NEDL TRANSFER
HN 2YQZ 8

Digitized by Google

KF 827

~~Hal 163.1.70~~

Harvard College Library

FROM

THE LIBRARY OF

PROFESSOR E. W. GURNEY,

(Class of 1852).

Received 22 May, 1890.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ludwig Anton Muratori

Geschichte von Italien,

nach Ordnung der Jahre, vom Anfange der Christlichen Zeit-Rechnung bis auf das Jahr 1500,

aus dem Italiänischen übersetzt, und hin und wieder mit Anmerckungen, insonderheit zur Erläuterung der Teutschen Historie, versehen.

Nebst einer Vorrede,

Den Innhalt dieses Theils betreffend.

Vierter Theil.

Vom Jahr Christi DC. bis DCCCXL.

Leipzig, verlegts Jacob Schuster. 1746.

Digitized by Google

Ital 163.75 1890, May 22.
From the Library
of
Prof. C. W. Gurney.

Die Göttliche Komödie

Vorrede.

Das abendländiſche Kayſerthum wächſet in dieſem Theile wie ein Phönix aus ſeiner Aſche wiederum hervor, da Carl der Große dem Longobardiſchen Königreiche ein Ende machet, und den größten Theil Italiens mit ſeinen übrigen ſehr wichtigen Staaten vereiniget. Den erſten Weyhnachts-Feyertag des achthunderten Jahres nach Chriſti Geburth wird dieſer Printz vom Pabſt Leone III. aufs feyerlichſte Imperator Auguſtus genennet, da er zuvor die Würde eines Römiſchen Patricii geführet. Einige Scribenten ſind der Meynung, dieſes Patriciat ſey ein bloßer Titel geweſen. Aber unſer Herr Verfaſſer ſiehet die Sache viel tiefer ein, und behauptet mit gutem Grunde, daß ſo wohl Pipinus, als Carolus M. vermöge des Patriciats die Herrſchaft und weltliche Gerichtsbarkeit über Rom gehabt.

Digitized by Google

Patricii wurden an dem Kayſerlichen Hofe zu Conſtantinopel eigentlich die innerſten Räthe des Kayſers geheiſſen. IVSTINIANVS *in L. vlt. C. de Conſulibus, Lib. XII.* nennet ſie Viros Excelſos, vergleichet ſie mit eines Kayſers Vater, und entbindet ſie Kraft ihrer Würde der väterlichen Gewalt, welche ſonſt das Conſulat ſelbſt nicht brechen konte. So lange man ſich alſo im Occident aus Ehrfurcht gegen die Griechiſchen Kayſer nicht unterſteng, jemanden den Titel Imperator beyzulegen, oder ſo lange noch kein abendländiſcher Printz mächtig genug geſchienen, den Kayſerlichen Titel zu behaupten, legte man den Fürſten, die ſich daſelbſt hervorthaten, die Würde bey, welche die nächſte nach der Kayſerlichen zu ſeyn ſchiene, und nennte ſie Patricios. Zeno ſelbſt theilte dieſen Nahmen Odoacern und Theoderico zu, da er Italien noch zu erhalten hoffte; aber dieſe zwey Printzen waren damit endlich nicht zufrieden, ſondern lieſſen ſich Könige von Italien nennen. Es ſcheinet auch in der That, daß dieſe Herren alle beyde hieran nicht unrecht gehandelt, da die Würde eines Patricii, ſo groß ſie auch war, doch mit einiger Unterwürfigkeit verknüpfet geweſen.

Deswegen war dieſe Benennung ſo gar einigen abgeſetzten Fürſten zu ihrem Troſte beſtimmet worden, und wenn die Griechiſchen Kayſer ſie regierenden Häuptern gaben, führten ſie mehrentheils etwas damit im Schilde wie Anaſtaſius Chlodouaeo dieſe Benennung zueignete, um Franckreich in einer Art von Lehns-Pflicht zu ſehen. Wenn alſo in den folgenden Zeiten die Römer nach dem Beyſpiele des Griechiſchen Hofes dieſen Titel den Fränckiſchen Königen antragen, ſo iſt es eben ſo viel, als wenn ſie ſagten, ſie wollten es bey den Griechiſchen Kayſern dahin zu vermitteln ſuchen, daß den Königen der Francken dieſe Würde zugeſtanden werden möchte. Der Griechiſche Hof konte es auch wohl leiden, daß man Pipino das Patriciat auftrug, weil man der Longobarden durch ihn los zu werden gedachte, und durch den Titel des Patriciats die Oberherrſchafft der Griechiſchen Kayſer

ſer in Italien noch immerhin fort zu dauren ſchiene. Man forderte deswegen nach geendigtem Kriege die Longobardiſchen Lande und das Exarchat auch deswegen von Pipino wiederum zurücke, weil er den Krieg gegen die Longobarden, als ein Patricius, und erwählter Schutz-Herr geführet.

Sonſt wird Conſtantinus M. vor den Stifter dieſer Würde ausgegeben, und die Patricii wurden mit beſonderer Pracht eingekleidet, indem man ihnen einen goldnen Reif oder Crone auf das Haupt ſetzte, und ſie dabey erinnerte, daß weil es dem Kayſer zu ſchwer fiele, die Regierung alleine zu verwalten, ſie zu deſſen Mitgehülffen angenommen würden. Carls des großen Bildniß in der Kleidung eines Patricii ſtellet CHIFLETIVS *in Anaſtaſi Childerici Cap. 9.* dar, und mag auch in der That mancher Patricius, wenn die Griechiſchen Kayſer jung, oder ſonſt anderer Leute Hülffe bedürfftig geweſen, eben ſo viel zu Conſtantinopel zu ſagen gehabt haben, als der mächtigſte Maior Domus unter den Merovingiſchen Königen; da ſie denn die Macht eines Beherrſchers in Händen gehabt, wenn ſie gleich dem Nahmen nach weniger als der Kayſer, oder Könige geweſen. Und bey ſo geſtalten Sachen iſt dann freylich nicht zu vermuthen, daß ſich Carl der Große, welcher Italien durchs Schwerdt gewonnen, mit dem Nahmen eines Patricii allein werde begnüget, und den Römern, wie PAGI davor hält, die Form einer freyen Republick gelaſſen haben.

Von dem Zuſtande der Gelehrſamkeit zu Caroli M. Zeiten, giebt Herr MVRATORI ebenfalls ausführliche Nachricht. Der Abt LE BEVF in ſeinen *Diſſertations ſur l' Hiſtoire Eccleſiaſtique et Ciuile de Paris*, hat *pag. 423.* eine Lateiniſche Poeſie, in heroiſchen Verſen, beygebracht, darinnen ein Poet dieſer Zeiten, welcher allem Anſehen nach ALCVINVS geweſen, ein Engliſches Frauenzimmer, und vielleicht S. Bonifacii Anverwandte, ums Jahr 780. erſu-

Digitized by Google

chet, ſich an den Königlichen Fränckiſchen Hof zu begeben. Er nennet ſie Caſtulam, und ſchreibt ihr gantz genau den Weg vor, welchen ſie nehmen müßte. Sie ſoll zu Schiffe den Rhein einlauffen, und erſtlich bey dem Biſchoffe zu Utrecht einſprechen. Dieſer Biſchoff wird Vaccipotens Praeſul genennet, welcher Ausdruck zwar dem erſten Anblicke nach wunderlich zu ſeyn ſcheinet, aber auf die vortrefflichen Wieſen gehet, welche ſich in dieſen Gegenden finden. Von Utrecht führt der Poet ſein Frauenzimmer den Rhein hinan nach Cöln, und von Cöln nach Aachen, wo damahls Caroli M. Sitz war. Die gantze Ausarbeitung zeiget zur Gnüge, daß zu dieſen Zeiten auch die Lateiniſche Poeſie an Carls des Großen Hofe in ziemlichem Aufnehmen geſtanden.

Dieſes Printzen Leben hat jüngſthin Mr. DE LA BRVERE beſchrieben, und darinnen ſeine Landsleute durch das Beyſpiel der alten Francken zur Tapferkeit aufmuntern wollen. Das Werck iſt artig ausgefertiget, und der Verfaſſer giebt dem P. DANIEL nichts nach. Inſonderheit beſchöniget er Caroli M. Ungerechtigkeit, dadurch er ſeinen Bruders-Kindern die väterliche Verlaſſenſchaft entzogen, auf eine ſehr ſinnreiche Weiſe. *L' année ſuivante*, ſpricht er, pag. 85. *fut marquée par un évenement inprévû qui changea la face des affaires de la France, et fit prendre un nouveau tour aux interêts de ſes voiſins. Carloman mourut le 4. Decembre à Samouci près de Lyon. Ce Prince ne laiſſoit que deux fils en bas-âge; il paroît que depuis que les Maires du Palais s'étoient emparés de la principale autorité, l'uſage étoit d'élever ſur le Trône un Prince de la maiſon regnante, ſans ſ' aſſujettir à aucun ordre dans la ſucceſſion, ainſi Charles ſuivit la fortune qui l' appelloit, et ſe hâta de paroître dans les Etats de ſon frere, afin de déterminer par ſa préſence ceux qui auroient pû balancer. Il avoit des avantages trop réels ſur ſes concurrens pour que le ſuccès pût être douteux. Les grands accoururent au-devant de lui, et le reconnurent pour Roi. Il fut ſacré et couronné une ſeconde fois. Geberge veuve de Carloman craignit que Charles ne ſe con-*

contentât pas du Trône de ſon frere, et qu'il ne releguât ſes neveux dans un Cloître, ou peut-être ne leur fit un plus mauvais traitement; elle quitta la France avec les fils, et ſe retira chez Didier Roi des Lombards. Le ſouvenir de tout ce qui s'étoit paſſé entre les ſucceſſeurs de Clovis juſtifioit les craintes de Geberge, et Charles vit avec chagrin que la Princeſſe par ſes ſoupçons offenſans le confondoit avec ces Rois cruels.

Carl der Große thut in ſeinem letzten Willen weder der Kayſerlichen Würde, noch der ihm über die Stadt Rom und den Römiſchen Kirchen-Staat zuſtehenden höchſten Gewalt einige Erwehnung. Hiervon ſuchet Mr. DE LA BRVERE Rede und Antwort zu geben. Die Meynung einiger Italiäner, es ſey dieſes ein Zeichen, daß zu der Zeit der Pabſt die Oberbothmäßigkeit über dieſe Stadt ſo wohl als den Kirchen-Staat gehabt, und Carolus deswegen keine Verordnung darüber machen können, ſtehet ihm keinesweges an, und hält er vielmehr davor, die Printzen hätten ſich damahls, alle Uneinigkeit zu vermeiden, des Kayſerlichen Titels begeben, oder aber auch beſchloſſen, alle drey denſelben gemeinſchaftlich zu tragen. Allein Carolus M. hatte bereits im achthunderten Jahre ſeinen Sohn Pipinum mit ſich crönen und zum Könige von Italien ernennen laſſen, und iſt es alſo wohl ſehr natürlich, daß er ihm vornehmlich die Kayſerwürde zugedacht. Weilen aber ſolcher Vorzug bey Carln, ſeinem ältern Sohne, großes Misvergnügen erwecken können, mochte er deswegen die Benennung ſeines Nachfolgers an der Kayſerlichen Würde bis auf eine andere Zeit zu verſchieben vor nöthig erachtet haben. Vielleicht brauchte er hierzu auch des Römiſchen Raths und Volcks Genehmhaltung; von denſelben aber war niemand bey dem Reichs-Tage zugegen, der in ihrem Nahmen ſolche Einwilligung geben können. Ich ſage von Carln dem Großen weiter kein Wort, wenn ich noch dieſes bemercket, daß er bey unſerm Verfaſſer in dieſem Theile pag. 441. vom Pabſte mit dem Titel regalis excellentiae beleget wird, ſo wie man dieſen Titel bis auf dieſe Stunde noch

noch Gesandten vom ersten Range, so gecrönte Häupter vorstellen, giebet.

Carolo M. folgte sein Sohn Ludewig der Fromme in der Regierung des abendländischen Kayserthums, welcher von der Geistlichkeit sehr in die Enge getrieben wurde. Seine Gemahlin, Judith, war des Ehebruchs verdächtig, und wollte ihre Unschuld durch einen Zweykampf bewähren lassen. Dieser Zweykampf war eine Art von Ordaliis, welche die Francken noch aus dem Heydenthum beybehalten hatten. Waren die alten Deutschen hiebey darinnen weiser und vernünftiger als viele andere heidnische Völcker, daß sie nicht alles einem blinden Schicksaale zuschrieben; sondern eine göttliche Vorsehung zum Grunde setzeten: so wurde zugleich anderer Seits Gott auf eine thörichte Art dabey versuchet, daß er den von ihm einmahl gesetzten Lauf der Natur hemmen, und alle Tage Wunder thun sollte.

Es fehlet nicht gantz an Exempeln, daß auch die Römer zu Zeiten auf dergleichen außerordentliche Gerichte Gottes gehalten. Des Auguris Accii nicht zu gedencken, der mit einem Scheermesser einen Wetzstein zerschneidet, so ist der Nahme Tucciae, einer Vestalin, durch dergleichen vorgegebenes Wunder verewiget worden. Dieselbe ward beschuldiget, sie hätte Unzucht getrieben, und sollte deswegen lebendig begraben werden. Sie ergriff aber ein Sieb, schöpffte darinnen Wasser aus der Tyber, und brachte solches zu jedermanns Erstaunen in den Tempel der Vestae [1]. Die Sache muß in alten Zeiten von sehr viel Menschen geglaubet worden seyn: Denn diese Tuccia mit ihrem Siebe ist nicht allein in kostbare Steine [2] geschnitten worden; sondern man findet von derselben in dem Königlichen Cabinet zu Dreßden [3] auch eine überaus wohl ausgearbeitete Statue in Marmor.

Pein-

1. DIONYS. HALIC. *Antiquit. Rom. L. II. p. 127.*
2. CAVSEO *nelle Gemme Antiche No. 122.*
3. *Marm. Reg. n. LVI.*

Digitized by Google

Peinliche Rechtsfälle aber wurden bey den Teutschen, und unter andern bey den Francken, insonderheit durch den Zweykampf entschieden, bey welchem der Ankläger und Beklagte entweder selbst, oder durch Bevollmächtigte fochten. Ehre und Schande, Reichthum und Armuth, Leben und Tod hiengen sehr oft von einem eintzigen Stoße ab, ohne daß man auf einen unglücklichen Zufall, oder unvermeidliches Unglück die geringste Absicht genommen hätte. Frauenzimmer, Printzen, Geistliche, junge und alte, krancke und preßhafte Personen fochten durch Anwälde: Richard der andere, König von Engelland, hat die Anwaldschaft des Zweykampfs im Nahmen der Könige erblich gemacht, und solche dem alten adelichen Hause Dimok nebst gewissen Königlichen Lehn-Gütern und Einkünfften verliehen [1]. Wer die Waffen streckte, oder verlohr, ward auch vor überwunden gehalten, und mußte ebenfalls die auf das angegebene Verbrechen gesetzte Strafe tragen. Wobey der Uberwinder sich nicht allein seiner Pferde und Rüstungen anmaßete, sondern auch des Uberwundenen Wapen dem seinigen beyfügte.

Zu Ludouici Pii Zeiten haben die Normänner Hobucki an der Elbe verstöhret. ECCARD *de Vsu et Praestantia Studii Etymologici* hält solches vor Hamburg, und meynet, der Nahme bedeute eben so viel, als zur hohen Buche, *ad altam fagum*. In seinen *Rebus Franciae Orientalis T. II. p. 55.* hingegen verläßt er diese Meynung, und suchet eine neue Muthmaßung zu behaupten, nach welcher Hamburg das Connoburg seyn soll, dessen im CHRONICO MOISSIACENSI gedacht wird. Hobucki soll nunmehro von Hamburgs Gräntzen gar zu weit entfernet gewesen seyn; dahingegen man vor Connoburg erstlich Camburg, und zuletzt Hamburg gesprochen habe. Der grundgelehrte Herr RICHEY hat die letztern Gedancken des Herrn Eccards widerleget, die ersten hingegen zu un-

 ter-

1. CAMDENVS *in Descriptione Straffordienſis Comitatus.*

Digitized by Google

terſtützen geſuchet in ſeiner ausbündig ſchönen *Diſſertation*, *de Hamburgo veteri in Connoburgo Sneldingorum perperam inuento.* Auch Herr MVRATORI hält Hobucki vor Hamburg, und hat darinnen den Hochwürdigen Herrn Abt von Gottwic zum Vorgänger gehabt, als welcher des Herrn Eccards letztere Meynung mit folgenden Worten verwirft [1]: *Moiſſiacenſem Annaliſtam nomina locorum turpiſſime foedaſſe, in confeſſo quidem eſt, adeoque vocem Connoburg corruptam facile largimur: Hamburgum vero ſubſtituendum eſſe, non perſuaderi poſſumus, cum* HAMMABVRGVM *paullo longius vltra fluvios* BILLENAM *et* ALSTERAM *remotum fuerit in Nordalbingia, quae teſtibus tabulis fundationis Epiſcopatus Verdenſis de anno 786. per fluuium* BILLENAM *a Transalbianis diuiditur.*

Die Geſchichte des Orients dienen hiebey zu einer dem Leſer höchſt angenehmen Abwechſelung und Veränderung. Das Griechiſche Feuer thut im ſiebenden Jahrhundert bey der Seeſchlacht, worinnen Conſtantini Pogonati Generals eine ſehr anſehnliche Saraceniſche Flotte aufreiben, faſt eben die Würckung, welche man heute zu Tage am Pulver bewundert Dieſes Feuer hatte die beſondere Art an ſich, daß es im Waſſer deſto heller brannte, und durch Oehl gelöſchet werden konte. Es ward aus Schwefel, Gummi, Hartz, und andern dergleichen Materialien zubereitet, und aus langen eiſernen Röhren, und andern ſolchen Feuerzeugen auf die Feinde geblaſen. Iuſtinianus II. ſchwöret dem Ertz-Biſchoffe von Ravenna, Felici, den Untergang, und, da es nicht thulich ſeyn will, ihm das Leben zu nehmen, ſo läßt er, damit er ſeinem Schwur nachkomme, ein glüendes ſilbernes Becken bringen, und Eßig darauf ſprengen, welches Felix mit unverwandten Augen anzuſehen gezwungen ward, ſo daß ihm das Schwartze in den Augen vertrocknet, und dieſer Ertz-Biſchoff ſtockblind wird. Der Verfaſſer leitet von dieſem Gebrauche den Urſprung des Italiäniſchen Worts abbacinare ab.

Auch

1. *In Prodromo p. 888.*

Digitized by Google

Auch die Historie des Exarchats enthält in diesem Theile sehr merckwürdige Begebenheiten. Eine wohlgewachsene Statur und schöne Leibesgestalt dienen vielen zu großem Aufnehmen, und mancher führet seinen Empfehlungs-Brief an der Stirne. Aber zuweilen sind ausnehmende Gemüths-Gaben dieses auch bey einer häßlichen Leibesgestalt zu leisten vermögend. Der zu Ravenna so genannte kleine Johannes giebt uns hievon ein merckwürdiges Beyspiel. Dieser ward dem dasigen Exarchen Theodoro zum Secretario vorgeschlagen; schiene aber demselben, bey der ersten Aufwartung, weil er so klein von Person, und so häßlich von Gesichte war, hierzu wenig geschickt. Doch da der Exarche einen Versuch mit ihm machte, und ihm einen von dem Kayser an ihn geschriebenen Griechischen Brief reichen ließ, bückte sich der kleine Johannes sehr tief, und fragte: ob der Exarche den Brief Griechisch oder Lateinisch zu lesen befähle. Der Exarche nahm ihn daher, nach abgelegter Probe, in seine Dienste, und drey Jahr hernach empfieng er vom Kayser Befehl, denjenigen, welcher seine Briefe schriebe, nach Hofe zu schicken, woselbst der kleine Johannes in kurtzer Zeit eine der höchsten Würden erhielte. Agnes, eine Tochter dieses kleinen Johannis, war die Eltermutter des Geschichtschreibers AGNELLI, welcher von seinem Voreltervater noch dieses erzählet, er habe die Ceremonien der Kirchen zu Ravenna in eine schöne Ordnung gebracht.

Nicht minder enthalten die Geschichte der Longobardischen Könige viel artige Dinge. Romilda, Gisulphi, Hertzogs von Ciuidal di Friuli Witwe, verliebt sich, wie die Hunnen diesen Ort belagern, in ihren Can, als einen wohlgebildeten jungen Herrn, und übergiebt ihm die Stadt, wenn er sie zur Gemahlin annehmen will, muß aber, nachdem der Can sie gemisbrauchet, an statt des Cans, einen Pfahl, an welchen sie geschlagen wird, umarmen. Die Art, auf welche ihre gefangene Töchter hingegen ihre Keuschheit zu bewahren suchen, ist so unerhört, daß wir gewiß sind, es werde niemand leicht

Digitized by Google

dergleichen sonst vernommen haben. Die rohen Longobarden legen ihre grobe Sitten nach und nach immer mehr und mehr ab, und nehmen die Gebräuche der eingebohrnen Italiäner an. Sehr viele treten auch von der Arianischen Secte zur rechtgläubigen Kirche, und suchen sich zugleich in der Frömmigkeit hervor zu thun. Die Longobardischen Gesetze hat unser Verfasser in seinen Italiänischen Alterthümern, aus einem Manuscripte der Estensischen Bibliothec herausgegeben, und ist daher sehr im Stande gewesen, von derselben ersten Einrichtung und allen hernach erfolgten Zusätzen gründliche Nachricht zu ertheilen.

Wie sorgfältig im übrigen auch bey Ausfertigung dieses vierten Theils vor schönes Papier, saubern und richtigen Druck, insonderheit aber vor ausnehmend nützliche Anmerckungen gesorget worden, wird der Geneigte Leser auf allen Blättern mit Vergnügen gewahr werden.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCI. INDICTIO IV.

- - - Gregorii I. Pont. XII.
- - - Mauritii Imp. XX.
- - - Agilulphi Reg. XI.

Annus XVIII. poſt Conſulatum Mauritii Auguſti.

Es verdienet hier das Datum eines Briefes des heiligen Pabſts GREGORII an Virgilium, den Biſchoff zu Arles, wie es vom BEDA [1] angeführet wird, bemercket zu werden, nehmlich [2], X. CALENDAS IVLIARVM, IMPERANTE DOMINO NOSTRO MAVRICIO TIBERIO PIISSIMO AVGVSTO ANNO XIX. POST CONSVLATVM EIVSDEM D. N. ANNO XVIII. INDICTIONE IV. Das neunzehende Jahr der Regierung Mauritii daurete noch den 22. Iunii des gegenwärtigen Jahrs, und da das achtzehende nach dem geführten Conſulate in eben daſſelbe Jahr fiel; ſo erkennet man hieraus, mit was für Grunde ich in Beſtimmung der Jahre des Conſulats des Kayſers Mauritii von dem P. PAGI abgegangen bin. Obgleich PAVLVS DIACONVS, wie ich zu verſchiedenen malen erinnert habe, kein allzurichtiger Geſchichtſchreiber in Anberaumung der Zeit iſt, worinnen die Begebenheiten, die er erzählet, geſchehen ſind, weil er, meiner Meynung nach, keine genugſame Wiſſenſchaft davon gehabt; ſo hält man doch insgemein dafür, der zwiſchen den Longobarden und dem Römiſchen Reiche von neuem angegangene Krieg gehöre in das gegenwärtige Jahr [3]. Callinicus, der Exarche zu Rauenna, ſchickte, entweder, weil der Waffen-

1. Hiſt. Eccleſ. Lib. I. cap. 28.
2. GREGORIVS M. Lib. XI. Epiſt. 68.
3. PAVLVS DIACONVS Lib. IV. cap. 21.

Digitized by Google

Waffen-Stillſtand zu Ende war, oder weil er damals einen glücklichen Streich zu ſpielen vermeynte, eine Anzahl Soldaten nach Parma, denen es gelung, Godeſchalcum, des Königs Agilulphi Eydam, der, allem Anſehen nach, Hertzog über dieſe Stadt war, zugleich mit ſeiner Gemahlin, einer Tochter dieſes Königs, zu überfallen, welche ſich vermuthlich ohne den geringſten Argwohn auf dem Lande ergetzten. Die Griechen waren Herren von Cremona, und konnten ſich alſo von daraus dieſer beyden angeſehenen Perſonen leicht bemächtigen, welche hierauf gefangen nach Ravenna geführet wurden. Den König Agilulphum verdroß dieſe Sache überaus ſehr, und da er nunmehr erkannte, daß er mit den ungetreuen und meineydigen Miniſtern des Kayſers keinen Frieden haben konnte, ſo war er mit allem Ernſte auf den Krieg bedacht. An ſtatt aber, daß er auf Cremona und Mantua loß gehen ſollte, die vermuthlich mit einer anſehnlichen Kayſerlichen Beſatzung verſehen waren, belagerte er Padua, welches ſich einen dergleichen Beſuch vielleicht nicht vermuthet hatte. Dieſe berühmte Stadt war mitten unter ſo vielen Unruhen dem Römiſchen Reiche beſtändig getreu geblieben, und that auch bey gegenwärtigen Umſtänden eine tapfere Gegenwehr, indem ſie Agilulphi Drohungen verachtete, und eine langwierige Belagerung aushielt. Endlich aber mußte ſie dennoch unterliegen. In der Capitulation wurde der Kayſerlichen Beſatzung die Freyheit zugeſtanden, ſich hinweg zu begeben, und ſie gieng auch würcklich nach Ravenna. Agilulphus ließ hierauf an dieſer hartnäckigen, dabey aber unſchuldigen Stadt ſeinen Zorn aus, indem er ſie in Brand ſteckte, und ihre Mauern dem Erdboden gleich machte; wodurch er ſich vielleicht an dem Exarchen zu rächen vermeynte, von dem er, wie er glaubte, allzuſehr war beleidiget worden. Die Longobardiſchen Abgeſandten, welche mit dem Könige der Hunnen oder Avaren Friede gemacht, kamen damals aus Pannonien zurück. Zugleich langte ein Geſandter Cacani, des Königs dieſer Barbarn, mit an, welcher Befehl hatte, nach Franckreich zu gehen, und die Könige dieſes Landes dahin zu bewegen, mit den Longobarden Friede zu halten, weil er mit dieſer Nation ein Vertheidigungs-Bündniß geſchloſſen hatte. Cacani Macht war ſo beſchaffen, daß ſie dem Kayſer eine Furcht einjagte, und die Fränckiſchen Könige ebenfalls in Ehrerbietung erhielt. Sie hatten beyderſeits traurige Beyſpiele davon gehabt.

Allem Anſehen nach trug ſich um eben dieſe Zeit eine andere Begebenheit zu, welche PAVLVS DIACONVS[4] gleichfalls erzählet. Da der König Agilulphus, der von dem Exarchen Callinico zum Zorne war gereitzt worden, wieder zu den Waffen gegriffen hatte, ſo befahl er vermuthlich Ariulpho, dem Herzoge zu Spoleti, Rom und Ravenna zu beunruhigen, damit der belagerten Stadt Padua kein Entſatz zugeſchickt werden könnte. Doch, dem ſey wie ihm wolle, da die Zeit hiervon nicht gewiß beſtimmt werden kan, ſo wiſſen wir zum wenigſten ſo viel, daß Ariulphus zu Felde

4. Lib. IV. cap. 17.

Digitized by Google

Felde gieng, und da er bey der Stadt Camerino auf die feindliche Römische Armee stieß, gerieth er mit derselben ins Handgemenge, und erhielt den Sieg. Hierauf fragte er seine Leute, wer der Mensch wäre, welcher in der Schlacht so tapfer für ihn gefochten hätte; es konnte ihm aber niemand darauf antworten. Als er bey seiner Zurückkunft nach Spoleti die Kirche des heiligen Märtyrers Sauini erblickte, fragte er die Anwesenden, was dieses für ein Haus wäre? Die Christen antworteten, der heilige Märtyrer Sauinus läge daselbst begraben, welchen die Christen um Beystand anzurufen pflegten, wenn sie wider die Feinde zu Felde giengen. Wie ist es möglich, versetzte Ariulphus, der damals noch ein Heyde war, daß ein todter Mensch einem lebendigen einige Hülfe leisten kan? Er stieg hierauf vom Pferde, und gieng in die Kirche, um dieselbe anzusehen. Indem er nun die Gemählde betrachtete, so erblickte er ein Bild, das den heiligen Sauinum vorstellte, und erkannte, daß es eben derjenige war, welcher ihm in dem Treffen beygestanden. Wie wahrscheinlich es sey, daß dieser Heilige für einen Heyden wider die Christen gefochten habe, das will ich den Gelehrten zur Untersuchung überlassen. Vielleicht bestund sein Kriegsheer aus rechtgläubigen Soldaten, welche sich diesem heil. Märtyrer empfohlen. CAMILLVS LILII [5] und Bernardinus Graf von Campello [6] glauben, Ariulphus habe sich nach diesem Siege der Stadt Camerino bemächtiget. Allein aus dem Geschichtschreiber PAVLO DIACONO, welcher diese Begebenheit allein erzählet, läßt sich keinesweges erkennen, ob Camerino vorher, oder allererst bey diesen Umständen, in die Hände der Longobarden gefallen sey. So viel ist gewiß, daß diese Stadt in den folgenden Jahrhunderten mit dem Herzogthume Spoleti vereiniget wurde; ich kan aber nicht eigentlich sagen, ob die Longobarden sich derselben ietzo oder später bemächtiget haben. Eben derselbe PAVLVS DIACONVS meldet gleichfalls, der Tod des oben gedachten Ariulphi, Herzogs von Spoleti, sey in dem folgenden Jahre, nach dem von den Fränckischen Königen Theodeberto und Theoderico über den König Clotharium erhaltenen Siege, erfolgt; welches also in dem gegenwärtigen Jahre würde geschehen seyn, keinesweges aber an. 602. wie der Cardinal BARONIVS meynet; und noch vielweniger an. 603. wie der oben gedachte LILII dafür hält; wiewohl ihn einige noch später hinaus setzen. Wir müssen es aber nochmals wiederholen, daß man sich in der Zeitrechnung nicht allemal auf PAVLI DIACONI Zeugniß verlassen kan. Denn nachdem derselbe Ariulphi Tod erzählet hat, so fängt er in dem folgenden Hauptstücke an [7] *de praedicatione* (es soll heissen de praedatione) *facta a Longobardis in Coenobio Sancti Benedicti* zu reden; und spricht, die Zerstöhrung dieses heiligen Ortes sey *circa haec tempora* vorgegangen; und gleichwohl kan man aus andern zuverläßigern Nachrichten erweisen, daß sie einige Jahre vorher geschehen sey. Es ist indessen gewiß, daß nach Ariulphi

5. Istoria di Camerin Part. I. Lib. IV. 6. Istoria di Spoleti Lib. XI. 7. Lib. IV. c. 18.

Digitized by Google

Tode zween Söhne des erſten Herzogs Pharoaldi den Beſitz dieſes Hertzogthums einander mit gewaffneter Hand ſtreitig machten. Eine Schlacht entſchied dieſen Streit, und der Uberwinder, Theodelapius, nahm von dieſer Zeit an das Hertzogthum in Beſitz, und beherrſchte daſſelbe. Daß ferner in dem gegenwärtigen Jahre Krieg geführet worden, beſtätiget der heilige GREGORIVS[8] in einem Briefe an alle Biſchöffe in Sicilien, worinnen er ſeine Betrübniß über die Beleidigungen und über den Schaden an den Tag legt, welchen die feindlichen Longobarden der Stadt Rom von neuem zufügten. Er ſetzet hinzu, ſein Schmertz würde noch gröſſer, weil er gehöret, ſie machten ſich fertig, mit einer ſtarcken Macht auf Sicilien loß zu gehen. Er ermahnet ſie daher, in Proceßionen und öffentlichen Gebethen Gott um Beyſtand anzurufen. Dieſe Drohungen müſſen von Arigiſo, dem Herzoge zu Benevent, welcher den gröſten Theil von dem heutigen Königreiche Neapolis beſaß, hergekommen ſeyn. Man findet aber keine Spuren, daß dieſes Ungewitter Sicilien würcklich betroffen habe.

* *

ANNVS CHRISTI DCII. INDICTIO V.

- - - Gregorii I. Pont. XIII.
- - - Phocae Imp. I.
- - - Agilulphi Reg. XII.

Annus XIX. poſt Conſulatum Mauritii Auguſti.

Es wird mir erlaubet ſeyn, den Einfall der Longobarden in Iſtrien, welche Provintz dem Reiche beſtändig getreu geblieben war [1], in dieſes Jahr zu ſetzen. Dieſe Leute vereinigten ſich mit denen aus Pannonien gekommenen Avaren, desgleichen mit denen aus Illyrico angelangten Sclaven, und verwüſteten dieſe Gegenden mit Feuer und Schwerdt. Das in dem Paduaniſchen Gebiete liegende feſte Schloß Monſelice hatte ſich bishieher in der Botmäßigkeit des Reichs erhalten; endlich aber kam es, vermuthlich nach einer hartnäckigten Belagerung, in die Gewalt der Longobarden. Wir finden nicht, daß bey Gelegenheit des von neuem angegangenen

8. Lib. XI. Epiſt. 51.
1. PAVLVS DIACONVS L. IV. c. 25. & 26.
2. Lib. XII. Epiſt. 21.
3. Lib. IV. cap. 26.
† Cacanus, Cacan, oder Cagan hat bey den Hunnen und Avaren urſprünglich den König bezeichnete CORIPPVS III. 400.
Ergo ſigna meis Cagan contraria ſignis
Ferre parat, lituoſque mihi campumque minatur
Gens Auarum, ni pacta damus? Da

Digitized by Google

nen Krieges in den andern Ländern etwas vorgefallen sey. Vielleicht hatten die Römer mit den Hertzogen zu Benevent und Spoleti, von denen sie umgeben waren, einen besondern Waffen-Sillstand gemacht. Der heilige GREGORIVS schrieb würcklich in diesem Jahre Arogi Duci (welches vermuthlich ein Versehen der alten Abschreiber ist, an statt Arigi Duci) einen Brief [2], worinnen er ihn ersuchte, er möchte sich ins Mittel schlagen, damit er aus Abruzzo oder Calabrien lange Balcken zu den Kirchen des heil. Petri und Pauli bekäme, unter dem Versprechen, ihn bey Gelegenheit dafür zu beschencken. Es erhellet hieraus, daß Arigisus, der Longobardische Hertzog von Benevent, von dem hier die Rede ist, sich zur Christlichen Religion müsse bekannt haben, weil der heilige Pabst so vertraut mit ihm umgeht. Es scheint ferner, daß in denselben Gegenden kein Krieg geführet worden. In dem gegenwärtigen Jahre wurde dem Könige Agilulpho von der Königin Theodelinde in dem Palaste zu Monza ein Sohn gebohren, von welchem wir bald reden wollen. Ich setze die Geburth dieses Printzen deswegen hieher, weil PAVLVS DIACONVS [3] schreibt, sie sey noch vor dem Tode des Kaysers Mauritii geschehen. Die zu Ravenna erfolgte Veränderung des Exarchen gehöret vermuthlich ebenfalls in dieses Jahr. Die Einwohner zu Ravenna waren mit Callinici Regierung, wie ich dafür halte, vornehmlich deswegen übel zufrieden, weil er durch den gebrochenen Frieden die Longobarden zum Zorne gereitzet hatte; sie brachten es daher an dem Kayserlichen Hofe so weit, daß er in den Orient zurück berufen, und dagegen Smaragdo, oder Smeraldo, die Würde eines Exarchen von neuem ertheilet wurde, da er, wie wir gezeigt haben, in den vorhergehenden Jahren bereits unter diesem Titul in Italien regieret hatte. Es kan aber auch seyn, daß die zu dieser Zeit in Constantinopel vorgefallenen Veränderungen zu der Verwechselung des Exarchen zu Ravenna Gelegenheit gegeben, und daß man seine Ankunft in Italien bis zur Regierung Phocae in das folgende Jahr verschieben muß. In diesem Jahre gieng nehmlich das entsetzliche Trauerspiel mit dem Kaiser Mauritio vor. Derselbe hatte mit den Persern, und hernach mit Cacano †, dem Könige der Hunnen, welcher über Ungarn und andere Länder herrschete, viele Jahre hindurch mit Tapferkeit und abwechselndem Glücke Krieg geführet. Eine sehr ärgerliche That war seinem guten Rufe nicht wenig nachtheilig, da er sich nehmlich weigerte, zwölf tausend von seinen Leuten, die in einer Schlacht waren gefangen worden, aus den Händen des itztgedachten Cacani loßzukauffen, ob gleich Cacanus ihm dieselben um einen sehr geringen Preiß anboth; welches verursachte, daß der barbarische König alle diese unglückseligen Personen auf die grausamste Art niederhauen ließ.

Da die Hunnen und Avaren ein Scythisches Volck gewesen, so spricht die Sache von sich selber, daß von dieser Benennung das Haupt der Tartarn heute zu Tage Tartar-Can, oder Chan genennet werde. Wird Caganus hier von dem Herrn Verfasser als ein Nomen proprium gebrauchet, so muß man sich erinnern, daß bey den Egyptern das Wort Pharao gleichergestalt eigentlich den König bedeutet, welches man aber hernach auch statt des Nahmens der Könige gebrauchet.

Digitized by Google

Hiervon nahm der Haß der Kriegsheere und des Volcks gegen dieſen Kayſer vornehmlich ſeinen Urſprung. Phocas, ein ſchlechter Kriegs-Officier, ein Mann von fürchterlichem Anſehen, der ſowohl verwegen als grauſam war, und von CEDRENO [4] als eine allen Laſtern ergebene Perſon abgemahlet wird, machte ſich dieſe Gelegenheit zu Nutze [5]. Es empörten ſich in dieſem Jahre die Soldaten wider Petrum, des Kayſers Bruder, welcher die Armee commandirte, und machten den itzterwähnten Phocam zum Exarchen, oder General, worauf ſie nach Conſtantinopel giengen, in der Abſicht, Mauritium abzuſetzen, und einen andern Kayſer zu erwählen. Die Sache fiel endlich dahin aus, daß Phocas von dieſen Mißvergnügten zum Kayſer ernannt, und hernach am 23. November von dem Patriarchen Cyriaco gecrönet wurde. Die Stadt Conſtantinopel öffnete ihm die Thore. Mauritius war bereits mit ſeiner gantzen Familie entflohen, und hatte ſich nach Chalcedon begeben. Da er aber den 27. dieſes Monats daſelbſt gefangen wurde, ſo machte er dem Trauerſpiele auf eine ſolche Art ein Ende, daß man es noch heute zu Tage nicht ohne Entſetzen anhören kan. Die Söhne dieſes unglücklichen Kayſers, nehmlich Theodoſius, bereits erwählter Kayſer, und Tiberius, der zum Abendländiſchen Kaiſer beſtimmt war; Petrus, Iuſtinus und Iuſtinianus, wurden vor ſeinen Augen auf des Tyrannen Befehl hingerichtet. Der arme Vater ſahe dieſer grauſamen Hinrichtung mit ſtandhaftem Gemüthe zu, man vernahm auch keine andern Worte von ihm, als ſolche, welche eine Unterwürfigkeit gegen die hohen Gerichte Gottes anzeigten, indem er den Vers aus dem Pſalme bethete: **Herr, du biſt gerecht, und deine Gerichte ſind recht.** Nach ſeinen Söhnen wurde auch ihm, desgleichen ſeinem Bruder Petro, und andern vornehmen Miniſtern, das Leben genommen. Ihre verblichenen Cörper, welche nackend ins Meer geworfen wurden, dienten hernach dem thörichten Volcke zum Schauſpiele. THEOPHYLACTVS [6] erzählet, als er nach Phocae Tode das Stück ſeiner Hiſtorie, wo er dieſe beklagenswürdige Begebenheit beſchreibt, einer groſſen Verſammlung vorgeleſen, hätten alle Zuhörer die bitterſten Thränen vergoſſen, und ſolche Seufzer und Klagen ausgeſtoſſen, daß er nicht weiter fortleſen können. Drey Jahre hernach wurde auch die Gemahlinn des Kayſers Mauritii, die Kayſerin Conſtantina, mit dreyen Printzeßinnen, die ſie dieſem Kayſer gebohren hatte, nehmlich der Anaſtaſia, Theothiſte und Cleopatra, von dem grauſamen Tyrannen aus der Welt geſchaffet.

Es fehlte dem Kayſer Mauritio allerdings nicht an Fehlern und Laſtern, insbeſondere fiel ſein Geitz und die unterlaſſene Bezahlung ſeiner Soldaten einem jeden in die Augen, indem er ihnen geſtattete, ſich durch Beraubung und Beſtehlung der Unter-

4. In Annalibus.
5. CHRON. ALEXANDR. THEOPHYLACTVS Lib. VIII. cap. 10. & ſeqq. THEOPHANES in Chronogr.
6. Lib. VIII. cap. 12.
7. Lib. XIII. Epiſt. 31.

Digitized by Google

terthanen bezahlt zu machen. Der heil. Pabſt GREGORIVS 7 ſelbſt trägt kein Bedencken, in ſeinem Briefe an Phocam alſo zu ſchreiben : Quieſcat feliciſſimis temporibus veſtris vniuerſa Respublica, prolata ſub cauſarum imagine praeda pacis (welche Worte ſehr dunckel und vielleicht mangelhaft ſind.) Ceſſent teſtamentorum inſidiae, donationum gratiae violenter extractae. Redeat cunctis in rebus propriis ſecura poſſeſſio, vt ſine timore habere ſe gaudeant. quae non ſunt eis fraudibus acquiſita. Reformetur iam ſingulis ſub iugo Imperii pii libertas ſua. Hierauf ſetzet er einen vortrefflichen Spruch hinzu, den er in einem andern Briefe [8] an Leontium, einen geweſenen Conſulem, wiederholet, und es wäre zu wünſchen, daß er allen Chriſtlichen Fürſten ins Hertz geprägt ſeyn möchte : Hoc namque inter Reges gentium (nehmlich der Heyden) & Reipublicae Imperatores diſtat: quod Reges gentium Domini Seruorum ſunt (das iſt, ſie haben über Sclaven zu befehlen) Imperatores vero Reipublicae Domini Liberorum. Man ſiehet hieraus, daß das Römiſche Reich noch immer Respublica genannt wurde. In einem andern Briefe an die Kayſerin Leontiam [9], Phocae Gemahlinn, dancket er Gott mit aufgehabenen Händen, quod tam dura longi temporis pondera ceruicibus noſtris amota ſunt, & Imperialis culminis lene iugum rediit, quod libeat portare ſubiectis. Dieſe Worte eines ſo verſtändigen und überaus heiligen Pabſts geben uns genugſam zu erkennen, daß die Regierung dieſes Kayſers große Fehler gehabt, und daß er ſich an ſtatt der Liebe den Haß ſeiner Unterthanen zugezogen hatte. Doch man wird ſehr ſelten dergleichen Regenten finden, die nach ihrem Abſterben ihren Unterthanen nicht verſchiedene Gelegenheiten zu klagen geben ſollten. Auſſerdem iſt bekannt, daß Mauritius der rechtgläubigen Kirche ungemein ſehr ergeben geweſen, daß er durch öftere Allmoſen, und ſo wohl heilige als weltliche Gebäude, große Proben von ſeiner Frömmigkeit und Freygebigkeit an den Tag gelegt hat. Nach THEOPHYLACTI [10] und SVIDAE [11] Zeugniſſe, verbannte er den Stoltz aus ſeinem Gemüthe, ließ ſeine Gnade und eine lobenswürdige Freundlichkeit gegen jederman blicken, ob er gleich nicht allzuoft Audientz gab. Er liebte die Gelehrten, und belohnte ſie ; er erließ den Unterthanen, vermuthlich damals, als er den Thron beſtieg, den dritten Theil von den Abgaben, weil es wegen der ſchweren Kriege, die er führen mußte, nicht das Anſehen hat, daß dieſe Erleichterung auch ferner fortgedauert habe. Seine andere Lobeserhebungen findet man beym EVAGRIO [12], ſo daß man leicht ſchlieſſen kan, ein ſolcher Regent habe ein ſo beklagenswürdiges Ende keinesweges verdient, und der unrechtmäßige Kayſer Phocas habe wohl die Kayſerliche Crone und den Purpur tragen, nicht aber den Namen eines grauſamen Tyrannen von ſich ablehnen können.

Ich

8. Lib. X Epiſt. 51.
9. Lib. XIII. Epiſt. 39.
10. Lib. VIII. cap. 13.
11. In Verbo *Mauricius* Tom. I. Hiſtor. Byzant.
12. Lib. V. cap. 19. p. 438.

Digitized by Google

Ich kan nicht unterlaſſen, noch einen kläglichen Umſtand hinzuzuſetzen, deſſen THEOPHYLACTVS [13], ein damals lebender Scribent, gedenckt; man ſuchte nehmlich bey dieſem großen Trauerſpiele ein noch ſäugendes Kind des Kayſers Mauritii, um daſſelbe ebenfalls umzubringen. Die Amme, ſo dadurch zum Mitleiden bewogen wurde, gab den Mördern an deſſen ſtatt ihren eignen Sohn in die Hände. Mauritius aber, welcher es merckte, entdeckte die Sache, und ſagte, es ſey unbillig, daß dieſes unſchuldige Kind für ein anderes ſtürbe, ließ es auch geſchehen, daß dieſer ſein Sohn ebenfalls hingerichtet wurde. Dieſe That läßt ſich leicht erzählen, aber nicht ſo leicht glauben. Man kan nicht abnehmen, warum er nicht zum wenigſten ſeine Söhne durch die Flucht in Sicherheit gebracht, und ſo gar Theodoſium, den älteſten, der ſchon zu Nicäa in Bithynien angelangt war, um bey dem Könige in Perſien, Cosroë, um Hülfe anzuſuchen, zurück berufen habe. Wenn er auch wegen der Gicht ſich nicht ſelbſt auf den Weg machen konnte, ſo hätten ſich dennoch ſeine kleinen Söhne zu Pferde ſetzen können, und es fehlte auch nicht an Wagen für diejenigen, welche nicht geſchickt zum Reiten waren. Wir müſſen hierbey die verborgenen Gerichte Gottes mit gebeugtem Haupte bewundern.

* * * \

siebenden April fiel, und also das gegenwärtige Jahr deutlich anzeigt. Die fromme Königin Theodelinde brachte es bey ihrem Gemahl dahin, daß dieser Sohn, welchem man den Namen Adaloaldus beylegte, in der rechtgläubigen Religion getaufft wurde. Der Abt Secundus von Trident, ein Mann, welcher damals in einem grossen Rufe der Heiligkeit war, und bey dieser Königin sehr wohl stund, gab einen Taufzeugen dabey ab, oder tauffte das Kind vielmehr selbst. Die heutige Stadt Monza, so zehn bis zwölf Meilen von Meyland liegt, war damals ein Ort, welchen der Gothische König Theodericus, nach dem Zeugnisse des vorhin erwehnten PAVLI DIACONI [2], wegen der gesunden Luft im Sommer zu seinem Auffenthalt erwählte. In den Denckmalen der ersten Jahrhunderte heisset er Modicia und Modoëtia. Der Ursprung dieses Namens Modoëtia wird auf eine fabelhafte Weise erzählet. Der Königin Theodelinde gefiel dieser Ort nach der Zeit ebenfalls, weswegen sie dem heil. Iohanni dem Täuffer, welchen die Longobardische Nation zu ihrem Beschützer erwählte, zu Ehren eine berühmte Kirche daselbst erbauete, und dieselbe sowohl mit vielen liegenden Gründen, als mit verschiedenen kostbaren Geschencken an Golde und Silber bereicherte. Ein Theil davon, (welches etwas überaus seltnes und beynahe wunderbares ist,) wird noch itzo in dem Schatze dieser Kirche aufbehalten, und MORIGIA [3], ein Scribent von Monza, gedenckt desselben in seiner im vierzehenden Jahrhunderte geschriebenen Chronick, desgleichen der Bischöffliche Ertz-Priester dieser Kirche, BALTHASAR FIDELIS [4], in einem im Jahre 1514. gedruckten Buche. MORIGIA schreibt unter andern, man habe zu seiner Zeit noch die Schrift gehabt, welche diese Königin am Tage der Crönung ihres Sohns in diesen Worten aufgesetzt: Offert glorioſiſſima Theodelinda Regina una cum Filio ſuo Adoaldo Rege ipſa die, in qua in praeſentia Patris coronatus eſt ibi, Sancto Iohanni Patrono ſuo de dono (vielleicht soll es heissen de donis) Dei, et de dotibus ſuis. Er setzet hinzu, der heilige Pabst Gregorius habe dieser Königin durch den Diaconum Iohannem unendlich viele heilige Reliquien zugeschickt, und man habe damals noch ein Verzeichniß davon in folgengenden Worten gehabt: Haec ſunt Olea ſancta, quae temporibus Domini Gregorii Papae adduxit Iohannes indignuset peccator Dominae Reginae Theodelindae de

schreiber sagt auch nicht, Phocas sey auf das Jahr 604. zum Consul ernannt worden. Er scheint vielmehr zu sagen, er sey damals Consul geworden. Ich meines Theils halte dafür, diese Stelle THEOPHANIS sey von den Abschreibern verfälscht worden, indem sie den siebenden Tag des Monats mit der siebenden Indiction vermengt, anstatt daß sie schreiben sollen in der sechsten *Indiction*, welche sich mit dem September des vorhergehenden 602. Jahres anfieng. Wenn man im CHRONICO ALEXANDRINO die bey dem 605. Jahre erzählten Begebenheiten mit dem Jahre, bey welchem sie THEOPHANES anführet, vergleicht, so findet sich in Wahrheit zwischen diesen beyden Geschichtschreibern ein nicht geringer Unterscheid, und ich glaube, der Fehler liegt an dem Text des itzgedachten THEOPHANIS.

1. Lib. IV. cap. 28.
2. Lib. IV. cap. 22.
3. Tom. XII. Rerum Italic.
4. de Praerogativ. Modoëtiae.

Digitized by Google

de Roma in Modoëtia. Dieſes Verzeichniß iſt noch im Originale übrig, es iſt auf Egyptiſches Papier geſchrieben, welches man insgemein Baumrinden nennet, und befindet ſich auf der Galleria Settala zu Meyland; ich habe es dem Drucke übergeben [5]. Dieſe Oele wurden aus den Lampen genommen, die bey den Gräbern der Heiligen brannten, oder ſie hatten die Gräber ſelbſt berührt. MORIGIA ſagt, ſie wären in die Kirche des heiligen Johannis des Täuffers gebracht worden, und würden daſelbſt noch itzo in einem ſehr ſchönen marmornen Kaſten hinter dem groſſen Altare aufbehalten. Wir haben dem Fleiſſe und der Gelehrſamkeit des Doctoris HORATII BLANCI [6] in den Anmerckungen zu der Chronick PAVLI DIACONI die Geſtalt der drey goldenen Cronen zu dancken, welche in dem Schatze zu Monza noch heute zu Tage aufbehalten werden. Die erſtere iſt die berühmte eiſerne Crone †, welche von einem eiſernen Ringe, der ſich inwendig befindet, ſo genennet worden, und womit die Kayſer, als Könige von Italien, pflegten gecrönet zu werden. Die itzigen Einwohner zu Monza ſind der Meynung, dieſer Ring ſey von einem Nagel des Creutzes unſers Erlöſers Jeſu Chriſti gemacht worden. Ich glaube aber, in meinem Wercke: Von der eiſernen Crone, dargethan zu haben, daß die Alten von dieſer Seltenheit nicht das Geringſte gewuſt. Die andere goldene Crone wird aus einer alten Tradition die Crone der Königin Theodelinde genannt, ſie iſt mit Smaragden ausgezieret, wiegt 14 Untzen und 19 Denarien, es hängt noch über dieſes ein goldnes mit Edelgeſteinen beſetztes Creutz daran, das 15 Unzen und 7 Denarien am Gewichte hat. Die dritte iſt die goldne Crone des Königs Agilulphi, deren Gewicht ſich auf 21 Untzen, und 12 Denarien erſtreckt, und an welcher gleichfalls ein goldnes Creutz mit Edelgeſteinen beſetzt herabhängt, das 24 Untzen und 14 Denarien wiegt. Die gröſte Seltenheit dieſer letztern beruhet darinn, daß ſie die von dem itztgedachten Könige gemachte Aufſchrift noch aufbehalten hat, die in folgenden Worten beſtehet:

✠ AGILVLF. GRAT. DI. VIR. GLOR. REX. TOTIVS. ITAL. OFFERET.

SCO. IOHANNI. BAPTISTAE. IN ECLA. MODICIA.

Der König Agilulphus war keinesweges Herr von gantz Italien; da er aber den gröſten Theil deſſelben beſaß, ſo glaubte er, er könnte ſich die völlige Herrſchafft darüber zueignen. Das Geſchenck dieſer Crone, welches er, man weiß nicht wenn, dem heil. Johanni dem Täuffer zu Monza überreichte, gehöret vermuthlich in die Zeit, da er, nach PAVLI DIACONI Berichte, auf Zureden ſeiner Gemahlin, der frommen Königin Theodelinde, die rechtgläubige Religion angenommen hatte.

Auſſer der Kirche des heil. Johannis des Täuffers ließ dieſe Königin einen Palaſt zu Monza aufführen, worinnen ſie ebenfalls einige Thaten der Longobarden abzumah-

5. Part. II. Anecdot. Latin.

6. Tom. I. Rer. Italicar. p. 460.

† Von der ſogenannten eiſernen Crone hat auſſer unſerm Herrn Verfaſſer in einem eigenen Wercke auch IVSTVS FONTANINI in einer gelehrten Schrift gehandelt. Der Königin Theodelinde Hiſtorie haben wir ZVCCHIO zu dancken.

Das

zumahlen befahl. PAVLVS DIACONVS 7, welcher diese Gemählde zu seiner Zeit sahe, erkannte daraus, wie der Anblick und die Kleidung der Longobarden vor Alters beschaffen gewesen. Sie beschoren nehmlich den hintersten Theil des Kopffs, die andern Haare aber theilten sie über der Stirne, und liessen sie auf beyden Seiten des Gesichts bis an den Mund herab hangen. PAVLVS DIACONVS erwehnet nichts von ihren Bärten; es ist aber wohl zu glauben, daß sie dergleichen, und zwar ziemlich lange, getragen, weil er dafür hält, die Longobarden hätten von denselben ihren Namen bekommen. Sie trugen ferner weite Kleider, die meistentheils von Leinwand gemacht waren, wie die Angel-Sachsen damals ebenfalls zu tragen pflegten, und schmückten die Kleider mit breiten Rändern von verschiedenen Farben aus. Ihre Schuhe waren oben bis an die Zehe offen, und wurden mit Riemen an den Fuß geschnallt. Der itztgedachte Geschichtschreiber setzet noch hinzu, die Longobarden hätten nach der Zeit angefangen, lederne Stieffeln zu tragen, und wären noch über dieses gewohnt gewesen, wenn sie reiten müssen, rothe Stiefeletten oder Camaschen von Wolle oder Leinewand über die Stiefeln zu ziehen, welches sie von den Italiänern gelernt hätten. Der Krieg zwischen den Longobarden und Griechen dauerte indessen in Italien noch immer fort, weil Agilulphus wegen der Gefangenschafft seiner Tochter und seines Eydams überaus zornig war, und nichts vom Friede hören wolte. Er erhielt indessen in diesem Jahr eine Verstärckung von Sclavischen oder Sclavonischen Soldaten, welche ihm Cacanus, ein König der Avaren, vermöge des Bündnisses zuschickte, und unternahm mit gesamter Macht die Belagerung von Cremona, einer Stadt, die bisher dem Kayser getreu geblieben war. Am 21. August bekam er sie in seine Gewalt, und machte sie aus einer barbarischen Rache dem Erdboden gleich, weil vermuthlich diejenigen, welche seine Tochter gefangen genommen, aus dieser Stadt gekommen waren, oder weil dieselbe mitten in den Staaten der Longobarden lag, und denselben vorher vielen Verdruß gemacht hatte. Von daraus gieng er vor Mantua, welche Stadt von den Kayserlichen, zur Zeit des Exarchen Romani, wieder war eingenommen worden, und machte mit den Mauerbrechern eine solche Oeffnung in die Mauren, daß die Kayserliche Besatzung genöthiget wurde sich unter der Bedingung zu ergeben, daß es ihr erlaubt wäre, frey nach Ravenna abzuziehen, welches auch geschahe. Die Eroberung dieser Stadt erfolgte am 13. September. Die Longobarden bekamen ferner ein festes Schloß, mit Nahmen Vulturina, ein, über dessen Lage BLONDVS, CLVVERVS, der P. BERETTI und andere gestritten, indem es einige in Valtellin, und andere an den Po gesetzt haben, ohne daß einer von ihnen von seiner Meynung einen guten Grund angiebt. Wenn die Einnahme dieses Orts die Kayserliche Besatzung zu Brescello bewogen hätte, sich hinweg zu begeben, und diese

Das Buch hingegen, so der P. ALEXIVS DE LEDESMA von derselben verfertiget, ist voller Fabeln. Die Aufschrifft, welche bald folget, ist vielleicht so alt nicht, als man vorgiebt. Siehe die Geschichte der Teutschen. II. Th. XIV. B. XXVIII. §. n. 2.

7. Lib. IV. cap. 23.

Digitized by Google

Stadt, welche an den Ufern des Po lag, in Brand zu ſtecken, wie PAVLVS DIACONVS erzählet; ſo könnte man auf die Gedancken gerathen, Vulturina habe in der Nachbarſchafft gelegen. Aber es fehlet uns an Nachrichten, ihre Lage genau zu beſtimmen. Die Gemählde des Kayſers Phocae und ſeiner Gemahlin Leontiae langten in dieſem Jahre zu Rom an, und man empfieng dieſelben, nach Gewohnheit, mit groſſen Ceremonien, weil man durch dieſe Handlung dem neuen Landes-Herrn huldigte [8]. Sie wurden in die Capelle des heil. Caeſarii geſetzet, und die Römer machten nicht die geringſte Schwierigkeit, dieſen unrechtmäßigen Beſitzer des Kayſerlichen Throns für ihren Herrn zu erkennen.

Wir erſehen ferner aus dem heil. GREGORIO, daß an andern Orten in Italien Krieg geführet wurde, weil er an den Exarchen Smeraldum [9] ſchreibt, er habe einen Brief an Cillanem abgelaſſen (ohne daß man weiß, wo dieſer Longobarde commandiret,) um zu ſehen, ob er den von dem Exarchen auf dreyßig Tage geſchloſſenen Waffen-Stillſtand halten wollte, und derſelbe habe ſeine Einwilligung darein gegeben, daferne er auf Seiten des Kayſers ebenfalls gehalten würde; er habe ſich über ſeine von den Griechen (vermuthlich zur Zeit des Stillſtandes) getödteten Leute ſehr beſchweret, dem ungeachtet aber habe er die von ihm in den vorhergehenden Tagen zu Gefangenen gemachte Kayſerliche Soldaten loßgelaſſen. Der heilige Pabſt ſetzet hinzu, er habe zwar einen von ſeinen Leuten nach Piſa geſchickt, mit den Piſanern wegen eines Friedens oder Stillſtandes Unterhandlungen zu pflegen, habe aber nichts erlangen können; und die Piſaner hätten ihre Schiffe bereits gerüſtet, um in kurtzem wider die Unterthanen des Kayſers zu creutzen. Der Kayſer Phocas hatte ſich gewundert, daß er keinen Miniſter des Römiſchen Pabſts zu Conſtantinopel angetroffen, weil ſie ſich vermuthlich hinweg begeben, da das beklagenswürdige Trauer-Spiel mit dem Kayſer Mauritio vorgieng, und weil ſie nicht für gut befanden, ohne Befehl des Pabſts vor den Tyrannen zu erſcheinen. Der heil. GREGORIVS [10] meldet ihm daher, er habe den Diaconum Bonifacium in dieſe Haupt-Stadt geſchickt, und erſuchet ihn bey dieſer Gelegenheit, Hülffs-Völcker nach Italien zu ſenden, indem ſchon fünf und dreyßig Jahre verfloſſen, daß das Römiſche Volck den Streiffereyen und den Schwerdtern der Longobarden ausgeſetzet wäre. Doch Phocas hatte auf andere Sachen zu dencken. Cosroës, der König in Perſien, zog ſogleich wider ihn zu Felde, um den Tod des Kayſers Mauritii zu rächen, und fügte den Morgenländiſchen Chriſten unzähligen Schaden zu. Uber dieſes ſahe Phocas wohl, daß ein Thron, den er durch ſo viele gottloſe und grauſame Thaten erlangt, keinesweges feſte ſtund, und war daher genöthiget, ſich vor einheimiſchen Feinden in acht zu nehmen. Da alſo Smeraldus, der Exarche zu Ravenna, überlegte, wie wenig Hoffnung er zu Hülffs-Völckern hätte, und

8. IOHANNES DIACON. in vit. S. Gregor. Lib. IV. cap. 20.

9. Lib. XIII. Epiſt. 33.

Digitized by Google

und daß sich die Sachen bey Fortsetzung des Krieges nothwendig verschlimmern müßten, so ergriff er den Entschluß, den König Agilulphum um Friede oder um einen Waffen-Stillstand zu bitten. Dieser gab seine Einwilligung darein, doch mit der Bedingung, daß er seine Tochter und den Eydam Godeschalcum wieder bekäme, welche auch endlich in Freyheit gesetzt wurden. Die Tochter aber war kaum nach Parma gekommen, als sie daselbst in Kindes-Nöthen starb. Es wurde hierauf im November kein Friede, sondern nur ein Waffen-Stillstand bis zum ersten April des folgenden Jahrs geschlossen. Wenn PAVLVS DIACONVS[11] ferner sagt, es sey in diesem Jahre zwischen Theodeberto II. und Theoderico, zween Fränckischen Königen, eines Theils, und Clothario II, Könige zu Soissons, andern Theils, eine grosse Schlacht vorgefallen, worinnen viele geblieben; so irret er sich entweder, oder seine Worte müssen zum folgenden 604. Jahre gerechnet werden, weil dieses Treffen, nach einstimmiger Meynung der Frantzösischen Geschicht-Schreiber, dahin gehöret. Unterdessen versichert uns ein Brief des heiligen GREGORII, welchen ich bald anführen werde, von dem in diesem Jahre zwischen dem Exarchen und den Longobarden gemachten Frieden, oder Stillstande.

* *

ANNVS CHRISTI DCIV INDICT. VII.

- - - Sabiniani Pont. I.
- - - Phocae Imp. III.
- - - Agilulphi Reg. XIV.

Annus I. post Consulatum Phocae Augusti.

Der Brief des heiligen Pabsts GREGORII an die Königin Theodelinde[1] ist vermuthlich zu Anfange dieses Jahrs geschrieben worden; wollte man ihn aber in das Ende des nächstvergangenen Jahrs setzen, so würde sich das Gegentheil ebenfalls nicht erweisen lassen. Der heilige Vater meldet darinnen, er habe das Schreiben erhalten, welches ihm diese Königin von Genua zugeschickt, woraus sich wahrscheinlich schliessen läßt, daß Genua damals den Longobarden zugehöret. Hierauf stattet er seinen Glückwunsch ab, daß ihr Gott einen Sohn geschenckt, und zwar einen solchen Sohn, der bereits in der rechtgläubigen Religion getauffet worden. Er entschuldigt sich hierbey, daß er auf die Schrifft des Abts Secundi,

10. Lib. XIII. Epist. 38.
11. Lib. IV. Cap. 29.

1. Lib. XIV. Epist. 12.

Digitized by Google

von welcher wir oben geredet haben, nicht antworten könnte, indem er von dem Podagra dergeſtalt geplagt würde, daß er kaum reden könnte, indeſſen aber ſchickt er ihr eine Abſchrift von der fünften allgemeinen Kirchen-Verſammlung, woraus erhellet, daß Secundus geſchrieben, die Annehmung dieſer Kirchen-Verſammlung wäre der Ehrfurcht, die man den vier vorhergehenden allgemeinen Kirchen-Verſammlungen ſchuldig ſey, gar nicht entgegen. Endlich meldet er, er ſchickte ihr Phylacteria pro Excellentiſſimo noſtro Filio Adaloaldo Rege, oder in Gold oder Silber eingefaßte Reliquien, welche man zur Beſchützung und Sicherheit ſeiner Perſon bey ſich zu tragen pflegte. wobey er ſie zugleich erſuchet, dem Könige, ihrem Gemahle, für den gemachten Frieden zu dancken, und ihn zu bewegen, denſelben hinführo zu halten. Hier ſehen wir alſo ein zuverläßiges Zeugniß, daß im vorhergehenden 603. Jahre zwiſchen den Griechen und Longobarden ein Waffen-Stillſtand verabredet worden. Der P. PAGI hat dieſen Brief vielleicht nicht geſehen, weil er ſich und andere überreden will, Adaloaldus ſey beym Ausgange des 603. Jahrs gebohren worden. Wenn er, nach dem ausdrücklichen Zeugniſſe PAVLI DIACONI, am 7ten April dieſes 603. Jahrs getaufft wurde, wie kan er in dem folgenden December ſeyn gebohren worden? Der heilige Pabſt ſagt weiter nichts, als ſo viel, er habe an dem Vergnügen der Theodelinde Theil genommen, weil er gehöret, ſie hätte einen Sohn zur Welt gebracht, und was das Vornehmſte, ſo ſey dieſer Sohn vermittelſt der heiligen Tauffe zu der rechtgläubigen Kirche gezählet worden. Theodelinde gab ihm allererſt in den letzten Monathen des 603. Jahrs, bey Gelegenheit der Schrit des Abts Secundi, die ſie dem Pabſte zuſchickte, von der nach den Gebräuchen der rechtgläubigen Kirche vollzogenen Tauffe ihres Sohnes Nachricht. Der heilige GREGORIVS wünſchet ihr ſo wohl zu deſſelben Geburth, welche lange vorher geſchehen war, als auch zu der neulich erfolgten Tauffe, Glück, und faſſet dieſe beyden Begebenheiten zuſammen, ohne dabey anzuzeigen, zu welcher Zeit eines ſo wohl als das andere vorgegangen. Dieſes einzige iſt hierbey bedencklich, daß der heilige GREGORIVS Adaloaldo ſchon den Königlichen Titel giebt, da dieſes Kind, wenn wir PAVLO DIACONO nachgehen wollen, nach des heiligen Gregorii Tode, der im gegenwärtigen Jahre erfolgte, allererſt von ſeinem Vater Agilulpho zum Reichs-Gehülffen ernennet würde.

Rom, ja die gantze Chriſtenheit, erlitte in dieſem Jahre einen groſſen Verluſt, da es Gott gefiel, dieſen unvergleichlichen Pabſt am 12. Merz in ein beſſeres Leben zu verſetzen. Dieſer Pabſt, deſſen Andencken ewig ſeyn wird, kan ſo wohl wegen ſeiner Weißheit, ſeiner Klugheit, und ſeines Eifers gegen die wahre rechtgläubige Kirche, als

† Die Begebenheiten ſeines Pontificats hat MAIMBOVRG beſchrieben, in ſeiner Hiſtoire du Pontificat de S. Gregoire, ſo wie der Benedictiner, Dom DENYS DE STEMARTHE die Lebensbeſchreibung deſſelben hinterlaſſen. GREGORIVS M. predigte eben über den Propheten Ezechiel, wie Agilulf, König der Longobarden, ſich der Stadt Rom näherte. Er ſpricht daher von dieſer Arbeit in Praef. ad L. II. ſup. Ezech. Aliud, quod iam Agilulfum, Longobardorum Regem, ad obſidionem noſtram ſummopere feſtinantem, Padum tranſiiſſe,

als wegen seiner Gelehrsamkeit, Beredsamkeit und Heiligkeit der Sitten nicht genug von uns gerühmet werden, und verdienet daher, mit eines jeden Beyfall billig den Beynahmen des Grossen †. PAVLVS DIACONVS versichert, der Winter, welcher vor seinem Tode unmittelbar vorher gieng, sey so strenge gewesen, daß die Weinstöcke beynahe an allen Orten erfrohren, die Korn-Erndte aber wäre theils von den Maulwürfen verderbt, theils von einem trockenen Winde gantz zernichtet worden. ANASTASIVS BIBLIOTHECARIVS und IOHANNES DIACONVS [2] bezeugen, es sey nach des heiligen Gregorii Tode zu Rom eine entsetzliche Theurung entstanden. Wenn aber der gute PAVLVS DIACONVS schreibt, dieser grosse Pabst sey im andern Jahre Phocae, in der achten Indiction gestorben, so hat er zwar das Regierungs-Jahr, nicht aber die Indiction getroffen, indem es, nach der einstimmigen Meynung aller Gelehrten, gewiß ist, daß er in der siebenden Indiction, welche bis zum September des gegenwärtigen Jahrs fortdauerte, mit Tode abgegangen. Er bekam den Diaconum Sabinianum, so von Volterra gebürtig, und sein Nuntius oder Minister am Kayserlichen Hofe gewesen war, zum Nachfolger, indem man schon damals diejenigen Diaconos, welche dieses Amt zu Constantinopel verwaltet, und daher den Kaysern so wohl bekannter und angenehmer, als auch der öffentlichen Angelegenheiten besser kundig waren, zu Römischen Päbsten erwählte. Wie man dafür hält, so wurde Sabinianus, nachdem der Päbstliche Stuhl ein halbes Jahr und einen Tag ledig gestanden, und wegen seiner Wahl die Genehmhaltung des Kayſers Phocae angelanget war, am 13. September eingeweyhet. Wenn PAVLVS DIACONVS den Tod des heiligen Gregorii erzählet, so schreibt er [3], Adaloaldus sey im nachfolgenden Sommer, im Monate Julio, auf dem angestellten grossen Reichstage der Longobardischen Nation in dem Circo zu Meyland zum Könige, oder zum Mitregenten seines Vaters Agilulphi ernennet worden, und bey dieser feyerlichen Handlung wäre nicht nur der König Agilulphus, sondern auch die Gesandten Theodeberti II, Königs zu Metz, oder von Austrasien, zugegen gewesen. Eine der vornehmsten Sorgen Agilulphi gieng dahin, mit den Fränckischen Königen ein gutes Vernehmen zu unterhalten; denn da dieselben beynahe gantz Gallien, und einen grossen Theil von Teutschland besassen, so hatten sich die Longobarden vor keiner mit Italien angräntzenden Macht so sehr, als vor dieser, zu fürchten. Damit er also das Band der Freundschafft mit Theodeberto, dem mächtigsten unter diesen Königen, desto fester verknüpffen möchte, so schloß er eine Vermählung zwischen seinem Sohne Adaloaldo und einer Tochter dieses Theodeberti. Sie waren beyderseits noch zarte Kinder; dem aber ungeach-

se, cognouimus. Vnde pensate, fratres chariſſimi, in caliginoſis & myſticis ſenſibus penetrare quid valeat mens miſera, timoris ſui perturbationibus occupata. Von seinen übrigen Schriften findet man ausführliche Nachricht beym DV PIN nouv. Biblioth. des Auteurs Eccleſiaſt. T. V.

2. In vit. S. Gregor. Lib. IV. cap. 69.

3. Lib. IV. cap. 31.

Digitized by Google

geachtet erfolgte das Verlöbniß, und die Handlung wurde zwischen beyden Königen, den Vätern der Verlobten, mit Schliessung eines ewigen Friedens gleichsam versiegelt. Der Cardinal BARONIVS und andere setzen Adaloaldi Erhebung auf den Thron bis ins künftige Jahr hinaus; es ist aber wahrscheinlicher, daß sie in diesem Jahre geschehen, und daß der folgende Sommer beym PAVLO DIACONO derjenige sey, welcher nach dem Mertze des gegenwärtigen Jahrs kömmt, worinnen der heilige Gregorius der Grosse den Lauf seines rühmlich geführten Pontificats beschloß. Man glaubt ferner, Marinianus Ertzbischoff zu Ravenna [4], auf welchen Iohannes der dritte dieses Namens folgte, sey in diesem Jahre gestorben. Da der zwischen den Griechen und Longobarden errichtete Waffenstillstand aus war, so wurde er im Monathe November noch auf das folgende Jahr erneuert [5].

* *

ANNVS CHRISTI DCV. INDICTIO VIII.

\- - - Sabiniani Pont. II.

\- - - Phocae Imp. IV.

\- - - Agilulphi Reg. XV.

Annus II. post Consulatum Phocae Augusti.

Im November des gegenwärtigen Jahrs gieng der zwischen den Griechen und Longobarden gemachte Stillstand zu Ende [1]. Der Exarche Smeraldus, welcher sich an Kräfften erschöpfft, und vermuthlich ein grosses Ungewitter aufziehen sahe, ließ sich wegen Bestätigung dieses Waffenstillstandes von neuem in Unterhandlungen ein; erhielt denselben auch in eben dem Monate noch auf ein Jahr, mußte ihn aber mit zwölf tausend Solidis aureis erkauffen. Da zu eben der Zeit, (wie allein aus PAVLO DIACONO erhellet,) die Sachsen sich wider Theodebertum II. König von Austrasien, empöret hatten, so erfolgte in derselben Gegend zwischen ihnen und den Francken eine blutige Schlacht, mit einem grossen Verluste auf beyden Seiten, ohne daß man den Ausgang derselben weiß. Der Cardinal BARONIVS setzet die Trennung der Aquilejensischen Kirche in dieses Jahr, weil sie von dem itztgedachten PAVLO DIACONO [2] nach den oben erwehnten Begebenheiten erzählet wird; es ist aber wahrscheinlicher, daß sie zum folgenden Jahre gehöret, wie der P. de RVBEIS [3] ebenfalls dafür hält. Es starb nehmlich SEVERVS, Patriarche zu Aquileja, der einen Abscheu gegen die fünfte allgemeine Kirchen-Versammlung hegte, aus

4. BACCHINIVS ad Agnell. T. II. Rer. Italic. 5. PAVLVS DIACONVS Lib. IV. c. 33.

Digitized by Google

aus Beysorge, er möchte der Ehrfurcht, welche die gantze Kirche für die vierte Chalcedonensische bezeigte, zuwider handeln, und wollte daher weder mit dem Römischen Pabste, noch mit unzähligen andern Kirchen, so die vierte verehrten, und auch die fünfte annahmen, keine Gemeinschaft haben. Der König Agilulphus, und Gisulphus, Hertzog zu Friaul, unter dessen Herrschaft Aquileja stund, waren übel damit zufrieden, daß die Patriarchen die Insel Grado zu ihrem Sitze erwählet hatten, weil dieser Ort dem Kayser unterwürfig, und mit Wasser umgeben war, weßwegen die Longobarden demselben nicht beykommen konnten. Sie bedienten sich daher dieser Gelegenheit, die eingeführte Einrichtung zu ändern. Da ein neuer Patriarch erwählet werden sollte, wie aus einem von dem Verfasser der Jahrbücher herausgegebenen Berichte derer von der rechtgläubigen Kirche abgesonderten Bischöffe erhellet, so that der Exarche auf des Pabsts inständiges Ansuchen den Vorschlag, man wollte einen Patriarchen erwählen, der den Spaltungen ein Ende machte, und sich nach dem Kirchen-Rechte dem Römischen Pabste, als dem Haupte der Kirche Gottes, unterwürfe. Als sie sich dagegen setzten, ließ er sie nach Ravenna bringen, wo sie, wenn man ihren Nachfolgern in den erregten Spaltungen glauben darff, durch Drohungen mit Landes-Verweisungen, Gefängnisse und Schläge gezwungen wurden, Candidianum oder Candianum zu erwählen, welcher sich zur einigen rechtgläubigen Kirche bekannte, und sich zu Verwaltung seines Amts nach Grado begab. Nachdem die erstgedachten Bischöffe wieder in Freyheit gesetzt waren, so unterliessen diejenigen, deren Kirchen unter den Longobarden stunden, keinesweges, sich auf die vermeynte zugefügte Gewaltthätigkeit zu beruffen, und da sie auf die Gedancken geriethen, zu einer andern Wahl zu schreiten, so befanden sie, daß der König Agilulphus, der Hertzog Gisulphus, und vermuthlich die Königin Theodelinde selbst, ihrem Vorhaben geneigt waren; denn obgleich die letztere eine rechtgläubige und ungemein fromme Printzeßin war, so weiß man dennoch, daß sie die fünfte Kirchen-Versammlung verwarff. Sie erwählten daher den Abt Iohannem, der die Spaltungen fortsetzte, und seine Wohnung zu Aquileja aufschlug, von welcher Zeit an zween Aquilejensische Patriarchen waren, davon der eine sich zur rechtgläubigen Kirche bekannte, und zu Grado seinen Sitz hatte, der andere aber die Spaltungen fortsetzte, und sich zu Aquileja aufhielt, wobey die unter ihnen stehenden Bischöffe sich ebenfals theilten, und theils unter diesem, theils unter dem andern stunden. Das Schönste hierbey war dieses, daß obgleich der Patriarche zu Aquileja mit der Zeit zu seiner Schuldigkeit zurück kehrte, und die Spaltungen verabscheuete, so waren doch noch immer zween Patriarchen, und das Patriarchat zu Grado dauret noch itzo unter dem Namen des Venetianischen Patriarchats fort, weil dieser Patriarchalische Sitz im funfzehenden Jahrhunderte von der Insel Grado nach Venedig verlegt wurde. Der bey jedermann verhaßte Kayser Pho-

1. PAVLVS DIACONVS Lib. IV. c. 33. 2. IDEM L. IV. cap. 34. 3. Monument. Eccl. Aquileienf. c. 33.

Digitized by Google

Phocas, wüthete indeſſen, wie aus dem CHRONICO ALEXANDRINO und aus THEOPHANE 4 erhellet, entweder wegen einer entdeckten Zuſammenverſchwerung, oder aus bloſſem Verdachte, mit Morden wider die angeſehenſten Perſonen zu Conſtantinopel, und ließ auch die vorige Kayſerin Conſtantinam mit ihren dreyen Töchtern hinrichten. So bezeigte ſich dieſer Tyrann zu Conſtantinopel zu der Zeit, da die Perſer Syrien, Paläſtina, und Phönicien plünderten, und die gantze Gegend mit Feuer und Schwerdt verwüſteten.

* * * \

ben; und strebte nicht nach neuen Eroberungen, wie viele andere Könige zu thun pflegen; sondern er wollte seinen Unterthanen vielmehr Ruhe verschaffen. Allein diese Unterhandlung hatte keinen andern Nutzen, als daß ein Waffenstillstand auf ein Jahr geschlossen wurde. Damit aber Phocas seine Hochachtung gegen den König Agilulphum bezeigen möchte, so schickte er nach Stabiliciani Rückreise gleichfalls Gesandten an ihn, und ließ ihm zugleich Geschencke überreichen.

* * * \

ten des Pabſtes und der andern Biſchöffe, keine Unterhandlungen wegen ihrer Nachfolger pflegen, ſondern es ſollte allererſt drey Tage nach ihrem Tode erlaubt ſeyn, dieſes nach der in den Canonibus vorgeſchriebenen Weiſe zu thun. Doch der Pabſt Bonifacius bekleidete die Päbſtliche Würde nicht länger, als acht Monathe und zwey und zwantzig Tage, indem er, wie der P. PAGI dafür hält, am 10ten November des gegenwärtigen Jahrs ſtarb. Theoderich, König von Burgund, hatte ſich wider Willen der Königin Brunechildis, ſeiner Großmutter, mit Ermenberga, einer Tochter Witerici, eines Königs der Weſt-Gothen in Spanien [3], vermählt. Dieſe Printzeßin wurde auf der Seine nach Chalons gebracht, und von Theoderico mit groſſen Ehrenbezeigungen empfangen. Allein Brunechildis, welche die laſterhaffteſten Thaten vornahm, vereinigte ſich mit Theodelana, dieſes Königs Schweſter, und brachte es dahin, daß ſie die Vollziehung des Beylagers ein gantzes Jahr lang verhinderte; endlich aber machte ſie die Perſon und Geſtalt dieſer Prinzeßin ihrem Enckel ſo zuwider, daß er ſie mit Schande nach Spanien zurück ſchickte, und was das ſchlimmſte hierbey war, ſo hatte er ihr alle Schätze, die ſie mitgebracht, abgenommen. Der König in Spanien, welcher über eine ſo auſſerordentliche Beleidigung ergrimmte, ſchickte Geſandten nach Franckreich an Clotharium, König zu Soiſſons, um ihn zu einem Bündniſſe wider Theodericum einzuladen, fand ihn auch darzu überaus geneigt, weil dieſe Herren einander ſchon ſeit langer Zeit haſſeten. Dieſe Geſandten thaten hierauf Theodeberto, Könige von Auſtraſien, eben denſelben Antrag, welcher auch keine Schwierigkeiten machte, ſich wider ſeinen Bruder Theodericum, von dem er nicht wenig war beleidigt worden, in ein Bündniß einzulaſſen. Der König in Spanien ließ es hierbey noch nicht bewenden, ſondern ſeine Geſandten giengen mit Clotharii ſeinen nach Italien, um den König Agilulphum in eben daſſelbe Bündniß zu ziehen, welcher den Vortheil, der ihm daraus zuwachſen konnte, einſahe, und ſich dahero zu Annehmung dieſes Anerbiethens nicht lange bitten ließ. So viel iſt gewiß, daß dieſe vier Könige ihre Kriegs-Völcker aufbothen, und in Bewegung ſetzten, in der Abſicht, die Burgundiſchen Staaten anzugreiffen, und es würde ihnen vermuthlich etwas leichtes geweſen ſeyn, dieſem Könige alles zu nehmen; allein die Königin Brunechildis mochte entweder ihre gewöhnlichen Kunſtgriffe brauchen, oder es kam ein Zufall darzwiſchen, deſſen die Geſchichte nicht gedencken: denn wir finden, daß ſich dieſes Ungewitter völlig verzog, und die dem Könige in Spanien zugefügte Beſchimpfung nicht gerächet wurde. Wenn LEONI OSTIENSI [4] zu glauben, ſo kam der Mönch Fauſtus, ein Schüler des heiligen Benedicti, der vorher mit dem heil. Mauro nach Gallien war geſandt worden, unter dem oben erwehnten Pabſte Bonifacio dem Dritten, und um dieſe Zeit, nach Rom zurück, allwo er

5. FREDEGAR. in Chron. cap. 30. & 31.
4. Chron. Caſinenſ. Lib. I. cap. 3.

* Dieſes bewundernswürdige Gebäude iſt zur Zeit Auguſti auf Marci Agrippae Befehl aufgeführet

er die Lebens-Beschreibung des heiligen Mauri verfertigte. Andere geben vor, er sey zur Zeit Bonifacii des vierten daselbst angekommen. Es ist aber dieses Leben so, wie es von ihm beschrieben worden, nicht mehr vorhanden.

* *

ANNVS CHRISTI DCVIII. INDICT. XI.

\- - - Bonifacii IV. Pont. I.

\- - - Phocae Imp. VII.

\- - - Agilulphi Reg. XVIII.

Annus V. post Consulatum Phocae Augusti.

Nachdem der Päbstliche Stuhl zehn Monathe und einige Tage ledig gestanden, wurde Bonifacius der Vierte am 25. August auf den Stuhl des heil. Petri gesetzt. Der berühmte Tempel zu Rom, so vor Zeiten Pantheum hieß, weil er allen heydnischen Gottheiten gewidmet war, heute zu Tage aber la Rotonda genannt wird *, hatte bis auf diesen Pabst noch den heydnischen Aberglauben in seinem Schooße gehegt, und die Statuen dieser falschen Gottheiten beybehalten. Der itztgedachte Pabst Bonifacius gab sich entweder in diesem oder in dem folgenden Jahre so viel Mühe, daß er ihn von dem Kayser Phoca geschenckt bekam [1]. Hierauf säuberte er den Tempel von allem heydnischen Wesen bestimmte diese Kirche zum Dienste des wahren Gottes, und weyhete sie der H. Jungfrau und allen Märtyrern zu Ehren ein; der Kayser aber beschenckte sie selbst mit vielen Güthern. Allein, wenn Phocas sich gegen die Römer und den Pabst freygebig bezeigte, damit dieselben seinem Reiche günstig blieben, so setzte er dagegen im Orient seine Grausamkeit fort. Die Perser griffen indessen, zum äusserstem Schaden des Römischen Reichs, noch weiter um sich. Sie hatten bereits Armenien und Cappadocien erobert, und die Kayserliche Armee geschlagen. Als sie sich hierauf der Länder Galatien und Paphlagonien bemächtiget, kamen sie bis nach Chalcedon, und also nahe vor Constantinopel, allwo sie das gantze Land ausplünderten. Dieses waren die Früchte des einfältigen Griechischen Volcks, welches keinen Landes-Herrn mit einigen Fehlern dulden, sondern lieber einen Tyrannen haben wollte, der zwar wider das Leben seiner eignen Unterthanen zu wüthen, keinesweges aber die auswärtigen Feinde zurück zu treiben, geschickt war.

ret worden, und wird noch heute zu Tage von Bauverständigen mit Erstaunen betrachtet.

[1] ANASTASIVS BIBLIOTHEC. in Bonifac. V. PAVLVS DIACONVS L. IV. c. 37.

Digitized by Google

ANNVS CHRISTI DCIX. INDICT. XII.

- - - Bonifacii IV. Pont. II.
- - - Phocae Imp. VIII.
- - - Agilulphi Reg. XIX.

Annus VI. post Consulatum Phocae Augusti.

Indessen sahen alle Griechen den Tyrannen Phocam mit scheelen Augen an. Da er sich im Circo befand, und mit dem Volcke einem Pferde-Rennen zusahe [1], schrie die Prasinische Parthey, weil er vermuthlich der gegenseitigen gewogen war: **Du hast dich wieder vollgesoffen und abermahls den Verstand verlohren.** Eine solche Frechheit wurde, auf Phocae Befehl, von Constante, dem Praefecto Vrbis, dergestalt bestrafft, daß er vielen die Arme abhauen, andern die Köpffe abschlagen, einige andere aber in Säcken ins Meer werffen ließ. Die Prasiner machten hierauf einen Aufstand, und steckten das Praetorium, das Archiv, und die Gefängnisse in Brand, da denn alle Gefangene entflohen. Phocas gab ein Decret heraus, daß keiner von dieser Parthey inskünftige zu einem Amte bey Hofe und im gemeinen Wesen gelangen sollte. PAVLVS DIACONVS [2] schreibt, das gemeine Volck von der Prasinischen und Venetischen Parthey hätte unter diesem Kayser im Orient und in Egypten einen bürgerlichen Krieg mit grossem Verluste auf beyden Seiten geführet. Ferner wurde in diesem Jahre eine zu Constantinopel von Theodoro, dem Hauptmanne über die Leib-Wache, und von Elpidio, dem Statthalter von Armenien, wider Phocam angesponnene Verrätherey entdeckt. Sie mußten es mit ihren Köpffen bezahlen, daß sie ihr Vorhaben nicht besser auszuführen gelernet. Doch Gott wollte nicht, daß Phocae Untergang von Constantinopel herkommen sollte. Dieses war Africa vorbehalten. Der Verfasser des CHRONICI ALEXANDRINI schreibt würcklich bey diesem Jahre, Africa und Egypten hätten sich wider Phocam empöret. THEOPHANES meldet gleichfalls, der Senat zu Constantinopel hätte Heraclium, den Statthalter von Africa, mit häufigen Briefen ingeheim angetrieben, er möchte das Römische Reich von dem Tyrannen, der dem Volcke nunmehr unerträglich wäre, befreyen. Und ihre Ermahnungen wurden nicht in den Wind geschlagen. Heraclius fieng in diesem Jahre an, eine grosse Flotte mit so vielen Soldaten, als er nur auftreiben konnte, auszurüsten, und gab das Commando derselben seinem Sohne Heraclio, welcher, wie

1. THEOPHANES in Chronogr. 2. Lib. IV. cap. 37.

Digitized by Google

wie wir bey dem folgenden Jahre sehen werden, diese Unternehmung dergestalt ausführte, daß er selbst den Thron bestieg. Der P. PAGI hält dafür, Thassilo, Hertzog zu Bayern, dessen PAVLVS DIACONVS [3] gedenckt, und auf welchen Garibaldus, der Andere dieses Namens, in dem Hertzogthum folgte, sey um diese Zeit gestorben. Derselbe gerieth zu Agunto †, einer Stadt im Norico, (heute zu Tage ist es ein Land-Guth in Tyrol,) mit den Sclaven in ein Handgemenge, und wurde geschlagen, worauf diese Barbarn in Bayern übel haushielten. Ihre Grausamkeit veranlassete die Bayern, daß sie sich von neuem vereinigten, dieses räuberische Gesindel überfielen, ihnen die Beute abnahmen, und sie übel zugerichtet aus diesen Gegenden heraus jagten. Der erste Hertzog von Bayern hieß Garibaldus, wie wir schon bey dem Jahre 595. erinnert haben. Er war der Königin Theodelinde Vater, welcher, wie man glaubt, von Childeberto, dem Fränckischen Könige, wegen der Vermählung dieser Theodelinde, abgesetzet wurde, worauf der itztgedachte Thassilo an seine Stelle kam. Allein da Thassilo einen Sohn, mit Namen Garibaldus, hatte, so komme ich auf die Vermuthung, dieser Thassilo sey vielleicht ein Sohn Garibaldi des Ersten gewesen, weil man schon in alten Zeiten gewohnt war, den Namen des Groß-Vaters in den Enckeln zu erneuern. Es ist zwar eine bloße Muthmassung; ich habe sie aber deswegen nicht mit Stillschweigen übergehen wollen, weil sie nicht unwahrscheinlich ist. Wenn sich dieses so verhalten solte, so wäre Garibaldus der Erste nicht gestürtzt worden, sondern sein Sohn Thassilo, aus einer Gnaden-Bezeigung des Königs von Austrasien, ihm nach seinem Tode in der Regierung gefolget.

3. Lib. IV. cap. 41. † Innichen genannt. CLVVERVS nennt es Dobloch.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCX. INDICT. XIII.

- - - Bonifacii IV. Pont. III.
- - - Heraclii Imp. I.
- - - Agilulphi Reg. XX.

Annus VII. poſt Conſulatum Phocae Auguſti.

Dieſes war das Jahr, welches der Tyranney des Kayſers Phocae ein Ende machte. Am dritten oder vierten October erſchien die Flotte [1], die von Heraclio, dem Statthalter in Africa, wider ihn ausgeſchickt, und von ſeinem Sohne, dem jungen Heraclio, commandiret wurde, vor Conſtantinopel. Alle Schiffe waren mit Soldaten angefüllt. Die Reuterey [2] begab ſich, unter Anführung Nicetae, eines Sohns des Patricii Gregorae, ebenfalls zu Lande auf den Marſch; kam aber nicht zur beſtimmten Zeit an. Ein jeder war begierig, die Erde von dieſem Ungeheuer zu befreyen. Bey dem Anblicke einer ſo anſehnlichen Hülffe machten ſich am fünften dieſes Monats die wider den Tyrannen verſchwornen Senatores auf den Weg, und die Praſiniſche und Venetiſche Parthey griffen ebenfalls zu den Waffen. THEOPHANES ſchreibt, es wäre eine Schlacht mit Phocae Leuten vorgefallen, darinnen dieſe geſchlagen worden. Das CHRONICON ALEXANDRINVM gedenckt nichts von dieſem Treffen. So viel iſt gewiß, daß Phocas von dem Oberaufſeher des Palaſtes der Placidiae, Photio, deſſen Frau der Tyrann mit Gewalt zu ſeinem Willen gebracht hatte, und von dem Patricio Probo, aus dem ſogenannten Palaſte des Ertzengels ohne alle Kleidung mit Gewalt heraus gezogen, und vor Heraclium geführet wurde. Man verzog nicht lange, den Tyrannen in Stücken zu zerhauen, worauf ſein Kopf auf eine Stange geſteckt, und mitten durch die Stadt gleichſam im Triumphe getragen wurde, um dadurch dem Volcke eine Freude zu machen. An eben dem Tage, nehmlich am fünfften October, wurde der junge Heraclius, welchen der Senat und das Volck erwählet hatte, von dem Patriarchen Sergio gecrönet, und auf den Kayſerlichen Thron erhoben. THEOPHANES ſetzet hinzu, Epiphania, Heraclii Mutter, habe ſich mit Eudocia, der Tochter Pogati, eines Africaners, die dem Heraclio zur Ehe verſprochen war, bereits zu Conſtantinopel befunden. Da ſich dieſes Ungewitter über Phocam aufzog, und derſelbe erfuhr, daß ſich dieſe beyde vornehme Frauens-Perſonen in der Stadt aufhielten, ließ er ſie gefangen nehmen, und unter einer guten Wache in das Kayſerliche Kloſter,

1. CHRON. ALEXANDR. 2. THEOPHANES in Chronogr. NICEPHORVS in Breviar.

Digitized by Google

Kloſter, welches die neue Buße genannt wurde, einſchlieſſen. Heraclius ließ daher bey ſeinem Einzuge zu Conſtantinopel dieſes ſeine vornehmſte Sorge ſeyn, daß er ſich nach ſeiner Mutter und nach ſeiner Braut erkundigte; vermählte ſich auch zu gleicher Zeit, da er die Kayſerliche Crone empfieng, mit Eudocia, gab ihr den Titel Auguſta, und ließ ſie durch den gedachten Patriarchen zur Kayſerinn crönen. Dieſer Patriarche Sergius war Thomae, einem heiligen Manne, der am zwantzigſten Mertz des gegenwärtigen Jahrs geſtorben, auf dem Patriarchaliſchen Stuhle zu Conſtantinopel gefolgt. Pabſt Bonifacius IV. hielt, nach BEDAE [3] Zeugniſſe, noch bey Phocae Lebzeiten am 27. Februar. zu Rom, eine Kirchen-Verſammlung, um einige in Engeland entſtandene Streitigkeiten zu heben, woſelbſt verſchiedene von den weltlichen Ordens-Leuten vorgaben, die Mönche dürfften kein Prieſterthum führen, noch tauffen und Beichte hören. Der Ausſpruch war auf Seiten der Mönche; und denen, ſo ſich widerſetzten, wurde mit dem Banne gedrohet. Der Pabſt ſchrieb deswegen einige Briefe an den heiligen König Edelbertum, und an Laurentium, Ertz-Biſchoff zu Canterbury, welcher dem berühmten heil. Auguſtino, dem Apoſtel der Engelländer, auf dem Ertz-Biſchöfflichen Stuhle gefolgt war.

* * * \

reissenden Strome Einhalt zu thun, und im Monat May kam es zu einer Feld-Schlacht, worinnen die gantze Kayserliche Armee niedergesäbelt wurde, dergestalt daß sich wenige mit der Flucht retten konnten. In Absicht auf Italien befand der Kayser für gut, Smeraldum, den Exarchen zu Ravenna, nach Constantinopel zurück zu rufen, weil er entweder glaubte, er wäre Phocae Parthey ergeben, oder weil er merckte, daß Italien einen vertrautern Minister nöthig hätte. Der Patricius, Iohannes Lemigius, kam also an seine Stelle an die Regierung derer in Italien noch übrigen Länder, welcher nach der eingeführten Gewohnheit seinen Sitz als Exarche zu Ravenna nahm. Derselbe unterließ nicht, den Frieden oder Stillstand mit dem Könige Agilulpho [1] auf ein Jahr zu verlängern, welchen er aber bezahlen mußte; denn die Griechen sahen sich, wie wir zeigen werden, wegen ihrer Schwäche genöthiget, die Ruhe der Städte in Italien von den Longobarden mit baarem Gelde zu erkauffen. SIGONIVS erzählet bey dem 610. Jahre den erschrecklichen Einfall der Avaren in das Hertzogthum Friaul. HERMANNVS CONTRACTVS [2] hingegen setzet denselben in das 613. und SIGEBERTVS [3] in das 616. Jahr. Die Zeitrechnung dieser beyden letztern Scribenten ist um diese Zeiten so schlecht, daß sie keinen Beyfall verdienet. Ich muß zwar gestehen, daß ich ebenfalls kein sicheres Kennzeichen von dem eigentlichen Jahre dieser Widerwärtigkeit anzugeben weiß, glaube aber demnoch, daß ich sie mit mehrerem Grunde zum gegenwärtigen rechnen kan, weil PAVLVS DIACONVS [4] nachdem er Phocae Tod und Heraclii Erhebung erzählet hat, unmittelbar hinzusetzet: Circa haec tempora Rex Auarorum, quem sua lingua Cacanum appellant, cum innumerabili multitudine veniens, Venetiarum fines ingressus est. Die Hunnischen oder Tartarischen Avaren, welche Pannonien und ein grosses Stück vom Illyrico besassen, ein räuberisches Volck, das sein verabscheuenswürdiges Handwerck bald in Thracien wider die Griechischen Kayser, bald aber wider die Francken in Bayern trieb, kamen in diesem Jahre so weit, daß sie ihre Lust auch in Italien büßeten. Sie legten ihrem Oberhaupte den Titel Can bey, welches so viel, als ein König bedeutet, wie bereits oben erinnert worden; ihr damaliger König aber war ein junger, ruhmbegieriger und feuriger Herr, welcher mit einer außerordentlich grossen Armee gerade nach Friaul gieng.

Gisulphus, der Hertzog dieser Gegend, welcher ein so entsetzliches Ungewitter ankommen sahe, befahl sogleich, es solten alle Schlösser in seinem Hertzogthume befestiget werden, damit sie auch den Einwohnern auf dem Lande zur Zuflucht dienen könnten. PAVLVS DIACONVS machet darunter Carmona, Nomaso, Osopo, Artenia, Reunia, Ghemona und Ibligene nahmhaft. Der Hertzog gieng indessen mit seinen Longobarden, so viel er deren aufbringen konnte, den Feinden hertzhaft entgegen, und liefferte ihnen eine Schlacht. Doch das Glück, welches sich insgemein für

1. PAVLVS DIACONVS L. IV. c. 42. 2. In Chronico.

Digitized by Google

für die stärckste Parthey erkläret, unterließ solches auch diesesmal nicht. Die Longobarden fochten mit grosser Tapferkeit; endlich aber wurden sie von der ungeheuren Menge der Barbarn überwunden, so daß sie bey nahe alle auf dem Platze blieben; Gisulphus befand sich gleichfals unter der Zahl der Todten. Die Hunnen, welche nunmehr Herren des Landes waren, plünderten die Häuser, steckten sie hierauf in Brand, und belagerten zu gleicher Zeit die Stadt Foroiulium, die heute zu Tage Cividal di Friuli genannt wird, wo sich Romilda, des Hertzogs Gisulphi vormahlige Gemahlin, mit ihren vier Söhnen, nehmlich Taſone, Caccone, Radoaldo und Grimoaldo, und vier Töchtern, von welchen zwo Pappa und Gaila hiessen, eingeschlossen hatte. Die schändliche Romilda, die den Can, als einen wohlgebildeten jungen Herrn, von der Mauer erblickte, als er um die Stadt gieng, verliebte sich in ihn, und ließ ihm ingeheim die Ubergabe der Stadt anbiethen, wenn er sie zur Gemahlin nehmen wolte. Der Barbar ließ sich den Vorschlag gantz gern gefallen, und zog, nachdem man ihm ein Thor geöffnet, in die Stadt ein; kaum aber war er hinein gekommen, so ließ er seiner Grausamkeit den Zügel schiessen. Die Stadt wurde nach einer allgemeinen Plünderung in Brand gesteckt, und alle Einwohner zugleich mit der Romilda, und ihren Kindern in die Sclaverey nach Ungarn geführet, wobey man sie beredete, man wolte sie an den Gräntzen loßlassen. Nachdem sie aber daselbst angekommen, so beschloß man in dem Rathe der Avaren, man wolte diese unglückselige Personen, bis auf das Frauenzimmer und die Kinder, tödten; weswegen die Söhne des verstorbenen Hertzogs Gisulphi, welche dieses merckten, sich sogleich zu Pferde setzten, und entflohen. Einer von diesen Brüdern hatte Grimoaldum, einen noch sehr kleinen Knaben, und den jüngsten unter ihnen, hinten auf dem Pferde, welcher sich, da das Pferd lief, nicht drauf erhalten konnte, und herunter fiel. Der ältere Bruder, welcher glaubte, es wäre besser, wenn er ihm das Leben nähme, als daß er ihn, als einen Sclaven, unter den Barbarn zurückliesse, ergriff den Spieß, und wollte ihn damit durchstossen. Das Kind fieng an zu weinen, und schrie, er solte ihm keinen Schaden zufügen, denn es wäre im Stande, auf dem Pferde fest zu sitzen. Der Bruder nahm es hierauf beym Arme, setzte es wieder hinten auf den blossen Rücken des Pferdes, und jagte davon. Die Avaren, welche die Flucht dieser jungen Leute gewahr wurden, setzten ihnen nach, und einem von ihnen, welcher geschwinder als die andern ritte, gelung es, Grimoaldum in seine Gewalt zu bekommen; er that ihm aber keinen Schaden, weil er nicht allein noch sehr jung, sondern auch ein sehr wohlgebildetes Kind war, welches lebhafte Augen, und blonde Haare hatte. Der unglückliche Knabe gieng mit seinem Räuber ungerne fort, und sahe sein Unglück sehr wohl ein; er war daher auf seine Befreyung bedacht, riß mit einer bey seinem Alter ungewöhnlichen Hertzhafftigkeit dem Barbar den Dolch von der Seite, und stieß ihm denselben, so starck er

3. In Chronico. 4. Lib. IV. cap. 38.

Digitized by Google

konnte, in den Kopff, daß er todt zur Erde niederfiel. Grimoaldus wandte ſich hierauf voller Freuden mit dem Pferde um, und ritt dergeſtalt zu, daß er ſeine Brüder einholte, denen er die vorgefallene Begebenheit erzählte, und ihre Freude dadurch verdoppelte. Dieſes wird deswegen von PAVLO DIACONO ſo umſtändlich erzählet, weil Grimoaldus nach der Zeit Hertzog zu Benevent, und endlich König der Longobarden ward; ſein Bruder Rodoaldus aber ebenfalls zur Regierung des Hertzogthums Benevent gelangte.

Als die Avaren wieder in ihr Land zurück kamen, tödteten ſie alle mit dahingeführte Italiäner, und behielten nur die Kinder und die Weiber zu Sclaven, wovon man keine andere Urſache, als ihre außerordentliche Grauſamkeit angeben kan. Der Can, welcher die Verdienſte der Romildae, die ihr Volck verrathen hatte, kannte, und ſie ſo wohl belohnen, als ihr ſein Verſprechen halten wollte, ſchlief eine Nacht bey ihr, als wenn ſie ſeine Gemahlin geweſen wäre. In der folgenden Nacht überließ er ſie zwölffen von ſeinen Leuten, damit ſie ihre Begierden bey ihr ſtillen möchten. Endlich ließ er ſie an einen öffentlich aufgerichteten Pfahl anſchlagen, und ſagte zu ihr: Dieſes iſt ein Mann, der ſich für deines Gleichen ſchickt. Die Töchter, welche ebenfalls in die Sclaverey geführet wurden, waren von einer ſo abſcheulichen Mutter weit unterſchieden. Da ihnen vornehmlich daran gelegen war, ihre Keuſchheit unbefleckt zu erhalten, ſo pflegten ſie rohes Hüner-Fleiſch in ihren Buſen zu ſtecken, welches von der Hitze zu faulen anfieng, und einen ſo übeln Geruch verurſachte, daß die Avaren, die ſich ihnen näherten, ſo gleich zurück ſprangen, und auf ſie fluchten, und da ſie glaubten, daß ſie von Natur ſo übel röchen, ſagten ſie hernach, alles Longobardiſche Frauenzimmer pflegte zu ſtincken. Auf dieſe rühmliche Art entgiengen dieſe Printzeßinnen den unreinen Begierden der Avaren, und wurden wegen ihrer Tugend von Gott belohnet; denn ob ſie gleich zu verſchiedenen malen verkaufft wurden, weil man ihren vornehmen Urſprung nicht wußte, ſo wurden ſie dennoch nach der Zeit von den Brüdern loßgekaufft, und auf eine anſtändige Art verheyrathet. PAVLVS DIACONVS ſchreibt, eine von denſelben wäre, wie man geſagt, mit dem Könige der Alemannen, und die andere mit dem Printzen von Bayern vermählet worden. Es iſt aber nicht bekannt, ob zur ſelben Zeit ein König der Alemannen geweſen; vermuthlich war es ein Hertzog. Dieſer Geſchichtſchreiber ſetzet hierauf ſein eignes Geſchlechts-Regiſter hinzu, und ſagt, Leophis, ſein Urältere-Vater, ſey im Jahre 568. mit den Longobarden nach Italien gekommen, und habe nach ſeinem Tode fünff kleine Kinder hinterlaſſen, welche bey dieſen betrübten Umſtänden insgeſamt von den Hunniſchen Avaren in die Sclaverey nach Ungarn wären geführet worden. Eins von denſelben, nehmlich ſein Aelter-Vater, ſey nach einer vieljährigen Gefangenſchaft entwiſchet, und nach Italien zurückgekommen, habe aber von ſeinen väterlichen Gütern nicht das geringſte wieder erhalten können. Jedoch

Digitized by Google

doch da ihm seine Anverwandten und Freunde unter die Arme gegriffen, wäre er dadurch wieder in gute Umstände gerathen, und hätte eine Frau genommen, die ihm einen Sohn, mit Namen Arichis oder Arigisus, gebohren; dieser aber hätte Warnefridum, einen Vater des itztgedachten PAVLI DIACONI, gezeugt, dem wir die Geschichte der Longobarden zu dancken haben. Ohne die Nachrichten, welche er uns aufbehalten, würde sich die Italiänische Historie dieser Zeit in einer überaus grossen Dunckelheit befinden. Doch der gute PAVLVS DIACONVS erwähnet nichts, wie sich der König Agilulphus (wenn dieser entsetzliche Einfall der Barbarn anders unter ihm erfolgt ist,) dabey verhalten, oder was sein Nachfolger gethan habe, im Fall dieses Trauer-Spiel später vorgegangen seyn sollte. Vielleicht ist der damalige König nur darauf bedacht gewesen, die haltbaren Plätze wohl zu befestigen, und zu versehen; oder er ist mit seiner gantzen Macht ins Feld gerückt, und die Avaren sind aus dieser Ursache in ihr Land zurück gekehret, ohne darauf zu dencken, wie sie in Italien festen Fuß fassen könnten. Die Perser, welche den Krieg fortsetzten [5], eroberten in diesem Jahre andere Christliche Städte im Orient, führten viel tausend Personen in die Sclaverey, und stifteten unzähliges anderes Unglück, weil sich ihnen niemand widersetzte, indem alle geübte Krieges-Völcker des Reichs in den vorhergehenden betrübten Jahren abgegangen waren. Wie es scheint, so gehöret der Einfall der Sclaven in Istrien, [6] welches unter dem Kayser stund, in dieses Jahr, allwo sie die Kayserlichen Soldaten niederhieben, und auf eine unerhörte Art plünderten. Grasulphus, ein Bruder des erschlagenen Gisulphi, wurde vermuthlich hernach zum Hertzoge zu Friaul ernannt; vielleicht aber erhielt er, wie wir hernach erinnern wollen, diese Würde allererst im 635. Jahre.

5. THEOPHANES in Chronogr. 6. PAVLVS DIACONVS Lib. IV. cap. 42.

Digitized by Google

ANNVS CHRISTI DCXII. INDICT. XV.

- - - Bonifacii IV. Pont. V.
- - - Heraclii Imp. III.
- - - Agilulphi Reg. XXII.

Annus I. poſt Conſulatum Heraclii Auguſti.

Obgleich das gegenwärtige Jahr auch für den Orient betrübt war, weil die Perſer Cäſarien, die Hauptſtadt in Cappadocien, ihrer Herrſchaft unterwarffen; ſo war die Stadt Conſtantinopel dennoch voller Freudens-Bezeigungen, weil die Kayſerinn Eudocia am dritten May einen Sohn zur Welt brachte, dem der Name Heraclius Conſtantinus beygelegt wurde [1]. Am vierten October bekam Epiphania, die auch den Namen Eudocia führte, und dem Kayſer Heraclio im vorhergehenden Jahre war gebohren worden, von dem Vater den Titel Auguſta, und wurde von dem Patriarchen Sergio gecrönet. Ihre Mutter hingegen, die oben erwehnte Kayſerin Eudocia, ſtarb am dreyzehenden Auguſt dieſes Jahrs. In Italien brachte es der Exarche Iohannes bey dem Könige Agilulpho dahin, daß der Waffen-Stillſtand noch auf ein Jahr verlängert wurde. Im Monate Mertz ſtarb zu Trident der treue Knecht Gottes, der Abt SECVNDVS, welcher ſowohl bey dem Könige Agilulpho, als bey der Königin Theodelinde, in beſonderer Gnade geſtanden, und bis auf ſeine Zeiten eine kurtze Hiſtorie der Longobardiſchen Begebenheiten geſchrieben, die von PAVLO DIACONO geſehen worden, bis auf unſere Zeiten aber nicht gekommen. Die beyden Fränckiſchen Könige [2], Theoderich, König von Burgund, und Theodebert, König zu Metz, oder Auſtraſien, thaten indeſſen, unerachtet ſie Brüder waren, einander alles Hertzeleid an, welches auf Anſtiften ihrer Großmutter, der gottloſen Königin Brunechild, geſchahe. Es kam zwiſchen ihnen in den Feldern von Toul zu einer ſehr blutigen Schlacht, wobey Theodebert den Kürtzern zog, welcher hierauf eine weit mächtigere Armee zuſammen brachte, die aus denen ihm unterworfenen Teutſchen Völckern beſtund. Mit denſelben lieferte er bey Tolbiac, einem im Hertzogthume Jülich gelegenen Orte †, das andere Treffen. Die beyden Kriegs-Heere fochten mit einer unerhörten Wuth, und mit entſetzlichem Verluſte auf beyden Seiten; endlich aber erklährte ſich der Sieg für Theoderichen, den König von Burgund, welcher daher als ein Sieger zu Cöln einzog. Theodebert wurde mit ſeinen

1. CHRON. ALEXANDR. THEOPHANES in Chronogr.
2. FREDEGAR. Chron. cap. 38.

† Heutiges Tages Zulch oder Zulph genannt.
†† Wie Columbanus auf dieſer Flucht unter den Schwa-

Digitized by Google

seinen beyden Söhnen, Clothario und Meroveo, die noch sehr jung waren, gefangen, und die grausame Königin Brunechild ließ allen dreyen das Leben nehmen, wodurch Theoderich die weitläuftigen Staaten seines Bruders in Gallien und Germanien, oder das Reich Austrasien, mit dem Burgundischen Reiche vereinigte. So unglückselig war damals der Zustand Franckreichs, welches voller Gewaltthätigkeiten, Ungerechtigkeiten und bürgerlichen Kriege war; da indessen Italien unter dem Könige Agilulpho, einer glückseligen Ruhe genoß. Zu diesem Könige der Longobarden flohe um diese Zeit der heil. Columbanus, †† ein überaus berühmter Abt aus Irrland, und Stiffter des Klosters Luxeuil in Burgund, wie auch verschiedener anderer Klöster, welche eine gantz unterschiedene Regel von des heil. Benedicti seiner, von ihm empfiengen, ob sie gleich die Benedictinische nicht lange hernach ebenfalls annahmen. Er war bey der Königin Brunechild, die an so vielem Unglücke, welches Franckreich viele Jahre über betraf, Schuld war, in Ungnade gefallen. Daher wurde er auf ihren und ihres Enckels, des Königs Theoderici, Befehl aus Burgund vertrieben. Er begab sich zwar bey Theodeberto, dem Könige von Austrasien, in Schutz; da aber dieser Herr von seinem Bruder überwunden, und ein Schlacht-Opffer seiner, oder vielmehr der itztgedachten Brunechild, seiner Großmutter, Wuth ward; so hielt sich der heilige Abt in diesem Lande nicht mehr für sicher, daher er sich zu dem Könige Agilulpho und zu dessen Gemahlin der frommen Königin Theodelinda, verfügte, wie IONAS, [3] in seinem Leben erzählet.

Der Ruf von seiner Heiligkeit zog vor ihm her, und deswegen wurde er von ihnen sehr wohl aufgenommen. Er hielt sich eine Zeitlang zu Meyland auf, allwo er diejenigen Longobarden widerlegte, welche in der Arianischen Ketzerey noch immer hartnäckig verharreten, er schrieb auch ein Buch wider ihre Irrthümer. Doch die Stille, die Armuth, und die Einsamkeit waren die Ergötzungen, welche dieser treue Knecht Gottes suchte, keinesweges aber die Pracht bey Hofe, noch das Geräusche in den Städten. Er wünschte daher, einen abgelegenen Ort zu haben, um daselbst ein Kloster zu stiften, und da zu allem Glücke ein gewisser Iucundus an den Hof kam, so zeigte ihm derselbe einen sehr einsamen Ort, mit Namen Bobbio, an dem Flusse Trebia, funfzehn Meilen von Placentz, unten an dem hohen Apenninischen Gebürge, allwo eine halb eingefallene Kirche des heil. Petri stund. Der heil. Columbanus verfügte sich dahin, und legte den Grund zu einem der berühmtesten Klöster in Italien, welches noch heute zu Tage im Flor ist. Der Zulauf des andächtigen Volcks war in den alten Zeiten daselbst so groß, daß nach und nach ein ansehnliches Stück Landes darzu kam, woraus mit der Zeit eine Bischöffliche Stadt wurde.

Ich

Schwaben in der Gegend von Bregentz am Boden-See einen Versuch gethan, ob er diese Heyden zum Christlichen Glauben bringen könte, siehe in den Geschichten der Teutschen II. Th. XV. B. 25. §. 2. In Vit. S. Columbani Lib. I.

Ich weiß wohl, daß ein gewiſſer Gelehrter dafür hält, der heil. Columbanus ſey ein andermal, nehmlich im Jahre 595, nach Italien gekommen, und nach Rom gegangen, bey welcher Gelegenheit er das Kloſter zu Bobbio geſtiftet habe, wohin er in dem gegenwärtigen Jahre zurück gekehret ſey. Allein ich ſehe nicht, wie man dieſe Meynung beweiſen will. Daferne ſie ſich nur auf einen gewiſſen Schenckungs-Brief des Königs Agilulphi gründen ſollte, ſo muß vorher dargethan werden, daß dieſes ein ächtes Denckmal ſey. IONAS, ein Scribent, der bey nahe um dieſe Zeit gelebt, verſichert in dem Leben dieſes berühmten Knechts Gottes ausdrücklich, der heil. Columbanus habe allererſt im gegenwärtigen oder im folgenden Jahre Bobbio kennen lernen, und daſelbſt zu wohnen angefangen; und wir können ohne erhebliche Urſachen von ihm, als einem glaubwürdigen Scribenten, nicht abgehen. Um dieſe Zeit erfolgte, nach PAVLI DIACONI [4] Berichte, der Todes-Fall Gundoaldi, Hertzogs von Aſti, eines Bruders der Königin Theodelinde. Er wurde von einem Unbekanten verrätheriſcher Weiſe mit einem Pfeile geſchoſſen, und mußte an der Wunde ſterben. Wenn wir hingegen FREDEGARIO [5] glauben wollen, ſo trug ſich dieſe Begebenheit weit eher zu, indem er ſie in das 607. Jahr ſetzet, und noch einige andere Umſtände hinzufügt. Gundoaldus kam nehmlich, deſſen Erzählung zu Folge, mit ſeiner Schweſter Theodelinde nach Italien, und gab ſie dem Könige Agoni zur Gemahlin; denn ſo wurde der König Agilulphus genannt. Hierauf vermählte er ſich mit einem vornehmen Longobardiſchen Frauenzimmer, mit welchem er zween Söhne, nehmlich Gundelbertum und Aribertum, zeugte. Die Königin Theodelinde aber hatte dem Könige Agilulpho bereits einen Sohn, mit Namen Odolald, (ſo nennet er Adelwalden) und eine Tochter, nehmlich Gundebergam, gebohren. Der König Agilulphus und die Königin Theodelinde, welche eiferſüchtig waren, daß Gundoaldus von den Longobarden allzuſehr geliebt wurde, ſchickten jemand ab, welcher die Gelegenheit in acht nahm, da er auf dem Abtritte war, allwo derſelbe mit einem Pfeile nach ihm ſchoß, und ihn tödtete. Es kan aber leicht ſeyn, daß FREDEGARIVS hier der gemeinen Sage des Volcks allzuſehr getrauet hat, welches in dergleichen Fällen ſehr leichtgläubig iſt, und einen ſchlechten Verdacht für eine gewiſſe Wahrheit ausgiebt. Es iſt zwar nichts unmögliches oder unwahrſcheinliches, daß Agilulphus an dieſer Sache Theil gehabt; es läßt ſich aber keinesweges auch von der Königin Theodelinde, einer ungemein frommen Printzeßin, behaupten, abſonderlich da es ihren Bruder betrifft. Wir mercken indeſſen hierbey an, daß Gundoaldi anderer Sohn Aribertus hieß, welcher nach der Zeit König der Longobarden wurde.

4. Lib. IV.

5. In Chronico cap. 34.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCXIII. INDICTIO I.

- - - Bonifacii IV. Pont. VI.
- - - Heraclii Imp. IV.
- - - Agilulphi Reg. XXIII.

Annus II. post Consulatum Heraclii Augusti.

Italien lebte wegen des Waffen-Stillstandes, welcher zwischen den Griechen und Longobarden alle Jahre erneuert wurde, noch immer in Ruhe. FREDEGARIVS[1] hat uns hier eine Nachricht aufbehalten, da er meldet, die Griechen, oder der Exarche zu Ravenna, hätten den Longobarden jährlich einen Tribut von drey Centnern Gold entrichtet. Dieses heißt, meiner Meynung nach, so viel, die Griechen mußten ihnen, um Friede zu haben, alle Jahre drey hundert Pfund Goldes zahlen, welches sich ohngefehr auf vierzehen tausend, vier hundert Pistolen beläuft. Am 22. Jenner dieses Jahrs erklärte der Kayser Heraclius, wie das CHRONICON ALEXANDRINVM und THEOPHANES[2] versichern, seinen im vorhergehenden Jahre gebohrnen Sohn, Fl. Heraclium Constantinum, mit allgemeinem Beyfalle des Senats und Volcks, zum Kayser, ließ ihn auch zu gleicher Zeit crönen. In den Fränckischen Reichen fiel indessen eine andere grosse Veränderung vor. Theuderich, König in Burgund, schien nunmehr durch einen so grossen Anwachs seiner Staaten den höchsten Gipfel der Glückseligkeit erreichet zu haben, und seine Großmutter, die Königin Brunechild, frohlockte über die Stürtzung ihres verhaßten Enckels Theudeberts, und über die Erhebung des andern von ihr geliebten Enckels Theuderichs, bey welchem sie in grossem Ansehen stund, und über den sie sich einer unumschränckten Gewalt anmaßete. Doch Gott hatte in seinen Gerichten gantz was anders beschlossen. Da derselbe die Sünder zuweilen bis aufs höchste steigen läßt, und sie hernach mitten in ihrem grossen Glücke stürtzet, so geschahe es auch bey diesen beyden Fürstlichen Personen, welche sich so wohl vor dem Richterstuhle Gottes, als vor dem Angesichte der Welt, der gröbsten Missethaten schuldig gemacht hatten. Der itztgedachte König Theuderich hatte sich vorgenommen, Clotharium II, den König von Neustrien, seinen nahen Anverwandten, auf eben die Art zu verschlingen; er war bereits mit einem fürchterlichen Kriegs-Heere aufgebrochen, und stund im Begriffe, die noch übrigen Staaten ebenfalls in seine Gewalt zu bekommen, weil Clotharius nicht starck genug war, ihm zu widerstehen; als er den Durch-

1. In Chronic. c. 69.
2. In Chronogr.

Durchfall, wie FREDEGARIVS [3] meynet, oder eine andere Kranckheit bekam, wie IONAS in dem Leben des heil. Columbani [4] dafür hält, wodurch er im sechs und zwantzigſten Jahre ſeines Alters ſeinem Leben und ſeinen Laſtern ein Ende machte. Die Folgen dieſes unerwarteten Falls zertrennten ſeine Armee; Clotharius rückte dagegen mit der ſeinigen an, und war ſo glücklich, daß er ohne Blutvergieſſen gantz Auſtraſien und Burgund eroberte, und drey Söhne Theuderichs in ſeine Gewalt bekam, wovon er zweene tödten ließ. Die Königin Brunechild, welche bey dieſen ſchlimmen Umſtänden ebenfalls verrathen ward, fiel dem Könige Clothario in die Hände, welcher ihr vorwarf, ſie hätte zehn Perſonen, theils Enckel, theils Printzen von dem Königlichen Hauſe umgebracht. Sie wurde drey Tage lang mit verſchiedenen Martern belegt, hernach auf einem Cameele der Verſpottung der gantzen Armee ausgeſetzet; endlich aber bey den Haaren mit einem Fuſſe und einer Hand an den Schwantz eines unbändigen Pferdes gebunden, welches ſie im Lauffen in Stücken zerriß †: wodurch ſie ein erſchreckliches Exempel abgab, daß die Boßheit auch in dieſer Welt nachdrücklich beſtraft wird. Auf dieſe Weiſe kam die gantze Fränckiſche Monarchie unter Clothario dem Andern zuſammen, da ſie in den vorhergehenden Jahren in drey Theile getheilet war. Nachdem dieſe hefftigen Unruhen geſtillet, ſo ſchickte dieſer König, welcher gegen den heiligen Columbanum eine beſondere Ehrfurcht hatte, vornehmlich da er die Prophezeyhung dieſes Knechtes Gottes an ſich erfüllet ſahe, Euſtaſium, den Abt zu Luxeuil nach Italien, mit der Verordnung, ihn nach Franckreich zu bringen. Doch der heilige Abt entſchuldigte ſich und wollte ſich von Bobbio nicht hinweg begeben. In dieſes Jahr gehöret vermuthlich ein Brief, der von ihm an den Pabſt Bonifacium den Vierten geſchrieben, von PATRICIO FLAMMINGO heraus gegeben, und nachgehends in die BIBLIOTHECAM PATRVM eingerücket worden. In Meyland, Venetien, und an andern Orten daureten die Spaltungen unter den Rechtgläubigen noch immer fort, indem die meiſten die fünfte allgemeine Kirchen-Verſammlung annahmen, andere aber dieſelbe verwarfen. Da dem Könige Agilulpho ſelbſt viel daran gelegen war, daß dieſer Streit gehoben würde, ſo wandte ſich der heil. Columbanus auf deſſen Befehl mit dem itztgedachten Briefe an den Pabſt. In demſelben ſchreibt er unter andern alſo: A Rege cogor, vt ſingillatim ſuggeram tuis piis auribus ſui negotium doloris. Dolor namque ſuus eſt Schisma Populi pro Regina, pro Filio, forte et pro ſe ipſo; fertur enim dixiſſe: Si certum ſciret, et ipſe crederet. Aus dieſen Worten haben einige ſchlieſſen wollen, der König Agilulphus ſey entweder noch ein Heyde,

3. In Chron. cap. 39.

4. Lib. I.

† Das unglückſelige Uberbleibſel des Cörpers ward verbrannt, und weiſet man zu Autun im Cloſter St. Martin, das ſie geſtifftet, ein Grab, worinnen ihre Aſche ſoll beygeſetzet worden ſeyn, und welches vom P. le COINTE ad A. 613. n. 6. und vom

Heyde, oder ein Arianer geweſen; allein die Folgerung hat keinen Grund. Er hatte ſich bereits zur rechtgläubigen Kirche gewandt; war aber noch zweifelhaft, ob die fünfte allgemeine Kirchen-Verſammlung mit der reinen Lehre übereinſtimmte. Denn was die Königin Theudelinde anbetrifft, ſo konnte ſie ſich, wie aus den Briefen des heiligen Pabſts GREGORII mit Gewißheit erhellet, nicht entſchlieſſen, dieſe Kirchen-Verſammlung anzunehmen, und ſie hatte ihrem Sohne Adelwald dieſe Grund-Sätze vermuthlich beygebracht. Die Worte des Königs Agilulphi müſſen daher nicht auf die weſentlichen Streitigkeiten zwiſchen den Rechtgläubigen und Arianern, ſondern vielmehr auf die zwiſchen den Rechtgläubigen wegen der fünften allgemeinen Kirchen-Verſammlung entſtandene Uneinigkeit gezogen werden, von welcher der Brief des heiligen Columbani handelt, und die entweder aus Unwiſſenheit derer, ſo die reine Abſicht und Lehre dieſer fünften allgemeinen Kirchen-Verſammlung nicht verſtunden, oder aus einem Übermuthe ſolcher Perſonen, welche dieſelbe nicht verſtehen wollten, ihren Urſprung genommen hatte. Es läßt ſich vielmehr hieraus deutlich abnehmen, daß der König Agilulphus zu der rechtgläubigen Kirche übergetreten, und ſeinen Eifer für die Einigkeit und Ruhe derſelben abgelegt habe, welches er ſich niemahls würde in die Gedancken haben kommen laſſen, wenn er damals ein Heyde oder Arianer geweſen.

* * * \

heilige Stadt Jeruſalem in wenig Tagen eroberten. Die wüthende Barbarn lieſſen es bey dieſen Umſtänden an keiner Grauſamkeit fehlen. Sie tödteten viele tauſend Geiſtlichen, Mönche, heilige Jungfrauen, und andere Perſonen, ſteckten das Grab des Erlöſers nebſt unzähligen Häuſern in Brand, zerſtöhrten die vornehmſten Tempel dieſer Stadt, und führten das wahrhaffte Holtz des heiligen Creutzes mit unzählichen heiligen Gefäſſen dieſer Kirchen mit hinweg. Zacharias, der Patriarche dieſer Stadt, wurde zugleich mit vielen tauſenden der daſigen Einwohner nach Perſien in die Sclaverey geſchleppet. Dieſes Unglück preſſete allen rechtſchaffenen Chriſten Thränen aus den Augen. Diejenigen, welche dieſem entſetzlichen Sturme entgangen waren, flüchteten nach Alexandrien in Egypten, wo ſie an dem berühmten heiligen Iohanne Eleemoſynario, dem Patriarchen dieſer Stadt, einen Vater der Armen fanden, welcher ſie alle aufnahm, und wie ſeine Kinder pflegte [2]. Dieſer bewundernswürdige Knecht Gottes ließ es hierbey noch nicht bewenden, ſondern ſchickte den zurück gebliebenen Gefangenen eine Perſon mit Gelde, Lebens-Mitteln und Kleidern zu Hülfe, und ließ ſo viele, als er konnte, loß kauffen. Er ſandte ferner zween Biſchöffe mit genugſamen Gelde denen entgegen, welche von der Sclaverey waren befreyet worden. Antiochus, ein Mönch aus Paläſtina, der zu dieſen betrübten Zeiten lebte, und von dem wir hundert und dreyßig Homilien übrig haben, beklagt an mehr als einem Orte dieſen jämmerlichen Zuſtand der Chriſtenheit in verſchiedenen kläglichen Ausdrückungen. Wie aus THEOPHANE und CEDRENO [3] erhellet, ſo trug zu deſſen Vergröſſerung der Haß der Juden nicht wenig bey, indem dieſelben ſo viele Chriſten-Sclaven, als nur möglich, aufkaufften, und ſie hernach auf eine barbariſche Art tödteten. Die Rede gieng, ſie hätten deren auf neunzig tauſend umgebracht. Der Kayſer Heraclius [4] ließ ſich durch dieſes Unglück nicht abhalten, zur andern Vermählung zu ſchreiten, indem er Martinam, ſeiner Schweſter Mariae und Martini Tochter, zur Gemahlin nahm, welches unter dem Volcke ein groſſes Aergerniß gab, weil die Verwandtſchafft ſehr nahe war; ja der Patriarche Sergius ſahe dieſe Heyrath als eine Blut-Schande an. Allein Heraclius war darüber unbekümmert. Dieſer vom Sergio bezeigte Abſcheu iſt deßwegen nicht leicht zu glauben, weil dieſer Patriarche, wie aus THEOPHANE erhellet, Martinam crönte, als Heraclius ſie zur Kayſerin ernannte.

[2] LEONTIVS in Vit. S. Iohannis Eleemoſynarii.

[3] In Annalib.

[4] NICEPHORAS CONSTANTINOPOLITANVS in Chronico pag. 10.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCXV. INDICT. III.

- - - Deusdedit Pont. I.
- - - Heraclii Imp. VI.
- - - Adaluldi Reg. I.

Annus IV. post Consulatum Heraclii Augusti.

PAVLVS DIACONVS [1] meldet, Agilulphus, König der Longobarden, habe fünf und zwantzig Jahre regiert. Die Gelehrten haben sich daher nicht vergleichen können, ob er in dem gegenwärtigen 615. Jahre gestorben sey, wie SIGONIVS dafür hält, desgleichen SAXIVS in den Anmerckungen über SIGONIVM, und der P. BACCHINI in seinen Dissertationibus über Agnellum, den Verfasser der Lebens-Beschreibungen der Bischöffe zu Ravenna; oder ob sein Tod in das folgende 616. Jahr gehöre, wie der P. PAGI und BIANCHI in den Anmerckungen über PAVLVM DIACONVM meynen. Dieser Streit läßt sich auch nicht durch das Diploma entscheiden, welches der König Adelwald im Jahre 621. dem Closter zu Bobbio ertheilete, und welches von VGHELLIO [2] angezogen wird, weil es sich zu einer Meynung so wohl als zu der andern schickt, und man noch zweiffeln kan, ob es ein zuverläßiges Denckmahl sey, weil MARGARINVS es nach VGHELLIO mit verschiedenen Jahr-Zahlen anführet [3]. SIGEBERTVS [4], der Agilulphi Tod in das Jahr 617. setzet, und FREDEGARIVS [5], welcher schreibt, er habe in diesem Jahre noch gelebt, verdienen hierinnen kein Gehör. Daß FREDEGARIVS von den Longobardischen Geschichten nicht wohl unterrichtet gewesen, SIGEBERTVS aber in der itzigen Zeit-Rechnung nicht richtig sey, kan durch mehr als zu viele Exempel bewiesen werden. Ich nehme mir die Freyheit, den Tod dieses Herrn in das gegenwärtige Jahr zu setzen; denn wenn man den Antritt seiner Regierung von dem Anfange des May im Jahr 591. anrechnet, so trat er im Maymonate dieses Jahrs in das fünf und zwantzigste Jahr seiner Regierung; er muß auch nicht nothwendig fünf und zwantzig volle Jahre regieret haben, weil die alten Scribenten auch die noch nicht völlig geendigten Jahre öffters für voll ansetzen. Diese Meynung würde vollends allen andern vorzuziehen seyn, wenn PAVLVS DIACONVS, wie es mehr als wahrscheinlich ist, die Regierungs-Jahre Agilulphi vom November des 590. Jahrs an gerechnet hat; denn er schreibt, Susceppit Agilulfus inchoante iam Mense Nouembris Regiam Dignitatem. Wenn dies-

1. Lib. IV. Cap. 43.
2. Ital. Sacr. Tom. IV.
3. Bullar. Casinens. Tom. II.
4. In Chronico.
5. In Chronico.

Digitized by Google

ses zum voraus gesetzt wird, so hat dieser König das fünf und zwantzigste Jahr seiner Regierung mit dem angetretenen November dieses 615. Jahrs erreichet. Dem sey wie ihm wolle, Agilulphus, König der Longobarden, verließ die Welt; er war ein Herr von grosser Tapferkeit und Klugheit, zog die Liebe zum Frieden dem Kriege vor, und verdienet vornehmlich deßwegen gerühmt zu werden, daß er unter den Longobardischen Königen sich zuerst zur rechtgläubigen Kirche bekannte, welches nicht wenig beytrug, die gantze Longobardische Nation von den Irrthümern der Arianischen Secte abzuziehen. Ehe wir diesen Herrn verlassen, müssen wir noch dasjenige anführen, was FREDEGARIVS bey dem XXXIV. Jahre der Regierung Clotharii II, Königs der Francken, von ihm schreibt [6]. Er hält dafür, die Longobarden hätten sich zur Zeit der Hertzoge entschlossen, jährlich zwölf tausend Solidos aureos an die Fränckischen Könige zu zahlen, damit sie ihres Schutzes genieſſen möchten; der König Autaris habe diese Bezahlung ebenfalls noch entrichtet, welches auch sein Sohn Ago, oder der König Agilulphus, gethan, der aber, wie man weiß, des Autaris Sohn nicht gewesen. Er setzet hinzu, es wären in dem oben gedachten XXXIV. Jahre Clotharii, welches in das Jahr 617. fällt, drey vornehme Abgesandten der Longobardischen Nation, nehmlich Agilulphus, Pompeius und Gauto, von dem Könige Agone an den König Clotharium geschickt worden, um diesen jährlichen Tribut, oder dieses Geschenck, aufzuheben. Dieselben hätten Varnacarium, Gundelandum und Cucum, Königs Clotharii vornehmste Ministers, vermittelst eines heimlichen Geschencks von tausend Solidis aureis für einen jeden, auf ihre Seite gebracht. Sie hätten ferner dem Könige Clothario auf einmal sechs und dreyßig tausend Solidos aureos angebothen; und da die Räthe den Vorschlag gebilliget, wäre der vorhergehende Vergleich aufgehoben worden, und die Longobarden hätten ihnen nachgehends nichts mehr bezahlet. Bey dieser Gelegenheit wäre zwischen den Francken und Longobarden ein immerwährender Friede und eine ewige Freundschafft errichtet worden. Die Sache selbst ist gantz wohl zu glauben: was aber die Zeit anbetrifft, so kommen Umstände vor, die uns auf die Gedancken bringen können, daß die Abschickung dieser Gesandten entweder im Jahr 613. oder aufs höchste im 614. Jahre bey der Gelegenheit geschehen sey, da der König Agilulphus dem Könige Clothario zur Vereinigung der weitläuftigen Fränckischen Monarchie Glück wünschen wollte. Der P. DANIEL [7] will diese Zeitrechnung FREDEGARII verbessern, und sagt, die itztgedachten Gesandten wären nicht von dem Könige Agilulpho, sondern von dem Könige Adelwald abgeschicket worden. Allein FREDEGARIVS schreibt: Ab Agone Rege, und es ist gewiß, daß Ago und Agilulphus eine Person ist. Es folgte nunmehr in dem Longobardischen Reiche dem Könige Agilulpho sein Sohn Adelwald, der im Jahre 602. gebohren, und bereits im Jahre 604.

6. In Chronico c. 44. et 45.

7. Histoire de France Tom. I.

Digitized by Google

604. zum Könige war ernannt worden; er war aber wegen seines zarten Alters zur Regierung der Völcker noch nicht geschickt, weswegen seine Mutter, die Königin Theodelinde, die Vormundschaft übernahm. Am siebenden May dieses Jahrs starb der heilige Pabst Bonifacius der Vierte. Der Stuhl des heiligen Petri blieb viele Monathe ledig; endlich aber wurde Deusdedit, oder Diodati, ein gebohrner Römer, zum Römischen Pabste eingeweyhet. Der P. PAGI hält dafür, dieses sey am 19. October geschehen; allein ANASTASIVS BIBLIOTHECARIVS bemercket dessen Einweyhung bey dem 13. November. In Italien wurden noch immer grosse Erdbeben verspüret, auf welche die häßliche Kranckheit des Aussatzes folgte. Ich kan nicht sagen, ob dieses Ubel in Italien vorher unbekannt, oder nur sehr selten † gewesen sey. So viel aber weiß ich, daß es in den folgenden Jahrhunderten in ganz Italien beständig fortdauerte, und sich auch durch die benachbarten Königreiche ausbreitete, dergestalt, daß nach der Zeit wenig Italiänische Städte waren, worinnen nicht eine grosse Anzahl, oder wenigstens einige, an dieser unreinen und ansteckenden Kranckheit darnieder lagen; es wurden daher an sehr vielen Orten Hospitäler der Aussätzigen angelegt, welche man hernach von dem im Evangelio erwehnten Lazaro, Lazarethe nannte. Unter andern Ursachen, warum wir der Göttlichen Gütigkeit für so viele den Menschen in diesen letzten Zeiten erzeigte Wohlthaten zu dancken haben, ist auch diese eine, daß wir uns von dieser häßlichen Kranckheit befreyt sehen, indem die Aussätzigen heute zu Tage überaus selten sind, welche von der Römischen Kirche auf eine liebreiche Art aufgenommen und geheilet werden. In diesem Jahre wurde auch der heilige Abt Columbanus [8], der so wohl wegen seines unsträflichen Lebens, als wegen vieler Wunder-Wercke, die von ihm erzählet werden, sehr berühmt ist, aus dem Closter zu Bobbio in die Wohnungen der Seeligen versetzt. Attala, ein Burgunder und bisheriger Abt des Klosters Luxeuil in Burgund, ein Mann von ausnehmenden Eigenschaften, und ein würdiger Schüler eines so vortrefflichen Lehrers, folgte ihm in der Regierung dieses Closters.

† Der Wust und die schlechte Diät, so die Leute damahls bey den beständig fürwährenden Einbrüchen fremder Völcker halten können, hat allem Ansehen nach zu dieser ansteckenden Kranckheit Anlaß gegeben. Denn man bemerckte bey derselbigen ein durchaus verderbtes und faules Geblüth. Sie hat in Europa bis ins eilfte Jahrhundert gewähret, ist aber nunmehro fast gantz erloschen. Die gantze Haut ward dabey mit Schwären wie Schuppen bedecket. Endlich starben die Glieder dem Leibe ab, und fiel die Nase, die Finger, die Zeen, und so weiter, eins nach dem andern von dem Leibe, ehe der Mensch des Todes war. Conf. BARTHOLINI Miscellanea Naturae Curiosorum passim.

8. IONAS in Vit. S. Columbani.

* * * \

drien, Iohannes Eleemosynarius, auf die Insel Cypern, wo er als ein Heiliger starb, und von seiner unvergleichlichen Mildthätigkeit ein immerwährendes Andencken hinterließ. Wir haben sein Leben, welches LEONTIVS, Bischoff zu Lemissa, beschrieben, noch übrig. Doch das Ungewitter, so sich über das Morgenländische Reich aufgezogen, war noch nicht vorüber. Denn es kam entweder im vorhergehenden, oder in dem itzigen Jahre, eine andere Persische Armee, unter Anführung des Generals Saiti, bis vor die Stadt Chalcedon, und also nicht weit von Constantinopel, allwo sie ihr Lager aufschlug. Wenn man THEOPHANI glauben darf, so zwang sie diese Stadt zur Ubergabe. Dem sey wie ihm wolle, NICEPHORVS, Patriarche zu Constantinopel, erzählet in seinem Historischen Auszuge [4], Saitus habe den Kayser Heraclium zu einer Unterredung eingeladen, welcher auch kein Bedencken getragen, über die Meer-Enge zu setzen, und mit ihm zu sprechen. Der Persische General habe ihn mit der größten Ehrerbietung empfangen, und ihm gerathen, er möchte zugleich mit ihm Gesandten an den König Cosroes schicken, damit man sich in Friedens-Unterhandlungen einlassen könte. Heraclius sey bey Anhörung dieser Worte vor Freuden gantz ausser sich gewesen, und habe würcklich Olympium, Praefectum Praetorio, Leontium, Praefectum Vrbis, zween seiner vornehmsten Minister, und Anastasium, einen Priester, an den König in Persien abgeschickt. Der Verfasser des CHRONICI ALEXANDRINI führet auch die Rede an, welche diese Gesandten vor dem Könige Cosroes gehalten. Allein diese schöne Anstalten nahmen ein sehr klägliches Ende. Der barbarische König mißbilligte die Aufführung seines Generals Saiti, welcher ihm, an statt des Kayserś Heraclii, dessen Gesandten zugeführet; er ließ ihm daher die Haut abziehen, und einen Schlauch daraus verfertigen, daß also derselbe auf eine grausame Art sterben mußte. Hierauf setzte er die Kayserlichen Gesandten gefangen, quälte sie auf verschiedene Arten, und nachdem er sie lange Zeit in diesem elenden Zustande gelassen, nahm er ihnen endlich auch das Leben. Es kan seyn, daß die Belagerung der Stadt Chalcedon, und die Gesandtschaft an den König Cosroes, nach des P. PAGI Meynung, zu dem vorhergehenden Jahre müssen gerechnet werden; es kan aber auch ein Stück von diesem Trauerspiele zu dem gegenwärtigen gehören. Der ehrliche VGHELLI [5] in Italia sacra, wenn er von den Bischöffen zu Benevent redet, ist der Meynung, es gehöre zum Jahre 615. (er will sagen, zum gegenwärtigen 616. Jahre) ein Schenckungs-Brief des Arichis, oder Arigisi I. Hertzogs zu Benevent, der Anno XXIV. gloriosissimi Ducatus sui, Mense Martio, Indictione Quarta geschrieben ist. Allein dieser Schenckungs-Brief rühret nicht von Arigiso dem Ersten, sondern vielmehr von Arigiso dem Andern, Hertzoge zu Benevent, her, und ist im Mertz des 781. Jahrs ausgefertiget worden.

4. In Chronico.

5. Tom. VIII.

ANNVS CHRISTI DCXVII. INDICT. V.

- - - Deusdedit Pont. III.

- - - Heraclii Imp. VIII.

- - - Adalualdi Reg. III.

Annus VI. poſt Conſulatum Heraclii Auguſti.

Wie aus THEOPHANE [1] erhellet, ſo übernahm Heraclius Conſtantinus, des Kayſers Heraclii Sohn, der, wie wir gezeigt haben, ebenfalls zur Kayſerlichen Würde war erhoben worden, am erſten Jenner dieſes Jahrs das Conſulat, (weil er nicht geringer, als der Vater ſeyn ſollte,) wovon aber die alten Scribenten nichts gedencken, und bey dieſer Gelegenheit ernannte er Conſtantinum, ſeinen jüngern Bruder, einen Sohn der Kayſerin Martinae, zum Caeſar. Doch die Widerwärtigkeiten des Morgenländiſchen Reichs wurden alle Tage gröſſer. Zu der entſetzlichen Zerrüttung, welche der Krieg verurſacht hatte, kam ſo wohl zu Conſtantinopel, als in andern Städten, noch eine groſſe Theurung hinzu, weil aus dem von den Perſern geplünderten Egypten kein Getrayde anlangte. Das Elend ſtieg vollends aufs höchſte, da die Peſt unter die Einwohner dieſer groſſen Stadt einriß, und unzählige Menſchen hinwegraffte. Der Kayſer Heraclius, ſo dadurch in die gröſte Furcht und beynahe in Verzweiffelung gerieth, faßte den Entſchluß, nach Africa zu flüchten, hatte auch bereits ein mit koſtbarem Hausrathe, desgleichen mit einer groſſen Menge Goldes, Silbers und Edelgeſteinen beladenes Schiff voran geſchickt, welche aber bey einem entſtandenen heftigen Sturme meiſtentheils verlohren giengen. Da man hernach Heraclii Vorhaben in Erfahrung brachte, gaben ſich die Einwohner viele Mühe, es zu verhindern, und da der Patriarche Sergius endlich den Kayſer in die Kirche eingeladen hatte, redete er ihm im Namen des Volcks dergeſtalt zu, daß er ihn bewog, mit einem Eyde zu verſprechen, aus dieſer Hauptſtadt nicht zu gehen. Er that es, wiewohl ungerne, unterließ aber nicht, über ſo viele Unglücks-Fälle zu ſeufzen. Dieſer betrübte Zuſtand des Morgenländiſchen Reichs verurſachte in Italien einige unruhige Bewegungen. Ein gewiſſer Iohannes Conſinus hatte ſchon vorher wider den Kayſer rebellirt, und ſich zum Herrn von Neapel, einer dem Reiche getreuen Stadt, aufgeworffen. Man glaubt insgemein, er ſey Statthalter oder Hertzog in dieſer Stadt geweſen; und da er geſehen, daß das Morgenländiſche Reich

[1] In Chronogr.

Reich dem Falle nahe wäre, und der Kayser Italien nicht beystehen könnte, habe er sich aus einem Statthalter zum Oberherrn, oder zum Tyrannen aufgeworffen. Ich habe aber Ursache, zu vermuthen, daß er vielmehr einer von den vornehmsten Herren dieses Landes gewesen, der sich entweder mit Gewalt, oder auf andere Weise die Herrschaft diese ansehnlichen Stadt angemasset. Er wird Compsinus genannt, weil er aus Compsa, oder dem heutigen Conza im Königreiche Neapolis, gebürtig war. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Griechen damals die Regierung einer so angesehenen Stadt den Italänern aufgetragen haben. Nachdem der Exarche Eleutherius die Sachen zu Ravenna, wiewohl mit Schärffe, wieder in Ordnung gebracht, gieng er, nach ANASTASII BIBLIOTHECARII [2] Zeugnisse, nach Rom, allwo er von dem rechtschaffenen Pabste Deusdedit liebreich aufgenommen wurde. Von daraus begab er sich nach Neapel, und lieferte mit dem Volcke, das er mit dahin brachte, oder daselbst anwarb, Iohanni Conſino ein Treffen, zog in Neapel ein, und nahm ihm das Leben. Er kehrte hierauf nach Ravenna zurück, woselbst er seine Soldaten beschenckte, und nach der Zeit ward gantz Italien ruhig. Man überlege hierbey, ob die Longobarden, welche von ihren Feinden lasterhafte Leute genannt wurden, so ein böses Volck gewesen, wenn man wahrnimmt, daß sie sich des grossen Verfalls, worinnen sich das Römische Reich damals befand, keinesweges zu Nutze machten, noch sich in den Aufstand der Einwohner zu Ravenna mischen, auch die Rebellion Iohannis Conſini nicht unterstützen wollten, unerachtet sie dieses gantz leicht und zu ihrem grossen Vortheile hätten thun können.

2. In Vita Deusdedit.

* * * \

let ANASTASIVS BIBLIOTHECARIVS, [4] es sey im Monate Augusti zu Rom ein grosses Erdbeben verspüret worden, worauf die Pest, oder eine andere heftige Landseuche, gefolgt, welche einen nicht geringen Theil des Volcks hinweg gerafft habe.

* * * \

Geräthe des Kayſers wegnahmen, und alle Paläſte, Häuſer und Kirchen, die in ihre Hände fielen, ausplünderten. Sie ſchleppten eine ſo ungeheure Menge Menſchen in die Sclaverey, daß man NICEPHORO, der dieſes erzählet, beynahe nicht glauben kan, wenn er ſchreibt, es wären zweymal hundert und ſiebentzig tauſend Chriſten an Männern, Weibern, und Kindern weggeführet worden. In einem ſolchen Zuſtande befand ſich damals das geſchwächte Morgenländiſche Reich. Die Barbarn zogen mit reicher Beute und mit vielen Gefangenen davon, und begaben ſich jenſeit der Donau; woraus erhellet, daß ſie auch diejenigen Länder, welche wir heute zu Tage die Moldau und Wallachey nennen, beſeſſen. Am 23. December dieſes Jahrs wurde, nach des P. PAGI Meynung, nachdem der Apoſtoliſche Stuhl lange Zeit leer geſtanden, Bonifacius der fünfte, ein Neapolitaner, ein ſehr ſanftmüthiger und mitleidiger Mann, endlich zum Römiſchen Pabſte eingeweyhet. In eben dem Jahre, ehe noch der neue Pabſt ordinirt wurde, fügte ſichs, wie PAVLVS DIACONVS [7] und ANASTASIVS BIBLIOTHECARIVS [8] ſchreiben, daß der Patricius und Exarche zu Ravenna Eleutherius, unerachtet er ein Verſchnittener war, auf die Gedancken gerieth, ſich zum Herrn von Italien und zum Kayſer aufzuwerfen. Er glaubte vermuthlich, dieſes Vorhaben würde bey dem unglückſeligen Zuſtande der Sachen im Orient ſicher ausgeführet werden können. Er fieng die Rebellion zu Ravenna an, und von daraus gieng er noch vor der Einweyhung des Pabſts Bonifacii, mit der Armee auf Rom loß, vielleicht in der Abſicht, den Kayſerlichen Titel und die Crone daſelbſt anzunehmen. Allein bey ſeiner Ankunft in dem Gebiethe von Luciuolo, welches, einiger Meynung nach, zwiſchen Gubbio und Cagli lag, ſahen die Soldaten den Fehler ein, den ſie begangen hatten, oder noch begehen wollten, weswegen ſie ihn daſelbſt tödteten, und ſeinen Kopf in einem Sacke nach Conſtantinopel ſchickten. HIERONYMVS RVBEVS [9] hält dafür, der Patricius Iſaacius, ein Armenier, ſey dem erſchlagenen Eleutherio in der Regierung zu Ravenna und in Italien unmittelbar gefolgt; es läßt ſich aber noch daran zweiffeln, wie ich bey dem Jahre 644, wo ich ſeine Grabſchrift anführen will, anmercken werde. Da uns aber auſſer dieſem Iſaacio kein Exarche ſonſt bekannt iſt, welcher nach Eleutherii Tode zu Ravenna regieret hat, ſo müſſen wir gleichwol des Rubei Zeugniß für gültig annehmen. Ancyra, die Hauptſtadt von Galatien, wurde, wie THEOPHANES meldet, entweder in dem gegenwärtigen, oder folgenden Jahre von den Perſern eingenommen.

7. Lib. IV. cap. 35. 8. In Bonifac. V. 9. Iſtor. di Ravenna.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCXX. INDICT. VIII.

- - - Bonifacii V. Pont. II.
- - - Heraclii Imp. XI.
- - - Adalualdi Reg. VI.

Annus IX. post Consulatum Heraclii Augusti.

Wenn der von den Avaren wider den Kayser Heraclium und die Stadt Constantinopel unternommene Einfall in dem vorhergehenden Jahre geschehen ist, so gehöret der zwischen ihnen geschlossene Friede, dessen THEOPHANES [1] gedenckt, vermuthlich in dieses Jahr. Obgleich Heraclius über die von dem barbarischen Könige ihm zugefügte Beleidigung nicht wenig erbittert war, so erforderten doch die übele Beschaffenheit seiner Angelegenheiten, und das Verlangen, so bald als möglich wider die Perser ins Feld zu rücken, sich zu verstellen, und gelinde Mittel zu versuchen, um zu sehen, ob er von der Avarischen Nation Friede erlangen könte. Er schickte daher von neuem Gesandten an Cacanum, um an einem Vergleiche zu arbeiten; und diese wußten ihm diese Sache so annehmlich vorzutragen, daß eine aufrichtige Freundschaft errichtet, und die alten Friedens-Bedingungen bestätiget wurden: um deren willen Heraclio vielleicht der vorhingedachte häßliche Streich war gespielet worden, weil er vorher nicht darein hatte willigen wollen. Um diese Zeit gieng ein Mönch aus dem Closter Luxeuil, Namens Agrestius, der ehemals Theoderici, Königs in Burgund, Notarius gewesen, und kam nach Aquileja. IONAS, ein Mönch und Scribent der damaligen Zeit, erzählet in dem Leben des heil. Abts EVSTASII [2], er sey den Spaltungen des Patriarchen zu Aquileja geneigt gewesen, und habe vorgegeben, der Patriarche zu Grado hätte, unerachtet er mit der Römischen und beynahe mit allen Christlichen Kirchen einerley Meynung wäre, dennoch nicht die wahre Lehre der Kirche, weil er die tria Capitula † verdamnte.

1. In Chronogr.

2. In Actis Sanct. Ordin. S. Benedict. Tecul. II.

† Da diese tria Capitula bisher zu verschiedenen malen angeführet worden, die von dem Verfasser T. III. p. 463. davon gegebene Nachr. aber vielen nicht hinlänglich geschienen; wollen wir dieselbe allhier viel vollständiger beybringen. Es sind dieselben also drey Stellen des Concilii von Chalcedon, in welchen Theodorus, Bischoff von Mopsuesta, Theodoritus, Bischoff von Cyrus und Ibas, Bischoff von Edessa, als rechtgläubige Lehrer gepriesen werden, ungeachtet sie in der That Nestorianer gewesen. Justiniani dahin gehöriges Gesetz findet man in LABBEI Collect. Concil. T. V. p. 683. und HARDVINI Concil. T. III. p. 286. f. HENR. NORISIVS de Synodo quinta cap. X. sqq. p. 579. Tom. I. Opp. und IAC. BASNAGE Histoire de l'Eglise Tom. I. Lib. X. cap. 6. p. 523. seqq. haben davon ausführlich gehandelt.

Digitized by Google

dammte. Er ſchrieb daher wegen dieſer Sache einen mit Gift und Galle angefüllten Brief an Attalam, den heil. Abt zu Bobbio, und ſchickte ihm denſelben durch Aurelium, des Königs Adelwalds Notarium, zu. IONAS meldet zugleich, er habe das Original des Briefes ſelbſt in Händen gehabt; aus Nachläßigkeit aber verlohren. Attala lachte nur darüber, und würdigte ihn keiner Antwort.

* * * \

Absicht, sich künftigen Frühling in Person an die Spitze derselben zu stellen. Wir haben bereits bey dem 611. Jahre erinnert, daß Gisulphus, Hertzog zu Friaul, bey dem entsetzlichen Einfalle, welchen Cacanus, König der Avaren, in Italien gethan, geblieben sey; und daß seine Söhne, Taso und Caco, indem sie zugleich mit ihren beyden andern Brüdern von den Barbarn in die Sclaverey geführet worden, sich glücklich mit der Flucht gerettet. Als diese beyden Printzen nach Friaul[2] zurück kamen, erhielten sie von dem Könige Agilulpho die Erlaubniß, ihrem Vater, oder Vaters Bruder, in diesem Hertzogthum in der Regierung zu folgen: denn die Hertzogthümer und Grafschaften waren damals mehr Statthalterschaften, als Lehn-Güther, wie heute zu Tage; und die Söhne konnten also keine Ansprüche auf die Nachfolge in denselben machen. Wenn sie solche bekamen, (welches insgemein geschahe, wofern die Söhne zur Regierung geschickt waren, und keinen Fehler an sich hatten) so geschahe es bloß aus Gnade und aus gutem Willen des Königs, als des Landes-Herrn. Dem aber ungeachtet ist es was seltnes, daß zween Hertzoge in einem Hertzogthum zugleich regieret, und wenn wir PAVLI DIACONI Zeugniß nicht hätten, daß diese beyde junge Herren Hertzoge zu Friaul gewesen, würde man es kaum glauben können. FREDEGARIVS[3] erkennet zum wenigsten Tasonem nur allein für den Hertzog von Friaul, ob er ihn gleich aus Irrthum einen Hertzog zu Toscana nennet. Wir werden zwar weiter unten zween Hertzoge zu Spoleti zu gleicher Zeit erblicken; allein dieses war in Ansehung dieses Landes nichts ungewöhnliches, weil dieses Hertzogthum nachgehends in zweene, nehmlich in das disseits und jenseits des Apenninischen Gebürges gelegene, abgetheilet worden.

2. PAVLVS DIACONVS Lib. IV. cap. 40. 3. In Chron. cap. 69.

Digitized by Google

* * * \

TINOPOLITANVS setzet Heracleonae Geburth in das 626. Jahr. Es wird aber nicht viel daran gelegen seyn, ob wir dieselbe hier oder weiter unten erzählen. Nachdem Heraclius in die Asiatischen Provintzen zurück gekommen, bemühete er sich, so wohl seine alten als neuen Soldaten wohl zum Kriege abzurichten. Die alten Soldaten hatten den Müßiggang geliebet, es fehlete ihnen so wohl an der Kriegs-Zucht als an Hertzhaftigkeit, sie waren in verschiedenen Ländern zertheilet gewesen. Er brachte sie daher alle an einen Ort zusammen, woselbst sie täglich ihre Kriegs-Ubungen machen mußten. Er ließ ihnen zeigen, wie sie sich bey allen Bewegungen, beym Sturmlauffen, beym Angriffe, und bey der Vertheidigung zu verhalten, desgleichen, wenn und wie sie beym Anfange der Schlacht das Kriegs-Geschrey anfangen sollten. Nachdem er diese Truppen genugsam abgerichtet, hielt er an sie eine bewegliche Rede. Er stellte ihnen die Schande vor, welche die Christen bisher erlitten; er wiese, daß es die gröste Ehre brächte, wenn man für die Religion und für das Vaterland fechte, und daß er bereit wäre, sein Leben für sie und mit ihnen aufzuopffern; insbesondere aber ersuchte er einen jeden auf das inständigste, keine Unordnungen zu begehen, noch ungerechte Sachen vorzunehmen. Hierauf gieng er, voller Vertrauen auf die Göttliche Hülffe, nach Armenien, und bey dem ersten Scharmützel brachten ihm seine Reuter den commandirenden Officier einer feindlichen Parthey gefangen. Er drang muthig in Persien ein, und fieng nunmehr an, diesen Barbarn zu zeigen, daß die Tapfferkeit in den Hertzen der Griechen nicht erstorben sey. Der General der feindlichen Armee, Sarbarus, oder Sarbaraza, der sich nicht getrauete, eine Schlacht zu wagen, zog sich aufs Gebürge zurück, und begnügte sich an öfftern Scharmützeln, worinnen die Griechen allezeit die Oberhand behielten, welche noch weit muthiger wurden, da der Kayser Heraclius niemahls ermangelte, sich in den ersten Gliedern zu befinden, und überall tapffer zu fechten. Endlich zwang der Hunger die Perser zu einer Hauptschlacht. Der Kayser befahl seinen Leuten, sie sollten sich stellen, als wenn sie die Flucht ergriffen; und da die Feinde dieses sahen, trenneten sie ihre Ordnungen, und fiengen an, den Flüchtigen nachzusetzen. Doch diese wandten sich um, und griffen sie in wohl geschlossenen Gliedern mit solcher Hitze an, daß sie dieselben in die Flucht schlugen. Sie machten ausser den vielen Todten, viele Gefangene, und plünderten ihr Lager, welches völlig in ihrer Gewalt blieb. Bey Heranmäherung des Winters verfügte sich Heraclius, der sich bereits vielen Ruhm erworben, nach Constantinopel, und endigte das erste Jahr des Persischen Krieges. THEOPHANES meldet bey diesem Jahre, man habe angefangen, das erste Jahr des Mamed Amera, eines Oberhaupts der Araber, oder Saracenen zu zählen. Hierbey ist zu mercken, daß der gottlose Mahomet (denn dieses ist der Mamed Amera) um diese Zeit die Irrthümer seiner Secte in Arabien ausbreitete, und daß er am 16ten Julii des gegenwärtigen Jahrs genöthiget wurde, wegen seiner falschen und ärgerlichen Lehre von Mecca, wo er sich damahls aufhielt, zu entfliehen. Von diesem Tage und Jahre

re fiengen die Mohomethaner nach der Zeit ihre Jahrzahl an, welche bey ihnen Hegira, oder die Verfolgung heißt; ſie bedienen ſich derſelben noch itzo, wie die Chriſten der gemeinen Zeitrechnung von der Geburth des Erlöſers. Wie ELMACINVS, ein ſehr alter Verfaſſer der Saraceniſchen Hiſtorie, verſichert, ſo wurde Mahomet im Jahr Chriſti 570. gebohren, und im vier und viertzigſten Jahre ſeines Alters fieng er an, ſeine Lehre vorzutragen, welche nach der Zeit einen ſo groſſen Anhang in den Morgenländiſchen Gegenden fand. Nach des P. PAGI Meynung wurde ferner in dieſem Jahre Dagobert, ein Sohn Clotharii II, Königs der Francken, zum Könige von Auſtraſien ernannt, welchem der Hertzog Pipinus zum Gehülffen und zum Majore Domus zugegeben wurde. Von dieſem Gottsfürchtigen Manne, und von deſſen einer Tochter ſtammte hernach Pipinus, der König von Franckreich, ab.

* * * \

pen der Perſer wurden überfallen, und niedergehauen, welches Cosroen bewog, die Flucht zu ergreiffen. Heraclius bemächtigte ſich der Stadt Gazacus, allwo ſich der Tempel des Feuers, welches von dieſen Barbarn noch immer angebethet wurde, und der Schatz Croeſi, eines ehmaligen Königs in Lydien, (wer es glauben will, der mag es glauben,) befunden, und wo man die Betrügerey mit den Kohlen entdeckte, von denen ihre falſchen Prieſter vorgaben, daß ſie vermittelſt eines Wunderwercks beſtändig glühend wären. Von Gazacus wandte ſich die Chriſtliche Armee gegen die Stadt Thebarmaes, und da ſie in dieſelbe eingedrungen, zündete ſie daſelbſt ebenfalls den Tempel des Feuers und alle Wohnungen an. Cosroes, welchem die Furcht Flügel anlegte, zog ſich beſtändig weiter zurück; der tapfere Kayſer hingegen folgte ihm von einem Orte zum andern auf dem Fuſſe nach, nahm das gantze Land ein, und verwüſtete es. Auf dieſe Art verſtrich das andere Jahr des Perſiſchen Krieges, und da der Winter herannahete, berathſchlagte man ſich, wo die Winter-Quartiere ſollten genommen werden. Einige thaten den Vorſchlag, man ſollte in Albanien, einer am Caſpiſchen Meere gelegenen Provintz, überwintern; andere aber, man ſollte Cosroen angreiffen. Die heilige Schrift that nach der damahligen Gewohnheit den Ausſpruch †; denn da dieſelbe unverſehens aufgeſchlagen wurde, ſo fand man einen Vers, welcher anzeigte, man ſollte ſich in Albanien aufhalten. Der Kayſer Heraclius führte auſſer einer reichen Beute wohl fimfzig tauſend gefangene Perſer mit ſich. Da er nun vernahm, daß dieſes arme Volck viel ausſtehen mußte, konnte er ihr Elend nicht länger mit anſehen, weswegen er ſie alle loßbinden ließ, und ihnen die Freyheit ſchenckte. Die Danckſagung dieſer unglückſeligen Perſonen beſtund in Thränen, welche ihre Freude begleiteten, und in dem Wunſche, ein ſo gütiger Kayſer möchte Perſien von Cosroe, als einem höchſt ſchädlichen Herrn, befreyen. Es wird ſich zu der Italiäniſchen Hiſtorie nicht übel ſchicken, wenn wir eine Begebenheit anführen, welche von FREDEGARIO [2] bey dem gegenwärtigen Jahre erzählet wird. Die Sclaven oder Sclavonier, beſaſſen ſchon ſeit langer Zeit ein Stück vom Illyrico, oder von Kärnthen, Boßnien und Sclavonien. Sie hatten aber allzumächtige Nachbarn, welche ſie nicht in die Höhe kommen lieſſen, nehmlich die Hunnen, oder Avaren, welche Herren von Pannonien und andern Provintzen waren. Es war noch nicht genug, daß die Sclaven Cacano, oder dem Könige dieſer Völcker, einen Tribut bezahlten; ſondern die laſterhaften Avaren kamen noch überdieſes alle Jahre zu den armen Sclaven, überwinterten bey ihnen, bedien-

Weiſe aufſchlugen. Als Septimius Severus nicht wuſte, ob er das ihm angetragene Kayſerthum annehmen ſollte, oder nicht, ſchlug er den Virgilium auf, und fand darinnen zuerſt dieſen Vers:

Tu regere imperio populos, Romane, memento.

Vid. IOH. CHRIST. BECMANN de Iudiciis Dei.

2. In Chron. cap. 48.

Digitized by Google

ten ſich auf eine freye Art ihrer Weiber und Töchter, und druckten ſie noch auf andere Weiſe. Es fügte ſich um dieſe Zeit, daß ein gewiſſer Samo, ein Francke von Geburth, und ein Kaufmann, der Handelſchaft wegen in das Land der Slaven reiſete, und fand, daß dieſes Volck, welches das harte Verfahren der Avaren nicht länger ausſtehen konnte, eine Rebellion wider dieſelben angefangen hatte. Samo vereinigte ſich mit ihnen, und brachte es, vermittelſt ſeines Verſtandes und ſeiner Tapfferkeit, dahin, daß die Slaven einen Sieg über die Avaren erhielten, wobey die letztern einen groſſen Verluſt erlitten. Er ſetzte ſich dadurch bey ihnen in ein ſo groſſes Anſehen, daß ſie ihn zu ihrem Könige erwählten, worauf er noch in vielen andern Treffen die Oberhand über die Hunnen behielt. Er regierte fünf und dreyßig Jahre, und hinterließ zwey und zwantzig Söhne und funfzehn Töchter, die er mit zwölf Sclavoniſchen Weibern gezeuget hatte. Dieſe Begebenheit iſt von IOHANNE LVCIDO in ſeinen Büchern von dem Königreiche Dalmatien und Croatien nicht angemercket worden.

* * * \

beyden ersten Generals, aus Eifersucht, der Sieg möchte dem letztern zugeschrieben werden, beschlossen, ohne ihn zu schlagen. Sie näherten sich gegen Abend also mit ihrem Lager des Heraclii seinem, damit sie den folgenden Morgen den Angriff thun könnten. Heraclius, der dieses merckte, setzte den Marsch die gantze Nacht hindurch heimlich fort, und lagerte sich mit seiner Armee in einer schönen Ebene, wo viel Futter anzutreffen war. Die Perser hingegen glaubten, Heraclius hätte die Flucht ergriffen, weswegen sie ihn den folgenden Morgen angriffen, ohne sich vorher in Schlacht-Ordnung zu stellen. Es gelung ihnen aber sehr übel; denn die Christen, die wie die Löwen stritten, hieben überaus viele von ihnen nieder, und die andern jagten sie in die Flucht. Doch in der Hitze des Gefechtes kam Saes unversehens mit seiner Armee an. Die Christen wandten daher ihre gröβte Macht mit solcher Hitze gegen ihn, daß sie ihn ebenfalls in die Flucht schlugen, und sein gantzes Geräthe wegnahmen. Sarbaraza und Saes verzogen hierauf nicht lange, alle ihre zerstreuete Macht und die flüchtigen Völcker zusammen zu bringen, wovon sie eine zahlreiche Armee errichteten, und den Vorsatz faßten, es zu einem neuen Treffen kommen zu lassen. Heraclius, der sich mitten in einem feindlichen Lande befand, und keine Festungen zum Rückenhalt hatte, im Fall es ihm unglücklich ergienge, faßte den Entschluß, sich zurück zu ziehen. Die Perser waren ihm beständig auf dem Halse, und er wurde dergestalt in die Enge getrieben, daß die Lazier, die Abasger, und Iberier, seine Bundes-Verwandte, die Christliche Armee verliessen, und in ihre Heymath zurück giengen. Dessen ungeachtet ließ der tapffere Kayser seinen Muth noch nicht sincken; sondern machte bey seinen Soldaten durch eine schöne Rede die Hertzhaftigkeit wieder rege, indem er ihnen allen zu Gemüth führte, daß der Herr der Heerschaaren auf ihrer Seite wäre, und daß sie, wenn sie unterliegen müßten, die Märtyrer-Crone und vielen Ruhm bey der Nachwelt erlangen würden; durch den Beystand Gottes aber könnte auch eine geringe Anzahl eine grosse schlagen. Hierauf stellte er die gantze Armee in Schlacht-Ordnung, und wollte das Treffen annehmen; es gieng aber nicht vor sich, und die beyden Kriegs-Heere stunden den gantzen Tag, und sahen einander an. Des Abends ließ der Kayser seine Soldaten aufbrechen, und die Feinde, welche glaubten, sie würden ihm auf einem kürtzern Wege zuvor kommen, geriethen zu ihrer grossen Gefahr in gewisse Sümpfe. Endlich kam Heraclius in dem Persischen Armenien an, und schlug daselbst sein Lager auf, weil der Winter nahe war. Sarbaraza legte seine Armee, die unterweges sehr gewachsen war, in denselben Gegenden ebenfalls in die Quartiere; doch ein grosser Theil von derselben begab sich nach Hause, weil sie meynten, der Feldzug wäre bereits geendiget. Heraclius erhielt davon Nachricht, und wußte sich solche gut zu Nutze zu machen. Es war zwar damals ein harter Winter; dem aber ungeachtet, suchte er die stärcksten Soldaten und Pferde von der Armee aus, und theilte sie in zween Hauffen, wovon er einen voraus schickte, die Feinde anzugreiffen, er hingegen folgte mit dem andern nach. Sie zogen die gantze Nacht fort, und langten

bey

Digitized by Google

bey anbrechendem Tage auf dem Gebiethe von Salbano an, ohne daß die Perſer ſich die Ehre dieſes Beſuchs im geringſten vermutheten. Als die Barbarn den Anzug der Chriſten hörten, ſprangen ſie aus den Betten, wurden aber von den feindlichen Schwerdtern umringt, und alle niedergehauen, bis auf einen, welcher dieſe Nachricht dem in der Nähe liegenden Sarbarazae überbrachte. Dieſer tapffere General der Perſer nahm ſich nicht Zeit, ſich anzukleiden; ſondern ſetzte ſich nackend und bloß zu Pferde, und rettete ſich mit der Flucht. Die Chriſten rückten hierauf an, und befreyeten viele von der Laſt des Krieges, indem ſie dieſelben tödteten, oder zu Gefangenen machten. Die Perſiſchen Landvögte hatten ſich mit ihren Weibern und dem vornehmſten Adel auf die Dächer der Häuſer begeben, in der Abſicht, ſich daſelbſt zu vertheidigen; allein da die Häuſer in Brand geſteckt wurden, kamen ſie zum Theil in den Flammen um, zum Theil aber ergaben ſie ſich an die Uberwinder. Dem Kayſer Heraclio fielen unter andern Sarbarazae Waffen, nehmlich der goldene Schild, der Degen, der Spieß, die Schuhe, und ein mit Gold und Edelgeſteinen beſetztes Degengehencke in die Hände. Der Kayſer kehrte hierauf mit Ruhm in ſein Lager zurück, womit das dritte Jahr des Perſiſchen Krieges zu Ende gieng, und überwinterte daſelbſt in Ruhe bis auf den künftigen Frühling.

* * * \

GVALVANEVS FLAMMA [1] schreibt, man habe zu seiner Zeit im Jahre 1310. die Gebeine dieser Königin Theodelinde zu Monza in einem marmornen Sarge gefunden. MORIGIA gedenckt in seiner Historie von Monza nichts davon. Er sagt nur, sie wäre daselbst begraben worden. Der König Adelwald fieng entweder aus Mangel der guten Rathschläge seiner Mutter, solche Dinge an, die der Longobardischen Nation mißfielen, oder es entstund wider ihn eine Zusammenverschwörung, um deren willen er gegen alle diejenigen, welche seinen Untergang suchten, seine Wuth ausließ. Denn so viel ist, nach PAVLI DIACONI [2] Zeugnisse, gewiß, daß er, nachdem er mit seiner Mutter, zehn Jahr regieret, den Verstand verlohren; weswegen er aus dem Reiche verjagt, und Arioaldus, der Gemahl seiner Schwester Gundelberga, an seiner Stelle zum Könige erhoben wurde. In diesem Jahre gieng das zehnde Jahr seiner Regierung zu Ende, und daher müssen wir allhier von seinem Falle reden. Der Geschichtschreiber hat ausser diesen wenigen Worten nichts weiter von ihm aufgezeichnet, weil er selbst nicht mehr gewußt. Wir wollen aber FREDEGARIVM anhören, welcher die Geschichte der Francken um das Jahr 740. in eben dem Jahrhunderte, worinn PAVLVS DIACONVS lebte, beschrieben hat. Derselbe [3] erzählet bey dem 623. Jahre, der König Adelwald ein Sohn Agonis, (oder Agilulphi,) welcher seinem Vater in der Regierung gefolgt, hätte einen Gesandten, mit Namen Eusebium, den der Kayser Mauritius an ihn geschickt, sehr wohl aufgenommen. Der gute Geschichtschreiber irret sich; denn Adelwald regierte nicht zu des Kayſers Mauritii, sondern zu Heraclii Zeiten. Er setzet hinzu, es sey die Rede gegangen, Adelwald wäre von diesem Eusebio mit gewissen Salben bestrichen worden, welche verursachet, daß er von der Zeit an nichts anders, als was Eusebius gewollt, gethan hätte. Der Grieche habe ihm sodann den Rath gegeben, er sollte vorher alle Grossen des Longobardischen Reichs hinrichten, und sich hernach dem Kayser Mauritio (es soll heissen, dem Kayser Heraclio) unterwerfen. Er habe würcklich zwölfe von denselben, ohne ihr Verschulden, getödtet; die andern, welche dieses gesehen, und befürchtet, es möchte ihnen eben also ergehen, wären mit einander einig geworden, Caroaldum (PAVLVS DIACONVS nennet ihn Arioaldum, der mit Arialdo eine Person ist) den Hertzog zu Turin, welcher die Gundeberga, dieses Adelwalds Schwester, und des Königs Agilulphi und der Theodelinde Tochter, zur Gemahlin hatte, zum König zu erwählen. Adelwald sey hierauf, wie FREDEGARIVS weiter erzählet, am Gifte gestorben, und Caroaldus habe den Zepter des Reichs geführet. Die Erzählung von den Salben, und von ihrer Würckung, desgleichen von dem Vorhaben, das Reich dem Kayser zu unterwerffen, hat alle Eigenschaften einer Fabel, damit sich nur das gemeine Volck getragen. Es kan indessen bey diesem falschen Vorgeben

1. In Manipulo Florum Tom. XI. Rer. Italic.

2. Lib. IV. cap. 33.

3. FREDEGAR. in Chronic. cap. 49.

Digitized by Google

geben doch etwas wahres ſeyn, weil es einigermaſſen mit PAVLI DIACONI Worten, daß Adelwald den Verſtand verlohren, übereinſtimmt. Bey dem allen aber hat man dennoch zu befürchten, daß keiner von dieſen beyden Geſchichtſchreibern von den Urſachen, warum Adelwald vom Throne geſtoſſen worden, gnugſam unterrichtet geweſen. Wir müſſen hierbey bemercken, daß nach des P. PAGI Meynung, der Pabſt Bonifacius V. in dieſem Jahre von Gott in ein beſſeres Leben verſetzt worden. Der P. PAGI hält dafür [4], ſein Tod ſey am 22. October erfolgt, und der Pabſt Honorius I, ſein Nachfolger, fünf Tage hernach eingeweyhet worden, weil er ſich einbildet, der Exarche von Ravenna habe ſich damals zu Rom befunden, und Vollmacht gehabt, die Wahl des neuen Pabſts gut zu heiſſen, ohne die Beſtätigung derſelben von dem Kayſer ſelbſt zu erwarten. Man hat wegen der Zeit, wenn der erſte von dieſen Päbſten geſtorben, der andere aber eingeweyhet worden, viel geſtritten, und man findet dieſe Sache bey dem itzgedachten P. PAGI ſehr wohl abgehandelt.

Wir begnügen uns hier, einen Brief des Pabſts Honorii I, Bonifacii V. Nachfolgers, an die Biſchöffe in Epirus anzuführen, welcher Idibus Decembris Indictione XIV, und folglich in dieſem Jahre, mit deſſen September ſich die vierzehnde Indiction anfängt, geſchrieben iſt. Allem Anſehen nach gehöret in dieſes Jahr noch ein anderer Brief dieſes Pabſts an Iſaacium, Patricium und Exarchen zu Ravenna, worinnen man folgende Worte lieſet: Delatum eſt ad nos, Epiſcopos Transpadanos Petro Pauli filio ſuadere conatos eſſe, vt Adalualdum Regem deſereret, Arioualdoque Tyranno ſe applicaret. Quamobrem, quia Petrus prauis eorum conſiliis reſpuit obedire, & ſacramenta Regi Agoni (das iſt dem Könige Agilulpho) Adalualdi Patri præſtita ſancte cupit ſeruare, & quia hoc Deo & hominibus eſt ingratum, vt qui tale facinus vindicare deberent, eorum ipſi ſuaſores exiſtant: rogamus vos, vt poſtquam Adalualdum diuino in Regnum, vt ſperamus, auxilio reduxeritis, prædictos Epiſcopos Romam mittere velitis, ne ſcelus huiusmodi impunitum relinquamus. Dieſe Worte eines Römiſchen Pabſts geben uns zu erkennen, daß Adelwald nicht mehr regierete; daß er aber nicht mit Rechte abgeſetzet, und auch vielleicht nicht unſinnig geworden; oder wenn es ja geſchehen, daß man ihm den Aertzten übergeben, keinesweges aber ihm die Crone nehmen ſollen. Wir finden indeſſen, daß Arioualdus vom Pabſte für einen unrechtmäßigen Beſitzer des Reichs und für einen Tyrannen angeſehen wird. Wir haben erinnert, daß Gundoaldus, dieſes Arioualdi Vater, auf des Königs Agilulphi Befehl hingerichtet worden. Arioualdus wollte ſich vermuthlich an ſeinem Sohne deswegen rächen. Es komt mir hierbey

4. Critic. Baron.
5. Ital. Sacr. Tom. IV.
6. Bullar. Caſinenſ. Tom. II.

† Guaſtaldus bezeichnete damals einen Meyer, Verweſer oder Amtmann. Dieſes Wort ſoll von Gaſt und halten herkommen, weil die Freinden und Gäſte zuerſt von dieſen Perſonen aufgenommen wer-

Digitized by Google

hierbey als wahrscheinlich vor, der Pabst habe sich auch deswegen vornehmlich Adelwalds halber so viel Mühe gegeben, weil er sich zur rechtgläubigen Kirche bekannte, dahingegen Arioualdus, der ihm die Crone nahm, ein Arianer war. Ich bin ferner auf die Vermuthung gekommen, der Unterschied der Religion habe zu der Verschwörung wider Adelwalden nicht wenig beygetragen, weil die meisten Longobarden noch den Arianischen Irrthümern nachhiengen, und einen König, welchem seine Mutter die Lehren der rechtgläubigen Kirche eingeflößet hatte, mit scheelen Augen ansahen. Endlich ersehen wir aus dem itztgedachten Briefe noch dieses, daß Isaacius, der Exarche von Ravenna, mit dem abgesetzten Könige Adelwald im Bunde gestanden, und vielleicht gar die Waffen ergriffen habe, ihn wieder auf den Thron zu setzen. Es findet sich aber keine Spur, daß Adelwald den Thron wieder bestiegen, und es ist glaublich, daß das ihm beygebrachte Gift dem Streite, wegen des Königreichs ein Ende gemacht, Isaacius aber sich wieder nach Ravenna verfügt, den unrechtmäßigen Besitzer der Crone Arioualdum als König erkannt, und den von seinem Vorfahren errichteten Frieden erneuert habe. Man findet zwey Diplomata dieses Königs Adelwalds, das Closter Bobbio betreffend, beym VGHELLI [5]. Ich halte sie aber für ein Werck der folgenden Jahrhunderte, und für keine richtigen Urkunden. Beym VGHELLIO sind sie an einem andern Tage geschrieben, als beym MARGARINO [6], woselbst die Uberschrift recht ungeräumt heraus kömmt. Eines von denselben soll an den Abt Attalam ausgefertiget worden seyn, und wird darinn befohlen, daß nullus ex Iudicibus, Comitibus, Gastaldis &c. † diesen heiligen Ort beunruhigen solle. Bey den Longobardischen Königen aber waren die Richter und Grafen einerley, es müßte also an statt Iudicibus Ducibus heissen. Eines von denselben soll zu Ticinum, das andere zu Papia geschrieben seyn. In dem einen wird er Adiualdus, in dem andern aber Adiuvald genannt. Der P. PAGI, welcher diesen Schriften trauet, ist dadurch auf den Einfall gerathen, der König Adelwald habe noch, ich weiß nicht in was für einem Theile des Reichs, geherrschet, indem Arioualdus zu Pavia regieret hätte; allein es fehlet ihm hierbey an tüchigen Beweisen, und überdieses hat er noch PAVLI DIACONI und FREDEGARII Zeugnisse wider sich. Es wird mir dahero erlaubt seyn, das Ende der Regierung Adelwalds hieher zu setzen, und das erste Jahr Arioualdi, Königs der Longobarden, welchen FREDEGARIVS Cariualdum nennet, hier anzufangen und zu glauben, daß sich PAGI irre, wenn er meynet, Adelwald habe noch ferner regieret, und Pavia wieder einbekommen. Es ist schwer zu glauben, daß von diesen merckwürdigen Begebenheiten bey den angeführten Geschichtschreibern keine Nachricht sollte angetroffen werden. Ich will mich

worden. Nachhero haben dieselben auch die Stelle eines Richters vertreten, und werden deswegen sehr oft zwischen den Grafen und Schultheissen angetroffen. Andere leiten dieses Wort von Gast, und Aldus, oder Aldius, ein Diener, her, welche Meynung aber mit der ersten sehr leicht verglichen werden kan.

Digitized by Google

in die Untersuchung dieser Sache nicht weiter einlassen, glaube aber, PAGI habe es darinn versehen, weil er SIGEBERTO, oder seinen Abschreibern, allzusehr trauet.

In diesem vierten Jahre des Persischen Krieges faßte der Kayser Heraclius den Entschluß, mit seiner Armee nach Syrien zu gehen [7]. Er setzte mit grosser Mühe über den mit Schnee bedeckten Berg Taurus, und von dannen über den Fluß Tigris, worauf er in den Städten Martyropolis und Amida ankam, allwo er ausruhete. Von daraus gieng er vor die Städte Germanicia und Adana, und an den Fluß Sarus, woselbst er eine mit Thürmen befestigte Brücke entweder besetzte oder erbauete. An dem jenseitigen Ufer stund die Persische Armee unter der Anführung des Generals Sarbari, oder Sarbarazae. Es fielen zwischen den Griechen und Persern verschiedene Scharmützel vor, worinnen die erstern meistentheils die Oberhand behielten. Heraclius befand sich jederzeit an der Spitze derselben, und fochte mit grosser Tapferkeit. Da die Perser eines Tages einen Anfall auf die Brücke thaten, so traff er einen riesenmäßigen Perser entweder durch einen Stoß mit der Lantze, oder durch einen Hieb mit dem Säbel dergestalt, daß solcher in den Fluß stürzte. Als dieses die andern sahen, ergriffen sie die Flucht; viele aber wurden niedergehauen, oder kamen im Flusse um. Die Christen giengen daher über die Brücke, und setzten das Gefechte fort, worinnen der Kayser noch andere Proben von seiner Tapferkeit nicht ohne grosse Verwunderung Sarbari ablegte, welcher ihm von ferne zusahe, und sich nicht getrauete, ihm die Spitze zu biethen. Die Nacht machte endlich dem Treffen ein Ende. Bey dem herannahenden Winter zog sich die Christliche Armee in die Stadt Sebastia in Pontus zurück, allwo sie die Winter-Quartiere nahm, und sich von den ausgestandenen Beschwerlichkeiten wieder erholte. Allein Cosroes, der König in Persien, welcher gantz rasend wurde, daß der Krieg in sein eigen Land war gespielet worden, ließ an allen Christlichen Kirchen, die sich unter seiner Herrschaft befunden, seine Wuth aus, indem er ihnen alle heilige Gefässe und alles Geräthe nahm, ja damit er dem Kayser desto mehr Verdruß erwecken möchte, so zwang er die unter ihm stehende Christen, die Secte Nestorii anzunehmen. Diese Erzählung ist aus THEOPHANE genommen, welcher diese Begebenheiten allein beschrieben hat. Der Geschichtschreiber CEDRENVS thut in seinen Jahr-Büchern nichts anders, als daß er THEOPHANEM von Wort zu Worte ausschreibt. Es verdienet hierbey noch angemercket zu werden, daß das Römische Reich vermuthlich einige See Städte in Spanien bisher noch unter seiner Herrschaft erhalten hatte, welchen die Statthalter von Africa im Falle der Noth zu Hülfe kamen, weil dieselben auch über Sardinien und über Majorca und Minorca herrscheten. Doch Suintila, ein König der West-Gothen, welcher damals in Spanien regierte, brachte diese Städte mit

7. THEOPHANES in Chronogr.

Digitized by Google

mit Gewalt unter seine Bothmäßigkeit, wodurch er unter den Gothen der erste Monarche von gantz Spanien ward, und seine Herrschaft auch durch das Narbonensische Gallien, oder durch Languedoc, ausbreitete. Der heil. ISIDORVS [8], ein berühmter Ertz-Bischoff zu Sevilien, der um diese Zeit lebte, und im gegenwärtigen Jahre seine Gothische Chronic zu Stande brachte, schildert uns den König Suintilam als einen tapffern Printzen, und als einen Vater der Armen ab. Andere hielten ihn nach der Zeit nicht dafür. Es gehöret vermuthlich in dieses Jahr, was IONAS [9], ein Mönch zu Bobbio, ein damals lebender Scribent, aufgezeichnet hat. Nehmlich, da Attala, der Abt dieses Closters, den Priester Blidulphum nach Pavia geschickt hatte, begegnete derselbe Arioualdo, einem Arianischen Hertzoge der Longobarden, welcher nach Adelwalds Tode König der Longobarden ward. Kaum hatte Arioualdus Blidulphum erblicket, so sagte er zu seinen Leuten: Dieses ist einer von den Mönchen des Columbani, welche sich nicht die Mühe nehmen, uns zu dancken. Er war hierauf der erste, welcher ihn grüßete. Blidulphus antwortete, er würde ihn ebenfalls gegrüsset haben, wenn er, nehmlich Arioualdus, keine irrigen Meynungen in Glaubens-Sachen hegte. Der Arianische Printz, welcher darüber zornig wurde, gab Befehl, man sollte diesen Mönch ingeheim rechtschaffen ausprügeln. Dieser Befehl ward vollzogen, und der arme Mönch wäre beynahe an den Schlägen gestorben; er erholte sich aber in kurtzer Zeit auf eine wunderbare Art wieder, und kehrte frisch und gesund in sein Closter zurück.

8. In Chronico. 9. In Vit. S. Bertulphi Secul. Benedict. Mabillon.

Digitized by Google

* *

ANNVS CHRISTI DCXXVI. INDICT. XIV.

\- - - Honorii I. Pont. II.

\- - - Heraclii Imp. XVII.

\- - - Arioualdi Reg. II.

Annus XV. poſt Conſulatum Heraclii Auguſti.

In dieſem Jahre gerieth das Römiſche Reich im Orient in groſſe Gefahr. Da Cosroes, König in Perſien, den Krieg in ſein Land geſpielt ſahe, und nicht wußte, wie er den tapfern Kayſer Heraclium, der mit groſſem Muthe auf ihn loß gieng, zurück treiben ſollte, ſo nahm er ſeine Zuflucht zu andern Mitteln, denſelben zu demüthigen. Er brachte es durch ſeine Geſandten und Geſchencke dahin, daß Cacanus, oder der König der Avaren, der über Pannonien herrſchte, ein Bündniß mit ihm eingieng. Es war eben derſelbe, welchem Heraclius ſeine Kinder empfohlen hatte, ein Herr, der ſich weder aus Verſprechungen und Verträgen, noch aus der Religion das Geringſte machte. Dieſer ungetreue König wiegelte auch die Bulgaren, Gepiden und Sclavonier auf, die Belagerung der Stadt Conſtantinopel zugleich mit ihm zu unternehmen. Der ſchändliche Cacanus erſchien würcklich im Monate Junio, wie aus NICEPHORO CONSTANTINOPOLITANO [1] und aus dem CHRONICO ALEXANDRINO, welches dieſe Begebenheiten umſtändlich beſchreibet, zu erſehen, mit einer Armee zu Waſſer und zu Lande vor Conſtantinopel, in der feſten Einbildung, er würde dieſe Hauptſtadt erobern, da Heraclius in den Perſiſchen Krieg verwickelt wäre. Zu gleicher Zeit ſchickte Cosroes, unter ſeinem Generale Sarbaro, eine Armee, Chalcedon zu belagern, (woraus erhellet, daß er ſie im Jahre 616. entweder nicht einbekommen, oder nicht behauptet,) damit er zugleich mit dem laſterhaften Cacano den Untergang des Römiſchen Reichs befördern könnte. Der Kayſer Heraclius hatte ihre Abſichten kaum entdeckt, als er den dritten Theil ſeiner Soldaten zur Vertheidigung Conſtantinopels abſchickte, in welcher Stadt ſich Bonus, der von andern Bonoſus genannt wird, als Statthalter befand, der, ich weiß nicht, ob mehr Klugheit oder mehr Muth beſaß, und alle mögliche Vorbereitungen machte, ſich wider dieſen reiſſenden Strom zu erhalten. Es wurden verſchiedene Stürme auf die Stadt Conſtantinopel gewagt, man brauchte die Thürme, Mauerbrecher, Sturmdächer, Armbrüſte, und andere Kriegs-Maſchinen, die Stadt zu erobern; allein die Belagerten gaben ihnen in der Tapfferkeit nichts

1. In Breuiar.

Digitized by Google

nichts nach. Man arbeitete zu verschiedenen malen an einem Vergleiche; aber allezeit vergebens, weil der hochmüthige Can verlangte, die Stadt sollte sich ergeben, worvon aber der tapffere Statthalter gar nichts hören wollte. Die Barbarn gewannen bey ihrer Belagerung nichts; denn es glückte den Armenischen Christen, die feindlichen Fahrzeuge der Sclavonier mit den ihrigen anzugreiffen, und dieselben zu zertrennen. Es blieben hierbey viele von diesen Barbarn, die theils niedergemacht, theils aber ins Meer gestürtzet wurden, welches bey dieser Gelegenheit, nach NICEPHORI Zeugnisse, von ihrem Blute gantz roth sahe. Dieser Verlust bewog den Can die Belagerung aufzuheben, und andere glaubten, die Sclavonier wären über dieses Unglück mißvergnügt geworden, hätten das Lager verlassen, und wären in ihr Land zurück gegangen, welches den König der Avaren genöthiget, ihnen ebenfalls zu folgen. Die Einwohner zu Constantinopel schrieben ihre Befreyung einem besondern Göttlichen Beystande, und dem Schutze und der Fürbitte der heiligen Mutter Gottes zu, für welche diese Stadt grosse Ehrerbietung hegte.

Der Kayser Heraclius, welcher, wie aus THEOPHANE [2] erhellet, seine Armee in zween Theile getheilet hatte, übergab indessen einen davon seinem Bruder Theodoro Curopalatae, oder dem Ober-Hof-Marschalle, damit er Sai, dem Generale des Cosroes, der zwar schöne, aber dabey neugeworbene Soldaten anführte, entgegen gehen möchte. Mit dem andern Theile zog der Kayser selbst in das Land der Lazier, welches in Colchis am Ende des schwartzen Meers lag. Theodorus stieß nicht so bald auf Saen, als er ihn schon angriff. Es entstund hierbey ein Ungewitter, das einen starcken Hagel auf die Perser fallen ließ, ohne daß derselbe die Christen berührte, über welchen der Himmel heiter war, weswegen man es für ein Wunderwerck ansahe. Die Christen setzten das Gefechte so lange fort, bis sie die Feinde zur Flucht brachten, und von diesen fanden nicht wenige daselbst ihr Grab. Cosroes gerieth bey der Nachricht von diesem Verluste in einen unbeschreiblichen Zorn wider Saen, und befahl, er solte nach Hofe kommen. Doch dieser Unglückselige fiel vor Betrübniß und Verzweiflung in eine Kranckheit, und starb unterweges. Dem ungeachtet wurde sein Cörper auf des barbarischen Königs Befehl, nachdem man ihn vorher eingesaltzen hatte, nach Hofe gebracht, und den Beschimpfungen des Volcks ausgesetzt. Der Kayser Heraclius [3] hatte sich indessen durch Gesandten und Geschencke mit den Türcken, die Gazari genannt wurden, und ebenfalls Hunnen oder Tartarn waren, in Unterhandlungen eingelassen, um sie wider die Perser aufzuhetzen. Sie giengen auch würcklich durch die Caspischen Thore, welches, wie ich glaube, die engen Pässe des Berges Caucasi sind, fielen Persien von dieser Seite an, verwüsteten alles, wo sie hinkamen, und machten einen jeden, der ihnen in die Hände fiel, zum Gefan-

2. In Chronogr. 3. NICEPHORVS in Breuiar. Histor.

Digitized by Google

Gefangenen. Ihr Anführer war Ziebelus, der nach dem Can für den vornehmſten und anſehnlichſten Herrn unter den Hunnen oder Tartarn gehalten wurde. Der Kayſer, welcher ſich in der Nähe befand, wollte ſich mit demſelben unterreden, und die Unterredung erfolgte bey Phiphilis, einer Perſiſchen Stadt, von deren Mauern die Perſer dieſer Zuſammenkunft zuſahen. Ziebelus war kaum vor dem Kayſer Heraclio angekommen, als er vom Pferde ſtieg, und ſich mit dem Angeſichte auf die Erde niederwarf, welche Ehrenbezeigung unter den Chriſten ungewöhnlich war, von dieſen Barbarn aber ihren Fürſten erwieſen wurde. Die gantze Türckiſche Armee, ſo bey ihm war, that dieſes ebenfalls. Der Kayſer ließ Ziebelo wiſſen, er ſolte wieder aufs Pferd ſteigen, und näher heran kommen. Er that dieſes, und als er zu ihm gekommen, nahm Heraclius ſeine Crone vom Haupte, und ſetzte ſie dieſem Barbar auf, nannte ihn auch noch überdieſes ſeinen Sohn. Er lud ihn mit ſeinen vornehmſten Herren zur Tafel, und ſchenckte ihm, nach geendigtem Gaſtmahle, alle Gefäſſe und alles Geräthe, einen Königlichen Mantel, und Ohrengehencke von Perlen; unter ſeine vornehme Herren aber theilte er andere Geſchencke mit eigner Hand aus. Damit er den Barbar noch mit einem feſtern Bande zu dieſem Bündniſſe verbinden, und er nicht auf den Vorſatz gerathen möchte, den treuloſen Can nachzuahmen, ſo zeigte er ihm das Bildniß ſeiner Tochter Eudociae, und ſagte zu ihm: „Ich habe dich bereits für meinen Sohn erkläret. Siehe, dieſes iſt meine Tochter, die ſchon zur „Auguſta iſt ernannt worden. Wenn du mir wider meine Feinde beyſteheſt, ſo „verſpreche ich ſie dir zur Braut.„ Ziebelus, der über dieſe Gunſtbezeigungen, und über die Schönheit dieſer Printzeßin gantz auſſer ſich war, verſprach alles, und gab Heraclio alſofort viertzigtauſend von ſeinen Soldaten, denen er befahl, ſie ſollten ihm eben ſo wohl, als ihm ſelbſt dienen.

Als Cosroi die Nachricht von dem zwiſchen Heraclio und den Türcken geſchloſſenen Bündniſſe hinterbracht wurde, ſchickte er ſo gleich voller Furcht und Bekümmernis einen Brief an ſeinen General Sarbarum, mit der Verordnung, Chalcedon zu verlaſſen, und mit ſeiner Armee in gröſter Eil nach Perſien zurück zu kommen, um dieſelbe Heraclio entgegen zu ſtellen. Zu allem Glücke fiel dieſer Brief dem Kayſer in die Hände, und da ihm daran gelegen war, daß ihm des Sarbari Armee keinen Schaden thun möchte, ſo ließ er einen andern Brief Cosrois nachmachen, und das Königliche Siegel darauf drücken; in demſelben that er ihm zu wiſſen, der Römiſche Kayſer wäre mit den Türcken in Perſien eingedrungen, und von ihm geſchlagen worden; er möchte daher auf die Eroberung von Chalcedon bedacht ſeyn, und ſich aus den Griechiſchen Gegenden nicht hinwegbegeben. Es findet ſich hier in den Geſchichten ein überaus ſchwerer Zweiffelsknoten. Denn nachdem THEOPHANES das itzgedachte Bündniß mit dem Könige der Türcken erzählet hat, ſetzet er alſobald hinzu, ſie wären bey Herannäherung des Winters nach Hauſe gegangen, und zwar

noch

Digitized by Google

noch vor Ende des Jahrs, worinnen Heraclius verschiedene Thaten wider die Perser unternommen hätte; er macht seine Erzählung hierbey überaus verwirrt, wenn er an einem Orte schreibt, diese Begebenheiten wären IX. Octobris die Indictione XV, und also im Herbste des gegenwärtigen 626. Jahrs, anderswo aber Mensis Decembris Die XII. qui Sabbathi dies fuit, geschehen, welches in das Ende des folgenden 627. Jahrs fällt. Der P. PETAVIVS und PAGI halten daher mit Rechte dafür, daß in THEOPHANIS Texte die Nachrichten von einem Jahre des Persischen Krieges mangeln. PAGI hat von dieser Sache umständlich gehandelt. Er glaubt, die Unterredung Heraclii mit den Türcken sey im folgenden Jahre vor sich gegangen; ich hingegen bin der Meynung, sie sey in gegenwärtigem geschehen, weil man vermuthlich dasjenige, was GEORGIVS ELMACINVS [4], ein sehr alter Scribent der Saracenischen Historie, schreibt, hieher ziehen kan. Er erzählet nehmlich bey dem vierten Jahre der Hegira, oder bey dem Jahre Christi 625. der König Cosroës wäre auf Siariaren, (welches Sarbarus oder Sarbaraza ist) seinen General, sehr zornig gewesen, und hätte Marzubano Befehl gegeben, ihn zu tödten. Dieser Marzubanus ist vermuthlich der Marzabanes, dessen in den Geschichten des heiligen Anastasii, der um diese Zeit von den Persern den Märtyrer-Tod litte, gedacht wird. Dieser Brief sey dem Kayser Heraclio in die Hände gefallen, welcher Sarbaro davon Nachricht gegeben, und da der letztere wegen dieser Sache Gewißheit erlangt, so sey er mit sehr vielen andern Officiers in Kayserliche Dienste getreten. Nach THEOPHANIS Zeugnisse erfolgte diese That Sarbari später, nehmlich im Jahre 628, und zwar mit gantz andern Umständen, wie wir hernach zeigen wollen. ELMACINVS erzählet ferner, Heraclius habe ad Chacanum Regem Hararorum (es soll heissen Hazarorum, nehmlich der Türcken, welche Cazari oder Gazari genannt wurden) geschrieben, und von ihm viertzig tausend Pferde verlangt, mit dem Versprechen, ihm zu Vergeltung dieser Gefälligkeit eine von seinen Töchtern zur Gemahlin zu geben; worinnen er mit THEOPHANE übereinstimmt. Heraclius gieng hierauf nach Syrien, fieng daselbst an, die ihm von den Persern abgenommene Städte wieder zu erobern, und Statthalter dahin zu setzen. Cosrois Armee war grösstentheils durch Syrien und Mesopotamien zerstreuet; Heraclius hieb sie nach und nach nieder, die übrigen aber machte er zu Gefangenen. Hierauf gab Cosroës das Commando seiner Armee Marzubano, und Heraclius beschäftigte sich indessen damit, daß er Armenien, Syrien und Egypten unter seine Bothmäßigkeit brachte, (welches aber keinesweges glaublich scheint, weil Heraclius keine so grosse Armee hatte) und warf alle Persische Regimenter, die er daselbst antraff, über den Hauffen. Er setzet hinzu, Heraclius habe in seiner Armee dreymahl hundert tausend Reuter, und ausserdem viertzig tausend

4. Hist. Saracen. Lib. I. p. 13.

Digitized by Google

tauſend Mann Reuterey von den Gazaren oder Türcken gehabt. An ſtatt dreymahl hundert tauſend muß ohnfehlbar dreyßig tauſend geleſen werden. Es iſt aber zu glauben, daß dasjenige, was hier von ELMACINO erzählet wird, zum gegenwärtigen fünften Jahre des Perſiſchen Krieges, und zum Theil zum folgenden gehöre, um ſo vielmehr, weil NICEPHORVS[5] verſichert, Heraclius ſey mit der von den Türcken erhaltenen Verſtärckung in Perſien eingedrungen, und habe viele Städte und Tempel des Feuers, wo er nur dergleichen angetroffen, zerſtöhret. Vermuthlich hat er auch in dem feindlichen Lande überwintert.

* *

ANNVS CHRISTI DCXXVII. INDICT. XV.

- - - Honorii I. Pont. III.
- - - Heraclii Imp. XVIII.
- - - Arioualdi Reg. III.

Annus XVI. poſt Conſulatum Heraclii Auguſti.

Im Mertzmonate dieſes Jahrs ſtarb Attala, Abt zu Bobbio, welchem in der Regierung dieſes Kloſters der Abt Bertulphus folgte, deſſen Leben der damals lebende Mönch IONAS[1] beſchrieben. Der Biſchoff zu Tortona fieng ſogleich an, den neuen Abt zu beunruhigen, indem er vorgab, das Cloſter Bobbio wäre ſeinem Sprengel unterworffen. Er bemühete ſich noch auſſer dem, die angräntzenden Biſchöffe dahin zu bewegen, daß ſie ſich ſeinen Anſprüchen geneigt bezeigten, und den König der Longobarden auf ſeine Seite zu bringen. Es regierte damahls, wie IONAS erzählet, Arioualdus über die Longobarden, welcher, wie er ſelbſt weiter unten hinzuſetzt, nach Adelwalds Tode König der Longobarden wurde, und des Königs Agilulphi Eydam war, weil er die Gundeberg zur Gemahlin hatte, desgleichen des Königs Adalualdi Schwager war: dieſe Worte würden, wenn der itztgedachte Streit in dieſem Jahre gewiß erfolgt wäre, uns zu erkennen geben, daß der König Adelwald nicht mehr am Leben geweſen, wie der P. PAGI angezeigter maſſen vorgiebt. Der König Arioualdus gab dem Biſchoffe zu Tortona keine

5. In Breuiar.

1. Apud Mabillon. in Secul. Benedict.

2. Ital. Sacr. Tomo IV. in Episcop. Bobienſ.

† Der Pabſt braucht das Wort Frater, wenn er an einen Patriarchen, Ertzbiſchoff, oder Biſchoff ſchreibet; das Wort Filius aber, wenn ſein Brief an einen König, oder Fürſten, oder ſonſt jemand, er ſey von was Stande er wolle, gerichtet wird. Cap. 6. X. de Crimine falſi. Scire debes, Apoſtolicam ſedem conſuetudinem in ſuis literis hanc tenere, vt Patriarchas, Archiepiſcopos, Epiſcopos, Fratres: alteros autem,

Digitized by Google

keine andere Antwort, als diese, es käme dem geistlichen Gerichte zu, zu entscheiden, ob die von den Städten entfernten Clöster sich den Bischöffen unterwerffen müßten. Der Abt Bertulphus, welcher unter der Hand von diesen Bewegungen Nachricht erhielt, schickte Abgeordnete an den König, um zu erfahren, was er für Absichten hätte. Der König Arioualdus antwortete auf eine geschickte Art, es käme ihm nicht zu, in den Streitigkeiten der Geistlichen einen Ausspruch zu thun, sondern dieses gehörte für die heiligen Gerichte und Kirchen Versammlungen; und er wäre einer Parthey nicht mehr als der andern gewogen. Dieses sagte ein Longobardischer und Arianischer König. Der Cardinal BARONIVS kan nicht unterlassen, diese lobenswürdige Bescheidenheit an ihm zu erheben. Die Mönche bathen indessen um Erlaubniß, ihre Zuflucht zu dem Apostolischen Stuhle zu nehmen, und sie wurde ihnen von dem Könige zugestanden. Zu diesem Ende verfügte sich Bertulphus nach Rom, und hatte IONAM, den Scribenten dieser Begebenheit, bey sich. Der Pabst Honorius, ein Mann von ausnehmender Gelindigkeit und Demuth, nahm Bertulphum sehr geneigt auf, und ertheilte ihm das Vorrecht, vermöge dessen er keinem Bischoffe unterworffen seyn sollte. Man findet dieses Priuilegium beym VGHELLIO[2]; ich kan aber nicht sagen, ob es ein zuverläßiges Denckmahl sey, weil es Fratri Bertulfo Abbati zugeschrieben ist, welches mit der gewöhnlichen Schreibart eines Pabsts nicht überein kömmt, indem derselbe Filio, und nicht Fratri zu schreiben pflegt †. Ausser dem würden die chronologischen Merckmahle, wenn sie richtiger wären, einen starcken Beweiß für dasselbe abgeben, weil man darinnen lieset: Datum III. Id. Ian. Imper. Dominis piissimis Augg. Eraclio Anno VIII. (es soll heissen XVIII.) Post Consulatum eius Anno XVIII. (es muß XVI. gelesen werden) atque Eraclio Constantino nouo ipsius Filio anno XVI. Indictione Prima. Das Jahr Heraclii Constantini würde vermuthlich das XV. seyn, daferne an statt Ian. nicht Iun. geschrieben wäre.

Es gehöret vermuthlich ein Theil von des Kayſers Heraclii Unternehmungen, die wir oben aus ELMACINI Saracenischer Historie angeführet haben, in das gegenwärtige Jahr. Wie eben derselbe Geschichtschreiber [3] ferner meldet, so kam des Kayſers Heraclii Armee in der Aderdigianischen Provintz an, und hatte Befehl, sich daselbst so lange aufzuhalten, bis der Kayſer ebenfalls daselbst angelangt wäre. Nachdem der Kayſer Armenien unter das Joch gebracht, begab er sich nach Ninive, und lagerte sich bey dem grossen Thore. Hierauf kam Zurabar, ein General des

autem, Reges, Principes, vel ALIOS CVIVSCVMQVE ORDINIS, filios in noſtris literis appellemus. Da Bertulphus nur Abt gewesen, die Aebte aber zuerst unter die Layen gerechnet worden; so hätte er also Filius heissen sollen. Aber die Worte cuiuscunque Ordinis gehen allem Ansehen nach nur solche Layen an, so schlechterdings weltlich sind; und kan folglich dieser Abt auch Frater genennet werden, da die Aebte um diese Zeit doch schon Clerici vel quasi gewesen.

3. Lib. I. pag. 14.

Digitized by Google

Königs Cosrois, mit einem starcken Kriegsheere an, und es erfolgte zwischen demselben und der Christlichen Armee ein hartnäckiges Treffen, worinnen die Perser fünfmal hundert tausend Mann einbüsseten. ERPENIVS, der ELMACINI Historie aus dem Arabischen übersetzt, hat vermuthlich hier ein Versehen begangen, und die Zahlen verwechselt, denn es ist gewiß, daß an statt fünfmahl hundert tausend eine andere Zahl stehen muß, und vielleicht soll es funfzig tausend heissen, welche Zahl dem ungeachtet, wie ein jeder siehet, noch groß genug, und vielleicht gar zu groß ist. Doch es ist Zeit, daß wir THEOPHANIS[4] Erzählung wieder vornehmen, weil sich derselbe hier wieder auf den rechten Weg einfindet. Der Kayser Heraclius gieng, wie er berichtet, im September unvermuthet auf Persien loß, und setzte Cosroën in grosse Unruhe. Doch die Türckischen Hülfs-Völcker wollten bey Herannäherung des Winters nicht länger fechten, sondern fiengen an, kaltsinnig zu werden, weil sie der immerwährenden Streifereyen der Perser überdrüßig waren, und giengen endlich insgesammt in ihr Vaterland zurück. Wie wenig darf man doch barbarischen Völckern trauen! Heraclius wandte sich hierauf zu den Seinigen, und sprach: „Sehet, wir haben niemanden als Gott, und diejenigen, welche ihn auf eine übernatürliche Art empfangen, zu unserm Beystande, damit wir desto augenscheinlicher hieraus erkennen mögen, daß unsere Siege allein von Gott herkommen.„ Um nun zu zeigen, daß er sich nicht fürchtete, so befahl er seinem Kriegsheere aufzubrechen, und gieng noch tieffer in Persien hinein. Cosroës hatte alle seine Kräfte zusammen genommen, und eine sehr zahlreiche Armee auf die Beine gebracht, deren Commando er Razati, einem tapffern und erfahrnen Generale, auftrug. Derselbe gieng der Christlichen Armee nach, welche endlich vor der Stadt Ninive, bey dem Flusse Tigris, ankam, wie ELMACINVS ebenfalls oben bemercket. Hier trafen die beyden feindlichen Kriegsheere bey Anfange des Decembers auf einander, und am 12. dieses Monats kam es zwischen ihnen zu einer Hauptschlacht. NICEPHORVS[5] erzählet, Razates, der Persische General, habe alle seine Soldaten in Schlachtordnung gestellt, worauf er allein vorgetreten, und den Kayser zu einem Zweykampfe heraus gefodert hätte. Da Heraclius gesehen, daß sich keiner von seinen Leuten aufgemacht, sey er selbst auf ihn loßgegangen, und habe ihn erlegt. FREDEGARIVS[6] setzet hinzu, der Zweykampf wäre zwischen Heraclio und Cosroë verabredet gewesen; der letztere aber habe auf eine verrätherische Art den tapfersten unter seinen Soldaten an seiner Stelle abgeschickt, welcher hernach auf dem Platze geblieben. Kriegs-Zeiten sind insgemein an Unwahrheiten reich. THEOPHANES erzählet diese Begebenheit auf eine geschicktere Weise, indem er sagt, Heraclius habe sich an die Spitze der Seinigen gestellt, sey auf den Persischen General, nehmlich auf Razatem, loßgegangen, und habe ihn getödtet. Man darf sich hier auch dadurch nicht irre machen lassen, wenn

THEO-

4. In Chronogr. CEDRENVS in Annalib. 5. In Breuiar. 6. In Chronic. cap. 64.

Digitized by Google

THEOPHANES hernach spricht: Razates sey der Gefahr des Treffens entgangen, wie es in der Lateinischen Uebersetzung in dem ersten Tomo der HISTORIAE BYZANTINAE heißt. THEOPHANES sagt dieses von Razatis Leuten, keinesweges aber vom Razate selbst. Es geschahe sodann die merckwürdige Feldschlacht, welche von anbrechendem Morgen bis um eilf Uhr dauerte. Die Perser zogen hierbey den kürtzern; sie wurden aber nicht so wohl geschlagen, als vielmehr genöthiget, sich zurück zu ziehen, und den Christen acht und zwantzig Fahnen zu hinterlassen. Die Persische Reuterey blieb einen Theil der Nacht hindurch nicht weit von der Wahlstadt stehen; weil sie aber einen neuen Angriff befürchtete, zog sie sich noch vor Tage zurück, nahm ihr Geräthe zusammen, und gieng voller Furcht aufs Gebürge. Die Christen plünderten hierauf die Todten und machten gute Beute. Der Kayser Heraclius bekam sodann Ninive in seine Gewalt, schickte einen Theil seiner Armee voraus, um sich der Brücken des Flusses Zaba, oder Saba, zu bemächtigen, weil er mehr als jemals begierig war, Cosroën mitten in seinen Staaten gerades Weges aufzusuchen, um ihn zu nöthigen, Sarbarum von der noch immer fortdaurenden Belagerung der Stadt Chalcedon zurück zu ruffen, und ließ daher seine Armee dahin aufbrechen. Am 23. December setzte er über diesen Fluß, und hielt zu Gesdem einen Rasttag, an welchem Orte die Persischen Könige einen Palast hatten. Daselbst feyerte er das Weyhnachts-Fest, worauf er seinen Marsch weiter fortsetzte; er traff noch andere Paläste der Persischen Könige an, welche er zerstöhrte, und worinnen er Behältnisse von gemästeten Straussen, wilden Ziegen, und Schweinen in grosser Anzahl fand, welche unter den Soldaten ausgetheilet wurden. Jedoch dieses war gegen die ausserordentliche Menge Schaafe, Schweine, und Ochsen, welche sie in dieser Gegend antrafen, für nichts zu achten, womit also die Christliche Armee dieses sechste Jahr des Persischen Krieges in grossen Lustbarkeiten und Freuden beschloß.

Digitized by Google

* * * \

wogen wurde, mit den Christen Friede zu machen. Sodann verfertigte man einen neuen Brief, und druckte das Königliche Siegel auf eine geschickte Art darauf, darinnen Cosroës befahl, vier hundert der vornehmsten Officiers bey dieser Persischen Armee hinzurichten. Sarbarus las solchen bey der Versammlung seiner Leute Cardaregae vor, und fragte ihn: ob er das Hertze hätte, dem Könige zu gehorchen? Alle Officiers stunden hierbey auf, überhäuften Cosroën mit Schimpfreden, und nachdem sie ihn des Throns verlustig erkläret, machten sie mit dem jungen Kayser Friede, und giengen voller Gift und Galle wider Cosroën nach Hause. Dieses ist die Begebenheit, welche von ELMACINO oben bey dem Jahre 626. erzählet wird.

Unterdessen schrieb der Kayser Heraclius an Cosroën, und lud ihn zu Friedens-Unterhandlungen ein. Allein der hochmüthige Tyrann wollte durchaus nichts davon hören, wodurch er sich den Haß aller seiner Unterthanen zuzog. Dem ohngeachtet bemühete sich der barbarische König, eine neue Armee aufzubringen, indem er auch den schlechtesten Stallknechten die Waffen in die Hände gab, und befahl, sie sollten sich an dem Flusse Arba lagern, und die Brücken wegnehmen. Heraclius, der an diesen Fluß kam, und kein Mittel sahe, wie er über denselben setzen konnte, streifte den gantzen Monat Februar durch alle disseits dieses Flusses gelegene Persische Städte und Provintzen. Im Monate Mertz langte er in der Stadt Barza an, allwo er seine Armee sieben Tage lang ausruhen ließ. Daselbst kamen einige Abgeordnete von Siroë, Cosrois ältestem Sohne, zu ihm, welche ihm zu wissen thaten, sein krancker Vater habe Merdasamum, Sirois jüngern Bruder, zum Könige und Reichs-Erben erklären wollen, weswegen er entschlossen sey, sein Recht mit gewaffneter Hand zu behaupten, und sich seinem Vater zu widersetzen; er habe auch bereits den General seines Vaters, mit Nahmen Gundabusa, und zween Söhne Sarbari, oder Sarbarazae, auf seiner Seite. Der Kayser sandte die Abgeordneten an Siroen zurück, und gab ihm den Rath, er sollte die Gefängnisse eröffnen, und alle darinn befindliche Christen bewaffnen. ELMACINVS[2] ist der Meynung, Siroës sey vorher selbst gefangen gewesen, aber von den Landvögten in Freyheit gesetzet worden, worauf er die Waffen wider seinen Vater ergriffen. Cosroës, der von der Bewegung Sirois hörte, nahm die Flucht, wurde aber unterweges eingeholet, mit Ketten belegt, und an eben dem Orte gefangen gesetzt, wo er seine Schätze hatte, welche mit dem Verderben vieler von seinen Unterthanen und vieler Christlichen Provintzen waren zusammen gebracht worden. Siroës ließ Merdasamum, den bestimmten Reichs-Erben, und alle andere Söhne des Königs Cosrois, vor seinen Augen erwürgen, bis auf einen von seinen Enckeln, mit Nahmen Iasdegirdes, welcher wenige Jahre hernach König in Persien wurde. Endlich befreyete Siroës die Erde auch von diesem grausamen Könige, welcher bey seinem Leben so viel Unglück gestifftet hatte, und vornehmlich wegen seiner Undanckbarkeit gegen die Christlichen Kayser, durch deren Hülffe er im Jahre 591. den Persischen Thron

2. Histor. Saracen. Lib. I. pag. 14.

Digitized by Google

Thron bestiegen, verabscheuet zu werden verdiente. Heraclius erfuhr hierauf zu seinem grossen Misvergnügen von Siroë, daß von denen an Cosroën abgeschickten Gesandten einer, nehmlich Leontius, eines natürlichen Todes gestorben, die andern beyden aber von dem barbarischen Könige getödtet worden, als Heraclius in Persien eingedrungen war. In dem CHRONICO ALEXANDRINO findet sich ein Brief, den der Kayser Heraclius nach Constantinopel geschrieben, worinnen eine umständliche Nachricht von dem Tode Cosrois, der Erhebung Sirois auf den Thron, und von der Gesandtschaft an Heraclium, um einen Frieden zu schliessen, enthalten ist. Der Friede wurde ihm auch unter der Bedingung zugestanden, daß er alles, was sein Vater dem Römischen Reiche abgenommen, wieder hergeben sollte. Ein so rühmliches Ende nahm der Persische Krieg, zum unsterblichen Ruhme des Kaysers Heraclii, welcher, wie wir hernach zeigen wollen, das heilige Creutz wieder erobert, und Francisco Bracciolini dadurch eine vortreffliche Gelegenheit gegeben, sein Italiänisches Gedicht von dem wieder eroberten Creutze zu verfertigen. In diesem Jahre starb Clotharius II, der die gantze Fränckische Monarchie besessen. Ihm folgte Dagobert, sein Sohn, und bereits ernannter König von Austrasien. Dieser trat seinem Bruder Chariberto ein kleines Stück vom Reiche sehr ungern ab, welches er doch drey Jahre hernach bey desselben Absterben wieder bekam.

* * * \

daß er das wahre Creutz des Erlösers aus den Händen der Perser wieder bekommen möchte. Dasselbe brachte er nach Constantinopel mit zurück, allwo er in diesem Jahre seinen feyerlichen Einzug hielt, nachdem ihm der Patriarche, die Geistlichkeit, und beynahe das gantze Volck, mit unbeschreiblicher Freude und unter vielen Zurufungen mit Oelzweigen, und brennenden Fackeln aus der Stadt entgegen gegangen waren, wovon der gröβte Theil vor Freuden weinte, da sie ihren Landesherrn mit so vielem Ruhme und nach so vielen dem Römischen Reiche verschafften Vortheilen, bey vollkommner Gesundheit zurück kommen sahen. Doch der Kayser konnte sich ebenfalls der Thränen nicht enthalten, da er bey seinem Volcke so viele Liebe erblickte, und da der Kayser Heraclius Constantinus zum Vorscheine kam, und vor ihm auf die Knie fiel, wobey sie einander mit weinenden Augen umarmten. Der glückliche Kayser zog unter dem Frohlocken und freudigen Zurufen des Volcks auf einem mit vier Elephanten bespannten Wagen in die Stadt ein. Es wurden hernach verschiedene Lustbarkeiten und Schauspiele angestellt, viel Geld unter das Volck ausgeworfen, und Heraclius ließ eine ansehnliche Summe an die Kirchen bezahlen, aus welchen er die heiligen Gefässe genommen hatte, um sich derselben zu den Kriegs-Nothwendigkeiten zu bedienen. Wie aus FREDEGARIO [1] erhellet, so schickte Dagobert, König der Francken, seine Gesandten an Heraclium, ihm wegen der erlangten Siege Glück zu wünschen, und den mit ihm gemachten Frieden zu bestätigen. Es ist nicht völlig ausser Zweiffel, ob der Kayser das von den Persern wieder eroberte wahre Creutz in diesem Jahre nach Jerusalem zurück gebracht habe. THEOPHANES [2] erzählet diese Begebenheit bey dem folgenden Jahre, und CEDRENVS [3] ebenfalls. NICEPHORVS [4] hingegen schreibt, er sey vorher nach Jerusalem gegangen, und habe dieses heilige Holtz daselbst gezeigt, hernach aber habe er es mit nach Constantinopel genommen, allwo es in der Haupt-Kirche ausgesetzt worden, und dieses wäre unter der andern Indiction geschehen, die durch den gantzen Augustmonat dieses Jahrs fortdauert. Allein, ZONARAS [5] hält dafür, Heraclius sey in dem vorhergehenden, nicht aber in dem gegenwärtigen Jahre nach Constantinopel zurück gekehret; so viel Übereinstimmung findet man unter den Griechischen Scribenten! Dem sey aber wie ihm wolle, so viel wissen wir indessen gewiß, daß der Kayser Heraclius sich nach Jerusalem verfügt, das verehrenswürdige Holtz des heiligen Creutzes mit dahin genommen, und es in die heilige Kirche gelegt habe; doch melden die itztgedachten Geschichtschreiber nichts von einem gewissen Wunderwercke, welches bey dieser Gelegenheit geschehen seyn soll. Man glaubt insgemein, das Fest des Creutzes Erhöhung habe daher seinen Ursprung. Allein dasselbe ist, wie der Cardinal BARONIVS [6] anmercket, weit älter. Es wird mir erlaubt seyn, eine den König der Longo-

1. In Chronic. cap. 65.
2. In Chronogr.
3. In Annalib.
4. In Breuiar.
5. In Annal.
6. In Not. ad Martyrol.

Digitized by Google

Longobarden Arioualdum betreffende Begebenheit hier anzuführen, deren FREDEGARIVS [7] gedenckt, nachdem er die Erhebung dieſes Königs bey dem 623. Jahre angeführet, welches nach unſerer Rechnung keinen Grund hat; weswegen es uns frey ſteht, dieſe That, in Anſehung der Zeit, nach unſerm eignen Gefallen zu erzählen. Seine Gemahlin, Gundeberg, welche, wie wir bereits erinnert haben, eine Tochter des Königs Agilulphi und der Theodelinde war, wird uns von dieſem Geſchichtſchreiber als eine ungemein ſchöne, und gegen jederman gütige Frau beſchrieben, die insbeſondere die Tugend der Gottesfurcht beſeſſen, weil ſie eine Chriſtin geweſen, welches nach meiner Meynung, ſo viel heißt, als eine Rechtgläubige, um ſie von dem Arianiſchen Könige, ihrem Gemahle, zu unterſcheiden. Ihre Allmoſen gegen die Armen waren häufig und groß, ihre Gütigkeit leuchtete aus allen ihren Handlungen hervor, welches alles Mittel waren, die Gewogenheit des gantzen Volcks zu erlangen. Es befand ſich damals an dem Longobardiſchen Hofe ein gewiſſer Adalulphus, der bey dem Könige in gantz beſondern Gnaden ſtund. Da derſelbe eines Tages bey der Königin Audientz hatte, entfuhren ihr die Worte, er wäre eine wohlgewachſene Perſon. Der freche Hofmann fieng dieſe Worte auf, und ſetzte hinzu, weil ſie die Gnade gehabt, ihn ihres Lobes zu würdigen, ſo möchte ſie auch die Gnade haben, und ihn ihres Bettes würdigen. Gundeberg erröthete darüber, verwies ihm ſeine Verwegenheit, und ſpie ihm ins Geſicht. Adalulphus begab ſich von ihr, und da er den begangenen Fehler überlegte, und glaubte, daß es ſein Leben koſten möchte, wenn es der König erführe, ſo lief er um dieſem Unglücke vor zu kommen, ſo gleich zum Könige Arioualdo, und erſuchte ihn, er möchte mit ihm auf die Seite gehen, weil er ihm etwas Wichtiges vertrauen wollte. Nachdem ſie ſich in ein beſonderes Zimmer begeben, ſagte Adalulphus zu ihm, die Königin Gundeberg hätte drey Tage lang mit dem Hertzoge Taſone geſprochen, und es verabredet, den König zu vergiften, damit ſie ſich hernach mit Taſone vermählen, und ihm die Crone aufſetzen könte. Arioualdus ſtellte dieſer Verläumdung Glauben zu, und ließ die Königin auf das Schloß Lomello gefangen ſetzen, wovon Lomellina, eine zwiſchen dem Po und Teſino liegende überaus fruchtbare Gegend, den Namen hat. Der Hertzog Taſo wird oben von FREDEGARIO Hertzog von Toſcana genannt, mit dem Zuſatze, er habe wegen ſeines Hochmuths bereits damals angefangen, wider den König zu rebelliren, und vermuthlich hatte es ihm nicht gefallen, daß Arioualdus dem Könige Adelwald das Reich genommen. Es erhellet aber aus PAVLO DIACONO, deſſen Zeugniß hiervon mehrern Glauben verdienet, daß Taſo Hertzog von Friaul, und ein Sohn Giſulphi, eines Hertzogs dieſer Gegend, geweſen ſey, wobey jedoch dieſer Geſchichtſchreiber die Rebellion dieſes Taſonis wider den König Arioualdum ebenfalls erwähnet. Wie es mit der Königin Gundeberg abgelauffen ſey, wollen wir weiter unten erzählen.

7. In Chron. cap. 51.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCXXX. INDICT. III.

- - - Honorii I. Pont. VI.
- - - Heraclii Imp. XXI.
- - - Arioualdi Reg. VI.

Annus XIX. post Consulatum Heraclii Augusti.

Am siebenden November dieses Jahrs [1] wurde Heraclio Constantino Augusto ein Sohn, und folglich dem Kayser Heraclio dem Grossen ein Enckel gebohren, welcher den Namen Heraclius bekam, nach des Vaters Tode aber den Namen Constans, oder wie andere dafür halten, Constantinus annahm, wiewol es wahrscheinlicher ist, daß er in der Taufe Heraclius Constans genannt worden. Die Kayserin Martina gebahr dem Kayser Heraclio, bey seinem Aufenthalte im Orient, einen Printz, welchem der Name David, und der Titel Cäsar beygeleget wurde; er blieb aber nicht lange am Leben. Eben so wurde Dagoberten [2], dem Fränckischen Könige, ausser der Ehe von einem jungen Mägdchen, mit Namen Nagnetrude, ein Sohn gebohren, der den Namen Sigebertus, oder Sigobertus, erhielt, und hernach König ward. Die Fränckischen Könige machten damals zwischen rechtmäßigen und natürlichen Kindern keinen Unterscheid, und hatten nicht nur zu einer Zeit mehr als eine Gemahlin, sondern auch viele Beyschläferinnen. FREDEGARIVS bezeuget es von dem itztgedachten Könige Dagobert, und es finden sich davon noch andere Beyspiele. Diese Könige hatten also noch nicht alle heydnische Gebräuche und Unordnungen abgelegt, und wenn man sie mit den Longobardischen Königen vergleicht, so muß man gestehen, daß die letztern viel gesitteter waren, ob sie sich gleich nicht alle zur rechtgläubigen Kirche bekannten. In dieses Jahr setzet ANDREAS DANDVLVS [3], und nach ihm der Cardinal BARONIVS [4], die Erwählung Primigenii zum Patriarchen zu Grado. Auf Vermittelung der Longobarden war Fortunatus zum Patriarchen zu Grado erwählet worden, (ohnerachtet diese Insel dem Kayser zugehörte,) welcher eben sowohl als der Patriarche zu Aquileja die fünfte allgemeine Kirchen-Versammlung annahm. Nachdem man seine Neigung zu Spaltungen entdeckte, so wurden die Geistlichen zu Grado und die Bischöffe in Istrien, die der Römischen Kirche getreu und mit ihr einig waren, wider ihn aufsätzig, dergestalt, daß er sich nicht mehr für sicher hielt, und befürchtete, der Exarche zu Ravenna möchte ihn gefangen

1. THEOPHANES in Chronogr.
2. FREDEGARIVS in Chr. cap. 59.
3. In Chron. Tom. XII. Rer. Italic.
4. Annal. Eccles.

Digitized by Google

fangen ſetzen laſſen; er nahm daher aus dieſer Kirche alle Gefäſſe und die koſtbarſten Sachen, beraubte auch verſchiedene Pfarrkirchen und Hoſpitäler in Iſtrien, und entflohe mit dieſem Schatze nach Gormona auf ein in Friaul den Longobarden gehöriges Schloß. Der Pabſt Honorius, der hiervon Nachricht erhielt, erwählte ſogleich Primigenium, den Subdiaconum und Regionarium der heil. Römiſchen Kirche, zum Biſchoff zu Grado, gab ihm das Ertz-Biſchöffl. Pallium, und ſchickte ihn mit einem Briefe dahin, welchen DANDVLVS und der Cardinal BARONIVS gantz anführen. Allein, in der von mir beſorgten Herausgabe DANDVLI [5] iſt dieſer Brief nach dem Exemplar der Ambroſianiſchen Bibliothec XII. Kalendas Martias Heraclii Anno XVIII. geſchrieben. Wenn daher dieſes Datum in Betrachtung gezogen werden ſollte, ſo würde Primigenii Wahl in das 628. Jahr gehören, wohin ſie auch SIGONIVS [6] und der P. de RVBEIS [7] rechnen. In demſelben Briefe gedenckt der Pabſt der Allerchriſtlichſten Republic. Der Cardinal BARONIVS bildet ſich ein, er rede von der Venetiſchen. Es iſt aber ausgemacht, daß dieſer Name damals das Römiſche Reich anzeigte, wie ich anderswo erwieſen. DANDVLVS ſetzet hinzu, Primigenius habe ſich alle mögliche Mühe gegeben, den König der Longobarden dahin zu bewegen, daß der geraubte Schatz ſeiner Kirche wieder zugeſtellet würde; es ſey aber alle Mühe vergeblich geweſen, weil vermuthlich der König Arioualdus und Taſo, der Hertzog von Friaul, in deſſen Staaten der diebiſche Sonderling geflohen war, in keinem allzuguten Vernehmen mit einander ſtunden. Der Patriarche Primigenius ſchickte daher ſeinen Apocriſiarium an den Kayſer Heraclium, ließ ihm den an ſeiner Kirche verübten Diebſtahl vorſtellen, und daß die Longobarden die unter ihm ſtehenden Biſchöffe von ihm abgezogen hätten, oder noch abzuziehen ſuchten. Der fromme Kayſer, ſo ihm auf keine andere Art helffen konte, ſchickte ihm viel Gold und Silber, welches weit mehr austrug, als dasjenige, was ſeiner Kirche entwendet worden. Der Patriarche zu Grado war damals auch Biſchoff der umliegenden Inſeln, aus deren Vereinigung die vortrefliche Stadt Venedig nach und nach entſtund, und immer mehr zunahm. Von dieſem Primigenio ſchreibt DANDVLVS, er habe die Cörper des heil. Hermagorae und Fortunati aus dem Gebiethe von Aquileja auf die Inſel Grado bringen laſſen.

5. Antiquitt. Italic. Diſſertat. XVIII.
6. De Regn. Italiae Lib. II.
7. Monument. Eccleſ. Aquilejenſ. cap. 34.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCXXXI. INDICT. IV.

- - - Honorii I. Pont. VII.
- - - Heraclii Imp. XXII.
- - - Arioualdi Reg. VII.

Annus XX. post Consulatum Heraclii Augusti.

In diesem Jahre erklährte der Kayser Heraclius, wie aus NICEPHORO [1] erhellet, seinen mit der Kayserin Martina gezeugten Sohn Heraclium, der auch Heracleon genannt wird, und hernach auf den Kayserlichen Thron gelangte, zum Cäsar. Unterdessen entstund oder wuchs vielmehr eine bereits entstandene Uneinigkeit in der Morgenländischen Kirche, durch die Ketzerey der Monotheliten, welche vorgaben, Christus habe nur einen Willen gehabt, und indem sie die Irrthümer Nestorii und Eutychetis in Worten zu verdammen schienen, nahmen sie in der That selbst die Ketzerey des letztern, oder wenigstens die verwerflichen Meynungen Apollinaris an. Der Urheber und Vertheidiger des Irrthums der Monotheliten war Sergius, Patriarche zu Constantinopel, und Cyrus, Bischoff zu Phasis, welcher letztere in dem vorhergehenden Jahre Patriarche zu Alexandrien worden, und in dem itzigen Jahre seine falsche Lehre auszubreiten anfieng. Sergius, Patriarche zu Constantinopel, der von dem itztgedachten Cyro im Jahre 626. über diese Sache befragt wurde, soll, wie man dafür hält, eine mit Cyri Meynung übereinstimmende Antwort gegeben haben. Es war auch in Wahrheit eine ziemlich schwere Materie: Denn da der Wille Christi nach seiner menschlichen Natur, wie bekannt ist, mit dem Willen seiner Göttlichen Natur dermassen übereinstimmt, daß kein Widerspruch unter beyden seyn kan; so hat es allerdings das Ansehen, als wenn man sagen könte, Christus habe, als wahrer Gott und Mensch, nur einen eintzigen Willen. Doch gleichwie sich zwo verschiedene Naturen in Christo befinden, die persönlich mit einander vereinigt, keinesweges aber mit einander vermengt sind; also muß man auch in Ansehung dieser beyden Naturen einen doppelten Willen, deren keiner dem andern zuwider ist, unerachtet sie alle beyde frey sind, in ihm zugeben. Das schlimmste hierbey war, daß der Kayser Heraclius den Irrthum der Monotheliten nicht nur unvorsichtiger Weise annahm, sondern auch anfieng, denselben zu unterstützen, welches seinen Ruhm nicht wenig befleckte, und den Nachkommen Gelegenheit gab, von ihm ein schlimmes Urtheil zu fällen. Was für Unordnungen dieser Streit erregt habe,

1. In Chronico.

Digitized by Google

wollen wir weiter unten anführen. Wenn wir CONSTANTINO PORPHYROGENNETAE [2], auf den sich PAGI beruft, glauben dürfen, so wurden die Croaten, so bisher Heyden gewesen, um diese Zeit zur Christlichen Religion bekehret. Dieses Volck hatte seinen Ursprung aus Pohlen und Lithauen. Unter des Kayserß Heraclii Regierung, zu dem sie ihre Zuflucht nahmen, wurde ihnen, das Land, so heute zu Tage Croatien heißt, und nicht weit von den Italiänischen Grentzen liegt, angewiesen. † Wie er weiter erzählt, so jagten sie die Abaren, oder Avaren, eine Hunnische Nation, mit gewaffneter Hand heraus, worauf sie unter der Regierung ihres Fürsten Porgae den Römischen Pabst bewogen, ihnen einen Ertz-Bischoff, Priester und Diaconos zu schicken, welche dieses Volck tauften, und es nach den Gebräuchen der Römischen Kirche unterrichteten, wobey sie mit einem Eyde versprechen mußten, keine fremden Länder anzufallen, sondern nur ihr eigenes bey erfordernden Umständen zu vertheidigen. In der Erzählung selbst können wir zwar CONSTANTINO PORPHYROGENNETAE, der um das Jahr 950. geschrieben, Glauben zustellen; die Zeit aber, wenn die Bekehrung dieser Barbarn zum Christlichen Glauben vorgegangen, ist noch sehr zweiffelhaft. Der itztgedachte Scribent erwähnet nichts von den Sclaven, oder Sclavoniern, und wenn er etwa dieselben unter dem Namen Abaren, oder Avaren, verstehen sollte, so betreugt er sich; denn die Sclavonier und Avaren sind zwo verschiedene Nationen. Man kan beynahe für gewiß annehmen, daß die Sclavonier um diese Zeit über Cärnthen geherrschet, worinnen ihre Sprache noch heute zu Tage gewöhnlich ist. Dieselbe ist eine Mutter vieler andern, indem sie auch in Rußland und Pohlen geredet wird, wo die aus Illyrico herauskommenden Sclaven herstammten, welche mit den andern am Balthischen Meere wohnenden Sclaven eine Nation ausmachten. IOHANNES LVCIDVS [3], der diese Sache untersucht hat, ist daher ebenfalls der Meynung, die Croaten, die sich ohne grosses Bedencken für Abkömmlinge der Sclaven halten, hätten die Taufe weit später empfangen, und dieses sey zur Zeit des Kayserß Heraclii des Jüngern geschehen.

2. De Admin. Imper. cap. 31.

† Es wird ihnen auch das besondere so genannte Sclavonien zugeeignet, welches sich zwischen den beyden Flüssen, der Sau und Drau erstrecket. S. die Geschichte der Teutschen II. Th. in den Anmerckungen p. 209. und 214.

3. De Regno Dalmat. Lib. I. cap. 11.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCXXXII. INDICT. V.

- - - Honorii I. Pont. VIII.
- - - Heraclii Imp. XXIII.
- - - Arioualdi Reg. VIII.

Annus XXI. post Consulatum Heraclii Augusti.

Wenn man zum voraus setzt, daß das oben erwähnte Unglück der Königin Gundeberg im 629. Jahre geschehen, so gehöret ihre Befreyung in das gegenwärtige. Es gieng bereits in das dritte Jahr, daß sie auf einem Thurme in Lomello gefangen saß, als nach FREDEGARII [1] Berichte, Lotharius II, König der Francken, an Arioualdum, den König der Longobarden, Gesandten schickte, und ihn wegen des übeln Bezeigens gegen seine Gemahlin zur Rede setzen ließ. Diese Königin war eine Anverwandtin der Fränckischen Könige; denn sie war eine Tochter der Theodelinde, deren Vater, Garibald der Erste, Hertzog in Bayern, ihre Mutter aber Waldrada, eine Wittwe des Fränckischen Königs Theudebalds war. Wenn es seine Richtigkeit hat, daß diese Gesandten von dem Könige Clotario abgeschickt worden, so muß die Gefangennehmung der Gundeberg in das Jahr 626. gesetzt werden, da Arioualdus kaum den Thron bestiegen hatte; denn Clotharius starb im Jahr 628, und FREDEGARIVS schreibt, die Gundeberg sey vermittelst dieser Gesandschaft nach einer dreyjährigen Verbannung wieder in Freyheit und auf den Thron gekommen. Allein die itzterwähnten Gesandten sind vermuthlich von dem Könige Dagobert, Clotharii Nachfolger, abgeschickt worden, indem FREDEGARIVS in den Umständen der Begebenheiten und Zeiten keinesweges so richtig ist, daß man genöthiget seyn sollte, ihm überall blindlings zu folgen. Es steht einem jeden frey, hierinnen eine Meynung zu erwählen, die ihm am besten gefällt. Doch wir wollen die Zeit dieser Geschichte bey Seite setzen. FREDEGARIVS meldet hierauf; als die Gesandten die Ursache dieser Gefangenschaft vernommen, hätte einer von ihnen, mit Namen Ansualdus, oder Ansaldus, das Göttliche Gerichte † vorgeschlagen, um die Unschuld oder die Vergehung der Gundeberg zu erfahren. Er that nehmlich den Vorschlag, der Ankläger Adalulphus sollte sich mit einem, der der Königin Parthey nähme, in einen Zwey-

1. In Chronico cap. 51.

† Dergleichen Göttliches Gericht nennte man damals Ordalium, oder Purgationem Vulgarem. Das Ordalium per Duellum ist verbothen, in c. I. X. de Purgatione vulgari, und die übrigen sind nach und nach gleichergestalt abgeschaffet worden. BECHMAN de Iudiciis Dei; SCHOTTELIVS, de singularibus in Germania iuribus & obseruantiis, und dessen Continuator GERCKEN geben davon hinlängliche Nachricht.

Digitized by Google

Zweykampf einlaſſen. Zu den damaligen Zeiten der Unwiſſenheit war nicht nur der Zweykampf, ſondern auch die Probe des kalten oder warmen Waſſers, des Creutzes, der glühenden Pflugſchaaren, und andre dergleichen von der Kirche verworfene Sachen mehr als zu ſehr gebräuchlich, weil man ſich überredete, Gott, als der Beſchützer der Unſchuld, würde dabey zeigen, ob die Beſchuldigungen gegründet oder falſch wären, ohne zu bedencken, daß dieſes eine Verſuchung Gottes war, nach welcher man verlangte, er ſollte nach dem Eigenſinne der Menſchen, und wenn es ihnen gefiele, Wunder thun. Der Vorſchlag wurde von Arioualdo angenommen. Es kam zwiſchen dem Verläumder Adalulpho, und zwiſchen dem, welcher die Parthey der Gundeberg genommen hatte, und mit dem Zunamen Pitto hieß, zu einem Gefechte. Der erſtere blieb auf dem Platze, der andere aber erhielt den Sieg, weswegen die Königin für unſchuldig erkläret, und ihre vorige Ehre und ihren Rang wieder erhielt. Man findet bey dem 641. Jahre eine gleichmäßige Erzählung von dieſer Königin, welches mich auf die Vermuthung bringt, FREDEGARIVS habe eine Begebenheit an zween Orten, wiewohl mit verſchiedenen Umſtänden, erzählet. Der Saraceniſchen Chronick ELMACINI [2] zu Folge, ſtarb der falſche Prophet Muhamed, oder Mahomet, am 17. Junii dieſes Jahrs, nachdem er gantz Arabien mit ſeinen Irrthümern angeſteckt; worauf ihm Abubacar in der Regierung folgte. Es iſt der Italiäniſchen Hiſtorie ebenfalls überaus ſehr daran gelegen, die Geſchichte dieſer gottloſen Secte und Nation zu kennen; denn wir werden bald ſehen, wie ſie ſich zum unbeſchreiblichen Verderben des Römiſchen Reichs, und zum größten Schaden der Chriſtlichen Religion ausgebreitet, und ihre Eroberungen nach der Zeit bis in Italien erweitert hat.

2. Hiſtor. Saracen. Lib. I. pag. 9.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCXXXIII. INDICT. VI.

- - - Honorii I. Pont. IX.
- - - Heraclii Imp. XXIV.
- - - Arioualdi Reg. IX.

Annus XXII. post Consulatum Heraclii Augusti.

Die Nation der Araber oder Saracenen, wie ich sie inskünftige nennen werde, hatte dem Römischen Reiche bisher keinen grossen Verdruß gemacht; denn sie war mit ihrem Lande zufrieden, und nicht darauf bedacht, fremde Staaten zu verschlingen. Im Jahre 613. hatte sie zwar Streifereyen in das Christliche Syrien vorgenommen; sie waren aber von keiner Wichtigkeit. Seit der Zeit an finden wir, daß Heraclius sich in dem Kriege wider die Perser einiger Saracenischen Truppen bedienet habe. Doch sie fiengen an, ihre Grundsätze zu ändern, nachdem Mahomet dieselben, da sie vorher zertheilet waren, vermittelst einerley Religion und Secte mit einander nicht nur vereinigte, sondern ihnen auch die Verbindlichkeit oder den Rath hinterließ, sie sollten ihre allerheiligste Religion, das ist, ihre verderbliche und lächerliche Lehre, so sehr sie nur könnten, ausbreiten. Es fügte sich, wie aus THEOPHANE [1] erhellet, daß, indem einer von den Kayserlichen Officiers den Griechischen Soldaten den Sold austheilte, die in dem Dienste des Kayserß stehende Saracenen ebenfalls zum Vorscheine kamen, und Ansuchung thaten, man möchte ihnen auch ihren Sold reichen. Der Officier, welcher darüber zornig wurde, antwortete mit lauter Stimme: „Es „ist nicht so viel da, daß man die Soldaten befriedigen kan, und es soll auch noch et„was übrig bleiben, um dasselbe diesen Hunden zu geben„? Er hätte vielleicht gewünscht, daß er es niemahls gesagt. Denn sie giengen voller Wuth davon, und wiegelten ihre gantze Nation wider den Kayser Heraclium auf. NICEPHORVS [2] hingegen schreibt, der Kayser habe Befehl gegeben, man sollte die dreyßig Pfunde Goldes, welche man den Saracenen jährlich zahlte, wegen der von ihnen an einem Kayserlichen Minister verübten Grausamkeit nicht ferner abtragen, und hiervon habe die erschreckliche Feindschaft dieser Nation gegen das Römische Reich ihren Ursprung genommen. Sie fiengen daher im gegenwärtigen Jahre die Feindseligkeiten wider die Kayserlichen Unterthanen an. Die Ketzerey der Monotheliten wurde in diesem Jahre wegen einer falschen Kirchen-Versammlung hitziger, die der Patriarch Cyrus, welcher mit Sergio, dem Patri-

1. In Chronogr. 2. In Chronico.

Patriarchen zu Conſtantinopel, in dieſem Streite einig war, zu Alexandrien anſtellete. Der Mönch Sophronius war der einzige, welcher ſich den irrigen Meynungen Cyri widerſetzte, und da er nach Jeruſalem zurück kehrte, kam er an des Patriarchen Modeſti Stelle, hielt auch im folgenden Jahre eine Kirchen-Verſammlung, worauf er diejenigen, welche einen zwiefachen Willen in Chriſto läugneten, verdammte.

* *

ANNVS CHRISTI DCXXXIV. INDICT. VII.

\- - - Honorii I. Pont. X.

\- - - Heraclii Imp. XXV.

\- - - Arioualdi Reg. X.

Annus XXIII. poſt Conſulatum Heraclii Auguſti

In dieſem Jahre ſtarb Abubacar, ein Calife oder Fürſt der Saracenen. Derſelbe hatte den Kayſer Heraclium in Paläſtina bekriegt [1], und in dem gegenwärtigen Jahre das Land Gaza gegen den Berg Sina eingenommen. Da Sergius, der Statthalter zu Cäſarien, in Paläſtina wider dieſes räuberiſche Geſindel mit wenigen Leuten zu Felde zog, wurde er mit allen den Seinigen niedergehauen. Die Saracenen nahmen daher noch die Stadt Boſtra weg, die von einigen in Syrien, von andern aber in Paläſtina geſetzt wird, und eroberten noch andere Städte, aus welchen ſie eine reiche Beute und überaus viel Gefangene mit hinweg führten. Man ſchreibt dieſem Abubacar zu, er habe den Coran, der vorher ſtückweiſe zerſtreuet war, in ein Buch zuſammen getragen. Sein Nachfolger war Omar, der dritte unter den Califen, welcher mit den Perſern ſogleich Krieg anfieng, und ſich ihre Uneinigkeiten zu Nutze machte. Der Kayſer Heraclius, ſo ſich indeſſen in der Stadt Edeſſa aufhielt, ſchickte ſeinen Bruder Theodorum mit einem Kriegsheere wider die Saracenen zu Felde; er wurde aber von ihnen in einem Treffen geſchlagen, und kam mit vielem Verluſte nach Edeſſa zurück. Heraclius ſtellte ihnen hierauf eine andere Armee, unter der Anführung Baanis und des Sacellarii Theodori, entgegen, denen es gelung, die Saracenen bey der Stadt Emeſa zu ſchlagen, und ſie bis gen Damaſcus zu verfolgen. Jedoch da der Kayſer die Macht der Feinde, und die Gefahr, worinnen ſich Jeruſalem befand, überlegte, nahm er das Holtz des heiligen Creutzes daſelbſt hinweg, brachte es nach Conſtantinopel, und legte

1. THEOPHANES in Chronogr.

Digitized by Google

legte es in die Haupt-Kirche. Als die neue Ketzerey der Monotheliten immer mehr um sich griff, schrieb Sergius, der Patriarche zu Constantinopel, ein Freund derselben, in diesem Jahre deßwegen an den Pabst Honorium, um seine Meynung darüber zu erfahren. Der Pabst schlug in zween Briefen, die von dem Cardinale BARONIO[z] angeführet werden, einige Mittel dawider vor. Da er ferner hörete, daß Cyrus, der Patriarche zu Alexandrien, noch immer lehrte, Christus habe nur einen Willen, so schrieb er auch an ihn, und legte ihm ein Stillschweigen auf. Dieser Streit wurde nach der Zeit so hitzig, daß der Pabst Honorius viele Jahre nach seinem Tode wegen der itztgedachten Briefe noch darunter leiden muste, weil man ihn beschuldigte, er habe die Irrthümer der Monotheliten, wo nicht angenommen, doch zum wenigsten durch sein Nachsehen unterhalten. Allein der Cardinal BARONIVS und BELLARMINVS, desgleichen DE MARCA, NATALIS ALEXANDER, der P. PAGI, und andere rechtschaffene Männer, haben die Unschuld und die reine Lehre dieses Pabsts dergestalt vertheidigt, daß es überflüßig seyn würde, weiter davon zu handeln †. Sophronius, der Patriarche zu Jerusalem, war damahls der muthigste Streiter für die wahre Lehre der Kirche, indem er aus sehr vielen Stellen der heiligen Väter zeigte, daß man einen zwiefachen Willen und zweyerley Würckungen in Absicht auf die Göttliche und menschliche Natur in Christo zugeben müßte.

z. Annal. Eccles.

† Der nur erzählten Vertheidigung des Pabsts Honorii kan noch zugezehlet werden, Io. Harduinus de Sacramento Altaris, in Operibus selectis p. 255. sq. Bossuet aber in seiner Defensione declarationis, quam Clericus Gallicanus A. 1682. de potestate Ecclesiastica sanxit Part. II. Lib. XII. cap. 21. f. p. 182. sq. hält ihn vor schuldig. Welchem BASNAGE folget in seiner Histoire de l'Eglise Tom. I. p. 391. f. Die übrigen hieher gehörigen Schreiber erzählet Fabricius Biblioth. Graecae Vol. X. p. 204.

ANNVS CHRISTI DCXXXV. INDICT. VIII.

- - - Honorii I. Pont. XI.
- - - Heraclii Imp. XXVI.
- - - Arioualdi Reg. XI.

Annus XXIV. poſt Conſulatum Heraclii Auguſti.

FREDEGARIVS[1] führet bey dem Jahre 630. zwo Begebenheiten an, die nach der Longobardiſchen Zeitrechnung ſpäter vorgefallen ſeyn müſſen; denn er ſetzet ſie entweder in das vor dem letzten hergehende Jahr, oder in das letzte ſelbſt, des Königs Arioualdi, welcher wegen der Urſachen, die wir bey ſeinem Nachfolger, dem Könige Rothari, anführen wollen, bis zum folgenden 636. Jahre gelebt hat. Die Sclaven, oder Sclavonier, gränzten mit den Teutſchen Provintzen, ſo Dagobert, einem der Fränckiſchen Könige unterthänig waren. Es iſt bekannt, daß ihre Herrſchaft ſich bis an die Grentzen von Bayern, das unter den itztgedachten Königen ſtund, erſtreckte. Vielleicht beſaſſen ſie auch Tyrol, und das heutige ſogenannte Land Saltzburg; ja es ſcheint, als wenn ihr Gebieth bis an Alemannien, oder an das heutige Schwaben, gegangen ſey. Eine Nation dieſer Sclaven, ſo Vinidi oder Winidi genannt worden, tödtete verſchiedene Kaufleute, welche Unterthanen des Königs Dagoberts waren, und nahm ihnen ihr Vermögen. Dagobert verlangte vermittelſt ſeines Abgeſandten Sicarii, von Samone, welcher, wie wir erinnert haben, König der Sclaven war, die Erſetzung dieſes erlittenen Schadens. Allein Samo hatte über ſeine noch heydniſche Unterthanen nicht ſo viel Gewalt, daß er ſie hätte zwingen können, das Geraubte wieder heraus zu geben; er erſuchte daher den Geſandten in höflichen Worten, der König Dagobert möchte wegen dieſes Zufalls die Freundſchaft mit den Sclavoniern nicht aufheben. „Was für eine Freundſchaft?„ antwortete Sicarius. „Es iſt nicht möglich, daß Chriſten, als Knechte Gottes, „mit den Hunden Freundſchaft halten ſollten„. Samo, der von dem unchriſtlichen Leben des Königs Dagoberts und ſeiner Unterthanen ſattſam unterrichtet war, verſetzte: „Wenn ihr Knechte Gottes ſeyd, ſo ſind wir Hunde Gottes; und da ihr ſo „viele Handlungen wider Gott begehet, ſo haben wir Erlaubniß von ihm bekommen, „euch zu beiſſen„. Der König Dagobert, dem dieſe Worte hinterbracht wurden, kündigte hierauf den Sclaven den Krieg an. Crodobert, Hertzog der Alemannen, griff

1. In Chronic. cap. 68.

Digitized by Google

griff sie auf seiner Seite an, welches auch die Longobarden aus Crayn und Cärnthen thaten; beyde Armeen waren auch so glücklich, daß sie die Sclaven in die Flucht schlugen, und eine grosse Anzahl Gefangene hinweg führten. Doch bey fortwährendem Kriege zog die Armee Königs Dagoberts den Kürtzern, und FREDEGARIVS sagt nichts weiter, was in Ansehung der Longobarden vorgegangen sey. Vermuthlich geschahe damals dasjenige, was PAVLVS DIACONVS [2] erzählet. Taso und Cacco, zween Brüder und beyderseits Hertzoge von Friaul, (von Tasone ist es gewiß, ob es aber Cacco ebenfalls gewesen, daran kan man noch zweiffeln) überzogen die Sclavonier mit Krieg, und bemächtigten sich der Stadt Cilley, einer vormahligen Pflantzstadt der Römer, die heute zu Tage zu dem Hertzogthume Steyermarck gehöret, und kamen bis an einen Ort, der Medaria genannt wurde, dessen Name vielleicht nicht mehr bekannt ist. Die Sclavonier derselben Gegend fiengen daher an, wie der itztgedachte Geschichtschreiber versichert, den Hertzogen von Friaul bis zur Zeit des Hertzogs Ratchis einen Tribut zu entrichten. In eben demselben Jahre starb, nach FREDEGARII [3] Vorgeben, der Hertzog Taso, dessen Tod von PAVLO DIACONO mit etwas veränderten Umständen erzählet wird. Arioualdus hatte, seit dem er, wie wir schon bemerckt haben, auf den Longobardischen Thron gestiegen war, den itzterwehnten Hertzog von Friaul, Tasonem, zu seinem Widersacher gehabt. Arioualdus griff, wie ich vermuthe, keinesweges zu den Waffen, um Tasonem, der sich beständig als einen Rebellen wider ihn aufführte, zum Gehorsam zu bringen, weil derselbe vermuthlich bey den Fränckischen Königen wohl angeschrieben war, und vielleicht mit ihnen im Bündnisse stund; es war auch Arioualdo daran gelegen, das Wespen-Nest nicht noch mehr rege zu machen. Damit er sich aber gleichwohl diesen innerlichen Feind vom Halse schaffen möchte, so nahm er seine Zuflucht zu einer Betrügerey. Die Exarchen zu Ravenna bezahlten damahls, nach FREDEGARII Zeugnisse, dem Könige der Longobarden jährlich drey hundert Pfund Goldes, damit sie Friede vor ihm haben möchten. Der König Arioualdus, welcher mit Isaacio, dem damahligen Exarchen, ein heimliches Verständniß unterhielt, versprach ihm, wenn er den Hertzog Tasonem aus der Welt schaffen würde, wollte er ihm ins künftige hundert Pfunde Goldes, und also den dritten Theil von dem jährlichen Geschencke, das an seine Cammer entrichtet wurde, erlassen. Dieser Vorschlag geschahe nicht vergebens. Der verschlagene Exarche fieng an, auf Mittel zu dencken, diesen schändlichen Vertrag zu erfüllen; er ließ daher Tasoni, welcher keinesweges Hertzog von Toscana, wie FREDEGARIVS schreibt, sondern von Friaul war, wie PAVLVS DIACONVS versichert, den Vorschlag thun, er sollte sich mit ihm wider den König Arioualdum verbinden, und lud ihn nach Ravenna ein. Taso, der das ihm gestellte Netz nicht merckte, kam in Begleitung einiger bewaffneten Soldaten

2. Lib. IV. cap. 40. 3. cap. 69.

Digitized by Google

daten nach Ravenna. Der Exarche ließ ihn mit groſſer Ehre einhohlen; erſuchte ihn aber zugleich, er möchte ſeine Leute auſſer der Stadt laſſen, weil er ſich, aus Furcht vor dem Kayſer, nicht getrauete, dieſelben hinein zu laſſen. Kaum aber war Taſo mit einem kleinen Gefolge in die Stadt gekommen, ſo wurde er mit ſeinen Leuten von den Griechen elendiglicher Weiſe niedergehauen.

Auf ſolche Art beſchloß Taſo ſein Leben. PAVLVS DIACONVS erzählet dieſe Begebenheit ebenfalls; er ſchreibt, Gregorius, ein Römiſcher Patricius *, habe dieſen Hertzog Taſonem in die Stadt Opitergium, oder in das heutige Oderzo, eingeladen, und ihn für ſeinen Sohn erkläret, (welche Ehrenbezeigung, wie wir bereits erinnert haben, damahls ſehr gewöhnlich war) und ihm den Bart ſo, wie ihn die Römer trugen, ſcheeren laſſen, damit man erkennen könnte, daß er ſich zur Parthey des Kayſers gewandt hätte. Taſo ſey mit ſeinem Bruder Caccone, ohne etwas Böſes zu vermuthen, nach Oderzo gegangen; ſey aber mit ſeinen Leuten nicht ſo bald in der Stadt geweſen, als er die Thore zuſchlieſſen, und gewaffnete Leute auf ſich zukommen geſehen. Die beyden Brüder, und ihr Gefolge, welche den Betrug nunmehr gemerckt, hätten ſich entſchloſſen, ihr Leben zum wenigſten theuer zu verkauffen. Sie hätten alſo von einander Abſchied genommen, und angefangen, als verzweifelte Leute zu fechten, wären aber, nachdem ſie viele Römer getödtet, endlich ebenfalls niedergeſtoſſen worden. Dieſer Patricius Gregorius war vermuthlich in derſelben Gegend Kayſerlicher Statthalter, und vollzog, allem Anſehen nach, dasjenige, was ihm von dem Exarchen Iſaacio aufgetragen worden. PAVLVS DIACONVS[4] erzählet ferner, Graſulphus, ein Bruder Giſulphi, vormahligen Hertzogs von Friaul, ſey hierauf zur Regierung dieſes Landes gekommen. Rodoald und Grimoald aber hätten, da ſie bereits erwachſen geweſen, die Herrſchaft ihres Oheims nicht vertragen können, weswegen ſie ſich auf ein kleines Schiff geſetzt, und auf demſelben an den Ufern des Hertzogthums Benevent angelangt, woſelbſt ſie zu dem Hertzoge dieſer Gegend, Arichis, oder Arigiſo, ihrem vormahligen Hofmeiſter, gegangen, welcher ſie, wie ſeine eigene Kinder aufgenommen. Da das Glück den Arabern, oder Saracenen, immer günſtiger wurde, giengen ſie zu derſelben Zeit mit einer ungeheuern Armee vor Damaſcus[5]. Das Kayſerliche Kriegsheer, welches viertzig tauſend Mann ſtarck war, zog ihnen, unter der Anführung Baanis, entgegen, konnte aber der Macht dieſer Barbarn nicht widerſtehen, und wurde entweder beynahe völlig durch die feindlichen Schwerdter getödtet, oder mußte in dem Fluſſe Jermocta umkommen. Hierauf belagerten dieſe Barbarn die Stadt Damaſcus, nahmen ſo wohl dieſelbe, als die gantze Provintz Phönicien ein, und ſchlugen ihre Wohnung daſelbſt auf. Von dannen zogen ſie mit ihrer gantzen Macht nach Egypten. Cyrus, der Patriarche zu Alexan-

* HADRIANVS VALESIVS in Notis ad Panegyric. Berengarii und FONTANINI halten ihn für den Exarchen zu Ravenna, es iſt aber gewiß, daß Iſaacius damahls noch Exarche zu Ravenna war.

4. Lib. IV. cap. 41.

5. THEOPHANES in Chronogr.

Digitized by Google

Alexandrien, hatte, um dieser Gefahr zu entgehen, diesem boßhaften Volcke schon vorher eine jährliche Summe Geldes zugestanden. Der Kayser Heraclius nahm dieses übel auf, und schickte Iohannem, Hertzog zu Barcena [6], nach Egypten, mit der Verordnung, er sollte keinen Pfennig bezahlen, gab ihm auch eine Armee mit, welche aber von den siegreichen Barbarn hernach geschlagen wurde. Er schickte sodann Marianum, seinen Cämmerer, als General dahin, und trug ihm auf, er sollte es mit dem Patriarchen Cyro halten, um für diese bedencklichen Umstände ein Mittel ausfindig zu machen. Cyrus, der bey dem Califen Omar und bey der gantzen Saracenischen Armee wohl angeschrieben stund, rieth dem Kayser, er sollte den Ungläubigen einen jährlichen Tribut, der ohne Schaden der Schatzcammer aus den Waaren genommen werden könnte, verwilligen, und Omarn eine von seinen Töchtern zur Gemahlin geben, weil er gewiß glaubte, derselbe würde ein Christ werden. Heraclio gefiel dieser Rath nicht, und er wollte lieber noch eine Schlacht wagen; allein auch diese endigte sich mit der gewöhnlichen Niederlage der Armee Mariani. Man schrieb hierauf an Cyrum, er sollte es dahin vermitteln, daß die Saracenen die vorgeschlagenen Bedingungen annähmen; es war aber nicht mehr Zeit dazu. Die Araber hatten Egypten weggenommen, und wollten es auch behalten; ja sie legten den vornehmsten Sitz ihres Reichs dahin, und von dieser Zeit an wurden die Egyptischen Califen oder Sultane vom Arabischen oder Saracenischen Geschlechte bekannt. ELMACINVS setzet, wie wir bald sehen werden, die von den Saracenen geschehene gäntzliche Eroberung Egyptens weiter hinaus.

6. NICEPHORVS in Breuiar. Histor. p. 17.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCXXXVI. INDICT. IX.

- - - Honorii I. Pont. XII.
- - - Heraclii Imp. XXVII.
- - - Rotharis Reg. I.

Annus XXV. poſt Conſulatum Heraclii Auguſti.

Nachdem der Geſchichtſchreiber FREDEGARIVS den Tod Taſonis, Hertzogs zu Friaul, erzählet, füget er hinzu, Arioualdus, König der Longobarden, hätte kurtz darauf den Lauf ſeiner Tage beſchloſſen. Nach ſeiner Meynung fällt der Tod dieſes Königs in das 630. Jahr. Allein dieſes hat keinen Grund, wie wir bereits bey dem erſten Jahre ſeiner Regierung geſehen, und wie aus demjenigen, was wir von ſeinem Nachfolger Rothari ſagen wollen, erhellen wird. Dieſer Arioualdus regierte, nach PAVLI DIACONI[1] Zeugniſſe, zwölf Jahre, und daher ſollte das Ende ſeines Lebens in das gegenwärtige Jahr fallen; auſſer daß in einer ſehr alten Chronick, die in meinen Italiäniſchen Alterthümern ſtehet, ihm nur zehn Regierungs Jahre zugeſchrieben werden. Wie FREDEGARIVS ferner erzählet, ſo hatte die Königin Gundeberg, Arioualdi Wittwe, die Stimmen der Longobarden in Händen, dergeſtalt, daß ſie bereit waren, denjenigen, welchen ſie erwählen würde, zum Könige anzunehmen. Sie ließ daher Crotarium, Hertzog zu Breſcia, zu ſich kommen, den wir Rotharis nennen wollen, weil er beym PAVLO DIACONO ſo heißt, und in den Longobardiſchen Geſetzen ſich ſelbſt alſo nennet. Sie trug ihm die Vermählung an, unter der Bedingung, daß er ſeine Gemahlin verlaſſen ſollte, und ſtellte ihm vor, daß dieſes Beylager die Crone des Longobardiſchen Reichs mit ſich führete. Es brauchte keiner groſſen Weitläuftigkeit, ſeine Einwilligung zu erhalten. Die Königin verlangte ferner, Rotharis ſollte in verſchiedenen Kirchen mit einem Eyde verſprechen, er wolle ihrem Range, als Königin, und als ſeiner Gemahlin, niemahls einigen Eintrag thun; und Rotharis verſprach alles aufs genaueſte. Es währte auch nicht lange, ſo ließ Gundeberg den itztgedachten Rotharis von allen Longobarden zum Könige ausrufen. Doch dieſer König war, wie aus PAVLO DIACONO erhellet, mit der Arianiſchen Ketzerey angeſteckt, und es befanden ſich damahls beynahe in allen Städten des Longobardiſchen Reichs zween Biſchöffe, ein Rechtgläubiger nehmlich, und ein Arianiſcher für diejenigen Longobarden, welche in dieſer Secte hartnäckig verharreten. Noch zu PAVLI DIACONI Zeiten zeigte man beſonders zu Pavia die Kirche des

1. Lib. IV. cap. 44.

Digitized by Google

des heil. Eusebii, allwo Anastasius, ein Arianischer Bischoff, seinen Taufstein hatte, und seinen Glaubensgenossen die Sacramente ausspendete. Endlich aber wandte sich dieser Bischoff zur rechtgläubigen Kirche, und blieb zu Pavia allein Bischoff. Ausser dem war Rotharis ein Herr von grosser Tapferkeit, und ein Liebhaber der Gerechtigkeit. Er versichert in der Vorrede zu seinen Gesetzen, er stamme von dem edlen Geschlechte Aradi ab, und führet verschiedene von seinen Ahnen an, weil die Longobarden auf den sogenannten Adel überaus viel hielten. Die Widerwärtigkeiten der Christen nahmen in diesem Jahre wegen der Übermacht der Saracenen zu, denen der Kayser Heraclius nicht widerstehen konnte. Sie hatten bereits ihre Herrschaft in Egypten aufgerichtet, sie waren Herren von Damascus, und einem ansehnlichen Theile von Palästina; es war darin nichts mehr übrig, als die heilige Stadt Jerusalem, welche dem glücklichen Fortgange ihrer Waffen hinderlich war. Sie giengen daher in diesem Jahre mit einer fürchterlichen Armee vor diese Stadt, in der Absicht, sie zu belagern. Wir sind schuldig, die verborgenen Rathschlüsse Gottes hierbey zu verehren, ob uns gleich die Ursachen und Absichten unbekannt sind, nach welchen seine unendliche Weißheit die Feinde seiner allerheiligsten Religion bald unterdrückt, bald aber glücklich werden läßt. Der Cardinal BARONIVS bildet sich ein, er habe die Quelle von so vielen Drangsalen darinn gefunden, daß der Kayser Heraclius nach so vielen von Gott empfangenen Wohlthaten, um deren willen er die reine Lehre mit desto grösserer Bereitwilligkeit und Sorgfalt vertheidigen und fortpflantzen sollen, damals von der rechtgläubigen Kirche abgefallen, und angefangen habe, sie zu verfolgen, die Ketzer hingegen zu unterstützen, wodurch er sich den Zorn Gottes zugezogen, welcher die barbarischen Saracenen wider das Römische Reich erwecket hätte. Allein wenn dieser berühmte Cardinal diesen Kayser eben so wie den Pabst Honorium hätte entschuldigen wollen, würde er gesagt haben, Heraclius sey mehr zu bedauern gewesen, daß er sich der Partey der Monotheliten ergeben, weil diese Meynung damals von der Kirche noch nicht für ketzerisch war erkläret worden. Er sahe, daß dieselbe von dreyen Patriarchen im Orient, nehmlich von den Constantinopolitanischen, Alexandrinischen und Antiochenischen, unterstützet wurde. Der Pabst Honorius selbst hatte diese falsche Lehre noch nicht verdammt, und stund sowohl mit dem Kayser, als mit den itztgedachten Patriarchen, in Gemeinschaft. Es scheint daher bey dergleichen Umständen unbillig zu seyn, wenn man ihn für einen offenbaren Feind der rechtgläubigen Kirche, und für einen Ketzer halten will, welches sich von dem Pabste Honorio ebenfalls nicht behaupten läßt, obgleich der P. PAGI [a] und andere Scribenten eine allzugrosse Gelindigkeit, und eine nicht geringe Nachläßigkeit bey dieser Streitigkeit an ihm bemercken. Mit einem Worte, ehe die Kirche über gewisse noch unentschiedene schwere Meynungen in der Lehre einen Ausspruch gethan hat,

a. Critic. Baron. ad Ann. 633.

Digitized by Google

hat, oder ehe man weiß, daß der heilige Stuhl zu Rom dergleichen Meynungen mißbilliget, ſo können ſolche Urſachen hinzu kommen, die denjenigen, welcher eine widrige Meynung angenommen, von der Sünde frey ſprechen. Iſt aber der itztgedachte Ausſpruch einmal geſchehen, ſo iſt gewiß, daß derjenige eine Sünde begeht, welcher ſich dem Sinne der Päbſte und Kirchen-Verſammlungen, als unbetrüglichen Richtern der Lehren in der rechtgläubigen Kirche, mit Wiſſen und Willen widerſetzet.

* * * \

Bischöffliche Stuhl zu Jerusalem, auf Vermittelung der Saracenen, von Sergio, Bischoffe zu Joppe, bestiegen wurde, welcher Mann sowohl wegen seiner Sitten, als wegen seiner Lehre, von seinem Vorfahren gantz unterschieden war. Die Eroberungen der Arabischen Saracenen hatten hier noch kein Ende. Wie der oben erwähnte ELMACINVS bey diesem Jahre meldet, so nahmen sie den Persern die Stadt Medaina, allwo sie den Schatz des Königs Cosrois fanden, der in drey Millionen güldener Scudi, in einer grossen Menge goldner und silberner Gefässe, in Campher, Tapeten, und in Kleidern von unschätzbarem Werthe bestanden. Auf solche Art mußten sie wohl Lust zum Kriege bekommen! Sie lieferten hierauf den Persern bey der Stadt Jalula ein Treffen, und schlugen sie zugleich mit ihrem Könige Jasdegirdes, der von THEOPHANE Ormisdas genannt wird, und der letzte König in Persien war, in die Flucht. Omar, der Calif oder Fürst der Saracenen, fieng wegen dieser grossen Erweiterung seiner Staaten an, sich Amiral-Muminina, oder Amirol-Mumme (ein Vater der Gläubigen) zu nennen, welchen die Italiänischen Geschichtschreiber nach der Zeit Miramolino genannt haben. Nachdem Rotharis den Longobardischen Thron behauptet, fieng er an, wie FREDEGARIVS [4] schreibt, seinen Zorn an denjenigen vornehmen Personen seiner Nation auszulassen, welche entweder seiner Wahl entgegen gewesen, oder ihn noch nicht für ihren König erkennen wollen. Er ließ daher viele aus der Welt schaffen; durch welche Strenge und Grausamkeit er sich fürchterlich machte, und die verfallene Kriegeszucht wieder auf den vorigen Fuß setzte, unerachtet er zum Frieden geneigt war. Doch seine Undanckbarkeit gegen die Königin Gundeberg, von welcher er die Crone bekommen, und sich ihr durch viele Eydschwüre verbindlich gemacht hatte, verdienet allerdings den gröbsten Abscheu. Man kan die Ursache hiervon nicht angeben; vielleicht aber gab der Unterschied der Religion zu diesen Unruhen Gelegenheit. Der itzgedachte Geschichtschreiber meldet nur so viel, Rotharis habe sie in ein Zimmer des Palastes zu Pavia einschliessen lassen, und sie in den Privat-Stand zu treten genöthiget. Hierauf hielt er sich Beyschläferinnen, und die gute Printzeßin erduldete indessen diese Widerwärtigkeiten mit der gröbsten Gedult, indem sie den Willen des Höchsten verehrte, und sich beständig mit dem Gebethe und mit Fasten beschäftigte. Um diese Zeit erwählte Dagobert, der Fränckische König, einige gelehrte Männer, † so die Gesetze der Francken, Alemannen und Bojoaren oder Bayern, über welche Völcker er herrschte, zusammentragen, und in Ordnung bringen mußten. Diese Gesetze hatten von Theuderichen, ei-

beyden eine feine neue Ausgabe besorget zu Hannover 1719. fol. so wie der Herr Georgisch nicht vergessen, dieselben seinem Corpori Iuris Germanici einzuverleiben. HEINECCIVS in der Vorrede über dieses Teutsche Corpus Iuris suchet zu erweisen, daß das Salische Gesetz in Teutschland, in dem heutigen Francken zuerst zusammen gesetzet worden. Von dem Pago Ripuariorum kan man nachsehen, den Hochwürdigen Verfasser des Prodromi Chronici Gotuicenſis Lib. IV. p. 749.

nem Sohne Clodowigs des Großen, ihren Urſprung genommen, waren aber hernach von dem Könige Childebert dem Andern, und Clotarich dem Andern verbeſſert worden, bis ſie endlich der itztgedachte Dagobert zur Vollkommenheit brachte. LINDENBROGIVS und BALVZIVS haben dieſelben abdrucken laſſen. Es iſt hierbey merckwürdig, daß dieſe Geſetze nach der Zeit auch in Italien üblich geweſen.

* * * \

dacht gewesen, die deutlichen Beweise davon aufzusuchen, welche der Cardinal BARONIVS nicht an dem rechten Orte, nehmlich in dem Anhange zu dem zwölften Tomo seiner Jahrbücher, anführet. Es läßt sich aber aus der Grabschrift dieses Pabsts Honorii augenscheinlich darthun. So viel ist gewiß, daß diese Vereinigung nicht lange dauerte, weil der Bischoff zu Aquileja mit seinen untergebenen Geistlichen der Römischen Kirchen-Versammlung im Jahre 679 nicht beywohnte, sondern allein Agatho, Bischoff zu Grado, der sich ebenfalls Bischoff von Aquileja nennte, welches VGHELLIO in seiner Italia Sacra Gelegenheit zur Verwirrung gegeben hat. Der heilige Stuhl stund lange Zeit ledig, weil die Geistlichkeit, der Senat, und das Volck zu Rom zwar nicht verzogen, zu der Wahl eines neuen Pabsts welcher Seuerinvs hieß, zu schreiten; sondern weil die Genehmhaltung des Kayfers allererst nach einem Jahre und 7. Monaten anlangte. Die falsche Lehre Mahomets und die Herrschaft der Saracenen breiteten sich indessen durch die Gewalt der Waffen in den Morgenländern immer mehr aus. THEOPHANES [3] erzählet noch vorher, Iohannes Carea, Statthalter der Osrhoenischen Provintz jenseit des Euphrats, habe sich zu Jasdo, einem Generale des Califen Omars in Chalcedon, verfügt, in der Absicht, sich mit ihm wegen eines Vergleichs zu unterreden. Der Text dieses Geschichtschreibers ist hier verfälscht, und an statt Chalcedon muß man Chalcidene, oder das Land Chalcis lesen. Es wurde ausgemacht, man wollte den Arabern jährlich hundert tausend Nummos bezahlen, und die Araber sollten dagegen nicht über den Euphrat gehen. Dieser Tribut wurde auch abgetragen; allein Heraclius nahm es übel, weil man diesen Vergleich ohne sein Wissen und ohne seine Genehmhaltung gemacht hatte. Johannes mußte die Strafe dafür leiden, und wurde ins Elend verjagt. Die glücklichen Saracenen giengen in diesem Jahre vor die grosse Stadt Antiochien, die Hauptstadt in Syrien, und eroberten dieselbe mit Gewalt der Waffen, wodurch die gantze Provintz Syrien in ihre Gewalt kam. Der Cardinal BARONIVS schreibt bey diesem Jahre, der heil. Ingenuinus, ein Sabionensischer Bischoff, wäre von dem Könige Rotharis nach Brixen, einer Stadt in Tyrol, ins Elend geschickt worden, und meynet, solches sey unter diesem Arianischen Könige der Religion wegen geschehen. Der Verfasser der Jahrbücher hat diese Nachricht aus der Kirche zu Brixen genommen; allein PAGI will dieser Erzählung keinen Glauben zustellen; er bemercket vielmehr, es würde in dem Gebethe, das man diesem heil. Bischoffe zu Ehren in der itztgedachten Kirche abläse, erwähnet, daß er von dem Könige Autharis ins Elend geschickt worden; welches aber keinen Grund hat, weil Ingenuinus der falschen Kirchen-Versammlung zu Marano beywohnte, und die Partey des in Spaltungen lebenden Patriarchen zu Aquileja annahm. PAGI hält deswegen dafür, die Verbannung des heil. Ingenuini sey unter dem Könige Arioualdo geschehen. Es sind aber, meiner Meynung nach,

3. In Chronogr.

ebenfalls nichts als Einbildungen, die ſich auf die gemeine Rede des Volcks, und nicht auf die Hiſtorie, oder auf ein ächtes Denckmal gründen. Sabion in Tyrol, oder Savio, oder Sublauio, wie es bey den Alten heißt, war in Anſehung des Sprengels von Brixen nicht unterſchieden, und da dieſe Stadt zerſtöhret, fiengen die Biſchöffe an, ihren Sitz auf dem Landgute Brixen zu nehmen, welches nach der Zeit zu einer Stadt wurde, woſelbſt ſie ſich noch aufhalten. Was für eine Landesverweiſung wäre dieſes alſo geweſen? Uber dieſes haben wir nicht den geringſten Beweis für uns, daß ſich die Herrſchaft der Longobarden bis in Tyrol erſtreckt habe; es können vielmehr gegenſeitige Beweiſe angeführet werden, daß ſie nicht über die Gräntzen des Hertzogthums Trident gegangen ſey. Man findet keine Spuren, daß die Longobardiſchen Könige, auch nicht einmal damals, als ſie noch Arianer waren, die Biſchöffe oder das Volck, ſo ſich zur rechtgläubigen Kirche bekannte, der Religion wegen beunruhiget haben. Auf ſolche Art finden ſich bey der Begebenheit des heil. Ingenuini ſo viele Schwierigkeiten, daß es beſſer ſeyn wird, unſere Meynung hiervon gar nicht zu ſagen. Man kan indeſſen von dieſem heil. Biſchoffe BOLLANDVM in den Actis Sanctorum [4] nachſehen. Dagobert, König der Francken, ſtarb in dieſem Jahre, und die Fränckiſche Monarchie wurde von neuem unter ſeine beyden Söhne, Sigebertum und Clodouaeum II, getheilet. Der erſtere bekam Auſtraſien, der andere aber Neuſtrien und Burgund.

4. Ad diem 5. Februarii.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCXXXIX. INDICT. XII.

- - - Sedes Vacat.
- - - Heraclii Imp. XXX.
- - - Rotharis Reg. IV.

Annus XXVIII. post Consulatum Heraclii Augusti.

Der Stuhl des heil. Petri blieb dieses gantze Jahr hindurch unbesetzt, indem die Erlaubniß, den erwählten Pabst Seuerinum einzuweyhen, von dem Kayserlichen Hofe noch nicht angekommen war. Der Cardinal BARONIVS muthmaßet, diese lange Verzögerung habe von den Unterhandlungen Heraclii und des Exarchen hergerühret, weil sie Seuerinum vorher bewegen wollen, die † Ecthesin oder den von dem Constantinopolitanischen Patriarchen Sergio, in Ansehung des Streits der Monotheliten, bekanntgemachten Unterricht anzunehmen; worein Seuerinus auf keine Weise einwilligen wollen. Der itztgedachte Sergius hatte würcklich gegen das Ende des vorhergehenden Jahrs diesen Unterricht oder diese Erklärung des Glaubens herausgegeben, und sich, um demselben ein größeres Ansehen zu verschaffen, des Namens Kaysers Heraclii dabey bedienet. So viel ist gewiß, daß dieser Kayser hernach ausdrücklich versicherte, er habe keinen Antheil daran gehabt, weswegen er eine öffentliche Erklärung darüber heraus gab. Sergius verboth nehmlich darinnen, zu sagen, es wären eine oder zwo Würckungen in Christo, gestund auch hernach ausdrücklich, es fände nur ein eintziger Wille in dem Gott Menschen statt. Sergius starb hierauf im Jenner des gegenwärtigen Jahrs, und sein Nachfolger war Pyrrhus, welcher die Ecthesin oder den schädlichen Unterricht seines Vorfahren sogleich billigte. Der P. COMBEFIS giebt vor, die allzulange Verschiebung des Pontificats Seuerini habe von andern Ursachen hergerühret; sie ist aber auch vom P. PAGI mit bündigen Gründen unterstützet worden. In diesem Jahre begiengen die Kayserlichen Ministers in Italien eine ärgerliche Gewaltthätigkeit, welche von ANASTASIO BIBLIOTHECARIO [1] erzählet wird. Den Kayserlichen Soldaten wurde daselbst der Sold nicht ausgezahlt. Der Patricius Isaacius, Exarche zu Ravenna, fiel auf ein

† Diese Ἔκθεσις solte eine Auslegung des Glaubens seyn, dadurch derjenigen Meynung bestärcket ward, welche Christo nur einen Willen beylegten. Der Verfasser wird unten zeigen, wie sehr sich die Römischen Päbste dieser Auslegung widersetzet; der Pabst Martinus hat dieselbe gar in der im Jahr 649. gehaltenen Lateranensischen Kirchen-Versammlung verdammet. Die dahin gehörigen Acta findet man beym HARDVINO Concil. Tom. III. p. 687.

1. In Vita Seuerini.

Digitized by Google

ein schändliches Mittel, dieser Noth abzuhelfen, so darinn bestund, er wollte sie von dem Schatze der Lateran-Kirche bezahlen, worinnen sich kostbares Geräthe, desgleichen goldene und silberne Gefäße befanden, welche viele Päbste, Kayser, Patricii und fromme Personen dieser vortrefflichen Hauptkirche geschenckt hatten. Er verabredete es demnach mit Mauritio, dem Chartulario des Kaysers zu Rom, welcher einsmals, da die Römische Besatzung den Sold forderte, sagte, er könnte ihr denselben nicht geben; wobey er hinzu setzte, es läge in dem Schatze der Lateran-Kirche eine grosse Summe Geldes, die der Pabst Honorius zusammen gebracht, welche niemanden nützete, und wohl angewandt seyn würde, wenn man die Soldaten, auf denen die Vertheidigung und Sicherheit der Stadt beruhete, damit befriedigte. Er überredete sie so gar auf eine gottlose Art, der Sold wäre von dem Kayser zu verschiedenen malen geschickt, und von dem guten Pabste darein gelegt worden. Dieses war schon hinlänglich, alle zu Rom befindliche Soldaten dahin zu bewegen, daß sie sich selbst bezahlt machen wollten. Sie flogen zum Lateran-Palaste, konnten aber zum Schatze nicht gelangen, weil sich die Familie des erwählten Pabsts Severini widersetzte. Die Soldaten blieben drey Tage lang im Palaste; endlich aber gieng Mauritius in die Schatzkammer, ließ die Kleiderkammer und alles Geräthe versiegeln, und gab hierauf dem Exarchen von seinem Verfahren Nachricht. Isaacius verfügte sich sogleich nach Rom, und damit er keinen Widerstand finden möchte, schickte er die vornehmsten Geistlichen, unter mancherley Vorwande, in verschiedene benachbarte Städte ins Elend. Einige Tage hernach begab er sich in die Schatzkammer, und plünderte dieselbe gantzer acht Tage. Der P. PAGI hält dafür, der Kayser Heraelius habe von diesem Kirchenraube vorher nichts gewußt, ihn auch nach der Zeit nicht gebilliget, und die Sache kan sich in der That so verhalten haben. Dem aber ungeachtet ersehen wir aus dem oben angezogenen Geschichtschreiber, daß der Exarche Isaacius einen Theil dieses Raubes diesem Kayser nach Constantinopel geschickt hat. So viel ist indessen gewiß, es findet sich keine Spur, daß die Longobardischen Könige in denen ihrer Herrschaft unterworfenen Ländern dergleichen gethan haben.

THEOPHANES [2] schreibt bey dem gegenwärtigen Jahre, Jasdus, ein General der Saracenen, sey mit seiner Armee über den Euphrat gegangen, habe die Stadt Edeßa und Constantia erobert, und hernach die Stadt darauf mit Sturm eingenommen, woselbst er alle Christliche Einwohner niedergehauen. Auf solche Art fiel die dem Römischen Reiche entrissene Osrhoenische Provintz, ja gantz Mesopotamien, in die Hände dieser barbarischen Nation. ELMACINVS [3] verschiebt die Eroberung dieses Landes in spätere Zeiten, und setzet den Einfall der Saracenen in Egypten, und die Einnahme von Misra, welches man für die Stadt Memphis hält, in das gegenwärtige Jahr. Er thut hinzu, sie hätten die Belagerung von Alexandrien unter-

2. In Chronogr. 3. Hist. Saracen. Lib. I. p. 29.

Digitized by Google

unternommen, welche vierzehn Monate gedauret, und über drey und zwantzig tausend Muselmänner, oder Mahometaner, gekostet, endlich aber hätten sie sich derselben im zwantzigsten Jahre der Hegira, welches sich mit dem 16. Julio des 640. Jahrs Christi anfängt, bemächtiget. Der General Amrus schrieb damals an den Califen Omar, er habe diese Unternehmung ausgeführt, und in der Stadt vier tausend Becker, zwantzig tausend Gärtner, so Gartengewächse verkauften, vier tausend Juden, die einen jährlichen Zinß entrichteten, und vier hundert Mimos, oder Comödianten angetroffen. Daß aber Egypten viel eher verlohren gegangen, läßt sich aus NICEPHORI [4] Erzählung schliessen, woferne der Text darinnen nicht verfälschet ist. Er meldet nehmlich in der zwölften Indiction, welche in dem gegenwärtigen Jahre bis zum September fortdauert, Cyrus, ein Alexandrinischer Patriarche, einer der eilf größten Verfechter des Irrthums der Monotheliten, sey gegen das Ende des vorhergehenden Jahrs von dem Kayser Heraclio nach Constantinopel berufen worden; weil der Kayser überaus zornig auf ihn gewesen, gleich, als wenn er den Saracenen gantz Egypten auf eine verrätherische Art in die Hände gespielet hätte. Cyrus habe sich vor der öffentlichen Versammlung entschuldigt, und den Ursprung dieses Unglücks auf die Kayserlichen Ministers geschoben. Der Kayser Heraclius habe ihn aber, dem ungeachtet, einen Heyden und Feind Gottes genannt, welcher die Christen verrathen, und ihm den Rath ertheilet, er sollte Omarn, dem Fürsten der Saracenen, eine von seinen Töchtern zur Gemahlin geben. Er habe ihn hierauf mit dem Tode bedrohet, und ihn dem Praefecto Vrbis übergeben, damit er die Wahrheit der vorgegebenen Verrätherey durch allerhand Martern von ihm erzwingen möchte.

4. In Chronogr. pag. 18.

ANNVS

Digitized by Google

* * * \

MACINVS[4] redet von diesen Eroberungen ebenfalls bey dem 21. Jahre der Hegira, und also bey unserm 641. Jahre. Die Araber, so sich dieses Reichs bemächtiget hatten, führten die Mahometanische Religion darinn ein, die von der Zeit an bis itzo daselbst fortgepflantzet worden, wiewohl mit einigem Unterschiede von dem Mahometanischen Glauben der Türcken, welche deßwegen von den Persern für Ketzer gehalten werden. Wir müssen aber hierbey bemercken, daß gantz Persien nicht so geschwind unter die Bothmäßigkeit der Saracenen kam, weil der König Jasdegirdes, oder Ormisdas, einen Theil dieses Reichs noch einige Jahre hindurch behielt, und allererst im Jahre 651. starb. Omar, der Calife dieser Saracenen, ließ damals alle seine Staaten, und die so plötzlich von ihm eroberten Provintzen aufzeichnen. Er verlangte hierbey nicht nur ein Verzeichniß der Länder und Personen, sondern es mußten auch alle Thiere und Bäume in seinen Ländern aufgeschrieben werden.

* *

ANNVS CHRISTI DCXLI. INDICT. XIV.

- - - Iohannis IV. Pont. II.
- - - Heraclii Constantini Imp. I.
- - - Heraclionis Imp. I.
- - - Constantini dicti Constantis Imp. I.
- - - Rotharis I. Reg. VI.

In diesem Jahre starb der Kayser Heraclius. THEOPHANES und CEDRENVS schreiben, sein Tod sey im Mertzmonate erfolgt; PAGI hingegen giebt vor, es sey am eilften Februar geschehen. Der Kummer, welchen er darüber empfand, daß so viele Provintzen durch die Uberschwemmung der Saracenen dem Römischen Reiche entrissen wurden, trug zur Verschlimmerung seiner Gesundheit nicht wenig bey. Die Wassersucht schlug nach der Zeit dazu, und auf solche Art mußte er die Welt verlassen. In seinem letzten Testamente erklärte er Heraclium, mit dem Zunahmen Constantinus, den ihm seine erste Gemahlin, die Kayserin Eudocia, gebohren, und Heraclionem, der von andern auch Heraclius genannt wird, und den er mit seiner andern Gemahlin, der Kayserin Martina, gezeugt hatte, zu seinen Nachfolgern in der Regierung, mit der Verordnung

4. Histor. Saracen. Lib. I. cap. 3. pag. 25.

Digitized by Google

an alle beyde, dieſe Martinam, als ihre Mutter und als Kayſerin, zu verehren. Kaum hatte der Pabſt Iohannes der Erſte die Erhebung dieſer beyden Kayſer erfahren [1], als er an Heraclium Conſtantinum einen langen Brief ſchrieb, worinnen er ihm die rechtgläubigen Meynungen des Pabſts Honorii zu wiſſen that, die von dem Patriarchen Sergio herausgegebene Erklärung des Glaubens aber verwarf, und ihn erſuchte, er möchte ſich zu Abſchaffung derſelben ſeines Anſehens bedienen. Heraclius Conſtantinus war, nach ZONARAE [2] Zeugniſſe, der rechtgläubigen Kirche zugethan, weswegen man glaubt, Pyrrhus, der Patriarche zu Conſtantniopel, ein groſſer Vertheidiger falſcher Meynungen, und des von ſeinem Vorfahren Sergio gehegten Irrthums der Monotheliten, hätte ſich mit der Kayſerin Martina vereinigt, dieſen Printzen hinzurichten. Heraclius Conſtantinus überlebte ſeinen Vater in der That nicht länger, als vier Monate. THEOPHANES [3] ſchreibt, er ſey im Monate May, oder im Junio, mit Gifte vergeben worden, das ihm, nach der gemeinen Meynung, ſeine Stiefmutter, die ihren Sohn, Heraclionem, allein auf dem Throne haben wollte, und der Patriarche Pyrrhus beygebracht hatten, welcher einen Kayſer, der ſeinen Meynungen zuwider war, nicht wohl leiden konnte. Doch Gott verzog nicht lange, dieſen Meuchelmord zu beſtrafen [4]. Valentinus, einer von der Leibwache Philagrii, eines vormahligen Comitis priuatarum largitionum, empörete ſich wider Heraclionem, brachte eine Armee zuſammen, fieng an, Conſtantinopel einzuſchlieſſen, und verlangte, Heraclius, ein Sohn des verſtorbenen Heraclii Conſtantini, ſollte zum Kayſer erkläret werden. Das Volck zu Conſtantinopel, welches ſich von dieſer Plage befreyen wollte, erregte einen Aufſtand, und zwang Heraclionem, den itztgedachten Heraclium, einen Sohn ſeines Bruders, zum Kayſer zu machen. Der Patriarche Pyrrhus crönte ihn, und er nahm den Nahmen Conſtantinus an; er wird aber von THEOPHANE und von andern Conſtans genannt, unter welchem Nahmen ich ihn ebenfalls inskünftige anführen werde. Doch die Sache war hierdurch noch nicht zu Ende gekommen. Die Unruhen wurden eine Zeit lang geſtillet, die Gemüther aber, welche voller Bewegungen waren, endlich von neuem aufgebracht. Nach THEOPHANIS Berichte war der Senat und das Volck, vermuthlich wegen der Hinrichtung Heraclii Conſtantini, auf Heraclionem und ſeine Mutter erbittert, und ſetzte ſie beyderſeits ab. Heraclioni wurde die Naſe, der Martinae aber die Zunge abgeſchnitten, und alle beyde ins Elend gejagt, wodurch der junge Conſtans allein auf dem Throne blieb. Der Patriarche Pyrrhus, welcher über den Aufruhr des Volcks ebenfalls erſchrocken war, legte im Monate October die heiligen Kleider ab, gab ſeine Würde auf, und entflohe; daher Paulus an ſeine Stelle zum Patriarchen zu Conſtantinopel erwählet wurde. EVTYCHIVS [5] meldet,

1. ANASTAS. BIBLIOTHEC. in Collectaneis.
2. In Annal.
3. In Chronogr.

det, der Kayser Constans habe auf den von dem Pabste Iohanne an Heraclium Constantinum, seinen Vater, abgelassenen Brief geantwortet, und ihm darinn zu wissen gethan, er habe Sergii Erklärung des Glaubens verbrennen lassen. Doch das folgende Leben dieses Kaysers stimmte mit einem so guten Anfange keinesweges überein, und wir werden ihn bald als einen offenbaren Feind der reinen Lehre der Römischen Kirche erblicken.

Es kömmt mir wahrscheinlich vor, daß der vom Könige Rotharis dem Römischen Reiche in Italien angekündigte Krieg in eben diese Zeiten gehöre; weil er keine bessere Gelegenheit haben konnte, die Waffen zu ergreiffen. Der elende Zustand der Angelegenheiten des Kaysers im Orient, die kurtz vorher gedachten Empörungen zu Constantinopel, und die übele Meynung, so man vermuthlich wegen der zu Rom begangenen Ungerechtigkeiten von Isaacio, dem Exarchen zu Ravenna, hatte, schienen die Bewegungsgründe zu seyn, welche ihn antrieben, in dem gegenwärtigen Jahre mit den Griechen den Frieden zu brechen. Doch es war eigentlich kein Friede, sondern nur ein Waffenstillstand, welchen Rotharis, allem Ansehen nach, nicht weiter bestätigen wollte, oder er war nicht so gewissenhaft, als seine Vorfahren. Wie FREDEGARIVS[6] meldet, so war die Königin Gundeberg nunmehr schon seit fünf Jahren in einem Zimmer des Königlichen Palastes zu Pavia eingeschlossen gewesen, als ein Gesandter des Fränckischen Königs Clodowigs des andern, welcher dem Könige Dagobert, seinem Vater, in Neustrien und Burgund gefolgt war, daselbst anlangte. Sein Nahme war Aubedus. Da er das Unglück dieser Königin, welche ihn bey Gelegenheit anderer Gesandtschaften gütig aufgenommen hatte, erfuhr, stellete er dem Könige Rotharis aus eigener Bewegung vor, diese Printzeßin wäre eine Anverwandtin der Fränckischen Könige, und er würde diesem Könige eine Gefälligkeit erweisen, wenn er sie wieder in Freyheit und in ihren vorigen Stand setzte, welches dem Könige Rotharis um so vielmehr anständig seyn würde, weil er das Königreich von ihren Händen bekommen. Diese Vorstellung that die gewünschte Würckung. Gundeberg erhielt ihre Freyheit, sie kam wieder auf den Thron, und die Landgüther und Einkünfte, welche sie vorher genossen, wurden ihr wieder zugestellt. Dieses gereichte auch zu Aubedi Vortheile, denn er wurde von der Königin reichlich dafür belohnet. Wir haben bey dem 632. Jahre eine gleiche Begebenheit von dieser Königin gesehen, weswegen man vermuthen könnte, FREDEGARIVS habe hierinn ein Versehen begangen. Die am Ligustischen Meere gelegenen Städte waren dem Römischen Reiche bisher getreu gewesen, und die Longobardischen Könige hatten ihnen wegen des seit langer Zeit mit den Kaysern getroffenen Waffenstillstandes

4. NICEPHORVS in Chronico pag. 19.
5. In Annalib.
6. In Chronico cap. 71.

Digitized by Google

keinen Verdruß gemacht. In dieſem Jahre aber griff Rotharis, entweder wegen der bereits angeführten oder anderer Urſachen, welche die Hiſtorie verſchwiegen hat, vermuthlich zu den Waffen. FREDEGARIVS ſetzet dieſe Begebenheit ſogleich hinzu, nachdem er die oben gedachte Geſandtſchaft vorher erzählet hat. Man darf ſichs auch nicht befremden laſſen, daß er bey dem 630. Jahre davon redet, weil dieſer Geſchichtſchreiber in den ausländiſchen Begebenheiten die Zeitrechnung nicht in acht nimmt, und die in verſchiedenen Jahren vorgefallenen Sachen zuweilen zuſammen ſetzet. So erzählet er zum Exempel den Tod des Kayſers Heraclii bey dem vorhergehenden 629. Jahre; und gleichwohl ſtarb derſelbe in dem gegenwärtigen 641. Jahre. Die von dem Könige Clodowig dem andern nach Pavia abgeſchickte Geſandtſchaft führet er bey dem oben gedachten 630. Jahre an, und gleichwohl folgte dieſer König Dagoberten, ſeinem Vater, allererſt im 638. Jahre in der Regierung. FREDEGARIVS meldet alſo, der König Rotharis, welcher von ihm Crotharius genannt wird, ſey mit ſeiner Armee an die Liguſtiſchen Küſten gegangen, und habe die Städte Genua, Albenga, Varicotti (oder das heutige Varigotti bey der Stadt Noli, welche vermuthlich aus dem Untergange dieſer Stadt entſprungen iſt) Savona, Oderzo und Luni eingenommen. Doch der Geſchichtſchreiber begehet hier einen häßlichen Fehler, indem er Opitergium oder Oderzo, (eine vormahlige Stadt, itzo aber ein Landguth in Friaul) mit den Oertern am Liguſtiſchen Meere vermengt. Wir werden hiervon weiter unten reden. Er ſetzet hinzu, er habe die itztgedachten Städte geplündert, verwüſtet und zu Steinhaufen gemacht; die Einwohner aber in die Gefangenſchaft geführet, welches einen Beweiß abgiebt, daß er ſehr zornig auf ſie geweſen ſeyn müſſe. Dieſer Eroberungen des Königs Rotharis gedenckt auch PAVLVS DIACONVS, indem er erzählet, dieſer König habe alle Städte der Römer von der Stadt Luni in Toſcana bis an die Gräntzen des Fränckiſchen Reichs eingenommen. Es verdienet hierbey angemerckt zu werden, daß, nachdem die Longobarden nach Italien gekommen waren, der Ertzbiſchoff zu Meyland ſich nach Genua verfügte, an welchem Orte ſeine Nachfolger bis auf dieſe Zeit geblieben ſind, indem man in denen von dem P. MABILLON, PAPEBROCHIO, und auch von mir [7] herausgegebenen alten Verzeichniſſen dieſer Biſchöffe findet, daß Laurentius II, Conſtantinus, Deusdedit und Auſterius, als Biſchöffe zu Meyland, in Genua ſind begraben worden. Man kan hieraus auf die Gelaſſenheit der Longobardiſchen Könige ſchlieſſen, welche Herren der vortrefflichen Stadt Meyland waren, und es dennoch zulieſſen, daß dieſe Ertzbiſchöffe in Genua, einer feindlichen Stadt, weil ſie unter dem Kayſer ſtund, ihren Aufenthalt nahmen; doch, da Genua in die Hände des Königs Rotharis kam, wurden die folgenden Ertzbiſchöffe an keinem andern Orte, als in den Mayländiſchen Kirchen, begraben.

PAV-

7. Rerum Italicar. Scriptor. Part. II. Tom. I. pag. 228.

Digitized by Google

PAVLVS DIACONVS meldet ferner, Rotharis habe hernach Oderzo mit Sturme erobert, welche Stadt zwischen Cividal del Friuli und Trivigi liegt, und bisher von den Longobarden befreyt gewesen war. Aus ANDREA DANDVLO[8] erhellet, daß bey dieser Gelegenheit Magnus, Bischoff zu Oderzo, ein heiliger Mann, mit seinem Volcke auf eine Insel in Venetien geflüchtet sey, und daselbst eine Stadt angelegt habe, welche er nach dem Kayser Heraclio Heraclea genannt, worinnen er, auf des Pabsts Seuerini und des Patriarchen zu Grado Primigenii Erlaubniß, seinen Sitz genommen. Wenn DANDVLVS, der seine Chronick um das Jahr 1330. geschrieben, ein älterer Scribent wäre, so könnte man aus dieser Erzählung muthmassen, daß die Einnahme der Stadt Oderzo noch vor diesem Jahre geschehen sey. Allein in solchen entfernten Zeiten ist das Zeugniß dieses Scribenten nicht zuverläßig; um so vielmehr, da wir die Zerstöhrung der Stadt Oderzo einige Jahre hernach sehen werden, um derentwillen die Einwohner derselben in der That genöthiget wurden, sich an einen andern Ort zu begeben. Ich bin daher der Meynung, die Stadt Heraclea sey noch vorher erbauet worden. Daß aber ferner der Bischöffliche Sitz mit des Pabsts Seuerini Genehmhaltung verlegt worden, solches bildet sich DANDVLVS deßwegen ein, weil er glaubt, sie sey zu desselben Zeiten geschehen; er hält auch dafür, dieser Pabst habe zween Jahre, vier Monate und acht Tage regieret, welches, wie wir gesehen, keinen Grund hat. DANDVLVS fügt noch hinzu, es wäre auch Paulus, der Bischoff zu Altino, damals mit seinem Volcke und mit den Reliquien nach Torcello und auf die herum liegenden Inseln gegangen, allwo er seinen Sitz genommen hätte, sein Nachfolger sey Mauritius gewesen, welcher, mit Genehmhaltung des Patriarchen zu Grado und des Volcks, ein Priuilegium von dem itztgedachten Pabste Seuerino bekommen. Allein, so lange man keine Denckmahle aufweiset, welche darthun, daß dieser Pabst bey einer Regierung von zween Monaten so viele Thaten verrichtet habe, so wird es uns erlaubt seyn, unser Urtheil nicht in Ansehung der Begebenheit selbst, sondern in Ansehung der Zeit, wenn dieselbe geschehen, zurück zu halten. Wenn ferner das, was PAVLVS DIACONVS von dem Arichis, oder Arigiso, Hertzoge zu Benevent, erzählt, wahr ist, daß er nehmlich funftzig Jahre regieret, so muß er in einem sehr hohen Alter gestorben seyn[9]. Sein Sohn, Aio, wurde nach ihm Hertzog, war aber zur Regierung der Völcker nicht sehr geschickt. Denn da ihn sein Vater, Arigisus, lange vorher nach Pavia geschickt hatte, um dem König Rotharis seine Aufwartung zu machen, so besuchte er unterweges den Exarchen, und nahm die Pracht der Stadt Ravenna in Augenschein. Man hält insgemein dafür, die Griechen hätten ihm bey dieser Gelegenheit einen Tranck beygebracht, wodurch er zuweilen gantz ausser sich, und von der Zeit an niemahls recht bey Verstande gewesen. Arigisus empfahl vor seinem Tode dem Volcke Rodoalden und Grimoalden, zween Söhne

8. In Chronic. Tom. II. Rer. Italic. 9. Lib. IV. cap. 45.

Digitized by Google

Söhne Giſulphi, vormahligen Hertzogs von Friaul, welche ihre Zuflucht zu ihm genommen, indem er ſagte, ſie ſchickten ſich beſſer zur Regierung, als ſein Sohn. Dieſes kan einen Beweiß abgeben, daß die Wahl dieſer Hertzoge bey dem Volcke ſtund, die Beſtätigung derſelben aber den Longobardiſchen Königen vorbehalten war.

* * * \

Abt Martinus wird von ANASTASIO BIBLIOTHECARIO ein überaus heiliger und treuer Mann genannt, ohne daß wir wissen, was für einem Closter er vorgestanden habe. Doch die Italiänische Historie ist bey diesen Zeiten allzu mangelhaft, indem sie die grossen Begebenheiten der damaligen Zeit, geschweige dann die kleinen, vorbey geht. Theodorus, ein gebohrner Grieche, bestieg, nach des P. PAGI Meynung, am 24. November den Stuhl des heil. Petri. Bis auf das gegenwärtige Jahr gehet FREDEGARII Historie der Francken. Aus PAVLO DIACONO [2] erhellet, daß Aion, Hertzog zu Benevent, unter dem Beystande des vorhin gedachten Rodoalds und Grimoalds, nur ein Jahr und fünf Monate regieret habe. Es fügte sich, daß die Sclaven oder Sclavonier, welche vermuthlich wo nicht gantz Dalmatien; doch zum wenigsten ein Stück desselben eingenommen hatten, mit einer grossen Anzahl Schiffe anlandeten, in der Absicht, bey der Stadt Siponto Beute zu machen. Nachdem sie sich daselbst gelagert, und verdeckte Gräben um ihr Lager gemacht hatten, fiel der Hertzog Aion, welcher wider sie ausgeritten war, um sie heraus zu jagen, mit dem Pferde in einen von denselben Graben, worauf die Sclavonier herzuliefen, und ihn mit einigen von seinen Leuten elendiglicher Weise umbrachten. Rodoald, welcher den Hertzog nicht begleitet hatte, und Nachricht von seinem Unglücke erhielt, verfügte sich sogleich dahin, redete mit den Sclavoniern in ihrer Sprache, als einer von ihrer Nation, und schläferte sie ein, indem er sie beredete, es wäre keine Gefahr mehr vorhanden. Hierauf griff er sie mit allen seinen Leuten an, hieb viele von ihnen nieder, und zwang die übrigen, die Flucht zu ergreiffen. Dieser Rodoald, ein Sohn Gisulphi, ehemaligen Hertzogs von Friaul, wurde hernach zum Hertzoge von Benevent ernannt.

2. Lib. IV. cap. 46.

Digitized by Google

ANNVS CHRISTI DCXLIII. INDICT. I.

- - - Theodori Pont. II.
- - - Conſtantini dicti Conſtantis Imp. III.
- - - Rotharis Reg. VIII.

Bis hieher war das Longobardiſche Reich durch keine geſchriebenen Geſetze, ſondern vielmehr durch Gewohnheiten und Gebräuche, regieret worden. Da der König Rotharis [1], ein Herr, der ſo wohl den Krieg, als die Gerechtigkeit liebte, ſahe, daß die Mächtigen die Schwächern unterdrückten, faßte er den Schluß, die Longobardiſchen Geſetze, mit Genehmhaltung, der Groſſen im Reiche, der Richter, und der Armee, in eine Sammlung zu bringen, das Uberflüßige davon hinwegzunehmen, das Schlechte zu verbeſſern, und das Mangelhafte zu ergäntzen. Dieſe Sammlung der Geſetze nannte er das Edict †, und die Longobardiſche Nation bediente ſich von der Zeit an dieſes Codicis. Vermuthlich wurde er zu dieſer lobenswürdigen Unternehmung durch das noch friſche Exempel Dagoberts angetrieben, welcher die Geſetze der Francken, Alemannen und Bayern zuſammen getragen hatte. Das Jahr, worinnen dieſes Edict bekannt gemacht wurde, findet ſich in verſchiedenen Exemplaren, und vermuthlich in dem von dem D. BLANCO [2] herausgegebenen Exemplare der Ambroſianiſchen, desgleichen im Codice der Eſtenſiſchen Bibliothec, deſſen ich mich bey Herausgebung dieſer Geſetze [3] bedienet habe, mit folgenden Chronologiſchen Merckmalen: Anno Deo propitiante Regni mei Octauo, aetatisque Trigeſimo Octauo, Indictione Secunda, & poſt aduentum in Prouinciam Italiae Longobardorum Anno Septuageſimo Sexto, Ticini in Palatio. Am Ende dieſer Geſetze wird verordnet, es ſolle bereits bey geendigten Rechtsſachen keine neue Unterſuchung zugelaſſen werden. Quae autem non ſunt finitae ad praeſentem Vigeſimam ſecundam diem Menſis huius Nouembris Indictione ſecunda inchoatae, per hoc noſtrum Edictum finiantur. Es iſt auſſer allem Zweiffel, daß die andere Indiction ſich mit dem September des gegenwärtigen Jahrs anfängt. Wenn man ferner ſieben und ſiebentzig Jahre von der im Jahre 568. erfolgten Ankunft der Longobarden in

1. PAVLVS DIACONVS cap. 4.

† Dieſes Edict enthält 368 Capitel. Theodoricus, König der Oſt-Gothen, hatte ſein neues Geſetz auch Edictum genennet. Dieſer ſowohl, als unſer Rotharis, haben vermuthlich bey dieſer Benennung ihr Augenmerck dahin gerichtet gehabt, daß die Edicte zuvor die vornehmſte Art der Kayſerlichen Verordnungen geweſen; und daß man diejenigen Geſetze, ſo die Kayſer aus eigener Bewegung dem gantzen Volcke gegeben, Edicte genennet. Sonſt haben dieſe Geſetze noch lange nach des Longobardiſchen Königreichs Untergange gewähret. SIGONIVS de

in Italien rechnet, so kömt man zum gegenwärtigen 643. Jahre. Folglich gab der König Rotharis in diesem Jahre die Longobardischen Gesetze heraus, und dieses war ebenfalls das achte Jahr seiner Regierung, woraus erhellet, daß wir den Antritt derselben mit Rechte in das 636. Jahr gesetzt haben. Es ist mir zwar bekannt, daß der P. PAGI [4] meynet, Rotharis sey im Jahre 630 zum König erwählet worden, weil er sich einbildet, der Geschichtschreiber SIGEBERTVS sey von den Angelegenheiten der Longobarden mehr als PAVLVS DIACONVS unterrichtet gewesen. Allein die itztgedachten Chronologischen Merckmale werfen dieses Vorhaben völlig über den Haufen, und wenn PAGI dieselben nach seinem Gefallen verbessern und ändern will, um die Meynung SIGEBERTI zu behaupten, welcher Scribent nicht nur um das Jahr 1100, und also lange nach dieser Zeit, gelebt hat, sondern auch keinen andern Scribenten der Longobardischen Geschichte, ausser diesem PAVLO DIACONO, hat folgen können; so ist den Gelehrten zur Gnüge bekannt, daß die nachfolgenden Geschichtschreiber aus den Denckmalen der damaligen Zeiten müssen verbessert werden, und daß dieses keinesweges dürffe umgekehret werden. Wir können SIGEBERTO um so viel weniger hierinnen folgen, weil er Rotharis Erhebung auf den Thron in das 630. Jahr setzet, und sagt, er sey dem Könige Adelwald in der Regierung gefolgt, welches ein handgreiflicher Irrthum ist, indem wir gewß wissen, daß zwischen Adelwalden und Rotharis der König Ariwald regieret hat. Der itztgedachte PAGI rechnet zu diesem Jahre eine von dem Pabste Theodoro dem Abte zu Bobbio Bobuleno ertheilte Bulle, die von VGHELLIO [5] und MARGARINO [6] herausgegeben worden. Die Chronologischen Merckmale sind folgende: Dat. IV. Nonas Maji Imperii Domini piissimi Augusti Constantini Anno Secundo, Consulatus Primo, Indictione I, Anno Domini DCXLIII. VGHELLIVS hat das Jahr der Menschwerdung weggelassen, weil er wohl wußte, daß unsere gemeine Jahrzahl bey der Römischen Kirche noch nicht gebräuchlich war; und wenn man dieselbe hinweg nimmt, so haben die itztangeführten Worte in der That das Ansehen eines ehrwürdigen Alterthums. Allein man muß hierbey zugleich überlegen, ob der Pabst den König Rotharis habe Filium nostrum nennen können, da derselbe, als ein Arianer, kein Sohn der rechtgläubigen Kirche war. Es ist ferner hierbey zu erwegen, ob es nicht eine übertriebene Redens-Art sey, wenn in der gedachten Bulle gesagt wird, man habe in dem Closter Bobbio hundert und funfzig Mönche gezählet; zugeschweigen, daß in einer von VGHELLIO angeführten Historie nur hundert und viertzig nahmhaft gemacht werden. Hingegen ist es gantz gewiß falsch, wenn darinn gesagt wird, der Pabst Theodorus

de Regno Ital. Lib. VIII. ad ann. MVII. p. 188. ja einige Städte in Italien sollen sich derselben bis auf diese Stunde bedienen, wie CONRINGIVS de Orig. Iur. Germ. c. 22. aus dem Iac. Spigelio und Melch. Goldasto anführet.

2. In Not. ad Paulum Diaconum Lib. I. cap. 14.
3. Rerum Italicar. Scriptor. Part. II. Tom. I.
4 Critic. Baron. ad annum 638. n. 7.
5. Ital. Sacr. Tom. IV. in Episcop. Bobiens.
6. Bullar. Casinens. Tom. I. Constitut. 3.

Digitized by Google

verſtatte, vt liceat Abbati eiusdem venerabilis Loci Mitra & aliis Pontificalibus vti. Es verfloſſen noch einige Jahrhunderte, ehe die Mitra mit dem andern Biſchöflichen Ornate den Aebten von dem heiligen Stuhle zu Rom zugeſtanden wurde. Es verdienet hierbey ferner die Erlaubniß in Betrachtung gezogen zu werden, nach welcher der Abt dieſes Cloſters infra Sacra myſteria conſtitutus Signaculo Sanctae Crucis valeat praemuniri. MARGARINVS lieſet hier: infra ſacra miniſteria &c. Populum valeat praemunire. Wenn dieſes von dem Segen, den die Biſchöffe ertheilen, zu verſtehen iſt, ſo war dieſes Vorrecht den Aebten noch nicht zugeſtanden worden. Ich übergehe andere Worte, welche, wenn ſie zuſammen genommen werden, mich an der Richtigkeit dieſer Bulle zweiffeln laſſen; und vermuthlich iſt ſie auch dem P. MABILLON zweiffelhaft vorgekommen, indem ich nicht finde, daß er in den Jahrbüchern der Benedictiner derſelben gedenckt, ob er gleich mit VGHELLIO übereinſtimmt, dem es wunderbar vorkömmt, daß der Pabſt hier ſagt, die Mönche zu Bobbio wären ſub regula Sanctae memoriae Benedicti vel praedicti Reuerendiſſimi Columbani.

* * * \

sammen, welche sich insgesammt mit einem Eyde verbanden, diesem Exarchen ferner keinen Gehorsam zu leisten. Isaacius schickte auf die davon erhaltene Nachricht, ohne Verzug den General Donum mit allen Truppen, so viel er deren hatte, nach Rom, woraus erhellet, daß damals zwischen den Römern und Longobarden ein Waffenstillstand gewesen seyn müsse. Als Donus daselbst anlangte, war die Furcht so groß, daß alle Obrigkeitliche Personen und Römische Soldaten Mauritium verliessen, und Doni Partey nahmen. Mauritius, welcher in die Kirche der heil. Mariä zur Krippe, die heute zu Tage Sancta Maria Maggiore heißt, flüchtete, wurde aus derselben mit Gewalt hinweggenommen, in Ketten gelegt, und mit einem Hals-Eisen, zugleich mit den andern, die an der Empörung Theil hatten, nach Ravenna geschickt. Doch kaum war er zu Phicocle (der heutigen Stadt Cervia) angekommen, als man ihm, auf des Exarchen Befehl, den Kopf abschlug, und denselben hernach in dem Circo zu Ravenna auf einen Pfahl steckte. Die andern, so man mit ihm dahin gebracht, wurden ins Gefängniß geworfen, und mit starcken Ketten belegt. Doch indem Isaacius auch diese mit dem Schwerdte zu bestrafen willens war, forderte ihn der Tod vor den Richterstuhl Gottes, welches ein Glück für die Gefangenen war, weil sie alle Gelegenheit fanden, loszukommen, und nach Hause zurück zu kehren. Beym RVBEO in der Historie von Ravenna [2] findet sich eine Griechische Grabschrift, die diesem Exarchen von seiner Gemahlin Susanna gesetzt worden, und verschiedene Lobeserhebungen von seiner so wohl im Orient als Occident bezeigten Tapferkeit, vornehmlich, daß er Rom erhalten, in sich fasset. Es ist Schade, daß nicht auch seiner Frömmigkeit darin gedacht wird, welche er aber nicht besaß, wie er damals zu erkennen gab, als er seine gottlosen Hände zu Beraubung des Schatzes der Lateran-Kirche ausstreckte. Anastasius setzet hinzu, der Patricius Theodorus, ein Verschnittener, mit dem Zunamen Calliopa, sey ihm in dem Exarchate gefolgt. Der Cardinal BARONIVS ist der Meynung, ANASTASIVS habe sich hierinnen geirret, weil aus den Actis des heil. Pabsts Martini bekannt wäre, daß der Patricius Plato Exarche in Italien gewesen, als Pyrrhus, vormaliger Patriarche zu Constantinopel, durch den heil. Abt Maximum überzeugt worden, und wie wir hernach zeigen wollen, nach Rom gekommen, (welches nach dem Monate Julio des folgenden 645. Jahrs geschehen seyn soll.) Allein der P. PAGI hält dafür, Tehodorus Calliopa sey Isaacio in dieser Würde würcklich gefolgt, habe aber dieselbe nicht lange bekleidet, sondern dem itztgedachten Exarchen Platoni bald darauf Platz gemacht. Was mich anbetrifft, so kömmt mir die Sache sehr dunckel vor. Auf der Grabschrift Isaacii lieset man, er habe ter sex annis den Occident regieret. Wenn er im Jahre 619. Eleutherio in dem Exarchate gefolgt ist, so muß er, wenn man die achtzehn Jahre von hier an rechnet, viel eher gestorben seyn. Ist er aber in dem vorherge-

a. Lib. IV.

Digitized by Google

henden, oder in dem itzigen Jahre mit Tode abgegangen, so muß zwischen Eleutherio und ihm ein anderer Exarche regieret haben. Es ist über dieses zwar gewiß, daß die Unterredung des heil. Maximi mit Pyrrho in dem folgenden Jahre vorgegangen; allein es scheint mir nicht gewiß zu seyn, daß Pyrrhus in eben demselben Jahre nach Rom gekommen sey.

* *

ANNVS CHRISTI DCXLV. INDICT. III.

\- - - Theodori Pont. IV.

\- - - Constantini dicti Constantis Imp. V.

\- - - Rotharis Reg. X.

Die Irrthümer der Monotheliten beunruhigten indessen die Kirche Gottes überaus sehr. Paulus, welcher nach Pyrrho auf den Stuhl zu Constantinopel gelangte, war einer der hitzigsten Verfechter dieser Ketzerey, obgleich dieser verschlagene Mann vor dem Pabste Theodoro sein verdorbenes Hertz einiger massen in freundlichen Briefen verbarg. Das Schlimmste hierbey war, daß der Kayser Constans, oder Constantinus, diese falsche Meynung eingesogen hatte, und diejenigen, welche dieselbe verfochten, öffentlich in seinen Schutz nahm. Der Apostolische Stuhl hingegen hielt es beständig mit der wahren Lehre, und die Bischöffe in Africa, Cypern, und im gantzen Occident, vereinigten sich mit demselben. Es geschahe damals, daß Pyrrhus, nachdem er sein Patriarchat zu Constantinopel niedergelegt, und sich nach Africa begeben hatte, daselbst mit dem heil. Abte Maximo, einem grossen Vertheidiger des zweyfachen Willens in Christo, in Gegenwart vieler Africanischen Bischöffe, und Gregorii, des Praefecti Praetorio in Africa, im Monate Julio unter der dritten Indiction eine berühmte Unterredung hielt. Der gelehrte und heilige Abt führte solche Gründe an, daß Pyrrhus sich für überwunden hielt. Die itzgedachte Unterredung stehet in BARONII Jahrbüchern, und in den Sammlungen der CONCILIORVM. Es erhellet ferner aus den Geschichten des heil. Pabsts Martini, und aus der HISTORIA MISCELLA, [1] daß Pyrrhus, auf Anrathen der Africanischen Bischöffe, nach Rom gegangen sey, und dem Pabste Theodoro sein Glaubens-Bekäntniß übergeben habe, worinnen er alle diejenigen, welche nur einen Willen in unserm Heylande zugaben, verdammte. Der Pabst nahm ihn überaus gütig

1. Lib. XVIII. pag. 132. Tom. I. Rerum. Italic.

Digitized by Google

gütig auf, und bewirthete ihn sehr prächtig; allein ich glaube nicht, daß seine Ankunft zu Rom in dem gegenwärtigen Jahre gewiß erfolgt sey. THEOPHANES [2] setzet den Tod Omars, des Califen oder Fürsten der Saracenen, welcher Persien, Egypten, Palästina, Syrien und andere Länder erobert hatte, um diese Zeit. Ein Persischer Uberläufer nahm die Gelegenheit in acht, als Omar sein Gebeth verrichtete, und stieß ihm den Degen in den Leib. Sein Nachfolger hieß Utmann, der von andern Osmann genannt wird. ELMACINVS ist der Meynung, er sey eher gestorben. Italien genoß indessen einer erwünschten Ruhe, weil ein Friede oder Waffenstillstand zwischen den Römern und Longobarden errichtet war. Das Ansehen des Königs Rotharis hielt die Hunnischen Avaren und Sclavonier im Zaume. Von den Fränckischen Königen war ebenfalls nichts zu befürchten, weil Clodowig der Andere und Sigebert der Andere damals regierten, welche Printzen so wohl in Ansehung des Gemüths, als des Alters, schwach waren, und unter denen das Königliche Ansehen ab, der Maiorum Domus ihres aber zunahm, und dergestalt wuchs, daß es endlich den König selbst vom Throne stieß. Um diese Zeit setzte, nach des itztgedachten ELMACINI [3] Zeugnisse, Muavia, ein Statthalter der Saracenen in Syrien, daselbst den Krieg wider das Römische Reich fort, und eroberte viele Städte, deren Nahmen uns nicht bekannt sind.

* *

ANNVS CHRISTI DCXLVI. INDICT. IV.

\- - - Theodori Pont. V.

\- - - Constantini dicti Constantis Imp. VI.

\- - - Rotharis Reg. XI.

Es wurden in diesem Jahre, wie aus den Kirchengeschichten erhellet, in Africa von den dasigen Bischöffen, bey Gelegenheit der Ketzerey der Monotheliten, die in denselben Gegenden überaus sehr verhaßt war, verschiedene Kirchen-Versammlungen gehalten. Sie schrieben sowohl an den Kayser als an Paulum, den Patriarchen zu Constantinopel, und ersuchten sie, diejenigen, welche diese schändliche Lehre ausbreiteten, zu unterdrücken, weil sie entweder nicht wußten, oder nicht wissen wollten, daß diese Ketzerey von dem Kayser und Patriarchen vornehmlich unterhalten wurde. Ihre Briefe an den Pabst Theodorum sind gleich-

2. In Chronogr. 3. Histor. Saracen. Lib. I. cap. 4.

Digitized by Google

gleichfalls bis auf unſere Zeiten gekommen. Doch Africa wurde damals von innerlichen Wiederwärtigkeiten geplagt. Gregorius, der Praefectus Praetorio in denſelben Provintzen empörte ſich wider den Kayſer Conſtantem [1], ohne daß man die Urſache davon weiß, und das Volck war auf ſeiner Seite. Die Biſchöffe waren geſonnen, wegen der damaligen Angelegenheiten der Kirche an den Kayſer eine Geſandtſchaft zu ſchicken; allein ſie getraueten ſich nicht, ihr Vorhaben auszuführen, da ſie die Nachricht erhielten, ſie wären in Verdacht gefallen, als wenn ſie an der itzgedachten Empörung Theil hätten. Da ferner der Pabſt Theodorus ziemlich nachdrückliche Briefe an Paulum, den Patriarchen zu Conſtantinopel, geſchrieben hatte, um ſeine Meynung wegen der damaligen Streitigkeiten, welche die Kirche beunruhigten, deutlich zu erfahren, ſo zog derſelbe endlich die Maske ab, und that ihm ohne Umſchweiffe zu wiſſen, daß er nur einen eintzigen Willen in Chriſto zugäbe, worauf der Pabſt darauf bedacht war, wie er wider ihn mit dem Banne verfahren wollte.

* * * \

werden hernach sehen, daß Carthago, die Hauptstadt in Africa, zugleich mit den Abendländischen Provintzen noch unter der Bothmäßigkeit des Kayſers geblieben. Nur die Morgenländischen Provintzen mußten sich damahls unter das Joch schmiegen, oder zum wenigſten einen jährlichen Tribut erlegen. In dieſem Jahre starb nach einer fünf jährigen Regierung Rodoald, der Hertzog zu Benevent, an deſſen Stelle sein Bruder Grimoald, der ebenfalls des vormahligen Hertzogs zu Friaul Giſulphi Sohn war, von dem Longobardiſchen Volcke erwählet wurde. Grimoald war ein kriegeriſcher Herr, und beſaß zugleich viel Verſtand. Wir werden zu gehöriger Zeit zeigen, wie er ſich dieſe beyden Eigenſchaften zu Vermehrung ſeines Glücks zu Nutze gemacht habe.

* *

ANNVS CHRISTI DCXLVIII. INDICT. VI.

\- - - Theodori Pont. VII.

\- - - Conſtantini dicti Conſtantis Imp. VIII.

\- - - Rotharis Reg. XIII.

In dieſes Jahr gehöret vermuthlich diejenige Verordnung, die der Kayſer, nach des Cardinals BARONII Vorgeben, Olympio, dem Exarchen in Italien, ertheilte, auf Pyrrhum, den vorigen Patriarchen zu Conſtantinopel, ein wachſames Auge zu haben, und ihn in Anſehung des Irrthums der Monotheliten zu gewinnen, welchem der unglückliche Printz, der von PAVLO, damahligem Patriarchen zu Conſtantinopel, dazu verleitet wurde, allzuſehr ergeben war. Der Exarche zog, dieſer Verordnung zu Folge, den itztgedachten Pyrrhum mit freundlichen Worten von Rom nach Ravenna, und bewog ihn, die vor dem Pabſte gethane Abſchwerung der Irrthümer der Monotheliten zu widerruffen. Doch der damalige Exarche hieß nicht Olympius, ſondern Plato, und eben derſelbe empfieng Pyrrhum zu Ravenna gantz höflich. Es läßt ſich aber wegen desjenigen, was wir bey dem folgenden Jahre anführen wollen, noch daran zweiffeln, daß er dieſe vermeynte Verordnung in Anſehung der Monotheliten bekommen habe. Kaum hatte man die gottloſe That Pyrrhi, die er vermuthlich auf eine freche Art bekannt gemacht, zu Rom erfahren, ſo hielt der Pabſt Theodorus eine Kirchen-Verſammlung, auf welcher er, nach THEOPHANIS[1], ANASTASII BIBLIOTHECARII[2], und anderer Zeugniſſen, auf eine feyerliche Weiſe abgeſetzt und verdammt wurde, und zwar mit einer unerhörten Ceremo-

1. In Chronogr. 2. In Theodor.

remonie, welche dieſer gantzen ehrwürdigen Verſammlung einen heiligen Schauer erweckte. Der Pabſt verfügte ſich nehmlich zum Grabe des heiligen Apoſtels Petri im Vatican, ließ ſich den geweyhten Kelch reichen, that einige Tropffen von dem Blute des Herrn ins Dintenfaß, und mit dieſer Dinte unterſchrieb er mit eigner Hand die Abſetzung und Verdammung des abtrünnigen Pyrrhi. Dieſe Ceremonie, bey welcher ſich auſſerdem viel Bedenckliches findet, wurde nach der Zeit auf der achten allgemeinen Kirchen-Verſammlung zu Conſtantinopel beobachtet, als man Photium, der ſich in das daſige Patriarchat eingedrungen, verdammte. Es erhellet gleichfalls aus ANASTASIO und aus den Geſchichten der Lateranenſiſchen Kirchen-Verſammlung, daß der Pabſt Theodorus, als Paulus, der Patriarche zu Conſtantinopel, auf ſeinen Irrthümern hartnäckig beharrete, ihn ebenfalls in den Bann gethan; wir finden aber nicht, daß er auch den Typum des Kayſers Conſtantis verdammt habe, wie der P. PAGI ſehr gründlich zeiget. Was dieſen Typum ſelbſt anbetrifft, ſo beſtehet derſelbe in einem Edicte, welches der itztgedachte Kayſer gegen das Ende dieſes Jahrs heraus gab [3], worinnen er unter dem Vorwande, die bey Gelegenheit der Streitigkeit wegen eines zwiefachen Willens in Chriſto entſtandene Unruhen der Kirche zu ſtillen, anbefahl, es ſollte niemanden inskünftige erlaubt ſeyn, über dieſe Materie zu diſputiren, noch einen einfachen, oder einen doppelten Willen in Chriſto zu behaupten; die Biſchöffe, Geiſtlichen, Mönche und Leyen aber ſollten im Falle des Ungehorſams ihre Aemter verlichren. Dieſes Mittel gefiel anfangs einigen; der Römiſche Stuhl aber und alle die, ſo einen wahren Eifer für die Reinigkeit der Lehre bezeigten, waren damit nicht zufrieden. Wir wollen die Folgen deſſelben hernach zeigen. Man erfuhr indeſſen gar bald, daß ſich der Kayſer auf Pauli, des Patriarchen zu Conſtantinopel, Anſtiften zu Herausgebung dieſes Edicts bewegen laſſen; daher der Apoſtoliſche Stuhl, und die rechtgläubigen Biſchöffe ihren gerechten Zorn, wie wir bereits erinnert haben, hernach an dieſem Paulo ausliefſen. Doch, indem der Kayſer ſeine Zeit und ſeine Gedancken, zur Beleidigung Gottes und zum Nachtheile der wahren Lehre, auf die Kirchen-Streitigkeiten wandte, ſo gieng indeſſen eine Provintz des Römiſchen Reichs nach der andern verlohren. Muavia, ein General Osmanns, des Fürſten der Saracenen, unternahm in dieſem Jahre, nach THEOPHANIS [4] Berichte, womit auch ELMACINVS [5] übereinſtimmt, mit einer Flotte von tauſend und ſieben hundert theils groſſen, theils kleinen Fahrzeugen, eine Landung auf der Inſel Cypern, eroberte die Stadt Conſtantia, unterwarf ſich die gantze Inſel, und verwüſtete dieſelbe. Auf erhaltene Nachricht, daß Cacorizus, ein Cämmerer und General des Kayſers, mit einem ſtarcken Griechiſchen Heere ankäme, lief er mit ſeiner Flotte nach Aradus, einer Inſel in Syrien, unternahm die Belagerung derſelben, und brauchte alle Kriegs-Maſchinen, ſolche zu erobern.

3. Acta Concilii Lateranenſ. ſub M. Martino. 4. In Chronogr. 5. Lib. I. cap. 4.

Digitized by Google

bern. Er kam auf den Einfall, einen Bischoff, mit Nahmen Romaricum, an die Einwohner abzuschicken, und sie unter vortheilhaften Bedingungen zur Ubergabe zu ermahnen, im Fall der Weigerung aber sie auf das härteste zu bedrohen. Der Bischoff stieg zwar ans Land; allein die Einwohner liessen ihn nicht wieder weg gehen. Bey Herannäherung des Winters zog Muavia ab, und begab sich mit seinen Leuten nach Damascus. ELMACINVS schreibt, Muavia habe von der Insel Cypern zwey Jahre lang Tribut bekommen, woraus sich muthmassen läßt, daß sie nicht länger unter der Bothmäßigkeit der Saracenen geblieben. Eben derselbe Geschichtschreiber erzählet ferner, Osmann habe seinen General Abdalla nach Corasana geschickt, allwo die Saracenen verschiedene Städte, als Naisaburo, Arata, Tusa, Abrima, und andere eroberten, und so gar bis an den Fluß Balca kamen. Dieser Fluß ergeußt sich in den Euphrat, und es ist vermuthlich hier von einer Provintz in Mesopotamien die Rede, welche von den Saracenen vorher noch nicht völlig war eingenommen worden.

* * * \

neten derſelben hundert und fünf Biſchöffe aus Italien und Sardinien bey. Da ſich der Ertzbiſchoff zu Meyland mit denen unter ihm ſtehenden Biſchöffen nicht darbey einfand, ſo hält der Cardinal BARONIVS dafür, der König Rotharis, ein Arianer, hätte ſie daran verhindert. Der P. PAGI wendet dagegen ein, der König Rotharis wäre drey Jahre vorher geſtorben, und könnte ihnen alſo nicht unterſagt haben, dahin zu gehen; die Urſache, warum ſie dieſer Kirchen-Verſammlung nicht beygewohnet, wäre gantz und gar unbekannt. Allein Rotharis lebte zur damahligen Zeit noch. Daferne viele andere Biſchöffe aus den Hertzogthümern Benevent, Spoleti und Toſcana, welche Unterthanen der Longobarden waren, ſich auf dieſer Kirchen-Verſammlung ungehindert einfunden, ſo müſſen dieſe Biſchöffe vermuthlich aus einer andern Urſache, als wegen des Verboths des Königs Rotharis, nicht gekommen ſeyn. Maurus, Ertzbiſchoff zu Ravenna, ſchickte, weil er ſelbſt abgehalten wurde, auſſer ſeinen Abgeordneten, auch ſeine unter ihm ſtehende Biſchöffe mit einem ſchönen Schreiben, worinnen er die Monotheliten verdammte. Dieſes iſt deßwegen wohl zu mercken, weil dieſer Ertzbiſchoff ſich einige Zeit hernach wider den heiligen Stuhl empörte, wobey ich nicht begreiffe, wie man vorgeben kan, der Exarche zu Ravenna ſey ein Freund der Monotheliten geweſen, und habe gleichwohl hernach zugelaſſen, daß ſie dieſer Ertzbiſchoff mit ſeinen Prälaten verdammte. Es wohnte derſelben ferner Maximus, der Patriarche zu Grado, keinesweges aber zu Aquileja, oder zu Friaul bey, weil wegen der Streitigkeit de tribus Capitulis Spaltungen entſtanden waren. Auf der itztgedachten berühmten Kirchen-Verſammlung in der Lateran-Kirche, wurde der Irrthum der Monotheliten, die Ecthelis Kayſers Heraclii, und der Typus Kayſers Conſtantis, der darinn Conſtantinus genannt wird, einſtimmig verdammt, und alle die, ſo Cyrum von Alexandrien, Sergium, Pyrrhum und Paulum von Conſtantinopel nicht von der Gemeine ausſchloſſen und verwarffen, in den Bann gethan. Zu derſelben Zeit wurde, nach ANASTASII BIBLIOTHECARII[2] Berichte, ein neuer Exarche, nehmlich Olympius, des Kayſers Cämmerer, nach Italien geſchickt. Es wurde ihm, auf Anrathen des Patriarchen Pauli, von dem Kayſer Conſtante aufgetragen, den bereits herausgegebenen Typum mit zunehmen, um denſelben von den Biſchöffen in Italien, und von ſeinen andern Italiäniſchen Unterthanen billigen und unterſchreiben zu laſſen. Wenn es ihm gelingen würde, die Kayſerliche Armee in Italien zu Annehmung dieſes Typi zu überreden, ſo ſollte er, nach dem von Platone glorioſo Patricio, (welcher nicht mehr Exarche war) gegebenen Rathe, Martinum, (oder den Pabſt) welcher Apocriſiarius des heiligen Stuhls zu Conſtantinopel geweſen war, beym Kopfe nehmen laſſen. Sollte man ſich aber weigern, den Typum, welchen der Kayſer für orthodox hielt, anzunehmen, ſo ſollte Olympius ſich ſo lange verſtellen, bis er eine zureichende Armee von Römern

a. In S. Martino.

Digitized by Google

Römern und Ravennensern beysammen hätte, womit er dasjenige, was nicht in der Güte und mit Drohungen zu erhalten stünde, mit Gewalt vollziehen könnte. Der Exarche Olympius kam daher eben damahls nach Rom, als der Pabst Martinus die Lateranensische Kirchen-Versammlung hielt, und bemühete sich zwar, den ihm aufgetragenen Kayserlichen Befehl zu vollziehen, und Spaltungen zu erregen; allein es fehlte weder den Geistlichen und ihrem Oberhaupte an Muth, noch dem getreuen Römischen Volcke an Einigkeit mit dem Pabste, dergestalt, daß so viele Kunstgriffe er auch anwandte, dennoch kein einziger den Kayserlichen Typum unterschrieb, sondern ein jeder den vom Pabste und den Bischöffen gesprochenen Bann billigte. In diesem Jahre gieng, wie aus THEOPHANE[3] erhellet, Muavia, der Saracenen General, mit seinen Leuten aufs neue vor die unweit Syrien liegende Insel Aradus, und zwang die Einwohner dieser Stadt, nach einer harten Belagerung, sich zu ergeben, doch mit der Bedingung, daß sie am Leben bleiben sollten. Der Barbar machte hierauf die Stadt dem Erdboden gleich, verwüstete die gantze Insel, und beraubte sie ihrer Einwohner, in welchem Zustande sie sich noch zu THEOPHANIS Zeiten befand, welcher um das Jahr 790. lebte.

* *

ANNVS CHRISTI DCL. INDICT. VIII.

\- - - Martini Pont. II.

\- - - Constantini dicti Constantis Imp. X.

\- - - Rotharis Reg. XV.

Da man von einer Begebenheit Grimoalds, Hertzogs zu Benevent, das eigentliche Jahr nicht angeben kan, so wird mir erlaubt seyn, sie bey dem gegenwärtigen Jahre anzuführen. Die Griechen wollten, nach PAVLI DIACONI[1] Berichte, die Kirche des heil. Michaels, welche auf dem Berge Gargano in Apulien (heute zu Tage in Capitanata) lag, ihrer Schätze berauben. Dieses Land stund unter dem Hertzoge von Benevent. Der Hertzog Grimoald setzte sich daher auf die erste hiervon erhaltene Nachricht zu Pferde, und griff sie mit so vielen Soldaten, als er in der Eil aufbringen konnte, dergestalt an, daß sie an statt des Schatzes, den sie mit hinweg nehmen wollten, ihr Leben daselbst lassen mußten. Ich wundere mich über CAMILLVM PEREGRINVM[2], welcher wegen seiner allzuguten Meynung von den Griechen, das Zeugniß PAVLI DIACONI in Zweiffel zieht,

3. In Chronogr. 1. de Gest. Longobard. Lib. IV. cap. 47. 2. de Finib. Ducat. Beneuent.

Digitized by Google

indem er glaubt, sie hätten, als rechtgläubige Christen, dergleichen Frevelthat unmöglich begehen können, sondern die Arianischen Longobarden, die vor einiger Zeit das Casinensische Closter geplündert, hätten den Tempel des heiligen Michaels auf dem Berge Gargano vielleicht berauben wollen. Allein dieser gute Scribent wußte vermuthlich gar wohl, wie die Griechen damahls beschaffen waren. Da wir kurtz vorher gesehen, daß sie den grossen Schatz der Lateran-Kirche in Rom selbst, das ihnen doch gehörte, beraubten; wenn wir ferner weiter unten zeigen werden, was für erschreckliche Ungerechtigkeiten sie bald hernach wider den Römischen Pabst, als das sichtbare Oberhaupt der Kirche Gottes, begangen, und wenn wir endlich hören werden, daß der Kayser Constans seine Unterthanen in Italien und Sicilien, desgleichen die in seinen Ländern befindlichen Kirchen auf eine entsetzliche Art geplündert hat; sollte man sodann wohl glauben, die Griechen wären unfähig, eine Kirche im feindlichen Lande zu plündern? Obgleich die Longobarden in den ersten Jahren nach ihrer Ankunft in Italien, ehe sie in dieser angenehmen Gegend leutselig und gesittet wurden, Monte Casino verwüstet, so läßt sich doch hieraus keinesweges schliessen, daß sie sich viele Jahre hernach eben so aufgeführet haben. Ungeachtet einige von ihren Königen, und sehr viele von dieser Nation, sich noch zur Arianischen Secte bekannten, so verehrten sie doch ebenfalls die Heiligen, und hatten nicht nur für ihre eigenen Tempel Ehrfurcht, sondern auch für die Kirchen der Rechtgläubigen, welche sich in ihrem Gebiethe befanden. Es verdienet hierbey noch angemerckt zu werden, daß sie eine besondere Ehrerbietung gegen den heiligen Ertz-Engel Michael hatten, und die Fränckischen Könige nahmen denselben ebenfalls zum Schutz-Engel ihrer Nation an. Es befindet sich daher auf den Müntzen der Longobardischen Könige, und der Hertzoge zu Benevent, auf einer Seite das Bild dieses Ertz-Engels, dem die frommen Longobardischen Könige (keinesweges aber Constantin der Grosse, wie sich einige Scribenten von Pavia aus Einfalt einbilden) die prächtige Kirche zu Pavia, welche San Michele Maggiore genannt wird, erbauet haben. Bey dem gegenwärtigen oder folgenden Jahre erzählet THEOPHANES[3], die Saracenen wären in die Provintz Isaurien eingefallen, hätten daselbst viele Christen niedergehauen, und fünf tausend von denselben in die Sclaverey geführet.

3. In Chronogr.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCLI. INDICT. IX.

- - - Martini Pont. III.
- - - Constantini dicti Constantis Imp. XI.
- - - Rotharis Reg. XVI.

Wir finden keine Nachricht, in welchem Jahre die Veränderungen in der Regierung in den Hertzogthümern Friaul und Spoleti vorgegangen sind. So viel erhellet nur aus PAVLO DIACONO, daß unter der Regierung Kayſers Constantis, den er Constantinum nennet, eines Enckels des Kayſers Heraclii, Grasulphus, Hertzog zu Friaul, Grimoalds, Hertzogs zu Benevent, Vaters Bruder, gestorben, und daß Agon an seine Stelle gekommen. Auf gleiche Weise beschloß Theodelapius, Hertzog zu Spoleti, sein Leben, und sein Hertzogthum wurde Attoni ertheilet. Dieser Atto ist der Azzo, oder Azzon, welcher unter den überaus alten Ahnen des Durchlauchtigsten Hauses Este sehr berühmt ist. BERNHARDINVS Graf von CAMPELLO hält in seiner Historie von Spoleti [1] dafür, Theodelapius der erste wäre um das Jahr 603. Ariulpho, dem Hertzoge dieser Provintz, in der Regierung gefolgt. Um das Jahr 640. wäre Grimoald zum Hertzoge von Spoleti erwählet worden, und um das Jahr 659. hätte Theodelapius der andere die Regierung dieses Hertzogthums angetreten. Campellus aber führet hier nur den WOLFGANGVM LAZIVM, einen Scribenten des sechzehnten Jahrhunderts, zum Beweise an, daß der itztgedachte Grimoald und Theodelapius der Andere gelebet hätten, und Hertzog zu Spoleti gewesen wären. PAVLVS DIACONVS, der mehrere Nachrichten als LAZIVS hiervon hatte, kennet keinen Theodelapium, als denjenigen, welcher an Ariulphi Stelle kam, und weiß auch von dem itztgedachten Grimoald nichts. Der von mir heraus gegebene alte Catalogus, welcher vor der Chronick des Farfensischen Closters steht [2], stimmt hierinnen mit PAVLO DIACONO überein. Wenn man also keine besseren Denckmahle aufweisen kan, so müssen die itztgedachten beyden Personen aus dem Verzeichnisse der Hertzoge von Spoleti heraus genommen werden. Eben dieses ist auch von CAMILLO LILII [3] zu sagen, welcher in der Historie von Camerino schreibt, Zoto sey Hertzog zu Spoleti und Camerino gewesen, und sey Theodelapio in der Regierung gefolgt. Denn der Nachfolger Theodelapii hieß Atto, und nicht Zoto. Ausserdem ist die Zeit unbekannt, wenn so wohl der itztgedachte Ago seine Regierung in Friaul, als Atto die seinige in Spoleti angetreten habe. Doch da PAVLVS DIACONVS dieselbe nicht gewust hat, so wird man noch weniger

1. Lib. XII. 2. Rerum Italic. Scriptor. Part. II. Tomo II. 3. Lib. IV.

Digitized by Google

ger von mir verlangen können, daß ich ſie wiſſen ſoll. In dieſem Jahre gelung es den Saracenen, das Perſiſche Reich völlig einzunehmen. Denn der König Jasdegirdes, oder wie er ſonſt genannt wird, Ormisdas, der letzte unter den Perſiſchen Königen, welcher ſich bisher noch in den Mitternächtigen Provintzen ſeines Reichs vor ihrer Uberſchwemmung bewahret hatte, gieng mit Tode ab. Dieſes gab den Saraceniſchen Muſelmännern Gelegenheit, das übrige vollends an ſich zu reiſſen. PAVLVS DIACONVS [4] erzählet, Caeſara, die Perſiſche Königin, ſey zur Zeit Kayſers Conſtantis, oder Conſtantini, als eine Privat-Perſon gekleidet, nach Conſtantinopel geflohen, und habe ſich daſelbſt taufen laſſen. Sie ſey zwar von denen, die ihr der König nachgeſchickt, in Conſtantinopel entdeckt worden, hätte aber nicht nach Perſien zurück kehren wollen, wofern der König, ihr Gemahl, nicht den Chriſtlichen Glauben annähme. Derſelbe ſey hierauf mit ſechzig tauſend von ſeinen Lenten nach Conſtantinopel gekommen, und dieſe hätten ſich insgeſammt tauffen laſſen, der Kayſer habe bey der Tauffe des Königs einen Taufzeugen abgegeben, worauf ſie mit vielen Geſchencken wieder nach Hauſe zurück gegangen. Die Umſtände einer ſolchen Begebenheit ſehen einem Mährgen, das ſich PAVLVS DIACONVS aufheſften laſſen, vollkommen ähnlich; um ſo viel mehr, da die Griechiſchen Scribenten von einer ſo merckwürdigen Sache nichts gedencken; FREDEGARIVS [5] führet ſie zwar ebenfalls an, allein er ſetzet ſie in das Jahr 588. und in die Zeiten des Kayſers Mauritii. Der Cardinal BARONIVS, der P. PAGI, und andere haben ſie daher für ein erdichtetes Weſen gehalten, und ich halte ſie ebenfalls für nichts anders. Wenn aber dem ungeachtet etwas Wahres darunter verborgen ſeyn ſollte, ſo würde ſich die Bekehrung des Königs und der Königin in Perſien für dieſe Zeiten nicht übel ſchicken, weil ſie ſich damahls in einer groſſen Noth befanden, und es kan ſeyn, daß ſie ſich mit dem Kayſer Conſtante wider ihre gemeinſchaftlichen Feinde, die Saracenen, welche ſo viele Chriſtliche und Perſiſche Provintzen an ſich geriſſen hatten, durch ein feſteres Band haben verbinden wollen. Es iſt ſchwer zu glauben, daß an dieſer Sache, welche von den alten Scribenten aufgezeichnet worden, gantz und gar nichts Wahres ſeyn ſollte.

4. Lib. IV. cap. 52.

5. In Chronico cap. 9.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCLII. INDICT. X.

- - - Martini Pont. IV.
- - - Constantini dicti Constantis Imp. XII.
- - - Rodoaldi Reg. I.

Der Geschichtschreiber SIGEBERTVS [1] setzet den Tod Rotharis, des Longobardischen Königs, in das 646. Jahr. HERMANNVS CONTRACTVS [2] hingegen rechnet ihn zum 647. Jahre. Allein wenn es wahr ist, was PAVLVS DIACONVS meldet, daß er sechzehn Jahre und vier Monate regieret hat; wenn ferner das achte Jahr seiner Regierung in das 643. Jahr fällt, wie wir gezeigt haben; so muß sein Tod zum gegenwärtigen Jahre gerechnet werden. Ob er gleich ein Arianer war, so wurde dennoch sein Cörper bey der Kirche des heil. Johannis des Täufers zu Monza begraben. Lange Zeit hernach wurde sein Sarg von einem Böswicht eröffnet, und aller seiner Zierathen beraubt. Der heil. Johannes aber erschien diesem Menschen, verwies ihm seine Frevelthat, weil Rotharis, ungeachtet er nicht den wahren Glauben gehabt, ihm dennoch wäre empfohlen worden, und kündigte ihm die Strafe an, er sollte niemals wieder in seine Kirche hineinkommen. Dieses geschahe auch. Wenn er hinein gehen wollte, so kam es ihm vor, als wenn ihm einer den Degen an die Gurgel setzte, weswegen er wieder zurück gehen mußte. PAVLVS DIACONVS erzählet diese Begebenheit, und schwöret, er habe es von einem gehöret, der es gesehen. Wir sind nicht verbunden, ihm hierinnen Glauben beyzumessen, und es scheint wunderbar zu seyn, daß der heil. Johannes der Täufer im Himmel für das Grab eines ketzerischen Fürsten, welchen Gott zur Strafe verdammt, so viel Sorgfalt getragen habe. Unterdessen folgte dem Rotharis sein Sohn Rodoald in der Regierung, von dessen Thaten auf unsere Zeiten keine Nachrichten gekommen, weil PAVLVS DIACONVS [3] wenig oder gar nichts davon gewußt. Er schreibt, Rodoald habe die Gundeberg, eine Tochter Königs Agilulphi und der Königin Theodelinde, zur Gemahlinn genommen. Er setzet hinzu, Gundeberg habe, wie ihre Mutter, welche die Kirche des heil. Johannis des Täufers zu Monza erbauet, ebenfalls diesem Vorläufer des Heylandes zu Ehren in Pavia eine Kirche aufgeführet, und sie mit goldnen und silbernen Zierathen, desgleichen mit kostbarem Geräthe vortrefflich bereichert; sie sey auch nach ihrem Absterben darinnen begraben worden. Endlich schreibt er,

1. In Chronico. 2. In Chron. 3. Lib. IV. cap. 49.

er, dieſe Königinn wäre bey ihrem Gemahl, dem Könige, Ehebruchs wegen angeklagt worden. Einer von ihren Bedienten, mit Namen Carellus, habe zu ihrer Vertheidigung bey dem Könige um Erlaubniß gebethen, ſich mit dem Ankläger in einen Zweykampf einzulaſſen, welche er auch erhalten, und der Ankläger wäre vor den Augen des Volcks auf dem Platze geblieben. Hierdurch wurde die Königinn, nach der thörichten Meynung der damaligen Zeiten, für unſchuldig erkläret, und daher wieder in ihren vorigen Rang und in ihre erſte Würde eingeſetzt. Allein der gute PAVLVS DIACONVS muß ſichs hier gefallen laſſen, wenn wir ſagen, er habe gröblich geirret. Wie der Cardinal BARONIVS [4] und nach ihm der P. PAGI [5] ſorgfältig bemercket, ſo iſt es ohne Grund, daß der König Rodoald die Gundeberg, eine Tochter Königs Agilulphi, zur Gemahlinn genommen: denn wie wir oben aus FREDEGARIO, einem ältern Scribenten, (welcher, daferne den gelehrten Frantzoſen zu trauen iſt, mit der Gundeberg zu gleicher Zeit gelebt hat,) gezeigt haben, ſo wurde dieſe Printzeßin zuerſt an Arioualdum, Hertzog von Turin, und nachmaligen König der Longobarden, im Jahre 625 vermählet. Nach eben deſſelben Geſchichtſchreibers Berichte hielt ſie im 636. Jahre mit dem Könige Rotharis Beylager, und folglich kan ſie keine Gemahlin des Königs Rodoald, eines Sohns des itztgedachten Rotharis, geweſen ſeyn. Es iſt zwar noch zweiffelhaft, zu welcher Zeit FREDEGARIVS geſchrieben †; es ſcheint aber nicht, daß man auch an ſeinem Zeugniſſe wegen der Gundeberg ihrer Vermählung zu zweiffeln Urſache habe. Was ferner die Anklage wegen ihrer verletzten Keuſchheit und den deswegen geſchehenen Zweykampf anbetrifft, ſo werden wir beſſer thun, wenn wir uns an den Fränckiſchen Geſchichtſchreiber halten, welcher dafür hält, ſie wären zu Arioualdi Zeiten, und zwar nicht des Ehebruchs, ſondern einer andern Urſache wegen geſchehen, wie wir bey dem 629. 632. und 641. Jahre geſehen habben.

Um dieſe Zeit oder im folgenden Jahre rebellirte, nach THEOPHANIS [6] Zeugniſſe, Paſagnas, ein Patricius, in Armenien wider den Kayſer Conſtantem, und errichtete mit dem Sohne des Saraceniſchen Generals Muavia ein Bündniß. Der Kayſer begab ſich in gröſter Eil nach Cäſarien in Cappadocien, damit er mehr in der Nähe wäre, dieſem Lande beyzuſpringen; da er aber ſahe, daß alles verlohren war, kehrte er ziemlich mißvergnügt nach Conſtantinopel zurück. ANASTASIVS BIBLIOTHECARIVS [7] erzählet noch eine Begebenheit, wovon die andern Geſchichtſchreiber nichts gedencken, die aber in Anſehung der Italiäniſchen Angelegenheit wichtig genug iſt. Die Saracenen hatten nehmlich ſchon vorher einen Einfall in Sicilien gethan,

4. Annal. Eccleſ. ad ann. 659.
5. Critic. Baron.
† Insgemein wird er ins achte Jahrhundert geſetzet; wie er denn GREGORII TVRONENSIS Hiſtorie bis aufs Jahr 768. fortgeſetzet. Er ſtehet beym DV CHESNE T. I. p. 740. und

gethan, und daselbst festen Fuß gefasset, weswegen Olympio, dem Exarchen in Italien, Befehl zugeschickt wurde, mit einer Flotte dahin zu gehen, und diese Räuber heraus zu jagen. Dieser Exarche war vorher nach Rom gegangen, mit der geheimen Verordnung, den rechtschaffenen Pabst Martinum beym Kopfe zu nehmen, und er ließ es wenigstens an keinem Fleisse und Kunstgriffe fehlen, dieses gottlose Vorhaben auszuführen. Da er aber sahe, daß dieses Unternehmen wegen der Liebe und Hochachtung, welche sowohl das Römische Volck, als die Armee, für diesen Statthalter Christi hatten, gefährlich wäre, so schlugen seine Bemühungen fruchtlos aus, ob er sich gleich lange zu Rom aufhielt. Er nahm endlich seine Zuflucht zur Verrätherey, und stellete sich, als wenn er ein heftiges Verlangen trüge, aus der Hand dieses heil. Pabsts das heil. Abendmahl zu empfangen. Zu diesem Ende begab er sich in die Meße, welche in der Kirche Santa Maria Maggiore auf eine feyerliche Art gehalten wurde. Ein Soldat von der Leibwache dieses Exarchen hatte Befehl, den Pabst umzubringen, wenn er sich nähern würde, um ihm die gesegnete Hostie zu reichen. Doch Gott ließ eine so entsetzliche That nicht geschehen; denn der Soldat sahe weder, wenn der Pabst den Segen sprach, noch wenn er dem Exarchen das heil. Nachtmahl reichte, welches er hernach gegen verschiedene Personen mit einem Eyde bezeugte. Olympius, welcher merckte, daß die Hand Gottes den Pabst beschützte, erkannte seinen Fehler, vereinigte sich mit ihm, und entdeckte ihm alles, was ihm der Kayser befohlen, und womit er bisher umgegangen wäre. Hierdurch war es zu Rom wieder ruhig geworden, als dieser Exarch Befehl bekam, die Kriegsvölcker zu versammlen, und mit denselben nach Sicilien zu gehen, um die treulosen Saracenen daselbst heraus zu treiben. Er brach zwar dahin auf; allein zu seinem Unglücke: denn seine Armee wurde geschlagen, und er selbst mußte vor Gram und wegen einer zugestossenen Kranckheit die Schuld der Natur bezahlen. Es verdienet hierbey angemerckt zu werden, daß, wie aus der Beschreibung der heftigen Verfolgung [8], die hernach über den Pabst Martinum ergieng, erhellet, unter andern falschen Beschuldigungen, diesem rechtschaffenen Pabste beygemessen wurde, er habe sich mit Olympio wider das Leben des Kayserś verschworen, und daß Dorotheus, der Patricius in Cilicien, deswegen ausruft: Dieser Pabst Martinus solus subuertit & perdidit vniuersum Occidentem & deleuit; & reuera unius consilii fuit cum Olympio, & inimicus homicida Imperatoris, & Romanae vrbanitatis. Auf solche Art wurde der zwischen ihm mit dem Exarchen Olympio gemachte Friede, und die Niederlage der Kayserlichen Armee in Sicilien dem redlichen Pabste, als Verbrechen beygemessen; denn wir finden nicht, daß sich sonst jemand in Italien damals wider den Kayser auf-

und in der Herausgabe GREGORII von TOVRS, so RVINARTVS besorget, Col. 585.

6. In Chronogr.

7. In Vita S. Martini

8. LABBE Concilior. Tom. VI. pag. 68.

Digitized by Google

aufgelehnt habe. Wie laſterhaft waren doch damals die Griechen! Denn dieſes können wir hier billig von ihnen ſagen; noch weit laſterhafter aber wurden ſie wegen derjenigen Begebenheit, welche wir bey dem folgenden Jahre erzählen werden. Ich führe dieſes deswegen an, damit man immer beſſer hieraus erkennen möge, daß die Longobarden, die von einigen Scribenten ſo ſehr herunter gemacht werden, beſſere Beherrſcher der Völcker und vernünftigere Könige, als die Griechen geworden.

* * * \

solchen gern anbethen, das ist, ihm seine Aufwartung machen; weil er aber von der Reise müde wäre, könnte er es itzt nicht thun. Man verglich sich, es bis auf den folgenden Sonntag in der Basilica Constantiniana, oder in der Lateran-Kirche, zu verschieben; allein der Exarche wollte sich, aus Beysorge es möchte allzuviel Volck dahin kommen, nicht dahin begeben. Er ließ hierauf dem Pabste den folgenden Montag melden, es wäre ihm hinterbracht worden, der Pabst hätte in dem Lateran-Palaste Gewehr, bewaffnete Leute und Steine zusammen bringen lassen, er thäte ihm daher zu wissen, daß dieses weder nöthig noch wohl gethan wäre. Der Pabst verlangte, die Bothen sollten sich selbst deswegen erkundigen, und den gantzen Palast durchsuchen; sie fanden auch würcklich nicht das geringste. Der Pabst hatte sein Bette vor den Altar der Kirche tragen lassen, und daselbst lag er kranck. Der Exarche Calliopa kam nicht lange hernach mit seinen Soldaten, die mit Spiessen, Schwerdtern, Schildern, und gespannten Bogen bewaffnet waren, womit er ein entsetzliches Geräusche machte. Daselbst zeigte er einen Kayserlichen Befehl vor, worinnen der Geistlichkeit angedeutet wurde; weil sich Martinus auf den Päbstlichen Stuhl gedrungen hätte, so würde er hiemit abgesetzt, und man sollte einen andern wählen. Dieses geschahe damals nicht, und der fromme Pabst hoffte, es würde auch nicht geschehen, weil, wie er in einem Briefe an Theodorum schreibt, in der Abwesenheit des Pabstes dem Archidiacono, dem Archipresbytero und dem Primicerio zukömmt, des Pabsts Stelle zu vertreten. Die Geistlichkeit hätte sich gerne widersetzt; allein der heil. Pabst, welcher schon vorher alle Anstalten zur Vertheidigung verabscheuet hatte, und lieber zehnmal sterben, als Gelegenheit zu einem Blutvergiessen geben wollte, befahl, es sollte sich niemand wehren. Er wurde aus der Kirche geführet, und da die Geistlichkeit wohl sahe, daß diese gottlose Verfolgung wegen der Glaubens-Streitigkeiten entstanden, rief sie mit lauter Stimme: „Verflucht sind diejenigen, welche sagen oder glauben, der „Pabst Martinus habe seinen Glauben im geringsten verändert, oder wolle denselben „verändern, und alle diejenigen, so in der reinen Lehre nicht bis in den Tod getreu „bleiben„. Der Exarche, welcher wohl einsahe, worauf diese Worte zielten, gab sogleich zur Antwort, er bekenne sich zu eben der Lehre, zu der sich die Römer bekenneten.

Ungeachtet man dem Pabste die Erlaubniß gegeben, diejenigen, welche ihm am liebsten wären, mit zu nehmen, worzu sich viele erbothen, und ihre Sachen bereits eingepackt hatten; so wurde er dennoch am 19. Julii des Nachts heimlich zu Schiffe gebracht, und durfte niemanden, als sechs Bedienten, und ein Trinckgeschirr, mit nehmen. Sie schifften nach Misenum, von daraus nach Calabrien, und nachdem sie drey Monate über an verschiedene Insuln angeländet waren, langten sie endlich auf der Insel Naxia in dem Egeischen Meere an, allwo sie sich viele Monate lang aufhielten.

Digitized by Google

Ein beständiger Durchfall, eine grosse Mattigkeit, und ein verderbter Magen zehrten den heil. Pabst sehr ab, und er bekam niemals Erlaubniß, ans Land zu steigen. Das Schiff diente ihm zum Gefängnisse. Die Priester und andere fromme Personen derselben Gegend besuchten ihn, und bemüheten sich, ihn zu trösten; sie brachten ihm auch Geschencke von verschiedenen Arten; allein seine Wache nahm ihm alles vor seinen Augen weg, und begegnete diesen frommen Leuten sehr übel, indem sie sagte, derjenige wäre ein Feind des Kaysers, welcher Liebe für diesen Mann hätte. In solchen Umständen befand sich der unschuldige und geduldige Pabst, welche man nicht anhören kan, ohne diese Gottlosigkeit und Gewaltthätigkeit derjenigen zu verabscheuen, die eine solche Grausamkeit und so viel Verachtung gegen einen von der gantzen Kirche Gottes so geehrten Römischen Pabst anbefahlen, und vollzogen. Wie aus PAVLO DIACONO erhellet, so regierte Rodoald, König der Longobarden, fünf Jahre und sieben Tage; folglich hätte er bis zum 657. Jahre leben sollen. Allein da Aribert, sein Nachfolger, neun Jahre regierte, und da man aus den Ursachen, die wir hernach anführen wollen, den Anfang der Regierung Grimoalds in das 662. Jahr setzen muß, so hat PAVLVS, der von Rodoalden in der That entweder gar nichts oder nur wenig gewußt, einen Fehler begangen, oder Rodoald hat mit seinem Vater diese Zeit über gröstentheils regieret, wie der P. BACCHINIVS [3] muthmasset, oder PAVLI Text muß verfälscht worden seyn, und man muß an statt quinque regnauerat Annis lesen, quinque regnauerat Mensibus, wie Herr SAXIVS, Bibliothecarius der Ambrosianischen Bibliothec, sehr scharfsinnig urtheilet. In der überaus alten Longobardischen Chronick, die ich in meinen Italiänischen Alterthümern herausgegeben habe, lieset man würcklich: *Rodoald regnauit Mensibus VI.* Ich halte es daher für wahrscheinlich, daß er sein Leben und seine kurtze Regierung in dem gegenwärtigen Jahre beschlossen. Er kam auf eine gewaltsame Art um sein Leben; dnn er wurde von einem Ehemanne, dessen Frau er Gewalt angethan hatte, umgebracht. Aribert, ein Sohn des Hertzogs Gundobalds, ein Bruder der guten Königin Theodelinde, wurde an seiner Stelle erwählet, wodurch der Zepter der Longobarden auf einen Bayerischen Herrn kam, welches hierbey angemerckt zu werden verdienet. Aribert war gut Catholisch, und da die Longobarden keine Schwierigkeit machten, ihn zu ihrem Landes-Herrn zu erwählen, so ist es wahrscheinlich, daß ein grosser Theil von ihnen die rechtgläubige Religion bereits angenommen gehabt.

3. In Notis ad Agnell. Tom. II. Rer. Italic.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCLIV. INDICT. XII.

- - - Martini Pont. VI.
- - - Constantini dicti Constantis Imp. XIV.
- - - Ariberti Reg. II.

Aus der noch vorhandenen Beschreibung der Widerwärtigkeiten des heil. Pabsts Martini [1] erhellet, daß er von der Insel Naxia nach Constantinopel geführet worden, allwo er am 17. September des gegenwärtigen Jahrs ankam. Er wurde daselbst ins Gefängniß gelegt, worinnen er drey Monate zubrachte, ohne mit jemanden zu reden. Am 19. December zog ihn der Sacellarius, der Fiscal oder Schatzmeister bey Hofe, zum Verhör, und stellte wider ihn Ankläger auf. Denjenigen, so mächtig sind, und sich in geheim rächen wollen, fehlet es niemals an einem Vorwande, ihr ungerechtes Vorhaben unter der Gerechtigkeit zu verstecken. Wir haben die wahren Ursachen dieser gottlosen Verfolgung des heil. Pabsts bereits gezeigt; allein die verschlagenen Kayserlichen Ministers nahmen sich wohl in acht, seine Einweyhung und Verdammung des Irrthums der Monotheliten vorzubringen. Die verläumderischen Beschuldigungen bestunden darinnen, daß man sagte, er hätte sich mit dem Exarchen Olympio wider den Kayser verschworen, und zum Nachtheile des Staats mit den Saracenen einen Briefwechsel unterhalten, woraus sich muthmassen läßt, daß man ihm auch den Einfall dieser Barbarn in Sicilien Schuld gegeben. Wie lächerlich aber sind nicht dergleichen Beschuldigungen! Wenn der Pabst solche Absichten gehegt, hätte er sich nur mit den angräntzenden Longobarden in Toscana, in den Hertzogthümern Benevent und Spoleti verstehen dürfen. Diese würden sich eine so schöne Gelegenheit, den Pabst zu unterstützen und dem Kayser zu schaden, wohl zu Nutze gemacht haben. Der Pabst antwortete, wenn Olympius auch schon seiner Schuldigkeit nicht nachgelebt, so wäre ein Römischer Pabst doch nicht im Stande, ihm zu widerstehen. Da er ferner des nach Rom gebrachten Kayserlichen Typi gedencken wollte, fiel ihm der Praefectus Troilus in die Rede, und sagte, es wäre hier nicht die Frage vom Glauben, sondern von Staats-Verbrechen, mit dem Zusatze: „Wir sind alle so gut als die Römische Christen und Rechtgläubige.„ Der Pabst versetzte: „Es wäre zu wünschen; allein vor dem Richterstuhle Gottes werde „ich euch dereinst deswegen zur Rede setzen.„ In Ansehung der Saracenen versicherte er, er hätte niemals an diese Feinde des Christlichen Namens Briefe geschrieben, noch ihnen

1. LABBE Concilior. Tom. IV. p. 67.

Digitized by Google

ihnen Geld geſchickt; ſondern nur den Knechten Gottes, welche aus denſelben Gegenden hergekommen, einige Allmoſen gegeben, den Saracenen aber dergleichen nicht ertheilet. Es wurde ihm ferner vorgehalten, er hätte von der heiligen Mutter Gottes übel geſprochen. Die Eutychianiſchen Monotheliten pflegten die Rechtgläubigen dieſer Miſſethat zu beſchuldigen, gleich als wenn dieſe Neſtorianer † wären. Allein der Pabſt verdammte diejenigen ſogleich, welche die heil. Mutter Gottes nicht über alle Creaturen, ihren göttlichen Sohn ausgenommen, verehrten. Da er ferner ſahe, daß die gottloſen Miniſters noch mehrere dergleichen elende und ungegründete Beſchuldigungen wider ihn vorbrachten, ſo beſchwur er ſie, ſie möchten dasjenige, was ſie zu thun willens wären, bald thun, weil ſie ihm auf ſolche Art zu einer groſſen Belohnung im Himmel verhelfen würden. Der Sacellarius ſtund hierbey auf, und ſtellete dem Kayſer von dem Verhöre Bericht ab; bey ſeiner Zurückkunft aber ließ er den Pabſt, weil er wegen ſeiner Unpäßlichkeit weder gehen, noch ſich auf den Füſſen erhalten konnte, in einer Sänfte in den öffentlichen Hof tragen, allwo ein groſſer Zulauff vom Volcke war. Daſelbſt wurde ihm von der Leibwache das Ertzbiſchöffliche Pallium, der Mantel, und alle andere Kleider abgenommen, dergeſtalt, daß er beynahe gantz nackend war. Hierauf legten ſie ihm eine eiſerne Kette um den Hals, zogen ihn aus dem Palaſte heraus, und führten ihn, wie einen zum Tode verdammten Menſchen, mitten durch die Stadt. Er hingegen erduldete alle dieſe Beleidigungen mit fröhlichem Gemüthe; der gröſte Theil von dem zuſehenden Volcke aber weinte und ſeufzete über einen ſo unanſtändigen Anblick. Er wurde ins Gefängniß geführet, und ohne Feuer gelaſſen, obgleich damals eine unerträgliche Kälte war. Jedoch die Frauensperſonen des Aufſehers über die Gefängniſſe hatten mit ihm Mitleiden, legten ihn ins Bette, und deckten ihn mit Kleidern zu, damit er ſich erwärmen möchte; er konnte aber bis an den Abend kein Wort reden.

Den folgenden Tag beſuchte der Kayſer den Patriarchen Paulum, welcher gefährlich kranck lag, und erzählte ihm alles, was mit dem Pabſte vorgegangen war. Paulus wandte ſich hierbey gegen die Wand, und ſagte: „O weh! dieſes wird meine „Verdammniß vergröſſern. Da er von Conſtante gefragt wurde, warum er ſo redete, gab er zur Antwort, es wäre etwas Klägliches, daß man mit einem Römiſchen Pabſte auf ſolche Art umgienge. Hierauf beſchwur er den Kayſer, er möchte ihm nichts mehr zuwider thun, weil man ihm ſchon mehr als zu viel gethan hätte. Der Patriarche Paulus ſtarb kurtz darauf, und man war geſonnen, den vormals abgeſetzten Pyr-

† Denn Neſtorius hatte unter andern gelehret, daß man die Jungfrau Mariam keine Gottesgebährerin nennen könne. LOVIS DOVCIN hat die Hiſtorie des Neſtorianiſmi zu Paris 1716. 4. herausgegeben. Man beſchuldigt ihn aber einer Partheylichkeit; und wer da wiſſen will, wie man die Sache in den Orientaliſchen Kirchen begriffen habe, muß EVSEBII RENAVDOTI Hiſtoriam Patriarch. Alexandrin. p. 108. nachſchlagen.

Digitized by Google

Pyrrhum an seiner Stelle zu erwählen. Allein weil ihm von vielen die vor einiger Zeit dem Pabste zu Rom überreichte Schrift vorgehalten wurde, worinnen er den Irrthum der Monotheliten verdammte, und da er das Gerücht ausgestreuet, er hätte es wegen der an ihm verübten Gewaltthätigkeit gethan, so wurde nach acht Tagen Demosthenes, der Notarius des Sacellarii, ins Gefängniß geschickt, den Päbst darüber zu vernehmen. Er antwortete mit grosser Standhaftigkeit, und führte Zeugen an, daß es Pyrrhus freywillig gethan, und daß man mit ihm gantz und gar nicht übel umgegangen. Hernach bath er, sie möchten das Todes-Urtheil bald an ihm vollziehen; sie sollten aber zugleich wissen, daß er mit der Kirche zu Constantinopel keine Gemeinschaft hätte. Bis auf den 8. September war die Römische Geistlichkeit beständig bey dem Vorsatze geblieben, keinen neuen Pabst zu erwählen, obgleich der Kayser Martinum für abgesetzt hielt, und ihnen anbefohlen hatte, einen andern zu ernennen. Allein das Bitten und die Drohungen der Kayserlichen Minister mochten ihre Beständigkeit entweder überwunden haben, oder, welches wahrscheinlicher ist, sie mochten befürchten, der Kayser möchte ihnen einen Ketzer nach Rom schicken, und denselben auf den Thron des heiligen Petri setzen; denn sie erwählten an dem itztgedachten Tage Eugenium, einen gebohrnen Römer, einen sehr gütigen und unsträflichen Mann, zum Pabste, welcher seine Apocrisiarios sogleich nach Constantinopel schickte. Doch diese liessen sich durch die Kunstgriffe, welche die Monotheliten erfanden, beynahe irre machen. In eben diesem Jahre wurde auch der heilige Abt Maximus, so mit dem vormahligen Patriarchen Pyrrho disputirt hatte, und bey seiner Ankunft in Rom die vornehmste Stütze des heiligen Pabsts Martini gewesen, gefangen nach Constantinopel geführet. Er wurde in dem vorhergehenden Jahre ebenfalls von Rom mit Gewalt hinweggeholet, und hernach viele Jahre lang verfolgt, wegen keines andern Verbrechens, als weil er einer der stärcksten Verfechter der Kirche Gottes wider die Monotheliten war, ob ihm gleich der Verlust von Egypten, Pentapolis und Africa, welche Provintzen die Saracenen erobert hatten, auf eine lächerliche Art zugeschrieben wurde. Im Aprile dieses Jahrs erklärte der Kayser Constans Constantinum, mit dem Zunahmen Pogonatus, oder der Bärtige, seinen ältesten Sohn, zum Augusto und Mitregenten. Es wurde ferner die Insel Rhodus von Muavia, dem General der Saracenen [2], eingenommen. Man sagt, der darauf befindliche bewundernswürdige Colossus, so tausend dreyhundert und sechzig Jahre gestanden hatte, sey damahls umgeworffen worden, und ein Jude von Edessa, der ihn gekauft, habe mit dessen Ertzte neun hundert Cameele beladen. Ich glaube, man muß sehr behutsam verfahren, ehe man solchen wunderbaren Sachen, die von den alten Scribenten erzählet werden, und von ihren Zeiten entfernt sind, Glauben zustellet, dafern man nicht betrogen seyn will.

2. THEOPHANES in Chronogr.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCLV. INDICT. XIII.

- - - Eugenii Pont. I.
- - - Conſtantini dicti Conſtantis Imp. XV.
- - - Ariberti Reg. III.

Der heilige Pabſt Martinus blieb bis zum 13. Mertz des gegenwärtigen Jahrs im Gefängniſſe, an welchem Tage man ihn zu Schiffe brachte, und ingeheim nach der Stadt Cherſona, oder Cherſoneſa, auf die Halbinſel der heutigen ſo genannten Crimm, ſchickte. Aus den Briefen, welche er in dieſem Jahre geſchrieben, erſiehet man, wie viel er, ſo wohl wegen der anhaltenden Kranckheit, als wegen Mangel an allen, auch derer zum Unterhalte nothwendigen Sachen ausgeſtanden. Endlich aber erlöſete ihn Gott, indem er ihn aus der elenden Welt hinweg nahm, um ſeine vortreffliche Standhaftigkeit in der reinen Lehre, und ſeine Gedult bey ſo vielen Drangſalen, in jener Welt zu crönen und zu belohnen. Die Lateiniſche Kirche hat ihn daher auch allezeit bis jetzo als einen rühmenswürdigen Märtyrer, die Griechiſche aber als einen vortrefflichen Bekenner verehret. Sein Tod erfolgte am 16. September des gegenwärtigen Jahrs, obgleich THEOPHANES ihn ſpäter hinaus ſetzet; ſein Feſt aber wird am 12. November gefeyret, an welchem Tage ſein heiliger Cörper nach Rom gebracht, und auf eine anſtändige Art zur Erde beſtattet wurde. Der Cardinal BARONIVS hält dafür, die Wahl des Pabſts Eugenii, ſeines Nachfolgers, wäre nach ſeinem Tode durch eine neue Genehmhaltung der Geiſtlichkeit für gültig erkläret worden. Allein wir finden hiervon in den alten Geſchichten keine Spuren. Gewiß iſt es, daß Eugenius in dem vorhergehenden Jahre zum Pabſte erwählet, und dafür erkannt wurde, und obgleich der heil. Martinus, der Billigkeit zu Folge, das Pontificat bey ſeinem Leben nicht hat verliehren können, ſo machten dennoch die damahligen verwirrten Zeiten, daß die Wahl und Einweyhung des Pabſts Eugenii auch bey des heiligen Martini Lebzeiten für rechtmäßig gehalten wurde. An Pauli, des verſtorbenen Patriarchen Stelle, zu Conſtantinopel kam endlich der vorher abgeſetzte Pyrrhus. Doch er genoß ſein Glück nicht länger, als vier Monate und drey und zwantzig Tage, weil ihn Gott zur Rechenſchaft von der Welt abforderte. Nach ihm ſtieg Petrus, ein Prieſter bey der Haupt-Kirche, auf den Patriarchaliſchen Stuhl, welcher die Kirche zwölf Jahre und ſieben Monate regierte. In dieſes Jahr gehöret vielleicht auch dasjenige, was THEOPHANES nach dem Tode des Patriarchen Pauli erzählet. Nehmlich, Muavia, General der Saracenen, machte groſſe Kriegsrüſtungen an Schiffen und Soldaten, in der Abſicht, vor Conſtanti-

Digitized by Google

stantinopel zu gehen. Der Kayser Constans lief ebenfalls mit einer guten Flotte in die Häfen in Lycien ein, und als der Feind daselbst ankam, lieferte er ihm ein Treffen. Es wurde viel Blut dabey vergossen; endlich aber zogen die Christen den Kürtzern. Was den Kayser anbetrifft, so nahm ihn ein kluger und tapfferer Christ aus dem Haupt-Schiffe, und brachte ihn in verstellter Kleidung auf ein anderes, wodurch er ihm Gelegenheit gab, sich mit der Flucht zu retten; sonst würde er in die Hände der Saracenen gefallen seyn, welche dieses Schiff kurtz hernach mit dem Degen in der Faust eroberten.

* * * \

Krippe, oder in der heutigen ſogenannten Santa Maria Maggiore, Meſſe zu halten, erlaubten, bis er ſich verbindlich gemacht hatte, den itzterwehnten Brief des Patriarchen Petri nicht anzunehmen. In dieſem Jahre wollte Gott den Hochmuth der Saracenen einigermaſſen demüthigen, und dem gewaltſamen Lauffe ihrer Waffen Einhalt thun, welche nunmehr Italien ſelbſt, und denen noch übrigen Morgenländiſchen Provintzen des Römiſchen Reichs, droheten. Denn ihr Calife, oder Fürſt, Osmann, oder Otmann, wurde, nach THEOPHANIS[2] und ELMACINI[3] Berichte, von ſeinen Leuten erſchlagen; über welchen Todesfall unter dieſen Barbarn eine groſſe Uneinigkeit entſtund. Halis, Mahomets General, wurde von den Muſelmännern, oder Arabern, und Saracenen in Arabien und Perſien unterſtützet, um an des vorigen Stelle zum Califate zu gelangen; er erhielt auch würcklich das Fürſtenthum, nachdem er die Parthey der Anverwandten und Freunde Osmanns unterdrücket hatte. Allein Muavia griff mit Hülffe der Saracenen in Syrien und Egypten zu den Waffen, und machte dem andern das Reich ſtreitig, wodurch unter ihnen lange Zeit ein bürgerlicher Krieg geführet wurde. Wer hiervon mehr zu wiſſen verlangt, der darf nur den alten ELMACINVM in ſeiner Saraceniſchen Hiſtorie, vornehmlich aber den Frantzoſen HERBELOT in ſeiner Orientaliſchen Bibliothec, nachſchlagen, welcher noch umſtändlicher als der erſtere davon handelt. Dieſe Uneinigkeiten unter dieſen Völckern, die ein Schrecken von Aſien und Europa geworden, lieſſen das Römiſche Reich einigermaſſen wieder zu Kräften kommen, und es kan ſeyn, daß die Griechen und Römer ſich dieſe Umſtände zu Nutze gemacht, um ſie aus Sicilien zu verjagen, weil wir nicht finden, daß ſie von der Zeit an einige Herrſchaft über dieſe Inſel behalten haben. In dieſem Jahre ſtarb Sigebertus, König der Francken, und verließ einen jungen Sohn, mit Nahmen Dagobert der Andere, welchen er der Aufſicht ſeines Ober-Hofmarſchalls Grimoalds, eines treuloſen Verräthers, anvertrauete, der ſeinem rechtmäßigen Herrn die Crone nahm, und ſie ſeinem Sohne, Childeberten, aufſetzte. Allein, Gott zog ihn dafür zur gebührenden Strafe. Er wurde nehmlich von Clodowig dem Andern, Könige zu Paris, gefangen, und mußte ſein Leben unter der Marter beſchlieſſen; ſein Sohn aber wurde abgeſetzt. Nicht lange hernach ſtarb dieſer Clodowig der Andere, und Clotharius III, ſein Sohn, gelangte zur Regierung.

2. In Chronogr. 3. Hiſt. Saracen. Lib. I. cap. 4.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCLVII. INDICT. XV.

- - - Vitaliani Pont. I.
- - - Constantini dicti Constantis Imp. XVII.
- - - Ariberti Reg. V.

Am ersten Junii dieses Jahrs starb der Pabst Eugenius, nachdem er die Kirche zwey Jahre, acht Monate und vier und zwantzig Tage regieret hatte. Der Päbstliche Stuhl stund einen Monat und neun und zwantzig Tage leer; endlich aber ward Vitalianus von Segna, einer Bischöfflichen Stadt in Campanien, zum Pabste eingeweyhet. Aus ANASTASIO BIBLIOTHECARIO[1] erhellet, daß er seine Apocrisiarios sogleich nach Constantinopel geschickt, um den beyden Kayfern, Constanti und Constantino, seine Erhebung zu melden. Gleichwie der Pabst Eugenius an Paulum, vormahligen Patriarchen zu Constantinopel, nicht geschrieben hatte; also schrieb er, allem Ansehen nach, ebenfalls nicht an Petrum, welcher ihm in der Regierung dieser Kirche gefolgt war. Es finden sich keine Spuren, wie sich der Pabst Vitalianus und seine Gesandten in Ansehung der Religions-Streitigkeiten gegen den Kayser Constantem, einen Beschützer der Monotheliten, verhalten haben. So viel ersehen wir nur aus ANASTASIO, daß dieser Pabst regulam Ecclesiasticam et vigorem, vt mos erat, omnimodo conseruauit; daß ferner der itzterwehnte Kayser die Päbstlichen Ministers freundlich aufgenommen, der Römischen Kirche ihre Vorrechte bestätiget, und durch diese Gesandten dem heiligen Petro zu Rom das Evangelien-Buch in einem goldenen Bande mit weissen Edelgesteinen von besonderer Grösse besetzt, zum Geschencke überschickt habe. Halis und Muavia lagen indessen wegen des Saracenischen Reichs noch immer im Streite. Die beyden feindlichen Kriegsheere stiessen, wie THEOPHANES[2] meldet, an dem Flusse Euphrat auf einander. Muavia war, als ein alter General, so schlau, daß er sich des Ufers dieses Flusses bemächtigte, und da er in einem Treffen die Oberhand behielt, ließ er das Übrige von der feindlichen Armee vor Durst umkommen. ELMACINVS[3] schreibt, es wären zwischen diesen Reichs-Competenten sehr viele andere Gefechte vorgefallen; man habe an einem Vergleiche gearbeitet, und Schiedsrichter dazu erwählet; endlich aber hätte der Degen den Ausschlag gethan.

1. In Vitalian. 2. In Chronogr. 3. Lib. I. cap. 4.

Digitized by Google

ANNVS CHRISTI DCLVIII. INDICT. I.

- - - Vitaliani Pont. II.
- - - Conſtantini dicti Conſtantis Imp. XVIII.
- - - Ariberti Reg. VI.

Die Uneinigkeiten, welche unter den Fürſten der Saracenen noch immer fortdauerten, gaben dem Kayſer Conſtanti, wie THEOPHANES[1] meldet, in dieſem Jahre Gelegenheit, mit ſeiner Armee in die Länder der Sclaven oder Sclavonier einzudringen, welche den Provintzen des Römiſchen Reichs in den vorhergehenden Jahren ſo vielen Schaden zugefügt hatten. Wenn man dieſem Geſchichtſchreiber, welcher uns in den Begebenheiten des Griechiſchen Reichs dieſer Zeit allein einiges Licht giebt, trauen darf, ſo gelung es ihm, ihr Land unter das Joch zu bringen, und eine groſſe Anzahl Gefangene hinweg zu führen. Es iſt aber ſchwer, zu glauben, daß er dieſe Barbarn ſeiner Herrſchaft unterworffen habe, da wir im folgenden ſehen werden, daß dieſelben mehr als jemahls muthig wurden. Vielleicht hat er ihnen ein Stück von ihren Ländern, keinesweges aber das gantze Land abgenommen. Eben derſelbe Geſchichtſchreiber berichtet, der Kayſer Conſtans habe in dieſem Jahre, auf Anſtifften der Monotheliten, dem heiligen Abte Maximo, dieſem unermüdeten und rühmlichen Streiter, welcher damahls die Zuchtruthe der Monotheliten, und ein überaus tapferer Verfechter der reinen Lehre war, die Zunge ausſchneiden laſſen. Allein PAGI iſt der Meynung, dieſes ſey viel ſpäter geſchehen. ELMACINVS[2] meldet, die beyden Saraceniſchen Prätendenten hätten ſich in dieſem Jahre um den Beſitz Egyptens nachdrücklich herum geſchlagen, endlich aber hätte Muavia das Glück gehabt, die daſelbſt befindlichen Officiers des Halis über den Hauffen zu werffen, und Egypten in Beſitz zu nehmen, welches zugleich auch von Paläſtina zu verſtehen iſt. Wir finden aber nicht, daß der Kayſer Conſtans ſich dieſe bequeme Zeit zu Nutze gemacht habe, die ihm das Glück anboth, ſo viele Länder, welche die Arabiſche Nation dem Griechiſchen Reiche abgenommen, wieder zu erlangen. Vermuthlich erwachte dieſer Fürſt allererſt in dem folgenden Jahre aus ſeinem Schlummer.

1. In Chronogr. 2. Lib. I. cap. 4. pag. 38.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCLIX. INDICT. II.

- - - Vitaliani Pont. III.
- - - Constantini dicti Constantis Imp. XIX.
- - - Ariberti Reg. VII.

Muavia, einer von den Fürsten, welche um das Saracenische Reich fochten, ein Herr von Syrien und Egypten, befürchtete, der Kayser Constans möchte ihm in den Rücken fallen, indem er mit seinem Feinde Halis in Krieg verwickelt wäre; er entschloß sich daher, diesen Kayser um Friede zu bitten, und machte sich verbindlich, ihm alle Tage im Jahre tausend Nummos, ein Pferd, und einen Knecht zu liefern. Allein, wenn es wahr ist, was CEDRENVS[1] schreibt, so wurde dieser Friede von Constante nicht angenommen. Aus den Geschichten der sechsten allgemeinen Kirchen-Versammlung[2] erhellet, daß der itztgedachte Kayser Constans seine beyden Printzen, Heraclium und Tiberium, in diesem Jahre zu Caesaribus erklärte. Der Cardinal BARONIVS[3], welcher den Tod des Longobardischen Königs Rodoalds unter diesem Jahre, und also keinesweges am rechten Orte, anführet, und sagt, der König Aribert wäre ihm in der Regierung gefolgt, meldet zugleich, die Longobardischen Könige, so noch immer Arianer gewesen, hätten den rechtgläubigen Bischöffen, welche die reine Lehre vertheidiget, viel zu schaffen gemacht. Unter denselben thaten sich, wie er schreibt, Iohannes, mit dem Zunahmen Bonus, ein Ertzbischoff zu Meyland, und Iohannes, Bischoff zu Bergamo, besonders hervor, welche sich mit einander vereinigten, die wahre Lehre der Kirche zu behaupten. Einer von denselben, nehmlich der letztere, erwarb sich bey diesem Streite den Ruhm eines Märtyrers, wie aus den Nachrichten dieser Kirche erhellet, obgleich die Geschichte seines Märtyrer-Todes nicht mehr vorhanden ist. Der erstere erlangte zwar die Märtyrer-Crone nicht; dem aber ungeachtet verdiente er in die Zahl der Heiligen gesetzt zu werden. In Ansehung der Heiligkeit dieser beyden Bischöffe sind wir mit dem Cardinale BARONIO einig; das Ubrige aber ist eine blosse Einbildung. Der König der Longobarden, Aribert †, bekannte sich, nach dem Exempel der rechtschaffenen Königin Theudelinde, seines Vaters Schwester, damals zur rechtgläubigen Kirche, und man ersiehet aus keinem alten richtigen Denckmahle, daß die Bischöffe und Glieder der rechtgläubigen Kirche von den Longobardischen Königen

1. In Annalib. 2. Act. XV. 3. Annal. Eccles. ad Ann. 659.

† Siehe die Geschichte der Teutschen II. Th. XV. B. 14. H.

nigen im geringſten wären verfolgt worden. Der heilige Iohannes Bonus regierte ſeine Ambroſianiſche Gemeine in Ruhe, und wir finden keine Spur, daß ihn jemand beunruhiget, oder ihm das geringſte zuwider gethan habe. PAVLVS DIACONVS gedenckt zwar Iohannis, Biſchoffs zu Bergamo, wie wir hernach zeigen wollen, als eines heiligen Prälaten; allein wir finden weiter keine merckwürdigen Umſtände, woraus wir ſeinen Märtyrer-Tod ſchlieſſen könnten. MVTIVS †, welcher uns die Geſchichte deſſelben geliefert, hat ſie aus ſeinem eigenen Gehirne zuſammen geſchmiedet, dergleichen Betrügereyen er noch mehr ausgeſonnen. Wenn man ferner COELESTINI [4], eines Capuciners, zuſammen getragene Geſchichte vom Bergamo lieſet, ſo findet man darinnen nicht ſelten einen Miſchmaſch von Fabeln und ſolchen Sachen, die nur ausgedacht, keinesweges aber bewieſen werden können. Was noch mehr iſt, ſo hat weder er, noch die andern Scribenten dieſer Stadt bemerckt, daß der Grund des Märtyrer-Todes dieſes heiligen Biſchoffs von folgender Aufſchrift hergenommen iſt, welche in der alten Cathedral-Kirche ſoll gefunden worden ſeyn:

HIC REQVIESCIT IN PACE B. M. IOANNES
EPS. QVI VIXIT ANN. Ī. M. XXII.
DP. SV. K. D. IND. IIII. IMPER.
IVSTINIANO.

Obgleich ungereimte Sachen darinnen, beſonders in den Jahren und Monaten, vorkommen, ſo ſcheint es doch, wenn man ſub Kalendis Decembris lieſet, (VGHELLIVS [5] hat XII. Kal. Decembr.) daß man den Tod des heiligen Iohannis, Biſchoffs zu Bergamo, in das Jahr Chriſti 690. ſetzen könne, in deſſen December die vierte Indiction fiel, zu welcher Zeit Iuſtinianus der andere regierte, und aus PAVLO DIACONO erhellet, daß der itzterwehnte Biſchoff eben um dieſe Zeit gelebt hat. Der Mönch COELESTINVS hat ſich nach ſeinem Eigenſinne einen andern heiligen Biſchoff Iohannem, der unter dem Kayſer Iuſtiniano dem Erſten gelebt haben ſoll, ausgedacht, um die Heiligen in ſeiner Kirche zu vermehren. Uber dieſes ſchlieſſet er aus den beyden Buchſtaben B. M. er ſey Beatus Martyr geweſen. Allein dieſe Worte bedeuten, wie VGHELLIVS ſchon zu ſeiner Zeit bemerckt hat, nichts weiter, als Bonæ Memoriæ; und daher kan dieſer rühmenswürdige Biſchoff, von dem wir weiter unten zu reden Gelegenheit haben werden, zwar ein Heiliger, aber kein Märtyrer, genannt werden; folglich haben wir auch nicht Urſache, den Longobardiſchen Königen eine Verfolgung der rechtgläubigen Kirche zuzuſchreiben.

† HVLDERICVS MVTIVS in libris Chronicis, ſo beym PISTORIO T. II. befindlich und zu Baſel 1539. f. beſonders heraus gekommen.

4. Iſtor. di Bergom. Part. II. Lib. XIV.

5. Tom. IV. Ital. Sacr. in Epiſcop. Bergom.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCLX. INDICT. III.

\- - - Vitaliani Pont. IV.

\- - - Constantini dicti Constantis Imp. XX.

\- - - Ariberti Reg. VIII.

Der Kayser Constans ließ noch bey Pauli, des Patriarchen zu Constantinopel, Lebzeiten, seinen Bruder Theodosium mit Gewalt zum Diacono machen. In diesem Jahre ließ ihm dieser Kayser, ich weiß nicht, aus was für Ursachen, oder unter welchem Vorwande, nach THEOPHANIS[1], CEDRENI[2] und ZONARAE[3] Zeugnissen, auf eine barbarische Art das Leben nehmen. Wie CEDRENVS schreibt, so hatte Constans bey dem heiligen Tische des Herrn den Kelch des Blutes Christi öffters aus den Händen seines zum Diacono gemachten Bruders genommen. Nachdem er ihn hatte ermorden lassen, kam es ihm öffters im Schlafe vor, als wenn er ihn sähe, wie er ihm einen mit Blut gefüllten Kelch reichte, mit den Worten: Trinck Bruder! Diese entsetzliche Einbildung, zu welcher noch der Haß des Volcks, wegen der an dem heiligen Pabste Martino verübten Tyranney, wegen des Schutzes der Ketzerey der Monotheliten, und wegen der ungerechten Hinrichtung seines Bruders hinzu kam, machte einen solchen Eindruck in das Gemüth des Kayserς, daß er diejenige Entschliessung ergriff, welche wir bey dem 663. Jahre anführen wollen. Aus THEOPHANE und ELMACINO ersehen wir, daß, nachdem es zwischen dem Saracenischen Califen Ali, und zwischen seinem Nebenbuhler Muavia, zum Frieden gekommen war, dieser Ali von seinen Leuten auf eine verrätherische Art umgebracht worden. Die Saracenen in Persien waren demselben vermuthlich getreu, und hiervon haben die Spaltungen und der Haß ihren Ursprung, welche zwischen den Persern, als Anhängern der Secte dieses Ali, wider die andern Mahometaner, die der Secte Omars und des Muavia folgen, als die heutigen Türcken, und andere Völcker in Indien sind, noch immer fortdauren; indem sich zwar alle diese Nationen zu dem Mahometanischen Aberglauben bekennen, dem ungeachtet aber sich unter einander, nach dem Unterschiede der Secten, für Ketzer halten. Der Nachfolger dieses Ali war sein Sohn Asenus; seine Regierung daurete aber nicht länger, als ein halbes Jahr, weil er wegen überwiegender Macht des Muavia die Regierung niederlegte, wodurch Muavia, zu gröstem Schaden der Christenheit,

1. in Chronogr. 2. In Annal. 3. in Historia.

ſtenheit, wie wir bald hernach zeigen wollen, zum Beſitze der gantzen weitläuftigen Monarchie der Saracenen gelangte. Zu dieſer Zeit brachte Aribert, ein rechtgläubiger König der Longobarden, die Kirche Sanct Salvator [4] zu Stande, die er vor dem Abend-Thore zu Pavia, welches Marenga genannt wurde, erbauet hatte; er ſchmückte ſie mit koſtbaren Zierrathen aus, und beſchenckte ſie noch überdieſes ſehr reichlich. Die heilige Kayſerin Adelheid errichtete daſelbſt in dem zehnten Jahrhunderte ein berühmtes Benedictiner-Cloſter. Der P. MABILLON [5] glaubt, dieſe von dem Könige Aribert erbauete Kirche ſey von der andern, wo heute zu Tage das itzgedachte Cloſter ſteht, unterſchieden geweſen. Allein die Geſchichtſchreiber von Pavia ſtimmen darinn überein, daß es eben dieſelbe geweſen ſey, und ich werde zeigen, daß er darinnen begraben worden. Man hält dafür, es habe daſelbſt auch ein Palaſt der Longobardiſchen Könige geſtanden.

* *

ANNVS CHRISTI DCLXI. INDICT. IV.

\- - - Vitaliani Pont. V.

\- - - Conſtantini dicti Conſtantis Imp. XXI.

\- - - Bertharidi et Godeberti Reg. I.

In dieſes Jahr ſetzet THEOPHANES den Anfang der oben gedachten Spaltungen, in Anſehung des Mahometaniſchen Aberglaubens. Er ſchreibt, die Ketzerey der Araber, die auch Carurgiten genannt wurden, wäre hervor gekommen. Muavia habe ſich widerſetzet, und alle, welche ſich zu derſelben bekannt, bezwungen, wobey er denjenigen, welche in Perſien gewohnet, übel begegnet, die Einwohner in Syrien aber hätte er als Anhänger ſeiner und des Omars Secte, die des Ali ſeiner entgegen war, mit Ehrenbezeigungen und Wohlthaten überhäuft. Die Streitigkeiten derſelben beſtunden in verſchiedenen Auslegungen des Alcorans. Wenn wir den Scribenten von Ferrara glauben dürffen, ſo wurde um dieſe Zeit von dem Pabſte Vitaliano Marinus zum erſten Biſchoffe zu Ferrara ernannt, weil der Biſchöffliche Sitz, welcher ſonſt zu Vicohabentia, oder Vigovenza, geweſen war, dahin verlegt wurde. SIGONIVS [1] und VGHELLIVS [2] führen die vom Pabſte, mit Genehmhaltung des Kayſers Conſtantini, zu Stiftung dieſes Biſthums ertheilte Bulle an, woraus erhellet, daß Ferrara damahls ſchon den Nahmen einer Stadt geführet, das Gebieth derſelben aber wird das Hertzogthum Ferrara genannt. Man findet

4. PAVLVS DIACONVS Lib. IV. cap. 50.
5. In Annal. Benedict. Lib. XVIII. n. 26.
1. de Regn. Italiae Lib. II.

Digitized by Google

findet daselbst gleichfalls die Privilegien, welche der Kirche und dem Volcke zu Ferrara so wohl von dem Pabste, als vom Kayser, ertheilet worden. Allein der ietztangeführte VGHELLIVS hat nicht unterlassen können, die Richtigkeit dieses Denckmahls, welches keine Chronologischen Merckmahle hat, in Zweiffel zu ziehen; er hätte aber mit Rechte hinzu setzen sollen, es sey eine der lächerlichsten Betrügereyen der barbarischen Zeiten, und ich würde meine Zeit und Mühe übel anwenden, wenn ich die Falschheit derselben darthun wollte. Ausserdem ist es nicht unwahrscheinlich, daß zu der Zeit der erste Grund zu der Stadt Ferrara gelegt worden, weil die von dem Po und andern damahls unordentlichen und mit keinem Damme versehenen Flüssen herrührende entsetzliche Sümpffe, welche das gantze heutige Gebieth von Ferrara einnehmen, ausgetrocknet und eingeschränckt wurden. Allein wie wir gegen das Ende dieses Jahrhunderts bey Gelegenheit des Exarchen von Ravenna zeigen wollen, so hatte Ferrara vermuthlich auch damahls noch nicht viel zu bedeuten. Der Römischen Kirchen-Versammlung im Jahre 679. wohnte vielleicht der Bischoff von Vicoavenza, aber nicht von Ferrara, bey. Nachdem Aribert, König der Longobarden, ein gebohrner Bayer, neun Jahre regieret hatte, riß ihm der Tod den Zepter aus der Hand. Sein verblichener Cörper wurde in der von ihm erbaueten Kirche Sanct Salvator vor dem Abend-Thore zu Pavia beygesetzt, wie aus einer Aufschrift, die ich weiter unten anführen will, erhellet [3]. Er hinterließ zween junge Söhne, nehmlich Bertharidum oder Pertharitum, und Godebertum oder Gundebertum, welche er beyderseits zu seinen Erben und Nachfolgern im Reiche erklärte, indem er dasselbe in zween Theile theilte, und einem jeden den seinigen anwieß. Godebert nahm seinen Sitz zu Pavia, Bertharidus aber zu Meyland. Der gute König vermuthete nicht, daß er dadurch seinen Söhnen zum Zanck und Hasse grosse Gelegenheit gab. Bertharido, dem Aeltesten, mochte es vielleicht nicht anstehen, daß ihm der jüngere Bruder gleich geachtet wurde, und es fehlte nicht an boshaften Leuten, welche das Feuer immer mehr anbliesen. Es waren vermuthlich auch wegen der Gräntzen Streitigkeiten entstanden. Eine thörichte Uneinigkeit setzte daher die Gemüther dieser beyden Königlichen Brüder sogleich in Verwirrung, und ein jeder unter ihnen bemühete sich, dem andern seinen Antheil zu entziehen. Wie es mit dieser betrübten Uneinigkeit abgelauffen sey, das wollen wir bey dem folgenden Jahre zeigen. Nach SIGONII Meynung lebte Grasulphus, Hertzog von Friaul, bis zu dem itzigen Jahre. Woher er den Grund dieser Zeitrechnung genommen, kan ich nicht sagen; denn bey den Alten finde ich keine Spur davon. Mir kömmt es nicht recht glaublich vor, daß dieser Grasulphus, wenn er, wie PAVLVS DIACONVS anzuzeigen scheint, im Jahre 611. zur Regierung dieses Hertzogthums gelangt ist, bis zum gegenwärtigen 661. Jahre

2. Ital. Sacr. Tom. II. in Episcop. Ferrar.

3. PAVLVS DIACONVS Lib. IV. cap. 53.

Digitized by Google

re ſollte gelebt haben. Dieſes würde um ſo viel weniger zu glauben ſeyn, wenn dieſer Graſulphus eben derjenige iſt, von welchem der Exarche Romanus in einem bey dem Jahre 590. von uns angeführten Briefe redet, wie der P. DE RVBEIS[4], allem Anſehen nach, dafür hält: welchem ich aber darinn nicht beypflichten kan, weil dieſer Graſulphus im 590. Jahre ſchon einen Sohn, mit Nahmen Giſulphum, hatte, der Hertzog zu Friaul war. So viel iſt indeſſen gewiß, wie aus PAVLO DIACONO erhellet, daß dem Hertzoge Graſulpho Agon in der Regierung dieſes Hertzogthums folgete, welches vermuthlich viele Jahre vor dem gegenwärtigen geſchehen.

* * * \

her auf seinen Befehl die Zunge aus dem Halse war geschnitten worden. Die zwischen den beyden neuen Königen, Bertharido und Godeberto, entstandene Mißhelligkeiten giengen so weit, daß es zum Kriege kam, indem beyde ein heftiges Verlangen trugen, einander vom Throne zu stossen. Godebert mochte vielleicht dem andern nicht gewachsen seyn, und Hülfe nöthig haben, weil er sich darum bewarb. Er ließ nehmlich Garibalden, Hertzog von Turin, zu sich kommen, schickte ihn an Grimoalden, den Hertzog zu Benevent, einen sehr tapfern Herrn, und ließ denselben ersuchen, ihm wider seinen Bruder Bertharidum beyzustehen, mit dem Versprechen, ihm eine von seinen Schwestern zur Gemahlin zu geben. Garibald machte sich zwar auf den Weg; allein die Untreue und der Ehrgeitz vereinigten sich mit einander, und brachten eine gantz andere Würckung hervor, als Godebert hoffte. Denn anstatt daß der boßhafte Gesandte den Befehl seines Herrn getreulich vollziehen sollte, überredete er Grimoalden, sich selbst zum Könige aufzuwerfen, weil sich das Reich in schlechten Umständen befände, und wegen der beyden jungen unerfahrnen Könige, die so heftig auf einander erbittert wären, künftig in noch schlimmere gerathen dürfte; er hingegen wäre so wohl an Jahren, als am Verstande reif, ein kriegerischer Herr, und geschickt, der Regierung vorzustehen, und alles wieder in gute Verfassung zu bringen. Die angenehme Vorstellungen dieses Schmeichlers gefielen dem ehrgeitzigen Grimoald; er überließ daher ohne Zeitverlust seinem Sohne Romualden die Regierung dieses Hertzogthums, brachte ein starckes Kriegsheer zusammen, und gieng damit auf Pavia loß. Grimoald wird von SIGEBERTO [2], auf welchen Geschichtschreiber PAGI so viel hält, auf eine ungeräumte Art Dux Taurinacium genannt. Seine Ankunft vor Pavia wird von ihm, und von SIGONIO [3], in das 661. Jahr gesetzt, welches aber nicht seyn kan, weil es den Chronologischen Merckmalen der Gesetze Grimoalds, von denen wir bey dem 668. Jahre reden wollen, zuwider läufft. Der itztgedachte PAGI hält dafür, der Aufbruch dieses Grimoalds sey im vorhergehenden Jahre erfolget; es ist aber wahrscheinlicher, daß er im gegenwärtigen geschehen, daferne Aribert in dem vorhergehenden Jahre gestorben, und nach seinem Tode ein Jahr und drey Monate verflossen [4], ehe Grimoald den Thron der Longobarden unrechtmäßiger Weise in Besitz genommen.

Grimoald schickte Thrasimundum, Grafen von Capua, mit dem ausdrücklichen Befehle voraus, er sollte ihm im Durchreisen durch die Städte des Hertzogthums Spoleti und Toscana, so viel Freunde und Anhänger machen, als er nur könnte, um seinen gefaßten Anschlag auszuführen. Thrasimund unterließ dieses keinesweges; er brachte ebenfalls ein ansehnliches Kriegsheer, das zu seinem Willen völlig bereit war, zusammen, und erschien mit dieser Verstärckung vor Grimoalden, als er aus Toscana auf dem Aemilischen Wege, vermuthlich nach Modena oder Reggio, zog. Da diese

2. In Chronico. 3. De Regno Ital. 4. PAVLVS DIACONVS Lib. V cap. 33.

Digitized by Google

Armee zu Placentz angekommen, schickte Grimoald den Verräther Garibald voraus, dem Könige Godebert zu melden, er würde den Augenblick nach Pavia kommen, und ihm beystehen. Dem Könige wurde der Rath gegeben, er sollte den Hertzog von Benevent bewillkommen, und ihm ein Zimmer in seinem eigenen Palaste einräumen. Ehe sie sich aber mit einander unterredeten, brachte der ungetreue Garibald dem Könige einen heimlichen Verdacht wider Grimoalden bey, und sagte zu ihm, es würde wohl gethan seyn, wenn er unter den Kleidern einen Harnisch trüge; denn man wüßte nicht, was für Fälle vorkommen möchten. Eben dieses that er auch gegen Grimoalden, indem er denselben beredete, der König wollte ihn ermorden; welches aber schwer zu glauben, weil Grimoald die Verrätherey bereits angeordnet hatte, und es also nicht nöthig war, dergleichen Verdacht, in Ansehung seiner Person, zu erdichten. Doch die beyden Herren unterredeten sich miteinander, und Grimoald, welcher den König umarmte, und fühlte, daß er einen Harnisch trug, machte sich diesen Vorwand zu Nutze, zog den Degen, und tödtete ihn. Hierauf nahm er den Königlichen Palast ein. Der ermordete König Godebert hinterließ einen Sohn, mit Namen Ragimbertus, oder Ragumbertus, ein noch zartes Kind, welches die seinem Vater getreue Bedienten in Sicherheit brachten, und heimlich auferzogen. Grimoald bekümmerte sich nicht darum, und ließ demselben wegen seines zarten Alters auch nicht nachsetzen. Als Bertharidus, der König zu Meyland, von dem, was seinem Bruder begegnet war, Nachricht erhielt, ergriff er entweder aus einer Furcht, oder aus Kleinmüthigkeit, in solcher Eile die Flucht, daß er die Königin Rodelinde, seine Gemahlin, und einen kleinen Sohn, mit Namen Cunibert, zurücke ließ, welche Grimoalden in die Hände fielen, und nach Benevent ins Elend geschickt wurden. Nachdem Grimoald zu dem Besitze von Meyland gelangt war, trug er kein Bedencken, sich auf dem Reichs-Tage zu Pavia zum Könige der Longobarden ausrufen zu lassen; und damit er seinen Thron desto mehr befestigen möchte, nahm er die Schwester des ermordeten Godeberts, die ihm in dem so treuloß erfüllten Vertrage war versprochen worden, zur Gemahlin. Hierauf schickte er die Beneventanischen Soldaten, durch deren Beyhülfe er das Königreich erlangt hatte, wieder in ihr Land zurück, und beschenckte sie reichlich. Doch hielt er einen Theil davon zu seiner Leibwache und zu seiner Sicherheit bey sich, und gab ihnen eine grosse Menge Güter zur Belohnung. Der entflohene König Bertharidus begab sich indessen unter den Schutz Cacani, Königs der Hunnischen Avaren, welcher über Pannonien herrschete.

ANNVS

Digitized by Google

ANNVS CHRISTI DCLXIII. INDICT. VI.

- - - Vitaliani Pont. VII.

- - - Conſtantini dicti Conſtantis Imp. XXIII.

- - - Grimoaldi Reg. II.

Der Cardinal BARONIVS, [1] und nach ihm CAMILLVS PEREGRINVS, [2] ſetzen den Anfang der Regierung Grimoalds in das gegenwärtige Jahr. Allein aus PAVLO DIACONO [3] erhellet, daß die Belagerung von Benevent noch vor des Kayſers Conſtantis Ankunft zu Rom geſchehen ſey. Er kam aber den fünften Julii dieſes Jahrs unter der ſechſten Indiction nach Rom, nachdem er vorher vor Benevent geweſen war, wie uns auch ANASTASIVS [4] verſichert: folglich muß man zum Grunde ſetzen, daß Grimoald in dem vorhergehenden 662. Jahre nach dem Monate Julio das Reich der Longobarden erobert habe, (wozu nicht wenig Zeit erfordert wurde,) und daß er hernach im gegenwärtigen Jahre der belagerten Stadt Benevent von Pavia zu Hülfe gekommen ſey. Der Kayſer Conſtans gieng nehmlich im vorigen Jahre aus Conſtantinopel, ſetzte ſeine Schiffarth bey Herannäherung des Frühlings bis nach Athen fort, und von dannen kam er nach Taranto. Als er daſelbſt erfuhr, daß Grimoald, der ſich nach Pavia begeben, wenige Truppen zu Benevent zurück gelaſſen, und Romoalden, einem im Krieg unerfahrnen jungen Herrn, die Regierung anvertrauet hätte, kam er auf die Gedancken, dieſes wäre die rechte Zeit, die Longobarden von dannen heraus zu jagen. Er beſchloß daher, mit den mitgebrachten Krieges-Völckern, mit den Beſatzungen verſchiedener ihm gehörigen Seeſtädte, und mit andern Soldaten, ſo viel er deren in Sicilien zuſammen bringen konnte, die Belagerung von Benevent zu unternehmen. Vorher aber fragte er, wie PAVLVS DIACONVS [5] erzählet, einen heiligen Einſiedler, welcher im Ruf war, daß er zukünftige Dinge vorher ſagen könte, wegen dieſer Unternehmung um Rath. Der redliche Knecht Gottes bath ſich Zeit aus, ſein Gebeth vorher zu verrichten, und den folgenden Morgen brachte er ihm die Antwort, die Longobardiſche Nation könnte itzt noch nicht überwunden werden, weil eine aus fremden Ländern angekommene Königin, (nehmlich Theudelinde,) in dem Longobardiſchen Reiche dem heil. Johanni dem Täufer eine Kirche erbauet hätte, welcher die Longobardiſche Nation mit ſeiner Fürbitte bey Gott beſtändig beſchützte. Es werde aber

1. In Annal. Eccleſ. ad hunc ann.
2. De Finib. Ducat. Beneuent.
3. Lib. V. cap. 12.
4. In Vitaliam.
5. Lib. V. cap. 6.

Digitized by Google

aber eine Zeit kommen, da die Longobarden ſich aus dieſem heiligen Orte nichts mehr machen würden, und alsdenn würde dieſe Nation zu Grunde gehen. Dieſes, ſetzet PAVLVS DIACONVS hinzu, iſt zu meiner Zeit würcklich eingetroffen. Denn ich habe, noch vor der Vertilgung des Longobardiſchen Reichs, dieſe zu Monza befindliche Kirche mit meinen Augen geſehen, und wahrgenommen, daß ſie nichtswürdigen Perſonen zum Raube überlaſſen worden, und daß man unwürdige und ehebrecheriſche Prieſter darüber beſtellt hatte; denn dieſer heilige Ort wurde nicht mehr wohlverdienten Perſonen, ſondern allein denen, ſo das meiſte Geld gaben, ertheilet. Der Kayſer Conſtans brach mit ſeiner gantzen Macht von Taranto auf, drang auf eine feindſelige Art in das Hertzogthum Benevent ein, und eroberte alle Städte der Longobarden, ſo viel er deren unterweges antraf. Zu Luceria, (dem heutigen Nocera,) einer zur damaligen Zeit ſehr reichen Stadt in Apulien, fand er einigen Widerſtand; daher er es belagern und mit gewaffneter Hand erobern mußte. Als er ſich dieſer Stadt bemächtiget hatte, ließ er ſeinen Zorn an derſelben dadurch aus, daß er ſie von Grunde aus zerſtöhrte. Er unternahm auch die Belagerung von Acherontia (dem heutigen Acerenza,) konnte es aber, weil es ſehr feſte war, nicht einbekommen. Von da gieng er vor Benevent, und belagerte es mit ſeinem gantzen Kriegesheere. Bey den erſten Bewegungen des Kayſers ſchickte Romuald, der Sohn des Königs Grimoald, und bereits ernannter Hertzog zu Benevent, Seſualden, ſeinen Hofmeiſter, nach Pavia an ſeinen Vater, und ließ ihn erſuchen, er möchte ihm und ſeiner Stadt, ſo geſchwind als es ihm möglich wäre, zu Hülffe kommen. Grimoald verſäumte keine Zeit, ſondern brachte ſogleich eine anſehnliche Armee zuſammen, und brach damit nach Benevent auf. Es liefen aber ſehr viel Longobarden unterweges davon, und giengen wieder nach Hauſe; denn ſie glaubten, Grimoald würde nicht wieder nach Pavia zurück kommen, weil er daſelbſt den Königlichen Palaſt geplündert hatte.

Der Kayſer fuhr indeſſen mit allen Krieges-Maſchinen in der angefangenen Belagerung hitzig fort; der Hertzog Romuald aber, ungeachtet er noch ſehr jung war, wehrte ſich tapfer. Die Beſatzung war nicht ſo beſchaffen, daß er ſich hätte wagen dürfen, ins freye Feld zu rücken, und eine Schlacht zu liefern; dennoch aber that er, in Begleitung der tapferſten Leute, öftere Ausfälle, tödtete nicht wenige von den Feinden, und hielt ſie in einer beſtändigen Unruhe. Als ſein Vater Grimoald, der in geſchwinden Märſchen fortzog, ſich dem Hertzogthum Benevent näherte, ſchickte er den itztgedachten Hofmeiſter ſeines Sohns voraus, damit er ſich mit Liſt in die belagerte Stadt begeben, und den Belagerten durch Verſicherung des herannahenden Entſatzes einen Muth zuſprechen möchte. Allein Seſuald fiel zum Unglücke den Griechen in die Hände, welche von ihm erfuhren, daß der König Grimoald bey ihnen einen Beſuch ablegen würde. Dieſes bewog den Kayſer Conſtantem, mit dem Hertzoge Romuald ſogleich einen Vergleich zu treffen, damit er ſich dieſer Unternehmung mit Vortheile entziehen könnte.

Der

Digitized by Google

Der Vergleich wurde zu Stande gebracht, und Constanti eine Schwester dieses Hertzogs, mit Namen Gisa *, zur Geisel gegeben, welche aber die Ihrigen nicht wieder zu sehen bekam, weil sie entweder bey ihrer Abreise aus Sicilien, oder bey ihrer Ankunft daselbst, mit Tode abgieng. PAVLVS DIACONVS meldet nicht, in was für Bedingungen der Vertrag bestanden; es scheint aber aus dem von VGHELLIO [6] angeführten Leben Barbati, eines Bischoffs dieser Stadt, zu erhellen, daß Romuald Constanti eine ansehnliche Summe an Golde, Silber und Edelgesteinen bezahlet habe. Die zur Geisel mitgegebene Schwester bringt uns wenigstens auf die Vermuthung, daß dem Kayser eine ansehnliche Summe Geldes zugestanden worden, welche nach einiger Zeit hat sollen abgetragen werden. Wie PAVLVS DIACONVS ferner erzählet, so ließ der Kayser den itztgedachten Sesuald unter die Mauren führen, und befahl ihm, den Belagerten zu melden, daß Grimoald ihnen nicht zu Hülfe kommen könnte, welches er auch zu thun versprach. Er verlangte hierauf mit Romualden zu sprechen, welcher sich sogleich auf der Mauer sehen ließ. Sesuald sagte zu ihm, er sollte sich tapfer halten, und sich nicht fürchten; denn der starcke Entsatz seines Vaters wäre im Anzuge, und bereits bis an den Fluß Sangro gekommen; er ersuchte ihn nur, mit seiner Frau und mit seinen Kindern Mitleiden zu haben, und für sie zu sorgen, weil er wohl wüßte, daß ihn die treulosen Griechen nicht würden am Leben lassen. Dieses geschahe auch in der That. Er hatte diese Worte kaum gesagt, so wurde ihm, auf des Kayserς Befehl, der Kopf abgeschlagen, welchen man vermittelst eines Kriegs-Instruments in die Stadt warf. Ein großmüthiger Herr würde sich nicht so bezeigt haben. Da dieser Kopf dem Hertzoge Romualden gebracht wurde, nahm er denselben mit heissen Thränen an, küssete ihn, und ließ ihn hierauf in ein anständiges Grab legen. Es läßt sich nicht begreiffen, wie es mit dieser Begebenheit zugegangen sey. Denn wenn Sesuald noch vor dem Friedensschlusse mit Romualden geredet, so hatte derselbe nicht nöthig, einen Vergleich zu machen, und die Befreyung der Stadt mit so vielem Gelde, und mit Verpfändung seiner Schwester, zu erkauffen. Wenn es aber nach dem geschlossenen Frieden geschehen, so war es nicht mehr nöthig, Romualden zu bereden, daß er keinen Entsatz zu hoffen hätte. Der Kayser wollte die Ankunft des Königs Grimoalds nicht erwarten, sondern brach mit seiner Armee auf, und zog nach Neapel; bey dem Ubergange über den Fluß Calore aber kam ihm Mittola, oder Micola, Graf von Capua, mit einem Kriegsheere auf den Hals, und hieng ihm an einem Orte, welcher noch zu PAVLI DIACONI Zeiten Pugna, oder die Schlacht, genannt wurde, eine ziemliche Schlappe an. Allein es ist hier wieder nicht zu begreiffen, wie die Feindseligkeiten haben können fortgesetzt werden, wenn man vorher Friede gemacht

* Ich glaube, sie hat Gisela, oder Gisla, geheissen; denn dieser Name war bey den Longobarden gebräuchlich.

6. Ital. Sacr. Tom. IV. in Archi-Episcop. Beneuent.

Digitized by Google

heil. Barbatus das ihm von dem Hertzoge Romuald angebothene Geſchenck von vielen liegenden Gründen aus. Er verlangte nichts weiter, als daß die Kirche zu Siponto nebſt der berühmten Grotte des heil. Michael auf dem Berge Gargano, welche damals wüſte lagen, weil ſie die Griechen vermuthlich geplündert hatten, mit der Kirche zu Benevent vereinigt werden, und derſelben unterworfen ſeyn möchten; welches er auch erhielt. Von dieſer Vereinigung werden wir hernach ſichere Nachrichten antreffen. Doch eine von VGHELLIO [8] herausgegebene Bulle des Pabſts, welche Reuerendiſſimo Domino cariſſimo Beneuentanae Eccleſiae Epiſcopo zugeſchrieben iſt, kan kein zuverläßiges Denckmal hiervon abgeben; denn die Päbſte haben niemals alſo an die Biſchöffe geſchrieben. Sie ſoll ferner III. Kal. Februarii, Pontificatus Anno Primo Indictione XI. ausgefertiget worden ſeyn. Dieſe Indiction zeigt das Jahr 668 an; es iſt aber eine ausgemachte Sache, daß dieſes nicht das erſte Jahr der Regierung des Pabſts Vitaliani geweſen. Die Päbſte unterlieſſen damals auch nicht, die Jahre der Kayſer zu bemercken, wie darinn geſchehen.

Der Kayſer Conſtans gieng hierauf von Neapel nach Rom, und aus ANASTASIO [9] erhellet, daß er an der Mittwoche, am fünften Julii, daſelbſt angelanget. Der Pabſt Vitalianus gieng ihm mit der Geiſtlichkeit ſechs Meilen vor der Stadt entgegen, und nach geſchehener Bewillkommung führte er ihn noch an demſelben Tage in die St. Peters-Kirche, wo er ſein Gebeth verrichtete, und ein Geſchenck zurück ließ. Den Sonnabend hernach begab er ſich in die Kirche Santa Maria Maggiore, allwo er eben das that. Den folgenden Sonntag verfügte er ſich in Proceßion mit ſeinem gantzen Kriegesheere in das Vatican, woſelbſt ihm die Geiſtlichkeit mit brennenden Wachslichtern entgegen gegangen war. In dieſer heil. Kirche wurde auf eine feyerliche Art Meße gehalten, und der Kayſer opferte ein mit Gold und Seide durchwürcktes Pallium. Den folgenden Sonnabend begab er ſich in die Lateran-Kirche, und ſpeiſete zu Mittage in der Julius-Kirche. Nach einem zwölftägigen Aufenthalte in Rom beurlaubte ſich der Kayſer Conſtans vom Pabſte, und machte ſich auf den Weg nach Neapel; vorher aber hatte er alles Ertz, welches dieſer Hauptſtadt zur Zierde diente, und ſo gar die metallenen Ziegel, womit die Kirche der heil. Mariä zu den Märtyrern, oder, wie ſie ſonſt genannt wird, die Rotonda gedeckt war, wegnehmen laſſen. Er gieng nach Neapel, und von daraus zu Lande bis nach Reggio in Calabrien. Noch vor dem Ende des Jahrs ſtieg er in Sicilien aus, und nahm ſeine Wohnung in der Stadt Syracus. THEOPHANES [10] hat bey dieſem Jahre ſehr wenig angemerckt, woraus ſich aber dennoch die dem Römiſchen Reiche im Orient zugeſtoſſene Widerwärtigkeiten zur Gnüge erkennen laſſen, indem die Araber oder Saracenen viele Chriſtliche Provintzen verwüſteten, und unzählige Perſonen

8. Ital. Sacr. Tom. IV. in Epiſcop. Beneuent.

9. In Vitalian. PAVLVS DIACONVS Lib. V. cap. 11.

Digitized by Google

sonen in die Sclaverey führten. Wenn man SIGONIO [11] glauben könnte, so hätte Agon, der im Jahre 661. zum Hertzoge in Friaul ernannt wurde, in dem gegenwärtigen Jahre sein Leben beschloßen, und das Hertzogthum wäre Lupo ertheilet worden. Allein SIGONIVS hat sich diese Zeitrechnung, so zu sagen, aus den Fingern gesogen, weil man in Ansehung der Zeit nichts bey PAVLO DIACONO findet. Es ist wahrscheinlicher, daß Agon die Regierung viel eher angetreten, und vielleicht ist ihm auch Lupus noch eher, als in dem gegenwärtigen Jahre, darinnen gefolgt.

* *

ANNVS CHRISTI DCLXIV. INDICT. VII.

\- - - Vitaliani Pont. VIII.

\- - - Constantini dicti Constantis Imp. XXIV.

\- - - Grimoaldi Reg. III.

Nachdem der König Grimoald nach Pavia zurück gekommen war, erhielt er endlich Nachricht, daß der flüchtende König Bertharidus in Pannonien oder Ungarn zum Can, oder dem Könige der Hunnischen Avaren, welcher dieses Land besaß, geflohen wäre. Er schickte sogleich Gesandten dahin, und ließ dem Can zu wissen thun, wenn er gesonnen wäre, Bertharidum in seinem Reiche zu behalten, so wollte er ihm hiermit melden, daß der Friede zwischen ihm und den Longobarden sein Ende erreichet hätte. Es mochte dem Can damahls vielleicht daran gelegen seyn, mit Grimoalden nicht zu brechen; denn er ließ Bertharidum vor sich kommen, kündigte ihm an, er könnte hingehen, wo es ihm gefiele, weil er seinetwegen mit den Longobarden keine Feindschaft noch Krieg haben wollte; und also mußte sich Bertharidus hinweg begeben. HADRIANVS VALESIVS, und der P. MABILLON führen bey dieser Begebenheit einen besondern Umstand an, welcher wohl werth ist, daß desselben hier gedacht wird. Wie aus dem Leben des heiligen Wilfrids, Ertzbischoffs zu York, welches der zu gleicher Zeit lebende EDDIVS STEPHANVS beschrieben, und der itztgedachte MABILLON [1] heraus gegeben hat, erhellet, so gieng dieser von Hause vertriebene Prälat, auf seiner Reise nach Rom, im Jahre 679. durch Franckreich, und kam ad Berchterum Regem Campaniae, virum humilem et quietum, et trementem sermones Dei. Die itztangeführte rechtschaffene Männer mercken aus dem Folgenden mit Rechte an, daß hier von

10. In Chronogr.
11. de Regno Italiae.

1. Secul. Benedict. Tom. IV. Part. I. pag. 691.

Digitized by Google

seine Befehle ohne Verzug vollziehen; da sie also sahen, daß der Kleider-Bewahrer Zeit gewinnen wollte, um nicht aufzumachen, sprengten sie die Thüre auf, und fiengen an, Bertharidum in allen Winckeln zu suchen. Da sie ihn nicht fanden, sahe sich der Kleider-Bewahrer endlich genöthiget, zu entdecken, daß er entflohen wäre. Die wüthenden Soldaten fielen hierauf über ihn her, zogen ihn bey den Haaren vor den König Grimoald, als einen Mann, der um diese Flucht gewußt hätte, und also des Todes schuldig wäre. Grimoald befahl, sie sollten ihn loß lassen, worauf er von ihm zu wissen verlangte, auf was für Art Bertharidus davon gekommen wäre. Nachdem er es erfahren, wandte er sich zu seinen Leuten, und fragte sie, was ein solcher Mensch verdiente, welcher sich zu Verspottung seiner Befehle hätte gebrauchen lassen? Tausenderley Martern und den Tod, gaben sie alle zur Antwort. Allein Grimoald, als ein großmüthiger Herr, versetzte: „Behüte Gott! der Mensch ver„dient eine Belohnung, weil er kein Bedencken getragen, sein Leben für die Erhal„tung seines Herrn in Gefahr zu setzen„. Er nahm ihn würcklich sogleich unter die Zahl seiner Kleider-Bewahrer auf, und ermahnete ihn, er möchte seinem neuen Herrn eben so getreu als Bertharido seyn, versprach ihm auch viele Vortheile. Er verlangte zu wissen, wo Onulphus hingekommen, und man sagte ihm, er wäre in die Kirche des heiligen Ertz-Engels Michael geflüchtet. Nachdem er demselben sein Wort gegeben, daß ihm nichts zuwider gethan werden sollte, ließ er ihn in den Palast kommen, und vernahm von ihm die völlige Beschaffenheit der Flucht, worauf er ihn sehr lobte, und ihn nicht nur in Freyheit setzte, sondern ihm auch den Genuß von allen ihm zugehörigen Güthern ließ. Nicht lange hernach kam Onulphus nach Hofe, und als ihn der König fragte, wie er sich befände, antwortete er freymüthig, er wollte lieber mit Bertharido sterben, als anderswo mitten in den Ergötzlichkeiten leben. Hierauf ließ er den Kleider-Bewahrer rufen, und wollte hören, wie er gesinnet wäre; er antwortete auf eben die Art. Grimoald hörte sie sehr gnädig an, und befahl hierauf Onulpho, er sollte von seinen Knechten, Pferden und Hausrathe so viel nehmen, als ihm gefiele; er gäbe ihm die Erlaubniß, sich hinweg zu begeben. Eben diese Freyheit ertheilte er auch dem Kleider-Bewahrer, worauf sie beyderseits ihre Sachen einpackten, und unter einer guten Königlichen Bedeckung voller Freuden zu ihrem lieben Herrn Bertharido nach Franckreich giengen. Wegen dieser rühmlichen Handlungen, welche mit den Thaten der berühmtesten Römer verglichen zu werden, verdienen, ist Grimoald allerdings zu loben, ausser daß er seinen Ruhm durch die verrätherische Anmassung eines fremden Reichs befleckt hatte.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCLXV. INDICT. VIII.

- - - Vitaliani Pont. IX.
- - - Constantini dicti Constantis Imp. XXV.
- - - Grimoaldi Reg. IV.

Aus BEDA[1] erhellet, daß in dem gegenwärtigen Jahre die Pest in Italien sehr gewütet, und daß der Abgesandte der Könige von Engelland beynahe mit allen seinen Bedienten an dieser Seuche zu Rom gestorben. In eben dieses Jahr scheint der Krieg der Fränckischen Könige mit dem Könige Grimoald zu gehören. Der nach Franckreich geflüchtete Bertharidus mochte seine Sache bey Clothario III, dem Könige zu Paris und Burgund, so wohl vorstellen, und die ungerechte Anmassung des ihm von Grimoalden entzogenen Reichs, desgleichen die leichte Art, ihn wieder auf den Thron zu setzen, wenn Clotharius bey der grossen Anzahl seiner Anhänger ihn in Schutz nähme, und eine Armee nach Italien schickte, dergestalt zeigen, daß dieser König sich bewegen ließ, Grimoalden mit Krieg zu überziehen. Die Fränckische Armee drang durch Provence in Piemont ein, und langte vor der Stadt Asti an. Der verschlagene Grimoald, welcher mit seinem Kriegsheere ebenfalls ins Feld rückte, hielt die Feinde in derselben Gegend auf, und lagerte sich daselbst. Er war ein schlauer Herr, und verstund die Kriegs-List sehr wohl. Er stellete sich einen Nachmittag gantz furchtsam an, brach unvermuthet auf, zog sich zurück, hinterließ die Zelte, einen ansehnlichen Theil von dem Geräthe, und vornehmlich einen ungeheuren Vorrath an Speisen und vortrefflichen Weinen. Die Francken fielen in das ihnen gestellte Netz. Nachdem sie seine Flucht wahrgenommen, plünderten sie das Lager, und da sie einen so guten Vorrath an Essen und Trincken funden, stellten sie ein grosses Wohlleben an, und berauschten sich dergestalt, daß sie beynahe alle vor Trunckenheit einschliefen. Es war aber nicht so bald Mitternacht geworden, als Grimoald sich umwandte, und sie, da sie sichs am wenigsten versahen, die Mahlzeit bezahlen ließ. Er richtete unter ihnen ein solches Blutbad an, daß wenige das Glück hatten, nach Hause zurück zu kehren. PAVLVS DIACONVS schreibt, der Ort, wo diese Niederlage geschehen, wäre zu seiner Zeit Rio genannt worden, und nicht weit von der Stadt Asti entfernt gewesen. Der Kayser Constans befand sich indessen zu Syracus. Die Sicilianer hatten sich im Anfange eingebildet, es wäre ihnen ein grosses Glück zugestossen, da der Kayser auf ihrer Insel seinen Sitz genommen. Allein

1. Hist. Angl. Lib. IV. cap. I.

Digitized by Google

Allein ſie wurden ihres Irrthums gar bald gewahr. Dieſer Herr war entweder von ſo boßhaften Neigungen, oder er konnte von Conſtantinopel und aus dem Orient kein Geld zu Unterhaltung ſeiner prächtigen Hofſtadt bekommen, und ſahe ſich alſo aus Noth dazu verbunden, das Volck auf eine unerträgliche Art zu drücken. So wohl ANASTASIVS [2], als PAVLVS DIACONVS [3], verſichern uns, er habe die Einwohner und die Beſitzer der Güther in der Provintz Calabrien, in Sicilien, Sardinien und Africa, mit Zöllen, Lieferungen und Reiſen zu Schiffe, dergeſtalt beſchweret, daß man ſich nicht entſinnen könnte, jemahls dergleichen Plagen erlitten zu haben. Die Weiber wurden von ihren Männern, und die Kinder von ihren Eltern geſchieden; mit einem Worte, es kamen ſo viele Drangſale dazu, daß die Leute alle Hoffnung zum Leben verlohren. Die heiligen Oerter waren nicht einmahl von dieſem Ungewitter befreyt. Denn er beraubte alle Kirchen ihrer heiligen Gefäſſe und ihrer Schätze. THEOPHANES [4], welcher gleichwohl ein Griechiſcher Scribent iſt, mercket ſelbſt, vielleicht bey dem vorhergehenden Jahre, an, daß viele Perſonen aus Verzweifelung ihre Wohnung zu Damaſcus genommen hätten; welches jemanden wunderbar vorkommen dürfte, weil die Saracenen über dieſe Stadt herrſchten. Allein die Leute getraueten ſich nicht mehr in einem Lande zu wohnen, wo ein ſo laſterhafter Kayſer, oder vielmehr Tyrann, herrſchete.

* * * \

welches aber, wie der P. DE RVBEIS [2] bemercket, schwer zu glauben ist. Diese Insel stund unter dem Kayser, und der rechtgläubige Patriarche von Aquileja, oder vielmehr der von Grado, hielt sich daselbst auf. Lupus plünderte die Kirche desselben, und führte den gantzen Schatz mit sich hinweg. Als Grimoald hernach der belagerten Stadt Benevent zu Hülfe eilte, ließ er Lupum, welcher diesen Nahmen mit der That führte, als Regenten und Statthalter in Pavia zurück, und empfahl ihm seinen Palast. Lupus verübte bey diesen Umständen in dieser Stadt nicht wenige Gewaltthätigkeiten, weil er sich schmeichelte, Grimoald würde nicht wieder zurück kommen; allein er betrog sich in seiner Meynung. Grimoald kam wieder, und Lupus, der sich vor der Strafe für sein Verbrechen fürchtete, begab sich nach Friaul, woselbst er einen Aufstand wider seinen Herrn erregte. Der itztgedachte P. DE RVBEIS glaubt, dieses sey im Jahre 664. geschehen. Grimoald, der nicht gerne einen bürgerlichen Krieg zwischen den Longobarden führen wollte, weil er seinem Volcke nicht trauete, bewog den Can, König der Avaren, daß er aus Ungarn kommen, und diesen Mann bestrafen möchte. Der Can ergriff diesen Antrag mit beyden Händen, und kam mit einem fürchterlichen Kriegsheere an einen Ort, mit Nahmen Fiume, dessen Untersuchung ich den gelehrten Friaulern überlassen will. Daselbst gieng ihm der Hertzog Lupus hertzhaft entgegen, und wie PAVLVS DIACONVS [3] von einigen alten Männern, die bey der Schlacht zugegen gewesen, gehöret, so hielt er sich gegen diese Barbarn, welche er in dreyen Tagen dreymahl mit einem glücklichen Erfolge angriff, sehr tapffer. In der ersten Schlacht erlegte er sie, und es wurden nur einige von seinen Leuten verwundet. In der andern bekam er einige Verwundete und Todte; von den Avaren aber blieben überaus viele auf dem Platze. In der dritten wurden zwar viel Longobarden verwundet und getödtet; dem aber ungeachtet erhielt er über die ungeheure Armee des Cans den Sieg, und brachte eine reiche Beute davon. Doch die Barbarn nahmen alle ihre Kräfte zusammen, und fielen Lupum am vierten Tage mit solcher Wuth an, daß seine Leute die Flucht ergriffen. Lupus hingegen wollte lieber sterben, als fliehen, und blieb also nach vielen abgelegten Proben seiner Tapferkeit auf dem Platze. Die flüchtigen Friauler zogen sich auf die festesten Schlösser, um sich daselbst zu vertheidigen, und überliessen das Land der Willkühr der Avaren, welche die gantze Gegend plünderten, und verschiedene Oerter in Brand steckten.

Nachdem sie dem Verlangen des Königs Grimoald Gnüge geleistet, that ihnen derselbe zu wissen, sie sollten diese Provintz nicht ferner verwüsten, sondern im Frieden wieder abziehen Allein diese Ungläubigen verstunden die Sache gantz anders. Sie ertheilten Grimoalden durch ihre Gesandten die Antwort, sie hätten Friaul mit Gewalt der Waffen erobert, und würden es daher für sich behalten.

2. Monument. Eccles. Aquileiens. cap. 35. 3. Lib. V. cap. 19.

Digitized by Google

Grimoald ſahe wohl, daß er ſich eine Schlange in den Buſen geſetzt hatte; da er aber ein muthiger Herr war, brachte er in aller Eil ſo viel Soldaten, als ihm möglich war, zuſammen, um ſie mit Gewalt aus Friaul heraus zu jagen, weil er es nicht in der Güte dahin bringen konnte, und ſchlug ſein Lager vor den Augen der Feinde auf. Es kamen andere Geſandten von dem Can zu ihm, und er wußte ſich ihre Ankunft wohl zu Nutze zu machen. Die Longobardiſche Armee war klein; allein der ſchlaue König hielt dieſe Geſandten verſchiedene Tage mit freundlichen Worten zurück, muſterte ſeine Leute alle Tage, gab den bereits gemuſterten Soldaten verſchiedene Montur, gleich, als wenn alle Tage neue Regimenter dazu ſtieſſen, und zeigte dieſen Barbarn eben dieſelben Soldaten zu verſchiedenen mahlen in einer andern Geſtalt, auf ſolche Art, daß ſie von der unzähligen Menge der Longobardiſchen Soldaten überzeugt wurden. Grimoald ließ hierauf die Geſandten vor ſich kommen, und ſagte zu ihnen: „Wohlan, meldet dem Can, wenn er nicht bald nach Hauſe geht, ſo werde ich mit „dieſer groſſen Menge, die ihr mit euren Augen geſehen habt, ſogleich kommen, und „ihm die Wege zeigen.„ Dieſes war ſchon genug geſagt. Der Can, welcher von der Gefahr, worinnen er ſich befand, benachrichtiget wurde, brach mit ſeinem Kriegsheere auf, und kehrete in ſein Land zurück. Nach der Zeit bemühete ſich Warnefried, ein Sohn Lupi, ſeinem Vater, als Hertzog zu Friaul, in der Regierung zu folgen; da er aber ſahe, daß er nicht im Stande war, dem Könige Grimoald zu widerſtehen, nahm er zu den Sclaven oder Sclavoniern in Cärnthen ſeine Zuflucht, und erhielt von dieſem Volcke eine ſolche Verſtärckung, daß er ſich einbildete, er würde ſeine Abſicht erreichen können. Doch da er vor das Schloß Nemaſo, nicht weit von Cividal kam, wurde er von der ſtarcken Armee der Friauler geſchlagen, und verlohr nicht nur alle Hoffnung zum Hertzogthume, ſondern auch zugleich ſein Leben. Vettaris wurde hierauf zum Hertzoge von Friaul ernannt. Er war aus der Stadt Vicenza gebürtig, und ein ſehr gelinder Herr, welcher dieſes Land hernach mit groſſer Sanftmuth regierte.

Schon vor dieſer Zeit hatten ſich die Spaltungen der Kirchen zu Ravenna angefangen, und im gegenwärtigen Jahre wurden ſie noch gröſſer. Wir haben bereits oben geſehen, mit was für Gehorſam und Bereitwilligkeit Maurus, der Ertzbiſchoff dieſer Stadt, der unter dem heiligen Pabſte Martino im Jahr 649. im Lateran gehaltenen Kirchen-Verſammlung vermittelſt ſeiner Abgeordneten beygewohnet habe. Doch dieſer vom Ehrgeitze verblendete Mann fieng von dieſer Zeit an, den Römiſchen Päbſten den ſchuldigen Gehorſam, welchen ihnen alle ſeine Vorfahren bezeigt hatten, zu verſagen [4]. Der Aufenthalt der Exarchen von Italien zu Ravenna machte, gleich als wenn dieſe Stadt dadurch das Haupt von Italien geworden wäre, den Ubermuth dieſes Prälaten noch gröſſer, und bewog ihn, die Autocephalian, oder das Recht,

4. AGNELLVS in vita Mauri Tom. II. Rer. Italic. RVBEVS Hiſtor. Rauenn. Lib. IV.

Digitized by Google

Recht, keiner andern Kirche unterworfen zu seyn, mit offenbahrer Überschreitung der Canonum der von allen angenommenen allgemeinen Nicänischen Kirchen-Versammlung zu suchen. AGNELLVS[5], welcher um das Jahr Christi 840. die Lebensbeschreibung der Ravennensischen Bischöffe aufgezeichnet hat, ein sonst übelgesinneter Scribent gegen den Apostolischen Stuhl, erzählet, der Pabst, (welches ohnfehlbar Vitalianus gewesen ist,) habe Abgeordnete nach Ravenna geschickt, um dem Ertzbischoffe Mauro den Gehorsam, zu welchem er gegen den Römischen Pabst verbunden wäre, anzukündigen. Maurus habe auf eine freche Art geantwortet, er wunderte sich darüber, weil sie sich mit einander verglichen, es sollte keiner den andern beunruhigen, und er habe darüber eine von dem Pabste unterschriebene Schrift erhalten. Nachdem der Pabst diese Antwort erfahren, habe er an Maurum geschrieben, und ihm gemeldet, wenn er nicht nach Rom käme, würde er ihn in den Bann thun. Der boßhafte Ertzbischoff sey darüber in Wuth gerathen, habe die Feder ergriffen, und einen eben dergleichen Brief geschrieben, worinnen er den Pabst ebenfalls in den Bann gethan. Dieser trotzige Brief sey nach Rom gebracht worden, und nachdem ihn der Pabst gelesen, habe er ihn auf die Erde geworffen, hernach aber wieder aufheben lassen. Er habe sich hierauf bey dem Kayser Constante darüber beschwehret, und ihn gebethen, den verwegenen Bischoff zum Gehorsam zu bringen. Zu gleicher Zeit aber habe auch Maurus an den Kayser geschrieben, und ihn um Schutz bey seinen vermeynten Anforderungen ersucht. Constans, welcher allezeit den bösen Weg gegangen, habe keinesweges dem gerechten Verlangen des Pabsts Gnüge geleistet, sondern vielmehr die ärgerliche Ausschweiffung des Ertzbischoffs unterstützet. Es ist noch ein von ihm an den itztgedachten Maurum gestelltes Diploma übrig, welches aus einem Manuscripte der Estensischen Bibliothec genommen, worinnen er ihm meldet, er habe die seinetwegen gemachten Verordnungen seinem Exarchen Gregorio zugestellet, woraus erhellet, daß dieser neue Exarche Theodoro Caliopae in der Regierung gefolgt sey. Hernach erkläret er sich, und thut den Ausspruch, die Ravennensische Kirche solle inskünftige von aller geistlichen Oberherrschaft, insbesondere aber von der Bothmäßigkeit des Patriarchen des alten Roms, befreyt seyn, und das Vorrecht der Independentz genieſſen. Das Diploma ist ausgefertiget, Kalend. Mart. Syracusa. Imperantibus Dominis nostris piissimis perpetuis Augustis, Constantino maiore Imperatore (woraus sich immer mehr erkennen läßt, daß sein wahrhafter Nahme Constantinus gewesen sey, ob er gleich insgemein Constans genannt wurde) Anno XXV. (welches noch im Mertzmonate des gegenwärtigen Jahrs fortdaurete) et post consulatum eius Anno XIIII. (es soll heissen XIII.) atque nouo Constantino, Heraclio, et Tiberio a Deo conseruatis Filiis, Constantini quidem Anno XIIII. Heraclio autem et Tiberio Anno VII. Alle diese Merckmahle zeigen das gegenwärtige

5. Tom. II. Rer. Italic.

Digitized by Google

Jahr an, und überführen uns immer noch mehr, daß der Kayſer Conſtans hier ſein Anſehen allzuſehr gemißbraucht habe, indem es ihm nicht zukam, die Ordnung des von den Apoſteln, und von den allgemeinen Kirchen-Verſammlungen errichteten Kirchen-Regiments zu verändern. Allein was war dieſer gottloſe und unglückſelige Kayſer nicht zu unternehmen fähig!

* *

ANNVS CHRISTI DCLXVII. INDICT. X.

\- - - Vitaliani Pont. XI.

\- - - Conſtantini dicti Conſtantis Imp. XXVII.

\- - - Grimoaldi Reg. VI.

Um dieſe Zeit gab der König Grimoald Romoalden, dem Hertzoge zu Benevent, ſeinem Sohne, Theoderadam, Lupi, des vorigen Hertzogs zu Friaul, [1] Tochter, zur Gemahlin, welche ihm nach der Zeit drey Söhne, nehmlich Grimoalden den andern, Giſulphum, (die beyderſeits hernach Hertzoge zu Benevent wurden) und den Arichis, oder Arigiſum, gebahr. Er rächete ſich über dieſes an allen denen, welche ihn verlaſſen hatten, als er ſeinem Sohne nach Benevent zu Hülfe gezogen war. Insbeſondere aber war ſeine Rache gegen die Stadt Forum Popilii, oder das heutige Forlimpopoli, recht barbariſch. Dieſes Volck, welches unter dem Exarchen zu Ravenna ſtund, hatte ihn nicht allein auf der Straſſe nach Benevent, ſondern auch ſeine Bothen auf dem Hin- und Herwege von Benevent, vielmals beleidiget. Er führte ſeine Truppen über die Bardoniſchen-Alpen, oder über die Wege von Pontremoli, ohne daß es die Ravennenſer merckten, in der Faſtenzeit nach Toſcana, und griff hernach die unglückſelige Stadt am Sonnabende in der Char-Woche an, eben zu der Zeit, da man, nach der damaligen Gewohnheit, die Kinder-Taufe in der Haupt-Kirche verrichtete. Die grauſamen Soldaten verſchonten niemanden, oder doch ſehr wenige, und ermordeten ſo gar die Diaconos, welche die Kinder taufeten. Kurtz, die Niederlage der Einwohner, und die Verwüſtung dieſer Stadt war ſo groß, daß zu PAVLI DIACONI Zeiten ſich ſehr wenige Einwohner daſelbſt befanden, welche grauſame That ihm zur ewigen Schande gereicht. Der König Grimoald haſſete die Griechen und Unterthanen des Kayſers überaus ſehr, weil ſie ſeine beyden Brüder, Talonem, Hertzog zu Friaul, und Cacconem, treu-

1. PAVLVS DIACONVS Lib. V. cap. 25.

Digitized by Google

treuloser Weise getödtet hatten. Dieses war auch die Ursache, warum er die Stadt Opitergium, oder das heutige Oderzo, unerachtet es den Longobarden bereits gehörte, von Grunde aus zerstöhren ließ, weil der Tod seiner itztgedachten Brüder daselbst erfolgt war, worauf er dieses Gebieth theilte, und einen Theil davon zu Cividal di Friuli, einen andern zu Trivigi, und den dritten zu Ceneda rechnete.

* * * \

führte er, wie wir hernach zeigen wollen, dieſe Unternehmung glücklich aus. Dieſer Herr war ſo wohl in Anſehung der Religion, als der Sitten, von dem Vater gantz unterſchieden. In dieſem Jahre machte der König Grimoald einen Zuſatz zu des Königs Rotharis Geſetzen. Er wurde, wie aus der Vorrede erhellet [5], Anno Deo propitio Regni mei Sexto, Menſe Iulio Indictione XI, und folglich in dieſem Jahre herausgegeben. Der gottloſe Mißbrauch des Zweykampfs mochte damals unter den Longobarden ſehr eingeriſſen ſeyn, welcher zwar nicht aus einer unvernünftigen Rachgier, oder aus Hitze, wie es in unſern letzten Jahrhunderten ſonſt gebräuchlich war, ſondern deswegen angeſtellet wurde, um durch dieſe barbariſche Erfindung die göttlichen Gerichte in Anſehung der Wahrheit oder Falſchheit der Verbrechen, und der Gerechtigkeit, oder Ungerechtigkeit, die Anforderungen zu ergründen †. Der König Grimoald ſchränckte dieſe Sachen einiger maſſen ein, indem er verordnete, wenn es bekannt wäre, daß ein freyer Menſch dreyßig Jahre im freyen Stande gelebt hätte, ſo ſollte ihn niemand unter dem Vorwande, als wenn er ſein Knecht oder Sclave wäre, zu einem Zweykampf herausfordern können. Es war daher genug, wenn ein ſolcher Menſch vor den Richtern Beweiſe anführte, daß er dreyßig Jahre hindurch in dem Beſitze der Freyheit geweſen, und auf ſolche Art war er von allem Verdruſſe frey. Eben dieſes wurde in Anſehung derer ausgemacht, welche beweiſen konnten, daß ſie binnen dieſer Zeit Häuſer, Knechte und Ländereyen beſeſſen hatten. Hingegen wurde den Weibern, denen man Schuld gab, ſie hätten etwas wider die Ehre und das Leben ihrer Männer unternommen, erlaubt, ſich entweder durch einen Eyd, oder durch den Zweykampf zu rechtfertigen, in welchem letztern Falle die Frauens-Perſon ſich an ihrer Stelle einen Kämpfer ausſuchte. Ich übergehe die andern Geſetze, worinnen vorgeſchrieben wird, was die Herren für die Verbrechen der Knechte zahlen ſollen, und was für eine Strafe demjenigen zuerkannt werden ſolle, welcher ſeine Ehefrau verläßt, und eine andere nimmt, oder wie die Weiber zu beſtrafen, die einen bereits verehlichten Mann heyrathen, unerachtet ſie von dem Zuſtande dieſes Mannes unterrichtet ſind. In dieſem Jahre wurde Theodorus, ein Griechiſcher Mönch, und nachmaliger Biſchoff zu Canterbury, von dem Pabſte Vitaliano [6] nach Engelland geſchickt, und er iſt eben der, welcher hernach die Canones Poenitentiales zuſammen trug und vermehrte, die Lateiniſche und Griechiſche Sprache in dieſem Lande in Anfnahme brachte, und vortrefliche Schüler aufzog, auch das Singen in den daſigen Kirchen anordnete. Vermuthlich machte ſich Romuald, der Hertzog zu Benevent, die in Sicilien vorgefallene Unruhen zu Nutze, um ſich an dem ermordeten Kayſer

5. Leg. Langobard. Tom. II. Rerum Italic.

† Die älteſten Teutſchen verſtunden ſich nicht auf die Rechte, und da ſie ihre gröſte Geſchicklichkeit in den Waffen ſuchten, kannten ſie auch keinen andern Schieds-Richter in ihren Streitigkeiten. Weils aber dabey doch offt dem beſten Fechter nicht glückte, ſchoben ſie den mißlichen Ausgang der Sachen auf eine geheime Vorſehung Gottes. Insgemein gewann der Stärckſte, und wenn man be-

Digitized by Google

Kayser Constante noch zu rächen, und ihm die ihm zu Benevent ehemals zugefügte Beleidigung zu vergelten. Wie aus PAVLO DIACONO [7] erhellet, so brachte er eine ansehnliche Armee zusammen, unternahm die Belagerung der Stadt Tarent, und setzte ihr dergestalt zu, daß sie sich ergeben mußte. Eben so machte er es auch mit Brindisi; wodurch er alle diese Gegenden, und also einen ansehnlichen Strich Landes, seinem Hertzogthume Benevent einverleibte.

* *

ANNVS CHRISTI DCLXIX. INDICT. XII.

\- - - Vitaliani Pont. XIII.

\- - - Constantini Pogonati Imp. II.

\- - - Grimoaldi Reg. VIII.

Da der Kayser Constantinus Pogonatus das bey Gelegenheit der Tyranney Mecetii in Sicilien ausgebrochene Feuer nothwendig dämpfen mußte; so brachte er so viel Volck, als ihm nur möglich war, zusammen [1], indem er aus Istrien, Italien, Sardinien und Africa, welches dem Kayser noch immer getreu blieb, Soldaten kommen ließ. Der junge Kayser unternahm diesen Zug mit einer ansehnlichen Flotte in eigner Person. Syracus ward eingenommen, der Tyrann Mecetius umgebracht, und sein Kopf zugleich mit vielen andern nach Constantinopel geführet. Auf solche Art wurde der daselbst angegangene Krieg geendiget, und wir finden keine Spur, daß die Longobarden sich desselben noch ferner zu ihrem Vortheile bedienet haben. Hierauf kehrte der Kayser voller Freuden in seine Residentz Constantinopel zurück. Vermuthlich aber hatte Mecetius, ehe ihn dieses Ungewitter betraf, die Saracenen um Beystand gebethen. Obgleich dieselben ihm nicht zu rechter Zeit zu Hülfe kamen; so landeten sie doch, nach ANASTASII [2] und PAVLI DIACONI [3] Berichte, mit vielen Schiffen unvermuthet in Sicilien, drangen in Syracus ein, und liessen die unglückseligen Einwohner über die Klinge springen, wovon sich nur wenige mit der Flucht retten konnten. Allem Ansehen nach streiften sie auch in dem übrigen Theile der Insel herum, und begiengen überall eben so viele Grausamkeiten; doch hiervon läßt sich nichts Gewisses sagen. Nach des Cardinals BARO-

bemercket, daß bey dem heutigen Proceßiren der Mächtige auch mehrentheils Recht behält, so haben sie dabey bisher wohl nicht viel gewonnen.

6. BEDA Hist. Lib. IV. cap. 1.

7. Lib. VI. cap. 1.

1. PAVLVS DIACONVS Lib. V. cap. 12.

2. In Adeodat.

3. Lib. V. cap. 13.

Digitized by Google

BARONII [4] und des P. MABILLON [5] Zeugniſſe, können die beyden Briefe, wovon der eine von den Benedictiner-Mönchen zu Meßina an die im Lateran wohnenden Römiſchen Mönche, der andere aber von dem Pabſte Vitaliano an die Mönche zu Meßina geſchrieben worden, keine zuverläßigen Beweiſe dieſer Zerrüttung abgeben; wenn in dem erſten geſagt wird, Meßina und acht und neunzig andere Städte und Flecken in Sicilien wären von den Saracenen geplündert und in Brand geſteckt worden. Die Barbarn nahmen bey dieſer Gelegenheit alles Metall, welches der Kayſer Conſtans den Römern geraubt hatte, mit fort, und kehrten nach Alexandrien zurück. Wie aus THEOPHANE [6] erhellet, ſo ertheilte der Kayſer Conſtantinus in dieſem Jahre ſeinen beyden Brüdern, Heraclio und Tiberio, den Titel Auguſtus, und erklärte ſie zu ſeinen Mit-Regenten. Den Patricium Iuſtinianum aber, des nachmaligen Patriarchen zu Conſtantinopel Germani Vater, ließ er hinrichten, und der itztgedachte Germanus wurde, auf ſeinen Befehl, unter die Verſchnittenen geſteckt. Die Urſache hiervon wird in der Hiſtorie nicht angeführet.

* *

ANNVS CHRISTI DCLXX. INDICT. XIII.

\- - - Vitaliani Pont. XIV.

\- - - Conſtantini Pogonati Imp. III.

\- - - Grimoaldi Reg. IX.

DA PAVLVS DIACONVS [1] verſchiedene Begebenheiten, ohne das Jahr derſelben anzuzeigen, erzählet, weil er es vermuthlich ſelbſt nicht gewußt hat, ſo können wir eine Geſchichte Vettaris, Hertzogs zu Friaul, hier anführen. Die Sclavonier, welche über das benachbarte Kärnthen herrſchten, hatten gehöret, er wäre nach Pavia gegangen, weswegen ſie eine groſſe Menge Volcks zuſammen brachten, mit demſelben bis an die Stadt Cividal di Friuli kamen, und ſich an einem Orte, mit Namen Broſſa, lagerten. Zu allem Glücke fügte ſichs, daß Vettaris ſich bald von Pavia wieder fort machte, und am Abende, da ſichs niemand verſahe, vor Cividal anlangte. Er hatte die Ankunft der Sclavonier kaum vernommen, als er mit fünf und zwantzig Reutern ausritte, um ſie in Augenſchein zu nehmen. So bald er an der Brücke des Fluſſes Natiſon kam, wo die Barbarn ihre Zelte aufgeſchlagen hatten, wurden ſie ihn gewahr, und weil er ſo wenige Gefährten bey ſich hatte, ſpotteten ſie ſeiner, und ſagten: „Seht, da kömmt der Patri-

„arche

4. Annal. Eccleſ. 5. Annal. Benedict. Lib. XV. in fine. 6. In Chronogr.

Digitized by Google

„arche mit seinen Geistlichen auf uns loß.„ Der Hertzog nahm hierauf den Helm vom Haupte, und ließ den Barbarn sehen, wer er wäre, (denn sie kannten ihn sehr wohl.) Dadurch setzte er sie in ein solches Schrecken, daß, nachdem sein Name in dem gantzen Lager ruchtbar wurde, sie sich einbildeten, er wollte sie mit einem fürchterlichen Kriegs-Heere angreiffen, und begaben sich daher in aller Eile auf die Flucht. Bishieher kan man dem ehrlichen PAVLO DIACONO seine Erzählung zu gute halten. Es klingt aber überaus Romanenhaft und lächerlich, wenn er hinzu setzet, Vettaris hätte sie mit seiner wenigen Mannschafft angegriffen, und ein solches Blutbad unter ihnen angerichtet, daß von fünf tausend Mann kaum einige Wenige die traurige Nachricht von einer so grossen Niederlage, vermittelst der Flucht, mit nach Hause gebracht hätten. Der P. PAGI hält dafür, Clotharius III, der Fränckische König in Neustrien und Burgund, sey in diesem Jahre gestorben. Theuderich der Andere regierte eine kurtze Zeit nach ihm, weil er gezwungen ward, sich eine Mönchs-Platte scheeren zu lassen. Childerich, ein Bruder Clotharii, wurde hierauf Herr von der gantzen Fränckischen Monarchie. Allein nicht lange hernach wurde ihm nicht nur das Reich, sondern auch das Leben genommen; worauf der abgesetzte Theuderich wieder zur Regierung gelangte. Die Geschichte der Francken sind in diesen Zeiten an Nachrichten sehr arm. Doch wenn Italien nicht das Wenige, was PAVLVS DIACONVS zusammen gelesen, übrig hätte, würde es sich in einer noch grössern Dunckelheit, als Franckreich befinden, indem den Italiänern die Lebens-Beschreibungen der Heiligen, der Bischöffe, und der besten damaligen Italiänischen Mönche fehlen; dahingegen die Francken und Engelländer dergleichen nicht wenige von ihren Landesleuten schrieben. Es mangelte zwar in Italien damals ebenfalls nicht an rechtschaffenen Prälaten, und vielen Knechten Gottes; allein die Unwissenheit war entweder daselbst allzusehr eingerissen, oder es ist in den bürgerlichen Kriegen eine grosse Menge alter Nachrichten verlohren gegangen. Aus THEOPHANE erhellet, daß die Saracenen um diese Zeit in die Africanischen Provintzen, so dem Römischen Reiche noch unterworffen waren, einen Einfall gethan, und daß die Rede gegangen, sie hätten achtzig tausend Personen in die Sclaverey geführet. Der Kayser Constantinus hatte zwar, wie wir erinnert haben, seinen beyden Brüdern, Heraclio und Tiberio, den Kayserlichen Titel ertheilet; allein ihre Würde bestund, so viel sich davon erkennen läßt, in einem blossen Scheine: denn die Gewalt und Herrschaft hatte sich Constantinus gantz vorbehalten. Zu Chrysopolis befunden sich viele unter der Armee, welche öffentlich schrien: „Wir glauben drey Personen in der Gottheit; lasset „uns daher auch drey Kayser crönen;„ woraus erhellet, daß die Crönung das wichtigste Stück gewesen, welches zu der würcklichen Ausübung der Kayserlichen Gewalt erfordert wurde. Diese Worte wurden Constantino hinterbracht, und er ward darüber

1. Lib. V. cap. 23.

Digitized by Google

über ſehr unruhig. Er ließ daher die Anführer dieſer Leute nach Conſtantinopel kommen, unter dem Vorwande, er wollte ihrem Verlangen Gnüge leiſten; allein er ließ ſie alle hencken, und lehrte dadurch die andern, ihren Landesherren die gehörige Ehrerbietigkeit zu bezeigen. Da man aber erfuhr, oder da man nur muthmaſſete, dieſes aufrühriſche Vorhaben hätte von ſeinen itztgedachten Brüdern hergerühret, ſo ließ er ihnen allen beyden die Naſen abſchneiden. Doch dieſe letztere barbariſche That ſcheint nicht zum gegenwärtigen Jahre zu gehören; denn THEOPHANES ſchreibt, Conſtantinus habe ſeine Brüder allererſt im 13. Jahre ſeiner Regierung abgeſetzt; und es iſt nicht wahrſcheinlich, daß ſie ihre hohe Würde noch ferner ſollten bekleidet haben, wenn er ihnen in dieſem Jahre einen ſolchen Schandfleck ins Geſicht hätte machen laſſen.

Um dieſe Zeit gieng, nach PAVLI DIACONI [2] Berichte, Alzeco oder Alzecon, Hertzog der Bulgaren, ohne daß man die Urſache davon angeben kan, mit dem unter ihm ſtehenden Volcke aus ſeinem an der Donau liegenden Lande, kam gantz friedlich zu dem Könige Grimoald, erboth ſich zu ſeinem Dienſte, und bath ihn, er möchte ihm eine Gegend geben, wo er mit ſeinen Leuten wohnen könnte. Grimoald ſchickte ihn zu ſeinem Sohne Romualden, dem Hertzoge zu Benevent, und trug ihm auf, er möchte ihm einen bequemen Ort anweiſen. Derſelbe gab ihm und ſeinen Leuten auch würcklich das damals wüſte Land von Supino, Bojano, Iſernia, und andere Städte mit ihrem Gebiethe, und der Gerichtsbarkeit über dieſelben, zur Wohnung ein; jedoch ſollte er unter dem Hertzoge zu Benevent ſtehen; er veränderte dabey zugleich den Namen Hertzog in Gaſtald †, welcher ſo viel bedeutet, als Statthalter, oder Graf, damit er unter dem Beynahmen eines Hertzogs, dem Hertzoge, ſeinem Oberherrn, nicht gleich ſcheinen möchte. PAVLVS DIACONVS erzählet, dieſe Nation hätte zu ſeiner Zeit, und alſo hundert Jahre hernach, ob ſie gleich die Landes-Sprache hätte reden können, dennoch den Gebrauch ihrer angebohrnen Bulgariſchen Sprache noch nicht fahren laſſen. THEOPHANES [3] bey dem eilften Jahre Conſtantini Pogonati, und NICEPHORVS [4] berühren dieſen Punct ebenfalls, indem ſie ſagen, unter der Regierung des Kayſers Conſtantis hätte Crovatus, König der Bulgaren, fünf Söhne hinterlaſſen, mit der Verordnung, ſie ſolten mit einander einig leben. Es habe aber nicht lange gewähret, ſo hätten ſie ſich zertheilet, und einer wäre mit ſeinen Leuten an dieſen, der andere an jenen Ort gezogen. Der jüngſte unter ihnen wäre nach Pentapolis in Italien gegangen, hätte ſich darauf nach Ravenna begeben, ſich dem Chriſtlichen Kayſer unterworfen, und den Römern einen jährlichen Tribut entrichtet. Es kan ſeyn, daß Alzeco vorher zum Exarchen zu Ravenna gegangen iſt, und ſich zu ſeinen Dienſten erbothen hat; nachdem er aber für ſo viele Leute keinen Aufenthalt gefunden, hat er ſich zu dem Könige Grimoald gewandt, welcher ihn zu ſeinem Sohne Romualden geſchickt. Wir können PAVLO wenigſtens hierinn

2. Lib. V. cap. 29.

† Auf dieſe Weiſe iſt der Titel Gaſtald zu einer vornehmen Würde erwachſen. Was er urſprünglich bedeutet, iſt oben angezeiget worden pag. 58. not. †.

Digitized by Google

inn eher, als den Griechischen Geschichtschreibern, Glauben zustellen. Wie der itzt-gedachte PAVLVS ferner meldet, so wurde das Reich der Francken zu dieser Zeit, (ich weiß nicht, ob im gegenwärtigen oder folgenden Jahre) Dagoberten dem Andern zu Theile; denn nachdem derselbe wegen der Boßheit des Fränckischen Grimoalds, seines Ober-Hofmarschalls, viele Jahre in Irrland in grossem Elende zugebracht hatte, wurde er endlich von den Seinigen zurück berufen, und bekam das verlohrne Reich wieder. Der König Grimoald schickte ohne Verzug Gesandten an ihn, um ihm dazu Glück zu wünschen. Bey dieser Gelegenheit schwuren sie beyderseits, Friede und Freundschaft mit einander zu halten. Der vormals entflohene König der Longobarden, Bertharidus, lebte zu dieser Zeit in Franckreich in einem schlechten Zustande, und da er sich vor diesen Abgesandten fürchtete, weil ihm Grimoalds Verschlagenheit bekannt war, und er wußte, daß derselbe beständig die Augen auf ihn gerichtet hätte, und Spione dazu hielte; so glaubte er, daß er in Franckreich nicht mehr sicher wäre, fassete also heimlich den Schluß, sich hinweg zu begeben, und nach Groß-Britannien zu flüchten, um daselbst bey dem Könige der Angel-Sachsen einen Aufenthalt zu suchen. Die gelehrten Frantzosen haben sehr unter einander gestritten, in welchem Jahre Dagobert der Andere das Reich wieder erlangt habe. HADRIANVS VALESIVS, COINTIVS, der P. MABILLON, ENSCHENIVS und PAGI haben davon gehandelt. Der letztere behauptet, dieser Herr wäre allererst im Jahre 673. wieder nach Franckreich zurück gekommen, und weil MABILLON der bereits angeführten Erzählung PAVLI DIACONI folgt, welcher meldet, dieser Dagobert habe vor dem im Jahre 671 erfolgten Absterben Grimoalds in Franckreich regieret, so hält PAGI dafür, der Italiänische Geschichtschreiber habe sich darinnen geirret, weil er von den auswärtigen Begebenheiten des Fränckischen Reichs übel unterrichtet gewesen. Allein dieser Criticus führet keine so bündigen Gründe an, die das Zeugniß PAVLI DIACONI, welcher nur hundert Jahre nach diesen Begebenheiten geschrieben hat, über den Haufen werfen; da vornehmlich alle Gelehrte gestehen, daß die Fränckischen Geschichte der damaligen Zeit mit einer grossen Finsterniß umgeben sind. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß, nachdem der König Clotharius III. in diesem Jahre ohne Erben verstorben, und nachdem wegen der Thronfolge heftige Unruhen entstanden waren, Dagobert auf die davon erhaltene Nachricht ebenfalls hinzugegangen, und einen Theil von der Fränckischen Monarchie bekommen hat. HERMANNVS CONTRACTVS [5] setzet den Tod dieses Dagoberts in das 674. Jahr, und stimmt darinnen mit PAVLO DIACONO überein. Doch, es mag dieser oder ein anderer Fränckischer König gewesen seyn, mit welchem sich der König Grimoald in ein genaues Bündniß eingelassen hat; so ist doch so viel gewiß, daß Bertharidus sich in Franckreich nicht für sicher hielt, und nach Engelland gieng.

3. In Chronogr. 4. In Chronico. 5. In Chron. Edit. Vrstis.

Digitized by Google

* * * \

Stimme gewesen, so beschloß er gleich nach Italien zu gehen. Er schickte jemanden voraus, der sich des Zustandes der Sachen erkundigen, und hernach an einem bestimmten Ort an den Italiänischen Gräntzen zu ihm kommen sollte, damit er daselbst seine Maaßregeln darnach nehmen könnte. Als Bertharidus hier ankam, fand er nicht nur seinen Bothen, sondern auch alle Königliche Hofbedienten, und alle zum Empfange eines Königs gehörige Anstalten; es war überdieses ein grosser Zulauf von Longobarden, welche ihren alten Herrn, der nach einer neunjährigen Verbannung glücklich in sein Vaterland und in sein Reich zurück gekommen, allerseits mit Thränen und mit unbeschreiblichen Freudensbezeigungen empfiengen. Man hat auch nicht Ursache, sich darüber zu wundern. Grimoald war von den Longobarden niemahls geliebt worden, weil er sowohl eines andern Crone auf eine unrechtmäßige Art an sich gebracht, als auch, weil er ein überaus rachgieriger Herr war, der sich mehr durch Strenge, als durch Liebe, auf dem Throne erhalten hatte. Bertharidus hingegen war, wie PAVLVS DIACONVS versichert, ein sehr liebenswürdiger Printz. Er bekannte sich zur rechtgläubigen Kirche, besaß eine ausnehmende Frömmigkeit, ließ der Gerechtigkeit ihren freyen Lauf, vornehmlich aber gab er viel Allmosen, und war ein Freund der Armen. Sein Unglück hatte nicht wenig dazu beygetragen, daß er mitleidig und demüthig worden, welche Tugenden man bey einem grossen Glücke selten erlernet. Diese Lobes-Erhebung, welche uns PAVLVS DIACONVS hinterlassen, stimmet mit dem überein, was wir oben bey dem 664. Jahre aus der von EDDIO STEPHANO verfertigten Lebensbeschreibung des heiligen Willfrieds, eines Ertzbischoffs zu York angeführet haben. Bertharidus, oder Pertharitus, ein Sohn Königs Ariberts, eines gebohrnen Bayern, stieg also, mit Genehmhaltung der Longobarden, drey Monate nach Grimoalds Tode von neuem auf den Thron, worauf er sogleich Abgeordnete nach Benevent schickte, und die Königin Rodelinde, seine Gemahlin, mit seinem Sohne, Cuniberten, nach Pavia zurück kommen ließ, welche auch von dem Hertzoge Romuald ohne Schwierigkeit loßgelassen wurde. Von dem jungen Garibald, welchen sein Vater, der König Grimoald, als König hinterlassen, ist weiter nichts bekannt, als daß er abgesetzt worden; es ist aber wohl zu glauben, daß es weder ihm, noch seiner Mutter, wenn sie anders noch am Leben gewesen, an einer guten Verpflegung werde gemangelt haben, weil diese Bertharidi Schwester, und Garibald, dessen Schwester Sohn war. Man sollte meynen, der junge Printz wäre nach Benevent geschickt worden; es scheint aber der Wahrheit und der Staats-Klugheit gemässer zu seyn, daß man für gut befunden, ihn in einer Festung zu behalten. Mehrere Nachrichten sind von ihm nicht vorhanden.

ANNVS

* * * \

im Begriffe, die Schuld der Natur zu bezahlen; er ermahnte sie deswegen, sie sollten nicht wieder unter das Joch der Römer zurück kehren. Sie sollten sich daher einen Ertzbischoff erwählen, derselben von den Bischöffen der Provintz einweyhen lassen, und hernach bey dem Kayser um das Pallium anhalten; gleich als wenn das dem Römischen Pabste vorbehaltene Recht, dergleichen zu ertheilen, dem Kayser wieder zugefallen wäre †. In diesen ketzerischen Meynungen starb der Ertzbischoff Maurus, welcher in einen Sarg geleget wurde, vor dem sich eine Tafel von Porphyr befand, der, nach AGNELLI Berichte, auf der Oberfläche so helle wie ein Spiegel war, dergestalt, daß derjenige, welcher auf diesen Marmor sahe, die vorbey gehenden Menschen, Thiere und Vögel wahrnehmen konnte. Wie dieses mit einem Porphyr angehe, überlasse ich andern zur Beurtheilung. Eben derselbe Geschichtschreiber setzt hinzu, da der Kayser Lotharius zu seiner Zeit, (vermuthlich im Jahre 824.) durch Ravenna gegangen, habe er diese Tafel hinwegnehmen, in einem höltzernen Kasten gut mit Wolle einfüttern, und nach Franckreich schicken lassen, um sie auf dem Altare des heiligen Sebastiani zum Tische zu gebrauchen. Der itztgedachte AGNELLVS bekam damahls von dem Ertzbischoffe Petronace Befehl, dahin zu gehen, und darauf zu sehen, daß die ungeschickten Maurer sie nicht etwa bey der Arbeit zerbrechen möchten. Allein er gieng vor Betrübniß und vor Wuth, daß er sein Vaterland seiner Kostbarkeiten beraubt sehen mußte, an einen gantz andern Ort. Mauro folgte in dem Ertzbißthume Reparatus, der vorher ein Mönch in dem Closter des heiligen Apollinaris, hernach Abt und Vicedominus der Ravennensischen Kirche gewesen war; ein Mann, der sich ohne Genehmhaltung des heiligen Stuhls von dreyen Bischöffen einweyhen ließ, und in den Spaltungen so lange, als es ihm möglich war, verharrete. Endlich aber unterwarf er sich, wie wir zeigen wollen, dem Gehorsam des Pabstes.

† Das Recht, das Pallium zu verleihen, hat allerdings dem Kayser zugestanden, so wie diese Tracht selbst den Kaysern zuerst eigen gewesen. Als daher Anthemus des Stuhls zu Constantinopel entsetzet wurde, gab er das Pallium dem dasigen Kayser zurücke. LIBERATVS in Breviar. cap. 41. Der Pabst GREGORIVS M. selbst Lib. I. epist. 27. bittet bey dem Kayser Mauritio vor den Patriarchen von Antiochia, Anastasium, um den Gebrauch des Pallii, und der Kayser Valentinianus hat auch dem ersten Ertzbischoffe von Ravenna das Pallium dargereichet, wie aus dem dahin gehörigen Diplomate beym BARONIO *ad ann.* 432. *n.* 92. zu ersehen. Conf. EDMVNDVS RICHERIVS *in Hist. Concil. General. Lib. I. p.* 722. *seq.* PETRVS DE MARCA *de Concord. Sacerd. et Imp. Lib. VI. c.* 6. *§.* 6. *seqq* THOMASSINVS *de nou. et vet. eccl. discipl. P. I. lib. 2. c.* 54. *§.* 9. Sonst handelt von dem Pallio ausführlich NICOLAVS DE BRALION in seinem Pallio Archiepiscopali, welches zu Paris 1669. in 8vo heraus gekommen.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCLXXIII. INDICT. I.

- - - Adeodati Pont. II.
- - - Conſtantini Pogonati Imp. VI.
- - - Bertharidi Reg. III.

Im April-Monate dieſes Jahrs zeigte ſich endlich der fürchterliche Hauffe der Saracenen vor Conſtantinopel, und belagerte daſſelbe. Der Kayſer Conſtantinus [1] machte alle Anſtalten zu einer tapfern Gegenwehr, und es gieng kein Tag vorbey, an welchem nicht zwiſchen ſeinen und den feindlichen Schiffen Scharmützel vorfielen. Er hatte Galeeren, die Keſſel mit Peche und andern brennenden Materien und Hartze führten, welche man in die Schiffe der Ungläubigen warf. Dieſes Gefechte wurde bis zum September fortgeſetzt, da die Saracenen, nachdem ſie mit ihrer groſſen Macht ſehr wenig ausgerichtet, die Ancker lichteten, um anderswo in Ruhe zu überwintern. Nachdem ſie an die Stadt Cyzicus gekommen waren, bemächtigten ſie ſich derſelben, und brachten den Winter daſelbſt zu. In dieſem Jahre wurde Childerich, der uns nur wegen ſeiner ſchlechten Handlungen bekannt iſt, und der ſich bey ſeinen Leuten verhaßt gemacht hatte, von einem derſelben auf der Jagd ermordet. Die Königin Bilichild, ſeine Gemahlin, wurde gleichfalls umgebracht. Es kan ſeyn, daß zu eben der Zeit im Mertz-Monate der Regenbogen am Himmel geſehen wurde, deſſen die itztgedachten Geſchichtſchreiber und der Verfaſſer der HISTORIAE MISCELLAE [2] erwähnen, welcher ein ſolches Schrecken verurſachte, daß man anfieng, das Ende der Welt zu befürchten. Aber wie? Kan wohl ein Regenbogen den Leuten eine Furcht einjagen? Doch es war kein natürlicher und gewöhnlicher Bogen, ſondern vielmehr eine Art eines erſchrecklichen und ungewöhnlichen Cometen, weswegen er die Leute in ſolche Beſtürtzung ſetzte. Die Scribenten erzählen ferner, es wären in dieſem Jahre in Egypten viele Menſchen an der Peſt geſtorben; allein darüber darf man ſich nicht wundern: denn dieſes Land iſt dieſer Plage noch heute zu Tage unterworffen. In den vorigen Zeiten pflegte dieſe Seuche von dorther meiſtentheils nach Italien zu kommen, welches noch ietzo geſchehen würde, wenn die Italiäner nicht einmahl die Augen aufgethan hätten, und ſich ſo wohl durch Vorſichtigkeit, als durch nöthige Schärffe, vor derſelben zu bewahren ſuchten.

1. THEOPHANES in Chronogr. CEDRENVS in Annalib. 2. Lib. XIX.

ANNVS

* * * \

NVS TOLETANVS [1] mehrere Nachricht giebt. Das einzige Italien befand sich damahls in stiller Ruhe, und hatte es dem vortrefflichen Könige, der es beherrschte, zu zuschreiben, welcher sein Möglichstes that, um sich bey Gott und seinem Volcke beliebt zu machen.

* *

ANNVS CHRISTI DCLXXV. INDICT. III.

- - - Adeodati Pont. IV.
- - - Constantini Pogonati Imp. VIII.
- - - Bertharidi Reg. V.

Um diese Zeit errichtete der fromme König der Longobarden, Bertharidus, zu Pavia ein Nonnen-Closter, an derjenigen Seite des Flusses Tesino [2], wo er von der Mauer war herab gelassen worden, um dem Zorne und dem boßhaften Vorhaben des Königs Grimoald zu entgehen. Es kan seyn, daß seine Flucht an dem Feste der heiligen Agathae, oder am Abende vor demselben Tage, erfolgt ist, wie die Scribenten von Pavia dafür halten, und daß er daher diesen heiligen Ort Gott, als seinem Befreyer, dieser heiligen Jungfrau und Märtyrin zu Ehren gewidmet hat. Dieses Closter steht noch itzo; es wurde viele Jahrhunderte hindurch das neue und Königliche Closter genannt; heute zu Tage aber heißt es das Closter der heiligen Agathae auf dem Berge; ehemahls wurde es von Benedictiner-Schwestern bewohnet, itzo aber besitzen es die Nonnen der heiligen Clarae. In dem gegenwärtigen Jahre unternahmen die Saracenen aufs neue die Belagerung der Stadt Constantinopel, und fuhren damit bis auf den September hartnäckiger Weise fort, ob sie gleich nichts dabey gewonnen, sondern vielmehr von den tapfern Griechen mit Verluste abgetrieben wurden. Vielleicht gehöret auch das See-Treffen in diese Zeiten, welches der fromme König der Gothen in Spanien, Wamba, den Saracenen, die mit zwey hundert und siebentzig Seegeln in Spanien gelandet waren, lieferte [3]. Seine Gottesfurcht verdiente es, daß er einen Sieg erhielt, worinnen die feindliche Flotte gäntzlich zu Grunde gerichtet wurde. Aus dem von FRIDEGODO [4] beschriebenen Leben Audoeni, Bischoffs zu Roan, ersehen wir, mit wie vieler Andacht auch die entferntesten Völcker zu den Gräbern der heiligen Apostel Petri und Pauli, und der andern Märtyrer hinzu geeilet sind. Der heilige Bischoff hatte sich vorgenommen, diese berühmten heiligen Oerter in dem itzigen Jahre zu besuchen;

1. In Chroncio.
2. PAVLVS DIACONVS Lib. V. cap. 34.
3. LVCAS TVDENSIS in Chronic.

Digitized by Google

ſuchen; und dieſes Vorhaben war nicht ſo bald bekannt geworden, als viele fromme Perſonen zu ihm kamen, ihm nicht wenig Gold und Silber brachten, und ihn erſuchten, er möchte es den heiligen Apoſteln und Märtyrern, zu Tilgung ihrer Sünden, widmen, einen Theil davon aber auch mit eigenen Händen unter die Armen austheilen, damit ihr Gebeth bey Gott dadurch kräftig werden möchte. Der fromme Biſchoff vollzog bey ſeiner Ankunft zu Rom was ihm aufgetragen war, auf das genaueſte, und hinterließ daſelbſt von ſeiner ausnehmenden Gottesfurcht und Mildthätigkeit ein beſtändiges Andencken. Bey der damahligen Zeit wurden die Kirchen zu Rom von den dahin kommenden Fremden reichlich beſchenckt.

* * * \

gefüget worden. Man führet eine Bulle an, welche der itztgedachte Pabſt Adeodatus dem Cloſter des heiligen Martini zu Tours ertheilet hat, worinnen er daſſelbe von der Herrſchaft der Biſchöffe frey ſpricht, jedoch mit der Verſicherung: „Daß es die Ge„wohnheit und Tradition des Apoſtoliſchen Stuhls keinesweges ſo mit ſich brächte, „die Clöſter dem Gehorſam und der Regierung der Biſchöffe zu entziehen„ man habe ſich allein dadurch bewegen laſſen, dieſes Vorrecht zu ertheilen, in ſoferne man wüßte, daß der Biſchoff zu Tours, Crodbertus, dieſem Cloſter die Freyheit und das Recht, unter keinem Biſchoffe zu ſtehen, geſchenckt hätte. Dieſe Worte ſind deßwegen zu mercken, damit man von der Richtigkeit anderer Privilegien, welche zu dieſer Zeit ſollen ſeyn ertheilt worden, urtheilen könne. Der gelehrte Cardinal BARONIVS bemerckt bey Erwähnung dieſes Denckmahls, man habe vermuthlich aus der Erfahrung erkannt, daß dergleichen Independenz der Mönche der guten Ordnung und der Einrichtung der Clöſter ſchädlich ſey; der heilige Bernhardus habe die eingeführte Gerechtigkeit, die Mönche dem Gehorſame der Biſchöffe zu entziehen gemißbilliget, und der heilige Franciſcus von Aßiſi ſelbſt ſey mit dieſer Independenz ſeiner Mönche nicht zufrieden geweſen; ſein Vorhaben aber ſey von dem Mönche Elias, einem nicht vom Geiſte Gottes, ſondern vom Fleiſche getriebenen Manne, verderbt worden. Es ſind wegen dieſes vom Pabſte Adeodato ertheilten Freyheits-Briefes in den vorigen Jahren unter den gelehrten Frantzoſen Streitigkeiten entſtanden, welche ich übergehe; man hat aber groſſe Urſache, an der Richtigkeit deſſelben zu zweiffeln. Nach Adeodato beſtieg Donus, ein gebohrner Römer, den Päbſtlichen Stuhl. Der P. PAGI hält dafür, ſeine Einweyhung ſey am erſten November des gegenwärtigen Jahrs erfolgt, in welchem die Saracenen der Stadt Conſtantinopel noch immer heftig zuſetzten; jedoch ohne eine Hand breit Landes dadurch zu gewinnen.

3. LABBE Concilior. Tom. IV.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCLXXVII. INDICT. V.

- - - Doni Pont. II.
- - - Constantini Pogonati Imp. X.
- - - Bertharidi Reg. VII.

Der Pabst Donus, welcher übel damit zufrieden war, daß die Kirche zu Ravenna sich der Unterwürfigkeit des Apostolischen Stuhls entzogen hatte, erreichte endlich in diesem Jahre seine Absicht, indem er dem Ertzbischoffe derselben, Reparatum, wieder zum Gehorsam brachte. ANASTASIVS BIBLIOTHECARIVS[1] versichert uns hiervon, wenn er schreibt, diese Kirche habe die Oberherrschaft des Pabsts wieder erkannt, nachdem sie in dem vorhergehenden Jahre auf das Primat Ansprüche gemacht hatte. Der Pabst hat sich vermuthlich wegen dieser Sache an den Kayser Constantinum gewandt, welcher, als ein in der That rechtgläubiger und wohlgesinnter Herr, den Ertzbischoff genöthiget, sein ehrgeitziges Haupt zu beugen. Es verdienet hierbey dasjenige angemercket zu werden, was AGNELLVS[2] von Ravenna in dem Leben dieses Ertzbischoffs meldet, nehmlich, er sey an den Kayserlichen Hof nach Constantinopel gegangen, und habe alles, warum er den Kayser Constantinum ersucht, insbesondere aber die Ausnahme seiner Geistlichkeit von Anlagen und Zöllen, erlangt; daß ferner die Bauern, welche die Felder seiner Kirche bestellten, seine Mäuerer und sein Creutzträger, von der Gewalt der weltlichen Richter und öffentlichen Exequirer befreyt seyn, und allein unter dem Ertzbischoffe stehen sollten. Es wurde ferner fest gesetzet, der zu Ravenna erwählte Ertzbischoff sollte, wenn er sich nach Rom verfügte, um daselbst eingeweyht zu werden, nicht gehalten seyn, länger als acht Tage daselbst zu bleiben; woraus erhellet, daß die Einweyhungen dieser Ertzbischöffe zu Rom vorher immer von einer Zeit zur andern waren verschoben worden. Diese Worte AGNELLI beweisen den itztgedachten getroffenen Vergleich gantz deutlich, und sein Text muß daher vielleicht verfälscht worden seyn, wenn hinzu gesetzt wird, Reparatus habe sich der Gewalt des Pabsts nicht unterworffen, indem die itzt angeführten Worte gantz das Gegentheil beweisen. ANASTASIVS setzet hinzu, Reparatus sey nicht lange nach diesem gemachten Vergleiche gestorben. Sein Nachfolger war Theodorus, welcher sich bey seiner Geistlichkeit dadurch verhaßt machte, daß er sich zu Rom einweyhen ließ, wie es viele Jahrhunderte vorher war gewöhnlich gewesen. AGNELLVS selbst bringt vieles zu seiner Beschimpfung vor, ob er sich gleich eines andern Vorwandes bedienet, ihn

1. In Doni Vit.

2. Vit. Episcopor. Ravennat. Tom. II. Rer. Italic.

Digitized by Google

ihn herunter zu machen. ANASTASIVS [3] bemercket, dieser Theodorus habe sich, vermuthlich in dem folgenden Jahre, vor dem Pabste Agathone gestellt. Ich nehme mir die Freyheit, den Bau eines neuen Tempels, den die Königin Rodelinde, des Königs Bertharidi Gemahlin, ausserhalb der Stadt Pavia aufführen ließ, zu dem gegenwärtigen Jahre zu rechnen. PAVLVS DIACONVS [4] nennet ihn ein bewundernswürdiges Gebäude, welches mit erstaunenden Zierrathen wäre ausgeschmückt worden. Es wurde die Kirche der heil. Maria ad Perticas genannt; es bekam aber der heil. Ort diesen Namen, nach dem Zeugnisse dieses Geschichtschreibers, daher, weil ein berühmter Kirchhof daselbst war, worauf sich die vornehmen Longobarden aus einer heiligen Andacht gern begraben liessen. Wenn sichs nun fügte, daß einer von den Ihrigen im Kriege, oder an einem andern Orte, gestorben war, so steckten sie über diese Gräber Stangen, oder Balcken, mit einer höltzern Taube auf der Spitze, welche den Schnabel nach der Seite zu kehrte, wo ihr Anverwandter oder Freund gestorben war. Diese Gräber unterschieden sie durch ein Zeichen, oder durch eine Aufschrift, damit ein jeder die Seinigen erkennen konnte. SPELTA, ein Pavischer Geschichtschreiber der letztern Zeiten, giebt vor, dieser Tempel sey schon vor der Geburth unsers Heylandes gebauet worden, und man habe den Götzen darinn gedienet. Allein dieses sind Träume. PAVLVS DIACONVS schreibt ausdrücklich, Rodelinde habe ihn von Grunde aus aufgebauet. Ich finde auch bey dem P. ROMVALDO [5] keine tüchtigen Beweise, wenn er uns bereden will, die vorhin gedachte Königin habe die Kirche und das Closter gebauet, welche heute zu Tage die Cistercienser-Nonnen besitzen.

In diesem Jahre starb, nach CAMILLI PEREGRINI [6] Meynung, Romualdus, der Hertzog zu Benevent, nachdem er über dieses Hertzogthum sechzehn Jahre geherrschet [7]. Er hatte, wie wir bereits gezeigt, die Theuderade zur Gemahlin, welche ausserhalb der Stadt Benevent die Kirche des heil. Apostels Petri, und an derselben ein berühmtes Nonnen-Closter aufbauete. Romualdus hinterließ drey Söhne, nehmlich Grimoalden den andern, Gisulphum, und den Arichis, oder Arigisum. Der erste wurde unmittelbar nach seines Vaters Tode Hertzog zu Benevent, und hatte die Vigilinde, oder Winilinde, zur Gemahlin, eine Tochter des Königs Bertharidi, und Schwester Cuniberti, der ebenfalls König ward; woraus erhellet, daß der König Bertharidus und der Hertzog von Benevent nach der Zeit in einem guten Vernehmen mit einander gestanden. Allein wir werden bey dem 702. Jahre zeigen, daß diese Zeitrechnung mit ANASTASIO BIBLIOTHECARIO nicht übereinstimme. Nach PAVLI DIACONI [8] Zeugnisse wurden in diesem Jahre die Cör-

3. In Vit. Agathonis.
4. Lib. V. cap. 34.
5. Papia Sacra pag. 104.
6. Hist. Princip. Longobard. Tom. II. Rer. Italic.
7. PAVLVS DIACONVS Lib. VI. cap. 1.
8. Lib. VI. cap. 2.

Digitized by Google

Cörper des heil. Benedicti und der heil. Scholasticae nach Franckreich gebracht. Das Closter zu Monte Caßino war in den ersten Zeiten bey Ankunft der Longobarden in Campanien, ihrer Wuth zum Raube geworden. Es ist nicht bekannt, ob ferner Mönche daselbst gewohnt haben. So viel aber wissen wir, daß ihre Gräber in dieser Einöde übel bewahrt, oder gar verabsäumet wurden. Die Nachläßigkeit der Italiänischen Mönche machte den Frantzösischen Muth und Lust, diese Heiligthümer von dannen abzuhohlen. Man sagt, Agilulphus, ein Mönch des Closters von Fleury, sey mit einigen Gefährten deswegen nach Italien geschickt worden, er habe sich hierauf nach Monte Caßino begeben, unter dem Vorwande, sein Gebeth daselbst zu verrichten; in der Nacht aber habe er die beyden heil. Cörper aus dem Schutte hervor gezogen, und sie nach Franckreich mitgenommen; des heil. Benedicti Cörper habe er in Fleury behalten, der heil. Scholasticae ihren aber nach Mans gebracht. Wir haben von dieser Wegführung noch einige alte Nachrichten übrig. Doch sie sind nicht zu der damaligen Zeit abgefasset worden, und es werden darinnen verschiedene einander widersprechende Wunderwercke mit solchen Umständen erzählt, daß wir nicht verbunden sind, sie für wahr zu halten, ja es scheint auch, als wenn sie der Treue der damaligen Mönche wenig Ehre gäben. Dem sey aber wie ihm wolle, die Italiäner können die Sache selbst nicht läugnen; denn sie haben das ausdrückliche Zeugniß PAVLI DIACONI wider sich, welcher nur hundert Jahre hernach gelebt und geschrieben. Was die Zeit derselben anbetrift, so handelt der Cardinal BARONIVS bey dem 664. Jahre davon. Der Frantzose COINTIVS glaubt, es sey weit später, nehmlich im 673. Jahre, geschehen. Allein der P. MABILLON und PAGI setzen es in die Zeiten Clodouaei II, und also in das 653. oder folgende Jahr. Doch die Hauptsache kömmt vielmehr darauf an, daß man weiß, ob diese heiligen Reliquien in dem folgenden Jahrhunderte dem Closter zu Monte Caßino wieder sind ausgeliefert worden, oder nicht, worüber die Benedictiner zu Monte Caßino mit den Frantzosen heftig gestritten, und auf beyden Seiten wissen sie der Sache einen solchen Schein zu geben, daß man nicht weiß, welcher Partey man Glauben beymessen soll. Wir wollen hiervon zu einer andern Zeit reden. Die Saracenen setzten in diesem Jahre die Belagerung der Stadt Constantinopel fort, welche aber mit der gewöhnlichen Tapferkeit vertheidiget wurde.

* * * \

nes, mit dem Zunamen Pitſigaudes, oder Pizzicoda, ein Mann von ausnehmender Geſchicklichkeit und Erfahrung in Staats-Sachen, von dem Kayſer nach Syrien geſchickt, welcher mit den Saracenen einen rühmlichen und dem Römiſchen Reiche vortheilhaften Frieden auf dreyßig Jahre ſchloß, wobey ſich die Mahometaner verbindlich machten, dem Kayſer jährlich drey tauſend Pfunde Goldes zu bezahlen, funfzig Sclaven loßzulaſſen, und funfzig muthige Pferde zu liefern. Dieſer Friede war Urſache, daß der Can oder König der Avaren, welcher über Ungarn herrſchete, und alle andere gegen Abend und Mitternacht von Conſtantinopel wohnende Barbarn Abgeſandten an den Kayſer Conſtantinum ſchickten, unter dem Scheine, ihm zu dem glücklichen Ausgange ſeiner Unternehmungen Glück zu wünſchen, in der That aber, den mit ihm gemachten Frieden zu beſtätigen, welches alles Wirckungen des groſſen Namens waren, den er ſich in dem Kriege mit den Saracenen erworben hatte. Die eintzigen Bulgariſchen Völcker an dem Mäotiſchen Sumpfe, welche ſich in den vorhergehenden Zeiten diſſeits der Donau, in der heutigen ſogenannten Bulgarey, niedergelaſſen hatten, beunruhigten Thracien noch immer; daher man von ihnen den Frieden erkauffen, und ihnen ein jährliches Geſchenck verſprechen mußte. Hierauf war der Kayſer auch darauf ernſtlich bedacht, wie er die Ruhe in der Kirche, welche durch Irrthümer und Freunde der Monotheliten zerrüttet war, wieder herſtellen wollte, und da er wohl wußte, was für Hochachtung man dem Römiſchen Stuhle und dem Pabſte, als dem ſichtbaren Oberhaupte der heiligen Kirche, ſchuldig wäre, ſo ſchrieb er einen Brief an den Pabſt Donum, um ſich wegen einer allgemeinen Kirchen-Verſammlung, die zu Conſtantinopel gehalten werden ſollte, mit ihm zu vergleichen. Doch dieſer fromme Pabſt war bereits geſtorben, da der Brief ankam; denn am eilften April wurde er von Gott zu einem beſſern Leben abgefordert. An ſeine Stelle wurde Agatho, ein Mönch und gebohrner Sicilianer, zum Pabſte erwählet, welcher viele vortreffliche Eigenſchaften beſaß, als er den Päbſtlichen Stuhl beſtieg. Da der heil. Wilfrid, ein verjagter Ertz-Biſchoff zu York [3], nach Rom kam, hielt dieſer Pabſt in dem gegenwärtigen Jahre eine Kirchen-Verſammlung in der Lateran-Kirche, und nachdem deſſen Sache vorgetragen worden, that er den Ausſpruch, er ſollte ſeine Kirche wieder bekommen. Bey dieſer Gelegenheit geſchahe es, daß dieſer heil. Ertz-Biſchoff, welcher wegen der wider ihn erregten Verfolgung nach Rom reiſete, von dem Könige Bertharido zu Pavia ſo wohl aufgenommen wurde, wie wir bey dem 664. Jahre ſchon bemerckt haben. Der König Bertharidus hatte nun acht Jahre lang in Ruhe über die Longobarden geherrſchet, als er darauf bedacht war, wie er das Reich ſeinem Sohne Cuniberten verſichern wollte [4]. Er ſchrieb daher einen allgemeinen Reichstag aus, und erklärte auf demſelben mit Genehmhaltung des

2. In Annal.
3. EDDIVS STEPHANVS in Vita S. Wilfridi.
4. PAVLVS DIACONVS de Geſt. Langobard. Lib. V. cap. 35.

Digitized by Google

Volcks, ſeinen itztgedachten Sohn zum Könige und ſeinem Mit-Regenten. Es kömmt mir aber eine zu Lucca verfertigte Schrift bedencklich vor, die ich anderswo [5] mit dieſer Uberſchrift angeführet habe: Sub die Tertiodecimo Kalendarum Februariarum per Indictione Tertiadecima, Regnante Dominis noſtris Pertharit, & Cunipert, viris Excellentiſſimis Regibus, Anno filicisſimis Regni eorum Tertiodecimo, & Quinto, und alſo im 685. Jahre. Wenn dieſe Aufſchrift richtig iſt, ſo iſt Cunibert in dieſem Jahre noch nicht König geweſen, und die Zeitrechnung Bertharidi iſt gleichfalls nicht richtig. Allein da dieſes Denckmal von einem andern, welches ich bey dem Jahre 688 anführen werde, abgeht, ſo glaube ich, es ſey ein Irrthum in der Indiction entſtanden, und man müſſe leſen Indictione Vndecima, welcher Irrthum von dem gleich dabey ſtehenden Die Tertiodecimo hergekommen ſeyn mag. Um dieſe Zeit folgte Vettari in dem Hertzogthume von Friaul Laudaris, von welchem PAVLVS DIACONVS [6] nichts anführet; er ſetzet aber, da er deſſelben gedenckt, unmittelbar hinzu, nachdem er, ich weiß nicht zu welcher Zeit geſtorben, wäre Rodoald zum Hertzoge von Friaul erwählet worden. Zu dieſem Jahre rechnet der P. PAGI den Tod Dagoberts des andern, Königs der Francken, welcher bey einer Zuſammenverſchwörung des Maioris domus Ebroini, und einiger Biſchöffe, ermordet wurde. Der ihm gehörige Antheil des Reichs fiel dem Könige Theuderichen dem dritten zu. HERMANNVS CONTRACTVS aber ſetzet das Ende dieſes Dagoberts, wie wir oben geſehen haben, in das 674. Jahr.

5. Antiquitat. Italic. Diſſert. LXV. 6. Lib. V. cap. 24.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCLXXIX. INDICT. VII.

- - - Agathonis Pont. II.
- - - Constantini Pogonati Imp. XII.
- - - Bertharidi Reg. IX.
- - - Cuniberti Reg. II.

Nachdem es bereits fest gestellet war, daß eine allgemeine Kirchen-Versammlung im Orient sollte gehalten werden, um der Streitigkeit, die wegen der Irrthümer der Monotheliten entstanden, ein Ende zu machen; so bemüheten sich die Abendländischen Bischöffe, welche derselben wegen allzugrosser Entfernung, ohne die gröβte Unbequemlichkeit, nicht in Person beywohnen konnten, mit ihren Stimmen wenigstens dabey zu erscheinen. Mansuetus, ein heil. Ertz-Bischoff zu Meyland, hielt daher in seiner Provintz eine Kirchen-Versammlung, bey welcher die unter ihm stehenden Bischöffe zusammen kamen, worauf die Meynung der rechtgläubigen Kirche in Ansehung eines zwiefachen Willens in Christo vorgetragen wurde. Es findet sich noch in den Geschichten der sechsten allgemeinen Kirchen-Versammlung [1] der von diesem heil. Ertz-Bischoffe an den Kayser Constantinum im Namen der Versammlung, quae in hac magna Regia Vrbe conuenit, nehmlich in Meyland, geschriebene Brief, worinnen sonderlich die folgenden Worte angemerckt zu werden verdienen: Nos autem omnes qui sub Felicissimis & Christianissimis & a Deo custodiendis Principibus nostris Dominis Pertharit, & Cunibert, praecellentissimis Regibus, Christianae Religionis amatoribus (vivimus) una cum eorum sancta deuotione &c. Wir erkennen hieraus, daß Cunibert schon zum Könige war erkläret worden, und daß er sich eben sowohl als Bertharidus, sein Vater, zur rechtgläubigen Kirche bekannt, auch für die Erhaltung derselben geeifert habe. Paulus Diaconus [2] schreibt bey Gelegenheit der sechsten allgemeinen Kirchen-Versammlung, Damianus, Bischoff zu Pavia, habe unter dem Namen Mansueti, Ertz-Bischoffs zu Meyland, einen sehr heilsamen Brief geschrieben, den man auf der itztgedachten Kirchen-Versammlung ungemein hoch gehalten. Der Cardinal Baronius [3] bemercket hierbey, weil Anastasius, der Bischoff zu Pavia, in diesem Jahre der Römischen Kirchen-Versammlung mit beygewohnet, so habe folglich Damianus damals nicht Bischoff zu Pavia seyn können. Pagi beantwortet diese Schwierigkeit auf

1. LABBE Concilior. Tom. VI.
2. Lib. VI. cap. 4.
3. In Martyrologio.

eine geſchickte Art, indem er ſagt, Damianus habe dieſen Brief vermuthlich noch als Prieſter geſchrieben. Da er aber nicht lange hernach Anaſtaſio auf dem Biſchöfflichen Stuhle zu Pavia gefolgt wäre, hätte ihn PAVLVS noch vorher mit Rechte einen Biſchoff zu Pavia nennen können. Es wurden auch aus eben der Urſache in Franckreich und in Engelland Kirchen-Verſammlungen gehalten. Die berühmteſte und zahlreichſte aber wurde zu Rom vom Pabſte Agathone am Oſter-Dienſtage den fünften April des jetztlaufenden Jahrs angeſtellt, und auf derſelben die Geſandten des heil. Stuhls an die ſechſte allgemeine Kirchen-Verſammlung, welche zu Conſtantinopel ſollte gehalten werden, erwählet. In den Geſchichten dieſer allgemeinen Kirchen-Verſammlung findet ſich noch ein weitläuftiges Schreiben des Pabſts an Conſtantinum maiorem Imperatorem, & ad Heraclium & Tiberium Auguſtos, ſeine Brüder, worinnen der Glaube des Apoſtoliſchen Stuhls und aller Abendländiſchen Kirchen in Anſehung der beyden Naturen in Chriſto, die zwar mit einander vereinigt, aber nicht in einander vermiſcht ſind, desgleichen wegen des zwiefachen Willens unſers Erlöſers, die zwar von einander unterſchieden ſind, aber nicht mit einander ſtreiten, erkläret wurde. Es iſt hierbey vornehmlich merckwürdig, daß ſich der Pabſt entſchuldigt, ſolche Legaten geſchickt zu haben, „als nur, nach Beſchaffenheit der damaligen elenden Zeiten, und nach dem Zuſtande einer dienſtbaren Provintz, „hätten gefunden werden können„, nehmlich Abundantium, Biſchoff zu Paterno, Iohannem, Biſchoff zu Porto, und Iohannem, Biſchoff zu Reggio in Calabrien, als Geſandten der Römiſchen Kirchen-Verſammlung; Theodorum und Georgium, zween Prieſter, und Iohannem, einen Diaconum, als Legaten des Pabſts. Denn „fährt dieſer Pabſt fort, „was für eine vollſtändige Einſicht in der heil. Schrift kan „wohl bey Perſonen angetroffen werden, die ſich in medio Gentium befinden, und „die genöthiget ſind, ſich das tägliche Brodt durch Arbeit ihrer Hände zu verſchaffen„? Wir erſehen hieraus die Unwiſſenheit und die Unterdrückung der ſchönen Wiſſenſchaften, welche die Longobarden in Italien nach der Eroberung dieſes Landes eingeführet haben. Es folget aber hieraus keinesweges, daß es in den Italiäniſchen Kirchen und vornehmlich in der Römiſchen, als dem Oberhaupte der andern, an einer wahren Erkänntniß der Lehre Jeſu gefehlet habe. Denn der Apoſtoliſche Stuhl und die andern Kirchen wußten, wie der heil. Pabſt hinzuſetzt, die Tradition, und hielten auch feſt darüber; ja, wenn auch ſchon damals keine groſſen Männer lebten, die auf eine beredte Art und in reinem Lateine diſputiren und reden konnten, ſo bemüheten ſie ſich doch, dasjenige zu lernen, was die heil. Väter von den Glaubens-Lehren geſchrieben hatten; welches allemal zureichend geweſen, und auch inskünftige ſeyn wird, die neu-entſtandenen Ketzereyen zu verhindern, und die bereits entſtandenen zu unterdrücken; ob es gleich beſtändig zu wünſchen, daß die Kirche Gottes einen Uberfluß an ſolchen Männern haben möge, welche nebſt der Beredſamkeit und Gelehrſamkeit auch

eine

Digitized by Google

eine solche Gottesgelahrtheit besitzen, die von den Glaubens-Lehren die Gründe angeben kan, und womit die heil. Väter so wohl versehen waren. Das von dem Pabste und der Kirchen-Versammlung abgefaßte Synodal-Schreiben begreifet in der That von demjenigen, was die Kirchen-Väter in Ansehung eines zwiefachen Willens in Christo vorher geschrieben hatten, einen vortrefflichen und weitläuftigen Schatz in sich, und dieses Schreiben trug auch das Meiste dazu bey, daß die Meynung der Monotheliten auf der allgemeinen Kirchen-Versammlung verdammt wurde.

Der Römischen Kirchen-Versammlung wohnten hundert und fünf und zwantzig Bischöffe aus Italien und Sicilien bey, unter denen sich auch die Metropoliten von Meyland, Ravenna und Grado befanden. Der damalige Ertz-Bischoff zu Ravenna hieß Theodorus, von dem AGNELLVS [4] in seiner Lebensbeschreibung sehr übel redet, indem er sagt, er habe seiner Geistlichkeit den vierten Theil von allen Einkünften der Ravenensischen Kirche genommen, welche nach den Kirchen-Rechten zum Unterhalte der Geistlichen bestimmt waren, und habe sie dahin gebracht, daß sie mit einem jährlichen Geschencke hätten zufrieden seyn müssen. Er schaffte ferner, (wie dieser Scribent weiter erzählet) die Gewohnheiten des Ertz-Bischoffs Ecclesii ab, und verbrannte auf eine betrügerische Art alle davon handelnde Schriften. Die Geistlichkeit, so durch dieses übele Bezeigen aufgebracht wurde, gieng den heil. Abend vor Weyhnachten insgesamt heimlich nach Claßis, mit dem Vorhaben, den Gottesdienst daselbst zu verrichten, und denjenigen, welchen sie für einen Wolf hielten, nicht mehr für ihren Hirten zu erkennen. Des Morgens ließ der Ertz-Bischoff gantz früh die Geistlichen einladen, zu dem öffentlichen Gottesdienste zu kommen, welcher an dem hohen Fest-Tage mußte gehalten werden. Es war aber kein eintziger von ihnen zu finden. Da er hörte, daß sie sich nach Claßis in die Kirche des heil. Apollinaris begeben, schickte er einige Standes-Personen dahin, welche sie besänftigen, und wieder zurück bringen sollten. Die Geistlichen fiengen an, zu klagen und zu weinen, blieben aber fest auf ihrem Vorsatze. Der Ertz-Bischoff, so über diese bedenckliche Begebenheit beynahe verzweiffeln wollte, nahm seine Zuflucht zum Theodoro, dem Patricio und Exarchen, und ersuchte ihn, er möchte sich ins Mittel schlagen, damit es zu einem Vergleiche käme. Dieser schickte zu dem Ende einige von seinen Bedienten nach Claßis; sie giengen aber vergebens dahin. Die Geistlichkeit, welche auf ihrem Entschlusse beharrete, ließ sich vernehmen, wenn der heil. Apollinaris nicht für sie sorgte, ehe ihre Singestunden angiengen, so wollten sie ihre Zuflucht nach Rom nehmen. Der Ertz-Bischoff Theodorus, dem man diese Nachricht hinterbrachte, wurde darüber noch weit furchtsamer, fiel dem Exarchen beynahe zu Fuße, und beschwur ihn, er möchte sich in Person nach Claßis verfügen, um die Geistlichkeit zu besänftigen, und sie wieder in die

4. Vit. Episc. Rauenn. Tom. II. Rer. Italic.

Digitized by Google

die Stadt zurück zu führen. Der Exarche ließ sogleich die Pferde satteln, ritte nach Claßis, und gab ihnen solche gute Worte und Versicherungen, die Mißbräuche zu verbessern, daß er sie bewog, nach Ravenna zurück zu kehren, allwo hierauf die Meße und Vesper gesungen wurden. Den folgenden Tag vermittelte er es dahin, daß der Ertz-Bischoff, welcher seines Fehlers überführet war, der Geistlichkeit alle von alten Zeiten her ihnen zugehörigen Einkünfte, Ehrenstellen und Würden ließ, da denn verschiedene Vergleichs-Puncte aufgesetzt wurden, die auch unter den folgenden Bischöffen fortdauerten. Eben derselbe Geschichtschreiber setzet hinzu, der Ertz-Bischoff Theodorus wäre von dem Pabste Agathone nach Rom berufen worden, um der Römischen Kirchen-Versammlung mit beyzuwohnen; er habe ferner seinen Anforderungen wegen der Independentz entsagt, und mit dem Pabste Leone, dem Nachfolger Agathonis, einen Vergleich getroffen, worinnen ausgemacht worden, die Ertz-Bischöffe zu Ravenna sollten sich bey ihrer Einweyhung nicht über acht Tage zu Rom aufhalten, auch nicht verbunden seyn, zu einer andern Zeit nach Rom zu kommen, sondern es sey genug, wenn sie alle Jahr einmal einen Priester dahin schickten, um dem Römischen Pabste ihre Ergebenheit zu bezeigen, und den heil. Stuhl ihres Gehorsams zu versichern. Der Geschichtschreiber AGNELLVS, welcher auf die Oberherrschaft der Päbste erbittert ist, verkleinert diesen Ertz-Bischoff Theodorum sehr; allein vielleicht war dieses sein eintziger Fehler, daß er seine Schuldigkeit gegen den Apostolischen Stuhl erfüllet, und den thörichten Ansprüchen des in Spaltungen gestorbenen Mauri, seines Vorfahren, entsagt hatte. Wir haben bereits oben bey dem 666. Jahre gesehen, daß Gregorius an Theodori Calliopae Stelle Exarche von Italien geworden. HIERONYMVS RVBEVS, [5] welcher den itzgedachten Gregorium in der Reihe der Exarchen nicht wahrgenommen, hernach aber gefunden, daß der Exarche Theodorus im vorhergehenden Jahre den von der Geistlichkeit zu Ravenna wider ihren Ertz-Bischoff gemachten Aufstand gestillet habe, ist auf die Gedancken gerathen, dieser Theodorus Calliopa habe die Regierung bis auf diese Zeiten geführet. Allein dieser Theodorus war von Calliopa unterschieden, und nicht so gottloß, als der letztere. Wie der Geschichtschreiber AGNELLVS meldet, so bauete er zu Ravenna das Closter des heil. Theodori an der Kirche des heil. Bekenners Martini, die Coelum aureum hieß, und von dem Könige Theuderichen ehemals war aufgeführet worden. Der Cathedral-Kirche schenckte er drey goldne Becher. Er bauete in Gesellschaft des Ertz-Bischoffs Theodori, die Kirche des heil. Pauli, welche die Juden zu einer Synagoge gemacht hatten. Er belegte den Altar der heil. Marien-Kirche ad Blachernas mit einem Umhange von dem kostbarsten Purpur, worauf die Erschaffung der Welt abgebildet war. Er war gewohnt, diese Kirche täglich zu besuchen, und wurde auch nach der Zeit mit seiner Gemahlin,

5. Histor. Ravenn. Lib. IV.

Digitized by Google

mahlin, Agatha, darinn begraben. Unter diesem Exarchen wurde, nach des oftgedachten AGNELLI Zeugnisse, der wegen seiner kleinen Leibes-Gestalt so genannte kleine Johannes zu Ravenna bekannt. Es war dem Exarchen Theodoro sein Secretarius gestorben, und da er deßwegen sehr bekümmert war, weil er nicht wußte, wo er einen hernehmen sollte, der geschickt wäre, die Kayserlichen Briefe zu schreiben; so wurde ihm von einigen Ravennensern der kleine Johannes, als eine Person von grosser Gelehrsamkeit, von ausnehmender Redlichkeit und Klugheit, von vornehmen Stande, und von einer guten Gemüths-Beschaffenheit, überaus sehr gerühmt. Er ließ ihn daher vor sich kommen; da er aber sahe, daß er so klein von Person und häßlich von Gesichte war, lachte er in seinem Hertzen über ihn, und sagte zu den vornehmen Ravennensern, die ihm solchen vorgestellet hatten: „Ist die„ses die Person, welche ihr mir zum Secretario vorgeschlagen habt? Er sieht mir „nicht recht so aus.„ Sie antworteten, er sollte einen Versuch mit ihm machen. Hierauf ließ er einen von dem Kayser an ihn geschriebenen Griechischen Brief bringen; der kleine Johannes bückte sich tief, und fragte, ob er den Brief Griechisch oder Lateinisch zu lesen befehle, weil er beyder Sprachen mächtig wäre. Der Exarche ließ sich hierauf eine Lateinische Schrift geben, und sagte, er sollte sie Griechisch lesen, und jener vollzog diesen Befehl sogleich. Der Exarche Theodorus nahm ihn daher in seine Dienste. Drey Jahre hernach empfieng dieser Exarche Befehl, denjenigen, welcher die Briefe schriebe, nach Hofe zu schicken, und der Exarche sandte den kleinen Johannes dahin, welcher nach abgelegten Proben von seiner gantz besondern Geschicklichkeit, in kurtzer Zeit am Kayserlichen Hofe eine der höchsten Würden erhielt.

* *

ANNVS CHRISTI DCLXXX. INDICT. VIII.

- - - Agathonis Pont. III.
- - - Constantini Pogonati Imp. XIII.
- - - Bertharidi Reg. X.
- - - Cuniberti Reg. III.

Am 5. November dieses Jahrs wurde die sechste allgemeine Kirchen-Versammlung zu Constantinopel in der Sacristey des heiligen Palastes in Trullo, oder unter dem prächtigen Gewölbe, welches in diesem Gebäude war, eröffnet. In den ersten Seßionen wurden die Briefe des Pabsts Agathonis und der

Römiſchen Kirchen-Verſammlung, zum Beweiſe eines zwiefachen Willens in Chriſto, vorgebracht, und Macarius, der Patriarche von Antiochien, führete auch die Stellen der heiligen Väter an, welche den Monotheliten günſtig zu ſeyn ſchienen. Es wurden fünf Seßionen gehalten, womit das Jahr zu Ende gieng; keinesweges aber die Kirchen-Verſammlung, denn ihre Seßionen wurden bis auf den folgenden Februar verſchoben. In dieſem Jahre entſtund zu Rom, nach ANASTASII BIBLIOTHECARII [1] Zeugniſſe, eine entſetzliche Peſt, und zu Pavia empfand man dieſe Plage ebenfalls. Da ein jeder, wer nur konnte, auf das Feld und auf die Berge flüchtete, ſahe man auf den Plätzen der von Einwohnern entblößten Stadt Pavia Graß wachſen. Es wurde einer Perſon offenbahret, dieſe tödtliche Seuche würde nicht eher nachlaſſen, bis in der Kirche des heiligen Petri ad Vincula dem heiligen Sebaſtiano ein Altar aufgerichtet würde. Die Reliquien des heiligen Sebaſtiani wurden würcklich aus der Stadt Rom dahin gebracht, und ihm in der itztgedachten Kirche des heiligen Petri ein Altar gebauet, da denn die Peſt aufhörte. So erzählet es PAVLVS DIACONVS [2], deſſen Worte zu einem Streite Gelegenheit gegeben, indem SIGONIVS [3] und der Cardinal BARONIVS [4] meynen, dieſer Altar ſey zu Rom in der Kirche des heiligen Petri ad Vincula errichtet worden; da hingegen die Scribenten von Pavia behaupten, es ſey in der noch itzo zu Pavia befindlichen Parochial-Kirche des heiligen Petri ad Vincula geſchehen. Die Abſchriften PAVLI DIACONI ſagen würcklich, die Reliquien des heiligen Sebaſtiani wären ab Vrbe Roma gebracht worden, keinesweges aber ad Vrbem Romam, wie der Cardinal BARONIVS will, daß hier müße geleſen werden. Es kan ſeyn, daß dasjenige, was der itztangeführte PAVLVS [5] von dem Alachis, oder Alachiſo, dem Hertzoge zu Trident, erzählet, um dieſe Zeit geſchehen. Der gute König Bertharidus regierte zugleich mit dem Könige Cuniberto, ſeinem Sohne, das Longobardiſche Reich mit vieler Gelindigkeit und Gerechtigkeit, indem er einen jeden eine erwünſchte Ruhe genieſſen ließ, als der itztgedachte Alachis dieſe Glückſeligkeit ſtöhrte, und ein groſſes Feuer anzündete, welches vielen Menſchen das Leben koſtete. Es entſtunden zwiſchen ihm und dem Grafen oder Statthalter in Bayern, deſſen Gerichtsbarkeit ſich damahls durch Tyrol bis an das Gebiet Bolzano erſtreckte, Streitigkeiten. Man griff zu den Waffen, und es gelung dem Alachis, den Bayern einen nachdrücklichen Streich beyzubringen. Dieſe glückliche Verrichtung machte ihn überaus hochmüthig, ſo, daß er anfieng, ſich wider ſeinen eigenen König aufzulehnen, eine Empörung wider ihn zu erregen, und ſich in Trident zu befeſtigen. Der König Bertharidus brach mit ſeiner Armee in Perſon auf, um den Übermuth und die Untreue dieſes Mannes zu beſtrafen, und belagerte ihn in Trident. Allein Alachis that einsmahls mit ſeiner

1. In Agathon.
2. Lib. VI. cap. 5.
3. de Regn. Italiae Lib. II.
4. Annal. Eccleſ.
5. Lib. V. cap. 36.

Digitized by Google

seiner Besatzung einen Ausfall, und griff die Königliche Armee mit solcher Wuth an, daß der König selbst sich genöthiget sahe, die Flucht zu ergreiffen. Alachis wurde von dem Könige Cunibert, vornehmlich wegen seiner Tapferkeit, sehr geliebt, welches ihm nicht wenig zu statten kam; denn der Sohn legte bey dem Vater eine Fürbitte ein, und brachte es dahin, daß er ihm Gnade erzeigte, und sich mit ihm versöhnte, welches aber Bertharidus ungern that, weil er das böse Gemüth und den unruhigen Kopf dieses Mannes wohl kannte, und so wohl seinen Sohn, als das Volck, vor einem grossen Unglücke bewahren wollte, das nach der Zeit würcklich ausbrach. Er war daher zu verschiedenen mahlen Willens, ihn zu tödten; allein Cunibert, der sich einbildete, Alachis würde inskünftige vollkommen getreu seyn, verhinderte ihn allezeit daran; ja er hörte niemahls auf, für ihn zu bitten, bis er auch das Hertzogthum, oder die Statthalterschaft von Brescia, für ihn erhielt, ob sich gleich der Vater dagegen setzte, und sagte; er suchte sein eigenes Unglück zu befördern, und einen Feind und Verräther noch mächtiger zu machen. Es befanden sich würcklich, wie PAVLVS DIACONVS schreibt, jederzeit viele vornehme Longobarden in der Stadt Brescia, und Bertharidus, als ein alter und erfahrner Herr, sahe gar wohl, daß, wenn Alachis immer mächtiger würde, diese zunehmende Macht dereinst seinem Sohne theuer zu stehen kommen könnte. Wir werden zu gehöriger Zeit zeigen, daß er sich in seiner Rechnung nicht betrogen. Dieser König Bertharidus erbauete damahls in der Stadt Pavia das Thor am Palaste, welches das Platinensische oder Palatinensische genannt wurde, ein Werck von einer prächtigen und bewundernswürdigen Baukunst, wie es nehmlich die Geschicklichkeit der damahligen Zeiten mit sich brachte, die aber von der Art der klugen Römer allzusehr abgewichen war. Nach CAMILLI PEREGRINII Meynung starb in diesem Jahre Grimoald der Andere, Hertzog zu Benevent, und Gisulphus, sein jüngerer Bruder, kam an seine Stelle, dessen Gemahlin Winiberta, oder Guiniberta, ihm Romualden den Andern gebahr. PAVLVS DIACONVS[6] schreibt in der That, er habe dieses Hertzogthum nicht länger, als drey Jahre behalten. Doch da diese Zeitrechnung von ANASTASIO BIBLIOTHECARIO abgeht, so wollen wir bey dem 702. Jahre weiter davon handeln.

6. Lib. VI. cap. 2.

ANNVS CHRISTI DCLXXXI. INDICT. IX.

- - - Agathonis Pont. IV.
- - - Conſtantini Pogonati Imp. XIV.
- - - Bertharidi Reg. XI.
- - - Cuniberti Reg. IV.

Am 12. Februar des gegenwärtigen Jahrs giengen die Seßionen der ſechſten allgemeinen Kirchen-Verſammlung zu Conſtantinopel wieder an [1]. Macarius, der Patriarche zu Antiochien, war die vornehmſte Stütze der Parthey der Monotheliten. Er hatte aus den heiligen Vätern ſehr viele Stellen angeführet, um zu beweiſen, daß unſer Erlöſer nur einen eintzigen Willen habe. Allein die Geſandten des Pabſts Agathonis, nehmlich Theodorus und Georgius, zween Prieſter, und der Diaconus Iohannes, wandten dagegen ein, dieſe Stellen wären entweder verfälſcht, oder würden nicht recht verſtanden, weil ſie von andern dazu gehörigen Worten abgeriſſen wären, oder ſie giengen auf den Willen der heiligen Dreyeinigkeit, und nicht auf den im Fleiſche geoffenbahrten Sohn Gottes; es befand ſich auch in der That nicht anders, als man die Sache unterſuchte. Hernach wurde der Brief des Pabſts Agathonis zum Vorſchein gebracht, man fand ſolche Stellen der heiligen Väter darinn angeführet, welche einen zwiefachen Willen in Chriſto aufs allerdeutlichſte bewieſen. Georgius, der Patriarche zu Conſtantinopel, welcher mit den Ketzern vorher im Bündniſſe geſtanden, erkannte daher bey dieſem Lichte ſeinen Irrthum, und erklärte ſich mit allen ſeinen Biſchöffen für die Lehre der heiligen Römiſchen Kirche. Macarius von Antiochien hingegen blieb ſtandhaft und hartnäckig in der Meynung der Monotheliten, und wurde daher abgeſetzt. Die verſammleten Väter verdammten hierauf auch die verſtorbenen Biſchöffe, welche den Irrthum der Monotheliten behauptet hatten, und dieſe waren Cyrus, Patriarche zu Alexandrien, Sergius, Pyrrhus, Petrus und Paulus, Patriarchen zu Conſtantinopel. In den Actis, welche wir von dieſer Kirchen-Verſammlung haben, und in andern alten Nachrichten wird auch der Pabſt Honorius verdammt, welcher, wie wir geſehen haben, im Jahre 658. geſtorben. Hierüber, ob nehmlich dieſe Verdammung würcklich geſchehen, oder ob die Abſchriften verfälſcht worden, und warum man dieſen ſonſt ſo anſehnlichen Pabſt in dieſe Sache mit eingemiſcht, darüber haben die Cardinäle BARONIVS und BELLARMINVS, desgleichen verſchiedene gelehrte Frantzoſen und nur

[1] LABBE Concilior. Tom. IV.

Digitized by Google

nur neulich der P. PAGI, und BOSSVET, der Bischoff zu Meaux, mit einander gestritten. Es gehöret nicht zu unserm gegenwärtigen Vorhaben, uns in diese Streitigkeiten einzulassen. Wir begnügen uns, nur so viel dabey zu erinnern, daß, wenn der Pabst Honorius in diese Sache mit ist verwickelt worden, dieses keinesweges aus der Ursache geschehen sey, als wenn er die Ketzerey der Monotheliten in der That gelehret und angenommen, sondern weil er dieselbe aus allzugrosser Nachsicht nicht verwarf, noch sich bemühete, sie gleich im Anfange zu dämpfen; denn es ist gewiß, daß dieses Bezeigen des Pabsts den Anhängern dieser Irrthümer einen grossen Muth machte.

Wie aus THEOPHANE[2] erhellet, so entdeckte der Kayser Constantinus in diesem Jahre eine Verrätherey Heraclii und Tiberii, seiner Brüder, welche seiner Hoheit zum Nachtheile Neuerungen anfangen wollten, weswegen er sie ihrer Würden entsetzte. Bis hieher werden in den öffentlichen Geschichten nach den Regierungs-Jahren dieses Constantini, auch die Jahre seiner itztgedachten Brüder gesetzt. Von dieser Zeit an aber findet man ihren Nahmen nicht mehr. Sie führten zwar den Titel Augustus; durften sich aber nicht in die Regierung mischen. Constantinus wurde allein für den höchsten Kayser gehalten, und vermuthlich waren sie mit diesem Maaße der Ehre nicht zufrieden. Wir haben bey dem 670. Jahre gesehen, daß dieser Kayser seinen Brüdern wegen einer gewissen entdeckten Zusammenverschwörung die Nasen abschneiden lassen. Mir hingegen kommt es wahrscheinlich vor, daß die Zusammenverschwörung, die Verstellung ihres Gesichts, und ihre Absetzung allererst in diesem Jahre erfolget sind. Der Kayser Constantinus erklärte hierauf Iustinianum den Andern, seinen ältesten Sohn, zum Augusto und Mitregenten. ANASTASIVS BIBLIOTHECARIVS[3] führet eine lobenswürdige Handlung dieses rechtgläubigen Kayſers gegen die Römische Kirche an. Es war seit der Zeit der Gothischen Könige die üble Gewohnheit eingeführet, daß der neuerwählte Pabst vor seiner Einweyhung dem Könige und Kayser eine gewisse Summe Geldes zahlen mußte. Dieselbe bestund ohngefehr in drey tausend Solidis aureis. Diese vortheilhafte Ungerechtigkeit war unter Iustiniano und den andern Griechischen Kayſern bereits eingeführet worden, und sie setzten dieselbe unter mancherley Vorwande, daran es ihnen niemahls fehlte, beständig fort. Der fromme Kayser Constantinus der Bärtige aber befreyete den Römischen Stuhl von dieser unbilligen Geld-Erpressung, doch bestund er, wie ANASTASIVS versichert, fest darauf, daß, wenn ein Pabst stürbe, es der Römischen Geistlichkeit, den Grossen, und dem Volcke zwar erlaubt seyn sollte, einen Nachfolger zu erwählen; allein dieser sollte nicht eher eingeweyhet werden, als bis der Kayser nach der alten Gewohnheit seine Einwilligung schriftlich dazu ge-

2. In Chronogr.

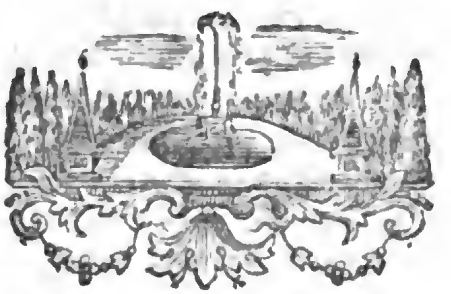
3. In Agathon.

Digitized by Google

geben hätte. Der P. PAGI hält dafür, die Exarchen hätten eine Zeit lang vorher die Macht gehabt, die Wahl des neuen Pabſts zu beſtätigen, ohne ſich wegen dieſer Sache an den Hof zu wenden. Doch ich finde hiervon in den vorhergehenden Zeiten keine bündigen Beweiſe.

* * * \

teinischen als Griechischen Sprache erfahren, in den Kirchen-Gesängen und im Psalm-Singen wohl unterwiesen, ein scharffsinniger Ausleger der heiligen Schrift, welcher dem Volcke das göttliche Wort mit vieler Anmuth, in einem zierlichen Vortrage und mit grossem Eifer auslegte, auch alle seine Zuhörer zur Liebe und zur Ausübung der guten Wercke ermahnte; er war ein Freund der Armen, auf deren Hülfe er jederzeit mit vieler Sorgfalt bedacht war. Wir haben oben bereits von Theodoro, dem Ertzbischoffe zu Ravenna, (welchen VGHELLIVS aus Irrthum Theodosium nennet) geredet, wie er unter dem Pabste Leone dem Andern die wegen der Independentz vom Römischen Pabste mit dem Apostolischen Stuhle entstandene Streitigkeiten beygelegt habe. Der itztgedachte ANASTASIVS bemercket ebenfalls in dem Leben dieses Pabsts Leonis, die Kirche zu Ravenna wäre zu seiner Zeit durch einen Befehl oder ein Decret von dem gnädigsten Fürsten, dem Kayser Constantino, der Einweyhung des Römischen Pabsts wieder unterworffen worden, dergestalt, daß ein jeder neuerwählter Ertzbischoff dieser Kirche nach Rom gehen sollte, um sich daselbst nach altem Gebrauche einweyhen zu lassen. Allein, weil vermuthlich eine andere Gewohnheit, die den Ravennensern nicht anstund, eingeführet war, daß nehmlich ihr neuer Bischoff eine gewisse Summe Geldes zu Rom entrichtete, um das Pallium zu erhalten, so wurde dieser Gebrauch, oder vielmehr dieser Mißbrauch, von dem heiligen Pabste Leone durch ein Decret, welches in dem Archive der Römischen Kirche liegt, abgeschaffet. Der kluge Pabst machte hierauf die Verordnung, es sollte in der Kirche zu Ravenna weder das Gedächtniß-Fest des Ertzbischoffs Mauri gefeyert, noch Seelen-Messe für ihn gelesen werden, weil er in den Spaltungen bis an seinen Tod hartnäckig verharret; und damit er das Aergerniß inskünftige von Grunde aus vertilgen möchte, so verlangte er, das ungerechte Diploma wegen der Independentz, welches dieser Maurus dem Kayser Constantino, oder Constanti, einem Feinde des heiligen Stuhls, abgedrungen hatte, sollte ausgeliefert und zerrissen werden.



ANNVS

Digitized by Google

ANNVS CHRISTI DCLXXXIII. INDICT. XI.

- - - Sedes vacat.
- - - Conſtantini Pogonati Imp. XVI.
- - - Bertharidi Reg. XIII.
- - - Cuniberti Reg. VI.

Denen von dem P. PAGI angeführten Beweiſen zu folge, ſtarb der Pabſt Leo der Andere im Anfange des Julii im gegenwärtigen Jahre. Was den Antritt und das Ende ſeines Pontificats anbetrifft, ſo haben die Gelehrten deßwegen unter einander nicht wenig geſtritten. So viel iſt gewiß, daß daſſelbe von kurtzer Dauer war; er beſaß aber vermuthlich ſolche vortreffliche Eigenſchaften, daß er in die Zahl der Heiligen geſetzt zu werden verdiente. Sein Feſt wird von der Kirche am 28. Junii begangen. Doch dieſes iſt nicht ſein Todes-Tag, wenn wir dem P. PAGI glauben dürfen; denn dieſer meynet, er ſey am 3. Julii in die Herrlichkeit der Seligen verſetzt worden. Der Stuhl des heiligen Petri ſtund hierauf, wie aus verſchiedenen Abſchriften ANASTASII [1] erhellet, eilf Monate und zwey und zwantzig Tage ledig, und die Einweyhung ſeines Nachfolgers gehöret alſo zu dem folgenden Jahre. Obgleich der Urſprung des berühmten Cloſters der heiligen Maria zu Farfa in der Provintz Sabina, welche ehemahls unter dem Hertzogthume Spoleti mit begriffen war, und alſo unter den Longobardiſchen Fürſten ſtund, mit vieler Dunckelheit umgeben iſt; ſo wird es doch nach dem P. MABILLON [2] mir ebenfalls erlaubt ſeyn, allhier davon zu reden. Man hält aus einer dunckeln Tradition dafür, dieſer heilige Ort wäre ſchon vor der Ankunft der Longobarden in Italien erbauet, und damahls zerſtöhret worden, als dieſe fremden Gäſte, welche anfangs nichts als Grauſamkeit von ſich blicken lieſſen, in dieſen Gegenden anlangten. Um dieſe Zeit ſey Thomas, ein Prieſter zu Morienna, und ſehr heiliger Mann, dahin gekommen, und habe einen Göttlichen Trieb bey ſich empfunden, dieſes verlaſſene Cloſter wieder aufzurichten. Allein die Wiederaufbauung deſſelben iſt vermuthlich ſpäter geſchehen, weil wir finden, daß Pharoald der Andere, Hertzog zu Spoleti, welcher dieſes Hertzogthum einige Zeit hernach beherrſchte, dieſen Bau vornehmlich unterſtützet, und durch verſchiedene Geſchencke und Koſten befördert hat. Das alte CHRONICON [3] dieſes berühmten Cloſters iſt von mir in der Sammlung der Scribenten der Italiäniſchen

1. In Leone II.
2. Annal. Benedict. Lib. XVII. cap. 20.
3. CHRONICON FARFENSE Part. II. Tom. II. Rer. Italic.

Digitized by Google

schen Geschichte heraus gegeben worden. In eben dieselbe Zeiten kan man auch den Anfang zu der Stiftung eines andern nicht weniger berühmten Closters in dem Hertzogthume Benevent und in der Provintz Samnio rechnen, welches das Closter des heil. Vincentii zu Vulturno genannt wurde. Doch die würckliche Aufbauung desselben gehöret vermuthlich in den Anfang des folgenden Jahrhunderts, wie aus dem von mir ebenfalls herausgegebenen CHRONICO [4] dieses Closters erhellet. Die Longobarden hatten, wo nicht alle, doch gröstentheils, die Arianische Ketzerey, und zugleich die Abgötterey abgeschworen, und die rechtgläubige Religion angenommen, weswegen der Mönchs-Orden in Italien anfieng zu seinem vorigen Flore zu gelangen, indem die alten Clöster wieder hergestellet, und noch über dieses neue gestiftet wurden, in welchen sich verschiedene in der Christlichen Frömmigkeit und Heiligkeit besonders hervorthaten. In Franckreich, Engelland und Irrland wurde eine gute Zucht in den Clöstern beobachtet, welche Beyspiele viel dazu beytrugen, daß sie auch in Italien erneuert wurde.

* *

ANNVS CHRISTI DCLXXXIV. INDICT. XII.

- - - Benedicti II. Pont. I.
- - - Constantini Pogonati Imp. XVII.
- - - Bertharidi Reg. XIV.
- - - Cuniberti Reg. VII.

Benedictus der Andere, ein Priester und gebohrner Römer, war zum Pabste erwählet worden. Er hatte der Kirche lange Zeit gedienet, und die heil. Schrift fleißig studiret, war ein Freund der Armen, und dabey demüthig, sanftmüthig, geduldig und freygebig. Man glaubt, er sey am 26. Junii des gegenwärtigen Jahrs eingeweyhet worden. Aus ANASTASIO BIBLIOTHECARIO [1] erhellet, daß der Kayser Constantinus die Mallonen (welches Wort noch in der Modenesischen Mund-Art gebräuchlich ist,) oder die Haarlocken seiner Söhne Iustiniani und Heraclii nach Rom geschickt habe, welche von der Römischen Geistlichkeit und von der Armee auf eine feyerliche Art in Empfang genommen wurden. Der Cardinal BARONIVS hält mit Rechte dafür, er habe hierdurch diese Printzen dem Römischen Pabste als adoptirte Söhne angebothen; welche würdige Handlung diesem sehr frommen Kayser höchst anständig ist. Wir werden weiter unten sehen, daß PAVLVS

4. CHRONICON VVLTVRNENSE Part. II. Tom. I. Rer. Italic.

1. In Benedict. II.

Digitized by Google

PAVLVS DIACONVS würcklich zeigt, dieſe Art der Adoption ſey zu dieſen Zeiten gebräuchlich geweſen. Dieſe Handlung könnte auch die Unterwürfigkeit und den Gehorſam dieſer Printzen gegen die Nachfolger des heil. Petri bedeuten, indem ſie ſich, wie Knechte, die Haare abſchneiden lieſſen. Die Heyden waren ebenfalls gewohnt, ſich das Haar abzuſchneiden, und daſſelbe ihren Göttern zu widmen, wodurch ſie an den Tag legten, ſie wären ihre Knechte. Der itzt angeführte ANASTASIVS [2] ſchreibt anderswo ſelbſt, die Ergebenheit des Königs der Bulgarn gegen die heil. Römiſche Kirche ſey ſo groß geweſen, daß er ſich einsmals die Haare abgeſchnitten, ſie den Geſandten des Römiſchen Pabſts gegeben, und ſich erkläret habe, er wolle inskünftige nächſt Gott ein Knecht des heil. Petri und ſeines Statthalters ſeyn. Man kan von dieſer Ehre der Adoption eine Abhandlung des DV CANGE [3] † nachleſen. Eben derſelbe Kayſer Conſtantinus legte noch eine andere vortreffliche Probe ſeiner Ergebenheit und Ehrfurcht gegen die Römiſche Kirche ab. Es gereichte der daſigen Geiſtlichkeit zu einer allzugroſſen Laſt, daß ſie, wie wir oben bemerckt haben, die Erlaubniß, den neuerwählten Pabſt einzuweyhen, von Conſtantinopel erwarten mußte, weil der Römiſche Stuhl deswegen viele Monate hindurch ledig blieb; obgleich der erwählte Pabſt damals ſchon einen nicht geringen Antheil an der Regierung der Kirche hatte. Der redliche Kayſer fertigte ein ſchönes Patent an die ehrwürdige Geiſtlichkeit, an das Volck, und an die glückliche Römiſche Armee aus, worinnen er verſtattete, daß der neuerwählte Pabſt auch ſogleich eingeweyhet werden konnte; welches dieſer groſſen Stadt zu überaus groſſem Vergnügen gereichte.

2. Praefat. ad Concil. VIII.

3. Diſſert. XXII. ad Ioinill.

† Auſſer dem du Cange haben von dieſen Mallonen PITHOEVS *Lib. I. adverſ. c. 1.* CIRONIVS *ad Decretales tit. de Cognat. legali*, und COLERVS *Parerg. c. 7.* fleißig gehandelt. In dem Euchologio Graeco findet man ſo gar pag. 375. eine Formul de primitiis capillorum.

ANNVS

* * * \

* * * \

von einer stillen Aufführung. Als desselben Wahl bekannt wurde, kamen die Magistrats-Personen des Volcks und der Adel sogleich zusammen, ihm ihre Ehrerbietung zu bezeigen. Diese Einigkeit der Geistlichkeit und des Volcks bewog einige Tage hernach auch die gantze Armee, zu der Wahl dieses Cononis ihre Einwilligung zu geben, und das Decret derselben zu unterschreiben, worauf sie so wohl, als die Geistlichkeit und das Volck, Theodoro, dem zu Ravenna wohnenden Exarchen, durch ihre Abgeordneten gewöhnlicher maßen Nachricht davon ertheilten. Wie aus einer Schrift des Ertz-Bischöfflichen Archivs zu Lucca, welches ich bey dem Jahre 688 anführen will, erhellet, so befand sich damals in der itztgedachten Stadt Lucca ein Hertzog, mit Namen Allonisinus, welcher vermuthlich nur Statthalter dieses Orts, keinesweges aber auch von Toscana war, wie FIORENTINI [1] vorgiebt.

In diesem Jahre erfolgte, wie THEOPHANES [2] und ANASTASIVS [3] versichern, zwischen dem Kayser Iustiniano, und Abimelech, dem Califen oder Fürsten der Saracenen, ein Friede auf zehn Jahre. Wie aus ELMACINO [4] erhellet, so waren damals unter dieser Nation viele Streitigkeiten und bürgerliche Kriege. Hierzu kam noch dieses, daß sie von den tapfern Christen, den Mardaiten, die man für die Maroniten hält, und welche auf dem Berge Libanon und in den herumliegenden Gegenden wohnten, beständig heimgesuchet wurden. Dieselben waren den Saracenen fürchterlich geworden, weil sie ihnen vielen Schaden gethan hatten, und ohne Unterlaß in ihre Länder einfielen. Abimelech ließ sich daher mit dem Kayser in Friedens-Unterhandlungen ein, welche auch zu Stande kamen, indem sich der erstere verbindlich machte, dem letztern alle Jahre tausend Solidos aureos, ein Pferd, und einen Sclaven zu liefern; es sollten auch inskünftige die Zölle aus Cypern, Armenien, und Iberien zwischen dem Kayser und dem Fürsten der Saracenen getheilet werden, weil die Saracenen in diesen Provintzen noch immer mächtig waren. Es schien, als wenn dieses für den Kayser ein grosser Vortheil wäre; allein es befand sich bey diesem Frieden eine allzunachtheilige Bedingung, welche dem Christlichen Reiche hernach zu unbeschreiblichem Schaden gereichte; der Kayser sollte nehmlich die Maroniten im Zaume halten, damit sie das Saracenische Reich fernerhin nicht mehr beunruhigten. Iustinianus, welcher dieser Bedingung Gnüge leisten wollte, nahm zwölftausend der tapfersten Maroniten zugleich mit ihren Familien vom Libanon, und schafte sie, zu unglaublichem Nachtheile seiner Staaten, nach Armenien; denn dieses beherzte Volck hielt die Saracenen beständig in Furcht, und hatte viele Saracenische Städte von Mopsvesta bis auf den vierten Theil Armeniens durch seine Streifereyen sehr arm und beynahe unbewohnt gemacht; hingegen da die Macht der Saracenen von der Zeit an in denselben Gegenden keine Hinderniß und keine Beschäftigung mehr fand,

3. In Iohanne V. 4. Hist. Saracen.

ſo fiel ſie die andern Provintzen des Römiſchen Reichs an. ANASTASIVS BIBLIOTHECARIVS [5] und PAVLVS DIACONVS [6] ſetzen hinzu, Iuſtinianus habe, dieſem Frieden zufolge, auch dasjenige Stück von Africa, welches die Saracenen dem Römiſchen Reiche abgenommen hatten, wieder bekommen. THEOPHANES gedenckt nichts hiervon, meldet aber, Iuſtinianus habe, als ein unvorſichtiger junger Herr, ohne ſeine alten Räthe allein regieren wollen, und deswegen ſolche Entſchlieſſungen gefaſſet, welche hernach zum Schaden des Reichs ausgeſchlagen. Perſien hatte wider den Abimelech rebellirt, und ein gewiſſer Mucarus maſſete ſich die Herrſchaft dieſes Reichs an. Zu Damaſcus war ebenfalls ein Aufſtand erregt worden. Iuſtinianus, der die Saracenen in ſo verwirrten Umſtänden erblickte, wollte den mit ihnen geſchloſſenen Frieden nicht länger halten. Er ſchickte daher ſeinen General Leontium mit einer Armee ab, welcher alle in Armenien befindliche Araber tödtete, dieſe Provintz eroberte, auch Iberien, Albanien, Bulcacien und Medien einnahm; er brachte ferner aus dieſen Provintzen einen groſſen Tribut zuſammen, und ſchickte dem Kayſer einen überaus groſſen Schatz. Jedermann mochte vielleicht ſein Vergnügen darüber bezeigen; allein ſie lernten mit der Zeit die unbedachtſame Aufführung ihres Kayſers einſehen.

* *

ANNVS CHRISTI DCLXXXVII. INDICT. XV.

- - - Sergii Pont. I.
- - - Iuſtiniani II. Imp. III.
- - - Bertharidi Reg. XVII.
- - - Cuniberti Reg. X.

Der Pabſt Conon regierte die Kirche Gottes nicht länger, als eilf Monate, indem er ebenfalls ſehr alt und meiſtentheils kranck war. Er ſtarb am 21. September. ANASTASIVS BIBLIOTHECARIVS [1] beſchuldigt dieſen Pabſt einer Unvorſichtigkeit, weil er die Römiſche Geiſtlichkeit nicht hätte zu Rathe ziehen wollen. Denn da, nach des Cardinals BARONII Meynung, Theophanes, der Patriarche zu Antiochien, geſtorben war, ſo ſetzte der Pabſt, auf Anrathen boßhafter Perſonen, Conſtantinum, einen Diaconum der Kirche zu Syracus, und damaligen Rectorem Patrimonii Eccleſiae Romanae in Sicilien, an deſſen Stelle, ſchickte

5. In Iohanne V. 6. Lib. VI. cap. 11.

Digitized by Google

schickte ihm auch zu dem Ende das Pallium. Wie man aber befand, daß derselbe ein zanksüchtiger Mann war, der sich zu nichts weiter schickte, als Uneinigkeiten zu erregen und zu unterhalten, so wurde er von den Kayserlichen Ministern, welche damals Sicilien regierten, ins Gefängniß gelegt. Doch der Cardinal BARONIVS ist hier einer verfälschten Abschrift ANASTASII gefolgt. Dieser Geschichtschreiber hat nicht gesetzet, ex immissione malorum hominum Antiochiae Ecclesiasticorum, sondern & antipathia Ecclesiasticorum. Es stund damals nicht bey den Päbsten, die Patriarchen zu Antiochien einzuweyhen. ANASTASIVS sagt nichts mehr, als dieses, Conon habe denjenigen Constantinum zum Rectore Patrimonii Ecclesiae Romanae in Sicilien bestellt, welcher durch seine übele Aufführung hernach demjenigen Schande machte, der ihn für sich allein, ohne die Geistlichkeit dabey um Rath zu fragen, erwählet hatte. Da in diesem Jahre ferner der Exarche Theodorus zu Ravenna starb, und auch daselbst begraben wurde, wie wir bereits oben aus AGNELLO, einem alten Verfasser der Lebens-Beschreibungen der Ravennensischen Ertz-Bischöffe, gezeigt haben; so schickte der Kayser Iustinianus den Patricium Iohannem, mit dem Zunahmen Platyn, ab, diese Würde an des vorigen Stelle zu bekleiden. Er kam noch bey des Pabsts Cononis Lebzeiten nach Ravenna. Dieser Pabst lag damals kranck, und der Archidiaconus Paschalis, welcher aus einem blinden Ehrgeitze nach der Päbstlichen Würde strebte [2], schickte sogleich eine vertraute Person an diesen neuen Exarchen, damit er ihn, in Ansehung der Wahl, auf seine Seite bringen möchte, und brauchte hierzu das kräftige Mittel des Goldes, das sonst bey dergleichen Gelegenheiten verflucht ist. Dieses war schon zureichend, den Exarchen dahin zu bewegen, daß er denen von ihm zur Regierung der Stadt Rom abgeordneten Officiers Befehle zuschickte, diesen Archidiaconum nach des Pabsts Tode zu erwählen. Da also die Geistlichkeit und das Volck zusammen kam, in der Absicht, einen neuen Pabst zu wählen, so fielen auf der einen Seite die Stimmen auf Paschalem; die andern aber wollten den Ertz-Priester Theodorum zum Pabste haben. Hieraus entstunden gewaltige Spaltungen. Theodorus bezeigte sich hierbey sorgfältiger, und nahm den innern Theil des Lateranischen Palastes ein; Paschalis hingegen verstärckte sich in dem auswendigen Theile, und jede Parthey bemühete sich, der andern überlegen zu seyn. Die Verständigsten unter den Römern, nehmlich die vornehmsten öffentlichen Ministers und Officiers, desgleichen der gröste Theil der Geistlichkeit, und eine grosse Anzahl Bürger, welche mit dieser ärgerlichen Trennung übel zufrieden waren, vereinigten sich hierauf mit einander, giengen in den heil. Palast, und berathschlagten sich daselbst, wie der Sache möchte abgeholfen werden; wobey der Schluß dahin ausfiel, man wollte eine dritte Person erwählen.

Sie

1. In Sergio.

2. ANASTASIVS BIBLIOTHEC. in Sergio.

Digitized by Google

Sie erwählten daher mit allgemeiner Einſtimmung Sergium, der aus Antiochien gebürtig, und zu Palermo gebohren war, einen damaligen Prieſter und Pfarrer zu St. Suſanna ad duas Domos; ſie nahmen denſelben mitten aus dem Volcke heraus, führten ihn in die Capelle des heil. Märtyrers Caeſarii, welche ſich in dieſem heil. Palaſte befand, und brachten ihn von daraus unter groſſen Zurufungen mit Gewalt in den Lateraniſchen Palaſt. Kaum war er daſelbſt hineingekommen, als ſich der Ertz-Prieſter Theodorus beruhigte, ihm entgegen lief, ihnen ſeine Ehrerbietung zu bezeigen, und ihn zu küſſen. Der Archidiaconus Paſchalis hingegen that ſolches nicht. Er widerſetzte ſich, ſo lange er konnte; endlich aber gieng er aus Zwange und voller Beſchämung zu ihm, und erkannte ihn für ſeinen Herrn. Unterdeſſen hatte er dem Exarchen Iohanni, von dem, was vorgegangen, ingeheim Nachricht gegeben, und ihn inſtändig erſuchet, nach Rom zu kommen, weil er ſich ſchmeichelte, er würde durch deſſen Beyſtand diejenige Würde erlangen, deren er ſich durch das Laſter der Simonie mehr als zu unwürdig gemacht hatte. Der Exarche kam würcklich nach Rom, und zwar ſo heimlich, daß die Römiſche Militz nicht einmal Zeit hatte, ihm bis an den gewöhnlichen Ort entgegen zu gehen, ſondern ſie war kaum aus Rom heraus, als ſie ihn erblickte. Da der Exarche ſahe, daß er die Wahl Sergii, welche mit Genehmhaltung aller Stände geſchehen war, nicht hintertreiben konnte, war er nicht wenig darüber erbittert, weil er die hundert Pfund Goldes verlohr, welche ihm von dem Archidiacono Paſchali verſprochen worden. Doch der laſterhafte Mann erfand ſogleich ein anderes Mittel, indem er nehmlich die Wahl nicht eher billigen wollte, als bis man ihm die itztgedachte Summe bezahlet hätte. Obgleich Sergius dawider einwendete, man wäre zu dieſer Zahlung nicht verbunden; ſo mußte man dennoch die bey dem Grabe des heil. Petri hangende Leuchter und Cronen verſetzen, um den ſchändlichen Geitz dieſes Kayſerlichen Miniſters mit hundert Pfund Goldes zu befriedigen. Der Archidiaconus Paſchalis wurde nicht lange hernach wegen einiger Zaubereyen und Beſchwörungen vor Gerichte gezogen, abgeſetzt, und in ein Cloſter geſteckt, allwo er fünf Jahre hernach in Unbußfertigkeit ſtarb. Der Kayſer Iuſtinianus begab ſich in dieſem Jahre nach Armenien, und nahm daſelbſt die vom Berge Libanon vertriebenen Maroniten in Empfang, ohne dabey zu erkennen, daß er die Gräntzen ſeines Reichs der ſtärckſten Schutzwehr gegen die Saracenen beraubt hatte. Er begieng hierauf eine Unvorſichtigkeit nach der andern, und brach den Frieden, den ſein Vater mit den Bulgarn gemacht hatte. Der junge ehrgeitzige Kayſer bildete ſich ein, er würde ſowohl dieſes Volck, als die benachbarten Sclavonier, mit leichter Mühe unter das Joch bringen können; und machte zu dem Ende auf das künftige Jahr gewaltige Zurüſtungen. Ob der Ausgang mit ſeiner Einbildung übereingeſtimmt habe, davon werden wir bald hernach überführet werden. In dem gegenwärtigen Jahre nahm in

1. Lib. VI. cap. 37.

2. Memor. di Matilde Lib. III. p. 4.

Digitized by Google

in Syrien eine so entsetzliche Theurung überhand, daß sehr viele Personen in die Länder des Römischen Reichs flüchteten, damit sie nicht Hungers sterben möchten. Pipinus von Heristall, mit dem Zunahmen der Fette, bemächtigte sich nach einem über Theuderichen den Andern, König in Franckreich, erhaltenen Siege der Fränckischen Monarchie, unter dem Titel eines Maioris Domus; er ließ nehmlich den Königen nur den Nahmen und den Schein eines Königs, und behielt die gantze Herrschaft für sich. Er fieng daher an, den Königen von der Merovingischen Linie eine beständige Wache zu halten, damit sie sich in keinem Stücke ihres Ansehens bedienen möchten. Diese ungerechte Anmaßung der Königlichen Gewalt dauerte so lange, bis ein anderer Pipinus, des itzterwähnten Enckel, als Maior Domus auf den Königlichen Thron von Franckreich stieg, wie wir hernach zeigen wollen.

* * * \

des 686. Jahrs. Es iſt aber gar nicht zu glauben, daß, wenn Bertharidus damahls am Leben geweſen, ſein Sohn Cunibert ein Diploma ſollte ausgefertiget haben, ohne den Nahmen ſeines Vaters darüber zu ſetzen, wie es doch gewöhnlicher maſſen hätte geſchehen müſſen, weil Bertharidus der wahre Regent war. Es ſcheint alſo beynahe gantz gewiß zu ſeyn, daß der König Bertharidus noch vor dem November des 686. Jahrs geſtorben. Hierzu kömmt noch dieſes, daß man in der alten von mir heraus gegebenen Chronicke der Longobardiſchen Könige [4], welche um das Jahr 883. verfertiget worden, die Worte lieſet, Bertharis habe ſechzehn, keinesweges aber ſiebenzehn oder achtzehn Jahre regieret, wie in den Abſchriften PAVLI DIACONI ſteht, und folglich fällt ſein Tod in das itzgedachte 686. Jahr. Dem ſey aber, wie ihm wolle, ſo glaube ich doch, daß PAGI zu weit geht, wenn er ihn in das 691. Jahr ſetzet. Unterdeſſen aber überlaſſe ich es den Leſern, eine Meynung zu erwählen, die ihnen am beſten gefällt, und füge nur dieſes noch hinzu, daß Bertharidus nach ſeinem Abſterben in die Kirche St. Salvator, welche ſein Vater, der König Aribert, auſſerhalb Pavia erbauet hatte, begraben wurde. Dieſer König hinterließ bey den Nachkommen ein rühmliches Andencken, weil die Gottesfurcht, die Sanftmuth und Demuth ſeinen Thron gezieret hatten. Seine Unterthanen konnten ſich würcklich unter ſeiner Regierung einer vollkommenen Ruhe erfreuen. Er war von einer ſchönen und völligen Leibesgeſtalt. Sein Sohn Cunibert, der bereits im Jahre 678. zum Könige war erkläret worden, behielt die Regierung allein, und gab ſeinem Vater in der Gütigkeit und Sanftmuth nichts nach, auſſer, daß er ein groſſer Liebhaber des Weins geweſen zu ſeyn ſcheint. Er vermählte ſich mit Hermelinden, eines Angel-Sächſiſchen Königs in Engelland Tochter. Die wilde Nation der Bulgaren, welche aus der Tartarey † gekommen war, und deßwegen auch zu den Hunnen gerechnet wird, weil alle Tartern ſo genannt wurden, hatte, wie wir oben gezeigt, denjenigen Theil des Landes eingenommen, den die Sclavonier zwiſchen Pannonien und Thracien diſſeits der Donau bewohnten, und ihre Macht war ſo groß, daß der Kayſer Conſtantinus Pogonatus genöthiget ward, von ihnen, unter Verſprechung eines jährlichen Geſchencks, den Frieden zu erkauffen. Der Kayſer Iuſtinianus, welcher noch von der Jugend-Hitze eingenommen war, und ſich dabey nicht von der Klugheit, einer ſehr ſeltenen Tugend junger Leute, regieren ließ, nahm ſich vor, dieſes Weſpen-Neſt rege zu machen [5]. Er brach daher in dieſem Jahre mit einer anſehnlichen Armee gegen die Bulgarey auf. SIGEBERTVS [6], welchem der P. PAGI [7] folgt, rechnet dieſe Unternehmung zum folgenden Jahre. Die Barbarn kamen

4. Antiquitat. Italic. T. IV. p. 943.

† Ihren Nahmen ſollen ſie von dem Fluſſe Wolga, an welchem ſie gewohnet, erhalten haben. Sie ſtifteten mit der Zeit ein groſſes Reich zu beyden Seiten der Donau. An der einen begriff es einen Theil von Dacien, und dem Lande der Geten; an der andern die Provintz Myſien; auf welcher jetzund der Nahme der Bulgarey alleine hafftet. Die alten Einwohner des zu erſt benannten Theils der heutiges Tages die Wallachey heiſſet, ſind die Vlahi geweſen, und reden eine Art von Latein, wie es vormahls

men ihm entgegen, wurden aber zurück getrieben. Der Kayser setzte seinen Weg bis nach Salonichi fort, und bekam eine unzählige Menge Sclavonier in seine Gewalt, welche vor der Ankunft der Bulgaren über dieses Land geherrschet hatten. Ein Theil von denselben wurde mit Gewalt weggenommen; die andern aber ergaben sich freywillig, weil ihnen das Joch der Bulgaren nicht anstunde. Iustinianus schickte also diese Leute nach Asien, und ließ ihnen jenseit des Hellesponts in Troas Wohnungen anweisen. Doch die Bulgaren, welche sich nicht unterfiengen, im freyen Felde zu fechten, warteten in den engen Päſſen auf den Gebürgen, bis der Kayser zurück kehrte, allwo sie seine Armee angriffen, und dieselbe nach einer grossen Niederlage dergestalt in die Enge trieben, daß der Kayser selbst mit vieler Mühe dieser Gefahr entkommen konnte. Persien wurde in diesem Jahre von Abimelech, dem Fürsten der Saracenen, von neuem unter das Joch gebracht.

* * * \

vom PAGI getadelt, daß er dieſen König Ceadvalla Theodaldum genannt. Allein der P. PAGI irret ſich, weil in den beſten Abſchriften PAVLI DIACONI, die er aber nicht zu Rathe gezogen, dieſer König Cedoaldus genennet wird. BEDA[a] nennet ihn Ceduald, und auf ſeiner Grabſchrift heißt er Ceadual, weiter unten aber Cedoald, welches eben der Nahme iſt, den ihm PAVLVS DIACONVS im Lateiniſchen beylegt. Dieſer rechtſchaffene König empfieng nach ſeiner Ankunft zu Rom, am Sonnabende in der Charwoche, die heilige Taufe aus den Händen des Pabſts Sergii, und bekam den Nahmen Petrus. Kurtz darauf aber ward er kranck, und noch vor dem Sonntage Quaſimodogeniti, am 20. April, zu Belohnung ſeiner rühmlichen Bekehrung, von Gott in ein beſſeres Leben verſetzt. PAVLVS DIACONVS führet ſeine Grabſchrift an.

* * * \

derselbe hörte, daß der Tyrann den Königlichen Palast eingenommen hatte, er aber seiner Kirche durch seine Nachläßigkeit keinen Schaden zuwachsen lassen wollte, ließ er ihn durch seinen Diaconum Thomam, einen klugen und rechtschaffenen Geistlichen, seiner Ergebenheit versichern, und schickte ihm zugleich die Benediction seiner heiligen Kirche, oder das gesegnete Brodt. Dieses Wort Benediction ist in der itzt angeführten Bedeutung noch in Garfagna, einer jenseit des Apenninischen Gebürges liegenden Provintz des Hertzogs zu Modena, gebräuchlich, desgleichen auch zu Modena, wo es aber in das Wort Bendellòn verwandelt worden. Als Alachis erfuhr, daß der Diaconus sich in dem Vorzimmer befände, ließ er, als ein Mann, der den Priestern und Geistlichen gar nicht gewogen war, eine unflätige Frage an ihn ergehen, die der Diaconus aber klüglich beantwortete. Endlich ließ er ihn hinein kommen, und nachdem er auf eine harte und schimpfliche Art mit ihm geredet hatte, beurlaubte er ihn wieder. Die Nachricht von diesem unanständigen Bezeigen breitete sich unter der gantzen Geistlichkeit aus; jederman aber fieng an, sich vor dem Tyrannen zu fürchten, und ein Verlangen zu bezeigen, daß der gute König Cunibert wieder auf den Thron gelangen möchte. Gott verstattete es auch würcklich nicht, daß dieser grausame Mann den unrechtmäßiger Weise an sich gerissenen Zepter lange behielt. Als Alachis einsmahls auf einem Tische Solidos aureos zählte, so fiel ihm ein Drittheil von einem Solido auf die Erde. Der Sohn des obgedachten Aldonis, ein junger Knabe, der vermuthlich Hof-Page war, hub ihn sogleich auf, und stellte ihm denselben zu. Alachis ließ sich hierbey gegen den Knaben vernehmen: „O dein „Vater hat noch mehrere dergleichen, und es soll, so Gott will, nicht lange währen, „so muß er mir sie hergeben.„ Da der Knabe Abends nach Hause kam, und von seinem Vater gefragt wurde, was der König denselben Tag gesagt hätte, so erzählte er ihm die itzt angeführten Worte, welche ihm zur guten Warnung dienten, sich vor den boßhaften Absichten des undanckbaren Tyrannen in Acht zu nehmen. Nachdem er die Sache seinem Bruder Grausoni anvertrauet, berathschlagten sie sich mit ihren Freunden, wie sie sich dabey verhalten wollten, und ergriffen folgendes Mittel: Sie verfügten sich zum Alachis, stellten ihm vor, die Stadt wäre ziemlich ruhig, und das Volck vollkommen getreu, man habe sich auch vor dem von aller Welt verlassenen Trunckenbolde Cuniberto nicht zu fürchten; er könnte daher auf die Jagd gehen, und sich mit seinen jungen Herren eine Lust machen, sie wollten unterdessen zugleich mit andern ihm getreuen Leuten die Stadt bewachen, versprachen auch, ihm in kurtzem Cuniberti Kopf zu bringen. Dieses Netz wurde nicht vergebens aufgestellt.

Alachis gieng aus der Stadt Pavia in den sehr grossen Wald bey Fiume oder Castello, welcher Ort sonst Urba hieß, heut zu Tage aber Orba genannt wird, und

a. Lib. V. cap. 38. et seq.

fieng daſelbſt an, ſich einen vergnügten Tag zu machen. Aldo und Grauſo begaben ſich unterdeſſen in verſtellter Kleidung nach dem Lago di Como, ſetzten ſich auf ein Fahrzeug, ſtellten ſich in der Inſel vor den König Cunibert, fielen ihm zu Fuſſe, bekannten ihren Fehler, gaben ihre Reue darüber zu erkennen, und nachdem ſie ihm erzählet, wie der Tyrann ihren Untergang beſchloſſen hätte, ſo offenbahrten ſie ihm ihr Vorhaben, ihn wieder auf den Thron zu ſetzen. Sie verpflichteten ſich mit den theuerſten Eydſchwüren dazu, und beſtimmten den Tag, an welchem Cunibert zu Pavia erſcheinen möchte, allwo ihm die Thore offen ſtehen ſollten. Dieſes geſchahe auch würcklich. Cunibert wurde ohne Schwierigkeit aufgenommen, und verfügte ſich gerades Weges in ſeinen Palaſt. Die Nachricht hiervon breitete ſich, ſo zu ſagen, in einem Augenblicke durch die gantze Stadt aus; und die Bürger ſo wohl als vornehmlich der Biſchoff und die Prieſter und Geiſtlichen, desgleichen junge und alte Perſonen, kamen voller Thränen und mit unausſprechlicher Freude gleichſam um die Wette dahin gelaufen, konnten ihn nicht gnug umarmen, und Gott für ſeine Zurückkunft dancken. Der gute König Cunibert tröſtete ſie, und küſſete die Vornehmſten unter ihnen. Alachis erhielt bald Nachricht, daß Aldo und Grauſo ihr Wort gehalten, und nicht nur den Kopf, ſondern auch den gantzen Cörper Cuniberts nach Pavia gebracht hätten, und daß ſich derſelbe im Palaſte befände. Alachis gerieth darüber wider Aldonem und Grauſonem in Wuth, gieng ohne den geringſten Zeitverluſt nach Placentz, und von daraus nach Auſtrien, keinesweges aber nach Iſtrien, wie in einigen Abſchriften PAVLI DIACONI ſteht, die von denen verfälſcht worden, welche der damahligen Zeiten nicht kundig geweſen. Denn das zwiſchen Mitternacht und Morgen gelegene Longobardiſche Reich wurde damahls Auſtrien genannt, um es von dem Abendländiſchen Theile der Lombardey, welcher Neuſtrien hieß, zu unterſcheiden; auf eben die Weiſe, wie die Francken den Abendländiſchen und Oeſtlichen Theil ihres weitläuftigen Reichs Neuſtrien und Auſtrien oder Auſtraſien nannten. Man findet daher dieſes Neuſtrien und Auſtrien in den Geſetzen der Longobarden [2], wie ich in den Anmerckungen zu dieſen Geſetzen gezeigt habe.

Nachdem Alachis in dem Longobardiſchen Auſtrien angekommen war, ſo gewann er die Städte, wo er durchzog, theils durch Güthe, theils durch Gewalt. Die Einwohner zu Vicentz widerſetzten ſich ihm zuerſt; er führte ſie aber mit gewaffneter Hand auf andere Gedancken, und zog ſie mit ins Bündniß. Er kam nach Trivigi und andern Städten in derſelben Gegend, welche er alle auf ſeine Seite brachte. Hierauf fieng er an, ein Kriegsheer zu verſammlen, und auf Cuniberten loßzugehen, und da er erfuhr, daß die Einwohner von Cividale di Friuli Cuniberten zu Hülfe zogen, ſo verfügte er ſich an die Brücke über den Fluß Livenza, der acht und viertzig Meilen

2. Part. I. Tom. I. Rer. Italic.

Digitized by Google

Meilen von Cividale entfernt war, woselbst er die nach und nach ankommenden Leute zwang, ihm ihren Beystand mit einem Eyde zu versprechen, und ließ nicht zu, daß jemand von ihnen zurück kehrte, und denen, so noch ankommen sollten, von diesem Betruge Nachricht geben könnte. Mit einem Worte, Alachis brach mit dem gantzen Kriegsheere aus dem Longobardischen Austrien nach Pavia auf. Bey dem Übergange über den Fluß Adda aber fand er Cuniberten, der ihm mit seiner Armee entgegen kam; beyde Kriegsheere lagerten sich in den Feldern von Coronata einander gegen über. Dieser Ort lag gegen Como zu, keinesweges aber bey Pavia, wie einige Scribenten von Pavia meynen, und heißt noch heute zu Tage Corna. Cunibert, welcher das Blut seiner Leute nicht gern vergiessen wollte, ließ den Alachis zu einem Zweykampfe heraus fordern. Allein Alachis schlug solchen aus. Da nun einer von seinen Leuten, ein gebohrner Toscaner, aufstund, und sagte, er wunderte sich, warum ein so kriegerischer und tapferer Herr sich mit Cuniberten nicht schlagen wollte? antwortete Alachis, Cunibert wäre zwar ein Trunckenbold und ein einfältiger Tropf, dem aber ungeachtet erinnerte er sich, daß, da sie noch beyde jung gewesen, in dem Palaste zu Pavia sich Schöpse von ausserordentlicher Grösse befunden, welche Cunibert mit einer Hand bey der Wolle am Rücken angefaßt, und in die Höhe gehoben hätte, welches er, nehmlich Alachis, nicht thun können. Der Toscaner, so dieses hörte, sagte hierauf, wenn er sich mit Cuniberten nicht schlagen wollte, so wäre er auch nicht gesonnen, für ihn zu fechten; worauf er entflohe, und zu Cuniberten gieng, welchem er die vorgefallene Sache erzählte. Man both also einander eine allgemeine Schlacht an, und beyde Kriegsheere machten sich zum Treffen fertig. Ehe es aber zum Angriffe kam, sagte Zeno, ein Diaconus der Kirche zu Pavia, und Aufseher der von der Königin Gundeberg erbaueten Kirche des heiligen Johannis des Täufers, ein Mann, der den König Cunibert zärtlich liebte, und befürchtete, er möchte in der Schlacht bleiben: Weil ihrer aller Leben auf der Wohlfarth des Königs beruhete, und er besorgte, wenn Cunibert zum Unglücke umkommen sollte, der grausame Tyrann möchte sie alle nach tausend erlittenen Martern hinrichten lassen; so wollte er ihm rathen, er möchte ihm seine Waffen, und sein Oberkleid leihen; weil man bey dem Tode eines solchen Mannes, wie er wäre, nichts verliehren würde; käme er aber davon, so würde es ihm zu desto grösserem Ruhm gereichen, daß er vermittelst eines seiner Diener gesiegt hätte. Cunibert trug Bedencken, diesen Rath anzunehmen, er wurde aber von seinen getreuesten Leuten mit Thränen so lange darum gebethen, bis er endlich einwilligte, und seine Waffen dem Diacono überließ, welcher seinen Stand aus den Augen setzte, und sich von einer unvorsichtigen Liebe verblenden ließ, um sich an die Spitze der Armee zu stellen. Da er nun dem Könige in der Leibes-Gestalt gleich sahe, hielten ihn alle für Cuniberten. Die Schlacht nahm hierauf ihren Anfang, und es wurde auf beyden Seiten mit grosser Tapferkeit gefochten. Alachis, der den Sieg für gewiß hielt, wenn es ihm nur gelingen sollte,

Cuni-

Digitized by Google

Cuniberten zu tödten, fiel ihn mit ſo vielen Leuten an, daß er ihn zu Boden warf; doch da er ihm den Helm abnehmen ließ, um ihm den Kopf abzuſchlagen und auf eine Stange zu ſtecken, fand er, daß er nicht Cuniberten, ſondern einen Geiſtlichen getödtet hatte; wobey er auf eine gantz unſinnige Art ſchrie: „Ach, wir haben bisher noch „nichts gethan; allein, wenn mir Gott den Sieg verleihet, ſo thue ich ein Gelübde, einen „Brunnen † mit Naſen und Ohren der Geiſtlichen auszufüllen.„ Dieſe Vorſichtigkeit, die Königlichen Waffen einer Privat-Perſon bey der Schlacht zu leihen, wurde nach der Zeit auch von einigen Königen in Sicilien beobachtet. Das Gerüchte, welches ſich von dem Tode Cuniberts ausbreitete, machte, daß ſeine Armee anfieng, ſich zurück zu ziehen, und ſie ſtund ſchon im Begriffe, die Flucht zu ergreiffen, als Cunibert das Viſier aufhob, ſich ſeinen Leuten zeigte, und ſie dadurch wieder behertzt machte. Die feindliche Armee war ebenfalls ſtehen geblieben, weil ſie überzeugt war, daß ſie nichts gewonnen hatte. Man ſtellte alſo die Soldaten auf beyden Seiten wieder in Schlacht-Ordnung, und ſie ſtunden ſchon im Begriffe, mit einander ins Handgemenge zu gerathen, als Cunibert dem Alachis von neuem ſagen ließ, er ſollte nicht ſo viele Leute auf die Schlachtbanck liefern, ſondern lieber mit ihm allein fechten. Die Soldaten der feindlichen Armee ermahnten den Tyrannen, er ſollte den ihm angebothenen Zweykampf annehmen; er antwortete aber, er erblickte in den Standarten Cuniberts das Bild des heiligen Ertz-Engels Michael, vor welchem er ihm den Eyd der Treue geleiſtet hätte. Einer von ſeinen Leuten antwortete ihm hierauf hitzig: „Herr, du erblickeſt die Standarte aus „Furcht, es iſt aber nicht mehr Zeit, dergleichen Uberlegungen anzuſtellen.„ Die Schlacht gieng alſo wieder an, und es wurde auf beyden Seiten viel Blut vergoſſen. Endlich aber ſtürtzte der Tyrann Alachis nach vielen empfangenen Wunden todt zur Erde nieder, und ſeine Armee ergriff die Flucht, jedoch mit wenigem Vortheile; denn diejenigen, welche den Schwerdtern entgiengen, kamen in dem Fluſſe Adda um ihr Leben. PAVLVS DIACONVS ſaget ſeiner Vater-Stadt zu Ehren, die Truppen von Cividal di Friuli wären bey dieſer Schlacht nicht zugegen geweſen; denn weil ſie den Alachis aus Zwange gehuldiget, ſo hätten ſie weder ihm noch Cuniberten beyſtehen wollen, ſondern wären nach Hauſe gegangen, als die Schlacht ihren Anfang genommen. Der König Cunibert kehrte nach dieſem glücklichen Siege gantz vergnügt und im Triumphe nach Pavia zurück, allwo er dem verblichenen Cörper des Diaconi Zenonis vor der Thüre der Kirche des heiligen Johannis des Täufers ein prächtiges Grabmahl aufrichten ließ.

† Welches ſonſt auch wohl eher geſchehen ſeyn mag. Zum wenigſten ſollen die Einwohner von Champagne einſt einen groſſen Haufen Burgunder, ſo einen Einfall in ihr Land gethan hatten, in Stücken zerhauen, eingeſaltzen und in einem Brunnen eingepöckelt haben. Vielleicht ſind die Burgunder daher Bourguignons ſalez genannt worden, in den alten Frantzöſiſchen Reimen:

Bourguignons ſalez
L'Epée au coté;
La barbe au menton
Saute Bourguignon.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCXCI. INDICT. IV.

- - - Sergii Pont. V.
- - - - Iuſtiniani II. Imp. VII.
- - - Cuniberti Reg. XIV.

Der Kayſer Iuſtinianus ſuchte in dieſem Jahre aus Unbedachtſamkeit einen Vorwand, um den zum Ruhme und Vortheile des Römiſchen Reichs mit den Saracenen geſchloſſenen Frieden zu brechen. Abimelech, ihr Calife oder Fürſt, hatte, nach THEOPHANIS [1] Zeugniſſe, bereits alle ſeine Rebellen zu Paaren getrieben, und aus ELMACINO [2] erhellet, daß er ſich im October des vorhergehenden Jahrs der Stadt Mecca in dem glückſeligen Arabien bemächtiget, an welchem Orte, wenn man dem P. PAGI [3] glauben darf, das Grab Mahomets zu ſehen iſt. Doch PAGI hat ſich hier von den Meynungen des gemeinen Haufens mit fortreiſſen laſſen; denn man weiß aus bewährtern Nachrichten, daß dieſer berühmte Betrüger zwar zu Mecca gebohren, (aus welcher Urſache die Muſelmänner ſo groſſe Ehrerbietung gegen dieſe Stadt haben,) hernach aber zu Medina, einer andern Stadt in Arabien, begraben worden †, und keinesweges in einem eiſernen Sarge, der von einem Diamanten in der Luft erhalten würde, wie die Mährgen gewiſſer Reiſenden vorgeben. Abimelech war geneigt, Friede zu halten; der junge Kayſer aber wollte ihn dennoch brechen. Da Abimelech ihm den bedingten Tribut in neugeprägtem Gelde, welches im Schlage von dem vorhergehenden unterſchieden war, überſchickte, weigerte ſich Iuſtinianus, es anzunehmen. Der ſchlaue Calife ſtellte ſich furchtſam an, und erſuchte ihn, er möchte noch ferner den Frieden halten, und das Gold annehmen; der Kayſer hingegen wurde darüber immer trotziger, und glaubte, dieſe Bitte geſchähe aus Zaghaftigkeit. Er faßte noch einen andern Entſchluß, der eben ſo

1. In Chronogr.
2. Hiſtor. Saracen.
3. Critic. Baron. ad hanc annum.

† Eine Jüdin, Nahmens Zaïnachi wollte wiſſen, ob Mahometh auch würcklich die Gabe der Weiſſagung hätte, und ſetzte ihm deswegen eine vergiftete Schöps-Keule vor. Mahometh hatte den erſten Biſſen davon bereits im Munde, wie er gewahr ward, daß es mit dieſem Braten nicht richtig wäre. Den Biſſen ſelbſt zog er zwar wieder aus dem Munde heraus; aber der Gifft war ihm ſchon ins Blut getreten. Nicht lange hernach fiel er daher in ein ſtarckes Fieber, und forderte währender Hitze Dinte und Feder, weil er ein Buch ſchreiben wolte, deſſen Leſung ſeine Schüler vor allem Irrthum bewahren ſolte. Aber Omar verboth ihm Dinte und Feder zu geben, und ſagte, der Alcoran wäre allein hinlänglich, Mahometh aber wäre ſo kranck, daß er nicht wüßte, was er ſagte. Alſo ſtarb Mahometh zu Medina, und ward auch daſelbſt begraben. BOVLAINVILLIERS vie de Mahomed pag. 422. ſeqq.

Digitized by Google

ſo unbeſonnen war, als die andern. Da die Einwohner in der Inſel Cypern den Einfällen der Saracenen allzuſehr unterworfen waren, gerieth er auf den Einfall, ſelbige alle an einen andern Ort hinzuſchaffen. Eine groſſe Anzahl von dieſen Leuten litte Schiffbruch, oder ſtarb an Kranckheiten; andere aber wurden mit ihren Biſchöffen in die Provintz Helleſpont gebracht; einige entflohen und giengen wieder nach Hauſe, wodurch dieſe glückſelige Inſel der Willkühr der Feinde des Chriſtlichen Namens überlaſſen wurde. Man hält dafür, Theodorus, der Ertzbiſchoff zu Ravenna, ſey in dieſem Jahre geſtorben; ſein Nachfolger war Damianus, welcher zu Rom eingeweyhet wurde. AGNELLVS [4], ein Ravennenſiſcher Scribent, der vor neunhundert Jahren gelebt, beſchreibt denſelben als einen ſehr demüthigen, leutſeligen und ſo frommen Mann, daß, als ein krancker Kind, welches ihm die Mutter gebracht, daß er es firmeln ſollte, geſtorben war, er Gott ſo inſtändig gebethen habe, daß er es ſo lange wieder lebendig gemacht, bis er ihm die Firmelung ertheilet hatte. Um dieſe Zeit kam der kleine Johannes, deſſen wir oben bey dem Jahre 679 gedacht, wieder nach Ravenna. Er war zu den höchſten Stellen in der Kayſerlichen Cantzeley gelangt, und zeigte ſeine Geſchicklichkeit auch in gantz Italien. In dieſem Jahre ſtarb auch Theuderich der dritte, ein König der Francken; welches er aber nur dem Namen nach war; denn die Königliche Gewalt ſtund allein bey Pipino dem fetten, ſeinem Maiori domus. Vermuthlich wurde auch in dieſem Jahre zu Conſtantinopel von den Griechen das Concilium Trullanum gehalten, welches deswegen ſo heißt, weil man in dem gewölbten Saale des Kayſerlichen Palaſtes zuſammen kam. Auf demſelben wurden viele Canones und Decrete in Anſehung der Kirchenzucht, wie man ſagte, zur Ergäntzung der fünften und ſechſten allgemeinen Kirchen-Verſammlung gemacht, auf welcher kein Canon wegen der Kirchenzucht war bekannt gemacht worden. Man findet keine Spuren, daß der Römiſche Pabſt einige wohl unterrichtete Geſandten mit Fleiß auf dieſe Kirchen-Verſammlung geſchickt habe; und obgleich ANASTASIVS [5] ſchreibt, die Geſandten des Apoſtoliſchen Stuhls hätten derſelben beygewohnt, und ſie aus Irrthum unterſchrieben; ſo hält man doch nicht ohne Grund dafür, daß ANASTASIVS unter dem Nahmen Geſandten die gewöhnlichen Apocriſiarios, oder Nuntios, verſtehe, die ein jeder Römiſcher Pabſt wegen der Angelegenheiten ſeiner Kirche an dem Kayſerlichen Hofe zu halten pflegte, und welche nicht in dem Anſehen ſtunden, daß ſie auf den Kirchen-Verſammlungen die Perſon des ſichtbaren Oberhaupts der Kirche Gottes, oder des Römiſchen Pabſts, vorſtellen konnten. Doch dem ſey wie ihm wolle, ſo viel iſt wenigſtens auſſer allem Streite, daß dieſe Canones auf Befehl des Kayſers nach Rom geſchickt wurden; man hatte dabey nach der Unterſchrift des Kayſers einen leeren Raum gelaſſen, damit ſie der Pabſt Sergius noch vor den bereits unterſchriebenen Morgenländiſchen Patriarchen unterſchreiben möchte.

Doch

4. Vit. Epiſcopor. Ravennat. Tom. II. Rer. Italic. 5. In Vit. Sergii I.

Doch dieser ungemein eifrige Pabst weigerte sich, sie anzunehmen, und versicherte, er wollte lieber das Leben verliehren, als dieselben billigen. Dieses geschahe deswegen, weil einige von diesen Canonibus der lautern Zucht der Römischen Kirche zuwider waren, vornehmlich diejenigen, so den ordinirten Priestern erlaubten, ihre Weiber, und den Gebrauch derselben beyzubehalten, und das Fasten am Sonnabend verbothen, mit noch verschiedenen andern Dingen, welche die Griechen hernach behaupteten, die aber in den Abendländischen Kirchen nicht statt funden. Man kan hierüber dasjenige nachlesen, was der Cardinal BARONIVS [6] hiervon geschrieben. Es ist in der That zu verwundern, daß man das Jahr dieser Kirchen-Versammlung nicht gewiß angeben kan, und daß die Geschichte derselben nicht einmal zu den alten Zeiten in den Archiven der Patriarchal-Kirchen anzutreffen gewesen, so daß man bereits zu ANASTASII BIBLIOTHECARII [7] Zeiten zweiffelte, ob alle Morgenländische Patriarchen dabey erschienen; zum wenigsten läßt es sich von dem zu Alexandrien schwer behaupten, weil diese Stadt damals das Joch der Saracenen hatte übernehmen müssen.

* *

ANNVS CHRISTI DCXCII. INDICT. V.

- - - Sergii Pont. VI.
- - - Iustiniani II. Imp. VIII.
- - - Cuniberti Reg. XV.

Der Kayser Iustinianus, welcher voller Verlangen und Hoffnung war, den Saracenen so viele Provintzen, welche sie dem Römischen Reiche entrissen hatten, wieder abzunehmen, brach endlich in diesem Jahre mit ihnen [1]. Von denen zum Kriege geschickten Sclavoniern, die er nach Asien geschaffet, brachte er beynahe dreyßig tausend Mann zusammen, mit welchen, und noch andern Völckern er nach Sebastopolis aufbrach, und also den Krieg anfieng. Die Saracenen liessen ihn um Friede bitten, und versicherten, Gott würde den unrechtmäßigen Friedens-Bruch bestrafen; sie fanden aber bey ihm kein Gehör. Es kam daher zum Kriege. Die Saracenen, die von ihrem General Mahomet angeführet wurden, hiengen den Friedens-Tractat an einen langen Spieß, und bedienten sich desselben, als einer Fahne. Das Gefechte war hitzig, und im Anfange zogen die Saracenen den kürtzern, (NICEPHO-

6. Annal. Eccles. ad Ann. 691. 7. In Praefat. ad Synod. VIII. 1. THEOPHANES in Chronogr.

Digitized by Google

CEPHORVS [2] schreibt hier das Gegentheil.) Da aber ihr schlauer General dem Heerführer der Sclavonier einen Köcher mit Solidis aureis angefüllet unter der Hand zuschickte, und ihm noch gröſſere Vortheile versprechen ließ, so bewog er ihn dadurch, mit zwantzig tausend von seinen Leuten durch zu gehen; wodurch die Kayserliche Armee geschwächt wurde. Da unterdessen zu Constantinopel die Nachricht einlief, daß der Römische Pabst [3] den Decreten der Trullanischen Kirchen-Versammlung nicht beypflichten wollte, ja sich nicht einmal die Mühe genommen, sie zu lesen, so ermangelten die Griechen keinesweges, den Kayser wider den rechtschaffenen Pabst Sergium aufzuhetzen, welches ihnen eben nicht viel Mühe kostete, weil er in seines bösen Groß-Vaters, keinesweges aber seines redlichen Vaters, Fußstapfen getreten war. Er schickte daher dem Pabste zum Trotze einen von seinen Officiers nach Rom, welcher Iohannem, den Bischoff zu Portus, und Bonifacium, einen Rath des Apostolischen Stuhls, nach Constantinopel mit fortnahm, unter dem Vorwande, sie hätten den Pabst durch ihre Anschläge von dem Gehorsam gegen die Kayserlichen Befehle abgezogen. Die Sache war damit noch nicht zu Ende. Er schickte nach der Zeit einen von seiner Leibwache, mit Nahmen Zacharias, dahin, welcher überaus fürchterlich aussahe, und Befehl hatte, den Pabst Sergium in Person nach Hofe zu bringen. Allein ich weiß nicht, ob er ein so boßhaftes Vorhaben ohne eine starcke Anzahl Soldaten nicht ausführen konnte, und den Befehl seines ungerechten Herrn andern anvertrauete, oder ob seine gottlosen Absichten auf eine andere Art bekannt wurden; denn Gott fügte es dergestalt, das die Hertzen der Soldaten selbst zu seinem Statthalter gelencket wurden, und daß sie so gar von Ravenna und Pentapolis hauffenweise herzu kamen, um zu verhindern, daß ihm nicht das geringste Leid zugefüget würde, Zacharias, welcher dieses unerwartete Spiel mit ansahe schrie voller Bestürtzung, man sollte die Thore zumachen; allein er wurde nicht angehöret. Er stund daher wegen seiner eigenen Person in Gefahr, flohe zitternd in das Zimmer des Pabsts, und bath den heil. Vater mit Thränen, er möchte mit ihm Mitleiden haben, und nicht zugeben, daß man ihm einigen Schaden zufügte. Unterdessen drang die Ravennensische Armee durch das Peters-Thor hinein, lief in den Lateranischen Palast, und brannte vor Begierde, den Pabst zu sehen, weil die Rede gieng, er wäre in der Nacht gefangen, und auf einem Schiffe nach Orient geführet worden. Alle Thüren des Palastes waren verschlossen, die Soldaten droheten mit grossem Geschreye, sie wollten sie mit Gewalt aufsprengen, wenn man nicht aufmachte; und bey diesen Worten lief der stoltze Zacharias, und versteckte sich unter das Bette des Pabsts, weil er sich für verlohren hielt. Doch der Pabst sprach ihm einen Muth ein, und versicherte, es sollte ihm nicht das geringste Leid wiederfahren. Nachdem man die Thüren geöffnet hatte, gieng der Pabst heraus, und zeigte sich den Soldaten und dem Volcke,

2. In Chronico. 3. ANASTASIVS BIBLIOTHEC. in Sergio I.

Digitized by Google

Volcke, welche überaus vergnügt waren, da sie ihn wieder in Freyheit und bey guter Gesundheit sahen. Ihre Angst und ihre Hitze legten sich zwar auf des Pabstes freundliches Zureden; aus Liebe und Ehrfurcht aber gegen den heil. Stuhl, und gegen den unschuldigen Pabst, unterliessen sie nicht eher, den Palast zu bewachen, als bis der gottlose Zacharias aus Rom heraus war, welcher voller Schande und unter Anhörung vieler Schimpf-Reden des Pöbels davon gieng. Diese Begebenheit ist vielleicht später, und in einem der folgenden Jahre vorgegangen, weil ANASTASIVS hinzusetzet, der lasterhafte Kayser wäre zu eben der Zeit aus Göttlicher Strafe seines Reichs beraubt worden, wovon wir bald hernach reden wollen.

* *

ANNVS CHRISTI DCXCIII. INDICT. VI.

\- - - Sergii Pont. VII.

\- - - Iustiniani II. Imp. IX.

\- - - Cuniberti Reg. XVI.

Obgleich das Hertzogthum Friaul an dem zwischen dem König Cunibert und dem Tyrannen Alachis vorgefallenen Kriege grossen Antheil hatte; so meldet PAVLVS DIACONVS dennoch nicht, daß Rodoald, der Hertzog dieses Landes, darein verwickelt gewesen sey. So viel aber erhellet aus ihm [1], daß da Rodoald nach diesem Kriege von Cividal del Friuli, seiner Residentz, entfernt war, Ansfried von dem Schlosse Reunia, diese Stadt mit dem dazu gehörigen Hertzogthume, ohne des Königs Cuniberts Erlaubniß, eingenommen habe. Rodoald, der von seinem Unglücke Nachricht erhalten, flohe nach Istrien, und nachdem er zu Wasser nach Ravenna gegangen, verfügte er sich zum Könige Cunibert, um ihn um Beystand zu bitten. Ansfried, welcher sich entweder den Ehrgeitz antreiben ließ, grössere Sachen zu unternehmen, oder den Befehlen des Königs nicht Folge leisten wollte, fieng wider ihn eine öffentliche Rebellion an. Zu allem Glücke aber wurde er zu Verona gefangen und nach Pavia geführet. Cunibert ließ ihm die Augen ausstechen, und schickte ihn ins Elend. Hierauf übergab er die Regierung des Hertzogthums Friaul einem Bruder Rodoalds, mit Nahmen Ado oder Aldo, doch nur unter dem Titel eines Conseruatoris loci, oder Statthalters, ohne daß man die Ursache weiß, warum Rodoald davon ausgeschlossen worden. Die Saracenen

1. Lib. VI. cap. 3.

Digitized by Google

brachten in dieſem Jahre Armenien unter ihre Bothmäßigkeit, worüber ſie immer hochmüthiger und grauſamer wurden, und ihre Streifereyen in den Provintzen des Römiſchen Reichs, zu unglaublichem Schaden der Einwohner, fortſetzten. Um dieſe Zeit lebte, nach des oben erwähnten PAVLI DIACONI [2] Zeugniſſe, zu Pavia Felix, ein vortrefflicher Grammaticus, und Flauiani, des nachmahligen Lehrmeiſters dieſes Pauli, Vaters Bruder. Er ſtund bey dem Könige Cunibert in ſolchen Gnaden, daß er auſſer andern anſehnlichen Geſchencken, auch einen mit Gold und Silber ausgezierten Stock von ihm bekam. Der Geſchichtſchreiber PAVLVS gedenckt dieſer Sache, welche uns heute zu Tage als eine Kleinigkeit vorkömmt; allein in den damaligen Zeiten der Unwiſſenheit wurde auch ſchon ein guter Grammaticus für was Seltenes gehalten. Dergleichen Männer lehrten nicht allein die Lateiniſche Sprache, welche von dem gemeinen Volcke immer mehr verderbt wurde, und die Geſtalt der Italiäniſchen annahm; ſondern ſie erklärten auch die beſten Lateiniſchen Scribenten, und unterrichteten andere in den ſogenannten ſchönen Wiſſenſchaften. Zu derſelben Zeit lebte auch Iohannes, ein Biſchoff zu Bergamo, in einer groſſen Heiligkeit. Er hatte der Römiſchen Kirchen-Verſammlung des Jahrs 679 mit beygewohnt, und die Geſchichte von Bergamo erzählen von ihm viele Sachen, die ſie aber durch keine alten Denckmale unterſtützen. So viel wir indeſſen aus PAVLO DIACONO erſehen, wurde er von dem Könige Cunibert zur Tafel geladen, wobey ihm einige Worte entfuhren, welche den König verdroſſen. Da er nach Hauſe zurück kehren wolte, ließ ihm der König ein ungezähmtes und wildes Pferd leihen, welches alle diejenigen, die es reiten wollten, herunter warf. Doch dieſes Thier wurde, nachdem ſich der Biſchoff auf daſſelbe geſetzt, ſo geſchmeidig und zahm, daß es ihn wie ein Spaniſcher Zelter gantz ſanfft nach Hauſe brachte. Der König, ſo dieſes erfuhr, erwies deswegen dem heiligen Biſchoffe nachgehends noch mehr Ehre, ſchenckte ihm auch überdieſes das Pferd, welches durch das Anrühren ſeiner heiligen Perſon war kirre gemacht worden.

2. Lib. VI. cap. 7 & 8.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCXCIV. INDICT. VII.

- - - Sergii Pont. VIII.
- - - Iustiniani II. Imp. X.
- - - Cuniberti Reg. XVII.

Nach THEOPHANIS [1] und NICEPHORI [2] Zeugnisse gab sich der unvorsichtige und lasterhafte Kayser Iustinianus in diesem Jahre alle mögliche Mühe, sich bey den Einwohnern zu Constantinopel verhaßt zu machen. Er hatte angefangen, an dem Palaste zu bauen, und ließ denselben, nach Art einer Festung, mit Mauern umgeben. Der Aufseher über den Bau war Stephanus, ein Perser, Vorsteher der Schatzkammer, und Vorgesetzter der Verschnittenen, ein blutgieriger und überaus grausamer Mann, welcher den armen Bauleuten über die Maasse hart begegnete, auch einige von den Vornehmsten darunter steinigen ließ. Dieser unvernünftige Mann unterstund sich zu einer Zeit, da der Kayser nicht in der Stadt war, sogar die Kayserin Anastasiam, eine Mutter dieses Kaysers, auf eine solche Art zu peitschen, wie man es mit Knaben zu machen pflegt. Ausser dem erklärte Iustinianus einen gewissen Theodorum zu seinem obersten Logotheta, oder zum Oberaufseher der Schatzkammer. Dieser Mann, so vorher ein Mönch gewesen, war ebenfalls höchst grausam; denn er bemühete sich auf alle nur ersinnliche Art und unter mancherley Vorwande, vom Volcke Geld zu erpressen, indem er viele davon an einen Strick binden, und unter ihnen Stroh anzünden ließ, daß sie vom Rauche gequälet wurden. Lange vorher hatte er einen zum Praefecto Vrbis gemacht, welcher viele Leute ins Gefängniß werfen, und sie hernach lange Jahre darinnen schmachten ließ. Da der Patriarche Callinicus nicht zugeben wollte, daß eine Kirche eingerissen würde, band er auch mit demselben an. In diesem Jahre führte Mahomet, General der Saracenen, durch Hülffe der Sclavonischen Uberläufer, die des Landes wohl kundig waren, eine grosse Anzahl Gefangene aus den Christlichen Provintzen hinweg; in Syrien aber tödtete er eine ungeheure Menge Schweine, vor welchen die Mahometaner einen Abscheu haben, indem ihnen das Schweinefleisch eben so wie den Juden zu essen verbothen ist †. PAVLVS DIACONVS [3] erzählet eine Begebenheit, welche sich mit dem Könige Cunibert um diese Zeit zugetragen. Er unterredete sich in seinem Pa-

1. In Chronogr.
2. In Chronico.
† Die Ursache, warum den Mahomethanern das Schweinefleisch im Alcoran verbothen, untersuchet BOVLAINVILLIERS vie de Mahomed pag. 161. seqq.
3. Lib. VI. cap. 6.

Digitized by Google

Palaste zu Pavia mit seinem Stallmeister (welcher in der Longobardischen Sprache Marpahis heißt) wie man den oben erwähnten mächtigen Brüdern zu Brescia, Grausoni und Aldoni, das Leben nehmen könte, weil er ihnen, nach der Rebellion des Alachis, vermuthlich nicht trauete, oder weil er Lust hatte, sich noch deswegen an ihnen zu rächen. Ehe sie sichs versahen, setzte sich eine grosse Schmeißfliege auf das Fenster, wo sie mit einander sprachen. Cunibert nahm das Messer, und wollte sie damit tödten, schnitt ihr aber nur einen Fuß ab. Unterdessen verfügten sich die itztgedachten Brüder, welche von dieser Verrätherey nichts wußten, nach Hofe, und als sie an die Kirche des heil. Märtyrers Romani bey dem Palaste kamen, begegnete ihnen ein lahmer Mensch, der nur ein Bein hatte, welcher ihnen die Nachricht gab, es würde um ihr Leben geschehen seyn, daferne sie zum Könige giengen. Sie verfügten sich hierauf voller Schrecken in die itztgedachte Kirche, und flohen hinter den Altar. Cunibert, der sie nach Gewohnheit erwartete, und nicht ankommen sahe, fragte, wo sie wären; und da er erfuhr, daß sie in die Kirche geflüchtet, fieng er mit seinem Stallmeister einen grossen Lerm an, in der Meynung, er hätte das Geheimniß entdeckt. Dieser antwortete ihm, er wäre seit der Zeit, da sie von der Sache gesprochen, ihm nicht aus den Augen gekommen, und könte also unmöglich jemanden etwas davon gesagt haben. Cunibert schickte hierauf zu Aldone und Grausone, um von ihnen zu erfahren, warum sie an den heil. Ort geflohen wären? Sie antworteten, es wäre ihnen gesagt worden, der König trachtete ihnen nach dem Leben. Er ließ sich hierauf bey ihnen erkundigen, wer ihnen diese Nachricht gegeben; wo sie dieses nicht sagten, hätten sie keine Gnade zu hoffen. Sie gestunden, sie hätten es von einem lahmen Menschen mit einem höltzernen Beine gehöret. Der König Cunibert merckte hieraus, daß die Fliege, der er ein Bein abgehauen, ein böser Geist gewesen, welcher seine Heimlichkeit ausgekundschaftet hätte, um sie hernach zu offenbahren. Er ließ deßwegen Aldonem und Grausonem auf sein Königliches Wort sogleich zu sich kommen, entdeckte ihnen den Argwohn, oder die Ursachen, warum er ihnen Böses habe zufügen wollen; und hielt sie von der Zeit an für seine getreuesten Unterthanen. Ich habe diese Begebenheit, so wie sie im PAVLO DIACONO steht, angeführet, damit man die Einfalt und Leichtgläubigkeit, welche von den damaligen Zeiten der Unwissenheit herkam, daraus erkennen möge. Man brauchte damals nicht viel Mühe, das einfältige Volck zu bereden, daß es natürliche Begebenheiten für übernatürliche ansahe, und was noch schlimmer ist, die unglaublichsten Fabeln für wahr hielt. In diesem Jahre wurde, wenn wir CAMILLO PEREGRINO glauben dürfen, an des verstorbenen Gisulphi I. Stelle Romuald Hertzog zu Benevent. SIGONIVS, BLANCHINIVS und SAXIVS setzen Gisulphi Tod und Romualds Wahl in das Jahr 697. Ich folge hierinnen ANASTASIO BIBLIOTECARIO,

4. PAVLVS DIACONVS Lib. VI. cap. 24.

Digitized by Google

RIO, und werde daher weiter unten davon reden. Da um diese Zeit Ado oder Aldo, Statthalter im Hertzogthum Friaul [4], gestorben, so wurde Ferdulphus aus Ligurien, ein hochmüthiger Mann, der eine sehr schlüpfrige Zunge hatte, zum Hertzoge dieses Landes erwählet. Vielleicht aber geschahe dieses erst in dem folgenden Jahre; denn die Zeitrechnung dieser Hertzoge ist sehr dunckel.

* *

ANNVS CHRISTI DCXCV. INDICT. VIII.

\- - - Sergii Pont. IX.

\- - - Leontii Imp. I.

\- - - Cuniberti Reg. XVIII.

Die übele Aufführung des Kayſers Iuſtiniani gieng endlich ſo weit, daß ſie in dieſem Jahre groſſe Verwirrungen und beynahe ſeinen gäntzlichen Fall nach ſich zog. Wenn wir THEOPHANI [1] glauben dürfen, ſo hatte er dem Patricio Stephano, ſeinem Generale, befohlen, in einer Nacht ein groſſes Blutbad unter dem Volcke zu Conſtantinopel anzurichten, und von dem Patriarchen Callinico den Anfang zu machen. NICEPHORVS [2] meldet kein Wort davon, und vermuthlich iſt es nichts anders, als eine nach der Zeit ausgeſprengte Rede, wodurch man das vorgegangene hat rechtfertigen wollen. Leontius, ein ehmahliger General der Armee im Orient, ein Mann von groſſem Anſehen, lag bereits drey Jahre im Gefängniſſe. Ehe man ſichs verſahe, ſtellte ihn der Kayſer in Freyheit, und übergab ihm zu gleicher Zeit auf eine unbeſonnene Art wiederum das Commando, ließ ihn auch noch an eben dem Tage zur Armee abreiſen. Leontius hielt ſich die Nacht zu Julianiſium, einem Hafen bey Sophia, auf, wo er von ſeinen Freunden Abſchied nahm, welche zu ihm gekommen waren, um ihm ihre Freude zu bezeigen, und eine glückliche Reiſe zu wünſchen. Unter denſelben befanden ſich Paulus von Calliſtrata, und Florus aus Cappadocien, welche beyderſeits Mönche waren, und ihr Vergnügen mehr an der Sterndeuterey, als an der Gottesgelahrtheit fanden; dieſe hatten ihn im Gefängniſſe öffters beſucht, und ihm prophezeyht, er würde in kurtzem Kayſer werden. Zu dieſen wandte ſich Leontius, und fragte ſie, wie es mit ihrer Prophezeyhung ſtünde, da ſie ihn itzt ferne von Conſtantinopel gehen ſähen, wo er keinen Thron, ſondern vielmehr den Tod finden würde. Sie antworteten, dieſes wäre

1. In Chronogr. 2. In Chronico.

Digitized by Google

wäre eben die rechte Zeit dazu, er ſollte nur einen Muth faſſen, und ihnen folgen. Der Geſchichtſchreiber ſagt nicht, wie er wieder in Conſtantinopel hinein gekommen, da er ſich auſſerhalb der Stadt aufgehalten hat. Wie er ferner erzählet, ſo ergriff Leontius mit ſeinen Bedienten die Waffen, gieng noch dieſelbe Nacht in die Quartiere der Leibwache, und klopfete an die Thüre an, als wenn der Kayſer käme, einen von den Gefangenen zu verurtheilen. Der Praefectus machte ſogleich auf; kaum aber war er heraus gekommen, ſo wurde er von Leontii Leuten beym Kopfe genommen und feſt gebunden. Hierauf begaben ſie ſich hinein, eröffneten alle Gefängniſſe, worinnen ſich ſehr viele vornehme und im Krieg erfahrne Perſonen befanden, welche darinnen ſeit ſechs bis acht Jahren eingeſchloſſen geweſen. Mit dieſem zahlreichen Haufen, der alſofort mit Waffen verſehen war, lief Leontius auf den Marckt, und ſchrie, das Volck ſollte in die Sophien-Kirche kommen, welches er in allen Gegenden der Stadt ausrufen ließ. Die Einwohner liefen zu tauſenden dahin; Leontius aber verfügte ſich indeſſen mit den vornehmen Gefangenen zu dem Patriarchen Callinico, den er beredete, es ſtünde ihm eine groſſe Gefahr vor; weswegen er ihn erſuchte, in den Tempel zu kommen, und mit lauter Stimme zu rufen: „Dieſes iſt der Tag, den „der Herr gemacht hat.„ Alles dieſes geſchahe auch würcklich. Iuſtinianus wurde beym Kopfe genommen, und des Morgens in den Circum geführet, allwo ihm die Naſe, nicht aber die Zunge, wie in einer verfälſchten Abſchrifft THEOPHANIS ſtehet, abgeſchnitten wurde, und der allgemeine Schluß fiel dahin, man wollte ihn nach Cherſona, einer Stadt in der Crimm, ins Elend ſchicken. Theodorus und Stephanus, die beyden grauſamen Miniſters, deren wir bey dem vorhergehenden Jahre gedacht haben, dieneten der Wuth des Pöbels zu Schlacht-Opfern, und wurden lebendig verbrannt. Das Ende dieſes Trauerſpiels beſtund darinn, daß man dieſen Leontium, den Urheber des Aufruhrs, zum Kayſer ausrief. Nach des PAGI[3] Meynung ſtarb in dieſem Jahre Clodowig der Dritte, König der Francken, und Childebert der Dritte, ſein Bruder, kam an deſſen Stelle, da indeſſen Pipinus von Heriſtall, ſein Maior domus, die Fränckiſche Monarchie regierte.

3. Critic. Baron.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCXCVI. INDICT. IX.

- - - Sergii Pont. X.
- - - Leontii Imp. II.
- - - Cuniberti Reg. XIX.

Es trug sich vermuthlich in diesem Jahre eine betrübte Begebenheit in Ravenna zu, die AGNELLVS [1], ein Geschichtschreiber dieser Stadt, der um das Jahr 830. lebte, erzählet. Es war bey den Einwohnern eine thörichte Gewohnheit, daß sie alle Sonn- und Fest-Tage nach der Mittags-Mahlzeit aus der Stadt zu verschiedenen Thoren hinaus giengen, und sich mit einander schlugen. Es fanden sich Junge und Alte, wie auch Kinder, ja so gar vornehme Personen und das Frauenzimmer dabey ein. Die Schlägerey bestund darinn, daß sie mit Steinen aus der Schleuder nach einander warfen. Einsmahls fügte es sich, daß die Einwohner vor dem Tiguriner-Thore, und die vor der Pforte oder dem kleinen Thore zum Summo Vico sich heraus forderten. Die erstern behielten die Oberhand, und verfolgten ihre flüchtigen Gegner mit einer solchen Menge Steine, daß sie ihrer viele tödteten. Als die Flüchtigen an der Pforte angekommen waren, schlossen sie dieselbe zu; die Sieger aber sprengten sie bey ihrer Ankunft auf, und zogen hernach im Triumphe nach Hause. Den folgenden Sonntag giengen die jungen Leute ebenfalls wieder zu diesen Thoren hinaus, und spielten den Kräusel; es währte aber nicht lange, so verliessen sie das Spiel, und fiengen das Treffen wieder an. Man bediente sich dabey der Steine, Stöcke und Degen, und es blieben sehr viele von der Pforte auf dem Platze, ja, es würden noch mehrere geblieben seyn, wenn sie nicht gewohnt gewesen wären, denen, welche sie darum bathen, Quartier zu geben. AGNELLVS schreibt diese Gewohnheit, denen, welche fußfällig bathen, das Leben zu schencken, und nicht mehr zu schlagen, habe noch zu seiner Zeit gedauret; woraus erhellet, daß dergleichen gefährliche und ungeräumte Schlägereyen, wovon man auch in andern Städten Exempel findet, und die viele Jahrhundert hindurch fortgedauret haben, damahls noch nicht sind abgeschaffet worden. Die von der Pforte geriethen wegen dieses Verlustes auf den Einfall, sich auf eine entsetzliche Art zu rächen. Sie stellten sich friedlich und als gute Freunde an, und da sich das Volck an einem Sonntage in der Orsianischen Kirche befand, und jederman nach geendigtem Gottesdienste zu Tische gehen wollte, bath jeder Einwohner von der Pforte einen von den Tigurinern mit höflichen Worten zu Gaste, um die Freundschaft unter ihnen desto mehr zu befestigen.

1. Vit. Episcopor. Ravennat. Tom. II. Rer. Italic.

Digitized by Google

Die Tiguriner, welche ſich nichts Böſes verſahen, verfügten ſich zu ihnen, einer in dieſes, der andere in jenes Haus; ſie wurden aber ſämmtlich auf verſchiedene Art umgebracht, ihre Cörper in heimliche Gemächer geworfen, oder unter der Erde begraben, dergeſtalt, daß man viele Perſonen vermiſſete, und nicht wußte, wo ſie hingekommen waren. Die Stadt wurde deßwegen mit Seufzen, Schreyen, und vermuthlich mit Schrecken erfüllet, weil das Unglück dieſer Perſonen einem jeden eine Furcht einjagte. Der heilige Ertzbiſchoff Damianus kündigte hierauf ein dreytägiges Faſten, und eine Buß-Proceßion in verſchiedenen Chören an. Er gieng mit den Geiſtlichen und Mönchen mit Säcken bekleidet, mit Aſche auf den Häuptern, und mit bloſſen Füſſen. Hierauf folgten die Layen, ſo wohl die alten als jungen, und die Kinder mit härnen Kleidern, und zerſtreueten Haaren. Nach denſelben kamen die Weiber, die Jungfern und Wittwen, ohne den geringſten Schmuck, und in einer ſchlechten Kleidung. Die Armen machten endlich den letzten Haufen aus, und alle dieſe Chöre giengen einen halben Steinwurf von einander abgeſondert, ſangen Buß-Pſalmen, und riefen die Göttliche Barmhertzigkeit an. Dieſe Erzählung läſſet uns das Alterthum gewiſſer lobenswürdiger Gebräuche erkennen, welche in der Catholiſchen Kirche noch itzt fortdauren. Zwey Tage hernach wurden die Cörper der erſchlagenen Tiguriner entdeckt, die Verräther zugleich mit ihren Weibern und Kindern gebührend beſtraft, alle Häuſer dieſer Gegend niedergeriſſen, und der Platz die Gegend der Meuchel-Mörder genannt, welche Benennung noch zu des Geſchichtſchreibers AGNELLI Zeiten gewöhnlich war. Ihren Hausrath wollte niemand anrühren, ſondern es wurde alles verbrannt. Man genoß in dieſem Jahre unter dem Kayſer Leontio in den Morgenländern einen ſtillen Frieden, welches in Italien unter dem guten Könige Cunibert ebenfalls geſchahe.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCXCVII. INDICT. X.

- - - Sergii Pont. XI.
- - - Leontii Imp. III.
- - - Cuniberti Reg. XX.

Wenn man einem Arabischen Geschichtschreiber, mit Nahmen NOVEIRI, welchen der P. PAGI anführet, glauben darf, so gelung es im Jahre 691. dem Abdulmelic, oder Abimelech, dem Califen der Saracenen, durch Hülfe seines Generals Asani, Carthago, die Hauptstadt in Africa, nach einer harten Belagerung einzunehmen, worauf ihre Mauern eingerissen, und die Einwohner grausamer Weise niedergesäbelt wurden. Es stund nach der Zeit eine Africanische Heldin von vornehmen Stande auf, welche ein zahlreiches Heer von Africanern zusammen brachte, die Saracenische Armee schlug, und den Mahometanischen General nöthigte, sich nach Egypten zurück zu ziehen. Daselbst hielt er sich fünf Jahre lang auf, bis er eine ansehnliche Verstärckung an Soldaten bekam, worauf er nach Africa zurück gieng, die itztgedachte Heldin überwand, und sich so wohl der Stadt Carthago, als des Landes, von neuem bemächtigte. Doch man wird uns erlauben, an der Glaubwürdigkeit dieses Arabischen Geschichtschreibers in Ansehung dieser Begebenheit zu zweifeln. Es lebte derselbe, wie HERBELOT[1] versichert, um das 732. Jahr der Hegira, oder nach dem 1300. Jahre unserer Zeitrechnung, und war also von diesen Zeiten weit entfernt. Weder THEOPHANES[2], noch NICEPHORVS[3], zween Scribenten, die älter als jener sind, wissen von einem Einfalle in Africa etwas, den die Saracenen im Jahr 691. sollen gethan haben, sondern handeln allererst bey dem gegenwärtigen Jahre davon. Aus dem, was wir im vorhergehenden angeführet haben, scheint es, daß Abimelech im Jahre 691. den Frieden mit dem Römischen Reiche noch nicht gebrochen habe. Wie die itztgedachten beyden Griechischen Geschichtschreiber melden, so brachten die Araber, oder Saracenen, in diesem Jahre Carthago und Africa durch Gewalt der Waffen unter ihre Bothmäßigkeit. Als man dieses zu Constantinopel erfuhr, so ermangelte der Kayser Leontius nicht, den Patricium Iohannem, einen Mann von grossem Ansehen, mit einer zahlreichen Flotte dahin zu schicken. Er machte sich auch auf den Weg, zerbrach vermittelst seiner Tapferkeit die Kette, welche den Hafen zu Carthago sperrte, drang in denselben hinein, befreyete die Stadt, und setzte auch alle andere Städte in Africa in Freyheit, nachdem er alle daselbst befindliche Saracenen entweder verjagt oder getödtet hatte.

1. Bibliothec. Oriental. 2. In Chronogr. 3. In Chronic.

Digitized by Google

Er gab dem Kayſer von dieſem glücklichen Fortgange der Sachen Nachricht, und nahm in Erwartung ſeiner Befehle in denſelben Gegenden die Winter-Quartiere. Auf den Inſeln, woraus die berühmte Stadt Venedig beſteht, hatten ſich die Einwohner bereits ſehr gemehret, weil viele Leute von dem feſten Lande dahin zuſammen gekommen waren. Es fielen zum öftern mit den angräntzenden Longobarden Streitigkeiten vor, weßwegen Chriſtophorus, der Patriarche zu Grado, mit ſeinen Biſchöffen, die Geiſtlichkeit, die Tribuni, der Adel, und das Volck in der Stadt Heraclea [4] zuſammen kamen, und daſelbſt den erſten Hertzog, oder den heute zu Tage ſo genannten Doge, einſtimmig erwählten. Dieſes war Pauluzzius, welchem ſie die nöthige Gewalt ertheileten, den Rath zuſammen zu berufen, Tribunos Militiae und Richter in Proceß-Sachen zu ſetzen, und andere zur Regierung ihres Volcks gehörige Handlungen vorzunehmen.

* * * \

hier denen, welche der vergangenen Zeiten wenig kundig sind, zum besten erinnern, daß sie sich ungemein sehr betrügen, wenn sie die so oft gedachten Araber, oder Saracenen, mit den Türcken für eine Nation halten, weil sie diese letztern unter dem Nahmen der Mohometaner allein haben nennen hören. Die Türcken, von welchen wir oben bereits geredet haben, sind eine Tartarische Nation, die von den Arabischen Saracenen gantz unterschieden ist. Sie bekannten sich nach der Zeit ebenfalls zur Mahometanischen Secte, eroberten einen ungeheuren Strich Landes, und zerstöhrten endlich im sechzehnten Jahrhunderte die Monarchie der Saracenen, indem sie sich von Egypten Meister machten †. Da nun die Armee des Patricii Iohannis sich in Candien aufhielt, fasseten die Soldaten, aus Furcht und Scham, vor dem Kayser Leontio zu Constantinopel zu erscheinen, einen Entschluß, den der Kayser nicht verdienet hatte; sie erwählten nehmlich einen andern Kayser, welches Abſimarus, ein Drungarius oder Officier bey den Curicioten war, welchem sie den Nahmen Tiberius beylegten. Die Pest wüthete damahls zu Constantinopel sehr heftig. Die Flotte des neuen Kayſers kam bey dieſer Stadt an, und lag lange Zeit davor, ehe sie hinein kommen konnte, weil es die Einwohner treulich mit Leontio hielten. Es wurde ihr aber durch Verrätherey einiger fremden Officiers der Zugang eröffnet. Nachdem sie hinein gekommen, plünderten sie die Häuſer der Bürger, nahmen den Kayſer Leontium beym Kopfe, schnitten ihm auf Abſimari Befehl die Naſe ab, und verwieſen ihn entweder in ein Cloſter in Dalmatien, oder an einen Ort, mit Nahmen Delmatus. Abſimarus erklärte hierauf seinen Bruder Heraclium zum obersten Generale, und schickte ihn nach Cappadocien, die Bewegungen der feindlichen Saracenen zu beobachten, und den Fortgang ihrer Waffen zu hemmen. Wir haben bey dem Jahre 638. erinnert, daß es dem Pabſte Honorio geglücket, die Spaltungen der Aquilejenſiſchen Kirche zu dämpfen, welche wegen der auf der fünften allgemeinen Kirchen-Verſammlung verdammten, von dem Patriarchen dieſer Kirche aber und von vielen ſeiner Biſchöffe angenommenen trium Capitulorum entſtanden waren. Dieſe Kirchen geriethen hierauf wieder auf ihre vorige Meynungen, und trenneten ſich von neuem; es iſt aber, nach BEDAE [2], ANASTASII [3], und PAVLI DIACONI [4] Zeugniſſen, gewiß, daß man um dieſe Zeiten eine Kirchen-Verſammlung zu Aquileja gehalten, worauf die itzgedachte fünfte Kirchen-Verſammlung angenommen wurde, indem der kluge Pabſt Sergius den Patriarchen und die Biſchöffe, ſeine Anhänger, durch väterliche Ermahnungen und einen lehrreichen Unterricht bewog, daß ſie ſich wieder mit der Kirche vereinigten. Hierdurch wurde dieſen

Nahmen gantz wahrſcheinlich von der Stadt Saraca ab. Siehe die Geſchichte der Teutſchen II. Th. XV. B. §. 10. woſelbſt zugleich vom Mahomet ſchöne Nachrichten, und von deſſen Lebensbeſchreiber, dem Grafen von BOVLAINVILLIERS ein ſeines Urtheil befindlich.

2. de ſex Aetat. Lib. VI.

3. in Sergio.

4. Lib. VI. cap. 14.

Digitized by Google

dieſen Spaltungen völlig ein Ende gemacht; es blieben aber dem ohngeachtet auch noch ferner zween Patriarchen, einer zu Aquileja, und der andere zu Grado. Zur damahligen Zeit war Petrus Patriarche zu Aquileja, deſſen PAVLVS DIACONVS gedenckt. Ich kan hierbey nicht mit Stillſchweigen übergehen, wie unglückſelig damahls der Zuſtand der Wiſſenſchaften in Italien geweſen ſey, weil es an Schulen und an Lehrern fehlte. Es befand ſich nur etwa ein unwiſſender Grammaticus in den Städten, welcher ſchlecht Latein lehrte, welches auch die Pfarrer auf dem Lande gröſtentheils thaten. Es finden ſich in den Schriften der damahligen Zeit eine Menge unrichtige und barbariſche Ausdrücke, ohne daß man begreiffen kan, wie die Landes-Sprache der Italiäner damahls beſchaffen geweſen. Wegen dieſer groſſen Unwiſſenheit ſchrieben ſehr wenige Leute Bücher; und es war lange Zeit niemand, welcher die Begebenheiten und Geſchichte ſeiner Zeit aufzeichnete, ſo, daß ſich die Italiäniſchen Geſchichte dieſer Zeit in einer groſſen Finſterniß befinden würden, wenn nicht PAVLI DIACONI Hiſtorie bis auf unſere Zeiten gekommen wäre.

* * * \

in dem Gebiethe von Ravenna gelegenen Closters St. Johannis, gieng wegen einiger seinem Closter zugefügten Beleidigungen nach Constantinopel, wurde aber niemals vor den Kayser gelassen, ungeachtet er sich viele Tage lang daselbst aufgehalten. Einsmals stellte er sich voller Gedancken unter das Fenster des Zimmers, worinnen sich der Kayser aufhielt, und fieng an, Psalmen von der Zukunft des Herrn zu singen. Ein Soldat von der Wache gieng zu ihm, und wollte ihn hinweg jagen; der Kayser aber, welcher ihm mit Vergnügen zuhörte, gab ihm ein Zeichen aus dem Fenster, daß ihm nichts zuwider geschehen sollte. Nachdem er ausgesungen, rief ihn der Kayser hinauf, vernahm die Ursache seiner Ankunft, und befahl, man sollte ihm ein gutes Diploma zur Sicherheit der Güter seines Closters ausfertigen. Der Abt ersuchte ihn überdieses um ein Empfehlungs-Schreiben an den Exarchen, weil den folgenden Tag der Termin fiele, wo er wider seinen Gegner vor Gerichte erscheinen sollte; und wenn er dieses unterliesse, so würde die gegebene Sicherheit darunter leiden. Der Kayser ließ ihm den Brief geben, welcher mit guter Dinte geschrieben, mit dem Monate und Tage bezeichnet, und mit dem Kayserlichen Insiegel besiegelt war. Der Abt gieng des Abends voller Freuden in den Hafen zu Constantinopel, um ein Schiff, welches nach Ravenna oder wenigstens nach Sicilien abgienge, zu suchen; konnte aber keines finden. Er spatzierte daher bey einbrechender Nacht gantz verdrüßlich an dem Ufer herum, als drey schwartz gekleidete Männer zu ihm kamen, und ihn fragten, warum er so bestürtzt aussähe. Nachdem er ihnen die Ursache gesagt, antworteten sie, wenn er das Hertz hätte, das, was sie ihm sagen würden, zu thun, so sollte er sich den folgenden Tag in seinem Lande bey seinen Leuten befinden. Der Abt war es zufrieden, worauf ihm diese unbekannte Personen eine Ruthe gaben, und sagten, er sollte mit derselben eine Barcke mit Seegeln, Rudern, und Schiffleuten auf dem Saude abzeichnen. Er that alles, was sie sagten. Hierauf setzten sie hinzu, er sollte sich auf eine Madratze unter dem Schiffboden setzen, und wenn er etwa ein Brausen des Windes, ein Geschrey Gefahrlaufender Personen, Ungewitter und Geräusche des wüthenden Meers hörte, so sollte er sich nicht fürchten, nichts reden, und auch nicht einmal das Zeichen des Creutzes vor sich machen. Der Abt legte sich auf die Erde, und vernahm hernach ein entsetzliches Brausen der Winde, ein Geräusche von zerbrochenen Rudern, ein Geschrey der Seeleute, die schwärtzer, als Kohlen waren, ohne daß gesagt wird, wie er sie gesehen habe; er hingegen war beständig gantz stille. Um Mitternacht befand er sich auf dem Dache seines Closters, und fieng an den Mönchen zu rufen, damit sie ihn herunter nehmen möchten. Es wagte sich aber keiner zu ihm, weil sie ihn für ein Gespenst hielten. Doch er redete ihnen dergestalt zu, daß sie ihm endlich das Dach-Fenster öffneten, worauf er von allen mit grossen Freuden empfangen wurde. Weil es

a. Tom. II. Rer. Italic.

Digitized by Google

es bereits Zeit zur Frühmetten war, ſo befahl er die Glocke zum Thore zu läuten; nach geendigter Frühmette aber legte er ſich ſchlafen. Den folgenden Tag verfügte er ſich durch das Vandalariſche Thor nach Ravenna in Theuderichs Palaſt, wo er dem Exarchen das Diploma überreichte, welcher es mit Ehrerbietigkeit annahm. Da er aber ſahe, daß der Brief den vorhergehenden Tag geſchrieben war, ſo hielt er ihn für einen Betrüger, weil niemand in einem viertel Jahre nach Conſtantinopel hin und her reiſen konnte. Der Abt erboth ſich, die Richtigkeit des Briefes zu erweiſen; die Art und Weiſe ſeiner Ankunft aber wollte er ſeinem Biſchoffe offenbaren. Er verfügte ſich würcklich zu dem Ertzbiſchoffe Damiano, und erzählte was ihm begegnet wäre, worauf er der Buſſe, welche ihm von dem Prälaten aufgeleget wurde, Gnüge that. Meine Leſer werden über dieſes Mährchen lachen, vielleicht aber deswegen nicht ungehalten auf mich ſeyn, weil ich ſie dadurch ein wenig ergötzet, und zugleich von dem Alterthume ſolcher falſchen Zauber-Hiſtorien unterrichtet habe. Wenn ſie alſo hören, daß jemand eine ſolche Begebenheit Petro von Abano zuſchreibt, welchen der Pöbel ſowohl zu ſeinen als in den folgenden Zeiten für einen Zauberer gehalten, und deſſen Lebens-Geſchichte der Graf Iohannes Maria Mazzuchelli von Breſcia vor kurtzem mit Fleiſſe zuſammen getragen hat, ſo mögen ſie wiſſen, daß dergleichen ſonderbare Begebenheiten bereits vor tauſend Jahren unter dem gemeinen Volcke gewöhnlich geweſen, indem luſtige Perſonen dieſelben ausgedacht, um nicht ſowohl klugen Leuten, als vielmehr dem groben Haufen, einen Schauer einzujagen.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCC. INDICT. XIII.

- - - Sergii Pont. XIV.

- - - Tiberii Abſimari Imp. III.

- - - Liutberti Reg. I.

PAVLVS DIACONVS [1] ſchreibt, Cunibert, König der Longobarden, habe nach des Vaters Tode zwölf Jahre regieret. Wenn alſo ſein Vater Bertharidus im Jahre 688 geſtorben, ſo folgt, daß Cunibert in dem gegenwärtigen Jahre den Lauf ſeiner Tage muß beſchloſſen haben. HERMANNVS CONTRACTVS [2] ſetzet ſeinen Tod ebenfalls in dieſes Jahr. PAVLVS DIACONVS legt ihm ein groſſes Lob in wenig Worten bey, wenn er ſagt, er ſey von einem jeden geliebt worden, wozu ein Fürſt nicht ohne viele vortreffliche Eigenſchaften gelangt. Wie aus eben demſelben Geſchichtſchreiber erhellet, ſo war er ein ſehr angenehmer, überaus gütiger und im Kriege ungemein tapferer Herr; er erbauete über dieſes dem heil. Märtyrer Georgio (nicht aber Gregorio) zu Ehren ein Mönchs-Cloſter in den Feldern von Coronata, wo er dem Tyrannen Alachis eine Schlacht lieferte, und den Sieg davon trug. Der P. MABILLON [3] hält dafür, dieſes Cloſter des heil. Georgii ſey das anſehnliche Cloſter, welches noch itzo in der Vorſtadt von Ferrara ſteht. Allein die Scribenten von Ferrara haben dem Ferrariſchen Cloſter des heiligen Georgii niemahls dieſen Urſprung beygelegt, und Cunibert hatte damahls über die Stadt oder über das Gebiethe von Ferrara nichts zu befehlen. Auſſerdem ſchreibt PAVLVS DIACONVS ausdrücklich, die itztgedachte Schlacht ſey nicht weit von der Adda vorgefallen, welcher Fluß aber von dem Ferrariſchen Gebiethe zu weit entfernt iſt. Ich bin daher der Meynung, wie ich bereits oben erinnert habe, die Schlacht ſey an dem Orte Cornà geſchehen, welcher, wie in dem von Magino heraus gegebenen Italien angemerckt worden, von dem gegen Abend liegenden Ufer der Adda etwas entfernt iſt. Da Cliuate nahe dabey liegt, wo vor alten Zeiten ein Cloſter ſtund, deſſen LANDVLPHVS IVNIOR [4], ein Meyländiſcher Geſchichtſchreiber aus dem zwölften Jahrhundert, gedenckt, ſo würde mich dieſer auf die Muthmaſſung bringen, es ſey von dem Cloſter zu Cornà nicht unterſchieden geweſen, woferne CORIO nicht angemerckt hätte, das Cloſter zu Clivate ſey dem heil. Apoſtel Petro zu Ehren erbauet

1. Lib. VI. cap. 17.
2. In Chron. Edit. Canis.
3. Annal. Benedictin. Lib. XVIII. cap. 26.
4. Tom. V. Rer. Italic.

Digitized by Google

worden, und Deſiderius, ein König der Longobarden, ſey der Stifter davon geweſen. Wir müſſen hier, bey Gelegenheit des Königs Cuniberts, eines Nonnen-Cloſters zu Pavia gedencken, welches noch itzo ſteht, und überaus anſehnlich iſt. Es wurde vor Zeiten das Cloſter Sanctae Mariae Theodatae genannt. Heute zu Tage heißt es das Cloſter della Poſterla, weil vor Zeiten ein kleines Stadt-Thor daſelbſt geweſen. PAVLVS DIACONVS [5] redet von dieſem Cloſter, wenn er eine Schwachheit des Königs Cuniberts erzählet. Nach Gewohnheit der damaligen Zeiten, da in jeder Stadt Bäder waren, weil ſie von den Aertzten angeprieſen wurden, befand ſich ein vornehmes Frauenzimmer, welches keine Longobardinn, ſondern eine Römerinn war, im Bade; ſie war von ausnehmender Schönheit, und trug ein blondes Haar, das ihr bis auf die Füſſe hinabgieng. Die Geſetze der Longobarden geben genugſam zu verſtehen, daß man die ledigen Frauens-Perſonen damals unter den verheyratheten erkennen konnte, weil ſie alle ihr Haar trugen, und damit Staat machten; und je ſchöner und länger daſſelbe war, deſto höher achtete man ſie. Vermuthlich wurden ſie auch deswegen Intonſae genannt, wovon vielleicht das verderbte Wort Toſa herkömmt, welches bey den Meyländern eine Jungfer bedeutet. Wenn die Jungfern ſich verheyratheten, beſchoren ſie ihr Haar, wie es noch heute zu Tage bey den Juden gebräuchlich iſt. Dieſes Mägdchen, mit Namen Theodota, wurde im Bade von der Königin Hermelinde erblickt, welche hernach aus einer weiblichen Unvorſichtigkeit dem Könige Cunibert, ihrem Gemahle, die Schönheit derſelben ſehr lobte. Er ſtellte ſich gegen ſeine Gemahlin, als wenn er dieſe Reden nicht achtete, verliebte ſich aber in ſeinem Hertzen dergeſtalt in dieſe nicht geſehene Schönheit, daß er nirgend Ruhe hatte. Er faſſete daher den Entſchluß, in den Wald, welcher von dem benachbarten Fluſſe oder Schloſſe Urba hieß, auf die Jagd zu gehen, und nahm die Königin mit ſich. Bey einbrechender Nacht verfügte er ſich heimlich nach Pavia zurück, und nachdem er Gelegenheit gefunden, das itztgedachte Mägdchen in ſeinen Palaſt kommen zu laſſen, ſo erhielt er von ihr, was er verlangte. Er ſahe aber ſeinen Fehler gar bald ein, und brachte ſie daher in das oben gedachte Cloſter, welches daher ſeinen Nahmen von dieſer Theodota bekam.

Der P. ROMVALDVS [6], Ordinis Auguſtini Calceati des Cloſters der heil. Maria, führet eine ſehr alte Grabſchrift an, welche noch itzo an dieſem heil. Orte befindlich iſt. Es kommen zwar viele Irrthümer darinnen vor, weil ſie nicht mit gehöriger Richtigkeit iſt abgeſchrieben worden; dem ungeachtet aber verdienet ſie auf die Nachkommenſchaft gebracht zu werden. Sie beſtehet aus gemeinen Verſen, nach Art der Lateiniſchen Hexameter; es findet ſich aber kein Sylben-Maaß darinnen; denn der

5. Lib. V. cap. 37.
6. Papia Sacr. Part. I. pag. 131

* Vielleicht ſoll es heiſſen, *Caelicam.*
** Es ſoll vielleicht heiſſen *Romulco ex Ouili-*

Digitized by Google

der Verfasser macht zum Exempel am Ende einen Dactylum und Spondaeum aus Prosapiam texam und Nimium plures &c.

CAELICOLAE * SIC DEMVM EIVS PROSAPIAM TEXAM.
MATER VIXIT VIRGINVM PER ANNOS NIMIVM PLVRES,
IN GREGE DOMINICO PASCENS OVICVLAS CHRISTO;
QVAE FAVENS DOCVIT, ARGVIT, CORREXIT, AMAVIT,
INVIDVS NE PERDERET EIVS EX OVIBVS QVEMQVAM.
FRONTEM RVGATAM TENENS ERAT QVIBVS PECTORE PVRA;
CVIVS ABSTINEBANT A FLAGELLIS PLACIDAE MANVS,
IN TRIBVENDO DAPES EGENIS DAPSILES ERANT.
MORIBVS ORNATA PRODIENS, FAVTRIX, ATQVE HONESTA,
PATIENS, MAGNANIMIS CORDE, DEXTERAQVE PIA.
DECEBAT SIC DENIQVE TALI CVM EX STIRPE VENIRET
B... OLEO EX NOVILI ** CRESCENS VT FLVVIVS FONTE
...EXTRA SAGA GENITORVM EXTITIT MAGNA.
SI AD CVRSVS RERVM, ET PRAESENTIS STVDIA SAECLI
TENDATVR ORATIO, MVLTA SVNT, QVAE POSSVMVS DICI.
PER TE SEMPER VIRGINIS VISITVR PVLCHRVM DELVBRVM,
AVFERENS VETVSTA, INSTAVRANS VILIA CVNCTA;
NAMQVE DOMICILIA SITA COENVBIO RIDVNT
VVLTV INTVENTIVM PRAECELLENTES MOENIA PRISCA.
NEC SVNT IN ORBE TALES, PRAETER PALATIA REGVM,
NEC SS. ECCLESIAS, QVAE VIBRANT FVNDAMINE CLARO
ET PIIS EZEQVANTVR ONI *** A CVNCTIS COLVNTVR.
HOC ERGO THEODOTA ALVMNIS, SVA THEODOTAE.
CVI RELIQVISTI NOMEN, DIGNITATEM, CATHEDRAM,
NIMIS CVM LACRYMIS AFFLICTO PECTORE DOMNA
LAPIDIBVS SARCOPHAGIS ORNANS EXCOLVI PVLCHRIS
DENOS DVOSQVE CIRCITER ANNOS DEGENS----
EGREGIA VITAE SPIRACVLA CLAVSIT----
D. P. S. II. D. MENSIS APRILIS INDICTIONE TERTIA.

Der P. ROMVALD hat BEDAM ausgeschrieben, welcher aus den Buchstaben D. P. S. das Jahr 926 herausbringt, da doch diese Buchstaben, nach den Gewohnheiten der Alten, nichts anders als Depositа bedeuten. Er setzet hinzu, die Nonnen hätten eine Tradition, daß dieses die Grabschrift einer Königin wäre, welche er für die Theodoratam, eine Gemahlin des Königs Liutprands, hält, deren abgekürzter Nahme Theodota hiesse. Endlich sagt er, es würden hier drey verschiedene Theodotae genannt. Die erste würde von PAVLO DIACONO zu den Zeiten des Kö-

*** Vielleicht muß es heissen *Quae Turoni*, um dadurch anzuzeigen, daß sie der Kirche und dem Closter des heil. Martini Turonensis gleich wären

Digitized by Google

nigs Cuniberts erwähnt. Die andere ſey diejenige, welcher man die Grabſchrift im Jahre 926 geſetzt. Die dritte habe die Aufſchrift ſelber gemacht, und ſey nach derſelben Aebtißin geworden. Doch alles dieſes ſind Träume. Dieſe Aufſchrift iſt, meiner Meynung nach, nichts anders, als die Grabſchrift, welche der Theodotae, deren PAVLVS DIACONVS gedenckt, iſt geſetzt worden. Dieſes Cloſter wurde keinesweges von dem König Cunibert erbauet, ſondern es ſtund ſchon vorher. PAVLVS DIACONVS ſagt weiter nichts, als, er habe ſie in Monaſterium geſchickt, quod de illius nomine intra Ticinum appellatum eſt. Sie bauete daſſelbe vermittelſt des mitgebrachten Reichthums koſtbar aus, erweiterte es, und führete daſelbſt der heil. Jungfrau zu Ehren einen ſchönen Tempel auf, ſo daß dieſes Cloſter den prächtigen Gebäuden der damaligen Zeit nichts nachgab. Daſelbſt war ſie viele Jahre Annos nimium plures, Aebtißin, und ſtarb endlich in der dritten Indiction (vielleicht im Jahre 705, oder vielmehr 720) und überließ ſowol ihren Nahmen, als die Würde einer Aebtißin, der Donna Theodotae, ihrer Koſtgängerin, welche ihr die itztangeführte Aufſchrift machte. Wenn man hier würcklich Romuleo leſen müßte, wie ich vermuthe, ſo würde weiter kein Zweiffel übrig bleiben, denn PAVLVS DIACONVS ſchreibt, Theodota ſey ex nobiliſſimo Romanorum genere gebohren. Ich wiederhole es noch einmal, daß dieſes berühmte Cloſter noch heute zu Tage in Pavia im größten Anſehen ſteht, und den Vorzug hat, daß es einen Schatz von überaus alten Diplomatibus beſitzet, die ihm von verſchiedenen Kayſern und Königen ſind ertheilet worden. Ich habe von dieſen vornehmen Nonnen die Erlaubniß erhalten, dieſelben abzuſchreiben, wodurch ich in den Stand geſetzet worden, dieſelben zum Ruhme dieſes heil. Ortes in meinen Italiäniſchen Alterthümern der Welt mitzutheilen. Der König Cunibert beſchloß alſo in dieſem Jahre ſein Leben, und zugleich ſeine Regierung; ſein erblichener Cörper wurde bey der Kirche St. Salvator vor dem Abend-Thore zu Pavia beygeſetzt, wo der König Aribert, ſein Großvater, der Stifter dieſer Kirche, desgleichen der König Bertharidus, ſein Vater, begraben lagen. Ich habe bereits anderswo [7] ein Stück von der ihm geſetzten Grabſchrift ans Licht geſtellet. Sie befindet ſich noch itzo bey den Benedictiner-Mönchen, welche ſowohl die Kirche, als das Cloſter, länger als ſiebenhundert Jahre beſitzen. Vielleicht iſt es aber dem Leſer nicht unangenehm, ſie hier noch einmal zu leſen:

AVREO EX FONTE QVIESCVNT IN ORDINE REGES
AVVS, PATER, HIC FILIVS HEIVLANDVS TENETVR
CVNINGPERT FLORENTISSIMVS ET ROBVSTISSIMVS REX.
QVEM DOMINVM ITALIA PATREM ATQVE PASTOREM
INDE FLEBILE MARITVM IAM VIDVATA GEMET.
ALIA DE PARTE SI ORIGINEM QVAERAS,
REX FVIT AVVS, MATER GVBERNACVLA TENVIT REGNI,
MIRANDVS ERAT FORMA, PIVS, MENS; SI REQVIRAS,
MIRANDA - , - - - - - - -

Cunibert

7. Antichità Eſtenſi Part. I. pag. 73.

Digitized by Google

Cunibert hinterließ einen einigen Sohn in einem noch zarten Alter, mit Nahmen Liutbert, welcher zum Könige ausgerufen ward; er gab ihm Ansprandum, einen vornehmen und überaus klugen Mann, zum Vormunde. In diesem Jahre that Abdela, ein General der Saracenen, einen Einfall in die Römischen Länder, belagerte zwar nicht Tarent, wie es in einer verfälschten Abschrift THEOPHANIS und der HISTORIAE MISCELLAE heißt, denn diese Stadt liegt in Italien, und stund damals unter den Longobardischen Hertzogen von Benevent, sondern vielmehr die Stadt Antaradus, wie CEDRENVS [8] bemercket. Da er dieselbe nicht einbekommen konte, kehrte er nach Mopsvesta zurück, und verstärckte sich daselbst mit einer guten Besatzung.

* *

ANNVS CHRISTI DCCI. INDICT. XIV.

\- - - Iohannis VI. Pont. I.

\- - - Tiberii Absimari Imp. IV.

\- - - Ragimberti Reg. I.

\- - - Ariberti II. Reg. I.

Der Pabst Sergius der Erste wurde, wie der P. PAGI [1] meynet, am siebenden September dieses Jahrs von Gott zur Belohnung seiner heiligen Thaten von der Welt abgefordert. Er hinterließ zu Rom manches Andencken seiner Freygebigkeit gegen die Kirchen, wovon man ANASTASIVM nachlesen kan, und durch seine Vorsorge wurde die allerheiligste Lehre Jesu in Teutschland nicht wenig ausgebreitet. Kurtz, er verdiente unter die Heiligen gezählet zu werden; seine Lebensgeschichte aber kan man in dem MARTYROLOGIO ROMANO unterm neunten Tage des itztgedachten Monats nachlesen. Nach ihm stieg Iohannes der sechste dieses Nahmens, ein gebohrner Grieche, auf den Stuhl des heil. Petri, welcher am 28. October eingeweyhet wurde. Wir haben oben bey dem Jahre 662 gezeigt, daß der von dem Könige Grimoald zu Pavia verrätherischer Weise erschlagene König Godebert den Ragimbert, oder Ragumbert, in einem noch zarten Alter hinterlassen habe, und daß er von den treuen Bedienten seines Vaters zu seinem Glücke in Sicherheit gebracht, und heimlich auferzogen worden. Nachdem der gute König Bertharidus wieder auf den Thron gestiegen, so kam seines Bruders Sohn wieder

8. CEDRENVS in Annalib. 1. In Annal. Baron.

wieder zum Vorſcheine, und Bertharidus ernannte ihn zum Hertzoge von Turin. Es ſchlich ſich aber die Undanckbarkeit, ein Laſter, welches mit der Welt jung geworden, in ſein Hertz ein; daher er dasjenige, was er ſich bey Lebzeiten ſeines Vetters, des Königs Cuniberts, zu thun nicht unterfangen hatte, an ſeinem jungen Sohne Liutbert vollzog [2]. Ragimbert brachte nehmlich ein ſtarckes Kriegesheer zuſammen, und kam mit demſelben nach Pavia, in der Abſicht, den itztgedachten Liutbert vom Throne zu ſtoſſen, weil er vorgab, das Reich gehörte ihm von ſeines Vaters wegen. Ansprandus, der Vormund des jungen Königs, gieng ihm mit einer andern Armee unweit Novara entgegen, und wurde von des Hertzogs zu Bergamo Rotharis gantzer Macht unterſtützet. Eine Schlacht entſchied ihre Streitigkeiten zum Theil, denn Ragumbert, welcher den Sieg erhielt, bemächtigte ſich der Stadt Pavia und der Longobardiſchen Crone. Was Ansprandum und den König Liutbert anbetrifft, ſo hatten ſie das Glück, vermittelſt der Flucht in Sicherheit zu kommen. Doch der undanckbare Fürſt genoß die Früchte ſeines Sieges nicht lange; denn er ſtarb noch vor dem Ende des Jahrs. Aribert der Andere, ſein Sohn, folgte ihm hierauf in der Regierung, und machte dem jungen Könige Liutbert das Reich noch ferner ſtreitig. Um dieſe Zeit wurde dem Kayſer Tiberio Abſimaro [3] hinterbracht, Philippicus, ein Sohn des Patricii Nicephori, habe ſich träumen laſſen, Kayſer zu werden, weil es ihm vorgekommen, als wenn er einen Adler geſehen, der über ſeinem Haupte geflattert hätte; er lehrte ihn aber mit mehrerer Vorſichtigkeit unter einem argwöhniſchen Landesherrn reden; denn er jagte ihn wegen dieſer nichtigen Urſache ins Elend. Wir werden aber bald ſehen, wie dieſer Mann nach der Zeit würcklich auf den Kayſerlichen Thron geſtiegen ſey.

2. PAVLVS DIACONVS Lib. VI. cap. 18. 3. THEOPHANES in Chronogr.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCII. INDICT. XV.

- - - Iohannis VI. Pont. II.
- - - Tiberii Absimari Imp. V.
- - - Ariberti II. Reg. II.

Um diese Zeit wurde der Patricius Theophylactus, Tiberii Cammerjuncker, von diesem Kayser als Exarche nach Italien geschickt. Er kam aus Sicilien nach Rom; seine Ankunft war aber daselbst nicht so bald bekannt geworden, als, nach ANASTASII BIBLIOTHECARII[1] Zeugnisse, die in Italien stehenden Kayserlichen Soldaten mit grossem Ungestüm dahin zusammen kamen, weil entweder die Rede gieng, er sey dahin geschickt worden, dem Pabste Schaden zuzufügen, oder weil die Exarchen nicht gewohnt waren, gerades Weges nach Rom zu gehen, wiewohl es auch aus einer andern Ursache kan geschehen seyn. Der redliche Pabst Iohannes schlug sich sogleich ins Mittel, damit ihm nichts zu Leide geschehen möchte, und ließ nicht nur die Stadt-Thore zuschliessen, daß sie nicht hinein kommen möchten, sondern schickte auch Priester ab, welche an den Stadtgräben, wo sie sich hauffenweise versammlet hatten, mit ihnen sprechen mußten, und sie redeten ihnen auch dergestalt zu, daß der Auflauf gestillet wurde. Es fehlte bey dieser Gelegenheit nicht an schändlichen Leuten, die dem Exarchen ein Verzeichniß von verschiedenen Römischen Bürgern überreichten, welche sie einer Zusammenverschwörung wider den Landes-Herrn, oder anderer erdichteten Verbrechen beschuldigten. Diese lasterhaften Verläumder bekamen aber ihre gebührende Strafe. Wie aus PAVLO DIACONO[2] erhellet, so drang Gisulphus der Andere, Hertzog zu Benevent, zu des Pabstes Iohannis Zeiten mit seiner gantzen Macht in das Römische Campanien ein, nahm Sora, Arpino und Arce weg, verwüstete einen grossen Strich Landes mit Feuer und Schwerdt, führte viele Gefangene mit fort, und lagerte sich mit seinem Kriegsheere, welchem nichts widerstehen konnte, an einem Orte, der Horrea oder die Scheuren hieß. In den Tabellen des MAGINI findet sich ein Ort, mit Nahmen Morrea, welcher Nahme vielleicht ist verfälschet worden. Der heilige Pabst Iohannes ließ sich angelegen seyn, auch dieses Feuer auszulöschen, indem er einige Priester an den Hertzog Gisulphum schickte, welche ihn in des Pabsts Nahmen beschenckten, die Gefangenen loß kauften, und diesen Fürsten bewogen, mit seinen Leuten zurück zu kehren. CAMILLVS PEREGRINVS[3] ist der Meynung, diese Bege-

1. In Iohanne VI. 2. Lib. V. cap. 27. 3. de Ann. Ducat. Beneuent. Tom. II. Rer. Italic.

Digitized by Google

Begebenheit ſey unter dem Pabſte Iohanne dem Fünften im Jahre 685. geſchehen. Allein ANASTASIVS BIBLIOTHECARIVS [4] verſichert ausdrücklich, es habe ſich unter Iohanne dem Sechſten zugetragen, und ob wir gleich nicht wiſſen, ob ANASTASIVS dieſe Begebenheit aus PAVLO DIACONO, oder dieſer dieſelbe aus den Lebensbeſchreibungen der Päbſte genommen; ſo iſt doch das letztere wahrſcheinlicher, weil ANASTASIVS dieſe Lebensbeſchreibungen aus andern Scribenten zuſammen getragen, und keinesweges ſie alle ſelbſt verfertiget hat. Da wir ferner von Giſulpho geredet haben, ſo wollen wir die Erzählung ſeines Todes nicht länger verſchieben, ungeachtet das Jahr derſelben ungewiß iſt. Der itztgedachte CAMILLVS PEREGRINVS hält dafür, Romuald der Erſte ſey in eben dem Jahre, da ſich ſein Vater Grimoald des Longobardiſchen Throns angemaſſet habe, und alſo nach ſeiner Meynung im Jahre 677. zum Hertzoge von Benevent ernannt worden. Grimoald der Andere regierte dieſes Hertzogthum drey Jahre, und ſtarb folglich im Jahre 680. Giſulphus, welcher ihm in der Regierung dieſes Hertzogthums folgte, führte dieſelbe ſiebenzehn Jahre; daher ſein Tod nach dieſes Verfaſſers Meynung in das Jahr 694. fallen würde, weil er ſich einbildet, er ſey zugleich mit ſeinem Bruder Grimoald dem Andern im Jahre 677. zum Hertzoge erwählet worden. Wenn es nun ſeine Richtigkeit hat, daß Giſulphus dieſen Einfall in Campanien zu des Pabſts Iohannis des Sechſten Zeiten gethan, wie ANASTASIVS dafür hält, ſo muß PEREGRINI Rechnung falſch, und Giſulphus weit eher geſtorben ſeyn. Es iſt hierbey zu mercken, daß IOHANNES DIACONVS [5], welcher zu des itztgedachten ANASTASII Zeiten gelebt hat, den oben erwähnten Einfall ebenfalls unter der Regierung dieſes Pabſts anführet. Der P. BOLLANDVS [6] hält dafür, die ſechzehnjährige Regierung des Hertzogs Romuald des Erſten müßte von dem im Jahre 671. erfolgten Tode des Königs Grimoald, ſeines Vaters, an gerechnet werden. Es iſt zum wenigſten nicht ſehr wahrſcheinlich, daß Grimoald auf ſeiner Reiſe von Benevent nach Pavia ſeinen Sohn zum Hertzoge erkläret habe, ohne zu wiſſen, ob es ihm glücken würde, König zu werden. Ich kan mich in die Unterſuchung dieſer Sache deßwegen nicht einlaſſen, weil es an Nachrichten aus den damahligen Zeiten fehlet, dieſelbe zu entſcheiden. So viel iſt indeſſen gewiß, daß nach dem Tode Giſulphi des Erſten, Hertzogs zu Benevent [7], Romuald der Andere, ſein Sohn, an ſeiner Stelle in den itztgedachten Staaten zur Regierung gelangte. Der D. BLANCVS hält in ſeinen Anmerckungen über PAVLVM DIACONVM dafür, Romuald der Andere ſey Giſulpho im Jahre 707. in der Regierung gefolgt. Der junge König Liutbert bemühete ſich unterdeſſen zugleich mit ſeinem Vormunde Ansprando [8], das Reich, welches ihm der König Aribert der Andere abgenommen hatte, wieder zu erobern.

Otto,

4. In Iohanne VI.
5. Vit. Epiſcop. Neapolit. Part. I. T. I. Rer. Ital.
6. Act. Sanctor. ad diem 9. Februarii.
7. PAVLVS DIACONVS Lib. VI. c. 39.
8. Lib. VI. cap. 19.

Digitized by Google

Otto, Tazo, und Rotharis, Hertzoge über verschiedene Städte, kamen ihm zu Hülfe, worauf er mit einem ansehnlichen Kriegsheere bis vor Pavia gieng. Wie aus dem Leben des heil. Boniti, Bischoffs zu Clermont, oder Auvergne, welches ein Scribent der damahligen Zeit aufgesetzet, und SURIUS, und der P. BOLLANDUS[9] herausgegeben, erhellet, so befand sich dieser heilige Mann auf seiner Reise nach Rom bey diesen Umständen zu Pavia, wo er von dem Könige Aribert in seinem eigenen Palaste mit besonderer Ehrerbiethung aufgenommen wurde. Da dieser König mit seinen Soldaten zur Schlacht ausziehen wollte, ersuchte er den heiligen Bonitum, er möchte ihm durch sein Gebeth den Sieg von Gott erbitten. Er rückte ins Feld, lieferte eine Schlacht, und bekam nach erlangtem Siege den jungen König Liutbert lebendig, wiewohl verwundet, gefangen, welchen er hernach im Bade umbringen ließ. Der Verfasser dieses Lebens schreibt den itztgedachten Sieg den Verdiensten des heiligen Boniti zu; es ist aber nicht leicht zu glauben, daß dieser Heilige für einen Mann gebethen, welcher seinem rechtmäßigen Herrn das Reich entrissen hatte, und sich hernach so grausam gegen ihn bezeigte, unerachtet es sein naher Anverwandter war. Die Gerichte Gottes können gröstentheils von unserm Verstande nicht eingesehen werden. Ansprandus, der Vormund des unglücklichen Liutberts, flohe auf die feste Insel des Lago di Como. Rotharis, der Hertzog zu Bergamo, aber gieng wieder nach Hause, und fuhr nicht nur in der Rebellion fort, sondern nahm auch den Königlichen Titel an. Aribert zog mit einem ansehnlichen Heere wider ihn zu Felde, nahm vorher die Stadt Lodi ein, hernach belagerte er Bergamo, und setzte derselben mit Kriegs-Maschinen dergestalt zu, daß er sie eroberte, und den After-König Rotharis zugleich darinn gefangen bekam, welchem er das Haar und den Barth scheeren ließ, wie man es mit Sclaven zu machen pflegte, weil der Barth bey den Longobarden sehr in Ehren gehalten wurde, und, wie ich dafür halte, freye Leute sich dadurch von den Sclaven unterschieden. Hierauf schickte er ihn nach Turin ins Elend; einige Tage hernach aber gab er Befehl, ihn aus der Welt zu schaffen, welches auch geschahe.

9. Act. Sanctor. ad diem 15. Ianuar.

Digitized by Google

* * * \

Thrasemund, seinem Vater, in diesem Jahre in der Regierung gefolgt sey. SIGONIVS setzet hinzu, er habe seinen Bruder Volchilas zum Mitregenten angenommen, und demselben den Titel eines Hertzogs beygelegt. Woher er diese Nachricht genommen, kan ich nicht sagen; ich meines Theils finde bey den Alten kein Wort davon.

* *

ANNVS CHRISTI DCCIV. INDICT. II.

\- - - Iohannis VI. Pont. IV.

\- - - Tiberii Absimari Imp. VII.

\- - - Ariberti II. Reg. IV.

Der vormahlige Kayser Iustinianus der Andere, der von seiner abgeschnittenen Nase Rhinothmetus genannt wurde, lebte immer noch als ein Vertriebener zu Chersona, einer Stadt in der Crimm, und war beständig darauf bedacht, wie er sich wieder in die Höhe schwingen wollte. Einsmahls ließ er sich vernehmen, er hoffte, wieder auf den Thron zu gelangen, welche Worte die Einwohner sehr verdrossen, aus Furcht, sie möchten deßwegen bey dem regierenden Kayser Tiberio Absimaro in Ungnade fallen. Sie geriethen daher auf die Gedancken, ihn umzubringen, oder nach Constantinopel zu führen, um sich von allem Verdrusse zu befreyen [1]. Iustinianus, so diese Verrätherey merckte, entflohe, ehe sie sichs versahen, und warf sich Cacano oder Cagano, das ist dem Fürsten der Cazarer oder Gazarer, die sonst Türcken heissen, in die Arme. Von demselben wurde ihm viele Ehre erwiesen, und er nahm eine von seinen Töchtern, mit Nahmen Theodore, zur Gemahlin, welcher Nahme ihr, wie ich glaube, von den Griechen beygelegt wurde, die, wie wir hernach zeigen wollen, gewohnt waren, die Nahmen fremder Personen zu verändern. Der Kayser Absimarus hingegen, welcher Iustiniani Flucht und Aufenthalt erfahren hatte, schickte ohne Anstand Gesandten an Cacanum, und ließ ihm eine ansehnliche Belohnung anbiethen, wenn er ihm Iustinianum lebendig, oder zum wenigsten seinen Kopf schickte. Die Anerbietung eines so schönen Gewinstes gefiel dem geitzigen Barbar sehr wohl; daher er seinem Gaste und Eydame, unter dem Vorwande der Sicherheit, sogleich eine Wache zuschickte. Nicht lange hernach gab er dem Papazes, einem Statthalter in Panagurien, wo Iustinianus sich damahls aufhielt, und dem Balgises, einem Statthalter im Bosphoro, Befehl, ihm das Leben zu nehmen.

1. THEOPHANES in Chronogr. NICEPHORVS in Chronico.

Digitized by Google

men. Zu allem Glücke wurde dieſes Geheimniß der Theodore, ſeiner Gemahlin, durch einen Bedienten ihres Vaters entdecket; dieſe aber war ſo redlich, daß ſie es ihrem Gemahle anvertrauete, welcher dieſe beyden Officiers einen nach dem andern in ſein Zimmer kommen ließ, und ſie mit einem Stricke erwürgete. Er ſchickte hierauf ſeine Gemahlin zu ihrem Vater zurück, und nachdem er einen Fiſcher-Kahn angetroffen, fuhr er auf demſelben in die Crimm zurück, ließ einige von ſeinen getreuen Leuten heimlich zu ſich kommen, und gieng mit denſelben zu Waſſer bis an die Ausflüſſe der Donau. Es entſtund bey dieſer Schiffarth ein ſo grauſamer Sturm, daß ein jeder ſich für verlohren hielt, wobey Muaces, einer von ſeinen Bedienten, zu ihm ſagte: „Herr du ſiehſt, daß wir alle dem Tode nahe ſind; thue daher Gott ein Ge„lübde, daß, wenn er uns errettet, und dich wieder auf den Thron ſetzet, du dich „an niemanden rächen wilſt.„ Iuſtinianus gab voller Wuth zur Antwort: „Wenn „ich einem einzigen verzeihe, ſo laſſe mich Gott itzt in dieſen Gewäſſern untergehen.„ So redete der unvernünftige Kayſer. Der Sturm legte ſich hierauf, und nachdem ſie an dem Ausfluſſe der Donau angekommen waren, ſchickte Iuſtinianus ſeinen Freund Stephanum an Terbellium, oder Trebellium, den Herrn der Bulgarey, und ließ ihn erſuchen, er möchte ihm itzt einen Aufenthalt bey ſich verſtatten, hernach aber eine hinlängliche Hülfe geben, damit er wieder auf den Thron ſteigen könnte, wofür er ihm eine ſehr reiche Belohnung anboth. Terbellius ließ ihn zu ſich kommen, nahm ihn ſehr freundlich auf, und bemühete ſich hernach, eine anſehnliche Armee von Bulgaren und Sclavoniern zuſammen zu bringen, um den zwiſchen ihnen errichteten Vergleich zu vollziehen.

* * * \

ben, damit die Wahl auf ihre Landesleute fallen möchte, welches aber der Ehre des heiligen Stuhls keinesweges nachtheilig war, weil diese Griechen, nachdem sie zu Päbsten erwählet worden, die wahre Lehre der Kirche beständig behaupteten, und sich durch die Drohungen der Griechischen Kayser keinesweges von dem rechten Wege abbringen liessen. In dem Herbste dieses Jahrs gieng Iustinianus mit der abgeschnittenen Nase, in Begleitung Terbellii, des Fürsten der Bulgaren, welcher eine starcke Armee bey sich hatte, vor Constantinopel [2], in der Absicht, das verlohrne Reich wieder zu erobern. Er belagerte die Stadt, und forderte die Einwohner unter schönen Bedingungen zur Übergabe auf, bekam aber nichts als Verspottungen und Schmähreden zur Antwort. Es fehlte jedoch unter diesem zahlreichen Volcke nicht an Leuten, welche es mit ihm hielten; diese fanden Gelegenheit, ihn mit einem geringen Gefolge durch eine Wasserleitung in die Stadt zu bringen, und ihn nach dem Blacherniſchen Palast zu führen, wo er seine vorige Regierung wieder antrat. Wie AGNELLVS von Ravenna versichert, so trug er von der Zeit an eine goldene Nase und Ohren, und so oft er sich die Nase schneutzete, so war dieses ein Merckmahl, daß er eine Person hinzurichten beschlossen hatte. Nachdem er sich auf dem Throne befestiget sahe, beurlaubte er Terbellium, den Herrn der Bulgaren, (von welchem er aber vermuthlich eine ansehnliche Wache zurück behielt) mit überaus kostbaren Geschencken, nachdem er vorher ein genaues Vertheidigungs-Bündniß mit ihm geschlossen hatte. Anstatt aber, daß dieser lasterhafte Herr durch das ihm von Gott zugeschickte Unglück hätte sollen demüthig und mitleidig werden, wurde er nur noch übermüthiger, und war auf nichts, als auf Grausamkeit und Rache bedacht. Man lieset mit Entsetzen, wie er gegen alle, so wohl Hohe als Niedrige, die an seiner vorigen Unterdrückung Theil gehabt haben sollten, gewüthet hat. Der ehemahlige Kayser, Leontius wurde gefangen genommen. Tiberius Absimarus, der bisherige Kayser, ward auf seiner Flucht nach Apollonia ebenfalls ergriffen. Diese Unglückseligen wurden an Ketten durch alle Strassen der Stadt mit Verspottung herum geschleppet, und in dem öffentlichen Circo vor den Augen des gantzen Volcks Iustiniano vorgestellet, welcher sie mit Füssen trat, und ihnen hernach die Köpfe abschlagen ließ. Heraclius, ein Bruder Absimari, wurde mit denen unter ihm stehenden Officiers aufgehenckt. Callinicus, der Patriarche, wurde, nachdem man ihm vorher die Augen ausgestochen, nach Rom verjagt, und ein eingesperrter Mönch, mit Nahmen Cyrus, welcher ihm die Wiedererlangung des Reichs vorher gesagt hatte, an seine Stelle gesetzt. Kurtz, die Bürger und Soldaten waren beynahe nicht zu zählen, welche dieser henckermäßige Kayser seiner Wuth aufopferte, wodurch er denen, die noch am Leben blieben, eine entsetzliche Furcht einjagte. Hierauf schickte er eine zahlreiche Flotte in das Land der Gazarer, welche seine Gemahlin Theodore nach Constantinopel bringen

gen

2. THEOPHANES in Chronogr. NICEPHORVS in Chronico.

Digitized by Google

gen ſollte. Unterweges giengen bey einem entſtandenen Ungewitter ſehr viele von den Schiffen mit allen darauf befindlichen Leuten zu Grunde. Daher der Can dieſer Barbarn ſich vernehmen ließ: „Seht nur, was für ein Narr er iſt! Waren denn „nicht zwey bis drey Schiffe hinlänglich, ſeine Gemahlin abzuholen, ohne ſo viele „Leute dabey umkommen zu laſſen? Muſte er etwa Krieg führen, um ſie wieder zu „bekommen?„ Ferner that er Iuſtiniano zu wiſſen, daß ihm ſeine Gemahlin einen Sohn gebohren, dem der Nahme Tiberius beygelegt worden. Sie kamen beyderſeits nach Conſtantinopel, und wurden mit der Kayſerlichen Crone gecrönet. Abimelech, oder Abdulmerich, der Calif der Saracenen[3], ſtarb in dieſem Jahre, nachdem er ſeine Herrſchaft über die Küſte von Africa bis an die Meerenge bey Gibraltar erweitert hatte. Ceuta aber blieb noch in der Gewalt der Weſt-Gothen, die damahls über Spanien herrſchten, gleichwie es den Spaniern noch heute zu Tage gehöret. Auf Abimelechen folgte ſein Sohn, Valid, in der Regierung, welcher die vortreffliche Cathedral-Kirche der Chriſten zu Damaſcus zerſtöhrete. Wofern ein Brief Pharoalds des Andern, Hertzogs zu Spoleti, und eine Bulle des Pabſts Iohannis des Siebenden, welche ich in der Farfenſiſchen Chronick[4] heraus gegeben habe, ächte Denckmahle ſind, ſo erhellet daraus, daß der itztgedachte Pharoald damahls über dieſes Hertzogthum geherrſchet hat. Die Bulle des Pabſtes iſt ausgefertiget Pridie Kalendas Iulii, Imperante Domno noſtro piiſſimo P. P. Auguſto Tiberio Anno VIII. P. C. eius Anno VI. ſed et Theodoſio atque Conſtantino. Von den letztern, welche ich für ſeine Söhne halte, findet man bey den Griechiſchen Geſchichtſchreibern keine Nachricht.

3. ELMACINVS Hiſtor. Saracen. Lib. I. pag. 67.

4. Part. II. Tom. II. Rer. Italic.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCVI. INDICT. IV.

- - - Iohannis VII. Pont. II.
- - - Iustiniani II. Imp. denuo regnantis II.
- - - Ariberti II. Reg. VI.

Die Streitigkeiten wegen der Canonum der Trullanischen Kirchen-Versammlung †, welche der heil. Pabst Sergius nicht hatte billigen wollen, dauerten zwischen der Römischen und Griechischen Kirche noch immer fort. In diesem Jahre kamen die Canones in Rom zum Vorscheine, wohin sie von dem Kayser Iustiniano Rhinotmeto durch zween Metropoliten mit einem Briefe dieses Kayserś an den Pabst Iohannem den siebenden geschickt wurden [1], worinnen er ihn ersuchet, eine Kirchen-Versammlung zu berufen, dasjenige, was einer Besserung nöthig hätte, in den Canonibus zu verwerfen, und hingegen das Lobenswürdige darin anzunehmen. Allein der Pabst, welcher lange Zeit nicht wußte, was er thun sollte, schickte endlich die Canones wieder zurück, und unterfieng sich nicht, dieselben zu verbessern. Der Cardinal BARONIVS [2] bemühet sich, den Pabst wegen dieses Verfahrens zu entschuldigen; allein seine Gründe sind nicht starck genug. ANASTASIVS BIBLIOTHECARIVS hingegen, ein älterer Cardinal, als BARONIVS, trägt kein Bedencken, zu sagen, er habe humana fragilitate timidus sich nicht unterfangen, sie zu verbessern. Der P. CHRISTIANVS LVPVS [3] bemerckt, der Pabst Constantinus sowohl, als Iohannes der achte hätten sich weit klüger dabey aufgeführet, indem sie dieselben geprüfet, und die Spreu vom Weitzen abgesondert, wie aus der Vorrede des itztgedachten ANASTASII zu der siebenden allgemeinen Kirchen Versamlung erhellet. Da wir die Regierungs-Jahre der Hertzoge zu Friaul nicht genau bestimmen können, so nehme ich mir die Freyheit, dasjenige hier anzuführen, was PAVLVS DIACONVS [4] von Ferdulpho, dem Hertzoge dieser Gegend, welcher nach

† Diese Kirchen-Versammlung wird auch Synodus Quinisexta genant, weil man die vorhergehenden vor unvollkommen gehalten, und diese also den Abgang derselben ersetzen sollen. DOVIATII Praenotiones Iuris Canonici L. II. c. 1. §. 8. p. 140. Daß es von dem Thurm des Palasts zu Constantinopel, so Trullus geheissen, auch Concilium Trullanum genennet werde, hat der Verfasser schon oben erinnert. Es fasset hundert und zwey Gesetze in sich, von verschiedenen Sachen, so zum äusserlichen Gottesdienst, zur Regierung der Kirchen, und Einrichtung Christlicher Sitten gehören. Aus verschiedenen dieser Satzungen kan man abnehmen, daß die Griechische Kirche damals schon der Lateinischen entgegen gewesen. Daher die Römisch gesinnten diese Kirchen-Versammlung verwerfen, und solche nicht unter die allgemeinen zählen. Vid. FRANC. PAGI Breviarium Pontif. Rom. T. I. p. 436.

1. ANASTASIVS in Iohanne VII.
2. Annal. Eccles.
3. Notis ad Concil. Trullan.
4. De Gest. Langobard. Lib. VI. cap. 24.

Digitized by Google

nach einer eiteln Ehre strebte, und eine ungezähmte Zunge hatte, erzählet. Derselbe wollte den Ruhm erlangen, die angräntzenden Sclavonier zum wenigsten einmal zu überwinden, daher er so gar einigen von denselben Geschencke gab, damit sie mit Friaul Krieg anfangen möchten. Diese Barbarn kamen würcklich in grosser Anzahl, und schickten einige Saccomannen voraus, welche den armen Schäfern die Schaafe wegnahmen. Der Sculdais oder Schultheiß des Dorfes, mit Nahmen Argaidus, ein angesehener und sehr hertzhafter Mann, zog mit seinen Soldaten wider sie aus, konnte sie aber nicht einholen. Auf dem Rückwege stieß er auf den Hertzog Ferdulphum, welcher auf die Nachricht, daß die Sclavonier ohne einigen Schaden ihren Weg gegangen wären, im Zorne zu ihm sagte: „Man sieht wohl, daß ihr nicht im „Stande seyd, eine tapfere That zu verrichten, weil ihr euren Nahmen von Arga „bekommen habt„. Bey den Longobarden, welche sich schmeichelten, tapfere Leute zu seyn, die auf Ehre sähen, konnte man einen nicht ärger schimpfen, als wenn man ihn einen Arga † nannte, welches einen feigen, furchtsamen und nichtswürdigen Menschen bedeutet. Wie aus dem 384. Gesetze des Königs Rotharis erhellet, so war eine Strafe darauf gesetzt, wenn einer den andern Arga nannte; er mußte deswegen einen Wiederruf thun, und wurde an Gelde bestraft. Behauptete er aber, daß er ihn mit Rechte so genannt hätte, so mußte der Degen und der Zweykampf, nach der thörichten Gewohnheit dieser barbarischen Zeiten, den Streit entscheiden. Argaidus gab auf diese Beschimpfung zur Antwort: „Ich wünsche, daß weder ich, noch ihr, „die Welt eher verlassen mögen, bis wir bezeigt haben, welcher von uns beyden ver„zagter ist„.

Einige Tage hernach kam die Armee der Sclavonier an, und lagerte sich auf die Spitze eines Berges, und also an einem Orte, dem die Friauler nicht leicht beykommen konnten. Der Hertzog Ferdulphus, welcher mit seiner Armee dahin gekommen, ritte herum, und suchte einen bequemen Ort, die Feinde anzugreiffen, als der itztgedachte Argaidus sich ihm näherte, und sagte, er würde sich erinnern, daß er ihn einen Arga genannt hätte, itzo wäre es Zeit, zu zeigen, welcher von ihnen der tapferste wäre. Er setzte noch hinzu: „Der Zorn Gottes komme über denjeni„gen, welcher von uns beyden die Sclavonier zuletzt angreift„. Hierauf gab er seinem Pferde die Sporen, und ritte zu den Barbarn den Berg hinan. Ferdulphus, welcher durch diese Worte angefrischet wurde, folgte ihm, damit er ihm nichts nachgeben möchte. Die Barbarn, die den Vortheil des Orts auf ihrer Seite hatten, empfiengen sie mehr mit Steinen, als mit Waffen, tödteten alle diejenigen, welche bey ihnen ankamen, und trugen den Sieg mehr von ohngefähr, als aus Tapferkeit davon;

† SPELMAN und andere leiten dieses Wort von Turruca ab, und geben demselben eine andere Deutung als PAVLVS DIACONVS. Es bemercket aber der gelehrte Herr WACHTER in seinem Glossario Germanico unter dem Wort Arg sehr wahrscheinlich, daß es von dem Griechischen Worte ἀργὸς herkomme, und also so viel, als faul, oder einen Bärenhäuter bezeichne.

Digitized by Google

darvon; der Hertzog Ferdulphus sowohl als Argaidus, und der gantze Adel von Friaul, blieben aus einer eiteln Ehrsucht, die sie den heilsamen Rathschlägen der Klugheit vorzogen, auf dem Platze. Wie PAVLVS DIACONVS ferner berichtet, so bezeigte sich der eintzige Munichis, ein Vater Petri, eines nachmaligen Hertzogs zu Friaul, und Vrsi, des zukünftigen Hertzogs zu Ceneda, als ein tapferer Mann. Denn da er vom Pferde fiel, und ein Sclavonier geschwind auf ihn loß kam, welcher ihm mit einem Stricke die Hände band, so riß er mit den gebundenen Händen dem Sclavonier den Spieß aus der Hand, durchstach ihn damit, wältzete sich hierauf den Berg hinunter, und hatte das Glück, daß er davon kam. Es ist hierbey merckwürdig, daß damals Hertzoge zu Ceneda waren, weil dieses einen starcken Beweis abgiebt, daß das Hertzogthum Friaul noch nicht viele Städte in sich begriffen, sondern sich allein auf Forum Iulii oder auf das heutige Cividal di Friuli erstreckt habe. Nach Ferdulphi Tode wurde Coruulus zum Hertzoge erwählet, welcher aber das Hertzogthum nicht lange behielt; denn weil er den König beleidiget hatte (PAVLVS DIACONVS [5] meldet nicht, was für ein König es gewesen sey) so stach man ihm die Augen aus, und nahm ihm die Regierung. Nach demselben ward Pemmo von Belluno Hertzog zu Friaul, welcher wegen einer in seinem Lande habenden Streit-Sache seine Wohnung in Friaul, nehmlich in Cividal di Friuli, aufgeschlagen hatte, ein sehr scharffsinniger Mann, der dem Lande vielen Nutzen schaffete. Seine Wahl wird von dem gelehrten P. BERNHARDO MARIA DE RVBEIS [6] in das vorhergehende Jahr gesetzet. Pemmo hatte eine Gemahlin, mit Nahmen Ratberga, ein gebohrnes Dorf-Mägdchen, deren Gesichtszüge ziemlich bäurisch waren. Sie kannte sich aber so gut, daß sie ihn zu verschiedenen malen ersuchte, er möchte sie verlassen, und eine andere Gemahlin nehmen, die sich für einen Hertzog, wie er wäre, besser schickte, woraus zugleich erhellet, daß zu den damaligen barbarischen Zeiten die übele Gewohnheit im Schwange gegangen, eine Ehefrau zu verlassen, und zu einer andern Vermählung zu schreiten. Allein Pemmo wollte, als ein kluger Herr, lieber eine so demüthige und wohlgesittete Gemahlin behalten, als sich eine vornehme und schöne beylegen, und lebte daher mit ihr in beständiger Eintracht. Es wurden ihm aus dieser Ehe nach der Zeit drey Söhne gebohren, nehmlich Ratchis, Ratcait und Astulphus, von denen der erste und der letzte mit der Zeit die Longobardische Crone bekamen, und dem niedrigen Stande ihrer Mutter dadurch Ehre machten. Endlich wird dieser Pemmo auch deswegen von PAVLO DIACONO gerühmt, weil er die Söhne aller Standes-Personen, die in dem obengedachten Treffen geblieben waren, zu sich nahm, und sie zugleich mit seinen Söhnen, als wenn sie alle seine Kinder gewesen, auferziehen ließ.

5. Lib. VI. cap. 25. & 26.

6. Monument. Eccles. Aquileiens. cap. 3.

Digitized by Google

ANNVS CHRISTI DCCVII. INDICT. V.

- - - Iohannis VII. Pont. III.
- - - Iuſtiniani II. Imp. denuo regnantis III.
- - - Ariberti II. Reg. VII.

Um dieſe Zeit, wenn es nicht etwa in dem vorhergehenden Jahre geſchehen, zeigte der König Aribert, nach ANASTASII [1] und PAVLI DIACONI [2] Zeugniſſe, ſeine Ehrerbietigkeit gegen den Apoſtoliſchen Stuhl. Es beſaß derſelbe in den alten Zeiten einige Güter auf den Cottiſchen Alpen, welche die Longobarden und andere Privat-Perſonen in Beſitz genommen. Vermuthlich hatten bereits andere Päbſte um deren Wiedererſtattung Anſuchung gethan; es war aber vergebens geweſen. Aribert hingegen ließ der Römiſchen Kirche ihr Recht wiederfahren, und ſchickte dem Pabſte Iohanni dieſer Güter wegen, einen ſchönen mit goldenen Buchſtaben geſchriebenen Schenckungs-oder Beſtätigungs-Brief. Der Cardinal BARONIVS [3] iſt der Meynung, die Provintz der Cottiſchen Alpen habe dem heil. Stuhle gehöret; allein die itztgedachten Geſchichtſchreiber reden von dem Patrimonio der Cottiſchen Alpen; und die Gelehrten wiſſen, daß Patrimonium ein Allodial-Gut bedeutet, als Vorwercke, Häuſer, Zinſen, keinesweges aber ein herrſchaftliches oder Cammer-Gut, als Städte, Feſtungen und Provintzen, welche unter dem Landesherrn ſtehen. Dergleichen Allodial-Güter beſaß die Römiſche Kirche in Sicilien, in Toſcana, und an vielen andern Orten in Italien, ja ſo gar im Orient, wie ich anderswo gezeiget habe [4]. Uber dieſes hat es keinen Grund, wie PAVLVS DIACONVS dafür hält, daß die Provintz der Cottiſchen Alpen damals Tortona, Acqui, Genua, und Savona in ſich gefaſſet habe, welche Städte zum wenigſten niemals der Römiſchen Kirche unterthan geweſen. Was unter den Cottiſchen Alpen verſtanden werde, das haben vortreffliche Erdbeſchreiber gezeigt. Wenn ſich der Cardinal BARONIVS auf den Brief Petri Oldradi an Carln den Groſſen berufet, worinnen man die Worte lieſet: der König Liutprand donationem, quam beato Petro Aribertus Rex donauerat, confirmauit, ſcilicet Alpes Cottias, in quibus Ianua eſt, ſo führet er ein untergeſchobenes Denckmal an, welches noch dazu von einem unwiſſenden Menſchen verfertiget worden. Man darf nur auf die Worte: Donationem, quam donauerat, Achtung geben. ANASTASIVS ſagt: Donationem Patrimonii Alpium Cottiarum, quam Aripertus Rex fecerat. Doch der Pabſt

1. In Iohanne VII. 2. Lib. VI. cap. 28. 3. In Annal. Eccleſ. ad ann. 704 & 712.

Digitized by Google

Pabst Iohannes der siebende wurde am 17. October dieses Jahrs aus diesem vergänglichen Leben in ein unvergängliches versetzt, und der heilige Stuhl blieb drey Monate ledig. Wie aus den Chronicken der Clöster erhellet, so fieng das berühmte Closter Subbiaco in der Gegend von Rom, worinn der heil. Benedictus gewohnet, und welches länger als hundert Jahre wüste gelegen, durch Hülfe dieses Pabsts an, sich wieder zu erholen, indem derselbe den Abt Stephanum dahin setzte, welcher die Kirche und das Closter wieder ausbesserte, und noch mehrere Merckmale seiner Andacht und Frömmigkeit hinterließ.

* *

ANNVS CHRISTI DCCVIII. INDICT. VI.

- - - Sisimii Pont. I.
- - - Constantini Pont. I.
- - - Iustiniani II. Imp. denuo regnantis IV.
- - - Ariberti II. Reg. VIII.

Sisinnius, ein gebohrner Syrer, wurde in diesem Jahre zum Pabste eingeweyhet. Er war ein hertzhafter Mann, der sich die Vertheidigung und Erhaltung der Stadt Rom insbesondere angelegen seyn ließ; zu welchem Ende er Anstalten machte, die Mauren dieser vortrefflichen Stadt auszubessern, gleich als wenn er noch gesund und starck gewesen wäre. Allein sein Cörper und insbesondere seine Hände waren durch das Podagra so übel zugerichtet worden, daß er sich die Speisen in den Mund muste stecken lassen, weil er es selbst zu thun nicht vermögend war. Der Tod blieb daher nicht lange bey ihm aus, nachdem er nur zwantzig Tage Pabst gewesen. Den 25. Mertz folgte ihm Constantinus in der Päbstlichen Würde, welcher ebenfalls ein gebohrner Syrer, und ein ungemein sanftmüthiger und gütiger Herr war. Zu dessen Zeiten entstand in Rom, wie ANASTASIVS [1] meldet, eine entsetzliche Theurung, welche drey Jahre dauerte; hernach wurden die Felder so fruchtbar, daß man darüber allen vorigen Kummer vergaß. In diesem Jahre starb Damianus, der Ertzbischoff zu Ravenna, an dessen Stelle Felix, ein kleiner hagerer Mann, erwehlet wurde, welcher von AGNELLO [2], einem Scribenten so der Römischen Kirche gehäßig ist, als ein Mann voller Geist und Klugheit vorgestellet wird, weil er mit den Päbsten in Streitigkeiten lebte, obgleich AGNELLVS selbst

4. Antiquit. Italic. Dissertat. LXIX. 1. In Constant. 2. Vit. Episcop. Ravennat. Tom. II. Rer. Italic.

Digitized by Google

nichts davon gedenckt. ANASTASIVS hingegen thut derſelben Meldung, indem er ſagt, er ſey nach Rom gegangen, und von dem Pabſte Conſtantino zum Biſchoffe eingeweyhet worden. Da er aber den Römiſchen Pabſt ſeines Gehorſams habe ſchriftlich verſichern, und der unbilligen Anforderung wegen der Independentz entſagen ſollen, ſo habe er ſich, auf Eingebung der Geiſtlichkeit und der Einwohner zu Ravenna, nicht dazu verſtehen wollen. Die Kayſerlichen Miniſters zu Rom aber hätten ihm ſo ſcharf zugeredet, daß er aus Furcht eine Erklärung aufgeſetzet, nicht wie ſie ſeyn ſollen, und wie es ſonſt gewöhnlich geweſen, ſondern wie es ihm ſeine Widerſpenſtigkeit eingegeben hätte. Der Pabſt habe dieſelbe hernach in den Schranck des heil. Petri gelegt, wo man ſie, wie die Rede gegangen, einige Tage hernach gantz verlöſcht gefunden, als wenn ſie im Feuer geweſen wäre. Doch Gott verzog nicht lange, den Hochmuth dieſes Mannes und der Ravennenſer zu beſtrafen, wie wir bald zeigen wollen. In dieſem Jahre vergaß der Kayſer Iuſtinianus, als ein leichtſinniger und unvernünftiger Herr, die Dienſte, welche ihn die Bulgarn erwieſen hatten, und das mit ihrem Fürſten Trebellio errichtete Bündniß; denn er brachte eine anſehnliche Flotte und eine ſtarcke Armee zuſammen, womit er ſie bekriegte, es lief aber nicht glücklich ab, wie er es auch verdienet hatte. Mit der Flotte fieng er an, die Stadt Anchialus zu beunruhigen, die Reuterey aber ließ er im Felde ſtehen. Dieſe lag mit den Pferden auf der Weide zerſtreuet, und ohne Wachten, als wenn ſie in keines Feindes Lande wäre. Die Bulgarn, welche die nachläßige Kriegszucht der Griechen von den Hügeln bemerckten, griffen ſie in geſchloſſenen Gliedern an, tödteten ſehr viele, machten aber noch mehrere zu Gefangenen, und nahmen der Armee ihre Pferde und Wagen. Der Kayſer, welcher ſich auf dem Lande befand, wurde genöthiget, die Flucht zu ergreiffen, und ſich in die erſte Feſtung zu begeben, die er in ſeinem Gebiethe fand, wo er drey Tage lang eingeſchloſſen bleiben mußte, weil ihn die Bulgarn bis dahin verfolgt hatten. Da dieſelben von dem Platze nicht hinweggiengen, ſo ließ der tapfere Kayſer den Pferden die Kniekehlen zerſchneiden, worauf er nach zurückgelaſſenen Waffen ſich des Nachts zu Schiffe ſetzte, und mit Schande nach Conſtantinopel zurückkehrte.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCIX. INDICT. VII.

\- - - Constantini Pont. II.

\- - - Iustiniani II. Imp. denuo regnantis V.

\- - - Ariberti II. Reg. IX.

Der Kayser Iustinianus war alle Tage auf eine neue Rache bedacht, welche nunmehr die bey ihm in Ungnade gefallenen Ravennenser treffen sollte, weil er sich entweder erinnerte, daß sie sich im Jahre 692 seinem Officier Zacharia, den er nach Rom schickte, den Pabst Sergium gefangen zu nehmen, widersetzet, oder weil sie über seinen vorhergehenden Fall eine Freude bezeigt hatten, oder wenigstens ihm nicht getreu geblieben waren. ANASTASIVS [1] erzählet, er habe Theodorum, einen Patricium und General in Sicilien, mit einer Flotte nach Ravenna geschickt, welcher die Stadt eingenommen, alle daselbst befindliche Widriggesinnete in Ketten gelegt, und mit allen ihren Reichthümern, die bey dieser Gelegenheit geplündert worden, nach Constantinopel geführt. Er setzet hinzu, die Einwohner dieser Stadt wären nach dem Gerichte Gottes, und nach dem Ausspruche des Fürsten unter den Aposteln, wegen ihres Ungehorsams gegen den Apostolischen Stuhl bestraft worden, indem sie alle eines schmählichen Todes gestorben; unter andern aber wären ihrem Ertzbischoffe Felici die Augen ausgestochen worden, worauf man ihn auf die Küsten des schwartzen Meers, oder in Pontus, vermuthlich nach Chersona, dem gewöhnlichen Orte der Vertriebenen, ins Elend geschickt habe. Wir müssen hierbey AGNELLVM, einen Geschichtschreiber von Ravenna [2], anhören, welcher dieses seiner Stadt widerfahrne Unglück etwa hundert Jahre hernach beschrieben hat. Wie er in dem Leben des Ertzbischoffs Felicis erzählet, so hielt sich der von Iustiniano abgeschickte Officier ausserhalb Ravenna mit denen im Hafen vor Ancker liegenden Schiffen auf. Den ersten Tag empfieng er die vornehmsten Bürger ungemein wohl, und lud sie auf den folgenden Tag zu sich. Hernach ließ er ein Feldweges weit bis zum Meere mit Decken belegen, und nachdem der gantze Adel von Ravenna daselbst zusammen gekommen, fieng er an, immer zween und zween vor sich zu lassen. Sie waren aber nicht so bald hineingetreten, als man sie ergriff, und mit verstopftem Munde auf den Boden eines Schiffes führte. Auf eine solche betrügerische Art wurden alle Standes-Personen, und unter andern auch der Ertzbischoff Felix, desgleichen der kleine Iohannes, der geschickte Ravennenser, der dem Kayser als Secretarius

1 In Constant.

2 Vit. Episcop. Ravennat. Tom. II. Rer. Italic.

Digitized by Google

rius gedienet hatte, gefangen. Hierauf drangen die Griechen in Ravenna ein, plünderten daſſelbe, ſteckten ſehr viel Oerter in Brand, ſo daß die Stadt mit Heulen und Klagen erfüllet, und in das gröſte Elend geſetzt wurde. Nachdem dieſes geſchehen, lichteten ſie die Ancker, und führten die Gefangenen nach Conſtantinopel. Man kan hieraus ſehen, wie die Griechen mit den armen Italiänern, die doch ihre Unterthanen waren, umgegangen ſind. Die Longobarden, welche einige nicht ohne Entſetzen nennen hören, regierten indeſſen den übrigen Theil von Italien in Friede und Ruhe. Die Saracenen belagerten in dieſem Jahre Tiana, eine Stadt in Cappadocien. Iuſtinianus, der ſie aus derſelben heraus jagen wollte, ſchickte ein anſehnliches Heer unter zween Generalen dahin, welche nicht nur mit einander uneinig waren, ſondern auch den Feind ohne Ordnung angriffen, und von demſelben geſchlagen wurden, wobey ſie zugleich alle ihr Krieges-Geräthe verlohren; die Stadt aber blieb dadurch ein Raub der Barbarn.

* * * \

gesund wieder zurück. Er setzte seinen Weg hierauf über Reggio und Croton bis nach Gallipolis fort, allwo der Bischoff Nicetas starb, und von da verfügte er sich nach Otranto. In dieser Stadt muste er stille liegen, weil der Winter sich näherte, und vom Kayser ein Brief einlief, worinnen den Statthaltern in allen Plätzen, wo der Pabst durchgehen mußte, anbefohlen ward, ihm eben die Ehre zu erweisen, welche man der Person des Kaysers zu erzeigen pflegte. Die gefangene Ravennenser [2] kamen in diesem Jahre zu Constantinopel an, und wurden vor den grausamen Kayser geführet, der auf einem mit Golde überzogenen und mit Smaragden besetzten Throne saß, und eine mit Gold und Perlen durchwürckte Hauptbinde trug, welche seine Gemahlin, die Kayserin Theodore, verfertiget hatte. Er befahl, man sollte sie insgesammt ins Gefängniß werfen, um hernach zu überlegen, auf was für Art sie sollten hingerichtet werden. Mit einem Worte, alle Senatores und alle Standes-Personen wurden einer auf diese, der andere auf eine andere Art grausamer Weise umgebracht. Der unversöhnliche Regent hatte auch dem Ertzbischoffe Felici den Untergang geschworen; es erschien ihm aber, wenn wir AGNELLO glauben dürfen, in der Nacht ein ungemein ansehnlicher Jüngling, dem der Ertzbischoff zur Seite stund, welcher zu ihm sagte: Beflecke das Schwerdt nicht mit dem Blute dieses Mannes! Der Kayser erzählte, da er aufwachte, diesen Traum seinen Leuten; und damit er seinen Schwur halten möchte, so ließ er ein glühendes silbernes Becken bringen, und Eßig darauf sprengen, welches Felix mit unverwandten Augen anzusehen gezwungen ward, dergestalt, daß das Schwartze in den Augen vertrocknete, und er blind wurde. So pflegten es die Griechen zu machen, wenn sie die Leute um ihr Gesicht bringen wollten, und das Italiänische Wort Abbacinare hat davon seinen Ursprung. Dieser Ertzbischoff wurde hernach in die Crimm ins Elend geschickt. Dieses Jahr war für die Christenheit höchst nachtheilig und betrübt; denn die Araber, oder Saracenen, waren mit ihrem weitläuftigen Reiche, welches Persien in sich faßte, und sich von da bis an die Meerenge bey Gibraltar erstreckte, nicht zufrieden, sondern giengen auch über das Mittelländische Meer, und thaten einen Einfall in Spanien, allwo sie sich in dem nachfolgenden Jahre feste setzten, und dasselbe bis auf das Jahr 1492. behielten, da Granada von dem Catholischen Könige Ferdinando und Isabella, der Königin von Castilien und Aragonien, eingenommen wurde. Die Muselmänner, oder Mahometaner, fiengen, wie ich gleich itzt erinnert habe, in diesem Jahre an, ihre Macht in diesem Reiche zu zeigen; in dem folgenden aber griffen sie immer weiter um sich, und erhielten verschiedene Siege über die vormahls tapfern und rechtgläubigen West-Gothen, deren Ruhm beynahe gantz verdunckelt ward, woran ein gewisser Graf, mit Nahmen Iulianus, ein Verräther seines Vaterlandes, vornehmlich Schuld war. Wie die Rede gieng, so erfolgte in diesem Jahre zwischen den Christen

2. AGNELLVS in Vit. Felicis.

Digitized by Google

Chriſten und Saracenen ein Treffen, welches man gantzer acht Tage wiederholete, die erſtern wurden geſchlagen, und der rechtgläubige König Roderich blieb ſelbſt auf dem Platze. So viel iſt gewiß, daß die Ungläubigen ſich nach und nach von Malaga, Granada, Cordua, Toledo, und andern Städten und Provintzen Meiſter machten, an welchen Orten die Mahometaniſche Religion anfieng, die Oberhand zu behalten, ob ſie gleich ihren Unterthanen die freye Ubung der rechtgläubigen Chriſtlichen Religion lieſſen.

* *

ANNVS CHRISTI DCCXI. INDICT. IX.

\- - - Conſtantini Pont. IV.

\- - - Philippici Imp. I.

\- - - Ariberti II. Reg. XI.

Der Pabſt Conſtantinus ſetzte in dem Frühlinge dieſes Jahrs ſeine Reiſe nach Conſtantinopel zu Waſſer fort, nachdem man ihm an allen Orten, wo er durchzog, groſſe Ehre erwieſen hatte [1]. Bey ſeiner Ankunft aber empfieng er daſelbſt noch gröſſere Ehrenbezeigungen. Sieben Meilen von dieſer Haupt-Stadt kam ihm der Kayſer Tiberius, ein Sohn des Kayſers Iuſtiniani II, mit dem vornehmſten Adel, desgleichen der Patriarche Cyrus mit ſeiner Geiſtlichkeit, und einer groſſen Menge Volcks entgegen. Der Pabſt ſaß mit ſeinem gantzen Gefolge zu Pferde, trug die Päbſtliche Mütze, wie er in Rom zu thun pflegte, und nahm ſeine Wohnung in dem Palaſte der Placidiae. Nachdem Iuſtinianus, der ſich zu Nicäa aufhielt, ſeine Ankunft erfahren hatte, ſchrieb er ihm ſogleich einen überaus höflichen Brief, und erſuchte ihn, er möchte nach Nicomedien kommen, wo er ſich ebenfalls befinden wollte. Daſelbſt gieng ihre Unterredung würcklich vor ſich, und der Kayſer, welcher die den Nachfolgern des heiligen Petri ſchuldige Ehrerbietung wohl wußte, fiel mit der Crone auf dem Haupte auf die Knie, und küſſete ihm die Füſſe, worauf ſie einander beyderſeits zu gröſter Freude aller Anweſenden zärtlich umarmten. Den folgenden Sonntag hielt der Pabſt Meſſe, und reichte dem Kayſer das Abendmahl mit eigener Hand, welcher ſich hierauf ſeinem Gebethe empfahl, damit ihm Gott ſeine Sünden, deren er ſehr viele hatte, vergeben möchte. Nachdem er ihm alle Priuilegia der Römiſchen Kirche beſtätiget, gab er ihm Erlaubniß, nach Italien zurück zu kehren. Anastasius gedenckt nichts von der Urſache, warum der Pabſt in den Orient gekom-

1. Anastasius in Conſtant. 2. Notis ad Canon. Concil. Trull.

gekommen sey, noch was für Unterhandlungen er mit dem Kayser gepflogen habe. Der P. LVPVS[2] und PAGI[3] sind nicht ohne Grund auf die Vermuthung gerathen, man habe sich von den Canonibus der Trullanischen Kirchen-Versammlung unterredet, und der Pabst habe diejenigen, welche es verdient, bestätiget, die andern aber verworfen, weil sie den Ceremonien der Lateinischen Kirche entgegen gewesen. Solches läßt sich, dem Ansehen nach, aus einigen Worten dieses ANASTASII in dem Leben des Pabsts Gregorii des Andern schliessen. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß Iustinianus, als ein hochmüthiger Herr, den Pabst deßwegen dahin kommen lassen, um der Welt zu zeigen, daß er über Rom zu befehlen habe, und daß auch die Päbste ihm gehorsam seyn müßten; denn wir finden keine deutlichen Spuren, daß es der Religion wegen geschehen. Doch, dem sey, wie ihm wolle, der Pabst reisete von Nicomedien ab, und kam, ungeachtet er sehr unpäßlich war, endlich in dem Hafen zu Gaeta an, wo er einen ansehnlichen Theil der Geistlichkeit und des Römischen Volcks antraf, und am 24. October zog er mit grossem Frolocken der gantzen Stadt zu Rom ein. Allein bey seiner Abwesenheit fiel zu Rom eine widrige Begebenheit vor, die den Einwohnern dieser Stadt eine nicht geringe Betrübniß verursachte. Der neue Exarche, Iohannes Rhizocopus, ließ bey seiner Durchreise durch diese Stadt nach Ravenna, Paulum, einen Diaconum und Vicedominum, oder den Haus-Marschall des Pabstes, Sergium, einen Abt und Priester, Petrum, einen (vermuthlich ebenfalls Päbstlichen) Schatzmeister, und Sergium, einen Ordinatorem, gefangen nehmen, und ihnen die Köpfe abschlagen. ANASTASIVS verschweigt die Ursachen, oder vielmehr den Vorwand zur Hinrichtung dieser geistlichen und ansehnlichen Personen. Er setzet noch hinzu, er sey nach Ravenna gegangen, und daselbst, aus Göttlichem Gerichte, wegen seiner gottlosen Thaten eines schändlichen Todes gestorben. Diese Nachricht giebt uns Gelegenheit, zu seiner Erzählung dasjenige hinzu zu setzen, was wir bey AGNELLO, einem bisher öfters erwähnten Ravennensischen Scribenten, finden, dessen Historie vermittelst eines Estischen Manuscripts bis auf unsere Zeiten gekommen. Da sich die Einwohner zu Ravenna, nach dem Zeugnisse dieses Geschichtschreibers[4], so wohl wegen der im vorhergehenden Jahre geschehenen Plünderung, als der zu Constantinopel erfolgten Hinrichtung vieler vornehmer Ravennenser in der größten Bestürtzung und Traurigkeit befanden, schüttelten sie das Joch des höchst lasterhaften Kaysers ab. Sie erwählten Georgium, einen Sohn des oben gedachten kleinen Johannis, zu ihrem Oberhaupte, welches ein junger, wohlgebildeter, kluger und in seinen Worten redlicher Mann war. Zu dieser Rebellion, oder zu dieser Verbindung traten auch die andern Städte des Exarchats, welche von AGNELLO nach der Ordnung, die man vermuthlich bey den Wachten in Acht zu nehmen hatte, genannt werden, nehmlich Sarsina, Cervia, Cesena, Forlimpopoli, Forli, Faen-

2. Ad Annal. Baron.

4. In Vit. Felicis, Tom. II. Rer. Italic.

Digitized by Google

za, Imola und Bononien. Georgius theilete das Volck zu Ravenna in verschiedene Haufen, die nach den Fahnen genannt werden, als die erste Fahne, die andere, die neue, die unüberwindliche, die Constantinopolitanische, die beständige, die fröliche, die Meyländische, die Veronensische, die zu Claßis, der Antheil des Ertzbischoffs, mit der Geistlichkeit, mit den Honoratis, und mit denen unter ihm stehenden Kirchen. Diese Ordnung der Ravennensischen Militz war noch hundert Jahre hernach gebräuchlich, als AGNELLVS die itztgedachte Historie oder die Lebensbeschreibungen der Bischöffe dieser Stadt verfertigte. Was die Ravennenser aber hernach vorgenommen, davon findet man in der seit langer Zeit verstümmelten Historie dieses AGNELLI keine Spuren. Er setzet nur so viel hinzu, der kleine Iohannes, der vortreffliche Secretarius des Kayfers Iustiniani, sey in diesem Jahre auf des Kayfers Befehl grausam gemartert und hingerichtet worden, nachdem er vorher diesen grausamen Regenten vor den Richterstuhl Gottes gefordert, und ihm vorhergesagt, er werde den folgenden Tag ebenfalls erschlagen werden. Agnes, eine Tochter dieses kleinen Iohannis, war die Aeltermutter des Geschichtschreibers AGNELLI, welcher noch über dieses meldet, der itztgedachte kleine Iohannes habe die Messe, das Canonicat-Singen, die Antiphonien, und die Ceremonien, welche die Kirche zu Ravenna von der Zeit an beym Gottesdienste beobachtet, in eine schöne Ordnung gebracht. Iohannes Rhizocopus, der neue Exarche, wurde vermuthlich nach seiner Ankunft in Ravenna, an statt, daß er die Regierung übernehmen sollte, bey einem Aufstande des Volcks umgebracht. Es ist aber zu bewundern, daß HIERONYMVS RVBEVS [5], wenn er die damahligen Thaten der Ravennenser beschreibt, die Zeiten so sehr verwirret, und solche Begebenheiten nach seinem Gefallen anführet, deren die alte Historie entweder gar nicht gedenckt, oder dieselben doch auf eine gantz andere Art erzählet.

Der Tod des Kayfers Iustiniani erfolgte darauf, wie es der kleine Iohannes, dem Vorgeben nach, soll vorher gesagt haben. Die Beschreibung dieses Trauerspiels findet man beym THEOPHANE [6], NICEPHORO [7], CEDRENO [8] und ZONARA [9]. Dieser blutgierige Herr fiel auf die Gedancken, sich auch an den Einwohnern der Stadt Chersona in der Crimm zu rächen, weil er sich erinnerte, daß sie gesonnen gewesen, ihn damahls, als er in diese Halbinsul verbannet war, umzubringen. Zu dem Ende schickte er eine fürchterliche Flotte mit hundert tausend Mann an Soldaten, Handwercks-Leuten und Bauern dahin. Doch die Griechischen Geschichtschreiber, welche gewohnt sind, die Sachen zu vergrössern, haben hier die Anzahl derselben vermuthlich allzugroß angegeben. Der Patricius Stephanus wurde bey dieser Unternehmung zum Generale erwählet, und bekam Befehl, die Einwohner

5. Histor. Rauennat. Lib. IV. 6. In Chronogr. 7. In Chronico.

Digitized by Google

ner nieder zu hauen. PAVLVS DIACONVS[10] schreibt, der Pabst Constantinus, welcher sich damahls bey Hofe befunden, habe dem Kayser von dieser grausamen Unternehmung, so viel ihm möglich gewesen, abgerathen; es sey ihm aber nicht gelungen, dieselbe zu verhindern. Das Blutvergiessen war daselbst sehr groß, und die vornehmsten Personen aus Chersonesus wurden zum Theil in Ketten nach Constantinopel geschickt, zum Theil an Spiesse gesteckt und lebendig verbrannt, andere aber im Meere ersäuft. Iustinianus gerieth über die Nachricht, daß man der jungen Leute und Kinder verschonet, in Wuth, und befahl, die Flotte sollte im Monate October wieder dahin gehen, und die noch übrigen Personen hinrichten. Doch bey einem entstandenen Sturme gieng die Flotte beynahe völlig zu Grunde, und man rechnet, es wären auf drey und sechzig tausend Personen (daferne dieses zu glauben) dabey umgekommen, worüber sich der thörichte Kayser nicht nur keinesweges betrübte, sondern voller Freuden befahl, eine andere Flotte auszurüsten, den gefaßten Entschluß auszuführen, und alle Städte und Festungen in der Crimm zu zerstöhren. Allein die Einwohner des Landes, welche entweder entflohen, oder dem Schwerdte entgangen waren, vereinigten sich auf die Nachricht von diesem barbarischen Entschlusse, setzten sich in gute Verfassung, erhielten von den Gazaren Hülfs-Völcker, und nachdem sie die Kayserliche Armee zurück getrieben, erklärten sie Bardanem, unter dem Namen Philippicus, zum Kayser, welcher, wie wir bey dem Jahre 701. erinnert haben, lange vorher ins Elend geschickt, bey dieser Gelegenheit aber dahin berufen worden, oder von sich selbst gekommen war. Der Patricius Maurus stieß aus Furcht, von Iustiniano bestraft zu werden, mit seiner Flotte zu Philippico, und sie kamen bey dem Ende dieses Jahrs insgesammt zu Constantinopel an, wo der neue Kayser gantz friedlich eingelassen wurde, weil Iustinianus mit seinen wenigen Soldaten, und mit einer von den Bulgarn erhaltenen Verstärckung vorher zu Felde gegangen war, und Philippico nicht zuvor kommen konnte. Elias, Philippici General, welcher hernach wider Iustinianum ausgeschickt wurde, wußte es dergestalt zu machen, daß er die Soldaten von desselben Armee auf seine Seite brachte, worauf er die Bulgarn vergnügt nach Hause schickte, und nachdem er den unvernünftigen Kayser Iustinianum in die Hände bekommen, ließ er ihm den Kopf abschlagen, und rächete dadurch das von ihm vergossene Blut unzähliger Christen. Der Kopf wurde nach Constantinopel geschickt, und auf Philippici Befehl nach Rom gebracht. Der Kayser Tiberius, sein Sohn, welcher in eine Kirche geflohen war, wurde mit Gewalt heraus gezogen, und ebenfalls getödtet. Ein solches Ende nahm Iustinianus Rhinotmetus, ein lasterhafter Sohn eines tugendhaften Vaters, welcher sich durch seine Rachgier verleiten ließ, seinen eigenen Untergang zu befördern, und befreyete die Erde durch seinen Tod von einer grossen Last. In diesem Jahre starb auch Childebert der Drit-

8. In Annalib. 9. In Historia. 10. PAVLVS DIACONVS Lib. VI. cap. 31.

Digitized by Google

te, König in Franckreich, welchem Dagobert der Dritte in der Regierung folgte. Alle dieſe Könige regierten nur zum Scheine; denn der wahre König war damahls Pipinus von Heriſtell, ihr Maior domus, ob er gleich nicht den Königlichen Titel führte.

* *

ANNVS CHRISTI DCCXII. INDICT. X.

\- - - Conſtantini Pont. V.

\- - - Philippici Imp. II.

\- - - Ansprandi Reg. I.

\- - - Liutprandi Reg. I.

Man glaubte, das Römiſche Reich würde nunmehr unter dem neuen Kayſer Philippico Ruhe und Friede genieſſen; man erfuhr aber, daß der Kayſer ſolche Irrthümer, welche den Lehren und der Einigkeit der rechtgläubigen Kirche entgegen liefen, eingeſogen hatte. Wie man ſagt [1], (vielleicht aber iſt es nur erdichtet worden) ſo hatte ihm ein Mönch aus dem Cloſter zu Calliſtrato das Kayſerthum viele Jahre vorher zu verſchiedenen mahlen prophezeyht, und ihn zugleich ermahnet, die ſechſte allgemeine Kirchen-Verſammlung, als eine übele Sache, abzuſchaffen, daferne ihm daran gelegen wäre, lange auf dem Throne zu ſitzen. Bardanes, oder Philippicus, verſtattete es ihm, und hielt auch ſein Wort. Nicht lange hernach, als er den Thron beſtiegen, ließ er einige Biſchöffe, die entweder Schmeichler oder furchtſame Leute waren, zuſammen kommen, erklärte die oben gedachte Kirchen-Verſammlung für ungültig, und verdammte zugleich die Väter, welche ſie gehalten; vorher aber hatte er Cyrum bereits von dem Stuhle zu Conſtantinopel verjagt, und Iohannem, der ſeinen Irrthümern zugethan war, an deſſen Stelle geſetzt. Der neue Kayſer brachte ſeine Zeit im Palaſte mit Müßiggange zu, und verſchwendete auf eine thörichte Art die Schätze, welche die vorhergehenden Kayſer, insbeſondere aber ſein Vorfahr, Iuſtinianus der Andere, durch die unter mancherley Vorwande geſchehene Einziehung der Güter zuſammen gebracht hatten. Auſſer dem war er ſehr beredt, und wurde auch für einen klugen Mann gehalten; in der That ſelbſt aber war er zu einer ſo hohen Würde nicht geſchickt, und befleckte ſein Leben vornehmlich mit der Ketzerey und mit Ehebruche, indem ſeine unordentliche Liebe ſo gar bis in die Nonnen-Clöſter gedrungen. Felix, der Ertzbiſchoff zu Ravenna, welcher nach dem Verluſte

[1] THEOPHANES in Chronogr.

Digitized by Google

luste seiner Augen in seinem Elende in der Crimm lebte, wurde mit Philippico zugleich glücklich [2]. Er wurde von dem neuen Kayser wieder in Freyheit gesetzt, und ihm alles, was er verlohren, wieder erstattet. Er wurde ferner von ihm mit vielen cristallenen Gefässen, die mit Golde und Edelgesteinen geschmückt waren, beschenckt. Unter andern Geschencken befand sich auch darbey eine kleine goldene Crone, die aber mit solchen kostbaren Edelgesteinen besetzt war, daß zu des Geschichtschreibers AGNELLI Zeiten ein Jüdischer Kaufmann, welcher von Carln dem Grossen gefragt wurde, wie viel man dafür bekommen würde, wenn man sie verkaufte, zur Antwort gab, der gantze Reichthum und Schmuck der Cathedral-Kirche zu Ravenna wäre nicht so viel werth, als diese Crone. Sie gieng aber, wie AGNELLVS hinzu setzt, zu seiner Zeit unter dem Ertzbischoffe Georgio verlohren. Dieser Geschichtschreiber erzählet hierauf ein von diesem Ertzbischoffe verrichtetes Wunder, da er einen Menschen, der sich zum Schertze todt gestellet, würcklich habe sterben lassen. Allein zu der damahligen Zeit war es leicht, etwas für ein Wunder auszugeben, noch leichter aber, etwas dafür zu halten; und da dieser Prälat, wie wir gezeigt haben, so hochmüthig war, daß er sich den Römischen Päbsten widersetzte, so haben wir eben keine grosse Ursache, ihn für einen Heiligen zu halten. Jedoch, die Wahrheit zu gestehen, so ließ sich dieser Ertzbischoff, nach ANASTASII BIBLIOTHECARII [3] Zeugnisse, bey seiner Zurückkunft nach Italien, seinen alten Hochmuth reuen, schickte sein Glaubens-Bekänntniß und den Aufsatz von seiner Unterwürfigkeit dem Pabste zu, wodurch er sich mit der Römischen Kirche aussöhnte, und hernach allezeit einig mit ihr lebte. Allem Ansehen nach war dieser Ertzbischoff Felix die Ursache, daß die Ravennenser die Waffen nieder legten, und daß ihre angegangene Rebellion aufhörte. Drey Monate nach der Ankunft des Pabsts Constantini zu Rom lief die Nachricht von der zu Constantinopel vorgefallenen Veränderung, und der Wahl eines ketzerischen Kaysers daselbst ein, worüber so wohl der Pabst, als die gantze Kirche, sehr betrübt waren. Es kam auch hernach von diesem Kayser ein Brief an, worinnen er seine Irrthümer an den Tag gelegt hatte; allein der Pabst wollte denselben, auf Anrathen der Geistlichkeit, nicht annehmen. Das Römische Volck, welches von Eifer brannte, ließ so gar die sechs allgemeinen Kirchen-Versammlungen in dem bedeckten Gange des heiligen Petri öffentlich abmahlen, damit ihre Ergebenheit gegen die reine Lehre desto mehr in die Augen fiele. Es widersetzte sich hernach auch voller Muth dem von Constantinopel abgeschickten Befehle, dergleichen Gemählde weg zu schaffen. Der Eifer dieses Volcks gieng so weit, daß beschlossen wurde, man wollte Philippicum nicht für den Kayser erkennen, noch sein Bildniß annehmen, wie bey andern Kaysern zu geschehen pflegte, welches man hernach in eine Kirche setzte, noch ihn in der Messe oder in öffentlichen Schriften nennen, noch die von ihm geschlage-

2. AGNELLVS in Vit. Felicis Tom. II. Rer. Italic. 3. In Constant.

ſchlagenen Müntzen gelten laſſen. Dieſes wird von PAVLO DIACONO angeführet.

Bis hieher hatte ſich Ansprandus, des verſtorbenen Königs Liutberts Hofmeiſter, in Bayern aufgehalten. Er war vermuthlich aus dieſem Lande gebürtig, welches, wie wir erinnert haben, den Longobarden in Italien verſchiedene Könige gegeben [4]. Derſelbe erhielt von Theudeberten, dem Hertzoge in Bayern, eine anſehnliche Zahl Hülfs-Völcker, und zog nach Italien wider den König Aribert den Andern zu Felde, welcher auch nicht ſäumte, ihm mit ſeinen Völckern entgegen zu gehen. Es kam unter ihnen zur Schlacht, welche auf beyden Theilen ſehr blutig war. Die Nacht ſchied die Streitenden von einander; die Bayern zogen würcklich ſchon den Kürtzern, und machten ſich zur Flucht fertig. Allein Aribert, der von ihrem Zuſtande nicht wohl unterrichtet ſeyn mochte, hielt, an ſtatt, daß er in ſeinem Lager ſtehen bleiben ſollte, für beſſer, ſich mit ſeiner Armee nach Pavia zurück zu ziehen. Dieſer Entſchluß, welcher den Feinden wieder Muth machte, und den Longobarden, die hierdurch überwunden zu ſeyn ſchienen, Schande und Schaden verurſachte, machte die Gemüther der Longobarden von Ariberten dergeſtalt abwendig, daß ſie verſicherten, ſie wollten nicht länger für ihn fechten, ſondern ſich Ansprando ergeben. Aribert, der das zwölfte Jahr ſeiner Regierung antrat, war daher wegen ſeines Lebens beſorgt, und faßte den Entſchluß, nach Franckreich zu gehen; weswegen er ſo viel Gold, als er tragen konnte, zu ſich nahm, und heimlich aus der Stadt flohe. Allein indem er durch den Teſino ſchwimmen wollte, mußte er, wenn es anders zu glauben iſt, wegen der Schwere des Goldes in dem Waſſer ertrincken. Den folgenden Tag fand man ſeinen Cörper, und begrub denſelben in der von dem Könige Aribert dem Erſten, ſeinem Großvater, vor dem Abend-Thore erbaueten Kirche zu Sanct Salvator. Aribert der Andere war, wenn man den Anfang ſeiner Regierung ausnimmt, da er ſich durch die unrechtmäßige Anmaſſung der Crone und durch ſeine Grauſamkeit den Haß vernünftiger Leute zuzog, ein frommer Herr, welcher viel Allmoſen gab, und die Gerechtigkeit liebte. Er war gewohnt, ſich des Nachts verkleidet von Hofe hinweg zu begeben, und bald hier, bald dort, herum zu gehen, damit er hörte, was ſo wohl die Landes-Kinder, als Fremde, in den Städten von ihm ſagten, und wie die Richter die Gerechtigkeit beobachteten, welches ihm Gelegenheit gab, nicht wenigen Unordnungen abzuhelfen. Wenn auch von fremden Höfen Geſandten zu ihm kamen, ſo war er gewohnt, ſich in ſchlechten Kleidern, und in Fellen, welche das Volck damahls ſehr häufig trug, vor ihnen ſehen zu laſſen; er beſetzte ihre Tafel auch mit keinen koſtbaren Weinen oder ſeltenen Speiſen, damit ſie ſich keine groſſe Vorſtellung von dem Lande machen, und Luſt bekommen möchten, ihre Herren zur Eroberung deſſelben anzureitzen. Er hatte einen Bruder, mit Nahmen Gumbert, welcher

4. PAVLVS DIACONVS Lib. VI. cap. 35.

Digitized by Google

welcher nach Franckreich flohe, seine übrige Lebenszeit daselbst zubrachte, und drey Söhne hinterließ, von denen einer Ragimbert hieß, der zu PAVLI DIACONI Zeiten Statthalter der Stadt Orleans war. Nachdem das Leichen-Begängniß König Ariberts des andern geendiget, erwählten die Longobarden Ansprandum einmüthig zu ihrem Könige, welcher alle Eigenschaften, die zur Regierung der Völcker erfordert werden, vornehmlich aber viel Klugheit besaß, worinnen er wenige seines gleichen hatte. Doch seine Regierung dauerte nicht lange, denn er starb nach drey Monaten im fünf und funfzigsten Jahre seines Alters. Noch vor seinem Tode aber hatte er das Vergnügen, daß die Longobarden seinen Sohn, Liutprandum, welcher fälschlich Luitprandus genannt wird, wie aus den Marmor-Schriften und andern alten Denckmalen erhellet, zum Könige ausgerufen hatten. Sein verblichener Cörper wurde in der Kirche des heil. Hadriani, die er, wie man glaubt, selbst erbauet hatte, beygesetzt, mit folgender in Versen ohne Sylben-Maaß verfertigter Grabschrift:

ANSPRANDVS, HONESTVS MORIBVS, PRVDENTIA POLLENS,
SAPIENS, MODESTVS, PATIENS, SERMONE FACVNDVS,
ADSTANTIBVS QVI DVLCIA, FAVI MELLIS AD INSTAR,
SINGVLIS PROMEBAT DE PECTORE VERBA.
CVIVS AD AETHEREVM SPIRITVS DVM PERGERET AXEM,
POST QVINOS VNDECIES VITAE SVAE CIRCITER ANNOS.
APICEM RELIQVIT REGNI PRAESTANTISSIMO NATO
LYVTHPRANDO INCLYTO ET GVBERNACVLA GENTIS.
DATVM PAPIAE DIE IDVVM IVNII INDICTIONE DECIMA.

Ich glaube, die Worte Datum Papiae sind auf dem Marmor nicht ausgeschrieben gewesen, weil es kein Diploma oder ein Brief ist, worauf das Datum gesetzt wird, und weil man nicht Papiae, sondern Ticini zu schreiben pflegte. Die beyden Buchstaben D. P. welche Depositus bedeuten, sind vermuthlich in Datum Papiae verwandelt worden. Die Zeitrechnung aber ist richtig, indem aus verschiedenen von mir in den Italiänischen Alterthümern angeführten Nachrichten, als auch aus andern, die der Cardinal BARONIVS [5], PAGI [6], und mehrere bemerckt haben, erhellet, daß der König Liutprand, sein Sohn, ein zwar junger, aber sehr Hofnungs-voller Printz in diesem Jahre die Regierung angetreten. Man kan hiervon noch eine aus dem Primat-Archiv zu Pisa von mir herausgegebene Schrift [7] nachsehen, woraus erhellet, daß Liutprand zwischen dem Februar und Julio des gegenwärtigen Jahrs seine Regierung übernommen habe. Ehe ich aber dieses Jahr beschliesse, will ich noch eine zu den Zeiten König Ariberts des andern gehörige und unter dem eilften Jahre seiner Regie-

5. Annal. Eccles. 6. Ad Annal. Baron. 7. Antiquitat. Italic. Tom. III. pag. 1005.

Digitized by Google

gierung vorgefallene Begebenheit, anführen, um deren willen in Toſcana zwiſchen den Biſchöffen von Arezzo und Siena ein heftiger Streit entſtund, der einige Jahrhunderte hindurch dauerte, wie aus denen in den Italiäniſchen Alterthümern von mir herausgegebenen [8] Actis zu erſehen iſt. Ich will den Anfang davon mit den eignen Worten Gerardi, eines alten Primicerii der Aretiniſchen Kirche, anführen, welcher im Jahr 1057 eine Nachricht hinterlaſſen, die ſich in dem Archive der daſigen Canonicorum im Manuſcripte befindet, und vor einiger Zeit von mir iſt abgeſchrieben worden: Aripertus (ſpricht er) filius eius regnauit Annos XII. cuius Regni Anno vndecimo Senenſis Ciuitatis Epiſcopus contra Deum, ſuique Ordinis periculum, ſanctorum Patrum firmiſſima iura, ſanctaeque Eccleſiae terminos transgreſſus, inuaſit quandam ſanctae Aretinae Eccleſiae Paroechiam, Senenſi territorio poſitam, atque per integrum annum enormiter, vt ipſe Epiſcopus poſtea ante Liuprandum glorioſiſſimum Regem confeſſus eſt, vſurpauit, ordinans in ea aliquanta Oracula, & duos Presbyteros; ſtatimque Synodali terrore perterritus ceſſauit. Tunc autem haec temeraria praeſumptio, & prima vſurpatio initium ſumpſit, vt in vetuſtiſſimis thomis ego Gerardus, antiquus ſanctae Aretinae Eccleſiae Primicerius, qui & haec omnia, Deo teſte, veraciter ordinaui, legi paucis ab . . . . Lupertianus Aretinenſis Epiſcopus cum ſuis domeſticis habitabat apud Plebem Sanctae Mariae in Pacina, pacifico & quieto ordine exercens ea, quae ad Epiſcopum pertinent in ſua Dioeceſi. Illo autem tempore Senenſis Ciuitas erat domnicata ad manus Ariberti Legis Langobardorum, habitabatque in ea Iudex Regis Ariberti, nomine Gundipertus, qui veniens ſimul cum Roberto Caſtaldio Regis Ariberti ad Plebem Sanctae Mariae in Pacina, vbi Epiſcopus Lupertianus Aretinenſis erat, nullamque reuerentiam Epiſcopo exhibens, coepit homines ipſius Epiſcopi iniurioſe atque contumelioſe diſtringere, atque per placita fatigare. Quod factum Aretini, qui cum Epiſcopo erant, non valentes pacificare, tamdem irruentes ipſum Godipertum Iudicem Senenſis Ciuitatis occiderunt. Qua de cauſa vniuerſus Senenſis Populus commotus eſt aduerſus Lupertianum Epiſcopum, eumque inde fugauerunt, illamque Paroechiam Adeodatum Senenſem Epiſcopum, qui erat Conſobrinus praedicti Godoperti Iudicis, quem Aretini interfecerant, volentem, nolentemque per vnum annum tenere fecerunt. Ibique tria Oracula (drey Capellen) & duos Presbyteros enormiter, & contra Eccleſiaſticam diſciplinam conſecrauit. Obiit autem praedictus Aripertus Rex Anno Dominicae Incarnationis DCCXII. Wir werden die Fortſetzung dieſer Streitigkeit weiter unten zeigen; hier bemercken wir nur ſo viel, daß dieſe Biſchöffe ſich nicht um eine, ſondern um viele Pfarrkirchen zanckten, wie wir bald wahrnehmen werden. Die Saracenen ſetzten in dieſem Jahre ihre Eroberungen in Spanien fort, und machten ſich von

8. Diſſertat. LXXIV.

Digitized by Google

von Merida, Sevillien, Saragossa und anderen Städten Meister. Der einzige tapfere Pelagius, welcher von den Christen in Asturien zum Könige erwählet ward, widersetzte sich ihnen, und erfochte über diese Ungläubigen verschiedene Siege.

* * * \

ertheilet worden, ſo vereinigten ſich ihrer eine ziemliche Anzahl, mit dem Entſchluß, dieſen Hertzog nicht anzunehmen. Die Partey, welche Chriſtophorum unterſtützte, gerieth mit der andern, die Petro ergeben war, auf dem heil. Wege vor dem Palaſte ins Handgemenge, wobey verſchiedene Perſonen getödtet und verwundet wurden. Dieſes angegangene Feuer würde ſich noch mehr ausgebreitet haben, wenn der Pabſt Conſtantinus keine Prieſter geſchickt hätte, welche mit dem heil. Evangelien-Buche und mit den Creutzen die ſtreitenden Partheyen aus einander gebracht. Dieſes war ein Glück für Petri Partey, welche bereits den Kürtzern zog; weil ſich aber die andere Partey, welche ſich die Chriſtliche nannte, zurückgezogen, ſo machte ſich Petrus dieſes verrätheriſcher Weiſe zu Nutze, und beredete die Leute, er hätte den Sieg erhalten. Nicht lange hernach lief aus Sicilien Nachricht ein, der ketzeriſche Kayſer Philippicus wäre abgeſetzt worden. Wie ſein Fall erfolgt ſey, das kan man aus THEOPHANE, NICEPHORO, ZONARA und CEDRENO erſehen. Es waren viele mit dieſem Herrn übel zufrieden, weil ſie erfuhren, daß er ein Feind der ſechſten allgemeinen Kirchen-Verſammlung war, um ſo vielmehr, weil ihn dieſe Abweichung von der rechtgläubigen Kirche bewog, die rechtgläubigen Biſchöffe zu verfolgen. Hierzu kam noch dieſes, daß die Bulgarn bey einem unvermutheten Einfalle bis an den Canal zu Conſtantinopel und noch weiter eindrangen, wobey ſie erſchrecklich raubten und plünderten, und eine ungeheure Menge Gefangene hinweg führten, ohne daß Philippicus bey dieſen bedrängten Umſtänden die geringſte Gegenanſtalt machte. Die Saracenen, welche Miſtia und Antiochien in Piſidien eingenommen hatten, thaten ebenfalls dergleichen Einfälle, und führten unbeſchreibliche Beute mit hinweg. Einige Senatores verſchworen ſich daher unter einander, und bewogen Rufum, den Ober-Stallmeiſter, dieſen ungeſchickten und verhaßten Kayſer abzuſetzen. Dieſer Rufus drang den Tag vor Pfingſten mit einer Menge Soldaten in den Palaſt, zog Philippicum, welcher nach der Mittags-Mahlzeit ſchlief, heraus, und ließ ihm die Augen ausſtechen, das Leben aber wollte er ihm nicht nehmen. Den folgenden Pfingſt-Tag verſammlete ſich das Volck in der groſſen Kirche, erwählte Arthemium, einen der vornehmſten Secretariorum bey Hofe, unter dem Nahmen Anaſtaſius, zum Kayſer, und crönete denſelben zu gleicher Zeit. Derſelbe war in Geſchäften ſehr erfahren, überaus gelehrt, und in der reinen Lehre eifrig. Dieſer Kayſer unterließ nicht, einen neuen Exarchen in der Perſon des Patricii Scholaſtici, ſeines Cammer-Junckers, nach Italien zu ſchicken, welcher dem Pabſte Conſtantino [5] das Kayſerliche Schreiben überbrachte, worinnen ſich derſelbe, als einen Anhänger der rechtgläubigen Kirche, und als einen Vertheidiger der ſechſten allgemeinen Kirchen-Verſammlung, zu erkennen gab, welches ſowohl dem Pabſte, als dem Römiſchen Volcke, zu gröſtem Vergnügen gereichte. Damals geſchahe es zugleich, daß Petrus in die Würde

5. ANASTAS. in Conſtant. 6. Part. II. Tom. I. Rer. Italic.

Digitized by Google

Würde eines Hertzogs und Statthalters von Rom ruhig eingesetzet wurde, nachdem er vorher sein Wort von sich gegeben, diejenigen, welche sich seiner Beförderung vorher widersetzet hatten, nicht zu beleidigen. Der König Liutprand machte in diesem Jahre einen neuen Zusatz zu Rotharis und Grimoalds Gesetzen. In der von mir ans Licht gestellten Vorrede zu den Longobardischen Gesetzen [6] schreibt er sich: Christianus & Catholicus Deo dilectae gentis Longobardorum Rex. Er setzet hinzu, er habe diese Gesetze verfertiget, Anno, Deo propitio, Regni mei Primo, pridie Kalendas Martias, Indictione Vndecima, vna cum omnibus Iudicibus (mit den Grafen oder Statthaltern in den Städten) de Austriae & Neustriae partibus, & de Tusciae finibus, cum reliquis Fidelibus meis Longobardis, & cuncto populo assistente. Es ist hierbey zu mercken, daß damals keine Gesetze ohne einen Reichstag und Genehmhaltung des Volcks fest gestellet, oder bekannt gemacht wurden. Die Zeitrechnung des Königs Liutprands wird über dieses hierdurch bestätiget, indem der Antritt seiner Regierung in die eilfte Indiction, oder in das gegenwärtige Jahr fällt. Wir finden in einem alten Denckmale dieses Jahrs [7], daß Walpert, (der mit Gualbert eine Person ausmacht), Hertzog oder Statthalter in der Stadt Lucca gewesen.

* *

ANNVS CHRISTI DCCXIV. INDICT. XII.

\- - - Constantini Pont. VII.

\- - - Anastasii Imp. II.

\- - - Liutprandi Reg. III.

Der König Liutprand hatte sich bereits auf dem Throne befestiget, und alles war ruhig, als man eine sogar in Pavia wider ihn angesponnene Verrätherey entdeckte [1]. Rotharis, sein Anverwandter, gieng damit um, wie er ihn ums Leben brächte, vermuthlich in der Hoffnung, ihm in der Regierung zu folgen. Zu dem Ende hatte er in seinem Hause eine Gasterey angestellt, wozu er den König einladen wollte, und einige der tapfersten Soldaten versteckt, welche den König mitten bey der Mahlzeit umbringen sollten. Liutprand bekam einige Nachricht davon, daher er den Rotharis zu sich rufen ließ, und sobald er vor ihn gekommen, ihn mit den Händen betastete, um zu erfahren, ob er einen Panzer, wie man ihm hinterbracht hatte, unter den Kleidern trüge. Er befand die Sache auch in der That so. Rotharis, der sich entdeckt sahe, sprang zurück, und zog den Degen, um den König zu tödten;

7. Antiquit. Italic. Tom. I. p. 227.

1. PAVLVS DIACONVS Lib. VI. cap. 38.

Digitized by Google

der König aber säumte gleichfalls nicht, seinen Degen zu ergreifen. Einer von der Wache, mit Namen Sabo, fassete hierauf den Rotharis von hinten, wobey er von ihm in der Stirne verwundet ward. Die andern Soldaten kamen auch herzu gelaufen, fielen ihn an, und stiessen ihn todt zur Erde nieder. Viere von seinen Söhnen, welche bey diesem Trauerspiele nicht zugegen waren, wurden ebenfalls an den Orten, wo sie sich befanden, umgebracht. Liutprand, war, wie PAVLVS DIACONVS versichert, ungemein kühn. Es wurde ihm hinterbracht, zween von seinen Stallmeistern hätten sich vernehmen lassen, sie wollten ihn tödten. Dieselben ließ er einsmals in den Wald kommen, wo er am dichtesten war. Hier griff er zum Degen, warf ihnen ihr schändliches Vorhaben vor, und setzte hinzu, es wäre nunmehr Zeit, dasselbe auszuführen. Sie fielen ihm gantz erschrocken zu Füssen, entdeckten ihm ihr vorgehabtes Verbrechen, und bathen um Gnade. So pflegte er es auch mit andern zu machen, sie durften nur die That gestehen, und um Gnade bitten, so verziehe er ihnen aus Großmuth. Der kluge Kayser Anastasius bemühete sich, nach THEOPHANIS [2] Zeugnisse, in diesem Jahre, die Stadt Constantinopel zu befestigen, sie mit Lebensmitteln zu versehen, und sowohl zu Wasser als zu Lande vortreffliche Anstalten zu machen, um den fortgesetzten Siegen der Saracenen Einhalt zu thun, wobey er aber nicht unterließ, sich zu gleicher Zeit in Friedens-Unterhandlungen mit ihnen einzulassen, vornehmlich, da die Rede gieng, sie wollten vor Constantinopel kommen. In diesem Jahre starb auch Pipinus von Heristall, ein überaus mächtiger Maior domus in Franckreich. Demselben folgte in dieser Würde Carl, mit dem Zunahmen Martellus, welchen ihm seine Beyschläferin Alpais gebohren hatte, ein junger Herr von vier und zwantzig Jahren, der aber eine ausnehmende Tapferkeit und grossen Verstand besaß. Seine Gemahlin hieß Rothrude, mit welcher er bereits den Carlmann und Pipinum, nachmahligen König in Franckreich, gezeuget hatte. Doch das gantze Reich der Francken gerieth durch den Tod des itztgedachten Pipini von Heristall in Zerrüttung, dergestalt, daß verschiedene überaus blutige Schlachten erfolgten, wie aus den Verfassern der Fränckischen Geschichte zu ersehen. Aus einer bey dieser Indiction im andern Jahre des Königs Liutprands verfertigten Schrift, welche der P. MABILLON [3] anführet, erhellet, daß Walpert, oder Gualpert, dessen wir bey dem Ende des vorhergehenden Jahrs gedacht haben, noch immer die Statthalterschaft zu Lucca, als Hertzog, führte.

2. In Chronogr. 3. Annal. Benedict. Lib. XIX. cap. 78.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCXV. INDICT. XIII.

- - - Gregorii II. Pont. I.
- - - Anastasii Imp. III.
- - - Liutprandi Reg. IV.

Der Pabst Constantinus beschloß in diesem Jahre sein Pontificat, indem er den achten April, wie der P. PAGI [1] dafür hält, von Gott zu einem bessern Leben abgefordert wurde, und hinterließ ein rühmliches Andencken. Gregorius der andere, ein gebohrner Römer, folgte ihm in der Päbstlichen Würde. Er wurde am 19. May [2] zum Pabste eingeweyhet, und machte der Römischen Kirche sowohl durch seinen heiligen Wandel, als durch seine vortreffliche Thaten, grosse Ehre. Er war von seiner zartesten Kindheit an bey den Geistlichen der Lateran-Kirche auferzogen worden, und durch verschiedene Stufen † bis zum Diaconate gestiegen, in welcher Würde er den Pabst Constantinum an den Kayserlichen Hof begleitet hatte, wo er vortreffliche Proben von seinem Verstande ablegte. Man traf bey ihm eine Kenntniß der heil. Schrift, die Liebe zur Keuschheit, die Beredsamkeit und Standhaftigkeit besonders in Vertheidigung der Lehre, und der rechtgläubigen Kirche, vereinigt an. Sein Eifer für die Sicherheit seiner Vaterstadt Rom war nicht geringer, welchen er auch gar bald zu erkennen gab; denn er war kaum auf den Päbstlichen Stuhl gestiegen, als er Kalck-Oefen machen ließ, und die Mauren dieser Hauptstadt auszubessern befahl; es wurde auch würcklich der Anfang zum Baue mit dem St. Lorentz-Thore gemacht, wiewohl derselbe wegen verschiedener dazwischen kommenden Hindernisse nicht fortgesetzet wurde. So bald seine Wahl zu Constantinopel bekannt worden, ließ der Patriarche Iohannes einen Brief an ihn ab, welcher auf seiner Kirchen-Versammlung war verfertiget worden. Aus ANASTASIO ersehen wir zwar, daß Gregorius ihm geantwortet habe, wir wissen aber nicht, was in dieser Antwort enthalten gewesen. Wie aus THEOPHANE [3] erhellet, so wurde der Patriarche

1. Ad Annal. Baron.
2. ANASTASIVS in Gregor. II.

† Die Stufen, so er vorher überstiegen, können an der Zahl fünf gewesen seyn. Denn da mag er zuerst die vier Ordines minores bekleidet haben. Solche waren Ordo 1. Ostiarii, 2. Lectoris, 3. Exorcistae und 4. Acoluthi. Hernach aber kan er Subdiaconus gewesen seyn, welches der unterste unter den Ordinibus Maioribus ist. Ein jeder von diesen Ordinibus hatte sein eigenes Symbolum. Denn da wurde einem Ostiario bey Antritt seiner Bedienung zwey Schlüssel nebst einem Glocken-Strang, einen Lectori ein Evangelien-Buch, und weil er zugleich Cantor dabey war, ein Psalter; einem Exorcistae ein Höllenzwang, oder Liber Exorcismorum, und einem Acoluutho zwey ledige Krüglein zu seinem Wahrzeichen übergeben. Der Subdiaconus aber erhielte eine ledige Patene nebst einem ledigen Kelche zu seinem Symbolo.

3. In Chronogr.

Digitized by Google

triarche Iohannes, welcher den Monotheliten anhieng, oder zum wenigſten angehangen hatte, in dieſem Jahre auf des Kayſers Anaſtaſii Befehl abgeſetzt, und Germanus, ein Sohn des vormahligen Patricii Iuſtiniani, ein Ertzbiſchoff zu Cizycus kam an ſeine Stelle, welcher ſowohl wegen ſeiner ausnehmenden Gelehrſamkeit, als auch beſonders wegen ſeiner vortrefflichen Gemühts-Eigenſchaften, und wegen des Eifers für die reine Lehre, in groſſem Anſehen ſtund; nach der Zeit aber wurde er wegen dieſer Eigenſchaften in die Zahl der Heiligen geſetzet. Um dieſe Zeit ſöhnete Pauluccius, Hertzog zu Venedig, wie ANDREAS DANDVLVS [4] verſichert, ſowohl ſich ſelbſt, als ſeine Leute mit dem Könige Liutprand aus, und erhielt von ihm ein Diploma, worinnen den Venetern in dem Longobardiſchen Reiche verſchiedene Freyheiten ertheilet wurden, wobey man zugleich die Gräntzen von Heraclea, oder Citta nuova, zwiſchen beyden Gebiethen von Piave maggiore bis an Piavicella, feſt ſetzte; dann es iſt gewiß, daß die Inſuln, welche Venedig ausmachen, nicht unter den Longobarden ſtunden. Dieſer Beſtimmung der Grentzen wohnte im Nahmen des Hertzogs der General Marcellus bey, deſſen in den Freyheits-Briefen, welche die andern Hertzoge oder Dogen zu Venedig von den Königen in Italien nach der Zeit erhielten, gedacht wird. Wir haben oben bey dem Jahre 707 geſehen, wie der König Aribert der Andere das Patrimonium der Cottiſchen Alpen der Römiſchen Kirche geſchenckt, oder vielmehr wiedergegeben habe. Der König Liutprand war mit dieſer Schenckung nicht zufrieden, und zog daher dieſe Güter und Zinſen wieder an ſich. Doch der unerſchrockene Pabſt Gregorius der Andere ſchrieb wegen dieſer Sache ſo nachdrücklich an ihn, und ſtellete ihm die Rechte des Apoſtoliſchen Stuhls dergeſtalt vor [5], daß Liutprand nachgab, und dem heil. Stuhle alles, was der König Aribert der Andere abgetreten hatte, beſtätigte. In dem gegenwärtigen Jahre ſtarb Dagobert der dritte, König der Francken, und Chilperich der Andere folgte ihm in der Regierung zu einer ſolchen Zeit, da gantz Franckreich wegen der bürgerlichen Kriege und wegen der Streitigkeiten um die Stelle eines Maioris domus ſich in völliger Zerrüttung befand. Carolus Martellus war von ſeiner Stiefmutter Plectrude gefangen geſetzt worden; er fand aber Gelegenheit, zu entkommen, und ſeine Partey wieder in die Höhe zu bringen, wodurch er ſeinen Nachkommen hernach den Weg zum Throne bahnte. Walid, der Saracenen Calif und Kayſer, ſtarb ebenfalls in dieſem Jahre, nachdem er beynahe gantz Spanien unter ſeine Bothmäßigkeit gebracht hatte, und ſein Bruder Solimann folgte ihm in der Regierung.

Die

4. In Chronico. Tom. XII. Rerum Italic.

5. ANASTASIVS in Gregor. II. PAVLVS DIACONVS Lib. VI. cap. 43.

† Im vierten Seculo hat man angefangen, bey groſſen Kirchen an einem abgeſonderten Orte eigene mit Mauren umgebene Brunnen zur Taufe anzurichten welche Baptiſteria genennet worden. ATHANASIVS in epiſt. ad orthodox. Tom. I. p. 945. ſeq. Dergleichen Baptiſteria oder fontes baptismales

Die Streitigkeit zwischen den Bischöffen zu Arezzo und Siena, welche nicht wegen einer, sondern wegen verschiedener Pfarr-Kirchen, die ein jeder von beyden sich zueignen wollte, entstanden war, wurde immer hitziger. Der König Liutprand hatte in dem vorhergehenden Jahre seinen Maiorem domus, Ambrosium, zu Entscheidung dieses Streites dahin geschickt, wobey Lupertianus, Bischoff zu Arezzo, und Adeodatus, Bischoff zu Siena, ihre Sache vor diesem Minister führten. Der erstere berief sich auf den undencklichen Besitz verschiedener Tauf-Kirchen †, und einiger Clöster, die zwar in dem Gebiethe von Siena lägen, aber unter dem Aretinischen Bischoffe gestanden hätten, seit dem die Römischen Kayser über Toscana Herren gewesen. Der Bischoff von Siena antwortete, Siena hätte keinen Bischoff gehabt, als die Longobarden sich von Toscana Meister gemacht; zu des Königs Rotharis Zeiten aber hätte es einen bekommen, und die Sienenser hätten den Bischoff von Arezzo ersucht, für die itztgedachten Kirchen Sorge zu tragen; der Aretinische Bischoff hätte auch mit seinen Nachfolgern das Amt eines Bischoffs, jedoch nur Bittweise, daselbst verrichtet, und folglich müßte man ihm diese heiligen Oerter wieder geben. Der itztgedachte Ambrosius that den Ausspruch für die Aretinische Kirche, weil man wußte, daß sie von undencklichen Zeiten im Besitze war. VGHELLI[6] führet die Acte davon an, welche Regnante Liutprando Rege Anno tertio, Indictione XI. (es soll heissen XII.) ist verfertiget worden. Man findet auch beym VGHELLI das von dem Könige Liutprand ertheilte Diploma, worinnen er dieses Urtheil für genehm hält: *Datum Ticini in Palatio Regio, sexta die Mensis Martii, Anno felicissimi Regni nostri tertio, Indictione Tertia decima*, das also in dieses Jahr fällt. VGHELLI zweifelt an der Richtigkeit dieser Acte; aber ohne Grund. Ich habe verschiedene andere Acten dieser Streitigkeit ans Licht gestellt[7], welche ebenfalls zu dem gegenwärtigen Jahre gehören, und die vorhergehenden bestätigen. Es erhellet aus denselben, daß, als der Bischoff von Siena sich auf das itztgedachte Urtheil berufen hatte, Gunteramus, ein Notarius, abgeschickt worden, verschiedene Personen zu verhören, um den Zustand dieser Kirchen in den alten Zeiten dadurch zu erfahren, und dieses Verhör, welches vieles zur Kenntniß der damahligen Zeiten beyträgt, wurde sub die XII. Kalendarum Iuliarum, Indictione Tertiadecima, und also am 20. Junii des gegenwärtigen Jahrs angestellt. Nach der Zeit vereinigten sich, auf Befehl Excellentissimi Regis Liutprandi, mit dem itztgedachten Gunteramo Theudald, Bischoff zu Fiesole, Maximus, Bischoff zu Pisa, Speciosus, Bischoff zu Florentz, und Talesperianus, Bischoff zu Lucca, untersuchten die Gründe der itztangeführten beyden streiten-

ptismales will der Pabst Gregorius M. nicht in den Clöstern leiden; sondern befiehlet, sie zu verschütten, und an deren Stelle Altäre anzulegen c. 7. C. 18. qu. 2. Nachdem aber die Besprengung an statt des Eintauchens bey der Taufe in Ubung kommen, sind alle Pfarr-Kirchen worden, und haben zugleich den Nahmen der Tauf-Kirchen erlanget.

6. Ital. Sacr. Tom. I. in Episcop. Aretin.

7. Antiquitat. Italic. Dissert. 74.

ſtreitenden Biſchöffe, und hörten die Zeugen ab. Hierauf fälleten ſie das Urtheil zum beſten des Biſchoffs von Arezzo. Ihr Ausſpruch geſchahe V. die Menſis Iulii, Regnante ſupraſcripto Domno noſtro Excellentiſſimo et Chriſtianiſſimo Liudprando Rege, Anno Quarto per Indictio Tertiadecima, folglich in dem gegenwärtigen Jahre; denn es erhellet aus dieſen angegebenen Merckmahlen, daß Liutprand die Regierung noch vor dem 5. Julii des 612. Jahrs angetreten hat. Endlich habe ich auch das von dem itztgedachten Könige in dieſer Streitigkeit zum beſten des Aretiniſchen Biſchoffs gefällte Urtheil heraus gegeben, bey welchem unter andern Richtern auch Theodorus, Epiſcopus Caſtri noſtri, und auſſerdem noch Audoald Dux zugegen waren. Ich vermuthe nicht ohne Urſache, daß dieſer Theodorus Biſchoff zu Pavia geweſen ſey, und daß VGHELLI ihn nicht an den gehörigen Ort geſetzt habe. Pavia wurde damahls auch Caſtrum genannt, weil es eine Feſtung war, weßwegen es von den Longobardiſchen Königen zu mehrerer Sicherheit zur Wohnung erwählet wurde. Auch beym ENNODIO[8] findet ſich, Ticinenſis Oppidi anguſtia. Was den Hertzog Audoald anbetrifft, ſo habe ich in den Alterthümern des Hauſes Eſte ſeine noch itzt zu Pavia befindliche Grabſchrift angeführet, ohne zu wiſſen, in welche Zeiten ſie gehörte; nunmehr aber iſt es bekannt, daß dieſer Hertzog unter dem Könige Liutprand gelebt hat. Es wird meinen Leſern vielleicht nicht unangenehm ſeyn, wenn ich ſie hier noch einmahl anführe:

SVB REGIBVS LIGVRIAE DVCATVM TENVIT AVDAX
AVDOALD ARMIPOTENS, CLARIS NATALIBVS ORTVS,
VICTRIX CVIVS DEXTER SVBEGIT NAVITER HOSTES
FINITIMOS, ET CVNCTOS LONGE LATEQVE DEGENTES,
BELLIGERAS DOMAVIT ACIES, ET HOSTILIA CASTRA
MAXIMA CVM LAVDE PROSTRAVIT DIDIMVS ISTE
CVIVS HIC EST CORPVS HVIVS SVB TEGMINE CAVTIS.

Weiter unten lieſet man folgende Worte:

LATE AT NON FAMA SILET, VVLGATIS FAMA TRIVMPHIS,
QVAE VIVVM, QVALIS FVERIT, QVANTVSQVE PER VRBEM
INNOTVIT, LAVRIGERVM ET VIRTVS BELLICA DVCEM;
SEXIES QVI DENIS PERACTIS CIRCITER ANNIS
SPIRITVM AD AETHERA MISIT, ET MEMBRA SEPVLCRO
HVMANDA DEDIT, PRIMA CVM INDICTIO ESSET,
DIE NONARVM IVLIARVM, FERIA QVINTA.

Aus dieſen Worten erſehen wir, daß dieſer Hertzog Audoald am 7. Julii des 718. Jahrs in einem Alter von ſechzig Jahren geſtorben iſt.

ANNVS

8. In Vit. S. Epiphanii Ticinenſ. Epiſcop.

Digitized by Google

* *

ANNVS CHRISTI DCCXVI. INDICT. XIV.

\- - - Gregorii II. Pont. II.

\- - - Theodosii Imp. I.

\- - - Liutprandi Reg. V.

Der Kayser Arthemius, mit dem Zunamen Anastasius, wäre würdig gewesen, das Regiment des Römischen Reichs lange Zeit zu führen; denn dasselbe machte sich unter seiner klugen und lebhaften Regierung bereits Hoffnung, es würde sich wieder erholen, und den erlittenen Verlust zum Theil wieder ersetzen können. Doch die Gemüther der Unterthanen hatten aus Versehen der vorhergehenden Kayser viele Fehler an sich genommen, worunter dieser der vornehmste war, daß sie sich nicht wollten bessern lassen. Der gute Kayser hatte eine starcke Anzahl Schiffe und Soldaten zusammen gebracht, in der Absicht, sie wider die Saracenen zu schicken, und sie waren bereits bis nach Rhodus gekommen, als die Soldaten unter mancherley Vorwande einen Aufruhr anfiengen, den General tödteten, und an statt, daß sie ihren Weg fortsetzen sollten, wieder nach Constantinopel zurück kehrten. Es fand sich ein gewisser Theodosius, ein öffentlicher Zoll-Einnehmer, ein Mann, der zu wichtigen Angelegenheiten nicht geschickt war, denselben zwangen sie, unerachtet er sich widersetzte und entflohe, die Kayserliche Würde anzunehmen. Anastasius gieng auf die davon erhaltene Nachricht, nachdem er eine ansehnliche Besatzung in der Stadt zurück gelassen hatte, nach Nicäa, und befestigte sich daselbst. Die Belagerung der Stadt Constantinopel dauerte ein halbes Jahr, wobey alle Tage zwischen den Belagerten und den Rebellen Scharmützel vorfielen. Endlich fanden sich Verräther, welche diese lasterhaften Leute in die Kayserliche Burg einliessen, und ihnen Gelegenheit gaben, mit einer allgemeinen Plünderung und Verbrennung sehr vieler Häuser wider die Einwohner zu wüthen. Da sie durch die (Gotho-Graecos) Gothen, die sich ehedem in diesem Lande niedergelassen, verstärckt wurden, so behielten sie dergestalt die Oberhand, daß Arthemius Anastasius, als er sich verlohren sahe, Unterhandlungen pflegte, damit man ihm das Leben schencken möchte. Er legte daher den Kayserlichen Mantel ab, erwählte den Mönchs-Orden, und ward von dem andern Kayser Theodosio nach Salonichi verbannt. Auf solche Weise blieb Theodosius in dem ruhigen Besitze des Kayserthums, und ließ, als ein guter rechtgläubiger Christ, das Gemählde der sechsten allgemeinen Kirchen-Versammlung, welches von dem gottlosen Philippico vorher war abgenommen worden, wieder öffentlich aufstellen, welches ihm einige Liebe und Hochachtung bey dem Volcke erwarb.

Digitized by Google

ward. Um dieſe Zeit kam, nach PAVLI DIACONI[1] Zeugniſſe, Pharoald der Andere, Hertzog zu Spoleti, mit ſeiner Armee vor die drey Meilen von Ravenna gelegene Stadt Claßis, und da er bey ſeiner unvermutheten Ankunft keinen Widerſtand antraf, ſo bemächtigte er ſich derſelben. Der Exarche Scholaſticus beklagte ſich darüber bey dem Könige Liutprand, welcher dieſe That, die unter dem Vorwande des Friedens geſchehen war, mißbilligte, und Pharoalden befahl, ſie wieder zu geben, welches auch geſchahe. Der Graf Bernhard von Campello[2] in ſeiner Hiſtorie von Spoleti macht viele Zuſätze zu dieſer Begebenheit, welche von PAVLO DIACONO mit wenig Worten erzählet wird, wobey er unter andern vorgiebt, die Hertzoge von Spoleti hätten unter den Longobardiſchen Königen nicht geſtanden, und das Volck hätte keinen andern Oberherrn als ihren Hertzog gehabt. Allein die Geſchichte der itzigen Zeiten ſtimmen mit dieſem Vorgeben nicht überein. Zu eben derſelben Zeit kam auch Theudo der Andere, Hertzog zu Bayern, aus Andacht nach Rom. Im October dieſes Jahrs wurde dieſe Stadt wegen einer entſetzlichen Uberſchwemmung der Tyber, deren ANASTASIVS[3] gedenckt, unglücklich. Dieſelbe währte gantzer ſieben Tage, und das Waſſer ſtund auf den Plätzen und Straſſen ſehr hoch. Sie riß viele Häuſer um, nahm unendlich viel Bäume mit ſich fort, und verhinderte die Saat. Es wurden daher verſchiedene Proceßionen und Gebethe von dem heiligen Pabſte angeordnet, worauf das Waſſer wieder ſeinen gewöhnlichen Weg zurück gieng.

* * * \

rüttet, von den Saracenen an vielen Orten zergliedert, und öfters von unerfahrnen ketzerischen und grausamen Kayſern beherrſchet wurde, an welchen Unordnungen das Land, welches ihnen in Italien gehörete, ebenfalls einigermaſſen Theil nahm. Eben in dieſem Jahre erfolgte, nach THEOPHANIS [2] und NICEPHORI [3] Zeugniſſen, zu Conſtantinopel mit dem Kayſer eine neue Veränderung. Die Staats-Sachen liefen wegen der Ungeſchicklichkeit des Kayſers Theodoſii ſehr übel, und das ſchlimmſte hierbey war, daß man von fürchterlichen Kriegsrüſtungen der Saracenen und des Solimans, ihres Califen oder Kayſers, hörte, welcher dieſe Kayſerliche Stadt belagern wollte. Die öffentlichen Magiſtrats-Perſonen ſo wohl, als die Officiers bey der Armee, ermahnten daher Theodoſium, er möchte ſeine hohe Würde niederlegen, und bey dieſer groſſen Noth und Gefahr des gemeinen Weſens einem andern, der mehr Geſchicklichkeit und Hertz hätte, Platz machen. Er willigte als ein kluger Mann darein, danckte ab, trat zugleich mit ſeinem Sohne in den geiſtlichen Stand, und brachte darinnen ſeine übrige Lebenszeit in Ruhe zu. Nach ihm wurde Leo, ein damahliger General im Orient, ein gebohrner Iſaurier, weßwegen er Leo Iſaurus genannt wird, ein Herr von groſſem Muthe, zum Kayſer erwählet. Er ſtieg am 25. Mertz auf den Thron, und that ſeine Erhebung dem Pabſte Gregorio dem Andern alſobald zu wiſſen, wobey er zugleich ein deutliches Bekänntniß von der rechtgläubigen Lehre ablegte, welches auch die Würckung hatte, daß man ſein Bildniß zu Rom annahm, und der Pabſt ſich zur Erhaltung ſeiner Staaten in Italien verbindlich machte. Vielleicht geſchahe es auch damahls, daß die Longobarden des Hertzogthums Benevent unter dem Hertzoge Romuald dem Andern das Schloß Cumä mit Liſt einnahmen, welches zu der Zeit eine gute Feſtung war, und unter dem Hertzogthum Neapel ſtund. Als die Nachricht davon nach Rom kam, gerieth die gantze Stadt darüber in groſſe Betrübniß, insbeſondere aber der Pabſt Gregorius [4], welchem der Kayſer vermuthlich die Vertheidigung ſeiner Staaten in Italien empfohlen hatte. Der überaus wachſame Pabſt ſuchte Anfangs die Longobarden durch Bitten zu bewegen, das unrechtmäßiger Weiſe Geraubte wieder zu geben, hernach bediente er ſich der Drohungen mit dem Zorne Gottes, er both ihnen ſo gar ein groſſes Geſchenck an; es war aber alles vergeblich; die Longobarden, welche immer halsſtarriger und übermüthiger wurden, hielten das Geraubte feſt, und der gute Pabſt war deßwegen ſehr in Kummer. Er ſchrieb daher einen Brief nach dem andern an Iohannem, den Hertzog zu Neapel, und zeigte ihm ein Mittel, wie er dieſen wichtigen Ort wieder bekommen könnte. Der Hertzog machte ſich würcklich mit Theotimo, dem Subdiacono und Correctore, und einer anſehnlichen Zahl Truppen auf den Weg, erſtieg dieſes Schloß um Mitternacht, und nachdem er daſſelbe erobert

2. In Chronogr.
3. In Chronico.
4. ANASTASIVS in Gregor. II. PAVLVS DIACONVS Lib. VI. cap. 40.

Digitized by Google

hatte, tödtete er dreyhundert Longobarden, fünf hundert aber führte er nach Neapel gefangen. Der eifrige Pabst schickte zur Wiedererhaltung dieses Schlosses siebenzig Pfunde Goldes. In diesem Jahre gieng die längst gefürchtete Belagerung der Stadt Constantinopel vor sich. Masalma, oder Masalman, ein General der Saracenen, kam mit einer ungeheuren Armee an Fußvölckern und Reutern bey der Meerenge an [5], drang in Thracien ein, und fieng am 15. August an, die Kayserliche Burg einzuschliessen. Am ersten September erschien Solimann, der Calif oder Kayser der Saracenen, in Person mit tausend und achthundert Seegeln, und einigen Schiffen von ausserordentlicher Größe und Höhe, worauf er die Stadt von Seiten der Meerenge ebenfalls beunruhigte. Der Kayser Leo ließ es bey diesen Umständen an keinem Fleisse zur Vertheidigung fehlen, und das Volck, das sich vornehmlich auf den Schutz der heiligen Mutter Gottes, welcher es sehr ergeben war, verließ, hielt alle Stürme und Beschwerlichkeiten des Krieges jederzeit mit tapferm und freudigem Muthe aus. Damahls erfuhr man mehr als jemahls, wie brauchbar und nützlich das Griechische Feuer war. Man brachte dasselbe auf Brandern dahin, und warf es mit Röhren auf die feindlichen Schiffe, wovon es einen nicht geringen Theil zu Grunde richtete. Hierauf kam der Winter heran, welcher einer der härtesten war; denn die Erde war länger als drey Monathe mit Eis und Schnee bedeckt, welches unter den Pferden, Cameelen, und andern Thieren der Saracenen ein grosses Sterben verursachte. Der Calif Solimann starb in diesem Jahre, und Umar, oder Omar, folgte ihm in der Regierung. Da, nach Pauluccii des Hertzogs zu Venedig Tode, wie aus der Chronic ANDREAE DANDVLI [6] erhellet, das Volck sahe, daß es viel zur öffentlichen Eintracht beytragen würde, wenn sie einen Hertzog und ein Oberhaupt hätten, so erwählten sie Marcellum zu seinem Nachfolger, welcher der Andere unter den Dogen war.

5. THEOPHANES in Chronogr.

6. In Chronico Tom. XII. Rer. Italic.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCXVIII. INDICT. I.

- - - Gregorii II. Pont. IV.
- - - Leonis Isauri Imp. II.
- - - Liutprandi Reg. VII.

Die im vorhergehenden Jahre von den Saracenen unternommene Belagerung endigte sich in dem gegenwärtigen mit grossem Ruhme für die Griechen [1]. Im Frühlinge kam den Saracenen eine Flotte mit fünf hundert Seegeln, und eben so vielen kleinen Fahrzeugen, aus Egypten mit Getreyde beladen zu Hülfe. Eine andere Flotte von dreyhundert und sechtzig Schiffen, die voller Waffen und Lebens-Mittel waren, langte aus Africa an. Alle beyde legten sich, aus Furcht vor dem Griechischen Feuer, weit von der Stadt vor Ancker. Allein Leo schickte ihnen, da sie sichs am wenigsten versahen, eine Menge Galeeren, die mit diesem tödtlichen Feuer versehen waren, auf den Hals, die sie zum Theil einäscherten, zum Theil aber gefangen nahmen. Die Griechen machten dabey eine ansehnliche Beute. Ein anderer grosser Schwarm dieser Ungläubigen verwüstete Thracien, wurde aber von den Christen tapfer geschlagen. Da die Hungers-Noth in dem Saracenischen Lager zunahm, sahen sich diese Barbarn genöthiget, das Fleisch aller Pferde, Cameele und Esel, welche sturben, zu essen. Sie erlitten ferner von den Bulgarn eine grosse Niederlage, und die Rede gieng, es wären zwey und zwantzig tausend Saracenen niedergehauen worden. Kurtz, das Elend, welches die Göttliche Barmhertzigkeit auf Fürbitte der heiligen Jungfrau über die ungläubige Armee schickte, war so groß, daß sie am 15. August die Belagerung aufhub, und in ihr Land zurück gieng. Doch sie kam daselbst nicht an. Es entstund unterweges ein entsetzlicher Sturm, welcher alle ihre Schiffe zerstreuete, wovon eines hier, das andere dort zu Grunde gieng, andere aber scheiterten an verschiedenen Ufern und Klippen, so daß nur fünfe von denselben die Nachricht von ihrem Unglücke, und von der mächtigen Hand Gottes über sie, nach Syrien bringen konnten. Wie aus THEOPHANE [1] und NICEPHORO [2] erhellet, so bildete sich Sergius, Protospatarius und Hertzog in Sicilien, bey Belagerung der Kayserlichen Burg ein, der Untergang des Morgenländischen Reichs wäre unvermeidlich; er überredete daher die Soldaten und das Volck, er wäre bereits erfolgt, rief einen gewissen Basilium, einen Sohn Gregorii Onomaguli, zum Kayser aus, und ließ ihn crönen. Der Kayser Leo schickte, so bald die Nachricht von dieser Rebellion zu Constantinopel eingelaufen war, Paulum, seinen Archiuarium, unter

1. THEOPHANES in Chronogr. 2. In Chronico.

Digitized by Google

unter dem Titel eines Patricii und Hertzogs von Sicilien, auf einem Jagd-Schiffe nach Sicilien. Derſelbe kam unvermuthet zu Syracus an, und jagte dem itzterwehnten Sergio ein ſolches Schrecken ein, daß er nach Calabrien flüchtete, wo er ſich unter den Schutz der daſelbſt herrſchenden Longobarden begab. Nachdem der neue Hertzog die Kayſerlichen Befehle der Armee und den guten Zuſtand des Hofes, welcher wegen der über die Saracenen erhaltenen Siege voller Freude war, angezeigt hatte, ſo wurde ihm von den Longobarden der unrechtmäßige Kayſer Baſilius mit einigen Mitverſchwornen ausgeliefert, welche er hart beſtrafte, und dadurch die Ruhe und Unterthänigkeit in denſelben Gegenden wieder herſtellete. Es läßt ſich nicht genau beſtimmen, in welchem Jahre das von den Longobarden ohngefähr hundert und fünf und dreyßig Jahre vorher verwüſtete Cloſter Monte Caßino, vermittelſt der Vorſorge des heiligen Pabſts Gregorii des Andern, wieder in die Höhe gekommen. So viel aber erhellet aus PAVLO DIACONO[3], daß es keinesweges unter Gregorio dem Dritten, wie LEO OSTIENSIS dafür hält, ſondern unter dem vorhin gedachten Pabſte geſchehen ſey. Da Petronaces, ein vornehmer Mann von Breſcia, ſeine Andacht zu verrichten, nach Rom reiſete, und dem Pabſte die Füſſe küſſete, bekam er von ihm den Rath, er ſollte nach Monte Caßino gehen, und dieſen heiligen Ort, der wegen des Grabes des heiligen Benedicti berühmt war, wieder in guten Stand ſetzen. Petronaces begab ſich dahin, und da er einige wenige Einſiedler daſelbſt antraf, welche ihn zu ihrem Oberhaupte erwählten, fieng er an, die Kirche und das Cloſter zu bauen, wo er nach der Zeit eine anſehnliche Zahl Mönche zuſammen brachte, und es ſtunden hernach Perſonen von groſſer Heiligkeit und Gelehrſamkeit daſelbſt auf, ſo, daß nach dem Exempel dieſes Cloſters viele andere geſtiftet wurden, die ſich alle zur Regel des heiligen Benedicti bekannten. PAVLVS DIACONVS gedenckt bey dieſer Gelegenheit auch des berühmten Cloſters San Vincenzo al Voltorno, welches lange vorher war erbauet worden, und zu des itztgedachten Pauli Zeiten von vielen Mönchen bewohnet wurde, deſſen Chronic ich aus Licht geſtellet habe[4]. Dieſe beyden Clöſter waren damahls zugleich mit dem Farfenſiſchen die berühmteſten in Italien. Dem Kayſer Leoni wurde in dieſem Jahre ein Sohn gebohren, welchem man den Nahmen Conſtantinus beylegte, der aber hernach den Zunahmen Copronymus bekam; denn da man ihn, wie es damahls gewöhnlich war, bey der Taufe nackend unter das Waſſer tauchte, ſo verunreinigte er mit ſeinem Unflathe das Waſſer. Germanus, der heilige Patriarche zu Conſtantinopel, welcher ihn taufte, prophezeyhete hieraus, dieſer Printz würde mit der Zeit den Chriſten und der Kirche Schaden zufügen.

3. Lib. VI. cap. 19.

4. Part. II. Tom. I. Rer. Italic.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCXIX. INDICT. II.

- - - Gregorii II. Pont. V.
- - - Leonis Isauri Imp. III.
- - - Liutprandi Reg. VIII.

Der ehemahls abgesetzte Kayser Arthemius, mit dem Zunahmen Anastasius, war, wie wir oben gezeigt haben, nach Salonichi verbannet worden [1]. Das Andencken der vergangenen Hoheit ließ ihm in dem Closter keine Ruhe, und bewog ihn endlich, Neuerungen anzufangen. Da er von Niceta Silonite schriftlich ersuchet wurde, die Kayserliche Würde wieder zu übernehmen, wandte er sich an Terbellium, den Fürsten der Bulgarn, welcher ihn mit einem Kriegsheere begleitete, und ihm noch über dieses zu den Kriegskosten fünf tausend Pfunde Goldes auszahlte. Mit dieser Macht gieng er auf Constantinopel loß, fand aber daselbst kein solches Verständniß, wie er sich eingebildet hatte. Die Einwohner griffen für Leonis Sicherheit zu den Waffen, und die Bulgarn, welche dieses sahen, hielten es für besser, sich mit der Person Arthemii einen Gewinst zu machen, wenn sie ihn dem Kayser Leoni lebendig in die Hände lieferten. Sie wurden von demselben deswegen wohl beschenckt, und kehrten vergnügt nach Hause zurück. Es war keine Gnade für Arthemium, Nicetam, und andere von seinen vornehmen Freunden oder Mitverschwornen zu hoffen, und die Kayserliche Schatzkammer bereicherte sich nicht wenig mit ihren eingezogenen Gütern. Da Serenus um diese Zeit zum Patriarchen von Aquileja erwählet wurde, würckte ihm der König Liutprand das Ertzbischöffliche Pallium von dem Pabste aus, weil die Päbste es den Patriarchen nicht ertheilen wollen, unerachtet die Spaltungen in dieser Kirche aufgehöret hatten. Diese Gefälligkeit wurde ihm unter der Bedingung erzeigt, daß er keines andern Sprengel beunruhigen, oder sich desselben anmassen wollte. Es währte aber nicht lange, so nahm sich Serenus vor, Donato, dem Patriarchen zu Grado, etwas von seinen Einkünften abzuzwacken. Derselbe beschwerte sich zugleich mit dem Hertzoge zu Venedig, und mit den unter ihm stehenden Bischöffen in Istrien darüber bey dem Pabste Gregorio, welcher deswegen an Serenum einen nachdrücklichen Brief schrieb, worinnen er ihn ermahnte, er möchte seine Gewalt nicht über die Grentzen des Longobardischen Reichs erweitern, unter welchem Reiche weder Venedig mit den herumliegenden Inseln, noch Istrien stünde. Der

1. THEOPHANES in Chronogr.

Der Pabſt ſchrieb wegen dieſer Sache noch einen Brief an Donatum, den Patriarchen zu Grado, an den Doge Marcellum, und an das Volck zu Venedig und in Iſtrien. Man findet dieſe Briefe beym DANDVLO [2], und beym Cardinal BARONIO [3], wiewohl ſie der letztere allzuſpät, und zum wenigſten an dem unrechten Orte anführet. Dandulus, der uns dieſelben aufbehalten hat, redet hierauf von ſolchen Sachen, die ſich in dem vierten Jahre Leonis Iſauri zugetragen, weswegen es ſich beſſer ſchickt, daß wir derſelben lieber hier, als anderswo gedencken. Doch verdienet dasjenige hierbey in Betrachtung gezogen zu werden, was der P. BERNHARDVS DE RVBEIS [4] bey dieſer Gelegenheit angemercket hat, indem er dafür hält, der Pabſt Gregorius habe dieſe Briefe nicht lange nach dem 716. Jahre geſchrieben.

* *

ANNVS CHRISTI DCCXX. INDICT. III.

- - - Gregorii II. Pont. VI.
- - - Leonis Iſauri Imp. IV.
- - - Conſtantini Copronymi Aug. I.
- - - Liutprandi Reg. IX.

Der König Liutprand machte in dieſem Jahre noch einen Zuſatz von vier Geſetzen zu der Sammlung der Longobardiſchen [5]. Dieſes geſchahe Anno Deo propitio Regni mei octauo, die Kalendarum Martiarum, Indictione III. vna cum illuſtribus viris Optimatibus meis Neuſtriae (ich glaube es mangeln hier die Worte: & Auſtriae) ex Tuſciae partibus, vel vniuerſis Nobilibus Langobardis. Wenn wir der Rechnung CAMILLI PEREGRINI [6] trauen dürfen, ſo ſtarb Romuald der Andere, Hertzog zu Benevent, in dieſem Jahre, nachdem er dieſes Hertzogthum ſechs und zwantzig Jahre regieret hatte. Nach dieſes Peregrini Meynung, welche ſich auf eine Hiſtorie des Cloſters der heil. Sophie gründet, folgte ihm Adelaus, oder Audelaus, in der Regierung, welcher zween Jahre Hertzog war, nach demſelben aber wurde im Jahre 722 Gregorius, ein Vetter des Königs Liutprands, zum Hertzoge zu Benevent erwählet. Doch dieſe Rechnung ſtimmt mit PAVLI DIACONI ſeiner nicht überein, wie wir bey dem 731 Jahre zeigen wollen, wo ich mir vorbehalte, davon zu handeln. Wie aus THEOPHANE [7] erhellet, ſo

2. In Chronico. Tom. XII. Rerum Italic.
3. In Annal. Eccleſ. ad ann. 729.
4. Monument. Eccleſ. Aquileienſ. cap. 36.

Digitized by Google

so nahm der Kayser Leo Isaurus an dem heil. Ostertage dieses Jahrs seinen kleinen Sohn, Constantinum Copronymum zum Mitregenten an, und ließ ihn von dem heil. Germano, dem Patriarchen zu Constantinopel, crönen; daher man seine Regierungs-Jahre von dem gegenwärtigen anrechnet. In diesem Jahre beschloß auch Chilperich der Andere, König in Franckreich, sein Leben, und Theuderich, mit dem Zunahmen Calensis, weil er in dem vier Meilen von Paris gelegenen Closter Chelles war erzogen worden, kam an seine Stelle. Doch zur damaligen Zeit stund die Regierung der Fränckischen Monarchie größtentheils in der Hand Caroli Martelli, weil er sich dieselbe durch Schlachten und durch Siege zuwege gebracht, oder vielmehr an sich gerissen hatte. Eudes, der Hertzog in Aquitanien, machte ihm dieselbe noch allein streitig; in diesem Jahre aber befand er für gut, mit Carln einen Frieden zu schliessen, weil die Saracenen, welche über Spanien herrscheten, Langvedoc und Aquitanien selbst, oder das heutige Guienne und Gasconien, zu bekriegen droheten.

* *

ANNVS CHRISTI DCCXXI. INDICT. IV.

- - - Gregorii II. Pont. VII.
- - - Leonis Isauri Imp. V.
- - - Constantini Copronymi Aug. II.
- - - Liutprandi Reg. X.

Die Longobarden bemerckten immer mehr, daß in ihren Gesetzen noch viele Cautelen bey Verträgen, Erbschaften und vielen andern Fällen des menschlichen Lebens mangelten; sie hatten aber keine Lust, sich den Kayserlichen Gesetzen zu unterwerfen, ob sie gleich denen unter ihnen stehenden Römern oder Italiänern verstatteten, sich nach denselben zu richten. Der König Liutprand fügte daher in diesem Jahre den vorhergehenden [1] Gesetzen noch eilf neue bey. Diese Gesetze, welche in den Statuten der Städte erneuert worden, sind noch an vielen Orten gewöhnlich, zum Exempel, dieses, daß bey den Verträgen des Frauenzimmers ihre Anverwandten mit dem Richter zugegen seyn müssen. Nach den Römischen Gesetzen war es den Knechten oder Sclaven, als geringen Leuten nicht erlaubt, freygebohrne zu heyrathen, weil die Freyheit vormals eine Art des Adels ausmachte. Auf diesen

5. Part. II. Tom. I. Rer. Italic.
6. Tom. II. Rer. Italic.
7. In Chronogr.
1. Part. II. Tom. I. Rer. Italic.

Digitized by Google

Adel hielten die Longobarden ſehr viel, und die Geſetze erlaubten ihnen, ſich an einer Anverwandtinn und an einem Knechte, welcher ſie zur Frau genommen hatte, zu rächen. Wenn dieſe Rache in einem Jahre nicht erfolgte, ſo wurden ſowohl der Knecht, als die Frau, Knechte des Königs und ſeiner Schatzkammer †. Der itztgedachte König Liutprand half auch der Nachläßigkeit der Richter bey Entſcheidung der Sachen ab, und machte noch andere nützliche Einrichtungen wegen Beobachtung der Gerechtigkeit und Schadloßhaltung der Unterthanen. Dieſe Geſetze wurden bekannt gemacht: Regni noſtri Anno, Deo protegente, Nono; die Kalendarum Martiarum, Indictione IV. und folglich in dieſem Jahre. In eben demſelben Jahre hielt der heil. Pabſt Gregorius der Andere eine Kirchen-Verſammlung zu Rom, worauf die Heyrathen mit den Perſonen, welche ſich Gott gewidmet hatten, bey Strafe des Bannes verbothen wurden, oder ſie ſollten ſich von einander enthalten, ſo bald die Ehemänner mit ihrer Einwilligung ein Presbyterat oder Diaconat übernommen hätten. Die Weſt Gothen hatten bisher das Narbonenſiſche Gallien, oder die Provintz Langvedoc, beſeſſen. Die Saracenen, welche ſich von dem größten Theile Spaniens Meiſter gemacht, bekamen auch Luſt dazu, weil ſie es als ein zum Spaniſchen Reiche gehöriges Stück anſahen, und eben in dieſem Jahre gelung es Zamae, ihrem Generale, daß er dieſes Land eroberte, und Narbonne [2], deſſelben Hauptſtadt, einnahm. Sie begnügten ſich noch nicht damit, ſondern belagerten auch die Stadt Toulouſe; allein Eudes, ein tapferer Hertzog in Aquitanien, zog mit einem zahlreichen Heere Francken wider ſie zu Felde, gerieth mit ihnen ins Handgemenge, und erhielt einen herrlichen Sieg, wobey die Ungläubigen eine denckwürdige Niederlage erlitten. Es läßt ſich beynahe nicht begreifen, wie die Saracenen, welche ehemals allein in Arabien wohnten, ſo ſehr haben anwachſen können, daß ſie gantz Perſien, Syrien, Egypten, die Küſten von Africa, und andre Provintzen einnehmen und behaupten können, und wie ſie nach ſo groſſem Verluſte vor Conſtantinopel und anderswo immer übermüthiger geworden, und den gantzen Uberreſt des Römiſchen Reichs zu verſchlingen gedrohet. Vermuthlich aber haben die überwundenen Völcker mit ihnen und unter ihnen zugleich gefochten, denn es iſt bekannt, daß viele von denſelben theils aus Liebe, theils aus Zwang, die Mahometaniſche Religion angenommen.

† Statt der Verwandten hat das Frauenzimmer bey andern Teutſchen Völckern ihre Vormünder und Vögte oder Curatores bey dergleichen Geſchäfften zur Hand haben müſſen, ſo wie noch heute zu Tage bey den Sachſen eine Frau ihre Gerade nicht ohne Einſtimmung ihres Mannes verkauffen darf. Auf eine ungleiche Ehe ſtund bey den Sachſen der Tod. ADAMVS BREM. Hiſt. Eccleſ. Lib. I. c. 5. *Id legibus firmatum, vt nulla pars in computandis coniugis propriae ſortis terminos tranſferat, ſed nobilis nobilem ducat vxorem, & liber liberam, libertus coniungatur libertae, & ſeruus ancillae. Si vero quiſquam horum ſibi non congruentem, & genere praeſtantem duxerit vxorem, cum vitae ſuae damno componat.*

2. Chronic. Moyſſiacenſe, & alii Annales.

ANNVS

Digitized by Google

ANNVS CHRISTI DCCXXII. INDICT. V.

- - - Gregorii II. Pont. VIII.
- - - Leonis Isauri Imp. VI.
- - - Constantini Copronymi Aug. III.
- - - Liutprandi Reg. XI.

Der König Liutprand vermehrte in diesem Jahre die Sammlung der Longobardischen Gesetze mit vier und zwantzig neuen [1]. Es erhellet gantz deutlich, daß der Pabst diesem Könige die auf der Römischen Kirchen-Versammlung im vorhergehenden Jahre wegen der unerlaubten Heyrathen gemachten Decrete mitgetheilet habe; denn in dem ersten Gesetze wird den Jungfern oder Frauen, die den Schleyer angenommen, untersagt, aus dem Closter zu gehen, und sich zu verheyrathen; und zwar, welches uns fremde vorkommen dürfte, wenn sie gleich nicht von dem Priester wären eingesegnet worden, oder, wie wir zu reden pflegen, wenn sie noch nicht ihr Gelübde gethan hätten. Vielleicht aber haben sie bey Ubernehmung des Schleyers zugleich ihr Gelübde der Keuschheit gethan; denn sonst würde ein solches Gesetz zu unsern Zeiten hart scheinen. Es werden darinnen den itztgedachten Frauenspersonen, so dawider sündigen, ferner denen, die sie geheyrathet, und den Vormündern der Frauen, welche ihre Einwilligung zu dergleichen Verheyrathung gegeben, verschiedene Strafen angekündiget. Es wurden ferner wider diejenigen, so ihre Anverwandtinnen heyratheten, oder andern ihre Weiber entführten, Gesetze gemacht. Man sahe zugleich dabey auf die flüchtigen Knechte, damit sie möchten beym Kopfe genommen werden, und kündigte den Richtern Strafe an, wenn sie sich bey Gefangennehmung derselben nachläßig bezeigen, oder es ihren Herren nicht melden würden. Der Gebrauch der Knechte, oder Sclaven, war damals bey den Longobarden sowohl, als bey andern Völckern, auf eben die Art, wie vorher bey den Griechen und Römern, gewöhnlich. Sie bedienten sich derselben zu Bestellung ihrer Felder, und zu ihren häuslichen Geschäften. Alle Kinder und Nachkommen der Knechte blieben unter ihrer Herrschaft, und wenn sie ihren Herren getreue Dienste leisteten, so schenckten sie ihnen die Freyheit; dieses widerfuhr vornehmlich wohlverdienten Knechten, wenn ihre vernünftige und fromme Herren starben. Es war in der That was sehr zuträgliches und nützliches, solche Leute unter sich zu haben, welche sich ohne die härtesten Strafen nicht vom Dienste loßmachen konnten, und alles, was die Knechte verdienten, für sich zu behalten,

Digitized by Google

halten, indem man ihnen nur ihren Unterhalt und ihre Kleidung gab, und ihnen ein billiges Eigenthum überließ. Es war aber die groſſe Beſchwerlichkeit dabey, daß man ihnen nachlaufen muſte, wenn ſie von den Herren übel waren gehalten worden, und deswegen entflohen, daß man ferner wegen ihrer Ausſchweiffungen vor Gerichte Rechenſchaft geben, und für ſie bezahlen mußte, wenn ſie ein Verbrechen begiengen. Wenn wir HERMANNO CONTRACTO [2] glauben dürfen, ſo wurde in dieſem Jahre der Cörper des heil. Auguſtini, auf Fürſorge des Königs Liutprands, aus Sardinien nach Pavia geſchafft. SIGEBERTVS [3] ſetzt dieſe Sache in das 721. MARIANVS SCOTVS [4] in das 724. der Cardinal BARONIVS [5] aber in das 725. Jahr. Doch, die Wahrheit zu geſtehen, ſo iſt das Jahr derſelben ungewiß, obgleich die Sache ſelbſt gewiß iſt. PAVLVS DIACONVS [6] gedenckt derſelben ebenfalls, welches auch BEDA [7] thut, der um dieſe Zeit gelebt hat. Die Saracenen hatten dem Römiſchen Reiche Sardinien abgenommen, ohne daß man deutliche Spuren findet, ob ſie es lange beſeſſen. Sie plünderten das gantze Land, beraubten und entheiligten alle Kirchen der Chriſten. In dieſe Inſel war der Cörper des itzgedachten berühmten heil. Biſchoffs und Lehrers Auguſtini gebracht worden. Als die Nachricht von dieſen Drangſalen der Chriſtenheit zu Pavia einlief, ſo ſchickte der fromme König Liutprand Leute dahin, mit dem Befehle, ein ſo koſtbares Pfand, vermittelſt der Geſchencke, wieder zu erlangen. Dieſes geſchahe würcklich, die heil. Gebeine wurden nach Pavia gebracht, und mit der einem ſo groſſen Heiligen ſchuldigen Ehrerbietigkeit in die St. Peters-Kirche gelegt, in Coelo aureo, wo ſie noch itzo ruhen. PAVLVS DIACONVS [8] ſagt nicht, dieſe Kirche ſey vom Könige Liutprand erbauet worden. Er ſchreibt nur, er habe das vor Pavia gelegene Cloſter des heil. Petri, welches Coelum aureum hieß, gebauet. Der P. MABILLON [9], welcher ſich auf ein Diploma des Königs Liutprand, das zu Pavia aufbehalten wird, gründete, war der Meynung, dieſe Abhandlung ſey vor dem IV. Non. Aprilis Regni Liutprandi Anno Primo, Indictione X. oder im Jahre 712 geſchehen, weil das an demſelben Tage ausgeſtellte Diploma des Cörpers des heil. Auguſtini gedenckt, welcher bereits in dieſe Kirche wäre geſchaffet worden. Da er aber nach der Zeit ſahe, daß dieſe Meynung keinen Grund hatte, ſo widerrief er ſie in den Jahrbüchern der Benedictiner [10], und TILLEMONT ſowohl als der P. PAGI haben mit Rechte an der Richtigkeit dieſes Diplomatis gezweiffelt. Ich kan noch dieſes hinzu ſetzen, daß Liutprand im April des 712. Jahrs noch nicht zum Könige ernannt geweſen. Nach dieſem, im Jahre 1695, wurde in dem Gewölbe dieſer Kirche der Cörper eines Heiligen gefunden, und nach vielen Streitigkeiten der Ausſpruch gethan, es wäre der heil. Cörper des berühmten Kirchen-Lehrers Auguſtini. Ob dieſes ſeine Rich-

2. In Chron.
3. In Chronico.
4. In Chronico.
5. Annal. Eccleſ.
6. Lib VI. cap. 48.
7. De Sex Aetat.

Digitized by Google

Richtigkeit habe, kan man aus einer von meinen gedruckten Schriften ersehen, welche den Titel führet: „Einige Gründe, womit erwiesen wird, daß der Cörper des heil. „Augustini zu Pavia bis itzo verborgen, und noch nicht entdeckt sey„. Der Brief, welcher Petro Oldrado, dem Ertzbischoffe zu Meyland, zugeschrieben wird, und den er an den Kayser Carln den Grossen soll abgelassen haben, worinnen die itztgedachte Abholung erzählet wird, ist ebenfalls nicht richtig. Die PP. PAPEBROCHIVS [11] und PAGI [12] haben desselben Unrichtigkeit deutlich gezeigt. Ausser andern Gründen darf man nur dieses erwägen, daß dieser Ertzbischoff sich mit dem Namen des Oldradischen Hauses unterschreibt. Denn die Ertzbischöffe pflegen sich nicht einmal heute zu Tage mit ihrem Zunahmen zu unterschreiben; damals aber waren die Zunahmen von den Häusern noch gar nicht gewöhnlich.

* *

ANNVS CHRISTI DCCXXIII. INDICT. VI.

- - - Gregorii II. Pont. IX.
- - - Leonis Isauri Imp. VII.
- - - Constantini Copronymi Aug. IV.
- - - Liutprandi Reg. XII.

Wenn PAVLVS DIACONVS in seiner Historie eine genaue Ordnung der Zeit beobachtete, so würde man den Tod Sereni, des Patriarchen zu Aquileja, ungefähr in das 717. Jahr setzen müssen. Denn er führet denselben nach der Reise Theodonis des Andern, Hertzogs zu Bayern, nach Rom an [1], welche, wie man dafür hält, im vorhergehenden 716. Jahre geschehen. Allein er erzählet hierauf den Einfall der Saracenen in Spanien, welcher, wie wir gesehen haben, im Jahre 711 erfolgte. Wir können daher das Jahr, wenn dieser Patriarche gestorben, nicht genau bestimmen; so viel aber ist gewiß, daß Callistus, ein rechtschaffener Mann, der damals Archidiaconus bey der Kirche zu Trevigi war, nach ihm zum Patriarchen erwählet wurde. Der König Liutprand ließ sich angelegen seyn, daß die Wahl auf ihn fiel. Zu dieses Patriarchen Zeiten regierte Pemmo, dessen wir oben bey dem 706. Jahre gedacht haben, noch immer das Hertzogthum Friaul, und hatte den Ruhm, daß er alle Söhne der Grossen, die zu des Hertzogs Ferdulphi Zeiten in der Schlacht wider die Sclavonier geblieben, zugleich mit seinen eigenen Söhnen

8. Lib. VI. cap. 58.
9. Muf. Italic. pag. 221.
10. Lib. XX. cap. 53.
11. Act. Sanctor. Maii Tom. VII.
12. Ad Annal Baron.
1. PAVLVS DIACONVS Lib. VI. c. 44.

Digitized by Google

ein Jahr nach dem Tode ihres Mannes verfloſſen wäre, daferne ſie nicht von dem Könige Erlaubniß dazu erhielten; denn, ſagt er, der Schmertz läßt uns bey dergleichen Fällen ſolche Entſchlieſſungen faſſen, auf welche hernach die Reue folgt. In dem LXV. Geſetze verſichert dieſer kluge König ausdrücklich, er ſehe die Thorheit des Zweykampfes gar wohl ein, und könne ſie keinesweges billigen, weil man Gott dadurch verwegener Weiſe zwingen wolle, die Wahrheit nach dem Eigenſinne der Menſchen an den Tag zu bringen; dem ungeachtet, ſpricht er, wolle er dieſe übele Gewohnheit zulaſſen, und dulden, weil er ſich nicht getraue, dieſelbe zu unterſagen, indem ſie bey den Longobarden ſo wohl als bey den Francken und andern Mitternächtigen Völckern ſo ſehr eingewurtzelt wäre. Aus dem Verzeichniſſe der Hertzoge zu Spoleti, welche ſich im Anfange der von mir heraus gegebenen Chronick von Farfa [2] befindet, ſehen wir, daß Thrasmund in dem gegenwärtigen Jahre zum Hertzoge zu Spoleti erwählet worden. Er war ein Sohn des Hertzogs Pharoalds des Andern. Weil er dem Vater in der Regierung gern folgen wollte, ſo konnte er den Tod deſſelben nicht erwarten, ſondern empörte ſich, nach PAVLI DIACONI [3] Zeugniſſe, und nöthigte ihn, die Regierung nieder zu legen, und ein Mönch zu werden. BERNHARDINVS, Graf von CAMPELLO [4], läßt hier ſeiner Einbildungs-Kraft den Zügel ſchieſſen, indem er uns die Bewegungs-Gründe und die Beſchaffenheit dieſer Empörung abbildet; wir wiſſen aber nichts mehr davon, als das Wenige, was der itztgedachte PAVLVS hiervon aufbehalten hat. Auſſerdem hat Pharoald der Andere vermuthlich die Abtey des heiligen Petri zu Ferentillo geſtifftet, welche hernach ein berühmter heiliger Ort wurde, wohin er ſich begab, und ſeine übrige Lebens-Zeit daſelbſt zubrachte. Dieſer Hertzog Thrasmund ſchenckte dieſem berühmten Cloſter, wie aus der itztgedachten Chronick von Farfa erhellet, als Lucerius Abt daſelbſt war, die Kirche des heiligen Gethulii, wo man den Cörper dieſes Heiligen verehrte desgleichen einige Ländereyen auf dem Germanicianiſchen Grund und Boden. Dieſe Schenckung, welche im Monate May in der ſiebenden Indiction geſchahe, gehöret vermuthlich zu dem gegenwärtigen Jahre.

2. Part. II. Tom. II. Rer. Italic. 3. Lib. VI. cap. 44. 4. Storia di Spoleti Lib. XII. c. 13.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCXXV. INDICT. VIII.

- - - Gregorii II. Pont. XI.
- - - Leonis Isauri Imp. IX.
- - - Constantini Copronymi Aug. VI.
- - - Liutprandi Reg. XIV.

Die Saracenen, welche sich bereits von Languedoc Meister gemacht hatten, bemüheten sich in dem gegenwärtigen Jahre, über die Rhone zu gehen. Allein Eudes, der Hertzog in Aquitanien, griff sie zugleich mit der gemeinschaftlichen Armee der Francken an, und erhielt einen vortrefflichen Sieg, dessen ANASTASIVS BIBLIOTHECARIVS [1] und PAVLVS DIACONVS [2] gedencken. Carolus Martellus, ein anderer Held der Fränckischen Nation, drang zu derselben Zeit in Bayern feindlich ein, brachte einen Theil davon, welcher dem Hertzoge Grimoalden gehörte, unter das Joch, plünderte denselben, und führte die Piltrude, eine berühmte Beyschläferin dieses Grimoalds, zugleich mit der Sonichild, einer Anverwandtin dieser Piltrude, oder Biltrude, mit fort. Da seine Gemahlin Rotrude, Pipini und Carlmanns Mutter, gestorben war, vermählte er sich mit der itzt gedachten Sonichild. Piltrude hingegen, welche eine Zeit lang bey ihm wohl gelitten war, sahe sich endlich, nach ARIBONIS Erzählung in dem Leben des heiligen Corbiniani [3], genöthiget, nach Italien zu fliehen, allwo sie auf eine elende Art ihr Leben beschloß. Sie hatte den heiligen Corbinianum, Bischoff zu Freysingen, verfolgt, weil er ihrer frechen Lebens-Art zuwider gewesen. Der P. MABILLON [4] schreibt, der König Liutprand hätte, aus beständiger Freundschaft gegen die Fränckischen Könige, ebenfalls wider Bayern die Waffen ergriffen; er meldet aber nicht, woher er diese Nachricht genommen. Ohne zureichende Gründe darf man wohl nicht glauben, daß er die Bayern so schlecht belohnet habe, weil er ihnen die Longobardische Crone zu dancken hatte, und vielleicht auch von dieser Nation war. In diesem Jahre Mense Ianuario, Indictione Octaua sub Rimone Castaldione, wie aus den Nachrichten des Farfensischen Archivs erhellet [5], beschenckte Thrasmund, Hertzog zu Spoleti, dieses vortreffliche Closter. In dem Verzeichnisse dieses Archivs findet sich auch ein Verkauf von Oliven an den Abt Thomam temporibus Transmundi Du-

1. In Gregor. II.
2. Lib. VI. cap. 46.
3. MABILLON Secul. Benedictin. Tom. II.
4. Secul. Benedictin. Lib. XX. cap. 53.
5. Antiquit. Ital. dissert. LXVII.

Digitized by Google

cis Langobardorum, et Sindolfi Caſtaldionis Ciuitatis Reatinae; woraus erhellet, daß die Stadt Rieti unter den Hertzogen von Spoleti geſtanden habe. Doch die Jahre des itztgedachten Abts Thomae laſſen ſich mit des Hertzogs Thrasmunds ſeinen nicht recht vergleichen. Wie aus ANDREA DANDVLO[6] erhellet, ſo kam Petrus, Biſchoff zu Pola, an des verſtorbenen Patriarchen zu Grado Stelle. Da aber die Veränderungen einer Kirche mit der andern nach der damahligen Kirchen-Zucht nicht ſo zugelaſſen waren, wie heute zu Tage, ſo erklärte ihn der ſehr eifrige Pabſt Gregorius der Andere aller beyden Kirchen verluſtig. Doch die Geiſtlichkeit und das Volck zu Venedig hielt ſo lange mit Bitten an, bis er wieder in ſein Amt eingeſetzet wurde. Da man erfuhr, oder zum wenigſten muthmaſſete, dieſer Petrus habe ſich vermittelſt der Simonie in das itztgedachte Patriarchat eingedrungen, ſo ermahnte der Pabſt die Venetianer, ſie möchten keine Kirchen-Diener anders, als auf die von Gott und von der Kirche zugelaſſene Art, erwählen. Man ſagte, das Päbſtliche Schreiben ſey im neunten Jahre des Kayſers Leonis Iſauri, und alſo im gegenwärtigen Jahre, abgelaſſen worden. Antonius von Padua, ein vormahliger Abt des Cloſters der Dreyfaltigkeit zu Brondolo, von dem Orden des heiligen Benedicti, ein überaus rechtgläubiger und rechtſchaffener Mann, wurde hierauf Patriarche zu Grado.

* *

ANNVS CHRISTI DCCXXVI. INDICT. IX.

- - - Gregorii II. Pont. XII.
- - - Leonis Iſauri Imp. X.
- - - Conſtantini Copronymi Aug. VII.
- - - Liutprandi Reg. XV.

Leo Iſaurus fieng in dieſem Jahre ein Trauerſpiel an, welches die Kirche Gottes nicht wenig zerrüttete, und den Grund dazu legte, daß die Griechiſchen Kayſer Italien verlohren. Wie THEOPHANES[1], NICEPHORVS[2], und andere Geſchichtſchreiber verſichern, ſo ſtürmte das Meer zwiſchen den Inſeln Tera, oder Teraſia, einige Tage lang ſehr ſtarck, indem ein feuriger Dampf und eine ungeheure Menge Steine aus einem Feuerſpeyenden Berge unter dem Meere hervor ſtieg, die ſich über gantz klein Aſien, Lesbus, und über die Küſten von Macedonien ausbreiteten; wobey in dieſem Meere eine Inſel entſtund, welche ſich mit der Inſel Jera

6. In Chronico Tom. XII. Rer. Italic. 1. In Chronogr.

Digitized by Google

Jera vereinigte. Auch zu unsern Zeiten, nehmlich im Jahre 1707. that sich eine dergleichen Insel auf dem Meere nicht weit von der Insel Santerine hervor: über welche Begebenheit der berühmte Weltweise und Ritter ANTON VALLISNIERI Anmerckungen gemacht hat. Dieser natürliche Zufall erregte auch zu den Zeiten Leonis Isauri unter den Leuten ein grosses Schrecken, und ein treuloser Renegat, mit Nahmen Beser, welcher den Aberglauben der Araber angenommen, und sich hernach am Kayserlichen Hofe eingeschlichen hatte, wußte sich diesen Umstand sehr wohl zu Nutze zu machen, indem er ihn überredete, daferne er es nicht eher gethan hat, Gott wäre der Bilder wegen auf die Christen zornig, weil sie dieselben in den heiligen Tempeln aufbehielten und verehreten. Wir haben solche Fälle gehabt, da sich in der That ein Mißbrauch in Ansehung des Gebrauchs und der Verehrung der heiligen Bilder eingeschlichen, wie es in den vorhergehenden Zeiten bey denen mit der Griechischen Kirche vereinigten Russen oder Moscowitern geschahe. Doch wegen dergleichen Mißbräuche darf man eben die Bilder selbst nicht abschaffen; denn der Gebrauch und eine wohl eingerichtete Verehrung derselben ist, wie grosse Gelehrte gezeigt haben, nicht allein erlaubt, sondern befördert auch die Andacht des gemeinen Volcks unter den Catholischen Christen. Der Kayser Leo, welcher von der grossen Einsicht seines Verstandes allzusehr eingenommen war, und sich durch einen boshaften Rathgeber verführen ließ, griff den Geistlichen in ihre Rechte, und gab ein Edict heraus, worinnen er die heiligen Bilder verboth, und dieselben in allen Ländern des Römischen Reichs abzuschaffen befahl, indem er die Anbethung oder Verehrung derselben eine Abgötterey nannte. Dieses war der Anfang zur Ketzerey der Bilderstürmer. Es entstunden wegen dieses unvorsichtigen und unbilligen Verboths heftige Bewegungen unter seinen Unterthanen, worunter die meisten den Kayser als einen ketzerischen und von Mahometanischen Meynungen eingenommenen Herrn verabscheueten, um so viel mehr, weil man erfuhr, daß er die heiligen Reliquien verachtete, und die Fürbitte der Heiligen bey Gott läugnete, und also solche Lehren, welche in der rechtgläubigen Kirche fest gestellet waren, ja sein eigenes Glaubens-Bekänntniß, das er beym Antritte seiner Regierung abgelegt hatte, bestritt, wobey er den Vorstellungen der Bischöffe, die Gott zu Wächtern über die Glaubens-Lehren bestellet hatte, kein Gehör geben wollte. Die Einwohner in Griechenland und der Cycladischen Inseln griffen deßwegen zu dem äussersten Mittel, indem sie sich wider den Kayser Leonem empörten, und einen gewissen Cosmum zum Kayser ausriefen. Sie brachten hierauf eine Flotte von leichten Fahrzeugen zusammen, giengen als Feinde vor Constantinopel, und griffen die Stadt an. Doch ihre Flotte wurde durch das Griechische Feuer zu Grunde gerichtet, der neue Kayser aber, der kaum einige Tage regieret hatte, fiel Leoni in die Hände, und mußte sein Verbrechen mit dem Kopfe bezahlen, wodurch

a. In Chronico.

Digitized by Google

der Hochmuth dieſes Kayſers und ſeiner Anhänger, dieſes gottloſe Edict zu unterſtützen, immer gröſſer wurde. Ob uns gleich die Briefe, welche er wegen Abſchaffung der heiligen Bilder an den Pabſt Gregorium den Andern geſchrieben, und die darauf abgelaſſenen Antwortsſchreiben des Pabſts mangeln, ſo läßt ſich doch, wie aus dem folgenden erhellen wird, gantz deutlich wahrnehmen, daß er das iztgedachte Edict nach Rom geſchickt, und daß der heilige Pabſt ſich nicht allein dagegen geſetzt, ſondern auch nachdrücklich deßwegen an den Kayſer Leonem geſchrieben hat, um ihn von dieſem gottloſen Vorhaben abzuziehen. Wir werden die Würckungen davon bald ſehen †. Wie aus ANDREA DANDVLO [3] erhellet, ſo erfolgte in dieſem Jahre das Abſterben Marcelli, Hertzogs zu Venedig, und Vrſus, einer der Vornehmſten aus der Stadt Heraclea, ein ſehr kluger und tapferer Mann, kam an ſeine Stelle.

* * * \

fertig. Er that den Italiänern die Beleidigung, welche der boshafte Kayser der Religion zufügen wollte, schriftlich zu wissen; er fieng dabey an, auf die Sicherheit seiner Person bedacht zu seyn, und antwortete Leoni vermuthlich noch mit grösserer Hertzhaftigkeit. Der Cardinal BARONIVS[2] führet zween Briefe an, welche der Pabst im vorhergehenden 726. Jahre an den Kayser soll geschrieben haben. Der P. PAGI[3] hingegen hält dafür, sie gehörten zum 730. Jahre. Vielleicht hat es keiner von beyden getroffen. So viel ist gewiß, daß der Kayser voller Wuth anfieng, auf alle mögliche Mittel zu dencken, den heiligen Pabst aus der Welt zu schaffen. ANASTASIVS scheint diese gottlose Nachstellungen nach des Pabsts Leben noch vorher zu setzen, ehe die Verfolgung der heiligen Bilder ausgebrochen war, wobey er berichtet, der Kayser wäre deswegen zum Zorne gereitzet worden, weil der Pabst Gregorius sich einem Tribute, oder einer Anlage, die der Kayser von den Italiänern eintreiben wollen, widersetzet hätte. Die von dem Könige Liutprand unternommene Belagerung der Stadt Ravenna führet er gleichfalls vor dieser Unternehmung wider die heiligen Bilder an. Mir hingegen kömmt es wahrscheinlicher vor, daß das gottlose Edict Leonis Isauri, wodurch der Pabst Gregorius in seine Ungnade fiel, die erste Gelegenheit zu dieser Verwirrung der Italiänischen Angelegenheiten gegeben habe. THEOPHANES[4] schreibt, nachdem der Pabst in seinem Decretal-Schreiben den verkehrten Kayser vergebens ermahnet, er möchte die von den heiligen Vätern in Ansehung der Bilder fest gestellten Gebräuche nicht ändern, so hätte er verbothen, ihm inskünftige die Abgaben zu entrichten. Es kan seyn, daß sich THEOPHANES geirret und geglaubt hat, es sey Leoni auch der gewöhnliche Tribut verweigert worden, da man ihm vermuthlich nur eine neue Anlage, welche eingeführet werden sollte, abgeschlagen hat; vielleicht aber hat er auch Recht, wenn er sagt, man habe ihm dieselbe verweigert. Es ist ferner sehr wahrscheinlich, daß der König Liutprand sich die gute Gelegenheit, den Kayserlichen Staaten beyzukommen, zu Nutze gemacht habe, da er gesehen, daß die Gemüther der Italiäner wider den verkehrten Kayser, der ausser seiner Ketzerey noch den Pabst verfolgte, sehr aufgebracht waren. Wir ersehen deutlich aus ANASTASIO[5], daß auf Leonis Befehl der Hertzog Basilius, Iordanus der Chartularius, Iohannes mit dem Zunahmen Lurio, zugleich mit Vorwissen und Genehmhaltung des von dem Kayser, unter dem Titel eines Hertzogs oder Statthalters zu Rom, abgeschickten Kayserlichen Spatharii Marini, eine Zusammenverschwörung wider das Leben des heiligen Pabsts zu Rom angefangen haben. Gott fügte es aber dergestalt, daß sie niemahls Gelegenheit fanden, ihr gottloses Vorhaben auszuführen, und unterdessen ward Marinus kranck, und starb. Der Patricius Paulus, welcher als Exarche nach Italien geschickt wurde, kam hierauf an, mit dessen Vorwissen

1. ANASTASIVS in Gregor. II.
2. Annal. Eccles.
3. ad annal. Baron.
4. In Chronogr.
5. In Gregor. II.

Digitized by Google

wiſſen und Hülfe die Zuſammenverſchwornen ihre verrätheriſche Abſichten wider den guten Pabſt fortſetzten. Doch da ihr Vorhaben an den Tag kam, tödtete das hierdurch aufgebrachte Römiſche Volck Iohannem Lurionem. Baſilius ward genöthiget, ein Mönch zu werden, worauf er ſich in ein Cloſter begab, und daſelbſt ſein Leben beſchloß. Der Exarche Paulus ließ deßwegen noch nicht nach, dem Pabſte, ſeinen gottloſen Abſichten zu folge, noch ferner nach dem Leben zu trachten, und einen andern nach ſeinem Gefallen an deſſelben Stelle zu ſetzen, damit er freye Hand haben möchte, die Kirchen in Rom zu plündern, wie er bereits an verſchiedenen andern Orten gethan hatte. Es kam ferner ein anderer Spatharius von Conſtantinopel, mit der Verordnung, den Pabſt Gregorium abzuſetzen. Der Exarche ſelbſt brachte zu dem Ende ſo viel Soldaten, als ihm nur möglich war, zu Ravenna zuſammen, und ſchickte ſie nach Rom, in der Hoffnung, die Zuſammenverſchwornen würden, vermittelſt dieſer Verſtärckung, ihr laſterhaftes Vorhaben zu Stande bringen können. Allein, da die Sache entdeckt wurde, griffen ſo wohl das Römiſche Volck, als auch die Longobarden in dem Hertzogthume Spoleti, zu den Waffen, beſetzten über dieſes die Brücke Salario und die Gräntzen des Römiſchen Hertzogthums, damit die Ubelgeſinnten nicht hinein kommen könnten. Der Graf CAMPELLO ſchreibt in der Hiſtorie von Spoleti, es ſey bey dieſer Gelegenheit zwiſchen den Kayſerl. und Thrasmunden, dem Hertzoge zu Spoleti, ein Treffen vorgefallen, worinnen der letztere den Sieg behalten; er hat aber dieſen Umſtand ſo wohl als die Rede, welche dieſer Hertzog an ſeine Soldaten ſoll gehalten haben, zu beſſerer Auszierung ſeiner Hiſtorie aus ſeinem Kopfe hinzu geſetzt. Alle dieſe verwirrte Begebenheiten ſind vermuthlich in dem gegenwärtigen Jahre vorgefallen. Aus dem von IOHANNE, dem Patriarchen zu Jeruſalem [6], verfertigten Leben des heiligen Iohannis Damaſceni erhellet, daß dieſer Damaſcener, welcher zu Damaſcus unter der Bothmäßigkeit der Saracenen und des Miniſters ihres Califen lebte, von dem Edicte Leonis Iſauri kaum gehöret hatte, als er die Feder zur Vertheidigung der heiligen Bilder ergriff. Man kan hiervon ſeine Reden nachleſen. Die Saracenen belagerten in dieſem Jahre Nicäa, die Hauptſtadt in Bithynien; allein Gott bewahrte ſie auf eine wunderbare Art vor ihren Klauen.

6. IOHANN. DAMASCENI Oper. Tom. I.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCXXVIII. INDICT. XI.

- - - Gregorii II. Pont. XIV.
- - - Leonis Isauri Imp. XII.
- - - Constantini Copronymi Aug. IX.
- - - Liutprandi Reg. XVII.

Der Kayser Leo wurde nicht nur wider die heil. Bilder, sondern auch wider den heil. Pabst, als den Vertheidiger derselben, alle Tage noch mehr aufgebracht. Seine Ministers bemüheten sich auf wiederholte Kayserliche Verordnung [1], die Völcker in Pentapolis wider ihn aufzuwiegeln. Hierdurch werden fünf Städte verstanden, welche, wie man dafür hält, Rimini, Pesaro, Fano, Umana, und Ancona waren, die damals eben sowohl als die Venetianer noch unter den Griechen stunden. Doch diese Völcker weigerten sich hertzhaft, zu so einer schändlichen That ihre Einwilligung zu geben, und versicherten sogar, sie wären bereit, für die Vertheidigung des Pabsts ihr Leben zu lassen. Sie begnügten sich noch nicht hiermit, sondern thaten den Exarchen Paulum, und alle diejenigen, welche es mit ihm hielten, in den Bann, und giengen so weit, daß sie die von ihm bestellten Statthalter in den Städten nicht annehmen wollten, sondern andere erwählten, die der Römischen Kirche zugethan waren. Die Italiäner, welche unter dem Römischen Reiche stunden, waren auch bereits im Begriffe, einen neuen Kayser zu erwählen, in der Absicht, denselben nach Constantinopel zu führen, und hielten deswegen verschiedene Berathschlagungen. Doch der kluge und gottesfürchtige Pabst hintertrieb dieses Vorhaben, indem er noch immer hoffete, der Kayser würde seinen Fehler erkennen, und den guten Weg wieder betreten. Es fügte sich hernach, daß Esilaratus, ein Hertzog zu Neapel, welcher sich durch die Begierde, bey dem Kayser in Gnade zu kommen, hatte verblenden lassen, nicht wenige von den Kayserlichen Unterthanen in Campanien verführte, und zugleich mit seinem Sohne Hadriano, voller bösen Absichten wider den Pabst, nach Rom kam. Das Römische Volck, welches darüber in Zorn gerieth, gieng mit gewaffneter Hand auf sie loß, und da es Esilaratum zugleich mit seinem Sohne gefangen bekam, so kostete es allen beyden das Leben. Als man hierauf erfuhr, Petrus, der neue Hertzog zu Rom, hätte wider den Pabst nach Hofe geschrieben,

1. ANASTASIVS in Gregor. II.

ben, ſo jagte man denſelben aus der Stadt. Der Lärmen, welcher bey dieſen Unruhen zu Ravenna angieng, war nicht geringer. Viele waren dem laſterhaften Kayſer ergeben; die meiſten aber hielten es mit dem Römiſchen Pabſte, und vertheidigten denſelben. Sie geriethen deswegen mit einander ins Handgemenge, und der Exarche Paulus blieb ſelbſt bey dieſem Gefechte. Der König Liutprand hatte bey dieſen traurigen Begebenheiten, welche die thörichte Aufführung des Kayſers Leonis in Italien veranlaſſet hatte, bisher nur einen Zuſchauer abgegeben. Allein da er ſahe, daß die Flamme immer weiter um ſich griffe, und daß die Gemüther der Kayſerlichen Unterthanen wider ihren Landesherrn dergeſtalt erbittert waren, ſo wollte er ſich dieſer Uneinigkeit zu Nutze machen, indem er ſich, wie ich dafür halte, der Verfolgung dieſes Kayſers wider die Kirche und wider das ſichtbare Oberhaupt derſelben, als eines Bewegungs-Grundes oder Vorwandes, dazu bediente. Man kan ſich auch leicht vorſtellen, daß er von vielen hierzu werde ſeyn veranlaſſet worden, weil ſie es nicht mit anſehen konnten, daß ſie einen gottloſen Kayſer, welcher, nach ANASTASII Zeugniſſe, verſchiedene Kirchen beraubt, zu ihrem Herrn haben ſollten, dahingegen unter den Longobardiſchen Königen die rechtgläubige Kirche, und ihre Diener, alle mögliche Ruhe und die gehörige Hochachtung genoſſen. Er gieng daher mit ſeiner Armee auf die Länder des Exarchats loß. Seine erſte Unternehmung war, dem Anſehen nach, die Belagerung der Stadt Ravenna, wovor er einige Tage lag, und es iſt gewiß, daß er ſie einbekommen, ob es gleich ANASTASIVS nicht ausdrücklich ſagt, denn PAVLVS DIACONVS [2] und AGNELLVS [3] von Ravenna, der ein Jahrhundert hernach die Lebensbeſchreibungen der daſigen Ertz-Biſchöffe verfertiget hat, verſichern es mit deutlichen Worten. AGNELLVS hat uns ſogar einige Umſtände von dieſer Begebenheit aufbehalten, indem er meldet, Liutprand ſey, vermittelſt eines Verſtändniſſes mit einem von den daſigen Einwohnern, hineingekommen; denn da er einen falſchen Angriff auf das Thor Vico Salutare gethan, und alle Einwohner zur Vertheidigung deſſelben hinzugelaufen wären, ſo hätte der Verräther indeſſen das Thor Vico Leproſo geöffnet, und die Longobarden hineingelaſſen. Man hatte demſelben eine groſſe Summe Geldes verſprochen; die Longobarden aber brachten ihn, an ſtatt der Bezahlung, bey dem Einzuge in die Stadt zuerſt um, wenn er nicht etwa von einem herunterfallenden Balcken iſt erſchlagen worden, wie der Geſchichtſchreiber AGNELLVS zu ſagen ſcheint. Liutprand bemächtigte ſich hierauf des Schloſſes, oder der Stadt Claßis, und führete, nach ANASTASII Zeugniſſe, unbeſchreiblichen Reichthum mit hinweg. Die Einwohner zu Pavia ſind noch itzt der Meynung, der König Liutprand habe bey dieſer Gelegenheit die ſchöne metallene Statue eines Kayſers zu Pferde, welche man für Antoninum den frommen hält, von Ravenna nach Pavia gebracht, woſelbſt ſie ihrem Platze nocht jetzt zur Zierde dienet, und von ihnen Regiſole genannt wird.

Es

2. Lib. VI. cap. 54.

3. Vit. Epiſcopor. Rauennat. Tom. II. Rer. Italic.

Es fielen über dieſes dem Könige Liutprand noch andere Länder in die Hände; denn er eroberte, wie PAVLVS DIACONVS berichtet, Caſtra Aemiliae, Formianum, & Montem Bellium, Buxeta, & Perſiceta, Bononiam, & Pentapolim, Auximumque. ANASTASIVS ſchreibt, Longobardis Aemiliae Caſtra Feronianus, Montebelli, Bononia, Verablum cum ſuis oppidis Buxo, & Perſiceto, Pentapolis quoque, & Auximana Ciuitas ſe tradiderunt. Ich kan nicht ſagen, welcher von beyden Scribenten den andern ausgeſchrieben; denn die Lebens-Beſchreibungen der Päbſte ſind von verſchiedenen verfertiget worden. So viel läßt ſich indeſſen aus dieſen Worten erkennen, daß die Stadt Oſimo von Pentapolis unterſchieden geweſen, Feronianum aber Fregnano, eine kleine Provintz des Hertzogthums Modena auf dem Gebürge ſey, wo Seſtola, Fanano, und andere Oerter liegen. Mons Bellius iſt Monte Veglio, oder Monte Vio, in dem Gebiethe Bononiens bey dem Fluſſe Samoggia. Verablo, und Buſſo, oder Bußeta, ſind vielleicht verfälſchte Nahmen; denn Bußeto, welches zwiſchen Parma und Placentz gegen den Po zu liegt, kan es wohl nicht ſeyn, indem nicht zu glauben, daß die Longobarden, als Herren der benachbarten Städte, die Eroberung dieſes Ortes bis auf dieſe Zeit ſollten verſchoben haben. Perſicetum iſt ein Strich Landes, der in den alten Zeiten zur Grafſchaft Modena gehörte, wie ich in den Italiäniſchen Alterthümern gezeigt habe [4], und das berühmte Cloſter Nonantola war damals mit darunter begriffen. Das vortreffliche Landgut San Giovanni in Perſiceto in dem Bononiſchen Gebiethe, hat dieſen Nahmen noch bis itzt behalten. Was das Hertzogthum Spoleti anbetrifft, ſo nahmen die Longobarden, nach ANASTASII Zeugniſſe, die Stadt Narni ein, und wir finden nicht, daß ſie dieſelbe wieder zurück gegeben. Sie eroberten auch das Schloß Sutri, welches unter dem Römiſchen Hertzogthume ſtund; ſie behielten aber daſſelbe nicht länger, als hundert und viertzig, oder nur viertzig Tage; denn der gute Pabſt brachte den König Liutprand, vermittelſt vieler Briefe und Geſchencke, dahin, daß er es ihm wieder überließ, nachdem er den Einwohnern deſſelben vorher ihr gantzes Vermögen genommen hatte. Der König wollte es auch den Kayſerlichen Miniſtern nicht abtreten, ſondern ſchenckte es der Römiſchen Kirche. Vielleicht hat ſich bey dieſer Gelegenheit dasjenige, was der itztgedachte PAVLVS erzählet, zugetragen, nehmlich, da ſich der König Liutprand in Pentapolis zu Vico Pilleo befand, ſo brachten ihm viele von den daſigen Einwohnern Geſchencke, damit ſie von der Plünderung frey wären, und ein ſicheres Geleite bekommen möchten. Es kam aber eine groſſe Anzahl Römiſcher Soldaten dazu, welche dieſe unglücklichen Leute zum Theil tödteten, zum Theil aber zu Gefangenen machten. Um dieſe Zeit kam der Patricius Eutychius, ein Verſchnittener, als Exarche nach Neapel, welche Würde er bereits einmal bekleidet hatte. Derſelbe brachte von dem gottloſen Kayſer geſchärfte Befehle mit, den

4. Diſſertat. XXI.

heil. Pabſt Gregorium II. aus der Welt zu ſchaffen. Man erfuhr ſein grauſames Vorhaben gar bald, daß er geſonnen wäre, die Kirchen zu plündern, und noch anderes Unglück zu ſtiften. Es wurde einer von ſeinen Leuten aufgefangen, der mit Briefen nach Rom gieng, woraus man ſahe, daß der Exarche ſowohl dem Pabſte, als den vornehmſten Römern, nach dem Leben trachtete. Die Römer drangen darauf, man ſollte den Bothen aufhencken; der mitleidige Pabſt aber errettete ihn vom Tode. Aus dieſer Urſache erklärten ſie hernach den Exarchen Eutychium in die Acht, und alle machten ſich mit einem Eyde verbindlich, niemals zu geſtatten, daß einem Pabſte, der für die Religion ſo eiferig, und ein ſolcher Beſchützer der Kirchen wäre, einiger Schade zugefügt, oder ſeine Würde genommen würde. Da Eutychius ſahe, daß ihm dieſer gottloſe Streich nicht eher gelingen würde, als bis er die Longobarden von der Freundſchaft und von dem Schutze der Römer abgezogen hätte, ſo bemühete er ſich, dieſe Abſicht ebenfalls zu erreichen, indem er ſowohl den Longobardiſchen Hertzogen, als ihrem Könige Liutprand ſelbſt, groſſe Geſchencke verſprach, wenn ſie aufhören würden, die Römer zu beſchützen. Allein da man das laſterhafte Vorhaben, und die Boßheit des treuloſen Kayſerlichen Miniſters kannte, ſo verbanden ſich ſowohl die Römer als die Longobarden, noch genauer mit einander, und verſicherten, ſie würden es für eine Ehre halten, wenn ſie für die Erhaltung und Vertheidigung eines ſo frommen und heil. Pabſts ihr Leben laſſen ſollten, und ſie wären entſchloſſen, ihm von den Feinden Gottes und ſeiner Perſon nicht das geringſte Unrecht zufügen zu laſſen. Der gute Pabſt beſchäftigte ſich indeſſen mit reichlichen Allmoſen, mit dem Gebethe, mit Faſten und Proceßionen, indem er ſich mehr auf den Beyſtand Gottes, als auf Menſchen verließ, jedoch danckte er dem Volcke für ihren guten Willen, und empfahl ihnen, gute Wercke zu thun, und ihre Hoffnung auf Gott zu ſetzen, wobey er ſie zugleich ermahnte, das Römiſche Reich noch ferner zu lieben, und demſelben getreu zu bleiben. Dieſe Wahrheit, welche von ANASTASIO BIBLIOTHECARIO [5] und von PAVLO DIACONO [6], welche Scribenten der Italiäniſchen Angelegenheiten ſehr kundig waren, bezeuget, und von der Sache ſelbſt beſtätiget wird, giebt uns gantz deutlich zu erkennen, daß THEOPHANES, [7] ein Griechiſcher Scribent, und alle, welche ihm gefolgt ſind, ſich irren, wenn ſie vorgeben, der Pabſt Gregorius der Andere, (welcher von THEOPHANE ſonſt ſehr gerühmt wird) habe Rom, Italien, und den gantzen Occident von dem Gehorſam gegen den Kayſer loßgezählet. Wenn es der heil. Pabſt hätte thun wollen, ſo wäre es damals um die Griechiſchen Kayſer in Italien geſchehen geweſen; er ließ es aber nur dabey bewenden, daß er die Rechte der Kirche und ſein eigen Leben vertheidigte, doch verhinderte er auch, daß die aufgebrachten Völcker nicht zu einer neuen Kayſer-Wahl ſchritten.

5. In Gregor. II. 6. Lib. VI. cap. 54. 7. In Chronogr.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCXXIX. INDICT. XII.

- - - Gregorii II. Pont. XV.
- - - Leonis Isauri Imp. XIII.
- - - Constantini Copronymi Aug. X.
- - - Liutprandi Reg. XVIII.

Meiner Meynung nach schrieb der Pabst Gregorius in diesem Jahre an den Kayser Leonem die beyden sehr vernünftigen Briefe, welche der Cardinal BARONIVS [1] bey dem Jahre 726 ans Licht gestellet hat, weil er dafür hält, sie gehörten in diese Zeit. Der P. PAGI [2] rechnet sie zum 730. Jahre; denn es wird in einem von denselben der Statue des Heylandes gedacht, welche der Kayser Leo zu Constantinopel wollte umwerfen lassen, welche That seinem Minister das Leben kostete, oder ihm wenigstens einen Regen von Steinen zuzog, weil sich einige eifrige Weiber wider ihn empört hatten, die hernach deswegen den Märtyrer-Tod leiden mußten. Der P. PAGI berufet sich hierbey auf den heil. Stephanum den Jüngern, welcher sagt, diese Begebenheit sey nach der Absetzung des heil. Germani von dem Patriarchate zu Constantinopel, und nach der Einsetzung des ketzerischen Anastasii, geschehen. Da es nun gewiß ist, daß der heil. Germanus im 730 Jahre abgesetzt wurde, so können folglich die itztgedachten Briefe des heil. Gregorii II. vor diesem Jahre nicht seyn geschrieben worden. Allein der Diaconus Stephanus ist kein Scribent, welcher zu den damaligen Zeiten lebte, und folglich ist sein Zeugniß nicht unbetrüglich. THEOPHANES [3], welcher ebenfalls zu Stephani Zeiten, nehmlich bey dem Anfange des neunten Jahrhunderts, schrieb, redet bey dem 726 Jahre von dieser Begebenheit. Was noch mehr ist, so giebt der Brief des Pabsts selbst genugsam zu erkennen, daß die Begebenheit mit der Statue zwar geschehen sey, daß aber der heil. Germanus noch auf dem Bischöfflichen Stuhle gesessen habe, und der verkehrte Anastasius noch nicht an seine Stelle gekommen sey. Wenn dieser Prälat schon wäre abgesetzt gewesen, und wenn sein ehrgeitziger Schüler seinen Stuhl bereits bestiegen hätte, so würde der eifrige Pabst Gregorius nicht ermangelt haben, dem unvorsichtigen Kayser auch dieses Verbrechen zugleich mit andern, welche er ihm zu Gemüthe führte, vorzuwerfen. Allein der P. PAGI bemercket, der Pabst schreibe: Ecclesias Dei denudasti, tametsi talem habebas Pontificem, Dominum videlicet Germanum Fratrem nostrum & comministrum. Huius debebas tan-

1. In Annal. Eccles. 2. Ad Annal. Baron. 3. In Chronogr.

Digitized by Google

quam Patris & Doctoris &c. conſiliis obtemperare Annum eium agit hodie vir ille nonageſimum quintum &c. Illum igitur omittens lateri tuo adiungere, improbum illum Epheſium Apſimari filium, eiusque ſimiles audiſti. Doch dieſe Worte beſtätigen es, daß der heil. Germanus noch Patriarche geweſen ſey; denn der heil. Pabſt beſchuldiget den Kayſer, er habe ihn nicht zum Rath gefragt. Was würde er erſt hernach geſagt haben, wenn er ihn mit Unrechte von ſeinem Stuhle verjagt hätte? Der Griechiſche Text ſpricht nicht ſchlechterdings, ob du gleich einen ſolchen Pabſt hatteſt, ſondern: καὶ τοι γε τοιοῦτον ἔχων Ἀρχιερέα, welches heiſſen kan: ob du gleich einen ſolchen Pabſt haſt. Bey dieſem Briefe iſt ferner die Antwort zu mercken, welche der heil. Gregorius auf die Drohungen des Kayſers ergehen läßt, den Pabſt nach Conſtantinopel gefangen zu führen, wie es ſeinem Vorfahren, dem heil. Martino, wiederfahren war. Der kluge Pabſt antwortet, er würde mit dem Kayſer keineswegen fechten, ſondern ſich nur vier und zwantzig Feldweges von Rom nach Campanien begeben, wenn der Kayſer alsdenn dahin käme, oder hinſchickte, ſo würde er mit dem Winde ſtreiten. Wir erſehen hieraus, daß die Gräntzen des Hertzogthums Benevent, welches den Hertzogen zu Benevent gehörte, nur etwas über drey Meilen in Anſehung Campaniens von Rom entfernt geweſen ſind, und daß ſich daher der Pabſt in kurtzer Zeit in ein Land hat begeben können, wohin der Arm des Kayſers nicht reichte. Dem ungeachtet iſt es nicht recht wahrſcheinlich, daß das Gebieth der Longobarden ſich ſo nahe an Rom erſtreckt habe. CAMILLVS PEREGRINVS [4] muthmaſſet hierbey, der Griechiſche Text ſey verfälſcht worden, oder die itztgedachten drey Meilen müßten von der Gräntze des Römiſchen Hertzogthums bis an die erſte Feſtung der Longobarden gerechnet werden. Es mangelt uns an Nachrichten, dieſe Sache zu entſcheiden.

In dieſem Jahre nahmen, wie ich muthmaſſe, die Griechen die Stadt Ravenna wieder ein. ANDREAS DANDVLVS [5] hat uns einen Brief aufbehalten, den man beym BARONIO und bey andern findet, worinnen der Pabſt Gregorius dem Hertzoge zu Venedig Vrſo ſchreibt, die Stadt Ravenna, als das Haupt aller andern, wäre eingenommen worden *a nec dicenda gente Longobardorum*, und da man wußte, daß der Exarche, unſer Sohn, ſich zu Venedig aufhielte, ſo befiehlt er ihm, ſich mit ihm zu vereinigen, in der Abſicht, dieſe Stadt wieder unter die Bothmäßigkeit unſerer Herren Söhne, Leonis und Conſtantini, der groſſen Kayſer, zu bringen. Wir können nicht in Abrede ſeyn, daß dieſer Brief alle Merckmale des Alterthums an ſich habe; gleichwohl aber zweiffele ich noch einigermaſſen an ſeiner Richtigkeit. Denn ich kan mir kaum einbilden, daß dieſer kluge Pabſt bey den damaligen Umſtänden die Longobardiſche Nation nec dicendam (welches eben ſo viel iſt

4. De Finib. Ducat. Beneuent. Tom. IV. Rer. Italic.

Digitized by Google

ist als nefandam) habe nennen können, welchen Beynamen man den Saracenen, und auch den Longobarden Anfangs gab, da sie noch grausame Leute, Feinde der Stadt Rom, und Arianer waren. Damals aber bekannten sie sich, wie wir wissen, insgesamt zur rechtgläubigen Religion, sie waren, wie die andern, Kinder der heil. Röm. Kirche, und wir haben gesehen, wie sie den heil. Pabst wider die Gewaltthätigkeiten des Kayserś beschützet, und wie der Pabst Gregorius ohne ihren Beystand, der Wuth der Griechen zum Raube würde geworden seyn. Wie hat also ein so vernünftiger Pabst die Longobarden auf solche Art herunter machen können? Hierzu kömmt noch dieses, daß sich der Pabst vermuthlich um den Exarchen, welcher, wie es daselbst heißt, nach Venedig geflohen war, nicht so viel Mühe hätte geben können. Denn wenn von dem Exarchen Paulo die Rede ist, so war derselbe, nach ANASTASII Berichte, in den Bann gethan, und wurde hernach von den Einwohnern zu Ravenna erschlagen. Ist aber Eutychius darunter zu verstehen, so war solcher ebenfalls, nach des itzterwähnten Geschichtschreibers Zeugnisse, in den Bann, und beym Pabste in Ungnade gefallen, der König Liutprand aber söhnte ihn hernach mit demselben wieder aus. Das Einzige, was sich hierauf sagen läßt, ist dieses, daß man annimmt, die Eroberung und Wiedereinnehmung von Ravenna sey im 725. Jahre geschehen, ehe die Ketzerey der Bilderstürmer ausbrach, wie SIGONIVS und andere dafür halten, und wie auch aus ANASTASIO zu erhellen scheint, zu welcher Zeit der Pabst mit dem Kayser und seinen Ministern noch in gutem Vernehmen stunde. Allein dieses hat ebenfalls keinen Grund. ANASTASIVS meldet, der Exarche Paulus sey nach Italien geschickt worden, mit dem Befehle, den Pabst Gregorium den Andern aus der Welt zu schaffen, und er habe gethan, so viel als ihm möglich gewesen, diesen Befehl zu vollziehen. Es ist ferner gewiß, daß Ravenna keinesweges im 725 Jahre, sondern viel später, und zum wenigsten nach der Zeit ist eingenommen worden, da sich der Kayser Leo für einen Feind der heil. Bilder erklärte, und um derselben willen eine Verfolgung erregte. Wir haben hiervon das zuverläßige Zeugniß des itzgedachten Gregorii II, welcher, nachdem er in dem ersten Briefe an Leonem Isaurum die Begebenheit mit der Statue des Heylandes erzählet hat, um deren willen dieser Kayser einige Weiber hatte tödten lassen, hinzusetzt, nachdem sich der Ruf von seinen kindischen Grausamkeiten ausgebreitet, so hätten die entferntesten Völcker die Gemälde dieses Kayserś mit Füssen getreten, „die Longobarden aber, die „Sarmaten, und andere Mitternächtige Völcker hätten in das unglückselige Decapo„lis (oder in die unter Ravenna stehenden zehn Städte) gestreifet, ja so gar die Hauptstadt „Ravenna eingenommen, wobey sie die Kayserlichen Magistrats-Personen verjagt, „und ihre eigenen in die Regierung gesetzt hätten, nunmehr aber droheten sie auch, die „andern benachbarten Kayserlichen Plätze und Rom selbst anzugreiffen, weil der Kayser

5. In Chronico Tom. XII. Rer. Italic.

Digitized by Google

„Kayſer nicht im Stande wäre, ſich zu vertheydigen. An allen dieſen Zufällen ſey „die Unvorſichtigkeit und Thorheit des Kayſers Schuld„. Wir erſehen hieraus, daß die Einnahme von Ravenna allererſt damals geſchehen ſey, da Leo wider die heil. Bilder wüthete; und dieſe Stadt war damals, als der Pabſt dieſes ſchrieb, von den Griechen noch nicht wieder erobert worden, der Pabſt meldet auch nichts davon, daß er zu ihrer Wiedereroberung Anſtalt gemacht habe, oder dieſelbe befördern wolle. Endlich iſt dieſes noch hierbey zu mercken, daß weder ANASTASIVS BIBLIOTHECARIVS, noch PAVLVS DIACONVS, das Geringſte davon gedencken, daß der heil. Gregorius an der Wiedereroberung der Stadt Ravenna Theil gehabt; und gleichwohl würde dieſes dem Pabſte zu groſſem Ruhme gereicht haben, weil er auf ſolche Art einen Kayſer, der ihn um ſein Leben und um ſeine Würde zu bringen ſuchte, Böſes mit Gutem vergolten hätte. Dem ſey aber wie ihm wolle, es mag entweder der Pabſt, oder der Exarche, dieſe Unternehmung beſchleunigt haben, ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß Ravenna den Longobarden abgenommen wurde, und wieder unter die Bothmäßigkeit der Griechen kam. Der Ruhm von dieſer That gehöret denen ſchon damals überaus tapfern Venetianern zu, indem PAVLVS DIACONVS [6] verſichert, „da ſich Hildebrand, ein Anverwandter des Königs Liutprands, und Peredeus, der Hertzog von Vicenz, zu Ravenna befunden hätten„, wäre ihnen die Flotte der Venetianer unvermuthet auf den Halß gekommen; Hildebrand wäre hierauf in dem Treffen von ihnen gefangen worden, Peredeus aber geblieben, nachdem er vorher tapfer gefochten. AGNELLVS [7] von Ravenna giebt uns ebenfalls zur Gnüge zu erkennen, unerachtet vieles von ſeiner Hiſtorie verlohren gegangen, daß Ravenna wieder erobert worden. Denn nachdem er erzählet hat, daß die Longobarden es eingenommen, ſo ſpricht er, die Ravennenſer wären auf ihren Ertzbiſchoff Iohannem zornig geworden (ohne die Urſache davon anzuführen) und hätten ihn ins Elend gejagt, daher er ein Jahr lang zu mercklichem Schaden ſeiner Kirche zu Venedig geblieben. Nach der Zeit hätten ſie ſich anders beſonnen, und den Exarchen bewogen, ihn wieder einzuſetzen. Die neuern Scribenten, welche verſchiedene Umſtände von der Einnahme der Stadt Ravenna anführen, haben dieſelben aus ihrem eigenen Gehirne genommen. Auſſer dem kan man wegen Mangel an Nachrichten weder die Zeit der Einnahme, noch die Wiedereroberung dieſer Stadt genau beſtimmen, und wir müſſen uns damit begnügen, daß wir mit Gewißheit wiſſen, es ſey beydes damals geſchehen, als ſich der Krieg wider die heiligen Bilder angefangen hatte. Wie es mit dem von den Longobarden eroberten Pentapolis geworden ſey, davon haben uns die Alten keine Nachricht hinterlaſſen; es erhellet aber aus ANASTASIO [8] zur Gnüge, daß es ebenfalls wieder in die Hände des Exarchen gekommen.

ANA-

6. Lib. VI. cap. 54. 7. Vit. Epiſcop. Rauennat. Tom. II. Rer. Italic. 8. In Vita Zachariae Papae.

Digitized by Google

Anastasivs[9] meldet, es sey im Jenner dieses Jahrs länger als zehn Tage ein Comet gesehen worden. Wir vernehmen ferner aus demselben, daß Eutychius, der Patricius und Exarche, ein Bündniß mit dem Könige Liutprand gemacht, und daß sie sich mit einander vereiniget, der König sollte die Hertzoge zu Spoleti und Benevent seiner Crone, der Exarche aber Rom dem Kayser unterwerfen. Wenn es gewiß ist, daß Ravenna in diesem Jahre von den Griechen und den Venetern wieder ist erobert worden, so könnte man auf die Gedancken gerathen, der König Liutprand habe deßwegen mit dem Exarchen Friede und ein Bündniß gemacht, damit er seinen Anverwandten Hildebrand, welcher gefangen nach Venedig war geführet worden, wieder bekommen möchte. Pavlvs diaconvs sagt nichts mehr hiervon, als nur, der König habe sich durch die Begierde, die Hertzoge zu Spoleti und Benevent unter das Joch zu bringen, zu dieser Vereinigung bewegen lassen. Es ist nicht bekannt, woher diese übele Neigung des Königs Liutprands wider diese Hertzoge, welche seine Vasallen waren, entstanden sey. Der Graf campelli[10] glaubt, der König habe es nicht länger mit ansehen können, daß diese Fürsten als unumschränckte Herren über ihre Länder geherrschet, und den König nur für einen schlechten Oberherrn erkannt hätten; der Ehrgeitz habe ihn daher angetrieben, sie eben so, wie die andern Hertzoge in Neustrien, Austrien und Toscana, welche Statthalter in den Städten waren, sich zu unterwerfen. Ob sich die Sache so verhalten habe, können wir nicht sagen. So viel werden wir hernach aus einem Briefe des Pabsts Gregorii des Dritten ersehen, daß diese Hertzoge versicherten, sie wären bereit, alle ihre Pflichten gegen den König, dem alten Herkommen gemäß, zu erfüllen, womit aber der König Liutprand vermuthlich nicht zufrieden war, sondern noch mehr von ihnen verlangte. Doch dieser Brief gehöret keinesweges in diese Zeiten, sondern ist allererst im Jahre 741. geschrieben worden. Wie anastasivs erzählet, so gieng der König mit seiner Macht nach Spoleti, und da Thrasmund, der Hertzog dieser Gegend, desgleichen der Hertzog zu Benevent (welches nach pavli diaconi Meynung Romuald der Andere war) sahen, daß sie seiner Macht nicht gewachsen waren, so krochen sie zu Creutze, versprachen ihm mit einem feyerlichen Eyde, gehorsam zu seyn, und gaben ihm noch überdieses Geiseln zum Pfande. Hierauf gieng er mit seinem Kriegsheere vor Rom, und lagerte sich in dem Campo Neronis. Der gute Pabst Gregorius der Andere wußte, daß die Gottesfurcht keine der geringsten Tugenden des Königs Liutprands war; daher er unerschrocken aus der Stadt zu ihm gieng, und sich mit ihm unterredete. Liutprand konnte den väterlichen Ermahnungen des heiligen Vaters nicht widerstehen, sondern wurde dergestalt dadurch gerühret, daß er ihm zu Fusse fiel, und versprach, er wollte niemanden etwas zuwider thun. Nachdem sie hierauf in die Vatican-Kirche, welche damahls ausserhalb

9. In Vita Gregorii II.

10. Storia di Spoleti Lib. XIII.

halb Rom lag, gekommen war, ſo legte der König vor dem Cörper des Fürſten der Apoſtel den Königlichen Mantel, die Armbänder, den Harniſch, den Dolch, den vergoldeten Degen, die goldne Crone, und das ſilberne Creutz ab, und beſchenckte das berühmte Grab damit, zum Andencken ſeiner Ehrerbietigkeit. Nach geendigtem Gebethe bath Liutprand den Pabſt, er möchte den Exarchen Eutychium zu Gnaden annehmen, und von dem Banne loßſprechen, welches auch geſchahe, worauf der König zugleich mit dem Exarchen zurück kehrte, ohne einem eintzigen Menſchen etwas zu Leide zu thun. Wir haben von dieſen Begebenheiten nur einen kurtzen Entwurf übrig behalten, die Bewegungs-Gründe und andere Umſtände derſelben aber ſind bis auf unſere Zeiten nicht gekommen. Ich kan hierbey nicht unterlaſſen, auch dieſes noch mit anzuführen, daß in dieſem Jahre [11] der Sohn des Fürſten der Gazaren, oder Türcken, in das den Saracenen gehörige Armenien und Medien eindrang, ihre Armee, welche Saracus, ein General der Arabiſchen Muſelmänner, anführte, ſchlug, und nachdem er dieſe Provintzen ausgeplündert hatte, wieder in ſein Land zurück kehrte, wodurch er der Saraceniſchen Nation ein groſſes Schrecken einjagte.

* *

ANNVS CHRISTI DCCXXX. INDICT. XIII.

- - - Gregorii II. Pont. XVI.
- - - Leonis Iſauri Imp. XIV.
- - - Conſtantini Copronymi Aug. XI.
- - - Liutprandi Reg. XIX.

Nach ANASTASII [1] Zeugniſſe erregten in dieſem Jahre einige Völcker in dem Römiſchen Hertzogthume einen Aufſtand. Ein gewiſſer Tiberius, mit dem Zunahmen Petaſius, bewog ſie, wider den Kayſer zu rebelliren, und die Einwohner in Maturano, welches für das heutige Barberano gehalten wird, desgleichen das Volck zu Luni, und Biera, oder Bleda, ſchwuren ihm, als ihrem Herrn, den Eyd der Treue. Ich halte das Wort Lunenſes für verfälſcht, denn die See-Stadt Luni, welche am Fluſſe Magra lag, ſtund unter den Longobarden, und war allzuweit davon entfernt, konnte auch wider einen, der nicht ihr Herr war, keine Empörung anfangen. ANASTASIVS redet von ſolchen Völckern, welche in derjenigen Römiſchen Provintz, die heute zu Tage der Kirchen-Staat genannt wird,

11 THEOPHANES in Chronogr. a. In Gregor. II.

wird, wohnten. Viano liegt nicht weit von Barberano und Bleda; vielleicht redet der Geschichtschreiber von dieser Gegend. Der Exarche Entychius befand sich damahls zu Rom, und ward über diese Nachricht sehr unruhig. Der rechtschaffene Pabst Gregorius aber sprach ihm einen Muth ein, munterte die Römische Armee auf, und schickte mit selbiger noch einige von seinen vornehmsten Ministern mit ab. Die Römer machten sich auf den Weg, und bekamen Petasium, das Haupt der Rebellen, gefangen, dessen Kopf sie nach Constantinopel schickten; dem ungeachtet aber konnten die Römer dadurch mit dem Kayser Leone noch nicht vollkommen wieder ausgesöhnet werden. Der Haß desselben gegen die heiligen Bilder wurde immer grösser, und da der heilige Patriarche Germanus ihm an der Ausführung seiner verkehrten Absichten sehr hinderlich fiel, so zwang er ihn in diesem Jahre, sich nach Hause zu begeben, und setzte einen unwürdigen Schüler desselben, mit Nahmen Anastasius, an seine Stelle. Der Ehrgeitz dieses Mannes bewog denselben, um diese hohe Würde zu erlangen, die unrichtigen Meynungen des Kayserś anzunehmen, und zu behaupten. Er that dem Römischen Pabste seine Wahl sogleich zu wissen; der Pabst aber, welcher ihn mit den Irrthümern der Bilderstürmer befleckt sahe, wollte ihn für keinen Bischoff erkennen, und drohete ihm mit dem Banne, wenn er von seinem Irrthume nicht abstünde. Der Kayser hingegen fieng nunmehro, auf Anrathen dieses boshaften Patriarchen, an, seine unrechtmäßigen Edicte vollziehen zu lassen, und diejenigen, welche nicht gehorchen wollten, zu verfolgen, wobey nicht wenige, die sich seinen ungerechten Befehlen widersetzten, umgebracht wurden. Der P. PAGI hält ausserdem dafür, er habe aus Rache gegen den heiligen Pabst Gregorium alle Bischöffe in Illyrico, Calabrien und Sicilien, die vorher unmittelbar unter dem Pabste stunden, von dem Römischen Patriarchate losgezählet, und sie zu dem Patriarchate zu Constantinopel geschlagen. Dieses erhellet aus einem Briefe[2] des Pabsts Hadriani I. an Carln den Grossen. Man kan daher sagen, die betrübte Trennung der Griechischen von der Lateinischen Kirche habe hiervon ihren Ursprung genommen. Diese Trennung ist zwar zu verschiedenen Zeiten unterbrochen, niemahls aber völlig aufgehoben, sondern vielmehr von Photio, und von andern ehrgeitzigen oder boßhaften Patriarchen, noch mehr vergrössert worden, und dauert noch heute zu Tage. Dem ungeachtet aber ist es noch ungewiß, ob diese Trennung unter diesem Pabste, oder vielmehr, wie ich dafür halte, unter seinem Nachfolger, Gregorio dem Dritten, vorgegangen. Man kan hiervon das 733. Jahr nachsehen.

2. In fin. Concil. Nic. II.

ANNVS CHRISTI DCCXXXI. INDICT. XIV.

- - - Gregorii III. Pont. I.
- - - Leonis Iſauri Imp. XV.
- - - Conſtantini Copronymi Aug. XII.
- - - Liutprandi Reg. XX.

Dieſes Jahr war das letzte des Pabſts Gregorii II, welcher am 11 Februar von Gott zur Belohnung ſeiner Tugenden und Bemühungen um die rechtgläubige Religion abgefordert wurde, und mit Recht unter die Heiligen gezählet wird. Gegen den Mönchs-Orden gab er ſeine Mildthätigkeit nicht wenig zu erkennen, indem er neue Clöſter ſtiftete, und die alten verbeſſerte; er bezeigte ſeine Freygebigkeit gegen verſchiedene Kirchen, und hinterließ ein immerwährendes Andencken von ſeiner Frömmigkeit, Gelehrſamkeit und Klugheit bey den verſchiedenen Unruhen in der Religion und in der Regierung. Nachdem der Päbſtliche Stuhl einen Monat und fünf Tage ledig geſtanden, daferne wir dem P. PAGI [1] und einigen Abſchriften ANASTASII BIBLIOTHECARII folgen dürfen, ſo wurde Gregorius der Dritte, ein gebohrner Syrer, mit allgemeinem Beyfalle zum Pabſt erwählet und eingeweyht. Doch in dem Leben deſſelben bey dem itzt gedachten ANASTASIO lieſet man, er ſey wider ſeinen Willen zu der Zeit erwählet worden, da man dem verſtorbenen Gregorio dem Andern das Leichen-Begängniß gehalten, und daher muß der Päbſtliche Stuhl nicht einen Monat und fünf Tage, ſondern nur fünf Tage leer geſtanden haben, woferne in dem itzt angeführten Leben nicht etwa von der Wahl allein geredet wird, wobey ſich noch zweiffeln läßt, ob die Einweyhung, bey welcher der Erwählte ſein Pontificat würcklich antrat, unmittelbar darauf gefolgt ſey. ANASTASIVS [2], oder wer ſonſt Verfaſſer ſeines Lebens iſt, macht eine groſſe Lobes-Erhebung von ihm, indem er ſchreibt, er ſey in der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache erfahren geweſen, habe den gantzen Pſalter auswendig hergeſagt, ſey ein beredter Prediger, ein Freund der Armen, ein Erretter der Sclaven, und ein lebendiges Muſter aller Chriſtlichen Tugenden geweſen. Der eifrige Pabſt ſchrieb ſogleich an den Kayſer Leonem und Conſtantinum nachdrückliche Briefe, worinnen er ſie ermahnte, von der Verfolgung gegen die heiligen Bilder abzuſtehen; welche Meynung und Ermahnungen er durch den Prieſter Georgium nach Conſtantinopel ſchickte. Da derſelbe bey ſeiner Ankunft ſahe, wie hart man denen begegnete, welche ſich unterſtunden,

1. Ad Annal. Baron. 2. In Gregor. III. 3. Chronic. Petau. apud du Chesne.

Digitized by Google

ſtunden, den Entſchlieſſungen der Kayſer zu widerſtreben, ſo kehrte er aus Furcht vor dem Tode nach Rom zurück, ohne dieſe Briefe zu übergeben. Er geſtund dem Pabſte ſeinen Fehler, welcher über ſeine Zaghaftigkeit zornig wurde, eine Kirchen-Verſammlung berief, und ihn ſeines Prieſterlichen Amts entſetzen wollte. Doch die Väter und vornehmen Perſonen vom weltlichen Stande hielten ſo lange mit Bitten bey ihm an, daß er ſich begnügte, ihm eine harte Buſſe aufzulegen, mit der Bedingung, daß er mit eben den Briefen wieder an den Hof zurück gienge. Er machte ſich in der That auf den Weg, wurde aber bey ſeiner Durchreiſe durch Sicilien von den Kayſerlichen Miniſtern aufgehalten, und mußte in dieſem Lande beynahe ein gantzes Jahr als ein Vertriebener leben. Gallien erfuhr damahls, wie groß die Grauſamkeit und der Haß der Saracenen gegen die Chriſten wären. Nachdem ſich dieſelben von Languedoc Meiſter gemacht, giengen ſie über die Rhone, bemächtigten ſich der Stadt Arles, belagerten Sens, welches ſie aber nicht einbekommen konnten, weil Ebbo, ein heiliger Biſchoff dieſer Stadt, den Einwohnern bey dieſen Umſtänden einen Muth einſprach [3]. Sie zerſtöhrten hierauf ſehr viele Kirchen, Clöſter und Schlöſſer, und lieſſen überall Merckmahle von ihrer Wuth zurück, indem ſie alles in Brand ſteckten, und die unglückſeligen Chriſten niederhieben. Die beyden Fränckiſchen Helden, Carolus Martellus, und Eudes, Hertzog in Aquitanien, welche ihre Kräfte wider dieſe Ungläubige hätten richten ſollen, waren indeſſen auf nichts anders bedacht, als wie ſie ſich unter einander aufreiben, und ihrem Ehrgeitze das Leben der Francken aufopfern wollten. Eudes zog in einer von zweyen Schlachten den Kürtzern, und Carl, der zweymahl in Aquitanien eindrang, verwüſtete das Land, und führte eine unbeſchreibliche Beute mit nach Hauſe.

Romuald der Andere, Hertzog zu Benevent [4], hatte ſich zum andernmahle mit Ranigunde, einer Tochter Gaidoalds, Hertzogs zu Breſcia, vermählet. Er ſtarb aber um dieſe Zeit, oder im Jahre 733, wie BLANCVS [5] dafür hält. CAMILLVS PEREGRINVS hingegen iſt der Meynung, der Tod dieſes Hertzogs ſey im 720. Jahre erfolgt, und ein gewiſſer Aodelaus, oder Audelaus, habe nach ihm das Hertzogthum zwey Jahre regieret, auf welchen im Jahre 724. Gregorius gefolgt wäre, der von PAVLO DIACONO Königs Liutprands Vetter, und ein von dieſem Könige ernannter Hertzog genennet wird. Allein da wir bey dem 729. Jahre gezeigt haben, daß der itztgedachte König den Hertzog zu Benevent unter ſeine Bothmäßigkeit bringen wollen, und Geiſeln von ihm verlangt habe, ſo iſt es nicht wahrſcheinlich, daß Gregorius damahls über Benevent geherrſchet, weil er als ein Vetter des Königs Liutprandi, dem er noch dazu ſein Glück zu dancken hatte, mit ſeinem Oheime vermuthlich in gutem Vernehmen wird geſtanden haben. So viel iſt gewiß, daß es uns an Nachrichten fehlet, dieſe Sachen deutlich zu machen; es iſt aber nicht

4. PAVLVS DIACONVS Lib. VI. cap. 50. et 55. 5. In notis ad Paul. Diac. Tom. I. Rer. Italic.

Digitized by Google

unwahrſcheinlich, daß Gregorius um dieſe Zeit Hertzog zu Benevent geworden, weil wir bey dem 740. Jahre ſehen werden, daß der König Liutprand auf den Hertzog zu Benevent erzürnet, und der itztgedachte Gregorius iſt vermuthlich damahls ſchon todt geweſen. Es wird mir dahero erlaubt ſeyn, dasjenige, was PAVLVS DIACONVS von dieſer Sache aufgezeichnet hat, hier anzuführen. Wie er ſchreibt, ſo hinterließ Romuald der Andere, Hertzog zu Benevent, nachdem er ſechs und zwantzig Jahre regieret, einen noch jungen Sohn, mit Nahmen Giſulphus der Andere. Wider denſelben ſtunden einige auf, und ſuchten ihn ſo gar aus der Welt zu ſchaffen; doch das Volck zu Benevent, welches gewohnt war, ſeinen Fürſten getreu zu bleiben, erhielt ihm das Leben, und tödtete diejenigen, welche ſich wider ihn empöret hatten. Der Hertzog Audelaus, deſſen in der Chronick der heiligen Sophie [6] gedacht wird, und von dem PAVLVS DIACONVS entweder nichts gewußt, oder ihn als einen unrechtmäßigen Hertzog mit Fleiß ausgelaſſen hat, nahm vermuthlich dieſes Hertzogthum ein, und behielt es zwey Jahre lang. Der König Liutprand, der dieſes Land in dieſem zerrütteten Zuſtande ungern ſahe, und vermuthlich befürchtete, die benachbarten Griechen möchten ſich, als Feinde, dieſe Unruhen und das zarte Alter Giſulphi des Andern zu Nutze machen, welcher nicht im Stande war, ein ſo weitläuftiges Land zu regieren, und Gefahr lief, ſein Leben einzubüſſen, verfügte ſich eilig nach Benevent, nahm den jungen Giſulphum mit hinweg, und machte Gregorium, ſeinen Vetter, deſſen Gemahlin Giſelberg hieß, zum Hertzoge. Nachdem der König Liutprand auf dieſe Art die Streitigkeiten wegen dieſes Hertzogthums beygelegt hatte, kehrte er mit dem itztgedachten Giſulpho nach Pavia zurück, allwo er ihn ſtandesmäßig auferziehen ließ, als wenn er ſein eigener Sohn geweſen wäre; und als er das gehörige Alter erreichet hatte, gab er ihm die Coniberg oder Scauniberg, eine Vornehme von Adel, zur Gemahlin; er wurde auch hernach zu gehöriger Zeit von eben demſelben Könige Liutprand zum Hertzoge in Benevent ernannt.

6. Apud VGHELL. Ital. Sacr. Tom. VIII.

ANNVS

* * * \

den Gelehrten ausgemacht, daß indem die in Spanien befindliche Saracenen ihre Streifereyen in Gallien fortſetzten, und überall, wo ſie hinkamen, raubten und plünderten, ſo daß viele Städte durch ihre Grauſamkeit verwüſtet wurden, Eudo, der Hertzog in Aquitanien, deſſen Land dieſe Plage am meiſten traf, und der ſich dabey in übeln Umſtänden ſahe, entweder vorher, oder damahls, mit Carolo Martello Friede gemacht, und ihn um ſeinen Beyſtand wider dieſe Ungläubigen erſucht habe. Dieſe beyden tapfern Generals brachten daher ein zahlreiches Kriegsheer zuſammen, ſtieſſen bey der Stadt Poictiers auf die Feinde, lieferten ihnen ein Treffen, und ſchlugen ſie nachdrücklich, wozu inſonderheit die Tapferkeit der Völcker, welche Carl aus Auſtraſien oder Teutſchland mitgebracht hatte, vieles beytrug. PAVLVS DIACONVS[2] gedenckt dieſes berühmten Sieges ebenfalls, und ſagt, es wären dreymahl hundert und fünf und ſiebentzig tauſend Saracenen, und nicht mehr als tauſend und fünf hundert Chriſten dabey geblieben. Vielleicht waren in gantz Spanien und Languedoc nicht ſo viel Saraceniſche Soldaten, und der gute PAVLVS hat die Nachricht von dieſer Schlacht, ſo wie ſie unter dem gemeinen Volcke herum gieng, hergeſetzt, und der Haß, welchen die Chriſten mit Rechte gegen dieſe gottloſe und bisher ſiegende Nation hegten, hat dieſelbe auſſerordentlich vergröſſert. ANASTASIVS BIBLIOTHECARIVS erwehnet dieſen Sieg gleichfalls, wobey er eben die Zahl der Todten angiebt, und dieſelbe dem Hertzoge Eudoni allein zuſchreibt. Wenn hingegen er ſo wohl als PAVLVS DIACONVS melden, er ſey unter dem Pontificate des Pabſts Gregorii des Andern, und um das 725. Jahr, vorgefallen, ſo vermengen ſie zween verſchiedene Siege mit einander. Denn es iſt gewiß, daß der Sieg des gegenwärtigen Jahrs über dieſe Barbarn am beträchtlichſten geweſen, und daß der Ruhm davon der Tapferkeit und den Soldaten Caroli Martelli vornehmlich gehöret. Es ſcheint auch hieraus zu erhellen, daß das Leben des Pabſts Gregorii des Andern von keinem damahls lebenden Scribenten ſey verfertiget worden, und daß der Verfaſſer deſſelben dergleichen Begebenheiten vermuthlich aus PAVLO DIACONO genommen habe.

2. Lib. VI. cap. 46.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCXXXIII. INDICT. I.

- - - Gregorii III. Pont. III.
- - - Leonis Isauri Imp. XVII.
- - - Constantini Copronymi Aug. XIV.
- - - Liutprandi, Reg. XXII.

Wie THEOPHANES[1] bey diesem Jahre meldet, so gab der Kayser Leo seinem Sohne, dem Kayser Constantino Copronymo, eine Tochter des Fürsten der Gazaren, oder der Türcken in der Tartarey, zur Gemahlin, nachdem sie vor dem Beylager die Christliche Religion und den Nahmen Irene angenommen hatte. Diese erlangte hernach den Ruhm einer überaus guten Printzeßin; sie las die heilige Schrift fleißig, that sich in der Gottesfurcht hervor, und billigte niemahls die gottlosen Meynungen weder ihres Schwiegervaters noch ihres Gemahls. An statt aber, daß dieser Kayser Leo sich bemühen sollte, den Saracenen, welche um diese Zeit Paphlagonien verwüsteten, und sich mit dem Raube der dasigen Einwohner bereicherten, Einhalt zu thun, war er auf nichts anders bedacht, als wie er an dem Pabste, und an allen, welche sich zu Rom seinem Hasse gegen die heiligen Bilder widersetzten, seinen Zorn auslassen möchte. Er rüstete daher eine zahlreiche Flotte aus, in der Absicht, dieselben zu züchtigen, und schickte sie unter Anführung Manis, eines Hertzogs der Cibirreer, in das Adriatische Meer. Allein Gott zernichtete sein verkehrtes Vorhaben; denn es entstund ein entsetzlicher Sturm, welcher die gantze Flotte, theils zerscheiterte, theils zerstreuete, zu unbeschreiblicher Schande und Wuth desjenigen, der sie abgeschickt hatte. Der rasende Kayser, welcher damahls nichts weiter thun konnte, fieng hierauf an, wider die Güther der Einwohner in Sicilien und Calabrien zu toben, indem er ihnen die Abgaben um den dritten Theil erhöhete. Uber dieses ließ er gleichfalls die daselbst gelegenen Güther, die der Römischen Kirche von alten Zeiten her gehörten, und die ihr jährlich viertehalb Talent Goldes eintrugen, einziehen. Dieser Güther, welche der heiligen Römischen Kirche bey dieser Gelegenheit entrissen wurden, gedencket auch HADRIANVS I. in einem Briefe an Carln den Grossen, und der Pabst NICOLAVS I. in einem andern Briefe an den Kayser Michael. Die Päbste hielten würcklich zu verschiedenen mahlen bey den Kayßern darum an, aber allemahl vergebens, bis die Saracenen, wie wir hernach

1. In Chronogr.

nach zeigen wollen, kamen, und alles verſchlungen. Ich weiß nicht, ob eine bey AGNELLO [2], dem Ravennenſiſchen Geſchichtſchreiber, befindliche und zur Zeit Iohannis, der nach Felice Ertzbiſchoff zu Ravenna wurde, vorgegangene Begebenheit in dieſes Jahr gehöret. Die damals erfolgte Abſchickung der Kayſerlichen Flotte in das Adriatiſche Meer, die Gewißheit, daß die Ravennenſer zugleich mit den Päbſten die heil. Bilder vertheidigten, und daß der itztgedachte Iohannes, ihr Ertzbiſchoff, ohne ſich weder vor dem Kayſer, noch vor dem Exarchen zu fürchten, in dem vorhergehenden Jahre der wider die Bilderſtürmer gehaltenen Kirchen-Verſammlung beygewohnet hatte, machen es ziemlich wahrſcheinlich, daß die von dem itztgedachten AGNELLO angeführte Sache zu Ravenna geſchehen ſey. Es kam nehmlich ein neuer Kayſerlicher Miniſter mit verſchiedenen bewaffneten Schiffen an, des Vorhabens, Ravenna zu plündern, wie bereits in den vorhergehenden Jahren geſchehen war. Das Volck, welches ihr böſes Vorhaben erfahren, griff zu den Waffen, und gieng in Schlachtordnung auf die ans Land geſtiegenen Griechen loß. Die Einwohner ſtellten ſich, als wenn ſie die Flucht ergriffen; da ſie aber an den Ort, ſo Stadium Tabulae hieß, angekommen waren, kehrten ſie um, und lieſſen ſich mit den Griechen ins Handgemenge ein. Der Biſchoff Iohannes, die Geiſtlichkeit, und alle in der Stadt zurückgebliebenen Einwohner, legten indeſſen Säcke und Buß-Kleider an, und riefen Gott mit inbrünſtigem Gebethe und mit Thränen um Beyſtand an. Es wurde hierauf bey der Ravennenſiſchen Armee eine Stimme gehöret, ohne daß man wußte, wo ſie herkam, welche ihnen die Gewißheit des Sieges verkündigte; daher ſie insgeſamt die Griechen mit mehrerm Muthe anfielen. Dieſe, da ſie einen Flügel ihrer Armee geſchlagen ſahen, nahmen die Flucht, und begaben ſich auf ihre Schiffe, welche Dromonen genannt wurden. Die Ravennenſer ſprangen hierauf ebenfalls auf ihre Barcken und kleinen Fahrzeuge, griffen die Feinde an, tödteten eine groſſe Menge, und ſtürtzten viele davon in den Arm des Po, welcher damals bis an Ravenna gieng, dergeſtalt, daß die Leute hernach gantzer ſechs Jahre lang aus dieſem Fluſſe keine Fiſche aſſen. Dieſes Treffen geſchahe am 26. Junii, und alſo am Tage des heil. Iohannis und Pauli, welchen die Ravennenſer von der Zeit an, eben ſo wie das Oſterfeſt, prächtig und mit einer Proceßion feyerten, wobey ſie Gott danckten, daß die Stadt an demſelben Tage von dem boßhaften Vorhaben der Griechen war befreyet worden. Es läßt ſich beynahe nicht begreiffen, wie die Einwohner zu Ravenna, da ſich der Exarche Eutychius in dieſer Stadt damals aufhielt, und hernach noch daſelbſt blieb, ſich wider die Griechen haben empören, und den glücklichen Fortgang ihrer Waffen hernach feyerlich begehen können. Allein es iſt hierbey zu mercken, daß das Anſehen der Exarchen ſowohl zu Rom, als zu Ravenna, ſehr gefallen war, und daß dieſelben bey vielen Dingen ſtille ſchweigen mußten. In Anſehung der Gerichtsbarkeit, und der ordentlichen Abgaben, leiſtete man ihnen Gehorſam,

2. In Vit. Epiſcopor. Rauenn. Tom. II. Rer. Italic.

Digitized by Google

Gehorsam, mehr aber wurde ihnen nicht verstattet; denn die Leute waren entschlossen, die heil. Bilder zu beschützen, und sich durch die unrechtmäßigen Gewaltthätigkeiten des gottlosen Kayſers nicht unterdrücken zu lassen. Der Pabst Gregorius der Dritte war damals bey dem Kayser gewiß in Ungnade gefallen, und dennoch ersehen wir aus ANASTASIO [3], daß dieser Pabst von dem Exarchen Eutychio sechs Säulen von kostbaren Steinen erhielt, welche er ins Chor der Vatican-Kirche setzen, und Balcken, die mit silbernem Blech überzogen waren, darüber legen ließ. Er umgab auch den Ort mit einem mit Blumenwerck verzierten Gegitter, und setzte hohe Leuchter von einigen Ellen hoch dahin, zu den Lampen. Diese Sachen waren von Silber, und wogen siebenhundert Pfunde. Wenn ferner THEOPHANES und andere Griechische Scribenten sagen, Italien hätte sich von dem Gehorsame gegen Leonem Isaurum loßgemacht, so darf man die Sache nicht für gantz ungegründet halten.

* *

ANNVS CHRISTI DCCXXXIV. INDICT. II.

- - - Gregorii III. Pont. IV.
- - - Leonis Isauri Imp. XVIII.
- - - Constantini Copronymi Aug. XV.
- - - Liutprandi Reg. XXIII.

Der König Liutprand erbauete vermuthlich um diese Zeit das vier Meilen von Modena auf dem seit vielen Jahrhunderten sogenannten Aemilischen oder Claudischen Wege gelegene Citta Nuova. Es befanden sich, allem Ansehen nach, auf dieser Seite des Modenesischen Gebiets Wälder, und kein Haus, weswegen sich die Meuchelmörder daselbst aufhielten, und die Landstrasse nach der Lombardey, welche da vorbey gieng, unsicher machten. Der König fiel daher auf die Gedancken, in dieser Gegend Felder und eine Stadt anzulegen, welcheer mit Einwohnern von Modena besetzen wollte, damit hinführo der Weg vor den Räubern wohl gesichert seyn möchte. Es befindet sich noch itzo auf dem Vorder-Theile der Pfarrkirche des heil. Petri, die von diesem berühmten Orte noch allein übrig ist, ein in Marmor gehauenes Denckmahl, ob es gleich durch die Länge der Zeit verblichen, und am Ende

3. In Gregorio III.

Digitized by Google

mangelhaft iſt. Die darauf befindlichen und mit Römiſchen Buchſtaben geſchriebenen Worte ſind folgende:

HAEC XPS FVNDAMINA POSVIT FVNDATORE
REGE FELICISSIMO LIVTPRAND PER EVM CEB....
HIC VBI INSIDIAE PRIVS PARABANTVR,
FACTA EST SECVRITAS, VT PAX SERVETVR,
SIC VIRTVS ALTISSIMI FECIT LONCIBARD.
TEMPORE TRANQVILLO ET FLORENTISS.
OMNES VT VNANIMES....PLENIS PRINC.....

Ich habe es mit Rechte einen berühmten Ort genannt, weil es auch in dem Teſtamente Carls des Groſſen erwähnet wird, und in der That zu einer Stadt wurde, woſelbſt ſich ein Graf als Statthalter, oder Guaſtaldus befand, welcher einen Königlichen Miniſter vorſtellte, der die Gerechtigkeit verwaltete, wie ich in meinen Italiäniſchen Alterthümern aus verſchiedenen Urkunden gezeigt habe [1]. Nach dem tauſenden Jahre gieng dieſes Citta Nuova zu Grunde, weil die Einwohner zu Modena vermuthlich ihre eigene Stadt mehr erweitern und bevölckern wollten. Dem aber ungeachtet führet noch ein Land-Gut den Nahmen Cittanuova.

* * * \

seyn, die Kirchen auszubessern und auszuzieren, Clöster zu errichten, und überall Merckmale von seiner Gottesfurcht und Mildthätigkeit zu hinterlassen, welche in seinem Leben beym ANASTASIO [1] sorgfältig aufgezeichnet sind. Der Kayser Leo hingegen war gesonnen, alle diejenigen, welche sich unterstünden, die Verehrung der heil. Bilder zu vertheidigen, entweder am Leben, oder mit der Landes-Verweisung zu strafen, und es fehlte sowohl unter seiner als seiner Nachfolger Regierung nicht an dergleichen Märtyrern. Nachdem im gegenwärtigen Jahre Eudo, ein berühmter Hertzog in Aquitanien und Gasconien, gestorben war, [2] so gieng Carolus Martellus, der dem Nahmen nach Statthalter der Fränckischen Monarchie, in der That aber König war, sogleich dahin, diese Provintzen mit gewaffneter Hand einzunehmen. Eudo hatte zween Söhne, Nahmens Vnaldus und Atto, (der mit Azzo, oder Azzone, eine Person ist) hinterlassen, welche ihre Rechte, so lange es ihre Kräfte zuliessen, tapfer behaupteten. Der Krieg dauerte bis ins folgende Jahr, in welchem man, wie ich dafür halte, entweder einen Vergleich machte, oder wo sich Carl den Ruhm eines bescheidenen Printzen erwerben wollte: denn es ist bekannt, daß er Vnaldo das gantze Hertzogthum, oder zum wenigsten einen Theil davon, überließ; doch verband er ihn dabey, den Eyd der Treue und Huldigung nicht dem Könige Theuderichen dem Vierten, sondern ihm selbst, desgleichen Pipino und Carlmannen, seinen Söhnen, zu schwören. Eben dieses hatte er in dem vorhergehenden Jahre gethan, als er Lion und andere Städte den Saracenen wieder abnahm, und sich des Reichs Burgund bemächtigte, indem er seine Bedienten und Vasallen, wie in sein eigenthümliches Land, dahin setzte. Auf diese Art bahnte er sich, oder vielmehr seinen Söhnen, den Weg zum Throne, den sie mit der Zeit würcklich bestiegen. Der kluge König Liutprand setzte indessen die Freundschaft mit den Fränckischen Königen und Carolo Martello sehr sorgfältig fort, und da sich auf der andern Seite auch Carolus Martellus, wegen seiner Absichten auf die Crone, ein gutes Vernehmen mit dem Könige Liutprand zu unterhalten, bemühete, so wollte er um diese Zeit, (daferne es nicht vielleicht eher geschehen) ein öffentliches Zeugniß von seinem Vertrauen und von seiner Freundschaft gegen den itztgedachten König ablegen. Er schickte deswegen seinen ältesten Sohn, Pipinum, nach Pavia, Liutpranden [3] zu besuchen, und ihn zu bitten, er möchte ihn zu seinem Sohne annehmen. Der König Liutprand war dieses sehr gern zufrieden, und die Handlung wurde auf die feyerlichste Art vollzogen, indem der König dem jungen Printzen die Haare mit eigner Hand abschnitt, womit er, wie PAVLVS DIACONVS versichert, nach der damaligen Gewohnheit anzeigen wollte, daß er ihn für seinen Sohn hielte. Nachdem er ihn hernach sehr prächtig beschenckt hatte, schickte er ihn wieder nach Franckreich zu seinem rechten Vater zurück.

1. In Gregorio III.
2. CONTIN. FREDEGARII Tom. I. Du-Chesne.
3. PAVLVS DIACONVS de Gestar. Longobard. Lib. VI. cap. 53.

ANNVS CHRISTI DCCXXXVI. INDICT. IV.

- - - Gregorii III. Pont. VI.
- - - Leonis Iſauri Imp. XX.
- - - Conſtantini Copronymi Aug. XVII.
- - - Liutprandi Reg. XXV.
- - - Hildebrandi Reg. I.

Es fügte ſich, daß der König Liutprand bey dem Anfange dieſes Jahrs in eine ſo ſchwere Kranckheit fiel, daß er in Lebens-Gefahr ſtand, und jederman glaubte, es wäre um ihn geſchehen [1]. Die vornehmen Longobarden hielten daher einen Reichstag, auf welchem Hildebrand oder Hilbrand, König Liutprands Vetter, mit allgemeinem Beyfalle zum Könige erwählet und ausgerufen wurde. Dieſe Handlung geſchahe auſſerhalb der Stadt Pavia in der Kirche Sanct. Maria ad Perticas. Da man bey Ertheilung dieſer hohen Würde gewohnt war, dem neuen Könige einen Spieß zu überreichen, ſo trug ſichs zu, daß ſich ein Kuckuck auf dieſen Spieß ſetzte, da ihn Hildebrand in der Hand hielt. Die verſtändigen Leute der damaligen Zeit, welche auf die Zeichendeutung viel hielten, ſahen dieſen wunderbaren Zufall, (daferne er anders für wahr zu halten,) für eine Vorbedeutung an, daß die Regierung dieſes Hildebrands nichts taugen würde. Der König Liutprand erholte ſich indeſſen von ſeiner gefährlichen Kranckheit, und da er erfuhr, was die Longobarden vorgenommen, ſo war er ſehr übel darauf zu ſprechen. Er ließ es aber dem ungeachtet, als ein kluger Herr, geſchehen, und nahm ſeinen Vetter zum Mitregenten an, deſſen Regierungs-Jahre in den öffentlichen Schriften von dieſer Zeit an gerechnet werden. SIGONIVS, und andere hielten ſonſt dafür, die Wahl Hildebrands ſey im Jahre 740 geſchehen, weil PAVLVS DIACONVS die Ordnung der Zeiten zum öfftern verwirret; allein FRANCISCVS MARIA FIORENTINI [2], welcher die Chronologiſchen Zahlen einer von mir nach der Zeit herausgegebenen [3] und in dem Ertzbiſchöfflichen Archive zu Lucca befindlichen Schrift anführet, hat deutlich gezeigt, daß das erſte Jahr des Königs Hildebrands im Mertze des gegenwärtigen Jahrs angeht. Ich hingegen vermuthe, vielleicht nicht ohne Grund, daß der Königliche Titel Hildebranden in den letzten Monaten des 735. Jahrs ertheilet worden,

1. PAVLVS DIACONVS Lib. VI. cap. 57.
2. Memor. di Matilde Lib. III.
3. Antiquitat. Italic. Diſſertat XXVIII. pag. 769.

worden, weil ich in dem itztgedachten Archive zu Lucca andere Nachrichten, welche dieſes zu beweiſen ſcheinen, wahrgenommen. Man kan hiervon die Abhandlung de Scruis [4] in meinen Italiäniſchen Alterthümern nachſehen. Ich würde dieſes für gantz gewiß ausgeben, wenn ich nicht auf ein am erſten Februar des gegenwärtigen Jahrs geſchriebenes Pergament gerathen wäre, auf welchem das XXIV. Jahr des Königs Liutprands bemerckt iſt, ohne daß des Königs Hildebrands dabey gedacht wird. Ich nehme mir die Freyheit, die von Thrasmunden, dem Hertzoge zu Spoleti, geſchehene Räumung des Schloſſes Galleſe, deren ANASTASIVS BIBLIOTHECARIVS [5] gedenckt, hier anzuführen. Dieſe Gegend gehörte ſonſt zu dem Römiſchen Hertzogthume, war aber von denen in Spoleti wohnenden Longobarden weggenommen worden, weswegen zwiſchen dem Römiſchen und Spoletiſchen Hertzogthume beſtändige Zänckereyen vorfielen. Der gute Pabſt Gregorius III. bemühete ſich, dieſen Streitigkeiten ein Ende zu machen, und eine anſehnliche Summe Geldes bewog den Hertzog Thrasmund, dieſes Land den Römern wieder zu geben, wodurch alle Feindſchaft und alle Mißhelligkeit zwiſchen ihnen aufhörte.

* * * \

in dieſes Jahr; ſie muß aber vielleicht zu einem der vorhergehenden Jahre gerechnet werden. Pemmo, welchen der König Liutprand zum Hertzoge in Friaul gemacht hatte, regierte daſelbſt noch beſtändig; Calliſtus hingegen war Patriarche zu Aquileja. Nun fügte ſichs vorhero, daß Fidentius, Biſchoff zu Villach, (Iulium Carnicum) der vormaligen Hauptſtadt in Cärnthen, ſich in dieſem Lande wegen der Streifereyen der Avaren und Sclavonier nicht für ſicher hielt, und von den vorhergehenden Hertzogen in Friaul die Erlaubniß erhielt, ſeine Wohnung in Cividal di Friuli, und alſo in dem Sprengel des Patriarchen zu Aquileja, aufzuſchlagen, weil dieſe Stadt, wie der Cardinal NORIS [3] bemerckt, keinen eigenen Biſchoff hatte. Der Biſchoff Fidentius ſtarb, und Amator kam an ſeine Stelle, welcher ſeinen Sitz noch ferner in dieſer Stadt nahm. In der von mir herausgegebenen Chronick der Patriarchen zu Aquileja [4] heißt es, auf Fidentium ſey Fridericus, und auf Fridericum Amator gefolgt. Die Patriarchen zu Aquileja, welche in der zerſtörten Stadt Aquileja nicht wohnen konnten, indem ſie den Streifereyen der Kayſerlichen Unterthanen, die ſich auf den Venetianiſchen Inſeln und in Iſtrien aufhielten, ausgeſetzt war, hatten ſich ſchon vor langer Zeit nach Cormona, auf ein in ihrem Sprengel gelegenes Dorf, begeben. Der Patriarche Caliſtus konnte es daher nicht vertragen, daß ein Biſchoff aus einem andern Sprengel ſich in dem ſeinigen niedergelaſſen hatte, und ſich in dieſer Stadt bey dem Hertzoge und dem Adel aufhielt, ſich auch vielleicht einige ihm zukommende Rechte anmaſſete, da er indeſſen genöthiget wäre, ſein Leben auf dem Lande unter dem Pöbel zuzubringen. So lange als Fidentius lebte, ließ er es geſchehen; da er aber ſahe, daß das Spiel fortgeſetzt wurde, und er ſich vermuthlich zu verſchiedenen malen vergebens darüber beſchweret hatte, ſo kam er einsmals mit einem groſſen Gefolge nach Cividal di Friuli, jagte den neuen Biſchoff Amatorem aus der Stadt heraus, und nahm ſeine Wohnung ſelber in dem Hauſe, deſſen ſich der itztgedachte Prälat bedienet hatte. Der Hertzog Pemmo empfand dieſes ſehr übel, weswegen er ſich mit vielen vornehmen Longobarden vereinigte, den Patriarchen beym Kopfe nahm, ihn auf das am Meere gelegene Schloß Pontio, oder Notio, führte, und es fehlte nicht viel, ſo hätte er ihn ins Waſſer geworfen. Er enthielt ſich aber deſſen noch, oder wurde von andern zurück gehalten, und begnügte ſich damit, daß er ihn in ein hartes Gefängniß legte, woſelbſt er eine Zeitlang daß Brodt der Trübſal eſſen mußte. Der König Liutprand, welchem man dieſe gottloſe Gewaltthätigkeit hinterbrachte, wurde darüber ſehr zornig, nahm Pemmoni das Hertzogthum, und da er wußte, daß ſein Sohn Ratchis ein tapferer Mann war, ſo ernannte er ihn an ſeines Vaters Stelle zum Hertzoge. Pemmo machte ſich fertig, nach dieſem Zufalle nach Sclavonien zu flüchten; ſein Sohn Ratchis aber hielt beym

3. Synodo Quinta cap. IX.

4. Anecdot. Latin. Tom. IV.

Digitized by Google

bey dem Könige so lange mit Bitten an, bis er ihm Gnade auswürckte, mit der Versicherung, es sollte ihm nichts zuwider geschehen. Er gieng daher mit seinen Söhnen und mit allen den vornehmen Longobarden, welche Theil an dieser verwegenen That gehabt, nach Hofe zum Könige. Nachdem sie Liutprand öffentlich zur Audientz gelassen hatte, übergab er dem Ratchis seinen Vater Pemmonem, desgleichen Ratcait und Astulphum, seine Brüder, und ließ sie hinter seinen Stuhl treten, worauf er mit lauter Stimme befahl, man sollte alle diese Grossen gefangen nehmen. Astulphus fuhr hierbey auf, und da er diese Strenge vor Betrübniß nicht mit ansehen konnte, stund er im Begriffe, den Degen zu ziehen, und dem Könige den Kopf zu spalten; allein sein Bruder Ratchis hielt ihn zurück. Man nahm hierauf die Grossen gefangen bis auf Ersemarum, welcher zum Degen griff, und ob er gleich von vielen verfolgt wurde, sich dennoch so tapfer wehrte, daß er in die Kirche des heil. Michaels entkommen konnte. Eben dieser Tapferkeit halber nahm ihn der König hernach zu Gnaden an; da hingegen die andern ihren Fehler in einer langwierigen Gefangenschaft büssen mußten. Der Patriarche Callistus, welcher seines Gefängnisses war entlassen worden, kam hierauf nach Cividal zurück, allwo er, nach dem Zeugnisse der itztgedachten Chronick der Patriarchen, die Kirche mit dem Taufsteine des heil. Iohannis und den Patriarchalischen Palast bauete. In diesem Jahre starb Theuderich der Vierdte, König der Francken, und Franckreich blieb gantzer fünf Jahre lang ohne König, da indessen Carolus Martellus diese Staaten regierte, und es ist zu bewundern, warum er sich nicht damals die Crone aufgesetzt habe. Dieser Carl fand in dem gegenwärtigen Jahre Gelegenheit, eine Probe von seiner Tapferkeit wider die Saracenen abzulegen, welche die Christlichen Gegenden von neuem beunruhigten; und wie der CONTINVATOR FREDEGARII [5] meldet, sich der Stadt Avignon bemächtigten. Carolus Martellus nahm ihnen diese Stadt wieder ab, indem er mit seiner gantzen Macht vor dieselbe rückte, worauf er nach Languedoc gieng, welches diese Ungläubigen besassen, und die Stadt Narbonne belagerte. Die Saracenen in Spanien bemüheten sich, diese Stadt zu entsetzen. Es kam zwischen ihnen und Carln zu einer blutigen Schlacht, worinnen die Saracenen aufs Haupt geschlagen wurden. Bey allen diesen Vortheilen konnte Carl dennoch Narbonne nicht einbekommen; er plünderte aber gantz Languedoc, machte Nismes und andere Städte dem Erdboden gleich, und kehrte mit Ruhm in seine Residentz zurück. PAVLVS DIACONVS [6] gedenckt dieses Sieges ebenfalls.

5. Apud Du-Chesne Tom. I.

6. Lib. VI. cap. 54.

ANNVS CHRISTI DCCXXXVIII. INDICT. VI.

- - - Gregorii III. Pont. VIII.
- - - Leonis Iſauri Imp. XXII.
- - - Conſtantini Copronymi Aug. XIX.
- - - Liutprandi Reg. XXVII.
- - - Hildebrandi Reg. III.

Der berühmte Biſchoff und Apoſtel der Teutſchen, der heilige Bonifacius[1], kam in dieſem gegenwärtigen Jahre zum dritten mahle nach Rom. Man kan die unaufhörlichen Bemühungen dieſes Mannes, die Chriſtliche Religion mitten unter ſo vielen heydniſchen Völckern zu pflantzen, nicht ohne Erſtaunen leſen. Der Pabſt Gregorius der Dritte und das gantze Römiſche Volck nahmen ihn auch ſo auf, wie es die Verdienſte dieſes vortrefflichen Arbeiters in dem Weinberge des Herrn erforderten. Nachdem er von dem rechtſchaffenen Pabſte viele Geſchencke, und ſo viele Reliquien, als er nur verlangte, bekommen hatte, kehrte er mit dreyen Briefen, die der Pabſt an die neubekehrten Völcker in Teutſchland geſchrieben hatte, vergnügt zu ſeiner Heerde zurück. Unterweges gieng er entweder freywillig oder auf vorher gegangene Einladung über Pavia, woſelbſt ihn der König Liutprand ſehr wohl aufnahm, ihn eine Zeit lang bey ſich behielt, und ſich ſeine heilige Lehren zu Nutze machte. Nach PAVLI DIACONI[2] Rechnung ſtarb in dieſem Jahre Gregorius, Hertzog zu Benevent, ein Vetter Königs Luitprands, nachdem er dieſes Hertzogthum ſieben Jahre regieret hatte. Es folgte ihm der Hertzog Godeſchalcus, deſſen Gemahlin Anna hieß, in der Regierung, und behielt dieſes Hertzogthum nur drey Jahre lang. CAMILLVS PEREGRINVS[3] hingegen iſt der Meynung, der Tod des itztgedachten Gregorii ſey im Jahre 729. erfolgt, und Godeſchalcus habe dieſes Hertzogthum vier Jahre regiert, welche Zeit ihm in der Chronick des Cloſters der heiligen Sophie beym VGHELLI gleichfalls beygelegt wird. Endlich halten Herr BLANCVS[4] und SAXIVS[5] dafür, Gregorius ſey im Jahre 740. geſtorben, und Godeſchalcus ſey ihm damahls in der Regierung gefolgt. Vielleicht werden uns die Begebenheiten, welche uns die Geſchichte künftig an die Hand geben wird, in dieſer Dunckelheit einiges Licht ertheilen. Wie aus DANDVLO[6] erhellet, ſo wurde Vene-

1. OTHLON. in vit. S. Bonifacii L. I. cap. 28.
2. Lib. VI. cap. 54.
3. Hiſt. Princ. Langob. Tom. II. Rer. Italic.
4. In Notis ad PAVL. DIACON. Tom. I. Rer. Italic.
5. In Notis ad SIGONIVM de Regn. Ital.

Digitized by Google

Venedig in dem gegenwärtigen Jahre von Felice Cornicola, einem Magistro Militum, oder Generale, einem leutseligen und friedfertigen Manne, regieret, welcher vermittelst seines sanftmüthigen Bezeigens, die Eintracht unter diesem Volcke wieder herstellte, und es dahin brachte, daß Deusdedit, oder Deodatus, ein Sohn des erschlagenen Hertzogs Vrsi, der Landes-Verweisung entlassen wurde, und in sein Vaterland zurück kommen durfte.

* *

ANNVS CHRISTI DCCXXXIX. INDICT. VII.

- - - Gregorii III. Pont. IX.
- - - Leonis Isauri Imp. XXIII.
- - - Constantini Copronymi Aug. XX.
- - - Liutprandi Reg. XXVIII.
- - - Hildebrandi Reg. IV.

Die Saracenen wurden immer muthiger, und beunruhigten Franckreich in diesem Jahre von neuem. Nach PAVLI DIACONI[1] Zeugnisse nahmen sie die Stadt Arles ein, und verwüsteten die gantze Provence. Carolus Martellus, der Statthalter in Franckreich, befand bey diesen Umständen für gut, den König Liutprand zu Hülfe zu rufen, und schickte zu dem Ende Gesandten mit Geschencken an ihn. Liutprand, welcher mit der Fränckischen Nation jederzeit eine genaue Freundschaft unterhalten hatte, und diese Ungläubigen, die beständig weiter um sich zu greiffen pflegten, nicht zu seinen Nachbarn haben wollte, setzte sich ohne Verzug zu Pferde, und eilete seinem besten Freunde mit seiner gantzen Armee zu Hülfe. Dieser Aufbruch bewog die Saracenen, Provence zu verlassen, und sich in die ihnen gehörige Provintz Languedoc zurück zu ziehen. Wie aus dem CONTINVATORE FREDEGARII[2] erhellet, so gieng Carolus Martellus mit seiner gantzen Macht nach Provence, nahm das Land und die Städte wieder ein, und schlug dieselben zu seinen eigenthümlichen Staaten, als wenn er sie im Kriege erobert hätte. Da die Noth vorbey war, kehrete Liutprand mit seiner Armee nach Hause. In diesem Jahre wurde das berühmte Closter della Novalesa, unten an dem Berge Cenisio gestiftet, welche Gegend damahls unter dem Bischoffe zu Moriena stund. Der P. MABILLON[3]

6. In Chronico Tom. XII. Rer. Italic.
2. apud du Chesne Tom. I.
1. Lib. VI. cap. 54.
3. Appendic. de re diplomatica.

Digitized by Google

hat den Stiftungs-Brief ans Licht geſtellet, und wie er ſo wohl als der P. PAGI [4] bemercket, ſo gehören die Chronologiſchen Zahlen dieſer Urkunde zum gegenwärtigen Jahre, worinnen der Stifter Abbo, ein ſehr reicher Herr, dieſem heiligen Orte ſehr viele Güther ſchenckte, die in verſchiedenen Grafſchaften diſſeits und jenſeits der Cottiſchen Alpen lagen. Dieſes Cloſter nahm nach der Zeit ſehr an Heiligkeit, noch mehr aber an Reichthum zu, wie es zu den damahligen Zeiten gebräuchlich war, in welchen alle Tage eine Menge Güther in die Kirchen und Clöſter pro redemtione animae ſuae geſchenckt wurden. Wir haben noch die alte Chronick dieſes Cloſters übrig, welche von DV CHESNE ans Licht geſtellt, von mir aber in der Sammlung RERVM ITALICARVM [5] vermehret heraus gegeben worden; ſie hält aber auſſer vielen Wahrheiten auch nicht wenige Fabeln in ſich. Da die Begierde, den Urſprung der Städte und Familien zu vergröſſern, ſich auch zuweilen bey den Mönchen einſchlich, damit ſie der Stiftung ihrer Clöſter ein deſto gröſſeres Anſehen geben möchten; ſo begnügten ſich die zu Novaleſa nicht damit, Abbonem, eine Privat-Perſon, zu ihrem Stifter zu haben, ſondern ſie verlangten auch, dieſer Abbo ſollte ein Römiſcher Patricius werden, welches damahls eine hohe Würde war †, die aber bey dem itztgedachten Abbone nur in der Einbildung beſtund. Ich habe anderswo [6] bemerckt, daß nach der Zeit der Patricius Opilio zu Padua für den Stifter des berühmten Cloſters der heiligen Sophie ausgegeben worden, jedoch in ſolchen Denckmahlen, welche nicht zuverläßig ſind. Ungeachtet das Cloſter Novaleſa einen Theil ſeiner Güther zur Stiftung des berühmten Cloſters Breme, oder Bremido, im Montferrat hergegeben, und vieles von ſeinem alten Glantze verlohren hat, ſo behält es gleichwohl noch einen von ſeinen Vorzügen, indem es ein Kirchen-Gebiethe hat, auſſer dem aber iſt es zu einer Commenthurey gemacht worden, über welche itzt der Herr Carl Frantz Badia, ein berühmter geiſtlicher Redner, Abt und Comthur iſt. Ratchis, Hertzog in Friaul, der vermuthlich über einigen verübten Muthwillen der benachbarten Saracenen, und weil ſie den jährlichen Tribut, welchen ſie dem Hertzoge in Friaul entrichten mußten, nicht abtragen wollten [7], erzürnet war, drang mit ſeiner Armee in Crain ein, welches ſie beſaſſen, hieb viele von dieſen Leuten nieder, und verwüſtete ihr gantzes Land. Es fügte ſich, daß ein Hauffen Sclavonier dieſen Ratchis anfiel, ohne ihm ſo viel Zeit zu gönnen, daß er ſich von ſeinem Stallmeiſter die Lantze konnte geben laſſen. Er ſchlug aber den erſten, der ihm zu nahe kam, mit dem Kolben, welchen er in der Hand hatte, ſo nachdrücklich auf den Kopf, daß er todt zur Erde fiel, und dieſer Schlag verurſachte, daß ihn die andern gehen lieſſen. In dem gegenwärtigen Jahre

4. Ad Annal. Baron.

5. Part. II. Tom. II.

† Man pflegte nehmlich um dieſe Zeit den erſten Miniſtre oder Staats-Rath des Griechiſchen Kayſers eigentlich Patricium zu nennen. Daher ſich in uneigentlichem Verſtande verſchiedene Könige nicht geſchämet, dieſen Titel zu führen. So iſt Clodouaeus, da er zum Chriſtlichen Glauben getreten, Patricius genannt worden. Das Conſulat währete nur ein Jahr; das Patriciat aber Zeit Lebens. CASSIODORVS Lib. VI. c. 2. Honor iſte nihil in-

rädi-

Jahre wurde, nach ANDREAE DANDVLI[8] Berichte, Deus dedit, ein Sohn des Hertzogs Vrsi, welcher bey den entstandenen Trennungen unter diesem Volcke war erschlagen worden, zum Magistro Militum, oder zum Statthalter in Venedig erwählet. Diese Ehre wurde ihm zur Belohnung für die vorher zugefügte Beleidigungen und für den erlittenen Schaden erwiesen.

* * * \

gen Knechte ausliefern wollten; doch der Pabſt Gregorius III, Stephanus, der Patricius und Hertzog, und die Römiſche Armee weigerten ſich, dieſes zu thun. Der König, welchen dieſe Weigerung verdroß, drang in das Römiſche Hertzogthum ein, und nahm vier Römiſche Städte mit Gewalt weg, nehmlich Amelia, Orta, Polimarzo (oder Bomarzo, welches andere für Palombara halten) und Blera, oder Bleda. Nachdem er gute Beſatzungen darinnen zurück gelaſſen hatte, kehrte er im Auguſt-Monate in der ſiebenden Indiction nach Pavia zurück. Die Gelehrten halten insgeſammt dafür, man müſſe hier in der achten Indiction leſen, welche bis zum September des gegenwärtigen Jahrs fortdauerte. Da nun Liutprand ſich von dieſen Gegenden ſo weit entfernet hatte, ſo machte Thrasmund mit den Römern ein Bündniß, worein er auch Godeſchalcum, den Hertzog zu Benevent, zog, und rüſtete ſich, das verlohrne Hertzogthum wieder zu erobern. Zu dem Ende nahm er alle in dem Römiſchen Hertzogthume befindliche Soldaten zuſammen, welche an zween Orten in das Gebieth von Spoleti eindrangen. Diejenigen, welche ſich zuerſt ergaben, waren die Einwohner zu Marſi, Forconio, Valva und Penna, die damahls zu dieſem Hertzogthume, heute zu Tage aber zu dem Königreiche Neapel gehören. Die andern fielen in Sabina ein, (welches damahls auch ein Stück dieſes Hertzogthums ausmachte) und das Volck zu Rieti unterwarf ſich ihrem Gehorſam. Dieſer glückliche Fortgang der Waffen verurſachte, daß Thrasmund auch die Stadt Spoleti, und zugleich den übrigen Theil des Hertzogthums, ohne viele Mühe wieder einbekam. Der Graf CAMPELLO[3], der nach ſeiner Einbildungs-Kraft dieſe Begebenheiten ſo beſchreibt, als wenn er dabey zugegen geweſen, ob er gleich die Zeiten und Unternehmungen nicht wenig unter einander wirft, ſchreibt, Hilderich, welchen der König Liutprand zum Hertzoge über dieſes Land beſtellet hatte, wäre in dieſem Kriege erſchlagen worden. Woher er dieſe Nachricht genommen, weiß ich nicht, er führet auch keine Zeugniſſe an, wie er hierbey zu thun verſprochen hatte. So viel iſt indeſſen gewiß, daß dieſes Hertzogthum wieder unter die Bothmäßigkeit Thrasmunds kam. In dem Verzeichniſſe des Cloſters zu Farfa findet ſich eine Menſe Ianuario Indictione VIII. geſchehene Schenckung dieſes Hertzogs, welche vermuthlich vor der Rebellion in dieſes Jahr gehöret. Diejenigen, ſo uns hierbey nach ihrer eignen Erfindung bereden wollen, Liutprand habe dieſen Krieg aus keiner andern Urſache unternommen, als aus Begierde, ſich die Hertzoge und Hertzogthümer von Spoleti und Benevent zu unterwerfen, und Leo Iſaurus habe an dieſen Unruhen Antheil gehabt, um die Päbſte, welche ſeinen verkehrten Meynungen zuwider waren, zu unterdrücken; machen lauter vergebliche Worte, weil ſie keine Zeugniſſe aus den Alten anführen können. In dieſem Jahre wurde Venedig, wie DANDVLVS[4] verſichert, von Iouiano, oder Iuliano,

3. Iſtoria di Spoleti Lib. XIII.
4. In Chronic. Tom. XII. Rer. Italic.

* Die Kayſer zu Conſtantinopel gaben als Freunde und Bundes-Verwandte der Venetianer, dieſen Titel,

Iuliano Hypato, oder Kayserlichem Consule, einem vornehmen und wegen seiner vielen guten Eigenschaften berühmten Manne, regieret, in deren Ansehung er dergleichen Ehre verdiente *. DANDVLVS berichtet uns, was dieser Titel bedeute, und wer denselben ertheilet habe. Frantz SANSOVINO hat uns eine schöne Stelle davon aufbehalten, welche denselben vortrefflich erläutert, und uns von der Beschaffenheit der damahligen Zeiten unterrichtet. Er redet von den Völckern in Istrien, welche unter Carln dem Grossen und seinem Sohne Pipino, dem Könige von Italien, stunden, und sich im Jahre 804. in einer Schrift über den Hertzog Iohannem, ihren Statthalter, beschwereten [5]. Ab antiquo tempore, (sagen sie) dum fuimus sub potestate Graecorum Imperii, habuerunt parentes nostri consuetudinem habendi actus Tribunati, Domesticos, seu Vicarios, nec non Loci Seruatores. Et per ipsos honores ambulabant ad communionem, et sedebant in consessu vnusquisque pro suo honore. Et qui volebant meliorem honorem habere de Tribuno, ambulabant ad Imperium (Imperatorem,) qui illum ordinabat Hypatum. Tunc ille, qui Imperialis erat Hypatus, in omni loco secundum illum Magistratum Militum praecedebat. Eben so finden wir die Statthalter der unter den Griechischen Kayfern stehenden Städte, Neapel, Gaeta und Amalfi, bald unter dem Titel der Hertzoge, bald der Hypatorum, oder Consulum, und bald der Magistrorum Militum.

* * * \

ſo wohl das Reich, als ſein Leben zu verliehren. Er war wider die Araber zu Felde gegangen, als Artabaldus, oder Artabaſus, ſein Schwager, ſich wider ihn empörte, in der Abſicht, ihm die Crone zu nehmen. Diejenigen, ſo es mit ihm hielten, ſprengten zu Conſtantinopel das Gerüchte aus, Conſtantinus wäre geſtorben. So viel war ſchon hinlänglich, alles Volck dahin zu bewegen, daß es ſeine Freude darüber bezeigte, und den ihrer Meynung nach verſtorbenen Kayſer mit Schmähungen und Flüchen überhäufte. Der Patriarche Anaſtaſius, ein laſterhafter Mann, der den Mantel nach dem Winde zu hängen wußte, wurde aus einem Feinde der Bilder nunmehr ein Beſchützer derſelben; ja er verſicherte ſo gar mit einem Eyde, er hätte erſchreckliche ketzeriſche Meynungen aus dem Munde dieſes Conſtantini gehöret. Das gantze Volck rief daher Artabasdum zum Kayſer aus, welcher keinesweges ſäumte, nach Conſtantinopel zu kommen, allwo er die heiligen Bilder wieder in die Kirchen ſetzen ließ, damit er ſich die Einwohner gewogen machen möchte. Beym erſten Anfange ergriff Conſtantinus Copronymus die Flucht, da er ſich aber einiger maſſen wieder erholet hatte, kam er nach Conſtantinopel, bemächtigte ſich Chryſopolis, wo das Arſenal war, der Stadt gegen über, und es fielen auch einige Scharmützel zwiſchen den beyden Competenten der Kayſerlichen Crone vor. Da er ſich aber daſelbſt nicht für ſicher hielt, zog er ſich zurück, und nahm in der Stadt Amoria ſeine Winter-Quartiere. Der König Luitprand war auf Thrasmunden, daß er das Hertzogthum Spoleti, ihm zu Trotze, wieder eingenommen, und auf den Hertzog zu Benevent, der ſich mit Thrasmunden vereiniget hatte, ſehr zornig; noch weit mehr aber war er auf die Römer erbittert, weil ſie den Hertzog durch ihre Macht wieder in ſein Land eingeſetzt hatten. Er brach daher zu der Zeit, da die Könige pflegten zu Felde zu gehen, mit einem zahlreichen Kriegsheere gegen Spoleti auf. Es iſt nicht gewiß, ob dasjenige, was PAVLVS DIACONVS[2] erzählet, der ſich bey Anführung der Begebenheiten wenig um die Zeit derſelben bekümmert, in dieſe Zeit oder zu dem im Jahre 728. und 729. geführten Kriege gehöre, nehmlich da der König Liutprand entfernt war, und ſich entweder zu Rimini oder in ſeinem Gebiethe befand, wurde ſeine Armee geſchlagen. Mir kömmt es wahrſcheinlicher vor, daß es in dem vorhergehenden Kriege geſchehen ſey. So viel iſt gewiß, daß der König in dem itzigen nach Pentapolis kam, und als er von Fano nach Foſſombrone durch einen zwiſchen dieſen beyden Städten gelegenen Wald zog, machten ihm die Spoletaner und Römer, welche darinn auf einen Hinterhalt geſtellt waren, viel zu ſchaffen, indem ſie ihm den Paß zu verhindern ſuchten. Dem aber ungeachtet ſchlug er ſich mit Gewalt durch, und ſetzte ſeinen Marſch fort. Er hatte dem Ratchis, Hertzoge zu Friaul, und Aſtulpho, ſeinem Bruder †, den Nachzug überlaſſen, die alſo von den Feinden, welche den Friaulern beſtändig in den Rücken fielen, mehr als die andern ausſtehen mußten.

Doch

2. Lib. VI. cap. 54. et 56.

† Siehe die Geſchichte des Teutſchen, II. Th. XVI. Buch 30. §.

Doch die beyden Heerführer und ihre Leute hielten sich bey diesem schlimmen Paße so tapfer, daß sie unter einem beständigen Gefechte, wobey viele von den Feinden blieben, ihren Weg fortsetzten, und nur einige wenige von ihnen wurden verwundet. Unter andern näherte sich einer der tapfersten Spoletaner in seiner völligen Rüstung, mit Namen Bertus, oder Berto, welcher den Ratchis mit Namen nannte, und sagte, er wollte es mit ihm annehmen. Ratchis ließ ihn heran kommen, und warf ihn mit einem Streiche vom Pferde. Die Friauler von seinem Gefolge kamen herzugelaufen; Ratchis aber, als ein mitleidiger Herr, erlaubte ihm, zu entfliehen; welche Gnade sich jener auch zu Nutze machte, auf allen Vieren davon kroch, und das Glück hatte, in den Busch zu entkommen. An Astulpho versuchten ebenfalls zween hertzhafte Spoletaner ihr Heyl, und griffen ihn von hinten zu an, als er über eine Brücke gieng. Allein er wandte sich um, und gab dem einen einen solchen Hieb, daß er von der Brücke herunter fiel, worauf er sich sogleich zu dem andern wandte, ihn erlegte, und in den Fluß hinunter warf.

Als im Jahre 728 und 729 der andere Krieg zwischen den Römern und Longobarden vorfiel, und der heil. Pabst Gregorius II. sich dabey in übeln Umständen sahe, weil die Longobarden auf der einen Seite wider Rom im Anzuge waren, und er auf der andern Seite den Kayser zum Feinde hatte, welcher immer geneigter war, ihm etwas zuwider, als zu Gefallen zu thun; so fassete er den Entschluß, sich Carolo Martello, dem Regenten von Franckreich, einem überaus mächtigen und tapfern Helden, in Briefen nachdrücklich zu empfehlen. Dieser Umstand findet sich allein bey ANASTASIO [3], ohne daß man weiß, was diese Zuflucht für eine Würckung hervorgebracht habe. Eben derselben Staatsregel bediente sich auch der Pabst Gregorius III, und zwar auf noch viel feyerlichere Art, da die Römer die Partey des Hertzogs zu Spoleti wider den König Liutprand genommen hatten, indem er wohl sahe, daß das Römische Hertzogthum der Macht und dem Zorne des Königs ausgesetzt seyn würde. Der CONTINVATOR FREDEGARII [4] meldet daher, der Pabst habe in diesem Jahre zwo Gesandschaften, eine nach der andern, an Carolum Martellum geschickt, (welches in Franckreich noch niemals geschehen war) und ihm die Schlüssel zu dem Grabe Petri mit grossen und unschätzbaren Geschencken übersandt. Wie es scheint, so gedenckt ANASTASIVS [5] dieser Begebenheit ebenfalls; er redet aber nur von einer eintzigen Gesandschaft. Der Pabst verlangte, wie der P. RVINART und PAGI gezeigt haben, Carolus Martellus sollte die Vertheidigung der Stadt Rom wider die Longobarden übernehmen; dagegen versprach der Pabst mit den Römern, sich von dem Gehorsam des Kayſers, der ihnen nicht zu Hülfe kommen konnte,

3. In Vit. Stephani III.
4. Inter Opera Gregorii Turonenſis.
5. In Gregor. II. & in Additament.

Digitized by Google

konnte, und ſie ſo gar haſſete, völlig loßzumachen, und ihm die Oberherrſchaft über Rom, unter dem Titel eines Conſulis oder Patricii, zu geben. Carolus Martellus empfieng dieſe Geſandten mit erſtaunender Pracht, ſchickte auch dem Pabſte koſtbare Geſchencke, und da die Päbſtlichen Geſandten zurück kehrten, ſendete er Grimonem, den Abt von Corvey, und Sigebertum, einen Mönch des Cloſters zu St. Denis, mit ihnen nach Rom. Die Geſchichtſchreiber melden nichts mehr hiervon. Daß aber dieſes die Abſicht des Pabſts geweſen ſey, erhellet gantz deutlich aus einem Briefe, welchen dieſer Gregorius III an den itztgedachten Carolum Martellum geſchrieben, und den man beym Cardinale BARONIO [6], desgleichen in den Sammlungen der Conciliorum findet, wo er ſchreibt: *Coniuro te per Deum viuum & verum, vt per ipſas ſacratiſſimas Claues Confeſſionis Beati Petri, quas vobis AD REGNVM direximus, vt non praeponas amicitiam Regum Langobardorum amori Principis Apoſtolorum &c.* In den Jahrbüchern zu Metz beym DV CHESNE [7] findet man, daß der Pabſt Gregorius III bey dieſer Gelegenheit Carolo Martello einen Brief nebſt dem Decrete der vornehmen Römer geſchickt habe, des Innhalts, das Römiſche Volck verlangte, *relicta Imperatoris Dominatione* ſich unter den Schutz des unüberwindlichen und gnädigen Caroli zu begeben. Wozu Carolus Martellus, als ein Freund des Königs Liutprands, der ihm in dem vorhergehenden Jahre zu Hülfe gekommen war, ſich hierbey entſchloſſen habe, das iſt uns unbekannt. So viel aber wiſſen wir, daß Ludewig der Fromme, bey der Theilung des Reichs unter ſeine Söhne [8], ihnen empfiehlt, für die Kirche des heil. Petri, worunter die Römiſchen Päbſte zu verſtehen ſind, zu ſorgen, und ſie zu beſchützen, wie Carl ſein Aeltervater, Pipinus ſein Großvater, Carl ſein Vater, und er ſelbſt gethan hätten. Man findet aber keine Spuren, ob Carolus Martellus die Würde eines Römiſchen Patricii, in ſo ferne die Oberherrſchaft von Rom und ſeines Hertzogthums damit verknüpft war, würcklich angenommen, und ob die Kayſerl. Bothmäßigkeit über Rom damals völlig aufgehöret habe.

Der König Liutprand ſetzte indeſſen ſeinen Marſch fort, in der Abſicht, Thrasmunden, den Hertzog zu Spoleti, die Römer, und Beneventaner, wegen des wider ihn gemachten Bündniſſes, zu ſtrafen. Doch es befindet ſich hier in den Geſchichten ein ſehr verwirrter Knoten, der ſich nicht wohl auflöſen läßt, und man muß ſich daher mit bloſſen Vermuthungen behelfen. Weder PAVLVS DIACONVS, noch ANASTASIVS, ſagen, der König Liutprand habe Rom belagert, gleichwohl aber ſcheint dieſes aus zween Briefen des Pabſts Gregorii III zu erhellen, und der Cardinal BARONIVS hat es würcklich daraus erweiſen wollen. Es iſt bekannt, daß Liutprand das Hertzogthum Spoleti eroberte, und dem Anſehen nach hätte dieſe Eroberung

6. Annal. Eccleſ. ad ann. 740. 7. Tom. III. Rer. Franc.

Digitized by Google

berung vor der Belagerung der Stadt Rom vorher gehen sollen; ANASTASIVS aber schreibt, die Römer hätten dem Könige wider die Spoletaner beygestanden. Wir finden ferner, daß Liutprand auch nach Benevent gegangen sey, und den Hertzog Godeschalcum verjagt habe, ohne daß wir die Zeit dieser Unternehmung genau bestimmen können. Ich will dasjenige, was mir hierbey am wahrscheinlichsten vorkömmt, anführen. Der König Liutprand gieng mit seiner Armee in das Hertzogthum Spoleti, wo Thrasmund sich mit seiner und seiner Bundesgenossen Macht überaus tapfer vertheidigte. Da sie sich mit einander herum schlugen, war die Königliche Armee theils aus Noth, theils aber wegen der im Kriege unvermeidlichen Ausschweiffungen, bemühet, nicht allein in diesem Hertzogthume, sondern auch in denen mit dem Römischen Hertzogthume gräntzenden Gegenden Beute zu machen; denn es ist gewiß, daß sich das Gebieth des Hertzogs zu Spoleti durch Sabina bis nahe an Rom erstreckte, wobey unter andern viele Vorwercke und Güter der Römischen Kirche geplündert wurden. Bey diesen schlimmen Umständen schrieb der Pabst Gregorius III, welcher noch etwas schlimmers befürchtete, die beyden obengedachten Briefe [9] an Carolum Martellum, worinnen er ihn auf das allernachdrücklichste um Hülfe ersucht, und unter andern spricht, die zur Kirche des heil. Petri gehörigen Allodial- und Pacht-Güter, wovon man die Wachskertzen in dieser Kirche besorgte, und den Armen beystünde, hätten in dem vorhergehenden Jahre bey dem Durchzuge der Longobarden nach Spoleti, in der Gegend von Ravenna viel gelitten. Bey dem in diesem Jahre von neuem erfolgten Durchzuge hätten die Longobarden dieselben vollends zu Grunde gerichtet, indem sie alles, was sie unterweges angetroffen, mit Feuer und Schwerdte verwüstet. Eben so machten sie es itzt an verschiedenen Orten des Römischen Hertzogthums, allwo sie die Güter des heil. Petri, des Fürsten der Apostel, verheeret, und das Vieh hinweg geführet hätten. Er bittet, er möchte dem Könige Liutprand und Hildebrand keinen Glauben beymessen, wenn sie ihm vorstellten, sie hätten gerechte Ursachen, die Hertzoge zu Spoleti und Benevent zu bekriegen, weil diese es in keiner Sache versehen, sondern allein deswegen verfolgt würden, weil sie im vorhergehenden Jahre ihre Waffen wider das Römische Hertzogthum nicht richten, noch die Güter der heil. Apostel verwüsten, oder die Römer plündern wollen, wie die beyden Könige gethan hätten. Die itztgedachten beyden Hertzoge wären bereit, allen ihren Pflichten gegen den König, dem alten Herkommen gemäß, Gnüge zu thun. In dem andern Briefe wiederholet er die von den Longobarden erregte Verfolgung und Unterdrückung, wobey sie *omnia Luminaria ad honorem ipsius Principis Apostolorum* weggenommen hätten. *Vnde & Ecclesia Sancti Petri denudata est, & in nimiam desolationem redacta.* Der Cardinal BARONIVS schliesset hieraus, die Longobardische Armee habe vor Rom gestanden, und die Vatican-

8. BALVZIVS Capitular. Regum Francor. Tom. I. p. 685. 9. LABBE Concilior. Tom. VI.

Kirche auf eine gottloſe Art geplündert, hierbey macht er den König Liutprand herunter, und hält dafür, er ſey wegen dieſer laſterhaften That zur Strafe ohne Kinder verſtorben; gleich als wenn Gott ihm bey ſeinem lange vorher geführten Eheſtande wegen einer Sünde, die er nach der Zeit thun ſollte, keine Erben gegeben hätte. Der eifrige Cardinal muthmaſſet ferner, Carolus Martellus ſey in dieſem Jahre eines jählingen und elenden Todes geſtorben, weil er dem Pabſte nicht zu Hülfe gekommen wäre; da er doch wegen eines langwierigen Fiebers und wegen ſeines verlohrnen Appetits Italien nicht beyſtehen konnte, und zur Zeit der itzterwähnten Unruhen ſtarb. Es iſt noch auſſer dem wahrſcheinlich, daß er ihm, vermittelſt der Empfehlungs-Schreiben an den König Liutprand geholfen; denn wir werden bald ſehen, ob dieſer König ſich gegen die Päbſte und gegen die heil. Römiſche Kirche ehrerbietig bezeigt habe. Doch das Vornehmſte hierbey iſt dieſes, daß die Plünderung, welche Liutprands Armee, wie dieſer gelehrte Cardinal meynet, wider die Vatican-Kirche unternommen haben ſoll, keinen Grund hat. Der Pabſt Gregorius III redet hier nicht von dieſer Kirche, ſondern von der Kirche des heil. Petri oder Römiſchen Kirche, nach Gewohnheit der damaligen Zeiten, wo jede Kirche und jedes Cloſter nach ihrem Patron oder Schutz-Heiligen † genannt wurde. Auf dieſe Weiſe hieſſen die Kirchen zu Meyland die Kirchen des heil. Ambroſii, die zu Ravenna die Kirchen des heil. Apollinaris, die zu Modena die Kirchen des heil. Geminiani, und dergleichen mehr. Der Pabſt ſagt auch nicht mehr, als ſo viel, die Güter der heil. Römiſchen Kirche wären in den verſchiedenen Gegenden, wo Krieg geführet würde, verwüſtet worden, welches Ubel ſich bey unzähligen Vorfällen von dieſer Art zugetragen hat, und zwar zum öftern wider Willen der Generale. Es iſt daher der Wahrheit keinesweges gemäß, daß Liutprand vor Rom gegangen ſey, noch weniger aber, daß er die heil. Kirche des Vaticans geplündert habe; und aus dieſer Urſache gedenckt ANASTASIVS, oder wer ſonſt Verfaſſer der Lebensbeſchreibung des Pabſts Zachariae iſt, nicht das Mindeſte von dieſer ungegründeten Gottloſigkeit.

Es könte ſcheinen, daß, da der König Liutprand in den Krieg mit Spoleti verwickelt war, eine andere Begebenheit vorgefallen ſey, welche von PAVLO DIACONO [10] am unrechten Orte erzählet wird, nehmlich, die Römer brachten eine groſſe Armee unter Agathonis, des Hertzogs von Perugia, Anführung zuſammen, und wollten den Longobarden Bononien wider abnehmen. Allein es lagen daſelbſt drey tapfere Officiers zur Beſatzung, nehmlich Valcaris, Peredeus, und Rotharis, welche einen muthigen Ausfall auf die Römer thaten, viele davon niederhieben, und die übrigen

† Der Verfaſſer nennt dieſes il nome dal ſuo Titolare. Denn es hatte ſchon um dieſe Zeit eine ede Kirche ihren Titel oder Benennung von einem Heiligen. Daher bis auf dieſe Stunde die Miſſionarii ſo wohl, welche unter die Ungläubigen geſchicket werden, als die Feld- und Schiffs-Prediger dergleichen

übrigen in die Flucht jagten. In der Stadt Bononien ist noch ein schönes Denckmal von des Königs Liutprands und Hildebrands Herrschaft vorhanden, nehmlich, ein heiliges Gefäß von Marmor in der Kirche des heil. Stephani, mit einer Aufschrift in einer barbarischen Schreibart, dergleichen man zu den damaligen Zeiten der Unwissenheit öfters antrifft. Diese Aufschrift ist von dem Grafen VALERIO ZANI erkläret und erläutert worden, und findet sich bey dem Grafen MALVASIA [11]. Die Worte derselben sind folgende:

✠ VMILIBVS VOTA SVSCIPE DOMINE
DOMNORVM NOSTRORVM LIVTPRANTE
ILPRANTE REGIBVS ET DOMNI
BARBATII EPISC. SANCTE ECCLESIE
BONONIENSIS. HIC IN HONOREM RELIGIOSI SVA
PRAECEPTA OBTVLERVNT, VNDE HVNC VAS
IMPLEATVR IN CENAM DOMINI SALVATORIS,
ET SI QVA MVNERA CVISQVAM MINVERIT,
DEVS REQVIRET. ✠

Ausser dem ist es ungewiß, ob die Bemühung der Römer, oder der Kayserlichen Unterthanen, Bononien wieder zu erobern, zum vorhergehenden Kriege in dem Jahre 728 und 729, oder in die gegenwärtige Zeiten gehöret. ANASTASIVS [12] meldet, das Römische Volck habe Thrasmunden nicht beygestanden, als der König Liutprand ihm das Hertzogthum Spoleti mit gewaffneter Hand abnehmen wollen. Dieser Geschichtschreiber führet als die Ursache oder den Vorwand dazu dieses an, Thrasmund hätte, nachdem er wieder zum Besitze dieses Hertzogthums gelangt wäre, weiter nicht dafür gesorgt, oder daran gedacht, die von dem Könige weggenommenen vier Städte des Römischen Hertzogthums wieder zu erobern, hätte auch die andern zwischen ihnen errichteten Verträge nicht gehalten. ANASTASIVS setzet hinzu, indem der König Liutprand sich mit seiner Armee fertig gemacht, in das Römische Hertzogthum einzudringen, habe Gott den Pabst Gregorium III zu sich genommen, welcher zu Rom einen grossen Ruf von seiner Heiligkeit, und nicht wenige Merckmale von seiner Frömmigkeit und Freygebigkeit hinterlassen, die von diesem Scribenten nach der Reihe beschrieben werden. Er starb im Ausgange des Novembers. FONTANINIVS [13] hat einen bisher unbekannten Brief dieses Pabsts herausgegeben, welcher aus der vom Cardinal Deusdedit geschriebenen verfertigen Sammlung der alten Canonum genommen worden. Er ist an die Bischöffe Tusciae Langobardorum geschrieben, er

dergleichen Titel erhalten. BOEHMER *Institut. Iur. Canonici p. 83.*

10. Lib. VI. cap. 54.

11. Marmor. Felsin. Sect. IV. cap. 10.

12. In Zachar.

13. In Antiquitat. Hoft. Lib. II. cap. 7.

Digitized by Google

erſuchet ſie darinnen, ſie möchten ſich mit Adeodato, dem Subdiacono Regionario, vereinigen, ad obſecrandum & Deo fauente obtinendum pro quatuor Caſtris, quae Anno praeterito Beato Petro ablata ſunt, vt reſtituantur a filiis noſtris Liutprando & Hilprando. Das Datum iſt Idus Octobris Indictione IX. oder, wie der iztерwähnte Prälat meynet, im Jahre 740. Allein da es nicht wahrſcheinlich iſt, daß der König Liutprand, welcher im Jahre 739 in dem Kriege mit den Saracenen in Provence verwickelt war, wider Spoleti etwas unternommen habe, ſo muß die Einnahme dieſer vier Schlöſſer, oder Städte, Anno praeterito, oder im Jahre 740 geſchehen ſeyn, wie ich erinnert habe, und folglich muß dieſer Brief in dem gegenwärtigen 741. Jahre ſeyn geſchrieben worden, ehe dieſer Pabſt ſtarb, an ſtatt Indictione IX. aber muß man Indictione X. leſen, daferne die damalige Indiction zu Rom nicht etwa bis zum Ende des Jahrs fortgedauert hat, in welchem Falle nichts geändert werden dürfte. Wenn aber FONTANINIVS ſagt, Perugia ſey die Hauptſtadt in dem Longobardiſchen Toſcana geweſen, ſo wird er dieſes nicht ſo leicht beweiſen können; denn wir finden nicht, daß Toſcana unter den Longobarden ein Hertzogthum, oder eine Marck ausgemacht habe, wovon eine Stadt das Haupt geweſen wäre. Wir haben ſogar kurtz vorher gezeigt, daß Agatho, Hertzog zu Perugia, ein Römiſcher oder Kayſerlicher Officier geweſen ſey, und daher kan man nicht begreifen, wie Perugia damals unter den Longobarden habe ſtehen können, zu geſchweigen, daß es ihnen, als eine Hauptſtadt in Toſcana, ſollte zugehöret haben.

Nachdem der Päbſtliche Stuhl vier Tage ledig geſtanden, gelangte Zacharias, ein gebohrner Grieche, zum Pontificate. Er war ein überaus liebreicher und gütiger Mann, welcher die Römiſche Geiſtlichkeit und das Volck liebte, ſich nicht leicht erzürnte, gern verziehe, und ſich ſogar gegen diejenigen, welche ihn vorher verfolgt hatten, freygebig bezeigte. Dieſer rechtſchaffene Pabſt [14], welcher die öffentlichen Angelegenheiten wegen des Spoletaniſchen Krieges in gefährlichen Umſtänden fand, ſetzte ſeine Hoffnung keinesweges auf die Hülfe der Francken, ſondern auf Gott, und ſchickte ſogleich voller Muth eine Geſandſchaft an den König Liutprand, mit den väterlichen Ermahnungen, er möchte den Frieden des Römiſchen Volcks nicht ſtöhren, erſuchte ihn auch zugleich vornehmlich um die Wiedererſtattung der oben gedachten vier Städte, und erboth ſich, das Römiſche Volck zugleich wider den Hertzog zu Spoleti, der wider ihn rebelliret hätte, zu ſchicken. Liutprand empfieng dieſe Geſandſchaft mit der größten Ehrerbietigkeit, und verſprach, die iztgedachten vier Städte wieder heraus zu geben. Hierauf ſtieß die Römiſche Armee zu der Longobardiſchen, und ſie giengen insgeſammt auf Spoleti loß. Da der Hertzog Thrasmund ſahe, daß keine Hülfe übrig war, ſo erwählte er die Partey, ſich der Gnade des Königs Liutprands

14. ANASTASIVS in Zacharia.

Digitized by Google

prands zu unterwerffen. Der König begnügte sich damit, daß er ein Mönch wurde, welche Belohnung sich für denjenigen schickte, welcher seinen Vater genöthiget hatte, in eben diesen Stand zu treten; worauf er Ansprandum, oder Agiprandum, seinen Vetter, an seiner Stelle zum Hertzog von Spoleti ernannte. So erzählet es ANASTASIVS und PAVLVS DIACONVS [15], ausser, daß der letztere nichts davon gedenckt, daß die Römer dem Könige Liutprand wider Thrasmunden beygestanden. Ohne dieses läßt sich ANASTASII Erzählung mit den oben angeführten Briefen des Pabsts Gregorii III nicht leicht vergleichen. Der Pabst sagt Thrasmund habe den König Liutprand nicht weiter beleidiget, als daß er sich geweigert, seine Waffen in dem vorhergehenden Jahre wider Rom zu wenden. ANASTASIVS hingegen erzählet, nachdem Liutprand sich des Hertzogthums Spoleti bemächtiget gehabt, habe er die Römer ersucht, sie möchten ihm den entflohenen Thrasmund ausliefern; und weil sie es ihm abgeschlagen, hätte er die bereits erwähnten vier Städte eingenommen, und sey ruhig nach Pavia zurück gekehret. Wenn er damals ein böses Absehen auf Rom gehabt, so war er ja ein Sieger, er hatte seine Macht durch die Eroberung des weitläuftigen Hertzogthums Spoleti, und durch einen Hertzog, der ihm sein Glück zu dancken hatte, vermehret; es hätte sich also keine bequemere Gelegenheit finden können, den Römern Schaden zu zufügen. Dem aber ungeachtet unternahm er, nach ANASTASII Zeugnisse, nichts, sondern kehrte in seine Residentz zurück. Der Pabst Gregorius schreibt in dem Briefe, Thrasmund sey unschuldig, und würde mit Unrechte von Liutpranden verfolgt; ANASTASIVS aber meldet, der Pabst Zacharias, der seinem Vorfahren an Tugend nichts nachgab, habe den Römern gerathen, zugleich wider diesen Hertzog Thrasmund die Waffen zu ergreiffen, welches seinen Untergang beschleunigte. Andere Anmerckungen übergehe ich mit Stillschweigen. In diesem Jahre war, wie DANDVLVS [16] versichert, Iohannes Fabriciacus Magister Militum und Statthalter zu Venedig. Allein er verwaltete seine Statthalterschaft kein gantzes Jahr; denn die Venetianer setzten ihn ab, und stachen ihm noch dazu die Augen aus. Im Monate October des gegenwärtigen Jahrs starb nach einer langwierigen Kranckheit auch Carolus Martellus, der so viele Jahre lang Regent von Franckreich gewesen, sich wegen vieler erhaltenen Siege berühmt, und um das Reich wohl verdient gemacht hatte, weil er viele Tyrannen unterdrückte; noch weit verdienter aber machte er sich um seine Familie, welcher er den Weg zum Throne bahnte. Da aber dieser Herr sich der Einkünfte der Kirchen bedienete, die Soldaten bey so vielen Kriegen damit zu bezahlen, und die übele Gewohnheit einführte, die Abteyen der Mönche seinen Officiers, als Layen, in Lehn zu geben, so hinterließ er kein gar zu gutes Andencken, und gieng seinen Söhnen und Enckeln mit seinem Exempel vor, die itzterwähnte übele Gewohnheit fortzusetzen.

15. Lib. VI. cap. 57.

16. In Chronico Tom. XII. Rer. Italic.

Digitized by Google

ſetzen †. Er hinterließ drey Söhne, Carlmannen und Pipinum aus der erſten Ehe, und Griffonem aus der andern. Da ſich die beyden erſtern mit dem letztern nicht vertragen konnten, ſo griff man zu den Waffen. Griffo wurde von ihnen gefangen, und in ein Gefängniß geſetzt; Sonichild, ſeine Mutter, aber in ein Cloſter geſperrt. Der Beyname Martellus, welcher dieſem Carolo beygelegt wird, findet ſich bey keinem der alten Frantzöſiſchen Geſchichtſchreiber. Man lieſet denſelben zuerſt in den Hiſtorien EPIDAMNI und ODORAMNI, welche in dem eilften Jahrhunderte lebten.

* * * \

Erwägung zu ziehen, und zum Nachtheile des Gisulpho II, einem Sohne Hertzogs Grimoalds des Andern, zugehörigen Rechts, eingenommen. Doch dem sey wie ihm wolle, Liutprand kam nach Benevent, und machte den itzterwähnten Gisulphum daselbst zum Hertzoge. Man kan daher CAMILLO PEREGRINO[2] keinesweges Recht geben, wenn er meldet, Godeschalci Fall und Gisulphi II. Erhebung gehörten zum 732. Jahre. Ohne zuverläßige Denckmahle getraue ich mir wenigstens PAVLO DIACONO, einem Scribenten des gegenwärtigen Jahrhunderts, hier nicht zu widersprechen, welcher die obengedachte Veränderung ausdrücklich in diese Zeiten setzet. Dieselbe gehöret also entweder zu dem gegenwärtigen, oder zum vorhergehenden Jahre. Nachdem der König Liutprand die Ruhe in dem Hertzogthume Benevent wieder hergestellet hatte, gieng er zurück, und da er sich in der Stadt Orta befand, hörte er, daß der Pabst Zacharias von Rom aufgebrochen wäre, und zu ihm kommen wollte. So viele Briefe auch der gute Pabst geschrieben, so hatte er das von diesem Könige gethane Versprechen, die dem Römischen Hertzogthume entrissenen vier Städte wieder herzugeben, gleichwohl noch nicht erfüllet gesehen. Er entschloß sich daher, in Person darum bey ihm anzusuchen, in der festen Versicherung, die Majestät, womit die hohe Würde eines Römischen Pabsts begleitet ist, würde bey Vollziehung des Vertrages alle Hindernisse aus dem Wege räumen. Er betrog sich auch nicht in seiner Meynung[3]. Er brach mit seiner Geistlichkeit von Rom auf, und machte sich voller Muth auf den Weg, des Vorhabens, sich mit Liutpranden zu unterreden. Der König hatte seine Abreise kaum vernommen, als er ihm Grimoalden, seinen Gesandten, entgegen schickte, von dem er bis nach Narni gebracht wurde. Hernach ließ er ihm seine Hertzoge und vornehmsten Officiers mit einigen Regimentern Soldaten entgegen gehen, welche ihn acht Meilen vor Narni empfiengen, und ihn an einem Freytage bis nach Terni, einer Stadt in dem Hertzogthume Spoleti, begleiteten. In dieser Stadt kam der König Liutprand, in Gesellschaft seiner übrigen Officiers und Soldaten, vor den Thüren der Kirche des heiligen Valentini mit gröster Ehrerbietung zu ihm. Sie verfügten sich hierauf in die Kirche, verrichteten darinne ihr Gebeth, und nachdem sie wieder heraus gegangen, führete der König des Pabsts Pferd beynahe eine halbe Meile auf eine ehrerbiethige Art beym Zügel; alle beyde aber blieben denselben Tag unter ihren Zelten. Den folgenden Sonnabend gieng die Unterredung vor sich, wobey der kluge Pabst mit solcher Anmuth und mit solchem Nachdrucke redte, daß die Staats-Kunst endlich der Religion völlig weichen mußte. Liutprand willigte nicht nur in die baldige Abtretung der zwey Jahre vorher erober-

ten

keine Pfarrgüther mit dergleichen Pfründen beschweret werden. WEHNERVS *obs. pract. voc.* Panis-Brieffe vermischet dieselben zur Unzeit mit den Precibus primariis. BOEHMERVS *Institut. Iur. Canon. p. 383.* AYRER *de iure primariar. prec. p. 5.*

1. Lib. VI. cap. 57.
2. Tom. II. Rer. Italicar.
3. ANASTASIVS in Zacharia.

ten Städte, mit allen ihren Einwohnern, und ſchenckte ihm dieſelben nicht allein ſchriftlich, ſondern geſtund dem Pabſte auch alles zu, was er nur verlangen konnte. Er gab nehmlich dem heiligen Petro das Patrimonium, oder die in der Provintz Sabina gelegenen Güther, wieder, welche ihm vor dreyßig Jahren waren abgenommen worden, desgleichen die Kirchen-Güther zu Narni, Oſimo, Ancona, Numana, und das ſo genannte groſſe Thal in dem Gebiethe von Sutri; beſtätigte auch den mit dem Römiſchen Hertzogthume auf zwantzig Jahre geſchloſſenen Frieden. Uber dieſes ſchenckte er dem Pabſte alle in verſchiedenen Provintzen der Römer gemachte Gefangene, und die Ravennenſer, nebſt Leone, Sergio, Victore und Agnello, den Conſulibus dieſer Stadt, ſchickte auch Briefe nach Toſcana und jenſeit des Po, damit ſie in Freyheit geſetzt würden. Der Leſer kan hieraus ſehen, ob dieſer König verdienet, daß ſein Andencken in den Jahrbüchern des Cardinals BARONII ſo angeſchwärtzet wird. Der König erſuchte den Pabſt, er möchte die Gütigkeit haben, und einen Biſchoff zu Narni, deſſen Nahme uns unbekannt iſt, einweyhen, weil Conſignenſis, oder Conſtantinus, der Biſchoff daſiger Kirche, geſtorben war; und der Pabſt erzeigte ihm dieſe Gefälligkeit. Die Einweyhung geſchahe in Gegenwart des Königs und ſeines Hofes, und ſchien ſo heilig und majeſtätiſch, daß viele Longobarden ſich vor Andacht der Thränen nicht enthalten konnten. Den folgenden Sonntag ſpeiſete der König nach geendigter Meſſe, auf vorher gegangene Einladung, bey dem Pabſte, und brachte die Mahlzeit mit ſolchem Vergnügen zu, daß er hernach geſtund, er hätte in ſeinem Leben noch nicht mit ſo groſſem Appetite gegeſſen. Den Montag reiſete der gute Pabſt ab, und der König gab ihm Agiprandum, den Hertzog zu Chiuſi, ſeinen Vetter, Tacipertum den Gaſtald von Toſcanella, und Grimoalden zur Begleitung mit, nicht ſo wohl ihm eine Ehre dadurch zu erweiſen, als vielmehr deßwegen, damit ſie ihm die oben erwähnten vier Städte zum Beſitze einräumen möchten, welches von ihnen auf das genaueſte vollzogen wurde. Auf dieſe Art kehrete der heilige Vater mit Lorbeerzweigen nach Rom zurück, und wurde mit unglaublichen Zurufungen von dem Volcke empfangen, welchem er, eine allgemeine Proceßion zu dem heiligen Petro anzuſtellen, befahl, um Gott für den guten Erfolg ſeiner Reiſe Danck abzuſtatten. Alles dieſes geſchahe, wie ANASTASIVS meldet, in der zehnten Indiction des gegenwärtigen Jahrs. Woraus erhellet, daß dieſe vier Städte im Jahre 740. ante biennium erobert worden. Wie NICEPHORVS[4] ſchreibt, ſo erklärte der zu Conſtantinopel herrſchende Artabalus in dieſem Jahre ſeinen Sohn, Nicephorum, zum Kayſer und Mitregenten, und ließ ihn von dem Patriarchen Anaſtaſio crönen. Nach THEOPHANIS[5] und ELMACINI[6] Zeugniſſen ſtarb im gegenwärtigen Jahre Iscamus, ein Calif und Kayſer der Saracenen, welcher, wie

RODE-

4. In Chronico.
5. In Chronogr.
6. Hiſtor. Saracen. Lib. I. cap. 17.

Digitized by Google

RODERICVS von Toledo [7] versichert, über Iconien, Lystrien, Alapien, Chaldäa, das beyderseitige Syrien, Meden, Hyrcanien, Persien, Mesopotamien, Phönicien, Judäa, Egypten, Grosse Arabien, Africa, Aethiopien, beynahe über gantz Spanien, Languedoc, und einen Theil von Gasconien herrschete; so sehr war die Macht der Saracenischen Muselmänner angewachsen. Chilperich der Dritte wurde in diesem Jahre zum Könige in Franckreich ernannt; Carlmann und Pipinus aber theilten indessen ihres Bruders Griffonis Güther unter sich; und wie die zuverläßigsten Scribenten versichern, so wurde Pipino in eben demselben Jahre von seiner Gemahlin, Bertha, derjenige Carl gebohren, welcher hernach König und Kayser wurde, und sich mit Rechte den Beynahmen des Grossen erwarb. Die Teutschen und Frantzosen sind wegen seines Geburths-Ortes noch mit einander streitig. Die Venetianer, welche bemerckten, daß die in ein Jahr eingeschränckte Regierung ihres Oberhauptes dem Volcke zur Last und zum Schaden gereichte, erwählten in diesem Jahre den Deusdedit, einen Sohn des erschlagenen Hertzogs Vrsi, zu ihrem Hertzoge, oder Doge; der auch von dem Kayser zu Constantinopel den Titel Hypatus, oder Kayserlicher Consul, erhielt. In dem BVLLARIO CASINENSI [8] findet sich eine Bulle, welche der Pabst Zacharias im andern Jahre seines Pontificats dem berühmten Closter Monte Cassino ertheilet hat. Doch die andere Indiction kömmt hier mit dem gegenwärtigen Jahre nicht überein, und es lassen sich noch verschiedene andere Betrachtungen über dieses Denckmahl anstellen, um deren Willen der Cardinal BARONIVS selbst an desselben Richtigkeit zweifelt.

* *

ANNVS CHRISTI DCCXLIII. INDICT. XI.

- - - Zachariae Pont. III.
- - - Constantini Copronymi Imp. XXIV. et III.
- - - Liutprandi Reg. XXXII.
- - - Hildebrandi Reg. VIII.

In diesem Jahre wurde der Streit zwischen Constantino Copronymo und Artabaso, oder Artabasdo, wegen des Kayserthums entschieden [1]. Diese beyden Nebenbuhler geriethen zu Sarden an einander. Artabasdus zog dabey den

7. In Hist. Arab.
8. Tom. II. constit. 7.

1. THEOPHANES in Chronogr. NICEPHOR. in Chronico.

Digitized by Google

den kürtzern, und ließ den Uberwindern ſo gar ſein Geräthe zum Raube. Es wurde noch eine Schlacht gewagt. Nicetas, der Sohn dieſes Artabasdi, wurde ebenfalls mit groſſem Verluſte ſeiner Leute zum Weichen genöthiget. Sie zogen ſich nach Conſtantinopel zurück, welche Stadt von Conſtantino ſehr enge eingeſchloſſen und am 2. November eingenommen wurde. Artabasdus wurde mit ſeinen Söhnen zu Gefangenen gemacht. Nachdem Conſtantinus denſelben, zugleich mit dem Pätriarchen Anaſtaſio und ihren Anhängern, die Augen hatte ausſtechen laſſen, ſo befahl er, ſie auf Eſeln, mit dem Geſichte gegen den Schwantz zugekehret, zu ihrer Beſchimpfung in dem Circo herum zu führen. Da er aber dem ungeachtet gewiß wußte, daß der laſterhafte Patriarche ſeinen Meynungen wider die heiligen Bilder zugethan war, ſo ſetzte er ihn wieder in ſeine Würde ein. Der König Liutprand hatte zwar mit dem Römiſchen Hertzogthume, keinesweges aber mit dem Exarchate zu Ravenna, noch mit Pentapolis, Friede gemacht, als welche Provintzen noch dem Reiche gehöreten. Er warb daher in dieſem Jahre viele Leute, in der Abſicht, ſich dieſer Länder zu bemächtigen, und ſeine Officiers machten ſchon den Anfang dazu, indem ſie einige Ländereyen und Städte wegnahmen. Eutychius, der Patricius und Exarche zu Ravenna, welcher über dieſes Ungewitter erſchrack, und ſich in keinem Vertheidigungs-Stande befand, wußte ſich nicht anders zu helfen, als daß er ſeine Zuflucht zu des Pabſts Fürbitte nahm[2], daher er zugleich im Nahmen Iohannis, des daſigen Ertzbiſchoffs, und der Einwohner der Städte in Aemilien und Pentapolis, eine Bittſchrift nach Rom ſchickte, worinnen er den Pabſt inſtändig erſuchte, er möchte auf ihre Rettung eiligſt bedacht ſeyn. Das erſte, was Zacharias hierbey that, war dieſes, daß er Benedictum, den Biſchoff und Vicedominum der heiligen Römiſchen Kirche, zugleich mit Ambroſio, dem Vorgeſetzten der Notarien, mit Briefen und Geſchencken an den König Liutprand ſchickte, ihn ermahnte und erſuchte, er möchte den Kayſerlichen Staaten keinen Schaden zufügen. Doch ſie ſahen, daß der König halsſtarrig auf dem Vorſatze blieb, dieſe Unternehmung auszuführen. Der redliche Pabſt übergab hierauf Stephano, dem Patricio und Hertzoge, die Regierung von Rom, ließ ſich, als ein leiblicher Vater, von den Bemühungen um ſeine Kinder nicht abſchrecken, ſondern brach von Rom nach Ravenna auf. Der heilige Pabſt wurde von dem Exarchen bey der Kirche des heiligen Chriſtophori viertzig Meilen von Ravenna, an einem Orte, zum Adler genannt, eingeholet. Bey dieſer Stadt kamen ihm viele Leute beyderley Geſchlechts entgegen, welche Gott für ſeine Ankunft danckten. Von daraus ſchickte er den Prieſter Stephanum, und Ambroſium, einen Primicerium, an den itzgedachten König, ihm ſeine Ankunft und den gefaßten Entſchluß, ihn zu beſuchen, zu melden. Sie kamen bis nach Imola, welche Stadt den Longobarden damahls ſo wohl als Bononien und Ceſena gehörte; ſie fanden aber einige Schwierigkei-

[2] ANASTASIVS in Vit. Zachariae.

rigkeiten, ihren Weg fort zu setzen, weil sich die Königlichen Ministers bemüheten, des Pabsts Ankunft zu verhindern. Der heilige Prälat, so hiervon Nachricht bekam, setzte sein Vertrauen auf die Hülfe Gottes, brach hertzhaft von Ravenna auf, und nachdem er seine Bothen auf dem Longobardischen Gebiethe eingeholet hatte, schickte er sie zum voraus an den König, welcher sie anfänglich nicht vor sich lassen wollte, weil er die Ankunft des Pabstes ungern sahe. Dieser letztere kam am 28. Junii an den Po, woselbst er die vornehmsten Minister antraf, die der König dahin geschickt hatte, ihn zu empfangen. Mit denselben verfügte sich der Pabst nach Pavia, und da er sich den Tag vor dem Feste des Fürsten der Apostel in der damahls vor Pavia gelegenen Kirche des heiligen Petri in Coelo aureo befand, so hielt er daselbst feyerliche Messe, worauf er in die Stadt hinein zog. Den folgenden Feyertag wurde er von dem Könige in eben dieselbe Kirche eingeladen, und verrichtete darinnen das heilige Amt, worauf er mit dem Könige speisete, und hernach unter einem prächtigen Gefolge in den Königlichen Palast eingeführet wurde. Daselbst brauchte der Pabst seine Beredtsamkeit, den König Liutprand nicht nur von Unterdrückung des Exarchats zu Ravenna abzuhalten, sondern ihn auch zu bewegen, die eroberten Städte wieder abzutreten. Der König bezeigte sich sehr hart dagegen; endlich aber willigte er dennoch darein, einige Gebiethe an Ravenna, und zween Theile von dem Gebiethe zu Cesena, an die Republic, oder an das Römische Reich, (denn so pflegte man es damahls zu nennen) wieder zu überlassen; den dritten Theil aber wollte er so lange zum Pfande behalten, bis seine Gesandten von Constantinopel zurück gekommen. Hierauf reisete der Pabst von Pavia ab, und wurde von dem Könige bis an die Uberfahrt des Po begleitet, allwo er von ihm Abschied nahm; doch schickte er seine Hertzoge und Grossen, desgleichen verschiedene andere mit ihm, welche den Vergleich völlig zu Stande bringen sollten. Er setzte hierauf seine Reise fort, erfreuete die Einwohner überall, wo er durchzog, als ein Friedens-Bothe, und kam endlich zu Rom an, woselbst er, in der Absicht, Gott zu dancken, das Fest der heil. Apostel Petri und Pauli mit dem Volcke von neuem feyerte. Es ist hierbey merckwürdig, daß der Pabst Zacharias in diesem Jahre in der zwölften Indiction, die sich im November anfieng, eine Kirchen-Versammlung zu Rom hielt, wobey viele Bischöffe zugegen waren, und auf welcher verschiedene Canones in Ansehung der Kirchen-Zucht gemacht wurden. Endlich liest man darinnen: Factum est hoc Concilium Anno Secundo Artabasdi † Imperatoris, nec non et Liuthprandi Regis Anno Trigesimo Secundo, Indictione Duodecima. Das Jahr der Longobardischen Könige war bisher in den Römischen Urkunden niemahls erwähnet worden. Der Cardinal BARONIVS bemerckt hierbey sehr sorgfältig, daß man an statt Anno Secundo Artabasdi lesen müsse, Anno Tertio, weil man dessen Fall und Constantini Copronymi Erhebung zu Rom

† Siehe von dieser Kirchen-Versammlung die Geschichte der Teutschen. II. Th. XVI. B. 25. §.

Digitized by Google

noch nicht erfahren. Der Pabſt Zacharias hatte an dieſen Kayſer Conſtantinum ſchon einen Nuntium geſchickt; da aber derſelbe Artabasdum auf dem Throne fand, begab er ſich aus Klugheit auf die Seite, ohne einen gewiſſen Character anzunehmen, und erwartete, was für einen Ausſpruch das Schickſal zwiſchen dieſen Nebenbuhlern thun würde. Artabasdus ward, wie ich bereits erinnert habe, des Throns verluſtig, worauf der ſiegreiche Copronymus nach zu fragen befahl, wo der Päbſtliche Miniſter geblieben wäre, und nachdem er dem Pabſte und der Römiſchen Kirche zwo anſehnliche Ländereyen geſchenckt hatte, ſo ertheilte er ihm die Erlaubniß, nach Italien zurück zu kehren. Dieſe Landgüther wurden Nympha und Normia genannt, und gehörten vorher der Republic, oder dem Reiche, welches ein offenbahrer Beweiß iſt, daß die Oberherrſchaft der Kayſer über Rom noch immer fortdaurete, daß ſich weder die Päbſte, noch das Volck von dem Gehorſam gegen den Kayſer loß gemacht hatten, und daß der Kayſer Conſtantinus nicht ausdrücklich in den Bann gethan worden, unerachtet er ein Feind und Verfolger der heiligen Bilder war.

* * * \

Lob in folgenden Worten abgefasset: Fuit autem vir multae sapientiae, consilio sagax, pius admodum, et pacis amator, bello potens, delinquentibus clemens, castus, pudicus, orator peruigil, eleemosynis largus, literarum quidem ignarus, sed Philosophis aequandus, nutritor gentis, Legum augmentator. Er setzet hinzu, er habe in seiner Jugend viele Schlösser in Bayern weggenommen, wobey er sich mehr auf das Gebeth, als auf die Waffen verlassen; und habe sich sorgfältigst bemüht, mit den Francken und Avaren, die damahls Pannonien, oder das heutige Ungarn, besassen, Friede zu halten. Aus eben demselben Geschichtschreiber ersehen wir, daß dieser preißwürdige König an einem jeden Orte, wo er sich aufgehalten, Gott zu Ehren viele Kirchen erbauet habe. Ausser dem Closter, das er bey der St. Peters-Kirche in Coelo Aureo aufführte, worinnen er den Cörper des berühmten Bischoffs und Kirchen-Lehrers Augustini aus Sardinien schaffen ließ, bauete er auch auf den Bardonischen Alpen, oder auf dem Gebürge in Parma, das Closter zu Berceto, welches das Closter des heiligen Abundii genannt wurde, weil der heilige Cörper dieses Märtyrers daselbst begraben lag. Er bauete ferner dem heiligen Märtyrer Anastasio zu Ehren eine Kirche mit einem Closter in der Gegend von Olonna, einem berühmten Landguth und Lust-Schlosse der Longobardischen Könige, und dem heutigen sogenannten Cortelona, welches dem Don Carlo Filiberto von Este, einem Fürsten des heil. Röm. Reichs, Marquis zu St. Martin und Borgomainero, gehöret. Uber dieses errichtete er in seinem Palaste zu Pavia die Capelle St. Salvator, und bestellte Priester und andere Geistlichen dazu, die den Gottesdienst täglich darinn halten mußten, welche gottesfürchtige Erfindung bey keinem Könige bisher gewöhnlich gewesen war. Nach des itztgedachten PAVLI Zeugnisse, welcher sich vermuthlich hierin nicht geirret hat, wurde der König Liutprand in der Kirche des heil. Hadriani begraben, wo der König Ansprandus, sein Vater, ebenfalls war beygesetzet worden. Da man aber in der St. Peters-Kirche in Coelo Aureo noch seine Grabschrift findet, so halten die Pavischen Geschichtschreiber insgesammt dafür, sein Cörper sey nach der Zeit in diese Kirche gebracht worden. Ich meines Theils glaube, diese Grabschrift sey erst lange nach seinem Tode verfertiget worden. Hier beschließt der itzt erwähnte PAVLVS DIACONVS seine Chronic der Longobarden, ohne daß man die Ursache davon angeben kan. Wenn er nicht das Hertz gehabt †, den unter Desiderio erfolgten Untergang des Longobardischen Reichs zu beschreiben, so hätte er zum wenigsten die Thaten der Könige Rachis und Astulphi aufzeichnen können. Der König Hildebrand, sein Vetter, behielt das Ruder des Longobardischen Reichs in Händen, regierte aber nach demselben, wie SIGEBERTVS [3] berichtet, nur sieben Monate. In CAMPI Historie der Kirche zu Placentz, und beym P. MABILLON [4] findet sich ein

† zugleich mit seinem Herrn von Carolo M. gefangen. Diese Gefangenschaft mag ihn schüchtern gemachet haben, weiter zu schreiben. Siehe die Geschichte der Teutschen, II. Th. XXIII. Anmerckung, n. 2.

3. In Chronic.

4. Annal. Benedict. Tom. II.

Digitized by Google

ein Diploma, welches er der vor Placentz gelegenen Kirche des heiligen Antonini am 31. Mertz des gegenwärtigen Jahrs, im IX. Jahre ſeines Reichs, in der zwölften Indiction, ertheilet hat, woraus erhellet, daß der König Liutprand bereits müſſe geſtorben ſeyn. Allein da dieſer Herr ſich entweder durch vorher begangene Laſter, oder durch ſeine nachmahlige böſe Thaten, bey ſeinen Unterthanen verhaßt gemacht hatte, ſo wurde ihm der Zepter genommen, und dem Ratchis, oder Rachis, einem Hertzoge zu Friaul, deſſen wir oben gedacht, einem ſo wohl wegen ſeiner Tapferkeit, als wegen ſeiner andern ſchönen Eigenſchaften angeſehenen Herrn, ertheilet. In den Schriften, welche mir von dieſem Könige zu Geſichte gekommen, iſt der 4. Mertz des II. Jahres ſeiner Regierung, ferner der erſte September des Jahrs 746. und das III. Jahr der 24. April des 747. Jahrs, und das IV. Jahr im Auguſte des 748. Jahrs angemerckt, woraus man ſiehet, daß er vor dem September des gegenwärtigen Jahrs auf den Thron gelangt iſt. Der Römiſche Pabſt ZACHARIAS[5] hatte ſeine Erhebung kaum vernommen, als er Geſandten an ihn ſchickte, und ihn erſuchte, er möchte aus Ehrerbiethung gegen den Fürſten der Apoſtel, Italien in Ruhe laſſen. Dieſe Bitte war nicht übel angewandt; denn man erhielt dadurch von ihm einen Stillſtand auf zwantzig Jahre. Zu derſelben Zeit lebten, wie PAVLVS DIACONVS verſichert, zween rechtſchaffene Knechte Gottes, nehmlich Baodolinus, ein Einſiedler im Foro Fuluii oder Valentini, oder dem heutigen Valenza, bey dem Fluſſe Tanaro, und Theodelapius in der Stadt Verona, welche alle beyde wegen ihrer Wunderwercke und wegen ihres prophetiſchen Geiſtes berühmt waren. Allein ihre verrichtete Thaten ſind wegen der Nachläßigkeit unſerer Vorfahren unbekannt geblieben; denn dieſelben haben uns weder von dieſen, noch von andern Heiligen, die vermuthlich damahls in Italien gelebt, eine Lebensbeſchreibung hinterlaſſen, oder wenn ſie dergleichen hinterlaſſen, ſo ſind ſie dennoch nicht bis auf unſere Zeiten gekommen.

5. ANASTASIVS in Zacharia.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCXLV. INDICT. XIII.

- - - Zachariae Pont. V.
- - - Constantini Copronymi Imp. XXVI. & V.
- - - Rachis Reg. II.

In diesem Jahre war es in gantz Italien ruhig, weil der König Rachis auf nichts weiter bedacht war, als wie er seinen Thron befestigen wollte, und der mit den Griechen geschlossene Waffenstillstand beförderte die Ruhe Italiens ebenfalls. Der Pabst Zacharias, welcher sich bemühete, die Christliche Religion, wozu der unermüdete heil. Bonifacius in Teutschland den Grund gelegt hatte, immer mehr fortzupflantzen, hielt in diesem Jahre zu Rom von einigen wenigen Bischöffen und Priestern eine Kirchen-Versammlung, auf welcher er Adelbertum und Clementem, zweene Verführer der Christen, die der heil. Bonifacius bey ihm angegeben hatte, in den Bann that. Unterdessen bekriegten die beyden Fürstlichen Brüder in Franckreich, Carlmann und Pipinus, der erste die Sachsen, der andere aber die Alemannier, oder Schwaben, wobey sie den Sieg davon trugen, und dieser glückliche Fortgang bewog viele Sachsen, die Christliche Religion anzunehmen.

ANNVS CHRISTI DCCXLVI. INDICT. XIV.

- - - Zachariae Pont. VI.
- - - Constantini Copronymi Imp. XXVII. & VI.
- - - Rachis Reg. III.

Der König Rachis gab am ersten Mertz dieses Jahrs, im andern Jahre seiner Regierung, neue Gesetze heraus, welche dem Edicte, oder den andern Gesetzen der Longobardischen Könige, beygefügt wurden. In dem fünften Gesetze wird einem jeden bey Lebens-Strafe untersagt, nach Rom, Ravenna, Spoleti, Benevent, Franckreich, Bayern, Alemannien, Griechenland und Avarien, worunter Pannonien, oder das von den Hunnischen Avaren damals bewohnte Ungarn, verstanden wird, seine Bothen zu schicken. Dieses geschahe aus eifersüchtigen Staats-

Staats-Abſichten. Es verdient aber hierbey angemerckt zu werden, daß die Hertzogthümer Spoleti und Benevent den fremden Ländern gleich geachtet werden, gleich als wenn ſie nicht unter dem Longobardiſchen Könige geſtanden hätten. Vielleicht war die Treue dieſer Hertzoge damals verdächtig geworden. Aus den Verzeichniſſen, die ich der Farfenſiſchen Chronick vordrucken laſſen [1], erhellet, daß Ansprandus, der Hertzog zu Spoleti, in dieſem, oder im vorhergehenden Jahre geſtorben ſey, worauf ihm Lupus, oder Lupo, in der Regierung dieſes Hertzogthums folgte, welcher, wie der Graf CAMPELLO nicht ohne Grund dafür hält, in der Longobardiſchen Sprache Wolf geheiſſen hat, weil das Italiäniſche Wort Lupo im Teutſchen würcklich einen Wolf bedeutet. In den Zuſätzen zu der Farfenſiſchen Chronick findet ſich ein Diploma von eben demſelben Lupo, und von Hermelinden, (vermuthlich ſeiner Gemahlin) *glorioſis & ſummis Ducibus*, worinnen ſie ein Nonnen-Cloſter an den Mauern unſerer Stadt Rieti ſtiften, und es unter den Schutz des berühmten Cloſters zu Farfa ſetzen. Dieſe Schrift iſt geſchrieben *Spoleti in Palatio Anno Ducatus noſtri VI. Menſe Aprili per Indictionem IV*, und alſo im Jahre 751. Dem ungeachtet aber erhellet aus andern Denckmalen, die ich in den Italiäniſchen Alterthümern [2] angeführet habe, daß ſich die Regierung ſeines Hertzogthums im Jahre 745 angefangen, welches Jahr ſowohl im Occident als Orient, wegen der entſetzlichen Peſt, ſehr unglücklich geweſen. Dieſelbe nahm, nach THEOPHANIS [3] Zeugniſſe, in Sicilien und Calabrien ihren Anfang, breitete ſich hernach durch Griechenland aus, und kam bis nach Conſtantinopel, woran unzählige Leute ſtarben; ſie dauerte auch noch einige Jahre hernach. Dieſer Geſchichtſchreiber erzählet die auſſerordentlichen Würckungen dieſer erſchrecklichen Seuche, welche aber der verkehrte Kayſer Conſtantinus keinesweges zu ſeinem Nutzen anwandte.

1. Rer. Italic. Part. II. Tom. II. 2. Diſſertat. LXVII. 3. In Chronogr.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCXLVII. INDICT. XV.

- - - Zachariae Pont. VII.
- - - Constantini Copronymi Imp. XXVIII. & VII.
- - - Rachis Reg. IV.

Franckreich und Italien wurden in diesem Jahre durch den Entschluß in Verwunderung gesetzt, welchen Carlmann, Pipini Bruder, faßete, die weltliche Hoheit zu verlassen, und den demüthigen Mönchstand zu erwählen. Hunald, oder Hunold, der Hertzog von Aquitanien, war ihm mit seinem Exempel vorgegangen, als er zween Jahre vorher seinem Sohne das Hertzogthum abtrat, Mönchskleider anlegte, und anfieng, für seine Sünden Busse zu thun [1], hinterließ aber endlich bey vielen kein gutes Andencken, da er fünf und zwantzig Jahre darauf nach seines Sohns, des Hertzogs Waifarii, und des Königs Pipini Tode, aus dem Closter gieng, die Regierung seiner Staaten wieder antrat, und sich nach einer so lange getrennten Ehe von neuem vermählte. Carlmann, der sich ebenfalls vieler Grausamkeiten schuldig gemacht hatte, gieng, wie man dafür hält, auf des heil. Bonifacii Zureden nach Italien zum Pabste Zacharia, beschenckte die Kirche des heil. Petri reichlich, und nachdem er sein Vorhaben offenbahret hatte, erhielt er von diesem Pabste den Mönchs-Orden. Hierauf begab er sich auf den Berg Soracte, wo der heil. Pabst Sylvester, wie man glaubte, verborgen seyn sollte, bauete daselbst ein Closter, und bemühete sich von der Zeit an, die heil. Pflichten des Mönchsstandes zu erfüllen. Allein da er sahe, daß er die gewünschte Ruhe daselbst nicht finden konnte, indem ihn die vornehmen Francken, welche nach Rom giengen, gar zu offt besuchten, so verfügte er sich in das berühmte Closter Monte Caßino, und that daselbst unter dem noch lebenden Abte Petronace das Closter-Gelübde. LEO OSTIENSIS [2] und andere erzählen von seiner Demuth und Gedult verschiedene Proben. Regino führet ein Mährchen von ihm an, welches wir niemanden wehren wollen zu glauben, er sey nehmlich unbekannter Weise unter diesen Mönchen aufgenommen worden, und da ihn der Koch geschlagen, wäre er von einem seiner Freunde entdeckt worden. Um diese Zeit war, wenn die kleinere Chronick des Closters Nonantola, von welcher wir bey dem Jahre 750 reden wollen, die Wahrheit sagt, Anselmus, der hernach dieses Closter stiftete, Hertzog zu Friaul. Nachdem derselbe ins Closter gegangen um Gott darinnen allein zu dienen, folgte ihm vermuthlich in der Regierung dieses

1. MABILLON in Annal. Benedict. 2. Chronic. Casinens. Lib. I. cap. 7.

Digitized by Google

Hertzogthums Petrus, ein Sohn des Munichis, welchen PAVLVS DIACONVS würcklich einen Hertzog zu Friaul nennet, ob er gleich die Zeit ſeiner Regierung nicht anzeigt. In dieſes Jahr gehöret ein Decret des Königs von Italien Rachis, welches man in meinen Italiäniſchen Alterthümern [3], jedoch mit etwas mangelhaften Chronologiſchen Zahlen, findet, worinnen er die Gräntzen einiger Ländereyen des Cloſters Bobbio beſtimmt.

* * * \

ANNVS CHRISTI DCCXLIX. INDICT. II.

- - - Zachariae Pont. IX.

- - - Constantini Copronymi Imp. XXX. & IX.

- - - Astulphi Reg. I.

In diesem Jahre hörete der Waffenstillstand auf, welchen der König Rachis mit denen unter dem Reiche stehenden Italiänischen Städten gemacht hatte. Es ist nicht bekannt, wer daran Schuld gehabt, ausser daß ANASTASIVS [1] versichert, Rachis habe die Belagerung von Perugia voller Zorn unternommen, wobey er zugleich alle andere Städte in Pentapolis anzufallen gedrohet, und es scheint, als wenn einige von denselben von ihm eingenommen worden. Diesen Zorn haben vermuthlich die Römer durch einen Fehler, oder durch eine ungerechte That veranlasset, wodurch er aufgebracht worden. Doch dem sey wie ihm wolle, der Pabst Zacharias hatte diese Bewegungen des Rachis kaum vernommen, als er einige von der Geistlichkeit und den angesehensten Personen zu Rom zu sich nahm, und sich in gröster Eil nach Perugia begab, allwo er den König durch viele Geschencke und inständiges Bitten dergestalt besänftigte, daß er sich bewegen ließ, die Belagerung aufzuheben. Allein, dieses war nur was Weniges. Der heil. Vater stellete ihm über dieses die Verachtung der weltlichen Dinge mit solchem Nachdrucke vor, wobey er ihm vermuthlich zugleich das noch frische Exempel Carlmanns, eines so mächtigen Fürsten, zu Gemüthe führte, daß Rachis ebenfalls den Vorsatz fassete, die Welt zu verlassen, und Gott im Closter zu dienen. Er legte wenig Tage hernach den Zepter würcklich nieder, und verfügte sich, in Begleitung seiner Gemahlin Taſiae, und seiner Tochter Rathrude, nach Rom, woselbst sie alle drey von dem Pabste eingekleidet wurden. Er begab sich ebenfalls in das Closter Monte Caßino; seine Gemahlin aber und die Tochter, (daferne es nicht mehrere gewesen sind als eine) stifteten ein Nonnen-Closter zu Piombaruola, nicht weit von Monte Caßino, wo sie sich auf Lebenszeit Gott widmeten. Zu LEONIS MARSICANI [2] Zeiten nannte man noch einen gewissen Weinberg zu Monte Caßino Rachis Weinberg, und man sagte, dieser König hätte denselben in seinem Mönchsstande gepflantzet und gebauet. Sein Bruder, Astulphus, folgte ihm in der Regierung des Longobardischen Reichs. SIGONIVS und der Cardinal BARONIVS; welche LEONI OSTIENSI folgen, rechnen des Rachis Niederlegung der Crone und Astulphi Erhebung zum folgenden 750. Jahre. Allein

1. In Zachar.

2. Chronic. Casinens. Lib. I. cap. 8.

Digitized by Google

SIGEBERTVS [3], ein alter Geſchichtſchreiber, und zu unſern Zeiten der P. PAGI [4], welche ſich auf das Leben des heil. Anſelmi, Abts zu Nonantola, gründen, bemercken, daß dieſe Begebenheiten zu dem itzigen Jahre gehören. Ich habe gleichfalls anderswo [5] aus verſchiedenen Denckmalen erwieſen, daß der Anfang der Regierung Aſtulphi in das gegenwärtige 749. Jahr müſſe geſetzet werden. Wir werden unten bey dem Jahre 752 zeigen, daß er am vierten Julii dieſes Jahrs ſchon auf dem Throne geſeſſen. In der von mir heraus gegebenen ſehr alten Longobardiſchen Chronick findet man, Rachis regnauit Annos IV. & Menſes IX. Vermuthlich gehöret auch die Stiftung des Cloſters Monte Ammiate in Toſcana, in dem Gebiethe von Chiuſi, in dieſe Zeiten. VGHELLI [6] hat eine alte Nachricht darvon heraus gegeben, woraus erhellet, daß der König Rachis nach Belagerung der Stadt Perugia, und nachdem er in den Mönchsſtand getreten, dieſes Cloſter erbauet habe. Man findet darinnen zugleich ein Diploma von dieſem Könige, worinnen er dieſem heil. Orte eine groſſe Menge Güther ſchenckt. Es iſt hierbey zu mercken, daß Rachis zwar das Ammiatiniſche Cloſter kan geſtiftet haben; daß aber dennoch in dieſer Nachricht Märchen mit enthalten ſind, und daß dieſes Diploma, welches im Jahre 742 und im dritten Jahre der Regierung Rachis, in der zehnden Indiction, und alſo noch bey Lebzeiten des Königs Liutprands, ſoll gegeben worden ſeyn, von der itzterwähnten Nachricht abgeht, ja wegen verſchiedener Sachen lächerlich iſt. Die damahligen Zeiten der Unwiſſenheit waren an dergleichen Erdichtungen fruchtbar, wodurch ſie dem Urſprunge der Clöſter, oder ihren Heiligen, ein Anſehen geben wollten, und wir haben bereits mehr als ein Exempel davon geſehen. CAMILLVS PEREGRINVS iſt der Meynung, Liutprand ſey in dieſem Jahre, an Giſulphi des Andern Stelle, Hertzog zu Benevent geworden. Allein wenn ſich in den Chronologiſchen Zahlen eines Denckmahls, welches in der von mir ans Licht geſtellten Chronick des Cloſters Volturno [7] ſteht, kein Fehler befindet, ſo hat dieſer Liutprand zugleich mit ſeiner Gemahlinn, Scaniperg, dieſes Hertzogthum im Jahre 742, und alſo lange vor dem gegenwärtigen, regieret.

3. In Chronico.
4. Ad Annal. Baron.
5. Antiquitat. Italic. Diſſertat. 70.
6. Ital. Sacra Tom. III. in Epiſcop. Cluſin.
7. Rer. Italic. Part. II. Tom. I. p. 374.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCL. INDICT. III.

- - - Zachariae Pont. X.
- - - Constantini Copronymi Imp. XXXI. et X.
- - - Astulphi Reg. II.

Der Mönchs-Orden der Benedictiner breitete sich zu dieser Zeit in Italien mehr als jemahls aus, und allem Ansehen nach wurde in dem gegenwärtigen Jahre auf dem Gebürge in Modena, in der kleinen Provintz Frignano, das Closter Fanano gebauet, welches heute zu Tage ein schön Landguth, und zwey und zwantzig Meilen von der Stadt entfernt ist. Der Stifter desselben war der heil. Anselmus, welcher hernach auch der Urheber und der erste Abt des ebenfalls in dem Hertzogthume Modena gelegenen berühmten Closters Nonantola wurde. Anselmus war vorher Hertzog zu Friaul, und ein Schwager des Königs Astulphi, weil er der Königin Giseltrude, der Gemahlin Astulphi, Bruder war, wie der vom P. MABILLON [1] herausgegebene alte Verfasser seiner Lebensbeschreibung meldet. Da die Gewohnheit aufgekommen war, daß auch Fürsten die weltliche Hoheit fahren liessen, um dem Könige aller Könige in der Einsamkeit zu dienen, so verließ Anselmus ebenfalls die Welt, und wurde aus eifriger Andacht ein Mönch. Nachdem er von dem Könige Astulpho den itztgedachten Ort Fanano bekommen, so erbauete er daselbst unserm Heylande zu Ehren ein Closter, setzte in dasselbe Mönche, welche sich nach der Regel des heil. Benedicti richteten, und fügte nach der damahligen Gewohnheit, noch ein Hospital hinzu, für die Pilgrimme und Fremden, welche dahin kamen, ließ auch dieses seine gröβte Sorge seyn, daß niemand vorbey gehen möchte, ohne an seiner Mildthätigkeit, in Ansehung des Tisches und der Herberge, Theil zu nehmen. Weil die heutigen Gasthöfe damahls noch nicht gebräuchlich waren, so bemüheten sich gutthätige Christen, für die Pilgrimme und andere Reisenden Herbergen anzulegen, wo sie ihnen bey ihrer Durchreise Dach und Fach, desgleichen ihren Unterhalt zukommen liessen. Das itzterwähnte Closter stund viele Jahrhunderte hindurch, bis auf die Zeiten des Pabsts Clementis VIII, welcher, da dasselbe überaus in Verfall gerathen, das Wenige, was noch davon übrig war, zu einem daselbst angelegten Nonnen-Closter schlug. Der Cardinal BARONIVS [2] meynet, Richard, König in Engelland, ein Vater des heil. Willebald oder Winebald, desgleichen der Jungfer Wal-

1. Secul. Benedict. IV. Tom. I. 2. In Annal. Eccles.

Walpurgis, deren in dem Leben des heil. Ertzbiſchoffs und Märtyrers Bonifacii gedacht wird, ſey um dieſe Zeit mit Tode abgegangen. In der Stadt Lucca, wo er ſtarb und begraben liegt, findet ſich noch ſeine Grabſchrift, die ſich folgender maſſen anfängt:

HIC REX RICHARDVS REQVIESCIT,
SCEPTRIFER ALMVS.
REX FVIT ANGLORVM.
REGNVM TENET IPSE POLORVM. &c.

Allein wie der P. HENSCHENIVS [3] Soc. Ieſu gezeigt hat, ſo war Richard, der Vater des heil. Willibalds, zwar von vornehmem Geſchlechte, aber kein König in Engelland, und dieſe Grabſchrift iſt allererſt in den nachfolgenden Jahrhunderten gemacht worden. Er ſtarb um das Jahr 721, und alſo keinesweges um dieſe Zeit. Ob ihm auch gleich in dem MARTYROLOGIO ROMANO der Königliche Titel beygelegt wird, ſo wiſſen wir doch gewiß, daß er ihn nicht geführet hat. Die barbariſchen Zeiten (ich wiederhole es nochmahls) pflegten ihre Sachen entweder aus Unwiſſenheit, oder aus Eigennutz, oder auch aus allzugroſſer Ehrbegierde, auf dieſe Art zu vergröſſern. Er erhielt auch den Beynahmen eines Heiligen zu einer ſolchen Zeit, wo es nicht viel koſtete, rechtſchaffene Leute unter die Zahl der Heiligen zu ſetzen; denn zum wenigſten ſind die guten Eigenſchaften und Thaten, um deren Willen ihm dieſer prächtige Titel ſoll ſeyn ertheilet worden, nicht bis auf unſere Zeiten gekommen.

3 In Actis Sanctor. ad diem 7. Febr.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCLI. INDICT. IV.

- - - Zachariae Pont. XI.
- - - Conſtantini Copronymi Imp. XXXII. et XI.
- - - Leonis IV. Imp. I.
- - - Aſtulphi Reg. III.

In dem vorhergehenden Jahre war Conſtantino Copronymo ein Sohn gebohren worden, welcher den Nahmen Leo bekam. An dem heiligen Pfingſt-Feſte des gegenwärtigen Jahrs erklärte der Kayſer denſelben zum Auguſto und Mitregenten, und ließ ihn von Anaſtaſio, dem falſchen Patriarchen zu Conſtantinopel, crönen. Dieſes bezeugen THEOPHANES[1], NICEPHORVS[2] und CEDRENVS[3]. Durch Carlmanns Niederlegung ſeiner Würde, deren wir kurtz vorher gedacht haben, war ſein Bruder Pipinus zu gröſſerer Macht gelangt. Griffo, ſein anderer Bruder, ein aufrühriſcher Kopf, empörte ſich zwar wider denſelben; allein Pipinus hatte ihn mit gewaffneter Hand gedemüthiget, und zugleich die Sachſen und Bayern gezüchtiget, welche ſich durch die übernommene Beſchützung deſſelben ſtrafbar gemacht hatten. Mit einem Worte, er war als Maior domus in Franckreich der einige, welcher dieſes weitläuftige Reich regierte. Die Könige in Franckreich herrſchten ſchon ſeit langer Zeit nicht mehr, ſondern führten nur den Nahmen eines Königs, weil ſie entweder zur Regierung nicht geſchickt waren, oder weil die Macht der Maiorum domus verſchiedene übele Gewohnheiten eingeführet hatte. Der Maior domus hatte die Einkünfte des Königs, die Waffen und die Feſtungen in ſeiner Gewalt, und wenn Geſandſchaften an den König abgeſchickt wurden, ſo antwortete er nichts anders, als was dem Miniſter gefiel. So war Chilperich, der König in Franckreich, damahls beſchaffen †. Pipinus fieng daher an, darauf zu dencken,

1. In Chronogr. 2. In Chronic. 3. In Hiſtor.

† Wobey man die Könige jährlich nur einmahl zur Schau aufzuführen pflegte. Welches der Poet BOILEAV ſehr artig ausgedrücket, Lutrin chant II. v. 124. ſeqq.

Helas! qu'eſt deuenu ce tems, cet heureux tems,
Ou les Rois ſ' honoroient du nom de Fainéans;
S'endormoient ſur le Trône & me ſeruant ſans honte
Laiſſoient leur ſceptre aux mains ou d'un Maire ou d'un Comte!
Aucun ſoin n'approchoit de leur paiſible Cour,
On repoſoit la nuit, on dormoit tout le jour.
Seulement au Printems, quand Flore dans les plaines
Faiſoit taire des Vents les bruïantes haleines,
Quatre boeufs attelez, d'un pas tranquille et lent
Promenoient dans Paris le Monarque indolent.

cken, wie er auch den Königlichen Titel erhalten könnte, denn in der That war er schon König. Zu dem Ende schickte er in dem gegenwärtigen Jahre seine Gesandten nach Rom, um des Pabsts Meynung hierüber zu vernehmen, weil es darauf ankam, daß die Unterthanen von dem Eyde der Treue loßgezählet, und derjenige, welcher ein altes gegründetes Recht zur Crone hatte, abgesetzt werden sollte. Wir wollen die Folgen hiervon bey dem folgenden Jahre anführen.

* * * \

allem Zweiffel, daß der gute Pabst Zacharias am 14. Mertz des gegenwärtigen Jahrs von Gott abgefordert wurde. Seine vielen gottseligen Verrichtungen, und die verschiedenen ansehnlichen Geschencke, welche die Kirchen und andere fromme Oerter zu Rom von ihm empfiengen, kan man beym ANASTASIO und in den Jahrbüchern des Cardinals BARONII nachlesen. Stephanus, ein Priester, wurde nach ihm zum Römischen Pabste erwählet, und in den Patriarchalischen Palast des Laterans eingeführet; er starb aber am dritten Tage nach seiner Wahl an einem Schlagflusse. ONVPHRIVS PANVINIVS, und der Cardinal BARONIVS, nennen ihn Stephanum den Andern; allein SIGONIVS und andere neuere Scribenten haben ihn mit Rechte aus der Zahl der Römischen Päbste ausgeschlossen: Denn nicht die Wahl, sondern die Einweyhung, machet einen zum Bischoffe und zum Pabste, und zu dieser Einweyhung hat der Priester Stephanus vermuthlich in so kurtzer Zeit nicht gelangen können. Er wird auch würcklich weder von ANASTASIO, noch von einem andern alten Geschichtschreiber, für einen Pabst erkannt, sondern der Nahme Stephanus der Andere wird von ihnen einem andern Stephano, einem gebohrnen Römer, vorbehalten, welcher zwölf Tage nach des Pabsts Zachariae Tode von der Geistlichkeit so wohl, als von dem Volcke, erwählet, und hernach eingeweyhet wurde, ein Pabst, der sich durch seine vortrefflichen Eigenschaften, und durch seine gottesfürchtige Handlungen sehr verdient gemacht hat. Allein er hatte den Päbstlichen Stuhl kaum bestiegen, als in Italien der Krieg angieng, wofern er nicht schon lange vorher angegangen war. Astulphus, König der Longobarden, trug ein grosses Verlangen, dasjenige, was die Griechischen Kayser in Italien noch übrig hatten, mit seinen Staaten zu verbinden, und dieses ehrgeitzige Vorhaben brach im Junio des gegenwärtigen Jahrs aus, wenn wir ANASTASIO glauben dürfen, da er das Exarchat zu Ravenna, feindlich angriff. Nachdem er diese Stadt erobert hatte, machte er sich an das Römische Hertzogthum, und die darunter stehenden Städte. Ich habe gesagt, die Stadt Ravenna sey in diesem Jahre von dem Könige Astulpho eingenommen worden; allein, wenn die aus einem Verzeichnisse des Closters zu Farfa genommenen und von mir anderswo angeführten [1] Zahlen eines Schenckungs-Briefes dieses Königs nicht verfälscht sind, so ist diese Eroberung schon in dem vorhergehenden Jahre geschehen. Es wird darinnen gesagt, dieses Privilegium Astulphi sey gegeben worden Rauennae in Palatio, IV. die Mensis Iulii, felicissimi Regni nostri III. per Indictionem IV. und also im 751. Jahre. Folglich herrschete der König Astulphus am 4. Julii dieses 751. Jahrs über Ravenna, aus welcher Stadt Eutychius, der letzte unter den Exarchen, entflohen war. Aus dem, was wir bey dem 755. Jahre anführen wollen, wird man sehen, daß er auch alle Städte in Pentapolis erobert habe. Daß sich seine Siege auch bis nach Istrien erstreckt, und daß er die darinn gelegenen und dem Griechischen Kayser bisher gehörigen Städte eingenommen, erhellet

1. Antiquit. Italic. Dissert. 67.

Digitized by Google

aus der im Jahre 827. auf der Kirchen-Verſammlung zu Mantua übergebenen Bittſchrift, ob man gleich nicht weiß, wenn dieſes geſchehen. Aſtulphus griff hierauf, wo nicht im vorhergehenden, doch zum wenigſten in dieſem Jahre, das Römiſche Hertzogthum an.

Wie wir bisher geſehen haben, ſo hielten zwar die Griechiſchen Kayſer ihre Miniſters zu Rom; allein die Regierung ſtund dennoch, wie es ſcheint, vornehmlich bey den Römiſchen Päbſten, welche vermittelſt der Majeſtät ihrer Würde, und ihrer vortrefflichen Eigenſchaften, ſo wohl die Stadt als das Hertzogthum ruhig regierten, und es hernach bey vorfallenden Gelegenheiten vor den Klauen der Longobarden tapfer beſchützten. Pabſt Stephanus der Andere unterließ ſolches auch itzt nicht. Da er ſahe, daß Aſtulphus in ſeinen Gewaltthätigkeiten immer weiter gieng, ſchickte er ſogleich den Diaconum Paulum, ſeinen Bruder, und den Primicerium Ambroſium [2] an ihn ab, um von ihm Friede zu erhalten. Die Beredtſamkeit und Geſchicklichkeit dieſer Geſandten, am allermeiſten aber die Geſchencke, welche ſie mitbrachten, waren von der Kraft, daß ſie das Gemüth des Longobardiſchen Königs erweichten. Es kam daher ein Friede, oder vielmehr ein Stillſtand auf viertzig Jahre, zur Richtigkeit, und die Bedingungen wurden mit einem feyerlichen Eyde beſtätiget. Es verſtrichen aber nicht vier Monate, ſo übertrat ſchon Aſtulphus den geſchwornen Eyd, beunruhigte die Römer von neuem, wobey er auch den Pabſt bedrohete, und verlangte, es ſollte ihm jede Perſon in dem Römiſchen Hertzogthume einen Solidum aureum bezahlen; er ließ ſich auch öffentlich vernehmen, er wollte Rom ſeinem Reiche unterwerfen. Der Pabſt ſchickte abermahls zween Geſandten an ihn, welches Azzo, ein Abt im Kloſter des heiligen Vincentii zu Volturno, und Optatus, Abt zu Monte Caßino, waren, wie aus dem itztangeführten ANASTASIO und aus IOHANNE MONACHO, dem Verfaſſer des CHRONICI VVLTVRNENSIS [3], erhellet, in der Abſicht, ihn inſtändigſt zu erſuchen, er möchte das Römiſche Volck in Ruhe laſſen. Allein ſie erhielten nichts, ſondern bekamen ſo gar Befehl, in ihre Clöſter zurück zu kehren, ohne den Pabſt vorher zu ſehen. Aus dem Leben des heiligen Walafredi, Abts zu Palazzuolo, welches Andreas, der dritte Abt dieſes heiligen Ortes, verfertiget, der P. MABILLON [4] aber heraus gegeben, erhellet, daß in dem *Rex magnus Haiſtulphus Italiae, Tuſciae, Spoletanae, Beneuentanae Prouinciae principabatur* (welche Worte wohl zu mercken ſind) *Anno Regni ipſius fere Quarto*, der itztgedachte Walafried, ein vornehmer Mann von Piſa, nebſt zweenen ſeiner Gefährten, an einem Orte, mit Nahmen Palazzuolo, auf dem ſo genannten grünen Berge in Toſcana, nicht weit von Populonia, einer vormahligen Stadt, ein Cloſter geſtiftet habe, allwo in wenigen Jahren ſechtzig Mönche zuſammen kamen, welche hernach

2. ANASTASIVS in Stephani II. vita.
3. Part. II. Tom. I. Rer. Italic.
4. Secul. III. Benedict. Part. II.

Digitized by Google

hernach bis auf achtzig anwuchsen. Diese drey Knechte Gottes stifteten noch ein anderes Closter in Pitiliano an dem Flusse Versilia, auf dem Gebiethe von Lucca, woselbst ihre Weiber zugleich mit andern vornehmen Frauen sich Gott widmeten, den heiligen Schleyer annahmen, und mit der Zeit eine Versammlung von ohngefähr neuntzig Nonnen ausmachten. Von den andern Clöstern, die um diese Zeit auf dem Gebiethe von Lucca und Pistoia angelegt wurden, habe ich in meinen Italiänischen Alterthümern verschiedene Denckmahle angeführt. Das, was in Toscana geschahe, trug sich auch an andern Orten in Italien zu, daß nehmlich die Nachrichten von den Clöstern entweder noch in den Archiven verborgen liegen, oder verlohren gegangen sind, weil man viele Clöster zu Commenthureyen gemacht hat. Der unbedachtsame Kayser Constantinus Copronymus bemühete sich um diese Zeit mehr als jemahls, die heiligen Bilder abzuschaffen.[5], und die Rechtgläubigen, vermittelst verschiedener Kunstgriffe, auf seine Seite zu ziehen. Der König Pipinus hingegen bekriegte die Saracenen, welche Septimanien, oder Gothland, worunter das heutige Languedoc zu verstehen ist, noch immer inne hatten, und nahm ihnen verschiedene Städte weg. Wie aus den ANNALIBVS METENSIBVS[6] erhellet, so ergab sich Barcellona, Girona, und ein grosses Stück von Catalonien an ihn, welches ich aber mit den Geschichten der folgenden Zeiten nicht zusammen reimen kan; denn es ist gewiß, daß Ludewig der Fromme bey Lebzeiten seines Vaters, Carls des Grossen, im Jahre Christi 801. Barcellona belagerte, und es zur Übergabe zwang.

* * * \

er hatte über dieſes ein Ermahnungs-Schreiben an den König Aſtulphum bey ſich, worinnen er ihn erſuchte, er möchte dem Römiſchen Reiche die weggenommenen Oerter wieder geben. Der Pabſt ſchickte den Kayſerlichen Miniſter ſogleich, in Begleitung des Diaconi Pauli, ſeines Bruders, an Aſtulphum, welcher ſich damahls zu Ravenna aufhielt. Allein dieſe Geſandtſchaft war vergeblich. Der König gab zur Antwort, er wäre geſonnen, einen Geſandten an den Kayſerlichen Hof zu ſchicken, den Kayſer von der Sache zu unterrichten, und ſich mit ihm in Unterhandlungen einzulaſſen, welches auch in der That geſchahe. Der Pabſt Stephanus, der auf die davon erhaltene Nachricht mit dieſer Ausflucht übel zufrieden war, ſchickte ebenfalls Bothen mit Briefen nach Conſtantinopel, worinnen er den Kayſer, ſeinen Oberherrn, erſuchte, er möchte, denen ſo oft gethanen Verſprechungen zufolge, eine Armee nach Italien ſchicken, die im Stande wäre, nicht nur das Römiſche Hertzogthum vor den Longobarden zu beſchützen, ſondern auch gantz Italien von ihren Händen zu befreyen, welche Nachrichten und Handlungen augenſcheinlich beweiſen, daß ſich Rom vorher von dem Gehorſam der Griechiſchen Kayſer nicht loßgemacht, und daß dieſelben noch in dem beſtändigen Beſitze dieſer groſſen Stadt und ihres Hertzogthums waren. Der König Aſtulphus verdoppelte indeſſen ſeine Drohungen wider das Römiſche Volck, indem er ſagte, wenn ſie ſich nicht nach ſeinem Willen bequemen würden, ſo wollte er ſie alle niederhauen laſſen. Der heilige Pabſt war daher damahls mit den Römern bemühet, die Göttliche Barmhertzigkeit mit Gebethen und Buß-Proceßionen anzurufen, bey welchen er einmal eine an dem Creutze angeheftete Schrift der von dem Longobardiſchen Könige verletzten Verträge herum tragen ließ. Da er aber endlich ſahe, daß er weder durch Bitten, noch durch die unzähligen Geſchencke, welche er dem Könige Aſtulpho geſchickt hatte, etwas ausrichten konnte, und über dieſes von dem Kayſerlichen Hofe Nachricht bekam, daß er von dem Kayſer keine Hülfe zu hoffen hätte, ſo wandte er ſich mit ſeinen Gedancken vom Orient zum Occident, folgte dem Beyſpiele ſeiner Vorfahren, der beyden letztern Gregoriorum und des Zachariae, die ihre Zuflucht zu Carolo Martello genommen hatten, (welcher keinesweges König der Francken, wie ANASTASIVS ſchreibt, ſondern nur Regent dieſes Reichs war,) ſchickte in geheim durch einen Pilgrim Briefe an den König Pipinum, und erſuchte ihn um ſeinen Beyſtand in dieſer groſſen Noth. Pipinus ſchickte Drottegangum einen Abt zu Gorzia, nach Italien, und ließ den Pabſt verſichern, er wäre jederzeit bereit, ihm zu Hülfe zu kommen. Nicht lange hernach aber ſandte er Crodegangum, den Biſchoff zu Metz, und den Hertzog Autcarium, welche den Pabſt zu einer Reiſe nach Franckreich einladen ſollten. In dieſen betrübten Umſtänden kam auch Iohannes, der Kayſerliche Silentiarius, von Conſtantinopel an, mit dem Befehle, der Pabſt ſollte ſich zum Konige Aſtulpho verfügen, und um die Wiederherſtellung von Ravenna, und der darunter begriffenen Städte anhalten. Der Pabſt ließ ſich hierauf von dem Könige

2. Ital. Sacra Tom. II. in Epiſcop. Mutinenſ.

Digitized by Google

nige Astulpho einen Paß geben, und verfügte sich, in Begleitung des Kayserlichen Ministers und der Gesandten des Fränckischen Königs, am 14. October des gegenwärtigen Jahrs, nebst vielen Römern und unter den Thränen der Unterthanen, auf den Weg nach Pavia, woselbst ihn der voraus gegangene Hertzog Autcarius erwartete. Er war bereits nahe an die Stadt gekommen, als einige Bothen, die von dem Könige Astulpho abgeschickt waren, vor ihm erschienen, und ihn inständigst ersuchten, er möchte von der Wiederherausgebung des Exarchats kein Wort gedencken; allein der Pabst versicherte, er könnte solches nicht unterlassen. Nachdem er zu Pavia angekommen war, und den König reichlich beschenckt hatte, setzte er ihm mit Bitten und mit Thränen sehr zu, daß er das unrechtmäßiger Weise Genommene wieder heraus geben möchte. Eben dieses that auch der Kayserliche Gesandte, als er dem Könige die Briefe des Kaysers, seines Herrn, überreichte. Doch dieses Bezeigen gefiel dem hartnäckigen Könige keinesweges, und daher zerschlugen sich alle diese Unterhandlungen. Astulphus that noch ausserdem sein Möglichstes, die Reise des Pabsts nach Franckreich zu verhindern; ließ ihn aber dennoch, aus Furcht vor den gegenwärtigen Ministern des Königs Pipini, wiewohl wider seinen Willen, abreisen. Der Pabst nahm daher einige von der Geistlichkeit zu sich, und gieng am 15. November gegen die Alpen zu; da er nun unterweges erfuhr, daß den König die ihm ertheilte Erlaubniß reuete, und daß er ihn an seiner Reise verhindern wollte, so ritt er mit seinem Gefolge so schnell zu, daß er an die Clausen, oder an die Gräntzen von Franckreich, ankam, wo er Gott danckete, daß er sich in Sicherheit befunde. Hierauf langte er in dem Agaunensischen Closter des heiligen Mauritii im Walliser-Lande an, woselbst, der genommenen Abrede nach, die Unterredung mit dem Könige Pipino vor sich gehen sollte; als aber Fulradus, oberster Capellan dieses Königs, und der Hertzog Rotardus daselbst erschienen, ersuchten sie ihn, er möchte seine Reise bis zum Königlichen Landguth Pontion fortsetzen, allwo der König entschlossen wäre, ihn zu empfangen. Der älteste Printz des Königs kam ihm hierauf entgegen; Pipinus aber mit seiner Gemahlin und mit seinen Söhnen empfiengen ihn drey Meilen von dem Palaste des itztgedachten Orts. Der König stieg sogleich vom Pferde, führte das Pferd des heiligen Vaters eine Zeit lang zu Fusse beym Zügel, und brachte ihn am 6. Jenner des folgenden Jahrs in den gedachten Palast.

Der König Astulphus hatte dem Abte Anselmo, seinem Schwager, einen wüsten Ort in der Grafschaft Modena, mit Nahmen Nonantola, jenseit des Flusses Panaro geschenckt, wo dieser Abt mit seinen Mönchen eine Kirche mit einem weitläuftigen Closter angelegt. Dieser Tempel wurde damahls von Geminiano, dem Bischoffe zu Reggio, hernach aber auf Befehl des Pabsts Stephani von Sergio, dem Ertzbischoffe zu Ravenna, eingeweyhet, wie aus dem Leben des heiligen Anselmi beym VGHELLI[2] und dem P. MABILLON[3] erhellet, daferne sich keine Märchen bey dieser

3. Seculo IV. Benedict. in Part. I.

dieſer wahren Geſchichte befinden. Anſelmus, welcher den Cörper des heil. Sylueſtri nach der Zeit von dem Römiſchen Pabſte zu erhalten wünſchte, um ſeinem Cloſter ein gröſſeres Anſehen dadurch zu machen, bewog den König Aſtulphum, mit nach Rom zu gehen, und ihm ein ſo koſtbares Geſchenck auszuwürcken. Der König und der Abt, welche bey ihrer Ankunft daſelbſt von dem Pabſte gütig aufgenommen wurden, erhielten, was ſie verlangten, und bekamen noch über dieſes von dem Pabſte Stephano eine Bulle, worinnen er verſichert, er habe dem Abte Anſelmo den Cörper des heiligen Pabſts Sylueſtri nebſt andern Reliquien geſchenckt. Man findet darinnen ferner, der Pabſt habe das Cloſter Nonantola von dem Sprengel des Biſchoffs zu Modena und aller andern Prälaten frey geſprochen. „Sie iſt in der ſech„ſten Indiction, am 13. Januar des erſten Jahrs des Pabſts Stephani gegeben„ In dieſer Bulle wird die Ankunft des Königs Aſtulphi zu Rom angemerckt, und zugleich geſagt, es ſey damahls von dem Pabſte eine Kirchen-Verſammlung gehalten worden, welcher auch Sergius, der Ertzbiſchoff zu Ravenna, beygewohnet. Allein ich habe mich von der Richtigkeit dieſer Bulle bisher noch nicht überzeugen können; denn ſie iſt den Biſchöffen und Chriſten Deo deſeruientibus Regno Italico, et Patriarchatu Romano zugeſchrieben; Aſtulphus aber wird Rex Italici Regni genannt: welche Redens-Arten zur damahligen Zeit vermuthlich nicht gebräuchlich waren. Aus dieſer Lebensbeſchreibung allein erſehen wir, daß der damahlige Biſchoff zu Reggio Geminianus geheiſſen habe. Allein es iſt ſchwer, zu glauben, daß ein Biſchoff dieſes Nahmens in derſelben Stadt geweſen ſey, da vielmehr ein Biſchoff zu Modena dieſen Nahmen geführet hat; und wir wiſſen aus ſichern Denckmahlen, daß Geminianus II. um dieſe Zeit Biſchoff zu Modena geweſen. Von dieſer Römiſchen Kirchen-Verſammlung findet ſich in der Kirchen-Hiſtorie nicht die geringſte Spur. Was aber das Vornehmſte hierbey iſt, ſo läßt ſich die Reiſe des Königs Aſtulphi nach Rom in dem gegenwärtigen Jahre mit dem, was wir bisher angeführet, nicht zuſammen reimen. Die Uneinigkeit und der Krieg zwiſchen dieſem Könige und den Römern waren bereits angegangen; wie kan man ſich daher vorſtellen, daß Aſtulphus ſo friedfertig zu Rom eingelaſſen, und daß er in dieſer Bulle piiſſimus Rex genannt worden, da er in den damahligen Römiſchen Geſchichten allein als ein ungerechter und treuloſer Herr beſchrieben wird? Ich übergehe dasjenige, was darinnen von den Tauf-Kirchen und andern bedencklichen Sachen gemeldet wird. Daß auſſerdem der Cörper des heiligen Sylueſtri nach Nonantola gebracht worden, wird in einigen alten Denckmahlen dieſer Abtey verſichert, welche in kurtzer Zeit eine der berühmteſten und reichſten in Italien wurde, wie wir hernach zeigen wollen. Ob ferner der gantze Cörper dieſes heiligen Pabſts, oder nur ein Stück davon, dem Cloſter Nonantola ſey zu Theile geworden, überlaſſen wir denenjenigen zur Unterſuchung, welche vorgeben, er befinde ſich noch

4. In Pauli I. Papae vita.

Digitized by Google

noch zu Rom in dem Closter San Martino de' Monti. Zum wenigsten lieset man in dem sechzehnden Briefe des CODICIS CAROLINI, welchen der Pabst Paulus wenige Jahre hernach an den König Pipinum geschrieben, folgendes von dem heil. Sylvestro: *Cuius sanctum Corpus in nostro Monasterio a nobis reconditum requiescit* &c. *Iustum perspeximus, vt sub eius fuisset ditione, vbi ipsum reuerendum Corpus requiescit.* Eben dieses erhellet auch aus ANASTASIO BIBLIOTHECARIO [4], und aus einer Bulle des oben gedachten Pabsts Pauli I. beym Cardinal BARONIO [5]. Man muß daher sehr behutsam verfahren, ehe man gewissen alten Diplomatibus Glauben zustellet; denn es fehlte in den barbarischen Jahrhunderten nicht an Betrügereyen, und wenige, oder gar keine Archive sind davon befreyt geblieben. Wir ersehen ferner aus dem obenerwehnten Leben, daß der vorhin gerühmte heilige Abt Anselmus ein Hospital für die Pilgrimme und Krancken vier Meilen von Nonantola zugleich mit einer Capelle des heil. Ambrosii, auf dem Claudischen oder Römischen Wege, bey dem Flusse Panaro gestiftet habe. An den Gräntzen von Vincenza bauete er auf seine Kosten ein anderes, worein er Mönche setzte, die den Armen an die Hand gehen mußten; noch ein anderes aber errichtete er an einem Orte, mit Nahmen Susonia. Kurtz, der heil. Abt gab sich solche Mühe, daß er seine Lebenszeit über an verschiedenen Orten tausend, hundert und vier und viertzig Mönche, die neuen Ankömmlinge noch nicht einmahl dazu gerechnet, unter seiner Aufsicht hatte, wenn wir der obenangeführen Lebensbeschreibung Glauben beymessen dürfen.

* *

ANNVS CHRISTI DCCLIV. INDICT. VII.

- - - Stephani II. Pont. III.
- - - Constantini Copronymi Imp. XXXV. & XIV.
- - - Leonis IV. Imp. IV.
- - - Astulphi Reg. VI.

Der Pabst Stephanus brachte seine Klagen wider die unrechtmäßigen Eroberungen Astulphi zu Pontion bey dem Könige Pipino an, und ersuchte ihn zugleich inständig, die Römer in seinen Schutz zu nehmen, und die Longobarden zu zwingen, das Geraubte wieder heraus zu geben; sein Ansuchen wurde auch wohl aufgenommen [1]. Hierauf führte man ihn nach Paris, allwo er einige Tage

5. Annal. Eccles. ad ann. 761. 1. ANASTASIVS in Stephani II. Vita. ANNALES FRANCOR.

Digitized by Google

Tage hernach Pipinum, und ſeine Söhne, Carl und Carlmannen, mit der größten Solennitäten zu Königen der Francken crönte, auch dieſelben zugleich zu Römiſchen Patriciis erklärte, von welchem Titel wir weiter unten reden wollen. Wir finden daher in dem CODICE CAROLINO drey Briefe, welche an dieſe ſeine beyden Söhne unter dem Königlichen Titel abgelaſſen worden, unerachtet ihr Vater Pipinus noch am Leben war. Dieſer Pipinus hatte Geſandten an Aſtulphum geſchickt, und ihn ermahnet, er möchte dem Reiche die eroberten Staaten wieder geben; konnte ihn aber durch nichts auf andere Gedancken bringen. Er ließ daher alle vornehme Herren des Fränckiſchen Reichs auf einem Reichstage zuſammen kommen, und ſtellte denſelben zugleich mit dem Pabſte die Nothwendigkeit und die Urſachen vor, ſich wider den Longobardiſchen König zu vereinigen, fand auch bey allen eine ungemeine Bereitwilligkeit, für den Pabſt die Waffen zu ergreiffen. Unterdeſſen kam Carlmann, ein Bruder dieſes Königs, welcher, wie wir gezeigt haben, ein Mönch zu Monte Caßino geworden, in Franckreich an. Der König Aſtulphus befand für gut, dieſen Printzen dahin reiſen zu laſſen, in der Hoffnung, er würde durch ſeine Gegenwart und Beredſamkeit bey ſeinem Bruder Pipino die Unterhandlungen des Pabſts, wovor er ſich ſehr fürchtete, rückgängig machen. Die alten Geſchichtſchreiber bemercken hierbey, Carlmann habe dieſe Reiſe und dieſe Verrichtung, auf Befehl ſeines Abts Optati, übernommen, welcher dem Anſuchen des Königs Aſtulphi nicht hätte widerſtehen können. Allein bey ſeiner Ankunft zu Paris wollte er ſich entweder für den Longobardiſchen König keine Mühe geben, oder das Anſehen des Römiſchen Pabſts war ſtärcker, als ſeine Uberredungen; denn es iſt gewiß, daß er den König Pipinum nicht abhalten konnte, die Vertheidigung der ihn von dem Pabſte empfohlenen Sache zu übernehmen. Carlmann, welcher deswegen entweder nicht nach Italien zurück gehen wollte, oder ſich dieſes zu thun nicht getrauete, oder welcher vielmehr, wie ich dafür halte, von dem Pabſte und von dem Könige, ſeinem Bruder, daran verhindert wurde, ſchlug ſeine Wohnung in einem Cloſter zu Vienne in Dauphine auf, wo er, wie einige Geſchichtſchreiber verſichern, in dieſem, oder wie andere dafür halten, in dem nachfolgenden Jahre ſeine Lebens-Tage in Ruhe beſchloſſen. Aus dem, was wir hernach anführen wollen, wird man erkennen, daß der Pabſt damals in Vorſchlag gebracht, Ravenna ſollte zugleich mit ſeinem Exarchate der Römiſchen Kirche geſchenckt, keinesweges aber dem Römiſchen Reiche wiedergegeben werden. Der König Pipinus unterließ nicht, andere Geſandten an Aſtulphum zu ſchicken, mit inſtändiger Bitte, er möchte ſich in der Güte entſchlieſſen, die eroberten Länder wieder heraus zu geben. Der Pabſt Stephanus legte noch andere Briefe bey, worinnen er ihn erſuchte, er möchte das Blut der Chriſten ſchonen; alles aber war vergebens.

Der

a. de Regno Italiæ. b. Rer. Italic. Part. II. Tom. I.

Digitized by Google

Der erbitterte Astulphus ließ ihnen beyderseits, an statt einer geneigten Antwort, Drohworte zurück sagen. Pipinus machte sich daher endlich zum Kriege fertig, und schickte einige von seinen Völckern ab, die Zugänge der Alpen, oder die Gräntzen des Reichs, zu beschützen. Der Longobardische König kam ebenfalls dahin, und da er erfuhr, daß sich nur wenige Fränckische Soldaten daselbst befanden, ließ er ohne Verzug die Clausen öffnen, und griff sie an. Allein obgleich die Longobarden den Francken an Macht sehr überlegen waren, so fügte es Gott dennoch, daß die geringe Anzahl die grosse überwand, dergestalt, daß Astulphus dabey in Lebensgefahr gerieth, daher er sich genöthiget sahe, die Flucht zu ergreiffen, und sich nach Pavia zurück zu ziehen, allwo er sich befestigte. Der König Pipinus, welcher indessen mit einer starcken Armee angekommen war, drang in Italien ein, gieng vor Pavia, und belagerte diese feste Stadt. Der unbedachtsame Astulphus, der seinen Fehler erkannte, ließ unter der Hand an einem Frieden arbeiten; und zu seinem Glücke wünschte der mitleidige Pabst zwar seine Besserung, nicht aber seinen Untergang; er hatte einen Abscheu davor, daß das Blut der Christen sollte vergossen werden, bewog daher den König Pipinum, durch seine aufrichtigen Ermahnungen, den Vorschlägen Gehör zu geben; es währte auch nicht lange, so kam der Friede zwischen ihnen zu Stande, wobey Astulphus unter den stärcksten Eydschwüren versprach, Ravenna und die andern eroberten Städte wieder abzutreten, gab auch zu dem Ende dem König der Francken Geiseln. Die siegreiche Armee gieng nach Franckreich zurück, und der Pabst Stephanus nach Rom, wohin er zugleich die Hoffnung mitbrachte, daß die bisherigen Widerwärtigkeiten ein Ende haben sollten. Der König Astulphus fügte in diesem Jahre der Sammlung der Longobardischen Gesetze vierzehn neue bey. Dieses geschahe in der siebenden Indiction, wie aus der von SIGONIO [2] und mir herausgegebenen [3] Vorrede zu denselben erhellet. Zu eben der Zeit [4] hielt der Kayser Constantinus welcher mehr als jemahls wider die heil. Bilder wüthete, ein Conciliabulum von dreyhundert und acht und dreyßig Bischöffen, welchem aber kein Gesandter von den Patriarchal-Kirchen zu Rom, Antiochien, Alexandrien und Jerusalem beywohnte. Auf demselben wurde, auf Anrathen des Patriarchen zu Constantinopel, ein Edict bekannt gemacht, daß man inskünftige die Bilder des Heylandes, der Mutter Gottes, und der Heiligen nicht mehr verehren, sondern vielmehr dieselben unterdrücken und abschaffen sollte, an welchem Orte sie sich auch befänden. Dieses gottlose Decret wurde in vielen Ländern vollzogen, und die Mönche, als Vertheidiger derselben, verfolgt, so daß der gröβte Theil von ihnen genöthiget wurde, ihre eigenen Clöster zu verlassen, und an solche Oerter zu fliehen, wo die Bilder-Verehrung noch gewöhnlich war, und wohin der Arm des lasterhaften Kayserś nicht reichte. Wir finden ferner in den

4. THEOPH. in Chronogr. NICEPH. in Chronico.

Digitized by Google

Nachrichten des FIORENTINI [5], daß der Hertzog Albrecht in dieſem Jahre Statthalter zu Lucca geweſen, und dem Hertzoge Walpert in der Regierung gefolgt ſey. Ein Denckmahl, worinnen ſeiner gedacht wird, habe ich in meinen Italiäniſchen Alterthümern [6] angeführet.

* *

ANNVS CHRISTI DCCLV. INDICT. VIII.

\- - - Stephani II. Pont. IV.

\- - - Conſtantini Copronymi Imp. XXXVI. & XV.

\- - - Leonis IV. Imp. V.

\- - - Aſtulphi Reg. VII.

Aſtulphus, der Longobardiſche König, muß ein ſehr ungewiſſenhafter und noch weit mehr unvorſichtiger Herr geweſen ſeyn, daß er die gethanen Eydſchwüre nicht lange hernach übertrat, und die Gedult des Königs Pipini, eines Printzen, der ihm an Macht weit überlegen war, dadurch aus ihren Schrancken brachte. Er gab nicht nur das Verſprochene keinesweges wieder, ſondern nahm im Anfange des gegenwärtigen Jahrs, woferne es nicht im Junio geſchehen, voller Wuth ſeine gantze Macht zuſammen, und gieng zugleich mit dem Hertzoge von Benevent vor Rom, in der Abſicht, daſſelbe zu belagern, verwüſtete die umliegenden Gegenden, führte die Cörper der Heiligen, die ſich in den Kirchen auſſerhalb der Stadt befanden, hinweg, und ſetzte der Stadt mit Sturmlaufen überaus ſehr zu. Wie aus dem CODICE CAROLINO, oder aus dem zwiſchen den Römiſchen Päbſten, und den Königen der Francken errichteten Vertrage erhellet, und wie ANASTASIVS, oder der Verfaſſer der Lebensbeſchreibung des Pabſts Stephani II, verſichert, ſo gab der Pabſt dem Könige Pipino von der Gewaltthätigkeit und Untreue Aſtulphi ſogleich Nachricht, indem er ſeine Geſandten, nehmlich den Biſchoff Georgium und den Grafen Tomaricum, in Begleitung des Fränckiſchen Abts Guarnieri, welcher ſich in Pipini Nahmen zu Rom befand, zu ihm ſchickte. Da die Belagerung mit der gröſten Wuth fortgeſetzt wurde, und man von der ſo lange gewünſchten Hülfe keine Nachricht erhielt, ſchrieb der Pabſt einen Brief im Nahmen des heil. Apoſtels Petri an den König Pipinum, an ſeine Söhne, und an die gantze Fränckiſche Nation, welcher beym Cardinal BARONIO und im CODICE CAROLINO ſteht, worinnen er erdichtet,

5. Memor. di Matilde Lib. III.

6. Diſſertat. IV. pag. 136.

Digitized by Google

tet, der Apostel rufe sie in den allernachdrücklichsten Worten, die nur zu finden wären, der Stadt Rom zu Hülfe, und verspräche ihnen für diese That das ewige Leben im Paradiese, drohe ihnen aber zugleich wenn sie es nicht thun würden, mit der ewigen Verdammniß. „Dieser Brief, sagt der Abt FLEVRY [1], ist von Wichtigkeit, um „die Beschaffenheit der damahligen Zeiten daraus zu erkennen, und wie weit die an„sehnlichsten Personen die Erdichtung zu treiben wußten, wenn sie dieselbe für nütz„lich hielten. Ubrigens ist er, wie die vorhergehenden, voller zweydeutigen Aus„drücke. Die Kirche bedeutet darinnen nicht die Versammlung der Gläubigen, „sondern die Gott gewidmeten zeitlichen Güter; die Heerde Christi sind die Leiber, „und nicht die Seelen; die zeitlichen Versprechungen des alten Bundes werden mit „den geistlichen des Evangelii vermengt; und die heiligsten Bewegungsgründe der „Religion zu einer Staatsangelegenheit angewandt„. Es ist in der That nichts geschickter, unsere Vorstellungen zu verwirren, und uns angenehme und wunderbare Einbildungen in den Kopf zu setzen, als die allen angebohrne Begierde und Liebe zu den irrdischen Gütern. Doch in Ansehung dieser bedencklichen Sache wird man sich vorjetzt mit dem Wenigen begnügen, was ich aus dem Frantzösischen Geschichtschreiber angeführet habe. Wie aus den CONTINVATORIBVS FREDEGARII, desgleichen aus ANASTASIO, und andern erhellet, so brachte der König Pipinus eine sehr grosse Armee zusammen, und gieng damit nach Italien. Astulphus, der hiervon Nachricht bekam, hub die Belagerung auf, ließ Rom in Freyheit, und eilte mit seinen Truppen zur Vertheidigung der Italiänischen Gräntzen, in der Absicht, sich den Francken zu widersetzen. Unterdessen kamen zweene vom Kayser Constantino an den König in Franckreich abgeschickte Gesandten zu Rom an, nehmlich Gregorius, der oberste Secretarius, und der Silentiarius Iohannes, allem Ansehen nach mit der Verordnung, den König wider die Longobarden aufzuhetzen, und dem Römischen Reiche das Exarchat wieder zu verschaffen. Als sie hernach hörten, daß der König Pipinus mit seinem Kriegsheere bereits aufgebrochen wäre, so verwunderten sie sich sehr darüber, und konnten es kaum glauben. Sie traten daher ohne Verzug ihre Reise zu Wasser an, nahmen einen Bothen mit, den ihnen der Pabst zur Begleitung zugegeben hatte, und langten bald zu Marseille an, allwo sie hörten, der König Pipinus wäre schon über die Alpen gegangen, worüber sie sich nicht wenig betrübten. Sie hatten vermuthlich vorher entdeckt, oder entdeckten es allererst damahls, daß die Unterhandlungen des Pabsts wider die Longobarden nicht dem Kayser, ihrem Herrn, zum Besten, sondern zum Vortheile des Pabsts und der Römischen Kirche geschehen, welcher Pipinus das Exarchat zu schencken versprochen hatte. Sie bemüheten sich daher auf allerley Art, und auch sogar mit Drohungen, den Gesandten des Pabsts zurück zu halten; der itztgedachte Gregorius aber, welcher

1. Histoire Ecclesiast. Lib. XLIII. §. 17.

Digitized by Google

ſeine Reiſe weiter fortſetzte, traf Pipinum würcklich nicht weit von Pavia an, überreichte demſelben die Kayſerlichen Schreiben, und ließ es nicht an Bitten fehlen, ihn dahin zu bewegen, daß er die Städte des Exarchats dem Kayſer, ſeinem Herrn, wiedergäbe, weil dieſes Land ihm mit Unrechte wäre genommen worden, und weil die Longobarden kein gegründetes Recht darauf erlangt hätten, wobey er ſich erboth, die dabey aufgewandten Kriegskoſten zu bezahlen. Allein Pipinus ſagte mit wenig Worten frey heraus, er hätte dieſe Gegend dem heil. Petro, oder der Römiſchen Kirche, geſchenckt, und er wollte nicht die gantze Welt nehmen, und ſeinen Vorſatz ändern. Es iſt nicht bekannt, ob die Kayſerlichen Miniſters dieſe vorgehabte Wegſchenckung einer fremden Sache für ungültig erkläret haben. So viel wiſſen wir nur, daß dieſe Miniſters ihren Abſchied erhielten, ohne einmahl ein gutes Wort zu bekommen.

Da indeſſen Pavia belagert ward, ſahe ſich Aſtulphus gegen das Ende des Jahrs genöthiget, um Gnade zu bitten, eine groſſe Summe Geldes zu bezahlen, und gewiſſer zu verſprechen, daß er die Städte dem Pabſte wiedergeben wollte, zu welchen er noch die Stadt Comacchio hinzufügen ſollte, welche vermuthlich dem Könige der Longobarden vorher gehöret hatte, und unter dem Exarchate nicht mit begriffen war. Pipinus ſchenckte hierauf, wie ANASTASIVS verſichert, dieſe Stadt ſchriftlich dem heil. Petro, oder der Römiſchen Kirche, und ſchickte ſogleich Fulradum, den Abt des Cloſters St. Dionyſii, dieſelbe in Beſitz zu nehmen; er aber kehrte indeſſen nach Franckreich zurück. Fulradus gieng mit den Abgeordneten des Königs Aſtulphi in dem Exarchate und in Pentapolis aus einer Stadt in die andere, (woraus erhellet, daß ſie alle vorher den Longobarden gehöret hatten) ließ ſich die Schlüſſel und Geiſeln geben, worauf er mit den vornehmſten Bürgern derſelben nach Rom reiſete, woſelbſt er die iztgedachten Schlüſſel zugleich mit dem Schenckungs-Briefe des Königs Pipini auf den Altar des heil. Petri legte, und dem heil. Petro, desgleichen allen Römiſchen Päbſten, als deſſelben Statthaltern, den Beſitz dieſer Städte auf die künftigen Zeiten ertheilte. Dieſe Städte waren Ravenna, Rimini, Peſaro, Fano, Ceſena, Sinigaglia, Jeſi, Forlimpopoli, Forli mit dem Schloſſe Suſſubio, Montefeltro, Acerragio, Monte di Lucaro, Serra, das Schloß zu St. Mariano, (vielleicht ſoll es heiſſen St. Marino) Bobio (welches von dem andern in Ligurien unterſchieden iſt) Urbino, Cagli, Luccolo, Gubbio, Comacchio, wozu noch die Stadt

2. CODEX CAROLINVS.

3. In Critic. Baron. ad ann. 755.

4. Diſſert. XVIII.

† Dieſe Alterthümer unſers Herrn Verfaſſers, ſo zu Meyland in ſechs Bänden in Fol. herausgekommen, werden von den Gelehrten ſehr hoch geſchätzet; gleichwie man auch deſſen Sammlung der Italiäniſchen Geſchichtſchreiber, welche eben daſelbſt in

Digitized by Google

Stadt Narni kam, welche die Hertzoge zu Spoleti dem Römischen Hertzogthume viele Jahre vorher genommen hatten. Allein wie diese Schenckung beschaffen gewesen, und unter was für Bedingungen sie geschehen sey, davon haben wir keine deutliche Nachricht; denn die damahligen Acten und Urkunden sind verlohren gegangen; diejenigen aber, welche in den nachfolgenden Zeiten erdichtet worden, würden uns nichts nützen, wenn sie auch einmahl heraus kommen sollten. Der Pabst Stephanus schreibt in einem von seinen Briefen an den König Pipinum [2]: Rex Astulphus nec vnius palmi terrae spatium beato Petro, sanctaeque Dei Ecclesiae, vel Reipublicae Romanorum reddere passus est. Er setzet hinzu, Pipinus hätte propria voluntate per Donationis paginam beato Petro, sanctaeque Dei Ecclesiae, & Reipublicae, Ciuitates & Loca restituenda bestätiget. Es finden sich noch darinnen andere Stellen, welche von der Wiedererstattung handeln, die der Republic, so von der Römischen Kirche deutlich unterschieden wird, geschehen sollte. Der P. COINTE in den Jahrbüchern von Franckreich giebt vor, es werde unter dem Worte Republic das Römische Reich, oder die Kayserliche Schatzkammer verstanden. Dem P. PAGI [3] will diese Meynung nicht gefallen; allein wie ich mich bemühet habe, in meinen Italiänischen Alterthümern [4] zu beweisen †, so ist es ausser allem Zweiffel, daß unter dem Nahmen Republic das Römische Reich verstanden wird, ob man gleich keine Nachricht findet, was dem Reiche damahls wiedergegeben worden; denn es ist sogar ungewiß, wie zur damahligen Zeit die Regierung zu Rom beschaffen gewesen. Der itztgedachte P. PAGI hält zwar dafür, die Römischen Päbste hätten von der Zeit an eine vollkommene Herrschaft nicht nur über die Stadt, sondern auch über das Exarchat gehabt; allein es finden sich von dieser Meynung keine überzeugenden Beweise. Man kan zwar die vom Könige Pipino an den heil. Röm. Stuhl gethane Schenckung des Exarchats und Pentapolis, wovon die Herrschaft der Griechen gantz ausgeschlossen ward, nicht in Zweiffel ziehen; daß dieses aber auch in Ansehung der Stadt Rom und seines Hertzogthums geschehen sey, und ob sich Pipinus einige Oberherrschaft über das Exarchat vorbehalten habe, dieses, sage ich, scheint noch nicht völlig erwiesen zu seyn, wie ich anderswo angemerckt habe [5]. Dieses ist, meiner Meynung nach, das erste Exempel, daß den Kirchen und den heil. Lehrern zeitliche Güter, zugleich mit der Gerichtsbarkeit, geschenckt worden; die andern Kirchen haben sich dieses nach und nach zu Nutze gemacht, und sich gröstentheils dergleichen Herrschaften zuwege gebracht, wie wir hernach zeigen wollen. Dem heil. Bonifacio

in sechs und zwantzig Bänden in Fol. gedruckt worden, GRAEVII und BVRMANNS Sammlungen weit vorziehet. Der Herr MVRATORI hat eine bessere Wahl gehalten, als diese Holländische Gelehrten, und auch zugleich verschiedene zuvor ungedruckte Stücke, daran es beym GRAEVIO und BVRMANNO fehlet, darinnen ans Licht gestellet. Ja, die von ihm hinzugefügten Noten sind über dieses meistentheils unverbesserlich.

5. Piena Espositione cap. 2.

facio, einem berühmten Ertzbiſchoffe zu Maynz, wurde in dieſem Jahre von den Heyden die Märtyrer-Crone ertheilet. Wie man ferner dafür hält, ſo gelung es dem Könige Pipino, ſich die Stadt Narbonne nach einer dreyjährigen Belagerung zu unterwerfen, indem er ſie den Saracenen abnahm, welche dadurch aus der gantzen Provintz Septimanien, oder aus dem heutigen Languedoc, vertrieben wurden. Wie DANDVLVS [6] verſichert, ſo wurde Deusdedit, der Doge zu Venedig, in dieſem Jahr, auf Anſtiften eines laſterhaften Mannes, mit Nahmen Galla, von ſeinem Volcke erſchlagen, da er eben beſchäftiget war, ein ſehr feſtes Schloß an dem Ufer des Hafens von Brenta zu erbauen. Dieſer Galla verfügte ſich hierauf nach Malamocco, und bemächtigte ſich der Hertzoglichen Würde, wiewohl nur auf eine kurtze Zeit, wie wir hernach zeigen wollen.

* * * \

rorum Coenobium fundatum est. Nec non et sibi ad sacra Monachorum Coenobia aedificanda per certas Prouincias multa est dona largitus. Sed valde dilexit Monachos, et in eorum est mortuus manibus. Da Astulphus keine Söhne hinterließ, so entstund auf dem Longobardischen Reichstage bey der Wahl eines Nachfolgers ein grosser Streit. Der Hertzog Desiderius war einer der vornehmsten Competenten. ANASTASIVS BIBLIOTHECARIVS[4] meldet, dieser Desiderius sey von dem Könige Astulpho nach Toscana geschickt worden, und da er den Tod dieses Königs vernommen, hätte er sogleich die gantze Armee der Toscaner zusammen gebracht, und sich bemühet, die Crone des Longobardischen Reichs zu erlangen. Diese Worte ANASTASII haben SIGONIO und andern Geschichtschreibern nach ihm Anlaß gegeben, zu schreiben, dieser Desiderius sey damahls Hertzog zu Toscana gewesen. Allein diese Nachricht ist nicht gantz gewiß. Wir finden keine Spuren, daß zu der Zeit ein Hertzog gewesen sey, welcher über gantz Toscana regieret habe. Eine jede Stadt dieser Provintz hatte ihren eigenen Hertzog, so man insbesondere von Lucca findet, welche Stadt ihre alten Urkunden mit mehrerm Glücke als die andern aufbehalten †. Es machen dieselben heute zu Tage ein vortreffliches Archiv aus, welches der dasige Ertzbischoff in Verwahrung hat. Weder FRANCESCO MARIA FIORENTINI, noch ich, unerachtet ich die itzt gedachten Schriften vor Augen gehabt, haben die geringste Spur gefunden, daß Desiderius Hertzog dieser Stadt, noch vielweniger aber über gantz Toscana gewesen sey. Wenn wir hingegen ANDREAE DANDVLO[5] glauben dürfen, so war Desiderius damahls *Dux Istriae*. Istrien wurde würcklich zu der Zeit von den Longobarden beherrschet, wie ich bey dem 771. Jahre zeigen werde, und der ANONYMVS SALERNITANVS sagt dieses ebenfalls. Dem sey aber wie ihm wolle, so viel ist gewiß, daß Desiderius viele Schwierigkeiten fand, auf den Thron zu gelangen. Rachis, der ehemahlige König, der hernach ein Mönch zu Monte Caßino wurde, erhob sich wider ihn, weil er zu dem verlassenen Reiche von neuem Lust bekam, sein Gelübde vergaß, und sich alle mögliche Mühe gab, wieder zur Regierung zu gelangen, zu welchem Ende er dahin zurück kam, eine Armee von Longobarden zusammen brachte, und sich den Anschlägen Desiderii widersetzte. Desiderius wußte sich damahls nicht anders zu helfen, als daß er seine Zuflucht zu dem Pabste Stephano nahm, um durch dessen Vermittelung die Crone zu erhalten, wobey er versprach, er wollte alles thun, was der Pabst verlangte, und der Republic die noch nicht wiedergegebenen Städte abtreten, auch denselben noch verschiedene Geschencke beyfügen. Wir haben noch des Pabsts Stephani Zeugniß in einem Briefe übrig, den er an den König Pipinum geschrieben, worinnen er versichert, der König Astulphus habe dem gemachten Vertrage zuwider einige Städte bis an seinen Tod zurück

† FRANCESCO MARIA FIORENTINI, den der Verfasser bald nennen wird, hat vieles aus diesem Archiv beygebracht in seinem Memorie di Matilda; so zu Lucca 1642 in 4. ans Licht getreten.

5. In Chronic. Tom. XII. Rer. Italic.

zurück behalten, woraus erhellet, daß wir dasjenige, was wir oben von der Wiederherausgebung dieſer Städte aus ANASTASIO angeführet, nicht nach der Strenge nehmen dürfen. Der Pabſt ſchickte daher den Abt Fulradum und den Diaconum Paulum, ſeinen Bruder, nach Toſcanien, welche mit Deſiderio einen Vergleich ſchlieſſen ſollten. Hernach ſandte er den Prieſter Stephanum mit Briefen an den Rachis, und an alle Longobarden, worinnen er ſie erſuchte, ſie möchten der Wahl Deſiderii nicht entgegen ſeyn, both auch demſelben einige Fränckiſche und noch mehr Römiſche Truppen an, wenn es nöthig ſeyn ſollte.

Dieſe Unterhandlungen waren von ſolchem Nachdrucke, daß Deſiderius, ohne daß es dabey zum Kriege kam, ruhig den Thron beſtieg; der ehrgeitzige Mönch Rachis aber muſte mit Schande in ſein Cloſter zurück kehren. Doch dieſes geſchahe vermuthlich erſt im folgenden Jahre. Deſiderius hatte verſprochen, er wollte dem Pabſte Faenza mit dem Tiberianiſchen Schloſſe, ferner Gavello, und das gantze Hertzogthum Ferrara, keinesweges aber Imola, Oſimo, Ancona, Numana, und Bononien abtreten, wie wir hernach zeigen wollen. Daß die Widerſetzung des Rachis, welcher ſeines Cloſter-Lebens überdrüßig war, von nicht geringer Erheblichkeit geweſen ſey, erhellet aus einem anſehnlichen Denckmahle, das in dem Ertzbiſchöfflichen Archiv zu Piſa aufbehalten wird, und von mir ans Licht geſtellet worden [6]. Es beſteht in einer Schenckung Andreae, Biſchoffs zu Piſa, mit dieſen Chronologiſchen Merckmahlen: Guernante Domno Ratchis famulu Chriſti Ieſu, Principem gentis Langobardorum, Anno Primo, Menſe Februario, per Inditione Decima. Dieſelben zeigen den Monat Februar des folgenden 757. Jahrs an, zu welcher Zeit Rachis vermuthlich unter dem falſchen Nahmen Famulus Chriſti, oder eines Mönchs, den alten Ehrgeitz noch behalten hatte, und Deſiderio das Reich ſtreitig machte. Dieſes Denckmahl entdeckt uns, daß Rachis die Regierung wieder übernommen, und Toſcana gegen Deſiderium aufgewiegelt habe, weil man zu Piſa das erſte Jahr ſeiner Regierung, welches im Februar des folgenden Jahrs noch fortdauerte, anmerckte. Es muß damahls ein ſchöner und in Italien bisher niemahls geſehener Anblick geweſen ſeyn, da ein Mönch an der Spitze einer Armee ſtund, und ſeine kützelnde Begierde, von neuem zu regieren, an den Tag legte. ANGELVS A NVCE [7] mag ihm immerhin den Titel Sanctiſſimi Regis et Monachi beylegen. Er wurde zum wenigſten hierdurch kein Heiliger. Der Antritt der Regierung Deſiderii geſchahe vermuthlich gegen das Ende des gegenwärtigen Jahrs. In dem Ertzbiſchöfflichen Archive zu Lucca befindet ſich eine Schrift, die im ſechſten Jahre Deſiderii, und im vierten des Adelchis, am 8. December, in der erſten Indiction, und alſo im 762. Jahre geſchrieben iſt, welche Merckmahle anzeigen, daß des Königs Deſiderii

6. Antiquitat. Italic. Tom. III. Appendic. pag. 1007.

7. In Not. ad Lib. I. cap. 8. Chron. Caſinenſ.

Digitized by Google

derii Regierung sich am 8. December des gegenwärtigen 756. Jahrs angefangen habe. Eine andere Schrift ist im eilften Jahre Desiderii, im neunten des Adelchis, am 19. Februar in der sechsten Indiction, und also im 768. Jahre verfertiget, aus welchen Merckmahlen man schliessen könnte, seine Regierung sey im Jahre 757. angegangen. Ich habe noch andere Schriften gesehen, welche seine Wahl bis in den Anfang des 757. Jahrs zu verschieben scheinen. Ich werde daher so lange bey dieser Meynung bleiben, bis ein anderer diese Sache besser ausmacht. Wir haben gesehen, daß Rachis sich den Anforderungen Desiderii noch im Februar des folgenden Jahrs widersetzet habe. Der P. ASTESATI[8], ein Benedictiner, hält nach einer langen Untersuchung ebenfalls dafür, es sey im 757. Jahre geschehen. Wie wir aus DANDVLO[9] erkennen, so bekam Galla, der unrechtmäßige Besitzer des Hertzogthums Venedig, in diesem Jahre von dem Volcke den für seine Frevelthaten verdienten Lohn, da man ihm die Augen ausstach, und seine Würde nahm. Dominicus Monegarius kam an seine Stelle, welcher einmüthig zum Dogen erwählet wurde; jedoch gieng es nicht ohne alle Neuerung ab: denn das Volck setzte ihm zween Tribunos an die Seite, welche alle Jahre abgewechselt werden sollten. Wie aus denen von dem P. MABILLON[10] angeführten Nachrichten erhellet, so starb in diesem Jahre Guido, ein Longobardischer Graf, ein Sohn des Grafen Adalberti, und Gemahl der Adelheid, einer Tochter Rodoalds, des Hertzogs zu Benevent, und Anverwandter des Königs Desiderii. Da derselbe in den vorhergehenden Jahren auf das Gebeth der Mönche zu Disertina bey den Graubündtern in dem Kirchen-Sprengel von Coira wieder zu seiner Gesundheit gelangt war, so hatte er diesem Closter eine grosse Menge Güther geschenckt.

8. Dissert. in Manelm.
9. In Chronic. Tom. XII. Rer. Italic.
10. In Annal. Benedictin. Lib. XII. n. 20a.

ANNVS CHRISTI DCCLVII. INDICT. X.

- - - Pauli I. Pont. I.
- - - Conſtantini Copron. Imp. XXXVIII. et XVII.
- - - Leonis IV. Imp. VII.
- - - Deſiderii Reg. I.

Der P. PAGI iſt der Meynung, der von dem Pabſte Stephano II. an den König Pipinum [1] geſchriebene Brief, deſſen Anfang iſt: *Explere lingua*, ſey im vorhergehenden Jahre geſchrieben worden. Ich hingegen halte dafür, er ſey in den erſten Monaten des gegenwärtigen Jahrs verfertiget, weil der Pabſt darinnen ſchreibt, es ſey ſchon ſeit Belagerung und Befreyung der Stadt Rom ein Jahr verfloſſen. Aus dieſem Briefe erſehen wir, daß ſich Deſiderius die Königliche Crone aufgeſetzt und verſprochen habe, die übrigen noch nicht wieder gegebenen Städte dem heiligen Petro einzuräumen. Es erhellet ferner aus demſelben, daß auf dem allgemeinen Landtage des Hertzogthums Spoleti ein neuer Hertzog erwählet worden, und daß dieſes Alboinus geweſen ſey. In dem Verzeichniſſe, das der von mir herausgegebenen **Farfenſiſchen Chronick** [2] vorgedruckt iſt, findet man das Jahr, worinnen dieſe Wahl geſchehen, angemerckt, welches das gegenwärtige 757. iſt. Dieſe Nachricht zeigt daher zugleich das Jahr des oben gedachten Briefs des Pabſts Stephani II. an, welcher dem Könige über dieſes meldet, die Unterthanen der Hertzogthümer Spoleti und Benevent hätten ſich ihm empfohlen. Hierauf ermahnet und bittet er den König Pipinum, wenn Deſiderius den Vergleich vollzöge, und dem heiligen Petro ſo wohl, als der Reipublicae Romanorum, das Verſprochene wieder gäbe, ſo möchte Pipinus Friede mit ihm halten, und ihm zugeſtehen, was er verlangte. Er erſuchet Pipinum ferner, er möchte Geſandten an Deſiderium ſchicken, und ihm anbefehlen, das, was noch nicht wieder abgetreten wäre, nehmlich die oben erwähnten Städte, wieder herzugeben. Es iſt hierbey zu mercken, daß LEO OSTIENSIS [3] ſchreibt, die von Pipino und von ſeinen Söhnen gemachte Schenckung beſtünde in folgenden Ländern. A Lunis cum Inſula Corſica. Inde in Surianum. Inde in Montem Bardonem. Inde in Bercetum. Inde in Parmam. Inde

1. CODEX CAROLINVS Epiſtola VI.

2. Part. II. Tom. II. Rer. Italic.

3. Chronic. Caſinenſ. Lib. I. cap. 8.

† In den Kirchen des Occidents ſind alſo die Orgeln nunmehro in die tauſend Jahr gebräuchlich. Von wem und zu welcher Zeit dieſelben im Orient erfun-

Digitized by Google

Inde in Regium. Inde in Mantuam, et Montem Silicis. Simulque uniuersum Exarchatum Rauennae, sicut antiquitus fuit, cum Prouinciis Venetiarum, et Histriae, nec non et cunctum Ducatum Spoletinum, seu Beneuentanum. LEO MARSICANVS hat diese Nachrichten aus ANASTASII Leben des Pabsts Hadriani genommen. Allein wir finden nicht die geringste Spur, daß der König Pipinus der Römischen Kirche die Provintzen Venedig und Istrien, noch die Hertzogthümer Spoleti und Benevent geschenckt habe, und wir werden hernach zeigen, daß sie bey dem Italiänischen Reiche geblieben. Bononien war gegen Abend die Gräntze des dem heiligen Stuhle geschenckten Exarchats, und die Herrschaft der Päbste hat sich niemahls bis über die Städte Luni, Parma, Reggio, Mantua u. s. w. erstreckt. Diese Worte können daher nicht von dem Verfasser, der von diesen Sachen genugsam unterrichtet war, herkommen. Aus eben demselben Briefe des Pabsts Stephani II. erhellet, daß sich noch ein Silentiarius, oder Secretarius des Kayfers, an dem Hofe Königs Pipini befunden habe; denn der Pabst verlangt zu wissen, was für Unterhandlungen mit demselben wären gepflogen worden, und mit was für Briefen ihn der König beurlaubt hätte. Wir ersehen würcklich aus den Jahrbüchern der Francken, daß der Kayser und Pipinus damahls von einer Zeit zur andern Gesandten an einander abgeschickt, und daß der erstere dem Könige eine Orgel †, welche damahls bey den Francken etwas bewundernswürdiges war, zum Geschencke gesandt habe. Doch der Pabst Stephanus II. lebte nach dem itztgedachten Briefe nicht lange mehr; denn er starb am 24. April des gegenwärtigen Jahrs, nachdem er sich um die Stadt Rom und um den heiligen Stuhl besonders im Zeitlichen sehr verdient gemacht hatte. Bey der Wahl seines Nachfolgers entstund unter der Geistlichkeit und dem Volcke einiger Streit. Die eine Parthey fiel auf den Archidiaconum Theophylactum, die andere aber auf den Diaconum Paulum, des verstorbenen Pabsts Stephani Bruder, welcher sich in der Mildthätigkeit gegen die Armen besonders hervor gethan hatte, und überaus sanftmüthig und gütig war. Nachdem der Stuhl fünf und dreyssig Tage ledig gestanden, so behielt der letztere den Vorzug, und wurde am 29. May zum Pabste eingeweyhet. Er unterließ nicht, Pipino, dem Könige in Franckreich und Patricio der Römer, seine Wahl in einem Briefe zu melden, welcher sich in dem CODICE CAROLINO befindet, worinnen er ihn versichert, er so wohl als das gantze Römische Volck würden in der Treue, Liebe, Einigkeit und in dem Friedens-Vertrage, den sein Vorfahr und Bruder mit ihm errichtet hätte, beständig bleiben. Sergius war bereits um das 752. Jahr zum Ertzbischoffe zu Ravenna eingeweyhet worden, und obgleich seine von AGNELLO [4] verfertigte Lebensbeschreibung ver-

erfunden worden, ist unbekannt; so viel aber sehr wahrscheinlich, daß sie von den Griechen erdacht worden. Sie dienen nicht allein bey einer Kirchen-Music zum Grunde, sondern unterhalten auch sonst das Gesänge der Gemeine, damit es nicht verzogen, und aus seinem Tone verrücket werde.

4. Vita Episcopor. Rauenn. Part. I. Tom. II. Rer. Italic.

fälſcht, ſo erſehen wir doch ſo viel daraus, daß, da der Pabſt Stephanus II. in dem darauf folgenden Jahre nach Franckreich reiſete, ihm dieſer Ertzbiſchoff nicht entgegen gegangen ſey, welches vermuthlich aus Furcht vor dem Könige Aſtulpho, dem damahligen Herrn von Ravenna, geſchehen. Der Pabſt war damit übel zu frieden, nahm ihm das Cloſter des heiligen Hilarii in Galliata, und machte ihm bey ſeiner Zurückkunft nach Rom verſchiedene Verdrießlichkeiten. Sergius, der ſich auf den Schutz des Longobardiſchen Königs verließ, ſuchte ſich zu vertheidigen; da aber Ravenna in des Pabſts Hände kam, wurde er durch Betrug der daſigen Einwohner nach Rom geführet, und in ein Gefängniß gebracht, worinn er ohngefähr drey Jahre verharren mußte. Endlich ſtund der Pabſt Stephanus im Begriffe, ihn abzuſetzen, weil er ihn beſchuldigte, er habe den Ertzbiſchöfflichen Stuhl beſtiegen, ob er gleich verheyrathet geweſen. Sergius antwortete, er wäre von der gantzen Geiſtlichkeit und dem Volcke zu Ravenna erwählet worden, hätte es auch bey ſeinem Auffenthalt zu Rom, als er von dem Pabſte gefragt worden, nicht verſchwiegen, daß er zwar verheyrathet wäre, ſich aber von ſeiner Frau Euphemia ſcheiden laſſen, die hernach eine Diaconißin geworden. Dem aber ungeachtet hätte ihn der Pabſt eingeweyhet. Die Meynungen der Biſchöffe, welche ſich auf einer Kirchen-Verſammlung bey einander befanden, waren hierüber getheilet; der Pabſt aber gab im Zorne zur Antwort, er wollte ihm den folgenden Tag die Stolam, oder das Pallium, mit eigener Hand vom Halſe reiſſen. Sergius brachte dieſe Nacht mit Gebethe und in Thränen zu; da aber der Pabſt Stephanus in eben derſelben Zeit geſtorben war, ſo kam ſein Bruder, Paulus, in geheim zu ihm, und fragte, was er ihm geben wollte, wenn er ihn mit Ehren und in Friede nach Hauſe ſchickte. Sergius that die vortheilhafteſten Verſprechungen. Nachdem nun Paulus zum Pabſte erwählet worden, ſo ſetzte er ihn in Freyheit, und ſchickte ihn mit Ehren zu ſeiner Kirche zurück. AGNELLVS iſt in denen von ihm entfernten Zeiten kein allzurichtiger Scribent, und macht ſich vornehmlich in alle dem, was die Päbſte angehet, verdächtig, weßwegen wir an der Wahrheit dieſer Geſchichte mit Rechte zweifeln können. HIERONYMVS RVBEVS, welchem BARONIVS hernach gefolgt iſt, betrügt ſich zum wenigſten, wenn er dieſelbe in die Zeiten des Pabſts Stephani III. ſetzt, worinnen er aber zu entſchuldigen iſt, weil dieſes AGNELLI Lebensbeſchreibungen der Päbſte ſich zu ſeiner Zeit nicht mehr zu Ravenna befanden, und wir haben es der Bibliothec des Hauſes Eſte zu dancken, daß dieſelben wieder zum Vorſchein gekommen ſind. In dem ſieben und zwantzigſten Briefe des CODICIS CAROLINI, welchen der Pabſt Paulus an den König Pipinum geſchrieben, bezeigt ſich der Pabſt bereitwillig, den Ertzbiſchoff Sergium in ſeine Kirche wieder einzuſetzen, woraus erhellet, daß dieſer Sergius nicht ſogleich nach der Erhebung dieſes Pauli auf den Päbſtlichen Stuhl, ſondern allererſt ein oder zwey Jahre hernach in Freyheit iſt geſetzt worden, weil ſich der König Pipinus ſelbſt vermuthlich deßwegen Mühe gegeben hatte.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCLVIII. INDICT. XI.

- - - Pauli I. Pont. II.
- - - Constant. Copronymi Imp. XXXIX. et XVIII.
- - - Leonis IV. Imp. VIII.
- - - Desiderii Reg. I.

Der König Desiderius vergaß gar bald die vom Pabste Stephano II. empfangenen Wohlthaten, und die gethanen Versprechungen, alles, was seine Vorfahren dem Griechischen Kayser abgenommen hatten, der Römischen Kirche völlig abzutreten. Der Pabst Paulus schrieb daher wegen dieser Angelegenheiten an den König Pipinum den nachdrücklichen funfzehnten Brief des CODICIS CAROLINI, welcher sich anfängt, Quotiens perspicua. Der P. PAGI meynet, dieser Brief gehöre zum vorhergehenden Jahre; ich aber halte dafür, er sey im gegenwärtigen geschrieben worden. Wir ersehen aus demselben einige besondere Umstände, die von grosser Wichtigkeit sind. Nehmlich bey der letzten Belagerung der Stadt Pavia, oder bey dem durch des Königs Astulphi Tod erledigten Throne, wird von den Hertzogen zu Spoleti und Benevent gesagt, se sub vestra a Deo seruata potestate contulerunt, welches auf gut Teutsch so viel heißt, sie hatten sich wider den König oder wider das Longobardische Reich empöret, und sich unter den Schutz, oder vielmehr unter die Bothmäßigkeit des Königs in Franckreich begeben, woraus man wieder den Ungrund von der Schenckung dieser Hertzogthümer an die Römische Kirche erkennen kan, welche im eilften Jahrhunderte ausgesonnen, oder vielmehr untergeschoben worden. Der König Desiderius, welcher über diese Hertzoge ungemein zornig war, brach in diesem Jahre mit seinem Kriegsheere auf, und wollte sie mit Krieg überziehen. Wie wir aus dem itzt gedachten Briefe ersehen, so zog er durch die Städte in Pentapolis, oder durch Rimini, Fano, Pesaro ꝛc. wobey er so wohl das Getreyde, als die Güther der Einwohner mit Feuer und Schwerdte verheerete. Eben so machte er es hernach in den Hertzogthümern Spoleti und Benevent ad magnum spretum Regni vestri, weil sich diese Hertzoge dem Könige Pipino ergeben hatten. Desiderius setzte Alboinum, den Hertzog von Spoleti, zugleich mit vielen vornehmen Herren gefangen. Als er hierauf in das Hertzogthum Benevent eindrang, jagte er demselben ein solches Schrecken ein, daß Liutprand, der Hertzog dieses weitläuftigen Landes, in die Stadt Otranto flüchtete. Der König Desiderius, welcher ihn aus derselben nicht heraus bringen konnte, ernannte einen andern, nehmlich den Arichis, oder Arigisum,

giſum, den Andern dieſes Nahmens, zum Hertzoge zu Benevent. CAMILLVS PEREGRINVS [1] bemercket, die Regierung des itztgedachten Hertzogs zu Benevent Liutprands, habe bis zum Februar des gegenwärtigen Jahrs gedauret, woraus erhellet, daß der oberwähnte Brief des Pabſts Pauli I. nicht ins vorhergehende, ſondern vielmehr ins gegenwärtige Jahr gehöre. Der Pabſt ſchreibt darinn ferner, der König Deſiderius habe Georgium, einen Silentiarium, oder Secretarium, eben denſelben Kayſerlichen Miniſter, welcher kurtz vorher aus Franckreich zurück gekommen war, von Neapolis zu ſich kommen laſſen, und ſich mit ihm unterredet, um den Kayſer zu bewegen, eine anſehnliche Armee nach Italien zu ſchicken, unter dem Verſprechen, er wollte ſich mit ihm vereinigen, und ihm die Stadt Ravenna wieder erobern helfen. Uber dieſes hätten ſie ſich mit einander verabredet, die Schiffs-Flotte von Sicilien ſollte Otranto belagern, weil dieſelbe mit Hülfe der Longobarden die Stadt zur Ubergabe zwingen könnte, doch ſollte dieſelbe dem Kayſer abgetreten werden, daferne Deſiderius den Hertzog Liutprand mit ſeinem Hofmeiſter in die Hände bekäme. Nach dieſen Unternehmungen und Unterhandlungen, fähret der Pabſt fort, ſey der König Deſiderius nach Rom gekommen, allwo er ihn in einer Unterredung inſtändig gebeten hätte, er möchte dem heiligen Petro, denen vorher gethanen Verſprechungen zu folge, die Städte Imola, Bononien, Oſimo und Ancona wieder geben. Er aber habe die Ausflucht gebraucht, und darauf gedrungen, man ſollte ihm die Longobarden, welche ſich als Geiſeln in Franckreich befänden, vorher wieder geben, hernach wollte er ſein Verſprechen erfüllen. Der Pabſt ermahnt daher Pipinum, er möchte den Longobardiſchen König mit Nachdrucke zur Erfüllung ſeines Verſprechens anhalten, wobey er ihm zugleich meldet, er habe ihm, auf Anſuchen des Königs Deſiderii, einen andern Brief von verſchiedenem Inhalte überſchickt, worinnen er ihn erſucht, er möchte die Geiſeln wieder geben, und Friede mit ihm halten; er möchte ſich aber wohl vorſehen, daß er ſie ihm nicht eher wieder gäbe, als bis die oben gedachten Städte völlig wären abgetreten worden. Dieſer Brief iſt der neun und zwantzigſte des CODICIS CAROLINI. Man ſiehet daraus, wie das Mißverſtändniß zwiſchen dem Pabſte und dem Könige Deſiderio beſchaffen geweſen, weil ein jeder von ihnen verlangte, der andere ſollte den Vertrag zuerſt vollziehen.

Der Pabſt Paulus ſchrieb vermuthlich in dieſem Jahre auch noch den vier und zwantzigſten Brief an den König Pipinum, welcher ſich anfängt, a Deo inſtitutae, worinnen er ihm berichtet, er habe von vielen Orten her vernommen, es kämen ſechs Kayſerliche Patricii mit dreyhundert Schiffen, und der Sicilianiſchen Flotte von Conſtantinopel nach Rom, ohne daß man ihr Vorhaben wüßte; es gienge aber die Rede, ſie wollten ihren Weg nach Franckreich nehmen. Wir haben Urſache, uns zu verwundern, daß der Pabſt, da eine ſo anſehnliche Flotte nach Rom kommen ſollte, keine Furcht deßwegen

1. Rer. Ital. Part. I. Tom. II.

Digitized by Google

wegen blicken läßt, da er sich doch anderswo über die Drohungen der Griechen gegen Ravenna so furchtsam bezeigt. Wenn er, wie einige vorgeben, wider des Kayſers Willen, über Rom herrschete, wie hätte er sich vor diesem Besuche nicht fürchten sollen? Der Pabst schreibt ferner, er habe sich mit dem Könige Desiderio in Unterhandlungen eingelassen, um von allen Longobardischen Städten die Gerechtigkeiten der Römer, oder die der Römischen Kirche so wohl als den Privat-Personen darinn gehörigen Cammer-Güther, zu erhalten; allein Desiderius verlange, die Römer sollten den Longobarden zu gleicher Zeit Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und indem eine Longobardische Stadt das Eroberte heraus gäbe, so sollte eine andere von den Römern ihrer Schuldigkeit ebenfalls Gnüge thun. Da die Sache wegen dieser Spitzfindigkeiten aufgehalten wurde, so hatte Desiderius Streifereyen in das Gebieth der Römer unternommen, und dem Pabste harte Drohungen gethan. In diesem Jahre erklärte der König Desiderius, noch vor dem Ausgange seines andern Regierungs-Jahrs, wie einige dafür halten, seinen Sohn Adelchis, oder Adelgisum, zum Mitregenten und zum Könige. Ich vermuthe aber, diese Erhebung gehöre vielmehr ins folgende Jahe. Ein grosser Theil der noch vorhandenen Denckmahle von diesen Regenten geben uns zu erkennen, daß der Vater zwey Jahre vor dem Sohne regieret habe, und in einigen Schriften findet man drey Jahre. In dem Archive des Ertz-Bischoffs zu Lucca ist eine Schrift in folgenden Merckmahlen abgefaßt: Anno Domni Desiderj Primo Kal. Ianuaria, Indictione Vndecima, und also in dem gegenwärtigen 758. Jahre, woraus erhellet, daß im vorhergehenden 757. Jahre sich das erste Regierungs-Jahr Desiderii angefangen, und bis zum ersten Jenner dieses Jahrs gedauert habe. Es wird darinnen noch ein anderes aufbehalten, mit folgenden Merckmahlen: Regnante D. N. Desiderio, & Adelchis Regibus, Anno Regni eorum vndecimo, & Nono, vndecimus dies Kalendas Martias. In einer andern Schrift findet man die Worte: Regnante D. N. Desiderio Rege, & Filio eius D. N. Adelchis, Anno Regni eorum Quartodecimo, & Duodecimo, Quarto Kal. Octobris, Indict. IX. oder im 770. Jahre. Eine andere ist verfertiget im zehnten Jahre des Königs Desiderii, im siebenden des Königs Adelchis, am ersten Julii, in der vierten Indiction, oder im 766. Jahre. Eine andere ist geschrieben im achten Jahre Desiderii, und im fünften des Adelchis, im Monate May in der andern Indiction, oder im 764. Jahre. Noch eine andere im neunten Jahre des Königs Desiderii, und im sechsten des Adelchis, im Monathe May, in der dritten Indiction, und also im 765. Jahre. In dem Archive St. Zenonis zu Verona findet sich eine Schrift, welche Regnante Domno nostro Desiderio, & Filio eius Adelchis &c. Annis Duodecimo, & Nono, die vicensima Martii, per Indictione Sexta, und also im 768. Jahre ist verfertiget worden. In dem Archive des heil. Ambrosii zu Meyland

Digitized by Google

land habe ich eine andere geſehen, die Anno Domno Deſiderio & Adelchis, Quintodecimo & Duodecimo ſub die octaubo Kalendarum Auguſtarum, Indictione Nona, und alſo im 771. Jahre iſt geſchrieben worden. Eine andere iſt Deſiderio & Adelchis Regibus Anno Nono & Septimo, ſub die tertiodecimo Kalend. Septembris, Indictione Tertia, und alſo im 765. aufgeſetzt worden. Weil alle dieſe Chronologiſche Zahlen nicht mit einander übereinzukommen ſcheinen, ſo werde ich es andern überlaſſen, andere Nachrichten mit einander zu vergleichen, und daraus den Anfang der Regierung dieſer beyden Könige herzuleiten.

* *

ANNVS CHRISTI DCCLIX. INDICT. XII.

- - - Pauli I. Pont. III.
- - - Conſtantini Copronymi Imp. XL. et XIX.
- - - Leonis IV. Imp. IX.
- - - Deſiderii Reg. III.
- - - Adelgiſi Reg. I.

Die Briefe, welche die Römiſchen Päbſte zur damahligen Zeit an die Könige in Franckreich ſchrieben, ſind in dem CODICE CAROLINO ohne alle Ordnung, und ohne Benennung der Tage enthalten, weswegen ſich das Jahr, worinnen ſie geſchrieben worden, nicht gewiß beſtimmen läßt. Ich bin der Meynung, der vierzehnte Brief, welcher ſich mit den Worten Quas praeclara anfängt, gehöre vermuthlich zum gegenwärtigen Jahre. Der Pabſt Paulus ſchreibt darinnen an den König Pipinum, er habe vernommen, der König Deſiderius hätte ihn überreden wollen, er habe dem Kirchenſtaate keinen Schaden zugefügt; er ſolle ihm aber keinen Glauben zuſtellen: denn die von den Longobarden geſchehene Plünderung und Schaden, desgleichen die Drohungen ihres Königs, hätten allerdings ihren Grund, wie der Pabſt *hoc praeterito Anno* Pipino ſchriftlich gemeldet hätte. Doch ſpricht er, die Feindſeligkeiten der Longobarden wären nur *in Ciuitate noſtra Senogallienſi*, und in dem Gebiethe von Rom, *Caſtro noſtro, quod vocatur Valentis*, verübt worden. Er ſetzet hinzu, da Pipini Geſandten angekommen, und die Wahrheit der Sache erkannt, hätten ſie die Longobarden genöthiget, den Schaden zu erſetzen. Es kommt mir

mir ferner wahrscheinlich vor, daß der Pabst Paulus den siebenzehnten Brief des CODICIS CAROLINI in dem itzigen Jahre an den König Pipinum geschrieben habe; er meldet ihm darinnen, nachdem sich die Longobardischen Abgeordneten mit Pipini Gesandten und mit den Abgeordneten derer in Pentapolis gelegenen Städte in seiner Gegenwart unterredet, wäre es an den Tag gekommen, daß auf beyden Seiten einiges Vieh weggetrieben worden, welches man aber wieder zurück gegeben hätte. Was aber die Gräntzen der Römischen Städte und die von den Longobarden weggenommenen Güter des heil. Petri anbeträfe, hätten sie bisher noch nichts davon wieder herausgegeben, sondern sogar noch mehrere weggenommen. Es wäre daher beschlossen, die Gesandten Pipini sollten sich, nebst den Abgeordneten der Städte, nach Pavia verfügen, und die gerechte Sache vor dem Könige Desiderio ausmachen. Der Pabst wiederhohlet hernach seine Bitte, Pipinus möchte es dahin vermitteln, daß er die Kirchengüter völlig wiederbekäme, damit der heil. Petrus, der Fürst unter den Aposteln, dessen Leuchter Pipinus sich wieder herzustellen bemüht hätte, ihm eine herrliche Belohnung dafür verschaffen möchte. Was hierbey am wunderbarsten ist, so gesteht der Pabst selbst in dem vier und dreyßigsten Briefe des CODICIS CAROLINI an den itztgedachten König, die Griechen hasseten und verfolgten den Pabst und die Römische Kirche um keiner andern Ursache willen, als der heiligen Bilder wegen, die von ihnen verabscheuet, von Rom aber vertheidiget würden. Non ob aliud (sind seine Worte) ipsi nefandissimi nos persequuntur Graeci, nisi propter sanctam & orthodoxam Fidem, & venerandorum Patrum piam traditionem, quam cupiunt destruere atque conculcare. Die Griechen werden hier nefandissimi genannt, welches den Longobarden zum Troste dienen kan, die mit eben dem Titel beehret wurden, als sie die Waffen wider die Römer ergriffen. Wenn man indessen annimmt, der Pabst Stephanus der Andere, ein Bruder und Vorfahr des Pabsts Pauli, habe ausser dem erlangten Exarchate auch eine völlige Herrschaft über Rom gehabt, wovon der Kayser gantz ausgeschlossen gewesen, so kan man nicht einsehen, wie der Kayser wegen dieses vermeynten unrechtmäßigen Besitzes auf die Römischen Päbste nicht sehr erzürnet gewesen seyn sollte. Aus den obenangezogenen Worten aber erhellet nicht, daß Constantinus sich darüber beklagt habe, und folglich ist es noch zweiffelhaft, ob die Regierung und Herrschaft von Rom so beschaffen gewesen, als sie heute zu Tage ausgegeben wird. Wenn man diese Herrschaft zugiebt, so ist es ferner sehr zu bewundern, daß der Pabst den Zorn des Kayserς allein der Uneinigkeit wegen des Bilderdienstes zuschreibt, da er vielmehr daher entstanden war, daß die Römer sich seinem Gehorsame entzogen hatten. HIERONYMVS RVBEVS [1] setzet eine Bulle des Pabsts Pauli in dieses Jahr, worinnen er erzählet, sein Vorfahr, der Pabst Stephanus, hätte Anscauso, dem Bischoff zu Forlimpopoli,

[1] Histor. Ravennat. Lib. V.

limpopoli, das in dem Sprengel dieſes Biſchoffs auf dem Apenniniſchen Gebürge gelegene Cloſter des heil. Hilarii zu Galliata, oder Calligata, deſſen auch in dem vier und ſiebenzigſten Briefe des Pabſts Hadriani I. im CODICE CAROLINO gedacht wird, ertheilet. Nach dem Tode dieſes Biſchoffs habe der Pabſt Paulus dieſes Cloſter der Kirche zu Ravenna wiedergegeben, weil er geſehen, daß es ihr von Rechtswegen zugehörte. Die Bulle iſt gegeben Nonis Februarii Imp. Domno (vielleicht D. N. oder Domino, oder Domno noſtro) piiſſimo Auguſto Conſtantino, a Deo coronato, magno Imper. Anno XL. & Pacis eius (es wird vielleicht alſo geheiſſen haben P. C. eius, oder Poſt Conſulatum eius) Anno XX. Sed & Leone Maiore Imp. eius Filio Anno VII. Indictione XII. Wenn ſich in den Jahrbüchern des Kayſers Leonis, Copronymi Sohns, keine Fehler befänden, ſo könte man des P. PAGI Zeitrechnung daraus verbeſſern, welcher ſeine Gelangung zum Throne ein bis drey Jahre zu früh anſetzt. Vielleicht aber hat es in dieſer Bulle Anno VIII oder VIIII geheiſſen. Der itztgedachte P. PAGI giebt ferner vor, man müſſe anſtatt Anno XL. Conſtantini XXXIX. ſchreiben. Allein wenn man dieſes Denckmahl für richtig annimmt, ſo iſt gar nicht zu ſehen, wie der Abſchreiber eine Zahl, die von der andern ſo ſehr unterſchieden iſt, habe ſetzen können. Es iſt hierbey zu mercken, daß die öffentlichen Urkunden zu Rom noch immer mit dem Nahmen des Kayſers bemercket wurden; welches uns Anlaß giebt, zu zweiffeln, daß ſeine Gewalt und Herrſchaft daſelbſt verloſchen geweſen. Wir erſehen ferner daraus, daß Sergius, der Ertzbiſchoff zu Ravenna, in ſeine Kirche zurück gekehret, und bey dem Römiſchen Pabſte in Gnaden geſtanden habe.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCLX. INDICT. XIII.

- - - Pauli I. Pont. IV.
- - - Constantini Copronymi Imp. XLI. et XX.
- - - Leonis IV. Imp. X.
- - - Desiderii Reg. IV.
- - - Adelgisi Reg. II.

Der ein und zwantzigste Brief des CODICIS CAROLINI, den der Pabst Paulus an den König Pipinum geschrieben hat, gehöret in diese Jahr. Er meldet ihm darinnen, Desiderius, der Longobardische König, und Remedius, desgleichen der Hertzog Autarius, welche vom Könige Pipino waren abgeschickt worden, hätten sich miteinander dahin verglichen, der itztgedachte Desiderius sollte per totum instantem Aprilem Mensis istius XIII. Indictione des gegenwärtigen Jahrs, dem heil. Petro alle Gerechtigkeiten, oder alle Güter, Rechte, Oerter, Gräntzen, und Gebiethe diuersarum Ciuitatum nostrarum Reipublicae Romanorum wiedergeben. Er setzet hinzu, ein Theil davon wäre schon zurück gegeben worden, und der Longobardische König machte auch zu dem übrigen Hoffnung. Wie ich vermuthe, so ist auch der sechs und zwantzigste Brief des CODICIS CAROLINI in diesem Jahre geschrieben; COINTE und der P. PAGI aber rechnen denselben zum 757. Jahre. Der Pabst Paulus berichtet dem Könige Pipino darinnen, der König Desiderius wäre in dem vorhergehenden Herbste aus Andacht nach Rom gekommen, wo er sich mit ihm unterredet, und dahin verglichen hätte, man wollte die Abgeordneten dieses Königs mit des Königs Pipini seinen in verschiedene Städte schicken, die Gerechtigkeiten der Römischen Kirche in Richtigkeit zu bringen, weil er bereit wäre, alles wieder heraus zu geben. Er setzet hinzu, es wäre bereits in dem Hertzogthume Benevent und in Toscana würcklich geschehen, in dem Hertzogthume Spoleti aber, und in den andern Orten, wo es nöthig wäre, sollte es ehestens zu Stande kommen, woraus wir immer mehr ersehen, daß unter dem Worte Gerechtigkeit Erb- und Allodial-Güther, keinesweges aber solche Oerter welche die Gerichtsbarkeit haben, verstanden werden. Er bedanckt sich über dieses bey dem Könige Pipino, daß er den König Desiderium angelegen, die Könige von Neapolis und Gaeta * zu zwingen, daß sie die in ihren Ländern

* Sie führten keinesweges den Königlichen Titel, sondern waren Hertzoge die nicht unter dem Longobardischen Reiche stunden; jedoch erkannten sie die Griechischen Kayser für ihre Oberherren.

Digitized by Google

liegenden und der Römiſchen Kirche entzogenen Güther wieder herausgegeben hätten, und ihre erwählten Biſchöffe nach Rom ſchicken müßten, damit ſie daſelbſt eingeweyht würden; welches vermuthlich vorher zu Conſtantinopel geſchehen war, weil die daſigen Patriarchen ſich mit Hülfe des ketzeriſchen Kayſers bemüheten, ihre Gewalt zum Nachtheile des heil. Röm. Stuhls zu erweitern. Wir haben oben bey dem 758. Jahre geſehen, wie der König Deſiderius Alboinum, den Hertzog zu Spoleti, gefangen nehmen laſſen, weil er ſich wider ihn empöret hatte. Aus dem Verzeichniſſe, welches der Chronick des Cloſters zu Farfa vorgedruckt iſt [1], erhellet, daß Giſulphus in dieſem Jahre an ſeiner Stelle Hertzog geworden. Vielleicht aber iſt dieſes in dem vorhergehenden Jahre ſchon geſchehen; denn es findet ſich unter den Schriften dieſes Cloſters eine, welche Anno II. Giſulphi geſchrieben iſt, Actum in Marſis Menſe Ianuario Indictione XIIII. oder in dem Jenner des folgenden Jahrs, welches das andere Jahr ſeiner Regierung war. Wir erſehen ferner aus dieſen Merckmahlen, daß das Land Marſi damahls einen Theil dieſes Hertzogthums ausgemacht habe.

* * * \

zugeschickt, worinnen er die Unterthanen ermahnet, sich dem Kayser, seinem Herrn, wieder zu unterwerfen. Er ersuchet daher den König der Francken, er möchte dem Könige Desiderio anbefehlen, den Städten in Ravenna und Pentapolis im Nothfalle beyzuspringen, um den Unternehmungen der Griechen zu widerstehen. In dem dreyßigsten Briefe, welchen der Pabst vermuthlich in eben demselben Jahre geschrieben, wird gesagt, Pipinus habe den Pabst ermahnet, er möchte mit dem Könige Desiderio in Eintracht und Friede leben, welches der Pabst verspricht, woferne Desiderius seine Liebe und versprochene Treue gegen den Apostolischen Stuhl fortsetzen würde. Er füget sogar hinzu, man habe sich schon wegen einer zu Ravenna anzustellenden Unterredung mit einander verglichen, wo man von Sachen, die der Kirche ersprießlich wären, und von den Mitteln handeln wollte, wie man den boßhaften Griechen, die dieses Land wieder unter sich zu bringen suchten, begegnen könnte. Ob diese Unterredung gewiß erfolgt sey, ist uns nicht bekannt. In dem drey und dreyßigsten Briefe des Pabsts Pauli werden diese Gedancken wiederhohlet. Der Cardinal BARONIVS setzet in dieses Jahr eine Bulle, die der itzterwähnte Pabst Paulus dem Closter ertheilet hat, welches er dem heil. Pabste und Märtyrer Stephano I, und dem heil. Pabste Sylvestro, dessen Cörper dahin geschafft seyn soll, zu Ehren gestiftet hat; doch diese Nachricht stimmt mit der ersten Bulle der Abtey Nonantola, deren wir bey dem Jahre 753 gedacht haben, nicht überein. Die Chronologischen Merckmahle sind folgende: Datum IV. Nonas Iunii, Imperante Domino Constantino Augusto, a Deo coronato magno Imperatore, Anno Quadragesimo Primo, ex quo cum Patre regnare coepit, & post Consulatum eius Anno Vicesimo Primo, Indictione Decima quarta. Wenn wir dem P. PAGI glauben dürfen, so muß es heissen Anno Quadragesimo Primo & post Consulatum eius Anno XX. Allein der Fehler könnte sich vielleicht nicht sowohl in dieser Bulle, als vielmehr in des P. PAGI Rechnung befinden. Unterdessen sehen wir, daß des Kayserś in den öffentlichen Denckmahlen der Römer beständig gedacht wird; welches die noch immer fortdauernde Oberherrschaft anzeigt.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCLXII. INDICT. XV.

- - - Pauli I. Pont. VI.
- - - Conſtantini Copronymi Imp. XLIII & XXII.
- - - Leonis IV. Imp. XII.
- - - Deſiderii Reg. VI.
- - - Adelgiſi Reg. IV.

In dem CODICE CAROLINO befindet ſich eine Bulle des Pabſts Pauli, unter dem Nahmen des zwölften Briefs, worinnen er dem Könige Pipino das auf dem Berge Soracte gelegene Cloſter des heil. Sylueſtri, mit dreyen andern unter demſelben ſtehenden Clöſtern, nehmlich des heil. Märtyrers Stephani, des heil. Apoſtels Andreae, und des heil. Victoris, *a praeſenti Quintadecima Indictione*, zum Unterhalte der Pilgrimme, der Armen, und der Mönche ſchencket. Da Carlmann, Königs Pipini Bruder, darinnen ein Mönch geweſen, ja was noch mehr iſt, da er das Cloſter ſelbſt geſtiftet; ſo hat es der König vermuthlich unter ſeiner Herrſchaft, oder unter ſeinem Schutze haben wollen, welches dieſem heil. Orte ebenfalls zum Vortheile gereichte. Der itztgedachte Pabſt ſchrieb vielleicht im gegenwärtigen Jahre (wenn es nicht im vorhergehenden geſchehen iſt) den vier und dreyßigſten Brief des CODICIS CAROLINI an den König Pipinum, worinnen er ihm berichtet, er hätte von guter Hand vernommen, die Griechen, als Feinde der Kirche Gottes und der wahren Lehre, wären geſonnen, den Pabſt und die Stadt Ravenna feindlich anzufallen, und hätten ſich zu dieſer Unternehmung ſchon auf den Weg gemacht. Er bittet ihn daher inſtändigſt, er möchte doch einen Bothen an den König Deſiderium ſchicken, und ihn ermahnen, eine anſehnliche Zahl Hülfsvölcker zu geben, daferne dergleichen Drohungen in Erfüllung gehen ſollten, und er möchte ihn zugleich erſuchen, denen mit dem Römiſchen Hertzogthume angräntzenden Einwohnern in Benevent, Spoleti und Toſcana anzubefehlen, daß ſie ihm im Nothfalle zu Hülfe kämen. Es hat beynahe das Anſehen, daß dieſe Hertzoge ſich Pipino unterworfen gehabt, und dieſes ſcheint auch aus dem funfzehnten Briefe des CODICIS CAROLINI zu erhellen. Zum wenigſten iſt dieſe Nachricht hinlänglich, die Erzählung LEONIS OSTIENSIS einer Unrichtigkeit zu überführen, wenn er ſagt, wie wir oben gezeigt haben, die Hertzogthümer Benevent und Spoleti wären in der Schenckung Pipini mit begriffen geweſen. Der König Pipinus war damahls in einen gefährlichen Krieg

mit

Digitized by Google

mit Waifario, dem Hertzoge zu Aquitanien, verwickelt, welcher sich mit dem 760. Jahre anfieng, bis zum 768. fortdauerte, und sich mit dem Tode dieses Hertzogs endigte. Der Kayser Constantinus hingegen verfolgte noch immer die heil. Bilder, und alle diejenigen, welche sie vertheidigten und verehrten, insbesondere aber die Mönche, indem er sogar einen Befehl gab, es sollte keiner ihren Orden annehmen. Wie ANASTASIVS [1] meldet, so schickte der eifrige Pabst Paulus verschiedene Bothen mit Ermahnungs-Schreiben an die Kayser Constantinum und Leonem, damit sie den heil. Bildern ihre vorige Ehre erzeigen, und von dem Hasse gegen dieselben und ihre Verehrer ablassen möchten. Alle diese Bemühungen aber waren vergeblich. Man kan hier wiederum nicht begreiffen, wie dergleichen Unterhandlungen zwischen dem Römischen Pabste und dem Kayserlichen Hofe können erfolgt seyn, ohne daß man aus den alten Nachrichten zugleich erkennen sollte, daß die Griechischen Kayser sich wegen der Oberherrschaft über Rom beschweret hätten, wenn es wahr wäre, wie von vielen vorgegeben wird, daß sie derselben beraubt worden. Es ist bekannt, daß sie es des Exarchats wegen gethan; von Rom aber niemahls etwas gesagt haben.

ANNVS CHRISTI DCCLXIII. INDICT. I.

- - - Pauli I. Pont. VII.
- - - Constantini Copronymi Imp. XLIV. et XXIII.
- - - Leonis IV. Imp. XIII.
- - - Desiderii Reg. VII.
- - - Adelgisi Reg. V.

Es wird mir erlaubt seyn, den sechs und dreyßigsten Brief des CODICIS CAROLINI in dieses Jahr zu setzen, welchen der gantze Römische Senat und das Volck an den König Pipinum, den Patricium der Römer, geschrieben haben. Sie dancken ihm dafür, daß er die Vertheidigung der reinen Lehre bey den damahligen Streitigkeiten der Griechen übernommen, und daß er die Wohlfahrt des Römischen Volcks befördert, indem er es vor den Longobarden beschützet hätte. Sie schreiben, sie hätten von dem Könige mit aller Ehrerbietung einen angenehmen Brief empfangen, worinnen er sie ermahnet, sie möchten der Römischen Kirche so wohl, als dem Pabste Paulo, beständig getreu bleiben, und sie versichern, sie wären beständige

1. In Vita Pauli I. Papae.

beſtändige und getreue Knechte der heiligen Kirche Gottes und des heiligen Vaters, des Pabſts Pauli, weil er ihr Vater und beſter Seelen-Hirte wäre, der ohne Unterlaß für ihre Seligkeit ſorgte, welches auch der Pabſt Stephanus, ſein Bruder, gethan, der ſie wie eine vernünftige Heerde, die ihm von Gott wäre anvertrauet worden, regieret, und ſich über dieſes allezeit barmhertzig, und als einen Nachfolger und Statthalter des heiligen Petri bezeigt hätte. Sie erſuchen ihn ferner, er möchte die Provintz, welche er von den Händen der Longobarden befreyet, vollends erweitern, und ſie allerſeits noch ferner beſchützen, damit ſie in ſicherm Friede leben könnten. Der Leſer meynet vielleicht, aus dieſem Briefe die Beſchaffenheit der Regierung von Rom zu erfahren, und ob der Pabſt Herr darüber geweſen ſey, oder nicht. Allein man kan daraus nicht Licht genug nehmen, dieſe Sache deutlich zu machen, auſſer, daß dem Pabſte daſelbſt der Titel Dominus noſter beygeleget wird; ob dieſes aber davon einen bündigen Beweiß abgebe, will ich andere urtheilen laſſen. Es erhellet zum wenigſten nicht gantz gewiß hieraus, unerachtet es wahrſcheinlich iſt, daß der Kayſer ſeine Herrſchaft über Rom völlig verlohren gehabt; man weiß auch nicht, wie die Regierung des Römiſchen Volcks beſchaffen geweſen, vermuthlich aber iſt es wie eine Republic regieret worden, deren Oberhaupt der Pabſt vorgeſtellet. Der Brief des Königs Pipini an den Senat und das Volck, worinnen er ſie ermahnet, den Pabſt Paulum zu verehren, giebt Gelegenheit, zu muthmaſſen, daß ſie noch einigen Antheil an dem weltlichen Regimente gehabt. Dieſes iſt um ſo viel wahrſcheinlicher; denn wenn die Oberherrſchaft über Rom, wie man vorgiebt, dem Pabſte zugehöret, wie hätte Leo III, wie wir hernach zeigen wollen, ſich und ſeine Nachfolger derſelben berauben, und ſie Carln dem Groſſen abtreten können, als er ihn zum Imperatore Auguſto ernannte? Es könnte vieles hiervon angeführet werden, vielleicht aber würde man dennoch die Beſchaffenheit der damahligen Umſtände dadurch nicht völlig ins Licht ſetzen, vornehmlich da wir nicht einmahl wiſſen, worinnen die Würde eines Römiſchen Patricii, die den Fränckiſchen Königen damahls ertheilet wurde, beſtanden habe. Da Giſulphus, Hertzog zu Spoleti, vermuthlich geſtorben war, ſo folgte ihm in dem gegenwärtigen Jahre der Hertzog Theodericus in der Regierung, wenn wir dem Verzeichniſſe, welches der Farfenſiſchen Chronick vorgedruckt iſt, glauben dürfen. Allein es muß Theodicius heiſſen; denn von dieſem Jahre fangen ſich deſſen Geſchichte in den Nachrichten des itztgedachten Cloſters an, welche ich anderswo angeführet habe [1]. Es wird ſeiner auch in verſchiedenen Stellen der oben angezogenen Chronick gedacht. Unterdeſſen dauerte der heftige Krieg zwiſchen dem Könige Pipino und Waifario, dem Hertzoge zu Aquitanien, noch immer fort, wobey aber der letztere den kürtzern zog.

1. Antiquitat. Italic. diſſert. 67.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCLXIV. INDICT. II.

- - - Pauli I. Pont. VIII.
- - - Conſtant. Copronymi Imp. XLV. et XXIV.
- - - Leonis IV. Imp. XIV.
- - - Deſiderii Reg. VIII.
- - - Adelgiſi Reg. VI.

Wie der P. PAGI meynet, ſo ſchickten der Kayſer Conſtantinus, und Pipinus, der König in Franckreich, wegen der heiligen Bilder, welche die Griechen, die dem Kayſer ſchmeichelten, verwarfen, um dieſe Zeit einander Briefe und Geſandten zu. Er iſt nehmlich der Meynung, der zwantzigſte Brief des CODICIS CAROLINI gehöre in dieſes Jahr, aus welchem erhellet, daß ſich die Abgeordneten des Pabſts und des Kayſers vor dem Könige Pipino unterredet haben, weil Pipinus die letztern ohne Beyſeyn der erſtern nicht zur Audientz laſſen wollen. Man hatte ſich von der oben gedachten Sache unterredet; allein mit wenigem Nutzen. Der Pabſt ſetzet hinzu, er ſey von Thaſſilone, dem Hertzoge in Bayern, erſucht worden, er möchte ſich zwiſchen ihm und Pipino wegen des unter ihnen entſtandenen Mißverſtändniſſes ins Mittel ſchlagen; denn Thaſſilo war, wie aus den Jahrbüchern der Francken erhellet, in dem vorher gehenden Jahre von der Armee des Königs Pipini entflohen, und hatte ſich, entweder aus Antriebe ſeines aufrühriſchen Kopfs, oder weil er mit dem Könige, ſeinem Herrn, nicht wohl zufrieden war, in ſeine Staaten begeben. Doch die Geſandten, welche der Pabſt deßwegen abgeſchickt, waren vom Könige Deſiderio zu Pavia aufgehalten worden, weil er argwohnte, es möchten einige Unterhandlungen wider ihn vorgenommen werden. Wie THEOPHANES[1], der damahls lebte, desgleichen die iztgedachten Jahrbücher der Francken verſichern, ſo entſtund im Jenner und Februar dieſes Jahrs ſo wohl im Orient als Occident eine ſo ſtrenge Kälte, daß die Flüſſe zufroren, und man auf dem Meere mit Wagen ungehindert nach Conſtantinopel fahren konnte. Es kamen ferner entweder in dieſem oder im vorhergehenden Jahre die Türcken, ein Volck aus der Tartarey, welches uns ſchon aus dem vorhergehenden bekannt iſt, durch die Caſpiſchen Thore aus ihren Gegenden heraus, thaten einen Einfall in Armenien, und geriethen mit den Arabern ins Handgemenge, wobey auf beyden Seiten ſehr viel Blut vergoſſen ward.

1. In Chronogr.

Digitized by Google

Bisher hatte, nach DANDVLI[2] Zeugniſſe, Dominicus Monegarius die Regierung des Hertzogthums Venedig verwaltet, als das Volck, welches dergleichen Trauer-Spiele ſchon gewohnt war, eine Zuſammenverſchwörung anfieng, und ihn wegjagte, nachdem es ihm vorher die Augen ausgeſtochen hatte. Mauritius, ein Edelmann von Heraclea, der ſich durch adliche Thaten hervor gethan, kam hierauf an ſeine Stelle, und wurde zu Malamocco zum Dogen ernannt. Durch ſeine Vermittelung ward die Einigkeit zwiſchen den zanckſüchtigen Bürgern wieder hergeſtellet.

* * * \

nicht hatten. Die Teutschen und Francken fiengen daher noch vorher, besonders aber gegen das itzige Jahr an, zu Rom um Cörper der Heiligen, oder zum wenigsten um einige Reliquien anzuhalten; und man erzählet, daß auch um diese Zeit einige sind weggeführet worden, welches viel Aufsehens gemacht, und wovon der Cardinal BARONIVS in seinen Jahrbüchern Erwähnung thut.

* *

ANNVS CHRISTI DCCLXVI. INDICT. IV.

- - - Pauli I. Pont. X.
- - - Constantini Copronymi Imp. XLVII. et XXVI.
- - - Leonis IV. Imp. XVI.
- - - Desiderii Reg. X.
- - - Adelgisi Reg. VIII.

Es ist nicht ausgemacht, in welchem Jahre das berühmte Nonnen-Closter der heiligen Iuliae zu Brescia gestiftet worden. SIGONIVS setzet desselben Stiftung in das 759. Jahr. Mir wird es erlaubt seyn, hier davon zu handeln. Es ist gewiß, daß dieser heilige Ort Desiderio, dem Könige der Longobarden, und der Königin Ansae, seiner Gemahlin, den Ursprung zu dancken hat. IACOBVS MALVECIVS[1] giebt in seiner Chronick von Brescia vor, Desiderius sey, ehe er auf den Thron gekommen, ein sehr ansehnlicher Bürger zu Brescia gewesen. Diese Einbildung scheint sich auf ein Diploma des Königs Adelgisi beym MARGARINO[2] zu gründen, welches vermuthlich in diesem Jahre geschrieben ist. Doch dem sey wie ihm wolle, dieses Closter wurde von dem itztgedachten Könige und seiner Gemahlin gestiftet, und bekam viele Güter geschenckt, die durch das gantze Longobardische Reich zerstreuet waren. Im Anfange wurde es das Closter St. Salvator, und wo ich mich nicht irre, auch das neue Closter genannt; da man aber den Cörper der heiligen Iuliae, einer Jungfer, die den Märtyrer-Tod gelitten, aus Corsica dahin gebracht hatte, bekam es davon den Nahmen, welchen es noch itzo führet. Es verdienet allerdings unter die berühmtesten Clöster in Italien gezählet zu werden, so wohl deßwegen, weil Anselberga, eine Tochter der dasigen Regenten, welche die erste

1. Tom. XIV. Rer. Italic. 2. Bullar. Casinens. Tom. II. Constit. 12.

Aebtißin deſſelben war, ſich darinnen Gott widmete, und andern Prinzeßinnen zum Exempel diente, den Schleyer darinnen anzunehmen, als auch, weil es an Reichthume und an Zahl der Nonnen, die zu den alten Zeiten darinn wohnten, alle andere Nonnen-Clöſter in Italien übertraf. Zur Zeit des itzt gedachten MALVECII hatte es vieles von ſeinem vorigen Glantze verlohren; nach der Zeit aber kam es wieder empor, und wird noch heute zu Tage für eines der angeſehenſten und reichſten Nonnen-Clöſter des Benedictiner-Ordens gehalten. Der oben erwähnten Anſelbergae wird in zweyen Denckmahlen des 760. und 769. Jahrs, desgleichen auch in verſchiedenen andern, die ich in meinen Italiäniſchen Alterthümern angeführet habe[3], gedacht. Der König Deſiderius ſtiftete auſſerdem noch ein Mönchs-Cloſter auſſerhalb Breſcia an einem Orte, mit Nahmen Leno, welcher ehemahls ad Leones und Leonenſe genannt wurde. Man erzählete noch zu MALVECII Zeiten von deſſelben Urſprunge verſchiedene Fabeln. Es erhielt ſich verſchiedene Jahrhunderte hindurch in groſſem Anſehen; allein bey den nachfolgenden heftigen Kriegen, da die Städte in der Lombardey anfiengen, die Republicaniſche Regierungs-Form anzunehmen, bekam es einen ſolchen Stoß, daß vielleicht keine Spuren mehr davon übrig ſind. Der P. PAGI glaubt, der ſiebenzehnte Brief des CODICIS CAROLINI, worinnen von den Uneinigkeiten geredet wird, welche der von den Longobarden weggenommenen Güter und Gräntzen wegen entſtanden waren, gehöre in dieſes Jahr. Ich, meines Theils, halte dafür, daß dieſe Streitigkeiten weit eher ſind beygelegt worden. In dieſem Jahre gieng, nach THEOPHANIS[4] Zeugniſſe, eine von dem Kayſer Conſtantino ausgerüſtete zahlreiche Flotte von zwey tauſend und ſechs hundert Schiffen, die voller Soldaten waren, welche etwas wider die Bulgaren unternehmen wollte, bey einem entſtandenen Sturme beynahe gantz zu Grunde.

3. Diſſertat. 10. pag. 525. et Diſſertat. 12. pag. 667. 4. In Chronogr.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCLXVII. INDICT. V.

- - - Sedes vacat
- - -. Const. Copronymi Imp. XLVIII. et XXVII.
- - - Leonis IV. Imp. XVII.
- - - Desiderii Reg. XI.
- - - Adelgisi Reg. IX.

Am 28. Junii dieses Jahrs starb der Pabst Paulus, welcher sich durch viele vortreffliche und gottesfürchtige Thaten berühmt gemacht hatte. Sein Tod zog in der Römischen Kirche viele Unruhen nach sich. Denn der gute Pabst war noch nicht verschieden, als Toto, der Hertzog, oder Statthalter von Nepi [1], nebst seinen Brüdern, Constantino, Passiuo, und Paschali, viele Leute aus der Stadt Nepi, aus Toscana, und von den Dörfern zusammen brachte, mit gewaffneter Hand durch das Thor des heiligen Pancratii in Rom eindrang, und den itztgedachten Constantinum, seinen Bruder, ungeachtet er ein Laye war, in seinem Hause erwählen ließ, worauf er ihn, in Begleitung der itzt angeführten Leute in den Patriarchalischen Palast des Laterans führte. Hernach zwang er Georgium, den Bischoff zu Palestrina, ihm wider seinen Willen eine Platte zu scheeren, und ihn in den Mönchs Orden aufzunehmen, worauf sich dieser Mensch den folgenden Sonntag am 5. Julii von dem itzt erwähnten Georgio, Eustratio, Bischoffe zu Albano, und von Citonato, Bischoffe zu Porto, zum Pabste einweyhen ließ. Diese Wahl war ohne Zweifel wider die heiligen Canones, und wegen verschiedener Ursachen für ungültig und gottloß zu halten; daher derselbe nicht allein nach der Zeit, sondern auch schon damals, von allen klugen und frommen Leuten als ein falscher Pabst angesehen wurde. Es war Constantino, der sich auf den Päbstlichen Stuhl gedrungen hatte, viel daran gelegen, sich der Gewogenheit Pipini, Königs in Franckreich, zu versichern; er verzog daher auch nicht, seine Gesandten mit Briefen an ihn abzuschicken, worinnen er ihm meldete, er wäre mit Genehmhaltung einer grossen Menge Volcks mit Gewalt auf den Stuhl des heiligen Petri erhoben worden, wobey er sich sehr demüthig anstellet, als wenn er sich vor einer so grossen Last fürchtete, und ersuchet ihn um seine Freundschaft und um seinen Schutz. Der CODEX CAROLINVS hat uns diese beyden Briefe aufbehalten, welche an der Zahl der acht und neuntzigste und neun und neuntzigste sind. Der König Pipinus mochte vermuthlich durch andere von der Sache schon

1. ANASTASIVS in Vita Stephani III. Papae.

Digitized by Google

ſchon ſeyn unterrichtet worden; denn er ließ ſich nicht bereden, ihn für einen Pabſt zu erkennen. In dieſem Jahre erfolgte der Todesfall des heiligen Stephani des Jüngern, eines berühmten Mönchs und Märtyrers im Orient, nachdem er verſchiedene Martern und die Landes-Verweiſung von dem gottloſen Conſtantino Copronymo erduldet hatte, welcher damahls in ſeinem Haſſe und in ſeiner Grauſamkeit wider die Vertheidiger der heiligen Bilder fortfuhr. Wir erſehen aber dem ungeachtet aus einem der itzt gedachten Briefe des falſchen Pabſts Conſtantini, daß ein Synodal-Schreiben von dem Patriarchen zu Jeruſalem zu Rom eingelaufen war, mit welchem die andern beyden Patriarchen zu Alexandrien und Antiochien, desgleichen ſehr viele Morgenländiſche Metropoliten, ſich vereiniget hatten, die Ehre der Bilder zu behaupten. Da dieſelben ſich auſſer dem Gebiethe, und folglich auſſer der Gewalt des Kayſers Copronymi befanden, ſo konnten ſie ihre Meynungen, welche mit der rechtgläubigen Kirche ihren übereinſtimmten, frey entdecken.

* *

ANNVS CHRISTI DCCLXVIII. INDICT. VI.

- - - Stephani III. Pont. I.
- - - Conſtant. Copronymi Imp. XLIX. et XXVIII.
- - - Leonis IV. Imp. XVIII.
- - - Deſiderii Reg. XII.
- - - Adelgiſi Reg. X.

Der laſterhafte Conſtantinus bekleidete die Päbſtliche Würde ein Jahr und einen Monat, in welcher Zeit er verſchiedene Diaconos, Prieſter und Biſchöffe einſetzte. ANASTASIVS BIBLIOTHECARIVS[1] erzählet, wie ſich die Kirche und die Stadt Rom von dieſer Schande befreyet habe. Da der Primicerius Chriſtophorus, und Sergius, ein Sacellarius, ſein Sohn, den unrechtmäßigen Pabſt nicht länger auf dem Stuhle des heiligen Petri ſehen konnten, ſo ſtelleten ſie ſich, als wenn ſie Mönche werden wollten, und unter dieſem Vorwande erhielten ſie von Conſtantino die Erlaubniß, aus Rom zu gehen. Sie verfügten ſich hierauf zu Theodicio, dem Hertzoge zu Spoleti, und erſuchten denſelben, er möchte ſie nach Pavia bringen und dem Könige Deſiderio vorſtellen. Dieſes geſchahe würcklich, und ſie bathen den König, es dahin zu vermitteln, daß dieſes Aergerniß aus der Kirche

1. In Stephano III. Papa.

Kirche Gottes weggeschaffet würde. Aus dem, was hernach geschahe, läßt sich genugsam erkennen, daß der König dieses gute Unternehmen willig befördert, und den Longobarden in dem Hertzogthume Spoleti entweder erlaubt, oder sie bewogen habe, sich mit den beyden oben gedachten obersten Ministern der Römischen Kirche zu vereinigen. Dieselben brachten eine grosse Anzahl bewaffneter Longobarden, von Rieti, Forcona und andern Orten des Hertzogthums Spoleti zusammen, bemächtigten sich den 28. Julii am Abende der Salarischen Brücke, und den folgenden Tag, machten sie sich, vermittelst des Verständnisses, welches sie in der Stadt Rom unterhielten, von dem Thore des heil. Pancratii Meister. Toto, der Bruder des unrechtmäßigen Pabsts, welcher mit ihnen ins Handgemenge gerieth, wurde darüber erschlagen. Passiuus, sein anderer Bruder, und der falsche Pabst Constantinus selbst, da sie sahen, daß die Sachen übel liefen, flohen in die Lateran-Kirche, und verschlossen sich daselbst in die Capelle des heil. Caesarii, bis die Vornehmsten von der Römischen Militz kamen, und sie, auf ihr gegebenes Wort, herausgehen liessen. Den folgenden Sonntag versammlete der Priester Waldipert, ohne Christophori und Sergii Vorwissen, einige von seinem Anhange, gieng in das Closter des heil. Viti, nahm den Priester Philippum, führete ihn ins Lateran, ließ ihn daselbst zum Pabste erwählen, und dem Volcke den Seegen ertheilen, worauf er die Vornehmsten von der Geistlichkeit und der Militz bey sich zur Mittagsmahlzeit behielt, wie es bey den andern Päbsten gebräuchlich gewesen war. Als Christophorus dieses erfuhr, schwur er voller Hitze, er wollte nicht eher aus Rom hinweg gehen, bis Philippus aus der Kirche des heil. Iohannis wäre heraus gejagt worden. Die Römer trieben daher, in Betrachtung seiner Person, Philippum heraus, welcher demüthig in sein Closter zurück kehrte. Den folgenden Tag ließ der oben gedachte Christophorus die Vornehmsten der Geistlichkeit und der Militz, desgleichen die ganze Armee und das Römische Volck, zusammen kommen, worauf, nach einer reifen Uberlegung, Stephanus, ein Priester zur heil. Caecilia, unter dem Nahmen des Dritten einmüthig zum Pabste erwählet und am siebenden August eingeweyhet wurde. Doch die Unruhen in Rom waren hierdurch noch nicht gestillet; denn einige lasterhafte Personen empörten sich wider Constantinum, den vorhergehenden falschen Pabst, wider Passiuum, seinen Bruder, wider den Bischoff Theodorum, und den Tribunum Gracilem, einen Anhänger Constantini, stachen denselben die Augen aus, und verübten noch andere Grausamkeiten. Hierbey liessen sie es nicht bewenden, sondern sie begegneten Waldiperten, dem Longobardischen Priester, auf eben die Art, ob er gleich die Absetzung Constantini befördert hatte, weil sie argwohnten, er unterhielte mit Theodicio, dem Hertzoge zu Spoleti, ein Verständniß, in der Absicht, die Stadt Rom zu überfallen. Mitten in diesen Unruhen nahm der Pabst Stephanus III. seine Zuflucht zu Pipino, dem Könige in Franckreich,

reich, und zu ſeinen beyden Söhnen, den Römiſchen Patriciis, an welche er den Secundicerium Sergium abſchickte, und ſie erſuchen ließ, ſie möchten einige der heil. Schrift und der Canonum kundige Biſchöffe nach Rom ſchicken, damit die von dem unrechtmäßigen Pabſte Conſtantino aufgebrachten Irrthümer völlig aus dem Wege geräumet würden. Allein Pipinus † war bereits geſtorben, als Sergius in Franckreich ankam. Dieſer ruhmwürdige Herr hatte den langwierigen Krieg in Aquitanien mit Waifario, dem Hertzoge dieſes Landes, glücklich zu Ende gebracht, da der Hertzog endlich von ſeinen Leuten erſchlagen wurde. Er ſtarb darauf am 24. September des gegenwärtigen Jahrs, und hinterließ Carolum, der hernach den Beynahmen des Groſſen bekam, und damahls ſechs und zwantzig Jahr alt war ††, und Carolomannum. Wie aus einem Anhange FREDEGARII erhellet, ſo hatte er, das Reich ſchon bey ſeinem Leben unter ſeine itztgedachten Söhne getheilet, die im Jahre 754 zu Königen waren ernannt worden. Carolus bekam das Reich Auſtraſien, welches die am Rheine gelegenen Provintzen, desgleichen Sachſen, Bayern, Thüringen ꝛc. in ſich begriff. Carlmann aber erhielt Burgund, Provence, Langvedoc, Elſaß und Alemannien, oder das heutige Schwaben. Sie wurden beyde am neunten October, der erſte zu Noyon, und der andere zu Soiſſons, von neuem geſalbet, und gecrönet. Sie lieſſen das Anſuchen des neuen Pabſts ſtatt finden, und ſchickten eine Menge Biſchöffe nach Rom, welche der bevorſtehenden Kirchen-Verſammlung beywohnen ſollten.

† Siehe das Geſchlecht der Pipinorum in den Geſchichten der Teutſchen, im II. Theile in der XXXVII. Anmerckung. Die Künſte, dadurch ſich unſer Pipinus auf den Thron geſchwungen, hatten ſonſt keinen groſſen Schein der Rechtmäßigkeit vor ſich. Pipinus ward aus einem Bedienten König, und Chilperich mußte, da er kaum das achzehnte Jahr erreichet hatte, ins Cloſter gehen. Aber die Merovingiſchen Könige waren vor ſo ein Volck, wie das Fränckiſche, zu ſtille und zu friedfertig, und hatten ſich in den letzten Zeiten ſehr wenig durch tapfere Thaten hervor gethan. Dahingegen war während dieſer Zeit alles durch ihrer Hofmeiſter Hände gegangen, und dieſelben hatten keine Gelegenheit, ſich Freunde zu machen, vorbey gelaſſen. Pipinus that ſich unter den übrigen durch ſeine Tapferkeit ſowohl, als durch Sanftmuth und Klugheit hervor, und da er die Geiſtlichkeit zu befördern und zu verſorgen wußte, brachte es Bonifacius ohne Mühe bey dem Römiſchen Hofe dahin, daß der Pabſt Chilpericum vor einen Saul, Pipinum aber vor einen David erkannte.

†† Der Herr Verfaſſer folget hierinn der gemeinen Rechnung, nach welcher Carl der Groſſe im Jahre ſieben hundert zwey und viertzig gebohren worden. Andere glauben, daß er ein Jahr ſpäter, noch mehrere aber, daß er fünf Jahr hernach erſt das Licht der Welt erblicket. Die angeführte gemeine Meynung beruhet auf Eginhards Zeugniß, als welcher angiebet, daß er im Jahr 814 im zwey und ſiebentzigſten Jahre ſeines Alters verſtorben. Weil aber in der Gedächtniß-Schrift, ſo man zu Aachen auf Caroli M. Grab geſetzet, nur des ſiebentzigſten Jahrs Erwehnung geſchiehet, ſo zweifeln einige an Eginhards Nachricht um ſo viel mehr, weil derſelbe geſtehet, daß er von Carls Geburt und Auferziehung keine hinlängliche Gewißheit erlangen können. Im Jahre 754, da er der Erhebung der Gebeine des heil. Germani beygewohnet, wird er ein Knabe von ſieben Jahren genennet, Mon. Prat. translat. S. Germ. c. 3. p. 95. woraus einige ſchlieſſen, daß in gedachter Gedächtniß-Schrifft eine X. vor eine V. geſetzet, und dadurch dieſes Kayſers Leben um 5 Jahr verlängert worden. ECKHARD de rebus Franciae occidentalis. T. I. p. 444.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCLXIX. INDICT. VII.

- - - Stephani III. Pont. II.
- - - Constantini Copronymi Imp. L. et XXIX.
- - - Leonis IV. Imp. XIX.
- - - Desiderii Reg. XIII.
- - - Adelgisi Reg. XI.

Nachdem zwölf Bischöffe aus Franckreich zu Rom angekommen waren, unter welchen vornehmlich Lullus, der Ertzbischoff zu Mayntz, und Tilpinus, der Ertzbischoff zu Rheims, zu mercken sind, welcher letztere unter dem Nahmen Turpinus in den Italiänischen Romanen berühmt geworden, so hielt der Pabst Stephanus III. [1] im April, in der Patriarchal-Kirche des Laterans, eine Kirchen-Versammlung, welcher noch ausserdem viele Bischöffe aus Toscana, Campanien, und andern Italiänischen Städten beywohnten. Obgleich die Acten dieser heil. Versammlung verlohren gegangen, so weiß man dennoch, daß darinnen Canones wider diejenigen gemacht worden, welche als Layen, oder durch die Gewalt der Waffen zur Bischöfflichen Würde gelangten. Es wurde ferner die falsche Kirchen-Versammlung, welche in den vorhergehenden Jahren zu Constantinopel wider die heil. Bilder war gehalten worden, verdammt, und alle diejenigen, welche die Bilder verachteten, oder der Verehrung unwürdig schätzten, in den Bann gethan. Man sorgte zugleich für diejenigen, welche von dem falschen Pabste Constantino waren eingeweyhet worden, indem man beschloß, sie sollten von neuem erwählet und eingeweyhet werden. Constantinus wurde, unerachtet er blind war, vor die versammleten Väter geführet, und gefragt, wie er sich, als ein Laye, hätte unterstehen können, Pabst zu werden, und da er das Exempel Sergii, des Ertzbischoffs zu Ravenna, und Stephani, des Bischoffs zu Neapolis, zu seiner Entschuldigung anführte, so gaben ihm die Priester viele Backenstreiche, und jagten ihn aus der heiligen Versammlung. Aus der Schrift des Pabsts Hadriani an Carln den Grossen erhellet, daß Sergius, der Ertzbischoff zu Ravenna, dieser Kirchen-Versammlung nicht beygewohnet, sondern den Diaconum Iohannem dahin geschickt hat, welcher den Bilder-Dienst behauptete, indem er die Rechtmäßigkeit desselben durch ein zu Ravenna befindliches altes Gemählde bewieß. Der Pabst that hernach dem Kayser Constantino Copronymo den Schluß dieser Kirchen-Versamm-

1. ANASTASIVS in Stephano III.

lung ſchriftlich zu wiſſen; allein dieſes war nicht vermögend, den verkehrten Kayſer von ſeinen Irrthümern und Ausſchweiffungen abzuziehen. Carl, der König in Franckreich, hatte, wie wir bereits erinnert haben, das von ſeinem Vater Pipino eroberte Aquitanien zu ſeinem Antheile bekommen; allein da Hunald, der vormahlige Hertzog dieſer Provintz, welcher viele Jahre vorher in den Mönchsſtand getreten war, den Tod des Hertzogs Waifarii, ſeines Sohnes, erfuhr, ſo bekam er wieder Luſt zur weltlichen Hoheit, legte die Mönchs-Kleider ab, gieng aus dem Cloſter, und fand einige Anhänger, die ihn für einen Hertzog in Aquitanien erkannten †. Der König Carl kam ihm aber mit ſeiner Armee gar bald auf den Hals, und zwang ihn, nach Gaſconien zu Lupo, dem Hertzoge dieſes Landes, zu fliehen, von welchem er ihm nach vielen vorhergegangenen Drohungen ausgeliefert wurde. Da Carlmann, ſein Bruder, ihm bey dieſen Umſtänden nicht zu Hülfe kommen wollte, ſo fiengen ſich die Uneinigkeiten zwiſchen ihnen an, die hernach ein übeles Ende nahmen. Wir dürfen hier nicht mit Stillſchweigen übergehen, daß der Kayſer Conſtantinus in dieſem Jahre dem Kayſer Leoni IV, ſeinem Sohne, Irenen, ein Griechiſches Mägdchen, zur Gemahlin beylegte, von welcher wir im Nachfolgenden mehr gedencken werden.

Wie aus den Briefen, welche der Pabſt Stephanus in dieſem Jahre an Carln den Groſſen geſchrieben, und aus ANASTASIO erhellet, ſo hatte der Pabſt den König Deſiderium um die Abtretung der Gerechtigkeiten des heil. Petri erſucht, worunter die Allodial-Güter, Einkünfte und Rechte, welche der Römiſchen Kirche in dem Longobardiſchen Reiche zugehörten, verſtanden werden. Dieſe Nachrichten haben den COINTE, MABILLON, und PAGI zu glauben bewogen, der König Deſiderius habe ſie bey des Pabſts Pauli Lebzeiten nicht völlig zurückgegeben, wobey ſie zugleich einige Briefe des Pabſts Pauli anführen, worinnen bey den Jahren 766 und 767 der obenerwehnten Gerechtigkeiten gedacht wird; ich vermuthe aber, die Briefe ſind einige Jahre vorher geſchrieben worden. Ich halte noch immer dafür, Deſiderius habe bey des Pabſts Pauli Lebzeiten ſeiner Schuldigkeit Gnüge gethan, weil aus verſchiedenen Briefen dieſes Pabſts erhellet, daß er mit dem iztgedachten Könige in gutem Vernehmen geſtanden, und weil der Pabſt Paulus, ihn um Hülfe wider die Drohungen der Griechen erſuchte. Da Pipinus, der König in Franckreich, den Pabſt Paulum in dem dreyßigſten Briefe ermahnet hatte, er möchte mit dem Könige Deſiderio Freundſchaft und Friede halten, ſo antwortete der Pabſt Paulus, er wollte es gern thun, woferne Deſiderius in vera dilectione & fide, quam veſtrae Excellentiae, et ſanctae Dei Romanae Eccleſiae ſpopondit, permanſerit, er ſagt aber nicht mehr, er wolle dieſes gute Vernehmen unterhalten, wenn der König die dem heil.

† Siehe von dieſem Hunald die Geſchichte der Teutſchen im II. Th. XVI. B. 16. 23. 24. und 25 §§. Er ward zuletzt in einem Aufruhr vom Pöbel

heil. Petro gehörigen Güter wieder zurück gäbe. Der Pabst Paulus gesteht sogar, wie wir oben gezeigt haben, in dem sechs und zwantzigsten Briefe, er habe die Gerechtigkeiten empfangen de partibus Beneuentanis atque Tuscanensibus. Nam et de Ducatu Spoletino, nostris vel Longobardorum Missis illic adhuc existentibus, ex parte Iustitias fecimus, ac recepimus. Sed et reliquas, quae remanserunt, modis omnibus pleniſſime inter partes facere studemus. Wenn daher unter dem Pabste Stephano III. auf Güter, die der Römischen Kirche entzogen worden, Ansprüche gemacht worden, so ist es wahrscheinlich, daß dergleichen Entziehungen keineswegen die alten, sondern vielmehr neue, und von den vorhergehenden unterschieden gewesen, und daß dieselben damahls geschehen, als der falsche Pabst Constantinus auf dem Stuhle des heil. Petri saß, und Rom in viele Unruhen verwickelt war. Vielleicht hatten auch nur die Hertzoge zu Benevent und Spoleti, keinesweges aber Desiderius, Theil daran. Unterdessen hatte Rom auch in diesem Jahre noch keine Ruhe. Wenn wir ANASTASIO BIBLIOTHECARIO [3], oder wer sonst Verfasser der Lebens-Beschreibung des Pabsts Stephani III ist, glauben dürfen, so verfügte sich der Primicerius Christophorus, und Sergius der Secundicerius, sein Sohn, zum Könige Desiderio, und hielten bey ihm um die Güter des heil. Petri an, worüber sich der König dergestalt erzürnte, daß er auf ihren Untergang bedacht war. Er brachte daher Paulum Asiartam, oder Asiartam, den Cammerdiener des Pabsts, auf seine Seite, um sie bey dem heil. Vater verdächtig zu machen. Als Christophorus merckte, daß Desiderius gesonnen wäre, nach Rom zu kommen, so ließ er viele Soldaten aus Toscana, Campanien, und dem Hertzogthume Perugia zusammen kommen, verschloß die Thore der Stadt, und bemühete sich, die Stadt zu vertheidigen. Zu eben der Zeit kam der König Desiderius mit seiner Armee in der St. Peters-Kirche im Vatican an, welches damahls ausserhalb Rom lag, und lud den Pabst dahin ein, welcher auch erschien, und nachdem er sich mit ihm unterredet hatte, wieder in die Stadt zurück kehrte. Unterdessen gieng Paulus Asiarta nebst dem Könige damit um, wie er das Römische Volck wider Christophorum und Sergium aufwiegeln möchte; doch da dieselben Nachricht davon erhielten, drangen sie mit gewaffneter Hand ins Lateran ein, wo sich der Pabst befand, um ihre Feinde aufzusuchen; sie bekamen aber wegen dieser Frechheit einen harten Verweiß. Den folgenden Tag unterredete sich der Pabst von neuem mit dem Könige Desiderio, welcher ihm die Unterhandlungen Christophori und Sergii vorstellete, und hernach die Thüren der Vatican Kirche zuschliessen ließ. Hierauf schickte der Pabst Andream, den Bischoff zu Palestrina, und Iordanum, den Bischoff zu Segna, an Christophorum und Sergium, und ließ ihnen sagen, sie sollten eins von beyden wählen, nehmlich sie sollten entweder ins Closter gehen, oder in die St.

bel gesteiniget. SIGEB. GEMBL. in Chron. ad A. DCCLXXI.

2. EGINHARDVS in Annalibus.

3. In Stephano III.

Peters-Kirche kommen. Da die Geſinnung des Pabſts bekannt wurde, fiengen ihre Anhänger an, ſie zu verlaſſen, ſo daß ſie alle beyde für beſſer hielten, ſich in das Vatican zu begeben, und ſich dem Pabſte zu unterwerfen, welcher hierauf nach Rom zurück kehrte, und ſie in den Händen der Longobarden ließ, in der Meynung, ſie des Nachts in die Stadt kommen zu laſſen, und in Sicherheit zu bringen. Allein Paulus Aaſirta gieng mit einer groſſen Anzahl des Römiſchen Volcks zum Könige, und handelte mit ihm ohne Umſtände. Man legte in der That die Hände an Chriſtophorum und Sergium, führte ſie ans Stadt-Thor, und ſtach ihnen daſelbſt die Augen aus. Chriſtophorus ſtarb drey Tage hernach an den Schmertzen; Sergius aber wurde in ein Zimmer des Laterans getragen, woſelbſt er bis zum Tode des Pabſts Stephani am Leben blieb, worauf er, wie wir hernach zeigen wollen, erwürget ward. Alle dieſe Verdrießlichkeiten ſollen, wie ANASTASIVS verſichert, auf heimliches Anſtiften des Longobardiſchen Königs Deſiderii geſchehen ſeyn.

Allein, es fehlet uns an zulänglichen Nachrichten, von den itztangeführten Begebenheiten richtig zu urtheilen, und ob die Schuld davon der Boßheit des Longobardiſchen Königs zugeſchrieben werden könne. Der Haß der Römer gegen die Longobardiſche Nation war gar zu ſtarck, und ſie dachten wegen ihrer ungezähmten Neigung auf nichts mehr, als wir ſie dieſelben herunter machen wollten; man geht daher nicht ſicher, wenn man ſie, ihren Erzählungen zufolge, verurtheilen will, obgleich zu glauben ſteht, daß Deſiderius eben nicht der gewiſſenhafteſte Herr geweſen ſey. So viel iſt ausgemacht, daß der Pabſt und der König Deſiderius hierinnen mit einander einig geweſen. Wir haben ferner einen Brief, den der Pabſt Stephanus an Carln den Groſſen, und an die Königin Bertham, ſeine Mutter, geſchrieben, welches der ſechs und vierzigſte im CODICE CAROLINO iſt, worinnen er gantz anders von der Sache redet. Er meldet ihm darinnen, der ſchändliche Chriſtophorus, und der mehr als boßhafte Sergius, ſein Sohn, hätten ſich mit Dodone, dem Abgeordneten des Königs Carlmanns, vereiniget, und ſich wider das Leben des Pabſts verſchworen gehabt. Sie wären zu dem Ende mit Gewalt in die Lateran-Kirche, wo er ſich befunden, eingedrungen, und hätten ihn umbringen wollen; allein Gott hätte ihn, vermittelſt des Königs Deſiderii, welcher damahls nach Rom gekommen, ſich mit ihm wegen verſchiedener Güter des heil. Petri zu unterreden, aus ihren Händen errettet. Da man die beyden oben gedachten Perſonen ins Vatican beſtellet, hätten ſie ſich nicht nur geweigert, dahin zu kommen, ſondern ſich auch mit Dodone und den Francken, die ihr Gefolge ausgemacht, in der Stadt verſtärcket, die Thore verſchloſſen, den Pabſt bedrohet, und ihn in die Stadt zu kommen verhindert. Da ſie ſich endlich von dem Volcke verlaſſen geſehen, wären ſie aus Noth in die St. Peters Kirche gekommen, allwo ſie der Pabſt vor dem Pöbel, der ſie hätte tödten wollen, mit Mühe vertheidiget.

Digitized by Google

get. Indem er aber darauf bedacht gewesen, wie er sie in die Stadt und in Sicherheit bringen wollte, wären ihnen die Augen ausgestochen worden; jedoch ohne Vorwissen und ohne Genehmhaltung des Pabsts, welcher Gott darüber zum Zeugen anrufe. Er versichere daher den König Carl, daß er in Gefahr gewesen, sein Leben zu verliehren, wenn ihm der König Desiderius nicht beygestanden hätte, und beklagt sich sogleich über Dodonem, welcher ihm nach dem Leben getrachtet, anstatt, daß er, dem Befehle seines Königs zufolge, ihm hätte beystehen sollen, wobey er glaube, Carlmann würde sein Unternehmen mißbilligen. Endlich setzet er hinzu, er habe sich mit dem Könige Desiderio verglichen, und die dem heil. Petro gehörigen Güter völlig wieder bekommen, wovon die Abgeordneten des Königs Carls ihm selbst Bericht abstatten würden. So weit geht dieser Brief. Allein der P. COINTE in den Jahr-Büchern von Franckreich, und der P. PAGI, welcher ihm darinn folgt, sind der Meynung, der Pabst habe diesen Brief aus Zwange geschrieben, als er von dem Könige Desiderio gefangen gehalten worden, und folglich müsse man der Erzählung ANASTASII, keinesweges aber diesem Briefe Glauben beymessen. Doch es ist hierbey zu mercken, daß das Vorgeben des COINTE fürs erste wegen der Zeit, worinnen dieser Brief geschrieben worden, keinen Grund hat. Denn es ist gewiß, daß ihn der Pabst nach Endigung dieses Trauerspiels, als er sich in Sicherheit befand, und Christophoro und Sergio die Augen waren ausgestochen worden, geschrieben hat, welches, nach ANASTASII Zeugnisse, damahls geschahe, als der Pabst schon nach Rom zurück gekehret war, und sich mit dem Könige Desiderio nicht ferner unterredete. Man giebt daher mit Unrechte vor, der Pabst sey gezwungen worden, diesen Brief damahls zu schreiben, als er, nach ANASTASII Berichte, vom Könige im Vatican gefangen gehalten wurde. Fürs andere verdienen ANASTASII oder vielmehr des Verfassers der Lebens-Beschreibung des Pabsts Hadriani I, Stephani III. Nachfolgers, Worte in Betrachtung gezogen zu werden. Der Pabst Stephanus hielt bey dem Könige Desiderio um die Wiederherstellung der Güter des heil. Petri an, und Desiderius antwortete: Sufficit Apostolico Stephano, quia tuli Christophorum, et Sergium de medio, qui illi dominabantur, et non illi sit necesse iustitias requirendi. Nam certe si ego ipsum Apostolicum non adiuuero, magna perditio super eum eueniet. Quoniam Carlomannus Rex Francorum amicus existens praedictorum Christophori et Sergii, paratus est cum suis exercitibus ad vendicandum eorum mortem Romam properandum, ipsumque capiendum Pontificem. Hadrianus hatte diese Worte aus dem eignen Munde des Pabsts Stephani gehöret, und Stephanus hatte ihm gestanden, er habe Christophoro und Sergio auf Desiderii Anrathen die Augen ausstechen lassen, da er hingegen in dem oben angezogenen viertzigsten Briefe mit einem Eyde versichert, er habe an ihrer Blendung keinen Antheil gehabt. Wir ersehen also hieraus, daß der Pabst Stephanus sich mit dem Könige

bey

Digitized by Google

bey dieſer Gelegenheit verglichen, ſich Chriſtophorum und Sergium, welche ihm Geſetze vorſchreiben wollten, vom Halſe zu ſchaffen. Ferner, daß, wie der gottloſe Conſtantinus durch Hülfe der Longobarden von dem Stuhle des heil. Petri herunter gejagt, und der rechtmäßige Pabſt Stephanus an ſeine Stelle geſetzt worden, er ſich bey dieſer andern Gelegenheit ebenfalls des Beyſtandes der Longobarden bedienet habe. Dodo und die Francken hingegen erklährten ſich bey dieſen Umſtänden wider den Pabſt, weil der König Carlmann die Partey Chriſtophori und Sergii unterſtützete, und folglich erſehen wir hieraus, daß ANASTASIVS, oder der Verfaſſer der Lebens-Beſchreibung Stephani III, von der Sache entweder nicht recht unterrichtet geweſen, oder daß der Haß gegen die Longobarden ihn bewogen, dieſe häßliche Begebenheit nicht der Wahrheit gemäß zu beſchreiben. Ich habe dieſelbe bey dem gegenwärtigen Jahre angeführet, ob ich gleich die Zeit nicht gewiß angeben kan; denn SIGEBERTVS [4], der bey dieſem Jahre davon redet, wußte von dergleichen Sachen eben ſo wenig als wir.

* * * \

niglichen Brüdern hergestellet war, Gelegenheit, den sieben und viertzigsten Brief des CODICIS CAROLINI an sie zu schreiben, worinnen er seine Freude über ihre Aussöhnung bezeigt, und wünschet, sie möchten in der Einigkeit und brüderlichen Liebe immer mehr zunehmen. Hierauf ersuchet er sie, sich ins Mittel zu schlagen, damit die Kirche des heiligen Petri ihre Güter völlig wieder bekäme, und wider die Longobarden Gewalt zu gebrauchen; sonst würden sie vor dem Richterstuhle Gottes Rechenschaft dafür geben müssen. Er nennet den König Desiderium zwar nicht mit Nahmen; wie aber aus dem Leben seines Vorfahren HADRIANI erhellet [1], so hatte Desiderius mit einem Eyde bey dem Cörper des heiligen Petri versprochen, die Güter der Kirche Gottes wieder zu geben, hatte aber hernach sein Wort nicht gehalten. Dem ungeachtet ersehen wir aus dem vier und viertzigsten Briefe des CODICIS CAROLINI, den der Pabst Stephanus, ich weiß nicht, ob in diesem, oder im folgenden Jahre, an die Königin Bertham, und an Carln den Grossen geschrieben, daß er ihnen für den Dienst, den ihm ihr Gesandte Iterius geleistet, welcher in das Hertzogthum Benevent war geschickt worden, Danck abstattet, weil die Römische Kirche durch seine Vermittelung die daselbst befindlichen Güter wieder bekommen hätte, ohne daß der Pabst des Desiderii gedenckt, oder sich über ihn beklagt. Wie aus den Jahrbüchern der Francken erhellet, so gieng die Königin Bertha aus Bayern nach Rom, von daraus aber verfügte sie sich zum Könige Desiderio, und unterredete sich mit ihm, wegen der Vermählung ihrer Tochter Gisilae, oder Gislae, Carls des Grossen Schwester, mit Adelgiso, dem Sohne des Königs Desiderii; der König Carl und Carlmann, ihre Söhne, hingegen sollten zwo Töchter dieses Longobardischen Königs zu Gemahlinnen nehmen. Der König Desiderius wünschete nichts mehr, als dieses, um die Freundschaft mit diesen beyden überaus mächtigen Königen, vor welchen er sich allein zu fürchten hatte, desto mehr zu befestigen. Doch diese Nachricht war dem Pabste Stephano nicht so bald hinterbracht worden, als er in der Hitze den fünf und viertzigsten Brief des CODICIS CAROLINI an sie schrieb, in der Absicht, sie von dieser Vermählung abzurathen, weil dieselbe unerlaubt und ungültig seyn würde, da sie sich beyde schon bey Lebzeiten des Vaters vermählet hätten, und ihre Gemahlinnen noch am Leben wären. Wenn auch schon die Heyden dergleichen Thaten begiengen, so dürften es dennoch Christliche Fürsten nicht thun. Bisher führet sich der eifrige Pabst noch gut auf. Allein man muß sich wundern, wenn er fortfähret: „Was für eine Thorheit ist dieses, allertheureste Söhne, und gros„se Könige, kaum erkühne ich mich, es zu sagen, daß eure edle Fränckische Nation, „welche vortrefflicher ist, als alle andere Völcker, und das hohe und vornehme Ge„schlecht eures Königlichen mächtigen Hauses sich mit der treulosen und stinckenden „Longobardischen Nation beflecken will, welche nicht einmahl unter die andern Völ„cker

[1] ANASTASIVS in Hadriani I. Vita.

„cker mit gezählet wird, und von deren Nation, wie wir gewiß wiſſen, der Ausſatz † „hergekommen iſt? Es müßte einer nothwendig ein Thor ſeyn, der nur auf die Ver„muthung gerathen ſollte, daß ſo berühmte Könige ſich von einer ſo verfluchten und „verabſcheuenswürdigen Seuche wollten anſtecken laſſen. Denn wie der heilige Pau„lus ſaget: Quae ſocietas luci ad tenebras? aut quae pars fideli cum infideli?„ Weiter unten ſchreibt er, es ſey ihnen nicht erlaubt, Gemahlinnen von einer fremden Nation zu nehmen; und da ſie dem heiligen Petro verſprochen hätten, Freunde ſeiner Freunde, und hingegen Feinde ſeiner Feinde zu ſeyn, ſo würden ſie eine Sünde begehen, wenn ſie ſich mit den Longobarden, einem meineydigen Volcke, welches der Stadt Rom feind wäre, befreundeten. Endlich ſetzet er hinzu, er habe dieſe Ermahnung auf das Grab des heiligen Petri gelegt, und ſchicke ſie ihnen von dieſem heiligen Orte zu, kündige ihnen aber zugleich den Bann an, wenn ſie das Gegentheil thun würden.

Der Statthalter Jeſu Chriſti wäre allerdings verbunden geweſen, ſich wider dieſe Vermählungen zu ſetzen, wenn es wahr, daß dieſe beyden Könige ſchon vermählt geweſen; indem die Eheſcheidung der Lehre Jeſu Chriſti zuwider läuft. Allein die vielen übertriebenen Ausdrücke, welche voller Haß gegen die Longobarden ſind, kommen mit der Majeſtät und Liebe des Pabſtes ſo wenig überein, daß ich zuweilen auf die Muthmaſſung gerathen bin, dieſer Brief ſey von einem andern damahls erdichtet, und dem Pabſte zugeeignet worden. Es iſt den Gelehrten bekannt, daß die Longobarden, ehe ſie noch nach Italien kamen, eine anſehnliche Nation ausmachten, und daß ſie ſich mit den Fränckiſchen Königen bereits befreundet hatten. Man kan daher leicht glauben, daß die Könige und das Volck der Longobarden nach einem zwey hundert jährigen Aufenthalte in Italien, werden geſittet worden ſeyn, und in der reinen Lehre, in Stiftung der Kirchen, Clöſter und Hoſpitäler keiner andern Nation etwas nachgegeben haben. Dem aber ungeachtet kommen in dieſem Briefe ſolche Schmähungen vor, welche wider alle Wahrſcheinlichkeit laufen. Hernach finden wir auch keine andere Nachrichten, daß die beyden Könige ſchon vermählt geweſen; und daher iſt der Brief entweder erdichtet, oder, wenn er richtig, ſo iſt er einem Römiſchen Pabſte höchſt unanſtändig. Dem ſey aber wie ihm wolle, dieſe Unterhandlungen liefen endlich dahin aus, daß Carlmann keine Tochter des Königs Deſiderii zur Gemahlin nehmen wollte. Der König Carl hingegen that ſolches, als er den Beynahmen des Groſſen noch nicht erhalten hatte, ohne ſich aus dem Banne, womit ihn der Römiſche Pabſt bedrohet haben ſoll, etwas zu machen. Dieſes geſchahe auf Zureden der Berthae, ſeiner Mutter. Wir müſſen aber dennoch hier-

bey

† Der Pabſt redet hyperboliſch, weil dieſe Kranckheit unter den Longobarden ſehr im Schwange gegangen. Nebſt der Unfruchtbarkeit gründete ſich Carolus M. hernach auf dieſe Kranckheit, wie

er

bey noch dieſes mit anführen, daß die alte Königin Bertha, wie aus den alten Jahrbüchern der Francken erhellet, ſich viele Mühe gab, den König Deſiderium dahin zu bringen, daß er der Römiſchen Kirche viele Städte wieder geben möchte, welches ſie auch erhielt. Et redditae ſunt Ciuitates plurimae ad partem Sancti Petri: woran ſich aber noch zweifeln läßt, weil man keine Spuren findet, daß man wegen einiger Städte, die der Kirche damahls wären entzogen worden, mit einander geſtritten hätte. Wenn es aber ſeine Richtigkeit haben ſollte, ſo erhellet daraus, daß wir weder die Umſtände der damahligen Zeiten, noch die zwiſchen den Päbſten und den Longobardiſchen Königen wegen der Güter vorgefallene Streitigkeiten vollkommen wiſſen. In dieſem Jahre vermuthlich ſtarb Sergius, der Ertzbiſchoff zu Ravenna. AGNELLVS[2], ein Geſchichtſchreiber des folgenden Jahrhunderts, meldet, dieſer Ertzbiſchoff habe ſich in dem Exarchate und in Pentapolis als ein gebiethender Herr aufgeführet: Iudicauit a Finibus Pertinacae totam Pentapolim, et usque ad Tuſciam, et usque ad menſam Walani, veluti Exarchus; ſic omnia diſponebat, ut ſunt ſoliti modo Romani facere. Wenn Leo, ſein Nachfolger, wie wir hernach zeigen wollen, nicht eben dieſes gethan hätte, ſo könnte man vielleicht auf die Gedancken gerathen, es ſey eine Erfindung AGNELLI, welcher den Römiſchen Päbſten nicht gewogen iſt, weil man gewiß weiß, daß das Exarchat den Päbſten, und nicht den Ertzbiſchöffen zu Ravenna, geſchenckt worden. Allein aus dem vier und funfzigſten Briefe des CODICIS CAROLINI erhellet, es habe der Ertzbiſchoff Leo, als er ſich die Herrſchaft über das Exarchat anmaſſete, auf das Exempel ſeines Vorfahren Sergii berufen, welcher darüber geherrſchet. Wir werden bey dem 777. Jahre weitläuftiger hiervon handeln. In dem CODICE ESTENSI, welcher uns das noch übrige Stück von des itzt gedachten AGNELLI Hiſtorie aufbehalten hat, findet ſich auf dem Rande ein Zuſatz, den ich habe drucken laſſen[3], und der jemanden auf den Argwohn bringen könnte, der itzt erwähnte Ertzbiſchoff Sergius ſey nach Rom geführet, und daſelbſt erwürget worden. Allein es iſt hierbey zu mercken, daß dieſer Zuſatz aus der Feder eines Unwiſſenden gefloſſen, der den Ertzbiſchoff Sergium von Ravenna mit dem oben angeführten Sergio, Chriſtophori Sohne, vermengt hat, welcher würcklich auf eine gewaltſame Art aus der Welt geſchaffet wurde. Es ſcheint ferner, als wenn derſelbe den Ertzbiſchoff Leonem, Sergii Nachfolger, mit einem andern Leone von Rom verwirret habe: weßwegen dieſer Zuſatz von keiner Gültigkeit iſt. Wie der Verfaſſer der Lebensbeſchreibung Stephani III. verſichert, ſo entſtunden nach des Ertzbiſchoffs Sergii Tode Spaltungen in der Kirche zu Ravenna. Der Archidiaconus Leo wurde zwar zum Ertzbiſchoffe erwählet; allein Michael, der Archiuarius der Ravennenſiſchen Kirche, gieng, unerachtet er noch kein

er ſich zum andern mahl von der Longobardiſchen Prinzeßin ſcheiden ließ. MONACHVS S. Galli L. II. c. 26.

2. Vita Epiſcop. Rauenn. Part. I. T. II. Rer. Italic.
3. Rerum Italicar. Part. I. Tom. II.

Digitized by Google

geiſtliches Amt verwaltet hatte, zu Mauritio, dem Hertzoge oder Statthalter zu Rimini, welcher auf Anrathen des Königs Deſiderii (der an allen böſen Thaten Antheil ſoll gehabt haben) eine Menge Soldaten zuſammen brachte, ſich nach Ravenna begab, und den itztgedachten Michaelem daſelbſt mit Gewalt erwählen ließ, ihn in den Ertzbiſchöfflichen Palaſt einführte, und den kurtz zuvor gedachten Leonem zu Rimini gefangen ſetzte. Mauritius und die Ravennenſer ſchrieben hierauf an den Pabſt Stephanum, er möchte Michaelem einweyhen; ſie konnten aber nichts erlangen: denn der Pabſt trug Bedencken dabey, weil dieſer kein Geiſtlicher wäre. Vermuthlich aber haben mehrere Urſachen den Pabſt bewogen, dieſe Wahl, welche aus Zwange geſchehen war, für ungültig zu erklären. Dem ungeachtet läßt ſich ſo viel aus dieſer Begebenheit muthmaſſen, daß der Römiſche Pabſt in dem Exarchate von Ravenna in weltlichen Dingen noch nicht viel zu ſagen hatte. Ich habe eine Aufſchrift, die in den Jenner des gegenwärtigen Jahrs gehöret, heraus gegeben [4], aus welcher erhellet, daß Tasgunus im XIII. Jahre des Königs Deſiderii, und im XI. ſeines Sohns Adelgiſi, Hertzog in der Stadt Fermo geweſen.

* * * \

hätte, so würde EGINHARDVS, welcher damahls Secretarius bey diesem Könige war, ebenfalls etwas davon gewußt haben. Man könnte vielleicht auf die Gedancken gerathen, dieser Herr habe endlich seine unrechtmäßige Vermählung mit des Königs Desiderii Tochter eingesehen, weil sie noch bey Lebzeiten seiner ersten Gemahlin geschehen, und von dem Römischen Pabste war verworfen worden, weßwegen er sich von derselben geschieden. Allein es ist hierbey zu mercken, daß keiner von allen denjenigen, welche von Carls des Grossen Thaten geschrieben, von einer erstern Ehe etwas gedenckt, als er Desiderii Tochter zur Gemahlin nahm. Dieser besondere Umstand findet sich allein in dem fünf und vierzigsten Briefe des CODICIS CAROLINI, welcher aber wegen noch anderer Ursachen voller Schwierigkeiten ist. Hierzu kömmt noch dieses, daß die Francken zur damahligen Zeit die Vermählung Carls des Grossen mit der Hildegarde, welche er nach Verstossung der Longobardischen Printzeßin heyrathete, für eine Blutschande hielten; woraus erhellet, daß sie die Vermählung mit der erstern für rechtmäßig und unzertrennlich angesehen haben, und daß Carl, als er sich dieselbe beylegte, noch unvermählt und frey gewesen. Wir finden davon einen Beweiß in dem von PASCHASIO RODBERTO verfertigten Leben des heiligen Adalardi, Abts zu Corvey, eines Vetters Carls des Grossen. Factum est (so schreibt dieser Scribent) quum idem Imperator Carolus Desideratam (einige glauben, dieses sey der Nahme dieser Prinzeßin gewesen, und keinesweges Bertha, oder Hermengarda, wie sich andere einbilden) Desiderii Regis Italorum Filiam repudiaret, quam sibi dudum etiam quorundam Francorum juramentis petierat in Coniugium; ut nullo negotio beatus senex (nehmlich Adalardus) persuaderi posset, dum esset adhuc tiro Palatii, ut ei, quam viuente illa Rex acceperat, aliquo communicaret seruitutis obsequio. Sed culpabat modis omnibus tale Connubium, et gemebat puer beatae indolis, quod et nonnulli Francorum eo essent periuri, atque Rex inlicito uteretur thoro, propria sine aliquo crimine repulsa Vxore. Quo nimio Zelo succensus elegit plus Sæculum relinquere adhuc puer, quam talibus admisceri negotiis. Diejenigen betrügen sich gar sehr, welche der Meynung sind, die Worte *culpabat tale Connubium* hätten die Bedeutung, Adalardus hätte die Vermählung Carls mit Desiderii Tochter verworfen. Es ist ausgemacht, daß dieser heilige Jüngling seine Vermählung mit der Hildegarde, welche er nach Verstossung der Longobardischen Prinzeßin geheyrathet hatte, deßwegen nicht mit ansehen konnte, indem er sie vor unerlaubt hielt, weil Carl sich, bey Lebzeiten der sine aliquo crimine verstossenen rechtmäßigen Longobardischen Gemahlin, mit ihr vermählet hatte. PASCHASIVS RODBERTVS konnte diese besondern Umstände wohl wissen, weil er ein Schüler des heiligen Adalardi war, und sehr oft mit ihm umgieng. Man erkennet hieraus, daß das Vorge-

1. In Vita Carol. Magni.

Digitized by Google

ben der neuern Zeiten ungegründet iſt, wenn man ſpricht, der Römiſche Pabſt habe die Heyrath mit der Longobardiſchen Prinzeßin deßwegen aufgehoben, weil ſie noch nicht wäre vollzogen geweſen; und wir bekommen immer mehr Urſache, an der Richtigkeit des fünf und viertzigſten Briefs im CODICE CAROLINO zu zweifeln, worinnen der Pabſt Stephanus Carln den Groſſen als einen vermählten Herrn abbildet, da er die Tochter des Longobardiſchen Königs zur Gemahlin nehmen wollte. Wenn dieſes ſich ſo verhalten hätte, würde Adalardus die Deſideratam nicht für eine rechtmäßige Gemahlin Carls des Groſſen gehalten, noch die folgende Vermählung mit der Hildegarde für unrechtmäßig angeſehen haben. Doch vielleicht bemühete ſich der König Carl ſchon damahls, das Longobardiſche Reich an ſich zu bringen, welches auch nicht lange hernach würcklich geſchahe.

Die Angelegenheiten Franckreichs bekamen in dieſem Jahre ein gantz anderes Anſehen, als der König Carlmann am 3. December unvermuthet ſtarb, und zween kleine Söhne hinterließ, von welchen der älteſte Pipinus hieß, des andern Nahme aber nicht bekannt iſt. Der König Carl begab ſich ſogleich nach dem Ardenner-Wald, brachte viele Biſchöffe, Grafen, und andere vornehme Herren aus dem Reiche ſeines Bruders, auf ſeine Seite, nahm davon Beſitz, und ließ ſich zum Könige dieſer Länder ſalben: wodurch gantz Gallien und der gröſte Theil von Teutſchland unter ihm zuſammen kamen, und eine fürchterliche Macht, die des Pipini ſeine noch übertraf, ausmachten, weil zu dieſem überaus weitläuftigen Reiche noch Aquitanien und Gaſconien hinzu gekommen waren. Die Königin Gilberg, Carlsmanns Wittwe, welche dieſe ſchöne Aufführung des König Carls, ihres Schwagers, ſahe, und befürchtete, er möchte ſich auch an ihren Kindern vergreifen, ſie zu Geiſtlichen machen, und dadurch ihres väterlichen Erbtheils berauben, flohe nach Italien, und begab ſich unter des Königs Deſiderii Schutz, wodurch ſie, ohne daran zu dencken, hernach deſſen Untergang beförderte. Die Frantzöſiſchen Scribenten übergehen dieſe That Carls des Groſſen ohne das geringſte Bedencken, gleich, als wenn es nichts zu bedeuten gehabt, daß er ſeines Bruders Kindern ein Reich nahm, welches ihnen nach allen Göttlichen und menſchlichen Rechten gehörte, wobey er ſie noch überdieſes verfolgte. Allein da wir der Wahrheit mehr Ehrerbiethung, als Carln dem Groſſen ſchuldig ſind, ſo können wir dieſes Verfahren gegen ſeines Bruders Kinder für nichts anders, als für eine Würckung ſeiner ungezähmten Ehrbegierde, anſehen. Zum wenigſten erwarb er ſich durch dergleichen Thaten nicht den Titel des Groſſen, weil ſich die Beraubung dieſer unmündigen und mit ihm ſo nahe verwandten Printzen auf keine Weiſe entſchuldigen läßt. Michael, der unrechtmäßige Ertzbiſchoff zu Ravenna, erhielt ſich bey ſeiner Würde noch dieſes Jahr auf eine gewaltſame Art. Wie ANASTASIVS [a] oder

a. In Stephani III. Vita.

oder ein anderer Verfasser des Lebens Stephani III. schreibt, so hatte er sich durch des Longobardischen Königs Desiderii Hülfe erhalten, die Kirche ihres kostbarsten Schmucks beraubet, und ihn damit beschenckt, damit er seinen Schutz erlangen möchte. Der Pabst schickte verschiedene Briefe und Abgeordnete an ihn, und suchte ihn zu bewegen, von dergleichen gottlosen Thaten abzulassen; allein er blieb auf dem Ertzbischöfflichen Stuhle sitzen. Endlich kamen die Gesandten Carls, Königs in Franckreich, und des Pabsts seine zu Ravenna an, welche den Einwohnern dergestalt zuredeten, daß sie den itztgedachten Michaelem gefangen nahmen, und ihn gebunden nach Rom schickten. Hierauf erwählten sie Leonem zum Ertzbischoffe, welcher vermuthlich in Freyheit gesetzt worden, und sich sogleich mit seiner Geistlichkeit nach Rom verfügte, wo er von dem Pabste eingeweyhet ward, und darauf seine Kirche ruhig in Besitz nahm. Allein auch aus dieser Begebenheit erhellet, daß der Römische Pabst damahls in der Stadt Ravenna und in Rom wenig zu sagen gehabt, weil dergleichen, wie wir gesehen haben, ohne die geringste Furcht vor ihm, vorgenommen wurde. Wie wir aus THEOPHANE [3] erkennen, so brachte Irene, des Kayserς Leonis IV. Gemahlin, Constantinum zur Welt, der hernach Kayser ward, und von welchem wir im Nachfolgenden mehr Gelegenheit zu reden haben werden.

* *

ANNVS CHRISTI DCCLXXII. INDICT. X.

- - - Hadriani I. Pont. I.
- - - Constantini Copronymi Imp. LIII. et XXXII.
- - - Leonis IV. Imp. XXII.
- - - Desiderii Reg. XVI.
- - - Adelgisi Reg. XIV.

Der Pabst Stephanus III. starb im Anfange des Februars dieses Jahrs, und Hadrianus I, des Consuls und Hertzogs Theoduli Sohn, kam an seine Stelle. Er hatte sich schon damahls durch seine guten Eigenschaften hervor gethan, und wurde nach der Zeit ein vortrefflicher Pabst. Denn kaum war seine Wahl geschehen, so rief er einige, welche bey des Pabsts Stephani Absterben waren verjagt worden, aus ihrem Elende zurück. ANDREAS DANDVLVS [1] schreibt, der

3. In Chronogr. 1. In Chronic. Tom. XII. Rer. Italic.

der König der Longobarden habe die Geiſtlichkeit und die Einwohner in Iſtrien damahls ſo wohl was ihre Perſon, als ihre Güter betraf, geplagt, und die Biſchöffe in den Kirchen-Sprengel des Patriarchen zu Aquileja gezogen, da ſie doch nach der Kirchen-Ordnung unter dem Patriarchen zu Grado geſtanden Iohannes, der Patriarche zu Grado, hatte den Pabſt Stephanum III. um Hülfe gebethen, und DANDVLVS führet ein Troſtſchreiben an, welches der Pabſt an den Patriarchen ergehen laſſen. Der Pabſt ſchrieb auch an die Biſchöffe, konnte aber nichts bey ihnen ausrichten, weil ſie in der Vereinigung mit den Longobarden beſtändig blieben. Dieſer überaus groſſe Nachtheil, welcher der Kirche zu Grado zugefüget wurde, und die unerträglichen Gewaltthätigkeiten der Longobarden in Iſtrien, bewogen hernach Mauritium, den Dogen zu Venedig, und vormahligen Kayſerlichen Conſulem, den Prieſter Magnum, einen Archiuarium, und den Tribunum Conſtantinum nach Rom zu ſchicken, um dem Patriarchen zu Grado nachdrücklichere Hülfe zu verſchaffen; weil aber der Tod des Pabſts Stephani dazwiſchen kam, ſo hatte ihre Abſchickung keinen Nutzen. Da der König Deſiderius die Erhebung Hadriani auf den Päbſtlichen Stuhl erfuhr, ſchickte er ſogleich eine Geſandtſchaft an ihn [2], welche aus Theodicio, dem Hertzoge zu Spoleti, Tunone, Hertzoge zu Ebora Regia (es ſoll vermuthlich Eboregia heiſſen, worunter Ivrea verſtanden wird) und Prandulo, ſeinem Kleider-Bewahrer, beſtund, in der Abſicht, die Einigkeit und Freundſchaft zwiſchen ihnen zu beſtätigen. Hadrianus fragte die Geſandten, was für ein Vertrauen man in einen Printzen ſetzen könnte, welcher ſich unter ſeinem Vorfahren Stephano mit einem Eyde bey dem Cörper des heiligen Petri verbindlich gemacht, die Güter des heiligen Petri wieder zu geben, und doch niemahls ſein Verſprechen gehalten hätte, und auf deſſen Anſtiften der Pabſt ſo gar Chriſtophoro und Sergio, zween vornehmen Geiſtlichen, die Augen ausſtechen laſſen? Er fügte noch die Antwort hinzu, welche Deſiderius den Geſandten des Pabſts Stephani ertheilet, als ſie hernach um die itztgedachten Güter Anſuchung gethan hatten. Nachdem der Secundicerius Sergius ſeiner Augen war beraubt worden, wie wir im vorhergehenden geſehen haben, ſo wurde er im Gefängniſſe gelaſſen. Acht Tage vor des Pabſts Stephani III. Abſterben nahmen ihn Paulus Afiarta und Caluulus, zween Cammerdiener dieſes Pabſts, Gregorius Defenſor ein Regionarius, und Iohannes, ein Bruder des Pabſts, ſchickten denſelben nach Anagni, und lieſſen ihn daſelbſt ermorden. Der Pabſt Hadrianus, welcher unter der Hand Nachricht bekommen hatte, daß der itztgedachte Paulus Urheber dieſes Meuchelmords geweſen, ließ Leoni, dem Ertzbiſchoffe zu Ravenna, ingeheim zu wiſſen thun, er möchte denſelben auf dem Rückwege von Pavia, wohin er wegen öffentlicher Angelegenheiten war geſchickt worden, gefangen nehmen. Dieſes geſchahe, und nachdem ihm zu Rom der Proceß war gemacht worden, ſo ließ der Pabſt Hadrianus, auf Anhalten der

2. ANASTASIVS in Hadriani I. Vita.

Digitized by Google

der vornehmſten Kirchen-Bedienten und der Officiers von der Miliz auch Caluulum, und die Leute, welche Sergium getödtet hatten, in Verhaft nehmen. Nachdem ſie nun von dem Praefecto Vrbis zu Rom waren verurtheilet worden, ſo ſchickte er ſie nach Conſtantinopel ins Elend. Hierauf ſandte er den Proceß nach Ravenna, damit Paulus Afiarta nach demſelben verhöret werden möchte, welcher auch vor dem Conſulari zu Ravenna das Verbrechen geſtund. Doch da der Pabſt Hadrianus dieſem Paulo das Leben erhalten wollte, ſo ſtattete er Conſtantino und Leoni Auguſtis et magnis Imperatoribus von dem an dem blinden Sergio verübten Morde Bericht ab, deprecans eorum Imperialem clementiam, vt ad emendationem tanti reatus, ipſum Paulum ſuſcipi, et in ipſis Graeciae partibus in exſilio mancipatum retineri praecepiſſent. Dieſe Worte ANASTASII haben PETRVM DE MARCA, einen berühmten Gelehrten und Ertzbiſchoff zu Paris, auf die Gedancken gebracht, der Pabſt habe damahls zwar über Rom geherrſchet, dabey aber noch immer unter den Griechiſchen Kayſern geſtanden. Es läßt ſich zum wenigſten nicht einſehen, wie die Päbſte ſo vertraut mit den Griechiſchen Kayſern umgehen können, wenn ſie ihnen alle Herrſchaft über Rom entzogen hätten. Es verdienet hierbey das Datum einer Bulle, die der Pabſt dem Cloſter zu Farfa [3] ertheilet, in Betrachtung gezogen zu werden, nehmlich: Dat. X. Kal. Maii, Imperantibus Domno Noſtro piiſſimo Auguſto Conſtantino, a Deo coronato, Magno Imperatore, Anno LIII. et poſt Conſulatum eius Anno XXXIII. ſed et Leone Magno Imperatore, eius Filio Anno XXI. Indictione X. Die Worte Domno noſtro können die oben gedachte Meynung beſtätigen.

Der Pabſt Hadrianus ſandte hierauf Leoni, dem Ertzbiſchoffe zu Ravenna, einen Befehl zu, er ſolte Paulum Afiartam über Venedig nach Conſtantinopel ins Elend ſchicken, wobey er ihm zugleich den oben angezeigten Bericht überſendet hatte; allein Leo entſchuldigte ſich deswegen, und antwortete dem Pabſte, es wäre nicht wohl gethan, daß man Paulum dahin ſchicken wollte; denn der König Deſiderius hätte einen Sohn Mauritii, des Hertzogs zu Venedig, gefangen nehmen laſſen, und dieſer letztere könnte daher, um ſeinen Sohn wieder zu bekommen, Paulum anhalten, und ihn mit ſolchem auswechſeln wollen. Da Hadrianus hernach einen Geſandten, nehmlich den Sacellarium Gregorium, an Deſiderium ſchickte, ſo trug er ihm bey dieſer Gelegenheit auf, dem Ertzbiſchoffe und den Einwohnern dieſer Stadt bey ſeiner Durchreiſe in ſeinem Nahmen zu befehlen, es ſollte Paulo nichts zuwider gethan werden; welcher Befehl aber übel vollzogen ward: denn Gregorius befand bey ſeiner Zuzückkunft nach Ravenna, daß man den itztgedachten Paulum ermordet hatte. Ehe dieſe Sachen noch vorgiengen, und da Hadrianus noch nicht zween Monate auf dem Päbſt-

3. Rer. Italic. Part. II. Tom. II.

Päbſtlichen Stuhle ſaß, eroberte der König Deſiderius, wie ANASTASIVS BIBLIOTHECARIVS verſichert, die Stadt Faenza, das Hertzogthum Ferrara, und Comacchio, welche Oerter der König Pipinus, und ſeine beyden Söhne, dem heil. Petro geſchenckt hatten. Unter welchem Vorwande dieſes geſchehen ſey, iſt nicht bekannt; nur ſo viel weiß man, daß der Pabſt an Deſiderium nachdrückliche Briefe geſchrieben, worinnen er ihn zur Wiedererſtattung anmahnet. Die Antwort des Königs beſtund darinn, er würde es nicht thun, wenn der Pabſt ſich nicht vorher mit ihm unterredete. Die Abſicht dieſer Zuſammenkunft gieng dahin, er wollte den heil. Vater bewegen, die Söhne des Königs Carlmanns, welche ſich bey ihm in Schutz begeben hatten, zu ſalben, und für Könige zu erklären. Allein der Pabſt Hadrianus, deſſen Vortheil erforderte, Carln den Groſſen, der in weltlichen Sachen ſeine einzige Stütze war, nicht zu beleidigen, wollte in das Vorhaben des Longobardiſchen Königs durchaus nicht willigen. Deſiderius, welcher theils über die abſchlägige Antwort, theils über die Gefangennehmung und Hinrichtung Pauli Aſiartae, ſeines Anhängers, in Zorn gerieth, fieng deswegen an, die Staaten der Römiſchen Kirche zu beunruhigen und einzunehmen. Er ließ es nicht dabey bewenden, daß er dem Exarchate die oben erwähnten Oerter entzogen hatte, ſondern drang auch mit einem Kriegsheere in das Gebieth von Sinigaglia, Monteſeltro, Urbino, und Gubbio ein, worinnen er alles mit Feuer und Schwerdte verwüſtete. Dieſes geſchahe vornehmlich zu Biera in dem Römiſchen Toſcana, wo ſie die vornehmſten Einwohner tödteten. Die Longobarden kamen ſogar in das Gebieth von Rom, und bemächtigten ſich des Schloſſes Utricoli. Wenn man dieſe Aufführung des Königs Deſiderii erwägt, ſo ſiehet man wohl, daß er weder gewiſſenhaft, noch klüglich gehandelt. Denn auf der einen Seite findet man nicht das geringſte Recht zu dieſem Einfalle, und auf der andern konnte der König unmöglich vergeſſen haben, was unter ſeinem Vorfahren, dem Könige Aſtulpho, geſchehen war, den der König Pipinus gezüchtiget hatte, und daß er noch etwas ſchlimmers von der Macht Carls des Groſſen zu befürchten hätte, weil derſelbe die Römiſche Kirche vertheidigte, und ein junger Herr war, der nicht allein ſeine Staaten zu erweitern wünſchte, ſondern auch übel auf ihn zu ſprechen war, weil er ſeines Bruders Carlmanns Kinder zu ſich genommen. Zu derſelben Zeit fieng der König Carl mit den Sachſen Krieg an, welche damahls noch Heyden waren, und die Fränckiſchen Könige durchaus nicht mehr für ihre Oberherren erkennen wollten. Carl der Groſſe war ein Herr, welcher keines von den Rechten ſeiner Vorfahren verliehren wollte, und der vor Begierde brannte, ſeine ohne dem ſchon ſehr weitläuftige Monarchie noch mehr zu erweitern.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCLXXIII. INDICT. XI.

- - - Hadriani I. Pont. II.
- - - Constantini Copronymi Imp. LIV. et XXXIII.
- - - Leonis IV. Imp. XXIII.
- - - Desiderii Reg. XVII.
- - - Adelgisi Reg. XV.

Der König Desiderius, welcher nichts so sehr wünschte, als sich mit dem Pabste Hadriano zu unterreden, schickte den Referendarium Andream, und den Hertzog Stabilem an ihn, die ihm dieses Vorhaben anzeigen mußten. Der Pabst sagte, er wäre bereit, bey dieser Unterredung zu Pavia, zu Ravenna, zu Perugia, oder zu Rom zu erscheinen, daferne man nur die letzt eroberten Städte vorher wiedergegeben hätte. Allein Desiderius, welcher immer halsstarriger wurde, verwarf diese Bedingungen, und brach in Drohungen wider Rom aus, wodurch der Pabst genöthiget wurde, Gesandten an den König Carln den Grossen zu Wasser zu schicken, ihm von solchen Beleidigungen Nachricht zu geben, und ihn bey so bedrängten Umständen um seinen Schutz zu ersuchen. Desiderius, welcher den Pabst nicht zu seinem Vorhaben bewegen konnte, nahm sich vor, sich persönlich mit ihm zu unterreden, und ihn mit Gewalt zum Nachgeben zu zwingen. Er brach daher in Begleitung seines Sohns Adelgisi, seiner Gemahlinn, und des verstorbenen Carlmanns Söhnen, mit der Longobardischen Armee von Pavia auf, und gieng ohne vorher genommene Abrede mit dem Pabste, nach Rom. Er schickte Leute voraus, die ihm seine Ankunft melden sollten. Hadrianus gab voller Muth zur Antwort, wenn das, was ihm der König unrechtmäßiger Weise genommen hätte, nicht vorher wiedergegeben würde, so machte sich der König eine vergebliche Mühe; denn er wäre fest entschlossen, ihn nicht vor sich zu lassen. Er ließ hierauf aus Vorsichtigkeit die Soldaten aus Toscana, Campanien, Perugia, und noch einige andere aus Pentapolis zusammen kommen, besetzte Rom, und jederman war bereit, dasselbe zu vertheidigen. Er nahm alle Schätze aus den Kirchen des heil. Petri und Pauli, ließ dieselben in die Stadt bringen, und die Thüren der Vatican-Kirche mit starcken eisernen Riegeln verschliessen. Hierauf schickte er Eustratium, Andream und Theodosium, welche Bischöffe zu Albano, Palestrina und Tivoli waren, an den König Desiderium, und ließ ihm mit dem Banne drohen, wenn er sich unterstehen würde, ohne seine Erlaubniß in das Rö-

miſche Gebiethe zu kommen. Deſiderius war bereits zu Viterbo angelangt, und als er daſelbſt von dieſer verdrüßlichen Geſandſchaft Nachricht erhielt, ſo getraucte er ſich nicht, weiter fort zu gehen, ſondern kehrete mit groſſer Ehrfurcht und Scham zurück. Nach dieſer Unternehmung kamen die Geſandten Carls des Groſſen, nehmlich der Biſchoff Georgius, der Abt Gulfardus, und Albinus, ein Vertrauter dieſes Königs, zu Rom an, und erkundigten ſich, ob das, was der König Deſiderius ihm gemeldet, ſeine Richtigkeit hätte, welcher ihn überreden wollen, er hätte dem heil. Petro alle eroberten Städte und Güter wiedergegeben. Da die Sache als falſch befunden ward, kehrten ſie nach Franckreich zurück, und konnten bey ihrer Durchreiſe durch Pavia mit allen ihren Ermahnungen nichts bey Deſiderio ausrichten. Der König Carl, welcher dieſes erfuhr, ſchickte neue Geſandten an ihn, die ihn erſuchen mußten, er möchte den Römiſchen Pabſt zufrieden ſtellen, verſprach ihm auch zugleich vierzehn tauſend Solidos aureos. Allein Deſiderius, der bey ſeiner Boßheit gantz blind war, und alles ausſchlug, ſtürtzte ſich dadurch aus Unvorſichtigkeit ins Verderben. Carl der Groſſe, welcher nunmehr wohl ſahe, daß nichts, als die Gewalt der Waffen, Rom und die Römiſche Kirche von dieſen Gewaltthätigkeiten befreyen, und daß dieſer Krieg zu ſeinem eigenen Vortheile gereichen könte, nahm die Macht von gantz Franckreich zuſammen, gieng damit nach Genf, des Vorhabens, in Italien einzudringen. Er befand, daß der König Deſiderius mit ſeiner Armee gegen die Zugänge von Italien bey dem Berge Cenis angerückt war, und ſich daſelbſt auf verſchiedene Arten befeſtiget hatte, um ihnen den Paß ſtreitig zu machen. Carl theilete ſein Kriegsheer in zween Theile, wovon er den erſten über den itztgedachten Berg, den andern aber über den Berg Iouis fortſchickte.

Ehe er aber die Feindſeligkeiten anfieng, ſchickte er nochmahls Geſandten an den Longobardiſchen König, um ihn in der Güte zur Wiedererſtattung zu bewegen, wobey er damit zufrieden ſeyn wollte, daß man ihm dieſelbe verſpräche, und zur Sicherheit des Verſprechens drey vornehme Perſonen zu Geiſeln gäbe. Doch auch dieſe Geſandten richteten nichts aus. Die Fränckiſche Armee rückte daher weiter fort; da ſie aber eine harte Gegenwehr antraf, machte ſie ſich ſchon fertig, zurück zu kehren, als man unvermuthet hörete, Adelgiſus, Deſiderii Sohn, und alle Longobarden hätten aus einer ungegründeten Furcht, die Flucht ergriffen, und ohne daß ſie jemand verfolgte, die Zelte und das Geräthe zurück gelaſſen. AGNELLVS [1] von Ravenna, ein Scribent des nachfolgenden Jahrhunderts, ſchreibt, Carl der Groſſe wäre von Leone, dem Ertzbiſchoffe zu Ravenna, nach Italien eingeladen worden, hätte ihm auch durch ſeinen Diaconum Martinum die Lage der Oerter und das Mittel, den Longobarden zum Trotze über die Alpen zu ſetzen, gewieſen. Man kan aber dieſes

1. Pontifical. Rauenn. Part. I. Tom. II. Rer. Italic.

Digitized by Google

dieſes mit Rechte für eine Pralerey der Ravennenſer halten. Es iſt gewiß, daß Carl von dem Pabſte eingeladen worden; es iſt aber dem ungeachtet nicht gäntzlich unwahrſcheinlich, daß dieſer Ertzbiſchoff ihn auch ſeiner Seits dazu bewogen hat. Der Verfaſſer des CHRONICI NOVALICIENSIS [2] erzählet, es hätte ein Hoffnarr den Francken den Weg nach Italien gewieſen. Doch dieſer Scribent zeigt in ſeinen andern Erzählungen, daß er ein Romanen-Schreiber ſey. So viel iſt wohl gewiß, daß der König Carl mit ſeiner auserleſenen Armee ohne Schwerdtſchlag nach Piemont kam, und dem Könige Deſiderio eine ſolche Furcht einjagte, daß er ſich nicht anders zu helfen wußte, als daß er zurück gieng, und ſich in der feſten Stadt Pavia einſchloß, wie der König Aſtulphus gethan hatte; jedoch liefen die Sachen itzt gantz anders, als damahls. GODEFRIDVS VITERBIENSIS [3], welchem viele von den Neuern gefolgt ſind, ſchreibt zwar, es wäre zu Selva-Bella zwiſchen den Francken und Longobarden ein hitziges Gefechte vorgefallen, worinnen die letztern den Kürtzern gezogen, daher dieſer Ort Mortara wäre genannt worden: allein dieſe Erzählung kan mit allem Rechte unter die Fabeln gerechnet werden, weil keiner von den Alten, welche die Thaten Carls des Groſſen beſchrieben, von dieſer Schlacht etwas melden; ſie würden dieſes unfehlbar gethan haben, wenn ſie etwas davon gewußt hätten. Der König Deſiderius wurde alſo vermuthlich im Monate October, wie ANASTASIVS [4] meldet, keinesweges aber im Junio, wie der Verfaſſer des CHRONICI VVLTVRNENSIS [5] ſchreibt, in Pavia feſt eingeſchloſſen und belagert. Adelgiſus, Deſiderii Sohn, bekam Befehl, Verona zu vertheidigen, welches damahls eine der feſteſten Städte im Longobardiſchen Reiche war, und von den Francken ebenfalls belagert wurde. Der König Carl, welcher ſeine Armee vor Pavia in Perſon anführte, ſahe wohl, daß dieſe Stadt ſchwer einzunehmen ſeyn würde, weswegen er ſich entſchloß, ſolche vielmehr durch eine genaue Einſchlieſſung, als durch eine langwierige Belagerung zu zwingen. Er ließ daher die Königin Hildegard, welche ihm eine Tochter, mit Nahmen Adelheid, daſelbſt gebohren, mit ſeinen Söhnen dahin kommen, und feyerte vor der belagerten Stadt das Weyhnachts-Feſt. Unterdeſſen unterwarfen ſich der Fränckiſchen Macht viele jenſeit des Po gelegene Longobardiſche Städte. Wie FIORENTINI [6] und COSIMO DELLA RENA [7] verſichern, ſo wird in einer im Junio dieſes Jahrs verfertigten Schrift der Hertzog oder Statthalter in der Stadt Lucca Tachipertus genannt. Daß er aber gantz Toſcana regieret habe, davon findet man an keinem Orte Nachricht.

2. Part. II. Tom. II. Rer. Italic.
3. In Chronico.
4. In Hadriani I. Papae Vit.
5. Part. II. Tom. I. Rer. Italic. p. 402.
6. Memor. di Matilde Lib. III.
7. Serie de' Duchi di Toſcana.

* * * \

wurden zur Andacht angewandt. Die Mittwoche darauf ersuchte der Pabst den König Carl, er möchte die von dem Könige Pipino an die Römische Kirche geschehene Schenckung bestätigen; welches er auf das genaueste vollzog, und das Diploma dieser Bestätigung wurde auf den Altar des heil. Petri gelegt. Hierbey macht ANASTASIVS die Gräntzen und Staaten nahmhaft, welche damahls entweder geschenckt, oder bestätiget worden, auf eben die Art, wie wir oben bey dem 757. Jahre aus LEONE OSTIENSI angeführet haben. Allein es hat sich vermuthlich ein Fehler in den Text eingeschlichen, weil gar nicht zu vermuthen ist, daß derjenige, welcher König der Longobarden seyn wollte, so viel sollte weggeschenckt haben. Denn wenn man das Exarchat, die Provintzen Venetien und Istrien, ferner das gantze Hertzogthum Spoleti und Benevent, desgleichen Parma, Reggio, Mantua, Monfelice und Corsica, welche Länder und Städte, dem Vorgeben nach, alle in der itztgedachten Schenckung ausdrücklich genannt werden, von diesem Reiche hinweg nimmt, was würde wohl Carl, als neuer König der Longobarden, von dem Longobardischen Reiche noch übrig behalten haben? Es ist ein Unglück, daß die ächten Schenckungs-Briefe, aus welchen man die Wahrheit dieser Sache hätte ersehen können, nicht bis auf unsere Zeiten gekommen sind †. Unterdessen ist es gewiß, daß die Schenckung würcklich geschehen und bestätiget worden; wir werden auch weiter unten einige Staaten, die entweder sind geschenckt oder versprochen worden, anführen; es ist aber auch zugleich ausser Zweiffel, daß die andern Staaten, das Exarchat allein ausgenommen, einen Theil des Longobardischen Reichs ausgemacht, und unter den Königen von Italien gestanden haben. Es kan auch nicht geläugnet werden, daß der Römische Pabst damahls auf das Hertzogthum Spoleti würcklich einiges Recht erlangt habe. Wie ANASTASIVS berichtet, so unterwarfen sich, ehe noch Desiderius zu Vertheidigung seiner Gräntzen sich an die Zugänge der Alpen verfügte, einige Personen von Spoleti und Rieti dem Pabste Hadriano, daher sie sich auf Römische Art die Haare scheeren liessen. Da aber die Longobardische Armee bey den itztgedachten Clausen geschlagen, und die Soldaten von Spoleti nach Hause gekehret waren, so nahm das gantze Hertzogthum seine Zuflucht nach Rom, und ersuchte den Pabst, er möchte sie in die Dienste des heil. Petri aufnehmen, und sie auf Römische Art scheeren lassen. Man ließ ihr Ansuchen statt finden, und nachdem sie Hildebranden, einen sehr vornehmen Herrn, zu ihrem Hertzoge erwählet hatten, so wurde derselbe vom Pabste bestätiget. Die Einwohner des Hertzogthums Fermo, Osimo, Ancona, und des Schlosses Felicità ergaben sich gleichfalls dem heil. Petro. Ob dieses Päbstliche Regiment über das Hertzogthum Spoleti von langer Dauer gewesen sey, werden wir bald sehen. Die

† sind indessen der wahrscheinlichen Meynung, daß Carolus M. dem Römischen Stuhle nur die Nutzungen der geschenckten Städte und Länder zugestanden, sich aber die Oberherrschaft und alle Landesherrliche Gerechtsahme über dieselben vorbehalten habe. Conf. SIGONIVS *Ital.* L. IV. p. 90. und MVRATORI *Droits de l'empire sur l'etat ecclesiastique c. 2. p. 142.*

Digitized by Google

Die Belagerung der Stadt Pavia wurde unterdeſſen fortgeſetzt; da aber der König Deſiderius dieſelbe nicht länger vertheidigen konnte, ſo capitulirte er endlich, und wurde dabey zum Kriegs-Gefangenen gemacht. Man führte ihn hernach nebſt der Königin Anſa nach Franckreich, wo er Zeit hatte, einige Jahre lang für ſeine Sünden Buſſe zu thun. Einige alte Scribenten melden, er wäre nach Lüttich verwieſen, und der Aufſicht Agilfredi, des Biſchoffs dieſer Stadt, untergeben worden. Allein HEPIDANNVS, ein Mönch zu St. Gallen [2], erzählet, man hätte ihn nebſt ſeiner Gemahlin in das Cloſter Corvey geſchickt, allwo er in vigiliis, et orationibus, et ieiuniis, et multis bonis operibus permanſit usque ad diem obitus ſui. IACOBVS MALVECIVS [3], ein alter Geſchichtſchreiber von Breſcia, bemerckt, er habe bey den Scribenten der Thaten dieſes Königs gefunden, daß, als er nach Paris wäre gebracht worden, er ſich daſelbſt der Frömmigkeit befliſſen; ja er hätte ſich in der Heiligkeit dergeſtalt hervor gethan, daß, wenn er des Nachts die Kirchen beſucht, ſich die Thüren derſelben von ſelbſt eröffnet hätten. Doch er hat dergleichen Wunderwercke vermuthlich in Romanen, keinesweges aber in bewährten Scribenten geleſen. Der alte Verfaſſer des CHRONICI NOVALICIENSIS [4], welcher dieſes Wunder auch erwähnt, führet ſich in vielen andern Erzählungen ebenfalls als einen Romanen-Schreiber auf. Auſſerdem fehlete es dem Könige Deſiderio auch bey ſeinen glücklichen Umſtänden nicht an Frömmigkeit und Religion. Der Mönch IOHANNES, der Verfaſſer des CHRONICI VVLTVRNENSIS [5], ſchreibt davon alſo: Hic licet bello fuerit auſterus, tamen plurimis locis eccleſias conſtruxit, ornauit, atque ditauit rebus atque poſſeſſionibus multis. Denique ex iuſſione Principis Apoſtolorum Petri, Monaſterium aedificauit in honorem et vocabulum eiusdem nominis in Valle Tritana etc. Wir haben bereits anderswo angemerckt, was für berühmte Clöſter er zu Breſcia erbauet. Wir haben ferner gezeigt, daß als ihm der Pabſt mit dem Banne gedrohet, wenn er mit ſeiner Armee nach Rom käme, er mit groſſer Ehrfurcht zurück gegangen ſey. Er ſtund der Römiſchen Kirche bey, um ſie von dem unrechtmäßigen Pabſte Conſtantino zu befreyen. Endlich aber wurde er wegen ſeiner übermäßigen Ehrbegierde, und wegen ſeiner wenigen Klugheit, vom Throne geſtoſſen, und mußte ſein Leben im Elende beſchlieſſen. Adelgiſus, ſein Sohn, welcher nach Verona geflüchtet war, und ſich daſelbſt vertheidigte, überlieſ, vermuthlich, nach dem Pavia ſich ergeben hatte, dieſe Stadt der Willkühr der Francken, und begab ſich in Sicherheit. Wie aus ANASTASIO [6] erhellet, ſo hob der König Carl in dem vorhergehenden Jahre die Belagerung der Stadt Pavia auf, und gieng mit einem Theile ſeiner Armee in Perſon vor Verona, wo die Söhne des verſtorbenen Königs Carlmanns, ſeines Bruders, nebſt ihrer Mutter, und Autcario, einem

2. Hiſtor. apud GOLDASTVM Tom. I. Rer. Alamann.
3. Chronic. Brixian. Tom. XIV. Rer. Italic.
4. Part. II. Tom. II. Rer. Italic.
5. Lib. III. Rer. Italic. Part. II. Tom. II.

einem vornehmen Herrn und Hofmeister dieser jungen Printzen, welche mit Adelgiso dahin geflüchtet waren, sich Carln unterwarfen. Wie es diesen Printzen ergangen sey, davon melden die Geschichte nichts, weil man eine Begebenheit, die Carln zum Nachtheile gereichte, nehmlich seine schlechte Liebe gegen die unschuldigen Kinder seines Bruders, vermuthlich nicht hat bekannt machen wollen. Aus ANASTASII Erzählung läßt sich beynahe schliessen, daß auch die Stadt Verona in dem vorhergehenden Jahre Carln in die Hände gefallen sey. Allein der berühmte SCIPIO MAFFEI in seiner Verona Illustrata[7] hat auf einem alten Pergamente gefunden, daß man die öffentlichen Urkunden dieser Stadt noch im April des gegenwärtigen Jahrs mit Desiderii und Adelchis, der damahligen Regenten, Nahmen bezeichnet habe. Es ist daher ausgemacht, daß Verona sich bis auf diese Zeiten noch erhalten hat. Da aber Adelgisus sahe, daß alles verlohren war, flohe er mit seinen besten Sachen aufs Meer, und gieng, wie PAVLVS DIACONVS[8] meldet, zu Schiffe nach Constantinopel, in der Absicht, die dasigen Kayser um ihren Beystand zu ersuchen, welche ihn immer mit Worten abspeiseten, niemahls aber grosse Mühe anwandten, ihn wieder auf den Thron zu setzen. Carl der Grosse, welcher also keinen Widerstand mehr fand, hatte das Glück, König von Italien zu werden, und alle Städte und Länder dieses Reichs bis auf das Hertzogthum Benevent zu erobern. Er fieng daher eine neue Zeitrechnung an. Der P. PAGI meynet, er habe sich zweyer Zeitrechnungen bedienet, die von dem Longobardischen Reiche unterschieden gewesen wären, die eine habe sich mit dem Monate April, die andere aber nach Eroberung der Stadt Pavia angefangen, und er wäre noch vor dieser Eroberung für den König der Longobarden erkannt worden. In dem Closter des heiligen Zenonis zu Verona findet sich eine Schrift, die Regnante Domno nostro Carolo Rex excellentissimo Rege in Italia Anno septimo Mensis Magii per Indictione Tertia, oder im Jahre 780. geschrieben worden, und welche, wenn nicht etwa was daran fehlet, die erste Epoche anzeigt, die vermuthlich damahls, als er sich von Verona Meister gemacht hatte, anfieng. Allein die Nachrichten, welche man insgemein in den Italiänischen Schriften findet, setzen eine Epoche, deren Anfang in die letzten Tage des May, oder vielmehr in den Anfang des Junii im gegenwärtigen Jahre fällt[9], wo er in die eroberte Königliche Burg der Longobarden im Triumphe einzog.

Man wird sich vielleicht wundern, daß Carl der Grosse das Italiänische Reich auf eine so leichte und glückliche Art, ohne eine Schlacht zu liefern, erobert, und daß sich keine Stadt oder Festung bis auf Pavia, das sich über acht Monate, und Verona, welches sich nicht einmal so lange hielt, widersetzet habe. Es gieng keineswe-

ges

6. In Hadriani I. Papae vita.

7. Lib. XI.

8. De Episcop. Metenſ.

9. Antiquitat. Italic. Diſſert. I.

Digitized by Google

weges alſo zu, als es den Gothen entriſſen wurde. Allein hierbey iſt zu mercken, daß die Macht Carls des Groſſen, welcher gantz Gallien und einen nicht geringen Theil von Teutſchland beherrſchete, ſo beſchaffen war, daß die Einwohner für beſſer hielten, nachzugeben, als ſich zu widerſetzen. Es kamen aber zu dieſer Macht noch einige geheime Triebfedern, welche den Untergang des Königs Deſiderii nicht wenig beförderten. Man wird dem Pabſte Hadriano I. nicht Unrecht thun, wenn man glaubt, er habe, als der Urheber des Einfalls der Francken in Italien, ſein Anſehen, ſeine Geſchicklichkeit, und alle ſeine geheimen Kunſtgriffe angewandt, damit die Longobardiſche Nation, und vornehmlich die alten Einwohner Italiens, einen neuen König ohne Widerſtand annehmen möchten. Ich habe auſſerdem bereits anderswo[10] gemuthmaſſet, daß Anſelmus, der Abt des berühmten Cloſters Nonantola in dem Gebiethe von Modena, zur Unterdrückung des Longobardiſchen und zur Erhebung des Fränckiſchen Königs nicht wenig beygetragen habe; denn es iſt eine zwar unförmliche, aber in Anſehung dieſer Sachen dennoch ziemlich geſchickte Schrift übrig, worinnen Carl der Groſſe dieſem Abte auſſerordentlich viele Güter geſchenckt, welches vermuthlich zur Belohnung ſeiner bey dieſer Unternehmung geleiſteten guten Dienſte geſchehen iſt. Aus dem von VGHELLI[11] heraus gegebenen alten Verzeichniſſe der daſigen Aebte erhellet, daß Anſelmus das Cloſter funfzehn Jahre lang regieret habe; et ex his ſeptem paſſus eſt exſilium a Deſiderio apud Caſinum, ſicut multorum ſeniorum relatione didicimus. Anſelmus war Hertzog zu Friaul, und ein Schwager des Königs Aſtulphi und Rachis geweſen. Wir haben bereits geſehen, wie Rachis, ungeachtet er ein Mönch geworden, ſich Deſiderio mit gewaffneter Hand widerſetzet habe, als dieſer auf den Thron ſteigen wollte. Anſelmus wurde daher, als eine feindliche oder verdächtige Perſon, von Deſiderio nicht mehr gerne geſehen, und endlich gar von ihm ins Elend gejagt. Dieſe Nachrichten machen es gantz wahrſcheinlich, daß der Abt Anſelmus ſich mit dem Pabſte vereiniget, und ſein Anſehen, ſeine Freundſchaft, und den Anhang der vorhergehenden Könige, welcher Deſiderio zuwider war, zu Nutze gemacht habe, um bey dieſen Umſtänden Carln dem Groſſen wohl zu dienen, und viele Longobarden auf ſeine Seite zu bringen. Wie der alte ANONYMVS SALERNITANVS[12] in denen von mir heraus gegebenen Paralipomenis verſichert, ſo empörten ſich damahls nicht wenige Longobarden wider den König, und erklärten ſich für die Francken. Dum iniqua cupiditate (ſo ſchreibt er) Langobardi inter ſe conſurgerent, quidam ex Proceribus Langobardis talem legationem mittunt Carolo Francorum Regi, quatenus veniret cum valido exercitu, et Regnum ſub ſua ditione obtineret, aſſerentes, quia iſtum Deſiderium Tyrannum ſub poteſtate ejus traderent vinctum, et opes multas cum variis indumentis, auro argentoque intextis, in ſuum committerent dominium. Quod

10. Antiquitat. Italic. Diſſert. 67. 11. Ital. Sacr. Tom. V. in Epiſcop. Taruiſ.

Digitized by Google

Quod ille praedictus Rex Carolus cognoscens, cum Francis, Alamannis, Burgundionibus, nec non et Saxonibus, cum ingenti multitudine Italiam properauit. Postquam in Italiam Rex Carolus venit, Rex Italiae Desiderius, a suis quippe, ut diximus, fidelibus callide est ei traditus: quem ille vinctum suis militibus tradidit; et ferunt alii, ut lumine eum priuasset. Daß die Sache so geschehen sey, können wir auch aus der Flucht abnehmen, welche die Longobardische Armee bey der Ankunft des Königs Carls an den Zugängen der Alpen ergriff, ohne daß es dabey zum Handgemenge kam. Die Könige der Longobardischen Nation hatten also ein Ende; jedoch endigte sich das Longobardische Reich noch nicht, sonden der siegreiche Carl der Grosse nahm den Königlichen Titel desselben an. Diese Veränderung gereichte Italien zum grösten Vortheile; denn obgleich die Unterthanen unter den Longobardischen Königen innerlich ruhig und glücklich lebten, und durch gute Gesetze und nach der strengsten Gerechtigkeit regieret wurden; so befanden sie sich doch noch besser unter Carln dem Grossen, einem Monarchen, der an Großmuth, Macht und Gerechtigkeit alle Fränckischen und Longobardischen Könige übertraf. Dieses ist um so viel mehr zu glauben, weil er, wie wir hernach zeigen wollen, einige Jahre darauf Italien seinen besondern König, nehmlich seinen Sohn Pipinum, gab, wodurch das Königliche Hoflager zum Vergnügen aller Unterthanen in Italien blieb. Es ist aber hierbey zu mercken, daß der König Desiderius zwar fiel, und das Italiänische Reich an Carln den Grossen kam; allein das Hertzogthum Benevent, welches den größten Theil von dem heutigen Königreiche Neapolis ausmachte, gerieth, wie ich bereits erinnert habe, damahls noch nicht in seine Gewalt. Arichis, oder Arigisus, war zu der damahligen Zeit Hertzog zu Benevent, und hatte die Adelberg, eine Tochter des Königs Desideril, zur Gemahlin. Als er das Unglück seines Schwiegervaters erfuhr, massete er sich sogleich seiner Rechte an, warf sich zu einem unumschränckten Herrn auf; und da er bisher den Titel eines Hertzogs geführet hatte, so fieng er nunmehr an, sich Principem zu nennen, welcher Beynahme damahls mehr als Dux bedeutete, und einen, der keinen Oberherrn über sich erkennet, anzeigte. Er ließ sich über dieses von den Bischöffen crönen, bediente sich in seinen Schriften der Redens-Art: *In Sacratissimo nostro Palatio*, und ließ sich hernach die Vertheidigung seiner Gräntzen höchst angelegen seyn. Carl, der damahls mit den Sachsen Krieg führte, welche sich seine Entfernung zu Nutze gemacht, und nicht wenige Streifereyen vorgenommen hatten, konnte mit den Longobarden in Benevent noch keinen Krieg anfangen, sondern kehrte nach Franckreich zurück, und ließ Arigisum seine unumschränckte Herrschaft daselbst fortsetzen. Diese Nachrichten sind uns von ERCHEMPERTO [12], dem ANONYMO SALERNITANO, und LEONE MARSICANO, Bischoffe zu Ostia, aufbehalten worden.

12. Rer. Italic. Part. I. Tom. II.

13. Part. I. Tom. II. Rer. Italic.

Digitized by Google

ANNVS CHRISTI DCCLXXV. INDICT. XIII.

- - - Hadriani I. Pont. IV.
- - - Leonis IV. Imp. XXV. et I.
- - - Caroli M. Reg. Franc. et Long. II.

Der Kayſer Conſtantinus Copronymus gieng in dieſem Jahre mit einer zahlreichen Flotte von Conſtantinopel unter Segel, in der Abſicht, die Bulgaren zu bekriegen, mit welchen er ſchon ſeit einiger Zeit im Streite lag, und es waren bereits verſchiedene Scharmützel vorgefallen. Allein bey ſeiner Ankunft an dem Schloſſe Strongilo ſtarb er auf dem Schiffe am 14. November, und hinterließ ein verabſcheuenswürdiges Andencken bey den Rechtgläubigen, wegen ſeiner grauſamen Verfolgung gegen die heiligen Bilder, und gegen alle diejenigen, welche ſie verehreten und vertheidigten. Leo IV, ſein Sohn und Gemahl der Kayſerin Irene, welcher bereits im Jahre 751. zum Kayſer und Mitregenten war erkläret worden, folgte ihm in der Regierung. In dieſem Jahre verfügte ſich, wie THEOPHANES meldet, Theodotus, König der Longobarden, nach Conſtantinopel, und erſuchte den Kayſer um Hülfe. Der Verfaſſer der HISTORIAE MISCELLAE[1], oder der Herausgeber derſelben, hält den Nahmen Theodotus für einen Fehler, und ſetzet an deſſen ſtatt in der Uberſetzung dieſer Stelle THEOPHANIS, den Nahmen Adelgiſus. Allein man muß hierbey die Gewohnheit der hochmüthigen Griechen bemercken, welche die Nahmen auswärtiger Fürſten an ihrem Hofe in Griechiſche Nahmen zu verändern pflegten. In dem zehnten Jahrhunderte nahm, wie wir hernach zeigen werden, Bertha, des Italiäniſchen Königs Hugonis Tochter, die an Romanum Iuniorem, Conſtantini Porphyrogennetae Sohn, vermählet war, bey ihrer Ankunft zu Conſtantinopel den Nahmen Eudocia an. Adelgiſi Reiſe nach Conſtantinopel, und der Schutz des Kayſers, machte den Pabſt Hadrianum, wie wir hernach zeigen wollen, nicht wenig argwöhniſch und furchtſam; und es gieng die Rede, er unterhielte ein Verſtändniß mit den Italiäniſchen Hertzogen, und drohete ſein Reich wieder zu erobern. Allein alles dieſes waren lauter Schreckbilder, die keinen Grund hatten,

1. Tom. I. Rer. Italic.
2. In Chronico.
3. Tom. XII. Rer. Italic.

† Da dieſer CODEX CAROLINVS ſchon verſchiedene mahl von unſerm Verfaſſer angeführet worden, wird man begierig ſeyn, denſelben näher zu kennen. Derſelbe alſo enthält Briefe vornehmlich des Pabſts Hadriani an Carln den Groſſen, welche dieſer nebſt anderer Päbſte Schreiben An. 791. zuſammen faſſen, und in ein Buch zuſammen tragen laſſen. LAMBECIVS *Lib. II. Caeſar. c. 5.* GRETSERVS hat denſelben zuerſt 161. zu Ingolſtadt heraus gegeben; worauf ihn DV CHESNE in den dritten Theil ſeiner Rerum Francicarum gebracht

hatten; denn der Kayser Leo hatte auf gantz andere Sachen zu dencken, als wie er Italien bekriegen wollte. Adelgisus erlangte an demselben Hofe nichts mehr, als den Titel und die Würde eines Patricii, hielt sich auch daselbst, wie EGINHARDVS, oder der Verfasser der Annalium Laureshamensium, meldet, bis an seinen Tod auf, und beschloß sein Leben als eine Privat-Person. Jederman wird sich leicht vorstellen, daß, nachdem Carl der Grosse das Longobardische Reich gröſten Theils erobert, er nicht werde gesäumet haben, der Römischen Kirche alles, was ihr von den Longobarden war abgenommen worden, wieder zu geben, und zwar noch mehr, als was er dem Pabste Hadriano I. versprochen gehabt. SIGEBERTVS [2], DANDVLVS [3], und andere schreiben, er habe alles wieder gegeben, weil sie sich einbilden, dasjenige sey würcklich geschehen, was allem Vermuthen nach hätte geschehen sollen. Der König Pipinus eilete in den vorhergehenden Jahren mit Vergnügen, Waifarium, einen mächtigen Hertzog in Aquitanien, der sich die Kirchen-Güter angemasset hatte, zu bestrafen, weil er unter diesem scheinbaren Vorwande die Provintz einnehmen konnte. Der Eifer Carls des Grossen, seines Sohns, war nicht geringer. Denn er ergriff unter eben dem Vorwande wider den König Desiderium die Waffen, weil die Eroberung eines Reiches damit verknüpft war. Zu allem Unglücke aber war er mit der Eroberung eines so schönen Landes nicht zufrieden, sondern es deuchte ihm auch angenehm, dasjenige, was er dem heiligen Petro wieder geben sollte, zu behalten. Weder die Briefe, welche der Pabst Hadrianus und er mit einander gewechselt, noch ihre Unterhandlungen und Verträge, um Desiderium vom Throne zu stossen, sind bis auf unsere Zeiten gekommen. Wir haben zwar noch andere Briefe im CODICE CAROLINO † übrig, welche dieser Pabst nach dieser Begebenheit an den König Carl geschrieben; allein von der Zeit, wenn sie geschrieben worden, finden wir keine Spuren. Wir werden daraus erkennen, wie unverbrüchlich Carl der Grosse sein Wort gehalten habe. Unterdessen müssen wir hierbey das Urtheil des P. COINTE und PAGI anführen, welche dafür halten, der fünf und funfzigste Brief gehöre ins vorhergehende Jahr. Ich glaube aber vielmehr, er müsse zum gegenwärtigen, oder wenigstens zum folgenden Jahre, gerechnet werden. Der Pabst Hadrianus schreibt darinnen, Gaufridus, ein Bürger zu Pisa, retulit nobis de immensis victoriis, quas vobis omnipotens et Redemtor noster Dominus Deus, per intercessionem beati Petri Principis Apostolorum concedere dignatus est. Wenn wir dem P. PAGI

bracht. LE COINTE *in Annalibus Ecclesiasticis Francorum* und PAGIVS *in Crit. Baronii* haben diese Briefe bereits nach den Jahren zu ordnen gesuchet. In der Wolffenbüttelschen Bibliothec ist eine Handschrift von diesen Briefen vorhanden, deren Lesarten von den gedruckten in vielen Stücken abweichen. Im übrigen muß man diesen CODICEM CAROLINVM mit den Libris Carolinis nicht verwechseln, welche den Bilder-Dienst betreffen, und von IOHANNE TILIO zuerst herausgegeben worden. Herr P. Heumann hat dieselben wieder auflegen lassen, und mit Anmerckungen erläutert, unter dem Titel, Augusta Concilii Nicaeni II. Censura, Hanoverae 1731. in 8vo.

glauben dürfen, ſo war Pavia noch nicht eingenommen, als dieſer Brief geſchrieben wurde. Allein was für auſſerordentliche Siege hatte denn Carl der Groſſe erhalten, als er nach Italien gekommen war, und Pavia belagert hatte? Mir iſt wenigſtens keiner bekannt. Es iſt aber wahrſcheinlich, daß dieſe Siege auf Sachſen gehen, wo Carl in dem vorhergehenden Jahre den Krieg von neuem anfieng, und im gegenwärtigen, oder in einem der folgenden, viele Siege erfochten. Der Pabſt ſetzet hinzu, da der itzt gedachte Gaufridus nach Rom gekommen, hätte ihn der Hertzog Allo tödten wollen, hätte auch Spione ausgeſtellt, um ihn auf der Rückreiſe gefangen zu nehmen. Dieſer Allo war vermuthlich Hertzog in Lucca, und wie FIORENTINI ſo wohl als COSIMO DELLA RENA verſichern, ſo findet man in dem Ertzbiſchöfflichen Archive zu Lucca bey dem 782. und folgenden Jahren Nachricht von ihm, woraus ſich muthmaſſen läßt, daß der Pabſt Hadrianus den itztgedachten fünf und funfzigſten Brief weit ſpäter geſchrieben habe. Er bittet hierauf den König Carl, er möchte die Biſchöffe zu Piſa, Lucca und Reggio, die er vermuthlich als verdächtige Perſonen nach Franckreich geführet hatte, in Freyheit ſetzen. Wenn der Pabſt ferner ſchreibt, man habe den König zu Rom gebethen, ab illo tempore, et die, quo ab hac Romana Vrbe in alias partes profecti eſtis, ſo ſcheinen dieſe Worte vielmehr auf das 782. Jahr zu zielen, worinnen Carl nach Sachſen gieng, nachdem er im vorhergehenden Jahre zu Rom geweſen war.

Nach dem Vorgeben der oben gedachten beyden Scribenten gehöret der drey und ſechtzigſte Brief des CODICIS CAROLINI in dieſes Jahr. Der Pabſt bezeigt darinnen ſeine Freude über die aus Carl des Groſſen Briefen erſehene Nachricht, quod Domino protegente remeantes vos a Saxonia, mox et de praelenti, ad implenda, quae ei polliciti eſtis, properare deſideratis. Allein der König Carl war nicht in dieſem Jahre allein in Sachſen; er erneuerte den Krieg daſelbſt auch in den folgenden; und daher iſt auch die Zeit dieſes Briefes nicht einmahl gewiß. Wir erſehen aber dem ungeachtet zur Gnüge hieraus, daß er ſein dem Römiſchen Pabſte gethanes Verſprechen noch nicht erfüllet hatte. Dieſe Briefe wurden dem Pabſte von dem Biſchoffe Poſſeſſore und von dem Abte Rabigaudo überreicht; daher man denſelben den acht und funftzigſten Brief beygefügt findet, worinnen Hadrianus an den König Carl ſchreibt, er habe dieſen beyden Geſandten davon auf die erhaltene Nachricht eine anſtändige Bedienung entgegen geſchickt, um ſie einzuhohlen. Sie hätten aber bey ihrer Ankunft zu Perugia ihren Weg nicht weiter fortgeſetzt, ſondern ſich zu Hildebranden, dem Hertzoge zu Spoleti, verfügt, um ſich mit ihm zu unterreden, und hätten ſich auch lange bey ihm aufgehalten. Der Pabſt hatte an ſie geſchrieben, und ſie erſucht, ſie möchten vorher nach Rom kommen, damit er ſich von den gegenwärtigen

Digitized by Google

gen Angelegenheiten mit ihnen besprechen könnte; hernach könnten sie sich nach Benevent begeben. Sie hatten sich aber, dieser Einladung ungeachtet, von Spoleti nach Benevent verfügt; welches dem Pabst tausenderley Verdacht und nicht geringen Kummer verursachte. Er führet ihnen daher zu Gemüthe, Carl wäre aus keiner andern Ursache mit seinem Kriegsheere aufgebrochen, und hätte so viele Kosten auf den Italiänischen Krieg gewandt, nisi pro iustitiis beati Petri exigendis, et exaltatione sanctae Dei Ecclesiae, setzet auch einen sehr merckwürdigen Umstand hinzu, nehmlich der König habe bey seinem Auffenthalte zu Rom dem heil. Petro das Hertzogthum Spoleti zum Heyle seiner Seele angebothen. Quia et ipsum Spoletinum Ducatum vos praesentialiter obtulistis Protectori vestro beato Petro per nostram mediocritatem (keinesweges aber zu Pipini Zeiten) *pro animae vestrae mercede.* Er ersuchet ihn hernach, er möchte ihn von dieser Bekümmerniß befreyen, und das Versprechen halten. Allein wir finden nicht, daß er sein Versprechen in Ansehung des Hertzogthums Spoleti jemahls erfüllet habe; denn dasselbe wurde von der Zeit an keinesweges von den Päbsten beherrschet, sondern zu dem Italiänischen Reiche geschlagen, und die Hertzoge stunden unter den Königen von Italien. In dem CHRONICO FARFENSI [4] finden sich Urkunden von Carln dem Grossen, worinnen die Worte stehen, Hildebrandus Dux Noster, und überhaupt sieht man, daß dieser König die Oberherrschaft über dieses Hertzogthum gehabt, und Hildebrand keinesweges des Römischen Pabsts, sondern vielmehr des Königs Vasall gewesen sey, ohne daß der Pabst die oben gedachte Schenckung oder das Versprechen jemahls erfüllet sahe. Wir müssen hier bey Gelegenheit des Hertzogthums Spoleti eine Nachricht, welche sehr ungewiß, anführen: Der P. MABILLON [5] gedenckt einer Schenckung, welche Hildepert, Hertzog zu Spoleti, dem Closter Farfa im 787. Jahre gethan habe. So wohl der P. MABILLON, als ich in meinen Anmerckungen zu diesem Denckmahle, welches ich in der oben gedachten Chronick wieder abdrucken lassen, haben gemeynet, es müsse daselbst an statt Hildepertus oder Hildebertus, Hildeprandus oder Hildebrandus heissen, welcher auch nach dem alten Verzeichnisse der Hertzoge zu Spoleti, so der oben gedachten Chronick vorgedruckt ist, das Hertzogthum Spoleti vom Jahre 774. bis 789. regierte. Allein, ich habe nach der Zeit bemerckt, daß VGHELLI ein anderes zum 775. Jahre gehöriges Denckmahl beybringt, worinnen ausdrücklich steht: Dum nos Hildepertus gloriosus Dux Ducatus Spoletini residessemus Spoleti in Palatio etc. Ich habe ausserdem verschiedene Nachrichten aus dem Farfensischen Archive [6] angeführt, welche augenscheinlich zeigen, daß dieser Hertzog Hildepert im Jahre 778. andere Urkunden in diesem Hertzogthume habe aufsetzen lassen, und gleichwohl regierte der Hertzog Hildebrand zu eben der Zeit. Es ist schwer zu glauben, daß der Nahme Hildebrand in allen diesen

5. Annal. Benedict.

6. Antiquitat. Italic. Dissertat. 67.

Digitized by Google

ſen Denckmahlen in Hildebert ſey verändert worden; und es würde vielleicht wahrſcheinlicher ſeyn, wenn man annähme, der eine von dieſen Hertzogen habe zu Spoleti, der andere aber zu Camerino regieret; oder Spoleti habe damahls zween Hertzoge gehabt, wie es zu anderer Zeit in der That geſchehen, daferne Hildebrand nicht etwa als eine verdächtige Perſon auf einige Zeit abgeſetzt worden, hernach aber wieder zu ſeiner vorigen Würde gelangt iſt. In dem neun und funfzigſten Briefe des CODICIS CAROLINI, welcher mit den beyden vorhergehenden zu gleicher Zeit geſchrieben iſt, ſchwärtzet der Pabſt Hadrianus den Hertzog Hildebranden bey dem Könige Carl ſehr an, und meldet ihm zugleich, der Biſchoff Poſſeſſor, und der Abt Rabigaudus wären von Benevent zurück gekehret, und hätten ihn, den Pabſt nehmlich, inſtändigſt erſucht, er möchte den itztgedachten Hildebrand, welcher bereit wäre, vor ihm in Rom zu erſcheinen, wieder zu Gnaden annehmen. Er ſetzet noch hinzu, er habe gemerckt, daß eben derſelbe Hertzog zu Spoleti, desgleichen Arigiſus, Hertzog zu Benevent, Rodgauſus, Hertzog zu Friaul, und Regnibaldus, oder Reginaldus, Hertzog zu Chiuſi, ſich mit Adelgiſo, Deſiderii Sohne, in eine Zuſammenverſchwörung eingelaſſen, und beſchloſſen hätten, er ſollte den nächſten Märtz mit einer Griechiſchen Flotte dieſe unſere Stadt Rom angreifen, und das Longobardiſche Reich wieder aufrichten. Er erſuchet daher den König Carl inſtändig, er möchte ihm ohne Verzug Hülfe leiſten, und in Perſon nach Rom kommen, um die Feinde des heiligen Petri, der Römiſchen Kirche, und unſers Volcks der Republic der Römer zurück zu treiben, et ut ea, quae eidem Dei Apoſtolo veſtris propriis pro animae veſtrae mercede obtuliſtis manibus, ad effectum perducatis. Woraus erhellet, daß Carl der Groſſe ſeine Verſprechungen noch nicht erfüllet hatte.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCLXXVI. INDICT. XIV.

- - - Hadriani I. Pont. V.
- - - Leonis IV. Imp. XXVI. et II.
- - - Constantini Augusti I.
- - - Caroli M. Reg. Franc. et Long. III.

Da der Griechische Kayser Leo in diesem Jahre von den Grossen seines Reichs gebeten wurde, er möchte den kleinen Constantinum, den er mit der Kayserin Irene erzeugt hatte, zum Augusto und Mit-Regenten erklären; so ließ er sich ihr Ansuchen gantz gern gefallen[1]: und man rechnet daher die Regierungs-Jahre dieses Constantini von dem gegenwärtigen Jahre an. Obgleich der König Carl mit dem Kriege wider die Sachsen nicht wenig beschäftiget war, indem sich diese Völcker heute aus Zwange unterwarfen, morgen aber von neuem abfielen; so lagen ihm doch die Italiänischen Angelegenheiten ebenfalls am Hertzen, und er war bereits gegen das Ende des vorhergehenden Jahrs nach Italien gegangen, da er unterwegens das heilige Weyhnachtsfest zu Schletstadt im Elsaß gefeyert hatte. Rodgausus, Hertzog zu Friaul, ein gebohrner Longobarde, wurde, als der Urheber einer Zusammenverschwörung wider ihn, angeklagt, und wir haben bereits gesehen, was der Pabst Hadrianus deswegen an den König geschrieben hat. Bey Herannäherung des Frühlings fiel der König Carl mit einer zahlreichen Armee in Friaul ein, und da Rodgausus, wie die Jahrbücher der Francken[2] melden, ihm in die Hände gerieth, so ließ er ihn tödten. Er belagerte dessen Schwiegervater Stabilinum zu Trivigi, und zwang diese Stadt zur Ubergabe. HVGO FLAVINIACENSIS[3] schreibt, Petrus, ein Italiäner, habe ihm die Stadt Trivigi in die Hände geliefert, et ob hoc de Virdunensi Episcopatu honoratus est. Der König Carl begieng in dieser Stadt das heil. Osterfest, und nachdem er die andern Städte, welche sich empöret, erobert hatte, so legte er in alle dieselben Fränckische Officiers. Er setzte Marcarium unter dem Titel eines Hertzogs daselbst ein. Hierauf gieng er als ein Sieger zurück, weil er von den Sachsen genöthiget wurde, wider sie die Waffen von neuem zu ergreiffen. Aus diesen Nachrichten läßt sich, dem Ansehen nach, noch dieses schliessen, daß dem Hertzoge zu Friaul damahls verschiedene Städte gehöret haben. oder daß um diese Zeit die Trivisanische oder Friaulische Marck entstanden sey. Vermuthlich gehöret auch dasjenige in diese Zeiten, was der MONACHVS SANGALLENSIS

1. THEOPHANES in Chronogr.
2. ANNALES BERTINIANI.
3. In Chronico.

LENSIS 4 in dem Leben Carls des Groſſen erzählt, wenn er ſagt, er habe bey ſeinem Aufenthalte in Friaul wegen der Kälte einen Peltz von zugerichteten Hammel-Fellen getragen; denn die Peltze waren auch in Italien viele Jahrhunderte hindurch ſehr gebräuchlich, wie ich an einem andern Orte gezeigt habe 4. Es waren in dem vorhergehenden Monate Venetianiſche Kauffleute nach Pavia gekommen, welches Volck ſich damahls vornehmlich auf den Handel legte, und hatten eine groſſe Menge Galanterie-Waaren, vornehmlich aber Stoffe, geſtickte Zeuge, und feine Felle, aus dem Orient mitgebracht. Die Hofleute des Königs Carls verſahen ſich ſogleich damit, eben ſo begierig, als die unvorſichtigen Italiäner noch heute zu Tage die Galanterie-Waaren der Frantzoſen, desgleichen die auswärtigen Stoffe kauffen, und machten hierauf in dieſen Kleidern groſſen Staat. An einem Feſttage nach der Meſſe gieng der König mit dieſen Hofleuten auf die Jagd, als es eben kaltes und regnichtes Wetter war. Dieſe koſtbaren Kleider, welche von dem Regen durchweichet und von den Bäumen beſchädiget worden, befanden ſich davon den Abend gantz zerriſſen, und in einem überaus ſchlechten Zuſtande, woran vornehmlich das Feuer ſchuld war, bey welchem dieſe vornehmen Jäger ſich wärmten. Carl befahl, ſie ſollten den folgenden Morgen in dieſen ſo übel zugerichteten Kleidern vor ihm erſcheinen, worauf er dieſe eiteln Perſonen fragte, welches Kleid nützlicher und koſtbarer wäre, das ſeinige, welches ihm einen Solidum koſtete, und weiß und unbefleckt geblieben, oder die ihrigen, welche ſie ſo theuer bezahlt hätten, und die zu nichts mehr könten gebraucht werden?

Der P. COINTE und PAGI ſind der Meynung, der Pabſt habe den neun und viertzigſten Brief des CODICIS CAROLINI in dieſem Jahre an den König Carl geſchrieben, worinnen er ſeine Betrübniß ausdrückt; denn der Biſchoff Philippus, und der Archidiaconus Megiſtus hätten ihn vertröſtet, der König Carl würde mit der Königin Hildegarde noch vor Oſtern nach Rom kommen, und dem Pabſte das Vergnügen machen, *Filium, qui nunc vobis procreatus eſt*, aus der Taufe zu heben; es näherte ſich aber bereits der Oſtertag, ohne daß man das Geringſte von ihrer Reiſe hörete. Der P. PAGI glaubt, dieſer Sohn Carl des Groſſen ſey derjenige Carlmann, welcher hernach den Nahmen Pipinus bekam, und König in Italien ward, und er ſey in dieſem Jahre gebohren worden. Allein es iſt nicht ſehr wahrſcheinlich, daß Pipinus, wenn anders hier von ihm die Rede iſt, in dem gegenwärtigen Jahre zur Welt gekommen, wenn man erwäget, daß dieſer Brief am 23. Mertz geſchrieben worden, welches eben der Oſtertag war; wenn man ferner die zur Reiſe der itztgedachten Abgeordneten gehörige Zeit, und die Unwahrſcheinlichkeit, einen vor kurtzem gebohrnen Printzen im Winter nach Rom zu führen, in Betrachtung zieht. Dem ſey aber, wie ihm wolle, wir wiſſen nicht gewiß, ob der vorhin gedachte neun und viertzigſte Brief zum gegenwärtigen Jahre gehöre. So viel iſt wohl gewiß, daß der Pabſt Hadrianus um die Erfüllung ſeiner Verſprechungen von neuem anhält, welches er bisher nicht gethan hatte.

4 Lib. II. de Rebus Geſtis Caroli M. apud Du-Chesne Tom. II.

Digitized by Google

hatte. Er setzet noch folgende Worte hinzu: Et sicut temporibus beati Syluestri Romani Pontificis, a sanctae recordationis piissimo Constantino magno Imperatore, per eius largitatem sancta Dei Catholica et Apostolica Romana Ecclesia, eleuata atque exaltata est, et potestatem in his Hesperiae partibus largiti dignatus est: ita et in his vestris felicissimis temporibus atque nostris sancta Dei Ecclesia, id est beati Petri Apostoli, germinet atque exsultet, et amplius atque amplius exaltata permaneat. Er schreibt hernach, Carl werde ein anderer Constantin genannt werden, wenn er die Römische Kirche vergrösserte, welche Worte anzeigen, daß die berühmte Schenckung Constantini, die heute zu Tage von allen Verständigen für erdichtet gehalten wird, damahls schon bekannt gewesen; wobey wir aber gar nicht läugnen wollen, daß Constantinus der Römischen Kirche viel verehret habe, sondern wir behaupten nur, er habe ihr keine Staaten und weltlichen Güter geschenckt. Es wird hier aber vermuthlich von Staaten geredet; denn er bittet ferner um Wiederherstellung der Erb- und Allodial-Güter, welche der Römischen Kirche an verschiedenen Orten in Italien mit gröstem Rechte gehörten. Sed et cuncta alia (fähret er fort) quae per diuersos Imperatores, Patricios etiam et alios Deum timentes, pro eorum animae mercede, et venia delictorum, in partibus Tusciae, Spoleto, seu Beneuento, atque Corsica, simul et Sauinensi patrimonio, beato Petro Apostolo, sanctaeque Dei et Apostolicae Romanae Ecclesiae concessa sunt, et per nefandam gentem Langobardorum abstracta et ablata sunt, vestris temporibus restituantur. Damit er weiter die Rechte seiner Kirche desto mehr vertheidigen möchte, so schreibt er, er habe ihm viele Schenckungen aus dem Lateranensischen Archive zugeschickt. Man hat sich in der That nicht wenig zu verwundern, daß Carl der Grosse, welcher den Feldzug nach Italien vornehmlich deswegen unternommen hatte, damit er die Römische Kirche in die von den Longobarden eroberten Güter wieder einsetzte, nachdem er Herr von Italien geworden, so wenig darauf bedacht war, ihr diese Güter wieder zu geben. Man sieht hieraus zugleich, daß der Pabst Hadrianus damahls über Benevent, Spoleti, Corsica, und Sabina nichts zu befehlen gehabt, denn die letzte Provintz stund wenigstens zur damahligen Zeit zum Theile unter den Hertzogen zu Spoleti. Wir finden in diesem Jahre einen Hertzog, mit Nahmen Iohannes, welcher sich einen Sohn des vormahligen Hertzogs Vrsi [6] nennet, und der dem Closter Nonantola, das in Pago Persiceta, territorio Motinense, lag, und worinnen der öfters gedachte Anselmus Abt war, überaus viele Güter schenckte. Uber welche Stadt er Hertzog gewesen sey, davon finden wir keine Nachricht. Er sagt, das Dorf oder Landgut Verdeta wäre dem Hertzoge Vrso, seinem Vater, *a Serenissimo Astulpho Rege* geschenckt worden. Dieses Landgut liegt in dem Gebiethe von Modena.

5. Antiquitat. Italic. Dissert. 25.

6. Antiquitat. Italic. Dissert. 21. p. 297.

Digitized by Google

* * * \

postquam a vobis reuersus est, in nimiam superbiam eleuatus nullo modo nostris praeceptionibus, sicut antea, obedire voluit, sed brachio forti vsque hactenus in sua potestate detinere videtur Imolam atque Bononiam, dicens: quod easdem Ciuitates nullo modo beato Petro, neque nobis concessistis, nisi tantummodo eidem Leoni Archiepiscopo. Er setzet hinzu, er habe den Sacellarium Georgium nach Ravenna geschickt, damit er die Richter aus den Städten des Exarchats nach Rom senden, und sich von dem Volcke den Eyd der Treue schwören lassen möchte; allein der Ertzbischoff hätte es verhindert. Da der Pabst Dominicum, den ihm der König vorgeschlagen, in der kleinen Stadt Gavello zum Grafen oder Statthalter gemacht hätte, so wären von Leone Soldaten hingeschickt worden, welche ihn gefangen nach Ravenna geführet. Derselbe hätte ferner allen Einwohnern in Aemilien, oder in Faenza, dem Hertzogthume Ferrara, Comacchio, Forli, Forlimpopoli, Cesena, und Bobbio untersagt, eine Beförderung vom Pabste anzunehmen. Von Modena, Reggio, Parma, und Placentz wird nicht geredet, weil dieselben unter den Schenckungen der Fränckischen Könige niemahls begriffen gewesen. Endlich sagt er, was die Städte des beyderseitigen Pentapolis von Rimini bis an Gubbio an beträfe, so wären alle Einwohner derselben dem Pabste gehorsam, weswegen er den König Carl ersuchet, er möchte den Hochmuth des Ertzbischoffs Leonis zähmen, und nicht zugeben, daß boßhafte Leute die Güter, welche er und sein Vater dem heiligen Petro geschenckt hätten, an sich zögen.

In dem zwey und funfzigsten Briefe meldet der Pabst Carln dem Grossen, es wäre ihm am 27. October ein Brief von Iohanne, dem Patricio zu Grado, zu Händen gekommen, welchen er Carln sogleich zugeschickt; er hätte aber zu seinem Mißvergnügen entdeckt, daß Leo, der Ertzbischoff zu Ravenna, den Brief vorher aufgebrochen, und gelesen; und zwar zu keinem andern Ende, als den Inhalt desselben Arigiso, dem Hertzoge zu Benevent, und den andern Feinden des Königs und des Pabsts zu berichten. Er habe aber das Vertrauen, Carl werde alle Versprechungen, die er dem heiligen Petro gethan, erfüllen. Er wiederholet hierbey zum Theile dasjenige, was oben von dem tyrannischen Ubermuthe des itztgedachten Leonis ist gesagt worden, welcher niemanden von Ravenna und aus Aemilien nach Rom gehen ließ, und sich rühmte, Carl habe Imola und Bononien nicht dem heiligen Petro, sondern ihm verliehen, weßwegen er davon Besitz genommen hätte. Eben dieselben Klagen findet man auch in dem vier und funfzigsten Briefe, worinnen vornehmlich gesagt wird, der Ertzbischoff Leo, postquam vestra Excellentia a Ciuitate Papia in partes Franciae remeauit, ex tunc tyrannico ac procaciſſimo intuitu rebellis beato Petro et nobis exstitit, et in sua potestate diuersas Ciuitates Aemiliae detinere videtur, scilicet Fauentiam, Forum Populi etc. Er habe eben dasselbe auch in Pentapolis versucht; allein die dasigen Einwohner wären dem heiligen Stuhle ge-

treu geblieben. Hadrianus beſchweret ſich daher, daß die Länder, worüber die Römiſche Kirche zur Zeit der Longobarden geherrſchet, ihr unter dem Könige Carln wären genommen worden. Da der Ertzbiſchoff Leo geſagt, das Exarchat zu Ravenna wäre ihm mit eben der Gewalt, die ſein Vorfahr Sergius gehabt, ertheilet worden, ſo antwortet er, das Exarchat wäre Stephano, ſeinem Vorfahren, und ihm ſelbſt gegeben worden, und folglich verlange er die Herrſchaft darüber; es ſey auch gantz wohl bekannt, daß der Ertzbiſchoff Sergius, als er angefangen, ſich dem Pabſte Stephano III. zu widerſetzen, von Ravenna fort geſchaffet worden; man hätte ferner in den vorhergehenden Zeiten Richter von Rom dahin geſchickt, welche daſelbſt die Gerechtigkeit gehandhabet, und andere Arten der Herrſchaft ausgeübt. Er empfiehlt ſich daher dem Könige Carl, und erſuchet ihn, er möchte der Kirchen des heiligen Petri dieſen Schaden und dieſe Schande nicht zufügen laſſen, woferne er in dieſer Welt ein langes Leben und überaus viele Siege, in jenem aber die ewige Seligkeit zu erlangen wünſchte. Aus den oben angeführten Lateiniſchen Worten erhellet, daß der Ertzbiſchoff Leo im 774. Jahre angefangen, ſich als einen gebiethenden Herrn in dem Exarchate aufzuführen, und da er die erlangte Beute lange Zeit behielt, ſo iſt nicht leicht zu glauben, daß er es ohne Vorwiſſen Carls des Groſſen, noch viel weniger aber wider deſſelben Willen gethan habe; es bleibt aber unbekannt, wie ein König, der dem heiligen Stuhle ſo geneigt und ergeben war, dergleichen Handlungen von dem Ertzbiſchoffe zu Ravenna zu Geringſchätzung des Pabſts vertragen können. Wie ſich dieſer Streit geendiget habe, davon finden wir weder in den Briefen des Pabſts Hadriani, noch in den Geſchichten der damahligen Zeit, einige Spuren. Man würde vermuthlich viele Nachrichten hiervon in den Lebensbeſchreibungen der Päbſte, die AGNELLVS von Ravenna funfzig Jahre hernach verfertiget hat, finden, wenn dieſes Werck nicht vor langer Zeit verſtümmelt worden, und auf unſere Zeiten allzu mangelhaft gekommen wäre. Dem aber ungeachtet werden wir ſo wohl aus den Urkunden, die wir hernach anführen wollen, als auch daraus, daß ſich der Pabſt nicht mehr beklagt, zur Gnüge erkennen, daß Leo vermuthlich zum Gehorſam gebracht worden, und daß die Römiſchen Päbſte das weltliche Regiment über das Exarchat wieder bekommen haben. Der P. COINTE und PAGI bilden ſich ein, der Pabſt Hadrianus habe den funfzigſten Brief des CODICIS CAROLINI im gegenwärtigen Jahre geſchrieben. Wir erſehen daraus, daß der König Carl dem Pabſte Hoffnung macht, er werde im bevorſtehenden October nach Italien kommen, in der Abſicht, die dem heiligen Petro gethane Verſprechungen, die bisher noch immer waren aufgeſchoben worden, zu erfüllen. Da Carl ferner mit Anaſtaſio, dem Geſandten des Pabſts, nicht wohl zufrieden war, weil er übel von ihm geredet hatte, und ihm daher ſeinen Abſchied nicht ertheilen wollte, ſo beklagt ſich der Pabſt darüber, und ſagt, die Longobarden und Ravennenſer, welche es erfahren, breiteten

2. In Chronico Tom. XII. Rer. Italic.

Digitized by Google

ten das Gerüchte aus, der Pabst und der König Carl lebten in keinem guten Vernehmen mit einander. Da nach DANDVLI[2] Zeugnisse Mauritius, der Hertzog, oder Doge zu Venedig, sich damahls durch eine löbliche Regierung sehr verdient gemacht hatte, so erklärten die Venetianer aus Erkenntlichkeit seinen Sohn Iohannem zu seinem Mit-Regenten und Nachfolger, wodurch Venedig zum erstenmahle zween Hertzoge zu gleicher Zeit bekam, welches Exempel nach der Zeit schädliche Folgen nach sich zog.

* *

ANNVS CHRISTI DCCLXXVIII. INDICT. I.

- - - Hadriani I. Pont. VII.
- - - Leonis IV. Imp. XXVIII. et IV.
- - - Constantini Aug. III.
- - - Caroli M. Reg. Franc. et Long. V.

Nachdem der unermüdete König Carl in den vorhergehenden Jahren die Sachsen mit Gewalt zum Gehorsam gebracht, und nicht wenige von denselben bewogen hatte, die Christliche Religion anzunehmen; so wollte er in diesem Jahre seine Macht an denen in Spanien herrschenden Saracenen versuchen. Er gieng daher mit zweyen Kriegsheeren an zween verschiedenen Orten über die Pyrenäischen Gebürge, eroberte Pampelona, Huesca, und Jacca; zwang Saragossa, Geiseln zu geben, und befestigte vornehmlich sein Ansehen zu Barcellona, Girona, und an andern Orten in Catalonien. Allein auf dem Rückwege nach Franckreich litten seine Truppen, unter denen sich auch einige Longobardische Regimenter befanden, als sie sich auf den Spitzen der Pyrenäischen Gebürge, und in den engen Pässen eines Thals befanden, von den treulosen Gasconiern, welche damahls auf den Hinterhalt gestellet waren, eine grosse Niederlage, wobey der Nachzug geschlagen, und ihr gantzes Geräthe erbeuthet wurde. EGINHARDVS[1] erzählet diese Begebenheit nach der Wahrheit, und sagt, es wären von den Officiers der Königlichen Armee Egarthus, der Oberaufseher der Königlichen Tafel, Anselmus, ein Comes Palatii, und Rolandus, ein Statthalter in der Marck Bretagne, daselbst geblieben. Dieses ist die Schlacht bey Ronceuall, die nach der Zeit in den Spanischen, Frantzösischen, und Italiänischen Romanen so berühmt geworden, und von welcher die Poeten dichten, die Grossen des Fränckischen Reichs, insbesondere aber der unüberwindliche Orland,

1. In Vita Caroli Magni.

Orland, (ſo mit dem Roland † eine Perſon iſt) wären darinnen geblieben. Doch die Hiſtorie hat uns keine andere Nachricht, als die oben angeführten wenigen Worte EGINHARDI, davon aufbehalten. Die Urſachen, weßwegen Carl der Groſſe ſeine Siege in Spanien nicht weiter fortſetzte, da ihm die Saracenen gleichwohl nicht widerſtehen konnten, war die Empörung der Sachſen. Da dieſelben ſahen, daß der König mit dem Kerne ſeiner Soldaten in Spanien in Krieg verwickelt war, wurden ſie von Wittekinden, einem tapfern Fürſten dieſer Nation, aufgewiegelt, ſo daß ſie zu den Waffen griffen, über den Rhein giengen, bis nach Cöln kamen, und dieſe Gegenden mit Feuer und Schwerdte verwüſteten. Die Nachricht, daß der König Carl glücklich nach Franckreich zurück gekommen, und einige Regimenter, welche wider ſie geſchickt wurden, bewegten ſie, zurück zu gehen; bey dem Fluſſe Adarna aber wurden ſie von den Francken überfallen, und nicht wenige niedergehauen. Die Königin Hildegarde gebahr dem Könige Carl in dieſem Jahre zween Söhne, nehmlich Lotharium, welcher zwey Jahre hernach ſtarb, und Ludewigen, der hernach König in Aquitanien, mit der Zeit aber ſein Nachfolger und Kayſer wurde. Da es ungewiß iſt, zu welcher Zeit viele Briefe des Pabſts Hadriani, die uns der CODEX CAROLINVS aufbehalten, ſind geſchrieben worden, ſo wird es mir erlaubt ſeyn, eine Begebenheit, davon in denſelben gehandelt wird, hier anzuführen. In dem neun und ſechzigſten Briefe hält der Pabſt darum an, man möchte dem heiligen Petro einige in der Provintz Sabina gelegene und zu den Lichtern in der Vatican-Kirche, desgleichen zu Allmoſen beſtimmte Güter, welche der König Carl ſelbſt der Römiſchen Kirche beſtätiget hätte, wiedergeben. Zu dem Ende ſchicke er den Diaconum Agathonem, und Theodorum, eminentiſſimum Conſulem et Ducem, ſeinen Enckel, an ihn. In dem ſechs und funfzigſten Briefe meldet er ihm, ſeine Geſandten, welche in Begleitung der Königlichen wären abgeſchickt worden, *ad ſuſcipiendum in integro Patrimonium noſtrum Rauennenſe* (es ſoll heiſſen Sauinenſe) hätten Zeugen angetroffen, welche ausſagten, die Römiſche Kirche hätte dieſe Güter beynahe vor hundert Jahren beſeſſen, und dem ungeachtet wären ſie noch nicht völlig wieder gegeben worden. In dem acht und ſiebenzigſten Briefe berichtet er ihm die gute Geſinnung der Königlichen Geſandten, dem heiligen Petro dieſe Güter völlig einzuräumen, einige verkehrte und boßhafte Einwohner dieſes Landes aber hätten es verhindert; und ſetzet hinzu, der König Deſiderius, habe zwar viele Güter, aber nicht alle zurück gegeben. Wir erſehen hieraus, daß Sabina damahls dem Römiſchen Pabſte nicht unterworfen

† Der untergeſchobene TVRPINVS c. II. hat die Fabeln von dieſem Roland auch in Geſtalt einer Hiſtorie vorzutragen gewußt. Mit ſeinem Schwerdte Durenda ſpaltete er einen dicken Marmor-Stein, ohne die geringſte Scharte darinnen gewahr zu werden. Mit eben demſelben erlegte er den Rieſen Ferragutus, aus Goliaths Geſchlechte, nachdem er ſich vor dem Zweykampfe von der Chriſtlichen Religion mit demſelben unterredet. Endlich ſtirbt Roland, da er in dem Treffen bey Ronceval ſehr verwundet worden, vor groſſem Durſte, ſtößt aber zuvor noch mit ſolcher Gewalt in

worfen gewesen, weil es unter dem Hertzogthume Spoleti mit begriffen war. Wenn es aber zu dem Römischen Hertzogthume gehöret hätte, so würde man um so vielmehr daraus abnehmen können, daß der Pabst damahls über Rom, und über das Hertzogthum desselben, in weltlichen Dingen nichts zu befehlen gehabt habe. Man kan hierbey nicht begreiffen, warum des Hertzogs Hildebrands, welcher über dieses Hertzogthum herrschete, daselbst nicht gedacht wird; daferne er anders damahls Hertzog gewesen ist: denn in den von mir herausgegebenen Nachrichten des Closters Farfa [2] wird der Hertzog zu Spoleti in diesem Jahre Hildebert genannt. Man kan hiervon dasjenige, was wir oben bey dem 775. Jahre angeführet haben, nachsehen.

* *

ANNVS CHRISTI DCCLXXIX. INDICT. II.

- - - Hadriani I. Pont. VIII.
- - - Leonis IV. Imp. XXIX. et V.
- - - Constantini Aug. IV.
- - - Caroli M. Reg. Franc. & Long. VI.

Wie aus EGINHARDI [1] Jahrbüchern erhellet, so kam der König Carl im Frühlinge des gegenwärtigen Jahrs nach Compiegne, und als er sich bey seiner Abreise auf dem Landgute Virciniaco befand, so langte Hildebrand, der Hertzog zu Spoleti, mit grossen Geschencken bey ihm an. Carl empfieng ihn ungemein gnädig, und schickte ihn, nachdem er ihn ebenfalls beschenckt hatte, vergnügt in sein Hertzogthum zurück. Diese Nachricht bringt uns von neuem auf die Vermuthung, daß dieser Hertzog vorher seiner Würde entsetzt worden, und daß Hildebert, den wir bey dem vorhergehenden Jahre als Hertzog dieses Landes erblickt haben, an seine Stelle gekommen sey. So viel ist gewiß, daß von der Zeit an in den Farfensischen Schriften, dieses Hildeberts nicht mehr, sondern allein des Hertzogs Hildebrands gedacht wird. Carl der Grosse gieng hierauf wieder die Sachsen zu Felde, welche in ihrer

in sein Horn, daß die Trompete davon zerspringet. Sein Grab wird in dem Thale Ronceval in den Pyrenäischen Gebürgen noch jetzo gewiesen, und der Italiänische Poet ARIOSTO hat 20. Jahr an dem heroischen Gedichte gearbeitet, darinnen er diesen rasenden Roland beschreibet. Matthäi Bogardi Gedichte vom Lobe des Rolands soll ihm dabey gute Dienste gethan haben.

2. Antiquit. Ital. Dissert. 67.

1. Annal. Franc.

ihrer Rebellion noch immer fortfuhren, und erhielt über dieſelben verſchiedene Vortheile. Vermuthlich gehöret der ſieben und funfzigſte Brief des CODICIS CAROLINI in dieſe Zeiten, worinnen der Pabſt Hadrianus dem Könige Carl meldet, da der Biſchoff Mauritius die der Römiſchen Kirche gehörigen Zinſen in der Provintz Iſtrien eingefordert, hätten die daſelbſt befindlichen Griechen eine Verläumdung wider ihn erdacht, daß er nehmlich ein Verräther wäre, der dieſe Provintz Carln in die Hände liefern wollte, und hätten ihm daher die Augen ausgeſtochen. Der arme Biſchoff war nach Rom gebracht, und der Pabſt Hadrianus hatte ihn zurück geſchickt, und Marcario, dem Hertzoge zu Friaul, beſtens empfohlen. Er erſuchet daher den König, er möchte dieſem Hertzoge andeuten, es dahin zu vermitteln, daß dieſer Prälat wieder zu ſeinem Bißthume gelangte. Aus allen dieſen Umſtänden erhellet, daß Iſtrien wenigſtens zum Theil wieder unter die Bothmäßigkeit der Griechen gekommen war. Um dieſe Zeit lebte Theodorus, Conſul und Hertzog zu Neapolis.

* * * \

hatte, und folglich stellete sie die Freyheit, ins Cloſter zu gehen, gar bald wieder her, that auch aller Verfolgung der heil. Bilder Einhalt; obgleich die Streitigkeiten zwiſchen den Verächtern und Verfechtern derſelben noch kein Ende nahmen. Da im vorhergehenden Februar Nicetas, ein ketzeriſcher Patriarche zu Conſtantinopel, geſtorben, und Paulus, ein rechtgläubiger und ſehr tugendhafter Mann, an ſeine Stelle gekommen war, ſo fieng die Kirche Gottes bey den Griechen an, ſich ein wenig zu erhohlen. Dahingegen die Araber oder Saracenen zu eben der Zeit mit den Chriſten in Syrien ſehr übel umgiengen, und ihre Kirchen verſtöhrten. König Carl der Groſſe ſetzte in dieſem Jahre den Krieg wider die Sachſen mit ſolchem Glücke fort, daß ihrer nicht wenige ihn für ihren Oberherrn erkannten, und ſich auch zum Scheine taufen lieſſen, indem ſie ihre Ergebenheit gegen dieſen Herrn dadurch bezeigen wollten [2], daß ſie ſich zu ſeiner Religion bekenneten. Er ſchickte einige Biſchöffe, Prieſter, und Aebte nach Sachſen, welche ihre Wohnung daſelbſt nehmen, und den Glauben an Chriſtum predigen mußten; und da er ſeine Länder innerlich ruhig ſahe, und glaubte, er würde mit den Sachſen auch nichts mehr zu thun bekommen, ſo machte er ſich fertig, nach Italien zu gehen, in der Abſicht, dieſes Reich zu beſuchen, vornehmlich aber, ſeine Andacht zu Rom zu verrichten, und ſich mit dem Pabſte Hadriano zu unterreden. Die P. P. COINTE und PAGI rechnen den vier und ſiebentzigſten Brief des CODICIS CAROLINI zu dieſem Jahre, worinnen der Eroberung Terracina gedacht wird, welches die Neapolitaner der Römiſchen Kirche zum Nachtheile weggenommen hatten. Wir werden aber zeigen, daß derſelbe weit ſpäter iſt verfertiget worden. Der ſechzigſte Brief dieſes Pabſts hingegen könnte vielleicht zum gegenwärtigen Jahre gehören, worinnen er dem Könige Carl meldet, er wäre von Stephano, dem Biſchoffe (er war zugleich Hertzog) zu Neapolis [3], verſichert worden, der Kayſer Conſtantinus ſey geſtorben. Allein es iſt gewiß, daß Conſtantinus den Pabſt Hadrianum überlebt hat. Es iſt daher entweder ein ungegründetes Gerücht geweſen, oder der Pabſt hat von dem Tode des Kayſers Leonis geredet, und die Abſchreiber haben an deſſen ſtatt aus Unvorſichtigkeit Conſtantinus geſetzt. In dieſem Briefe beklagt ſich Hadrianus überaus ſehr über Reginaldum, (der mit Rinaldo eine Perſon iſt,) den vormahligen Gaſtald in dem Schloſſe Felicità (welches für die heutige Stadt Caſtello gehalten wird) und damahligen Hertzog von Chiuſi, daß er mit einer Partey gewaffneter Soldaten in die Stadt des Schloſſes Felicità eingedrungen ſey, und viele von den Einwohnern als Gefangene hinweg geführet habe, obgleich dieſer Ort dem heil. Petro vom Könige wäre geſchenckt und beſtätiget worden. Er erſuchet ihn daher auf das inſtändigſte, er möchte denſelben ſeiner Würde entſetzen, und zwar um ſo vielmehr, weil er ſchon zu des Königs Deſiderii Zeiten zu Streitigkeiten und Zänckereyen, ſo viel er nur gekonnt, Anlaß gegeben hätte.

3. IOHANNES DIAC. in Vit. Epiſc. Neapol. Part. II. Tom. I. Rer. Italic.

Digitized by Google

* *

ANNVS CHRISTI DCCLXXXI. INDICT. IV.

- - - Hadriani I. Pont. X.
- - - Conſtantini Imp. VI. et II.
- - - Irene Aug. II.
- - - Caroli M. Reg. Francor. et Longobard. VIII.
- - - Pipini Reg. Ital. I.

Alle Jahrbücher von Franckreich melden, der König Carl ſey in dieſem Jahre nach Rom gegangen. Er feyerte mit der Königin Hildegarde, ſeiner Gemahlin, im vorhergehenden Jahre das heil. Weyhnachts Feſt zu Pavia, und begab ſich bey Herannäherung des Frühlings auf den Weg nach Rom, damit er ſich den heil. Oſtertag, welcher den 15. April einfiel, daſelbſt befinden möchte, nahm auch ſeine beyden kleinen Söhne, nehmlich Carlmannen und Ludewigen, mit dahin. Bey ſeiner Ankunft wurde er mit allen Ehrenbezeigungen angenommen, worauf er (vermuthlich am heil. Abende vor Oſtern) Carlmannen von dem Pabſte Hadriano taufen ließ, welcher ihn zugleich aus der heil. Taufe hob, und alſo ſeine Pathe wurde. Bey dieſer Gelegenheit aber veränderte der Pabſt den Nahmen Carlmann in Pipinus, unter welchem er hernach bey jederman bekannt ward. Den folgenden feyerlichen Tag weyhete der Pabſt, auf Anſuchen Carls des Groſſen, die itztgedachten beyden Printzen zu Königen ein, Pipinum nehmlich über Italien, und Ludewigen über Aquitanien. Nachdem der König Carl ſeine Andacht verrichtet, und mit dem Pabſte von den damahligen Angelegenheiten geſprochen hatte, gieng er nach Meyland, wo der Ertzbiſchoff Thomas Gislam, eine Tochter dieſes Königs und der Königin Hildegarde, tauffete. Hierauf gieng Carl nach Franckreich zurück, und verließ Italien in ziemlicher Ruhe. Unter andern Angelegenheiten, worüber ſich der Pabſt mit Carln dem Groſſen zu Rom unterredete, war eine der vornehmſten die von der Kayſerin Irene gewünſchte Vermählung des Kayſers Conſtantini, ihres Sohns, mit der Rothrude, der Tochter dieſes Königs Carls. THEOPHANES [1] ſchreibt, die Kayſerin hätte zu dem Ende den Sacellarium Conſtantem und den Primicerium Mamalum, als Geſandten, an Carln geſchickt, um bey ihm darum anhalten zu laſſen; und wie das CHRONICON MOISSIACENSE [2] meldet, ſo wurde das Verlöbniß zwiſchen dieſen beyden hohen Perſonen würcklich vollzogen, als ſich der König zu Rom

1. In Chronogr.

Digitized by Google

Rom befand; andere Nachrichten aber sagen, es sey allererst im Jahre 787 geschehen. Elisaeus, ein Verschnittener und Secretarius, blieb bey dieser Printzeßin, um sie die Griechische Sprache zu lehren, und an die Gebräuche des Kayserlichen Hofes zu gewöhnen. Doch diese Heyrath kam hernach nicht zu Stande, weil nach der Zeit zwischen der Irene und ihrem Sohne wegen der Regierung einige Irrungen entstunden. Es wurde zu Rom noch eine Sache von grosser Wichtigkeit zwischen dem Pabste und dem Könige Carl abgehandelt. Der König lebte mit Thassilone, einem damahligen mächtigen Hertzoge in Bayern, in grosser Mißhelligkeit, weil der letztere den König der Francken nicht für seinen Oberherrn erkennen wollte. Carl bezeigte sich sehr geduldig dabey, damit er, wenn es möglich wäre, nicht zu gewaltsamen Mitteln schreiten dürfte. Er nahm deswegen vorher seine Zuflucht zur Gelindigkeit; er ersuchte nehmlich den Pabst, er möchte seine Gesandten an Thassilonem schicken, und ihn zu seiner Schuldigkeit anhalten. Es giengen würcklich zween Gesandte des Pabsts, nehmlich Formosus und Damasus, zween Bischöffe, mit dem Capellane Riculpho, und Eberhardo, dem Oberschencken des Königs, zum Hertzoge Thassilone, und ermahnten ihn im Nahmen des Pabsts, er möchte an die Eydschwüre gedencken, die er dem Könige Pipino und seinen Söhnen gethan, dergestalt, daß sie ihn bewogen, sich nach Worms zu verfügen, woselbst sich der König Carl befand, welchem er den Eyd der Treue von neuem ablegte, den er aber kurtz hernach wieder vergaß, ob er ihm gleich Geiseln zurück gelassen hatte. In diesem Jahre lernte Carl der Grosse Paulinum, den berühmten Mann, der hernach Patriarche zu Aquileja wurde, kennen, welcher sowohl wegen seiner Gelehrsamkeit, als wegen seines heiligen Lebens berühmt ist. Unter die vortrefflichen Eigenschaften dieses grossen Monarchen gehörte auch die Liebe zu den Wissenschaften, und die Begierde, sie in allen seinen Reichen fortzupflantzen und auszubreiten, welche Begierde um so viel höher zu schätzen, weil Italien sich damahls in der gröbsten Unwissenheit befand, wovon jedoch Rom auszunehmen, allwo die Gottesgelahrtheit beständig in Ansehen stund. Auch zu Benevent nahm der Hertzog Arigisus alle Gelehrte auf, und unterhielt vornehmlich eine ziemliche Anzahl Weltweisen. In allen andern Städten aber befanden sich die freyen Künste und Wissenschaften in einem elenden Zustande, wenn man einige Känntniß der Grammatic ausnimmt, welche auf den Schlössern von den Pfarrherren, in den Städten aber von einigen andern Personen gelehret wurde. In Franckreich sahe es noch schlimmer aus, ausser daß dieser Monarche, nach seiner grossen Einsicht, einige gelehrte Mönche aus Schottland und Irrland, und insbesondere den berühmten Alcuinum, dahin zog, welcher die Wissenschafften in Franckreich einführte, und durch das gantze Reich glücklich ausbreitete.

Digitized by Google

Wie aus EGINHARDO[3] erhellet, ſo hatte der König Carl, unerachtet er ſchon zu ſeinem männlichen Alter gelangt war, Petrum Piſanum, Diaconum ſenem, zu ſeinem Lehrmeiſter in der Grammatic. Von eben dieſem Petro von Piſa ſchreibt der oben gedachte ALCVINVS[4], er habe ihn in ſeiner Jugend zu Pavia gekannt; wo er, nehmlich Petrus, einen Streit mit Iulio, einem Juden, gehabt hätte, welcher auch in Schriften aufgezeichnet worden. Endlich ſetzet er hinzu: *Idem Petrus fuit, qui in Palatio veſtro* (nehmlich zu Aachen) *Grammaticam docens claruit.* Auch Friaul konnte ſich damahls für glücklich ſchätzen; denn der obgedachte Lehrmeiſter der Grammatic, Paulinus, lebte daſelbſt, und da derſelbe in dieſem Jahre ſeine Zuflucht zu dem Könige Carl nahm, ſo erhielt er von ihm einige Güter, welche Gualdandio, einem Sohne des verſtorbenen Mimonis von Laberiano, waren genommen worden, quae ad noſtrum deuenerunt Palatium, pro eo quod in campo cum Forticauſo inimico noſtro (es muß heiſſen Roticauſo, dem vormahligen Herzoge zu Friaul, deſſen wir bey dem 776. Jahre gedacht haben) a noſtris fidelibus fuerit interfectus. Der Schenckungs-Brief Carls des Groſſen findet ſich vollſtändig beym Cardinale BARONIO[5], und beym P. BOLLANDO[6]. Dieſes Geſchenck wurde, wie es daſelbſt heißt, Venerabili Paulino Artis Grammaticae Magiſtro, gemacht, welcher Titel anzeigt, daß er ſchon Prieſter geweſen. Der Schenckungs-Brief iſt XV. Kalendas Iulii, Anno octauo Regni noſtri e Loreia Ciuitate geſchrieben. Wahrſcheinlich iſt es, daß das achte Jahr der Regierung Carls hier von dem Longobardiſchen Reiche, welches in das gegenwärtige 781. Jahr fällt, keinesweges aber von dem Fränckiſchen Reiche, muß verſtanden werden, weil das Diploma in Italien gemacht worden. Es wird darinnen des Sieges gedacht, welchen der König Carl im Jahre 776. über den oben gedachten Herzog zu Friaul Rodgauſum, der ſich wider ihn empöret, erhalten hatte. Die Stadt Loreia, wo dieſe Schenckung geſchehen, hält COINTE für das Landgut Loreo, das in dem Venetianiſchen Gebiethe bey dem groſſen Ausfluſſe des Po im Meer liegt. Der P. PAGI[7] hält dieſen Ort für ungewiß. Allein es muß in dieſem Denckmahle an ſtatt e Loreia, Eboreia heiſſen, worunter die Stadt Ivrea angezeigt wird. Der König Carl war auf ſeiner Rückreiſe von Rom nach Franckreich dahin gekommen. Der oben erwähnte Paulinus erwarb ſich in Friaul und bey dem König Carl ſo groſſe Hochachtung, daß als Siegwald, der Patriarche zu Aquileja, geſtorben, er zu ſeinem Nachfolger auf dieſem heiligen Stuhle erwählet wurde, welchen er hernach ſo wohl durch ſein heiliges Leben, als durch ſeine Schriften, berühmt machte. Unterdeſſen erſehen wir hieraus, daß des BARONII, VGHELLI, und BOLLANDI Meynung keinen Grund hat, wenn ſie die Wahl des heiligen Paulini zum Patriarchen zu Aquileja in das 773. Jahr ſetzen. Der P. DE RVBEIS

3. In Vita Caroli Magni.
4. Epiſt. 15. ad Carolum Regem.
5. Annal. Eccleſ. ad Ann. 802.
6. Act. Sanctor. ad diem 11. Ianuar.
7. In Critic. Baron. ad Ann. 202.

Digitized by Google

BEIS[8] hält für wahrscheinlich, Siegwald sey im 776. Jahre gestorben, und Paulinus sogleich an seine Stelle gekommen, weil der Mönch von St. Gallen schreibt, Carl der Grosse habe sich in Friaul befunden, da der Patriarche dieser Kirche gestorben, und weil derselbe keinen zu seinem Nachfolger ernennen wollen, so habe Carl einen an seine Stelle gesetzt, welches vermuthlich dieser Paulinus gewesen. Allein, wenn die Epoche des Longobardischen Reichs hier würcklich statt hat, so muß seine Erhebung fünf Jahre, und vielleicht noch weiter zurück gesetzt werden, weil Paulinus damahls nur Lehrmeister der Grammatic genannt wird. Die Stelle des MONACHI SANGALLENSIS beweiset ebenfalls nicht, daß Paulinus unmittelbar auf Siegwalden gefolgt sey. Ausserdem aber ist es auch möglich, daß der König Carl in dem gegenwärtigen 781. Jahre auf seiner Rückreise in Franckreich nach Friaul gegangen, und Siegwald damahls gestorben ist. Doch, wir wollen uns daran begnügen, daß dieser berühmte Mann zum Patriarchate zu Aquileja gelangte, und daß wir ferner Gelegenheit haben werden, von ihm zu reden. Es verdienet hierbey mit angeführt zu werden, was der oben gedachte Mönch von St. Gallen in dem Leben Carls des Grossen erzählet[9], nehmlich daß die Wissenschaften, bey dem Anfange seiner Regierung, in Franckreich, wie wir bereits oben erinnert haben, gäntzlich darnieder gelegen. Es kamen aus Irrland zween Benedictiner-Mönche dahin, welche in der geistlichen und weltlichen Gelehrsamkeit wohl erfahren waren, und die Leute einluden, die Weißheit von ihnen zu lernen. Der König, welcher von dieser Neuigkeit unterrichtet wurde, verlangte sie zu sehen, und nachdem er ihre Gelehrsamkeit erfahren, behielt er einen davon, Nahmens Clemens, in Franckreich, mit der Verordnung, er sollte so wohl den Vornehmen als Niedrigen, welche Lust etwas zu lernen hätten, Schule halten. Alterum vero in Italiam direxit, cui et Monasterium Sancti Auguſtini juxta Ticinenſem Vrbem delegauit, vt qui ad eum voluiſſent, ad diſcendum congregari potuiſſent. Der Nahme dieses gelehrten Mönchs ist nicht bis auf unsere Zeiten gekommen. Seine Sendung nach Italien geschahe nach dem 774. Jahre. Auf solche Art fieng die Gelehrsamkeit vermittelst dieses geschickten Lehrmeisters an, zu Pavia wieder empor zu steigen.

8. Monument. Eccleſ. Aquileienſ. p. 333. 9. Lib. III. c. 1. apud DV-CHESNE Tom. II. Ann. Franc.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCLXXXII. INDICT. V.

- - - Hadriani I. Pont. XI.
- - - Conſtantini Imp. VII. et III.
- - - Irene Aug. III.
- - - Caroli M. Reg. Franc. et Long. IX.
- - - Pipini Reg. Ital. II.

Die Kayſerin Irene hatte in dem vorhergehenden Jahre mit den Saracenen einen ſchimpflichen Frieden gemacht, weil man dieſen Barbarn einen jährlichen Zins [1], unter dem Nahmen eines Geſchencks, entrichten mußte; doch der Friede war nach den Umſtänden, worinnen ſich das Morgenländiſche Reich damahls befand, ſo wohl nöthig, als nützlich. In dem gegenwärtigen Jahre ſchickte ſie eine anſehnliche Armee wider die Sclaven oder Sclavonier; eroberte die Stadt Salonnichi, und Griechenland; und da die Soldaten von ihrer Flotte in Peloponneſus, oder in Morea, eingedrungen waren, führten ſie eine groſſe Menge Sclaven und viele Beute mit hinweg: woraus erhellet, daß die Sclavonier ſich damahls in Morea müſſen feſtgeſetzt und darüber geherrſchet haben. Eben ſo glücklich war in dieſem Jahre auch der Feldzug Carls des Groſſen [2]. Dem wilden Wittekind gelung es, einen Theil von Sachſen von neuem zu einer Rebellion zu bewegen. Die Fränckiſchen Truppen brachen dahin auf, und es erfolgte mit den Feinden ein blutiges Treffen. Als Carl der Groſſe dahin kam, warf ſich die Nation voller Reue zu ſeinen Füſſen, und überlieferte ihm die Aufrührer, welche ihre Empörung zum Theil mit dem Leben, theils aber mit der Landes-Verweiſung, büſſen mußten. Wittekind flohe in das Land der Normänner, welche in denen am Balthiſchen Meere gelegenen Provintzen, oder in Dännemarck, Schweden, und andern Gegenden, wohnten. Der König Carl hatte in dieſem Jahre einen Reichstag zu Cöln gehalten, auf welchem die Geſandten Godefridi, Königs der Normänner, desgleichen die Geſandten Cagani, des Königs derer über Ungarn herrſchenden Avaren, oder Hunnen, erſchienen, welche alle die fürchterliche Macht des Königs der Francken verehrten und fürchteten. Es verdienet hierbey angemerckt zu werden, daß PAVLVS DIACONVS, welchem wir wegen der Longobardiſchen Hiſtorie ſo viel zu dancken haben, um dieſe Zeit lebte. Ohne ſeinen Beyſtand würde ſich die Italiäniſche Hiſtorie gantzer zweyhundert Jahre über in einer groſſen Finſterniß befinden. Er war ein gebohrner Longobarde.

1. THEOPHANES in Chronogr. 2. ANNALES BERTINIANI. EGINHARD.

Digitized by Google

gobarde. Seine Vorfahren lieſſen ſich in Foro Iulii, oder in Cividal del Friuli, nieder, wo er, nach ERCHEMPERTI [3] und nach ſeinem eignen Zeugniſſe [4], das Licht der Welt erblickte. Aus der Grabſchrift, welche Hilderich, ſein Schüler und nachmahliger Abt zu Monte Caßino, verfertiget hat, ſcheint es, als wenn er zu Aquileja wäre gebohren worden. Bey des Königs Rachis Lebzeiten wurde PAVLVS an dem Königlichen Hofe erzogen, und ſtudierte unter Flauiano, einem berühmten Grammatico. Der Nahme Grammatic begriff damahls nicht nur die Lateiniſche Sprache, ſondern auch die Beredſamkeit, Dicht-Kunſt, und Kenntniß der alten Lateiniſchen Scribenten, ſo wohl in ungebundener, als gebundener Rede in ſich. Hernach wurde er des Königs Deſiderii Rath und Cantzler, wie aus dem itzt gedachten ERCHEMPERTO, und aus LEONE OSTIENSI [5] erhellet. Nach Deſiderii Falle gieng PAVLVS DIACONVS nach Franckreich, und da vielleicht einiger Verdacht wider ihn entſtanden war, begab er ſich vermuthlich nach Benevent in den Schutz des Hertzogs Arigiſi, welcher Herr ſich lange Zeit der Herrſchaft Carls des Groſſen nicht unterwerfen wollte. Allein der ANONYMVS SALERNITANVS [6] in dem von mir heraus gegebenen Stücke der Hiſtorie erzählet, PAVLVS ſey zwar bey Carln dem Groſſen, da er König der Longobarden geworden, in Gnaden geweſen; man habe ihn aber zweymal angeklagt, als wenn er den König, um Deſiderium zu rächen, umbringen wollen, und die Groſſen des Reichs hätten bey Carln ſo lange angehalten, bis er einmahl befohlen, es ſollte ihm die Hand abgehauen werden; und ein andermahl, man ſollte ihm die Augen ausſtechen; er habe aber allezeit, weil es ihn wieder gereuet, den Befehl wiederrufen, und ſich damit begnügt, daß er ihn auf die Inſel Tremiti ins Elend geſchickt. Von dannen ſey PAVLVS entflohen, und habe ſich an den Hof des itztgedachten Arigiſi begeben, bey welchem er ſehr wohl geſtanden; insbeſondere aber habe ihn Adelberg, des Königs Deſiderii Tochter, und dieſes Fürſten Gemahlin, wohl leiden können. LEO MARSICANVS, oder OSTIENSIS, hat dieſe Erzählung aus dem SALERNITANO ausgeſchrieben. Allein der ſcharfſichtige P. MABILLON [7] hat ſie wegen der dabey vorkommenden unwahrſcheinlichen Umſtände ſchon lange für eine Fabel gehalten. So viel kan indeſſen nicht geläugnet werden, daß PAVLVS DIACONVS ſich an dem Hofe des Hertzogs zu Benevent aufgehalten, und daſelbſt die Hiſtorie der Longobarden, desgleichen ein Stück von der HISTORIA MISCELLA verfertiget habe. Nach der Zeit wurde er ein Mönch zu Monte Caßino, woſelbſt er andere Bücher ſchrieb; und es iſt gewiß, daß Carl der Groſſe ſehr vertraut mit ihm umgegangen, und öfters mit ihm Briefe gewechſelt.

3. Hiſtor. Part. I. Tom. II. Rer. Italic.
4. Hiſtor. Lib. IV. cap. 39.
5. Chronic. Caſinenſ. Lib. I. cap. 15.
6. Part. II. Tom. II. Rer. Italic.
7. Annal. Benedictin. Lib. XXIV. cap. 73.

* * * \

ihn daher, er möchte diese boßhaften Leute, als seine und des heiligen Petri Feinde, nicht bey sich aufnehmen, sondern sie vielmehr nach Rom schicken, damit ihnen der Proceß gemacht würde, und die vom Könige Pipino geschehene, vom Könige Carl aber bestätigte Schenckung dieser Staaten an den heiligen Petrum, unverletzt bliebe. Diese Zuflucht der Ravennenser zu Carln dem Grossen, die oben gedachte Begebenheit mit dem Ertzbischoffe Leone, und die von dem Könige Carl erneuerte Schenckung des Exarchats an die Römischen Päbste, können zum Beweise dienen, daß SIGONII[1] Meynung ungegründet ist, wenn er dafür hält, die Fränckischen Könige hätten die Oberherrschaft über die der heiligen Römischen Kirche geschenckte Staaten für sich behalten. Ausserdem ersehen wir noch aus eben demselben Briefe, daß der Pabst Hadrianus I. damahls im Besitze des Exarchats gewesen, und das weltliche Regiment darüber gehabt habe. Einige, welche sich auf ALCVINI[2] Briefe gründen, halten dafür, Angilbertus, ein angesehener Frantzose, und nachmahliger berühmter Abt zu Centula, sey in Italien des Königs Pipini Primicerius Palatii, oder der Vornehmste unter seinen Räthen gewesen. Dieser wurde von den damahligen Gelehrten Homerus genannt, gleichwie Carl der Grosse den Nahmen David führte, und die andern nahmen ebenfalls dergleichen wunderliche Nahmen an. Vielleicht aber bekam Angilbertus diese Bedienung an dem Hofe des Königs Pipini später. BALVZIVS[3] hat ein Capitulare Carls des Grossen *de causis Regni Italiae* heraus gegeben, welches nach seiner Meynung im Jahre 793. *post obitum Hildegardis Reginae* soll seyn verfertiget worden. Allein, da diese Königin in demselben Jahre starb, so halten einige dafür, dieses Edict gehöre zum gegenwärtigen Jahre. Carl befiehlt darinnen, diejenigen, welche Hospitäler für die Pilgrimme hätten, sollten denselben wohl vorstehen; sonst sollte der Bischoff dafür Sorge tragen. Den Layen verbiethet er, eigene Pfarren zu halten. Da ferner damahls in Italien viele Nationen, z. E. die eingebohrnen Italiäner, die Longobarden, Frantzosen, und Bayern wohneten; so verordnet er, es sollten alle nach ihren Gesetzen gerichtet werden. Woraus erhellet, daß die Verschiedenheit der Gesetze schon damahls in denselben Gegenden eingeführet gewesen, und daß man sich auch darnach gerichtet habe. Er befiehlt ferner, es sollte in Proceß-Sachen bey Schlichtung derselben der dritte Theil des Geldes den Grafen, oder den Statthaltern in den Städten, die beyden andern aber der Königlichen Schatzkammer zufallen. Uber dieses untersagt er den Grafen, freye Leute zu ihren Privat-Diensten zu verbinden. Er befiehlt, man sollte ein Verzeichniß von den Gütern, welche der verstorbenen Königin Hildegarde gehöret hätten, machen, und ihm dasselbe zuschicken; gestattet auch denen von Placentz nicht, Aldiones, oder Leute, die den Freygelassenen gleich waren, und unter der Königlichen Cammer stunden, zu halten. Endlich befiehlt er, die Knechte, welche nach Benevent, Spoleti, Romania (wovon der Nahme Romagna herkömmt) und Pentapolis

2. Epist. 42. et 93.

3. Capitular. Tom. I. pag. 258.

Digitized by Google

polis geflohen wären, sollten ausgeliefert werden, und wieder zu ihren Herren zurück kehren. Die andern übergehe ich mit Stillschweigen. Ich habe dieses Capitulare zwar hier mit angeführet; da aber der König Carl sich die Beneventaner allererst im 787. Jahre unterworfen, und gleichwohl hier gesagt wird, er habe über Benevent geherrschet, so kömmt es mir wahrscheinlicher vor, daß diese Gesetze erst nach diesem Jahre sind bekannt gemacht worden.

* *

ANNVS CHRISTI DCCLXXXIV. INDICT. VII.

- - - Hadriani I. Pont. XIII.
- - - Constantini Imp. IX. et V.
- - - Irene Aug. V.
- - - Caroli M. Reg. Franc. et Long. XI.
- - - Pipini Reg. Ital. IV.

Der acht und sechzigste Brief des CODICIS CAROLINI ist vielleicht im gegenwärtigen Jahre geschrieben worden, aus welchem erhellet, daß der König Carl in dem durch den Hertzog Aruinum überschickten Briefe bey dem Pabste Hadriano um alle Musiv-Arbeit und Marmor des Palastes zu Ravenna, die sowohl auf dem Boden als an den Wänden befindlich wären, Ansuchung gethan habe. Hadrianus versichert, er wolle ihm alles gantz gern zukommen lassen, weil er der Römischen Kirche so grosse Vortheile verschaffet hätte. Auch hieraus ersieht man, daß der Pabst die würckliche Herrschaft über Ravenna gehabt. In dem vier und achzigsten Briefe wird gleichfalls von einer Sache, die Ravenna angeht, geredet. Der Pabst schreibt darinnen, er habe Carls des Grossen Befehle erhalten, alle Venetianische Kauffleute aus dem Gebiethe von Ravenna und Pentapolis heraus zu jagen, und er habe zu Vollziehung seines Königlichen Willens schon dem Ertzbischoffe Befehl zugeschickt, daß alle Venetianer, die sich in dem Päbstlichen und Ravennensischen Kirchen-Gebiethe befänden, sollten vertrieben werden. Die Venetianer stunden entweder unter dem Griechischen Kayser, oder waren seine Bundes-Verwandte; weswegen ihnen Carl der Grosse, der auf die Erhaltung des Italiänischen Reichs bedacht war, nicht trauete. Aus dem Befehle, den er gab, dieselben aus dem Exarchate und aus Pentapolis zu vertreiben, läßt sich seine Herrschaft über diese Länder schliessen, unerachtet sie von dem Römischen Pabste regieret wurden. Der Pabst Hadrianus beklagt sich hierauf, daß der von dem Könige Carl abgeschickte Hertzog Garamannus viele

in

Digitized by Google

in seinem Gebiethe gelegene Güter der Kirche zu Ravenna weggenommen hätte, und ob er ihn gleich ermahnet, er möchte dieselben herausgeben, so behielte er sie dennoch hartnäckiger weise. Er ersuchet daher Carln den Grossen, er möchte um des heil. Petri willen die Gewogenheit haben, und Befehl geben, daß derselbe daraus vertrieben würde, damit seine Länder vermittelst des Königlichen Schutzes unverletzt blieben. Dieses *Garamanni glorioſi Ducis*, *Legati fideliſſimi* des Königs Carls, wird auch in dem sieben und siebenzigsten Briefe des CODICIS CAROLINI gedacht, woraus erhellet, daß der König Carl ihn deswegen dahin geschickt, um viel Mißbräuche, und vornehmlich den Handel, der mit Christen-Sclaven getrieben ward, abzuschaffen. Er setzet hinzu, der Mönch Iohannes habe dem Könige gerathen, er möchte nicht zugeben, daß die Bischöffe in den Krieg giengen, welche übele Gewohnheit in Franckreich damahls schon eingeführet war, und er bittet ihn, auch diesem Ubel abzuhelfen, weil die Bischöffe sich des Gebeths und der geistlichen Regierung der Völcker befleißigen, keinesweges aber weltliche Waffen führen, noch den Harnisch tragen sollten. Endlich gedenckt er einer Offenbahrung, oder Erscheinung, deren sich dieser Mönch rühmte, und davon er den König benachrichtiget hatte, indem er sagte, er habe den Himmel offen, und die rechte Hand Gottes, desgleichen einen grossen Thurm, und die Engel vom Himmel herab steigen gesehen, und dergleichen einfältige Sachen mehr, welche in den damahligen unwissenden Zeiten im Schwange giengen; die aber sowohl von dem klugen Pabste, als von dem scharfsichtigen Könige Carl, als albern verworfen wurden. Der itztgedachte König muß auch in diesem Jahre wider die Sachsen zu Felde gezogen seyn [1], weil sie, nach ihrer Gewohnheit, von neuem rebellirt hatten. Er drang mit einer grossen Macht in ihr Land, und plünderte dasselbe, schickte auch Carln, seinen ältesten Printzen, mit einer andern Armee wider die Völcker in Westphalen, und es gelung diesem jungen Herrn, daß er sie schlug, ob er gleich dadurch den Unruhen dieses schweren Krieges kein Ende machte.

1. Annal. Franc. Loiſelian.

ANNVS CHRISTI DCCLXXXV. INDICT. VIII.

- - - Hadriani I. Pont. XIV.
- - - Conſtantini Imp. X. et VI.
- - - Irene Aug. VI.
- - - Caroli M. Reg. Franc. et Long. XII.
- - - Pipini Reg. Ital. V.

Die Briefe, welche der Griechiſche Kayſer Conſtantinus, und die Kayſerin Irene, ſeine Mutter, in dieſem Jahre an den Pabſt ſchrieben, gaben demſelben ſowohl, als der Römiſchen Kirche, zu groſſer Freude Anlaß, weil ſie ihn darinnen zu einer allgemeinen Kirchen-Verſammlung in dem Orient einluden, auf welcher der Streit wegen Verehrung der heil. Bilder ſollte entſchieden werden. Nachdem die Kayſer dieſelben ſo viele Jahre verfolgt, und wider alle Verehrer derſelben gewüthet hatten, ſo war es dem heil. Stuhle ſowohl als allen Rechtgläubigen in Italien höchſt angenehm, als ſie hörten, daß der heil. Biſchoff Taraſius nach dem Tode Pauli, eines überaus frommen Patriarchen zu Conſtantinopel, auf deſſen Stuhl geſtiegen und voller Eifer wäre, der Kirche Gottes Ruhe zu verſchaffen. Er ſchickte ebenfalls ſeine Briefe und ſein orthodoxes Glaubens-Bekänntniß an den Pabſt Hadrianum, und da zu derſelben Zeit drey berühmte und rechtgläubige Patriarchen zu Alexandrien, Antiochien und Jeruſalem waren; ſo vereinigte ſich alles, den Streit wegen des Bilder-Dienſtes beyzulegen. Der König Carl muſte in dieſem Jahre von neuem mit einer Armee nach Sachſen gehen, um dieſes rebelliſche Volck wieder zum Gehorſam zu bringen [1]. Das Glück folgte ihm auf dem Fuſſe nach; denn nachdem er verſchiedene von ihren Feſtungen erobert, und dem Erdboden gleich gemacht hatte, ſo ergab ſich endlich die gantze Nation, ja Wittekind ſelbſt, und Abbio, die Häupter der Rebellen, kamen zu dem Könige auf das Landgut Attigny, lieſſen ſich daſelbſt taufen, ſchwuren ihrem Uberwinder den Eyd der Treue, und hielten auch denſelben hernach; welche Begebenheiten vieles zur Fortpflantzung der Chriſtlichen Religion in dieſen barbariſchen Provintzen beytrugen, worinnen noch über dieſes verſchiedene Bißthümer, Kirchen und Clöſter geſtiftet wurden. Die Saraceniſchen Mauren ſahen ſich gleichfalls genöthiget, die Stadt Girona nach einer langen Belagerung dem Könige Carl zu übergeben;

1. Annal. Franc. Metenſ. 2. Memor. di Matilde Lib. III.

geben; wodurch gantz Catalonien oder zum wenigsten ein ansehnlicher Theil davon, unter die Bothmäßigkeit der Fränckischen Könige kam. Zu derselben Zeit war, wie aus denen von FIORENTINI [2] und COSIMO DELLA RENA [3] angeführten Nachrichten des Ertzbischöfflichen Archivs zu Lucca erhellet, Allo Hertzog zu Lucca, welcher sich in einer Schrift des gegenwärtigen Jahrs also unterschreibt: Signum manus Allonis glorioso Duci, qui hanc notitiam iudicati fieri elegit. Eben dieses Hertzogs Allonis wird auch in einer andern Schrift des 782. Jahres gedacht, und aus einem Schenckungs-Briefe Kaysers Ludewigs des Andern, beym MARGARINO [4], ersehen wir, daß dieser Hertzog Allo ein Closter in Lucca gestiftet, welches hernach unter dem Closter der heil. Julia zu Brescia stund. Dieser Hertzog Allo ist eben derselbe, von dem wir oben bey dem 775. Jahre geredet haben, und dessen in dem fünf und funfzigsten Briefe des CODICIS CAROLINI gedacht wird, welcher vermuthlich in diese Zeiten gehöret, weil darinnen von unzähligen Siegen, die Carl der Grosse erhalten, geredet wird.

In einem andern Briefe dieses CODICIS, nehmlich im fünf und sechzigsten, versichert der Pabst Hadrianus I, er habe die im vorhergehenden Jahre angezeigten Klagen Carls des Grossen vernommen, daß die Römer an die gottlose Nation der Saracenen Christen-Sclaven verkaufften. Der Pabst antwortet, dieses sey keinesweges in dem Römischen Hertzogthume, sondern vielmehr in den See-Städten der Longobarden, welche unmittelbar unter Carln dem Grossen stünden, und also vermuthlich in Toscana, und im Genuesischen, geschehen, wohin die Griechen mit ihren Schiffen kamen, und die Sclaven würcklich kaufften, wie denn nicht wenige an dieselben verhandelt wurden, damit sie bey der damahligen entsetzlichen Theurung nicht Hungers sterben möchten. Er habe dem Hertzoge Alloni Befehl zugeschickt, so viele Schiffe, als ihm möglich wäre, auszurüsten, um die Griechischen Fahrzeuge wegzunehmen, und zu verbrennen; der Hertzog aber hätte es nicht gethan. Ob es gleich zu Rom an Schiffen, und an Seeleuten gefehlet, so hätte er dennoch in dem Hafen zu Centumcellae (in dem heutigen Civita Vecchia) die Griechische Schiffe in Brand gestecket, und die Griechen selbst lange Zeit gefangen gehalten. Aus diesem Briefe ersehen wir, daß Carl der Grosse ein so grosses Vertrauen auf den Pabst Hadrianum I. gesetzt, daß er ihm sogar eine Art von Aufsicht über gantz Italien anvertrauet; denn es ist gewiß, daß Toscana, worüber der Hertzog Allo herrschete, in weltlichen Dingen nicht unter dem Pabste stund. Es hat aber keinen Grund, wenn einige vorgeben, dieser Hertzog habe über gantz Toscana geherrschet; denn wir erblicken in den andern Städten dieser Provintz ebenfalls Hertzoge, welche folglich Statthalter in einer eintzigen Stadt waren. Wir haben oben gesehen, daß Reginaldus Hertzog zu Chiusi gewesen.

Diesem

3. Serie de' Duchi di Toscana. 4. Bullar. Casinens. Tom. II. Constit. 31.

Digitized by Google

Dieſem können wir Gundibrandum an die Seite ſetzen, welcher damahls Hertzog zu Florentz war. Der Pabſt Hadrianus gedenckt deſſelben in dem vier und ſiebenzigſten Briefe, worinnen er Carln dem Groſſen das in Romagna an dem Ufer des Fluſſes Bidente gelegene Cloſter des heil. Hilarii zu Calligata, oder Galliata, anbefiehlt, zu welchem verſchiedene zum Auffenthalte der Reiſenden beſtimmte Hoſpitäler gehörten. Der Hertzog Gundibrand hatte dieſem Cloſter ein Landgut, oder verſchiedene in dem Gebiethe von Florentz gelegene Güter genommen; daher der Pabſt den König Carl nachdrücklich erſucht, er möchte ihm anbefehlen, alles wieder heraus zu geben. Toſcana iſt daher viel ſpäter zu einem Hertzogthume, oder zu einer Marck errichtet worden, von welcher Zeit an, man den Statthaltern jeder Stadt den Titel Graf, dem Statthalter oder Ober-Aufſeher der gantzen Provintz aber, unter welchem die Grafen dieſer Städte ſtunden, den Titel Hertzog oder Marggraf gab. Wie aus einer von mir herausgegebenen Schrift [5] erhellet, ſo lebte im gegenwärtigen Jahre zu Lucca Adelthrude, eine Tochter Adelwalds, Königs der Angel-Sachſen, welcher Herr um das 756. Jahr erſchlagen worden. Sie lebte als eine Nonne in derſelben Stadt, wohin ſie nach den Unglücks-Fällen ihres Vaters geflohen war.

* * * \

ſie ſich unterſtünden, wider die gottloſen Decrete Conſtantini Copronymi Neuerungen anzufangen. Man ſahe ſich alſo genöthiget, aus einander zu gehen; die Biſchöffe begaben ſich in verſchiedene Häuſer zu Conſtantinopel, und warteten bis die Zeiten ſich veränderten; die Geſandten des heil. Stuhls aber, welche ſich daſelbſt nicht für ſicher hielten, giengen nach Sicilien zurück. Die Kayſerin, welche dieſen Unordnungen abhelfen wollte, ließ einige Regimenter aus Aſien nach Conſtantinopel kommen, entwaffnete durch deren Hülfe die aufrühriſchen Truppen, vertheilte dieſelben in verſchiedene Provintzen, und ſtillete den gantzen Aufruhr, worauf die Kirchen-Verſammlung in dem folgenden Jahre wieder angieng. Da der König Carl, wie wir gezeigt haben, mit den Sachſen in Krieg verwickelt war, bedienten ſich die Einwohner in Bretagne dieſer Gelegenheit, Neuerungen anzufangen, und verſchiedene aufrühriſche Handlungen vorzunehmen. Doch er hatte die Sachen in Sachſen nicht ſobald beygelegt [2], als er eine Armee unter Audulpho, einem vornehmen Manne, wider ſie zu Felde ſchickt, welcher dieſe Unternehmung tapfer ausführte, das Land bezwang, die Vornehmſten demüthigte, und dem Könige gefangen zuführte, der ſich damahls zu Worms aufhielt. Es wurde in Teutſchland noch eine Zuſammenverſchwörung [3] wider den König ſelbſt entdeckt, welche viele Mißvergnügte wegen der Grauſamkeit der Königin Faſtrada angeſponnen hatten, und die Urheber derſelben beſtraft. Nachdem auf ſolche Art die Ruhe in der gantzen Fränckiſchen Monarchie hergeſtellet war, ſo beſchloß der unermüdete König Carl wegen einer gewiſſen Sache, wovon wir bey dem folgenden Jahre reden wollen, nach Italien, und vornehmlich nach Rom zu gehen. Er trat dieſe Reiſe im Herbſte an, und blieb eine Zeitlang zu Florentz, das heil. Weyhnachtsfeſt daſelbſt zu feyern. Der ein und neunzigſte Brief des CODICIS CAROLINI wird von dem P. COINTE mit Rechte zum gegenwärtigen Jahre gerechnet. Der Pabſt Hadrianus wünſchet darinn Carln dem Groſſen Glück, daß er die Sächſiſche Nation überwunden, und gezwungen hätte, ſich tauffen zu laſſen. Da der König ferner verlangte man ſollte Litaneyen ſingen, um Gott für den glücklichen Fortgang der Waffen zu dancken, ſo beſtimmt der Pabſt drey Tage im Junio zu dergleichen heiligen Handlungen in den Staaten der Römiſchen Kirche und in allen Ländern des Königs. Vielleicht gehöret auch der ein und ſechzigſte Brief in dieſes Jahr, worinn dieſes zu bemercken, daß der Pabſt bey dem Könige Carl um lange Balcken zu Ausbeſſerung des Daches der St. Peters-Kirche anhält, und hinzuſetzt: Prius nobis dirigite Magiſtrum (einen Mauermeiſter) qui conſiderare debeat ipſum lignamen, quod ibidem neceſſe fuerit, vt ſicut antiquitus fuerit, ita valeat renouari. Et tunc per veſtrae Regalis Excellentiae iuſſionem dirigatur ipſe Magiſter in partibus Spoleti, et demandationem (welches itzo la dimanda heißt) ibidem de ipſo faciat lignamine: quia in noſtris finibus tale lignamen minime reperitur. Aus den itzt

2. Annal. Franco. Metenſ.

3. EGINHARDVS in Vita Caroli Magni.

itzt angeführten Worten läßt ſich ebenfalls deutlich ſchlieſſen, wer damahls Herr über das Hertzogthum Spoleti geweſen ſey. Von den Balcken, und von dem Zinn, welches der Pabſt nöthig hatte, das Dach der St. Peters-Kirche auszubeſſern, wird auch in dem ſechs und ſechzigſten Briefe des CODICIS CAROLINI geredet. Der Pabſt Hadrianus meldet darinnen zugleich Carln dem Groſſen, Arigiſus, Hertzog zu Benevent, hätte von den Einwohnern zu Amalfi, welches unter dem Hertzogthume Neapolis ſtunde, für ſeine Unterthanen kein Recht erlangen können; er wäre daher mit ſeiner Armee in ihr Gebieth eingedrungen, und hätte alle ihre Güter und Häuſer in Brand geſteckt, die Neapolitaner aber hätten denen zu Amalfi Hülfs-Völcker zugeſchickt, welche die Beneventaner in die Flucht geſchlagen, viele davon getödtet, und verſchiedene Vornehme zu Gefangenen gemacht.

* * * \

Sachen abzuthun, worunter eine vornehmlich das Hertzogthum Benevent betraf. Wir haben bereits oben angemerckt, daß Arichis, oder Arigilus, der Hertzog dieses Landes, den Titel eines Fürsten angenommen, und sich Carln dem Grossen bisher nicht unterwerfen wollen, unerachtet das Hertzogthum Benevent einen Theil des Longobardischen Reichs ausmachte, und damahls beynahe das gantze Königreich Neapolis in sich begriff. Der König der Francken meynte daher, er hätte noch gar nichts ausgerichtet, daferne sich seine Herrschaft nicht über einen so schönen und weitläuftigen Theil Italiens erstreckte. Der Pabst Hadrianus, welcher wegen des Griechischen Kaysers, und des nach Constantinopel geflüchteten Adelgisi, Desiderii Sohns, desgleichen wegen des Hertzogs Arigisi selbst, die alle auf Italien Ansprüche machten, voller Argwohn war, hat Carln, der eine fürchterliche Armee mitgebracht hatte, zu Ausführung seiner Absichten vermuthlich noch mehr angetrieben. Arigius, welcher von diesem herannahenden Ungewitter Nachricht erhielt, schickte daher, wie aus den Jahrbüchern der Francken erhellet [1], seinen Sohn Romualdum mit kostbaren Geschencken nach Rom, in der Absicht, den König zu besänftigen, und erboth sich, alles zu thun, was er nur verlangen würde. Allein der Pabst, welcher den Zusammenhang der Sachen besser einsahe, gab dem Könige den Rath, er sollte sich mit dergleichen Worten nicht befriedigen, sondern vielmehr in das Hertz des Hertzogthums Benevent eindringen. Carl der Grosse kam mit seiner Armee bis nach Capua, und die Soldaten fiengen an, sich in derselben Gegend auszubreiten, und alles zu plündern. Arigilus lag damahls (wie ERCHEMPERTVS [2], ein Scribent des folgenden Jahrhunderts, versichert) mit den Neapolitanern im Streite, welches Volck niemahls den Longobarden unterwürfig gewesen war, sondern seine eigne Hertzoge gehabt, und mit den Griechen zuweilen durch Bündnisse, gröstentheils aber als Unterthanen derselben in Vereinigung gestanden hatte. Mit diesen Neapolitanern machte Arigilus sogleich Friede, damit sie ihm bey diesen bedrängten Umständen nicht zuwider seyn möchten, und trat ihnen einige Güter in Ligurien ab. Hierauf fieng er an, sich zur Gegenwehr zu setzen, und vertheidigte sich, wenn wir ERCHEMPERTO glauben dürfen, eine Zeitlang sehr tapfer, obgleich die Jahrbücher der Francken nichts von einer Schlacht oder Belagerung gedencken. Da er aber wahrnahm, daß er zu schwach war, versahe er Benevent, die damahlige Hauptstadt dieses Hertzogthums, welche sehr bevölckert und reich war, mit einer guten Besatzung, und mit Lebens-Mitteln, und begab sich nach Salerno, einer festen See-Stadt, damit er sich im Nothfalle zu Wasser retten könnte, befestigte sie auch deßwegen noch mehr mit Thürmen und andern Wercken. Hierauf schickte er seinen andern Sohn, mit Nahmen Grimoald, nach Capua, welcher um Friede bitten, Gehorsam, Geld, und viele Geiseln, worunter sich seine Söhne selbst befanden, versprechen mußte.

1. Annal. Francor. Metenſ. et Bertiniani.
2. Part. I. Tom. II. Rer. Italic.

Digitized by Google

Der ANONYMVS SALERNITANVS[3], welcher bey Erzählung dieser Begebenheiten viele Fabeln mit einmischet, die ich vorbey lasse, schreibt unter andern, er habe viele Bischöffe an den König Carl geschickt, und um Gnade bitten lassen: welches eben nicht unwahrscheinlich ist. Carl der Grosse überlegte, daß es viele Mühe und Zeit kosten würde, noch mehr zu fordern, und daß bey fortdauerndem Kriege die Kirchen und Clöster verwüstet werden, und die mit dem Hertzogthume Benevent angräntzenden Griechen, nebst einigen See-Städten in Calabrien und Sicilien, vielleicht mit ins Spiel gerathen, und Arigisum vertheidigen möchten, ließ sich bewegen, den Frieden anzunehmen. Die Bedingungen desselben bestunden darinn, Arigisus sollte zwar ferner Hertzog bleiben; den König von Italien aber für seinen Oberherrn erkennen, wie es vorher unter den Longobardischen Königen gewöhnlich gewesen, und sich zu Bezahlung eines jährlichen Zinses, welcher, nach EGINHARDI[4] Zeugnisse, in sieben tausend Solidis aureis bestund, verbindlich machen. Zur Sicherheit dieses Versprechens gab er dem Könige Carl zwölf Geiseln, und was noch mehr war, so überlieferte er ihm so gar Grimoalden und Adelgisum, seine Söhne. Es wurden aber so viele Fürbitten eingelegt, daß Adelgisus die Freyheit erlangte; Grimoald hingegen mußte bis nach Aachen mit gehen, wohin sich der König Carl nach dieser Unternehmung, und nachdem er das Oster-Fest zu Rom gefeyert hatte, verfügte. ERCHEMPERTVS versichert ferner, Arigisus habe sich genöthiget gesehen, diesen Frieden mit vielem Gelde zu erkaufen, um den König Carl wegen der Kriegskosten schadlos zu halten. Von einer andern Bedingung wollen wir weiter unten reden.

Nachdem der König Carl aus Italien gegangen, und die Furcht vor seinen Waffen aufgehöret, trug sich vermuthlich dasjenige zu, was der Pabst Hadrianus in dem vier und sechzigsten Briefe des CODICIS CAROLINI erzählet. Nehmlich die ruchlosen Neapolitaner, und die bey Gott verhaßten Griechen hätten auf boßhaftes Anstiften Arigisi, Hertzogs zu Benevent, die kleine Stadt Terracina weggenommen, welche er vorher der Bothmäßigkeit des heiligen Petri und des Königs Carls unterworfen, nachdem er sie vermuthlich den Griechen entzogen. Er ersuchet daher den König, er möchte Vulphrinum den ersten August mit der Verordnung abschicken, eine Armee von allen Toscanern, Spoletanern, und den gottlosen Beneventanern selbst zusammen zu bringen, um Terracina wieder einzunehmen, und die beyden Griechischen Städte, Gaeta und Neapolis, zu erobern, damit die Römische Kirche wieder zum Besitze ihres Patrimonii, nehmlich zu den Allodial-Gütern, die ihr im Neapolitanischen Gebiethe zugehörten, gelangen, und die Einwohner daselbst, wenn es möglich wäre, sich sub vestra atque nostra ditione unterwerfen möchten. Der Pabst hatte sich mit den Neapolitanern verglichen, er wollte ihnen Terracina abtreten, woferne

3. Part. I. Tom. II. Rer. Italic. 4. Annal. ad Annum 814.

Digitized by Google

woferne sie ihm das itzt gedachte Patrimonium wieder geben würden; er wollte aber ohne Carls des Grossen Genehmhaltung nichts vornehmen. Er setzet hinzu, die Neapolitaner hätten sich mit Arigiso, dem treulosen Hertzoge zu Benevent, welcher alle Tage Gesandschaften von dem boßhaften Patricio in Sicilien erhielte, in Unterhandlungen eingelassen. Dieses war Adelgisus, des Königs Desiderii Sohn. Der Pabst erkläret sich selbst darüber, indem er sagt, der Hertzog Arigisus verwirrete den mit den Neapolitanern angefangenen Vergleich, weil er alle Tage hoffte, Filium nefandissimi Desiderii dudum nec dicendi Regis Langobardorum, ankommen zu sehen, vt vna cum ipso pro vobis nos expugnent. Endlich bittet er Carln den Grossen, er möchte es dahin vermitteln, daß die Römische Kirche weder in Verachtung noch in Schaden geriethe. Man muß sich aber wundern, daß kluge Päbste wegen Politischer Streitigkeiten und aus blossem Verdachte sich solcher ehrenrührigen Ausdrücke gegen rechtgläubige Völcker bedienet haben. Konnten wohl die Neapolitaner deßwegen gottlose, die Griechen aber bey Gott verhaßte Leute genannt werden, weil sie ein kleines Land, das ihnen vormahls gehöret hatte, weggenommen? Der Pabst bedachte hierbey nicht, daß er gesonnen gewesen, es noch schlimmer zu machen, wenn er gekonnt hätte, nehmlich den Griechen zwo vortreffliche Städte und Hertzogthümer, Neapolis und Gaeta, wegzunehmen, auf die er nicht das geringste Recht hatte. Aus dem drey und siebenzigsten Briefe des CODICIS CAROLINI scheint zu erhellen, daß Terracina eben so wohl, als Gaeta, unter den Griechen gestanden. Der P. COINTE und PAGI, die den oben gedachten vier und sechzigsten Brief zum 780. Jahre rechnen, haben nicht Acht gehabt, daß der Hertzog Arigisus sich damahls Carln dem Grossen noch nicht unterworfen, welches vermuthlich allererst in dem gegenwärtigen Jahre geschahe, und daß Adelgisus, Desiderii Sohn, zu der Zeit sich eben in Sicilien befand, wie wir hernach sehen werden, und mit einem Einfalle in Italien beschäfftiget war. Der itzgedachte Brief muß folglich nicht in jenes, sondern vielmehr in das gegenwärtige Jahr gesetzt werden. Doch diese geheimen Unterhandlungen des Hertzogs Arigisi wurden bald unterbrochen; denn am 21. Julii dieses Jahrs starb sein Sohn, der junge Romuald, dessen Verlust so wohl als die Entfernung des andern, und die ausgestandenen Widerwärtigkeiten, ihm eine Kranckheit zuzogen, die den 26. August ebenfalls seinen Tod beförderte. Er hinterließ zu Benevent ein rühmliches Andencken von seiner Gerechtigkeit, Pracht und Frömmigkeit, vornehmlich aber ausser zween prächtigen Palästen einen kostbaren Tempel, und ein Nonnen-Closter, das den Nahmen der heiligen Sophia führte, und von ihm dem Closter Monte Caßino untergeben wurde; er hatte noch ein anderes Nonnen-Closter auf Zureden Alphani, Bischoffs zu Benevent, erbauet, und dasselbige dem Closter des heiligen Vincentii zu Voltorno zur Obsicht überlassen [5]. Die andern Lobsprüche dieses Herrn findet man auf seiner Grabschrift, welche PAVLVS DIACONVS verfertiget, CAMILLVS PEREGRINVS aber

5. Rerum Italic. Part. I. Tom. II.

Digitized by Google

heraus gegeben. Nach Arigiſi Tode blieben die Beneventaner ohne Fürſten, und Regierung, weßwegen die Groſſen dieſes Reichs ſogleich eine Geſandſchaft an den König Carl nach Franckreich ſchickten, und ihn erſuchten, er möchte Grimoalden, den Sohn des verſtorbenen Hertzogs, in Freyheit ſetzen, und ihm erlauben, die Regierung dieſes Hertzogthums zu übernehmen. Bey dieſen Unterhandlungen fanden ſich viele Schwierigkeiten, wie wir bey dem folgenden Jahre zeigen wollen. Unter andern Sachen, welche zu Rom zwiſchen dem Pabſte Hadriano und dem Könige Carl verabredet wurden, befand ſich auch dieſe, daß man Thaſſilonem, den Hertzog zu Bayern, in der Güte bewegen wollte, den König für ſeinen Oberherrn zu erkennen [6]. Zu dem Ende that der Pabſt, welcher von dem Hertzoge war gebethen worden, eine Mittels-Perſon abzugeben, ſein Möglichſtes bey dem Könige Carl; da aber der Pabſt endlich merckte, daß Thaſſilonis Geſandten nichs als leere Worte gaben, ſo ſchickte er aus gerechtem Zorne eine Geſandſchaft an ihn, und ließ ihm den Bann ankündigen, wenn er ſich nach ſeinem gethanen Verſprechen nicht unterwerfen würde, wobey er die Schuld auf ihn ſchob, wenn ſeine Halsſtarrigkeit zu Vergieſſung des Chriſten-Blutes Anlaß geben ſollte. Jedoch die väterlichen Ermahnungen des Pabſts halfen nichts; weßwegen der König Carl bey ſeiner Ankunft zu Worms ſich fertig machte, dasjenige, was er nicht in Güte bekommen können, mit Gewalt zu erlangen. Eine Armee kam unter ſeiner Anführung bis an die Stadt Augſpurg; eine andere wurde von dem jungen Könige Pipino, ſeinem Sohne, der die Regierung von Italien bereits angetreten hatte, angeführet, die bis nach Trident rückte. Thaſſilo, welcher hierbey in ſich gieng, verfügte ſich gantz demüthig zum Könige Carl, ſchwur am 3. October, ſein Unterthan und Vaſall zu ſeyn, und gab ihm ſeinen Sohn Theodonem, mit zwölf der vornehmſten Herren in Bayern, zu Geiſeln, worauf der König Carl gantz vergnügt nach Ingeheim zurück kehrte. Wie DANDVLVS [7] meldet, ſo ſtarb in dieſem Jahre Mauritius, der Doge zu Venedig. Iohannes, ſein Sohn, der bereits zum Mitregenten war ernannt worden, regierte alſo dieſes Volck zu Malamocco allein; er war aber ſo wohl in Worten, als in der That, von ſeinem Vater ſehr unterſchieden. Wir dürfen hier nicht mit Stillſchweigen übergehen, daß Carl der Groſſe bey Gelegenheit ſeiner Reiſe nach Rom, in dieſem Jahre als ein Herr, der nach allen lobenswürdigen Sachen mit ungemeiner Begierde ſtrebte, geſchickte Sänger von Rom mit nahm, welche die Kirchen in Franckreich die Geſänge lehren mußten, welche der heilige Pabſt Gregorius M. oder nach anderer Meynung Gregorius II. angeordnet hatte †. Der MONACHVS ENGOLISMENSIS [8] verſichert dieſes, und ſetzet noch hinzu, er habe zugleich Lehrer der Grammatic und der Rechenkunſt von Rom mitgenommen, welche die Wiſſenſchaften hernach in Franckreich ausgebreitet. Ante ipſum enim Dominum Regem Carolum in Gallia nullum ſtudium fuerat Liberalium Artium. ANNVS

6. Annal. Franc. Metenſ. et Nazar.
7. In Chronico T. XII. Rer. Ital.

† Man hat Urſache zu glauben, daß dieſe Einrichtung der Kirchen-Geſänge vornehmlich von Gregorio

ANNVS CHRISTI DCCLXXXVIII. INDICT. XI.

- - - Hadriani I. Pont. XVII.
- - - Constantini Imp. XIII. et IX.
- - - Irene Aug. IX.
- - - Caroli M. Reg. Franc. et Long. XV.
- - - Pipini Reg. Ital. VIII.

Wir bemercken hier, daß die Römischen Päbste, welche damahls anfiengen, Staaten zu besitzen, keine Gelegenheit vorbey liessen, ihre weltliche Macht zu vergrössern, indem sie Carln den Grossen allezeit um etwas neues ansprachen, wobey sie es, nach Art der weltlichen Herren, an keinen Politischen Entschliessungen sowohl zu Friedens- als Kriegs-Zeiten fehlen liessen. Carl hatte entweder schon im Jahre 774, oder wie ich dafür halte, im vorhergehenden Jahre, als er wider Arigisum, den Fürsten zu Benevent, nach Capua zu Felde gegangen war, dem Pabste Hadriano einige Städte dieses Hertzogthums nebst einigen andern in Toscana, vermuthlich für die vom Pabste vorgeschossenen Kriegskosten gegeben; denn es ist gewiß, daß er dem heil. Petro die Stadt Capua und allem Ansehen nach auch Sora, Arce, Aquino, Arpino, und Teano; in Toscana aber Roselle und Populonium, zwo kleine am Meere gelegene Städte, und noch andere, die wir hernach anführen wollen, schenckte. Die im CODICE CAROLINO befindlichen Briefe des Pabsts Hadriani lassen uns hieran nicht zweiffeln; denn er bittet darinnen um die Vollziehung dieses Versprechens; und da er dieses nicht eher als um diese Zeit thut, so ersehen wir daraus, daß diese Versprechung und Schenckung vor kurtzem geschehen, und daß unter den Bedingungen des zwischen dem Könige Carl, und Arigiso, dem Hertzoge zu Benevent, im vorhergehenden Jahre geschlossenen Vergleichs, die Abtretung der Stadt Capua und andere Oerter mit begriffen gewesen, indem dieselben von dem Hertzogthume Benevent sollten abgesondert, und der weltlichen Herrschaft des Römischen Pabsts

rio M. ihren Ursprung habe, wenn man folgende Worte in *Maimbourgs* Histoire du Pontif. de St. Greg. p. 327 in Erwegung ziehet: *Il s'apliqua principalement a regler l'Office et le chant de l'Eglise . . . prenant le temps d'examiner lui même, de quel air on devoit chanter les Pseaumes, les Hymnes, les Oraisons, les Versets, les Répons, les Cantiques, les Leçons, les Epitres, l'Evangile, les Prefaces, et l'Oraison Dominicale; quels étoient les tons, les mesures, les notes, les modes, les plus convenables a la majesté de l'Eglise, et les plus propres à inspirer de la devotion; et il en forma ce chant ecclesiastique, qui n'a rien que de grave et d'edifiant, qu'on appelle encore aujourd'hui le chant Gregorien.*

g. In Vita Caroli Magni.

Pabſts unterworfen werden. In dem ein und achtzigſten Briefe erſuchet Hadrianus den König Carl würcklich, vt denuo eos Miſſos ſuos dirigere iubeat, qui nobis contradere debeant fines Populonienſes, ſeu Roſellenſes, ſicut et antiquitus fuerunt. Sed quaeſumus, vt veſtra Regalis oblationis donatio fine tenus maneat inconuulſa. Praeſertim et partibus Beneuentanis idoneos dirigere dignetur Miſſos, qui nobis ſecundum veſtram donationem ipſas Ciuitates ſub integritate tradere in omnibus valeant. Ohne Zweiffel gehöret auch der acht und achtzigſte Brief des CODICIS CAROLINI in das gegenwärtige Jahr. Es erhellet aus demſelben, daß die Capuaner ſich durch einen Brief des Königs Carls haben bewegen laſſen, Geſandten nach Rom zu ſchicken, welche dem Pabſte und dem itztgedachten Carln dem Groſſen, den Eyd der Treue ſchwuren. Hierauf verlangte ein Prieſter, Nahmens Gregorius, mit dem Pabſte ingeheim zu ſprechen, und entdeckte ihm, daß der Hertzog Arichis, oder Arigiſius, im vorhergehenden Jahre, nachdem der König Carl der Groſſe von Capua abgereiſet war, einen Geſandten nach Conſtantinopel geſchickt, und den Griechiſchen Kayſer um Hülfe wider die Francken, und zugleich um die Ehre des Patriciats mit dem Hertzogthume Neapolis, welches damahls unter den Griechiſchen Kayſern ſtund, gebethen habe. Uber dieſes hatte er ferner den Rath gegeben, man ſollte ihm Adelgiſum, ſeinen Schwager, mit einer anſehnlichen Macht nach Italien zu Hülfe ſchicken, wobey er verſpräche, er wollte ſich inskünftige nach Art der Griechen die Haare verſchneiden und kleiden, auch den Griechiſchen Kayſer für ſeinen Oberherrn erkennen. Wir erſehen hieraus, daß das Patriciat eine Würde geweſen, welche die Herrſchaft der Völcker mit ſich geführet, womit aber eine Art der Lehnspflicht verbunden war, weil der Kayſer die Oberherrſchaft darüber hatte. Wie das Patriciat des Pabſts (welches er ſich, wie wir hernach ſehen werden, anmaſſete), und das Patriciat der Römer, welches den Fränckiſchen Königen, Pipino und Carln den Groſſen, ertheilet wurde, beſchaffen geweſen ſey, wollen wir bald hernach unterſuchen. Hadrianus ſchreibt in dieſem Briefe ferner, der Griechiſche Kayſer habe ſogleich ſeine beyden Spatharios nach Sicilien geſchickt, den Fürſten Arigiſum zum Patricio zu erklären, ſie hätten zugleich mit Golde geſtickte Kleider, desgleichen den Degen, den Kamm, und die Scheere mitgebracht, ihm die Haare damit abzuſchneiden, und auf Griechiſche Art zu kleiden, hätten auch verlangt, er ſollte ſeinen Sohn Romuald zur Geiſel geben. Der Kayſer habe hernach verſprochen, er wolle Adelgiſum mit einer Armee nach Ravenna, oder Trivigi ſchicken, er ſey auch würcklich angekommen; allein der Hertzog Arigiſus und ſein Sohn Romuald (welcher hier entweder wegen eines Druck- oder Schreibe-Fehlers Waldo genannt wird) wären nicht mehr am Leben geweſen, und folglich ſey die vorgehabte Unternehmung zu Waſſer geworden. Da ſich indeſſen Azzo, des Königs Carls Geſandter, zu Salerno befunden, hätten die Einwohner in Benevent die Griechiſchen Geſandten nicht zu ſich laſſen wollen; nach Azzonis Abreiſe aber wären ſie zu Salerno aufgenommen worden, wo ſie mit Adelberg, des Hertzogs

tzogs Arigisi Witwe, und mit den vornehmen Herren dieses Landes Unterhandlungen gepflogen, doch hätten ihnen die Beneventaner den Rath gegeben, sie möchten sich so lange nach Neapolis verfügen, bis der Hertzog Grimoald aus Franckreich ankäme, weil sie sagten, sie hätten bey dem Könige Carl um ihn angehalten, und dem Könige durch Azzonem eine Roga, oder ein prächtiges Geschenck, keinesweges aber eine Roba, wie der P. PAGI meynet, zugeschickt, damit er Grimoalden in Freyheit setzen möchte. Wenn derselbe ankommen würde, sollte er alles, was sein Vater Arigisus versprochen, vollziehen. Die Gesandten wären hierauf nach Neapolis gegangen, allwo ihnen das Volck aus der Stadt mit Fahnen entgegen gekommen, sie hätten daselbst auf die Ankunft Grimoalds gewartet, und indessen mit dem Bischoffe Stephano, und andern solche Anschläge gefasset, die den Absichten des Königs Carls entgegen liefen. Hadrianus ersuchet daher den König, er möchte sich wider ihre Unternehmungen in einen guten Vertheidigungs-Stand setzen. Endlich schreibt er, der Abt Maginarius, und die andern Abgeordneten des Königs, wären von Benevent nach Spoleti gegangen, weil sie vernommen, die Beneventaner, welche sich mit den Neapolitanern, Sorrentinern, und Amalfitanern vereinigt, wollten sie hinterlistiger Weise umbringen. Der zwey und neunzigste Brief, den der Pabst bey dem Anfange des gegenwärtigen Jahrs geschrieben hat, handelt von eben dieser Sache.

Der neunzigste Brief des oben gedachten CODICIS muß seinen Platz gleichfalls hier bekommen. Es erhellet daraus, daß der Pabst sich alle mögliche Mühe gegeben, Carln den Grossen von dem Entschlusse abzuziehen, den Hertzog Grimoald in Freyheit zu setzen. Nachdem er ihm gemeldet, daß Adelgisus, des verstorbenen Königs Desiderii Sohn, mit den Gesandten des Kayserς Constantini nach Calabrien in eine von den Griechischen Städten unweit des Hertzogthums Benevent gekommen, setzet er aus Vorsicht hinzu, Nullo modo expedit, Grimoaldum Filium Arichisi Beneventum dirigere. Wenn die Beneventaner die dem Könige Carl gethane Versprechungen nicht erfüllen sollten, so rieth er ihm, eine so starcke Armee bey Anfange des May dahin zu schicken, die dem verruchten Adelgiso die Gelegenheit zu schaden benehmen könnte. Wenn eine solche Armee vom Anfange des May bis zum September nicht die Beneventaner angriffe, so wäre zu besorgen, die Griechen möchten nebst Adelgiso Neuerungen anfangen, die dem Könige Carl und den Staaten der Kirche nachtheilig wären. Er ersuchet ihn daher, er möchte in Ansehung Grimoalds, Arigisi Sohns, lieber dem Pabste, als irgend einer andern Person, glauben, indem er ihn versicherte, wenn er diesen Herrn nach Benevent gehen liesse, so würde der König Italien nicht ruhig behalten; und zwar um so vielmehr, weil ihm der Bischoff Leo offenbahret, Adelberg, Arigisi Witwe, wäre gesonnen, nachdem ihr Sohn Grimoald in die Gegend von Benevent würde gekommen seyn, mit ihren beyden Töchtern nach

nach Tarent zu gehen, wohin ſie ihre Schätze gebracht hätte. Der König ſollte auch nicht glauben, daß dergleichen Anſchläge die Begierde des Pabſts zum Grunde hätten, die Städte, welche Carl dem heil. Petro in dem Beneventaniſchen Hertzogthume geſchenckt, zu erlangen; denn er verſicherte, er wollte ſie zur Sicherheit der Kirche und des Reichs des Königs Carls hingeben. Hierauf erſuchet er ihn, er möchte ſeinen Abgeordneten verbiethen, eher nach Franckreich zurück zu kehren, bis dem Pabſte die dem heil. Petro im Hertzogthume Benevent ertheilten Städte, als Populonia und Roſelle, desgleichen Suana, Toſcanella, Viterbo, Bagnarea, und andere, die der König Carl der Römiſchen Kirche in Toſcana geſchenckt hätte, völlig abgetreten wären, indem ſich Königliche Bediente daſelbſt befänden, welche dieſe heil. Schenckung für ungültig zu erklären ſuchten. Wir erſehen hieraus, daß die Abtretung dieſer Städte noch nicht erfolgt, und der Hertzog Grimoald noch nicht loßgelaſſen worden. Endlich aber ließ ſich Carl der Groſſe bewegen, dieſen Printzen in Freyheit zu ſetzen, und erlaubte ihm, von dem Hertzogthume Benevent Beſitz zu nehmen. Wie aus ERCHEMPERTO[1] erhellet, ſo machte ſich Grimoald verbindlich, den Nahmen des Königs Carls, als ſeines Oberherrn, auf die Müntzen und in die öffentlichen Schriften zu ſetzen, (denn alſo pflegten es auch andere Fürſtliche Vaſallen zu machen) und ſeinen Unterthanen nach Fränckiſcher Mode den Bart ſcheeren zu laſſen, (jedoch behielten ſie die Knebelbärte) wodurch er die Gewohnheit der Longobarden, welche lange Bärte trugen, ablegte. ECCARDVS[2] ſchreibt, Romani, Graecique barbas alebant; Langobardi vero, et Graeci etiam, et Franci eas radebant. Allein von den Longobarden wird dieſes ohne Grund geſagt. Es wurde aber Grimoalden als eine Pflicht auferlegt, vt Langobardorum mentum tonderi faceret; und die Longobarden trugen daher den Bart als eine Zierde. Endlich verſprach Grimoald, die Befeſtigungs-Wercke der Städte Acerenza, Salerno, und Conſa zu ſchleiffen. Der ANONYMVS SALERNITANVS[3] (welchen der Cardinal BARONIVS[4] mit Unrechte für Erchempertum hält,) erzählt, nachdem der König Carl des Hertzogs Arigiſi Tod vernommen, hätte er Grimoalden vor ſich kommen laſſen, und zu ihm geſagt, ſein Vater wäre geſtorben. Der ſchlaue Printz habe hierauf geantwortet: „Groſſer König, „mein Vater iſt, ſo viel ich weiß, vollkommen geſund, und ſein Ruhm iſt in der beſten „Blüthe; ich wünſche, er möge alle Jahrhunderte hindurch wachſen„. Der König habe erwiedert: „Ich rede im Ernſte, dein Vater iſt todt„. Grimoald habe aber verſetzt: „Herr, von dem Tage an, da ich in euere Gewalt gekommen bin, habe ich „weder an Vater, Mutter, noch Verwandten mehr gedacht; denn ihr, groſſer König, „ſeyd mir alles„. Dieſe Antwort ſey gerühmt worden, und man habe ihm erlaubt, nach Hauſe zu gehen. Der König Carl hielt vermuthlich vor beſſer, dieſen Streich zu wagen, und Grimoalden nach Hauſe gehen zu laſſen, weil er widrigenfalls merckte, daß

1. Chron. Part. I. Tom. II. Rer. Italic. 2. Rer. Franc. Lib. XXII. p. 382.

Digitized by Google

daß die Beneventaner sich den Griechen ergeben würden; er hielt es aber nicht für zuträglich, eine Macht, welche auf gantz Italien Ansprüche machte, in diesem Lande so sehr anwachsen zu lassen. Der oben gedachte ANONYMVS SALERNITANVS setzet hinzu, der König Carl hätte zween junge Leute von vornehmen Stande, nehmlich den Autharis und Paulipert, mit Grimoalden fortgeschickt, um vielleicht auf seine Aufführung Achtung zu geben; Grimoald aber habe ihnen die höchsten Stellen bey Hofe ertheilet, ihnen viele Häuser und Güter geschenckt, und sie auf eine anständige Art verheyrathet. Dieser Herr war nicht sobald an dem Flusse Volturno angelangt, als ihm noch vor seinem Einzuge in Capua, eine ungeheure Menge Longobarden entgegen kamen, welche ihn voller Freuden empfiengen. Eben dieses geschahe auch vor Benevent, indem alle schrien: „Sey willkommen unser Vater. Sey „willkommen unsere Wohlfarth nächst Gott„. Er gieng geradesweges in die Kirche der heil. Jungfrau, fiel mit dem Angesichte auf die Erde, und danckete Gott für die erzeigte Gnade. Von daraus begab er sich kurtz darauf nach Salerno, wo er ebenfalls von einer unzähligen Menge Volcks eingeholet wurde, und als er in die Kirche kam, so weinete er bey dem Grabe seines Vaters und Bruders. Als er aber den Einwohnern das dem Könige Carl gethane Versprechen anzeigte, die prächtigen Befestigungs-Wercke der Stadt nieder zu reissen, so betrübten sie sich alle überaus sehr darüber, und konnten sich deswegen gar nicht zufrieden geben. Was für Mittel er aber angewandt habe, um sowohl sein Wort und seinen Eyd zu halten, als auch nicht unbewaffnet und ohne Gegenwehr zu bleiben, wollen wir am gehörigen Orte zeigen.

Der Pabst Hadrianus, da er Grimoalds Zurückkunft und Einsetzung erfahren, schrieb sogleich den sechs und achtzigsten Brief an den König Carl, worinnen er von neuem versichert, wenn er vorher darum gebethen hätte, man möchte diesem Printzen weder seine Freyheit noch seine Staaten wiedergeben, so wäre dieses allein aus Furcht vor den Nachstellungen der Feinde des Königs und des Pabsts geschehen. Er schreibt ferner, der König Carl habe zwar dem Hertzoge Aruino und seinen andern Abgeordneten aufgetragen, dem Pabste die Stadt Roselle und Populonia in Toscana, desgleichen die im Hertzogthume Benevent gelegenen Städte, einzuräumen; es wäre aber, was die Städte in Toscana beträfe, noch nicht geschehen. Was die Beneventanischen anbelangte, so hätten zwar die Gesandten den Päbstlichen Ministern die Bißthümer, Clöster und Höfe, oder die zur Fürstlichen Cammer gehörigen Allodial-Güter und Schlüssel der Städte, keinesweges aber die Leute, welche ihre Freyheit hätten, übergeben. „Und wie„, spricht Hadrianus, „werden wir diese Städte „ohne Einwohner behalten können„? Er ersuchet daher den König Carl, er möchte

3. Part. II. Tom. II. Rer. Italic. 4. In Annal. Eccles.

nicht partheyiſcher gegen Grimoalden, Adelgiſi Sohn, als gegen den heil. Petrum, den Pförtner des Himmels, ſeyn, zumahl, da Pavia in Gegenwart der Geſandten des Königs der Francken ſich hätte vernehmen laſſen, „der König Carl hätte befohlen, „es ſollte ein jeder, wer es nur verlangte, ſein Unterthan werden„, welches den Pabſt ſehr geſchmertzt, weil die Griechen und Neapolitaner ſich über die Päbſtlichen Miniſter aufhielten, und ſie wären ſchon zweymahl, ohne etwas zu erlangen, nach Hauſe zurück gekommen; er erſuchet ihn daher, er möchte Befehl geben, damit dasjenige, was man in Anſehung der Abtretung dieſer Städte ausgemacht, vollzogen würde. Wie es mit dieſer Sache abgelauffen ſey, davon finden wir in des Pabſts Hadriani Briefen keine Spuren; wir werden aber hernach ſehen, daß Capua von den Beneventaniſchen Hertzogen beherrſchet, und den Päbſten keinesweges ertheilet worden. Der Hertzog Grimoald zeigte im Anfange ſeiner Regierung Carln dem Groſſen, wie ungegründet der Verdacht ſey, welchen der Pabſt Hadrianus von ihm ausgeſtreuet hatte. Es waren bereits Streitigkeiten zwiſchen Conſtantino, dem jungen Griechiſchen Kayſer, und Carln dem Groſſen vorgefallen, weil der letztere, wie EGINHARDVS [5] meldet, den Vergleich gebrochen hatte, Kraft deſſen er dem Kayſer Conſtantino ſeine Tochter Rothrude zur Gemahlin geben wollte, welches die Kayſerin Irenen bewog, ihrem Sohne eine andere Gemahlin, und zwar eine junge Armenierin, auszuſuchen. Die erbitterte Kayſerin Irene ſchickte zu gleicher Zeit eine fürchterliche Flotte nach Sicilien, mit dem Befehle, das Hertzogthum Benevent anzugreiffen. Nach EGINHARDI Zeugniſſe, commandirte Adelgiſus, Königs Deſiderii Sohn, den die Griechen Theodorum nannten, dieſe Flotte; und Adelgiſus gieng vermuthlich gern dahin, weil er den Hertzog Grimoalden, einen Sohn ſeiner noch lebenden Schweſter Adelberg, auf ſeine Seite zu bringen hoffete. Allein Grimoald wollte dieſen Unterhandlungen kein Gehör geben, und den, nach des Pabſts Hadriani Vorgeben, zwiſchen ſeinem Vater Arigiſo und den Griechen geſchloſſenen Vergleich nicht erfüllen, ſondern blieb dem Könige Carl ſowohl, als Pipino, Könige in Italien, getreu. Er griff deswegen zu den Waffen, in der Abſicht, ſich den Griechen zu widerſetzen, rief Hildebranden, den Hertzog zu Spoleti, zu Hülfe, und da Carl der Groſſe auf die erſte Nachricht von dieſen Unruhen Guinigiſum, als Geſandten, mit einigen Francken nach Benevent ſchickte, damit er auf die Aufführung der Griechen und der beyden Hertzoge zu Benevent und Spoleti ein wachſahmes Auge haben möchte, ſo kam es endlich zum Kriege. Er lief aber für die Longobardiſchen Hertzoge und Soldaten glücklich ab; denn ſie hieben mit wenigem Verluſte auf ihrer Seite viele Griechen nieder, bekamen eine reiche Beute, und viele Gefangene in ihre Gewalt. Wenn wir THEOPHANI [6] glauben dürfen, ſo kam der unglückſelige Adelgiſus bey dieſer Schlacht ums Leben; andere aber ſchreiben, er ſey zu Conſtantinopel in einem hohen Alter geſtorben. Durch dieſe

5. In Annal. Francor. ANNAL. LOISELIAN. 6. In Chronogr.

Digitized by Google

diese That machte sich Grimoald bey Carln dem Grossen vermuthlich nicht wenig beliebt. Uber dieses trug er damahls kein Bedencken, ohne Bart zu erscheinen; doch behielt er die heßliche Zierde des langen Knebelbartes noch immer. Er ließ ferner den Nahmen seines Oberherrn Carls auf die Müntzen und im Anfange der öffentlichen Schriften setzen; ohne jedoch die Befestigungs-Wercke von Salerno, Acerenza, und Consa abtragen zu lassen, wie er sich verbindlich gemacht hatte.

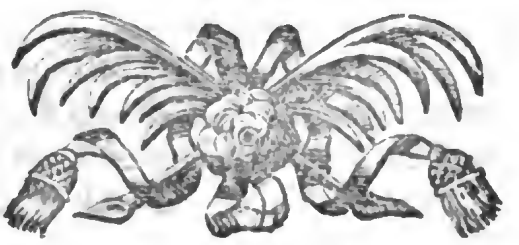
Zu derselben Zeit geschahe es, daß Thassilo, der Hertzog in Bayern, auf Zureden seiner Gemahlin Liudburg, einer Tochter des verstorbenen Königs Desiderii, sich die dem Könige Carl gethanen Eydschwüre und versprochene Unterwürfigkeit gereuen ließ, weil sich vermuthlich harte Bedingungen dabey befanden, und fieng von neuem an, sich wider ihn aufzulehnen. Er erschien vor dem Könige, bey welchem man ihn verklagt hatte, und da er überführet wurde, daß er mit denen über Pannonien herrschenden Avaren, oder Hunnen, Unterhandlungen gepflogen; daß er solchen Personen, die dem Könige getreu wären, nach dem Leben gestanden; und sich vernehmen lassen, wenn er zehn Söhne hätte, wollte er sie lieber umbringen, als die mit dem Könige Carl aus Zwange gemachten Verträge halten: so lief er Gefahr, das Leben zu verliehren. Der König hatte aber mit ihm Mitleiden; doch wurde er von seinem Hertzogthume abgesetzt, worauf er sich entschloß, sein Leben mit Theodone, seinem Sohne, in einem Closter zu beschliessen, woselbst er als ein Mönch lebte, und bemüht war, seine Sünden zu büssen. Es währte aber würcklich nicht lange, so kamen die Avaren nach dem Versprechen, welches sie Thassiloni gethan hatten, mit zweyen Kriegsheeren an, wovon das eine die Marck Friaul, das andere aber Bayern angriff. Doch die Italiäner und Francken bothen ihnen ohne Verzug die Spitze; und es fielen in beyden Ländern hitzige Treffen vor, worinnen die Barbarn in die Flucht geschlagen wurden. Sie kamen noch einmahl wieder, und wollten sich an den Bayern rächen, wurden aber zum andern mahle zurück getrieben, wobey sie eine grosse Anzahl Todte auf der Wahlstadt lassen musten, ohne diejenigen, welche in der Donau umkamen. In dieses Jahr gehöret, meiner Meynung nach, eine Nachricht, die uns in einem Veronensischen Denckmahle aufbehalten, und von Panuinio, hernach aber von UGHELLI [7], heraus gegeben worden. Wie darinnen erzählet wird, so thaten die Hunnen, oder Avaren, zu Pipini, des Königs in Italien, Zeiten, als er noch ein Kind war, einen Einfall in Italien, um sich an der Fränckischen Armee und dem Hertzoge zu Friaul zu rächen, welche in Pannonien, worüber die Hunnen damahls herrscheten, öftere Streifereyen vornahmen. Der König Carl, welcher davon Nachricht bekam, befahl sogleich, man sollte die Befestigungs-Wercke von Verona, die gröstentheils eingegangen waren, wieder aufführen. Er ließ die Mauren, Thürme und

7. Ital. Sacr. Tom. V. in Episcop. Veronens.

Digitized by Google

Gräben um die Stadt ausbeſſern, und über dieſes mit Palliſaden beſetzen. Er ließ ſeinen Sohn Pipinum daſelbſt, und Berengarius, ſein Geſandter, wurde abgeſchickt, um ihm beyzuſtehen, und die Stadt zu vertheidigen. Dieſer Berengarius, ein Vater des Grafen Hunroci, war vielleicht der Stammvater desjenigen Berengarii, welcher nach der Zeit König von Italien und Kayſer wurde, wie wir hernach zeigen wollen. Bey dieſen Umſtänden entſtund ein Streit, ob die Geiſtlichen den dritten oder vierten Theil der Mauren ſollten ausbeſſern laſſen, und man konnte denſelben nicht aus dem Grunde entſcheiden; weil die Stadt unter den Longobarden keiner Ausbeſſerung nöthig gehabt, da ſie von dem gemeinen Weſen zur Gnüge befeſtiget wurde; wenn aber etwas daran ſchadhafft, ſo wurde es ſogleich von dem Statthalter ausgebeſſert. Die Entſcheidung dieſes Streits ward daher nach den damahligen wunderbahren Gebräuchen, welche zu der Zeit für heilig, itzo aber für abergläubiſch gehalten werden, dem Urtheile des Creutzes überlaſſen. Aregaus, welcher für das gemeine Weſen, und Pacificus, der auf Seiten des Biſchoffs war, zween ſtarcke Jünglinge, worunter der erſte hernach Ertzprieſter, der andere aber Archidiaconus der gröſſern Kirche wurde, ſtellten ſich beyde mit Creutzweiſe gelegten oder aufgehobenen Händen vor den Altar, wo man die Meße anfieng, und die Paßion des heil. Matthäi las. Man war aber noch nicht bis auf die Hälfte der Paßion gekommen, als Aregao, oder Argao, die Kräfte entgiengen, ſo daß er auf die Erde fiel. Pacificus hingegen blieb bis zum Ende der Paßion ſtehen, daher er für den Uberwinder erkläret wurde †, und die Geiſtlichen durften nur den vierdten Theil dieſer Beſchwerde tragen. Es iſt ſchwer zu begreiffen, wie die Befeſtigungs-Wercke zu Verona in dieſem Jahre ſo ſehr eingegangen ſind, da es doch im 773. und 774. Jahre den Francken ſo groſſen Widerſtand that, und Adelgiſus, Königs Deſiderii Sohn, lange Zeit ſeine Zuflucht dahin nahm; woferne die Mauren bey dieſer Belagerung nicht etwa viel gelitten haben, ohne daß man ſich hernach Mühe gegeben, dieſelben wieder auszubeſſern.

† Wir kriegen aus dieſer Erzählung einen ziemlich deutlichen Begriff vom Creutz-Gerichte, von welchem es in den Fränckiſchen, Longobardiſchen, Sächſiſchen und Frieſiſchen Geſetzen ſo oft heiſſet, ad crucem ſtare, cruce contendere. Dieſes Gerichte wird gäntzlich aufgehoben in den Capitul. Caroli M. Lib. I. cap. 102. und in den Legg. Friſon. c. 14. findet man eine andere Art deſſelben.



ANNVS

Digitized by Google

ANNVS CHRISTI DCCLXXXIX. INDICT. XII.

- - - Hadriani I. Pont. XVIII.
- - - Constantini Imp. XIV. et X.
- - - Irene Aug. X.
- - - Caroli M. Reg. Franc. et Long. XVI.
- - - Pipini Reg. Ital. IX.

Der Hertzog Hildebrand hatte das Hertzogthum Spoleti bis in dieses Jahr rühmlich regiert, und mit dem Könige Carl so wohl als mit Pipino, dem Könige in Italien, ein gutes Vernehmen unterhalten; allein er mußte endlich die Schuld der Natur bezahlen. Die Longobarden verlohren hiedurch einen lobenswürdigen Herrn. An seine Stelle kam ein Francke, Winigisus, Guinigisus, oder Guinichis, welchen Carl der Grosse im vorhergehenden Jahre nach Italien geschickt hatte, um dem Hertzoge zu Benevent in dem Kriege wider die Griechen beyzustehen. CAMPELLI[1] verschiebt Hildebrands Tod und Guinigisi Erhebung bis ins 791. Jahr; es ist aber gewiß, daß er im gegenwärtigen Jahre zum Hertzoge zu Spoleti ernannt worden. Das sehr alte Verzeichniß dieser Hertzoge[2], welches der Chronick zu Farfa vorgedruckt ist, bezeuget dieses, und die von mir heraus gegebenen Nachrichten des Farfensischen Closters[3] versichern eben dasselbe. Es findet sich darinnen eine Schrift, welche Anno Karoli et Pipini XVII. et IX. temporibus Guinichis Ducis Spoletani Anno I. Mense Octobris, Indictione XIII. verfertiget ist, und noch verschiedene andere stimmen mit dieser Jahrzahl überein. Wenn wir dem CHRONICO MOISSIACENSI glauben dürfen, so kamen in diesem Jahre drey Patricii mit einer Flotte nach Italien, welche der Kayser Constantinus abschickte, Italien wieder zu erobern; sie wurden aber von den Longobarden, bey welchen sich ein Gesandter des Königs Carls befand, geschlagen. Einige sind der Meynung, diese Unternehmung sey von der im vorhergehenden Jahre unterschieden; es ist aber ausgemacht, daß von eben derselben Begebenheit, wiewohl am unrechten Orte, geredet wird. In dem gegenwärtigen Jahre schrieb der Pabst Hadrianus, dem Vermuthen nach, den fünf und achtzigsten Brief des CODICIS CAROLINI an den König Carl, woraus man sieht, daß es nicht an Personen fehlete, welche zwischen dem Pabste und Carln Uneinigkeiten zu stiften suchten. Der Pabst beklagt sich sehr darüber, und da sich der König ebenfalls beschweret, er hätte gehöret, die Simonie gienge in Italien

1. Istoria di Spoleti Lib. XV. 2. CHRON. FARFENSE P. II. T. II. Rer. Ital. 3. Antiquit. Ital. Diss. 67.

Digitized by Google

Italien im Schwange, ſo geſteht der Pabſt ſelbſt, man bemerckte dieſen ſchändlichen Handel der Kirchen an einigen Orten, und vornehmlich in der Provintz Ravenna nur allzuſehr; dieſes Laſter aber wäre dem ungeachtet von dem Apoſtoliſchen Stuhle allezeit gemißbilliget und beſtritten worden, indem derſelbe niemahls ſolche Biſchöffe, welche ſich damit befleckt hätten, einweyhete. Endlich redet er nach verſchiedenen andern Sachen von gewiſſen Leuten aus dem Exarchate zu Ravenna, und aus Pentapolis, die nach Franckreich gegangen waren, um, wie der Pabſt dafür hielt, Klagen und Verläumdungen wider ihn bey dem Könige Carl anzubringen. Carl habe zwar geſchrieben, ſie hätten ihm nichts nachtheiliges hinterbracht, ſondern gut von ihm geſprochen; dem ungeachtet aber beklagt ſich Hadrianus, daß ſie ohne ſeine Erlaubniß, und ohne einen Päbſtlichen Paß gewohnt wären, an den König zu gehen, wobey er dieſe merckwürdigen Worte hinzu ſetzet: Ipſi vero Rauenniani et Pentapolenſes, ceterique homines, qui ſine noſtra abſolutione ad vos veniunt, faſtu ſuperbiae elati, noſtra ad juſtitias faciendas contemnunt mandata, et nullam ditionem, ſicut a vobis beato Petro Apoſtolo, et nobis conceſſa eſt, tribuere dignantur. Hadrianus erſuchet ihn daher, er möchte in dem Opfer, welches ſein Vater Pipinus dem heiligen Petro gebracht, er ſelbſt aber beſtätiget hätte, keine Neuerungen anfangen, quia, vt fati eſtis, honor Patriciatus veſtri a nobis irrefragabiliter conſeruatur, etiam et plus amplius honorifice honoratur: ſimili modo ipſe Patriciatus beati Petri, fautoris veſtri, tam a ſanctae recordationis Domno Pippino, magno Rege, genitore veſtro, in ſcriptis in integro conceſſus, et a vobis amplius confirmatus, irrefragabili iure permaneat. Gleichwie daher keine Biſchöffe, Grafen und andere Perſonen ohne Päſſe vom Könige aus Franckreich nach Rom kämen; alſo dürfte es ihm auch nicht mißfallen, daß des Pabſts Leute, qualiscumque ex noſtris aut pro ſalutationis cauſa, aut QVAERENDI IVSTITIAM ad vos properauerint, gleichfalls mit Päſſen vom Pabſte dahin giengen. Die itzt gedachten Worte haben PETRVM de MARCA, einen Ertzbiſchoff zu Paris [4], auf die Gedancken gebracht, Rom habe damahls unter zween Patriciis, nehmlich unter dem Pabſte, und unter Carln dem Groſſen, geſtanden. Allein der P. PAGI [5] bemerckt mit mehrerer Scharfſinnigkeit, daß die Päbſte niemahls Römiſche Patricii geweſen ſind; Carl aber ſey ein Römiſcher Patricius geweſen, weil er die Kirche und das Volck zu Rom beſchützet hätte; jedoch ſey dieſes nur ein bloſſer Titel geweſen. Die Römer, welche ſich von dem Gehorſam des Griechiſchen Kayſers losgemacht, hätten eine Republic errichtet, deren Oberhaupt der Römiſche Pabſt geweſen ſey, und Carl der Groſſe habe weiter nichts darüber zu gebiethen gehabt, auſſer daß er die Römer beſchützt hätte. Unter dem Patriciate des Pabſts alſo ſey die ihm von den Fränckiſchen Königen Pipino und Carolo ertheilte Herrſchaft über das Exarchat und

über

4. De Concord. L. III. c. 2. 5. In Critic. ad annal. Baron. ad hunc ann. 789.

Digitized by Google

über Pentapolis zu verstehen. IOHANNES GEORGIVS ECCARDVS[6] gesteht ebenfalls, das Päbstliche Patriciat habe in der Herrschaft über die Städte in Ravenna und Pentapolis bestanden, wobey er aber hinzu setzt: Patriciatum Romanum cum Vrbe Roma Regibus Francorum integre subiectum fuisse, neque Pontifices sibi quicquam in eo iurisdictionis, aut ditionis arrogasse.

Es ist in der That nichts leichtes, die Einrichtung der damahligen Regierung, ohne Gefahr zu irren, zu erklären, welches von dem Mangel an Denckmahlen und Nachrichten herkömmt. Dem aber ungeachtet halte ich es ebenfalls für unstreitig gewiß, daß unter dem Patriciate des heiligen Petri, oder des Römischen Pabstes, die Herrschaft der Päbste über die Provintz Ravenna und Pentapolis zu verstehen sey. Der oben angezogene fünf und achtzigste Brief beweiset dieses zur Gnüge; weil darinnen von Leuten aus denselben Provintzen geredet wird, welche wider Willen und wider die Rechte des Pabsts ihre Zuflucht zu dem Könige Carl nahmen. Doch eben diese Zuflucht, ferner die vom Könige Pipino geschehene Schenckung dieser Gegenden, und die vom Könige Carl ertheilte Bestätigung derselben, desgleichen noch verschiedene andere Handlungen, die wir oben angeführet haben, bewegen uns, zu glauben, daß Pipinus so wohl als Carl der Grosse sich die Oberherrschaft über diese Provintzen vorbehalten haben. Pipinus hatte sie den Longobarden mit gewaffneter Hand abgenommen, und sie der Römischen Kirche ertheilet, wobey er sich aber die Nutzung von den andern Güthern, die den Kirchen damahls waren geschenckt worden, vorbehielt, über welche die Könige und Kayser die Oberherrschaft hatten. Der Nahme Patricius selbst zeigt eine Unterwürfigkeit gegen einen Höhern an. Was aber das Römische Patriciat anbetrifft, welches den Fränckischen Königen ertheilet wurde, so wissen wir nicht, wie es damit zugegangen ist. Ich wollte zwar sagen, die Päbste wären damahls eben so, wie bey den itzigen Zeiten seit vielen Jahrhunderten, Herren von Rom, und von dem Römischen Hertzogthum gewesen, und das Patriciat Carls des Grossen habe in einem blossen Titel ohne einige Herrschaft bestanden; allein das Vorgeben, das Patriciat sey ein blosser Titel gewesen, wofür sich der König zur Vertheidigung der Kirche und des Römischen Volcks verbindlich gemacht habe, stimmt keinesweges mit der wahren Bedeutung des Patriciats überein, welches denen, die Völcker zu regieren hatten, ertheilet wurde. Der Patricius zu Ravenna, welchen man ehemahls Exarche nannte, regierte über Ravenna, Pentapolis, und über Rom selbst. Eben dieses that auch der Patricius in Sicilien, und die Päbste herrscheten, vermöge ihres Patriciats, ebenfalls über das Exarchat zu Ravenna. Ob das Römische Patriciat Carls des Grossen hiervon unterschieden gewesen sey, davon finden sich keine Spuren; und ANASTASIVS[7] versichert, als Carl der Grosse im Jahre 774.

6. Rer. Franc. Lib. XXV. cap. 38.

7. In Vita Hadriani I.

Digitized by Google

774. nach Rom gegangen, habe der Pabſt Hadrianus obuiam illi dirigens venerandas Cruces, id eſt Signa, ſicut mos eſt ad Exarchum aut Patricium ſuſcipiendum, eum cum ingenti honore ſuſcipi fecit. Da ferner Leo III. wie wir hernach zeigen wollen, im Jahre 796. zum Pabſte war erwählet worden, mox per Legatos ſuos claues confeſſionis Sancti Petri, ac Vexillum Romanae Vrbis, cum aliis muneribus Regi (Carolo) miſit, rogauitque, vt aliquem de ſuis Optimatibus Romam mitteret, qui Populum Romanum ad ſuam fidem atque ſubiectionem per ſacramenta firmaret. Dieſe Uberreichung der Fahne war das Zeichen, wodurch man einem die Herrſchaft ertheilte, welches man aus den alten Müntzen der Dogen zu Venedig gleichfalls erſehen kan. Die Schlüſſel zeigen eben dieſes an. Der Pabſt Gregorius III. ſchreibt in einem Briefe an Carolum Martellum: Claues Confeſſionis beati Petri, quas vobis AD REGNVM direximus. PAVLVS DIACONVS [8] in einem Briefe an Carln den Groſſen, welcher damahls noch nicht Kayſer war, ſpricht: et praecipue Ciuitatis veſtrae Romuleae viarum, portarum etc. vocabula diſerta reperietis. Dieſe Stellen ſtimmen mit der Meynung des P. PAGI nicht überein, nach welcher das Römiſche Patriciat Carls des Groſſen nur die Verbindlichkeit und Ehre, den Pabſt und das Römiſche Volck zu vertheidigen, mit ſich führte. Allein dieſer Monarche nannte ſich auch in ſeinen Schreiben einen *Patricium* der Römer, welcher Titel eben ſo wohl eine Herrſchaft anzeigte, als der Titel König der Francken und Longobarden. Er nennet ſich auch keinen Patricium der Römiſchen Kirche, ſondern der Römer. Die Titel Conſul, Hertzog, und Patricius hatten damahls gleiche Bedeutung, und alle führeten eine gewiſſe Herrſchaft mit ſich, wie man an den Dogen zu Venedig, desgleichen an den Hertzogen zu Neapolis und Gaeta ſehen kan.

Aus dem acht und achtzigſten Briefe des CODICIS CAROLINI, welchen der Pabſt Hadrianus, wie wir oben geſehen haben, an den König Carl geſchrieben hat, erhellet, daß Arigiſus, Hertzog zu Benevent, Geſandten an den Griechiſchen Kayſer geſchickt, petens auxilium et honorem Patriciatus vna cum Ducatu Beneuentano ſub integritate, promittens ei tam in tonſura, quam et in veſtibus vſu Graecorum perfrui, ſub eiusdem Imperatoris ditione. Er erboth ſich nehmlich, ein Vaſall des Griechiſchen Kayſers zu werden, wenn er die Herrſchaft über das Hertzogthum Benevent und Neapolis behielte, und den Titel Patricius bekäme. Die Griechiſchen Kayſer waren auch gewohnt, die Fürſtliche Gewalt unter dieſem Titel allein zu ertheilen, weil der Königliche die gäntzliche Independenz von andern hohen Häuptern in ſich ſchloß. Der Kayſer Zeno erklärte auf dieſe Art Odoacrum und Theodoricum zu Patriciis von Italien, welche aber damit nicht zufrieden waren, ſondern

8. In Praefat. ad Feſtum.

Digitized by Google

sondern auch noch den Königlichen Titel annahmen. Der Kayser Anastasius ertheilte den Titel Patricius Clodouaeo dem Grossen, Könige von Franckreich, welcher Gallien erobert hatte. Ich übergehe andere Exempel, nach welchen auch die Päbste und der Römische Senat, die Fränckischen Könige, Pipinum und Carln den Grossen, zu ihren Patriciis oder Fürsten erwählten; sie gaben ihnen aber den Titel Imperator deßwegen nicht, weil sie noch einige Ehrfurcht gegen die Griechischen Kayser hatten, und die Sachen nicht noch schlimmer machen wollten. Vielleicht liessen sich auch die itztgedachten beyden Fränckischen Könige bey den Gesandschaften, welche öfters zwischen ihnen und den Griechischen Kayserm vorfielen, diese Würde von dem Kayserlichen Hofe bestätigen, indem sie die Kayser für ihre Oberherren erkannten. Alles, was ich bisher gesagt habe, scheint ziemlich gegründet zu seyn. Allein was soll man von ECCARDI Meynung sagen, welcher vorgiebt, die Päbste hätten, nach Pipini und Carls des Grossen Patriciate, keine weltliche Gerichtsbarkeit und Herrschaft gehabt? Der P. PAGI hingegen ist der Meynung, Rom sey damahls als eine Republic regieret worden, deren Oberhaupt der Pabst gewesen sey. Ist diese letztere Meynung wohl gegründet, und woraus läßt sich wohl die dem Patricio im vorhergehenden zugeschriebene Herrschaft über Rom erweisen? Wir müssen es gestehen, es befindet sich hier eine grosse Dunckelheit, und man kan wegen Mangel an alten Nachrichten keinen Ausspruch thun. Dem ungeachtet aber wird es mir erlaubt seyn, zu sagen, daß die oben gedachte Stelle aus dem fünf und achtzigsten Briefe von grosser Stärcke ist, uns auf die Gedancken zu bringen, daß Carls Patriciat über Rom mit einer weltlichen Herrschaft verbunden gewesen sey, und daß die blosse und independente Republic des P. PAGI keinen Grund habe. Es ist wahrscheinlich, daß Rom damahls vom Senate und von den alten Römischen Magistrats-Personen in des Patricii Nahmen regieret worden, in welcher Absicht ich kein Bedencken trage, eine Art von einer Republic einzuräumen. Die Briefe des CODICIS CAROLINI zeigen, daß sich ein Senat und Praefectus Vrbis darinn befunden habe. Wenn wir Briefe übrig hätten, welche sie an Carln geschrieben, so würden wir vermuthlich daraus ersehen, daß sie ihre Gewalt, wenn man auch den Pabst für das Haupt des Senats und der Republic annimmt, von dem Patricio bekommen. Wir haben oben gesehen, daß sich die Fränckischen Ministers Carlmanns, des itztgedachten Carls Bruders, zu Rom aufgehalten; und dem Ansehen nach hat Carl auch seine Leute daselbst gehabt. Es ist ferner bekannt, wie wir hernach zeigen wollen, daß die Praefecti Vrbis zu Rom von den Kayserm dahin gesetzt wurden, die Strafgerechtigkeit zu verwalten. Uber dieses ist hierbey noch zu bemercken, daß in den Briefen des CODICIS CAROLINI der Herrschaft der Päbste über das Exarchat sehr oft, ihrer Herrschaft über Rom aber gar nicht gedacht wird. Wenn die damahligen Päbste aber sich für die Vertheidigung und Erweiterung des Römischen Hertzogthums so viel Mühe geben, so thun sie hierbey nichts mehr, als was der heilige Gregorius M.

that, von welchem aber niemand sagen wird, er sey Herr von Rom gewesen. Dem sey, wie ihm wolle, es ist besser, daß wir bey dieser Dunckelheit der Sachen unsre Unwissenheit gestehen, als ohne zureichenden Beweiß von der Beschaffenheit der damahligen Zeiten einen Ausspruch thun. Ich weiß wohl, daß es nicht an Leuten fehlt, welche von dergleichen Sachen in der Historie ungern reden hören; allein es ist zu wünschen, daß ein jeder seinen Privat-Leidenschaften die Liebe zur Wahrheit vorziehen, und die alten Zeiten nicht nach den gegenwärtigen beurtheilen möge; gleichwie es auf der andern Seite billig ist, daß ein jeder die gegenwärtige Einrichtung der Staaten und Regierungen, welche durch die Verjährung vieler Jahrhunderte ist bestätiget worden, für genehm halte, ohne dabey zu verlangen, daß die gegenwärtigen Zeiten sich nach den alten richten sollen.

* *

ANNVS CHRISTI DCCXC. INDICT. XIII.

- - - Hadriani I. Pont. XIX.
- - - Constantini Imp. XV. et XI.
- - - Caroli M. Reg. Franc. et Long. XVII.
- - - Pipini Reg. Ital. X.

In diesem Jahre unternahm Carl der Grosse, wie die Jahrbücher der Francken melden, keinen Feldzug. So viel wissen wir nur [1], daß bey seinem Aufenthalte zu Worms die Gesandten der über Pannonien oder Ungarn herrschenden Avaren, oder Hunnen, zu ihm gekommen sind. Die Staaten Carls des Grossen, welcher Herr von Bayern war, erstreckten sich bis an ihr Gebieth; und es war damahls zwischen ihnen wegen der Gräntzen ein Streit entstanden. Da man sich darüber nicht vergleichen konnte, so entstund hieraus mit diesen Barbarn ein neuer Krieg, von welchem wir bey dem folgenden Jahre reden wollen. Die Kayserin Irene hatte bisher das Ruder im Orient geführet, und ihrem Sohne Constantino nur den Titel eines Kayſers gelassen. Da derselbe aber sein zwanzigstes Jahr erreichet hatte [2], beredeten ihn einige Räthe, er hätte keiner Vormundschaft zur Regierung seiner Unterthanen mehr nöthig, und es wäre Zeit, daß man der ehrgeitzigen Mutter und dem Patricio Stauracio, welcher bey Hofe alles that, was er nur wollte, das Regiment aus den Händen nähme. Constantinus nahm den Rath an; aber die Zusammenverschwörung wurde entdeckt, weßwegen Irene und Stauracius wider die

1. EGINHARDVS in Annal. Franc. 2. THEOPHANES in Chronogr.

Digitized by Google

die Mitschuldigen sehr wütheten. Doch da sich die Armeen für den jungen Kayser erklärten, sahe sich die Kayserin Irene genöthiget, nachzugeben, und sich in den von Eleutherio erbaueten Palast zu verfügen, um daselbst als eine Privat-Person zu leben. Constantinus behielt also die Regierung allein, nachdem man ihn vorher ziemlich schlecht gehalten hatte, weil die Unterthanen nicht einmahl bey ihm zur Audientz gelassen wurden; er ließ aber hernach auch seinen Zorn und seine Rache so wohl an Stauracio, als an die andern Officiers aus, die bey seiner Mutter Favoriten waren.

* * * \

Dieſer Umſtand iſt aus einem Briefe des König Carls an die damahls zu Regenſpurg befindliche Königin Faſtrada genommen, welchen der P. SIRMONDVS[2] und DV CHESNE[3] heraus gegeben haben. In den Jahrbüchern CANISII finden ſich die Worte, exercitum, quem Pippinus filius de Italia transmiſerat, introiuiſſe in Illyricum. Da ich für den drey und ſiebenzigſten Brief des CODICIS CAROLINI in den vorhergehenden Jahren keine bequeme Stelle habe finden können, ſo wird es mir erlaubt ſeyn, ihn hier anzuführen, wenn er auch gleich zum gegenwärtigen Jahre nicht gehören ſollte. Es iſt derſelbe von zween Prieſtern, einigen Diaconis, und von einer groſſen Menge anderer, ich weiß nicht ob geiſtlichen oder weltlichen Perſonen, nur den Nahmen nach unterſchrieben, und von den Römiſchen Senatoribus an Carln den Groſſen abgelaſſen worden. Sie ſchreiben nehmlich, die ruchloſen Beneventaner hätten ſich mit denen von Gaeta und Terracina vereiniget, einige Städte in Campanien der Bothmäßigkeit des heiligen Petri, und der unſrigen, zu entziehen, und ſie dem Griechiſchen Patricio in Sicilien, der damahls in die Stadt Gaeta gekommen wäre, zu unterwerfen. Der Pabſt hätte einige Biſchöffe abgeſchickt, um ſie davon abzumahnen, und ihnen zugleich den Rath zu geben, ſie ſollten Abgeordnete an Carln den Groſſen, oder nach Rom ſchicken, die Sachen zu unterſuchen; allein ſie hätten keines von beyden erhalten können. Sie ſetzen daher hinzu: Dum vero eorum nequitiae praeualere minime potuimus, diſpoſuimus cum Dei virtute atque auxilio, vna cum veſtra Potentia generalem noſtrum exercitum illuc dirigere, qui eos conſtringere debeant, et inimicos beati Petri, atque noſtri, ſeu veſtri emendare. Hierauf erſuchen ſie den König Carl, er möchte Briefe und Geſandten an die ſchändlichen und bey Gott verhaßten Beneventaner ſchicken, (denn dieſes war die damahls gewöhnliche Sprache) damit ſie von dieſen gottloſen Handlungen abſtünden, und die Städte in Campanien in Ruhe lieſſen. Dieſe letzten Worte zeigen, daß hier von ſolchen Begebenheiten, die nach dem 787. Jahre geſchehen ſind, die Rede iſt, weil die Beneventaner vorher nicht unter Carln dem Groſſen geſtanden haben. Auſſerdem ſcheint es, als wenn der gegenwärtige Brief, ob ſich gleich viele unterſchrieben haben, von dem Pabſte Hadriano ſelbſt wäre aufgeſetzt worden, weil er den König Filium, Theodorum aber eminentiſſimum noſtrum Nepotem nennet. Wir kommen nunmehr wieder auf den Brief, den Carl der Groſſe, wie wir oben gemeldet haben, an die Königin Faſtrada geſchrieben, worinnen er ihr unter andern meldet, in der Schlacht, welche die Italiäniſche Armee den Hunnen geliefert hätte, Dux de Hiſtria, vt dictum eſt nobis, ibidem bene fecit cum ſuis hominibus. Dieſe Nachricht bringt uns auf die Gedancken, daß Iſtrien, welches die Longobarden den Griechen abgenommen hatten, zugleich mit dem Longobardiſchen Reiche in die Gewalt der Francken gekommen, oder daß es Pipino, dem König von Italien, gelungen ſey, dieſe Provintz nebſt Liburnien den Griechen vermuthlich im Jahre 788. wegzuneh-

2. Concil. Gal. Tom. II. 3. Rer. Franc. Tom. II. p. 187 4. In Vita Caroli M.

Digitized by Google

zunehmen, da die Francken das Hertzogthum Benevent bekriegten. EGINHARDVS [4] versichert uns würcklich, diese beyden Provintzen wären unter die Bothmäßigkeit Carls des Grossen gekommen, und der Hertzog in Istrien hätte dem Feldzuge wider die Hunnen mit beygewohnet. Die Stadt Rom litte, nach ANASTASII [5] Zeugnisse, in diesem Jahre vieles von einer Uberschwemmung der Tyber, welche das Flaminische Thor, desgleichen die Antoninische Brücke niederriß, und noch andere grosse Schäden verursachte. Der Pabst Hadrianus sorgte bey diesen Umständen als ein Vater für den Unterhalt der Armen, indem er ihnen das Brodt in Kähnen reichen ließ, bis die Wasserfluth nachgelassen hatte.

* *

ANNVS CHRISTI DCCXCII. INDICT. XV.

- - - Hadriani I. Pont. XXI.
- - - Constantini Imp. XVII. et XIII.
- - - Caroli M. Reg. Franc. et Long. XIX.
- - - Pipini Reg. Ital. XII.

In diesem Jahre wurde die Zusammenverschwörung entdeckt, welche Pipinus, ein natürlicher Sohn Carls des Grossen, den er mit seiner Beyschläferin Himeltrude gezeugt, der aber von Pipino, dem Könige in Italien, unterschieden ist, wider seinen Vater und wider seine Brüder angesponnen hatte. Dieser junge Printz, welcher schön vom Gesicht, aber zugleich etwas ausgewachsen war, konnte es nicht vertragen, daß der König Carl Pipinum zum Könige von Italien, Ludouicum aber zum Könige von Aquitanien gemacht, und Carln, seinem ältesten Sohne, welche alle drey seine Brüder, aber eheliche Kinder waren, die Regierung von Maine übergeben hatte. Er gab daher in Abwesenheit seines Vaters, welcher in den Krieg mit den Hunnen verwickelt war, boßhaften Rathschlägen Gehör, und da er Anhänger fand, die über die Grausamkeit der Königin Fastrada mißvergnügt waren [1], so fieng er eine Zusammenverschwörung wider seine Person an, in der Hoffnung, das Reich an sich zu ziehen. Fardulphus, ein Longobarde, entdeckte die geheime Verrätherey, und offenbarte sie dem Könige Carln, wofür er hernach die berühmte Abtey des heil. Dionysii zu Paris bekam. Dieser Fardulphus war einer der getreuesten Hofleute des Königs Desiderii gewesen, und mit demselben nach Franckreich ins Elend gegangen. Nach Desiderii Tode bezeigte er sich eben so getreu gegen den König Carl, und bekam diese

5. In Vita Hadriani I. Papae. 1. EGINHARDVS in Vita Caroli M. c. 20. Annales Franc. CANIS.

Digitized by Google

dieſe reiche Belohnung dafür. Es finden ſich beym DV-CHESNE [2] noch zwey Epigrammata, aus welchen erhellet, daß dieſer Abt Fardulphus einen Palaſt bey dem Cloſter des heil. Dionyſii zum Dienſte des König Carls, und auſſerdem noch eine Kirche dem heil. Iohanni dem Täufer zu Ehren erbauet habe, um ein Gelübde, welches er bey ſeinem Elende in Franckreich gethan, zu erfüllen. Die Urheber dieſes laſterhaften Vorhabens wurden nach Regenſpurg gebracht, und zum Theil aufgehenckt, zum Theil aber wurden ihnen die Augen ausgeſtochen, und andere verbannete man in verſchiedene Länder. Der gute König war zu mitleidig, daß er den unwürdigen Sohn ſeinem Verbrechen gemäß hätte beſtrafen ſollen, und begnügte ſich nur damit, daß ſolcher in dem Cloſter Prumia † ein Mönch ward, wo er auch im Jahr 811, nach dem Berichte des Verfaſſers der Sächſiſchen Jahrbücher, ſtarb. In verſchiedenen Jahrbüchern der Francken finden wir, daß Felix, der Biſchoff zu Urgel in Catalonien, in dieſem Jahre der Ketzerey überführet, und von Angilberto, dem Abte zu Centula, von welchem berühmten Manne, der des Königs in Italien Pipini erſter Rath war, wir bey dem 783. Jahre etwas gedacht haben, und der vermuthlich ſchon ins Cloſter gegangen war, nach Rom gebracht worden. Allein in einigen Jahrbüchern wird er nicht Abt genennet. Da der oben gedachte Felix nach Rom kam, ſo geſtund er in der Verſammlung der Biſchöffe, in Gegenwart des Pabſts Hadriani, ſeine Ketzerey, widerrief dieſelbe, und bekam die Erlaubniß, nach Hauſe zurück zu kehren. Der eintzige Aſtronomus, oder ungenannte Verfaſſer des Lebens Ludewigs des Frommen [3], hat uns eine Nachricht aufbehalten, die vermuthlich zum gegenwärtigen Jahre gehöret, nehmlich da Ludewig, König von Aquitanien, im vorhergehenden Jahre von dem Feldzuge wider die Hunnen aus Pannonien zurück gekommen ſey, ſo habe er von ſeinem Vater, Carln dem Groſſen, Befehl erhalten, nach Aquitanien zu gehen, und hernach fratri Pipino ſuppetias, cum quantis poſſet copiis, in Italiam pergere. Cui obediens, Aquitaniam autumni tempore rediit, omnibusque, quae ad tutamen Regni pertinent, ordinatis, per Montis Caniſii aſperos et flexuoſos anfractus in Italiam transuehitur, atque Natalem Domini Rauennae celebrans, ad fratrem venit. Den Erfolg dieſer Sache wollen wir bey dem folgenden Jahre zeigen. Unterdeſſen kan ich hier nicht unterlaſſen, folgende Worte, welche SIGONIVS [4] von Pipino, dem Könige in Italien, ſchreibt, anzuführen. Dum autem is in Italia fuit, Rauennae plerumque egit, aut vetere Vrbis amplitudine, aut certe naualis rei adminiſtrandae opportunitate inductus. HIERONYMVS RVBEVS [5] pflichtet SIGONIO eben falls bey, wenn er ſchreibt, Pipinus habe Ravenna zu ſeinem Sitze erwählet; doch bildet er ſich ein, es ſey auf Erlaubniß des Pabſts geſchehen. Ich finde von dieſen Meynungen keine zuverläßigen und deutlichen Beweiſe. Doch ſcheint es, als wenn die

2. Tom. II. Rer. Franc. p. 645.

† Prüm, eine kleine Stadt gefürſtete und Abtey Ord. S. Benedicti im Ertz-Biſchofſthum Trier.

die Worte des oben erwehnten Astronomi SIGONII Meynung einigermassen bestärckten. Der König Carl rüstete sich in diesem Jahre zum Kriege, und bauete vornehmlich eine Schiffsbrücke, in der Absicht, seine Kräfte noch einmahl wider die über Pannonien herrschende Hunnen zu versuchen. Allein diese Barbarn stifteten unter der Hand einige Völcker in Sachsen an, daß sie sich wieder zur Abgötterey wandten, oder wider den König Carl rebellirten, welches seine Anschläge rückgängig machte.

* *

ANNVS CHRISTI DCCXCIII. INDICT. I.

- - - Hadriani I. Pont. XXII.
- - - Constantini Imp. XVIII. et XIV.
- - - Caroli M. Reg. Franc. et Long. XX.
- - - Pipini Reg. Ital. XIII.

In dem Anfange dieses Jahrs nahmen, nach des Astronomi oder Verfassers der Lebensbeschreibung Ludewigs des Frommen Zeugnisse, die beyden Königlichen Brüder, Pipinus und Ludewig, alle ihre Macht zusammen, bekriegten das Hertzogthum Benevent, und plünderten alles, wo sie nur hinkamen, konnten aber nichts, als ein schlechtes Schloß einbekommen. Nachdem der Winter vergangen war, kehrten sie beyderseits glücklich zu ihrem Vater zurück, vernahmen aber zu ihrem Mißvergnügen die Rebellion Pipini, ihres natürlichen Bruders, welche jedoch bereits war entdeckt und bestraft worden, indem viele vornehme Personen, die daran Theil gehabt, ihre Köpfe hergeben musten. Der drey und siebenzigste Brief des Pabsts Hadriani, dessen ich bey dem 791. Jahre gedacht habe, woferne er anders in demselben geschrieben worden, gab vermuthlich zu diesem Kriege mit den Beneventanern Anlaß. Ausserdem aber zeigt der Geschichtschreiber ERCHEMPERTVS [1] die Ursachen an, warum es zwischen Pipino, dem Könige von Italien, und den Beneventanern zum Friedensbruche gekommen sey. Es regierte damahls, wie wir oben erinnert haben, dieses weitläuftige Hertzogthum Grimoald, ein schlauer und tapferer Herr, welcher die Staatsregeln seines Vaters geerbt hatte, und nicht gern unter den Francken stehen wollte, daher er die mit Carln dem Grossen errichteten Verträge, als ihm seine Freyheit nebst dem Hertzogthume geschenckt wurde, gar bald vergaß. Im Anf

3. Apud DV-CHESNE Tom. II. Rer. Franc.
4. De Regn. Ital. ad Ann. 781.
5. Histor. Ravenn. Lib. V.
1. Part. I. Tom. II. Rer. Italic.

Digitized by Google

Anfange ſeiner Regierung hielt er ſein Verſprechen, indem er den Nahmen des Königs Carls auf die von ihm geprägten Solidos aureos, desgleichen in die öffentlichen Schriften ſetzen ließ, wodurch er ihn für ſeinen Oberherrn erkannte. Nicht lange hernach aber unterließ er dieſe Gewohnheit, und verlangte, die Francken ſollten ihm nicht mehr Geſetze vorſchreiben. Er hatte ſich anheiſchig gemacht, die Befeſtigungs-Wercke von Salerno, Acerenza, und Conſa ſchleiffen zu laſſen. Wie aus dem ANONYMO SALERNITANO [2] erhellet, ſo ließ er die Mauren von Conſa niederreiſſen, welches er ohne Bedencken thun konnte; denn dieſe Stadt war wegen ihrer Lage im Stande, ſich auch ohne Mauern zu vertheidigen. Als er nach Acerenza kam, ließ er es völlig dem Erdboden gleich machen; befahl aber, eine andere weit feſtere Stadt an einem vortheihaften Orte, nehmlich auf einem Berge, anzulegen. Salerno ſollte nur noch ſeiner Feſtungs-Wercke beraubt werden, und Grimoald hatte ſchon angefangen, in der Nähe eine neue Stadt an einem Orte, mit Nahmen Veteri, zu erbauen; konnte ſich aber nicht entſchlieſſen, eine ſo ſchöne und feſte Stadt, wie die alte war, zu zerſtöhren. Es erboth ſich damahls jemand, ein Mittel ausfindig zu machen, der eingegangenen Verbindlichkeit Gnüge zu thun, und die Stadt zugleich zu erretten, wenn ihm das reiche Hermelin-Kleid, oder der Peltz, den der Hertzog Arigiſus, ſein Vater, am Oſtertage zu tragen pflegte, gegeben würde. Derſelbe ſagte, er ſollte einige Mauern von Salerno niederreiſſen, und hernach andere aufführen, wodurch die Stadt noch mehr geſichert und unüberwindlich würde, womit er zu verſtehen gab, er hätte den mit Carln dem Groſſen gemachten Vertrag, und den gethanen Eyd erfüllet. Er nahm ferner die Wantiam, eine Muhme des Griechiſchen Kayſers Conſtantini, zur Gemahlin, welche Sachen Pipino, dem Könige von Italien, ſehr mißfielen, und ihn bewogen, Grimoalden zu bekriegen, und ihn zu demüthigen. Es iſt nicht bekannt, warum dieſer Krieg ſo bald zu Ende gegangen, und ob Grimoald ſich, vermittelſt eines Vergleichs, aus dieſen bedrängten Umſtänden heraus geholffen hat. Vermuthlich aber wurden die Francken genöthiget, ſich in gröſter Eil zurück zu ziehen, weil nach dem Berichte der ANNALIVM MOISSIACENSIVM [3], ſowohl im Hertzogthume Benevent, als bey der Fränckiſchen Armee, damahls eine groſſe Theurung entſtund, welche ſich durch gantz Italien, desgleichen durch gantz Franckreich ausbreitete. Wie wir auſſerdem aus dem oben gedachten ERCHEMPERTO erſehen, ſo verſtieß der Hertzog Grimoald, als er von den Francken angegriffen ward, um ſie einigermaſſen zufrieden zu ſtellen, die oben erwähnte Gemahlin, ob dieſes gleich nicht zureichend war, den Zorn der Francken zu beſänftigen. Allein ob dieſe Verſtoſſung in dem gegenwärtigen Jahre geſchehen ſey, davon finden wir in den Geſchichten keine Nachricht. Da der König Carl indeſſen ſich von neuem zum Kriege wider Pannonien rüſtete, ſahe er ſich genöthiget, damahls ſeinen Anſchlag fahren zu laſſen, weil

2. Part. II. Tom. II. Rer. Italic. 3. Tom. II. Rer. Franc. DV-CHESNE.

Digitized by Google

weil er auf der einen Seite hörete, die Sachsen hätten auf Anstiften der Hunnen rebellirt; auf der andern aber, die Saracenen in Spanien hätten den mit seinem Sohne Ludouico, dem Könige in Aquitanien, geschlossenen Frieden gebrochen. Wie aus den itzt gedachten ANNALIBVS MOISSIACENSIBVS erhellet, so nahmen diese Ungläubigen, da sie Carln den Grossen in den Krieg mit den Hunnen verwickelt sahen, die Gelegenheit in acht, und fielen mit einer zahlreichen Armee in Septimanien, oder in das heutige Languedoc, ein, steckten die Vorstädte von Narbonne in Brand, und führten eine überaus grosse Beute an Menschen und Gütern hinweg. Da dieselben nach Carcassona giengen, so both ihnen Wilhelm, ein Graf oder Hertzog zu Toulouse, der hernach zum Heiligen gemacht ward, mit so vielen Grafen und Leuten, als er bey dieser Noth nur aufbringen konnte, die Spitze, und griff sie muthig an. Doch die Saracenen behielten die Oberhand, und die Christen blieben gröstentheils auf dem Platze; die andern aber, worunter sich auch Wilhelm befand, retteten sich mit der Flucht. Der König Carl hielt sich indessen zu Regenspurg auf, und war bedacht, wie er einen Canal aus der Donau in den Mayn und Rhein leiten wollte, den Handel dadurch zu erleichtern, welche wichtige Unternehmung zwar angefangen wurde, aber bald hernach liegen blieb †. Die Gesandten des Pabsts Hadriani verfügten sich mit grossen Geschencken zu ihm an diesen Ort. Die Ursache dieser Gesandtschaft ist zwar von keinem Geschichtschreiber aufgezeichnet worden; allem Ansehen nach aber geschahe es deswegen, damit sie der Kirchen-Versammlung, wovon wir bald reden wollen, mit beywohnen könnten.

† Da kürtzlich in verschiedenen öffentlichen Blättern gedacht worden, daß ein vornehmer Straßburgischer Gelehrter zu Paris von diesem Canal Eröffnung gethan, und viele solches vor eine neue Entdeckung gehalten haben, wollen wir hier anmercken, daß in des trefflichen *Eccards Francia Orientali p. 750* bereits ein Grundriß von demselben in Kupfer gestochen. Carl der Grosse wollte dadurch die Nord-See mit dem schwartzen Meer verbinden. Der Canal hatte dreyhundert Schritt in der Weite; das Erdreich war nicht nur an sich selbst zu sumpficht, sondern es regnete auch so starck, daß der Bau keinen Bestand hatte, insonderheit weil es damahls noch an den Erfindungen fehlete, das Wasser durch Schleußen zu zwingen. Es sind noch einige Merckmahle von diesem Graben übrig.

ANNVS CHRISTI DCCXCIV. INDICT. II.

- - - Hadriani I. Pont. XXIII.
- - - Conſtantini Imp. XIX. et XV.
- - - Caroli M. Reg. Franc. et Long. XXI.
- - - Pipini Reg. Ital. XIV.

Felix, der Biſchoff zu Urgel in Spanien, war wieder auf ſeine vorigen Abwege gerathen, und hatte ſeine bereits widerrufenen ketzeriſchen Sätze von neuem angenommen, worzu er vornehmlich von Elipando, dem Ertzbiſchoffe zu Toledo, welcher in dergleichen verkehrten Meynungen mit ihm überinſtimmte, angetrieben wurde; daher man dieſem Ubel deſto eher abhelfen mußte. Carl der Groſſe, dieſer unvergleichliche Herr, unterließ nicht, unerachtet er mit Staats-Sachen ſehr beſchäftiget war, ein wachſames Auge auf die Beſchützung der Religion zu haben, weswegen er eine vollſtändige Kirchen-Verſammlung zu Franckfurt zuſammen berief, welcher die Geſandten des Pabſts Hadriani und wohl dreyhundert Biſchöffe aus Italien, Spanien, Franckreich, und Teutſchland beywohnten. Es wurde darauf die Lehre feſtgeſtellt, daß Jeſus Chriſtus unſer Herr, in Anſehung der menſchlichen Natur, ein adoptirter † Sohn Gottes wäre, welches die Ketzerey des itztgedachten Felicis war, ſey dem Catholiſchen Glauben entgegen. Die verſammleten Väter unterſuchten hierauf den Ausſpruch der von den Morgenländiſchen Biſchöffen zu Nicäa gehaltenen ſiebenden allgemeinen Kirchen-Verſammlung, worauf die Bilderſtürmer waren verdammt, und die Verehrung der heil. Bilder für rechtgläubig erkläret worden. Die Abendländiſchen Biſchöffe auf der Kirchen-Verſammlung zu Franckfurt waren hierin anderer Meynung, indem ſie zwar den Gebrauch der itzt gedachten Bilder zulieſſen, aber dabey die Anbethung derſelben verwarfen. Es haben bereits groſſe Gelehrte gezeigt, daß dieſe Biſchöffe wegen einer übel gerathenen Uberſetzung der Nicäniſchen Kirchen-Verſammlung den Sinn und die Decrete der Morgenländiſchen Biſchöffe in Anſehung der heil. Bilder nicht verſtanden, weil ſie ſich aus Unvorſichtigkeit eingebildet, man habe den Bildern der Heiligen zu Nicäa eine ſolche Verehrung zugeſtanden, welche Latria genannt wird; welches aber nicht den geringſten Grund hat. Der Ausſpruch der zu Franckfurt verſammleten Väter wurde daher in dieſem Stücke von dem heil. Stuhle nicht gebilliget. Carl der Groſſe ſchickte bey dieſer Gelegenheit Angilbertum,

† Dieſer Irrthum ſcheinet aus Neſtorii Schwärmerey erwachſen zu ſeyn, welcher unter andern lehrte, daß in Chriſto zwey Perſonen wären. Siehe von Felicis und Elipandi Ketzerey CANISII *Lection. Ant. Tom. II. P. I. p. 284* und FABRICII *Bibliotb. Latin. med. aeui Tom. II. p. 482.*

bertum, den Abt zu Centula, mit den Stimmen dieser Bischöffe an den Pabst Hadrianum, damit er sie prüfen möchte; und der Pabst übernahm zwar die Vertheidigung der Nicänischen Kirchen-Versammlung, verfuhr aber in dieser Sache sehr gelinde. Denn da die Wissenschaften auf Carls des Grossen Vermittelung in seinen Reichen wieder zu einigem Wachsthume gelangt waren, so fehlete es damahls nicht an gelehrten Bischöffen, welche die Feder zu gebrauchen wußten. Es verdienet hierbey angemerckt zu werden, daß nach dem Pabste Hadriano (welcher einen Brief, worinnen er Elipandum verdammet, dahin schickte,) der heil. Paulinus, Patriarche zu Aquileja, und Petrus, Ertzbischoff zu Meyland, vor vielen andern ein grosses Aufsehen daselbst machten. Es befindet sich noch itzo in den Acten derselben Libellus Episcoporum Italiae contra Elipandum, welcher von dem heil. PAVLINO ist verfertiget worden, vna cum reuerendissimo, et omni honore digno, Petro Mediolanensis Sedis Archiepiscopo, cunctisque Collegis fratribus et consacerdotibus nostris Liguriae, Austriae, Hesperiae, Aemiliae, Catholicarum Ecclesiarum venerandis Praesulibus. LABBEVS [1] meynet, man müsse hier anstatt *Austriae*, *Histriae*, *et Venetiae* lesen. Allein es war ihm nicht bekannt, daß die Longobarden die Gewohnheit hatten, den gegen Morgen liegenden Theil der Lombardey Austrien, den gegen Abend aber Neustrien zu nennen; wovon ich in meinen Anmerckungen zu den Longobardischen Gesetzen [2] gehandelt habe. Ihr Austrien begriff die Provintz Venetien und Friaul in sich. Ligurien bezeichnete diejenigen Bischöffe, die unter dem Ertzbischoffe von Meyland stunden; Aemilien aber diejenigen, die unter das Ertzbischoffthum von Ravenna gehörten; gleichwie unter Hesperien, oder Italien, die Bischöffe in Toscana, Spoleti, und andern Italiänischen Städten, deren Nahmen in den Acten dieser Kirchen-Versammlung fehlen, verstanden werden. Es trug sich vermuthlich bey diesen Umständen dasjenige zu, was HERMOLDVS NIGELLVS [3] in dem von mir heraus gegebenen Gedichte von dem Leben des Kaysers Ludewigs des Frommen aufgezeichnet hat. Der heil. Prälat Paulinus befand sich in der Kirche zu Aachen, wo er auf einem Stuhle saß, und entweder Messe las, oder in dem Chore sang. Die drey Söhne Königs Carls kamen dahin. Der älteste Printz, Carl, gieng voran. Der Patriarche fragte einen Geistlichen, wer er wäre, und da er es vernommen hatte, schwieg er stille; Carl aber setzte seinen Weg indessen fort. Kurtz darauf kam Pipinus mit einer grossen Menge Hofleute. Der Patriarche erkundigte sich gleichfalls nach ihm. In Erwegung nun, daß er König von Italien wäre, erwies er ihm die Ehre, und nahm die Mütze ab. Pipinus hielt sich ebenfalls nicht auf, sondern gieng weiter. Endlich kam Ludewig, der König von Aquitanien, welcher sich darin von seinen ältern Brüdern unterschied, daß er vor dem heil. Altare nie-

1. Tom. VII. Concilior.

2. Rer. Italic. Part. II. Tom. II.

3. Lib. I. Poëmat. Part. II. Tom. II. Rer. Italic.

Digitized by Google

niederkniete, und sein Gebeth mit der gröſsten Andacht verrichtete. Nachdem der heilige Paulinus seinen Nahmen erfahren, stund er vom Stuhle auf, und umarmte diesen frommen Printzen, welcher dieses gleichfalls nach einer tiefen Neigung gegen ihn that. Als der Patriarche hernach bey Carln dem Grossen zur Audientz gelassen wurde, fragte man ihn um die Ursache, warum er sich gegen seinen dritten Sohn so partheyisch erzeigt hätte. Er antwortete, es wäre deſswegen geschehen, weil, wenn nach Gottes Willen einer von seinen Söhnen nach ihm zur Regierung gelangen sollte, Ludewig sich am besten dazu schickte. Diese Prophezeyhung traf auch würcklich ein. Die beyden ältern Söhne starben noch vor ihrem Vater, und Ludewig folgte ihm so wohl in der Kayser-Würde, als in seinen Staaten. Diese Weissagung wird zwar ALCVINO von dem **ungenannten Verfasser seines Lebens**[4] zugeschrieben; allein es finden sich bey diesem Scribenten noch verschiedene andere Fehler, und er ist mit dem Abte HERMOLDO NIGELLO gar nicht zu vergleichen, welcher die Lebens-Umstände Carls des Grossen und die Beschaffenheit seines Hofs, an dem er sich damahls befunden, besser wuſste.

Wir haben oben von dem Ertzbischoffe zu Ravenna geredet. Die Wahl Valerii zum Ertzbischoffe dieser Stadt könnte vielleicht in diese Zeit gehören, weil sie ohnstreitig noch bey Lebzeiten des Pabsts Hadriani erfolgt ist. Es entstund darüber zwischen dem Pabste und Carln dem Grossen einiger Streit, wie aus dem ein und siebenzigsten Briefe des CODICIS CAROLINI erhellet. Der König Carl verlangte, seine Gesandten sollten der Wahl dieser Ertzbischöffe beywohnen, und berief sich darauf, es wäre damahls geschehen, als nach des Ertzbischoffs Sergii Tode, Leo an seine Stelle hätte sollen erwählet werden. Der Pabst Hadrianus antwortet in demselben Briefe, nachdem der oben gedachte Sergius gestorben wäre, habe sich Michael auf den Ertzbischöfflichen Stuhl zu Ravenna gedrungen, und da Vbaldus, der Gesandte des Königs, wegen anderer Geschäfte nach Rom gekommen, hätte man ihm allein aufgetragen, er sollte sich nach Ravenna begeben, um den unrechtmäſsigen Ertzbischoff von da zu verjagen, und ihn nach Rom zu bringen. Auſser dem aber wäre es nicht gebräuchlich, daſs weder die Päbste, noch Carl der Grosse, noch auch sein Vater Pipinus, Gesandten geschickt hätten, um der Wahl des Ertzbischoffs zu Ravenna beyzuwohnen; es wäre auch nach Leonis Tode bey der Wahl Iohannis, und Gratioſi nicht geschehen. Er folgte deſswegen hierinnen der alten Gewohnheit, da nach dem Tode eines Ertzbischoffs die Geistlichkeit und das Volck zu Ravenna einmüthig einen Nachfolger erwählten, welcher mit dem Wahl-Decrete hernach nach Rom gieng, um sich daselbst vom Pabste einweyhen zu lassen. Hadrianus ersuchet daher den König Carl, sich wegen dieser Anforderung zu beruhigen, und den falschen Zungen keinen Glauben zuzustellen, sondern vielmehr versichert zu seyn, daſs niemand mehr als der Pabst für die

4. apud MABILLON Secul. Benedict. L. I. cap. 10.

Digitized by Google

die Ehre seines Patriciats, und für seine Erhebung, eiferte. Diese Anforderung Carls des Grossen, an der Wahl des Ertzbischoffs zu Ravenna Theil zu haben, kan ebenfalls einen Beweiß von seiner Oberherrschaft über das Exarchat abgeben, weil die Fränckischen Könige sich seit langer Zeit in die Wahl der Bischöffe mischen wollten, welche übele Gewohnheit so wohl von den heiligen Kirchen-Versammlungen, als von dem Pabste Hadriano selbst, im fünf und achtzigsten Briefe des CODICIS CAROLINI verabscheuet wird, wo er an den König schreibt: Numquam nos in qualibet electione inuenimus, nec inuenire debemus; sed neque uestram Excellentiam optamus talem rem incumbere; sed qualis a Clero et Plebe cunctoque Populo electus canonice fuerit, et nihil sit, quod sacro obsit ordini, solita traditione illum ordinamus. Die Königin Fastrada, Carls des Grossen Gemahlin, eine grausame und bey vielen verhaßte Fürstin, starb in diesem Jahre, und ward zu Mayntz begraben [5]. Der König Carl griff hierauf mit einer Armee auf der einen, Carl, sein ältester Sohn, aber mit einer andern auf der andern Seite die Sachsen an, um sie wegen ihrer Rebellion, und wegen der wieder angenommenen heydnischen Religion zu strafen. Sie wollten es im Anfange auf eine Schlacht ankommen lassen; da sie aber sahen, daß mehr dabey zu befürchten, als zu hoffen stünde, bathen sie den König um Gnade, unterwarfen sich demselben, und gaben ihm viele Geiseln zum Pfande. Der König schickte ferner ein ansehnliches Kriegsheer unter der Anführung Wilhelms, des Grafen zu Toulouse, oder Hertzogs zu Aquitanien, wider die Mauren in Spanien, welche Orange, und andere Oerter in Languedoc weggenommen hatten. Es gelung demselben, diese Stadt wieder zu erobern, und er setzte seine Siege, zu grossem Nachtheile dieses barbarischen Volcks, auch in dem folgenden Jahre fort. Der König Carl nahm in diesem Jahre die Liutgarden, eine gebohrne Alemannin, zur Gemahlin, zeugte aber, nach EGINHARDI Berichte, mit derselben keine Kinder. Es geschahe vermuthlich in diesem Jahre, daß THEODVLPHVS, ein nachmahliger berühmter Scribent, von dem Könige die Abtey Fleury in Franckreich [6], und vielleicht zu eben der Zeit das Bißthum Orleans erhielt. Er war ein gebohrner Italiäner; stammte aber nicht von den Longobarden, sondern von den Gothen ab, ich weiß nicht, ob von denen, die noch in Italien übrig waren, oder von denen, welche Spanien erobert hatten. Er schreibt [7], er hätte bey seiner Reise nach Narbonne noch verschiedene Gothen daselbst angetroffen, die ihn wie ihren Vater angesehen. Man hält insgemein dafür, Carl der Grosse habe, als ein Herr von vieler Einsicht, auf einer Reise nach Italien bey THEODVLPHO eine grosse Gelehrsamkeit, (die damahls was sehr Seltenes war,) angetroffen, daher er ihn nach Franckreich mitgenommen, und hernach zur Bischöfflichen Würde befördert hätte.

5. EGINHARDVS in Annal. Franc.
6. MABILLON Annal. Benedict.
7. THEODVLPHVS in Paraeneſi ad Iudic.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCXCV. INDICT. III.

- - - Leonis III. Pont. I.
- - - Conſtantini Imp. XX. et XVI.
- - - Caroli M. Reg. Franc. et Long. XXII.
- - - Pipini Reg. Ital. XV.

Der Pabſt Hadrianus I. ſtarb in dieſem Jahre, und zwar am heiligen Weyhnachts-Feſte. Das Andencken dieſes klugen und berühmten Pabſts, der mit Recht unter die Heiligen gezählet wurde, wird bey der Römiſchen Kirche, um welche er ſich höchſt verdient gemacht hat, beſtändig im Seegen bleiben. Denn da ſie vorher in geiſtlichen Dingen allezeit war verehret worden, ſo fieng ſie, vermittelſt ſeiner Bemühungen, auch an, in weltlichen hochgeachtet zu werden. Man lieſet mit Erſtaunen bey ANASTASIO BIBLIOTHECARIO [1], wie weit ſich ſeine Mildthätigkeit gegen die Kirchen zu Rom, und gegen die Armen erſtreckt hat. Die Stadt Rom ſelbſt hatte ihm vieles zu dancken, weil er ihre Mauern und Thürme mit unbeſchreiblichen Koſten wieder ausbeſſern ließ. Dieſer Pabſt wurde von Carln dem Groſſen recht zärtlich geliebt, welcher auch ſeinen Tod, nachdem er ſolchen erfahren, mit Thränen beehrete, viele Seel-Meſſen für ihn anordnete, und ihm eine Grabſchrift in Verſen machte, die man noch itzt in den Jahrbüchern BARONII, und bey andern Scribenten findet. In LABBEI Collectione Conciliorum ſtehen die Capitula des Pabſts Hadriani, die aus verſchiedenen Kirchen-Verſammlungen und Decreten der Päbſte zuſammen getragen worden. Man hält hierbey insgemein dafür, es habe ſich jemand bey dieſer Gelegenheit der Sammlung der Decrete derer vor dem heiligen Siricio und Innocentio I. lebenden Römiſchen Päbſte zum erſtenmahle bedienet, welche unter dem Nahmen des Biſchoffs ISIDORI, der von einigen aus Unvorſichtigkeit MERCATOR genannt wird, ans Licht getreten ſind. Heute zu Tage iſt es eine auch beynahe unter allen gelehrten Catholicken ausgemachte Sache, daß dieſe Briefe von dem itzt gedachten ISIDORO ſind untergeſchoben und erdichtet worden. DAVID BLONDELLVS, ein Proteſtante, hat vornehmlich gezeigt, † aus was für Büchern dieſe Sammlung von Decreten, welche mit der alten Kirchen-Ord-

1. In Vit. S. Hadriani Papae.

† In ſeinem Pſeudo-Iſidorus et Turrianus vapulantes welches Buch zu Genf 1628. in 4. ans Licht getreten. Dieſes Werck kan, wenn wir RIVETO glauben, *Oper. T. II. p. 1079.* nicht genug geprieſen werden; und gleichwohl ſoll der gelehrte Jeſuite, SIRMONDVS geſagt haben, BLONDELLVS

Ordnung nicht überein kommen, genommen sind. HINCMARVS, ein berühmter Bischoff zu Rheims, hat diese Betrügerey zuerst entdeckt; er konnte aber die folgenden Zeiten der Unwissenheit nicht davon überzeugen, bis andere rechtschaffene Leute gekommen, welche in dem nächst vergangenen Jahrhunderte dieselben vollends verworfen haben. An dem Feste des heiligen Stephani schritte die Geistlichkeit, der Adel, und das Volck zu Rom einmüthig zur Wahl eines neuen Pabsts, welche auf die Person Leonis III. fiel, der wegen seiner langwierigen Dienste bey der Lateran-Kirche, seiner Liebe gegen die Armen, und seiner bekannten Frömmigkeit, der Päbstlichen Hoheit vor andern würdig erkannt wurde. Den folgenden Tag gieng seine Einweyhung vor sich, bey welcher er der Geistlichkeit ein grösseres Geschenck reichen ließ, als seine Vorfahren gethan hatten. Er gab Carln dem Grossen von seiner Erhebung sogleich Nachricht. In ALCVINI Briefen und bey DV CHESNE [2] findet sich noch des König Carls Antwort an den itzt gedachten Pabst Leonem. Er freuet sich über die auf ihn gefallene einmüthige Wahl, et in promissionis ad nos fidelitate. Er setzet hinzu, er hätte seinem Vorfahren Geschencke zuschicken wollen, und sein Tod wäre ihm etwas nahe gegangen; es gereichte ihm aber dabey zum Troste, daß ein Pabst an seine Stelle gekommen, welcher ihn, nehmlich den König, nicht weniger als Hadrianus an Sohnes statt annehmen würde. Er schickt daher durch den oben gedachten Abt Angelbertum diese Geschencke dem Pabste Leoni, und schreibt, er habe Angelberto aufgetragen, sich mit dem Pabste von alle demjenigen zu unterreden, was ad exaltationem sanctae Dei Ecclesiae, vel ad stabilitatem honoris vestri, vel Patriciatus nostri firmitatem necessarium intelligeretis. Sicut enim cum beatissimo Praedecessore vestro sanctae paternitatis Pactum inii, sic cum Beatitudine vestra eiusdem fidei et caritatis inuiolabile foedus statuere desidero. Worinnen diese Verträge und dieses Bündniß der Treue und Liebe bestanden, das ist uns unbekannt; es bezieht sich aber vermuthlich auf den zwischen den vorhergehenden Päbsten und Carln dem Grossen, wegen des von Carln geführten Römischen Patriciats, desgleichen wegen Regierung der Stadt Rom und des Römischen Hertzogthums gemachten Vergleich. In einem andern Briefe beym ALCVINO trägt der König Carl dem itztgedachten Abte Angelberto auf, er möchte den Pabst Leonem erinnern, de omni honestate vitae suae, et praecipue de sanctorum obseruatione Canonum, de pia sanctae Dei Ecclesiae gubernatione; und verlangt, er solle bedencken, wie vergänglich die weltliche Ehre, und hingegen wie beständig die Belohnung desjenigen wäre, welcher hier viel arbeitete, er sollte ihm ferner einschärfen, daß er das Laster der Simonie ausrottete, und die ihm von dem Pabste Hadriano gethane Versprechung, ein Closter bey der Kirche des heiligen Pauli zu erbauen, erfülle. Ungeach-

DELLVS hätte darinnen offene Thüren gestürmet, weil er mit grosser Hitze solche Dinge darinnen bestritten, welche schon lange vor ihm von Catholischen Schreibern verworfen worden. BAILLET *Iniem. des Sauans, mm. 255. des Critiques Historiques.*

2. Rer. Franc. Tom. II. p. 685.

Ungeachtet die aufrühriſchen Sachſen ſich im vorhergehenden Jahre unterworfen hatten, ſo waren ihre Gemüther dennoch immer unruhig und auffätzig, weswegen Carl der Groſſe mit einem groſſen Kriegsheere in ihr Land eindrang, und den gröſten Theil davon plünderte. Indem aber Vilza, ein König der Obotriten, zu ihm ſtoſſen wollte, ſo gerieth er beym Übergange über die Elbe auf einen Hinterhalt der Sachſen, und kam daſelbſt um ſein Leben, welcher Zufall den König Carl ſehr aufbrachte, und zu einer groſſen Verwüſtung des Sächſiſchen Landes Anlaß gab. Er hörete auch nicht eher auf, ihnen nachzuſetzen, bis er verſchiedene Geiſeln von ihnen empfieng, worauf er ſich zufrieden gab, und nach Aachen zurück kehrte. Bey dieſem Feldzuge kamen die Geſandten Tudini, eines Fürſten der Hunnen, der ein Chriſt werden wollte, zu dem Könige Carl, welches dieſem frommen Monarchen überaus angenehm war. Derſelbe kam würcklich in dem folgenden Jahre an, und ließ ſich taufen; obgleich dieſes von LAMBECIO in ſeinen Jahrbüchern beym gegenwärtigen Jahre erzählet wird. Carl der Groſſe fieng damahls an, die Stadt Aachen zu vergröſſern und auszuzieren, weil er ein anderes Rom daraus machen wollte. Er ließ daſelbſt einen ungemein prächtigen Palaſt bauen, welchem er den Nahmen Lateran beylegte, desgleichen eine Kirche der heiligen Jungfrau zu Ehren, von koſtbarer und bewundernswürdiger Arbeit, mit Gemälden, Muſiv-Arbeit und raren Marmorn, die, wie wir oben erinnert haben, gröſtentheils von Ravenna waren genommen worden. Er erbauete noch andere Paläſte, Brücken und Plätze, und legte die Gegenden zur Jagd an. Er fand allda ſein gröſtes Vergnügen, und ſchlug daher ſein prächtiges Hoflager daſelbſt auf, wodurch dieſe Stadt vor den andern Städten ſeiner Reiche berühmt wurde. Der hundert und zwölfte Brief ALCVINI an den heiligen Paulinum, einen Patriarchen zu Aquileja, gehöret vermuthlich in dieſes Jahr; es finden ſich in ſolchem folgende Worte: Mirabiliter de Auarorum gente triumphatum eſt, quorum Miſſi ad Dominum Regem directi ſubiectionem pacificam et Chriſtianitatis fidem promittentes venerunt. Er ſagt darinnen, er hätte noch zween andere Briefe an ihn geſchrieben, wovon er einen durch den heiligen Biſchoff zu Iſtrien, den andern aber *per Venerabilem Virum Ericum*, oder *Henricum Ducem* geſchickt hätte. Derſelbe war Hertzog zu Friaul, und die Jahrbücher der Francken haben uns verſchiedene Nachrichten von ſeinen tapfern Thaten wider die über Pannonien herrſchenden Avaren, oder Hunnen, aufbehalten, welches Volck damahls unter verſchiedenen Fürſten, und nicht mehr unter einem einigen Könige ſtund, der, wie wir im vorhergehenden gezeigt haben, Caganus genannt wurde. Dieſer Hertzog Henricus, oder Ericus, ſchickte entweder im gegenwärtigen, oder folgenden Jahre, welches letztere beynahe wahrſcheinlicher iſt, eine Italiäniſche Armee unter Wonomiro, einem Sclavoniſchen Printzen [3], wider die Hunnen, oder Avaren, welche über Cärnthen nach Panno-

3. Annal. Francor. Loiſelian.

Pannonien gieng, wiewohl es ungewiß ist, ob er diesem Feldzuge nicht in Person beygewohnet habe. Die Hunnen lebten zu allem Glücke mit einander in Uneinigkeit, und ihre Häupter waren des in den vorhergehenden Zeiten angegangenen bürgerlichen Krieges überdrüßig. Henricus machte sich ihre Schwäche zu Nutze, und hatte das Glück, den Ringo, oder die berühmteste Festung dieser Nation, von welcher NOTKERVS 4 in dem Leben Carls des Grossen handelt, zu erobern, woselbst sie ihre Schätze, die von vielen Königen, und vornehmlich von der Beute ihrer Nachbarn waren gesammlet worden, aufbehielten. Es befanden sich würcklich unbeschreibliche Reichthümer daselbst, und der Hertzog beobachtete seine Schuldigkeit sehr wohl, indem er den gröβten Theil davon nach Aachen brachte, und dem Könige Carl überreichte. Diesen Schatz wandte der groβmüthige Monarche dazu an, daß er die Grossen seines Reichs, so wohl vom geistlichen als weltlichen Stande, damit beschenckte, einen guten Theil davon aber behielt er vor sich, um denselben dem Römischen Pabste zu schicken. Angilbertus, Abt zu St. Ricario, oder zu Centula, welcher zum ersten Rathe des Königs Pipini in Italien war ernannt worden, bekam Befehl, denselben nach Rom zu schaffen. In dem zwey und viertzigsten Briefe ALCVINI wird er Angilbertus Primicerius Pippini Regis genannt. Der König Pipinus befand sich bald bey der Armee auβer Italien, bald aber an dem Hofe des Königs Carls, seines Vaters. Angilbertus war vermuthlich damahls gleichsam Vice-König.

4. In Vita Caroli Magni Lib. II. cap. 2.

ANNVS CHRISTI DCCXCVI. INDICT. IV.

- - - Leonis III. Pont. II.
- - - Constantini Imp. XXI. et XVII.
- - - Caroli M. Reg. Franc. et Long. XXIII.
- - - Pipini Reg. Ital. XVI.

Im Anfange dieses Jahrs schickte der Pabst Leo III. wie die Jahrbücher der Francken [1] melden, Legatos cum muneribus ad Regem, Claues etiam Confessionis sancti Petri, et Vexillum Romanae Vrbis eidem direxit. Was diese Schlüssel, und diese Fahne zu bedeuten gehabt, das haben wir oben angezeigt. EGINHARDVS [2] bringt uns auf diese Vermuthung, wenn er bey dem gegenwärtigen Jahre schreibt: Mox Leo per Legatos suos Claues Confessionis sancti Petri, ac Vexillum Romanae Vrbis, cum aliis muneribus Regi misit, rogauitque, vt aliquem de suis Optimatibus Romam mitteret, qui Populum Romanum ad suam Fidem atque Subiectionem per Sacramenta firmaret. Wenn das Römische Volck dem Könige Carl den Eyd der Treue und der Unterthänigkeit abgelegt hat, so ist gar nicht zu glauben, daß das ihm ertheilte Römische Patriciat in einem blossen Titel, und in der Verbindlichkeit, das Römische Volck und die Kirche zu vertheidigen, bestanden habe. Es ist daher keine übertriebene Rede zu nennen, wie sich der P. PAGI [3] einbildet, wenn PAVLVS DIACONVS [4] von Carln dem Grossen, welcher damahls noch nicht Kayser, sondern nur König war, also schreibt: Romanos praeterea, ipsamque Vrbem Romuleam, iampridem eius praesentiam desiderantem, quae aliquandiu Mundi totius Domina fuerat, et tum a Longobardis oppressa gemebat, duris angustiis eximens, suis addidit Sceptris; cunctaque nihilominus Italia miti dominatione potitus est. Daß Rom im Jahr 773 von Desiderio, dem Könige der Longobarden, geängstiget worden, läugnet zwar der P. PAGI; allein die Geschichte zeigen das Gegentheil. In diesem Jahre gieng die Vermählung Ludewigs, des Königs in Aquitanien, dritten rechtmäßigen Sohns Carls des Grossen [5], mit der Hermengarde, einer Tochter des Grafen oder Hertzogs Ingrammi, eines Vetters Crodegangi, Bischoffs zu Metz, vor sich. Es ist hierbey zu mercken, daß Pipinus, der König von Italien, welcher bereits sein ein und zwanzigstes Jahr erreicht hatte, damahls auch schon vermählt war; denn ALCVINVS [6] schreibt in

1. ANNAL. BERTINIANI, METENS. et alii.
2. In Annal. Francor.
3. Critic. ad Annal. Baron.
4. De Episcop. Metenf.
5. ASTRONOMVS, et THEGANVS in Vita Ludouici Pii.

in einem Briefe an ihn: Laetare cum Muliere (wovon das Wort im Italiänischen Moglie herkömmt) adolescentiae tuae, et non sint alienae participes tui. Doch keiner von den alten Scribenten hat uns den Nahmen dieser Königin, seiner Gemahlin, aufbehalten, woran ihre überaus grosse Nachläßigkeit Schuld ist. Der unüberwindliche König Carl war damahls in zween Kriege verwickelt, einen davon führte er mit den rebellischen Sachsen, den andern aber mit den Hunnen in Pannonien, welche noch immer Feindseligkeiten vornahmen, und seiner Macht die Spitze bothen. Wie aus ASTRONOMO, dem Verfasser der Lebensbeschreibung Ludewigs des Frommen, erhellet, so ließ er seinen itztgedachten Sohn mit so vielen Kriegsvölckern, als er nur hatte aufbringen können, aus Aquitanien kommen. Er führte daher unter desselben, und seines ältesten Printzen Carls Begleitung, eine ansehnliche Armee nach Sachsen, verwüstete alles, wo er hinkam, und machte unzählige Personen von beyderley Geschlechte und von jedem Alter zu Gefangenen, welche hernach durch Franckreich, und vermuthlich auch durch Italien, zertheilet wurden, damit sie die Lehre Jesu lernen, und derselben folgen möchten. Aus ANASTASIO BIBLIOTHECARIO [7] ersehen wir, daß zu Rom überaus viele Sachsen gewohnet haben, und daß ihre Gegend Vicus Saxonum genannt worden. Auf diese Weise gab Carl dieser unbändigen Nation einen grossen Stoß. Der König Pipinus hingegen bekam Befehl, die Hunnen in Pannonien zu bekriegen [8]. Dieser tapfere Printz führte eine starcke Armee von Italiänern und Bayern an, drang damit in das feindliche Land muthig ein, und kam bis an den Ort, wo der Fluß Drav in die Donau fällt. Einige Scribenten schreiben ihm die oben gedachte Eroberung des Ringo zu; und berichten, er habe den König Carl, seinen Vater, bey herannahendem Winter zu Aachen besucht, und ihm eine sehr reiche Beute, die er in den dasigen barbarischen Gegenden gemacht, desgleichen eine ausserordentliche Anzahl Gefangene gebracht. Andere hingegen [9] legen, wie wir bereits erinnert haben, den vornehmsten Ruhm von dieser Unternehmung Arrigo, dem Hertzoge zu Friaul, bey, welcher dem Hertzoge Marcario in der Regierung gefolgt war, und setzen hinzu, er habe den Hunnischen Schatz Carln dem Grossen überliefert. Auf diese Art kam ein grosser Theil von Pannonien, oder dem heutigen Ungarn, unter Carls des Grossen Bothmäßigkeit, welcher in geistlichen Dingen der Aufsicht Arnonis, Bischoffs zu Saltzburg, anvertrauet wurde. Da der heil. Paulinus, Patriarche zu Aquileja, von diesem Lande nicht weit entfernt war, so schrieb ALCVINVS [10] an ihn, die Christliche Religion daselbst zu predigen, und fortzupflantzen. ALCVINVS bemühete sich ferner, bey Carln dem Grossen vielen Gefangenen die Freyheit auszuwürcken, und nachdem er dieselbe erhalten, stattete er ihm sowohl, als dem Könige Pipino, seine Danckſagung dafür ab. Indessen wurde auch der Krieg

6. Epistola 91.
7. In Vita Leonis III. et IV.
8. ANNAL. FRANC. LAVRESHAMENS.
9. POETA SAXO in Annal. Franc.
10. Epist. 112.

Digitized by Google

wider die Saracenen in Spanien glücklich geführet [11]. Wilhelm, der tapfere Hertzog zu Toulouſe, oder von Aquitanien, drang in ihr Land ein, ſchlug ihr Kriegsheer, plünderte die daſigen Gegenden, und ſetzte alles in Schrecken. In eben demſelben Jahre hielt der oben gedachte heil. Paulinus eine Kirchen-Verſammlung zu Cividale del Friuli, welches damahls Forum Iulii hieß. Der Cardinal BARONIVS [12], LABBE [13], und andere ſetzen es, wiewohl mit Unrechte, in das 791. Jahr. Es wurde Anno feliciſſimo Principatus eorum (nehmlich Carls des Groſſen und Pipini) Tertio et Viceſimo, et Decimo quinto gehalten. Dieſe Chronologiſchen Zahlen kommen mit dem gegenwärtigen Jahre überein, wie der P. DE RVBEIS [14] ebenfalls bemercket. Der heil. Patriarche meldet darinnen, er habe bisher wegen der benachbarten Kriege und Unruhen (wegen des Krieges mit den Hunnen) keine Kirchen-Verſammlung halten können; da aber dieſe Barbarn gröſtentheils gedemüthiget, und der Friede in Friaul wieder hergeſtellet wäre, hätte er nunmehr dieſe heil. Handlung unternommen. Auf dieſer Kirchen-Verſammlung wurde das Ausgehen des heil. Geiſtes vom Vater und Sohne feſtgeſetzt, der Irrthum Elipandi und Felicis, zweyer Spaniſchen Biſchöffe, verdammt, die Simonie verworfen, und andere weiſe Decrete wegen des Verhaltens der Nonnen, wegen der Unverbrüchlichkeit der Ehen, und anderer die Kirchenzucht betreffenden Sachen abgefaſſet.

* * * \

wegen nicht in den Bann, aus Furcht, es möchten davon in den Morgenländischen Kirchen noch mehrere Unruhen entstehen. Gantz anders machten es die eifrigen Mönche, unter denen sich vornehmlich die heil. Aebte, Plato und Theodorus Studita, hervor thaten. Diese verabscheueten diese That auf eine freymüthige Art vor den Augen des Kayſers, wollten keine Gemeinschaft mehr mit dem Patriarchen halten, und giengen mit Freuden ins Elend, wohin sie der erzürnte Constantinus jagte. Die abgesetzte Kayserin Irene war auf alle Bewegungen aufmercksam, und da sie ingeheim wieder auf den Thron zu gelangen begierig war, so unterließ sie nicht, sich die gegenwärtigen Unruhen, und vornehmlich den Beystand der Mönche, die von dem Kayſer, ihrem Sohne, sehr verfolgt wurden, zu Nutze zu machen. Sie brachte daher nicht wenig Hofleute und Soldaten auf ihre Seite, bis die schon seit langer Zeit angesponnene Verrätherey endlich ausbrach. Im Monate Junio des gegenwärtigen Jahrs rotteten sich die Zusammenverschwornen zusammen, legten die Hände an Constantinum, und nachdem sie ihn auf ein grosses Schiff gesetzt, schleppten sie ihn den 15. dieses Monats am Morgen in das Zimmer dieses Kayserlichen Palastes, worinnen er gebohren war, und stachen ihm daselbst auf eine so ungeschickte Art die Augen aus, daß er beynahe an den Schmertzen gestorben wäre. Die Kayserin Irene nahm hierauf die Regierung allein über sich, die Mönche wurden aus ihrem Elende zurück berufen, und die Ruhe in der Kirche zu Constantinopel wieder hergestellet. Dergleichen Exempel des Ehrgeitzes und der Grausamkeit können, meiner Meynung nach, keinesweges entschuldiget, noch vielweniger aber gelobt werden. Es waren zwischen den Mauren in Spanien Streitigkeiten vorgefallen. Wie EGINHARDVS [2] versichert, so war Barcellona, eine schon damahls sehr feste Stadt in Catalonien, vorher bald in den Händen der Saracenen, bald aber in der Bothmäßigkeit der Fränckischen Könige gewesen. Zaddo, einer von den Fürsten der Mauren in Spanien, regierte damahls. Derselbe verfügte sich nach Aachen zum Könige Carl, und unterwarf sich ihm, sowohl für seine Person, als die itztgedachte Stadt Barcellona. Der Poet SAXO [3] bemercket eben dasselbe bey diesem Jahre, und sagt von Barcellona: Francorum subiecta fuit posthac ditioni.

Wir werden aber hernach sehen, daß Zaddo sich zwar in Worten angestellet, als wenn er sich Carln dem Grossen ergeben wollte, in der That aber hernach das Gegentheil gethan habe. Er entschloß sich vermuthlich zu dieser Unterwerfung aus Furcht vor Ludewigen, dem Könige in Aquitanien, welcher auf Befehl seines Vaters in diesem Jahre mit seiner gantzen Macht in Spanien eindrang, ob wir gleich nicht wissen, worinnen seine Unternehmungen bestanden. Der König Carl hielt sich zu

1. THEOPHANES in Chronogr.
2. Annal. Franc.
3. Annal. Franc.

Digitized by Google

zu Aachen auf, und wie EGINHARDVS meldet, illuc Pippinum de Italica, et Ludouicum de Hiſpanica expeditione regreſſos, ad ſe venire iuſſit. Was für einen Feldzug Pipinus, König von Italien, in dieſem Jahre unternommen, davon gedenckt die Hiſtorie nichts. Vielleicht iſt er wider Grimoalden, den Hertzog oder Fürſten in Benevent, gerichtet geweſen; denn ſeit der Zeit ſich dieſer Herr in den Kopf ſetzte, weder Carln, den König der Francken, noch Pipinum, den König von Italien, für ſeinen Oberherrn zu erkennen, dauerte der Streit und Krieg zwiſchen dieſen beyden beſtändig fort, wie aus ERCHEMPERTO zu erſehen. Theotiſtus, ein Geſandter, oder vielmehr ein Sohn Nicetae, des Patricii in Sicilien, kam gleichfalls nach Aachen, und überbrachte Carln dem Groſſen von dem Kayſer Conſtantino einen Brief, den er noch vor ſeinem Unglücke geſchrieben hatte, und wurde mit der gröſten Ehre empfangen, und zurück geſchickt. Der König Pipinus gieng hierauf nach Italien zurück; Ludewig aber begab ſich wieder nach Aquitanien. In dieſem Jahre drang der König Carl mit ſeiner Armee abermahls in Sachſen ein, ließ ſich viele Geiſeln von dieſem Volcke geben, welches Hauffenweiſe zu ihm kam, und ſich ihm unterwarf. Er führte auch ſehr viele mit hinweg, weil er aus der Erfahrung wußte, daß kein beſſer Mittel wäre, dieſe wilde Nation zu bändigen, als wenn man ſie ſchwächer machte und zerſtreuete. Damit er alſo deſto eher im Stande wäre, dieſes zu thun, ſo überwinterte er mit ſeinem Kriegesheere in Sachſen. PAVLVS DIACONVS, ein vormahliger Mönch zu Monte Caßino, einer der damahligen berühmteſten Scribenten, welchem die Italiäniſche Hiſtorie viel zu dancken hat, brachte vermuthlich ſein Leben bis auf dieſe Zeit. Das Verzeichniß von ſeinen verfertigten Schriften findet man bey den Verfaſſern der gelehrten Hiſtorie. Carl der Groſſe unterhielt mit demſelben einen vertraulichen Briefwechſel, der zuweilen in Verſen beſtund, ſo daß er ein berühmtes Andencken von ſich hinterließ.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCXCVIII. INDICT. VI.

- - - Leonis III. Pont. IV.
- - - Irene Imp. II.
- - - Caroli M. Reg. Franc. et Long. XXV.
- - - Pipini Reg. Ital. XVIII.

Es gehöret vermuthlich dasjenige in diese Zeiten, was PASCHASIVS RATBERTVS [1] in dem Leben Adalardi, Abts von Corvey, schreibt. Dieser Abt, welcher wegen seines vornehmen Standes, noch mehr aber wegen seiner ausnehmenden Frömmigkeit, und vieler andern Tugenden, berühmt war, wurde von Carln dem Grossen, allem Ansehen nach, im vorhergehenden, oder zum wenigsten im gegenwärtigen Jahre, zum Rathe und ersten Minister des Königs in Italien Pipini, seines Sohns, erwählet. Wie er sich bey dieser Würde verhalten habe, kan man von PASCHASIO selber vernehmen, welcher also davon schreibt: Iustitiam vero quantum sectatus sit, testis est Francia, et omnia Regna terrarum consultu sibi submissa. Maxime tamen Italia, quae sibi commissa fuerat, vt Regnum et eius Regem Pippinum iuniorem ad statum reipublicae, et ad Religionis cultum vtiliter, iuste, atque discrete honestius informaret. Vbi tantam promeruit laudem, vt a quibusdam, ita vt fertur, non Homo, sed pro virtutis amore Angelus praedicaretur. Er erzählet ferner, Adalardus habe nicht die Person angesehen, wenn er einen Ausspruch thun sollen, und die Geschencke hätten gleichfalls bey ihm nichts vermocht. Er habe in den Italiänischen Gegenden mächtige Personen angetroffen, welche die Niedrigen gedrückt hätten. Er habe sich bemüht, diese Mißbräuche abzuschaffen, ohne zu gestatten, daß jemand unterliegen müsse, und habe darauf gesehen, daß die Gerechtigkeit überall die Oberhand behielte, die Gewaltthätigkeit aber davon verbannet würde. Adalardus sey hierauf nach Rom gegangen, und habe sich bey dem Pabste in ein solches Ansehen und in solche Vertraulichkeit gesetzt, daß der Pabst gesagt, wenn ihn Adalardus hintergienge, so würde er inskünftige keinem Frantzosen mehr trauen. Die Kayserin Irene, welche wieder auf den Thron gelangt war, schickte in diesem Jahre Michaëlem, einen ehemahligen Patricium in Phrygien, und den Priester Theophilum, als Gesandten, an den König Carl [2]. Die Absicht ihrer Gesandtschaft war, ihm die zu Constantinopel vorgegangenen Veränderungen zu berichten,

1. Apud MABILLON. Secul. Benedict. Part. I. 2. ANNAL. FRANC. LOISELIAN.

richten, und mit dem Könige Friede zu machen, welches der gütige König ſich vermuthlich gefallen ließ, weil er zum Zeichen der Freundſchaft Siſinnium, einen Bruder des heil. Tharaſii, des Patriarchen zu Conſtantinopel, in Freyheit ſetzte, welchen man vermuthlich im Jahre 788, da die Griechiſche Armee von dem Hertzoge Grimoald und Hildeprand geſchlagen ward, zum Kriegesgefangenen gemacht hatte. Carl der Groſſe bekam auch in dieſem Jahre mit den Sachſen zu thun, in deren Land er mit gewaffneter Hand eindrang, ſich wo er nur hinkam, Geiſeln geben ließ, und viele andere Einwohner hinweg führte, die er nach ſeiner Gewohnheit in verſchiedene Provintzen zertheilte. Es erfolgte ferner ein Treffen zwiſchen den mitternächtigen Sclaven, die, unerachtet ſie Heyden waren, dennoch Carln dem Groſſen treu blieben, und zwiſchen denen jenſeit der Elbe wohnenden Sachſen, wobey von den letztern beynahe drey tauſend erſchlagen wurden. Es geſchahe zu eben der Zeit, daß der oben gedachte Felix, Biſchoff zu Urgel in Catalonien, nicht allein ſeine Ketzereyen erneuerte, ſondern ſie auch in einem Buche, welches er heraus gab, vertheidigte. Der Ruf, worin der heil. Paulinus, als Patriarche zu Aquileja, damahls ſtund, war Urſache, daß der Abt ALCVINVS, der auch FLACCVS ALBINVS genannt wird, ſich nicht damit begnügte, die Lehre der Kirche in Schriften zu vertheidigen, ſondern daß er auch den itzt gedachten heil. Paulinum erſuchte, dieſe gefährliche Schrift zu widerlegen. Seine Bitte war auch nicht vergebens angewandt. Der heil. PAVLINVS antwortete in drey Büchern, die noch vorhanden ſind, auf alle abgeſchmackten Einwürfe Felicis, und da er ſowohl in ungebundener, als gebundener Schreibart geübt war, ſo ſetzte er noch ein Symbolum oder Glaubens-Bekänntniß in Verſen hinzu, welches gleichfalls ans Licht geſtellet worden.

Der Römiſche Pabſt Leo war zu den damahligen Friedens-Zeiten darauf bedacht, die Kirchen zu Rom auszubeſſern, und dieſelben mit prächtigen Gebäuden, Kirchen-Schmucke, und andern Zierrathen, die von ANASTASIO [3] umſtändlich beſchrieben werden, auszuſchmücken. CIAMPINVS [4] führet ein aus Muſiv-Arbeit beſtehendes Stück an, welches noch itzo in der St. Suſannen-Kirche zu Rom gezeigt wird, worauf man das Bildniß dieſes Pabſts erblickt, welcher die Geſtalt einer Kirche in der Hand hält, desgleichen das Gemählde Carls des Groſſen, mit dem Knebelbarte, Mantel, und Degen. Insbeſondere aber iſt das prächtige Triclinium, oder der Speiſeſaal merckwürdig, den er in dem Patriarchaliſchen Palaſte des Laterans erbauete. NICOLAVS ALAMANNVS, CIAMPINVS, und andere haben das noch daſelbſt befindliche Muſiv-Stück bekannt gemacht. Auf der einen Seite ſteht unſer Heyland, welcher dem heil. Petro mit der rechten Hand die Schlüſſel, mit der lincken aber einem gecrönten Printzen die Fahne reichet, mit der Uberſchrift: Co-

3. In Vit. Leonis III.

4. De Muſiv. Part. II. cap. 23.

Digitized by Google

COSTANTINO V. Hinter dem Haupte dieſes Printzen befindet ſich ein viereckichtes Bild, welches nach der Anmerckung des P. PAPEBROCHII, des MABILLON, und anderer, eine lebendige Perſon bedeutet, worunter vermuthlich nicht Conſtantinus M. ſondern Conſtantinus, der Morgenländiſche Kayſer, in den erſten Jahren des Pontificats Leonis III. zu verſtehen iſt. Wenn dieſes ſeinen Grund hat, ſo wird die oben gedachte Muthmaſſung dadurch beſtätiget, daß nehmlich der Griechiſche Kayſer zu Rom noch in Anſehen geſtanden, und daß man ihn daſelbſt für den Ober-Herrn erkannt habe, und daß die Könige in Franckreich bey Annehmung des Römiſchen Patriciats einen Vergleich mit den Kayſern gemacht, ohne ſich dabey zu ſchämen, in Anſehung der Stadt Rom und des dazu gehörigen Hertzogthums, unter ihnen, als Statthalter derſelben, zu ſtehen. Auf der andern Seite dieſes aus Muſiv-Arbeit beſtehenden Stückes erblicket man den heil. Petrum, welcher einem auf den Knien liegenden Pabſte mit der rechten Hand das Pallium reichet, mit der Uberſchrift: SCSSIMVS D. N. LEO PP. welches eben der itzt gedachte Pabſt Leo III, der Urheber dieſer Muſiv-Arbeit, der mit dem viereckichten Bilde hinter dem Haupte vorgeſtellet wird. Mit der lincken Hand reichet der heil. Petrus einem knienden Printzen, welcher einen Knebel-Bart, Mantel, Degen, und Kniebänder trägt, wie Carl der Groſſe gewohnt war, die Fahne. Und daß von ihm die Rede ſey, beweiſen die unterſchriebenen Buchſtaben: DN. CARVLO REGI. Unten findet ſich dieſe Aufſchrift: BEATE PETRE DONA VITĀ LEONI PP. ET BICTORIĀ CARVLV DONA. ALAMANNVS, MARCA, PAGIVS, ECCARDVS, und andere haben über dieſes aus Muſiv-Arbeit beſtehende Stück verſchiedene Anmerckungen gemacht. Ich werde nichts mehr hinzu fügen, weil man in dieſer Dunckelheit kein gewiſſes Licht finden kan. In dieſes Jahr ſolte die Schenckung, welche Ludigarius, ein Graf von Aſcoli, Inſtulpho, dem Biſchoffe dieſer Stadt, gemacht hat, gehören, daferne dieſelbe gegründet wäre. Die beym VGHELLI[5] befindliche Schrift ſoll aufgeſetzt ſeyn Regnante Domino Carolo et Pippino filio eius, excellentiſſimis Regibus Francorum et Longobardorum, ſeu et Patritiis Romanorum, Regnorum in Chriſti nomine in Italia, Deo propitio, Vigeſimo ſexto, et Octauo decimo, eodemque temporibus Viro glorioſiſſimo Vinigiſi ſummo Duce, Anno feliciſſimo Ducatus eius Octauo, ſeu Ludigari Comite Ciuitatis Aſculanae, Menſe Iunio, die II. per Indictione Sexta. Obgleich VGHELLI ein ſchlechter Criticus war, ſo ſahe er doch ſo viel ein, daß die Unterſchrift Caroli Imperatoris, Pippini Patritii Romanorum, und das am Ende ſtehende 874. Jahr Sachen waren, die unmöglich beyſammen ſtehen könnten. Dem ungeachtet aber hielt er dafür, dieſe ungereimten Dinge könnten mit einander vereinigt werden, wen man an ſtatt des itzt gedachten Jahrs das 799.

5. Ital. Sacr. Tom. I. in Epiſcop. Aſculan.

Digitized by Google

ſetzte. Allein dieſes Denckmahl kan auf keine Art für richtig gehalten werden. Pipinus iſt niemahls König der Francken geweſen, und Carl der Groſſe war im Junio dieſes Jahrs noch nicht Kayſer; andere Ungereimtheiten voritzt zu geſchweigen, welche dem ungeachtet den LILII in der Hiſtorie von Camerino nicht haben abhalten können, dieſe verdächtige Schrift für ächt anzunehmen. Wie aus den Nachrichten des Cloſters zu Farfa [6] erhellet, ſo thaten in der Stadt Spoleti Anno Karoli, et Pippini Regis XXIV. et XVIII. Menſe Maio Indictione VI. der Abt Mamianus und Ilembardus, Miſſi Domni Regis, einen Ausſpruch in einer Sache, der für die Farfenſiſchen Mönche gut ausfiel.

* * * \

Pabst Leo am 25. April, welches der Tag des heiligen Marci war, eine feyerliche Procession, wobey die grosse Litaney gesungen ward, mit der gantzen Geistlichkeit und einer grossen Anzahl Volcks an; als er aber vor dem Closter des heiligen Stephani und Sylvestri angelangt war, kamen die beyden oben gedachten Zusammenverschwornen mit vielen gewaffneten Soldaten hervor, griffen den Pabst an, warfen ihn zur Erde, zogen ihn aus, und bemüheten sich mit der gröβten Grausamkeit, ihm die Augen auszustechen, und die Zunge abzuschneiden. Da sie glaubten, sie hätten ihn auf ewig blind und stumm gemacht, liessen sie ihn in diesem übeln Zustande mitten auf der Gasse liegen. Sie kehrten hernach mit noch gröβerer Wuth zurück, und führten ihn vor den Altar in dieser Kirche, wo sie wiederum auf eine barbarische Art mit ihm umgiengen, und da sie glaubten, sie hätten ihm seiner Augen und seiner Zunge beraubt, so schlugen und verwundeten sie ihn, worauf sie ihn halb todt und voller Blut in das Closter einschlossen. Alles Volck, welches der Procession ohne Gewehr beywohnte, flohe in der gröβten Eil davon. Der unglückliche Pabst wurde hierauf von diesen Meuchelmördern in das Closter des heiligen Erasmi, als an einen sichern Ort, gebracht. Daselbst bekam er, wie man dafür hält, von Gott auf eine wunderbare Art sein Gesicht und Zunge wieder; hernach aber gelung es seinem Cammerdiener Albino, und einigen andern Getreuen, ingeheim daselbst einzudringen, und ihn in die Vatican-Kirche zu führen, wo sie sich befestigten. Da indessen das Gerüchte von diesem gottlosen Unternehmen sich überall ausbreitete, bekam auch Guinigisus, der Hertzog zu Spoleti, davon Nachricht, welcher sich vermuthlich in der Nähe befand, weil die Gräntzen seines Hertzogthums sich nahe an Rom erstreckten. Die Bertinianischen und Metensischen Jahrbücher der Francken schreiben so gar, er habe sich zu Rom befunden, und der Pabst sey des Nachts ad Legatos Regis entwischt, qui tunc apud Basilicam sancti Petri erant, Wirundum scilicet Abbatem, et Winigisum Spoletanorum Ducem veniens, Spoletum ductus est. Dem sey aber wie ihm wolle, Guinigisus verzog nicht, dem Pabste mit einer guten Anzahl auserlesener Soldaten zu Hülfe zu kommen. Da er in der St. Peters-Kirche ankam, und den Pabst daselbst wider Vermuthen frisch und gesund antraf, nahm er ihn mit der gröβten Ehrerbietung mit nach Spoleti, allwo Bischöffe, Priester, und Layen vom ersten Range aus verschiedenen Städten zusammen kamen, und ihm Glück wünscheten. Der Hertzog Guinigisus meldete diese entsetzliche Begebenheit sogleich dem Könige Carl, und der König antwortete, er möchte den Pabst gern sehen, daher sich derselbe auf den Weg machte, zu ihm zu reisen. Andere schreiben, der Pabst habe ein Verlangen getragen, in Person an den Königlichen Hof zu gehen, und man sey ihm darinn zu Willen gewesen. Wir können hierbey nicht mit Stillschweigen übergehen, daß, ausser ANASTASIO, verschiedene Jahrbücher der Francken

1. In Vita Leonis III.

Digitized by Google

erzählen, die oben gedachten Meuchelmörder hätten dem Pabſte Leoni würcklich die Augen ausgeſtochen und die Zunge ausgeſchnitten, welche ihm auf eine wunderbare Art wären wieder erſtattet worden; doch es fehlet auch nicht an alten und zu eben der Zeit lebenden Scribenten; welche die Sache gantz anders und auf eine viel wahrſcheinlichere Art erzählen, indem ſie ſagen, die oben erwähnten gottloſen Perſonen hätten zwar dieſe ſchändliche That vorgehabt, ſolche aber entweder nicht zu Stande bringen können, oder wollen; und da der Pabſt Leo hernach noch ſeine Augen und ſeine Zunge gehabt, ſo hätte man dieſes Wunderwerck hinzu geſetzt. EGINHARDVS [2] ſchreibt von dieſem Pabſte, equo deiectus, et erutis oculis, vt aliquibus viſum eſt, lingua quoque amputata, nudus ac ſemiuiuus in platea relictus eſt. In den ANNALIBVS LAMBECIANIS und MOISSIACENSIBVS ſtehen folgende Worte: Romani comprehenderunt Domnum Apoſtolicum Leonem, et abſciderunt linguam eius, et voluerunt eruere oculos eius, et eum morti tradere. Sed juxta Dei diſpenſationem malum quod inchoauerant, non perfecerunt. Wir wollen nunmehr auch hören, was IOHANNES DIACONVS [3], ein Scribent, der von dieſen Zeiten nicht weit entfernet iſt, in denen von mir heraus gegebenen Lebensbeſchreibungen der Neapolitaniſchen Biſchöffe ſchreibt: Conſpirantes, heißt es, viri iniqui contra Leonem Tertium Romanae Sedis Antiſtitem, comprehenderunt eum. Cuius quum vellent oculos eruere, inter ipſos tumultus, ſicut aſſolet fieri, vnus ei oculus paululum eſt laeſus. Was noch mehr iſt, ſo ſchreibt der damahlige groſſe Gelehrte in Franckreich, der Abt ALCVINVS, in dem dreyzehnten Briefe an den König Carl von dieſer Begebenheit des Pabſts Leonis alſo: Deus compeſcuit manus impias a prauo voluntatis effectu, volentes caecatis mentibus lumen eius exſtinguere. NOTKERVS [4] erzählet ebenfalls, einige gottloſe Leute hätten ſich bemüht, ihm die Augen auszuſtechen, ſed diuino nutu conterriti ſunt et retracti, vt nequaquam oculos eius eruerent. Endlich meldet THEODVLPHVS [5], Biſchoff zu Orleans, ein damahls lebender Scribent, es hätten ſich zu ſeiner Zeit Leute gefunden, die geſagt, man habe dem Pabſte die Augen ausgeſtochen, er hätte ſie aber auf eine wunderbare Art wieder bekommen; andere hingegen läugneten es, und geſtünden nur ſo viel zu, man habe die That zwar vorgehabt, aber ſie nicht ausgeführet. Er ſtellt daher die Betrachtung darüber an:

Reddita ſunt? Mirum eſt. Mirum eſt, auferre nequiſſe.
Eſt tamen in dubio: hinc mirer, an inde magis.

Carl der Groſſe ſtund mit ſeiner Armee zu Paderborn, als er von der Ankunft des Pabſts Leonis Nachricht erhielt; worauf er ihm ſogleich Adelbaldum, oder Adel-

2. In Annal. Franc.
3. Rer. Italic. Part. II. Tom. I.
4. In Vita Caroli M. Lib. I. cap. 28.
5. Lib. III. Carm. 6.

Digitized by Google

Adelboldum, den ersten Ertzbischoff zu Cöln, hernach aber seinen Sohn, Pipinum, mit verschiedenen grossen Herren und vielen Soldaten entgegen schickte. Der Pabst wurde auf seiner Reise überall, wo er durchzog, von dem zusammen laufenden Volcke mit der grösten Ehrerbietung und Verwunderung aufgenommen; endlich aber von dem Könige Pipino empfangen, und an den Hof seines Vaters gebracht. Es ist noch ein kleines Gedicht übrig, welches CANISIVS [6] heraus gegeben hat, worinnen von der Ankunft des Pabstes zu Paderborn geredet wird. Der König Carl hatte seine gantze auserlesene Armee in Ordnung gestellet, dem ankommenden heiligen Lehrer damit eine Ehre zu erweisen, und er selbst ritt ihm entgegen. Alle Soldaten fielen bey dem Anblicke des heiligen Vaters auf die Erde, und bathen um seinen Segen. Carl aber stieg vom Pferde, und nachdem er sich sehr tief gegen ihm geneiget, umarmte und küssete er ihn. Sie verfügten sich hierauf zusammen in den heiligen Tempel, dem Höchsten darinnen zu dancken, hernach aber begaben sie sich in den Palast, und die vielen Tage über, da sich der Pabst bey diesem Monarchen aufhielt, wurden beständige Gastereyen und Lustbarkeiten gehalten. Der Pabst und der König unterredeten sich ohnfehlbar zum öftern von der Art, wie die Römer könnten gezüchtiget und zum Gehorsam gebracht werden. Carl der Grosse zog ALCVINVM darüber zu Rathe, wie aus seinem eilften Briefe erhellet, worinnen er schreibt, es wären gefährliche Zeiten, und nullatenus capitis (nehmlich des Römischen Pabsts) cura omittenda est. Leuius est pedes tollere, quam caput. Doch setzet er hinzu: Componatur pax cum Populo nefando, si fieri potest. Relinquantur aliquantulum minae, ne obdurati fugiant: sed et in spe retineantur, donec salubri consilio ad pacem reuocentur. Tenendum est, quod habetur, ne propter acquisitionem minoris, quod maius est, amittatur. Seruetur ouile proprium, ne lupus rapax devastet illud. Ita in alienis sudetur, vt in propriis damnum non patiatur. Aus diesen Worten will der P. PAGI [7] erweisen, Rom habe damahls weder den Griechischen Kayser, noch Carln den Grossen, für seinen Oberherrn erkannt. Allein ECCARDVS [8] hat aus eben denselben Worten gantz das Gegentheil gezeigt, indem er meynet, man habe Carln dem Grossen gerathen, er solle ohne Strenge wider die Verbrecher zu Rom verfahren, aus Furcht, sie möchten, da sie bereits wider den Pabst rebelliret, sich auch wider Carln empören, und damit er nicht, um etwas Weniges zu erlangen, indem er nehmlich die Beleidiger des Pabsts zur Strafe ziehen wollte, das Grössere, oder sein Patriciat, und die Herrschaft über Rom verliehren möchte; damit er ferner nicht, indem er das einem andern, nehmlich dem Pabste, zugefügte Unrecht rächen wollte, seines Eigenthums oder seiner Herrschaft über dieses berühmte Hertzogthum beraubt werden möchte; denn es stünde zu befürchten, die reissenden Wölfe, nehmlich die angräntzenden Griechen so wohl, als der Hertzog

6. Edit. Basnag. Tom. I. Part. II.
7. Critic. ad Annal. Bar.
8. Rer. Franc. Lib. XXV. cap. 11.

Digitized by Google

tzog zu Benevent, könnten ſich dieſer Gelegenheit bedienen, um Rom zu erobern, und die Römer, wenn ſie allzuſcharf gehalten würden, möchten ihre Zuflucht zu ihnen nehmen. Unterdeſſen plünderten die Feinde des Pabſts, wie ANASTASIVS[9] hinzu ſetzt, viele Güter des heiligen Petri, und damit ſie ihr böſes Verfahren rechtfertigen möchten, ſchickten ſie dem Könige Carl ein Verzeichniß von verſchiedenen ſchändlichen Verläumdungen des Pabſts zu, die aber ſo beſchaffen waren, daß ſie nicht den geringſten Beweiß davon anführen konnten. Nachdem ſich alſo der Pabſt Leo einige Wochen oder Monate bey dem Könige aufgehalten hatte, und von den daſigen Biſchöffen ſo wohl, als von denen aus allen denſelben Gegenden dahin zuſammen kommenden Gläubigen, war beſucht und geehret, von dem Könige und ſeinem Hofe aber prächtig bewirthet worden; ſo beſchloß man, er ſollte wieder nach Rom zurück kehren, weil der kluge Monarche die gehörigen Anſtalten gemacht, damit er ohne Gefahr ſeiner Perſon und Würde dahin zurück gehen konnte.

Es begleiteten ihn auf dieſem Wege Adelboldus, der Ertzbiſchoff zu Cöln, Arno, der Ertzbiſchoff zu Saltzburg, und vier Biſchöffe, nehmlich Bernhardus, Biſchoff zu Worms, Azzo, Biſchoff zu Freyſingen, Ieſſe, Biſchoff zu Amiens, und Cunibertus, Biſchoff, ich weiß nicht, in welcher Stadt, desgleichen die Grafen Elmgetus, Rothegarius, und Germanus. In allen Städten, wo er durchzog, wurde er wie ein Apoſtel empfangen; und da er den Tag vor dem Feſte des heiligen Andreae unweit Rom angelangt war, gieng ihm die gantze Geiſtlichkeit, der Senat, und das Volck zu Rom mit der Militz, den Nonnen, Diaconißinnen, und vornehmen Frauen, ferner alle Schulen der Ausländer, als der Francken, Frießländer, Sachſen, und Longobarden bis nach Ponte Milvio, welches heute zu Tage Monte Molle heißt, mit Fahnen entgegen, ſangen geiſtliche Geſänge, und führten ihn mit unbeſchreiblicher Freude in die Vatican-Kirche, wo er eine feyerliche Meſſe hielt, und alle empfiengen das Abendmahl unter beyderley Geſtalt, wie es damahls auch in Anſehung der Layen gebräuchlich war. Den folgenden Tag zog er in Rom ein, und nahm ſeine Wohnung in Ruhe wieder in dem Lateran-Palaſte. Wenig Tage hernach hielten die oben gedachten Biſchöffe und Grafen, als Geſandten des König Carls, des Römiſchen Patricii, (deſſen Herrſchaft über Rom auch hieraus erhellet) in dem Triclinio des Pabſts Leonis Gerichte; und da ſie die Verbrecher vorgefordert hatten, brachten ſie über eine Woche mit dem Proceſſe zu. Paſchalis und Campulus erſchienen mit ihren Anhängern, und da ſie nichts zu ihrer Vertheidigung vorbringen, noch das, was ſie wider den Pabſt ausgeſagt hatten, beweiſen konnten, bemächtigte man ſich ihrer Perſonen, und ſchickte ſie nach Franckreich ins Elend. So erzählet es ANASTASIVS BIBLIOTHECARIVS; wir wollen aber hernach zeigen, daß ihre Verweiſung ſpäter geſchehen ſey. Auf dieſe Art endigte ſich das zu Rom erfolgte erſchreckliche Trauerſpiel.

Der

9. In Leon III.

Digitized by Google

Der König Carl bekam in diesem Jahre in Sachsen von neuem zu thun, und führte wieder eine grosse Menge Einwohner mit ihren Weibern und Kindern aus den dasigen Gegenden weg, welche er hernach in verschiedene andere Länder vertheilte. Die Einwohner der Inseln Majorca und Minorca hatten, da sie von den Mauren aus Africa, oder aus Spanien beunruhiget wurden, Carln den Grossen um Hülfe ersucht, und dieselbe auch erhalten, wobey sie sich zugleich unter seinen Schutz und unter seine Herrschaft begäben. In diesem Jahre fielen die Saracenen [10]. sie von neuem an, sie wurden aber in einem Treffen von der Fränckischen Armee geschlagen, und die ihnen abgenommene Fahnen dem Könige Carl überreicht, worüber er ein grosses Vergnügen bezeigte. Doch diese Freude wurde durch die Betrübniß über den Verlust zweyer tapfern und getreuen Officiers nicht wenig gemäßiget. Einer von denselben war Geroldus, der Statthalter in Bayern, welcher in einem Scharmützel mit den Hunnen in Pannonien auf eine elende Art, wiewohl nicht ungerächet, umkam [11]. Denn es scheint, als wenn der Krieg mit diesen Barbarn in dem gegenwärtigen Jahre zu Ende gegangen, wodurch ihr Land, welches aber völlig war verwüstet worden, unter die Bothmäßigkeit des König Carls gerieth, nachdem alle Standes-Personen von dieser Nation in einem so langwierigen Kriege geblieben, und die unbeschreiblichen Schätze, welche sie vermittelst ihrer Raubereyen in so vielen Jahren gesammlet hatten, von den Francken waren hinweg geführet worden. Der andere Officier war der oben gedachte Ericus, oder Henricus (von andern wird er auch Arrigus genannt) ein Hertzog oder Marggraf zu Friaul, welcher sich vorher bey verschiedenen Schlachten und Siegen einen grossen Ruhm erworben hatte. Derselbe befand sich in Liburnien, einer zwischen Istrien und Dalmatien gelegenen Provintz, deren Einwohner sich dem Könige Carl bereits ergeben hatten, und da er in der Stadt Tarsatica, heute zu Tage Tarsacoz genannt, verschiedenes in Ordnung zu bringen bemüht war, wurde er von einigen aufrührischen Bauern umgebracht. Cadalus, von dem wir hernach reden wollen, kam in diese Marck an seine Stelle. ECCARDVS [12], und der P. DE RVBEIS [13] sind auf die Vermuthung gerathen, dieser Henricus sey vielleicht derjenige Graf Hunrocus, oder wenigstens ein Vater Hunroci, dessen Sohn Eberhardus, wie wir am gehörigen Orte zeigen werden, zur Regierung der Marck Friaul gelangte, und ein Vater des Kayserς Berengarii war.

10. MONACHVS ENGOLISMENSIS in Vita Caroli Magni.

11. EGINHARDVS in Vita Caroli Magni.

12. Histor.

13. Monument. Eccles. Aquileiens.

ANNVS CHRISTI DCCC. INDICT. VIII.

- - - Leonis III. Pont. VI.
- - - Caroli M. Imp. I.
- - - Pipini Reg. Ital. XX.

Nachdem ſich Carl der Groſſe von den langwierigen und verdrüßlichen Kriegen mit den Sachſen und Hunnen frey gemacht hatte, ſo richtete er nunmehr ſeine Gedancken auf Italien. Die Sache wegen der Verfolger des Pabſts Leonis ſchien ihm nicht völlig abgethan zu ſeyn. Uber dieſes ſuchte Grimoald, der Hertzog zu Benevent, ſeine Independentz vom Könige Carl muthig zu behaupten, und vertheidigte ſein Recht mit den Waffen. Endlich wollte auch der König Carl den Tod Henrici, Hertzogs zu Friaul, nicht ungeſtraft laſſen. Er gerieth alſo auf den Entſchluß, die Reiſe nach Italien von neuem zu unternehmen [1]. Nach dem Oſterfeſte kam er in Begleitung Carls und Pipini, ſeiner Söhne, zu Tours an, allwo auch Ludewig, ſein dritter rechtmäßiger Sohn, anlangte. Er ſahe ſich genöthiget, wegen der Kranckheit ſeiner Gemahlin, der Königin Liutgarde, welche den Lauf ihrer Tage daſelbſt beſchloß, allda ſtill zu liegen. Weil er ohne Frauenzimmer nicht leben konnte, ſo hielt er ſich vier Beyſchläferinnen †, eine nehmlich nach der andern, die EGINHARDVS, der Verfaſſer ſeiner Lebensbeſchreibung, nahmhaft macht. Die P. P. BOLLANDI, und andere, welche auf die hohen Eigenſchaften, und vornehmlich auf die Religion dieſes groſſen Printzen ſehen, behaupten, dieſe Beyſchläferinnen wären ſeine Weiber geweſen, die ihm, wie man zu reden pflegt, an die lincke Hand angetrauet worden, folglich wären ſie erlaubt und den Lehren der Kirche nicht zuwider geweſen, welche auf der Kirchen-Verſammlung zu Trident allererſt eine beſſere Einrichtung, in Anſehung der heiligen Ehe, gemacht hätte. Ob dieſe Meynung gegründet ſey, das will ich andern zu beurtheilen überlaſſen. Von daraus gieng der König Carl nach Maynz, und hielt daſelbſt, wie aus denen von LAMBECIO [2] herausgegebenen Jahrbüchern erhellet, einen groſſen Reichstag, worauf er die dem Römiſchen Pabſte zugefügte Beleidigungen, und die Urſachen, warum er nach Italien

1. ANNALES FRANCORVM. ANNALES LAMBEC. EGINHARDVS in Annal.

† Deren Anzahl denn freylich nicht zu wenig war vor einen Printzen, welcher ſchon dreymahl vermählt geweſen; nicht zu gedencken, daß ihm einige Gelehrte gar vier Gemahlinnen beylegen, welche Himeltrud, Hildegard, Faſtrada, und Luitgard geheiſſen. Wenn man das ein Concubinat nennet, was in iure Canonico matrimonium legitimum genannt, und dem matrimonio rato entgegen geſetzet wird, ſo hat BOLLANDVS recht: Denn da

Italien gehen wollte, in Vortrag brachte. Eine von diesen Ursachen war, daß in der gantzen Fränckischen Monarchie Friede wäre. Der unüberwindliche König brach daher mit einem zahlreichen Kriegsheere auf, und als er zu Ravenna ankam, ruhete er sieben Tage lang daselbst aus [3]. Nachdem er seinen Weg bis nach Ancona fortgesetzet hatte, schickte er seinen Sohn Pipinum mit einem Theile seiner Armee wider den Hertzog zu Benevent ab, ob wir gleich nicht finden, daß derselbe damahls in den dasigen Gegenden etwas unternommen habe. Der Pabst Leo gieng dem Könige bis nach Nomento, dem heutigen Lamentana, zwölf Meilen von Rom entgegen, und nachdem er mit ihm zu Mittage gespeiset, kehrte er nach Rom zurück, in der Absicht, ihn den folgenden Tag desto feyerlicher zu empfangen. Der König, welcher mit seiner gantzen Hofstatt im Anzuge war, traf den Pabst vor der Vatican-Kirche an, wo derselbe mit den Bischöffen und Geistlichen auf ihn wartete, und ihn unter geistlichen Gesängen in den heiligen Tempel führte, um dem Höchsten zu dancken. Wie der MONACHVS ENGOLISMENSIS [4] meldet, so giengen die Militz, die Schulen, und andere Personen dem ankommenden Könige entgegen, wie es sonst gewöhnlich gewesen war. Die Ankunft Carls des Grossen daselbst geschahe den 24. November [5]. Sieben Tage hernach versammleten sich auf seinen Befehl die Ertzbischöffe, Bischöffe und Aebte, desgleichen der gantze Fränckische und Römische Adel, in der St. Peters-Kirche; und nachdem sich der König so wohl als der Pabst, desgleichen alle oben gedachte Prälaten, nieder gesetzt hatten, da indessen die andern Priester und der Adel stunden, so wurde angesagt, man wollte die dem Pabste Leoni beygemessene Beschuldigungen untersuchen. Alle Bischöffe und Aebte versicherten hierauf einmüthig, es sollte sich niemand unterstehen, den Pabst vor Gerichte zu fordern; denn der Apostolische Stuhl wäre, als das Haupt aller Kirchen, zwar der Richter aller Geistlichen; er selbst aber könnte von niemanden vor Gerichte gezogen werden, wie es vormahls beständig gebräuchlich gewesen wäre. Der Pabst setzte hinzu, er würde sich nach den Gebräuchen seiner Vorfahren richten. Da niemand zum Vorscheine kam, welcher sich die vorgegebenen Verbrechen zu erweisen getrauete, stieg der Pabst den folgenden Tag vor der gantzen grossen Versammlung, und in Gegenwart des Römischen Volcks, auf die Canzel, hielt das Evangelien-Buch in der Hand, und versicherte mit deutlicher Stimme, sein Gewissen spräche ihn von den Verbrechen frey, die ihm von einigen Römern, die seine Verfolger wären, beygemessen würden, und beschwur diese Versicherung mit einem Eyde. Nachdem dieses geschehen,

da ist dieser Concubinat eine solche Ehe, die zwar mit beyderley Partheyen Einwilligung geschlossen, aber mit den gewöhnlichen Kirchen-Ceremonien nicht geschlossen worden. GRATIAN. *Hist. 34. cap. 4. Concil. Tol. c. 17. p. 922.* Aber diese Eintheilung hat, wie der Verfasser selbst nicht undeutlich davor hält, nichts als eine willkührliche Eintheilung der Geistlichkeit zum Grunde.

2. Rer. Ital. Part. II. Tom. II.

3. EGINHARDVS in Annal. Franc.

4. In Vita Caroli Magni.

5. ANASTASIVS BIBLIOTHEC. in Leone III.

Digitized by Google

und dieſe ſchwere Sache nach dem Kirchen-Rechte war beygelegt worden, ſtimmte die gantze Geiſtlichkeit das Te Deum an, danckte dem Allerhöchſten, der Mutter Gottes, dem heil. Petro, und allen Heiligen. Wie aus andern von einem damahls lebenden Scribenten verfertigten, von LAMBECIO aber herausgegebenen Jahrbüchern erhellet, ſo erſchienen die Ankläger des Pabſts zwar in dieſer Verſammlung; allein da man merckte, daß dieſe Beſchuldigungen aus Neid und Boßheit geſchehen waren, ſo faßten alle den Schluß, der Pabſt ſollte ſich wegen dieſer beygemeſſenen Verbrechen ſelbſt entſchuldigen. Bey dem Cardinale BARONIO [6] findet man die Redensarten, deren ſich der Pabſt Leo bey dieſen Umſtänden bedienet hat.

Bey dem folgenden Weyhnachts-Feſte gieng eine Veränderung vor ſich, die ſo wohl für Rom als für den gantzen Occident höchſtwichtig war. Der Pabſt hielt nach ſeiner Gewohnheit in der Vatican-Kirche, in Gegenwart Carls des Groſſen, und einer unbeſchreiblichen Menge Volcks, ſolenne Meſſe, als ſich der Pabſt unvermuthet gegen den König wandte, da er eben fort gehen wollte, und ihm eine überaus koſtbare Crone aufs Haupt ſetzte, wobey zu gleicher Zeit ſowohl die Geiſtlichkeit, als das Volck, das bey der Kayſer-Wahl gewöhnliche Freudengeſchrey anſtimmte: Carln dem frommen, von Gott gecrönten, groſſen, und friedfertigen Kayſer wünſchen wir Leben und Sieg. Dieſer Zuruf wurde zweymahl wiederhohlet, und auf ſolche Art der gute König Carl von allen zum Römiſchen Kayſer ernannt; der Pabſt aber ſalbete dieſen Kayſer, und den König Pippinum, ſeinen Sohn, ſogleich mit dem heil. Oele. Einige Jahrbücher der Francken gedencken dieſer Salbung nicht, ſondern nur der Crönung, der Zurufungen, und oben gedachten Lobſprüche, ſetzen aber noch hinzu, der Pabſt habe ſich zuerſt vor Carln gebeugt, wie es bey den alten Kayſern gewöhnlich geweſen wäre: A Pontifice more antiquorum Principum adoratus eſt. Carl ließ daher von der Zeit an den Nahmen Patricius fahren, und fieng nunmehr an, den Titel Imperator Romanorum, et Auguſtus zu führen. Wir müſſen hier EGINHARDI [7] eigne Worte anführen, welcher alſo von ihm ſchreibt: Romam veniens, propter reparandum, qui minis conturbatus erat, Eccleſiae ſtatum, ibi totum hyemis tempus protraxit. Quo tempore et Imperatoris et Auguſti nomen accepit: quod primo in tantum auerſatus eſt, vt affirmaret, ſe eo die quamuis praecipua feſtiuitas eſſet, Eccleſiam non intraturum fuiſſe, ſi conſilium Pontificis praeſcire potuiſſet. Obgleich EGINHARDI Zeugniß, in Anſehung der damahligen Zeiten und Begebenheiten, von groſſer Gültigkeit iſt, ſo hat er dennoch weder SIGONIVM, noch dem P. DANIEL, noch andere Geſchichtſchreiber bereden können, daß dieſe Sache ohne Vorwiſſen, noch vielweniger aber wider Willen Carls

6. In Annal. Eccleſ.

7. In Vita Caroli Magni.

Digitized by Google

Carls des Grossen, eines so ruhmbegierigen Herrn, geschehen sey. Wenn die Geistlichkeit und das gantze Volck vorbereitet gewesen ist, die kurtz vorher gedachten Freuden-Lieder zu singen; so ist es nicht möglich, daß dieser Monarche von dieser grossen Zubereitung nichts hätte erfahren sollen. Es fehlet auch nicht an alten Scribenten, welche erzählen, er sey von der Würde, die man ihm habe auftragen wollen, wohl unterrichtet gewesen. IOHANNES DIACONVS [8], ein damahls lebender Scribent, schreibt in den Lebens-Beschreibungen der Bischöffe zu Neapolis von dem Pabste Leone, fugiens ad Regem Carolum, spopondit ei, si de suis illum defenderet inimicis, Augustali eum Diademate coronaret. Noch deutlicher drücken sich die Annales LAMBECII und MOISSIACENSES hiervon in folgenden Worten aus: Visum est et ipsi Apostolico Leoni, et vniuersis sanctis Patribus, qui in ipso Concilio (nehmlich in dem kurtz vorher gedachten Römischen) seu reliquo Christiano Populo, vt ipsum Carolum Regem Francorum IMPERATOREM nominare debuissent, QVI IPSAM ROMAM TENEBAT, vbi semper Caesares sedere soliti erant, seu reliquas sedes, quas ipse per Italiam, seu Galliam, nec non et Germaniam TENEBAT: quia Deus omnipotens has omnes Sedes in Potestatem eius concessit; ideo iustum eis esse videbatur, vt ipse cum Dei adiutorio, et vniuerso Christiano Populo petente ipsum nomen haberet. Quorum petitionem ipse Rex Carolus denegare noluit, sed cum omni humilitate subiectus Deo, et petitioni Sacerdotum, et vniuersi Christiani Populi, in ipsa Natiuitate Domini nostri Iesu Christi ipsum nomen IMPERATORIS cum consecratione Domni Leonis Papae suscepit. Der Verfasser der Jahrbücher LAMBECII schrieb dieses zu eben derselben Zeit, und sein Zeugniß ist deswegen von grossem Gewichte.

Meine Gedancken hierbey sind diese, der Pabst und diese grosse Versammlung haben zwar dem Könige Carln dem Grossen den Vorschlag gethan, ihn zum Römischen Kayser zu erklären; allein er hat sich im Anfange dagegen gesetzt, um die Griechischen Kayser nicht zu beleidigen: denn EGINHARDVS meldet, die Morgenländischen Kayser hätten diese Sache sehr übel aufgenommen. Constantinopolitanis tamen Imperatoribus super hoc indignantibus, magna tulit patientia, vicitque magnanimitate, qua eis procul dubio praestantior erat, mittendo ad eos crebras Legationes, et in Epistolis Fratres eos appellando. Allein der Pabst Leo mochte es vermuthlich mit der Geistlichkeit und dem Volcke verabredet haben, sie wollten Carln bey dem Gottesdienste am Weyhnachtsfeste unvermuthet überraschen; worauf derselbe, da er die Eintracht und den Entschluß des Pabsts und der Römer sahe, ohne fernern Widerstand seine Einwilligung darein gab, und den Kayserlichen Titel annahm.

8. Part. II. Tom. II. Rer. Italic.

Digitized by Google

Ich ſpreche mit Fleiß, den Titel †, worinnen ich den oben gedachten Geſchichtſchreibern folge; denn was die Stadt Rom und das Römiſche Hertzogthum anbetrifft, ſo melden die vorhin gedachten Jahrbücher ſelbſt, daß er ſchon als Patricius Herr darüber geweſen ſey: Ipſam Romam tenebat. Vorher ſchickte er, als ein Vater, ſeine Geſandten, hernach aber hielt er über die Verläumder und Verfolger des Pabſts Gerichte. Fragt man, was Carl der Groſſe bey dieſer Veränderung, die, wie wir dafür halten, in einem bloſſen Titel beſtund, gewonnen habe, ſo antworten wir: Es war bisher ein Vorzug der Römiſchen Kayſer geweſen, daß ſie vor den Chriſtlichen Königen in Spanien, Franckreich, Burgund, und Italien den Rang hatten. Wenn dieſe Könige an den Kayſer ſchrieben, ſo legten ſie ihm den Titel, Vater und Herr bey. Die erſten Könige in Franckreich und Italien trugen, um ihre Herrſchaft über viele dem Römiſchen Reiche entzogene Provintzen zu rechtfertigen, kein Bedencken, die Kayſer für ihre Oberherren zu erkennen, indem ſie ſich den Titel Patricius bey ihnen auswürckten. Eben dadurch behielten die Griechiſchen Kayſer einiges Recht, oder zum wenigſten den Rang über die Könige, und über die Länder, welche vorher zum Römiſchen Reiche gehöret hatten. Uber dieſes waren ſie bisher für Ober-Herren von Rom angeſehen, und ihr Nahme in die öffentlichen Urkunden geſetzt worden, wie es viele Jahrhunderte vorher gewöhnlich geweſen. Da aber Carl der Groſſe nunmehr zum Abendländiſchen Kayſer erwählet worden, ſo wurde dem Griechiſchen alles Recht über Rom, und der alte Rang in den Abendländiſchen Gegenden entzogen, weil dieſelben dem neuen Kayſer im Occident zufielen. Carl der Groſſe fieng würcklich an, wie EGINHARDVS verſichert, gegen die Griechiſchen Kayſer, denen er nunmehr gleich war, nicht mehr den Titel Vater, ſondern Bruder zu gebrauchen, gleichwie man ihn auch von der Zeit an unter dem Kayſerlichen Titel in die öffentlichen Urkunden zu Rom ſetzte. Dieſes war die Urſache, weswegen die Griechiſchen Kayſer, für welche man bisher auch zu Rom Ehrerbiethung getragen hatte, dieſe Neuerung ſo übel aufnahmen. THEOPHANES [9] ſchreibt daher, Nunc demum in Francorum poteſtatem ceſſit, weil die Griechen vorher die Oberherrſchaft über Rom gehabt hatten, welche hernach aufhörte, da der König Carl zum Römiſchen Kayſer ernannt wurde. Auſſerdem werden die Urſachen, warum der Römiſche Pabſt, und der Senat ſowohl als das Volck zu Rom die Kayſer-Würde in der Perſon Carls des Groſſen erneuert, von den alten Scribenten deutlich angezeigt. Es war damahls kein Kayſer. Eine Fürſtin, nehmlich Irene, führte die Regierung und den Titel Römi-

† Dieſe Ausführung des Herrn *Muratori* iſt ſehr pragmatiſch, und macht demſelben Ehre. Carl der Groſſe, welcher Franckreich und einen Theil von Spanien, Italien, einen Theil von Pannonien, und Teutſchland bis an die Oder, und bis ans Baltiſche Meer beſaß, konnte ſich ohnedem den Griechiſchen Kayſern gleich ſtellen, deren Reich damahls von einer Frau, der Kayſerin Irene, beherrſchet ward. Des Pabſts Anſchlag, ihn zum Abendländiſchen Kayſer zu erklähren, war daher ſehr natürlich und zugleich ſehr geſchickt, in Caroli M. ehrbegieriges Gemüthe einen angenehmen Eindruck zu machen. Carl hatte zwar

Römische Kayserin. Der Pabst und die Römer wollten daher ihr altes Recht wieder hervor suchen, und sich einen Kayser erwählen. Sie wünschten dieses um so viel mehr, weil die Griechen nicht mehr das Beste der Römer beförderten, sondern ihnen vielmehr zu schaden suchten, und weil der Fränckische Monarche angesehener und mächtiger, als die Griechen, war. Es gereichte den Römern ferner zu nicht geringer Ehre, daß ihr Herr nicht mehr den niedrigen Titel Patricius führte, sondern den hohen und independenten Titel eines Kaysers annahm, wodurch er über die Abendländischen Könige und Reiche einigermassen ein Recht erlangte, welches, wo nicht in der Ober-Herrschaft, doch zum wenigsten in dem Range bestund. Was ferner die Päbste anbetrifft, so läßt sichs nicht genau bestimmen, ob sie in den vorhergehenden Jahren einige Herrschaft in weltlichen Dingen über Rom gehabt, und worin dieselbe bestanden habe. So viel aber ist gewiß, daß sie von der Zeit an, vermuthlich denen mit dem neuen Kayser errichteten Verträgen zu Folge, weltliche Herren von der Stadt Rom, und dem dazu gehörigen Hertzogthume gewesen sind; wobey die Lateinischen Kayser aber doch noch immer die Ober-Herrschaft behielten; denn es ist leicht zu glauben, daß der Pabst Leo diesen Vergleich mit Carln dem Grossen noch vorher, ehe er ihn dergestalt erhöhete, gemacht, und daß er sowohl für sich, als für seine Nachfolger, Vortheile davon werde gehabt haben. Die Päbste fiengen daher von der Zeit an Müntzen zu prägen, wo auf der einen Seite der Solidorum und Denariorum ihr eigner Nahme, auf der andern Seite aber des regierenden Kaysers stund, wie man aus denen von dem Frantzosen LE BLANC, und von den Aebten VIGNOLI und FIORAVANTI, herausgegebenen Büchern ersehen kan. Dieser Gebrauch zeigte die Oberherrschaft Carls des Grossen und seiner Nachfolger über Rom an; woran uns das oben angeführte Exempel Grimoalds, des Hertzogs zu Benevent, nicht zweifeln läßt.

Nach dieser wichtigen Handlung war der Kayser Carl darauf bedacht, wie er die Angelegenheiten zu Rom in Ordnung bringen wollte, und nahm unter andern die Sache wegen der Verräther und Feinde des Pabsts Leonis wieder vor [10]. Sie wurden von neuem verhöret, und man sprach nach den Römischen Gesetzen über sie das Todes-Urtheil. Doch der mitleidige Pabst legte bey Carln für sie eine Fürbitte ein, so daß sie ihr Leben und ihre Gliedmassen behielten Damit ihnen aber dieses abscheuliche Verbrechen nicht gantz unbestraft hingehen möchte, so wurden sie nach Franckreich

zwar schon alles, was zum Kayserthum gehörte; aber der Pabst und das Römische Volck that ihm doch einen Gefallen, daß sie demselben auch die würckliche Benennung der Kayserlichen Würde beylegten; denn dadurch bekam er und seine Nachfolger den Vorzug nicht allein vor allen übrigen Königen und Fürsten, sondern auch selbst vor den Griechischen Kaysern zu Constantinop. als welche den Occidental. Kaysern, nie zuvor den Rang streitig gemacht hatten.

9. In Chronogr.

10. ANNAL. FRANCOR. LOISELIAN. POETA SAXO. MONACHVS ENGOLISM.

Digitized by Google

reich ins Elend geſchickt. Man ſiehet hieraus, daß ANASTASII Vorgeben keinen Grund hat, wenn er ſchreibt, ſie wären noch vorher, ehe Carl nach Rom gekommen, ins Elend gejagt worden. Unter andern Streitigkeiten, welche damahls in Gegenwart des neuen Kayſers zu Rom unterſucht wurden, war auch diejenige, welche, wie wir oben gezeigt haben, ſchon zur Zeit des Königs Liutprands zwiſchen den Biſchöffen von Arezzo und Siena, wegen vieler Pfarren, die der andere dem erſtern ſollte entzogen haben, war geführet worden. VGHELLI [11] hat ein Decret von Carln dem Groſſen bekannt gemacht, welches Quarto Nonas Martias, Trigeſimo Tertio, et Trigeſimo quarto Anno Imperii noſtri, aufgeſetzt iſt. Actum Romae in Eccleſia Sancti Petri etc. Dieſes Datum iſt höchſt ungereimt. Der Titel iſt ebenfalls unrichtig, er heißt: Karolus gratia Dei Rex Francorum et Romanorum, atque Longobardorum. Wenn es in dem Archive der Kirche zu Arezzo ſo geſchrieben ſeyn ſollte, ſo würde die Schrift falſch ſeyn. Allein vielleicht ſind dergleichen Fehler dem Abſchreiber, oder der ſonſt nicht unbekannten Unachtſamkeit VGHELLI zu zuſchreiben. Aribertus, der Biſchoff zu Arezzo, nimmt darinnen ſeine Zuflucht zu dem itzt gedachten Kayſer wider Andream, den Biſchoff zu Siena, und beſchweret ſich, er beſäſſe viele Kirchen, die zum Aretiniſchen Sprengel gehörten. Da dieſe Sache dem Pabſte Leoni überlaſſen wurde, fiel der Ausſpruch auf Ariberti Seite, und Carl der Groſſe machte dieſes Urtheil durch ſein Diploma gültiger. In den Jahrbüchern der Francken findet ſich ein anderer überaus merckwürdiger Umſtand; nehmlich beym Ausgange des Novembers, und beym Anfange des Decembers im gegenwärtigen Jahre, da Carl der Groſſe ſich zu Rom befand, kam der Prieſter Zacharias von Jeruſalem zurück, wohin ihn Carl geſchickt hatte, und brachte zween von dem daſigen Patriarchen abgeſchickte Mönche mit [12], welche Carln dem Groſſen benedictionis gratia Claues Sepulcri Dominici, ac loci Caluariae cum Vexillo detulerunt. Der Cardinal BARONIVS [13] hat aus dieſer Begebenheit beweiſen wollen, daß, da die Römiſchen Päbſte den Fränckiſchen Königen „die Schlüſſel zum Grabe des heil. „Petri, und die Fahne zugeſchickt„, dieſes noch keinen Beweis abgebe, daß die Herrſchaft über Rom, und über das dazu gehörige Hertzogthum dieſen Königen wäre ertheilet worden. Doch dieſer gelehrte Cardinal hat viele nach ſeiner Zeit heraus gegebene Geſchichtbücher nicht ſehen können, und ſich alſo eines Beweiſes, welcher wider ihn iſt, bedienet. Denn es iſt zu wiſſen, daß Carl der Groſſe eine groſſe Freundſchaft mit Aronne †, dem Califen der Saracenen, und damahligen Könige in Perſien, unterhalten hat. EGINHARDVS [14] verſichert, dieſer Calif habe Carls Freundſchaft höher geſchätzt (ſo hoch war damahls ſein Ruhm und ſeine Macht geſtiegen) als alle andere Printzen in der Welt, und habe ihm öfters Geſchencke zugeſchickt. Carl der Groſſe, welcher auf alles ſahe, was ihm zum Ruhme und der Chriſtlichen Religion

11. Ital. Sacr. Tom. I. in Epiſcop. Aretin.
12. EGINHARDVS Annal. Franc.
13. Annal. Eccleſ.

Digitized by Google

gion zum Vortheile gereichen konnte, wußte sich die Freundschaft dieses Aaronis wohl zu Nutze zu machen. Er ließ sich daher sowohl schriftlich, als durch seine Gesandten, in Unterhandlungen mit ihm ein, und es gelung ihm, die Herrschaft über die heil. Stadt Jerusalem von ihm zu erhalten. Wir wollen des itzt gedachten EGINHARDI eigene Worte hiervon anführen, welcher also schreibt: Quum Legati eius (Caroli) quos cum donariis ad sacratissimum Domini ac Saluatoris nostri Sepulcrum, locumque Resurrectionis miserat, ad eum venissent, et ei Domini sui voluntatem indicassent, non solum ea, quae petebantur, fieri permisit, sed etiam sacrum illum ac salutarem Locum, vt illius Potestati adscriberetur, concessit. Der Poet SAXO [15] bestätiget diese Nachricht, wenn er sagt, Aaron habe Carln dem Grossen Geschencke an Edelgesteinen, an Golde, Kleidern, und Gewürtzen zugeschickt:

Adscribique Locum sanctum Hierosolymorum
Concessit propriae Caroli semper ditioni.

Damit man auch an der Herrschaft über die Stadt Jerusalem nicht zweiffeln möge, so wollen wir ein Zeugniß davon aus den ANNALIBVS LOISELIANIS [16] anführen: Zacharias cum duobus Monacis de Oriente reuersus Romam venit, quos Patriarcha Hierosolymitanus ad Regem misit. Qui benedictionis caussa Claues Sepulcri Dominici, ac Loci Caluariae, Claues etiam Ciuitatis et Montis cum Vexillo detulerunt. Eben dieses findet man in des ungenannten Verfassers Leben Carls des Grossen, bey dem MONACHO ENGOLISMENSI, in den ANNALIBVS BERTINIANIS und METENSIBVS etc. Man siehet hieraus, was das Zuschicken der Fahne bey dergleichen Fällen zu bedeuten gehabt. Da Carl der Grosse auf die itzt erzählte Art die Stadt Jerusalem einbekam, so hat dieses dem fabelhaften und alten Romane von TVRPINO Gelegenheit gegeben, auszusprengen, der Kayser sey nach dem Orient gegangen, und habe die heilige Stadt daselbst erobert, worauf er sich nach Constantinopel verfügt, und noch andere tapfere Thaten gethan hätte. Alles dieses sind Mährchen, welche DANDVLVS und viele andere Geschichtschreiber für Wahrheiten angenommen, die aber heute zu Tage nicht mehr dafür gehalten werden. Ich werde inskünftige die Jahre der Griechischen Kayser nicht ferner anführen, weil sie in Italien nicht viel mehr zu sagen hatten, und nur noch die Herrschaft über Neapolis und einige Städte in Calabrien behielten. Endlich kan ich auch dieses nicht vorbey lassen, daß, wie aus einer Pergament-Schrift beym FIORENTINI [17] erhellet, Wicheramus in diesem Jahre Hertzog oder Statthalter in Lucca gewesen; man weiß aber nicht, ob sich seine Gewalt auch über die andern Städte in Toscana erstreckt habe.

† Von diesem Califen Aaron findet man eine Arabische Müntze und zugleich viel besondere Merckwürdigkeiten aufgezeichnet in GEORGII IACOBI KEHRII *Monarchiae Asiatico-Saracenicae status p. 21.*

14. In Vita Caroli M.
15. Apud DV-CHESNE Tom. III. Rer. Franc.
16. Ad Ann. 800.
17. Memor. di Matilde Lib. III.

Digitized by Google

* * * \

worinnen er den Griechischen Kayſern nachahmte, welche die Gewohnheit, die Jahre ihres beſtändigen Conſulats zu zählen, lange Zeit beybehielten. Es war damahls gebräuchlich, daß man in beſondern Fällen, welche in den Longobardiſchen Geſetzen nicht beſtimmt waren, an den König gieng, um ſeine Meynung darüber zu vernehmen. Es waren deswegen viele Sachen vorher unentſchieden geblieben, welches den klugen Kayſer bewog, vermittelſt neuer Geſetze in Zukunft dahin zu ſehen, vt neceſſaria, quae Legi defuerant, ſupplerentur, et in rebus dubiis non quorumlibet Iudicum arbitrio, ſed noſtrae Regiae auctoritatis ſententia praeualeret. Bey ſeinem Auffenthalte zu Pavia erhielt der Kayſer Carl Nachricht, die an ihn abgeſchickten Geſandten Aaronis, Königs in Perſien, wären zu Piſa angekommen, und unter andern Geſchencken befände ſich auch ein Elephant, welches in den Abendländern etwas ſehr ſeltenes war. Er gab ihnen zwiſchen Vercelli und Ivrea Audientz, und nachdem er das Feſt des heil. Johannis des Täufers in der letztern Stadt gefeyert, gieng er nach Franckreich. Es waren bereits zwey Jahre verfloſſen, daß Ludewig, der König in Aquitanien, die Stadt Barcellona belagert, oder feſt eingeſchloſſen hielt, weil der Saracene Zaddo, welcher Carln dem Groſſen in den vorigen Jahren in dieſer Stadt gehuldiget hatte, damahls, als Ludewig mit gewaffneter Hand in Catalonien eindrang, meineydig wurde, und ſich nicht als einen Freund, ſondern als einen Feind gegen ihn aufführte. Die Hungersnoth hatte in der Stadt ſehr überhand genommen, und die Beſatzung war gröſtentheils geſchmoltzen. Zaddo, welcher keine Hülfsvölcker von Cordua erhielt, faſſete daher in der Verzweiffelung den Entſchluß, er wollte in Perſon bey den andern Mohren in Spanien um Hülfe anhalten. Er gieng aber des Nachts nicht vorſichtig genug durch das Lager der Francken, daher er entdeckt, gefangen genommen, und vor den König Ludewig geführet wurde. Die Belagerung ward von der Zeit an mit noch mehrerer Heftigkeit fortgeſetzet, ſo daß ſich dieſe ſchöne Stadt ergeben mußte; und der König Ludewig zog im Triumphe daſelbſt ein. Man findet eine weitläuftige Beſchreibung von dieſer rühmlichen Unternehmung bey dem ungenannten Verfaſſer der Lebensbeſchreibung Ludewigs des Frommen [3], desgleichen bey HERMOLDO NIGELLO [4], einem damahls lebenden Scribenten, in ſeinem von mir herausgegebenen Gedichte. Wenn wir dem erſtern glauben dürfen, ſo gieng der Saracene Zaddo in der Abſicht aus Barcellona, ſich zum Könige Ludewig nach Narbonne zu verfügen, und ihn um Gnade zu bitten. Es iſt aber wahrſcheinlicher, daß er, wie der itzt gedachte ERMOLDVS verſichert, bey dem Sultane zu Cordua um Hülfe angeſucht hat; denn wenn er geſonnen geweſen, ſich den Francken zu ergeben, ſo würde ihm leicht geweſen ſeyn, einen Geleitsbrief zu erhalten. Der oben gedachte ungenannte Verfaſſer hat auch in andern Stücken der Hiſtorie und der Zeitrechnung Fehler begangen. In Italien belagerte die Fränckiſche Armee die Stadt

3. Tom. II. Rer. Franc.

4. Lib. I. Carm. Part. II. Tom. II. Rer. Italic.

Digitized by Google

Rieti, und ſetzte ihr mit ſolcher Hitze zu, daß ſie zugleich mit allen dazu gehörigen Schlöſſern in des Königs Pipini Hände fiel [5]. Die unglückſelige Stadt wurde auf eine barbariſche Art in Brand geſteckt, und Roſelmus, ihr Statthalter, in Ketten nach Franckreich zu dem Kayſer geſchickt. Allein in den Jahrbüchern zu Metz, desgleichen des heil. BERTINI, und andern ſteht an ſtatt Rieti, Theate, worunter die Stadt Chieti zu verſtehen iſt, welcher dieſes Unglück begegnete. EGINHARDI Text iſt in der Ausgabe des DV-CHESNE würcklich verfälſcht. Rieti war eine Stadt im Hertzogthume Spoleti, und kein Scribent meldet, daß ſie ſich empöret, und Grimoalden, dem Hertzoge zu Benevent, ergeben habe. Uber dieſes finden wir beym ERCHEMPERTO [6], daß bey dem fortdauernden Kriege zwiſchen dem Könige Pipino und Grimoalden, tellures Theatenſium et Vrbes a dominio Beneuentanorum ſubtractae ſunt vsque in praeſens. An eben demſelben Tage wurde auch der Saracene Zaddo, vormahliger Herr zu Barcellona, desgleichen Roſelmus, Statthalter zu Chieti, vor den König Carl geſtellet, und alle beyde ins Elend geſchickt.

Zu dem gegenwärtigen Jahre gehöret auch ein Ausſpruch, welcher zum Beſten des berühmten Cloſters Farfa geſchahe, und deſſen in denen von mir heraus gegebenen Nachrichten gedacht wird [7]. Der König Pipinus befand ſich an einem Orte im Hertzogthume Spoleti, mit Nahmen Cancello, Anno Karoli et Pippini XXVII. et XXI. Menſe Auguſto. Da man ſeine Zuflucht zu ihm nahm, und um Gerechtigkeit bath, ſo entſchied der Pfaltzgraf, Ebroardus, auf ſeinen Befehl, in Gegenwart des Biſchoffs Adelmi, den Streit. Aus einer andern Schrift dieſer Abtey Farfa, welche ſub die XI. Menſis Maii. Indict. IX. Anno Deo propitio Domini Karoli et Filii eius Pippini XXVII. et XX. in diebus illis, quando Domnus Karolus ad Imperium coronatus, geſchrieben iſt, erhellet, daß im Hertzogthume Spoleti die Gerichtsbarkeit per Halabolt Abbatem et Miſſum Domni Pippini Regis verwaltet worden. Aus der Farfenſiſchen Chronick [8] erſieht man ebenfalls, daß der König Pipinus den Abt Mancium und andere Geſandten abgeſchickt, eine zwiſchen den Mönchen zu Farfa und zwiſchen Guinigiſo, dem Hertzoge zu Spoleti, ſchwebende Streitigkeit zu entſcheiden. Das Gericht wurde in der Stadt Spoleti ſelbſt gehalten, und das Urtheil zum Beſten des Cloſters wider den Hertzog geſprochen. Unterdeſſen bemercken wir, daß hier die Würde des Comitis Palatii, oder ſacri Palatii, in Italien anfängt bekannt zu werden, welche Würde höchſt beträchtlich war, weil die ſchweren Proceß-Sachen aus dem gantzen Italiäniſchen Reiche an ihn gebracht wurden, ohne daß von ihm weiter appelliret werden durfte; und wenn er ſich in den Städten und Provintzen des Italiäniſchen Reichs befand, ſo hatte er das Recht, auch über die Grafen, Marggrafen, und Hertzoge

5. EGINHARDVS in Annal.
6. Hiſt. Princip. Langobard. Part. I. Tom. II. Rer. Italic.
7. Antiquit. Ital. Diſſert. 67.
8. Part. II. Tom. II. Rer. Italic.

Digitized by Google

Hertzoge ein Urtheil zu sprechen. Ich habe in Italien keinen ältern Pfaltzgrafen als diesen Ebroardum [9] finden können; jedoch ist hiervon der Pfaltzgraf Echerigus auszunehmen, dessen in einer von mir anderswo angeführten Pergament-Schrift zu Pistoja [10] gedacht wird, worinnen angeführet wird Reclamatio tempore Domni Pipini Regis facta ad Paulinum (Patriarchen zu Aquileja) Arnonem (Ertzbischoff zu Saltzburg) Fardulphum Abbatem (zu St. Denis in Paris) et Echerigum Comitem Palatii, vel reliquos loco eorum, qui tunc hic in Italia Missi fuerunt &c. Da der heil. Patriarche Paulinus in dem folgenden Jahre, wie wir hernach zeigen wollen, starb, so folget hieraus, daß dieser Echerigus die Würde des Pfaltzgrafen noch vor Ebroardo bekleidet habe. Von den Gesandten, welche die Könige oder Kayser abschickten, Gericht zu halten, wollen wir weiter unten reden. Diese Gerichte beweisen indessen deutlich, daß Pipinus, der König von Italien, und der Kayser Carl der Grosse, sein Vater, damahls die Oberherrschaft über Spoleti und das dazu gehörige Hertzogthum gehabt, und wir finden nicht, daß der Römische Pabst daselbst auch nur die Unter-Gerichte gehabt habe. Dieses eintzige ist hierbey zu bemercken, daß in den meisten Farfensischen Schriften der damahligen Zeit die Regierungs-Jahre des Kayser Carls, und des Königs Pipini, zuweilen auch des Hertzogs zu Spoleti seine, angezeigt werden. In den andern findet man die Nahmen Carls und des Pabsts Leonis. Allein wenn man diese Urkunden vollständig könnte zu sehen bekommen, so würde man finden, daß die erstern von den Notarien in dem Hertzogthume Spoleti, die andern aber zu Viterbo, und an andern dem Römischen Pabste gehörigen Orten des Römischen Hertzogthums ausgefertiget worden. Da ferner in den Urkunden des Römischen Hertzogthums die Jahre des Kayserς Carls eben so bezeichnet sind, wie eine in diesem Jahre aufgesetzte Farfensische Schrift, nehmlich folgendergestalt: Regnante Domno nostro Piissimo perpetuo, et a Deo coronato Karolo Magno Imperatore, Anno Imperii eius Primo, seu et Domno nostro Leone summo Pontifice, et vniuersali Papa Anno VI. Mense Iunio, Indictione IX. so läßt sich auch hieraus erkennen, wer damahls Herr von Rom gewesen. Eben so pflegten es auch die Hertzoge zu Spoleti zu machen, und es ist kein Zweiffel, daß die Oberherrschaft über dieses Hertzogthum damahls nicht den Königen von Italien gehöret habe. Die PP. COINTE [11] und PAGI [12] setzen den vom Pabste Leone und von Carln dem Grossen bey der Stadt Ansidonia in dem von den Ungläubigen eroberten Toscana erhaltenen Sieg in dieses Jahr, wo es ihnen auf eine wunderbare Art gelung, die Barbarn zu schlagen, und diese gegen Orbitello zu gelegene Stadt zu zerstöhren. Der P. BERETTI in seiner CHRONOGRAPHIA [13] hat dieser Erzählung gleichfalls

9. Antiquit. Italic. Dissert. 7. de Comit. Palat.
10. Antiquit. Italic. Dissert. 70. de Clerici immunitate.
11. In Annal. Eccles.
12. In Critic. Baron.
13. Tom. X. Rer. Italic.

Digitized by Google

Glauben beygemessen. VGHELLI, welcher das von dem itzt gedachten Pabste und Kayser ertheilte Diploma bekannt gemacht, hat uns nach dem VOLATERRANO diese Nachricht mitgetheilet. Allein man muß sich wundern, daß gelehrte und in der Critic erfahrne Leute nicht eingesehen, daß dieses Denckmahl eine völlig untergeschobene Schrift ist, und in einer wahrhaften Historie keinen Platz verdienet. Doch, ohne noch anzuführen, daß die damahls lebenden Scribenten, welche so viel Kleinigkeiten von Carln dem Grossen erzählen, kein Wort von dieser Schlacht und von diesem Siege melden, so darf man nur dieses Diploma lesen, um die Erzählung sogleich zu verwerfen. Zu derselben Zeit war, nach IOHANNIS DIACONI[14] Zeugnisse, Theophylactus, ein Gemahl der Eupraxiae, einer Tochter Stephani, des vorhergehenden Hertzogs und Bischoffs zu Neapel, Consul oder Hertzog zu Neapel.

* * * \

Iessem, den Bischoff zu Amiens, und den Grafen Eligaudum, ebenfalls nach Constantinopel ab, um mit der Kayserin Unterhandlungen zu pflegen. THEOPHANES [2] schreibt, die Apocrisarii des Pabsts Leonis wären ebenfalls dahin gegangen. Von eben demselben Geschichtschreiber und von ZONARA [3] wird der Bewegungs-Grund zu dieser Gesandtschaft angezeigt, nehmlich Carl der Grosse und der Pabst hatten einen überaus schönen Anschlag gemacht, welcher darin bestund, daß sie zwischen dem Abendländischen Kayser, und zwischen Irene, der Kayserin im Orient, eine Vermählung stiften wollten, wodurch die beyden vertheilten Reiche wieder zusammen gekommen wären. Wir können nicht mit Gewißheit sagen, ob dieser rühmliche Anschlag gegründet gewesen, oder nur von demjenigen, welcher die Kayserin hernach zu Boden warf, ausgesprengt worden, um sie bey den Griechen verhaßt zu machen, und ob sie Carln dem Grossen diesen Antrag zuerst gethan, oder ob der Pabst, oder Carl zuerst auf diesen Einfall gerathen, um deßwillen sie ihre Gesandten in den Orient geschickt haben. So viel ist wohl gewiß, daß, nachdem diese Unterhandlungen, wozu Irene, zum Mißvergnügen der hochmüthigen Griechen, dem Vorgeben nach, ihre Einwilligung gegeben, entdeckt wurde, oder nachdem dieses zum wenigsten von demjenigen, welcher nach der Crone strebte, war ausgesprengt worden; so beförderte dieses nicht wenig den Untergang der Kayserin. Der Patricius Aëtius bemühete sich, seinen Bruder Leonem auf den Thron zu setzen; allein Nicephorus, der Patricius und oberste Logotheta, war listiger und glücklicher; denn, nachdem er viele Vornehmen und einen Theil des Volcks auf seine Seite gebracht, ließ er sich zum Kayser ausrufen. Er schloß die Irenen in den Palast ein, und setzte ihr hernach mit verstellten Schmeicheleyen und Versprechungen dergestalt zu, daß er den Ort, wo sich die Schätze befanden, von ihr heraus lockte, worauf er sie zur Belohnung in ein Closter zu Lesbus, heute zu Tage zu Metelino, ins Elend schickte, wo sie bewahret wurde, und nachdem sie dieses Schicksal für eine Göttliche Strafe für ihre Sünden erkannt hatte, so starb sie daselbst im folgenden Jahre. Bey diesem Trauerspiele, welches den letzten October vor sich gieng, befanden sich die Gesandten Carls des Grossen gegenwärtig, welche sich so lange zu Constantinopel aufhielten, bis sie diesen Aufruhr gestillet sahen, und bey dem neuen Kayser zur Audientz gelangten, von dessen Geitze, Treulosigkeit, Gottlosigkeit, und Tyranney THEOPHANES in seiner Historie ziemlich frey schreibt.

Unterdessen wurde der Krieg zwischen dem Könige Pipino und Grimoalden, dem Hertzoge zu Benevent, fortgesetzt. ERCHEMPERTVS [4] erzählet, diese beyde Printzen, welche jung und feurig gewesen, hätten es einander zu vor thun, und ein jeder von ihnen seinen Posten tapfer behaupten wollen. Pipinus schickte zu verschiede-

2. In Chronogr.
3. In Annal.
4. Histor. Longobard. Part. I. Tom. II. Rer. Italicar.

ſchiedenen mahlen Geſandten an Grimoalden, und meldete ihm, gleichwie der Hertzog Arigiſus, ſein Vater, dem Könige Deſiderio wäre unterthänig geweſen, eben ſo verlangte er auch, daß er ihm unterworfen ſeyn ſollte. Grimoald gab hierauf zur Antwort:

Liber et ingenuus ſum natus vtroque parente;
Semper ero liber, credo, tuente Deo.

Pipinus gerieth über ſolche Antworten in Zorn, und bekriegte ihn mit ſo vielen Völckern, als er nur aufbringen konnte, von einer Zeit zur andern. Allein Grimoald ließ den Muth nicht ſincken. Es fehlte ihm gleichfalls nicht an guten Kriegs-Leuten, und an wohlbeſetzten Feſtungen; weßwegen er nur ſein Geſpötte über ihn hatte. Dem ungeachtet aber erhellet aus den Jahrbüchern der Francken, daß es dem Könige Pipino in dieſem Jahre gelungen, die Stadt Ortona in Abruzzo einzunehmen [5]. Er zwang auch die Stadt Lucera oder Nocera in Apulien durch eine langwierige Belagerung zur Ubergabe, legte Fränckiſche Beſatzung hinein, und trug die Statthalterſchaft derſelben Guinigiſo, dem Hertzoge zu Spoleti, auf. Grimoald, der ſich keinesweges nachläßig dabey bezeigte, und erfuhr, daß Pipinus ſeine Armee in die Quartiere zurück geführet, kam mit ſeinen Völckern vor die itzgedachte Stadt Lucera, und nachdem er ſie eine Zeit lang belagert hatte, bemächtigte er ſich endlich derſelben. Auf ſolche Art kam ihm der Hertzog Guinigiſus ſelbſt in die Hände, welcher währender Belagerung in eine Kranckheit gefallen war, von ihm aber ſehr gut gehalten wurde. In dieſem Jahre trug ſich eine groſſes Aergerniß zu, deſſen die Jahrbücher der Venetianer Meldung thun. Chriſtophorus, ein Grieche, war durch Hülfe Iohannis, des Doge zu Venedig, und auf Fürſpruch des Kayſers Nicephori, zum Biſchoffe zu Olivola Caſtello (welches heute zu Tage einen Theil der Stadt Venedig ausmacht) erwählet. Allein da die Tribuni zu Venedig mit dem Doge in Streit geriethen, ſo ſchrieben ſie an Iohannem, den Patriarchen zu Grado, und erſuchten ihn, er möchte denſelben nicht einweyhen. Der Patriarche ſchlug ihm daher nicht allein die Einweyhung ab, ſondern that ihn auch noch über dieſes in den Bann. Der Doge Iohannes wurde über dieſe Nachricht ſo aufgebracht, daß er in Begleitung des Dogen Mauritii, ſeines Sohns, mit einer Anzahl Schiffe und Soldaten auf Grado loßgieng, und da er ohne Widerſtand eingelaſſen wurde, und den Patriarchen auf dem Thurme, wohin er geflohen war, antraf, ſo ſtürtzte er ihn von demſelben hinunter. SABELLICVS [6], und PETRVS IVSTINIANVS ſchreiben, man habe den Patriarchen deßwegen getödtet, weil er die itzt gedachten Dogen wegen ihrer vielen Laſter beſtraft hätte. Der Cardinal BARONIVS [7] führet einen Brief des heiligen Paulini,

5. EGINHARDVS in Annal. Francor. ANNALES METENSES.

6. Ennead. VIII. Lib. IX.

7. In Annal. Eccleſ.

Paulini, Patriarchens zu Aquileja, an Carln den Grossen an, worinnen er meldet, er habe eine Kirchen-Versammlung zu Altino gehalten; und setzet hernach hinzu: De Sacerdotibus autem plagis impositis, semique viuis relictis, vel certe Diabolico feruescente furore, per eius satellites interemtis. non meum, sed vestrae definitionis erit judicium etc. Egrediatur, si placet, vna de hac re per vniuersam Regni vestri late diffusam Monarchiam decretalis sententiae vltio etc. Der Cardinal BARONIVS hält dafür, der heilige Paulinus habe Carln den Grossen ersucht, die schändliche That der Dogen zu Venedig zu bestrafen; allein es ist zu mercken, daß nach den ANNALIBVS FVLDENSIBVS, LAMBECII, und HERMANNI CONTRACTI, desgleichen nach BARONII eignem Geständnisse, der heil. Patriarche Paulinus in diesem, keinesweges aber im 804. Jahre von Gott aus dieser Zeitlichkeit abgefordert worden. Da ferner sein Tod, wie aus dem CALENDARIO AQVILEIENSI erhellet, am 11. Jenner erfolgte, so läßt sich diese Nachricht mit der Wahl des Bischoffs von Olivola nicht zusammen reimen, welche, dem Vorgeben nach, auf Fürspruch des Kayſers Nicephori, der kaum zween Monate vorher auf den Kayserlichen Thron gelangt war, soll geschehen seyn. Da die Insel und der Patriarche zu Grado nicht unter Carln dem Grossen stunden, so kan man nicht absehen, warum der heilige Paulinus wegen Bestrafung dieser lasterhaften Personen seine Zuflucht zu ihm genommen. Er redet über dieses nur von verwundeten oder erschlagenen Priestern, keinesweges aber von einem Bischoffe und Patriarchen. Die Umstände dieser entsetzlichen und gewiß geschehenen That, welche hernach eine grosse Verwirrung in der Venetianischen Republic nach sich zog, sind daher nicht deutlich genug. Ausser dem verlohr Italien an dem heiligen Paulino eine besondere Zierde, weil er so wohl mit seiner Gelehrsamkeit, als mit seinen andern vortrefflichen Eigenschaften, in Italien eben so ein rühmliches Aufsehen machte, als sein vertrauter Freund Alcuinus in Franckreich. Es ist hierbey zu verwundern, daß der Cardinal BARONIVS diesen berühmten Mann nicht in das MARTYROLOGIVM ROMANVM gesetzt hat, da er doch an denen, die ihm an Verdiensten gar nicht gleich kamen, eine Stelle darin vergönnet. Noch mehr aber ist es zu bedauren, daß, da damahls in Franckreich, Teutschland, und Engelland so viele Scribenten Lebens-Beschreibungen verschiedener Bischöffe, Aebte, und anderer tugendhaften Personen verfertigten, in Italien niemand das Leben des itztgedachten Patriarchen beschrieben, und daß die Lebens-Beschreibungen der Italiäner, die sich durch schöne Schriften hervor gethan, in Vergessenheit gerathen sind, weil es vermuthlich auch in Italien nicht an heiligen Bischöffen, und andern frommen geistlichen und weltlichen Personen damahls gefehlet.

ANNVS CHRISTI DCCCIII. INDICT. XI.

- - - Leonis III. Pont. IX.
- - - Caroli M. Imp. IV.
- - - Pipini Reg. Ital. XXIII.

Die Geſandten Carls des Groſſen kamen in dieſem Jahre von dem Griechiſchen Kayſer Nicephoro nach Italien und Franckreich zurück, und brachten Nicephori Geſandten [1], nehmlich den Biſchoff Michaelem, den Abt Petrum, und Calliſtum Candidatum mit ſich. Sie erſchienen vor Carln, welcher ſich damahls auf dem Königlichen Landguthe Saltz in Francken befand, und ſchloſſen mit ihm einen Frieden, worauf ſie ihren Weg über Rom nach Conſtantinopel zurück nahmen. Die Geſchichtſchreiber gedencken nichts von den Bedingungen dieſes Friedens; es iſt aber wahrſcheinlich, daß man bey dieſem Vergleiche ausgemacht hat, es ſollte ein jeder das, was er einmahl beſäſſe, behalten. Hierdurch wurde Nicephorus wegen ſeiner Herrſchaft über Sicilien, und über die Städte, welche er noch in Calabrien übrig hatte, desgleichen wegen ſeiner Rechte über Neapolis, Gaeta, und Amalfi geſichert; da hingegen Rom mit dem Römiſchen Hertzogthume, und das gantze Longobardiſche oder Italiäniſche Reich zugleich mit den andern, die entweder ſchon zur Fränckiſchen Crone gehörten, oder erſt waren erobert worden, unter Carln dem Groſſen vereinigt blieben. Was die Stadt Venedig, und die andern Seeſtädte in Dalmatien anbetrifft, ſo ſchreibt ANDREAS DANDVLVS [2] von ihnen: In hoc foedere (zwiſchen Carln dem Groſſen und Nicephoro) ſeu decreto nominatim firmatum eſt, quod Venetiae Vrbes et maritimae Ciuitates Dalmatiae, quae in deuotione Imperii (nehmlich des Griechiſchen) illibatae perſtiterant, ab Imperio Occidentali nequaquam debeant moleſtari, inuadi, nec minorari; et quod Veneti poſſeſſionibus, libertatibus, et immunitatibus, quas ſoliti ſunt habere in Italico Regno, libere perfruantur. Es iſt in der That auſſer Streite, daß die Stadt Venedig mit den umliegenden Inſeln von dem Italiäniſchen Reiche ausgeſchloſſen geweſen, und daß weder Carl der Groſſe, noch ſein Sohn Pipinus, darüber geherrſchet haben. Aus EGINHARDO [3] erhellet, daß der Kayſer Carl ferner beſeſſen habe Hiſtriam quoque et Liburniam atque Delmatiam, exceptis maritimis Ciuitatibus, quas ob amicitiam, et iunctum cum eo foedus, Conſtantinopolitanum Imperatorem habere permiſit. Winigiſus, der Hertzog zu Spoleti, war, wie wir gezeigt

1. ANNALES METENSES. EGINHARD in Annal. Francor.

Digitized by Google

gezeigt haben, zum Gefangenen gemacht worden. Grimoald, der Hertzog zu Benevent, welcher den König Pipinum auf alle mögliche Art zu besänftigen suchte, setzte, wie die Jahrbücher der Francken melden, in diesem Jahre Winigisum mit einer feinen Art in Freyheit. Unterdessen war Fortunatus von Trieste, ein Anverwandter des erschlagenen Patriarchen Iohannis, zum Patriarchen zu Grado erwählet worden. DANDVLVS führet die Bulle des Pabstes Leonis an, welcher nicht nur seine Wahl billigte, sondern ihm auch noch über dieses das Pallium schickte. Die Bulle ist abgefasset XII. Kal. Aprilis per manus Eustachii Primicerii sanctae Sedis Apostolicae, Imperante Domno nostro Carolo, piissimo perpetuo Augusto, a Deo coronato, magno et pacifico Imperatore Ann. III. Indict. XI. und folglich in diesem Jahre. Das Datum ist eben des Innhalts, wie das bey den Griechischen Kayserm gebräuchliche Formular. Dieser Patriarche saß aber dem ungeachtet nicht lange auf seinem Stuhle. Denn da er die an seinem Vorfahren und Verwandten begangene gottlose That nicht vergessen konnte, so fieng er mit einigen vornehmen Venetianern eine Zusammenverschwörung wider die Dogen in Venedig an. Da aber dieselbe entdeckt wurde, und er seines Lebens wegen in Sorgen stund, so flohe er nach Grado, und begab sich unter den Schutz Carls des Grossen, zu welchem er sich nach Saltz, oder Sala, verfügte, und ihm unter andern Geschencken auch einige merckwürdige Reliquien der Heiligen brachte. In den Jahrbüchern von Metz stehen folgende Worte: Venit quoque Fortunatus Patriarcha de Graecis, afferens secum super cetera dona duas portas eburneas, mirifico opere sculptas. Von diesem Patriarchen heißt es, er sey von den Griechen hergekommen, weil Grado damahls noch unter den Griechen stund. Obelerius, Tribunus zu Malamocco, Felix, ein Tribunus, Demetrius, und andere vornehme Venetianer, die an der Zusammenverschwörung Theil hatten, und ihren Anschlag entdeckt sahen, ergriffen die Flucht, und verfügten sich nach Trivigi, einer Stadt im Italiänischen Reiche, als an einem sichern Ort. Der oben gedachte Patriarche Fortunatus erhielt von Carln dem Grossen ein Privilegium, welches man beym DANDVLO; und beym VGHELLI[4] findet. Es ist gegeben: Idus Augusti in sacro Palatio nostro Anno XXXIII. Regni nostri in Francia, XXVIII. in Italia, et Imperii III. und also im gegenwärtigen Jahre. Der P. COINTE muthmasset hierbey mit Rechte, es müsse an statt sacro, in Salz Palatio nostro heissen. In diesem Freyheits-Briefe werden Fortunatus Gradensis Patriarcha, sedis sancti Marci Euangelistae, et Sancti Hermacorae Episcopus, desgleichen alle seine Bedienten und die Einwohner, qui in terris suis commanent in Istria, Romandiola, seu in Longobardia, von Carln dem Grossen in Schutz genommen. Auf solche Art fieng man an, den Theil von Aemilien und Flaminien, welcher das Exarchat Ravenna ausmachte, Romandiola zu nennen. Wie wir oben erinnert

2. In Chron. Tom. XII. Rer. Italic. 3. In Vita Caroli Magni. 4. Ital. Sacr. Tom. VIII.

Digitized by Google

haben, ſo machte Carl der Groſſe, oder Pipinus, in den Longobardiſchen Geſetzen [5] die Verordnung *de fugacibus, qui in partibus Beneuenti, et Spoleti, ſeu Romaniae, vel Pentapoli confugium faciunt, vt reddantur.* Aus dem Nahmen Romania und Romandiola ſind hernach die Benennungen Romagna und Romagnola entſtanden. Der P. MABILLON [6] hat die gelehrte Anmerckung gemacht, daß, da zu derſelben Zeit ein Biſchoff Fortunatus, Abt im Cloſter Mediano, oder Moyens Moutiers in der Provintz Berry in Franckreich geweſen, dieſes eben derſelbe Fortunatus, der Patriarche zu Grado, ſey, der ſich in den Schutz Carls des Groſſen begeben, welcher ihn vermuthlich mit dieſer Pfründe zu ſeinem Unterhalte verſehen habe. Dieſes iſt um ſo viel wahrſcheinlicher, weil wir ſehen werden, daß der Pabſt Leo in dem eilften Briefe an Carln den Groſſen von dem Patriarchen Fortunato ſchreibt: neque de partibus Franciae, vbi eum beneficiaſtis. Nur dieſes iſt ungegründet, daß er im Jahre 799. zum Abte dieſes Cloſters erwählet worden, wie der itzgedachte P. MABILLON muthmaſſet; denn Fortunatus gieng allererſt im gegenwärtigen Jahre nach Franckreich.

In dieſem Jahre wurde, nach des Poeten SAXONIS [7] Berichte, nach ſo langwierigen Empörungen und Kriegen in Sachſen Friede gemacht. Andere Jahrbücher erzählen dieſes erſt bey dem folgenden Jahre. Es kamen ſehr viele vornehme Sachſen nach Saltz, wo ſich der Kayſer Carl aufhielt, und unterwarfen ſich ihm, mit dem Verſprechen, die heydniſche Religion zu verlaſſen, und den Chriſtlichen Glauben anzunehmen. Der Kayſer legte ihnen keinen Tribut auf, ſondern verpflichtete ſie nur, den Zehnten zum Unterhalte der Geiſtlichkeit zu bezahlen, und den Grafen, oder Richtern, desgleichen den Geſandten, welche er, ſie zu regieren, abſchicken würde, zu gehorchen, wobey ſie dem ungeachtet nach ihren eignen Geſetzen leben ſollten. Wie aus den Jahrbüchern zu Metz erhellet, ſo erſchien Zodanes, einer von den Fürſten in Pannonien, deſſen wir oben gedacht haben, vor Carln dem Groſſen, als derſelbe zu Regenſpurg angekommen war, und unterwarf ſich ſeinem Reiche, welches verſchiedenen andern Hunnen, und einigen Sclavoniern zum Exempel dienete, eben daſſelbe zu thun. Es iſt bekannt, daß Carl auch in dieſem Jahre eine Armee nach Pannonien geſchickt, wo er vermuthlich mehrere Siege erhielt, und die daſigen Gegenden völlig verwüſtete. Nachdem Anſelmus, der Abt des Cloſters Nonantola in dem Gebiethe von Modena, die daſige Abtey funfzig Jahre verwaltet hatte, wie aus dem von einem um dieſe Zeit lebenden Mönche beſchriebenen, von VGHELLI [8], und MABILLON [9] aber heraus gegebenen Leben, deſſelben erhellet, ſo beſchloß er in dieſem Jahre den Lauf ſeiner Tage, in dem Rufe einer groſſen Heiligkeit, und wird noch heute zu Tage im Sprengel von Nonantola, als ein Heiliger verehret. Er ſtiftete auſſer

5. Rerum Italic. Part. II. Tom. I. p. 123.
6. Annal. Benedict. ad ann. 799.
7. Annal. Franc.
8. Ital. Sacr. Tom. III. in Epiſc. Mutin.
9. Annal. Benedictin.

Digitized by Google

auſſer dem noch andere Clöſter, ſo, daß man unter ihm 1144. Mönche zählte, exceptis paruulis, et pulſantibus, qui non conſtringebantur ad Regulam, nehmlich diejenigen, welche nicht unter die Mönche gerechnet wurden, als die Kinder, welche in demſelben Cloſter in den Wiſſenſchaften und in der Gottesfurcht unterrichtet wurden, desgleichen diejenigen, die das Probe-Jahr noch nicht ausgeſtanden hatten, welche entweder von den Fragen, die man nach Art der Aertzte, die den Puls befühlen, an ſie that, oder wegen der Bitte, worinnen ſie um die Einkleidung anhielten, Pulſantes genannt werden †. Das Cloſter Nonantola war eines der berühmteſten und reichſten in Italien, ſo, daß nach und nach ein anſehnliches Landgut dabey entſtund, welches noch heute zu Tage ſteht. Die Aebte hatten ferner ſo wohl die weltliche als geiſtliche Gerichtsbarkeit über verſchiedene Städte. Die weltliche hat hernach aufgehöret, die geiſtliche aber hat ſich bis itzo erhalten, indem dieſes Cloſter ſeinen beſondern Sprengel, und anſehnliche Einkünfte hat. GREGORIVS MONACHVS, welcher im Jahre 1092. die von mir ans Licht geſtellte Chronick des Cloſters Farfa geſchrieben [10], meldet, das berühmte Cloſter Farfa ſey ſo wohl in geiſtlichen als zeitlichen Güthern zu einem ſo groſſen Anſehen gelangt, vt in toto Regno (nehmlich in Italien) non inueniretur ſimile huic Monaſterio, niſi quod vocatur Nonantulae. Der itztgedachte Mönch hat dieſe Worte aus HVGONE, einem Farfenſiſchen Abte, ausgeſchrieben, welcher im vorhergehenden Jahrhunderte lebte, und *de Deſtructione Monaſterii Farfenſis* ſchrieb. Ich habe dieſes kleine Werck hernach heraus gegeben [11]. Allein der allzugroſſe Reichthum gereichte dem Cloſter Nonantola, wie wir hernach zeigen wollen, zum Schaden; denn es wurde eben ſo, wie viele andere, von denen, welche nach Pfründen trachteten, ſo wohl vom geiſtlichen als weltlichen Stande verſchlungen, welche üble Gewohnheit ſich ſchon vor dieſem Jahrhunderte in Franckreich angefangen hatte, in Italien aber allererſt in dieſen Zeiten eingeführet wurde. Jetzo iſt Se. Eminentz, der Cardinal Alexander Albani, Abt und Commenthur der Abtey Nonantola, und der Gottesdienſt in der Kirche wird von einigen Ciſtercienſer-Mönchen beſorgt, die an die Stelle der ſchwartzen Benedictiner gekommen ſind, welche ſchon ſeit langer Zeit nicht mehr daſelbſt gewohnt haben. Auf den heiligen Anſelmum folgte der Abt Petrus, ein ebenfalls angeſehener Mann, von welchem wir an einem andern Orte reden wollen.

† Vielleicht ſind die Mönche, ſo das Probe-Jahr gehalten, auch deßwegen Pulſantes genannt worden, weilen ſie die Glocken an den Clöſtern ziehen müſſen. Paulinus, ein Biſchoff von Nola in Campanien, ſoll dieſelben im fünften Jahrhunderte nach Chriſti Geburt zuerſt zum Gottesdienſt angewandt haben. In den Pfarr-Kirchen wurden ſie von den Thorhütern, welche den erſten Kirchen-Orden ausmachten, geläutet. Bey Ordens-Leuten aber hieß es, der jüngſte Bruder muß die Glocke ziehen.

10. Rer. Italic. Part. II. Tom. II.

11. Antiquitat. Ital. Diſſert. 72.

* * * \

Ravenna begleiten ließ. Der Kayser Carl hatte in diesem Jahre seine Kriegs-Völcker wieder nach Sachsen geschickt, weil vornehmlich jenseit der Elbe einige Völcker der Abgötterey noch beständig ergeben waren, und die neu bekehrten Sachsen verführten [3]. Er ließ dieselben alle zugleich mit ihren Familien (EGINHARDVS schreibt, es wären zehn tausend Personen gewesen) hinweg führen, und in verschiedene Gegenden seiner Reiche vertheilen. Da er sich hernach an einem Orte, mit Nahmen Holdunstetin, befand, so machten einige Fürsten aus Sclavonien, welche mit einander in Streit lagen, bey ihm ihre Aufwartung. Nachdem er ihre Streitigkeiten, vermittelst seiner Weißheit, und seines Ansehns, beygelegt hatte, so gab er ihnen Trasiconem, der mit vielen Geschencken vor ihm erschienen war, zum Könige. Zu derselben Zeit war Gotifredus König in Dännemarck. Dieser wünschete, sich mit Carln dem Grossen zu unterreden, ich weiß nicht, ob er einem so mächtigen und gefürchteten Monarchen seine Ergebenheit dadurch hat bezeigen wollen, oder ob es wegen einer Streitigkeit geschehen. Er kam mit seiner Flotte und mit seiner gantzen Reuterey bis nach Schleswig, und also bis an die Gräntzen seines Reichs, welches daselbst an Sachsen stieß, und ließ Carln dem Grossen seine Ankunft melden; allein die Grossen seines Reichs erlaubten ihm nicht, weiter zu gehen. Es waren, wie wir bey dem vorhergehenden Jahre erinnert haben [4], viele vornehme Venetianer, aus Furcht vor den Dogen, nach Trivigi geflohen. Sie unterhielten daselbst ein geheimes Verständniß mit den andern vornehmen Herren, die in Venedig zurück geblieben waren, und erwählten, auf ihr Anrathen, den Tribunum Obelerium zu Dogen. Die beyden unwürdigen Dogen, nehmlich Iohannes, und Mauritius, sein Sohn, welche sich daselbst nicht für sicher halten mochten, ergriffen aus Furcht die Flucht. Iohannes begab sich nach Mantua, Mauritius hingegen nach Franckreich, in der Absicht, Carln den Grossen um Schutz zu bitten. Sie bemüheten sich zwar zu verschiedenen mahlen, wieder in ihr Vaterland zurück zu kehren, wurden aber allemahl wieder fort gejagt, und mußten ihre Tage im Elende beschliessen. Obelerius hingegen wurde vom Volcke mit grosser Freude aufgenommen, und zu Malamocco auf den Thron gesetzt, woselbst vermuthlich damahls der Hauptsitz der Dogen war. Nicht lange hernach brachte er es bey dem Volcke dahin, daß Beatus, sein Bruder, ebenfalls zur Würde eines Dogen gelangte, und zu seinem Mitregenten erkläret wurde. Christophorus, Bischoff zu Olivola, ein Anverwandter der verjagten Dogen, begab sich, aus Furcht vor Obelerio, aus Venedig, und der Diaconus Iohannes wurde an seiner Stelle zum Bischoffe erwählet. VGHELLI führet bey dem folgenden Jahre ein Diploma Carls des Grossen an, welches aber zum gegenwärtigen Jahre gehöret, und dem vor Verona bey dem sogenannten Orgelthore gelegenen alten Closter der heil. Mariä, welches man heute zu Tage mit in die Stadt eingeschlossen hat, ist ertheilet worden. Das Datum, wel-

3. ANNALES MOISSIACENS. et LOISELIANI. 4. DANDVLVS in Chronico Tom. XII. Rer. Italic.

welches VGHELLI an den unrechten Ort geſetzt hat, iſt folgendes: Imperante Domno Carolo Magno Imp. Anno IV. de Menſe Nouembris, Indictione XIII. Der P. MABILLON [5] hat bemerckt, daß die XIII. Indiction nicht mit dem gegenwärtigen, ſondern mit dem folgenden Jahre überein kömmt, und daß dieſes Diploma nicht die Schreibart der Cantzley Carls des Groſſen habe, ſondern ſich eher für den Kayſer Carolum Craſſum, oder den Feiſten ſchicke. Als mir der berühmte Marcheſe SCIPIO MAFFEI Gelegenheit verſchaffete, die Pergament-Schriften in dem Archive des itzt gedachten Cloſters zu Verona durchzuſehen, ſo habe ich aus der Acht gelaſſen, das Original, oder die alte Abſchrift dieſes Freyheits-Briefes, worinnen ſich wegen Nachläßigkeit des VGHELLI viele Fehler eingeſchlichen, zu unterſuchen. Auſſerdem aber iſt es ungegründet, wenn man vorgiebt, die XIII. Indiction ſey hier verfälſchet worden. Sie fängt ſich im September des gegenwärtigen Jahrs an, und dauerte nicht nur den folgenden November, ſondern auch im vierten Jahre der Kayſerlichen Regierung Carls des Groſſen noch immer fort. Dergleichen Chronologiſche Merckmahle kommen mit den Jahren des Kayſers Carls des Feiſten nicht überein. Ob übrigens dieſes Diploma richtig und zuverläßig ſey, wird man am beſten beurtheilen können, wenn man dieſe Pergament-Schrift ſelbſt vor Augen hat.

* *

ANNVS CHRISTI DCCCV. INDICT. XIII.

\- - - Leonis III. Pont. XI.

\- - - Caroli M. Imp. VI.

\- - - Pipini Reg. Ital. XXV.

Die Unternehmungen des Kayſer Carls im gegenwärtigen Jahre waren folgende [1]. Cacanus, oder Capcanus, der vornehmſte Fürſt derer in Pannonien wohnenden Hunnen, welche dieſem Kayſer bereits unterthan und zinßbar waren, kam zu ihm. Er hieß Theodorus, und bekannte ſich zur Chriſtlichen Religion. Nachdem er ihm vorgeſtellet hatte, er könnte wegen der ſtarcken Einfälle der benachbarten Sclavonier ſich mit ſeinem Volcke in den alten Gegenden nicht länger aufhalten, ſo bath er ihn um Erlaubniß, ſeine Wohnung zwiſchen Sabarien und Carnunt aufzuſchlagen. Die Gelehrten halten dafür, dieſe beyden Städte hätten in der Gegend zwiſchen Wien und Presburg und dem Fluſſe Raab gelegen. Theodorus,

5. Annal. Benedictin. ad An. 804.

1. Annales Metenſes et Bertiniani.

Digitized by Google

dorus erhielt seine Bitte, worauf er, nachdem ihn der Kayser mit verschiedenen Geschencken beurlaubt hatte, zu den Seinigen zurück kehrte, aber nicht lange hernach starb. Sein Nachfolger schickte seine Gesandten an eben denselben Kayser, ihn um die Bestätigung der ihm aufgetragenen Würde zu ersuchen; dieser ertheilte ihm die Herrschaft über die gantze Nation der Hunnen, wie es in den alten Zeiten gebräuchlich gewesen. Allein Carl der Grosse, welcher an der Kranckheit der Welt-Bezwinger darnieder lag, die ihre Gräntzen niemahls genug erweitern können, und wenn sie einen Sieg erlangt, schon auf den andern bedacht sind, hatte seine Gedancken in diesem Jahre auf Böhmen gerichtet. Dieses Land wurde damahls von den Sclaven oder Slaven, die auch sonst Sclavonier heissen, bewohnt, daher es gekommen ist, daß diese Völcker noch itzo die Sclavonische Sprache reden. Carls des Grossen Staaten gräntzeten an verschiedenen Orten mit den ihrigen, nehmlich mit Sachsen, Bayern, welches damahls zugleich Oesterreich mit begriff, und mit Pannonien. Er entschloß sich daher im gegenwärtigen Jahre, diese Nation unter das Joch zu bringen, und ließ sie durch drey ansehnliche Kriegsheere angreiffen. Eines darvon, welches aus Francken bestund, führte sein ältester Printz Carl an, der vor kurtzem, oder gleich darauf, den Königlichen Titel vom Vater erhalten hatte. Das andere bestund aus Sachsen und Sclaven, und machte, wie aus den Jahrbüchern der Francken erhellet, eine unzählige Menge Volcks aus. In dem dritten befanden sich die Soldaten aus gantz Bayern. Die Böhmen, welche von dieser fürchterlichen Armee angefallen wurden, waren auf keinen Wiederstand bedacht, sondern ihre gantze Vertheidigung bestund darin, daß sie sich auf die Berge, und in die dichtesten Büsche verborgen. Es muß aber dennoch ein Schmarmützel vorgefallen seyn, weil Lecho, Hertzog der Böhmen, daselbst blieb. Die oben gedachten Kriegesheere streiften viertzig Tage lang im Lande herum, verwüsteten alles mit Feuer und Schwerdt, und weil es den Pferden an Futter, den Soldaten aber an Lebensmitteln mangelte, so giengen sie wieder in ihre Quartiere zurück. Allein die ANNALES MOISSIACENSES [2] setzen hinzu, Samela, der König in Böhmen, habe einen Vergleich gemacht, und versprochen, Carln dem Grossen getreu zu seyn, habe ihm auch seine beyden Söhne zu Geiseln gegeben. Doch da der Krieg mit den Böhmen auch im folgenden Jahre fortgesetzt wurde, so läßt sichs noch an der Wahrheit dieser Erzählung zweiffeln. Der Kayser nahm indessen die am Meere gelegenen Oerter seines Reichs in Augenschein. Sein Sohn Ludewig, König in Aquitanien, besuchte ihn, als er sich zu Diedenhofen aufhielt. Der König Pipinus kam aus Italien ebenfalls dahin, und der Kayser feyerte daselbst, in der angenehmen Gesellschaft seiner beyden Söhne, das Weyhnachts-Fest. ANDREAS DANDVLVS [3] meldet, nachdem Istrien, vermöge des zwischen dem Morgen- und Abendländischen Reiche gemachten Vergleichs, unter der Herrschaft Carls

2. Tom. III. Rer. Franc.

3. In Chronico Tom. XII. Rer. Italic.

Digitized by Google

Carls des Groſſen geblieben, ſo hätte derſelbe einen gewiſſen Iohannem, als Hertzog dieſer Provintz, dahin geſchickt. Derſelbe habe angefangen, das Volck mit Anlagen zu beſchweren, daher ſich daſſelbe bey dem Kayſer darüber beklagt, welcher den Prieſter Izonem, desgleichen die Grafen Cadaloum, und Aionem, ſogleich dahin geſandt hätte, mit dem Befehle, die Sache zu unterſuchen. Dieſer Cadalous kan kein anderer ſeyn, als der auf Ericum oder Henricum folgende Hertzog zu Friaul. Da ihm aber nur der Titel Graf beygelegt wird, ſo könnte man vielleicht auf die Gedancken gerathen, die Friauliſche oder Triviſaniſche Marck ſey damahls noch nicht geweſen. Allein wir werden im folgenden ſehen, daß die Marggrafen auch Grafen ſind genannt worden, weil ſie, als Marggrafen, die Aufſicht über die gantze Marck hatten, als Grafen aber beſtändige Statthalter in einer Stadt waren. Dieſe Abgeordnete des Kayſers hielten einen Landtag in Iſtrien, wohin Fortunatus, der aus ſeinem Vaterlande vertriebene Patriarche zu Grado, ferner die Biſchöffe aus denſelben Gegenden, als Theodorus, Leo, Stauratius, Stephanus und Laurentius, und hundert und zwey und ſechzig der vornehmſten Bürger aus den Städten in Iſtrien zuſammen kamen. Nachdem ſie die vom Hertzoge Iohanne gemachte ungewöhnliche Anlage erfahren hatten, ſo ſprachen ſie das Volck davon frey, und machten die Verordnung, ſie ſollten nicht mehr als dreyhundert und vier und funfzig Marck, wie vorher, an die Kayſerliche Cammer der Griechen zu zahlen verbunden ſeyn, und die Bezahlung nach dem Vermögen der Städte und Schlöſſer in der Provintz entrichten. DANDVLVS ſetzet hinzu, die Venetianer hätten aus Haſſe gegen die beyden entflohenen Dogen, die Stadt Heraclea, wo die Dogen gebohren waren, in einen Steinhauffen verwandelt, wobey er aber nicht verſchweigt, daß die Zerſtöhrung dieſer Stadt von andern Pipino, dem Könige von Italien, in dem Kriege, davon wir bald reden wollen, zugeſchrieben wird. Er erzählet hernach die vornehmen Familien, welche von daraus nach Malamocco, Rialto, und Torcello gezogen ſind. Bey der Zerſtöhrung dieſer Stadt erinnere ich mich zugleich, daß Nicephorus, der Griechiſche Kayſer, welchem bey nahe alle ſeine Unternehmungen mißlungen, in dem Kriege mit den Saracenen dergeſtalt eingetrieben wurde [4], daß er ſich genöthiget ſahe, den Frieden vermittelſt eines jährlichen Tributs, von ihnen zu erkauffen, und angeloben mußte, die Stadt Heraclea, welche von der Venetianiſchen unterſchieden iſt, nicht wieder aufzubauen.

4. THEOPHANES in Chronogr. ELMACINVS Hiſt. Sarac. Lib. II.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCCVI. INDICT. XIV.

- - - Leonis III. Pont. XII.
- - - Caroli M. Imp. VII.
- - - Pipini Reg. Ital. XXVI.

Der Kayser Carl hatte bereits ein hohes Alter erreicht, und fieng nunmehr an, die Last der Jahre zu empfinden; er wollte daher, als ein kluger Herr, für das Zukünftige besorgt seyn, und seine weitläuftige Monarchie unter seine drey Söhne theilen. Der Cardinal BARONIVS [1] führet die von ihm gemachte Theilung an, welche man auch beym BALVZIO [2], und in andern Büchern findet. Der Kayser befand sich damahls zu Diedenhofen, und hielt zu dem Ende einen Reichstag, welchem sehr viele Grossen seines Reichs beywohnten. Er ertheilte also Ludewigen, seinem jüngsten Sohne, Languedoc, Gasconien, Provence, Savoyen, Lyon, und das Thal Susa, oder den gantzen mittägigen Strich Landes, welcher zwischen den Gräntzen Italiens und Spaniens liegt. Pipino hinterließ er Italiam, quae et Langobardia dicitur, et Baiouariam, sicut Tassilo tenuit, excepto duabus Villis etc. et de Alamania partem, quae in Australi ripa Danubii fluminis est, et de ipso flumine Danubii currente limite vsque ad Rhenum fluuium etc. et inde per Rhenum fluuium sursum versus vsque ad Alpes quidquid inter hos terminos fuerit, et ad Meridiem vel Orientem respicit, vna cum Ducatu Curiensi, et pago Durgouve. Der König Pipinus bekam also das Italiänische Reich und beynahe gantz Bayern, welches damahls eine Provintz von weitem Umfange war, desgleichen ein Stück von Alemannien zu seinem Antheile. Unter diesem Antheile war, wie IOHANNES LVCIVS [3] muthmasset, vermuthlich Istrien und Dalmatien, wie auch ein Stück von Pannonien und Sclavonien mit begriffen, welches Carl der Grosse erobert hatte, indem sich dasselbe aus den Worten schliessen läßt, et quicquid inter hos terminos fuerit, et ad Meridiem vel Orientem respicit. Carl, sein ältester Sohn, behielt alles, was noch in Franckreich übrig war, welches weitläuftige Land mit dem Nahmen Austrien und Neustrien ausgedruckt ward, und den jenseitigen Theil des Rheins, beynahe gantz Burgund, mit dem Thale Aosta, desgleichen Thüringen, Sachsen, Friesland, und beynahe gantz Alemannien, oder das heutige Schwaben, unter sich begriff. Hernach machte er auch die Verfügung, wie im Falle einer von diesen Brüdern mit Tode abgienge, der Antheil des Verstorbenen unter die noch Lebenden sollte getheilet

1. Annal. Eccles.
2. Capitular. Tom. I. p. 439.
3. De Regno Delmat. Lib. I.

Digitized by Google

theilet werden, und ſpricht unter andern: Si vero Karolo et Ludouico viuentibus, Pippinus debitum humanae ſortis compleuerit, Karolus et Ludouicus diuidant inter ſe Regnum, quod ille habuit. Et haec diuiſio tali modo fiat, vt ab ingreſſu Italiae per Auguſtam Ciuitatem accipiat Karolus Eboreiam, Vercellas, Papiam, et inde per Padum fluuium termino currente vsque ad fines Regienſium, et Ciuitatem Nouam, atque Mutinam vsque ad terminos Sancti Petri. Has Ciuitates cum ſuburbanis et territoriis ſuis, atque Comitatibus, quae ad ipſas pertinent; et quicquid inde Romam pergenti ad laeuam reſpicit de Regno, quod Pippinus habuit, vna cum Ducatu Spoletano, hanc portionem, ſicut praediximus, accipiat Karolus. Quidquid antem a praedictis Ciuitatibus vel Comitatibus Romam eunti ad dextram iacet de praedicto Regno, id eſt portionem, quae remanſit de Regione Transpadana vna cum Ducatu Tuſcano vsque ad Mare Auſtrale, et vsque ad Prouinciam, Ludouicus ad augmentum ſui Regni ſortiatur. Wenn alſo der König Pipinus vor ſeinen Brüdern geſtorben wäre, ſo hätte der Printz Carl die jenſeit des Po gelegenen Länder, dieſſeit des Po aber auch die Stadt Reggio, Citta nuova, (welcher anſehnliche Ort auf dem Claudiſchen Wege vier Meilen von Modena gegen Abend zu lag, wie ich anderswo gezeigt habe [4],) und Modena mit dem dazu gehörigen Gebiethe bis an die Gräntzen des heil. Petri bekommen. Daß ſich zur Zeit des Pabſts Clementis VII. Leute gefunden, welche ſich eingebildet, unter dem Exarchate Ravenna, welches dem heil. Stuhle geſchenckt worden, wären auch die Städte Modena, Reggio, Parma, und Placentz mit begriffen geweſen, kan man der damahligen ſchlechten Wiſſenſchafft zu gute halten. Es iſt aber eine Schande, daß in unſern aufgeklärten Zeiten ſich jemand unterfangen hat, dieſes Vorgeben zu behaupten, und die bekannte Wahrheit zu beſtreiten. Es erhellet gantz deutlich hieraus, daß die oben gedachten Städte unter dem Italiäniſchen Reiche mit begriffen geweſen, und daß das Gebieth des heil. Petri von Bononien angegangen ſey. Hingegen iſt es nicht ſo deutlich, was der Kayſer Carl mit den Worten ſagen wollen: Et quicquid inde Romam pergenti ad laeuam reſpicit de Regno, quod Pippinus habuit. Es iſt aber auſſer allem Streite, daß das Hertzogthum Spoleti zum wenigſten dem Italiäniſchen Reiche einverleibet worden. Wir ſehen ferner, daß dem Könige Ludewig die diſſeits des Po gelegenen Länder (bis auf Reggio, Citta nuova, und Modena) mit dem Genueſiſchen Gebiethe, und dem Hertzogthume Toſcana würde zugefallen ſeyn; aus welcher Nachricht erhellet, daß ein oberſter und beſtändiger Statthalter unter dem Titel eines Hertzogs, oder, wie wir hernach zeigen wollen, eines Marggrafen über dieſe gantze Provintz iſt geſetzt worden. Es bleibt ferner dunckel, was die Worte vsque ad Mare Auſtrale, et vsque ad Prouinciam, eigentlich bedeuten ſollen. Italien gräntzete gegen Abend mit Provence. Vermuthlich hat das Mare Auſtrale die andere Gräntze gegen Morgen

4. Antiquitat. Ital. Diſſert. 21. 5. Part. II. Tom. II. Rer. Italic.

Digitized by Google

Morgen ausgemacht, und sich bis jenseit Toscana erstreckt, welches ich aber andern zur Untersuchung überlassen will. Von der Oberherrschaft über Rom, und über das dazu gehörige Hertzogthum wird in dieser Theilung nichts gedacht, weil sie nicht mit zum Italiänischen Reiche gehöreten. Dieselbe war demjenigen, welcher hernach zum Römischen Kayser würde ernannt werden, vorbehalten, worinnen der Kayser Carl damahls nichts bestimmen wollte. Der Plan von dieser Theilung wurde dem Pabste Leoni zugeschickt, solchen zu unterschreiben; so grosse Ehrfurcht hatte man schon damahls gegen den Pabst. EGINHARDVS, der Verfasser der Jahrbücher und der Lebensbeschreibung Carls des Grossen, brachte denselben mit nach Rom.

Da wir des Hertzogthums Spoleti gedacht haben, so müssen wir hier anmercken, daß in dem der Farfensischen Chronick vorgedruckten Verzeichniß [5] Romanus Dux, als Hertzog zu Spoleti, bey diesem Jahre angeführet wird. Da aber der Hertzog Winigisus noch am Leben war, und über dieses Hertzogthum regierte, auch in eben demselben Verzeichnisse *Guinichus Dux* bey dem Jahre 814 wiederhohlet wird, so läßt sich nicht begreiffen, wie der Hertzog Romanus dahin kömmt. Der Graf CAMPELLI [6] hat hier ohne viel Bedencken alle Schwierigkeiten zu heben vermeynet, indem er frey heraus sagt, „der Hertzog Vinigisus habe im 806. Jahre einen von „seinen Söhnen, der in Italien gebohren, und daher Romanus genannt worden, zum „Mitregenten des Hertzogthums angenommen, weil er eben damahls zu dem gehö„rigen Alter gelangt wäre„. Allein dieser Scribent, welcher gewohnt ist, seine Einbildungen für gewisse Wahrheiten auszugeben, würde sich in einer grossen Verwirrung befunden haben, wenn man einen Beweiß von diesem Vorgeben von ihm verlangt hätte. Alles, was wir von diesem Hertzoge Romano wissen, ist aus der Farfensischen Chronick genommen, worinnen einer Streitigkeit gedacht wird, die in placito ante praesentiam Romani Ducis Castri Viterbiensis, et omnium iudicum eius geführet worden. Aus den Nachrichten des Farfensischen Archivs, die ich in meinen Italiänischen Alterthümern angeführet habe [7], ersiehet man Iudicatum Romani glorioſi Ducis in Castro Viterbiensi. Actum temporibus Karoli Domni nostri piissimi, perpetui Augusti, a Deo coronati, magnifici Imperatoris, Anno, Deo propitio, Imperii eius VI. atque Domni nostri Leonis summi Pontificis et vniuersalis Papae in sacratissima Sede Beati Petri Apostoli, Anno XI. in Mense Maio, per Indictionem XIV. und also im gegenwärtigen Jahre. Wenn man die Umstände dieser Sache genau erwäget, so kan ich nichts anders daraus schliessen, als daß dieser Romanus nicht zu Spoleti, sondern zu Viterbo Hertzog, oder Statthalter dieses Schlosses, welches hernach eine berühmte Stadt wurde, gewesen sey; denn es ist bekannt, daß die Päbste den Statthaltern in ihren Städten den Hertzoglichen Titel

6. Storia di Spoleti Lib. XV.

7. Dissert. 67.

Digitized by Google

gaben, und Viterbo, welches zu dem Römiſchen Hertzogthume gehörte, ſtund damahls unfehlbar unter ihnen. Wir werden hernach ſehen, daß der oben gedachte Winigiſus noch immer Hertzog zu Spoleti geweſen, ohne daß des vorher erwähnten Romani weiter gedacht wird. Wenn der P. MABILLON [8] daher überlegt hätte, daß Viterbo, worinnen der Hertzog Romanus, vermöge ſeiner ordentlichen Gewalt, Gericht hielt, zu dem Hertzogthume Spoleti nicht gehöret hätte, ſo würde er nicht geſchrieben haben, Romanus ſey in dem gegenwärtige Jahre an Winigiſi Stelle Hertzog zu Spoleti geworden.

Wie verſchiedene Jahrbücher der Francken melden, ſo kam entweder bey dem Ende des vorhergehenden, oder bey dem Anfange des gegenwärtigen Jahrs Obelerius, welcher in den itzt angeführten Jahrbüchern Wilerius genannt wird, und Beatus, ſein Bruder, als Dogen zu Venedig, nebſt Paulo, dem Hertzoge zu Jadra, und Donato, dem Ertzbiſchoffe dieſer Stadt, als Geſandte aus Dalmatien, nach Diedenhofen, und erſchienen mit vielen Geſchencken vor dem Kayſer Carln dem Groſſen. Was daſelbſt abgehandelt und beſchloſſen worden, das iſt nicht bis auf unſere Zeiten gekommen. So viel erhellet mir aus dieſen Geſchichtſchreibern, daß der Kayſer ſo wohl in Anſehung der Dogen, als des Volcks, zu Venedig, und in Dalmatien einige Anordnungen gemacht habe, welche Worte uns auf die gegründete Vermuthung bringen, daß die Dogen zu Venedig, und die am Meere gelegenen Städte in Dalmatien ſich vor dem kriegeriſchen Könige Pipino gefürchtet, und um Friede angehalten, oder die Freundſchaft, das Bündniß, oder die Oberherrſchaft Carls des Groſſen für beſſer angeſehen, und ſich von der Unterwürfigkeit gegen die Griechen, oder von dem mit ihnen eingegangenen Bündniſſe, loßgemacht haben. Doch, es iſt überaus ſchwer, die damahlige Regierungs-Form der Venetianer ins Licht zu ſetzen, um ſo viel mehr, da ANDREAS DANDVLVS [9], der älteſte und richtigſte Geſchichtſchreiber unter den Venetianern, uns die daſigen Dogen unter einer gantz andern Geſtalt abbildet, wie wir bey dem folgenden Jahre ſehen werden. Unterdeſſen verſichert eben derſelbe DANDVLVS, der vormahls nach Franckreich geflüchtete Patriarche zu Grado, Fortunatus, ſey zugleich mit Chriſtophoro, Biſchoffe zu Olivola, nach Iſtrien zurück gekehret, und da er ſich nicht getrauet, nach Venedig zu gehen, habe er ſich zu Torcello aufgehalten. Iohannes, der unrechtmäßige Biſchoff zu Olivola, ſey aus Unvorſichtigkeit dahin gekommen, und ins Gefängniß gelegt worden; habe aber Gelegenheit gefunden, zu entkommen, und ſey nach Venedig zurück gegangen, wo er den Dogen das gegen ihn bezeigte Verfahren vorgeſtellet, und ſie wider den Patriarchen noch mehr aufgebracht hätte. Allein wenn Torcello in denſelben Jahren zum Hertzogthume

8. Annal. Benedictin. ad ann. 806.
9. In Chronico Tom. XII. Rer. Italic.
10. L'ABBE Concilior. Tom. VII.
11. ANNALES FRANCORVM METENSES. EGINHARD. in Annal. Francor. ANNALES FRANCOR. MOISSIACENS.

Digitized by Google

ßogthume Venedig gehöret, so ist es nicht wahrscheinlich, daß sich der Patriarche Fortunatus daselbst aufgehalten habe. In dem eilften Briefe [10] des Pabsts Leonis III. an Carln den Grossen wird von diesem Fortunato gesagt, er befinde sich propter persecutionem Graecorum seu Veneticorum in Franckreich im Elende. Er hielt bey dem itzt gedachten Carl um Erlaubniß an, in der Stadt Pola zu wohnen, und das daselbst erledigte Bißthum zu verwalten. Carl schrieb deswegen an den Pabst, welcher zur Antwort gab, er wäre es zufrieden, daferne der Patriarche, wenn ihm der Kayser etwa wieder zu seinem Patriarchate zu Grado verhelfen sollte, die Güter und Rechte der Kirche zu Pola unangetastet liesse, damit dem Bischoffe, welcher daselbst erwehlet werden möchte, kein Eintrag geschähe. Er setzet noch ausserdem hinzu, er habe wenig Gutes von diesem Patriarchen, der nicht viel geistliche Sitten an sich hätte, gehöret, und wenn ihn die Hofleute lobten, so geschehe es der Geschencke wegen, die sie von ihm erhielten.

In diesem Jahre schickte der Kayser Carl seinen Sohn, Carl, mit einer Armee [11] wider die Sorbischen Sclaven, die jenseit der Elbe wohneten, zu Felde. In diesem Feldzuge blieb Miliducus, ein Feldherr und Hertzog dieser Nation, viele Gegenden und Städte aber wurden verwüstet, daher man sich in Friedens-Unterhandlungen einließ, und das Volck unterwarf sich. Es wurde ferner ein ander Kriegs-Heer, welches aus Bayern, Alemannen, und Burgundern bestund, in diesem Jahre nach Böhmen geschickt, welches einen grossen Strich dieses Landes von neuem verwüstete, worauf man ohne den geringsten Verlust wieder nach Hause gieng. Der König Ludewig unternahm ebenfalls einen Feldzug wider die Spanischen Mohren in Catalonien, und verheerte dieses Land bis an Tortosa mit Feuer und Schwerdt. Das Hertzogthum Benevent erlitte in diesem Jahre einen grossen Verlust durch den Tod Grimoalds, Fürsten oder Hertzogs dieses Landes. Diesem Herrn, welcher eben so viel Verstand als Tapferkeit besaß, hatten weder die mächtigen Griechen, noch der noch mächtigere Carl der Grosse, und Pipinus, König von Italien, mit aller ihrer Macht die Oberherrschaft und Independentz in seinen weitläuftigen Staaten entziehen können. Die Jahrbücher LAMBECII setzen seinen Tod in dieses Jahr, und CAMILLVS PEREGRINVS [12] kömmt damit überein, daher der Poet SAXO, welcher ihn zum folgenden Jahre rechnet, hier vermuthlich keinen Beyfall verdienet. Grimoalds Absterben presste allen seinen Unterthanen Thränen aus; seine Lobeserhebungen aber kan man auf der ihm zu Salerno, wo er begraben ward, verfertigten Grabschrift lesen, welche uns der ANONYMVS SALERNITANVS [13] aufbehalten hat. Es wird darinnen gesagt, er sey aus dem Geschlechte der

12. Histor. Princip. Langobard. Part. I. Tom. II. Rer. Italic.

13. Paralipomen. Part. II. Tom. II. Rer. Italic.

Digitized by Google

der Engaobarden entſproſſen, und habe über die Griechen geſiegt. Hierauf folgen die Worte:

PERTVLIT ADVERSAS FRANCORVM SAEPE PHALANGAS,
SALVAVIT PATRIAM SED, BENEVENTE, TVAM.
SED QVID PLVRA FERAM? GALLORVM FORTIA REGNA
NON VALVERE HVIVS SVBDERE COLLA SIBI.

Da dieſer Herr ohne männliche Erben ſtarb [14], ſo wurde ein anderer Grimoald, ſein vormaliger Schatzmeiſter, mit dem Beynahmen Storeſaitz, zu ſeinem Nachfolger erwählet. Der ANONYMVS SALERNITANVS erkläret dieſes Wort, wenn er im 29. Hauptſtücke ſpricht: Defuncto itaque Grimoald, Ildrici filius Grimoald (qui lingua Theodiſca, qua olim Langobardi vtebantur, Storeſeyz fuit appellatus; et nos in noſtro eloquio: Qui ante obtutum Principum et Regum milites hinc inde ſedendo praeordinat, poſſumus vocitare) in Principali dignitate eſt eleuatus. ERCHEMPERTVS erzählet viel Gutes von ihm, da hingegen der ANONYMVS SALERNITANVS viel Böſes von ihm ſagt, wie wir im Folgenden zeigen wollen. Es iſt hierbey noch zu mercken, daß unter die Anordnungen, die Carl der Groſſe in Italien gemacht, auch das Recht, Müntzen zu prägen, mit gehöret. Die Stadt Rom hatte daſſelbe von alten Zeiten her, und die Römiſchen Päbſte fiengen an, goldne, ſilberne, und kupferne Solidos und Denarios ſowohl mit ihrem eignen, als mit des Kayſers, ihres Oberherrn, Nahmen zu ſchlagen. Eben dieſes thaten auch Pavia, Meyland, und Lucca in Toſcana. Ich habe nur noch neulich gefunden, daß auch die Stadt Trivigi in dem Hertzogthume Friaul habe Geld ſchlagen können. Spoleti genoß vermuthlich eben dieſen Vorzug, ob man gleich bisher noch keine Müntzen gefunden hat, die zu dieſem Hertzogthume gehörten. Die Fürſten zu Benevent, welche ſich bemüheten, die Oberherrſchaft zu behalten, wollten denſelben nichts nachgeben; und daher findet man auch von ihnen Müntzen. In dieſem Jahrhunderte, oder doch im folgenden, fiengen auch die Dogen zu Venedig, desgleichen die Hertzoge zu Neapolis an, Geld zu prägen. Von allen dieſen Sachen habe ich in meinen Italiäniſchen Alterthümern [15] Beweiſe angeführet.

14. ERCHEMPERTVS Hiſt. Princip. Langobard. 15. Diſſert. 27.

ANNVS

* *

ANNVS CHRISTI DCCCVII. INDICT. XV.

\- - - Leonis III. Pont. XIII.

\- - - Caroli M. Imp. VIII.

\- - - Pipini Reg. Ital. XXVII.

In diesem Jahre kamen, wie alle Jahrbücher der Francken [1] versichern, die Gesandten Abdelae, Königs in Persien, und Califen der Saracenen, zugleich mit zween Mönchen †, die von dem Patriarchen zu Jerusalem abgeschickt waren, zu dem Kayser Carl nach Aachen. Es sind einige der Meynung, die itzgedachten Geschichtschreiber hätten sich in dem Nahmen dieses Königs geirret, weil der oben gedachte Aaron damahls noch in Persien regieret habe. Es ist aber zu mercken, daß nach Aaronis Tode, welcher, dem Vorgeben nach, im folgenden Jahre erfolgte, Almanana und Abdela seine Söhne, nach ELMACINI Zeugnisse, einander das Reich streitig machten; und daher kan Aaron vermuthlich schon in diesem Jahre gestorben seyn, und Abdela Carls des Grossen Freundschaft gesuchet haben. Diese brachten Carln dem Grossen kostbare Geschencke, nehmlich ein Zelt mit dem dazu gehörigen Umfang von bewundernswürdiger Grösse und Schönheit, alles, so gar bis auf die Stricke, war von Seide, desgleichen seidene Stoffe, Rauchwerck, Salben, und köstlichen Balsam. Insbesondere aber war eine aus Meßing sehr künstlich gearbeitete Wasser-Uhr zu bewundern, welche zwölf Stunden lief, und woran sich eben so viel metallene Kugeln befanden, die nach Endigung einer Stunde auf eine darunter liegende Drommel fielen, und einen Schall von sich gaben. Es waren ferner zwölf kleine Statuen von Reutern darinne, welche nach Verlauf jeder Stunde aus zwölf Fenstern mit solcher Heftigkeit heraus kamen, daß sie zwölf andere Fenster, die vorher offen stunden, zumachten ††. Es befanden sich noch andere sinnreiche Sachen an dieser Uhr, welche die Neugierigkeit der Leute sehr unterhielten, weil man in den Abendländern dergleichen niemahls gesehen hatte. Es waren ferner zween meßingene Leuchter von ausserordentlicher Grösse und Höhe mit daran. Der Kayser Carl schickte

1. EGINHARDVS Annal. Franc. ANNALES BERTINIANI et METENSES.

† Die allem Ansehen nach zu Dollmetschern gebrauchet worden. Sonst hat man auch Exempel, daß Ordens-Brüder als Haupt-Unterhändler und Gesandten, insonderheit von Orientalischen Printzen, und selbst von Türckischen Kaysern abgeschickt worden. Dieselben werden beygebracht von VICQVEFORT in seinem *Ambassadeur pag.* 107.

†† Man kan sich leicht einbilden, daß die künstliche Uhr in dem Dom zu Straßburg, bey welcher die zwölf Apostel, einer nach dem andern hervor treten, und die Stunden bezeichnen helfen, eben so wohl als die zu Nürnberg, die zu Schaffhausen, und die in dem Dom zu Lion, nachgehends von eben dergleichen Künstlern verfertiget worden.

Digitized by Google

ſchickte in dieſem Jahre Burcardum, ſeinen Connetable mit einer Flotte und vielen Soldaten nach Corſica, welche Inſel unter ſeine Bothmäßigkeit gekommen, damit er ſie vor den Mohren in Spanien beſchützen möchte, welche in den vorhergehenden Jahren zum öftern daſelbſt ausgeſtiegen waren, und das Land geplündert hatten. Sie fiengen würcklich an, ihr gewöhnliches Handwerck wieder zu treiben, und verſuchten vorher, ob ſie in Sardinien Beute machen könnten; allein die Sardinier griffen ſie ſo muthig an, daß die Rede gieng, es wären drey tauſend von dieſen Ungläubigen auf dem Platze geblieben. Hierauf giengen ſie nach Corſica, wo Burcardi Flotte mit ihnen in ein Treffen gerieth. Auch daſelbſt wurden ſie geſchlagen, ſie verlohren dreyzehn Schiffe, und hinterlieſſen viele Todte und Verwundete. Wir müſſen hier eine Stelle aus dem achten Briefe [2] Pabſts Leonis an Carln den Groſſen anführen, woraus zu erhellen ſcheint, daß dieſer Kayſer der heiligen Römiſchen Kirche auch die itztgedachte Inſel Corſica geſchenckt habe; daher er vom Pabſte erſucht wird, die Vertheidigung derſelben zu übernehmen. De autem Inſula Corſica, ſchreibt er, vnde et in ſcriptis et per Miſſos veſtros nobis emiſiſtis, in veſtrum arbitrium et diſpoſitum committimus, atque in ore poſuimus Helmengaudi Comitis, vt veſtra donatio ſemper firma et ſtabilis permaneat, et ab inſidiis inimicorum tuta perſiſtat. Ob dieſe Schenckung zu Stande gekommen ſey, das wollen wir im Folgenden unterſuchen. Wenn ferner der itztgedachte Brief in dieſe Zeiten gehöret, (welches ich nicht für gewiß behaupten kan) ſo würde daraus folgen, der König Pipinus ſey geſonnen geweſen, ſich nach dem Oſter-Feſte nach Rom zu verfügen, weßwegen ſich der Pabſt fertig machte, ihn ſeinem Stande gemäß zu empfangen. Der Bewegungs-Grund zu dieſer Reiſe war, man wollte einige Streitigkeiten, die vermuthlich wegen der Gerichtsbarkeit und der Gränzen zwiſchen dem Pabſte und dem Könige Pipino entſtanden waren, beylegen. Vbi, (ſchreibt Leo) ambobus placuiſſet, nobis obuiam occurriſſet (Pipinus); vt quod vos omni modo optatis, cum Dei adiutorio veniat ad perfectionem; id eſt, vt pax et concordia inter nos firma et ſtabilis conſtituatur. Er verſichert hierauf, er ſey gegen den König Pipinum nicht übel geſinnet, und die Urſache zur Uneinigkeit käme von denen her, die gerne Zanck erregten, und dem Kayſer Carl ſo wohl, als ſeinem Sohne Pipino, falſche Nachrichten hinterbrächten. Die zu Venedig und in den Seeſtädten Dalmatiens bereits entſtandene Streitigkeiten dauerten noch immer fort, und nahmen vielleicht ſo wohl wegen der geheimen Unterhandlungen Fortunati, des Patriarchen zu Grado, welcher zu den Francken ſeine Zuflucht genommen hatte, als auch wegen der Drohungen und Streitigkeiten Pipini, Königs von Italien, der ſich alle Tage neue Siege in den Kopf ſetzte, noch mehr zu. Der Hof zu Conſtantinopel, welcher ſich ſein Recht auf dieſe Gegenden nicht vergeben wollte, ſchickte den Patricium Nicetam mit einer Flotte dahin,

2. DABBE Concilior. Tom. VII.

hin, die sich bey der Stadt Venedig vor Ancker legte. Daselbst ließ sich der Griechische Admiral mit dem Könige Pipino wegen eines Waffenstillstandes in Unterhandlungen ein, und schloß denselben bis zum August-Monate, worauf er sich wieder nach Constantinopel verfügte. DANDVLVS[3] giebt hiervon folgende Nachricht, nehmlich, der Patriarche Fortunatus habe endlich das Glück gehabt, wieder auf seinen Stuhl zu Grado zu gelangen, nachdem er den Zorn seiner Landes-Leute besänftiget. Da aber der Patricius Nicetas den Venetianern mit einer Flotte zu Hülfe gekommen, wäre der Patriarche, aus Furcht vor den Griechen, von neuem nach Franckreich geflohen, daher der Diaconus Iohannes, welcher bereits das Bischoffthum zu Olivola eigenmächtiger Weise in Besitz genommen hatte, sich (vermittelst des Griechischen Ministers, oder vielleicht auf seinen Befehl) sogleich zum Patriarchen habe erwählen lassen, als ob diese Würde verledigt gewesen wäre. Nicetas, welcher die Dogen zu Venedig dem Römischen Reiche desto verbindlicher machen wollte, überreichte dem Dogen Obelerio bey seiner Ankunft daselbst das Patent eines Kayserlichen Spatharii. Der Doge Beatus aber, ein Bruder des andern, gieng auf Anrathen der Venetianer, mit dem Patricio Niceta zum andernmahle nach Constantinopel, und nahm Christophorum, den Bischoff von Olivola, oder von Venedig, und den Tribunum Felicem, die von Venedig verbannet waren, mit sich, weil es schien, als wenn diese der Fränckischen Parthey zugethan wären. Beatus wurde von dem Kayser Nicephoro mit grossen Ehrenbezeigungen empfangen, und nachdem er mit dem Titel Hypatus, oder Consul, war beehret worden, kehrete er voller Freuden in sein Vaterland zurücke. Diese beyden Dogen brachten es bey dem Volcke dahin, daß Valentinus, ihr dritter Bruder, ebenfalls zum Dogen ernannt wurde. Wie aus den Nachrichten des Farfensischen Closters erhellet[4], so thaten Ardemannus und Gaidualdus, *Missi Karoli Imperatoris, et Domni Regis Pipini*, in der Stadt Rieti in einer Streit-Sache den Ausspruch auf Seiten der dasigen Mönche. Rieti war eine Stadt im Hertzogthum Spoleti.

3. In Chronic. Tom. XII. Rer. Italic. 4. Antiquit.. Italic. Dissertt. 67.

Digitized by Google

ANNVS CHRISTI DCCCVIII. INDICT. I.

- - - Leonis III. Pont. XIV.
- - - Caroli M. Imp. IX.
- - - Pipini Reg. Ital. XXVIII.

Die Armee Kayſer Carls hatte in dieſem Jahre Gelegenheit, ſich im Kriege, welcher mit Gotifredo, dem Könige in Dänemarck, angieng [1], hervor zu thun. Dieſer zog wider die Obotritiſchen Sclaven, welche mit den Francken im Bündniße ſtunden, zu Felde, und drohete auch die Sächſiſchen Gräntzen anzufallen. Der Printz, oder vielmehr der König Carl, der älteſte Sohn des Kayſers, wurde daher mit einer ſtarcken Armee Francken und Sachſen wider ihn abgeſchickt. Es gelung zwar dem itztgedachten Gotifredo, Thraſiconem, den König oder Hertzog der Obotriten, aus ſeinem Lande zu verjagen, und viele Schlöſſer zu erobern, dieſe tapfere Thaten aber kamen ihm ſehr hoch zu ſtehen, weil er einen von ſeinen Vettern, und ſeine beſten Soldaten, dabey einbüſſete. Nachdem der Printz Carl in dem feindlichen Lande geſtreift, eine Brücke über die Elbe geſchlagen, und dieſelbe durch zwo Feſtungen in Sicherheit geſetzt hatte, kehrete er mit ſeiner Armee ohne einigen Verluſt zurücke. Da indeſſen Eardulphus, König von Northumberland in Groß-Britannien, aus ſeinem Reiche war vertrieben worden, ſo kam er zu Carln dem Groſſen, welcher ihn an den Pabſt Leonem nach Rom ſchickte, weil er vermuthlich erfahren hatte, daß das Mißverſtändniß zwiſchen dieſem Könige, und Eanbaldo, dem Ertzbiſchoffe zu York, und den Biſchöffen des Reichs, an ſeinem Unglücke Schuld war. Der Pabſt gab ſich ſehr viel Mühe, Eardulpho wieder auf den Thron zu helfen, zu welchem Ende er den Diaconum Adolphum nebſt den Geſandten des Kayſers Carls dahin ſchickte. Wie aus dem zehnten Briefe des Pabſts Leonis [2] erhellet, ſo führete der Kayſer nicht wenig Klagen über dieſen Diaconum, daß er bey ſeiner Rückreiſe nicht an ſeinem Hofe erſchienen wäre. Ludewig, König von Aquitanien, ſchickte ebenfalls in dieſem Jahre eine Armee nach Catalonien, wider die Stadt Tortoſa [3], wiewohl mit wenigem Glücke. Da die Normänner in den vorhergehenden Jahren angefangen hatten, mit ihren Flotten die Küſten von Franckreich zu beunruhigen, welches

1. EGINHARDVS in Annal. Franc.
2. LABBE Concilior. Tom. VII.
3. ASTRONOMIVS in Vit. Ludouici Pii.

† Unter denenſelben ſind die Wilſen bekannt, welche unterwegens die Fränckiſche Feſtung Hohbucki, welche von einigen vor die Stadt Hamburg gehalten wird, mit Sturm erobert und geplündert hatten. ALBERTVS STAD. *ad Ann. DCCCX. et DCCCXI.* LAMBECIVS *Origg. Hamburg. L. I. p. 2. ſeqq.* Carolus M. als ein weiſer König, ſahe im Geiſt zuvor, was dieſe Normänner mit der

welches Ubel hernach, wie wir im folgenden zeigen wollen, unendlich grösser wurde, so war der kluge Kayser Carl, welcher das, was hernach geschehen, wohl voraus sahe, bey Zeiten auf ein Mittel dagegen bedacht. Unter dem Nahmen der Normänner, oder der Männer aus Norden oder Mitternacht, wurden damahls die Dänen, Schweden, und, wie ich glaube, alle gegen das Balthische Meer zu wohnende Einwohner, desgleichen auch ein Theil von Rußland, verstanden. Diese Barbarn ergaben sich der Seeräuberey, streifeten zu Wasser bald in Groß-Britannien, bald aber in Teutschland und Gallien herum; und da sie an diesem schändlichen Gewerbe ihr Vergnügen fanden, so vermehrten sie ihre Macht täglich, so, daß da sie im Anfange nur eine geringe Zahl ausmachten, sie hernach fürchterliche Flotten ausrüsteten, weil sich die oben gedachten mitternächtigen Völcker zu ihnen schlugen †, worauf sie allemahl mit vieler Beute und mit grossem Reichthume in ihre armen und kalten Länder zurück kehrten. Der Kayser Carl befahl daher in diesem Jahre, man sollte auf allen Flüssen seiner Monarchie, wo sich dieselben ins Meer ergössen, viele Schiffe bauen, und bereit halten, damit man sich den Einfällen der Normänner bey vorfallender Gelegenheit widersetzen könnte. Allein die vorsichtigen Anstalten dieses klugen Kaysers wurden entweder nicht zu Stande gebracht, oder sie waren nach der Zeit nicht hinlänglich, die Macht und Wuth dieser schändlichen Seeräuber abzuhalten. Man weiß zwar die Zeit nicht so genau, wenn der Pabst Leo den zwölften Brief [4] an Carln den Grossen geschrieben hat; es wird mir aber dem ungeachtet erlaubt seyn, ihn hier anzuführen. Man findet darinnen folgende Worte: Misit igitur pia Serenitas vestra Missos suos, ne Iustitiam nobis facere debuissent, sed magis damnum fecerunt. Er ersuchet ihn daher, seine Gesandten und den vom Pabste abgeschickten Bischoff Iohannem, zu fragen, was vorgegangen wäre, von welchem er vernehmen könnte; quia omnia, quidquid per vestrum pium ac legale Iudicium, de cauſſa videlicet Palatii Rauennatis recollectamus, vnde et iuſſiſtis, vt nullus quilibet homo in posterum conquaſſare, aut in iudicio promouere praesumeret, tam de Vulgaria, quam etiam de manſis, quas per vestrum diſpoſitum Herminus fidelis vester nobis reconſignauit: omnia cum caſis, vineis, seu laboribus atque peculiis abſtulerunt, et nihil exinde nobis remanſit. Quamobrem quaesumus vestram Imperialem clementiam, vt ſic de vestra a Deo accepta Donatione, quam praedicto Dei Apoſtolo obtuliſtis, peragere iubeatis, quatenus in nulla minuatur parte. Aus diesen Worten läßt sich die damahlige Beschaffenheit des Exarchats Ra-

der Zeit vor Unglück anrichten würden. Ihre Schiffe wußte er auch in der Ferne vor allen andern zu unterscheiden. Einst saß er am Ufer in Languedoc, und da ihm gesagt ward, daß man Africanische, oder wie andere wollten, Englische Kaufschiffe in der See entdeckte, sagte er mit Bestand der Wahrheit, es wären Normänner, und vergoß zugleich bittere Thränen, in Betrachtung der Gefahr, welcher seine Länder nach seinem Tode dieses Volcks halber unterworfen seyn dörften. MONACHVS SANGALL. Lib. II. cap. 22.

4. LABBE Concilior. Tom. VII.

venna beſſer erkennen. Der ältere Pipinus nehmlich hatte es zwar der Römiſchen Kirche geſchenckt, ſich aber die Oberherrſchaft darüber vorbehalten. Die Päbſte genoſſen alſo die Einkünfte davon. Allein die Kayſerlichen Miniſter meynten ſich dadurch bey ihrem Herrn beliebt zu machen, wenn ſie die Schatz-Cammer, es möchte auf recht oder unrechtmäßige Art geſchehen, vermehrten, oder die Ravennenſer machten ſelbſt dem Pabſte einige ihm zugehörige Einkünfte der Cammer zu Ravenna ſtreitig, als z. E. die Vulgaria, welches vermuthlich ein Tribut war, den das gemeine Volck, oder die Bauren, wie auch viele Häuſer und Güter mit den dazu gehörigen Weinbergen und Viehe entrichteten. Die Sache kam vor Carls des Groſſen Richterſtuhl, und das Urtheil fiel auf Seiten des Pabſts, wobey ihm Herminus, der Kayſerliche Miniſter, den Beſitz davon ertheilte. Es wurden hernach neue Anſchläge wider dieſes Decret und wider den Beſitz dieſer Güter gemacht; und der Kayſer Carl ſchickte auf des Pabſts Anſuchen Geſandten dahin, mit der Vollmacht, ihm zu ſeinem Rechte zu verhelfen. Sie verhalfen ihm aber dergeſtalt darzu, daß ſie ihn dieſer Rechte von neuem beraubten. Der Pabſt Leo beklagt ſich daher darüber, und erſucht den Kayſer, er möchte nicht zugeben, daß die dem heiligen Petro geſchehene Schenckung vermindert würde.

Es iſt ferner gewiß, daß der ſiebende Brief des Pabſtes Leonis zum gegenwärtigen Jahre gehöret, weil darinnen der Verjagung Eardulphi aus ſeinem Reiche gedacht wird. Er ſchreibt darin unter andern alſo an Carln den Groſſen: Neſcimus enim, ſi veſtra fuit demandatio (Befehl, Verordnung) quod Miſſi veſtri, qui venerunt ad iuſtitiam faciendam, detulerunt ſecum homines plures, et per ſingulas Ciuitates conſtituerunt. Quia omnia, ſecundum quod ſolebat Dux, qui erat a nobis conſtitutus per diſtractionem cauſſarum tollere, et nobis more ſolito annue tribuere (ich glaube, man muß hier leſen diſtrictionem cauſſarum, oder die Geldſtrafen) ipſi eorum homines peregerunt; et multam collectionem (nehmlich eine Geld-Collecte) fecerunt de ipſo Populo: vnde ipſi Duces minime poſſunt ſuffragium (Beyſtand an Gelde) nobis pleniſſime praeſentare. Auf den itzt angeführten Brief dieſes Pabſts bezieht ſich auch der dritte, worinnen er ſich beſchweret, daß boßhafte Leute dem Kayſer Carl vorgeſtellet hätten, es ſtünde dem Pabſte kein Geſandter des Kayſers an, und der Pabſt redete von allen übel, welches er aber läugnet, indem er alle Kayſerliche Geſandten mit der gebührenden Ehrerbietung aufgenommen hätte, und erſuchet ihn daher, er möchte dieſen boßhaften Friedensſtöhrern und Verläumdern keinen Glauben zuſtellen. Es iſt hierbey merckwürdig, daß Carl der Groſſe, welchem die Verwaltung der Gerechtigkeit unter ſeinen Unterthanen ſehr am

† Auſſerdem hat von dieſen Miſſis Dominicis FRANCISCVS DE ROY, Antecceſſor Andegauienſis, einen gelehrten Tractat geſchrieben, welcher

am Hertzen lag, und der wohl wußte, wie leicht die Mächtigen sich überheben, und die Sachen der Armen hingegen versäumet oder unterdrückt werden, nach seiner rühmenswürdigen Klugheit ein kräftiges Mittel dagegen erfand. Er führte nehmlich die Gewohnheit ein, daß von einer Zeit zur andern Aufseher oder ausserordentliche Richter in den Provintzen herum geschickt wurden, um zu sehen, wie die Gerechtigkeit verwaltet würde, dem Ubel abzuschaffen, und die Mißbräuche und Unordnungen, welche so wohl den Rechten und der Ruhe des gemeinen Wesens, als der Privat-Personen nachtheilig seyn könnten, abzuhelfen, wobey sie versichern mußten, sie wären abgeschickt worden, ad singulorum hominum causſas audiendas ac deliberandas. Dieselben wurden Missi regii, desgleichen Missi Dominici genannt, und man erwählete dazu Vornehme vom Hofe, oder von der Geistlichkeit und aus den Clöstern, die man für kluge, uneigennützige, standhafte, und für solche Personen hielt, die sich durch keine Partheylichkeit, durch kein Ansehen der Person, noch durch Geschencke verführen liessen, zum Exempel, Bischöffe, Aebte, Diaconos, Grafen, Vasallen, und dergleichen; zuweilen ward nur einer, meistentheils aber ihrer zweene, ein Laye und ein Geistlicher, geschickt; und ihre Gewalt erstreckte sich so weit, daß sie auch die Hertzoge, als Statthalter der Provintzen, desgleichen die Grafen, als Statthalter der Städte, und die Geistlichen vor ihr Gericht fordern konnten. Es wurde in der Provintz eine mäßige Anlage zu ihrem Unterhalte und zu ihrer Reise gemacht. Uberall, wo sie sich befanden, hielten sie entweder Privat- oder öffentliche Gerichte, welche Malli hiessen, denen das Volck beywohnen mußte, damit diejenigen, welche Klagen anzubringen hatten, die Beklagten, die zur Rechenschaft gefordert wurden, zugleich dabey haben möchten. Wenn die Streit-Sachen nicht sehr schwer waren, und keine grosse Einsicht nöthig hatten, so wurden sie insgemein stehendes Fusses abgethan, welches bald auf dem Rathhause, bald aber im Felde unter den Bäumen, ein ander mahl aber auch in Privat-Häusern geschahe, wobey sie aber bey ihren Gerichten die Erklärung thaten, sie hätten ihren Richterstuhl daselbst per data licentia des Hausherrn aufgeschlagen. Zu diesen Gerichten wurde der Bischoff, wie auch der Graf eingeladen, und es befanden sich allemahl verschiedene in den Gesetzen wohl erfahrne Richter dabey, welche ihre Stimmen dazu gaben; desgleichen viele vornehme Personen, damit viele von der Sache so wohl als von den Gründen des Urtheils unterrichtet seyn möchten. Von diesen Gesandten und ihren Gerichten habe ich in meinen Italiänischen Alterthümern weitläuftiger gehandelt †; und es wäre zu wünschen, daß sie noch zu unsern Zeiten gebräuchlich wären. Gleichwie also Pipinus, der König von Italien, auf seines Vaters Befehl, solche Gesandten in dem Italiänischen Reiche herum schickte, wovon wir in dem diesem Könige gehörigen Hertzog-

thume

† der Andeg. 1672. 4to heraus gekommen, 1744. 8vo wieder aufgeleget worden: wegen seiner Seltenheit aber in Leipzig

thume Spoleti bereits Exempel geſehen; alſo ſchickte auch Carl der Groſſe dergleichen durch alle Provintzen ſeiner Monarchie; und aus dem oben gedachten ſiebenden Briefe des Pabſts Leonis haben wir vernommen, daß auch dergleichen in die den Päbſten gehörigen Staaten ſind geſchickt worden. Miſſi veſtri, qui venerunt ad iuſtitiam faciendam. Es erhellet hieraus, daß Carl der Groſſe ſich bey denen mit dem Pabſte gemachten Verträgen dieſes Recht ſeiner Oberherrſchaft vorbehalten habe. Der Pabſt Leo aber meynte, dieſe Geſandten überſchritten die Gräntzen ihrer Vollmacht, indem ſie ſich nicht damit begnügten, Gericht zu halten, ſondern auch die Richter und Miniſters des Pabſts abſetzten, und andere, die ſie mitgebracht, an ihre Stelle verordneten. Man ſiehet, daß in den Päbſtlichen Städten der vom Pabſte darüber beſtellte Statthalter den Titel eines Hertzogs geführet habe, und daß es ſeine Pflicht geweſen ſey, die Multas oder Geldſtrafen, welche von den Criminal-Sachen einliefen, nach Rom zu ſchicken. Allein die Kayſerlichen Geſandten hatten ſich dieſelben angemaſſet, und das Volck mußte noch auſſer dem einen Beytrag entrichten, welches der Päbſtlichen Cammer zum Schaden gereichte, und dem Pabſte mit Rechte mißfiel, ob er gleich mit groſſer Behutſamkeit davon an den Kayſer ſchreibt, indem er ſich ſtellet, als wüſte er nicht, ob es ſeine Geſandten auf ſeinen Befehl gethan hätten, und enthält ſich dabey aller Klagen.

* * * \

nachsehen. Der Krieg mit Gotifredo, dem Könige in Dännemarck, wurde in diesem Jahre fortgeführet, welcher sich zwar anstellte, als wenn er sich mit Carln dem Grossen vergleichen wollte, und um eine Unterredung zwischen seinen und den Kayserlichen Ministern anhielt; allein die gantze Unterhandlung ward zu Wasser. Die Feindseligkeiten wurden daher in denselben Gegenden fortgesetzt. Thrasico, der Hertzog der Obotritischen Sclaven, bekam sein Land wieder ein, wurde aber hernach von Gotifredi Leuten betrüglicher weise erschlagen. Carl der Grosse beschloß hierauf, seinen Hochmuth ein wenig zu zähmen, und machte auch gute Anstalten dazu [1], indem er im Märtze des folgenden Jahrs eine Stadt jenseit der Elbe an einem Orte, mit Nahmen Essesfeld, anlegte, und dieselbe befestigte. Was Italien anbelangt, so wurde, wie aus verschiedenen Jahrbüchern der Francken erhellet [2], in diesem Jahre (das CHRONICON LOISELIANVM erzählet es bey dem vorhergehenden Jahre) eine Flotte, unter Pauli Anführung, von Constantinopel abgeschickt, welche anfangs nach Dalmatien, hernach aber nach Venedig kam, wo sie überwinterte. Ein Theil von derselben wollte gern die damahlige grosse Stadt und Insel Comacchio, welche jenseit des Po am Meere lag, erobern, und griff deswegen dieselbe an. Doch er wurde von der Besatzung, welche der König Pipinus hinein gelegt hatte, so übel empfangen, daß er erschlagen ward, und sich wieder nach Venedig zurück begeben mußte. Paulus, der Befehlshaber, dieser Flotte fieng daher an, sich mit Pipino in Friedens-Unterhandlungen einzulassen, gleich als wenn er von seinem Herrn, dem Griechischen Kayser, allein zu dem Ende wäre dahin geschickt worden. Da er aber wahrnahm, daß Obelerius, der Doge zu Venedig, und seine Brüder, die Friedens-Unterhandlungen nicht allein durch geheime Anschläge zu zernichten suchten, sondern ihm auch noch hinterlistig nachstelleten, so hielt er für besser, seinen Abschied zu nehmen. So erzählen es die Jahrbücher der Francken. Wie sie ferner melden, so wurde in diesem Jahre Populonia, eine in Toscana am Meere gelegene Stadt, davon keine Spuren mehr übrig sind, von den Orobioten, wie sie die Griechen nennen, oder solchen Leuten, die im Gebürge wohnen, eingenommen und geplündert. Sie erzählen ferner, die Spanischen Mohren, welche in die Insel Corsica gezogen waren, hätten am heil. Oster-Feste eine Stadt in dieser Insel, deren Nahme uns nicht bekannt ist, eingenommen und geplündert. SIGONIVS hält dafür, es sey Aleria gewesen, der P. PAGI aber glaubt, sie habe Mariana, oder Nebbio geheissen. Sie führten die unglückseligen Einwohner insgesammt, bis auf den Bischoff, und einige alte und krancke Personen, in die Sclaverey. Nach THEOPHANIS [3] Zeugnisse gab sich damahls Nicephorus, der Morgenländische Kayser, gleichsam alle mögliche Mühe, sich bey dem gantzen Volcke, durch die grossen Auflagen und Betrügereyen, welche er einführte, und die von diesem Geschichtschreiber nach der Reihe erzählet werden, verhaßt zu machen. Es währte aber, wie wir hernach sehen werden, nicht lange, so bekam er seine Strafe dafür.

2. ANNALES BERTINIANI et METENSES. 3. In Chronogr.

Digitized by Google

ANNVS CHRISTI DCCCX. INDICT. III.

- - - Leonis III. Pont. XVI.
- - - Caroli M. Imp. XI.

Pipinus, der König von Italien, brannte vor Begierde, auch Venedig mit denen dazu gehörigen Städten unter ſeine Bothmäßigkeit zu bringen, und da er mit den Dogen dieſer Stadt, wegen der oben angeführten Urſachen, übel zufrieden war, ſo faſſete er in dieſem Jahre den Schluß, die Stadt ſelbſt zu bekriegen. Er rüſtete daher, wenn wir EGINHARDO [1] glauben dürfen, eine anſehnliche Flotte aus, und gieng zu Waſſer dahin; eroberte die Stadt; und die Dogen zu Venedig ergaben ſich ihm; worauf er von daraus nach Dalmatien zog, in der Abſicht, die daſigen Seeſtädte ebenfalls unter ſeine Bothmäßigkeit zu bringen. Da er aber hörete, daß Paulus, der Statthalter in Cephalonien, (welches allem Anſehen nach eben derjenige iſt, von welchem wir im vorhergehenden Jahre geredet haben) den Einwohnern in Dalmatien mit der Griechiſchen Flotte zu Hülfe käme, ſo hielt er es für beſſer, wieder zurück zu gehen. Mit dieſer Erzählung ſtimmen die Venetiſchen Geſchichte nicht überein, welche nicht gantz zu verachten ſind, unerachtet ſie uns wegen Entfernung der Zeiten keine gewiſſe Nachricht von dieſer Begebenheit geben können. ANDREAS DANDVLVS [2] redet davon, als von einer Sache, die ſich im achten Jahre Carls des Groſſen zugetragen habe, da es doch gewiß iſt, daß damahls das zehndte Jahr ſeiner Kayſerlichen Regierung war. Nach ſeiner Meynung fielen Brondolo, Chioza, Paleſtrina, und Malamocco in Pipini Hände. Die Venetianer zogen ſich auf die Inſel Rialto, und widerſetzten ſich daſelbſt. Pipinus fand auch kein Mittel, dahin zu kommen, weil es, nach dem Vorgeben dieſes Geſchichtſchreibers, ſcheint, als wenn die Francken *per litora*, oder auf dem Damme, welcher die See bey Venedig vom Meere abſondert, an die oben gedachten Oerter gegangen wären. Allein wenn Pipinus, wie die alten Jahrbücher erzählen, *Venetiam bello terra marique* angegriffen, ſo muß er Schiffe gehabt haben; und es hat ihm vermuthlich nicht daran gefehlet: denn es wird von ihm geſagt, Claſſem ad Delmatiae litora vaſtanda miſit. Vielleicht aber hatte er Mangel an ſolchen Fahrzeugen, welche ſich auf dieſem moraſtigen Gewäſſer wohl gebrauchen lieſſen. Doch dem ſey wie ihm wolle, Pipinus befahl, nach des Geſchichtſchreibers DANDVLI Berichte, eine Schiffbrücke zu bauen, worauf er eine anſehnliche Zahl Soldaten ſtellete, um Rialto anzugreiffen; allein die Venetianer kamen entweder mit ihren Barcken dazu,

oder

1. In Annal. Franc.
2. In Chronico. Tom. XII. Rer. Italic.
3. Rer. Ital. Part. II. Tom. II.

Digitized by Google

oder es entstunden plötzlich heftige Winde, welche die Brücke umwarfen; denn die Francken wurden geschlagen, und genöthiget, sich zurück zu ziehen, nachdem sie die Oerter, wo sie hatten hinkommen können, nehmlich, bis an die Kirche des heil. Michaelis, verwüstet, oder in Brand gesteckt. Es fällt uns unmöglich, diese Begebenheiten deutlich aus einander zu setzen, weil dieselben vielleicht von den Fränckischen Scribenten über die Gebühr vergrössert worden, um dem Ruhme ihrer Nation dadurch ein grösseres Ansehen zu geben. Der König Pipinus gieng, nachdem er aus diesem Feldzuge zurück gekommen, nach Ravenna, von daraus aber nach Meyland, allwo er von einer tödtlichen Kranckheit überfallen ward, woran er den achten Julii im drey und dreyßigsten, oder vier und dreyßigsten Jahre seines Alters starb. Er war ein Herr von grosser Tapferkeit, und von nicht geringerer Ehrbegierde, unter dessen Regierung Italien in Ruhe lebte, und die Früchte einer wohl eingerichteten Gerechtigkeit genoß. Sein Cörper wurde nach Verona gebracht, und in der Kirche des heil. Zenonis begraben, welche er selbst zugleich mit dem dabey befindlichen berühmten Closter prächtig hatte wieder aufbauen lassen. Aus denen vom P. MABILLON heraus gegebenen, von mir aber wieder aufgelegten [3] Versen, welche eine Beschreibung der Stadt Verona enthalten, und um diese Zeit sind verfertiget worden, erhellet, daß sich der König Pipinus in dieser ansehnlichen und anmuthigen Stadt ungemein gern aufgehalten. Magnus habitat in te Rex Pippinus piissimus, non oblitus Pietatem, aut rectum Iudicium. Eben dieses ersehen wir aus der von dem Marchesen MAFFEI [4] herausgegebenen alten Legende von der Wegführung des heil. Zeni, oder Zenonis. Es geschahe dieselbe, quum Rotaldus, vir attributis personae praestantissimus, Pastoralem curam Veronae gerebat, et Pipinus Rex Caroli Magni filius Regnum Italicum regebat. Rex vero Veronam regali situ praeditam plus ceteris Vrbibus diligebat, et cum Episcopo sibi dilecto frequens colloquium habebat. In der von mir wieder aufgelegten Sammlung der Longobardischen, Gesetze [5] finden sich deren neun und viertzig, welche von dem Könige Pipino sind gegeben worden, wie aus der Vorrede erhellet, quum adessent nobiscum singuli Episcopi, Abbates et Comites, seu reliqui Fideles nostri Franci et Longobardi. Einen guten Theil davon aber kan man für Constitutiones oder Capitularia halten, welche Carl der Grosse, sein Vater, dahin schickte, sie in Italien bekannt zu machen. Es findet sich ferner ein Brief darinnen [6], welchen der Kayser Carl *dilectissimo Filio suo Pippino glorioso Regi* geschrieben hat, worinnen er sagt, er habe gehöret, einige Hertzoge in Italien, und ihre Hofleute, die Gastalde, Statthalter, Centenarii, und andere in öffentlichen Bedienungen stehende Personen, desgleichen die Hof-Falconierer, und Jäger machten sowohl dem Volcke, als der Geistlichkeit, viele Beschwer-

4. Istoria Diplomatic. facc. 330.
5. Rer. Italic. Part. II. Tom. I.
6. Ibid. p. 113.

Digitized by Google

den, indem ſie ihre Wohnung in ihren Häuſern nähmen, ſich ihrer Pferde und Wagen bedienten, die Leute mit Gewalt zwängen, auf ihren Feldern zu arbeiten, auſſerdem aber noch einen Beytrag an Fleiſche und Weine forderten, und andere Unterſchleiffe machten. Er ermahnet ihn daher, er möchte, wenn es ſich ſo verhalten ſollte, dieſer Sache völlig abhelfen. Dieſer Brief iſt dieſem rühmenswürdigen und groſſen Monarchen höchſt anſtändig. Wir wiſſen nicht, wer Pipini Gemahlin geweſen; es iſt aber gewiß, daß er eine gehabt hat. Wie EGINHARDVS [7] berichtet, ſo hinterließ er einen Sohn, mit Nahmen Bernhard, den ihm, nach THEGANI Zeugniſſe, eine Beyſchläferin gebohren hatte, und fünf Töchter, nehmlich die Adelheid, Atala, Gundrade, Bertraide, und Tedrada.

Der gute Carl der Groſſe, nahm die von ſeinem Sohne hinterlaſſenen zarten Kinder als ein Vater auf; machte Bernharden, wie wir hernach zeigen wollen, zum Könige von Italien; die Schweſtern aber ließ er am Hofe unter ſeinen eigenen Töchtern erziehen. Rothrude, die Tochter des Kayſers, welche mit dem Griechiſchen Kayſer Conſtantino, dem Sohne der Irene, bereits Verlöbniß gehabt hatte, war am ſechſten Jenner dieſes Jahrs geſtorben. Sie hinterließ, nach dem Zeugniſſe der ANNALIVM BERTINIANORVM, einen unehlichen Sohn, mit Nahmen Ludewig; denn es iſt nicht zu läugnen, daß das Glück, welches Carln den Groſſen bey ſo vielen Unternehmungen begleitete, ihn in Anſehung ſeiner Töchter verlaſſen habe. Er war ſogar einiger maſſen Schuld daran; denn EGINHARDVS ſchreibt alſo von ihnen: Quae quum pulcherrimae eſſent, et ab eo plurimum diligerentur, mirum, quod nullam earum cuiquam aut ſuorum aut exterorum nuptum dare voluit. Sed omnes ſecum vsque ad obitum ſuum in domo ſua retinuit, dicens, ſe earum contubernio carere non poſſe. Er nahm ſie daher überall, wo er hinreiſete, und auch ſogar in den Krieg mit ſich; ohne dabey zu überlegen, daß es ihm weder zu Hauſe, noch in ſeiner Begleitung, an angenehmen Feinden fehlete, wider welche ſich ſeine Töchter nicht vertheidigen konnten. Dieſes gab den Leuten zu vielen Reden Gelegenheit; und Carl ſtellte ſich, als wenn er gar nichts davon wüßte, gleich als wenn ihre Aufführung gar nicht verdächtig hätte werden können, oder niemahls geweſen wäre. Die Jahrbücher der Francken melden hierauf, die Spaniſchen Mohren hätten in dieſem Jahre eine anſehnliche Flotte aus ihrem gantzen Lande zuſammen gebracht, womit ſie erſt nach Sardinien, hernach aber nach Corſica gegangen wären. Es kan ſeyn, daß ſie in dem erſten Lande ihre Rechnung nicht gefunden haben; in dem andern aber, wo keine zur Vertheidigung geſchickte Beſatzung war, gelung es ihnen, ſich von dem größten Theile deſſelben, zum Schaden und Schimpfe der Chri-

7. In Vita Caroli Magni.
8. In Chronico.
9. EGINHARD. in Annal. Francor. ANNALES METENSES et BERTINIANI.

Digitized by Google

Christen, Meister zu machen. Nicephorus, der Griechische Kayser, bezeigte sich indessen, nach THEOPHANIS [8] Berichte, alle Tage schlimmer gegen seine Unterthanen, und da er hörte, daß Pipinus die Venetianer bekriegt hätte, und daß die Stadt Venedig von den Francken wäre eingenommen worden, so schickte er den Spatharium Arsacium als Gesandten an diesen König [9]. Doch da derselbe Pipinum nicht mehr am Leben antraf, so setzte er seinen Weg weiter fort, in der Absicht, sich mit dem Kayser Carl zu unterreden. Dieser gab ihm auch im Monate October zu Aachen Audientz, und da Italien an seinem Sohne eine starcke Stütze verlohren hatte, so ließ er sich die Friedens-Vorschläge des Griechischen Kayserß gefallen, dem er hernach, wie alle Geschichtschreiber versichern, im Jahre 812 *Venetiam reddidit:* aus welchen Worten sich der damahlige Zustand und Beschaffenheit der Stadt Venedig zur Gnüge erkennen läßt. Wie die Venetianischen Geschichtschreiber diese Worte verstehen, kan man aus dem DANDVLO [10] und aus dem Journal der Italiänischen Gelehrten [11] ersehen. PORPHYROGENNETA [12] gesteht, unerachtet er ein Griechischer Geschichtschreiber ist, die Venetianer hätten sich bey diesem Frieden verbindlich gemacht, dem Könige in Italien von der Zeit an jährlich eine Summe Geldes zu entrichten.

Der Kayser Carl machte ferner in diesem Jahre mit Albaca, oder Abulaz, dem Könige der Saracenen, oder Mohren in Spanien, Friede, welcher von Cordua aus Gesandten an ihn schickte. Noch vor diesen Begebenheiten bekam der Kayser mit Gotifredo, dem Könige in Dännemarck, Verdrießlichkeiten, indem derselbe eine Flotte von zweyhundert Segeln nach Friesland schickte, welche die umliegenden Inseln verwüstete, worauf er seine Armee ans Land setzte, die Einwohner schlug, und ihnen einen Tribut und Zoll auflegte. Carl der Grosse bemühete sich, auf die erhaltene Nachricht von diesen Unruhen in seinen Staaten, eine ansehnliche Armee von allen Orten her in gröster Eil aufzubringen, und gieng in Person bis nach Verden, um dem Dänischen Könige, welcher sich rühmte, er wollte eine Schlacht mit ihm wagen, und mit seiner Armee sogar vor Aachen gehen, die Spitze zu biethen. Doch es lief unvermuthet die Nachricht ein, die feindliche Flotte hätte sich aus Friesland zurück gezogen, und der König Gotifredus wäre von einem Soldaten seiner eigenen Leibwache erschlagen worden. Der Kayser kehrete daher, ohne etwas weiter zu unternehmen, nach Aachen zurück. Es trug sich aber bey diesem Feldzuge dem ungeachtet ein grosses Unglück zu; denn die Pest entstund unter dem Hornviehe bey der Armee, so daß beynahe alles starb. Diese entsetzliche Plage aber fand sich nicht nur bey der Armee Carls des Grossen, sondern auch in allen ihm gehörigen Frantzösischen und Teutschen Provintzen, weil die guten Leute damahls noch nicht wußten,

10. in Chronico Tom. XII. Rer. Italic.
11. Giornale de' Letterati d'Ital. T. XVI. p. 475.
12. Lib. de Administr. Imper. cap. 28.

Digitized by Google

daß man dergleichen anſteckende Seuchen unter den Menſchen und dem Viehe durch Wachten und Sperrung der Oerter abhelfen könnte. AGOBARDVS, ein damahls lebender Ertzbiſchoff zu Lyon [13], erzählet eine Thorheit der damahligen Zeiten, welche den nachfolgenden in dergleichen Fällen zum Unterrichte dienen kan. Es breitete ſich nehmlich das Gerüchte aus, dieſes Sterben des Hornviehes käme von einem vergifteten Staube her, welchen Grimoald Storeſaitz, Hertzog zu Benevent, in den Feldern von Franckreich hätte ausſtreuen laſſen. Ante hos paucos Annos, ſchreibt er, diſſeminata eſt quaedam ſtultitia, quum eſſet mortalitas Boum, vt dicerent, Grimoaldum Ducem Beneuentanorum transmiſiſſe homines cum pulueribus, quos ſpargerent per campos et montes, prata et fontes, eo quod eſſet inimicus Chriſtianiſſimo Imperatori Carolo, et de ipſo ſparſo puluere mori Boues. Propter quam cauſam multos comprehenſos audiuimus, et vidimus, et aliquos occiſos, plerosque autem affixos tabulis in flumen proiectos atque necatos. Et quod mirum valde eſt, comprehenſi ipſi aduerſum ſe dicebant teſtimonium, habere ſe talem puluerem et ſpargere. Es iſt ein Unglück, wenn bey einer entſtandenen Peſt unter Menſchen oder Viehe dem thörichten Volcke eine ſolche Einbildung in den Kopf kömmt. Es iſt alsdenn nicht möglich, ihm ſeinen Irrthum zu benehmen, ſondern es macht unſchuldige Perſonen zu Verbrechern, und nimmt ihnen das Leben, wie es damahls in Franckreich zu geſchehen pflegte, ohne dabey zu bedencken, (AGOBARDVS hat bereits dieſe Anmerckung gemacht) wie dieſer vermeynte giftige Staub nur dem Hornviehe, und nicht auch andern Thieren ſchaden könnte. Daß viele unſchuldige Perſonen wegen dieſes verdammten Verdachts umgebracht worden, erhellet aus einem Geſetze Carls des Groſſen, welches in dem gegenwärtigen Jahre iſt bekannt gemacht worden, und beym BALVZIO [14] ſteht: De Homicidiis factis Anno preſenti inter vulgares homines, quaſi propter puluerem mortalem.

13. Lib. de Grandine et Tonitr. cap. 16. 14. Capitular. Reg. Franc. Tom. I.

ANNVS

* *

ANNVS CHRISTI DCCCXI. INDICT. IV.
- - - Leonis III. Pont. XVII.
- - - Caroli M. Imp. XII.

Beym Anfange des itzigen, oder beym Ende des vorhergehenden Jahrs, schickte der Kayser Carl Arsacium, oder Arsafium, des Kaysers Nicephori Gesandten, nach Constantinopel mit einem Briefe zurück, welcher sich unter ALCVINI Wercken befindet [1], wiewohl ihn derselbe nicht in des Kaysers Nahmen geschrieben hat, weil Alcuinus damahls bereits todt war. Carl nennt Nicephorum darinnen seinen Bruder, und giebt dadurch zu verstehen, daß er gleichen Rang mit ihm habe. Bey dieser Gelegenheit schickte er Attonem, oder Azzum, den Bischoff zu Basilea, Hugonem, den Grafen zu Tours, und Aionem, oder Agionem, einen Longobarden aus Friaul, als Gesandten nach Constantinopel; denn der kluge Monarche ertheilte den Longobarden und Italiänern die ansehnlichsten Aemter des Hofes und des Reichs. Aus dem achten Gesetze [2] Pipini, Königs von Italien, in der Sammlung der Longobardischen Gesetze ersehen wir, daß Fränckische Grafen, oder Statthalter der Städte, desgleichen Longobardische Grafen, damahls in Italien gewesen sind. Die damahligen Jahrbücher melden ferner [3], diese Gesandten hätten Leonem, einen Griechischen Spatharium, und Willarium, oder Willericum, den Dogen zu Venedig, der von den Venetischen Scribenten, wie wir bereits gezeigt haben, Obelerius genannt wird, mitgebracht. Der erste war zehn Jahre vorher, als Carl der Grosse sich zu Rom befand, aus Sicilien geflohen. Alter, nehmlich Willarius, (oder Obelerius) propter perfidiam honore spoliatus, Constantinopolim ad Dominum suum duci iubetur. Wir ersehen hieraus immer noch mehr, wie die Angelegenheiten der Stadt Venedig damahls eingerichtet gewesen sind. DANDVLVS [4] stimmt mit diesen Nachrichten überein, wenn er schreibt, die Venetianer hätten es unter dem Beystande Eberspaphii, des Kayserlichen Apocrisiarii, dahin gebracht, daß die Dogen, Obelerius und Beatus, ihrer Würde wären entsetzt, und aus ihrem Vaterlande vertrieben worden. Obelerius wurde nach Constantinopel, Beatus aber nach Jadre gebracht. Valentinus, ihr dritter Bruder, blieb zu Venedig, wo ihn seine Jugend schützte; er wurde aber der Würde eines Dogen ebenfalls beraubt. Das Volck zu Venedig schritt daher zu der Wahl eines neuen Dogen, und die Stimmen fielen auf Angelum Particiacum, welcher von andern Participatius genannt wird, und von

1. Epist. III.

2. Rerum Italic. Part. II. Tom. I.

3. EGINHARDI Annal. Francor. ANNALES METENSES et BERTINIANI.

4. In Chronico. Tom. XII. Rer. Italic.

Digitized by Google

von Heraclea gebürtig war, ein tapferer und rechtgläubiger Mann. Der Sitz des Hertzogs war bisher zu Malamocco geweſen. Da aber dieſer Ort bey dem vorhergehenden Kriege allzuviel gelitten hatte, ſo beſchloſſen die Venetianer einmüthig, die Dogen ſollten inskünftige zu Rialto wohnen, wo der neue Doge würcklich den Hertzoglichen Palaſt erbauete, welcher zu DANDVLI Zeiten noch ſtund. Die berühmte Stadt, welche ſo viele Jahrhunderte hindurch unter dem Nahmen Venedig bekannt geweſen, wurde daher damahls von dem Volcke auch Rialto, von der Geiſtlichkeit aber Olivola, oder Caſtello genannt, weil der Biſchoff dieſer Stadt in dieſer Gegend, welche dieſe Nahmen führte, wohnete. Doch, die von Carln dem Groſſen an den Hof zu Conſtantinopel abgeſchickten Geſandten fanden die daſige Regierung entweder ſchon ſehr verändert, oder ſie veränderte † ſich noch bey ihrem daſigen Aufenthalte. Denn der Kayſer Nicephorus, ein Herr, welcher der Kayſerlichen Würde höchſt unwürdig war, gieng wieder Crummum, den König der Bulgarn, zu Felde, wurde aber am 25. Julii mit ſeiner gantzen Armee geſchlagen, und blieb ſelbſt dabey auf dem Platze. Sein Kopf wurde auf einen Spieß geſteckt, und öffentlich den Uberwundenen zur Schande ausgeſtellt. THEOPHANES [5], ein damahls lebender Scribent, macht eine überaus klägliche Beſchreibung von dieſer entſetzlichen Schlacht, worinnen der gröſte Theil des Griechiſchen Adels umkam. An des boshaften Nicephori Stelle wurde hernach am 20. October, mit allgemeiner Genehmhaltung des Senats und der Stände, von der Militz der gute Michael Curopalata erwählet, welcher wegen ſeiner guten Aufführung und wegen ſeiner vortrefflichen Eigenſchaften in Betrachtung am. Er wurde von dem Patriarchen Nicephoro gecrönet, und am 25. December ihm die Kayſerliche Crone nebſt Theophylacto, ſeinem Sohne, ertheilet. Dieſer Kayſer Michael ſchickte ſogleich Geſandten an Carln den Groſſen, um den Frieden mit ihm zu Stande zu bringen, und wegen einer Vermählung für den itzt gedachten Theophylactum mit ihm Unterhandlungen zu pflegen.

Der Kayſer Carl war nunmehr verſchiedenen Kranckheiten unterworfen; daher der kluge und fromme Kayſer in dem gegenwärtigen Jahre eine Art von Teſtamente machte, welchem zu Folge ſeine Schätze als Almoſen den Kirchen und Armen ausgetheilet werden ſollten. EGINHARDVS [6] hat uns einen kleinen Abriß davon aufbehalten. Ein anſehnlicher Theil von dem Golde, Silber, Edelgeſteinen, und Kleidern, welche in ein und zwantzig Theile waren getheilet worden, war für die Metropolitan-Kirchen beſtimmt. *Et quia*, ſchreibt der itzt gedachte damahls lebende Scribent,

† Die Herren Venetianer mögen die Nachrichten von den damahligen Zeiten mit Fleiß unterdrückt haben, damit ihre Schreiber deſto weniger widerleget werden können, wenn ſie ihrer Republic eine beſtändige, vollkommene Freyheit beylegen. Die Lage derſelben hat ihr freylich verſchiedene Vorzüge zugezogen; gleichwohl iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie die Oberherrſchaft des Griechiſchen Kayſerthums erkennen müſſen, ſo lange daſſelbe in Italien noch in einigem Anſehen geſtanden. Die Longobarden ſind,

bent, in Regno illius Metropolitanae Ciuitates viginti et vna esse noscuntur, vnaquaeque illarum partium ad vnamquamque Metropolim per manus heredum et amicorum Eleemosynae nomine perueniat etc. Welches waren aber diese Ertzbischöfflichen Städte in der Monarchie Carls des Grossen? EGINHARDVS erkläret dieses im Folgenden, wenn er sagt: Nomina vero Metropoleorum, ad quas eadem Eleemosyna siue largitio facienda est, haec sunt: Roma, Rauenna, Mediolanum, Forum Iulii (oder Aquileja, weil der Patriarche dieser Stadt in Cividale del Friuli wohnete) Gradus etc. Dieses sind die fünf Ertzbischöfflichen Städte in Italien, (denn mehrere waren damahls nicht) welche alle *in Regno illius* lagen: woraus sich immer noch mehr erklären läßt, was von der Stadt Rom und Ravenna zu halten sey. EGINHARDVS setzet hinzu, es hätten sich unter seinen Schätzen drey silberne und eine goldne Tafel von ausnehmender Grösse und Gewichte befunden. Er machte aber die Verordnung, es sollte eine von diesen Tafeln, die viereckigt wäre, und eine Beschreibung der Stadt Constantinopel enthielte, zugleich mit andern kostbaren Geschencken in die Kirche des heiligen Petri nach Rom gebracht werden. Eine andere hingegen, welche rund wäre, und worauf man eine Beschreibung der Stadt Rom sähe, sollte dem Ertzbischoffe zu Ravenna gegeben werden. AGNELLVS, ein Geschichtschreiber der damahligen Zeit, schreibt in den Lebensbeschreibungen der Ravennischen Bischöffe[7] von dem Eitzbischoffe Martino folgender gestalt: Igitur istius Martini temporibus misit Ludouicus Imperator ex dimissione sui genitoris Karoli ad Martinum Pontificem huius Rauennatis Sedis, Mensam argenteam vnam absque ligno, habentem infra se anagliphte totam Romam, vna cum tetragonis argenteis pedibus, et diuersa Vascula argentea, seu et Cuppam auream vnam, quae Cuppa haec sita in cratere aureo sancto, quo quotidie vtimur. Es ist zu bedauren, daß zwo so merckwürdige Tafeln nicht bis auf unsere Zeiten gekommen sind. Sie würden mehr als Goldes werth seyn, und die Neugierigkeit der Gelehrten sehr unterhalten. Carl der Grosse hatte auch in diesem Jahre seine Standhaftigkeit nöthig, um einen neuen Zufall der menschlichen Veränderung zu ertragen; denn der Tod nahm ihm seinen ältesten Sohn, Carln, am 4. December hinweg, welcher Printz bey verschiedenen Unternehmungen die Hoffnung von sich gemacht hatte, er würde seinem unüberwindlichen Vater nichts nachgeben. Es blieb also von seinen rechtmäßigen Söhnen niemand mehr, als Ludewig, König von Aquitanien, übrig. Hemmingus, König in Dännemarck, welcher an die Stelle des erschlagenen Gotifredi,

sind, so viel man weiß, nicht im Stande gewesen, Venedig zu überwältigen; gegen die Francken aber haben die Einwohner desselben alle Ehrfurcht bezeugen müssen, daher es kömmt, daß dieser Stadt um diese Zeit dann und wann Meldung geschiehet.

5. In Chronogr.

6. EGINHARDVS in Vita Caroli Magni.

7. Rer. Italic. Part. I. Tom. II.

fredi, ſeines Vaters, gekommen war, bezeigte ein groſſes Verlangen, mit dem Kayſer Carl Friede zu machen; er kam auch in der That zu Stande, und obſchon damahls ein auſſerordentlich harter Winter war, ſo wurde er dennoch, nach der damahligen Gewohnheit, unter den Waffen beſchworen. Nachdem die Jahrszeit gelinder worden, ſo wurde dieſer Friede mit gröſſerer Pracht von zwölf vornehmen Herren, die man von beyden Theilen erwählet hatte, und die ſich an den Gräntzen befanden, beſtätiget. Die Kriegsheere Carls des Groſſen unternahmen etwas in dem gegenwärtigen Jahre wider die Linoniſchen Sclaven jenſeit der Elbe, und in Pannonien, wo Streitigkeiten zwiſchen den Hunnen und Sclavoniern vorgefallen waren, desgleichen wider die Einwohner in Bretagne, welche einen Aufruhr erregt hatten. Seine Waffen waren auch überall glücklich. Um dieſe Zeit war Anthimus Conſul und Hertzog zu Neapoli [8]. Nach deſſen Tode ernannten die Neapolitaner Theotiſtum, welchen ſie nach Sicilien abgeſchickt hatten, zu ihrem Magiſtro Militum, oder Generale; (denn ſo pflegten ſie auch ihren Conſul und Hertzog zu nennen.) Auf denſelben folgte einige Zeit hernach Theodorus, welcher von den Griechiſchen Kayſern zum Protoſpathario erkläret wurde. Man kan die Zeit dieſer Hertzoge zu Neapel nicht ſo genau beſtimmen. Unter der Regierung Siconis, des Fürſten zu Benevent, kam Stephanus, ein Vetter des Biſchoffs Stephani, an des itztgedachten Theodori Stelle. Wir werden im Folgenden Gelegenheit haben, mehr von demſelben zu reden.

8 IOHANNES DIACONVS in Vit. Epiſcopor. Neapol. Part. II. Tom. I. Rer. Italic.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCCXII. INDICT. V.

- - - Leonis III. Pont. XVIII.
- - - Caroli M. Imp. XIII.
- - - Bernhardi Reg. Ital. I.

Je mehr der Kayser Carl an Kräften abnahm, desto geneigter war er, Friedens-Vorschlägen Gehör zu geben, damit er seinem Sohne Ludewig die Monarchie in Ruhe und ohne Feinde hinterlassen möchte [1]. Es kamen in diesem Jahre die Gesandten Michaelis, des neuen Griechischen Kaysers, bey ihm an, nehmlich der Bischoff Michael, und die Kayserlichen Protospatharii Arsaphius und Theognostus. Dieselben wurden zu Aachen bey dem Kayser Carl zur Audientz gelassen, und da sie ebenfalls aus Begierde zum Frieden dahin gekommen waren, so trugen sie alles Mögliche dazu bey, denselben zu Stande zu bringen. In der Kirche wurden ihnen die von Carln unterschriebenen Friedens-Bedingungen übergeben; worauf sie ihm zu Ehren ein Freuden-Geschrey in Griechischer Sprache erhuben, wobey sie ihn einen Kayser und Basileus, oder einen König, nannten: welches, wie man dafür hält, der hochmüthige Hof zu Constantinopel hernach nicht soll gebilliget haben. Nachdem sie kurtz darauf Abschied genommen, giengen sie gerades Weges nach Rom, und empfiengen in der St. Peters-Kirche von dem itzt gedachten Vertrage eine andere Abschrift, die der Pabst Leo so wohl in Ansehung des Kirchenstaats, der an Neapolis und Gaeta, (welche Städte den Griechen gehörten) angräntzte, als auch, um dem Vergleiche durch den Nahmen des Pabstes ein grösseres Ansehen zu geben, unterschrieben hatte. Es wurden ferner zwischen dem Kayser Carl, und Abulaz, dem Könige von Cordua, oder der Mohren in Spanien, Unterhandlungen gepflogen [2]; und da die Gesandten dieses Königs um Friede bathen, so wurde derselbe auf drey Jahre geschlossen. Die Feindschaft zwischen diesem Kayser und dem Hertzogthum Benevent hatte schon lange Jahre gedauret, und wir haben bereits gesehen, wie die Francken, oder vielmehr Pipinus, der König von Italien, verschiedene Feindseligkeiten wider den Hertzog Grimoald, Arigisi Sohn, welcher diesen König nicht für seinen Oberherrn erkennen wollte, unternommen habe. Grimoald Storesaitz, der ihm in diesem berühmten Fürstenthume folgte, faßte endlich den Entschluß, einen Vergleich zu machen, und erhielt von Carln dem Grossen den Frieden, unter der Bedingung, daß er ihm jährlich fünf und zwantzig tausend Solidos aureos, als einen Tribut, bezahlen sollte, wobey er alle zur Landes-herrlichen Hoheit gehörigen Stücke

1. EGINHARDVS in Annal. Franc. 2. ANNAL. FRANCOR. MOISSIACENS.

Digitized by Google

des weitläuftigen Hertzogthums Benevent unverletzt für ſich behalten könnte. Dieſer Tribut wurde zwey Jahre hernach, wie wir im folgenden zeigen wollen, gemindert. Von ERCHEMPERTO[3] wird der itztgedachte Grimoald genannt, vir ſatis mitis, et adeo ſuauis, vt non ſolum cum Gallis, verum etiam cum vniuerſis circumquaque gentibus conſtitutis inierit foedus, et Neapolitibus ſupramemoratis gratiam pacemque donarit. Der ANONYMVS SALERNITANVS[4] hingegen, der eben nicht ſo zuverläßig iſt, beſchreibt uns denſelben, als einen hochmüthigen und geitzigen Mann, welcher zwiſchen den Longobarden gern Uneinigkeiten geſtiftet hätte. Wie er ferner meldet, ſo war er kaum auf den Fürſtlichen Thron gelangt, als die Fränckiſche Armee das Hertzogthum Benevent angriff, weil die Francken vielleicht hoffeten, ſie würden bey dieſer neuen Regierung glücklicher ſeyn. Allein Grimoald nahm ſeine Macht zuſammen, gieng damit zu Felde, und hieng ihnen eine groſſe Schlappe an. Da die Jahrbücher der Francken, und ERCHEMPERTVS, ein Scribent, der dieſen Zeiten viel näher kömmt, nichts von dieſem Siege gedencken, ſo gehöret derſelbe vermuthlich zu den Mährchen des gemeinen Volcks, welches der ANONYMVS SALERNITANVS in ſeiner Hiſtorie mit aufgezeichnet hat. Sollte aber die Sache ihre Richtigkeit haben, ſo müßte ſie, allem Anſehen nach, in dieſe Zeit geſetzt werden.

In dieſem Jahre ſtarb Hemmingus, König in Dännemarck, bey welcher Gelegenheit zwiſchen den Cron-Prätendenten Streitigkeiten entſtunden. Man entſchied dieſelben in einer Schlacht, und endlich wurden zween Könige, nehmlich Herioltus und Reginfredus, erwählet, welche mit Carln dem Groſſen ſogleich Friede machten. Da in eben dieſem Jahre die Nachricht zu Aachen einlief, die Saracenen in Spanien und Africa hätten eine fürchterliche Flotte ausgerüſtet, in der Abſicht, Italien anzugreifen; ſo ließ ſich Carl der Groſſe, welcher in Anſehung der Regierung dieſes Reichs noch zu keinem Entſchluſſe gekommen war, durch die Drohungen der itzt gedachten Barbarn bewegen, ſeinen Enckel Bernhardum, den Sohn des verſtorbenen Königs Pipini, nach Italien zu ſchicken[5]. Er hielt daher zu Aachen mit ſeinen Ständen einen groſſen Reichstag, erklärte darauf ſeinen Willen, und ſchickte hernach ſeinen Enckel nach Italien. Allein da derſelbe noch ſehr jung war, und alſo einen guten Rath nöthig hatte, ſo ſetzte er ihm Wallam, einen Sohn Bernhardi, Caroli Martelli Sohns, eine weltliche Perſon von groſſem Verſtande und Erfahrung, an die Seite. Adalardus, ein berühmter Abt zu Corvey, war ein Bruder dieſes Wallae; und da Carl der Groſſe denſelben dem Könige Pipino, ſeinem Sohne, ſchon vorher zum erſten Rathe zugegeben hatte, ſo ſetzte derſelbe auch nach ſeinem Tode die Regierung von Italien fort, und ſtund vermuthlich auch dem neuen Könige Bernhardo mit

3. Hiſt. Princip. Langobard. cap. 7.
4. Paralipomen. Part. II. Tom. II. Rer. Italic.
5. EGINHARD. in Annal. Franc. ANNALES FRANC. METENSES et BERTINIANI.

mit seiner Klugheit bey, ja es läßt sich so gar vermuthen, daß er den oben gedachten Frieden mit Grimoalden, dem Hertzoge zu Benevent, zu Stande gebracht. Ich habe den itzt gedachten Bernhardum schon einen König von Italien genannt, ob es gleich scheint, wie wir hernach zeigen wollen, als wenn ihm dieser Titel erst im folgenden Jahre wäre ertheilet worden. Denn aus denen in den Italiänischen Alterthümern von mir zusammen getragenen Nachrichten [6]. ersiehet man zur Gnüge, daß seine Regierungs-Jahre in dem gegenwärtigen, keinesweges aber im folgenden Jahre, wie der P. PAGI [7] meynet, angefangen haben. Man pflegte bey Anführung des Jahrs seiner Regierung hinzu zu setzen: Postquam in Italia reuersus est. Er war in Italien gebohren, und kam in diesem Jahre nach Italien zurück. In denen von ECCARDO [8] angeführten Annalibus Wurzburgensibus finden sich daher die Worte: Anno DCCCXII. Pernhardus Rex factus est. Beym VGHELLI [9] steht eine Schrift Rathaldi, Bischoffs zu Verona, die Anno Bernardi piissimi Regis Primo, sub die VIII. Kalendas Iulii, Indictione VI. und also im folgenden Jahre, ist verfertiget worden, ehe der Reichstag zu Aachen, davon wir bald reden wollen, seinen Anfang nahm. Es kan daher eine andere Epoche, die mit dem folgenden Jahre angegangen, gebräuchlich gewesen seyn, welches aber mit bündigen Gründen muß bewiesen werden. Die oben erwähnte Flotte der Saracenen nahm ihren Lauf theils nach Corsica, theils nach Sardinien; die letztere aber gieng bey einem entstandenen Sturme beynahe völlig zu Grunde. Der Kayser Carl, welcher beständig auf grosse Sachen bedacht war, wollte in dem gegenwärtigen Jahre die Gelehrsamkeit seiner Bischöffe auf die Probe stellen, weil er sich bisher bemühet hatte, die Wissenschaften in seinen Reichen in Aufnahme zu bringen. Er verordnete daher den Ertzbischöffen schriftlich, sie sollten ihm ihre Meynung von allen Gebräuchen bey der heiligen Taufe entdecken. Unter denjenigen, welche der frommen Neugierigkeit und dem Ansuchen dieses ruhmwürdigen Monarchen Gnüge thaten, befand sich auch ODELBERTVS, damahliger Ertzbischoff zu Meyland. Das von ihm verfertigte Buch von der Taufe, welches er in zwey und zwantzig Hauptstücke abgetheilet hat, ist noch vorhanden, und stehet beym P. MABILLON [10], der auch den von Carln dem Grossen an ihn geschriebenen Brief heraus gegeben hat.

6. Dissertat. 10.
7. Ad Annal. Baron.
8. Rer. Franc. Lib. XVIII.
9. Ital. Sacr. in Episcop. Veronensib.
10. Analect. p. 10. edition. recent.

Digitized by Google

ANNVS CHRISTI DCCCXIII. INDICT. VI.

- - - Leonis III. Pont. XIX.
- - - Caroli M. Imp. XIV.
- - - Bernhardi Reg. Ital. II.

Wie aus den Jahrbüchern der Francken [1] erhellet, ſo ſchickte der Kayſer Carl im Frühlinge des itzigen Jahrs Amalarium, den Biſchoff zu Trier, und Petrum, Abt des Cloſters Nonantola, als Geſandten nach Conſtantinopel. Die Abſicht dieſer Geſandtſchaft gieng dahin, man wollte den mit dem Griechiſchen Kayſer Michaele gemachten Frieden beſtätigen. Doch dieſe Geſandten fanden vermuthlich die Sachen gantz verändert [2]. Der Kayſer Michael hatte die Meynung einiger Räthe, die mit den Bulgarn Krieg haben wollten, dem Gutachten anderer vorgezogen, welche riethen, man ſollte dieſen Barbarn den Frieden, um den ſie gebethen, zugeſtehen. Er bereuete dieſes Verfahren; es war aber zu ſpät. Als er mit ſeiner Armee, der es an der Tapferkeit der alten Griechen fehlte, zu Felde gieng, gerieth er mit Crummo, oder Crunno, dem Könige der Bulgarn, ins Handgemenge. Nach einem kurtzen Gefechte ergriffen ſeine Leute auf eine niederträchtige Art plötzlich die Flucht; worauf er ebenfalls auf nichts weiter bedacht war, als wie er ſich retten, und nach Conſtantinopel zurück fliehen wollte. Er überließ die Anführung der Armee Leoni Armeno, einem zwar ſehr tapfern, aber dabey nicht ſehr getreuen Manne; denn man hat nach der Zeit nicht ohne Grund gemuthmaßet, derſelbe habe ſchon ſeit langer Zeit nach der Kayſer-Würde getrachtet, und zu dem Ende auch bey dem oben gedachten Treffen die Flucht veranſtaltet [3]. Da er alſo, oder ein anderer, ſie überredete, man müſſe, wie die Fabel lehret, den Hirſch nicht zum Anführer der Löwen machen, ſo wurde dieſer Leo zum Kayſer ausgerufen; Michael aber ſahe ſich mit ſeinen Söhnen genöthiget, ins Cloſter zu gehen. Crummus gieng mit ſeinen ſiegenden Bulgarn vor Conſtantinopel, und verwüſtete alle umliegende Gegenden; da er aber ſahe, daß er ſeine Zeit vergebens daſelbſt zubrächte, rückte er mit ſeiner gantzen Macht vor Adrianopel, welches ſich endlich nach einer langwierigen Gegenwehr ergab. Die Jahrbücher der Francken erzählen, der Kayſer Leo hätte, da jener vor Conſtantinopel gelegen, einen unvermutheten Ausfall aus der Stadt gethan, und zwar mit ſolchem Glücke, daß der Barbar mit ſeiner gantzen Armee in die Flucht

1. EGINHARDVS in Annal. Franc. ANNALES METENSES et BERTINIANI.
2. THEOPHANES in Chronogr.
3. CONSTANT. PORPHYROGENNETA in vit. Baſil. Lib. I.

Digitized by Google

Flucht geschlagen worden. Allein, wie die Griechischen Scribenten melden, so bemühete sich Leo zwar, bey einer Unterredung den König der Feinde hinterlistiger Weise ermorden zu lassen; allein er verrichtete keine tapfere That. Bey diesen betrübten Umständen wurden unzählige Griechen von den Bulgarn in die Sclaverey geführet, welches die Göttliche Vorsicht hernach der Christlichen Religion zum Vortheile gereichen ließ, indem dieselbe durch Emanuelem, den Ertzbischoff zu Adrianopel, und andere gefangene Geistlichen, in die gantze Bulgarey eingeführet, und darin fortgepflantzet wurde. Der Abendländische Kayser, Carl der Grosse, that unterdessen auf einem allgemeinen Reichstage zu Aachen im Augustmonate den Bischöffen, Aebten, Grafen, und andern Standes-Personen in Franckreich [4] den Vortrag, sie möchten seinem Sohne Ludewigen, der bereits König in Aquitanien war, den Kayserlichen Titel beylegen, und ihn zu seinem Mitregenten erklären. Ein jeder rühmte den Vorschlag, und alle gaben ihre Einwilligung darein. Ludewig wurde daher, unter einem grossen Freudengeschrey und unter einer allgemeinen Zurufung des Volcks, mit einer goldnen Crone gecrönet, und so wohl Imperator als auch Augustus genannt. Theganvs [5], ein Scribent der damahligen Zeiten, meldet, der Kayser Carl habe die väterliche Ermahnung an seinen Sohn ergehen lassen, er möchte Gott fürchten, die Priester ehren, seine Unterthanen lieben, sich gute Ministers wählen, und unter andern Reden eines so frommen und klugen Vaters befahl er ihm, die auf dem Altare liegende Crone zu nehmen, und sich dieselbe aufs Haupt zu setzen. Es ist zu bewundern, daß alle Geschichtschreiber der damahligen Zeit melden, Carl habe, als er seinen Sohn zum Kayser machen wollte, alle Grossen seines Reichs um ihr Gutachten gefragt, und da dieselben ihre Einwilligung dazu gegeben, hätte keiner des Römischen Pabsts erwähnet. Allem Vermuthen nach hat Carl der Grosse vor Unternehmung dieser Sache dem Pabste Leoni davon Nachricht gegeben, und ihn um seine Genehmhaltung ersucht. Er hatte zum wenigsten die Oberherrschaft über Rom, und den prächtigen Titel eines Kaysers, nicht den Frantzosen zu dancken, daß er deßwegen bey Ernennung seines Nachfolgers ihre Genehmhaltung solte nöthig gehabt haben; sondern er hatte dieselbe vielmehr dem itztgedachten Pabste zu dancken: und daher mußte er sich bey diesen Umständen vielmehr an ihn, als an jemand anders wenden. Einige fangen die Regierungs-Jahre Ludewigs des Frommen von dem gegenwärtigen Jahre an. Nach dieser feyerlichen Handlung versichern die Jahrbücher der Francken [6] von dem Kayser Carl, Bernhardum Nepotem suum, Filium Pippini Filii sui, Italiae praefecit, et Regem appellari jussit. Bernhardus war, wie ich oben bemerckt habe, in dem vorhergehenden Jahre nach Italien gekommen, und hatte bereits seine Regierung angetreten, wie aus den Schriften der damahligen Zeit

4. Lambecivs Annal. Francor. Annales Francor. Moissiacenses.
5. De gestis Ludouici Pii cap. 6.
6. Annales Loiseliani et Laureshamenses.

Digitized by Google

Zeit erhellet, ob ihm gleich der Königliche Titel vermuthlich erſt im gegenwärtigen Jahre beygelegt wurde. Adalardus, der berühmte Abt des alten Cloſters Corvey war mit ſeinem Bruder Walla noch immer dieſes jungen Fürſten Beyſtand, und in dem alten Buche *de Conſtructione Corbejae nouae* [7] wird von ADALARDO geſagt, nachdem er Bernhardi Gefangung auf den Thron erfahren, *accepit ei vxorem et conſtituit eum ſecundum juſſionem Principis* (nehmlich Carls des Groſſen) *ſuper omne Regnum.* Die Gemahlin dieſes Printzen hieß Cunigunde, wie wir am gehörigen Orte ſehen werden.

Je näher der Kayſer Carl ſeinem Lebens-Ziele kam, deſto gröſſer wurde ſeine Frömmigkeit; und da ihm die Verbeſſerung der Sitten der Geiſtlichen nicht wenig am Hertzen lag, ſo befahl er, es ſollten zu dem Ende verſchiedene Provintzial-Kirchen-Verſammlungen gehalten werden. Es wurde daher beym Anfange des Junii eine Kirchen-Verſammlung zu Maynt̃z angeſtellt; noch andere aber zu Arles, zu Tours, Chalons, und Rheims zuſammen berufen, und auf denſelben vortreffliche Verordnungen gemacht, wie man die Kirchen-Zucht wieder in Aufnehmen bringen ſollte, welche man in den Sammlungen der Conciliorum nachleſen kan. Alles dieſes hat man der unermüdeten Gottesfurcht Carls des Groſſen zu dancken, von welchem THEGANVS ſchreibt, ſeine damahlige gewöhnliche Beſchäfftigung habe im Bethen, in Austheilung der Almoſen, und in Verbeſſerung der heiligen Bücher beſtanden, welchen Dienſt er vornehmlich den vier heiligen Evangeliſten geleiſtet †, wobey er ſich auch der Schriften einiger Griechen und Syrer bedienet hätte. In dem gegenwärtigen Jahre [8] thaten die Mohren in Spanien, welche die Räuberey zur See als ein Gewerbe trieben, einen Einfall in die Inſel Corſica, und ſchleppten eine groſſe Beute mit fort. Ermingardus, Graf zu Ampurien, oder zu Ampurdano in Catalonien, laurete ihnen vor der Inſel Majorca mit ſeinen Schiffen auf; und da dieſes räuberiſche Geſindel nach Spanien zurück kehrte, griff er ſie an, und bekam von ihnen acht Schiffe in ſeine Gewalt, auf denen er über funfzehn hundert zu Sclaven

7. DV-CHESNE Rer. Franc. Tom. II.

† Siehe hiervon IO. ALB. FABRICII *Bibl. Lat. med. aevi T. I. p. 950.* und IAC. VSSERIVM *de Sacris et Scripturis vernaculis p. 110. ſeqq.* Inſonderheit aber hatte er die Sorgfalt, die Lateiniſche Uberſetzung der Bibel gegen den Grund-Text zu halten, und daraus zu verbeſſern, Alcuino aufgetragen. BARONIVS Annalium ad A. DCCLXXVIII. n. 27. FABRICIVS d. l. p. 137. Einige ſagen gar, er habe Befehl geſtellet, man ſolte die heilige Schrift ins Teutſche überſetzen; aber der Herr Profeſſor HEVMANN in ſeinen gelehrten *Commentariis de re Diplomatica Imperatorum ac Regum Germanorum, p. 233.* bringt gantz wahrſcheinlich bey, daß dieſe Anſtalten erſt von Ludouico Pio vorgekehret worden. Ein Sächſiſcher Poete brachte unter demſelben ſo wohl das alte als neue Teſtament in ſolche Teutſche Verſe, deren jeder einen beſondern Verſtand enthielte. Dergleichen Verſe wurden Vitteae genannt, von Witte, Witz, Verſtand. ECCARD. *T. II. Rer. Franc. Orient. p. 325.* ſchreibt, der alte Teutſche Codex in der Cottonianiſchen Bibliothec zu Londen, darinnen ſich die Evangelia in gebundener Rede finden, ſey ein Stück von dieſer Arbeit, und füget hinzu, man habe ſonſt auch zu Würtzburg dergleichen

ven gemachte Corſen antraf, welche zu ihrem Glücke wieder in Freyheit geſetzt wurden. Die Mohren, ſo ſich auf keine andere Art zu rächen wußten, giengen hierauf nach Centumcellae, oder nach Civitavecchia, in dem Päbſtlichen Gebiethe, wie auch nach Nizza in Provence, welche Städte beyderſeits von ihrer Wuth verwüſtet wurden. Sie waren hiermit noch nicht zufrieden, ſondern wollten auch in Sardinien anländen; allein da ſie mit den Sardiniern ins Handgemenge geriethen, wurden ſie genöthiget, mit Schande und mit Hinterlaſſung vieler Todten die Flucht zu ergreiffen. Die von mir ans Licht geſtellten Nachrichten des Farfenſiſchen Archivs [9] gedencken eines Gerichts, welches der Pabſt Leo in ſacro Palatio Lateranenſi cum Iohanne et Faſtaldo (oder Raſtaldo) Epiſcopis, Theodoro Nominculatore, Georgio Bibliothecario, Gemmoſo Veſtiario, Alminino, Quisdelori, Agiprando Cubiculario, Nordo, Racurio, Naningo de Viterbo gehalten hat. Anno Imperii Karoli XIII. Pontificatus Leonis XVIII. Menſe Maio, Indictione VI. und alſo im gegenwärtigen Jahre. In eben dieſes Jahr gehöret auch der fünfte Brief dieſes Pabſts Leonis [10], den er am ſiebenden September an Carln den Groſſen geſchrieben hat, und worinnen er meldet, der damahls noch nicht abgeſetzte Griechiſche Kayſer Michael hätte auf die Nachricht, daß die Saracenen in Africa, oder Syrien, einige Inſeln in ſeinem Reiche beunruhigten, und dem Anſehen und Gerüchte nach, auch nach Sicilien gehen wollten, eine Flotte unter dem Patricio Gregorio dahin geſchickt, in der Abſicht, ſich ihrem Vorhaben zu widerſetzen. Antimus war damahls Hertzog zu Neapolis. Der Patricius ſchrieb ſogleich an denſelben, als eine Perſon, die unter dem Griechiſchen Kayſer ſtund, und befahl ihm, mit allen Schiffen in ſeinem Hertzogthume zu ihm zu ſtoſſen. Antimus wandte verſchiedene Entſchuldigungen oder Ausflüchte vor, und ſchickte ihm niemahls einige Verſtärckung. Die Einwohner zu Gaeta und Amalfi aber kamen ihm mit einigen Schiffen zu Hülfe. Die oben gedachten Mohren plünderten indeſſen die Inſel Lampaduſa, und nahmen ſieben Griechiſche Schiffe weg, die auf ihre Bewegungen Acht haben ſollten. Der Patricius Gregorius, welcher hiervon Nachricht erhielt, ſuchte ſie daher mit ſeiner gantzen Macht auf, und es gelung

dergleichen Werck aufgehoben. Carl der Groſſe hat auch die Weiſe, Evangelien und Epiſteln des Sonntags in den Kirchen zu erklären, in Ordnung bringen laſſen, wenn dieſer Gebrauch gleich ſchon im ſechſten Jahrhundert zu Rom im Schwange gegangen. Vid. IO. HENR. THAMERI *Schediaſma de origine et dignitate pericoparum, quae Evangelia et Epiſtolae vulgo vocantur.* Damit die Geiſtlichen in Erklärung dieſer Evangelien und Epiſteln auch beſſer fortkommen könnten, hat Carolus M. durch Paulum Diaconum und Alcuinum alter Kirchenlehrer Predigten darüber ſammlen, und den Predigern zum Muſter vorlegen laſſen. Dieſes iſt der Urſprung des *Homiliarii Caroli M.* davon der Herr IO. HENR. A SEELEN in Selectis litterariis p. 252 gehandelt. Auf welche Weiſe denn es kein Wunder iſt, daß ihm die Kirche, unter Kayſer Friedrichen dem erſten in die Zahl der Heiligen verſetzet. *Vita* S. ERHARD. *c. 2. ſ. 8. Dipl.* FRIDER. *I. apud Bolland.* ACTA SANCTORVM, *Ian. d. 28. p. 888.*

8. EGINHARDI Annal. Franc.

9. Antiquitat. Italic. Diſſert. 67.

10. LABBE Concilior. Tom. VII.

lung ihm, ihre Flotte zu ſchlagen, und alle dieſe Ungläubigen niederzuhauen, ſo, daß kein einziger davon am Leben blieb, welches aber nicht glaublich iſt. Auſſerdem hatten viertzig Schiffe der Mohren die Inſel Ponza und Maggiora bey Neapel geplündert. In dem vierten Briefe, welchen der Pabſt Leo am XI. November geſchrieben, meldet derſelbe Carln dem Groſſen, der Patricius Gregorius habe mit den itzt gedachten Saracenen einen Frieden auf zehn Jahre geſchloſſen, ohne daß ſich dieſe Mohren in Anſehung der andern Saracenen, oder Mohren in Spanien zu etwas verbindlich gemacht hätten, weil ſie ſagten, jene ſtünden nicht unter ihnen, ſondern würden von ihrem Califen für Rebellen angeſehen. Er berichtet ferner, es wären hundert Schiffe der Saracenen in Africa, die nach Sardinien abgeſegelt, untergegangen. Die Nachrichten von entfernten Begebenheiten im Kriege waren damahls eben ſo unrichtig und verfälſcht, wie ſie öfters heut zu Tage ſind. In dem ſechſten Briefe dieſes Pabſts, den er nicht lange hernach an den oben gedachten Carl den Groſſen geſchrieben hat, und worinnen er ihm ſowohl die Abſetzung des Griechiſchen Kayſers Michaelis, als auch die Erhebung Leonis Armeni meldet, findet man eine Menge von ſolchen falſchen Nachrichten, welche der unwiſſende Hauffe, oder auch die Bosheit der Menſchen zu erdichten pflegten, und dergleichen man zuweilen auch in unſern heutigen Zeitungen findet. In dieſem Jahre hielt, nach FIORENTINI[11] Zeugniſſe, Adalardus, Abt zu Corvey, und Geſandter des Kayſers Carls, welcher bey der Minderjährigkeit des Königs Bernhardi Italien gröſtentheils regierte, bey ſeinem Auffenthalte in der Stadt Lucca Gericht über einen Geiſtlichen, der ein Verbrechen begangen hatte, und quem ipſe Adalardus commendauit Bonifatio Illuſtriſſimo Comiti noſtro. Dieſer Bonifacius, deſſen ich hier als eines angeſehenen Mannes habe gedencken müſſen, war alſo damahls Graf zu Lucca. Daß er auch Hertzog zu Toſcana geweſen, habe ich anderswo[12] aus einem Gerichte erwieſen, welches dieſer Abt Adalardus in dem vorhergehenden 812. Jahre zu Piſtoja gehalten, und dem Bonifatius Dux beygewohnet hat.

11. Memor. di Matilde Lib. III. 12. Antiquitat. Italic. Diſſert. 70.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCCXIV. INDICT. VII.

- - - Leonis III. Pont. XX.
- - - Ludouici Pii Imp. I. et II.
- - - Bernhardi Reg. Ital. III.

Kayser Carl der Grosse starb in diesem Jahre. Er bekam zu Aachen das Seitenweh, und gab am 28. Jenner, im ein und siebentzigsten Jahre seines Alters, den Geist auf, nachdem er viele Siege erhalten, einen grossen Nahmen erlangt, und sich bey Gott und Menschen verdient gemacht hatte. Wenn man diesen Monarchen mit Augusto, Traiano, und Marco Aurelio vergleichen wollte, so würde man seine Meynung leicht mit Gründen unterstützen können. Er übertraf so gar diese Kayserlichen Helden des Heydenthums in einem Stücke. Denn jene Kayser fanden das Römische Reich noch in einem blühenden Zustande, es war überaus mächtig, das Volck wohl gesittet, die Kriegszucht in gutem Stande, und die Regierung desselben nach heilsamen Verordnungen und Gesetzen eingerichtet. Carl der Grosse hingegen traf bey seinen Francken, und bey den überwundenen Nationen nicht wenig Barbarey, eine überaus grosse Unwissenheit und unzählige andere Unordnungen an. Dem ungeachtet wußte er, vermittelst seines grossen Verstandes und seines unermüdeten Fleisses, alles in Ordnung zu bringen, seine Unterthanen gesitteter zu machen, die Wissenschaften in Aufnehmen zu bringen, wie er sich denn von dem Antritte seiner Regierung an, mit grossem Fleisse selbst darauf legte. Seine bewundernswürdige Einsicht aber erstreckte sich nicht nur auf weltliche Personen, sondern auch, und zwar noch mehr, auf die Geistlichen, auf deren Verbesserung und gute Ordnung er beständig bedacht war. Man sehe hiervon seine Capitularia, oder Gesetze nach; aus allen leuchtet eine grosse Klugheit, Gottesfurcht, und Gerechtigkeit hervor. Durch seine vielen Unternehmungen im Kriege, und durch seine Siege vermehrte er die Fränckische Monarchie ungemein sehr. Denn er besaß, wie EGINHARDVS[1] meldet, das gantze heutige Franckreich; in Spanien eroberte er den größten Theil von Catalonien, Navarra, und einen Theil von Aragonien; seine Herrschaft erstreckte sich über Flandern, Holl- und Frießland, bis an Hamburg, und jenseit der Elbe. Die zur damahligen Zeit weitläuftige Provintzen, Sachsen und Bayern, desgleichen Francken, Schwaben, Thüringen, Schweitz, und andere Landschaften in Teutschland stunden unter ihm. Das beyderseitige Pannonien, desgleichen Dacien, Böhmen, Istrien, Liburnien,

1. In Vita Caroli Magni.

Digitized by Google

Dalmatien, und verſchiedene Länder in Sclavonien waren unter ſeine Bothmäßigkeit gerathen. Endlich hatte er unter ſich Italiam totam, quae ab Auguſta Praetoria vsque in Calabriam inferiorem, in qua Graecorum et Beneuentanorum conſtat eſſe confinia, decies centum et eo amplius paſſuum millibus longitudine porrigitur: welche deutlichen Worte dieſes glaubwürdigen Geſchichtſchreibers und Hofbedienten Carls des Groſſen denen entgegen geſetzt werden können, welche Rom mit dem dazu gehörigen Hertzogthume, das Exarchat Ravenna, Pentapolis, das Hertzogthum Spoleti, und andere Gegenden in Italien, von ſeiner Oberherrſchaft ausſchlieſſen wollen. Doch, wer die vortrefflichen Eigenſchaften dieſes preißwürdigen Monarchen beſſer kennen lernen will, der darf nur die Lebens-Beſchreibungen beym DV CHESNE leſen [2], welche der itzt gedachte EGINHARDVS, der MONACHVS ENGOLISMENSIS, der MONACHVS SANGALLENSIS, und andere von ihm verfertiget haben. Seine Unterthanen und die Scribenten haben ihm daher nach ſeinem Tode den Titel des Groſſen mit gröſtem Rechte beygelegt; ſeine Unternehmungen wurden von der Zeit an in den Städten beſungen, wovon der Nahme Charletan vielleicht entſtanden iſt, zum wenigſten haben ſie zu einigen Poetiſchen Romanen, die in den letzten Jahrhunderten in Italien ſind gemacht worden, Gelegenheit gegeben, die zwar voller Fabeln ſind, dennoch aber das Andencken dieſes heldenmüthigen Kayſers zu verehren ſuchen. Bey dem Todesfalle Carls des Groſſen befand ſich ſein Sohn Ludewig, welcher bereits zum Könige und Kayſer war ernannt worden, in Aquitanien. Nachdem er die Nachricht von dem Abſterben ſeines Vaters, nicht ohne groſſe Betrübniß erhalten, verfügte er ſich nach Aachen. HERMOLDVS NIGELLVS, ein damahliger Scribent, hat ſowohl dieſe Reiſe, als die Vollziehung des väterlichen Teſtaments, und der dem Volcke erwieſenen Gefälligkeiten in ſeinem Gedichte [3], welches ich der Vergeſſenheit entriſſen habe, beſchrieben. Die gewöhnliche Zeitrechnung dieſes Kayſers gehet vom 28. Jenner an, da er ſeinem Vater in der Regierung folgte. Eine von ſeinen erſten Verrichtungen beſtund darin, daß er die an den verſtorbenen Kayſer abgeſchickte Geſandten beurlaubte. Der neue Griechiſche Kayſer Leo hatte zween Geſandte, nehmlich den Spatharium Chriſtophorum, und den Diaconum Gregorium, an Carln den Groſſen geſchickt, den zwiſchen beyden Reichen geſchloſſenen Frieden zu beſtätigen; und dieſe kehrten vergnügt in ihr Land zurück. Ludewig ſchickte dagegen auch ſeine Geſandten nach Conſtantinopel, als Norbertum, den Biſchoff zu Reggio, welchen VGHELLI und andere für den Biſchoff zu Reggio in der Lombardey halten; woran ſich aber noch zweiffeln läßt, weil man in dieſer Stadt keine Nachricht von ihm aufbehalten hat, und weil er auch Biſchoff zu Riez in Provence geweſen ſeyn kan. Wir werden aber einen Biſchoff dieſes Nahmens in Parma

2. Rer. Franc. Tom. II.
3. Lib. II. Rer. Italic. Part. II. Tom. II.
4. In Vita Ludouici Pii cap. II.

Digitized by Google

ma antreffen, welcher im Jahre 835 einen Schenckungs-Brief der Wittwe Cunigunde an den König Bernhardum zugleich mit unterschrieben. Den obgedachten Bischoff begleitete Ricuinus, Graf von Poictiers. Diese Gesandschaft sollte die Freundschafts- und Friedens-Verträge mit dem Griechischen Kayser erneuern.

Hierauf kamen die Gesandten Grimoalds Storesaitz, Fürstens zu Benevent, nach Aachen, ebenfalls in der Absicht, die vorher gemachten Verträge zu erneuern. Venerunt, schreibt THEGANVS [4], Legati Beneuentanorum, qui omnem terram Beneuenti suae potestati tradiderunt, et multa millia aureorum per annos singulos ad censum tradere promiserunt: quod ita perfecerunt vsque ad hodiernum diem, nehmlich im drey und zwantzigsten Jahre der Regierung Ludewigs des Frommen. Wie hoch sich dieser jährliche Zins erstreckt habe, das meldet EGINHARDVS [5], oder wer sonst Verfasser davon ist, wenn er schreibt: Cum Grimoaldo Beneuentanorum Duce pactum fecit, atque firmauit, et modo quo et Pater, scilicet vt Beneuentani tributum annis singulis VII millia Solidorum darent. Wir haben oben bey dem 812. Jahre gesehen, daß der Zins der Beneventaner in fünf und zwantzig tausend Solidis aureis bestanden habe. Hier wird nur von sieben tausend geredet. Grimoald hat es daher entweder so weit gebracht, daß man den Tribut herunter gesetzet, oder EGINHARDI Text ist in einer von diesen Stellen verfälschet worden. Boßhafte Personen brachten dem neuen Kayser sogleich einen Argwohn wider Bernharden, den König von Italien, seinen Vetter, bey, daher er ihn alsobald nach Franckreich kommen ließ [6]. Sein geschwinder Gehorsam bey seiner Ankunft zu Aachen zertheilte die aufgezogenen Wolcken ein wenig. Er wurde von dem Kayser sehr wohl aufgenommen, prächtig bewirthet, und nach Italien zurück geschickt, ohne daß man sichs mercken ließ, als wenn man an seiner Treue zweiffelte. Dem aber ungeachtet werden wir bald sehen, daß der wider ihn entstandene Verdacht noch nicht gantz verloschen gewesen. Adalardus, Abt zu Corvey, und sein Bruder Walla, ein Laye, welche, wie wir gezeigt haben, alle beyde Söhne Bernhardi, Caroli Martelli Sohns, und also von dem Kayserlichen Hause, und nahe Verwandten des Kaysers Ludewigs waren, befanden sich noch immer in Italien. Sie stunden Bernharden, dem jungen Könige in Italien, als seine vertrautesten Räthe bey, und die Regierung dieses Reichs wurde wegen ihrer klugen Anstalten sehr wohl geführet. Allein boshafte Personen am Kayserlichen Hofe erweckten bey dem Kayser ein Mißtrauen auf diese berühmten Männer, als wenn sie unter Carln dem Grossen zu einer allzugrossen Macht gelangt wären, und als wenn sie wegen ihres allzugrossen Ansehens, und als Abkömmlinge des Königlichen Hauses, entweder für sich, oder dem Könige Bernhard zum Besten,

5. Annal. Franc.

6. ASTRONOMVS in Vita Ludovici Pii.

Digitized by Google

Neuerungen in Italien anfangen wollten. Ein ſolcher Verdacht findet bey dergleichen Regenten, die, wie der Kayſer Ludewig, nicht ſehr hertzhaft ſind, leicht Gehör. Aus der Farfenſiſchen Chronick [7] und aus einem vom P. MABILLON heraus gegebenen Denckmahle erſehen wir, daß *Adalbard Abbas Miſſus Domni Imperatoris Caroli* (deſſen Tod man noch nicht erfahren hatte) ſich in dem Hertzoglichen Palaſte zu Spoleti befunden, und daſelbſt in Gegenwart der Biſchöffe Siegwalds, Gradigis, und Iſemunds, desgleichen der Richter und Schöppen Gericht gehalten habe, wobey der Ausſpruch auf Seiten Benedicti, des Abts zu Farfa, gefallen ſey. Es iſt hierbey merckwürdig, daß dieſem Gerichte auch Suppo, der Pfaltzgraf, und die Hertzoge Winigiſus und Eccideus beygewohnet haben. Winigiſus war zum wenigſten Hertzog zu Spoleti; ob Eccideus auch dieſe Würde gehabt, kan ich nicht ſagen. Ich, meines Theils, glaube, er habe in einem andern Lande den Hertzoglichen Titel geführet, daferne es nicht zu Camerino geweſen. Der P. MABILLON [8] hat die Beſchreibung des oben gedachten Palaſtes aus dem Archive der oben erwähnten berühmten Abtey ans Licht geſtellet, welche wohl werth iſt, daß ſie auf die Nachkommenſchaft fortgepflantzet wird, damit man die Art der damahligen Zeit daraus erkennen möge. Ich will ſie hier von neuem anführen: In primo Proaulium, ideſt locus ante aulam. In ſecundo Salutatorium, ideſt, locus ſalutandi officio deputatus, iuxta maiorem domum conſtitutus. In tertio Conſiſtorium, ideſt, domus in Palatio magna et ampla, vbi lites et cauſſae audiebantur, et diſcutiebantur; dictum Conſiſtorium a conſiſtendo, quia ibi, vt quaelibet audirent, et terminarent negotia, Iudices, vel Officiales conſiſtere debent. In quarto Trichorum, ideſt domus conuiuiis deputata, in qua ſunt tres ordines menſarum. Et dictum eſt Trichorum atribus choris, ideſt tribus ordinibus comeſſantium. In quinto Zetae hyemales, ideſt Camerae hiberno tempori competentes. In ſexto Zetae aeſtiuales, ideſt Camerae aeſtiuo tempori competentes. In ſeptimo Epicauſtorium, et Triclinia accubitanea, ideſt domus, in qua incenſum et aromata in igne ponebantur, vt Magnates odore vario reficerentur, in eadem domo tripertito ordine conſidentes. In octauo Thermae, ideſt Balnearum locus calidarum. In nono Gymnaſium, ideſt locus diſputationibus, et diuerſis exercitationum generibus deputatus. In decimo Coquina, ideſt domus, vbi pulmenta, et cibaria coquuntur. In undecimo Columbum, ideſt vbi aquae influunt. In duodecimo Hippodromum, ideſt locus curſui equorum in Palatio deputatus.

Der Abt Adalardus, gieng, nachdem er die Sachen in Spoleti zu Stande gebracht, wie der Verfaſſer der Schrift [9] *de Conſtructione nouae Corbeiae* erzählet, nach Rom, nicht

7. Rer. Italic. Part. II. Tom. II.

8. Annal. Benedictin. ad Ann. 814.

9. DV-CHESNE Rer. Franc. Tom. II.

10. Lib. 2. Part. II. Tom. II. Rer. Ital.

Digitized by Google

nicht sowohl seine Andacht daselbst zu verrichten, als vielmehr sich mit dem Pabste Leone wegen vieler Sachen zu unterreden, weil man vermuthlich einige Nachricht von dem Tode Carls des Grossen erhalten hatte. Die Zeitung von seinem Absterben lief auch wircklich daselbst ein; weswegen Adalardus entweder glaubte, das ihm aufgetragene Amt wäre entweder nunmehr zu Ende gegangen, oder er merckte es, daß der neue Kayser Ludewig nicht wohl gegen ihn gesinnet war; denn er gieng in der gröβten Eile nach Franckreich, und begab sich in sein Closter, in das alte Corvey. Die boshaften Hofleute redeten dem furchtsamen Kayser Ludewig dergestalt zu, daß sie ihn bewogen, Adalardum auf die Insel Here, in das heutige Noirmoutier, zu verbannen. Sein Bruder Walla, der ebenfalls in grossem Ansehen stund, hatte sich zwar dem neuen Kayser zuerst mit unterworfen, und es schien, als wenn er seiner Gnade versichert wäre; da er aber dieses Ungewitter aufziehen sahe, und besorgte, es möchte ihn endlich auch treffen, so hielt er für besser, der Welt, den Ehrenstellen, und seiner Gemahlin gute Nacht zu geben, in das Closter Corvey zu gehen, und daselbst die Mönchs-Kleidung anzulegen. Bernhard, sein anderer Bruder, der bereits ins Closter gegangen war, und sogar seine Schwestern, wurden von dem Kayser Ludewig verfolgt, welches alles Merckmahle seines schwachen Verstandes waren. Der Kayser, so ausserdem einen guten Willen hatte, hielt am ersten August einen grossen Rath, worinnen beschlossen wurde, man wollte verschiedenen Unordnungen abhelfen, die sich auch unter guten Regenten einzuschleichen pflegen, und unter Carln dem Grossen bey seinem hohen Alter vorgegangen waren; denn es waren viele Leute in Franckreich von den Grossen und andern öffentlichen Ministern entweder ihrer Güter oder ihrer Freyheit auf eine unrechtmäßige Art beraubt worden. Zu dem Ende schickte er *Missos*, oder ausserordentliche Richter, ab, die gottesfürchtig waren, und die Gerechtigkeit liebten. Von dem Ammte dieser Personen habe ich bereits oben geredet; es wird aber dem Leser vielleicht nicht unangenehm seyn, HERMOLDVM NIGELLVM †, einen Scribenten und Poeten der damahligen Zeit †, hiervon anzuhören, welcher also schreibt:

Eligit extemplo Missos, quos mittat in Orbem,
Quorum vita proba, et sit, generosa fides.
Qui peragrent celeres Francorum Regna perampla,
Iustitiam faciant, iudiciumque simul.
Quos pater, aut patris sub tempore presserat urgens
Seruitium, releuent, munere, siue dolo.

Dieser

† Derselbe hat Ludouici Pii Leben in einem Poëmate Elegiaco beschrieben, welches Herr MVRATORI in seinen *Scriptoribus Italicis*, und Herr Hofrath Jo. Burckhard Mencke in seinen *Scriptoribus Rerum Germanicarum* heraus gegeben.

Digitized by Google

Dieſer Scribent erzählet nach dieſem, wie viel Gutes die itzt gedachten Abgeordneten geſtiftet, welches auch der ASTRONOMVS in dem Leben Ludewigs des Frommen beſtätiget. Der Kayſer ſendete hierauf ſeinen älteſten Sohn Lotharium nach Bayern, in der Abſicht, dieſes Land zu regieren, Pipinum, ſeinen andern Sohn, ſchickte er nach Aquitanien, Ludewigen aber, ſeinen dritten Sohn, behielt er bey ſich, weil er noch ſehr jung war. Da Herioldus, der aus ſeinem Reiche vertriebene König von Dännemarck, zu ihm kam, und ihn um ſeinen Schutz erſuchte, ſchickte er ihn nach Sachſen, woſelbſt er ſo lange warten ſollte, bis ſich eine beſſere Gelegenheit, ihm beyzuſtehen, zeigen würde. Die Jahrbücher der Francken [11] bemercken über dieſes, die Stadt Jeruſalem ſey in dieſem Jahre von den Perſern, oder Saracenen verwüſtet worden, und es ſey eine heftige Verfolgung über die Chriſten ergangen. Die daſigen Mahometaner konnten es vielleicht nicht vergeſſen, daß dieſe Stadt, wie wir gezeigt haben, Carln dem Groſſen in die Hände gerathen war †, und daß ſich die Chriſten daſelbſt ſo ſehr vermehret hatten. Aus Ehrerbietung gegen dieſen mächtigen und gewaltigen Monarchen hielten ſie ſich ſtille, ſo lange er lebte; als ſie aber ſeinen Todesfall vernahmen, lieſſen ſie ihre Wuth an den daſigen Chriſtlichen Einwohnern aus. In denen von mir herausgegebenen [12] Nachrichten des Cloſters Farfa, findet ſich auch eine von dem Gaſtald Hilderich an dieſen heil. Ort gethane Schenckung mit folgenden Chronologiſchen Merckmahlen: Ludoguico Sereniſſimo Auguſto a Deo coronato, magno, pacifico Imperatore, Imperium Romanum gubernante, Anno eiusdem in Chriſti nomine I. ſeu et Regnante Bernardo Rege Langobardorum. Anno eius in Dei nomine II. ſed et temporibus Guinichis Ducis Ducatus Spoletani, Anno eius in Dei nomine XXV. Menſe Maio, die XVIII. Indictione VII. Actum in Reate. Dieſem Hilderich waren verſchiedene andere Güter um einen jährlichen Zins überlaſſen worden. Menſe Martio, Indictione VII. Anno Imperii Ludouici I. Bernardi Regis Langobardorum II. Ich führe dieſes deswegen an, damit man daraus erſehen könne, daß Bernhards Regierungs-Jahre ſich nicht im Auguſtmonate des 813. Jahrs, da Carl der Groſſe auf dem Reichstage zu Aachen, Bernardum Nepotem ſuum Italiae praeſecit, et Regem appellari iuſſit, ſondern beym Ausgange des vorhergehenden 812. Jahrs, da er ihn nach Italien ſchickte, angefangen haben; ſonſt würde es in dem Märtze und Maymonate des gegenwärtigen Jahrs nicht das andere, ſondern das erſte ſeiner Regierung geweſen ſeyn.

11. LAMBECII Annal. Francor.

† Der Verfaſſer ſcheinet die Fabel, daß Aaron Rapſid Carolo M. die Stadt Jeruſalem geſchencket habe, für eine ächte Wahrheit anzunehmen. Ein Prieſter Zacharias überbrachte Carln die Schlüſſel zum heiligen Grabe nebſt dem Panier, oder der Fahne der Stadt Jeruſalem. Aber dieſes kan wohl ohne des Saracenſchen Sultans Vorwiſſen geſchehen ſeyn, da groſſer Herren Freundſchafft ſelten ſo weit gehet, daß ſie gantze einträgliche Städte und Länder verſchencken. Allem Anſehen nach wollten ſich hierdurch die Chriſten zu Jeruſalem nur Caroli M. Vorſchub ausbitten. Uber dieſes war der Patriarche von Jeruſalem auch nicht berechtiget, die Oberherrſchafft über dieſe Stadt dem Califen Aaron zu entziehen, und ſolche Carln dem Groſſen zu zuwenden.

12. Antiquitat. Ital. Diſſertat. 67.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCCXV. INDICT. VIII.

- - - Leonis III. Pont. XXI.
- - - Ludouici Pii Imp. II.
- - - Bernhardi Reg. Ital. IV.

AGNELLVS in den Lebens-Beschreibungen der Ertzbischöffe zu Ravenna [1] erzählet, Martinus sey zum Ertzbischoffe dieser Stadt erwählet, und vom Pabste Leone zu Rom eingeweyhet worden, ehe Pipinus, König in Italien, gestorben, und also vor dem 810. Jahre. Nach seiner Zurückkunft zu Ravenna habe er sogleich Gesandten nach Franckreich geschickt, seine Erhebung daselbst zu melden, und dieselben wären von Carln dem Grossen wohl aufgenommen worden. Dieser Ertzbischoff nahm den itzt gedachten AGNELLVM, der damahls noch sehr jung war, in das Closter der heiligen Maria ad Blachernas auf, nachdem er zwey hundert Solidos aureos dafür zum Geschencke bekommen; denn die Simonie war damahls in Italien nichts Fremdes. Von diesem und noch andern Golde ließ er ein Gefäß in Gestalt einer See-Muschel verfertigen, welches zum heiligen Oele gebraucht wurde. Der oben gedachte Geschichtschreiber setzet hinzu, der Pabst Leo habe nach Carls des Grossen Tode seinen Cämmerer Chrysaphium und viele Mäuerer nach Ravenna geschickt, das Dach der Kirche des heiligen Apollinaris wieder zu bauen. Der Pabst trug zu diesem Baue vieles aus seiner Schatzcammer bey; er verursachte aber den Einwohnern zu Ravenna, und den andern Städten des Exarchats, zugleich viele Kosten, und grosse Beschwerungen. ANASTASIVS [2] gedenckt dieser Mildthätigkeit gegen die oben gedachte Kirche ebenfalls, und erzählet noch andere Geschencke, die sie von dem itzt erwähnten Pabste erhalten. Es fügte sich, daß dieser Ertzbischoff, wie AGNELLVS erzählet, in des Pabsts Leonis Ungnade fiel, wovon er aber die Ursache nicht anführet. Der Pabst schickte daher einen Gesandten an den Kayser Ludewigen nach Franckreich, und ließ um Erlaubniß bitten, diesen Prälaten zu bestrafen, welche er auch erhielt. Ludewig schickte deßwegen Iohannem, den Bischoff zu Arles, nach Ravenna, mit der Verordnung, selbigen dem Pabste vorzustellen. Dieser Prälat kündigte es bey seiner Ankunft daselbst dem Ertzbischoffe an, der sich bereit bezeigte, willig zu gehorchen; einige Ravennenser verbürgten sich mit zwey tausend Solidis aureis, daß er nach Rom gehen sollte, daferne ihn nicht eine Kranckheit daran verhinderte. Martinus machte sich daher zehn Tage hernach

1. Rer. Ital. Part. I. Tom. II. 2. In Vita Leonis III.

hernach auf den Weg; als er aber ad Nouas, ohngefähr funfzehn Meilen von Ravenna aukam, vbi olim fuit Ciuitas nunc dirupta, deren auch in den TABVLIS ITINERARIIS gedacht wird, und von CLVVERIO für Portus Caeſenaticus gehalten wird, ſo ſtellete er ſich kranck, und ließ ſich damit bey dem Pabſte entſchuldigen, welcher ſehr unwillig darüber wurde. Dem aber ungeachtet bekam er Erlaubniß, nach Ravenna zurück zu kehren, woſelbſt er den Biſchoff von Arles, den er vermuthlich vorher auf ſeine Seite gebracht hatte, vortrefflich bewirthete, und ihm verſchiedene ſilberne Gefäſſe, desgleichen die goldene Alapas der heiligen Evangelien-Bücher (worunter vielleicht die Bände derſelben zu verſtehen ſind) ſchenckte. Der Pabſt Leo hörte vermuthlich auf, wider den itztgedachten Ertzbiſchoff weiter zu verfahren, weil ihm in dieſem Jahre ebenfalls ſehr gefährliche und unangenehme Zufälle begegneten. Ich weiß nicht, warum ANASTASIVS BIBLIOTHECARIVS dieſen wichtigen Lebens-Umſtand dieſes Pabſts übergangen hat. Die Jahrbücher der Francken haben uns denſelben allein aufbehalten. Einige vornehme und mächtige Römer waren noch immer auf den Pabſt Leonem übel zu ſprechen; jedoch die Furcht vor Carln dem Groſſen, einem getreuen Beſchützer des heiligen Stuhls, hatte ſie vermuthlich bisher in Zaume gehalten [3]. Nach deſſelben Tode verſchworen ſie ſich unter einander, dem Pabſte das Leben zu nehmen; er bekam aber Nachricht davon, daher er ſie gefänglich einziehen, und den Gerichten überliefern ließ. Da ſie des Verbrechens überführet waren, wurden ſie nach den Römiſchen Geſetzen zum Tode verurtheilt, und auch hingerichtet. Der Kayſer, ſo dieſes erfuhr, nahm es ſehr übel auf, weil er dafür hielt, die Verbrecher wären von dem Pabſte, als dem oberſten Biſchoffe der Chriſtenheit, allzuhart beſtraft worden. Allem Vermuthen nach hatte er auch beſorgt, es möchte darüber zu einem Aufruhr kommen, wobey er ſo wohl als der Pabſt die Herrſchaft über Rom verliehren dürfte. Er ließ daher ſogleich an Bernharden, den König von Italien, Befehl ergehen, er ſollte ſich zugleich mit dem Grafen Geroldo nach Rom verfügen, und von dieſer bedencklichen Begebenheit Erkundigung einziehen. Bernhard machte ſich zwar auf den Weg; kaum aber war er zu Rom angekommen, als er von einem Fieber befallen ward. Dem ungeachtet ſammlete Geroldus an ſeiner Stelle alle Nachrichten, ſo viel er deren nur erhalten konnte, machte ſich darauf wieder auf den Weg, und hinterbrachte ſie dem Kayſer. Der Pabſt, welcher entweder befürchtete, oder bereits wußte, daß des Königs Bernhards und Geroldi Bericht nicht allzu günſtig für ihn wären, ſchickte ſogleich ſeine Geſandten, nehmlich Iohannem, den Biſchoff von Sylua Candida, den Nomenclatorem Theodorum, und den Hertzog Sergium nach Hofe; denen es gelung, das gantze Verfahren des Pabſts bey dieſer Sache vor dem Kayſer Ludewig zu rechtfertigen. Es währete aber nicht lange, ſo fiel der Pabſt Leo in eine ſolche Kranckheit, daß viele an ſeiner

3. ASTRONOMVS in Vita Ludouici Pii. EGINHARD. Annal. Francor. ANNAL. BERTINIANI.

4. LAMBECII Annales Fuldenſes.

5. De Geſt. Ludouici Pii num. 14.

Digitized by Google

seiner Wiedergenesung verzweifelten. Die Römer machten hierbey einen Aufstand, und zerstöhrten mit gewaffneter Hand die Vorwercke und Landgüter, welche er gantz neu gebauet hatte, worauf sie ferner, ohne einen richterlichen Ausspruch zu erwarten, die Güter, welche ihnen der Pabst eingezogen hatte, wieder in Besitz nahmen, unter dem Vorwande, diese Einziehung wäre mit Unrechte geschehen. Der König Bernhard, der von diesen Bewegungen Nachricht erhielt, trug sogleich Winigiso, dem Hertzoge zu Spoleti, auf, er möchte sich mit einigen Schwadronen Soldaten nach Rom begeben, und dieses Feuer dämpfen, welches dieser Hertzog aufs genaueste vollzog. Der König Bernhard gab dem Kayser von dieser gantzen Sache Nachricht.

Carl der Grosse trug in diesem Jahre Verlangen, Herioldum, den König in Dänemarck, welcher sich bey ihm in Schutz begeben hatte, wieder auf den Thron zu setzen, daher er eine ansehnliche Armee von Sachsen und Obotritischen Sclaven in dieses Reich schickte. Allein da ein nicht weniger zahlreiches Kriegsheer Dänen gegen sie anrückte, hielten die Sachsen für besser, nach Hause zurück zu kehren, und begnügten sich damit, daß sie ein Stück Landes ausgeplündert, und einige Personen als Geiseln mitgenommen hatten. Diese Kriegs-Zurüstung aber war dennoch die Ursache, daß die Dänen Gesandten abschickten, um Friedens-Unterhandlungen zu pflegen. Nach dem Berichte anderer Jahrbücher [4] hielt der Kayser am ersten Julii einen Reichstag zu Paderborn, welchem seine Söhne, Lotharius, König in Bayern, und Pipinus, König in Aquitanien, beywohneten, woraus erhellet, daß er ihnen bereits den Königlichen Titel müsse ertheilet haben. Bernhard, der König von Italien, kam ebenfalls dahin, und THEGANVS [5] schreibt: Bernardus ibi ad eum venit, quem dimisit ire iterum in Italiam. Die nach Constantinopel abgeschickte Gesandten kamen ebenfalls wieder zurück, und überbrachten den mit dem Griechischen Kayser Leone von neuem bestätigten Frieden, welcher Kayser damahls die Secte der Bilderstürmer wieder hervor suchte, und unterstützte, auch darinnen so weit gieng, daß er die Mönche und andere Vertheidiger des Bilderdienstes, worunter sich auch der heilige Theodorus Studita befand, verfolgte; andere heilige Leute aber wurden ins Elend gejagt. Aus den Nachrichten des Closters Farfa [6] erhellet, daß Scatulphus und Formosa, seine Gemahlin, diesem heiligen Orte Anno II. Ludouici Imperatoris, II. Bernardi Regis, XXVI. Guinichis Ducis, Mense Ianuario, Die XVII. Indictione VIII. und also im gegenwärtigen Jahre, einige Güter geschenckt haben. Ich führe dieses deßwegen an, damit man sehen möge, daß des P. PAGI [7] und ECCARDI [8] Meynung keinen Grund habe, wenn sie dafür halten, der kurtz vorher erwähnte Winigisus, Hertzog zu Spoleti, welcher den Aufstand zu Rom stillete, sey von Winigiso, der im 789. Jahre zum Hertzoge dieser Provintz erwählet worden,

6. Antiquitat. Italic. Dissertat. 67.
7. Ad Annal. Baron.
8. Rer. Franc. Lib. XVII.

Digitized by Google

unterſchieden geweſen, weil man in dem Verzeichniſſe der Herzoge zu Spoleti [9] im Jahre 814. die Worte Guinichus Dux findet, gleich, als wenn dieſer der Sohn des erſten geweſen wäre. Aus der oben gedachten Schrift erhellet, daß nur ein Winigiſus das Herzogthum Spoleti regieret, und daß das Vorgeben von zween verſchiedenen Herzogen dieſes Nahmens keinen Grund habe. An ſtatt Anno II. Bernardi Regis ſoll es vermuthlich wegen verſchiedener Urſachen, die ich anderswo [10] angeführet, Anno III. heiſſen; doch kan es auch ſeyn, daß zwey verſchiedene Epochen von dieſem Könige gewöhnlich geweſen, wovon ſich eine mit dem 812. Jahre, worinnen er nach Italien gekommen, und die andere mit dem folgenden Jahre, worinnen er den Königlichen Titel erhielt, angefangen hat. Vielleicht geſchahe in dem gegenwärtigen Jahre das, was ERCHEMPERTVS [11] von Grimoald Storeſaiz, dem Fürſten oder Herzoge von Benevent, erzählet. Als er nach Salerno gieng, hatte ihm Daupherius, ein Mann, der unter ſeinen Leuten ſehr mächtig war, auf einer Brücke einen Hinterhalt geſtellt. Grimoald wurde es aber gewahr, daher er ſeine Leute verſtärckte, und ohne Hinderniß weiter fort gieng. Hierauf ließ er die Urheber dieſer Zuſammenverſchwörung ins Gefängniß legen. Daupherius hatte das Glück, durch die Flucht nach Neapel zu entkommen, und wurde von den Neapolitanern wohl aufgenommen. Grimoald wurde darüber ſehr zornig, gieng mit ſeiner Armee ſogleich auf Neapel loß, und belagerte daſſelbe, wobey er viele Neapolitaner niederhieb, wenn ſie ſich unterſtunden, einen Ausfall zu thun. Der Herzog zu Neapel, welches vermuthlich Antimus war, gab ſich ſo viele Mühe, daß er ihn vermittelſt acht tauſend Solidorum aureorum beſänftigte, und Daupherium wieder mit ihm ausſöhnte, wodurch dem Kriege ein Ende gemacht wurde.

9. Ante Chronicon Farfenſe. Part. II. Tom. II. Rer. Italic.

10. Antiquitat. Italic. Diſſertat. 10.

11. Hiſtor. Princip. Langobard. num. 7.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCCXVI. INDICT. IX.

- - - Stephani IV. Pont. I.
- - - Ludouici Pii Imp. III.
- - - Bernhardi Reg. Ital. V.

Das Pontificat des Pabsts Leonis III. währte bis zum gegenwärtigen Jahre, worinnen er ohngefähr am 11. Junii von Gott zu einem bessern Leben abgefordert wurde. ANASTASIVS BIBLIOTHECARIVS [1], oder wer sonst Verfasser seiner Lebens-Beschreibung ist, macht von seinen Thaten eine sehr trockene Erzählung; redet aber hernach sehr weitläuftig von vielen von ihm unternommenen Gebäuden und Ausbesserungen der Kirchen in und ausser Rom, desgleichen von kostbaren Geschencken und Zierrathen, welche er denselben ertheilet. Die Andacht der Christen that sich damahls in dergleichen Sachen besonders hervor, und der Pabst Leo wandte überaus viele Schätze darauf. Nachdem der Päbstliche Stuhl zehn Tage leer gestanden, so wurde Stephanus, der Vierdte dieses Nahmens [2], ein Diaconus der heiligen Römischen Kirche, an seiner Stelle erwählet, welcher sich durch seinen heiligen Wandel, durch ein wahrhaftig geistliches Leben, und durch seine Predigten die Liebe und Hochachtung der gantzen Römischen Geistlichkeit und des Volcks erworben hatte. Wie der Verfasser der Lebens-Beschreibung Ludewigs des Frommen [3] meldet, so ließ er sich nach seiner Einweyhung vernehmen, er wollte nach Franckreich gehen, um sich mit dem Kayser zu unterreden, an welchem Orte es ihm gefiele. Praemisit tamen Legationem, quae super ordinatione eius Imperatori satisfaceret: welche Worte zeigen, daß der Kayser Ludewig schon die Anforderung gemacht habe, es solle kein Pabst, der ohne seine Einwilligung erwählet würde, eingeweyhet werden. Uber dieses, wie aus THEGANO [4], einem damahls lebenden Scribenten, erhellet, statim postquam Pontificatum suscepit, iussit omnem Populum Romanum fidelitatem cum iuramento promittere Ludouico: bey welchen Worten verständige Leser keiner Auslegung bedürfen. Es war dem frommen Kayser überaus angenehm, als er hörte, der oberste Bischoff der Kirche wollte ihn besuchen, obgleich HERMOLDVS NIGELLVS vorgiebt, der Pabst wäre von Ludewigen nach Franckreich berufen worden. Doch, dem sey, wie ihm wolle, der Kayser schickte sogleich Befehl an Bernharden, den König von Italien, ihn auf der Reise zu begleiten. Er schickte ihm noch andere Abgeordnete entgegen, als er in Franck-

1. In Leone III.
2. ANASTASIVS in Vita Stephani IV.
3. ASTRONOMVS in Vita Ludouici Pii.
4. De Gestis Ludouici Pii num. 16.

Digitized by Google

reich angelangt war, und erwartete ihn in der Stadt Rheims. Einige Meilen von der Stadt empfiengen ihn Hildebald, Archicapellanus ſacri Palatii, Theodulphus, Biſchoff zu Orleans, Iohannes, Biſchoff zu Arles, und andere Geiſtlichen, welche alle in ihren Prieſter-Kleidern giengen. Eine Meile vor der Stadt hohlete ihn der Kayſer ſelbſt unter einer prächtigen Begleitung ein. Er ſtieg dabey vom Pferde, und fiel dreymal vor dem Pabſte auf die Knie. THEGANVS ſagt hierauf von Ludewigen, nachdem ſie beyderſeits vom Pferde geſtiegen, Princeps ſe proſternens omni corpore in terram tribus vicibus ante pedes tanti Pontificis, et tertia vice erectus, ſalutauit Pontificem. HERMOLDVS NIGELLVS[5], welcher die zu ſeiner Zeit unternommene Reiſe des Pabſts Stephani nach Franckreich am umſtändlichſten beſchreibt, erzählet, der Pabſt habe den Kayſer von der Erde aufgehoben, und ihn geküſſet. Hierauf verfügten ſie ſich, unter dem Te Deum, welches die vor ihnen hergehende Geiſtlichkeit ſang, in die Kirche, woſelbſt die Römiſche Geiſtlichkeit die gewöhnlichen Zurufungen vor dem Kayſer Ludewig anſtimmte, der Pabſt aber beſchloß die freudige Handlung dieſes Tages mit dem Gebethe. Den folgenden Tag vermehrte ſich die Freude bey einer öffentlichen Gaſterey, welche der Kayſer dem Pabſte zu Ehren anſtellte, und wobey er ihn auf eine ihm anſtändige Art bewirthete. Den dritten Tag wurde der Kayſer vom Pabſte zu einer vortrefflichen Mahlzeit eingeladen, wobey ihm der Pabſt koſtbare Geſchencke überreichte. Am vierdten Tage, welches der Sonntag war, und an welchem die gantze Geiſtlichkeit und das Volck in der groſſen Kirche zuſammen kamen, crönte der Pabſt Stephanus den Kayſer Ludewig, desgleichen die Kayſerin Hermengarde, ſeine Gemahlin, mit einer mit Edelgeſteinen beſetzten Crone, und ſalbete ſie mit dem heiligen Oele, beſchenckte ſie auch alle beyde von neuem. Man kan hiervon HERMOLDVM NIGELLVM nachſehen, welcher erzählet, was Ludewig Stephano an goldnen und ſilbernen Gefäſſen, an Kleidern und Pferden geſchenckt habe, worauf er das Verzeichniß mit folgenden Worten ſchließt:

Plura quid hinc memorem? nam centuplicata recepit
Munera Romanis quae arcibus extulerat.

AGNELLVS[6] meldet in den Lebens-Beſchreibungen der Biſchöffe zu Ravenna, der Pabſt Stephanus ſey nach Franckreich zum Kayſer Ludewig gereiſet, et quicquid poſtulauit ab eo, accepit. Aus dem oben gedachten HERMOLDO aber erhellet, daß der Kayſer der Römiſchen Kirche ihre Gerechtigkeiten beſtätiget, mit der Verordnung,

Vt

5. Rer. Ital. Part. II. Tom. II.

6. Rer. Ital. Part. I. Tom. II.

Digitized by Google

Vt res Ecclesiae Petri, Sedisque perennis
Inlaesae vigeant semper honore Dei.
Vt prius Ecclesia haec, Pastorum munere fulta,
Summum apicem tenuit, et teneat, volumus.
Addimus at, Praesul, tantum est vt supra locutum,
Iustitiam recolat, qui sedet arce Petri.

Der Pabst nahm hierauf vom Kayser Abschied, und gieng wieder nach Italien. Da er aber, wie ANASTASIVS [7] anmerckt, vor seiner Abreise viele Römer in Franckreich antraf, welche wegen ihrer wider die Römische Kirche und wider seinen Vorfahren Leonem begangener Verbrechen, waren verwiesen worden, so nahm er sie alle mit der grösten Gütigkeit und Liebe nach Rom mit zurück. Da der Pabst Stephanus nach Ravenna kam, so gieng ihm, nach des oben gedachten AGNELLI Zeugnisse, der Ertzbischoff Martinus entgegen, wobey sie einander küßeten. Den folgenden Tag hielt der Pabst in der Orsianischen Kirche Messe, et ostendit Sandalias Saluatoris, quas omnis Populus vidit.

Im October des gegenwärtigen, keinesweges aber des folgenden Jahrs, wie der ASTRONOMVS in dem Leben Ludewigs des Frommen schreibt, hielt der itzgedachte Kayser zu Aachen eine überaus zahlreiche Kirchen-Versammlung von Bischöffen und Aebten [8], und verordnete, als ein sehr frommer Herr, welcher die Gottesfurcht und Ordnung so wohl bey den weltlichen Ordens-Leuten als in den Clöstern wieder herzustellen wünschte, die Regel der Domherren und Stiftsfrauen abzufassen. Es wurde ferner festgestellt, die Mönche sollten der Regel des heiligen Benedicti aufs genaueste folgen. Die Domherren waren bereits in verschiedenen Hauptkirchen eingeführet. Dieselben befanden sich in dem Closter bey der Hauptkirche, hatten den Tisch mit einander gemein, und sangen nicht nur am Tage, sondern auch in der Nacht die heiligen Gesänge, auf eben die Art, wie die Mönche damahls zu thun pflegten. Nur darin waren sie von den Mönchen unterschieden, daß sie anders gekleidet giengen, und ihre Erbgüter für sich behalten konnten; desgleichen, daß man ihrem Oberhaupte nicht den Titel Abt, sondern Prior, beylegte. Der fromme Kayser gab sich viele Mühe, damit diese lobenswürdige Einrichtung, wodurch der Gottesdienst befördert wurde, und die Hauptkirchen eine grössere Zierde bekamen, in allen Kirchen nicht allein in Franckreich und in Teutschland, sondern auch in Italien ausgebreitet werden möchte. Seine Wünsche wurden auch erfüllet; denn diese Gewohnheit wurde auch in Italien nach und nach eingeführet, so, daß in diesem Jahrhunderte wenig Kirchen in

7. Vita Stephani IV. 8. LAMBECII Annal. Franc. ANNALES FRANCOR. HILDENSHEIM.

Digitized by Google

in Italien übrig waren, die nicht ihr Dom-Capitul hatten, ſo ſich nach der vorgeſchriebenen Regel der obgedachten Kirchenverſammlung richteten. HERMOLDVS NIGELLVS[9] verſichert, der Kayſer Ludewig hätte bey ſeiner Ankunft zu Compiegne (der ANONYMVS gedenckt in ſeinem Leben dieſer Sache ebenfalls, wiewohl nur mit wenig Worten) Abgeordnete in ſeinem gantzen Reiche herum geſchickt, das Leben der Biſchöffe, der weltlichen Geiſtlichkeit, desgleichen der Mönche, und Nonnen zu unterſuchen, mit der Verordnung, alles anzumercken, und was ſie Lobenswürdiges oder Tadelhaftes finden würden, ihm zu hinterbringen.

Nunc nunc, o Miſſi, certis inſiſtite rebus,
Atque per Imperium currite rite meum;
Canonicumque gregem, ſexumque probate virilem,
Femineum nec non, quae pia caſtra colunt.
Qualis vita, decor, qualis doctrina, modusque,
Quantaque Relligio, quod Pietatis opus.
Paſtorique gregem quae conuenientia iungat,
Vt grex Paſtorem diligat, ipſe vt oues.
Si ſibi clauſtra, domos, potum, tegimenque, cibumque
Praelati tribuant tempore ſiue loco.

Der Kayſer Ludewig ſahe ſich in dieſem Jahre genöthiget, die Sorben-Sclaven †, welche von neuem rebelliren wollten, zu bekriegen. Eine Armee, die aus Francken und Sachſen beſtund [10], brachte ſie bald wieder zum Gehorſam. Die Einwohner in Gaſconien, welche auf der Morgen-Seite der Pyrenäiſchen Gebürge wohneten, hatten ſich auch empöret. Sie wurden aber in zween Feldzügen zu ihrem Mißvergnügen gebändiget. Bey ſeinem Aufenthalte zu Compiegne ertheilte er dem Cloſter St. Salvator zu Monte Amiate in Toſcana im Gebiethe von Chiuſi, und dem Abte Audoaldo, ein Diploma mit verſchiedenen Freyheiten [11], gab auch den Mönchen die Erlaubniß, ſich ihren Abt zu erwählen, per noſtram auctoritatem et conſenſum, vel dilecti Filii noſtri Bernardi Regis. Dieſer Freyheits-Brief wurde XV. Kal. Decembr. Anno Chriſto propitio III. Domni Ludouici Piiſſimi Auguſti, Indictione X. gegeben. Actum Compendio Palatio. In dem Verzeichniſſe der Hertzoge zu Spoleti [12], welches der Chronick des Cloſters Farfa vorgedruckt iſt, finden ſich bey dieſem Jahre die Worte *Geraldus Dux*: welches einige auf die Gedancken

9. Poëmat. Lib. 2.

† Von dieſer Art Sclaven ſiehe des Herrn Hofraths von Jordani *Origines Slauicae T. I. c. 23.*

10. ANNALES FRANCOR. LAVRESHAMENSES et BERTINIANI.

cken gebracht, er sey in diesem Jahre zum Hertzoge erwählet worden, obgleich, wie wir bey dem 821. Jahre zeigen wollen, Winigisus noch immer Hertzog in dieser Provintz war. Wir wollen hiervon weiter unten reden. Der Graf CAMPELLI [13] schreibt ohne Bedencken, dieser Geraldus, der anderswo mit mehrerer Richtigkeit Gerhardus genannt wird, sey ein Sohn des oben gedachten Winigisi gewesen, und vom Vater zum Mitregenten in dem Hertzogthume erkläret worden, da Romanus, sein anderer Sohn und bereits ernannter Hertzog, noch am Leben gewesen wäre. Allein wir wissen nicht gewiß, ob Gerhardus Winigisi Sohn gewesen sey; es ist auch ungegründet, daß Winigisus die Macht gehabt, einen Mitregenten im Hertzogthume zu ernennen, weil dieses dem Kayser, oder wenigstens dem Könige von Italien, zugehörte; noch ungegründeter aber ist es, (wie bereits bey dem 806. Jahre ist bemercket worden) daß Romanus ein Sohn Winigisi, und zur damahligen Zeit Hertzog zu Spoleti gewesen sey. Ein richtiger Geschichtschreiber kan zwar bey alten Begebenheiten, die er beschreibt, seine Muthmassungen vorbringen; allein er muß seine Träume nicht für unstreitige Wahrheiten ausgeben, weil der Leser dadurch leicht kan hintergangen werden.

* *

ANNVS CHRISTI DCCCXVII. INDICT. X.

\- - - Paschalis Pont. I.
\- - - Ludouici Pii Imp. IV.
\- - - Bernhardi Reg. Ital. VI.

In der Farfensischen Chronick befindet sich eine Bulle des Pabsts Stephani IV. worinnen derselbe Ingealdo, dem Abte des berühmten Closters Farfa, alle zu diesem heil. Orte gehörige Güter bestätiget. Sie ist ausgefertiget per manus Christophori Scriniarii in Mense Ianuario. Datum X. Kalendas Februarii per manus Theodori Nomenclatoris sanctae Sedis Apostolicae, Imperante Domno Hludowico Augusto a Deo coronato, magno pacifico Imperatore Anno III. et Patriciatus eius Anno III. Indictione X. Der P. PAGI [1] glaubt, es müsse anstatt *Patriciatus, P. C. eius*, oder *Post Consulatum eius* heissen. Dieser Pabst legte den Mönchen zu Farfa einen jährlichen Zins von zehn Solidis aureis auf. Allein da Farfa die Gerechtigkeit der Kayserlichen Clöster hatte, so wurde, wenn wir dem Verfasser

11. VGHELL. Ital. Sacr. Tom. III. in Episc. Clusin.
12. Chron. Farfens. Part. II. Tom. II. Rer. Italic.
13. Storia di Spoleti Lib. XV.
1. Ad Annal. Baron.

Digitized by Google

faſſer der Chronick glauben dürfen, dieſer Zins auf des Kayſers Lotharii Vermittelung unter dem folgenden Pabſte Paſchali aufgehoben. Der itzt gedachte redliche Pabſt Stephanus lebte nach dieſer Zeit nicht lange mehr, denn am 24. Jenner mußte er die Welt verlaſſen. Er war kaum geſtorben, als Paſchalis, ein Römer, und Rector des bey der Vatican-Kirche gelegenen Cloſters des heil. Stephani, deſſen Eigenſchaften ANASTASIVS BIBLIOTHECARIVS [2], oder wer ſonſt Verfaſſer ſeines Lebens iſt, ſehr erhebet, von der gantzen Römiſchen Geiſtlichkeit und dem Volcke einhellig zum Pabſte erwählet wurde. Der oben gedachte Verfaſſer der Farfenſiſchen Chronick führet eine Bulle an, die er dieſem Cloſter ertheilet hat, und die Kal. Februarii per manus Nomenclatoris ſanctae Sedis Apoſtolicae, Imperante Domno Hludouico piiſſimo perpetuo Auguſto a Deo coronato, Magno pacifico Imperatore Anno III. Indictione X. und alſo im gegenwärtigen Jahre gegeben iſt. In dieſer Bulle wird des oben erwähnten Zinſes nicht gedacht, und wir wollen hernach zeigen, daß er in den folgenden Freyheits-Briefen des Kayſers Lotharii I. abgeſchaffet worden. Was aber die Richtigkeit dieſes Denckmahls noch zweiffelhaft macht, iſt dieſes, daß es am erſten Februar von Theodoro Nomenclatore ſanctae Sedis Apoſtolicae ſoll ſeyn geſchrieben worden, da hingegen der ASTRONOMVS [3], ein Scribent der damahligen Zeit, von dem Pabſte Paſchali ſagt, poſt expletam conſecrationem ſolemnem (am 25. Jenner) Legatos etc. Imperatori miſit. Huius Legationis baiulus fuit Theodorus Nomenclator etc. Wenn Theodorus nach der Einweyhung des neuen Pabſts nach Franckreich iſt geſchickt worden, wie hat er die itzt gedachte Bulle aufſetzen können? Doch aus den ANNALIBVS LAVRESHAMENSIBVS erhellet, daß der Pabſt nach der Einweyhung erſt ein Entſchuldigungs-Schreiben, hernach aber Theodorum dahin geſchickt hat. Er kan alſo vielleicht ſeine Reiſe bis nach dem erſten Februar verſchoben haben. Eben derſelbe ASTRONOMVS hat uns einen beſondern Umſtand aufbehalten, indem er alſo von dem itzt gedachten Pabſte ſchreibt: Legatos cum Epiſtola Apologetica, et maximis muneribus Imperatori miſit, inſinuans, non ſe ambitione, nec voluntate, ſed electione et Populi acclamatione, huic ſuccubuiſſe potius, quam inſiluiſſe Dignitati. Die ANNALES LAVRESHAMENSES ſchreiben hiervon folgender geſtalt: Stephanus Papa poſtquam Romam venerat, menſe, ſed nondum expleto, circiter VIII. Kalendas Februarii diem obiit. Cui Paſchalis ſucceſſor electus, poſt completam ſolemniter ordinationem ſuam, et munera, et Excuſatoriam Imperialem miſit Epiſtolam, in qua ſibi non ſolum nolenti, ſed etiam plurimum renitenti, Pontificatus honorem veluti impactum aſſeuerat. Dieſes Entſchuldigungs-Schreiben, daß der Pabſt Paſchalis wider ſeinen Willen eingeweyhet werden, zeiget zur Gnüge, daß in dem Vergleiche, nach welchem der Kayſer Carl und ſein Sohn Ludewig den Päb-

2. In Vita Paſchalis. 3. In Vita Ludouici Pii.

Päbſten Leoni III. und Stephano IV. die Herrſchaft über Rom ertheilten, auch dieſes mit enthalten geweſen, daß man mit der Einweyhung des Pabſts auf die Genehmhaltung des Kayſers *pro tempore* habe warten ſollen. Wir haben bereits geſehen, daß dieſer Stephanus IV. welcher nach der von Carln dem Groſſen wieder hergeſtellten Kayſer-Würde zuerſt zum Pabſte erwählet, und ohne Verzug eingeweyhet worden, nach dem Zeugniſſe des itzt gedachten Verfaſſers der Lebens-Beſchreibung Ludewigs, praemiſit Legationem, quae ſuper ordinatione eius Imperatori ſatisfaceret. Schon ſeit der Zeit der Gothiſchen Könige war die Gewohnheit, (oder der Mißbrauch, wie man es nennen will, denn es liegt nichts daran) eingeführet, und hernach von den Griechiſchen Kayſern viele Jahrhunderte hindurch fortgeſetzt worden, daß der erwählte Pabſt nicht eher eingeweyhet werden ſollte, bis der Kayſer, als damahliger Herr von Rom, oder zum wenigſten der Exarche zu Ravenna, ſeine Einwilligung dazu gegeben hätte. Carl der Groſſe und Ludewig der Fromme, welche die Herrſchaft von Rom behielten, wollten den vorhergehenden Kayſern nichts nachgeben, und legten daher der Geiſtlichkeit und dem Volcke zu Rom eben dieſelbe Verbindlichkeit und Beſchwerde auf. Allein den Römern kam die Verbindlichkeit und dieſe Laſt jederzeit ſchwer und ungerecht vor; und da ſich die Römer ſchon ſeit einiger Zeit von dem Gehorſame der Griechiſchen Kayſer loßgemacht, und die Päbſte frey eingeweyhet hatten, ſo konnten ſie ſich unter Ludewigen dem Frommen zu dieſem Joche nicht bequemen. Sie ſchritten daher ohne ferneres Bedencken zur Einweyhung Stephani IV. und Paſchalis, weil ſie der Gottesfurcht und Gütigkeit Ludewigs des Frommen zutraueten, er würde die Entſchuldigungen wegen ihres Vorhabens annehmen, worinnen ſie ſich auch nicht betrogen. Wir werden aber hernach ſehen, daß die Kayſer dieſes Recht ihrer Crone, wie ſie es nennten, da es hingegen bey den Römern ein Mißbrauch hieß, mit Gewalt behauptet haben.

Der oben gedachte ASTRONOMVS ſetzet hinzu: Huius Legationis (nehmlich des Pabſts Paſchalis) baiulus fuit Theodorus Nomenclator, qui negotio peracto, et petitis impetratis, ſuper confirmatione ſcilicet pacti et amicitiae more Praedeceſſorum ſuorum, reuerſus eſt. Eben dieſes erhellet aus den ANNALIBVS LAVRESHAMENSIBVS, worinnen miſſa alia Legatione, Pactum, quod cum Praedeceſſoribus ſuis factum fuerat, et ſecum fieri et firmari rogauit. Hanc Legationem Theodorus Nomenclator et detulit, et ea, quae petierat, impetrauit. Wir können hierbey nicht unterlaſſen, die von LEONE OSTIENSI angezeigte Verordnung *Ego Ludouicus* zu erwähnen, welche beym GRATIANO [4], noch vollſtändiger aber in den Annalibus BARONII [5] zu finden iſt. Der P. PAGI [6], und andere halten dieſelbe für eine Betrügerey, und führen die Beweiſe davon

4. Decret. *Ego Ludouicus* Diſt. 63. 5. In Annal. Eccleſ. 6. In Crit. Baron.

Digitized by Google

an; weswegen es mir ebenfalls erlaubt ſeyn wird, meine Meynung hiervon freymüthig zu ſagen. Ich bin hierbey völlig unpartheyiſch, und folge allein der Liebe zur Wahrheit, welche ein jeder, ſo viele Hochachtung er auch gegen den heil. Stuhl hat, allemahl der Unwahrheit vorziehen muß. Ein Scribent, der unwahrſcheinliche Meynungen behaupten will, ſchaffet hierdurch einem andern keinen Nutzen, ſondern ſchadet ihm vielmehr, und erwirbt ſich dadurch nichts weiter, als den nachtheiligen Titel eines Schmeichlers oder Thoren. Ich bin alſo der Meynung, man könne dieſe Verordnung nimmermehr für ein richtiges Denckmahl halten, und ſagen, ſie ſey aus der Cantzeley Ludewigs des Frommen gekommen. Das Datum mangelt daran; woraus erhellet, daß nur eine einzige unförmliche und unrichtige Abſchrift davon übrig ſey, welche keinen ſichern Beweis abgeben kan. Sie enthält aber in der That viele Staaten in ſich, welche der Römiſchen Kirche und den Päbſten zugehörten. Die Stadt Rom mit dem dazu gehörigen Hertzogthume wird dem Pabſte darinnen beſtätiget, mit dem Zuſatze folgender Worte: Sicut a praedeceſſoribus veſtris (es ſollte heiſſen Noſtris) vsque nunc in veſtra poteſtate, et ditione tenuiſtis, et diſpoſuiſtis. Wir haben ſchon im Vorhergehenden gezeigt, ob die Päbſte als unumſchränckte, oder als dependente Herren über Rom und das dazu gehörige Hertzogthum geherrſchet haben, und es wird ſich auch aus dem Folgenden erweiſen. Es hat aber keinen Grund, daß Ludewig der Fromme dem Pabſte Paſchali Siciliam ſub integritate cum omnibus adiacentibus, et territoriis maritimis ſollte beſtätiget oder geſchenckt haben. Sicilien ſtund damahls unter dem Griechiſchen Kayſer, mit welchem noch der im gegenwärtigen Jahre beſtätigte Friede fortdauerte, wie aus den ANNALIBVS BERTINIANIS erhellet. Es iſt gar nicht zu glauben, daß der Pabſt das Eigenthum eines andern ſollte verlangt, der Kayſer im Occident aber ihm daſſelbe geſchenckt haben. Ludewig beſtätiget ihm noch über dieſes Patrimonia ad poteſtatem et dictionem noſtram pertinentia, ſicut eſt Patrimonium Calabriae inferioris et ſuperioris, et Patrimonium Neapolitanum. Es iſt aber auſſer allem Zweiffel, daß des Kayſers Herrſchaft ſich nicht über Calabrien, oder Neapolis erſtreckte, weil dieſe Länder damahls dem Morgenländiſchen Kayſer ohne allen Streit zugehörten. Ludewig der Fromme hatte zum wenigſten kein Recht, dem Pabſte ſolche Allodial-Güter, die in eines andern Gebiethe lagen, zu beſtätigen. Weiter unten wird den Römern die Freyheit überlaſſen, einen neuen Pabſt zu erwählen, ohne die Genehmhaltung des Kayſers dabey zu erwarten. So wohl die vorhergehenden, als nachfolgenden Zeiten, können uns, wie wir hernach zeigen wollen, von dem Ungrunde dieſer Erlaubniß überführen. Ich könnte noch mehr Betrachtungen hierüber anſtellen, die ich aber übergehe, weil man bereits aus den angeführten den Schluß machen kan, daß dieſe Verordnung wenigſtens ſo,

7. Tom. XII. Rer. Italic.

8. ASTRONOMVS in Vita Ludouici Pii. EGINHARD. Annal. Francor.

so, wie sie heute zu Tage beschaffen ist, Ludewigen dem Frommen nicht zugeschrieben zu werden verdienet; sondern sich vielmehr mit dem größten Rechte vermuthen läßt, daß diese Schrift in dem eilften Jahrhunderte entweder ist verfertiget worden, oder daß man das ächte Denckmahl zu derselben Zeit verfälschet und mit Zusätzen vermehret hat, weil die Päbste damahls anfiengen, Ansprüche auf Sicilien zu machen, und nicht zugeben wollten, daß die Kayser an der Pabst-Wahl Theil haben sollten; zu welcher Zeit LEO OSTIENSIS dieselben zuerst erwähnt. Eine andere Verordnung, die von dieser unterschieden ist, wird vom DANDVLO in seiner Chronick [7] angeführet.

Unterdessen war zwischen den beyden Kaysern im Occident und Orient, wegen der Gräntzen in Dalmatien Streit entstanden, weil das mittelländische Dalmatien dem erstern, das an der See gelegene aber dem andern gehörte. Vielleicht waren auch die Gräntzen gegen Morgen noch nicht recht bestimmt worden [8]. Nicephorus, ein Gesandter des Griechischen Kaysers Leonis, wurde daher im gegenwärtigen Jahre nach Aachen geschickt, um die Sachen auszumachen; allein da sich Cadalous, oder Cadolacus, welcher die Aufsicht über die dasigen Gräntzen hatte, nicht bey Hofe befand, so mußte er eine Zeitlang verziehen. Wir ersehen hieraus, daß Cadalous damahls Hertzog oder Marggraf in der Marck Friaul gewesen sey, und daß er auch über das Fränckische Dalmatien regieret habe. Nachdem Cadalous nach Aachen gekommen war, und man für nöthig hielt, die Gräntzen in Augenschein zu nehmen, so wurde er zugleich mit dem Griechischen Gesandten nach Dalmatien geschickt, und Albigarius, ein Vetter Hunroci, und Vorfahr Berengarii, der gegen das Ende dieses Jahrhunderts König in Italien ward, ihm zum Gehülfen gegeben. Die Dänen stellten sich zwar, als wenn sie Friede machen wollten; dem aber ungeachtet, setzte der Kayser Ludewig auch noch in diesem Jahre, dem von ihm verjagten Könige Herioldo zum Besten, den Krieg wider sie fort. Doch die feyerlichste Handlung, welche der Kayser in diesem Jahre vornahm, bestund darin, daß er im Sommer einen allgemeinen Reichstag zu Aachen hielt [9], und daselbst den Vorschlag that, man möchte seinen ältesten Printzen Lotharium zum Mitregenten im Reiche erklären. Tunc omni Populo placuit, vt ipse se viuente, constitueret vnum de suis Filiis imperare, sicut Pater eius fecerat ipsum. Lotharius wurde würcklich unter einem grossen Freudengeschrey des Volcks zum Römischen Kayser ernannt, und gecrönet, weswegen einige von dem Tage dieser Erhebung anfangen, seine Regierungs-Jahre zu zählen. Seine beyden Brüder, nehmlich Pipinus und Ludewig, die entweder schon vorher, oder damahls zu Königen waren erkläret worden, wurden vom Vater, einer nach Aquitanien, der andere aber nach Bayern geschickt, welches die für sie bestimmten Königreiche waren. Wie THEGANVS, [10] versichert, *ob hoc*, nehmlich wegen der Kayser-Würde, die Lotha-

9. ANNALES FRANCOR. LAVRESHAMENSES et MOISSIACENS.

10. De Rebus Gestis Ludouici Pii num. 21.

rio war ertheilet worden, *ceteri Filii indignati ſunt;* weil die Kayſer-Würde nicht nur einen bloſſen Vorzug, ſondern eine Oberherrſchaft über die Könige, und über die gantze Fränckiſche Monarchie, mit ſich führte.

Doch Bernhard, der König in Italien, war noch weniger, als die beyden Brüder, damit zufrieden. Es fehlte ihm nicht an boshaften Räthen, welche ihm zuredeten, er ſollte den von dem Kayſer, ſeinem Oheime, gefaßten Entſchluß nicht genehm halten, wobey ſie ihm vermuthlich vorſtellten, er, als ein Sohn Pipini, des vormahligen Königes in Italien, der älter als Ludewig der Fromme geweſen, hätte ein gröſſeres Recht zur Kayſer-Würde; zumahl da derjenige, welcher bereits König in Italien geweſen war, dem Anſehen nach auch Kayſer werden ſollte. Der unvorſichtige junge König überlegte hierbey nicht, daß ſeine Geburt eine Ausnahme litte, daß ſeine Macht dem Monarchen über Gallien und Teutſchland nicht gewachſen wäre, und daß ihn vornehmlich Carl der Groſſe auf Ludewigs des Frommen Vermittelung zum Könige von Italien gemacht hatte; ſondern fieng an, Soldaten zu werben, und eine Rebellion zu erregen [11]. Der Kayſer Ludewig bekam auf ſeiner Rückreiſe von mehr als einem Nachricht davon, vornehmlich aber meldeten ihm dieſes Rathaldus, Biſchoff zu Verona (der von andern Rothaldus genannt wird) und Suppo, Graf zu Breſcia, mit dem Vorgeben, Bernhard hätte ſchon alle Zugänge von Italien eingenommen, Beſatzungen hinein gelegt, und alle Italiäniſche Städte nähmen an der Zuſammenverſchwörung Theil; welches zum Theil wahr, zum Theil aber falſch war. Der Kayſer Ludewig brachte daher in gröſter Eil eine anſehnliche Armee aus gantz Gallien und Teutſchland zuſammen, und verfügte ſich mit derſelben ohne Verzug nach Italien. Der unvorſichtige Bernhard gieng hierbey in ſich, und bemerckte, daß er nicht ſtarck genug, dem Kayſer, ſeinem Oheime, zu widerſtehen, weil die Italiäniſchen Soldaten ihn Tag täglich verlieſſen, und davon giengen; daher er endlich den Schluß faſſete, er wollte ſeine Zuflucht zur Gnade des erzürnten Kayſers nehmen. Zu dem Ende legte er die Waffen nieder, kam bis zur Stadt Challons in Burgund, und warf ſich zu ſeinen Füſſen. Es folgten ihm noch mehrere, welche an der Zuſammenverſchwörung Theil gehabt, und unter andern vornehmlich Eggideus, einer der Vertrauteſten dieſes Königs Bernhards, Reinaldus, der Cämmerer des Königs, und Reginarius, ein vormahliger Pfaltzgraf des Kayſers und Sohn des Grafen Meginarii. Es waren ferner in dieſe Sache verwickelt, Anſelmus, Ertzbiſchoff zu Meyland, Wolfoldus, Biſchoff zu Cremona, und was am meiſten hierbey zu bewundern, auch Theodulphus, Biſchoff zu Orleans in Franckreich, den vielleicht die Liebe zu ſeinem Vaterlande Italien dazu verleitet hatte. Dieſe Perſonen unterwarfen ſich nicht nur nach

11. EGINHARDVS in Annal. Francor. ASTRON. in Vita Ludouici Pii. ANNAL. FRANC. BERTIN.

12. Ap. MENCKENIVM Tom. I.

nach Niederlegung der Waffen dem Kayser freywillig, sondern entdeckten auch bey den ersten Fragen, die man an sie ergehen ließ, die gantze Zusammenverschwörung. Es gedenckt dieser Sache niemand, als die Fränckischen Scribenten. Zu allem Glücke stellte vor wenig Jahren IOHANNES BVRCARDVS MENCKENIVS [12] eine von ANDREA, einem Italiänischen Priester, in diesem Jahrhunderte verfertigte Longobardische Chronick, die ich wieder auflegen lassen [13], ans Licht, worinnen gesagt wird, der unglückliche Bernhard sey von der Kayserin Hermengarde auf eine betrügliche Art nach Franckreich gelocket worden, wohin er sich auch begeben, nachdem ihm die Gesandten, welche vermuthlich die gehörige Vollmacht dazu bekommen hatten, ein sicheres Geleit für seine Person mit einem Eyde versprochen hätten; welches aber zu seinem Verderben gereichte. Coniux eiusdem Ludouici, Hermengarda nomine, inimicitiam contra Bernardum Langobardorum Regem gerens, mandauit ei, quasi pacis gratia, ad se veniret. Ille ab his Nobilibus Legatis sacramenta fidei suscepit, in Franciam iuit. Diese Erzählung kömmt viel wahrscheinlicher heraus. Der unglückselige König wurde indessen zugleich mit allen Mitverschwornen ins Gefängniß gelegt.

Der fromme Kayser Ludewig wandte seine Bemühungen auch in diesem Jahre auf die Verbesserung der Clöster, wozu er sich insbesondere der Hülfe Benedicti, der vormahls zu Aniana, damahls aber zu Inda [14] Abt war, bediente. Dieser Mann wurde für so heilig gehalten, daß ihn einige dem heil. Benedicto, dem Patriarchen der Abendländischen Mönche, an die Seite setzten. Er verordnete ferner, alle Clöster sollten sich nach der Regel Benedicti richten. Bis zu diesem Jahre hatte Grimoald Storesaitz, der Fürst oder Hertzog zu Benevent, die Regierung dieses Staats geführet. Sico, ein vornehmer und angesehener Mann aus Spoleti, hatte noch vor dem 810. Jahre seine Zuflucht zu ihm genommen, weil er bey Pipino, dem Könige von Italien, in Ungnade gefallen war. Der ANONYMVS SALERNITANVS erzählet es in der von mir herausgegebenen Historie [15]. Grimoald nahm ihn freundlich auf, und machte ihn zum Grafen von Agerenza. Lange Zeit hernach entstunden zwischen den beyden Söhnen dieses Siconis, nehmlich Sicardo und Siconulpho, auf der einen Seite, auf der andern aber zwischen Radelchi oder Radelgiso, dem Grafen von Conza, einige Streitigkeiten wegen der Jagd. Radelchis beschwerte sich darüber bey dem Hertzoge Grimoald, welcher in der Absicht, ihn zu besänftigen, Siconi sogleich Befehl zuschickte, er sollte ohne Verzug vor ihm erscheinen. Sico, der über diesen Befehl, wovon ihm die Ursache bekannt war, erschrack, war schon darauf bedacht, zu Wasser nach Constantinopel zu entfliehen; die Einwohner zu Agerenza aber hatten

13. Antiquitat. Ital. Dissertat. 2.
14. ASTRONOMVS in Vita Ludouici Pii.
15. Rer. Italic. Part. II. Tom. II. pag. 198.

Digitized by Google

hatten eine ſo groſſe Liebe für ihn, daß ſie, da ſie ſein Vorhaben merckten, ihn verſicherten, ſie würden ihn nicht verlaſſen, wobey ſie ſogar ihr Leben für ihn aufzuopfern verſprachen. Er antwortete daher Grimoalden, er könnte nicht kommen, weil er kranck wäre. Der Hertzog, welcher über dieſe Antwort, noch mehr aber über die Auslegung, welche Radelgiſus darüber machte, zornig ward, brachte ein Kriegesheer zuſammen, und belagerte Agerenza. Die Einwohner vertheidigten die Stadt ſehr tapfer, und an einem Tage gelung es den Söhnen Siconis, den Soldaten von Conza eine groſſe Schlappe anzuhängen, daß ihr Graf Radelgiſus kaum entfliehen konnte. Da ſich aber Grimoald einmahl vernehmen ließ, er bedauerte, daß er einen vornehmen Fremden, den er in ſeinen Schutz genommen, bekriegen ſollte; ſo änderte Radelgiſus, als ein verſchlagener Mann, ſeine Staatsregeln, und erboth ſich, Siconem vor ihn zu bringen. Er gieng in die Stadt Agerenza, vertrug ſich mit Sicone, oder machte vielmehr ein Bündniß mit ihm, und führte ihn vor Grimoalden, welcher ihn zu Gnaden annahm. Von der Zeit an waren Radelgiſi hohe Gedancken allein auf den Untergang des Hertzogs gerichtet, in der Hoffnung, ſich ſelbſt zum Hertzoge zu machen, zu welchem Ende er viele vom Volcke auf ſeine Seite brachte. Allein Daupherius, ein vornehmer Mann, erklärte ſich nebſt ſeinen beyden Söhnen, Roffredo und Potelfredo, aus Neid für Siconem. Dieſer Daupherius gab eines Tages vor, er wäre von dem Hertzoge Grimoald beleidiget worden, wodurch er ſeine Söhne dergeſtalt aufbrachte, daß ſie einen Meuchelmörder, mit Nahmen Agelmundus, mit ſich nahmen, und ihn, Grimoalden, umbrachten. Wenn wir dem oben gedachten ANONYMO SALERNITANO glauben dürfen, ſo war Grimoald wegen ſeines Geitzes, der Beſchimpfungen und Drohungen, welche die Groſſen ſeines Reichs von ihm erdulden mußten, und wegen Unterdrückung des gemeinen Volcks verhaßt. Allein ERCHEMPERTVS ein älterer und glaubwürdiger Scribent, bildet uns denſelben als einen ſanftmüthigen und gelaſſenen Herrn ab, und ſchreibt, Radelchis, Graf zu Conza, und Sico, Gaſtald zu Agerenza, der für die von Grimoalden empfangene Ehrenſtelle ſehr undanckbar geweſen, hätten ſich wider ihn verſchworen, und ihm, da er wegen einer Kranckheit in den letzten Zügen gelegen, durch einige beygebrachte Wunden, ſeinen Abſchied aus der Welt beſchleuniget. Da Grimoald keine Kinder hinterlaſſen, ſo ſchritt das Volck zur Wahl eines neuen Fürſten zu Benevent, und ERCHEMPERTVS ſo wohl als der ANONYMVS SALERNITANVS kommen darin überein, daß Sico, vornehmlich auf Vermittelung und Zureden Radelgiſi (der es aber hernach bereuete) auf den Thron ſey erhoben worden.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCCXVIII. INDICT. XI.

- - - Paſchalis Pont. II.

- - - Ludouici Pii Imp. V.

In dieſem Jahre gieng, nach EGINHARDI[1] und des ASTRONOMI[2] Zeugniſſe, andere Geſchichtſchreiber zu verſchweigen, der Proceß wider Bernharden, den König in Italien, und wider ſeine Mitverſchworne zu Ende, indem das Todes-Urtheil über alle weltliche Perſonen geſprochen wurde; der Kayſer Ludewig aber milderte die Strafe in ſo weit, daß ihnen nur die Augen ausgeſtochen werden ſollten. Dieſes Urtheil wurde an dem jungen Könige Bernhard, und an Reginerio, mit ſolcher Grauſamkeit vollzogen, daß ſie alle beyde drey Tage hernach mehr an den Schmertzen, als vor Gram ſtarben. ANDREAS, ein Italiäniſcher Prieſter dieſes Jahrhunderts, in ſeiner Chronick[3] ſcheint dieſe Sache der Kayſerin Hermengarde beyzumeſſen, wenn er ſchreibt: Hermengarda, mox vt potuit, vt audiuimus, neſciente Imperatore, oculos Bernardo euulſit, isque ipſo dolore defunctus eſt, poſtquam quinque regnauerat annos, duos ſub Carolo, tres ſub Hludouico. Die Vermuthung iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die Kayſerin, welche das Italiäniſche Reich einem von ihren Söhnen zuwenden wollte, und von ihrem Gemahle nicht mehr verlangen konnte, als daß Bernhard die Augen verliehren ſollte, auf die Gedancken gerathen ſey, ihn bey dem Verluſte der Augen zugleich um das Leben zu bringen. Es iſt aber ungegründet, daß der Kayſer nicht ſollte gewußt haben, was für eine Strafe Bernharden wäre zuerkannt worden. Wenn aber Bernhard ſich dem Kayſer freywillig ergeben, und ihn um Gnade gebethen hat, ſo iſt es gewiß, daß die an ihm vollzogene Strafe allzugrauſam geweſen; noch ſchlimmer aber würde es ſeyn, wenn man ihn unter einem ſichern Geleite hätte dahin kommen laſſen. Der Kayſer Ludewig empfand würcklich einige Zeit hernach Gewiſſens-Biſſe darüber, und wie THEGANVS[4] verſichert, magno cum dolore fleuit multo tempore, et confeſſionem dedit coram omnibus Epiſcopis ſuis, et iudicio eorum poenitentiam ſuſcepit, propter hoc tantum, quia non prohibuit Conſiliarios hanc crudelitatem agere. Ob hanc cauſam multa dedit pauperibus, propter purgationem animae ſuae. Dieſe Reue des Kayſers geſchahe im 822. Jahre, wie wir hernach zeigen wollen. Die Biſchöffe, welche an der oben gedachten Zuſammenverſchwörung Theil gehabt,

1. Annal. Franc.
2. In Vita Ludouici Pii.
3. Antiquitat. Italic. Diſſert. 2.
4. De Geſtis Ludouici Pii.

gehabt, wurden von den andern Biſchöffen abgeſetzt, und in verſchiedene Clöſter verbannet. Dieſe Verdammung traf folglich auch Anſelmum, den Ertzbiſchoff zu Meyland, und Theodulphum, den Biſchoff zu Orleans. Allein Theodulphus war, wie der P. PAGI[5] bemercket, zwar dieſes Verbrechens wegen in Verdacht gerathen, er blieb aber feſt darauf beſtehen, er ſey unſchuldig, wie aus ſeinen Verſen an Adulphum, den Ertzbiſchoff zu Bourges, und an Modoinum, den Biſchoff zu Autun, erhellet. Man hält insgemein dafür, der Cörper des Königs Bernhard ſey nach Meyland gebracht, und in der Kirche des heiligen Ambroſii beygeſetzt worden. TRISTANVS CALCHVS[6] erzählet, man habe zu ſeiner Zeit folgende Aufſchrift, die ihm zu Ehren verfertiget worden, gefunden:

BERNARDVS CIVILITATE MIRABILIS
CETERISQVE PIIS VIRTVTIBVS INCLYTVS
REX HIC REQVIESCIT
REGNAVIT ANNOS QVATVOR MENSES QVINQVE
OBIIT XV. KAL. MAII INDICT. X.
FILIVS PIAE MEMORIAE PIPINI.

SIGONIVS, und der Cardinal BARONIVS ſetzen an ſtatt Indict. X. Indict. XI. weil in dem gegenwärtigen 818. Jahre, worinnen er um ſein Leben kam, die eilfte Indiction noch dauerte. Allein PVRICELLIVS[7] verſichert ebenfalls, es heiſſe auf dieſer Marmor-Schrift die zehnte Indiction. Da nun der Todesfall des Königs Bernhards nicht in dieſer Indiction, oder im 817. Jahre, erfolgt iſt, und es auch weder mit der Hiſtorie, noch mit der in Italien gewöhnlichen Zeitrechnung ſeiner Regierungs-Jahre überein kömmt, wenn man vorgiebt, er habe vier Jahre und fünf Monate regieret; ſo habe ich an einem andern Orte[8] an dem Alterthume und an der Richtigkeit dieſer Aufſchrift gezweifelt. Auſſerdem erzählet der itztgedachte PVRICELLIVS, man habe im Jahre 1638. in der Ambroſianiſchen Kirche einen Sarg gefunden, worinnen zweene Cörper gelegen, von welchen einer für den König Bernhard wäre gehalten worden, weil er einen Zepter von vergoldetem Holtze an der Seite gehabt, das Kleid wäre von Seide und mit goldnen Frantzen beſetzt, die Schuhe aber von rothem Leder mit höltzernen Sohlen, und die Sporen von übergoldetem Kupfer geweſen. Der andere Cörper wäre für den Ertzbiſchoff Anſelmum gehalten worden, weil eine Biſchoffs-Mütze, ein höltzerner Biſchoffs-Stab, und ein ſilberner übergoldeter Ring mit einem Edelgeſteine an ſeiner Seite gelegen. PVRICELLIVS, VGHELLI, und der P. PAPEBROCHIVS ſind daher der Meynung, dieſer Ertzbiſchoff ſey im 821. oder 822. Jahre wieder zu Gnaden angenommen worden, und nach Mey-

5. Ad Annal. Baron.
6. Hiſt. Mediolan.
7. Monument. Baſilic. Ambroſian.
8. Antiquitat. Italic. Diſſertat. 10.

Digitized by Google

Meyland auf seinen Stuhl zurück gekehret. Von seiner Zurückkunft haben wir gnugsame Nachricht. Was hingegen das Grab anbetrifft, so lassen sich davon nichts als Muthmassungen angeben. REGINO [9] meldet indessen nur so viel: habuit iste Bernardus (Rex) Filium nomine Pipinum, qui tres liberos genuit, Bernhardum, Pipinum, et Heribertum. Dieses Pipini, Königs Bernhards Sohns, gedenckt auch NITHARDVS [10], indem er sagt, er habe Güter in Franckreich gehabt; es fehlet auch nicht an neuern Scribenten, welche vorgeben, das Geschlecht der alten Grafen von Vermandois stamme von seinem Sohne Heriberto her. Die SAMMARTHANI [11] lassen es unentschieden, ob dieser junge Pipinus ein rechtmäßiger oder natürlicher Sohn gewesen sey. Wir haben es der Sorgfalt des P. MABILLON [12] zu dancken, welcher die Wahrheit hier ins Licht gesetzt hat, indem er die zu Parma im Jahre 835. verfertigte Schrift von der Stiftung des Nonnen-Closters des heiligen Alexandri zu Parma anführet, worinnen man findet, wer die Gemahlin des oben erwähnten Königs Bernhards, und die Mutter des vorhin gedachten Pipini gewesen; nehmlich Cunicunda, relicta quondam Bernardi incliti Regis, pro mercedem et remedium animę Seniori meo Bernardi, vel mea, seu Filio meo Pipino etc. Das Italiänische Reich verlohr also durch diese betrübte Begebenheit seinen König, und würde eine Zeitlang von den Kayserlichen Ministern regieret.

Der Kayser Ludewig bekam in diesem Jahre mit Klein-Britannien Krieg. Schon seit dem fünften Jahrhunderte nach Christi Geburt zogen einige tausend Familien aus Groß-Britannien, und liessen sich daselbst nieder, wo sie noch ihre besondere Sprache haben, welche für die alte Celtische gehalten wird. Dieses Volck vermehrte sich hernach, und mit der Menge der Einwohner wuchs zugleich ihr Hochmuth, so, daß sie sich den Francken, einer von ihnen unterschiedenen Nation, nicht unterwerfen wollten. Die Hertzoge dieser Provintz nannten sich öfters Könige, um dadurch ihre Independentz anzuzeigen, und wollten den Fränckischen Königen nicht zinsbar seyn. Carl der Grosse konnte ihren Übermuth kaum mit vieler Mühe dämpfen. Es herrschte damahls über Klein-Britannien Murmannus, ein strenger und aufgeblasener Mann, welcher seinen Unterthanen erlaubte, in die benachbarte Provintzen der Francken zu streifen. Der Kayser Ludewig, bey welchem man sich darüber beschwerte, schickte den Abt Witcarium dahin, um ihn zu Ersetzung des Schadens, und zu Entrichtung des Tributs zu ermahnen; sonst hätte er sich den Krieg zu versprechen. Murmannus, der sich von seiner Gemahlin verführen ließ, gab hierauf eine hochmüthige Antwort. Der Kayser beschloß daher, dasjenige mit Gewalt zu fordern, was er nicht in der Güte bekommen konnte. HERMOLDVS NIGELLVS [13] macht eine umständlichere Beschreibung von dieser gantzen Unternehmung, desgleichen von der

9. In Chron. ad A. 818. 10. Hist. Lib. II. 11. Hist. Geneal. Lib. IV. cap. 13. 12. Appendic. ad Tom. II. Annal. Benedictin. num. 58. 13. Lib. 3. Rer. Italic. Part. II. Tom. II.

Digitized by Google

Reiſe des Kayſers, von den Geſchencken, die er bey dieſer Gelegenheit von den Biſchöffen und Aebten bekom men von der Vereinigung und von dem Marſche der Armee wider die Britten. Doch der Kayſer durfte ſich eben keine groſſe Mühe dabey geben. Es fügte ſich zu allem Glücke, daß Murmannus einsmahls in verſtellter Kleidung die Bewegungen der Fränckiſchen Armee beobachten wollte, wobey er auf einen gemeinen, aber tapfern Francken, mit Nahmen Coslus, ſtieß, mit welchem er ins Handgemenge gerieth, und von ihm erſchlagen wurde. Dieſes bewog die Britten, um Gnade zu bitten, den Eyd der Treue abzulegen, und die Bezahlung des Tributs zu verſprechen. Nach dieſer glücklichen Unternehmung gieng der Kayſer Ludewig nach Anjou zurück, allwo die Kayſerin Hermengarde, ſeine Gemahlin, an einem heftigen Fieber kranck lag, welches ſie drey Tage hernach ins Grab legte. Wenn ſie an dem Untergange des Königs Bernhard Theil gehabt, ſo hat ſie Gott gar bald zur Rechenſchaft abgefordert. Sico war, wie wir gezeigt haben, bereits Hertzog, oder Fürſt zu Benevent geworden. Er ſchickte in dieſem Jahre ſeine Geſandten an den Kayſer Ludewig, und wie ERCHEMPERTVS[14] ſchreibt, foedus cum Francis innouauit. EGINHARDVS[15] beſtätiget es ebenfalls, wenn er von dem Kayſer ſchreibt, quum Heriſtallium veniſſet, obuios habuit Legatos Siconis Ducis Beneuentanorum, dona ferentes, eumque de nece Grimoaldi Ducis Anteceſſoris ſui excuſantes. Er erzählet ferner, es wären auch noch Geſandten von andern Völckern, insbeſondere aber von Borna, dem Hertzoge der Gudeſcaner, und von Liudeuito, dem Hertzoge von Nieder-Pannonien, angekommen, worunter der letztere mit Neuerungen umgegangen wäre, und viele Beſchuldigungen contra Cadolaum Comitem, et Marcae Foroiulienſis Praefectum vorgebracht, den er für einen grauſamen und übermüthigen Mann ausgeſchrien. Ich habe dieſer Worte wegen das Land Friaul bereits eine Marck genannt, und glaube, die Marggrafen ſind ſchon gewöhnlich geweſen, wovon ich jedoch weiter unten reden will. Die Rebellion des Königs Bernhard brachte den Kayſer dahin, daß er die unrechtmäßigen Brüder deſſelben, nehmlich Drogonem, Theodericum, und Hugonem, in dieſem Jahre zwang, den Ordens-Habit anzunehmen, ob ihnen gleich niemand ein Verbrechen Schuld giebt.

Es iſt eine Eigenſchaft einfältiger Fürſten, daß ſie argwöhniſch ſind, und ſich dadurch öfters zur Grauſamkeit verleiten laſſen.

14. Hiſt. num. 10. 15. Annal. Francor.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCCXIX. INDICT. XII.

- - - Paſchalis Pont. III.

- - - Ludouici Pii Imp. VI.

Der Kayſer Ludewig war bey ſeinem Wittwerſtande gar nicht geſonnen, ſich wieder zu verheyrathen; allein ſeine Hofleute ſetzten ihm ſo lange zu, bis er ſeine Gedancken änderte. Wie der ungenannte Verfaſſer ſeines Lebens verſichert [1], timebatur a multis: ne Regni gubernacula vellet relinquere, oder, wie ſich muthmaſſen läßt, man befürchtete, er möchte ein Mönch werden. Als man zu dem Ende verſchiedenes vornehmes Frauenzimmer nach Hofe hatte kommen laſſen, ſo erwählete er ſich, nach THEGANI [2] Zeugniſſe, die Judith zur Gemahlin, Filiam Welfi Ducis, qui erat de nobiliſſima ſtirpe Bauarorum. Dieſer Welfus wird von dem Verfaſſer des Lebens Ludewigs des Frommen kein Hertzog, ſondern *nobiliſſimus Comes* genannt. In der Sprache der alten Italiäner heißt er Guelfo, weil dieſe das Teutſche W in Gu verwandelten, wie aus vielen andern Nahmen erhellet. Dieſer Welfus iſt deßwegen überaus wohl zu mercken, weil er die berühmte Familie der Guelfiſchen Fürſten in Teutſchland fortpflantzte, die hernach mit einer an das Hauß Eſte vermählten Prinzeßin ausſtarben, und weil von ihm die unglückliche Faction der Guelfen, der berühmten Widerſacher der Gibellinen, in Italien herſtammen. Unter andern Vorzügen der Judith befand ſich auch eine ausnehmende Schönheit; allein dieſe Vermählung gereichte mit der Zeit der gantzen Fränckiſchen Monarchie zum Schaden, wie wir hernach zeigen wollen. Liudeuitus [3], welcher, wie wir bereits angemerckt, Hertzog in Nieder-Pannonien war, hatte ſich wider den Kayſer empöret. Es mußte alſo die Italiäniſche Armee im Monate Julio wider ihn zu Felde gehen; ſie kehrte aber, ohne etwas zu unternehmen, in ihre Quartiere zurück. Liudeuitus, der darüber hochmüthig ward, ſchickte ſeine Geſandten an den Kayſer, und ſtellte ſich, als wenn er Friede zu machen verlangte, ſchlug aber zu gleicher Zeit ſo harte Bedingungen vor, daß Ludewig es ſeiner Würde für unanſtändig hielt, dieſelben anzunehmen. Der Kayſer ließ ihm daher durch ſeine Geſandten ebenfalls Vorſchläge thun, welche aber auch verworfen wurden. Cadalous, oder Cadolacus, der Marggraf, oder Dux Foroiulienſis, wie er von EGINHARDO genannt wird, war indeſſen aus Pannonien zurück gekommen, fiel aber in ein Fieber, und beſchloß den Lauf ſeiner Tage. Baldricus wurde an ſeine Stelle zum Marggrafen,

1. ASTRONOMVS in Vita Ludouici Pii.
2. De Geſt. Ludouici Pii num. 26.
3. EGINHARDVS Annal. Francor. ANNALES FRANCOR. BERTINIANI.

Digitized by Google

oder Hertzoge zu Friaul ernannt. Da derſelbe nach Cärnthen, welche Provintz ebenfalls unter ihm ſtund, verreiſete, ſo drang der oben gedachte Hertzog Liudeuitus unvermuthet mit ſeiner Armee in dieſes Land ein. Baldricus ſtieß bey dem Fluſſe Drav auf ihn, und ob er gleich nur eine geringe Mannſchaft bey ſich hatte, ſo griff er ihn dennoch ſo muthig an, daß er ſich wider ſeinen Willen, und mit groſſem Verluſte dieſer Barbarn nach Pannonien zurück ziehen mußte. Hingegen da Liudeuitus einen Einfall in Dalmatien that, und Borna, der entweder lange, oder kurtz vorher zum Hertzoge dieſer Provintz war erwählet worden, ihm entgegen kam, ſo wurde der letztere von ſeinen Leuten verlaſſen, und konnte ſich kaum mit der Flucht retten. Liudeuitus bekam dadurch ein freyes Feld, einen nicht geringen Theil von Dalmatien mit Feuer und Schwerdte zu verwüſten. Borna behielt indeſſen alle Feſtungen, und ſetzte dem Feinde mit einem tapfern Trupp Soldaten Tag und Nacht dergeſtalt zu, daß er ihn endlich nöthigte, das Land zu verlaſſen, nachdem er ohngefähr drey tauſend davon getödtet, und über drey hundert Pferde, nebſt einer groſſen Beute, in ſeine Gewalt bekommen hatte. Er ſtattete dem Kayſer von dieſen Begebenheiten Bericht ab. Es wurden in dem itzigen Jahre noch mehrere Feldzüge vorgenommen, in der Abſicht, die Einwohner in Gaſconien zu bändigen, welche ſich zum Theile empöret hatten, aber von dem Könige Pipino, des Kayſers Sohne, wieder zum Gehorſam gebracht wurden.

Der Morgenländiſche Kayſer, Leo Armenus, ſetzte indeſſen die Verfolgung wider die Vertheidiger der heiligen Bilder noch immer fort, unter denen ſich, wie wir bereits erinnert haben, der heilige Theodorus Studita vornehmlich hervor that. Der Pabſt Paſchalis gab ſich alle mögliche Mühe, vermittelſt ſeiner Ermahnungen der Wuth dieſes Regenten Einhalt zu thun, und die Rechtgläubigen zur Gedult anzufriſchen. Dieſer Pabſt beſtätigte ferner in dem itzigen Jahre die Gerechtigkeiten der Kirche zu Ravenna in einer Bulle, die an den Ertzbiſchoff Petronacem gerichtet war. Man findet dieſelbe beym RVBEO [4]; ſie iſt aber von einem gelehrten Meyländer aus einer in der Ambroſianiſchen Bibliothec befindlichen und von mir wieder aufgelegten [5] alten Abſchrift gar ſehr verbeſſert worden. Das Datum iſt V. Idus Iulias, per manum Sergii Bibliothecarii ſanctae Sedis Apoſtolicae. Imperante Domino noſtro perpetuo Auguſto Hludouico, a Deo coronato, Magno pacifico Imperatore, Anno, et poſt Conſulatum eius Anno (Sexto) ſed et Hlothario nouo Imperatore eius Filio Anno - - - - Indictione Duodecima. Man würde dieſer chronologiſchen Merckmahle wegen ſagen müſſen, die Regierungs-Jahre Lotharii wären zu Rom von dem 817. Jahre, da ihn ſein Vater zum Mitregenten erkläret, an gerechnet worden, welches ein wenig wunderbar ſcheinen würde, indem, wie ich anderswo bemerckt habe [6], andere

4. Hiſtor. Rauenn. pag. 237.
5. Rer. Italicar. Part. I. Tom. II.
6. Antiquitat. Italic. Diſſertat. 10.

andere Städte in Italien den Anfang seiner Regierung in das folgende, oder auch in das 823. Jahr, worinnen er zu Rom gecrönet wurde, setzten. Die Kayser-Würde ist Lothario vermuthlich mit Vorwissen und Genehmhaltung des Pabsts ertheilet worden, und man wird daher zu Rom nicht ermangelt haben, ihm diejenige Ehrerbiethigkeit, die seiner Oberherrschaft zukam, zu erzeigen. Der Kayser Ludewig bemühete sich in diesem Jahre, nachdem die in seine Reiche ausgeschickte Abgeordnete zurück gekommen waren, die Angelegenheiten der Kirchen und Clöster, desgleichen die Lebens-Art der Geistlichen in Ordnung zu bringen, wie aus verschiedenen Gesetzen beym BALUZIO [7] erhellet. Da ferner ein Vertrag wegen einiger Tauf-Kirchen, die heute zu Tage zu Parochial-Kirchen sind gemacht worden, zwischen Giso, oder Gisoni, dem Bischoffe zu Modena, und Petro, dem Abte zu Nonantola, war errichtet worden; so bestätigte der Kayser Ludewig denselben am ersten October dieses Jahrs in einem Freyheits-Briefe, dessen in dem von mir ans Licht gestellten [8] Verzeichnisse dieser Abtey gedacht wird. Um diese Zeit, wo es nicht schon vorher geschehen, schickte Angelus Particiacus, oder Participatius, der Doge zu Venedig, nach DANDULI [9] Zeugnisse, den ältesten von seinen beyden Söhnen, mit Nahmen Iustinianum, nach Constantinopel, wo er von dem Kayser Leone Armeno sehr geneigt aufgenommen ward, und den Titel Hypathus, oder Kayserlicher Consul, erhielt. Zu gleicher Zeit brachte er es dahin, daß das Volck seinen andern Sohn, Iohannem, zu seinem Mitregenten in dem Hertzogthume ernannte. Iustinianus, welcher nach seiner Zurückkunft von Constantinopel sahe, daß sein Bruder zum Hertzoge ernannt worden, empfand solches sehr übel, wollte auch nicht in den Palast einziehen, sondern nahm seine Wohnung mit seiner Gemahlin Felicitas in dem Hause an der Kirche des heiligen Severi. Der Vater, welcher ihn zärtlich liebte, bereuete es, daß er ihm diesen Verdruß gemacht hatte, entsetzte den andern Sohn, Iohannem, seiner Würde, und schickte ihn nach Jadra, oder dem heutigen Zara, ins Elend, worauf er nicht nur den itzt gedachten Iustinianum, sondern auch seinen Sohn Angelum, zum Mitregenten im Hertzogthume erwählte. Iohannes, der über diese That zornig ward, verfügte sich aus Dalmatien an den Hof des Kaysers Ludewigs, *qui in Pergamo erat*, in der Absicht, ihn um seinen Schutz zu ersuchen. Es ist vermuthlich ein Schreibefehler, wenn es Pergamo, oder Bergamo heißt; denn der Kayser Ludewig kam, nachdem er zur Kayser-Würde gelangt war, nicht mehr nach Italien. Der Kayser schlug sich würcklich ins Mittel, und schickte ihn nach verschiedenen angewandten Bemühungen nach Venedig zu seinem Vater zurück, welcher, um alle Gelegenheit zur Uneinigkeit zu verhüten, für gut befand, ihn mit seiner Gemahlin nach Constantinopel zu schicken. Der oben gedachte DANDULUS setzet noch hinzu, der Kayser Ludewig hätte auf Anhalten Fortunati, des Patriarchen zu Grado, den Einwohnern

7. Capitular. Reg. Franc.
8. Antiquitat. Italic. Dissert. 67.
9. In Chronico, Tom. XII. Rer. Italic.

nern in Iſtrien die Erlaubniß ertheilet, ihre Statthalter, Biſchöffe, Aebte, Tribunos, und andere Obrigkeitliche Perſonen zu erwählen, welche ihnen Carl der Groſſe, ſein Vater, bereits vorher zugeſtanden hätte. Man findet ferner ein Priuilegium, welches der oben gedachte Angelus, der Vater, und Iuſtinianus, ſein Sohn, die per diuinam Gratiam Venetae Prouinciae Duces genannt werden, Iohanni, dem Abte des Cloſters zu St. Seruuli, im Monate Märtz, oder May, in der XII. Indiction, und alſo im gegenwärtigen Jahre, ertheilet haben, worinnen ſie nebſt Fortunato, dem Patriarchen zu Grado, und Chriſtophoro, dem Biſchoffe zu Olivola, oder Venedig, und nebſt dem Volcke, die daſigen Mönche in die Kirche des heiligen Hilarii an dem Fluſſe Ima, oder Una, mit verſchiedenen daſelbſt ausgedruckten Freyheiten, verſetzen.

* *

ANNVS CHRISTI DCCCXX. INDICT. XIII.

\- - - Paſchalis Pont. IV.

\- - - Ludouici Pii Imp. VII.

\- - - Lotharii Imp. et Reg. Ital. I.

Die Stadt Conſtantinopel erfuhr in dieſem Jahre viele wichtige Veränderungen. Barda, ein Patricius, und Schwager des Kayſers Leonis Armeni, eine ſtarcke Stütze deſſelben, dabey aber ein heftiger Verfolger der Mönche, und Feind der heiligen Bilder, war bereits in dem vorhergehenden Jahre geſtorben. Der Kayſer Leo wollte ihm in Ausbreitung der Ketzerey der Bilderſtürmer nichts nachgeben; allein die Göttliche Strafe brach in dieſem Jahre über ihn aus [1]. Er hatte Michaelem, mit dem Zunahmen Balbum, weil er ſtammelte, aus der Stadt Amoria in Phrygien, den Hauptmann über ſeine Leibwache und Patricium, zum Tode verdammt. Indem derſelbe den Tag vor dem Weyhnachts-Feſte zum Tode geführet wurde, ſo erſchien die Kayſerin Theodoſia voller Wuth, daß man an einem ſolchen Tage, da der Kayſer ſich zum heil. Abendmahle vorbereiten ſollte, Gericht hielte, und verhinderte damahls die Vollziehung des Urtheils. Dieſer Aufſchub bewog die Zuſammenverſchwornen Freunde Michaelis, daß ſie oben gedachten Kayſer den folgenden Tag in der Kirche ermordeten, ſeine Söhne zu Verſchnittenen machten, und ſie in ein Cloſter ſtieſſen, wohin aber einer von ihnen nicht kam, weil er an den Schmertzen ſtarb. Michael Balbus, welcher aus dem Gefängniſſe war hervorgezogen

1. CEDRENVS, LEO GRAMMATICVS, ZONARAS, et alii in Hiſt. Byzant.

Digitized by Google

gezogen worden, setzte sich mit den Ketten an den Füssen, auf den Kayserlichen Thron, weil der Schlüssel zu denselben in dem Schubsacke des ermordeten Kayſers steckte, worauf er zum Kayser ausgerufen, und von einem jeden ruhig dafür erkannt wurde. Er war ein Herr, der sich mit nicht wenig Lastern befleckt hatte, und mit einer Ketzerey, die die Jüdischen Gebräuche beybehielt, angesteckt war, und diese hohe Würde keinesweges verdiente. Dieses Jahr war ferner für das gantze Fränckische Reich unglücklich, weil die Pest darinnen sowohl unter Menschen, als Vieh wüthete, wovon man die Ursache aus Einfalt dem damahls allzuhäufigen Regen zuschrieb, welcher auch die Erndte dergestalt verderbte, daß auf diese Plage eine entsetzliche Theurung folgte. In diesem Jahre wurde, nach dem Zeugniße der Fränckischen Jahrbücher [2], Bera, ein Graf von Barcellona, von einem gewissen Sanilone verschiedener Verbrechen, und vornehmlich der Untreue, beschuldiget. Da keine deutlichen Beweise davon konnten angeführet werden, so nahm man, nach der seit langer Zeit eingeführten wunderlichen Gewohnheit, zum Göttlichen Gerichte, oder zum Zweykampfe, seine Zuflucht, weil sich die damahligen einfältigen Leute einbildeten, Gott stünde dem, welcher Recht hätte, in dem Gefechte bey, wodurch sie aber Gott sowohl in diesen, als andern weniger gefährlichen Proben versuchten. HERMOLDVS NIGELLVS [3], ein Scribent der damahligen Zeit, beschreibt ihren Kampf der zu Pferde (weil sie beyde gebohrne Gothen waren) in einem Thiergarten, in Gegenwart des Kayſers und des gantzen Hofes, geschahe, sehr lebhaft, wobey er unter andern bemerckt, man habe für den, welcher dabey bleiben würde, einen Sarg mit gebracht. Bera zog den Kürtzern; allein der fromme Kayser befreyete ihn vom Tode; sein Fall aber war dennoch die Ursache, daß er ihn verdammte, als wenn er das Verbrechen in der That begangen hätte. Dem ungeachtet begnügte sich der Kayser Ludewig damit, daß er ihn mit der Landes-Verweisung nach Rouan bestrafte. Es lag dem Kayser ferner der Übermuth und der Stoltz Liudeuiti, des Hertzogs in Nieder-Pannonien, welcher, wie wir erinnert haben, rebellirt hatte, sehr am Hertzen. Er ließ daher drey Kriegsheere aus Sachsen, Francken, Alemannien, Bayern, und Italien zu gleicher Zeit nach Pannonien aufbrechen; eines sollte aus Italien über die Alpen in Norico; das andere durch Kärnthen, und das dritte durch Bayern gehen. Das erste und letztere fand theils wegen der Gebürge, die von den Rebellen vertheidiget wurden, theils wegen des Flusses Draw, der ihnen im Wege stund, einige Schwierigkeiten, hinein zu dringen. Dasjenige, welches durch Kärnthen gieng, hatte mehr Glück, ob sich gleich der Feind an dreyen Orten darwider setzte, aber auch dreymahl geschlagen ward. Liudeuitus befand sich indessen auf einem unüberwindlichen Schlosse auf dem Gebürge, ohne ins Feld zu rücken, oder an den Frieden zu gedencken. Da sich diese drey Kriegsheere hernach vereinigten, so verwüsteten sie beynahe das gantze Land

2. EGINHARD. Annal. Franc. ANNAL. FRANC. BERTIN. 3. Lib. 3. Part. II. Tom. II. Rer. Ital.

Land mit Feuer und Schwerdte. Baldricus, der Hertzog, oder Marggraf von Friaul, ſtund an der Spitze der Italiäniſchen Armee. Da derſelbe ſeinen Rückweg über Crain nahm, ſo ergaben ſich die Völcker, qui Carcaſouum fluuium habitant (es ſoll heiſſen, qui circa Sauum fluuium habitant) welches auch ein Theil von Kärnthen that, das ſich vorher Liudeuito ergeben hatte. In dieſem Jahre wurde auch in Spanien wider Abulaz, den König der Saracenen, Krieg geführet. Dieſe brachten auf dem Italiäniſchen Meere acht Kauffarthey-Schiffe, die von Sardinien nach Italien ſegelten, auf, und verſenckten ſie. Die Jahrbücher der Francken haben uns hier einen in Anſehung Italiens ſehr wichtigen Umſtand verſchwiegen, da nehmlich der Kayſer Ludewig in dieſem Jahre ſeinem älteſten Sohne Lothario, der bereits im 817. Jahre war zum Kayſer erkläret worden, das Italiäniſche Reich ertheilte. Es erhellet aber dieſe Begebenheit, wie der P. COINTE, MABILLON, und PAGI mit vielen Exempeln dargethan haben, aus der in verſchiedenen Schriften ſowohl in- als auſſerhalb Italien gebräuchlichen Epoche, welche ſich mit dem gegenwärtigen Jahre anfieng. Ich will zu deſſen Beweiſe ebenfals einige Pergament-Schriften, die mir zu Geſichte gekommen ſind, anführen; mehrere dergleichen kan man in meinen Italiäniſchen Alterthümern [4] nachſehen. Der P. PAGI [5] hält dafür, dieſe Epoche habe ſich vor dem letzten May des gegenwärtigen Jahrs angefangen. Ich kan aber aus einem Freyheits-Briefe deſſelben, welchen ich anderswo angeführet habe [6], erweiſen, daß ſie ſchon vor dem 3. Februar angegangen ſey, indem dieſes Denckmahl III. Nonas Februarias, Anno Chriſto propitio Imperii Domni Hlotharii Imperatoris XVIII. Indictione XV. und alſo im 837. Jahre, iſt verfertiget worden, weil durch *Imperium* hier die Regierung des itzt gedachten Königreichs verſtanden wird. Ja, was noch mehr iſt, es läßt ſich ſo gar muthmaſſen, wie ich in meinen Italiäniſchen Alterthümern [7] gezeigt habe, daß dieſe Epoche ſchon in den letzten Monaten des 819. Jahrs ihren Anfang genommen, welches ich aber andern zu unterſuchen überlaſſen will. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo wiſſen wir doch ſo viel, daß das Italiäniſche Reich in dieſem Jahre, (daferne es nicht ſchon im vorhergehenden geſchehen iſt,) einen neuen König bekommen hat, welches der Kayſer Lotharius war, und wir werden bald ſehen, daß er Beſitz davon genommen habe.

4. Diſſert. 10.
5. Ad Annal. Baron.
6. Antiquitat. Italic. Diſſertat. 73.
7. Diſſert. 10.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCCXXI. INDICT. XIV.

- - - Paſchalis Pont. V.
- - - Ludouici Pii Imp. VIII.
- - - Lotharii Imp. et Reg. Ital. II.

Der Kayſer Ludewig befand ſich nach dem Oſterfeſte zu Nimegen, und beſtätigte daſelbſt auf einem Reichstage, welchem ſeine Grafen und die Groſſen ſeines Reichs beywohnten, die im Jahre 817 bereits gemachte Eintheilung der Staaten unter ſeine Söhne. Man findet dieſelbe beym BALVZIO [1]. Von Lothario wird weiter nichts geſagt, als daß er zum Mitregenten und zum Nachfolger im Reiche ſey erkläret worden. Dem Könige Pipino wird Aquitanien, Gaſconien, Languedoc, und die Marck Toulouſe, nebſt vier andern Grafſchaften, ertheilet. Ludewig, der König in Bayern, ſollte Kärnthen, Böhmen, und das, was der Fränckiſchen Monarchie in Sclavonien und Pannonien gehörte, bekommen. Hierauf folget die Verordnung, die beyden jüngern Brüder ſollten ſich ohne Genehmhaltung ihres älteſten Bruders, nehmlich des Kayſers Lotharii, weder vermählen [2], noch Krieg anfangen, oder Friede machen. Die Geſandten des Pabſts Paſchalis, nehmlich Petrus, Biſchoff zu Centumcellae, oder dem heutigen Civitavecchia, und Leo Nomenclator kamen ebenfals dahin. Die Urſache zu dieſer Geſandſchaft haben uns die Geſchichtſchreiber nicht aufgezeichnet. Sie wurden ſogleich zur Audientz gelaſſen, und wieder zurück geſchickt. Es wurde in dieſem Jahre abermahls eine Armee nach Pannonien wider den rebelliſchen Hertzog Liudeuitum geſchickt; man findet aber nicht, daß ſie etwas ausgerichtet, auſſer daß ſie alles, wo ſie nur hin gekommen, ausgeplündert hat. Da hierauf ein allgemeiner Reichstag in dem folgenden October zu Thionville ausgeſchrieben wurde, ſo nahm der junge Kayſer Lotharius daſelbſt die Hermengarde, eine Tochter des Grafen Hugonis [3], der von Ethicone, einem Hertzoge in Alemannien, abſtammte, zur Gemahlin. Qui erat de ſtirpe cuiusdam Ducis nomine Edith, ſchreibt THEGANVS [4]. Da der Römiſche Pabſt hörte, daß das Beylager daſelbſt gehalten werden ſollte, ſo ſchickte er auch ſeine Geſandten, nehmlich Theodorum, einen Primicerium, und Florum dahin, welche den hohen Verlobten groſſe Geſchencke brachten. Damahls geſchahe es, daß der fromme Kayſer Ludewig aus Mitleiden (vermuthlich auch auf Anhalten des gedachten Pabſts) diejenigen, welche

1. Capitular. Reg. Franc. Tom. I. p. 573.
2. EGINHARD. Annal. Franc. ANNALES FRANCORVM BERTINIANI.
3. ECCARD. Hiſt. Genealog. Domus Habsburg.
4. De Geſtis Ludouici Pii num. 28.

Digitized by Google

wegen der Zuſammenverſchwörung des vorigen Italiäniſchen Königs Bernhardi, ins Elend waren geſchickt worden, vor ſich kommen ließ [5], und ihnen nicht nur das Leben und die Freyheit ſchenckte, ſondern auch alle eingezogenen Güther wiedergab. In den ANNALIBVS FVLDENSIBVS heißt es, ſingulos in ſtatum priſtinum reſtituit. PVRICELLIVS, VGHELLI, und der P. PAPEBROCHIVS haben hieraus mit Rechte geſchloſſen, Anſelmus, der Ertzbiſchoff zu Meylaud, ſey wieder auf ſeinen Ertzbiſchöfflichen Stuhl gelangt, und bey den Seinigen in Ruhe geſtorben. Wolfoldus, Biſchoff zu Cremona, (den VGHELLI [6], ich weiß nicht aus welchem Grunde, einen Modeneſer genennt,) ſoll, wie eben derſelbe Scribent verſichert, im Elende geſtorben ſeyn, wovon er aber keinen Beweiß anführet. Theodulphus, Biſchoff zu Orleans, hatte ebenfals an dieſer Gnade Theil; man hält aber insgemein dafür, er hätte dieſelbe nicht lange genoſſen, weil er kurtz darauf geſtorben. Wenn das, was LETALDVS, ein Münch zu S. Mesmin [7], ſchreibt, wahr iſt, ſo wurde er mit Gifte aus der Welt geſchafft, welches ihm einer, der ſich bey ſeinem Falle ſeiner Güter bemächtiget, beygebracht hatte. Wir haben bereits bey dem 814. Jahre erinnert, daß der berühmte Adalardus, Abt des alten Cloſters Corvey, wegen eines bloßen Verdachts nach Aquitanien in ein Cloſter verwieſen worden. Auch dieſen ließ der Kayſer in dieſem Jahre Gnade wiederfahren, und ſetzte ihn wieder in ſeine Abtey ein. Fortunatus, der Patriarche zu Grado, wurde hierauf von Tiberio, einem von ſeinen Prieſtern, bey dem Kayſer Ludewig der Untreu wegen [8] verklagt, als wenn er Liudeuitum, den Hertzog in Nieder-Pannonien, ermahnte, in ſeiner Rebellion fortzufahren, und ihm noch über dieſes Mäuerer zuſchickte, damit er ſeine Schlöſſer befeſtigen könnte. Er wurde deswegen nach Hofe gefordert. Im Anfange, war er gehorſam, und gieng zu dem Ende nach Iſtrien. Hierauf ſtellete er ſich, als wenn er ſich in die Stadt Grado begeben wollte, verbarg aber ſein Vorhaben ſogar ſeinen Bedienten, gieng unvermuthet und ingeheim zu Schiffe, und ſegelte nach Zara, einer Stadt in Dalmatien, wo er Iohanni, einem Statthalter des Griechiſchen Kayſers in der daſigen Provintz, die Urſache ſeiner Flucht offenbahrte, welcher ihn auch in ſeinen Schutz nahm, und ſogleich zu Waſſer nach Conſtantinopel ſchickte. ANDREAS DANDVLVS hat dieſe Begebenheit in ſeiner Chronick von Venedig nicht mit angeführet. Im Auguſtmonate dieſes Jahrs wurde in der Stadt Norcia im Hertzogthume Spoleti [9] von dem Grafen Aledramo, und von Adelardo, und Leone, zween Vaſallen und Abgeordneten, die von Ludouico magno Imperatore, ad ſingulorum hominum cauſas audiendas et deliberandas abgeſchickt waren, ein öffentliches Gericht gehalten. Es ſaſſen in dieſem Gerichte ferner die Hertzoge Guinigiſus und Gerhardus, Sigoaldus, Biſchoff zu Spoleti, Magius,

5. ANNALES FRANCORVM LAVRESHAMENSES et BERTINIANI.

6. Tom. XII. Ital. Sacr.

7. De Miraculis S. Maximini cap. 13.

8. EGINHARD. Annal. Francor. ANNALES FRANCORVM BERTINIANI.

9. CHRONICON FARFENS.

Digitized by Google

Magius, Hitto, und Liutardus, die ebenfalls Bischöffe waren, nebst andern Aebten, Vasallen, und Gastalden. Der oben gedachte Guinigisus, Hertzog zu Spoleti, hatte die Güter eines gewissen Pauli, von welchen die Mönche zu Farfa vorgaben, sie wären ihrem Closter geschenckt worden, und sie hätten dieselben auch besessen, *ad Regiam partem*, oder zu der Cammer des Königs von Italien gezogen, (woraus sich schliessen läßt, wer der Oberherr über Spoleti gewesen sey). Der Ausspruch fiel auf Ingoaldi, des Abts zu Farfa, Seite. Da man in der Schrift dieses Gerichtes nebst dem Hertzoge Guinigiso, auch den Hertzog Gerhard gefunden, so hat dieses vermuthlich dem Verfasser des vor der Farfensischen Chronick befindlichen Verzeichnisses der Hertzoge zu Spoleti Gelegenheit gegeben, ihn unter die Hertzoge dieses Landes zu setzen; wofür ihn auch der P. MABILLON, PAGI, und ECCARDVS gehalten haben. Der Graf CAMPELLI aber giebt, wie ich bereits erinnert habe, diesen Hertzog Gerhard ohne Bedencken für den Sohn Guinigisi aus. Ich unterstehe mich nicht, ihn ohne andere Beweise für einen Hertzog von Spoleti zu halten, weil er in einem andern Lande kan Hertzog gewesen, und seiner Geschäfte wegen nach Norcia gekommen seyn, indem wir finden, daß die grösten Herren, welche sich damahls daselbst befanden, zu den Gerichten eingeladen wurden. Wir haben bereits gesehen, daß die Statthalter der Städte in den benachbarten Staaten der Kirche den Hertzoglichen Titel führten. Es wird dieses Gerhards auch weiter nicht gedacht, und da Guinigisus, der ohne allen Zweiffel Hertzog zu Spoleti war, in dem folgenden Jahre starb, so kam, wie wir hernach zeigen wollen, Suppo an seine Stelle, ohne daß Gerhard weiter erwähnet wird. Diese Betrachtungen machen mich vorsichtig, ihm eine Stelle unter den Hertzogen zu Spoleti einzuräumen. So viel ließe sich aufs höchste daraus muthmassen, daß er Hertzog zu Camerino mag gewesen seyn. Wie aus DANDVLO [10] erhellet, so schickte Angelus Particiacus, der Doge zu Venedig, Michaeli Balbo, als er seine Gelangung auf den Kayserlichen Thron im Orient hörte, Angelum, einen Sohn seines Sohnes Iustiniani, welcher eine Vornehme von Adel, mit Nahmen Romana, zur Gemahlin hatte, als Gesandten nach Constantinopel. Derselbe ward aber wenig Tage nach seiner Ankunft daselbst kranck, und starb.

10. In Chronic. Tom. XII. Rer. Italic.

* * * \

gen Jahrs Lotharii Regierungs Jahre noch nicht angefangen hatte zu zählen, wie aus einem von zween Schöppen daselbst gehaltenen Gerichte erhellet, worinnen sich diese Worte befinden: Facta notitia Iudicati in Regno Dno nro Hludowic Magni Imperatoris, Anno Imperii eius Nono, Mense Aprile, Indictione Quintadecima, und also im 822. Jahre, wo Lotharii nicht gedacht wird. Eine andere Schrift, die ich gesehen, war verfertiget, Regnante D. N. Hlothario Imperator Augusto, Anno Imperii eius, postquam in Italia ingressus est, Trigesimo Tertio, et Filio eius D. N. Hludowico idemque Imperator, Anno Sexto, Decimo Kal. Octubris, Indictione Quarta. In einer andern finden sich folgende Merckmahle: Anno XXV. Hlotharii Imperatoris, postquam in Italia ingressus est, V. Nonas Martias, Indictione X. und also im 847. Jahre am dritten Märtz. Diese Epoche, welche nach meiner Meynung von dem gegenwärtigen Jahre angeht, kömmt mit den vorhergehenden nicht überein; daher ich es denen, die mehr Zeit übrig haben, zur Untersuchung überlassen will.

EGINHARDVS [6], mit dem auch die andern Verfasser der Jahrbücher [7] übereinstimmen, bedienet sich bey diesem Jahre folgender Worte: Vinigisus Dux Spoletanus, iam senio confectus, habitu Saeculari deposito, Monasticae se mancipauit conuersationi; at non multo post tactus corporis infirmitate decessit. In cuius locum Suppo Brixiae Comes substitutus est. Guinigisus, der Hertzog zu Spoleti, wurde also in diesem Jahre ein Mönch, und starb nicht lange hernach, worauf Suppo, der Graf von Brescia, von den Kayserm, Ludewig und Lothario, an seine Stelle gesetzt wurde. Dieser Guinigisus wird vom P. MABILLON [8] der Andere genannt, weil man in dem Verzeichnisse vor der Farfensischen Chronick zweymahl *Guinichus Dux* lieset. Allein es regierte, wie ich oben erinnert habe, nur ein einziger Guinigisus dieses Hertzogthum; welches auch aus aus den Worten *iam senio confectus* erhellet. Der Graf CAMPELLI und andere haben gemeynet, er habe keine männliche Erben hinterlassen; allein der oben gedachte P. MABILLON hält dafür, es sey ein Sohn, der ebenfals Guinigisus geheissen, vorhanden gewesen, weil bey einem Gerichte, welches in der Stadt Spoleti Anno Ludouici et Lotharii Imperatorum Decimo, et Quarto, Mense Aprili, Indictione Prima, oder im folgenden 823. Jahre, gehalten ward, Ingoaldus, Abt zu Farfa, ein Gut wieder bekam, welches ihm Guinigisus, ein Vasall des Kayserś, entzogen hatte. Man müßte die Beschreibung von diesem Gerichte selbst vor Augen haben, wenn man sich besser hiervon unterrichten wollte, und sehen, ob dieser Guinigisus damahls gelebt, und wenn er am Leben gewesen, ob er ein Sohn des verstorbenen Hertzogs Guinigisi gewesen sey, weil auch andere Personen ausser seinem Hause diesen Nahmen können geführet haben. Uberhaupt hat man sich nicht sehr

5. In Critic. Baron.
6. Annal. Franc.
7. ANNALES FRANCORVM BERTINIANI.
8. Annal. Benedict. ad hunc annum.

Digitized by Google

ſehr auf das oben gedachte Verzeichniß zu verlaſſen, wenn man ſieht, daß darinnen des Supponis, der doch ohne allen Zweiffel nach ihm Hertzog ward, nicht gedacht wird. Den oben erwähnten Jahrbüchern zu folge wurde auch in dieſem Jahre die Italiäniſche Armee wider Liudeuitum, den rebelliſchen Hertzog, nach Pannonien geſchickt. Da derſelbe die Feinde ankommen ſahe, verließ er die an dem Fluſſe Draw gelegene Stadt Siſcia, oder das heutige Siſſeg, und flohe zu den Soraben, welche ECCARDVS für die Serben, oder Servier, hält; die hernach Herren von Servien wurden. Der ASTRONOMVS [9] ſchreibt von ihm, ad quendam Principem Delmatiae venit. Da er von dieſem kleinen Fürſten in eine von ſeinen Städten gelaſſen wurde, ſo vergalt er ihm dieſe Wohlthat nach ſeiner Gewohnheit, nehmlich, er tödtete ihn, und bemächtigte ſich der Stadt. Endlich kam er entweder würcklich zur Reue, oder ſtellete ſich zum wenigſten ſo, und ſchickte einige von ſeinen Leuten an den Kayſer Ludewig, die um Gnade bitten und verſprechen mußten, er wollte in Perſon vor ihm erſcheinen. Allein der Barbar wurde im folgenden Jahre von einem von ſeinen Leuten erſchlagen, wodurch er ſo vielem Unglück in Pannonien, woran er Schuld war, ein Ende machte. Aus dem PORPHYROGENNETA [10], und dem CONTINVATORE THEOPHANIS erhellet, daß die Saracenen, und was noch wunderbarer ſcheint, die Saracenen in Spanien ſich in dieſem Jahre der Inſel Creta bemächtiget haben. Da dieſelben die Stadt Candia daſelbſt erbaueten, ſo glaubt man, ſie hätten die Inſel mit der Zeit nach derſelben genennet. Nachdem Deusdedit, ein Biſchoff zu Modena, einen von ſeinen Prieſtern an den Kayſer Ludewig abgeſchicket hatte, ſo erhielt er die Beſtätigung derer dem Bißthume zu Modena, oder der Kirche des heil. Geminiani, von den Longobardiſchen Königen ertheilten Gerechtigkeiten, und der dazu gehörigen Güter, worunter ſich auch eine Mühle befand, quod pertinebat ad Curtem Regis Ciuitatis Nouae. Beym SILINGARDI, und beym VGHELLI [11], iſt dieſes Diploma an vielen Orten verfälſchet, und beſonders am Ende. In dem Original ſtehen folgende Worte: Durandus Diaconus ad vicem Fridugiſi recognoui et ſuſcripſi. Data Sexto Idus Februarias, Anno Chriſto propitio VIIII. Imperii Domni Hluduuici piiſſimi Auguſti, Indictione XV.

Actum Aquisgrani Palatio Regio.

9. In Vita Ludouici Pii. 10. De adminiſtrat. Imperii cap. 22. 11. Ital. Sacr. Tom. II.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCCXXIII. INDICT. I.

- - - Paſchalis Pont. VII.
- - - Ludouici Pii Imp. X.
- - - Lotharii Imp. et Reg. Ital. IV. et I.

Wie EGINHARDVS[1], der Verfaſſer der Lebensbeſchreibung Ludewigs des Frommen, und andere alte Verfaſſer der Jahrbücher[2] verſichern, ſo machte ſich der nach Italien gekommene Kayſer Lotharius, nachdem er auf ſeines Vaters Verordnung den Unterthanen an verſchiedenen Orten zu ihrem Rechte verholfen hatte, fertig, wieder nach Franckreich zurück zu kehren, als er vom Pabſte Paſchali eingeladen und erſucht wurde (*rogante Paſchale Papa*,) nach Rom zu kommen, um daſelbſt die Kayſerliche Crone zu empfangen. Carl der Groſſe, und Ludewig der Fromme, hatten ſie von den Händen des Pabſts erhalten, und es mochte dem Pabſte Paſchali vermuthlich daran gelegen ſeyn, ſeine Rechte zu behaupten, und nicht zu geſtatten, daß Lotharius ohne eine vorhergegangene feyerliche Crönung die Kayſerlichen Rechte ausübte. PASCHASIVS RATBERTVS[3] meldet, Ludewig der Fromme habe ſeinen Sohn ſelbſt bewogen, dahin zu gehen, indem er Lothario folgende Worte an ſeinen Vater in den Mund legt: Ad eamdem Sedem (Romanam) clementer me veſtra Imperialis eximietas miſit, ad confirmandum in me, quicquid pia dignatio veſtra decreuerat, vt eſſem ſocius et conſors, non minus ſanctificatione, quam poteſtate et nomine. Man erſieht hieraus, daß zur Beſtätigung der Kayſer-Wahl die Römiſche Crönung erfordert wurde. Vnde, fähret er fort, quia coram ſancto Altare, et coram ſancto Corpore beati Petri Principis Apoſtolorum a ſummo Pontifice, veſtro ex conſenſu et voluntate, benedictionem, honorem, et nomen ſuſcepi Imperialis officii. Lotharius gieng würcklich nach Rom, allwo er von dem Pabſte mit groſſer Pracht (*clariſſima ambitione*) empfangen, und am heiligen Oſtertage, welcher in dieſem Jahre den 5. April einfiel, mit der Kayſerlichen Crone auf eine Majeſtätiſche Art gecrönet wurde, et Auguſti nomen accepit, gleich, als wenn er erſt damahls angefangen hätte, dieſen hohen Titel zu führen. In denen von FREHERO heraus gegebenen Zuſätzen zu der Hiſtorie PAVLI DIACONI[4] finden ſich im 823. Jahre folgende Worte: Lotharius Imperator primo ad Italiam venit, et diem ſanctum Paſchae Romae fecit. Paſcha-

1. Annal. Francor.
2. ANNALES FRANCOR. BERTINIANI etc.
3. In Vita Wallae Abb. apud MABILLON.
4. Rer. Italic. Part. I. Tom. II.

Paſchalis quoque Apoſtolicus Poteſtatem, quam priſci Imperatores habuere, ei ſuper populum Romanum conceſſit. Hiervon nahm eine Epoche der Regierungs-Jahre des Kayſers Lotharii, die hernach in Italien und an andern Orten die gebräuchlichſte war, ihren Urſprung. Bey dem Aufenthalte des Kayſers Lotharii zu Rom beſchwerte ſich Ingoaldus, Abt zu Farfa, wie aus dem von DV CHESNE, und von mir [5] in der Farfenſiſchen Chronick heraus gegebenen Freyheits-Briefe dieſes Kayſers des 840. Jahrs erhellet, in dem geiſtlichen Gerichte, welchem der Pabſt Paſchalis, und der Kayſer Lotharius beywohnten, über den itztgedachten Pabſt, daß er dem Cloſter zu Farfa wider die Gerechtigkeiten deſſelben eine Anlage auferlegt hätte. Poſtquam nos, (ſpricht Lotharius daſelbſt) diuino ſibi nutu fauente (Ludewig der Fromme) conſortes fecit Imperii, ab eo in Italiam directi ſumus, et a ſummo inuitati Pontifice et vniuerſali Papa ac ſpirituali Patre noſtro Paſchali, quondam Romam venimus. Quo dum in praeſentia eiusdem Domni Apoſtolici ac noſtra, Procerumque Romanorum, ſiue Optimatum noſtrorum, atque multorum vtriusque partis Nobilium virorum quaeſtiones agitarentur: inter ceteras altercationes, jubente eodem Domno Apoſtolico, Aduocatus ſuus nomine Sergius, interpellauit virum venerabilem Ingoaldum Abbatem, dicens, quod idem Sabinenſe Monaſterium (nehmlich das Farfenſiſche) ad ius et dominationem Romanae Eccleſiae pertineret. Da aber der Abt Ingoaldus die Freyheits-Briefe der Longobardiſchen Könige, und Carls des Groſſen vorzeigte, aus welchen die Freyheit dieſes Cloſters, und daß es unter dem Schutze der Könige von Italien ſtünde, erhellete, der Päbſtliche Advocat auch nichts dagegen einwenden konnte, ſo erkannte der Pabſt Paſchalis, daß er kein Recht darüber hätte, und ließ dem Abte alle Güter wieder geben, quae ex eodem Monaſterio poteſtas Anteceſſorum eiusdem Paſchalis Papae iniuſte abſtulerat. Der P. PAGI [6] rechnet dieſe Begebenheit zum folgenden Jahre; es iſt aber gewiß, daß ſie zum gegenwärtigen gehöret, worinnen der Pabſt Paſchalis noch am Leben war. Nachdem dieſe Handlungen zu Stande gekommen [7], kehrte der Kayſer Lotharius nach Pavia zurück; im Monate Junio aber verfügte er ſich zu dem Kayſer, ſeinem Vater, und ertheilte ihm von denen in Italien zum Theil bereits gehaltenen, zum Theil aber angegangenen Gerichten, Nachricht. Der fromme Kayſer Ludewig, welchem die Wohlfahrt und gute Regierung ſeiner Unterthanen ſehr am Hertzen lag, ſchickte hierauf den Pfaltzgrafen Adalardum nach Italien, mit der Verordnung, Mauringum, den Grafen von Breſcia, zu ſeinem Gehülfen anzunehmen, und die von ſeinem Sohne noch nicht geendigten Sachen zu Stande zu bringen.

Im Herbſte hielt der Kayſer Ludewig zu Compiegne einen Reichstag [8], wo die Nach-

5. Part. II. Tom. II. Rer. Italic.

6. In Critic. Baron. ad Ann. 824.

7. ASTRONOM. in vita Ludov. Pii. ANNALES BRANCOR. METENSES.

8. ASTRONOM. in vita Ludov. Pii. ANNALES LAVRESHAMENSES.

† Man könnte dencken, der Herr Verfaſſer, als ein eifriger Verfechter der Kayſerlichen Rechte gegen den Päbſtlichen Stuhl, thäte hier der Sachen zu viel,

Digitized by Google

Nachricht von Rom einlief, man hätte Theodoro, einem Primicerio der Römischen Kirche, und dem Nomenclatori Leoni, seinem Eydam, (vermuthlich denjenigen, welcher im Jahre 817. von dem Pabste Paschali an Ludewigen den Frommen abgeschickt wurde) in dem Lateran-Palaste erst die Augen ausgestochen, hernach aber ihnen die Köpfe abgeschlagen: et hoc ideo eis contigisse, quod se in omnibus fideliter erga partes Lotharii iuuenis Imperatoris egerant. Erant et qui dicerent, iussu vel consilio Paschalis Pontificis rem fuisse perpetratam. Diese That mißfiel dem Kayser nicht wenig, daher er Adalongo, dem Abte zu St. Vedasto, und Vnfredo, Grafen zu Coira, oder Hertzoge in Rhätien, sogleich Befehl gab, sie sollten sich nach Rom begeben, und diese Mordthaten genau untersuchen. Unterdessen kamen die Gesandten des Pabsts, nehmlich Iohannes, Bischoff zu Sylua Candida, und Benedictus, Archidiaconus der heiligen Römischen Kirche, bey Hofe an, mit der Vollmacht, den Kayser zu bitten, er möchte denen kein Gehör geben, welche dem Pabste die schändliche That beymessen wollten, als wenn er seine Einwilligung zu der Hinrichtung dieser Leute gegeben hätte. Nachdem dieselben mit der gehörigen Antwort waren zurück gesandt worden, so bekamen die Kayserlichen Gesandten von neuem Befehl, nach Rom zu gehen, und die Sache zu untersuchen. Sie begaben sich zwar dahin; allein sie konnten keine gewisse Nachricht, wie es mit der Sache eigentlich zugegangen wäre, erlangen: denn der Pabst hatte vor einer grossen Anzahl Bischöffe mit einem Eyde versichert, er habe an den Mordthaten keinen Theil gehabt. Ausserdem aber befand man, daß der Pabst die Urheber dieses Mordes mit dem größten Eifer vertheidigte, weil sie von der Familie des heiligen Petri, oder seine Hofleute waren, indem er behauptete, die erschlagenen Personen wären des Lasters der beleidigten Majestät schuldig gewesen, und also mit Rechte getödtet worden. Es wurden von neuem vier Päbstliche Gesandten zugleich mit den zurückkehrenden Kayserlichen abgeschickt; worauf der Kayser, als er den Eydschwur des Pabsts, welcher aller weitern Untersuchung der ihm beygemessenen Hinrichtung ein Ende machte, von ihnen vernommen, und die Entschuldigungen der Mörder, (wiewohl ungern) angehöret hatte, den Proceß liegen ließ, ohne die getödteten Personen zu rächen. Occisorum vindictam vltra persequi non valens, quanquam multum volens, ab inquisitione huiusmodi cessandum existimauit, sagt der ASTRONOMVS in dem Leben Ludewigs des Frommen. Man müste wenig Einsicht haben, wenn man aus dieser Begebenheit nicht die Oberherrschaft des Kayserś über Rom erkennen will. Es scheint so gar, als wenn sich die Gewalt der Päbste damahls nicht einmahl auf das Criminal-Gericht erstreckt hätte, weil dasselbe vermuthlich dem vom Kayser zu Rom bestellten Praefecto Vrbis †

wenn gleich unter den heydnischen Römischen Kayſern der Praefectus-Vrbi zu Rom die Criminal-Jurisdiction gehabt. Aber seine Muthmassung kan durch diese, im folgenden Jahre, aus dem Verfasser des Lebens Ludewigs des Frommen beygebrachten Worte bestärcket werden: *Statutum est etiam iuxta antiquum morem vt ex latere Imperatoris mitterentur, qui iudiciariam exercentes potestatem, institiam omni populo facerent, et tempore, quo visum fuisset Imperatori, aequa lance penderent.*

zugehörte: welches ich aber mit Gewißheit zu behaupten, mich nicht getraue. Am 13. Junii des gegenwärtigen Jahrs gebahr die Kayſerin Judith zu Franckfurth dem Kayſer, ihrem Gemahl, einen Sohn, welchem der Nahme Carl beygelegt wurde, und der nach der Zeit in der Fränckiſchen Monarchie zu entſetzlichen Verwirrungen Gelegenheit gab. Er iſt in den Geſchichten unter dem Nahmen Carl der Kahle bekannt; und wir werden ihn im Folgenden auf dem Kayſerlichen Throne erblicken. Auſſerdem kamen in dieſem Jahre eine groſſe Menge Unglücks-Fälle in Franckreich zuſammen; denn Aachen wurde durch ein entſetzliches Erdbeben verſtöhret; man hörte in der Nacht ein ungewöhnliches Geheule; es fiel ein erſchrecklicher Hagel, und der Donner ſchlug öfters ein; das Sterben unter den Menſchen und dem Viehe wurde gröſſer, und drey und zwantzig Städte in Sachſen wurden vom Feuer, welches vom Himmel gefallen ſeyn ſoll, verzehret. Die Jahrbücher der Francken erzählen ferner, ein altes und bereits verlöſchtes Marien-Bild mit dem Jeſus-Kinde in dem Arme, das von den Weiſen aus Morgenlande angebethet wird, hätte zween Tage lang einen ſo hellen Schein von ſich gegeben, daß ſich jederman darüber verwundert; dieſer Schein aber habe ſich nicht bis auf die Weiſen erſtreckt. Ich mag in Anſehung dieſes Wunderwercks keinen Gewährmann abgeben. Dergleichen Wunderzeichen und Trübſale machten das Gemüth des Kayſers ſehr unruhig, ſo daß er ſeine Zuflucht zum Faſten, zum Gebethe der Prieſter, und zum Allmoſen nahm, den Zorn Gottes dadurch zu ſtillen, weil er ſich auf eine treuhertzige Art bereden ließ, dieſe vielen Unglücks-Fälle kündigten dem menſchlichen Geſchlechte den Untergang an. Bonifacius, Graf zu Lucca, und vermuthlich auch Marggraf in Toſcana, deſſen wir oben bey dem 813. Jahre gedacht haben, war bereits geſtorben. Bonifacius der Andere, ſein Sohn, kam an ſeine Stelle zur Regierung. Dieſes erhellet aus einer Schrift beym COSIMO DELLA RENA[9], welche ausgefertiget iſt, Regnante Domno noſtro Hludouicus Sereniſſimus Auguſtus, a Deo coronatus, magnus et pacificus Imperator, Anno Imperii eius Decimo, et Domni noſtri Hlotarii glorioſiſſimi Auguſti Filii et in Italia Anno Primo, III. Nonas Menſis Octobris, Indictione Secunda, die mit dem September dieſes Jahrs angieng. Richilda Filia bonae memoriae Bonifati comiti, natio Baiuariorum, Aebtißin zu St. Benedict in der Stadt Lucca, verſpricht darinnen dem Biſchoffe Petro, und Odelberto, dem Abte zu St. Salvator in Seſto, gehorſam zu ſeyn. Nach ihr hat ſich der Graf Bonifacius, ihr Bruder, mit folgenden Worten unterſchrieben: Signum manus Bonifati Comitis germanus ſupraſcriptae Abbatiſſae, per cuius licentiam hoc factum eſt. Der Graf Bonifacius II. war daher bereits zur Regierung zu Lucca gelangt, und war vermuthlich auch Marggraf in Toſcana wegen der Gründe, die wir bey dem 828. Jahre anführen wollen.

9. Serie de' Duch. di Toſcana Part. I. p. 95.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCCXXIV. INDICT. II.

- - - Eugenii II. Pont. I.
- - - Ludouici Pii Imp. XI.
- - - Lotharii Imp. et Reg. Ital. V. et II.

Die Gesandten, welche der Pabst Paschalis zu seiner Entschuldigung an den Kayser Ludewig abgeschickt hatte, kehrten nach Rom zurück[1]; trafen aber den Pabst in einer schweren Kranckheit an, und er starb in der That einige Tage hernach. Man weiß weder den Tag seines Todes, noch ob derselbe im Jenner, oder Februar, oder noch später erfolgt sey. ANASTASIVS[2] schreibt, er habe den Cörper der heiligen Caeciliae, einer Jungfer, die den Märtyrer-Tod gelitten, desgleichen die Leiber anderer Heiligen von andern Orten abhohlen lassen; er habe viele Christen-Sclaven aus den Händen der Ungläubigen loßgekauft, viele zerstöhrte Kirchen wieder aufgebauet, und an allen Orten ein herrliches Andencken von seiner Mildthätigkeit gegen die Kirchen und Armen hinterlassen. Man schritt nunmehr zur Wahl eines neuen Pabsts, und da das Volck nicht einig werden konnte, so wurden ihrer zween erwählet; doch da die Parthey des Adels die Oberhand behielt, so wurde Eugenius, der Andere dieses Nahmens, ein Ertz-Priester zu St. Sabina, nach den Kirchen-Rechten dazu eingeweyhet. Der Subdiaconus Sabinus überbrachte die Nachricht davon sogleich dem Kayser Ludewig; und wir finden keine Spuren, daß man sich über seine Einweyhung beschweret habe, welche gleichwohl kurtz nach seiner Wahl muß geschehen seyn: nur so viel erhellet aus den Jahrbüchern der Francken, daß der Kayser Ludewig damahls den Entschluß gefasset, seinen Sohn, den Kayser Lotharium, nach Rom zu schicken, vt vice sua functus, ea, quae rerum necessitas flagitare videbatur, cum nouo Pontifice, Populoque Romano, statueret atque firmaret. Nach der Mitte des August-Monats machte sich Lotharius in Begleitung Ilduini, Abts zu St. Denis und Ertz Capellans von Franckreich, auf den Weg nach Rom, und wurde bey seiner Ankunft daselbst von dem Pabste Eugenio seinem Stande gemäß empfangen. Cui, quum iniuncta sibi patefecisset, (schreibt EGINHARDVS) statum Populi Romani, iamdudum quorundam peruersitate Pontificum deprauatum, memorati Pontificis beneuola assensione ista correxit, vt omnes, qui rerum suarum direptione grauiter fuerant desolati, de receptione bonorum suorum, quae per illius aduentum, Deo donante, receperant, magnifice sunt consolati.

1. EGINHARD. Annal. Francor. ANNALES FRANCOR. BERTIN. et alii. 2. In Vita Paschalis.

Digitized by Google

ſolati. PASCHASIVS RATBERTVS[3] ſchreibt ebenfalls, der berühmte Abt Walla habe ſich viele Mühe gegeben, daß Eugenius zum heiligen Biſchoffe des Apoſtoliſchen Stuhls erwählet und eingeweyhet werden möchte, in cuius ordinatione plurimum laboraſſe dicitur, ſi quo modo per eum deinceps corrigerentur, quae diu negligentius a plurimis fuerant deprauata. Wir wollen noch den Verfaſſer des Lebens Ludewigs des Frommen[4] anführen, welcher, nachdem er erzählet hat, wie wohl der Pabſt den jungen Kayſer Lotharium aufgenommen habe, hinzu ſetzt: quumque de his, quae acciderant, quereretur, quare ſcilicet hi, qui Imperatori et Francis fideles fuerant, iniqua nece peremti fuerint, et qui ſuperuiuerent, ludibrio reliquis forent, et haberentur; quare etiam tantae querelae aduerſus Romanorum Pontifices, ludicesque ſonarent: repertum eſt, quod quorundam Pontificum vel ignorantia, vel deſidia, ſed et ludicum caeca et inexplebili cupiditate, multorum praedia iniuſte fuerint confiſcata. Ideoque reddendo, quae iniuſte fuerant ſublata, Lotharius magnam Populo Romano creauit laetitiam. Statutum eſt etiam IVXTA ANTIQVVM MOREM, VT EX LATERE IMPERATORIS mitterentur, qui ludiciariam exercentes poteſtatem, luſtitiam omni populo facerent et tempore, quo viſum foret Imperatori, aequa lance penderent. Man half alſo den vorgegangenen Unordnungen dadurch ab, daß man die Päbſtliche Cammer zwang, die unrechtmäßiger Weiſe eingezogenen Güter wieder heraus zu geben, und inskünftige der Sache dadurch vorbeugte, daß man Richter *ex latere Imperatoris* abſchickte, welche dem gantzen Volcke zu ihrem Rechte verhalfen, und dieſes Amt ſo lange, als es dem Kayſer gefiel, verwalten mußten. Dergleichen Sachen haben vermuthlich keine Erklärung nöthig. Der Kayſer Lotharius hat, allem Anſehen nach, bey dieſer Gelegenheit, die Richter, welche ſich zu Rom des Unterſchleifes und der Ungerechtigkeiten ſchuldig gemacht hatten, beſtraft, und ſie nach Franckreich ins Gefängniß geſchickt. Allein der Pabſt Eugenius gab ſich nach der Zeit ſo viele Mühe, daß ſie ihre Freyheit wieder bekamen. ANASTASIVS ſchreibt in dem kurtzen Leben dieſes Pabſts[5]: Huius diebus Romani ludices, qui in Francia tenebantur captiui, reuerſi ſunt, quos in parentum propria ingredi permiſit, et eis non modicas res ex Patriarchio Lateranenſi praebuit, quia erant paene omnibus facultatibus deſtituti. Auſſer dem macht der Kayſer Lotharius damahls der Regierung der Stadt Rom zum Beſten einige Verordnungen bekannt, die man beym Cardinal BARONIO[6], noch vollſtändiger aber beym HOLSTENIO[7] findet. In der erſtern verordnet er, daß alle diejenigen, welche ein beſonder Privilegium hätten, und unter dem Schutze des Pabſts, oder des Kayſers ſtünden, (ſub ſpeciali defenſione Domni Apoſtolici, ſeu noſtra) denſelben unverbrüchlich genieſſen ſollten, bey Lebens-Strafe desjenigen, der ſie darin ſtöhren würde. Wir haben oben geſehen, daß

3. In Vita Walae Ab. Lib. I. 4. ASTRONOMVS in Vita Ludou. Pii. 5. In Vita Eugenii II.

Digitized by Google

daß das Farfensische Closter (sub defensione Regum Langobardorum, et Caroli Magni gestanden, und daß der Pabst in weltlichen Dingen keine Herrschaft darüber gehabt habe. Er befiehlt ferner darinnen, man solle dem Römischen Pabste und seinen Hertzogen, (den Statthaltern in den Städten) desgleichen denen von ihm abgeordneten Richtern, einen billigen Gehorsam in allen Dingen leisten. In der andern wird der so wohl bey Lebzeiten des Pabsts, als zur Zeit des verledigten Päbstlichen Stuhls begangene Diebstahl untersagt. In der dritten wird bey Strafe der Landes-Verweisung gebothen, es solle niemand die Pabst-Wahl verhindern, und diejenigen Römer, welche das Recht dazu hätten, sollten ihn allein wählen. In der vierdten verlangt er, der Kayser solle Abgeordnete abschicken, welche ihm alle Jahre melden sollen, wie die Richter die Gerechtigkeit verwalten, und wie die Kayserliche Verordnung beobachtet werde. Über dieses verordnet er, die Klagen über die nachläßigen Hertzoge oder Richter sollten zuerst bey dem Pabste angebracht werden, damit er denselben vermittelst seiner Abgeordneten sogleich abhelfen, oder es dem Kayser zu wissen thun könne, welcher seine Abgeordneten schicken, und dem Übel vorbeugen werde. In der fünften verlangt er, der gantze Senat und das Volck zu Rom solle gefragt werden, damit man wissen möge, nach welchen Gesetzen sie sich richten wollen, wobey ein jeder solle gewarnet werden, daß er, wenn er wider das von ihm angenommene Gesetz ein Verbrechen begienge, er auf Befehl des Pabsts und des Kaysers nach demselben bestraft werden solle. Dieses ist von den Römischen, Salischen, Bayerischen, Ripuarischen, und Longobardischen Gesetzen zu verstehen, welche damahls alle in Italien und zu Rom gebräuchlich waren, indem sich viele Longobarden und Francken daselbst befanden. In der sechsten befiehlt er, daferne einige nachläßige Personen zu Rom der Römischen Kirche Güter entzogen hätten, unter dem Vorwande, als wenn sie dieselben von den vorhergehenden Päbsten erhalten, so sollten die Kayserlichen Ministers darauf sehen, daß dieselben aufs eheste wieder heraus gegeben würden. In der siebenden befiehlt er, die Römer sollten an den Gräntzen derer unter dem Italiänischen Reiche stehenden Provintzen keine Räuberey begehen, die bereits begangenen aber und alle andere hier und da verübte Ungerechtigkeiten sollten nach den Gesetzen wieder gut gemacht werden. In der achten befiehlt er, es sollten alle Hertzoge, Richter und andere zur Regierung gehörige Bediente bey seinem Auffenthalte zu Rom vor ihm erscheinen, weil er ihre Zahl und Nahmen wissen, und an einen jeden, wegen des ihm aufgetragenen Amts, eine Ermahnung thun will. In der letzten befiehlt und ermahnet er einen jeden, dem Römischen Pabste in allen Dingen Gehorsam zu leisten, wenn ihnen an der Gnade Gottes und des Kaysers etwas gelegen wäre. Aus diesen Verordnungen erhellet die Herrschaft der Päbste über Rom und das dazu gehörige Hertzogthum; aber auch zugleich die Oberherrschaft der Kayser

6. In Annal. Eccles. 7. Collect. Rom. Part. II.

Digitized by Google

Kayſer. Da Lotharius nach Franckreich zurück kam, und dem Vater Bericht abſtattete, wie ſeine Befehle zu Rom wären vollzogen worden, ſo freuete ſich der gute Kayſer ungemein darüber, und beſonders über das Gute, welches denen, die unter den vorhergehenden Päbſten waren gedruckt worden, wiederfahren war.

Wenn wir dem ungenannten Fortſetzer der Hiſtorie PAVLI DIACONI[8], den FREHER ans Licht geſtellet, glauben dürfen, ſo feyerte der Kayſer Lotharius zu Rom das Feſt des heiligen Martini, und ſo wohl er, als der Pabſt Eugenius lieſſen die Geiſtlichkeit und das Volck zu Rom folgenden Eyd ablegen: Promitto ego ille per Deum omnipotentem, et per iſta quatuor Euangelia, et per hanc Crucem Domini noſtri Ieſu Chriſti, et per Corpus beatiſſimi Petri Principis Apoſtolorum, quod ab hac die in futurum ero fidelis Domnis noſtris Imperatoribus Hludouico et Hlothario, diebus vitae meae, iuxta vires et intellectum meum, ſine fraude atque malo ingenio, ſalua fide, quam repromiſi Domino Apoſtolico. Et quod non conſentiam, vt aliter in hac ſede Romana fiat electio Pontificis, niſi Canonice et iuſte ſecundum vires et intellectum meum; et ille, qui electus fuerit, me conſentiente Conſecratus Pontifex non fiat, priusquam tale ſacramentum faciat in praeſentia Miſſi Domini Imperatoris et Populi cum iuramento, quale Dominus Eugenius Papa ſponte pro conſeruatione omnium factum habet per ſcriptum. Allein wir können dieſes Denckmahl keinesweges für zuverläßig halten, weil dieſer Scribent ſagt, Anno DCCCXXV. Lotharius Imperator iterum ad Italiam veniens, Miſſam ſancti Martini Romae celebrauit. Der Kayſer Lotharius kam im gegenwärtigen 824. Jahre nach Rom, und befand ſich vermuthlich an dem Feſte des heiligen Martini daſelbſt, weil er erſt im folgenden Jahre nach Franckreich zurück kehrte; es iſt aber ungegründet, daß er im 825. Jahre dahin gegangen ſey. Der P. PAGI[9] hält aus andern Gründen dafür, dieſer Scribent habe lange nach PAVLI DIACONI Zeiten gelebt. IOHANNES GEORGIVS ECCARDVS[10] meynet, die Abſchreiber hätten ſich in dem Jahre geirret. Wenn wir dieſes ausnehmen, ſo iſt die Sache ſelbſt nicht unwahrſcheinlich, wegen der Gründe, die wir weiter unten anführen wollen. Der P. PAGI ſelbſt erzählet es als eine gewiſſe Sache, und der Pabſt Eugenius konnte in Betrachtung der Uneinigkeit, die bey ſeiner eigenen Wahl vorgefallen war, ſeine Einwilligung dazu gegeben haben, um den zukünftigen Unordnungen dadurch vorzubrugen. Es iſt aber dem ungeachtet einem jeden erlaubt, hierinnen das, was ihm am wahrſcheinlichſten vorkömmt, zu glauben. Der oben gedachte Kayſer Lotharius ertheilte noch vor ſeiner Reiſe nach Italien, als er ſich zu Compiegne befand, Leoni, Biſchoffe zu Como, ein Diploma, welches beym VGHELLI[11] ſteht, worinnen er ſeiner Kirche die ihr von Ansprando, Cuniberto, Bertha-

rido,

8. Rer. Italic. Part. II. T. I. 9. ad Annal. Baron. 10. Rer. Franc. L. XXVIII. 11. Ital. Sacr. Tom. V.

Digitized by Google

rido, Ariberto, Liutprando, Rachisio, Astulpho, und von seinem Vater Ludewig ertheilten Privilegien, vornehmlich aber res, quas Waldo Abbas praedicto Petro Episcopo quaesiuit, quae erant sitae in Valle Tellina in Ducatu Mediolanense bestätiget. Es ist hierbey zu mercken, daß Meyland ein Hertzogthum genannt, und Valtellin darunter mit begriffen wird. Ausserdem ist dieses Diploma voller ungereimten Sachen, und es findet sich ein Zusatz dabey, welcher in dem Originale nicht stehen kan, zum Exempel, wenn es im Anfange heißt *Lotharius Primus Augustus.* Das Wort Primus ist von einem einfältigen Menschen hinzu gesetzt worden, eben so wohl als die Worte Ludouicus Secundus, und Ludouicus Tertius in dem Folgenden, gleich als wenn die Kayser sich damahls nach den Gewohnheiten der itzigen Zeiten gerichtet hätten. In den ANNALIBVS SACRIS des P. TATTI [12] sind diese Freyheits-Briefe nicht so voller Fehler. Das Datum ist folgendes: III. Nonas Ianuarii Anno Christo propitio Vndecimo Imperii Domni Ludouici piissimi Augusti, Lotharii Filii eius glorioſissimi Regnantis Secundo, Indictione Secunda, Anno DCCCXXIV. Actum Compendio, Palatio Regio. Allein dieses Jahr der Christlichen Zeitrechnung ist ebenfals ein Zusatz, weil es in den Freyheits-Briefen dieser Monarchie noch nicht gebräuchlich war, wie aus vielen andern Exempeln zu ersehen. Das andere Jahr Lotharii, welches am dritten Jenner fortdauerte, setzet eine Epoche zum Grunde, die sich mit dem 822. Jahre anfängt. Eben derselbe P. TATTI führet ein anderes Diploma dieses Lotharii bey dem vorhergehenden Jahre mit folgenden Merckmahlen an: Datum III. Nonas Iunii Anno Imperii Domni Hludouici serenissimi Imperatoris X. Regnique Hlotharii glorioſissimi Augusti in Italia I. Indictione Prima. Actum Venonica Villa Vnfredi Comitis, in Dei nomine feliciter. Amen. Anno DCCCXXIII. Das Jahr Christi ist vermuthlich dazu gesetzt worden, weil es am unrechten Orte steht, und damahls nicht gewöhnlich war.

Der Kayser Ludewig sahe sich auch in diesem Jahre, um die unruhigen Einwohner in Bretagne zu zähmen, genöthiget, sich mit einer ansehnlichen Armee in Begleitung seiner beyden Söhne, Pipini und Ludewigs, in diese Provintz zu begeben. Nach der damahligen übeln Gewohnheit waren auch die Bischöffe, Aebte, und andere Geistlichen, welche Vasallen hatten, verbunden, mit zu Felde zu gehen. Diesem Feldzuge wohnte auch HERMOLDVS NIGELLVS, ein Mönch, oder wie sich muthmassen läßt, ein Abt zu Aniana, bey, welcher diesen Krieg erzählet [13], wobey er aber versichert, er habe nicht mit gefochten, und kein Blut vergossen, führet auch bey dieser Gelegenheit eine Schertzrede des Königs Pipini an, welcher, da er die wunderbare Gestalt dieses bewaffneten ehrlichen Mönchs erblickte, sich des Lachens nicht enthalten

12. Annali Sacri di Como Tom. I.

13. Lib. 4. Part. II. Tom. II. Rer. Italic.

Digitized by Google

halten konnte, und zu ihm geſagt habe, er ſollte hingehen und ſtudieren, denn dieſes wäre ſeine Handthierung, keinesweges aber der Krieg. Ich will ſeine eigene Worte herſetzen:

Huc egomet ſcutum humeris, enſemque reuinctum
Geſſi, ſed nemo me feriente dolet.
Pippin hoc adſpiciens, riſit, miratur, et inſit:
Cede armis, Frater, Literam amato magis.

Dieſes war die ſchöne Gewohnheit der damahligen Zeit, welche aller Klagen der Päbſte und Kirchen Verſammlungen ungeachtet, und obgleich Carl der Groſſe verſprochen hatte, die Geiſtlichen ſollten vom Kriege frey ſeyn, noch lange Zeit hernach fortdauerte. Bretagne wurde über viertzig Tage dergeſtalt verwüſtet, daß die Einwohner ſich unterwarfen, und zur Sicherheit ihrer Verſprechungen Geiſeln gaben. Im November dieſes Jahrs wurden die Geſandten des Morgenländiſchen Kayſers Michaelis Balbi zu Rouan bey dem Kayſer Ludewig zur Audientz gelaſſen [14], um den Frieden zwiſchen beyden Reichen zu beſtätigen, und überreichten ihm im Nahmen ihres Herrn verſchiedene Geſchencke. Fortunatus, Patriarche zu Grado, bediente ſich dieſer Gelegenheit, und kam ebenfals von Conſtantinopel zum Kayſer, weil er mit ihm wieder ausgeſöhnet zu werden wünſchte. Allein dieſe Geſandten legten keine Fürbitte für ihn ein; er bath zwar bey dem Kayſer um Gnade; allein derſelbe übergab ihn dem Pabſte, als ſeinem gehörigen Richter. Wie DANDVLVS [15] ſchreibt, ſo beſchloß dieſer Patriarche ſein unbeſtändiges Leben in Franckreich, und vermachte der Kirche zu Grado verſchiedene koſtbare Sachen, die er bey ſeinen abwechſelnden Glücks-Umſtänden bekommen hatte. Sein Nachfolger auf dem Patriarchaliſchen Stuhle zu Grado war Venerius, welcher zu Rialto, oder in Neu-Venedig, gebohren war, und zu Grado viele baufällige Kirchen wieder aufbauete. Suppo, welcher, wie wir gezeigt haben, Hertzog zu Spoleti war, genoß ſein Glück nicht lange; denn er ſtarb, nach dem Berichte der Fränckiſchen Jahrbücher, in dieſem Jahre. Der Pfaltzgraf Adalardus, mit dem Zunahmen der Jüngere, befand ſich damahls auf Befehl des Kayſers in Italien, in der Abſicht, den Unterthanen zu ihrem Rechte zu verhelfen. Dieſem wurde dieſes Hertzogthum ertheilet; es verfloſſen aber kaum fünf Monate, ſo gieng er ebenfals mit Tode ab. An ſeine Stelle wurde Mauringus, oder Moringus, Graf zu Breſcia, zum Hertzoge zu Spoleti ernannt, welcher, wie wir bey dem vorhergehenden Jahre gezeigt haben, von dem Kayſer Ludewig zugleich mit dem oben gedachten Adalardo war abgeſchickt worden. Es iſt wunderbar, daß derſelbe, nachdem

14. EGINHARDI Annal. Francor. ANNALES FRANCOR. BERTINIANI.

15. In Chronico. Tom. XII. Rer. Italic.

16. Storia di Spoleti Lib. XVI.

1. In Annal. Eccleſ.

2. Praefation Part. I. Secul. IV. Benedictin.

3. In Critic. Baron. ad hunc Annum.

† Es blieben nehmlich die auf dieſer Pariſer-Kirchen

dem er die ihm ertheilte neue Würde kaum erhalten hatte, kranck ward, und gleichfals starb. Der Graf CAMPELLI [16] ist der Meynung, Guido I. oder Guidon, (von andern wird er auch Wido genannt,) sey an seiner Stelle Hertzog zu Spoleti geworden; wovon wir aber weiter unten reden wollen. Ich kan hierbey nicht mit Stillschweigen übergehen, daß die Gesandten des Griechischen Kaysers dem Kayser Ludewig Briefe von ihrem Herrn brachten, worinnen von dem Bilder-Dienste gehandelt wurde, wider welchen sich der Kayser Michael öffentlich erkläret hatte, um zu sehen, ob er das Fränckische Reich auf seine Seite bringen könnte. Ludewig schickte sie hernach alle nach Rom, damit der Römische Pabst in dieser Sache, welche die Kirche anbetraf, ein Urtheil sprechen möchte. Wenn wir diesen Griechen glauben dürfen, so hatten sich viele abergläubische und übele Gewohnheiten bey der Verehrung der Bilder eingeschlichen. Ludewig, welchem der Zwiespalt der Kirche wegen dieser Sache mißfiel, schickte daher auch seine Gesandten an den Pabst, und ersuchte ihn um die Erlaubniß, mit den Bischöffen Zusammenkünfte anzustellen, und diese Sache darinnen zu untersuchen, ob sie gleich auf der andern Nicänischen Kirchen-Versammlung bereits war entschieden worden.

* *

ANNVS CHRISTI DCCCXXV. INDICT. III.

- - - Eugenii II. Pont. II.
- - - Ludouici Pii Imp. XII.
- - - Lotharii Imp. et Reg. Ital. VI. et III.

Im November des gegenwärtigen Jahrs wurde würcklich zu Paris eine zahlreiche Versammlung von Bischöffen gehalten, um zu untersuchen, ob und wie man die heil. Bilder verehren solle, wobey diese Prälaten in einigen Puncten der auf der oben gedachten Nicänischen Kirchen-Versammlung fest gestellten Lehre der Römischen Kirche beypflichteten, in andern aber davon abgiengen. Da diese Streitigkeit nicht zu meinem Vorhaben gehöret, so verweise ich die Leser, welche sich davon unterrichten wollen, auf das, was der Cardinal BARONIVS [1], der P. MABILLON [2], und der P. PAGI [3], hiervon geschrieben haben, desgleichen auch die Kirchen-Historie des Fleury †. Indem sich der Kayser zu Aachen befand,

Kirchen-Versammlung gegenwärtigen Väter bey dem Ausspruch des Franckfurtischen Concilii, und hielten davor, man müsse die Bilder zwar nicht schlechterdings verwerfen, aber doch auch keiner Verehrung würdigen. Dieses brachte allem Ansehen nach den Bischof von Turin, Claudium, auf gleiche Gedancken. Siehe IAC. BASNAGE *Histoire des Eglises Reformées Tom. I. Period. IV. p. 38. seq. ed. Roterd. 1725. in 4to.*

Digitized by Google

kamen die Gesandten der Bulgarn † zu ihm, um den Gränz-Streitigkeiten zwischen ihrer Nation und den Francken ein Ende zu machen. Es erhellet hieraus, daß das Gebieth der Francken sich noch über Pannonien erstreckt habe, indem es bis an die Gräntzen der Bulgarey reichte. Es kan aber auch seyn, daß die Bulgarn damahls ein weitläuftigeres Land, als die heutige sogenannte Bulgarey ist, inne gehabt haben, und diese Streitigkeiten können auch auf der Seite von Sclavonien entstanden seyn. Der Kayser ertheilte dem Könige der Bulgarn in seinen Briefen eine anständige Antwort; es erfolgte aber damahls unter ihnen kein Vergleich. Mit den Dänen hingegen schloß er einen Friedens-Vertrag, und schickte über dieses unterschiedene Abgeordnete in verschiedene Länder seiner Monarchie, mit dem Befehle, die Ehre der Kirche und das Recht unter seinen Unterthanen zu befördern. Man findet seine zu dem Ende bekannt gemachten nachdrücklichen und gerechten Unterweisungen in einem Gesetze beym BALUZIO 4. Schon bey Lebzeiten des Pabsts Paschalis hatte Claudius, Bischoff zu Turin, ein gebohrner Spanier, angefangen, die Verehrung der heil. Bilder und der Reliquien, desgleichen die Wallfahrten frommer Leute zu verwerfen. Es ist bekannt, daß der Pabst auf ihn zornig gewesen. Nach dem Tode Paschalis schrieb Claudius öffentlich wider die Lehre der Kirche. Es ist nicht zu läugnen, daß dieser Mann gelehrt gewesen; allein er war dabey voller Stoltz und Ubermuth, indem er alle Italiänischen Bischöffe Esel nannte. Er schrieb an Theodemirum, einen Abt in Franckreich, um ihn auf seine Seite zu bringen; allein der Abt wollte ihm keinesweges beypflichten, sondern verwarf seine irrigen Meynungen auf eine bescheidene Art. Claudius, welcher darüber in Zorn gerieth, schrieb ihm eine trotzige Antwort, worinnen er seine Irrthümer vertheidigte. Aus der Farfensischen Chronick 5 ersehen wir, daß der Pabst Eugenius dem Closter zu Farfa zwey Güter, wovon das eine das Pompejanische, das andere aber Belagai geheissen, und welche intra nobilissimam Vrbem Romanam lagen, geschenckt habe; woraus man siehet, daß sich sogar innerhalb der Stadt Rom ansehnliche Güter, die angebauet wurden, befunden haben. Der Abt Ingoaldus suchte in diesem Jahre die Bestätigung derselben bey dem Kayser Lothario, wie aus seinem Freyheits-Briefe erhellet, welcher ausgefertiget ist Secundo Kalendas Iunias, Anno Christo propitio Imperii sereniſſimi Domni Ludouici Augusti XII. Regnique Lotharii glorioſiſſimi Imperatoris in Italia III. Indictione III. Actum Olonna Palatio Regio, und also im gegenwärtigen Jahre. Der Nahme des Guthes Olonna dauert noch immer in dem Gebiethe von Pavia an dem Flusse Olonna nicht weit vom Po. Es war vor Zeiten ein Ort, wo sich die Italiänischen Könige ergötzten, mit einem Landhause, und daselbst wurden verschiedene Freyheits-Briefe ertheilet. Heute zu Tage gehöret es einem grossen Herren

von

† Siehe die Geschichte dieses Volcks um diese Zeit in des Herrn von Jordans *Originibus Slauicis* an. 979. *seqq.* T. II. f. 267.

4. Tom. I. Capitular. Reg. Franc.

5. Part. II. Tom. II. Rer. Italic.

Digitized by Google

von dem Hause Este, nehmlich dem Don Carlo Filiberto von Este, einem Fürsten des heil. Römischen Reichs, und Marchesen zu St. Martin. Um diese Zeit schickten, nach DANDVLI [6] Zeugnisse, die Dogen zu Venedig den Priester Iustum zugleich mit Petro, einem Diacono Venerii, des Patriarchen zu Grado, als Gesandten an den Kayser Ludewig und Lotharium, und erhielten die Bestätigung der Freyheiten in Ansehung der Güter, die der Kirche zu Grado in dem Italiänischen Reiche gehörten. Der Kayser Lotharius befand sich im Februar des gegenwärtigen Jahrs zu Marengo, einem Königlichen Landguthe in der Lombardey, und stiftete daselbst in einem Freyheits-Briefe [7] ein Closter, an statt eines Hospitals für die Pilgrimme, welches dem berühmten Closter Novalesa war genommen worden. In den alten Zeiten waren die Hospitäler für die Pilgrimme sowohl in als ausser den Städten sehr gebräuchlich, besonders an solchen Orten, wo man über Berge oder Flüsse gehen mußte, weil die heute zu Tage gewöhnlichen Wirths-Häuser damahls sehr selten waren. Man fand daher wenig Mönchs Clöster und Clöster der ordentlichen Domherren, welche nicht dergleichen milde Herbergen gehabt hätten; zu geschweigen der andern Anordnungen, in Ansehung der Krancken, der weggesetzten Kinder, der alten und armen Leute, von welchen ich in meinen Italiänischen Alterthümern [8] gehandelt habe.

* * * \

dienen ſich hier eben der Schreibart, welche die Griechiſchen Kayſer vor Zeiten, da ſie Herren von Rom waren, brauchten. Die Epoche des Kayſers Lotharii iſt gleichfals zu mercken, weil ſie nicht von dem 823. Jahre ſeiner Crönung zu Rom, ſondern von ſeiner erſten Wahl, die im Jahre 817 geſchahe, angehet. Dieſer Kirchen-Verſammlung wohnten auch drey und ſechzig Biſchöffe bey, und es wurden auf derſelben acht und dreyßig Canones gemacht. Unter andern ſagt der Pabſt, er habe gehöret, es befünden ſich an einigen Orten keine Lehrmeiſter, und niemand bekümmerte ſich darum. Er befiehlt daher, es ſollten in allen Paläſten der Biſchöffe, desgleichen in den Pfarrhäuſern auf dem Lande, und an andern Orten, wo es nöthig wäre, Leute ſeyn, welche die freyen Künſte lehrten, und die heilige Schrift erklärten. Dieſe Verordnung war bereits vorher gemacht worden, und Carl der Groſſe hatte ſchon dafür geſorgt, daß die Wiſſenſchaften ſowohl in Franckreich und Teutſchland, als auch in Italien wieder in Flor kommen möchten. In was für einem Zuſtande ſie ſich aber damahls in Italien befunden, und was die Lehrmeiſter gelehret haben, das wollen wir bey dem folgenden Jahre zeigen. Auf dieſer Kirchen-Verſammlung drang der Pabſt ferner darauf, die Domherren ſollten überall eingeführet werden, und in den Cloſtern bey den Haupt-Kirchen mit den Mönchen gemeinſchaftlich † leben. Die Jahrbücher der Francken [3] melden ferner, der Pabſt Eugenius habe in dieſem Jahre zween Geſandten, nehmlich Leonem, den Biſchoff zu Sylua Candida, und den Nomenclatorem Theophylactum, an den Kayſer Ludewig geſchickt; ohne daß wir den Inhalt dieſer Geſandſchaft wiſſen. Es kam auch ein Geſandter des Königs der Bulgarn dahin, und weil der Streit wegen der Gräntzen noch nicht entſchieden war, ſo hielt er von neuem an, man möchte demſelben ohne weitern Anſtand ein Ende machen, auſſerdem verſicherte er, würde ein jeder das, was er beſäſſe, mit den Waffen vertheidigen. Der Kayſer verzögerte die Antwort, weil er einige Nachricht hatte, der oben gedachte König wäre unterdeſſen getödtet, oder aus dem Reiche gejagt worden; damit er nun davon Gewißheit erfahren möchte, ſo ſchickte er Bertricum, den Pfaltzgrafen, an Baldricum, den Hertzog oder Marggrafen in Friaul, und an Geroldum, den Grafen in Kärnthen, mit der Verordnung, Erkundigung von der Sache einzuziehen. Das Gerüchte wurde aber als falſch befunden, daher der Kayſer dieſen Geſandten, jedoch ohne Briefe, zurück ſchickte.

Die

† Weswegen ſie auch Canonici regulares genennet wurden, weil ſie ſowohl als die Ordens-Brüder, ſo ſich zu einer gewiſſen Regel bekannten, commune clauſtrum, communem menſam, und commune dormitorium hatten. Die, ſo ſich des gemeinſchaftlichen Lebens entbrochen und beſondere Haushaltungen angeſtellet haben, heiſſen daher Canonici irregulares.

3. Auctor Vitae Ludouici Pii. ANNALES FRANCOR. LAVRESHAM.

4. Lib. IV. Part. II. Tom. II. Rer. Italic.

†† Der Kayſer Ludewig der Fromme ſoll dieſem Hamburgiſchen Ertzbiſchoffe Ansgario einen anſehnlichen Bücher-Schatz geſchencket haben, den dieſer auch ſelbſt zu Hamburg mit vielen ausnehmenden

Digitized by Google

Die merckwürdigste Begebenheit des gegenwärtigen Jahrs an dem Hofe des Königs Ludewigs war die Ankunft Erioldi oder Exoldi, Königs in Dännemarck, mit seiner Gemahlin und einem Printzen, zu Ingelheim am Rheine, allwo der Kayser einen grossen Reichstag hielt. Ebbo, der Ertzbischoff zu Rheims, hatte diesen heydnischen König ermahnet, den Christlichen Glauben anzunehmen, und er kam deswegen zum Kayser; allein es zogen ihn auch einige Staats-Absichten dahin, weil er sich wegen der Söhne des Königs Gotifredi auf dem Throne nicht sicher sahe, und der Schutz und die Hülfe des Kayserς ihm sehr zu statten kommen konnten. Der Abt HERMOLDVS NIGELLVS, dessen Gedicht ich aus der Kayserlichen Bibliothec ans Licht gestellet habe [4], beschreibt diese Begebenheit, bey welcher er vielleicht einen Zuschauer abgegeben hat, umständlich; nehmlich den prächtigen Empfang dieses Erioldi; die ihm sowohl als seiner Gemahlin und seinem Sohne ertheilte Taufe; seine Crönung; und die Geschencke, welche er von Ludewigen; seine Gemahlin von der Kayserin Judith, und sein Sohn vom Kayser Lothario erhalten haben; desgleichen eine bey dieser Gelegenheit angestellte prächtige Jagd, und die Gasterey, welche die Kayserin dabey auf dem Lande angestellet hat. Nachdem diese Sachen vorüber waren, so unterwarf Erioldus das Königreich Dännemarck dem Römischen Reiche, und schwur dem Kayser Ludewig den Eyd der Treue. Endlich gieng er in Begleitung des Mönchen Anscharii ††, welcher nach der Zeit Bischoff zu Hamburg und ein Apostel der mitternächtigen Länder wurde, und damahls die Christliche Religion in seinem Lande predigen sollte, nach Dännemarck, allwo er, wie aus dem alten Geschichtschreiber dieses Reichs erhellet [5], einige Zeit hernach den Christlichen Glauben abschwur, und sowohl Gott als dem Kayser, seinem Wohlthäter, ungetreu wurde. Die Einführung der sogenannten Orgeln in den Abendländern, hat den damahligen Scribenten gleichfals, und zwar nicht ohne Ursache, merckwürdig geschienen. Bisher hatten die Griechen allein etwas davon gewußt, welche sich auch sehr viel darauf einbildeten; und wer in Italien eine Orgel haben wollte, der mußte sie von ihnen kommen lassen. Schon im 757. Jahre hatte der Griechische Kayser Constantinus Pipino, dem Könige in Franckreich, eine zum Geschencke überschickt; und die Francken waren über den Klang derselben erstaunet. Wir verwundern uns über dergleichen sinnreiche Maschinen nicht mehr, weil wir derselben gewohnt sind; allein wenn wir eine, die von einem geschickten Meister gespielet würde, zum ersten mahle hören sollten, so

wenden Stücken vermehret. Als aber die Normänner ums Jahr 845 Hamburg verstöhreten und Anscharius nach Bremen flüchten mußte, gieng diese Bibliothec verlohren. Bey den erwachsenen Dänen konnte Anscharius wenig ausrichten, entweder weil ihre vorgefaßte Meynungen gar zu tieffe Wurtzeln bey ihnen geschlagen oder weilen Anscharius die behörige Geschicklichkeit nicht hatte, die Wahrheiten der Christlichen Religion mit Nachdruck zu behaupten. Er machte sich daher an die Kinder, und durch dieses Mittel ward endlich die Christliche Religion in Dännemarck fortgepflantzet. RIMBERTVS *in vita Sti. Ansgarii.*

5. SAXO GRAMMAT. Lib. IX. Hist. Dan.

Digitized by Google

ſo würden wir uns eben ſo ſehr darüber verwundern. Ich habe bereits erinnert, daß die Kunſt, dergleichen Orgeln zu bauen, damahls in den Abendländern unbekannt geweſen ſey. Es fügte ſich aber, daß Baldricus, der Hertzog zu Friaul [6], welcher an den Kayſerlichen Hof zurück kehrte, um dem Kayſer von ſeinen Bemühungen, den Zuſtand der Bulgarn zu erfahren, Bericht abzuſtatten, einen Venetianiſchen Prieſter, mit Nahmen George, mit brachte, welcher ſich erboth, dergleichen Orgeln zu verfertigen. Der Kayſer nahm dieſen Antrag mit Vergnügen an, und ſchickte ihn nach Aachen, mit dem Befehle, ihm alles, was er dazu brauchen würde, zu reichen. Da das Werck zu Stande kam, und dieſe Kunſt auf ſolche Art daſelbſt eingeführet und immer mehr ausgebreitet wurde, ſo war man von der Zeit an nicht mehr genöthiget, ſeine Zuflucht nach Griechenland zu nehmen, um die Kirchen mit Orgeln zu verſehen. Der itzt gedachte Prieſter George bekam eine Abtey in Franckreich zur Belohnung. Sico war, wie wir oben erinnert haben, Hertzog oder Fürſt zu Benevent geworden. Radelchis, oder Radelgiſus, welcher viel zu ſeiner Erhebung beygetragen hatte, war eine Zeitlang einer ſeiner vertrauteſten Freunde. Es wurde, wie der ANONYMVS SALERNITANVS [7] meldet, an demſelben Hofe nichts Wichtiges ohne Genehmhaltung dieſes Radelgiſi vorgenommen. Da ſich derſelbe aber als Statthalter zu Conza befand, und ihm hinterbracht wurde, Sico hätte ohne ſein Wiſſen, ich weiß nicht, was für einen Enſchluß gefaſſet, ſo nahm er es ſehr übel auf, und ließ ſich vernehmen: Ich habe vor kurtzem den Falcken (oder den von ihm erſchlagenen Hertzog Grimoald Storeſaitz) aus dem Wege geräumt, nunmehr bleibt mir noch der Fuchs, (nehmlich Sico) übrig. Dieſe Worte wurden ſogleich aufgefangen, und dem Fürſten Siconi hinterbracht, welcher es mit groſſem Unwillen hörte, und darauf zu dencken anfieng, wie er ſich durch Verbindungen wider Radelgiſi Anſchläge waffnen möchte. Zu dem Ende vermählte er ſeine drey Töchter mit drey ſehr vornehmen und mächtigen Beneventanern.

Radelgiſus, welcher gewiß geglaubt hatte, ſein Sohn würde eine von dieſen Printzeßinnen zur Gemahlin bekommen, ſahe nunmehr, daß ihm nicht nur dieſes Glück entgangen war, ſondern bemerckte auch, daß er in Ungnade gefallen, und hielt ſich daher für verlohren. Er faßte deswegen den Enſchluß, die Welt zu verlaſſen, um, wie er ſagte, wegen des an ſeinem Fürſten begangenen Mordes Buſſe zu thun, wozu er von Sicone Erlaubniß erhielt, welcher ſich ſtellte, als wenn er es ungern thäte. Nachdem er ihm ſeinen Sohn empfohlen hatte, legte er eine Kette um den Halß, und ließ ſich bey derſelben von einem Bedienten in das Cloſter Monte Caßino führen, allwo er mit vielen Seufftzen und Thränen um die Mönchs-Kleidung anhielt, welche ihm

6. EGINHARD. Annal. Franc. ANNALES FRANCORVM FVLDENSES etc.

7. Paralipom. Part. II. Tom. II. Rer. Italic.

Digitized by Google

ihm auch nicht abgeschlagen wurde. So wohl der ANONYMVS SALERNITANVS, als ERCHEMPERTVS [8], welche alle beyde Mönche gewesen, erzählen von seiner Busse grosse Dinge, und setzen auch noch Wunderwercke dazu. Seine Gemahlin gieng ebenfalls in ein Closter ausserhalb Conza, und führte daselbst ein heiliges Leben. Sico, der von ERCHEMPERTO als ein unvernünftiger Mann, der den Beneventanern zur Last geworden sey, von dem oben gedachten ANONYMO aber als ein leutseliger und freygebiger Herr abgebildet wird, fieng mit den Neapolitanern, welche die gantze Macht der Longobarden nicht hätte zähmen können, Streit an, und führte mit ihnen viele Jahre hindurch einen schweren Krieg, wobey er Neapolis zu Wasser und zu Lande belagerte. Dieser Krieg hatte sich vermuthlich schon lange vor dem gegenwärtigen Jahre angefangen, und die Neapolitaner mochten vielleicht den Kürtzern dabey ziehen, weil der oben gedachte ERCHEMPERTVS meldet, sie wären genöthiget worden, ihre Zuflucht zu dem Kayser Ludewig zu nehmen. Die Jahrbücher der Francken bemercken ebenfalls bey diesem Jahre, die Gesandten der Neapolitaner wären zu Aachen beym Kayser zur Audientz gelassen worden, und nach empfangener Antwort wieder nach Hause zurück gekehret. Vielleicht erhielten sie ein Empfehlungs Schreiben an den Hertzog zu Benevent. Wir werden aber im folgenden sehen, daß der Krieg und die Feindseligkeiten auf ihrem Gebiethe deßwegen nicht zu Ende gegangen sind. Die Zeitrechnung der Neapolitanischen Hertzoge ist zwar nicht sehr deutlich; dem aber ungeachtet erhellet aus IOHANNE DIACONO [9], einem damahls lebenden Scribenten, daß Theophylactus bey dem Anfange dieses Jahrhunderts in dieser mächtigen Stadt regieret habe. Nach ihm gelangte Antimus zur Regierung, und da die Neapolitaner nach seinem Absterben wegen der Wahl eines neuen Hertzogs (denn sie hatten das Recht, ihn zu erwählen) nicht einig werden konnten, so hielten sie für besser, einen Ausländer, als einen von ihren Bürgern anzunehmen. Zu dem Ende schickten sie Gesandten nach Sicilien, liessen Theotistum, einen Griechen, zu ihnen kommen, und machten ihn zum Magistro Militum, oder zu ihrem Generale. Die Regenten von Neapolis wurden damahls bald Hertzoge, bald Consules, bald aber Magistri Militum, genannt; welche drey Nahmen alle den Fürsten von Neapolis anzeigten, der aber den Griechischen Kayser für seinen Oberherrn erkannte. Auf Theotistum folgte Theodorus, welcher vom Kayser den Titel eines Protospatharii erhielt. Derselbe wurde von den Neapolitanern fort gejagt, und Stephanus, ein Vetter Stephani, des vormahligen Bischoffs dieser Stadt, kam an seine Stelle. Wie eben derselbe IOHANNES DIACONVS versichert, so fieng Sico, der Fürst von Benevent, zu dieses Hertzogs Stephani Zeiten mit Neapolis Krieg

8. Part. I. Tom. II. Rer. Italicar. 9. In Vita Episcopor. Neapol. Part. II. Tom. I. Rerum Italicarum.

Krieg an, weil er sehr begierig war, diese vortreffliche Stadt zu erobern, und fügte den dasigen Gegenden unzähligen Schaden zu. Hierauf stellte er sich, als wenn er einem Friedens-Vergleiche Gehör geben wollte, und schickte seine Gesandten in die Stadt, mit dem Befehle, einige der Vornehmsten unter dem Volcke mit Gelde auf seine Seite zu bringen, welches ihnen auch gelung. Da Stephanus vor der Kirche der heiligen Stephania erschien, in der Absicht, den Vergleich zu schliessen, wurde er von den Zusammenverschwornen vor den Augen der Beneventanischen Gesandten ermordet. Allein dieselben wurden von der Göttlichen Gerechtigkeit deßwegen bestrafet: denn da Bonus, einer von den Mördern, gleich darauf zum Hertzoge ernannt wurde, so ließ er nicht lange hernach seinen Zusammenverschwornen theils die Augen ausstechen, theils aber jagte er sie ins Elend. Er führte den Nahmen Bonus, war aber in der That ein Bösewicht. Er fieng sogleich an, der Geistlichkeit und den Kirchen-Gütern zu Neapolis Abgaben aufzulegen; und da Tiberius, der Bischoff dieser Stadt, ihm mit dem Zorne Gottes drohete, so ließ er ihn beym Kopfe nehmen, und in ein hartes Gefängniß legen, worinnen er lange Zeit bey Wasser und Brodt leben mußte. Hierauf zwang er Iohannem, die auf ihn gefallene Wahl eines neuen Bischoffs anzunehmen, indem er drohete, wenn er es ausschlüge, so wollte er dem noch lebenden Bischoffe Tiberio den Kopf vor die Füsse legen. Boni Regierung dauerte nicht länger, als anderthalb Jahr, und gleichwohl findet man von ihm eine sehr unförmliche Grabschrift beym CAMILLO PEREGRINO, welcher sagt, er sey im 834. Jahre gestorben. Es hat dieselbe ein Poet verfertiget,

der sich auf das Lügen als ein Meister verstanden hat.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCCXXVII. INDICT. V.

- - - Valentini Pont. I.
- - - Gregorii IV. Pont. I.
- - - Ludouici Pii Imp. XIV.
- - - Lotharii Imp. et Reg. Ital. VIII. et V.

Im Augustmonate dieses Jahrs erfolgte der Todesfall des redlichen Pabsts Eugenii II, von welchem wenig Nachrichten bis auf unsere Zeiten gekommen sind; denn seine Lebensbeschreibung, die beym ANASTASIO BIBLIOTHECARIO steht, ist gar zu kurtz. Valentinus, ein Diaconus, oder Archidiaconus, wurde sogleich einhellig zu seinem Nachfolger erwählet, und wir finden keine Spuren [1], daß man die Genehmhaltung der Kayser, oder ihrer Minister, dazu erwartet habe. Dieser Pabst besaß vortreffliche Eigenschaften, welche der oben gedachte ANASTASIVS [2] nahmhaft macht, und wäre wohl eines längern Lebens würdig gewesen; es war aber noch kein Monat verflossen, als ihn Gott, zum Leidwesen aller Römer, zu sich nahm. Man schritt daher zu einer neuen Wahl, und die Stimmen der gantzen Geistlichkeit und des Volcks zu Rom fielen auf Gregorium IV, einen Pfarrherrn oder Cardinal zu St. Marco, dessen Frömmigkeit und Mildthätigkeit gegen die Armen, nebst andern guten Eigenschaften, ihm zu der Päbstlichen Würde verhalfen. Ich habe gesagt, die Stimmen aller Personen wären auf ihn gefallen; eine aber ist dennoch hiervon auszunehmen, nehmlich Gregorius selbst, welcher sich wider diese Wahl, so viel ihm möglich war, setzte. EGINHARDVS sagt von ihm: Electus sed non prius ordinatus est, quam Legatus Imperatoris Romam venit, et electionem Populi, qualis esset, examinauit. Wir sehen hieraus, daß das Decret, welches dem Pabste Eugenio II. und dem Kayser Lothario zugeschrieben wird, in Erfüllung gegangen sey, vermöge dessen der erwählte Pabst, ohne Einwilligung des Kaysers oder seiner Minister, nicht eingeweyhet werden durfte, welches allem Vermuthen nach auch bey Valentini Wahl geschehen ist, weil sich vielleicht der Kayserliche Gesandte, der seine Einwilligung dazu gegeben, zu Rom befunden hat. Der Verfasser des Lebens Ludewigs des Frommen [3] schreibt, Gregorius sey erwählet worden, dilata consecratione eius usque ad consultum Imperatoris. Quo annuente et electionem Cleri et Populi probante, ordinatus est in loco prioris. Die Schriften Claudii, Bischoffs zu Turin, wider den Bilder-Dienst machten in Italien

1. EGINHARDI Annal. Franc. 2. In Vita Valentini. 3. ASTRONOMVS in Vita Ludouici Pii.

Digitized by Google

und in Franckreich ein groſſes Aufſehen. Dungalus, ein Mönch, und nach ihm Ionas, Biſchoff zu Orleans, ergriffen daher die Feder, um ſeine Irrthümer zu widerlegen. Der P. MABILLON [4] hält dieſen Dungalum, den Verfaſſer des Buchs *de Cultu Imaginum*, für einen Mönch des Cloſters St. Denis in Franckreich, und für den eingeſchloſſenen Dungalum, welcher nehmlich nach der viele Jahrhunderte hindurch fortdauernden Gewohnheit ſich freywillig zwiſchen vier Mauern einſchloß, wobey ſich zuweilen ein kleiner Garten, oder ein Bethauß befand, um Gott in einer ſo engen Wohnung zu dienen; von welchem Dungalo noch einige Verſe übrig ſind. Der P. PAGI [5] iſt nebſt andern auf eben dieſe Muthmaſſung gerathen; ich habe aber gezeigt, daß ſie keinen Grund haben. In den Anmerckungen [6] nehmlich zu den Zuſätzen der Longobardiſchen Geſetze, und noch mehr in den Italiäniſchen Alterthümern [7] habe ich gewieſen, daß der Mönch Dungalus, ein gebohrner Schottländer, nicht in Franckreich, wie der oben gedachte P. MABILLON meynet, ſondern in Italien in der Stadt Pavia gewohnet habe, und daſelbſt ein Schullehrer geweſen ſey, wohin ihn Kayſer Carl der Groſſe geſchickt hatte, um in dieſer Königlichen Stadt die Wiſſenſchaften zu lehren. Dieſes erhellet aus den von mir heraus gegebenen Geſetzen des Kayſers Lotharii, wovon wir weiter unten reden wollen, und aus andern Nachrichten. Da er nicht weit von Turin entfernt war, wurde er dadurch bewogen, den Kampfplatz wider den oben gedachten übermüthigen Prälaten zu betreten. Wir haben auch von dem Dungalo noch einen Brief übrig, welchen der P. DACHERY [8] heraus gegeben hat, und der im 811. Jahre an Carln den Groſſen, als ein Antworts-Schreiben auf die von dieſem ruhmwürdigen Printzen vorgelegte Fragen, wegen der im Jahre 810. vorgefallenen beyden Sonnen-Finſterniſſen gerichtet iſt. Es wurden ferner viele Cörper der Heiligen von Rom nach Franckreich und Teutſchland geführet, weil dieſe Länder Mangel daran hatten. Man zählet deren verſchiedene, die ich aber mit Stillſchweigen übergehe; und bemercke nur ſo viel, daß die Fortſchaffung des heiligen Marcellini und Petri ein groſſes Aufſehen machte, indem dieſelbe auf Vermittelung EGINHARDI, eines Abts von verſchiedenen Clöſtern in Teutſchland, geſchahe, dem wir das Leben Carls des Groſſen, und wie man dafür hält, auch die Jahrbücher der Francken zu dancken haben. Dieſe heiligen Cörper wurden aus der Kirche des heiligen Tiburtii zu Rom heimlich entwandt und hinweg geführet. Es iſt gar nicht zu beſchreiben, wie begierig die frommen Leute jenſeit der Gebürge nach dergleichen Sachen waren. Sie bedienten ſich der Betrügerey, wandten viele Summen Geldes darauf, und lieſſen es an keiner Liſt fehlen, ihre Kirchen und Clöſter mit heiligen Reliquien zu verſehen; daher zuweilen Betrüger hiervon Gelegenheit nahmen, die Andacht derſelben mit erdichteten Reliquien zu hintergehen.

Davon

4. Annal. Benedictin. ad hunc Ann.
5. Ad Annal. Baron.
6. Rer. Italic. Part. II. Tom. I.
7. Diſſertat. 67.
8. In Spicileg.

Digitized by Google

Davon ist es ferner gekommen, daß sich einige Kirchen in Franckreich und Teutschland rühmen, die Cörper einiger berühmten Heiligen zu besitzen, als des heiligen Gregorii, des heiligen Sebastiani, und anderer, welche doch zu Rom begraben seyn sollen. Catalonien wurde in diesem Jahre von den Mohren, oder Saracenen in Spanien, sehr geplagt, und obgleich die Francken mit einer starcken Armee dahin kamen, so kehrten sie dennoch, an statt des Sieges, mit wenig Ehre zurück, und die Felder von Barcellona und Girona wurden verwüstet. Im Monate September [9] kamen die Gesandten Michaëlis, des Griechischen Kayſers, nach Compiegne, wo sich der Kayser Ludewig befand, um das gemachte Bündniß und die Freundschaft zu bestätigen. Sie brachten Geschencke; wurden aber ebenfalls nobiliter susceptí, opulentissime curati, liberaliter munerati. Da in diesem Jahre [10] Angelus Particiacus, oder Participatius, der Doge zu Venedig, gestorben war, so setzte sein Sohn Iustinianus, der lange vorher schon zum Dogen war erkläret worden, die Regierung fort, und erhielt von Michaële Balbo, dem Griechischen Kayser, den Titel eines Kayserlichen Consuls. Maxentius, der Patriarche zu Aquileja, wünschete, die Kirche zu Grado und noch andere, welche unter dem Patriarchen zu Grado stunden, unter seinen Gehorsam zu bringen, zu welchem Ende er von dem Pabste und den regierenden Kayſern die Erlaubniß erhielt, in diesem Jahre eine Kirchen-Versammlung von vielen Bischöffen in der Stadt Mantua zu halten. Der Ausspruch fiel daselbst nach seinem Wunsche aus, und die Geschichte dieser heiligen Versammlung findet man bey dem gelehrten P. BERNHARDO MARIA DE RVBEIS [11]. Allein das Patriarchat zu Grado blieb dem ungeachtet stehen, so viele Mühe sich auch der Patriarche zu Aquileja deßwegen gab.

9. ASTRONOMVS In Vita Ludouici Pii.
10. DANDVLVS in Chronico. Tom. XII. Rerum Italicarum.
11. Monument. Eccles. Aquileiens. cap. 47.

ANNVS CHRISTI DCCCXXVIII. INDICT. VI.

- - - Gregorii IV. Pont. II.
- - - Ludouici Pii Imp. XV.
- - - Lotharii Imp. et Reg. Ital. IX. et VI.

Die Fränckische Monarchie fieng bereits an zu empfinden, daß sie kein Carl der Grosse mehr regierte. Die Kayserliche Armee in Catalonien hatte wider die Mohren in Spanien schlechte Thaten verrichtet. Eben so hatte sich die Italiänische in Ober-Pannonien, oder in Kärnthen, wider die Bulgaren erwiesen, welche einen grossen Strich Landes, das dem Kayser gehörte, verwüstet hatte, ohne daß sich jemand derselben widersetzte [1]. Der Kayser Ludewig hielt daher im Februar dieses Jahrs einen grossen Reichstag zu Aachen, wo er die Officiers abdanckte, welche bey dergleichen Umständen ihre Schuldigkeit nicht gethan hatten. Eben diese Strafe traf auch Baldricum, den Hertzog oder Marggrafen zu Friaul; und diese Marck, quam solus tenebat, inter quatuor Comites diuisa est. Wir ersehen hieraus, daß die Marck Friaul schon vorher gestanden, und daß sie bey dieser Gelegenheit ihren Hertzog oder Marggrafen verlohren habe, weil die Regierung derselben vier Grafen, oder vier Statthaltern, deren keiner unter dem andern stund, gegeben wurde. Diese Städte waren vermuthlich Cividal di Friuli, Trivigi, Padua, und Vicenza, daferne Verona nicht etwa auch dazu gehörte. Der Nahme Marck bedeutet so viel, als Gräntze. Es wurden schon unter Carln dem Grossen zu mehrerer Sicherheit derer an den Gräntzen liegenden Provintzen gewisse Officiers bestellet, welche man deßwegen Marggrafen oder Beschützer der Gräntzen nannte. Damit es ferner im Nothfalle solchen Officiers nicht an Macht fehlen möchte, so stunden unter dem Marggrafen die Grafen oder Statthalter der Städte in der Provintz. Daß der Marggraf zu Friaul seinen Sitz zu Trivigi gehabt habe, läßt sich einigermassen daraus muthmassen, weil das Kayserliche Müntzwesen in derselben Stadt war, wie aus einer von mir ans Licht gestellten [2] Müntze Carls des Grossen erhellet. Es währte aber nicht lange, so bekam diese Marck ihre vorige Gestalt wieder. Ich weiß nicht, aus was für Grund SIGONIVS [3] behaupten will, die Marck Friaul sey damahls unter zwölf Grafen getheilet worden, und Lotharius, der Sohn des Kayserś Ludewigs, habe sich dadurch beleidigt befunden. In dem vorhergehenden Jahre hatte eben derselbe Kayser Alitgarium, den Bischoff zu Cambray, und Anfredum, den Abt zu Nonantola im Modenesischen, als Gesandten nach Constantinopel geschickt, wor-

1. ASTRONOMVS in Vita Ludouici Pii. ANNALES FRANCOR. BERTINIANI.

woraus die besondere Hochachtung erhellet, worinnen die Aebte dieses berühmten Clo-sters damahls stunden, die aber in kurtzer Zeit sehr herunter kamen, wie ich am gehörigen Orte zeigen will. Diese Gesandten kamen, um die Zeit des oben gedachten Reichstags zurück, und waren mit der Ehre, die ihnen der Griechische Kayser, Michaël Balbus, erwiesen hatte, sehr wohl zufrieden. Da sich Ludewig im Monate Junio zu Ingelheim befand, (denn die Könige und Kayser blieben damahls nicht immer an einem Orte, und hatten keine beständige Residentz, ausgenommen Aachen, wo ihr gewöhnlicher Aufenthalt jenseit der Gebürge war, und Pavia in Ansehung der Italiänischen Könige) so erschienen vor ihm die Gesandten des Römischen Pabsts Gregorii, nehmlich der Primicerius Quirinus, und der Nomenclator Theophylactus, mit kostbaren Geschencken. Die Ursache ihrer Ankunft ist uns nicht bekannt. Sie wurden wohl aufgenommen, und wieder zurück geschickt. Es entstund hierauf das Gerüchte, die Saracenen in Spanien wollten mit einer starcken Armee in Catalonien und in Aquitanien einfallen, daher der Kayser seinem Sohne Lothario befohl, seinem Bruder Pipino mit einem auserlesenen und zahlreichen Kriegsheere zu Hülfe zu eilen. Lotharius gieng deßwegen nach Lyon; allein da das Gerüchte und die Gefahr verschwunden waren, kehrte er zu seinem Vater zurück; welcher indessen bemüht war, den Allerhöchsten, der auf Franckreich erzürnt zu seyn schien, zu versöhnen, und in diesem Jahre Befehl gab, vier Kirchen-Versammlungen zu Verbesserung der Geistlichkeit und des Volcks zu halten.

Aus den Jahrbüchern der Francken [4] erhellet, daß im gegenwärtigen Jahre Bonifacius II, Graf zu Lucca, dessen wir bey dem 823. Jahre gedacht haben, und welchem der Kayser aufgetragen hatte, die Insel Corsica vor den Einfällen der Saracenen zu vertheidigen, Beretarium, (welcher von dem Verfasser des Lebens Ludewigs des Frommen Bereharius genannt wird) mit einigen andern Grafen aus Toscana, Corsica und Sardinien zu sich genommen, assumto secum fratre Berethario, et aliis quibusdam Comitibus de Tuscia, eine kleine Flotte ausgerüstet habe, und mit derselben wider diese Ungläubigen ausgelaufen sey. Da er in den Gewässern von Corsica keinen Seeräuber antraf, so gieng er mit seinen Schiffen nach Africa, und stieg zwischen Utica und Carthago ans Land. Es kam daselbst eine unzählige Menge Ungläubige auf ihn loß, und sie geriethen wohl fünfmahl mit den Christen ins Handgemenge, von welchen sie auch einige, die sich allzusehr wagten, tödteten. Bonifacius zog sich daher klüglich zurück, und gieng mit seinen Schiffen wieder nach Hause. Er hatte zwar wenig Vortheile erhalten; dem aber ungeachtet wurde den Africanern, welche allein gewohnt waren, die Christlichen Gegenden mit Furcht und Schrecken zu erfüllen, da die Christen auf ihrem Gebiethe mit gewaffneter Hand erschienen, zum wenigsten eine grosse Furcht eingejagt, ob ihnen gleich kein Schade zugefügt wurde.

Die

1. Antiquitat. Italic. Dissertat. 27. 3. De Regno Italiae. 4. EGINHARDI Annal. Francor.

Digitized by Google

Die Abendländischen Kayser verabsäumeten die Macht zur See damahls sehr, und deßwegen wurden die Saracenen in Spanien, Africa, und in Syrien so übermüthig. Um eben diese Zeit gelung es denen in Africa, auf der Insel Sicilien festen Fuß zu fassen, und dieselbe, zum Schaden und zur Schande des Christlichen Nahmens, nach und nach zu erobern. Wie CEDRENVS[5] meldet, so entführte ein gewisser Hauptmann, Euphemius, eine Nonne, in die er sich sterblich verliebt hatte, mit Gewalt aus dem Closter, und behielt diese Beute bey sich in seinem Hause. Da die Brüder der Nonne deßwegen an den Morgenländischen Kayser, dem die Insel gehörte, giengen, so kam Befehl, man sollte ihn dafür zur gebührenden Strafe ziehen, welches ihn bewog, die Flucht zu ergreifen, und zu den Saracenen in Africa über zu gehen. So erzählet es ein Griechischer Geschichtschreiber. Allein ein Italänischer, nehmlich der ANONYMVS SALERNITANVS[6] schiebt die Schuld auf die Griechen selbst, indem er sagt, Euphemius habe sich mit einem jungen Mädgen von ausbündiger Schönheit, die Omoeiza geheissen, verlobt gehabt. Der Griechische Statthalter von Sicilien aber wäre mit Gelde bestochen worden, hätte ihm dasselbe genommen, und es einem andern zur Frau gegeben. Euphemius, der über diese Beleidigung sehr zornig geworden, hätte sich mit seinen Leuten zu Schiffe gesetzt, wäre nach Africa gesegelt, und hätte dem Mahomethanischen Könige so grosse Hoffnung zur Eroberung Siciliens gemacht, daß die Barbarn würcklich dahin gegangen, worauf er ihnen den Weg gezeigt, sich desselben in wenig Jahren völlig zu bemächtigen, welche Begebenheit Italien lange Zeit unbeschreibliche Drangsale zugezogen hat. Eben derselbe ANONYMVS setzet hinzu, die Saracenen hätten im Anfange Catanea eingenommen, und die Einwohner darin, desgleichen den Griechischen Statthalter selbst, umbringen lassen. Da diese unglückliche Nachricht Siconi, dem Fürsten zu Benevent, hinterbracht wurde, betrübte er sich sehr darüber, weil er wohl voraus sahe, daß dieses Ungewitter einmahl sein eigen Land treffen würde. IOHANNES DIACONVS[7], ein Scribent der damahligen Zeit, erzählet, die Syracusaner, cuiusdam Euthymii factione rebellantes, (er nennet denjenigen Euthymium, welcher bey andern Euphemius heißt) hätten den Patricium Gregoram, oder den Statthalter in Sicilien, getödtet. Der Griechische Kayser Michaël hätte daher eine ansehnliche Armee wider sie abgeschickt, welcher die Einwohner nicht widerstehen können, weßwegen sie die Flucht genommen. Euthymius, oder Euphemius, sey hierauf mit seiner Frau, und mit seinen Kindern (er hat also die Omoniza nicht zur Frau nehmen können) nach Africa gegangen, und habe den Saracenischen König zur Unternehmung wider Sicilien aufgehetzet. Die Barbarn wären würcklich gekommen, und hätten Syracus dergestalt eingeschlossen, daß die Griechen funfzig tausend Solidos

5. In Annal. ad Ann. 826.
6. Paralip. cap. 45. Part. II. Tom. II. Rer. Italic.
7. In Vita Episcop. Neapol. Part. II. Tom. I. Rer. Italicar.

Digitized by Google

dos Tribut bezahlet, um vielleicht ihr Leben, und die Erlaubniß, in Friede abzuziehen, dadurch zu erkaufen. Von der Zeit an hätten die Saracenen gantz Sicilien auf eine entsetzliche Weise verwüstet. Es scheinet, als wenn IOHANNES DIACONVS in dieser Erzählung den Einfall der Saracenen in diese vorher so beglückte, nach der Zeit aber unglückselige Insel einige Jahre eher setzte. Weil wir im vorhergehenden des Bonifacii gedacht haben; so wird man wohl thun, wenn man sich denselben besonders mercket, so wohl deßwegen, weil uns starcke Muthmassungen zu glauben bewegen, er sey einer von den Vorfahren des berühmten und alten Hauses Este, wie ich in dem ersten Theile der Alterthümer des Hauses Este gezeiget habe; als auch deßwegen, weil wir hieraus sehen, daß Toscana bereits zu einer Marck war gemacht worden, indem Bonifacius über die Grafen dieser Provintz zu befehlen hatte. Dergleichen Personen wurden auch Grafen genannt, weil sie Statthalter in den Städten waren, wie Bonifacius Graf zu Lucca war; Marggrafen heissen sie deßwegen, weil ihre Provintz an den Gräntzen lag, davon sie Beschützer waren; endlich werden sie auch Hertzoge genannt, nachdem es dem Kayser gefiel, ihnen Titel zu geben. Da wir ferner finden, daß schon zu Carls des Grossen Zeiten zu Lucca Müntzen sind geschlagen worden, so ersehen wir auch hieraus, daß dieses damahls die Hauptstadt des gantzen Longobardischen Toscana gewesen sey. Nach DANDVLI[8] Zeugnisse gehöret die Wegführung des Cörpers des heiligen Evangelisten Marci von Alexandrien nach Venedig zu dem gegenwärtigen Jahre; wovon man seine Lebensbeschreibung nachsehen kan. Da der Griechische Kayser Michaël bey Iustiniano, dem Dogen zu Venedig, um viele Kriegsschiffe wider die Saracenen, welche nach und nach gantz Sicilien eroberten, anhielt, so schickte er ihm zwar solche; allein ihre Reise und ihre Bemühungen liefen fruchtloß ab.

8. In Chronico. Tom. XII. Rer. Italic.

ANNVS CHRISTI DCCCXXIX. INDICT. VII.

- - - Gregorii IV. Pont. III.
- - - Ludouici Pii Imp. XVI.
- - - Lotharii Imp. et Reg. Ital. X. et VII.

In dieſem Jahre hatte das Leben und die Regierung des Griechiſchen Kayſers, Michaelis Balbi, ein Ende. Er ſtarb im Monate October, und hinterließ bey den Rechtgläubigen ein verabſcheuenswürdiges Andencken wegen ſeiner jüdiſchen und ketzeriſchen Meynungen, und wegen der wider die Vertheidiger der heiligen Bilder erregten Verfolgung. Theophilus, ſein Sohn, folgte ihm in der Regierung, welcher ſich Anfangs leutſelig und eifrig in der Gerechtigkeit anſtellete, hernach aber die Maske abzog, und ſeinem Vater in den Laſtern nichts nachgab. Der Kayſer Ludewig war beſtändig darauf bedacht, wie er den kleinen Carl, den vierdten unter ſeinen Söhnen, welchen ihm die Kayſerin Judith gebohren hatte, mit Staaten verſehen möchte; denn er hatte ſeine Reiche ſchon vorher unter die drey älteſten Söhne getheilet. NITHARDVS [1] hat uns dieſe Nachrichten aufbehalten. Er redete mit Lothario zu verſchiedenen mahlen davon, und endlich war es dieſer zufrieden, daß er ebenfals ein Stück Landes bekommen ſollte, ſchwur auch, er wollte ihn unterſtützen, und bey allen vorfallenden Gelegenheiten vertheidigen. Dieſer junge Printz bekam daher Alemannien, oder Schwaben, welches damahls zugleich Helvetien, oder die Schweitz in ſich faſſete, zu ſeinem Antheile. THEGANVS [2] ſetzet noch Rhätien, oder das Land der Graubündter, und ein Stück von Burgund hinzu. Dieſes war in der Kayſerlichen Familie die Quelle unzähliger Verwirrungen, welche der Fränckiſchen Monarchie ſo viele Unruhen verurſachte, und ſo viel Blut koſtete. Wir bemercken aber hierbey, daß es ſchon vor dieſer Begebenheit ſowohl an als auſſer dem Hofe dieſes Kayſers nicht an Leuten fehlte, welche mit ſeiner Perſon nicht zufrieden waren. So gar diejenigen, denen er das Leben geſchenckt, oder andere Wohlthaten erzeigt hatte, waren übel gegen ihn geſinnet, redeten ingeheim von ihm nachtheilig, und arbeiteten auch an ſeinem Untergange, oder wünſchten denſelben zum wenigſten, welches alles Würckungen ſeines ſchwachen Verſtandes waren, der Neid und der Eigennutz bließen das unter der Aſche glimmende Feuer gar bald an. Der gute Kayſer wuſte ſich dabey nicht anders zu helfen, als daß er einen Mann, den er für ſehr geſchickt hielt, nehmlich Bernhardum, einen Hertzog, oder Marggrafen in dem heutigen Languedoc, zum Hofmeiſter des Printzen Carls beſtellete, und ihm zugleich die Würde

1. Hiſtor. Lib. I.

2. De Geſt. Ludouici Pii.

Digitized by Google

Würde eines Cammer-Präsidenten, auch ihm eine ausserordentliche Gewalt an seinem Hofe ertheilte. Allein dieser Entschluß diente weiter zu nichts, als daß er sowohl seine Söhne, als die Mißvergnügten noch mehr erbitterte, indem sie dadurch einen neuen Vorwand zu der Empörung bekamen, welche wir gleich erzählen wollen. Es wurde in diesem Jahre in der Stadt Paris von sehr vielen Bischöffen eine Kirchen-Versammlung gehalten, auf welcher man verschiedene Canones wegen der Kirchen-Zucht machte, und den Kayfern einige heilsame Lehren zur Regierung der Völcker gab. Der Kayser Ludewig schickte in diesem Jahre seinen Sohn Lotharium nach Italien, damit er die Angelegenheiten dieses Reichs besorgen möchte. Es wird mir erlaubt seyn, ein Capitulare von ihm anzuführen, welches ich unter den Longobardischen Gesetzen ans Licht gestellet habe [3], obgleich das Jahr, worinnen es der Kayser Lotharius gemacht hat, ungewiß ist. Er sagt darinnen, das Studiren wäre wegen der Nachläßigkeit der Personen, die in geistlichen und weltlichen Bedienungen stunden, in dem Italiänischen Reiche völlig liegen geblieben, er habe daher Lehrmeister bestellt, welche die freyen Künste lehren sollten, wobey er sie ermahnet, allen möglichen Fleiß anzuwenden, damit die jungen Leute Nutzen davon hätten. Hierauf macht er die Städte nahmhaft, worinnen er Lehrmeister bestellet hatte, damit die Schüler aus den benachbarten Städten dahin gehen, und studieren möchten. „Fürs erste, (spricht er,) soll „die Jugend von Meyland, Brescia, Lodi, Bergamo, Novara, Vercelli, und Co„mo unter Dungallo zu Pavia studieren„. Dieser Dungallus kan niemand anders seyn, als der Mönch Dungalus, der oben gedachte Verfasser der Schrift wider Claudium, den Bischoff zu Turin, welcher zu Pavia wohnete, und daselbst Schule hielt. Er fähret fort, „in Ivrea soll der Bischoff selbst die freyen Künste lehren. Zu Turin „soll die Jugend aus Albenga, Vado, und Alba zusammen kommen. Nach Cremo„na sollen die jungen Leute von Reggio, Placenz, Parma, und Modena in die Schule „gehen„. Man sieht hieraus, daß diese vier Städte ausdrücklich zu dem Italiänischen Reiche gerechnet werden, keinesweges aber, wie jemand ich weiß nicht mit was für Grunde in unsern Tagen vorgegeben hat, zu dem Exarchate, welches dem heiligen Stuhle war ertheilet worden. „Zu Florenz (ich führe Lotharii Worte übersetzt an) „soll den Schülern aus Toscana Schule gehalten werden. Zu Fermo denen aus dem „Hertzogthume Spoleti. Zu Verona sollen die von Mantua und Trident zusam„men kommen. Zu Vicenz von Padua, Trivigi, Feltro, Ceneda, und Asolo. „Die andern Städte dieser Gegenden sollen ihre Kinder nach Foro Iulii, oder nach „Cividal del Friuli, in die Schule schicken„. Dieses schöne Denckmahl zeigt uns alles, was auf der Abendseite zum Italiänischen Reiche gehöret habe. Es wird darinnen des Hertzogthums Benevent nicht gedacht, weil diese Hertzoge und Fürsten den Tribut ausgenommen, beynahe unumschränckte Herren in ihren Staaten waren. Es wer-

3. Rer. Italic. Part. I. Tom. II.

Digitized by Google

den auch die Städte der Römiſchen Kirche nicht erwähnt, weil dieſelben zwar unter der Oberherrſchaft des Kayſers ſtunden, aber von dem Italiäniſchen Reiche ausgeſchloſſen waren. Es iſt ferner hierbey zu mercken, daß die Schul-Lehrer damahls nichts anders als die Grammatic lehreten, worunter aber ſehr viel verſtanden wurde, nehmlich auſſer der Lateiniſchen Sprache auch die ſogenannten freyen Künſte, die Erklärung der alten Lateiniſchen Scribenten ſowohl in gebundener als ungebundener Schreibart, einiger Unterricht in der heiligen Schrift, wozu zuweilen auch die Chronologie kam, um die Abwechſelungen des Monden und andere dergleichen Sachen zu verſtehen. Es ſind daher Fabeln, wenn einige vorgegeben, es wären damahls ſchon hohe Schulen, wie heute zu Tage, geweſen, welche von Carln dem Groſſen in Italien und in Franckreich angelegt worden. Es war bey den damahligen Zeiten ein Glück, wenn man einen guten Schulmeiſter hatte. Dergleichen Schulen befanden ſich in den Mönchs-Clöſtern, und in einigen Städten. Auch die Biſchöffe lehreten zuweilen, und die Pfarrherren auf dem Lande waren verbunden, die Kinder zu unterrichten.

Es gehöret zu dieſem Jahre ein berühmtes Gericht, welches von den Miniſtern des Kayſers Ludewig zu Rom gehalten wurde. Der P. MABILLON [4] hat es bereits ans Licht geſtellet, und man findet es in dem Anhange zu der vollſtändigen Erläuterung der Kayſerlichen und Eſtenſiſchen Rechte aus Comacchio. DV-CHESNE [5] hat es ſchon vor hundert Jahren der Welt in den Auszügen der Farfenſiſchen Chronick mitgetheilet. Der P. PAGI [6] gedenckt deſſelben bey dem 839. Jahre, weil er das Datum davon nicht geſehen hatte, welches folgender geſtalt abgefaſſet iſt: Anno Imperii Domni Hludouici XVI. Menſe Ianuario, per Indictione VII. und alſo im gegenwärtigen Jahre. Aus dieſem Gerichte erſehen wir, daß der Biſchoff Joſeph und der Graf Leo, Miſſi ipſius Auguſti ad ſingulorum hominum cauſas audiendas et deliberandas, auf Befehl des groſſen Kayſers Ludewigs von Spoleti und Romagna nach Rom gekommen waren, und daß, reſidentibus nobis in Iudicio in Palatio Lateranenſi, in praeſentiâ Domni Gregorii Papae, et vna ſimul nobiſcum aderant Leo Epiſcopus et Bibliothecarius ſanctae Romanae Eccleſiae, Theodorus Epiſcopus etc. Petrus Dux de Rauenna etc. Ingoaldus, der Abt des Cloſters Farfa, mit ſeinem Advocaten erſchienen ſey, und ſich beſchweret habe, daß Domnus Adrianus et Leo Pontifices per fortia inuaſiſſent res ipſius Monaſterii, id eſt Curtem Cornianianum etc. vnde tempore Stephani, Paſchalis, et Eugenii ſemper reclamauimus, et iuſtitiam minime inuenire potuimus: verlangte daher, die Kayſerlichen Miniſters möchten ihm, der vom Kayſer ertheilten Verordnung zu Folge, zu ſeinem Reiche verhelfen. Der Advocat des Pabſts, welcher darum gefragt wurde, antwortete, die heilige Römiſche Kirche beſäſſe dieſe Güter mit Rechte. Es wurde daher dem Advocaten

4. Appendix ad Tom. II. Annal. Bmedict.
5 Rer. Franc. Tom. III.
6. In Critic. Baron.

Digitized by Google

caten des Abts anbefohlen, deswegen Beweis-Gründe anzuführen, wenn er solche hätte. Derselbe brachte hierauf eine Schrift hervor, woraus erhellet, daß Anselberg, die Aebtißin des Closters zu St. Salvator in Bresçia (welches heute zu Tage das Closter der heil. Julia genannt wird) eine Tochter des Königs Desiderii, diese Güter dem Farfensischen Closter geschenckt hatte; desgleichen noch eine andere Pergament-Schrift, woraus man sahe, daß Theodicius, Hertzog zu Spoleti, ihm dieselben verkauft hatte; noch eine andere bewieß, daß die Königin Ansa das Gut St. Vito von Teutone, dem Bischoffe zu Rieti, gegen ein anderes bekommen, und dasselbe der oben gedachten Anselberg, ihrer Tochter, geschenckt hatte. Er brachte noch über dieses die Freyheits-Briefe des Königs Desiderii und Carls des Grossen zum Vorscheine, welche diese Güter seinem Closter bestätiget hatten. Da der Päbstliche Advocat läugnete, daß die Mönche dasselbe jemahls besessen hätten, so erboth sich der Abt, richtige Zeugnisse von dem Besitze anzuführen, vsque dum praefati Pontifices per fortia eas tollere fecissent. Den folgenden Tag wurden verschiedene tüchtige Zeugnisse untersucht, welche bewiesen, die Mönche hätten es besessen; und da der Päbstliche Advocat auf diese Zeugnisse nichts antworten konnte, so wurden die Güter dem Closter Farfa zugesprochen. Allein der Päbstliche Advocat sagte, er würde es nicht zugeben; und der Pabst versicherte, er würde diesen Ausspruch nicht annehmen, sondern behielte sich vor, mit eben denselben vor dem Kayser selbst deswegen zu sprechen. Ob hieraus, da die Kayserlichen Ministers zu Rom, und sogar in dem Lateran-Palaste Gericht hegen, und auf Ansuchen derer, die sich für beleidigt halten, den Pabst wegen zeitlicher Güter vor Gerichte fordern, und ein Urtheil sprechen, nicht die noch immer fortdauernde Oberherrschaft der Kayser über Rom deutlich erhelle, überlasse ich allen denen, welche auch zu Rom die Wahrheit lieben, zur Untersuchung, in dem Vertrauen, ein jeder werde sie daselbst lieben, und nicht verabscheuen. Nach DANDVLI [7] Berichte starb in diesem Jahre Iustinianus Particiacus, oder Participatius, der Doge zu Venedig, welcher den heiligen Oertern vieles vermacht, und ein ansehnliches Geld hinterlassen hatte, um dem heil. Evangelisten Marco zu Ehren eine Kirche zu erbauen, weil dessen Cörper, wie wir bereits erinnert haben, unter seiner Regierung nach Venedig war gebracht worden. Er hatte den nach Constantinopel vertriebenen Iohannem, seinen Bruder, bereits nach Hause berufen, und es bey dem Volcke dahin gebracht, daß man ihn zu seinem Mitregenten machte; weswegen dieser Iohannes nach seinem erfolgten Absterben, als Doge, die Regierung allein fortsetzte.

7. In Chronic. Tom. II. Rer. Italic.

ANNVS CHRISTI DCCCXXX. INDICT. VIII.

- - - Gregorii IV. Pont. IV.
- - - Ludouici Pii Imp. XVII.
- - - Lotharii Imp. et Reg. Ital. XI. et VIII.

Endlich brach in dieſem Jahre die von den Mißvergnügten wider den Kayſer Ludewig angefangene Verrätherey aus, worinnen, welches das Entſetzlichſte iſt, ſogar ſeine eignen Söhne, nehmlich Lotharius, Pipinus, und Ludewig verwickelt waren [1]. Bernhard, der Hertzog in Septimanien, hatte, wenn wir PASCHASIO RATBERTO [2] glauben dürfen, den Hof, woran er alles that, was er wollte, völlig verwirret, und führte ſich als ein Tyrann auf; es kan auch gar wohl ſeyn, daß wegen ſeiner groſſen Macht nicht wenige Unordnungen an denſelben vorgegangen ſind. Doch dieſes war noch nicht alles. Man ſprengte das Gerüchte aus, er unterhielte einen verdächtigen Umgang mit der Kayſerin Judith, und man ſagte ſogar, der junge Kayſerliche Printz Carl wäre ſein Sohn. RATBERTVS geräth hierbey in Zorn, und giebt alles, was Bernharden Schuld gegeben ward, für wahr aus, legt ihm auch den Nahmen Amiſſarius (oder welches wahrſcheinlicher iſt) Emiſſarius bey, qui cuncta reliquit honeſta. Der gute Mönch würde Mühe gehabt haben, von dieſer Beſchuldigung tüchtige Beweiſe anzuführen; und für einen Mann ſeines Standes ſchickte es ſich gar nicht, dergleichen zu ſagen. Der Kayſer [3] brach bey Anfange der Faſten mit der Armee auf, in der Abſicht, wider die beſtändig aufrühriſchen Einwohner in Bretagne zu Felde zu gehen. Die Jahrszeit war kalt, und die Wege moraſtig und unwegſam. Die vornehmſten Zuſammenverſchwornen bedienten ſich dieſer Gelegenheit, die Armee von dem Gehorſame ihres Herren abzuziehen, ſo daß der gröſte Theil der Soldaten nach Paris zurück gieng; ſie hingegen meldeten indeſſen Lothario und Pipino, jener ſollte aus Italien, dieſer aber aus Aquitanien dahin kommen, weil es nunmehr Zeit wäre, den Vater abzuſetzen, die vermeynte unkeuſche Kayſerin Judith vom Throne zu ſtoſſen, und den beſchrieenen ehebrecheriſchen Bernharden, als den Urheber der Zerrüttung des Reichs, aus der Welt zu ſchaffen. Wenn es dem Lothario zur Entſchuldigung hätte dienen können, daß die beſten und verſtändigſten Frantzoſen den damahligen Zuſtand des Kayſerlichen Hofes nicht vertragen konnten, ſo fehlte es ihm an dieſer Entſchuldigung gewiß nicht. Allein dieſe Entſchuldigung gilt vor dem Richterſtuhle Gottes keinesweges, und wird nicht

1. ASTRONOMVS in Vit. Ludouici Pii. THEGANVS de Geſtis Ludouici Pii cap. 36.

Digitized by Google

nicht einmahl von Menschen angenommen. Da die Nachricht von dem entstandenen Ungewitter, welches er aus der Verlassung seiner Soldaten vorher gesehen hatte, dem Kayser Ludewig hinterbracht wurde, so schickte er die Kayserin, seine Gemahlin, nach Laon ins Closter, erlaubte Bernharden, sich nach Barcellona zu begeben, daferne derselbe nicht aus Furcht selbst auf diesen Vorsatz gerathen ist, und der Kayser selbst gieng nach Compiegne. Sein Sohn Pipinus, der König in Aquitanien, kam in Begleitung einer grossen Menge Volcks dahin; und entsetzte den Vater nach der mit dem Kayser Lothario, seinem Bruder, genommenen schriftlichen Abrede der Regierung. Hierauf nahm er die Kayserin Judith aus dem Closter Laon, und schickte sie nach Poictiers ins Closter, allwo man sie mit Gewolt nöthigte, den Schleyer anzunehmen. Die beyden Brüder der Kayserin, Conradum und Ridulphum, steckten sie ebenfalls mit Gewalt ins Closter. Wie PASCHASVS RATBERTVS meldet, so hatte Ludewig, König von Bayern, der andere Sohn des Kayſers, an diesen verabscheuenswürdigen Unternehmungen ebenfalls Theil. So viel ist zum wenigsten gewiß, daß der Lotharius nach der Oster-Woche zu Compiegne ankam, und Eriberto, einem Bruder des Hertzogs Bernhards, die Augen ausstechen ließ, weil er Bernharden selbst nicht konte habhafft werden. Lotharius billigte alles, was Pipinus bisher gethan hatte, und begegnete zwar dem Vater ehrerbietig; allein die gantze Absicht seiner Söhne gieng dahin, ihn zu bewegen, in ein Closter zu gehen. Sie suchten ihn noch vorher, ehe die Judith den Schleyer annahm, durch dieselbe dazu zu bereden; sie sprach auch würcklich mit ihm, ohne daß man weiß, ob sie ihr gegebenes Wort gehalten habe. Ludewig nahm sich Zeit, auf eine so grosse Entschliessung zu dencken, und da er den Frantzosen wenig trauete, so fieng er unter der Hand Unterhandlungen mit den Teutschen an. Es wurde ein Reichstag zu Nimegen angesetzt, damit diesen Unruhen endlich ein Ende gemacht würde. Die Parthey des Kayſers Ludewig war dabey stärcker, als man geglaubt hatte, so daß die widrige Parthey des Nachts aus Verzweiffelung zu Lothario lief, und ihn ermahnte, er sollte den Streit entweder mit dem Degen entscheiden, oder sich auf die Seite begeben. Ludewig, welcher davon Nachricht erhielt, ließ seinen Sohn Lotharium den folgenden Morgen zu sich kommen, unerachtet ihm einige riethen, er sollte nicht dahin gehen, und bemühte sich als ein Vater, ihm seine Schuldigkeit zu Gemüthe zu führen. Das Volck, welches theils für Ludewigen, theils für Lotharium in Sorgen stund, ergriff indessen voller Wuth die Waffen, und es würde ein grosses Unglück daraus entstanden seyn, wenn die beyden Kayser sich nicht in Einigkeit gezeigt hätten, welches diese gantze thörichte Bewegung stillete. Da nunmehr die Parthey des Kayſers Ludewigs die Oberhand behielt, so bekam er die Regierung wieder, worauf man die Vornehmsten von den Zusammenverschwornen gefangen nahm, und ihnen den Proceß machen ließ. Es befanden sich darunter

2. In Vita Walae Abb. Lib. cap. 7. 3. ANNALES FRANCORVM BERTINIANI.

Digitized by Google

darunter Ilduinus, Abt zu St. Denis in Paris, und andern Clöſtern, welcher noch über dieſes das anſehnliche Amt eines Ertz-Cappellans bey Hofe bekleidete, Eliſacarus, Abt zu Centula, und Walla, Abt des alten Cloſters Corvey, deſſen wir oben gedacht haben. Dieſe Aebte bey Hofe werden als Heilige beſchrieben; allein PASCHASIVS RATBERTVS mag zu ihrem Vortheile ſchreiben, was er will, ſo wird dennoch niemand ſagen, daß dieſes etwas zu ihrer Heiligkeit beygetragen habe, da ſie an dieſen Verwirrungen Theil nahmen, und es mit den Söhnen wider den Vater hielten. Der Kayſer Lotharius ſchwur dem Vater den Eyd der Treue; und Ludewig, der König von Bayern, welcher dem oben gedachten Reichstage beywohnte, ſtund dem Kayſer, ſeinem Vater, ſo viel ihm möglich war, bey. Dieſes geſchahe deswegen, weil Ludewig der Fromme ihm ſowohl als ſeinem Bruder Pipino heimlich zu verſtehen gab, er wollte den Antheil ihrer Staaten vermehren. Es trug ſich vermuthlich in dieſem Jahre dasjenige zu, was DANDVLVS[4] erzählet, nehmlich Obelerius, der abgeſetzte Doge zu Venedig, kehrete heimlich nach Hauſe, und faſſete auf der Inſel Vigilia feſten Fuß. Iohannes, der regierende Doge, gieng ſo gleich mit der Armee dahin, und belagerte ihn in der Inſel. Es fügte ſich, daß die Einwohner von Malamocco zu ihrem Landsmann Obelerio übergiengen, und Iohannem verlieſſen. Iohannes hob daher die Belagerung von Vigilia auf, und gieng vor Malamocco, welches er eroberte, und in Brand ſteckte, worauf er von neuem auf Obelerium loßgieng, und da er ihn endlich in ſeine Hände bekam, ſo ließ er ihm den Kopf abſchlagen, um ihn nicht ferner zu ſchaden.

4. In Chronic. Tom. XII. Rer. Italic.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCCXXXI. INDICT. IX.

- - - Gregorii IV. Pont. V.
- - - Ludouici Pii Imp. XVIII.
- - - Lotharii Imp. et Reg. Ital. XII. et IX.

Den ANNALIBVS BERTINIANIS zu folge wurde im Anfange des Februars zu Aachen ein allgemeiner Reichstag gehalten, worauf man in Ansehung einiger, welche sich wider Ludewigen den Frommen verschworen hatten, die gehörigen Entschliessungen fassete. Dieselben wurden einhellig zum Tode verdammt. Allein der gute Kayser wollte dabey die Gnade der Gerechtigkeit vorwalten lassen, indem er die Layen ins Closter schickte, die Mönche aber in ein anderes Closter verwies. Diese leichte Strafe ergieng auch über oben gedachte drey Aebte, nehmlich über Ilduinum, Elisacarum, und Wallam. Iesse, der Bischoff zu Amiens, wurde abgesetzt. Andere Bischöffe und Geistliche giengen freywillig ins Elend, indem sie nach Italien flüchteten, und sich bey Lothario in Schutz begaben. Der Punct wegen der Kayserin Judith blieb noch zu entscheiden übrig. Man hatte den Pabst Gregorium darüber um Rath gefragt, und seine Meynung war, man könnte ihre Einkleidung nicht für gültig halten, und die Frantzösischen Bischöffe stimmten darinnen mit dem heil. Stuhle überein. Sie kam daher, wie THEGANVS [1] schreibt, iubente Gregorio Romano Pontifice cum aliorum Episcoporum iusto iudicio, nach Aachen, und legte die weltlichen Kleider wieder an; vorher aber wurde ihr vorgeschrieben, sie sollte sich wegen der ihr beygemessenen Beschuldigungen rechtfertigen. Dieses geschahe nach der strafbaren Gewohnheit der damahligen Zeit auf diese Art, daß sich jemand erboth, ihre Unschuld durch einen Zweykampf zu beweisen. Da kein Ankläger erschien, so wurde der Eyd, den sie ablegte, für einen zureichenden Beweiß ihrer Keuschheit gehalten. Pipinus und Ludewig, die Söhne des Kaysers, welche über die Vermehrung ihrer Staaten froh waren, bekamen hierauf Erlaubniß, einer nach Aquitanien, der andere aber nach Bayern zu gehen. Lotharius allein befand sich in seinen hohen Gedancken und in seiner Hoffnung betrogen [2], weil er mit Italien zufrieden seyn, und noch über dieses schwören mußte, er wollte inskünftige wider des Vaters Willen keine Neuerungen in der Monarchie anfangen. Der Ursprung und die Fortsetzung dieser häßlichen Verwirrungen wurde ihm

1. De gestis Ludouici Pii cap. 37.
2. NITHARDVS Histor. Lib. I.

ihm mehr als andern zugeſchrieben. Seine oben gedachten beyden Brüder ſuchten ſich dieſes zu Nutze zu machen, indem ſie den Primat, oder den Kayſerlichen Titel, nach des Vaters Tode zu erhalten, bemüht waren; ſie funden aber bey den Miniſtern an dem Hofe ihres Vaters einen ſtarcken Widerſpruch. Ludewig der Fromme gieng von der Zeit an mit Lothario nicht wie mit ſeinem Mitregenten um. Bey Anfange des folgenden May wurde ein anderer Reichstag zu Ingelheim gehalten, worauf auch der Kayſer Lotharius erſchien, welcher vom Vater auf eine anſtändige Art empfangen ward; allein in kurtzem bekam er Befehl, nach Italien zurück zu kehren, weil Ludewigen das unruhige Gemüth ſeines Sohnes nicht wenig argwöhniſch machte. Der überaus gütige Kayſer nahm daſelbſt viele Vertriebene zu Gnaden an, indem er einigen, nach Hauſe zu gehen, andern aber nach Hofe zu kommen, erlaubte. Auf einem andern Reichstage, welcher im folgenden Herbſte zu Diedenhofen gehalten wurde, erſchien auch Bernhard, der Hertzog in Septimanien, um deſſen willen in dem vorhergehenden Jahre eine ſolche Unruhe entſtanden war. Er erboth ſich ebenfalls, die wider ihn ausgeſtreueten Verleumdungen durch die Waffen zu widerlegen, und da niemand Luſt hatte, dieſes über ſich zu nehmen, ſo wurde er zum Eyde gelaſſen, wodurch er ſich vor der Welt zur Gnüge rechtfertigte. Die beyden Söhne des Kayſers, nehmlich Lotharius und Ludewig, wohneten dieſem Reichstage mit bey, und begaben ſich hernach wieder auf den Rückweg. Der König Pipinus aber fand ſich nicht dabey ein. Der Vater wartete lange Zeit auf ihn, da er ihn aber nicht ankommen ſahe, ſchickte er Leute ab, die ihn abhohlen ſollten. Pipinus verſprach dahin zu kommen, und erſchien endlich wenig Tage vor dem heiligen Weyhnachts-Feſte vor dem Kayſer, ſeinem Vater, welcher ihn wegen ſeines Ungehorſams gantz kaltſinnig empfieng, und ihm noch auſſerdem einen Verweiß deßwegen gab. Der junge Printz wurde unwillig darüber, und gieng am 22. December in gröſter Eil wieder nach Aquitanien, ohne von jemanden Abſchied zu nehmen. So führten ſich die Söhne gegen ihren Vater, den unglücklichen Kayſer Ludewig, auf, und ſie wurden noch ſchlimmer, wie wir hernach zeigen wollen. Aus der Arabiſchen Chronick [3], welche aus dem CODICE zu Cambridge genommen, und von mir aufgelegt worden, erhellet, daß es den Saracenen in dieſem Jahre gelungen ſey, nachdem ſie in Sicilien bereits feſten Fuß gefaſſet, ſich der Stadt Meßina zu bemächtigen. Der Patricius Theodotus, welcher die Eroberung dieſer Ungläubigen dem Griechiſchen Kayſer zum beſten, ſo viel ihm möglich war, zu hindern ſuchte, wurde in einem Handgemenge von denſelben erſchlagen.

3. Rer. Italic. Part. II. Tom. I.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCCXXXII. INDICT. X.

- - - Gregorii IV. Pont. VI.
- - - Ludouici Pii Imp. XIX.
- - - Lotharii Imp. et Reg. Ital. XIII. et X.

Dieſes Jahr verurſachte dem Kayſer Ludewig wegen der unruhigen Gemüther ſeiner Söhne neuen Kummer. Die unvermuthete Flucht und der Ungehorſam des Königs Pipini gieng ihm ſehr zu Hertzen. Damit er dieſen Unordnungen abhelfen möchte, ſo ſchrieb er einen neuen Reichstag zu Orleans[1] aus, wozu auch der Kayſer Lotharius aus Italien, und Ludewig, der König in Bayern, eingeladen wurden. Es währete aber nicht lange, ſo lief Nachricht ein, ſein oben gedachter Sohn Ludewig hätte eine zahlreiche Armee von Bayern und Sclavoniern zuſammen gebracht, um damit in Alemannien, oder Schwaben, einzufallen, und daſſelbe ſeinem jüngern Bruder Carl zu nehmen, hernach aber wollte er nach Franckreich gehen, und ſo viel Land, als er nur könnte, unter ſeine Bothmäßigkeit bringen. THEGANVS[2] will uns bereden, dieſer Printz hätte es auf Lotharii Anrathen gethan, welchem von einigen alles Unglück der damahligen Zeit, vielleicht aus allzugroſſer Leichtgläubigkeit, zugeſchrieben wird. Andere machen Matfredum, den Grafen von Orleans, welchem der Kayſer das Leben geſchenckt hatte, zum Urheber deſſelben. Ludewig der Fromme brachte auf die davon erhaltene Nachricht ſogleich eine groſſe Armee Francken und Sachſen zuſammen, und brach mit ſelbiger wider ſeinen Sohn auf. Die beyden Kriegsheere lagen bey Worms gegen einander zu Felde, und der Sohn ſchien geneigt zu ſeyn, es auf eine Schlacht ankommen zu laſſen; allein da er ſich in ſeiner Hoffnung, daß die Soldaten des Vaters zu ihm übergehen würden, betrogen ſahe, und der gute Kayſer überlegte, daß es ſein Sohn wäre, ſo ließ er ihn zu ſich rufen. Der junge Ludewig verfügte ſich voller Muth zu ihm. Er wurde von ſeinem redlichen Vater gütig aufgenommen, und mit ſo freundlichen Worten zum Frieden ermahnet, daß ſich das gantze Ungewitter verzog, und beyde ſchieden, dem Anſehen nach, als gute Freunde von einander. Mit dem andern Sohne Pipino war es nicht ſo beſchaffen. Nachdem derſelbe entflohen, wie wir bereits erinnert haben, ſo lief nunmehr die Nachricht ein, er ſuchte ebenfalls Neuerungen anzufangen; daher der Kayſer, ſein Vater, ſich genöthiget ſahe, Befehl zu geben, die Armee ſollte beym Anfange des Septembers zu Orleans zuſammen kommen, wohin er ſich auf den Reichstag verfügte. Dahin wurde der König Pipinus berufen, und

1. ANNALES FRANCORVM BERTINIANI. 2. De geſt. Ludouici Pii cap. 39.

Digitized by Google

er erſchien endlich, wiewohl wider ſeinen Willen. Der Vater gab ihm einen Verweiß, daß er ſich, ohne Abſchied zu nehmen, in dem vorhergehenden Jahre vom Hofe hinweg begeben hätte, worauf er ihm eine gute Wache zugab, und ihm befahl, nach Trier zu gehen, um daſelbſt durch den zukünftigen Gehorſam wegen des Vergangenen Vergebung zu erlangen. Die Verſprechungen des Sohnes waren ſo beſchaffen, wie ſie der Vater nur begehren konnte; allein ſeine Thaten ſtimmten nicht damit überein. Es währete nicht lange, ſo entflohe er von neuem. Da der Kayſer Ludewig nicht ohne Grund dafür hielt, der Sohn lieſſe ſich durch die Anſchläge einiger boßhaften Perſonen, und insbeſondere von Bernharden, dem Hertzoge in Septimanien, der in den vorhergehenden Jahren ſo viel Unglück geſtiftet hatte, und ſich damahls in Aquitanien aufhielt, verführen, ſo ließ er denſelben zur Rechenſchaft fordern. Er wurde der Untreu gegen ſeinen Herrn beſchuldiget. Er erwählete das verfluchenswürdige Mittel des Zweykampfes, ſeine Unſchuld dadurch zu beweiſen. Es kam aber zu keinem Gefechte, weil ſich niemand fand, der ſich mit ihm ſchlagen wollte. Dem aber ungeachtet wurde er abgeſetzt, wodurch das gemeine Weſen von einem gefährlichen Manne befreyet wurde. Der Kayſer Lotharius, und Ludewig, der König in Bayern, nahmen hiervon Gelegenheit, ſich den Zorn des Vaters auf ihren Bruder Pipinum [3] zu Nutze zu machen, indem ſie ihn bewogen, eine andere Theilung der Monarchie zu ihrem und Carls ihres vierdten Bruders Vortheile zu machen, welche aber hernach nicht zu Stande kam. Zu eben derſelben Zeit bekam die Chriſtenheit und Italien Anlaß, ſich zu betrüben, weil es, nach der Arabiſchen Chronick [4], den Saracenen gelung, die Stadt Palermo zur Ubergabe zu zwingen, wodurch der gröſßte und beſte Theil von Sicilien unter ihr Joch kam. IOHANNES DIACONVS [5]: welcher um dieſe Zeit lebte, verſichert dieſes ebenfalls, und erzählet, es wären alle Einwohner von Palermo zu Sclaven gemacht worden, der einzige Lucas, ein erwählter Biſchoff dieſer Stadt, und Simeon, ein Spatharius des Griechiſchen Kayſers, hätten mit noch wenigen andern die Freyheit erhalten. Um dieſe Zeit ſtarb auch Antoninus, ein Abt der Benedictiner zu Sorrento. Der P. BOLLANDVS [6] hat ſein kurtzes Leben ans Licht geſtellet, und der P. MABILLON [7] wieder auflegen laſſen, worinnen er ſagt, er ſey Sextodecimo Kalendas Martii, Conſule Probiano, geſtorben. Dieſe Chronologiſche Zahl geht nicht auf das 471. Jahr Chriſti, worinnen Probianus Conſul war, ſondern vielmehr auf das gegenwärtige, oder auf die beyden nächſten Jahre, worinnen Probianus Conſul oder Hertzog zu Sorrento lebte. Obgleich in dem oben gedachten Leben deſſelben keine beſondere Tugenden oder Wunderwercke von ihm erzählet werden, ſo erhielt er dennoch bey den damahligen barbariſchen Zeiten den Titel eines Heiligen, und behält ihn noch itzo in derſelben Stadt. ANNVS

3. ASTRONOMVS in vita Ludouici Pii.
4. Rer. Italic. Part. II. Tom. I.
5. Vit. Epiſc. Neapol. Part. II. Tom. I. Rer. Ital.
6. In Actis Sanctor. ad diem XIII. Februarii.
7. Secul. IV. Benedictin.

Digitized by Google

ANNVS CHRISTI DCCCXXXIII. INDICT. XI.

- - - Gregorii IV. Pont. VII.
- - - Ludouici Pii Imp. XX.
- - - Lotharii Imp. et Reg. Ital. XIV. et XI.

Um diese Zeit geschahe vermuthlich dasjenige, was ANASTASIVS BIBLIOTHECARIVS[1] erzählet. Gantz Sicilien war beynahe den Africanischen Saracenen in die Hände gefallen, und Italien fieng bereits an, die betrübten Würckungen ihrer Nachbarschaft zu empfinden, indem diese barbarischen Seeräuber auf den Küsten des Mittelländischen Meeres herum streiften. Dieses Unglück verursachte dem Pabste Gregorio vielen Kummer, weil er mit Rechte befürchtete, die Städte Portus und Ostia möchten ehestens diesen Ungläubigen zum Raube dienen. Seine Bekümmerniß war um so viel grösser: denn wenn sie diese beyden Oerter an dem Einflusse der Tyber erobert, und festen Fuß daselbst gefasset hätten, so wäre Rom nicht sicher gewesen, und die verehrenswürdige Vatican-Kirche würde sich zugleich mit den Cörpern der heiligen Apostel in grosser Gefahr befunden haben, weil sie damahls ausserhalb Rom lag. Der wachsame Pabst entschloß sich daher, eine neue Stadt bey Ostia zu bauen. Er verfügte sich in Person dahin, und machte den Anfang mit den Mauren, welche sehr hoch aufgeführet, mit wohlbefestigten Thoren, mit Zinnen und Geschoß, und einem guten Graben herum wohl verwahret wurde. Dieses neue Ostia befahl er inskünftige nach seinem Nahmen Gregoriopolis zu nennen. Nach CAMILLI PEREGRINI[2] Rechnung starb im gegenwärtigen Jahre Sico, der Hertzog zu Benevent, dessen Grabschrift noch vorhanden ist, und in der Historie der Longobardischen Fürsten des itztgedachten PEREGRINI angeführet wird. Es wird darinnen gesagt, er habe *per quinos annos*, oder funfzehn Jahre, regieret, und wenn man dieselben von dem 817. Jahre anrechnet, so ist sein Tod vermuthlich im vorhergehenden Jahre erfolgt. Doch, dem sey wie ihm wolle, es gehöret mit zu seinem Leben, daß er das Hertzogthum Benevent vor dem Zorne der Francken vertheidigt, Neapolis tapfer belagert, und die Einwohner genöthiget hat, ihm einen jährlichen Zinß zu entrichten, daß er ferner den Cörper des heiligen Ianuarii, eines Bischoffs und Märtyrers, von dannen hinweg geführet, zu dessen Ehren eine Kirche erbauet, und derselben viel Gold und Silber geschenckt hat. Bey Gelegenheit der Belagerung Neapolis erzählet ERCHEMPERTVS[3], er habe dieser

1. In Vit. Gregor. IV. 2. Rer. Italic. Part. I. Tom. II. 3. Histor. cap. 10.

Digitized by Google

Stadt mit Mauerbrechern und Armbrüsten dergestalt zugesetzt, daß er ein grosses Loch in der Mauer am Meere gemacht hätte, und die Beneventaner wären bereit gewesen, mit Gewalt daselbst einzudringen. Der Hertzog zu Neapolis hätte daher schon wegen der Ubergabe Unterhandlungen pflegen lassen, um die Plünderung zu vermeiden, und seine Mutter mit seinen beyden Söhnen zu Geiseln gegeben. Die Gesandten hätten es dahin gebracht, daß Sico allererst den folgenden Tag in die Stadt hätte einziehen wollen; er wäre aber nicht hinein gekommen; denn die Neapolitaner hätten in der Nacht eine neue Mauer an dem niedergerissenen Theile derselben aufgeführet, und wären beym Anbruche des Tages mit den Waffen auf derselben erschienen, Vorhabens, sich tapfer zu vertheidigen. Der ANONYMVS SALERNITANVS [4] setzet hinzu, Vrsus, der erwählte Bischoff zu Neapolis, wäre an Siconem abgeschickt worden, ihn um Gnade zu bitten, und an einem Frieden zu arbeiten, derselbe hätte auch den Ermahnungen und Bitten des Prälaten Gehör gegeben, und wäre einen Vergleich eingegangen. Der Neapolitanische Hertzog hätte sich nehmlich verbindlich gemacht, dem Hertzoge zu Benevent einen jährlichen Zins zu entrichten. Wie der itztgedachte ANONYMVS SALERNITANVS weiter meldet, so bauete Landulphus der ältere, Graf zu Capua, auf Siconis Befehl eine neue befestigte Stadt auf dem Berge Trifisco nicht weit von der Stadt Capua. Sico wurde ersucht, sie in Augenschein zu nehmen, und als er dahin kam, fragte er seine Stände, was für einen Nahmen man dieser neuen Stadt beylegen könnte. Sie antworteten alle, Sicopolis, bis auf einen, welcher sagte, wir wollen sie an statt Sicopolis lieber Rebellopolis nennen. Sico wurde über diese Worte zornig, und fragte ihn, warum er so redete? Darum, antwortete jener, weil die Capuaner, wenn sie einen so wohl befestigten Ort haben, euch nicht leicht gehorchen werden; und dieses wird geschehen, wenn zwischen den Beneventanern und Capuanern nicht vermittelst verschiedener Heyrathen ein gutes Vernehmen unterhalten wird. Diese Erinnerung geschahe nicht vergebens; denn Sico bemühete sich von der Zeit an, zwischen diesen beyden Völckern verschiedene Heyrathen zu stiften. Nach Siconis Tode gelangte sein Sohn, Sicardus, der bereits zum Mitregenten war erkläret worden, zur Regierung des Fürstenthums Benevent, ein Fürst, welcher wie ERCHEMPERTVS spricht, seine Unterthanen ebenfalls auszehrete.

In diesem Jahre entstund eine ärgerliche Empörung, welche man nicht ohne Entsetzen und ohne Schande für Franckreich und die damahligen Zeiten anführen kan. Die

4. Part. II. edit. Peregr.
5. De comparat. vtriusq. Regimin.
6. In Vita Walae Lib. I.
7. Hist. Lib. I.
† Lügenfeld, welche Fläche zuvor Rothfeld hiesse. So viel ist gewiß, daß sie im Elsaß gelegen. SCHILTER in einem Briefe an den Mabillon suchet sie bey Straßburg, nicht weit vom Rhein gegen Colmar oder Basel zu, und meynet, es sey eben dasjenige, so anjetzo Rothleude genennet werde, weil man

Die drey ältesten Söhne des Kayſers Ludewigs, Lotharius, Pipinus, und Ludewig, rebellirten von neuem wider ihren Vater. Die Urſachen dieſer verabſcheuungswürdigen Bewegungen ſind von den Geſchichtſchreibern nicht aufgezeichnet worden. Nach meiner Meynung, und ſo viel ſich aus AGOBARDO [5], einem berühmten Biſchoffe zu Lyon, ſchlieſſen läßt, gaben der Neid und die Eiferſucht dieſen Printzen, welche die ihrem Vater ſchuldige Ehrerbietung aus den Augen ſetzten, die Waffen in die Hände. Der gute Kayſer ließ ſich von der Kayſerin Judith, ihrer Stiefmutter, allzuſehr hintergehen, und man kan demjenigen, was PASCHASIVS RATBERTVS [6] und AGOBARDVS von ihr erzählen, zum Theil Glauben beymeſſen. Die Abſichten dieſer ehrgeitzigen Frau zieleten allein dahin ab, wie ſie ihren eintzigen Sohn Carln groß machen wollte, und in dieſem Jahre war es ihr gelungen, ihm Aquitanien zu verſchaffen, und daſſelbe ihrem Stiefſohne Pipino zu nehmen, wie NITHARDVS [7] verſichert: Aquitania, Pippino demta, Carolo datur, et in eius obſequio Primatus Populi, qui cum Patre ſentiebat, jurat. Dieſe den andern Söhnen ſo nachtheiligen Unternehmungen, und die Furcht, ſie möchte noch weiter gehen, machten, daß Lotharius, Pipinus, und Ludewig die Gedult verlohren; zumahl, da es nicht an geheimen Anſtiftern fehlte, welche das Feuer immer mehr anblieſen, und nichts mehr wünſcheten, als daß ihr Chriſtlicher und gütiger Monarche vom Throne ſteigen möchte. Nachdem die itzgedachten drey Brüder mit einander einig waren, und von ferne vergebens mit dem Vater einen gütlichen Vergleich zu treffen, geſucht hatten, ſo brachen Lotharius aus Italien, Pipinus aus Aquitanien, und Ludewig aus Bayern mit ihren Armeen auf, in der Abſicht, in Perſon zu ihm zu gehen. Der Kayſer Ludewig, welcher von dieſen Bewegungen Nachricht erhielt, rüſtete ſich ebenfalls, ſo gut er konnte, und gieng nach Elſaß, wohin auch ſeine Söhne kamen, in dem Vorhaben, eine ſolche Einrichtung in der Monarchie zu machen, welche ſich für ihre Abſichten, oder vielmehr für ihren verfluchenswürdigen Ehrgeitz am beſten ſchicken würde. Dieſer Ort bekam daher von der Zeit an den Nahmen, Lügenfeld †. Lotharius hatte den Pabſt Gregorium IV. aus Italien mitgebracht, weil er ſich einbildete, er würde als ein Vater der Chriſtenheit, und als eine Perſon von ſo groſſem Anſehen, am geſchickteſten ſeyn, zwiſchen dem Vater und ſeinen Söhnen einen Friedens-Vergleich zu ſtiften. Allein die Ankunft des Römiſchen Pabſts kam dem Kayſer Ludewig verdächtig vor, gleich, als wenn er ſich allein deßwegen dazu hätte bewegen laſſen, um die Abſichten ſeines Sohns Lotharii, welcher Herr von Italien war, zu befördern. Er beklagte ſich ferner, daß er ohne ſeinen Befehl dahin gekommen wäre,

man, wie man beyde Heere zuſammen geſtoſſen, eine Laube oder Schirm von Reiſern gemachet, darunter der Kayſer und ſeine Söhne ſich unterreden ſollen. Aber ECCARD. *Rer. Franc. Tom. II. p. 261.* zeiget aus den ANNALIBVS BERTINIANIS gantz wahrſcheinlich, daß ſolches noch näher bey Colmar gelegen. Es wird Lügenfeld genannt, weil das gantze Fränckſche Heer und ſo viel vornehme Herren Treu und Glauben wider ihre Schuldigkeit gebrochen, und den Kayſer ſchändlicher Weiſe verlaſſen.

re, und daß er sich nach seiner Ankunft, so lange nicht hätte vor ihm sehen lassen. Da die Fränckischen Bischöffe, welche der Parthey des Kayſers Ludewigs zugethan waren, höreten, der Pabst wäre aus allzugrosser Partheylichkeit gesonnen, den Kayser und die Bischöffe in den Bann zu thun, wenn einer von ihnen ihm und den Söhnen des Kayſers ungehorsam seyn sollte, so giengen sie so weit, daß sie ihm wissen liessen, wie der Verfasser der Lebensbeschreibung Ludewigs [8] erzählet, nullo modo se velle eius voluntati succumbere. Sed si excommunicaturus adueniret, excommunicatus abiret: quum aliter se habeat antiquorum Canonum auctoritas. Endlich wurde dem Pabst erlaubt, sich mit dem Kayser Ludewig zu unterreden, welcher ihn mit einer sauren Mine und ohne die Ehrerbiethigkeit empfieng, welche seine Vorfahren gegen den Statthalter Christi bezeigt hatten. Wie STEPHANVS [9] versichert, so überreichte ihm Gregorius grosse und viele Geschencke, hielt sich einige Tage bey ihm auf, und unterredete sich mit ihm, von den damahligen bedencklichen Angelegenheiten, so viel sich vermuthen läßt, mit völliger Aufrichtigkeit, und in der wahren Absicht, das gute Vernehmen zwischen ihm und seinen Söhnen wieder herzustellen. PASCHASIVS RATBERTVS meldet, er habe darauf bestanden, die vom Kayser gemachte erste Theilung seines Reichs sollte beybehalten werden, weil er durch die Umstossung derselben, wodurch er Carln, seinen vierdten Printzen, habe erhöhen wollen, die drey grössern Söhne allzusehr beleidigt hätte. Die folgenden Begebenheiten zeigen uns, daß entweder der Kayser Ludewig, oder seine Söhne, nicht darein haben willigen wollen. Der Pabst verfügte sich daher nach erhaltenem Abschiede wieder in Lotharii Lager, und bekam keine Erlaubniß wieder, sich mit dem Kayser Ludewig von neuem zu unterreden.

Die Söhne arbeiteten indessen immer unter der Hand, und brachten die Anhänger des Vaters theils durch Geschencke, theils durch Drohungen, nach und nach auf ihre Seite, so, daß Ludewig sich nicht lange hernach von den Seinigen beynahe gantz verlassen sahe, und gezwungen ward, seinen Söhnen zu melden, er wollte in ihr Lager kommen, weil er glaubte, sie würden die gehörige Ehrerbiethung gegen ihn, gegen seine Gemahlin, und die Liebe gegen ihren Bruder Carl, nicht aus den Augen setzen, und wurde mit seinem Sohne Carl in Lotharii Zelte aufgenommen, welcher der vornehmste Urheber dieser abscheulichen Unternehmung war. Die drey Brüder theilten hierauf die Fränckische Monarchie unter sich, und liessen sich von den Unterthanen den Eyd der Treue schwören. Die Kayserin Judith schickte Lotharius nach Italien in die Stadt Tortona [10], nachdem er dem Vater mit einem Eyde versprochen hatte, er wollte ihr weder an ihrem Leibe, noch an ihrem Leben einigen Schaden zufügen. Carl, des Kayſers lieber Sohn, wurde ihm ebenfalls zu seinem grossen Schmertze genommen, und in das Closter Prüm in Teutschland geschickt. Der Pabst Gregorius

8. ASTRONOM. in vita Ludou. Pii. 9. De reb. gest. Lud. cap. 42.

Digitized by Google

rius, welcher diese Gewaltthätigkeiten und Unordnungen mit ansahe, mißbilligte sie, und da er bey einem so häßlichen Trauerspiele keinen Zuschauer mehr abgeben konnte, kehrte er gantz mißvergnügt nach Rom zurück. Pipinus und Ludewig, Lotharii Brüder, giengen wieder in ihre Reiche. Der unglückliche Kayser Ludewig blieb in Lotharii Händen, welcher die Regierung bereits angetreten hatte, und ihn als eine Privat-Person, und als einen Gefangenen, unter einer guten Wache mit nach Soissons führete, wobey er ihn durch dazu bestellte Leute heimlich ermahnen ließ, er möchte die Kayser-Würde freywillig niederlegen, und ins Closter gehen, wie er schon sonst zu thun gesonnen gewesen wäre. Damit man ihn desto leichter dazu bewegen möchte, so beredete man ihn, die Kayserin hätte bereits der Welt gute Nacht gegeben, und wäre ins Closter gegangen, oder gar gestorben; sein Sohn Carl aber hätte in einem Closter schon die Mönchs-Kleider angelegt. Allein Ludewig ließ sich dadurch noch nicht dazu bewegen, zumahl da er unter der Hand von dem Ungrunde dieses Gerüchts Nachricht erhielt, und ermahnet wurde, er sollte den Zepter so lange, als es ihm möglich wäre, behalten. Da diese Mittel nichts helffen wollten, so schritt man zu dem äusersten; nehmlich man versammlete im Monate October zu Compiegne viele Bischöffe, worunter Ebbo, der Ertzbischoff zu Rheims, ein Anhänger Lotharii, und ein Mann von schlechtem Herkommen, aber dabey von unerhörter Grausamkeit, der Vornehmste war. Bey dieser Gelegenheit brauchten die Diener Gottes, zur Schande des Christlichen Nahmens, die allerheiligste Religion auf eine gottlose Art, als ein Mittel, den armen Fürsten zu erschrecken und vom Throne zu stossen, indem sie ihn überredeten, er wäre wegen folgender Beschuldigungen strafbar. Er hätte nehmlich die Hinrichtung des Königs Bernhards, seines Bruders Sohns, zugelassen, und seine natürlichen Brüder mit Gewalt zu Mönchen gemacht, ungeachtet er schon deswegen Busse gethan hatte. Er hätte, wider den gethanen Eydschwur, die von ihm gemachte Theilung des Reichs gebrochen, und seine Unterthanen zwey entgegen gesetzte Eyde ablegen lassen, welches zum Meineyde und zu grossen Unruhen Anlaß gegeben. Er hätte in der Fasten-Zeit dem Volcke ein allgemeines Aufgeboth ankündigen lassen, worüber ein grosses Murren entstanden wäre. Er hätte seinen getreuen Leuten übel begegnet, welche ihn von den gegenwärtigen Widerwärtigkeiten und von den Nachstellungen wider seine Person unterrichtet, indem er sie ins Elend gejagt, und ihre Güter eingezogen, gleichwie er auch noch über dieses den Priestern und Mönchen ihre Ehre geschmälert hätte. Er hätte seine Söhne und Unterthanen verschiedene Eyde wider alles Recht ablegen lassen. Er hätte einige Feldzüge gethan, die zu vielen Mordthaten, Kirchenraube, Ehebruch, Raubereyen, Feuersbrünsten, und Unterdrückung der Armen Gelegenheit gegeben; für welche Ubel er vor Gott Rechenschaft geben müßte. Er hätte das Reich nach seinem Gefallen zertheilet, den öffentlichen Frieden gestöhret, die Unterthanen wider

10. ASTRONOMVS in Vita Ludou. Pii.

wider ſeine Söhne bewaffnet, anſtatt daß er ſie, vermittelſt ſeines väterlichen Anſehens und ſeiner getreuen Räthe, hätte zum Frieden ermahnen ſollen. Endlich hätte er ſeine Unterthanen in Gefahr geſetzt, unzähliges Blut zu vergieſſen, da er doch verbunden geweſen, ihre Wohlfarth und Ruhe zu befördern. Durch dieſe erdichteten und boßhaften Beſchuldigungen gaben dieſe Biſchöffe dem frommen Kayſer zu verſtehen, er wäre in den Bann gethan, und müßte Buſſe thun, wenn er ſeine Seele erretten wollte. Der unglückliche Herr ließ mit ſich umgehen, wie dieſe Biſchöffe, welche Lothario ihr Gewiſſen verkauft hatten, es für gut befanden, legte den Degen und die Kayſerlichen Inſignien ab †, und zog ein Buß-Kleid an, wodurch er ſeinen vorhergehenden Thaten einen Schandfleck anhieng, und Gefahr lief, das alte Sprichwort zu erfüllen: *Heroum filii noxae.* Lotharius glaubte hierbey, der Vater wäre nunmehr vom Throne geſtürzt, ob er gleich weder ihm noch dem Volcke trauete, und ihn noch ferner unter einer ſcharfen Wache hielt, ohne ihm zu erlauben, mit andern als mit wenigen Perſonen, die zu ſeiner Aufwartung beſtimmt waren, zu reden. Das Volck gieng nach Endigung dieſes Trauerſpiels gantz beſtürzt und traurig nach Hauſe. Lotharius hielt ſich den Winter über zu Aachen auf, und bediente ſich der Kayſerlichen Rechte. Walla, Abt zu Corbey, welcher ſich dieſem häßlichen Schauſpiele entziehen wollte, hatte Erlaubniß von ihm erhalten, nach Italien zu gehen, und als er in dem berühmten Cloſter des heil. Columbani zu Bobbio ankam, wurde er daſelbſt, auf Lotharii Vermittelung, zum Abte erwählet. Aus einem von PANVINIO und vom VGHELLI [11] herausgegebenen Veronenſiſchen Denckmahle, welches im 837. Jahre geſchrieben iſt, erhellet, daß der Kayſer Lotharius im gegenwärtigen Jahre Marium (dieſer Nahme iſt vielleicht verfälſcht worden) Comitem Bergenſem (welches vermuthlich Bergomenſem heiſſen ſoll) und Eribertum, den Biſchoff zu Lodi, nach Verona geſchickt habe, vt muros, qui ad Portam, quae dicitur Noua, diruebant, ſiue in Caſtello, aliisque neceſſariis locis reſtituerent. Dieſe Ausbeſſerung geſchahe, wie es darinnen heißt, eo Anno, quando Imperator Lotharius cum exercitu in Franciam cum Fratribus ad Patrem perrexit.

† Egilmarus, ſechſter Biſchoff zu Oſnabrügge, in ſeiner Querela ad Stephanum Papam, beym Erdmann in Chronico Oſnabrugenſi. ſagt gar, ſein Vorgänger, der Biſchoff Goswin, wäre zugeſprungen, und hätte dem Kayſer den Degen mit Gewalt genommen, und auf den Altar gelegt. Cui conſilio (exauctorationis) vna conſpiratione conſenſum et adiutorium praedictae ſedis noſtrae, in honore S. Petri Apoſtoli dedicatae, Epiſcopus nomine Goswinus praebuit, ita vt mucronem ab eo (Imperatore) violenter ipſe diſcingeret. ECCARDVS Rerum Francic. Tom. II. p. 271. bemercket daher ſehr wohl, daß Ludouicus Pius mit Gewalt entwafnet worden. Man kan dencken, wie ſehr ſolches den Kayſer geſchmertzet, inſonderheit da Goswinus von Ankunft ein Leibeigener, und von Ludouico Pio zum Oſnabrüggiſchen Biſtthum befördert worden war. Daher die Annales breues S. Galli, ſo MABILLON in Analectis herausgegeben, dieſe Tragödie ad annum 833. dedecus Francorum nennen.

11. Tom. V. Ital. Sacr. de Epiſcop. Veronenſ.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCCXXXIV. INDICT. XII.

- - - Gregorii IV. Pont. VIII.
- - - Ludouici Pii Imp. XXI.
- - - Lotharii Imp. et Reg. Ital. XV. et XII.

Das harte und unanständige Verfahren Lotharii gegen den Kayser Ludewig, seinen Vater, bewog diejenigen, welche an seiner Erniedrigung keinen Antheil gehabt, täglich mehr zum Mitleiden; in den andern aber, welche daran Theil hatten, erwachte die Reue [1]. Unter andern gieng Ludewig, der König in Bayern, sein Sohn, nach dem Ausgange des vorhergehenden Jahrs in sich, fieng an seine Vertheidigung zu übernehmen, und schickte bey seiner Ankunft zu Franckfurth Gesandten an Lotharium, die ihn ersuchen mußten, er möchte gelinder mit dem Vater umgehen. Lotharius empfieng sie ziemlich kaltsinnig. Der König in Bayern schickte hernach noch andere an ihn; es wurde aber auch diesen nicht erlaubt, den gefangenen Kayser zu sehen. Als Lotharius hierauf nach Maynz kam, so unterredete sich sein Bruder Ludewig daselbst mit ihm; bekam aber wegen der boßhaften Räthe, die Lotharius an der Seite hatte, nicht einmahl ein gutes Wort von ihm. Diese Härte Lotharii, und das inständige Anhalten vieler vornehmen Personen, die es mit dem unterdrückten Kayser hielten, vornehmlich aber das Ansuchen Drogonis, Bischoffs zu Metz, bewogen den itzt gedachten König in Bayern, mit dem Könige Pipino, seinem andern Bruder, ein Bündniß wider Lotharium zu machen, damit der Vater auf freyen Fuß gestellet werden möchte. Sie brachen daher beyderseits mit ihren Kriegesheeren auf, in der Absicht, wider ihren Bruder zu Felde zu gehen; ihre Armeen wurden unterweges sehr verstärcket, indem Leute von verschiedenen Orten etwas zu dieser frommen That beytragen wollten, so, daß Lotharius bey seiner Ankunft zu Paris, als er ein so grosses Ungewitter ankommen sahe, den Vater in dem Closter des heil. Dionysii in Freyheit ließ, und sich bey dem Ausgange des Hornungs in Begleitung einiger Bischöffe, die seine Anhänger waren, und unter denen sich vornehmlich Agobardus, Ertzbischoff zu Lyon, befand, auf die Flucht begab [2]. Der gute Kayser Ludewig wollte den Degen und die Kayserlichen Insignien nicht eher wieder annehmen, als bis er von den Bischöffen loßgesprochen worden, worauf er von ihnen, zu unbeschreiblicher Freude des Volcks, in die Regierung wieder eingesetzt wurde. Der Kayser Lotharius, welcher nach Provence geflüchtet war, verursachte diesem Lande

1. THEGANVS de reb. gest. Ludouici Pii cap. 45. 2. ASTRONOMVS in Vit. Ludou. Pii.

Digitized by Google

nicht wenig Beschwerden; und da die Stadt Cauaillon sich ihm nicht unterwerfen wollte [3], so eroberte er dieselbe, und steckte sie in Brand; von den Grafen aber, welche sie vertheidigten, ließ er dreye hinrichten, und die andern legte er ins Gefängniß. Der Kayser, sein Vater, schickte Gesandten an ihn, und ließ ihm zu wissen thun, er vergäbe ihm alle begangene Ausschweiffungen, und ermahnte ihn, in Friede zu ihm zu kommen, denn er sollte wohl aufgenommen werden. Lotharius, welcher nicht trauete, verharrete in seinen vorigen Entschliessungen. Die Kayserin Judith saß indessen zu Tortona gefangen, und ein gewisser Laye, mit Nahmen Rodbertus, dessen WALAFRIDVS STRABO in einem seiner Gedichte gedenckt, wurde ingeheim nach Italien geschickt, um ihr die Freyheit auszuwürcken, und es fehlte auch in Italien nicht an grossen Herren, welche dem Kayser Ludewig getreu waren. Als sich hierauf das Gerüchte ausbreitete, der Kayser wäre in Freyheit gesetzt worden, und man trachtete der Kayserin nach dem Leben, so schickten, nach dem Zeugnisse der ANNALIVM BERTINIANORVM, der Bischoff Ratholdus, der Graf Bonifacius, Pipinus, ein Anverwandter des Kayserś, und nicht wenig andere, in gröster Eile einige Personen ab, welche sie entweder mit List oder Gewalt in Freyheit setzten, und glücklich nach Aachen brachten, allwo sie dieselbe dem Kayser, ihrem Gemahle, bey gutem Wohlstande übergaben. Er wollte sie aber nicht eher annehmen, als bis sie sich wegen der ihr beygemessenen Beschuldigungen durch einen Eyd gerechtfertiget hätte. Der P. PAGI [4] meynet, dieser Ratholdus sey Bischoff zu Soissons gewesen. Er war aber Bischoff zu Verona, und wird von andern Rathaldus genannt. Bonifacius war Graf zu Lucca, und vermuthlich Marggraf in Toscana, wie wir oben bey dem 828. Jahre gezeigt haben. Pipinus, der Verwandte des Kayserś Ludewigs, war niemand anders, als Pipinus, ein Sohn Bernhards, des vormahligen Königs in Italien, dessen wir im vorhergehenden ebenfals gedacht haben. Allein ANDREAS [5], ein Italiänischer Priester und Scribent der damahligen Zeit, meldet, Lotharius habe seine begangenen Fehler selbst bereuet, sey wieder auf diejenigen, welche ihm dergleichen boßhafte Rathschläge gegeben, in Wuth gerathen (weil viele auf seinen Befehl getödtet, andere aber verjagt worden,) und habe die gefangene Stiefmutter Judith seinem Vater selbst wieder zugestellt. Diese Erzählung kömmt deswegen sehr wahrscheinlich heraus, weil sich nicht einsehen läßt, wie die oben gedachten drey Personen sich ohne Erlaubniß, oder ohne Befehl Lotharii, haben wagen können, die Kayserin aus ihrem Gefängnisse hinweg zu nehmen, und nach Franckreich zu führen. Allein wir werden bey dem 836. Jahre sehen, daß die zuverläßigen Geschichtschreiber der damahligen Zeit mit diesem Vorgeben keinesweges übereinstimmen.

Der

3. ANNALES FRANCOR. BERTINIANI. 4. Ad Annal. Baron.

Digitized by Google

Der Kayser Lotharius fuhr indessen in seiner Wuth fort, und da er die Gerbergam, eine Nonne und Schwester Bernhards, des vormahligen Hertzogs in Septimanien [6], zu Cavaillon antraf, ließ er sie in der Seine ersäufen, und gieng, nach einigen erhaltenen Vortheilen über die Armee seines Vaters, mit seinem Kriegsheere bis nach Orleans. Der Kayser Ludewig, welcher seine beyden andern Söhne, Pipinum und Ludewigen, mit ihren Kriegsvölckern zu Hülfe gerufen hatte, lagerte sich im Augustmonathe mit einer überaus starcken Armee Lothario gegen über. Marquardus, Abt zu Prüm, welchen er vorher an seinen Sohn geschickt hatte, um ihm die Befehle und den Zorn Gottes zu Gemüthe zu führen, und ihn zum Gehorsam zu ermahnen, war zurück gekommen, und hatte nichts weiter ausgerichtet, als daß man ihm übel begegnet und gedrohet. Der mitleidige Kayser ließ sich aber hierdurch nicht abschrecken, er schickte andere Gesandten an den hartnäckigen Sohn, um ihn in der Güte zu überwinden, und das Blut seiner Unterthanen zu ersparen. Diese waren Baradadus, oder Baduradus, Bischoff zu Paderborn, Gebeardus nobilissimus Dux, und Berengarius, ein verständiger Mann und sein Anverwandter, welcher, wie ECCARDVS [7] dafür hält, ein Sohn des Grafen Hunroci, und ein Bruder Eberhardi, des Marggrafen zu Friaul, eines Gemahls der Giselae, einer Tochter des Kaysers Ludewig, war. Er wird von THEGANO ein getreuer und kluger Fürst genannt; und da er im folgenden Jahre starb, wurde sein Tod sowohl vom Kayser, als seinen Söhnen, lange Zeit bedauert. Nachdem diese Gesandten von Lothario zur Audientz waren gelassen worden, so ermahnte ihn der Bischoff voller Muth im Nahmen Gottes, er sollte die bösen Räthe, welche ihn verführten, von sich schaffen, und den Friedens-Vorschlägen Gehör geben. Lotharius bath sich ein wenig Bedenckzeit aus, und da er sie wieder zu sich kommen ließ, fragte er sie um ihre Meynung. Sie gaben ihm den Rath, er sollte sich zu den Füssen seines Vaters werfen, und versicherten ihn, er würde Friede und Gnade von ihm erhalten, bothen ihm auch vermuthlich ein sicheres Geleit an. Lotharius verfügte sich würcklich dahin, und da er den Kayser, seinen Vater, unter einem hohen Zelte in dem Angesichte der gantzen Armee mit seinen beyden Brüdern an der Seite antraf, so fiel er ihm zugleich mit Hugone, seinem Schwiegervater, und mit den andern Zusammenverschwornen, zu Fusse, und gestund, er habe ein grosses Versehen begangen. Der fromme Kayser begnügte sich damit, daß ihm Lotharius den Eyd der Treue von neuem ablegte, und daß er versprach, allen seinen Befehlen zu gehorchen, und nach Italien zu gehen, wo er sich ohne seine Erlaubniß niemahls heraus begeben sollte. Die andern schwuren ebenfals, und es wurde ihnen nicht nur allerseits das Leben geschenckt, sondern sie wurden auch in dem Besitze ihrer Erbgüter gelassen. Lotharius kehrte hierauf nach Italien zurück, und ein solches Ende nahm dieses denckwürdige Trauerspiel, wobey man den Ubermuth

5. In Chron. Tom. I. Scriptor. Menckenii. 6. THEGANVS cap. 52. 7. Rer. Franc. Lib. 29.

Digitized by Google

eines Sohnes, und die Geduld und Liebe eines Vaters, nicht genug bewundern kan. Nach CAMILLI PEREGRINI [8] Rechnung wurde Deusdedit, ein Abt zu Monte Caßino und ſehr heiliger Mann, welchen Sico, der Fürſt zu Benevent, in Verhafft genommen hatte, in dieſem Jahre von Gott aus dem beſchwerlichen Gefängniſſe in die ewige Ruhe verſetzt. ERCHEMPERTVS [9] verſichert, es wären bey ſeinem Grabe viele krancke Perſonen auf eine wunderbare Art geſund worden. In dem MARTYROLOGIO ROMANO [10] wird ſein Andencken gerühmt. Nachdem der itzt gedachte ERCHEMPERTVS den Tod Siconis erzählet hat, ſo führt er die Zeit an, wenn dieſer Abt auf eine gottloſe Art ins Gefängniß gelegt worden, indem er ſchreibt: Prius enim quam obiret, vt cumulus ſuae perditionis iuſtius augeretur, pro amore pecuniae, ſpectabilem et Deo dignum virum, Sanctitate conſpicuum, Deusdedit nomine, beatiſſimi Benedicti Vicarium, a Paſtorali Monaſterio Monachorum, ſeculari magis potentia, quam congrua ratione, depoſuit, et cuſtodiae mancipauit. Mit dieſer entſetzlichen That bereitete ſich Sico, vor dem Richterſtuhle Gottes zu erſcheinen.

* * * \

diesem Prälaten von neuem gecrönet. Ebbo, der Ertzbischoff zu Rheims, kam ebenfals dahin, und nachdem er sein Vergehen gestanden, so erklärte man ihn seines Ertzbißthums verlustig, und verwies ihn ins Closter. Der Kayser Ludewig bemühete sich in diesem Jahre die bey den vorgegangenen Unruhen in Franckreich entstandene Unordnungen abzuschaffen; denn die Räuber hatten sich gemehret; den Kirchen waren die Güter entzogen, und die Armen unterdrückt worden. Zu welchem Ende er verschiedene Abgeordnete oder ausserordentliche Richter in den Provintzen herum schickte, und diejenigen bestrafte, welche in Verwaltung der Gerechtigkeit und in Ansehung der Sicherheit der Straßen ihrer Schuldigkeit nicht Gnüge gethan hatten. COINTE, PAGI, und ECCARDVS sind der Meynung, die vom Kayser Ludewig gemachte neue Theilung unter seine drey Söhne Pipinum, Ludewigen und Carln, worinnen Lotharii nicht gedacht wird, gehöre in dieses Jahr; von BALVZIO aber wird sie zum 837. Jahre gerechnet. Dem sey wie ihm wolle, so viel ist wenigstens gewiß, daß dem Kayser nichts mehr am Hertzen lag, als seinem vierdten Sohne Carl ein ansehnliches Stück Landes zu verschaffen, daher er auch den Antheil seiner beyden andern Söhne mehr erweiterte, in der Hoffnung, sie dadurch zu befriedigen, und ihnen die Begierde, ihrem jüngsten Bruder zu schaden, zu benehmen. Es finden sich viele Freyheits-Briefe, welche der Kayser Lotharius in diesem Jahre nach Italien geschickt hat, worinnen er den Kayser, seinen Vater, nicht erwähnt, um sich vielleicht an demselben zu rächen, weil er es in Franckreich eben so machte, und in seinen Schriften und Privilegien seinen Sohn nicht nannte. Einer von diesen Freyheits-Briefen, welcher beym PVRICELLIO [2] steht, ist ausgefertiget VIII. Idus Maias, Anno Domni Hlotharii Pii Imperatoris XVIII. Indictione XIII. Actum Papiae Palatio Regio. Die Epoche ist vom 817. Jahre an gerechnet. In demselben schenckt er der Meyländischen Kirche des heil. Ambrosii das Gut Lemonta pro remedio animae Hugonis fratris ipsius Hermengardis (nehmlich der Kayserin seiner Gemahlin) puerili aetate ab hac luce subtracti. Ein anderes Diploma, welches MARGARINVS [3] anführet, wurde der Amalbergae, einer Aebtißin zu St. Julia in Brescia, ertheilet. Actum Maringo, Palatio Regio, XVIII. Kalend. Ianuarias, Anno Imperii Hlotharii XVIII. Indictione XIV. welche Indiction im September dieses Jahrs angieng. Der P. MABILLON [4] hat uns über dieses eine Schrift der Cunigunde, einer Wittwe Bernhards, des verstorbenen Königs in Italien, aufbehalten. Sie schenckt darinnen dem Closter des heil. Alexandri zu Parma viele Güter, welche in dem Gebiethe von Parma, Reggio, und Modena gelegen waren, pro remedio animae Senioris sui (nehmlich Bernhards) et suae, filiique sui Pipini, welches eben derselbe war, der, wie wir bey dem vorhergehenden Jahre erinnert haben, mit der Kayserin Judith ver-

1. ASTRONOMVS in Vit. Ludouici Pii.
2. Monument. Basilic. Ambrosian.
3. Bullar. Casinens. Tom. II. p. 23.
4. Annal. Benedict. Tom. II. Appendic.

Digitized by Google

vertraut umgieng. Dieſe Schrift war verfertiget in Parma Ciuitate, Regnantibus Dominis noſtris Hludowico et Hlothario Imperatoribus, Anno XXII. et XVI. ſeptimodecimo Kal. Iulias, und unterſchrieben von den Biſchöffen Lamberto und Norberto, von dem Grafen Adalgiſo, und von verſchiedenen andern, wovon ſich ein jeder den Titel Gartius beylegt, (wovon das heutige Wort Garzone herkömmt, und damahls vielleicht einen Pagen bedeutete) ex genere Francorum; woraus ſich aber noch nicht ſicher ſchlieſſen läßt, wie ein gewiſſer Gelehrter gethan hat, daß dieſe Prinzeßin eine gebohrne Frantzöſin geweſen ſey, weil ſich die Weiber in den Verträgen nach den Geſetzen der Männer zu richten pflegten. Um dieſe Zeit nöthigte, wie DANDVLVS [5] meldet, Maxentius, der Patriarche zu Aquileja, durch Hülfe des Kayſers Lotharii die Biſchöffe in Iſtrien, ihn für ihren Metropoliten zu erkennen, indem er ſie dem Gehorſam des Patriarchen zu Grado entzog, ungeachtet der Pabſt Gregorius ihn ermahnte, von dieſen Neuerungen abzuſtehen. Es fügte ſich ferner, daß einige vornehme Perſonen zu Venedig ihren Dogen Iohannem verjagten, welcher ſich hierauf nach Franckreich begab, und ſeine Zuflucht zu dem Kayſer Ludewig nahm. Nach ſeiner Flucht warf ſich eine gewiſſer Tribunus, mit Nahmen Caroſus, ein Sohn des Tribuni Bonifacii, zum Hertzog auf, und regierte ein halbes Jahr; es ſchlugen ſich aber viele, welchen dieſer unrechtmäßige Hertzog nicht gefiel, zuſammen, nahmen ihn in ſeinem Palaſte gefangen, und ſchickten ihn ins Elend, nachdem ſie ihm vorher die Augen ausgeſtochen hatten, worauf der Doge Iohannes wieder zur Regierung gelangte.

5. In Chronic. Tom. XII. Rer. Italic.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCCXXXVI. INDICT. XIV.

- - - Gregorii IV. Pont. X.
- - - Ludouici Pii Imp. XXIII.
- - - Lotharii Imp. et Reg. Ital. XVII. et XIV.

Bey dem Anfange dieſes Jahrs erhielt der Kayſer Lotharius die von ſeinem Vater abgeſchickten Geſandten [1], welche ihm ſeine kindliche Ehrerbiethung und ſeinen Gehorſam zu Gemüthe führen, und ermahnen ſollten, eine gute Eintracht unter ihnen zu errichten. Die Kayſerin Judith trug viel zu dieſer Geſandtſchaft bey: denn da ſie die immer mehr abnehmenden Kräfte des Kayſers, ihres Gemahls, überlegte, und befürchtete, ihr Sohn Carl möchte nach deſſen Tode, wegen ſeines noch zarten Alters, Gefahr laufen, ein Raub ſeiner ältern Brüder zu werden; ſo befand ſie für gut, den Zwiſtigkeiten, welche noch immer zwiſchen ihr und ihrem Stiefſohne Lothario fortdauerten, bey Zeiten abzuhelfen. Der ASTRONOMVS [2] verſichert ſo gar, jederman hätte es für das Beſte gehalten, Lotharium auf ihre Seite zu bringen, weil die Kayſerin vermuthlich den beyden andern Stiefſöhnen, welche ebenfalls eine auſſerordentliche Herrſchſucht von ſich blicken lieſſen, nicht traute. Dieſer Vorſchlag gefiel Lothario nicht übel, und er ſchickte daher im Monate May viele von den Groſſen ſeines Reichs an den Kayſer, ſeinen Vater, in der Abſicht, Unterhandlungen mit ihm zu pflegen. Das Haupt dieſer Geſandtſchaft war Walla, welcher auf Lotharii Vermittelung Abt in dem berühmten Cloſter Bobbio geworden, und einer ſeiner vertrauteſten Räthe war. Der Kayſer Ludewig verzieh Wallae mit der gröſsten Gütigkeit; nahm ihn ſo wohl als alle andere Geſandten mit beſonderer Liebe auf; und nachdem die Schwierigkeiten, welche den Frieden hinderten, aus dem Wege geräumet worden, ſo ſchickte er ſie nach Italien zurück, mit dem Befehle, ſeinem Sohne zu ſagen, er ſollte den Vertrag in Perſon zu Stande bringen, und zu dem Ende auf ſeiner Hin- und Rückreiſe ein ſicheres Geleit erhalten. Allein die Sache unterblieb, weil Lotharius gefährlich kranck ward, und ſeine Kranckheit ziemlich langwierig war, da indeſſen der liebreiche Vater nicht ermangelte, ihn durch Hugonem, ſeinen Bruder, den Abt zu St. Quintin, und durch den Grafen Adalgarium beſuchen zu laſſen. In dieſem Jahre ſtarben der obengedachte Abt Walla, desgleichen zween Biſchöffe, und der gröſte Theil von denjenigen vornehmen Frantzoſen, die es mit Lothario wider ſeinen Vater Ludewig gehalten hatten, über welche

1. ANNALES FRANCOR. BERTINIANI. 2. In Vita Ludouici Pii.

welche Nachricht ſich dieſer keinesweges freuete, ſondern vielmehr aufrichtig betrübte. Dieſe Perſonen waren die klügſten und beſten Köpfe in Franckreich. Endlich erhohlete ſich der Kayſer Lotharius von ſeiner gefährlichen und langwierigen Kranckheit; allein es war entweder die vor kurtzem erwähnte Theilung des Reichs unter ſeine Brüder erfolgt, welche ihn nicht wenig verdroß; oder er war als ein unruhiger Kopf zur Uneinigkeit geneigt; denn er weigerte ſich nicht nur, zu ſeinem Vater zu reiſen, ſondern ließ ſich auch vernehmen, er wäre an ſeine mit einem Eyde beſtätigten Verſprechungen nicht gebunden. Der Kayſer Ludewig empfand dieſes ſehr übel; noch weit mehr aber betrübte ihn die Nachricht, daß Lotharius angefangen, die Römiſche Kirche zu beunruhigen, und einige Perſonen von derſelben hätte tödten laſſen. Carl der Groſſe, und nach ihm auch Ludewig der Fromme, hatten ihren Söhnen nichts mehr eingeſchärfet, als die Vertheidigung und Beſchützung der Römiſchen Kirche, wozu ſie ſo wohl die Religion, als auch die Danckbarkeit und Staats-Kunſt bewogen, weil die Könige in Franckreich die Kayſer-Würde von den Päbſten erhalten hatten, und befürchten mußten, ſie möchten dieſelbe verliehren, wenn ſie dieſelben beleidigten. Der Cardinal BARONIVS unterſuchet bey dem folgenden Jahre, worinnen dieſe Empörung Lotharii beſtanden habe, und bildet ſich ein, er wäre mit dem Königreiche Italien nicht zufrieden geweſen, ſondern hätte ſich auch der Staaten der Römiſchen Kirche bemächtigen wollen, weil er einen ſo anſehnlichen Theil von Italien ungern in andern Händen geſehen. Allein er iſt deßwegen auf dieſe Meynung gefallen, weil er glaubt, die Kayſer hätten damahls nicht die Oberherrſchaft über den Kirchenſtaat gehabt. Es iſt aber hierbey am wahrſcheinlichſten, daß Lotharius, als ein ehrgeitziger und unruhiger Herr, ſeine Oberherrſchaft zum Nachtheile der Herrſchaft, welche die Päbſte den Verträgen zu Folge haben ſollten, und auch würcklich hatten, gemißbrauchet habe.

Der Kayſer Ludewig ſchickte deßwegen Geſandten an Lotharium, und ließ ihn erinnern, er hätte ihm bey Ubergebung des Italiäniſchen Reichs vornehmlich die Vertheidigung der Römiſchen Kirche empfohlen, daher er von dergleichen Gewaltthätigkeiten abſtehen möchte. Er ließ ihm ferner ſagen, er möchte auf dem gantzen Wege bis nach Rom Vorraths-Häuſer für ihn zubereiten laſſen, weil er entſchloſſen wäre, ſich dahin zu begeben, welches aber wegen der dazwiſchen kommenden Einfälle der Normänner in Franckreich nicht geſchahe. Wie wir aus den ANNALIBVS BERTINIANIS erſehen, ſo hatte Ludewig den Geſandten noch drey andere Verrichtungen aufgetragen. Sie ſollten nehmlich mit Lothario wegen ſeiner Reiſe nach Franckreich ſprechen; ſie ſollten ihn bewegen, viele Güter, welche den Frantzöſiſchen Kirchen in Italien gehörten, und die entweder ſeine Hofleute oder er ſelbſt an ſich gezogen hatten, wieder zu geben; und den Biſchöffen und Grafen, von denen die Kayſerin Judith

dith nach Franckreich war geführet worden, ihre Kirchen, Statthalterschaften, Lehn- und Erbgüter wieder zustellen. Verum et de Episcopis, atque Comitibus, qui dudum cum Augusta fideli deuotione de Italia venerant, vt eis et Sedes propriae, et Comitatus, ac Beneficia, seu res propriae redderentur. Diese Worte widerlegen die Meynung ANDREAE PRESBYTERI, wenn er in seiner Chronick meldet, Lotharius habe die Kayserin, seine Stiefmutter, selbst nach Franckreich zu seinem Vater geschickt. Wozu sich Lotharius eigentlich entschlossen habe, davon finden wir keine Nachricht; nur so viel melden die ANNALES BERTINIANI, er habe Abgeordnete an seinen Vater geschickt, und sich mit einigen Schwierigkeiten entschuldiget, daß er sich seinem Willen in allen diesen Stücken nicht gemäß bezeigen könnte. Es läßt sich daher hieraus muthmassen, daß Bonifacius, der Marggraf zu Toscana, Rathaldus, Bischoff zu Verona, und Pipinus, ein Sohn des damahligen Königs Bernhards, welche die Kayserin Judith entführet hatten, bey Lothario in Ungnade gefallen waren, und ihre Ehrenstellen und Güter verlohren hatten, ohne daß man weiß, ob Lotharius ihnen auf Ansuchen seines Vaters Gnade erzeigt habe. Auf dem Reichstage, welcher im folgenden Jahre zu Aachen gehalten ward, befanden sich der Bischoff Rathaldus, und der Graf Bonifacius gegenwärtig, woraus erhellet, daß sie sich in Italien nicht haben aufhalten dürfen. Unter andern Gesandten, die der Kayser Ludewig an seinen Sohn nach Italien geschickt hatte, befand sich auch Adrevaldus, ein Noviacensischer Abt, welchem insbesondere aufgetragen wurde, nach Rom zu gehen, und von den Beleidigungen, die Lotharius dem Pabste zugefügt hatte, mehrere Nachricht einzuziehen. Der Pabst Gregorius befand sich bey seiner Ankunft wegen eines starcken Nasenblutens nicht allzuwohl auf. Dieser Zuspruch aber gereichte dem guten Pabste zu einem unaussprechlichen Troste, als er sahe, daß der fromme Kayser Ludewig bey den Verfolgungen seines Sohnes sein Schutz war. Er behielt Adrevaldum einige Tage bey sich, überhäufte ihn mit Geschencken, und schickte ihn endlich in Begleitung Petri, des Bischoffs zu Centum Cellae, oder zu Civitavecchia, und des Bischoffs Georgii, eines Regionarii, zurück, welche als seine Gesandten, zu dem Kayser Ludewig reiseten. Lotharius, welcher diese Gesandtschaft der Päbstlichen Ministers erfuhr, war damit nicht zufrieden, weil er vielleicht befürchtete, man möchte sich in Unterhandlungen wider ihn einlassen, und schickte daher einen gewissen Leonem, welcher damahls einer seiner Vertrautesten war, nach Bononien, mit dem Befehl, sie vorher durch Ermahnungen, hernach aber durch Drohungen abzuhalten, ihren Weg weiter fortzusetzen. Seine Befehle wurden auch richtig vollzogen; allein Adrevaldus ließ sie einen Brief an den Kayser Ludewig schreiben, und schickte denselben durch einen Menschen, der als ein Bettler gekleidet war, glücklich über das Gebürge. Mehrere Nachrichten haben wir von dieser Sache nicht. Die Bischöffe und Mönche in Franckreich und Teutschland

bemüheten sich zu dieser Zeit gleichsam um die Wette, Reliquien von Rom und aus Italien zu erhalten. Man hörte damahls beynahe von nichts anders, als von Überbringung heiliger Cörper in diese Länder, welche alle mit grosser Pracht geschahen. Es wurden ferner in dem gegenwärtigen Jahre die heiligen Gebeine des Bischoffs Severi zu Ravenna heimlich entführet, und von Otgario nach Mayntz gebracht, wo er Ertzbischoff war. Von mehrern dergleichen Wegführungen handeln die Kirchengeschichte.

* * * \

und es wäre auch eine Unterredung zwischen ihnen erfolgt, um ein Mittel ausfündig zu machen, die Sache zu hintertreiben. Allein weil sie entweder noch einige Ehrfurcht gegen ihren Vater hatten, oder sahen, daß die Sache nicht geändert werden könnte, so schwiegen sie stille, und stellten sich, als wenn der vom Kayser, ihrem Vater, gefaßte Entschluß ihnen nicht mißfiele. Der oben gedachte Printz Carl war bereits vierzehn Jahre alt, daher ihn der Kayser, sein Vater, nach NITHARDI Zeugnisse, wehrhaft machte, oder ihn zum Ritter schlug, und ihm die Königliche Crone reichte. Unterdessen fiengen die Normänner an, sich immer frecher gegen Franckreich zu bezeigen, tödteten in dem gegenwärtigen Jahre viele Menschen, und machten in Frießland grosse Beute. Dieses verhinderte Ludewigen den Frommen, sein Vorhaben, nach Rom zu gehen, ins Werck zu richten. An dem Osterfeste dieses Jahrs ließ sich ein Comet sehen, den der ungenannte Verfasser des Lebens dieses Kaysers beschreibt, welcher dem itzt gedachten Scribenten seine Muthmassung davon nicht verbergen konnte, daß nehmlich dieser Comet, nach der Meynung des gemeinen Haufens, ein Vorbothe seines Todes seyn würde. Dem ungeachtet aber faßte er einen Muth, und dieses Luftzeichen bewegte ihn, die Canonicos und Mönche, damit sie mehr für ihn beten möchten, reichlich mit Allmosen zu beschencken, und andere milde und Christliche Sachen zu unternehmen. Wie aus den ANNALIBVS BERTINIANIS ferner erhellet, so ließ der Kayser Lotharius im gegenwärtigen Jahre die Zugänge der Alpen mit starcken Mauren befestigen. Gott weiß, wie der Kayser, sein Vater, würde seyn empfangen worden, wenn er die Reise nach Rom würcklich unternommen hätte; denn der Sohn war noch immer unwillig und mißvergnügt über ihn. Der Kayser Lotharius befand sich am 3. Februar dieses Jahrs in dem Closter Nonantola im Modenesischen, wo er den Mönchen die Freyheit ertheilte, sich ihren Abt zu erwählen. Das Diploma ist ausgefertiget Actum Nonantula III. Nonas Februarii Anno Domni Hlotharii Imperatoris XVIII. Indictione XV. ohne daß darinnen des Kayserß Ludewigs, seines Vaters, gedacht wird [4]. Er sagt, er hätte ihnen dieses Priuilegium deßwegen ertheilet, weil er dum nos cauſſae orationis Monaſterium adiſſemus Nonantulae, tantamque deuotionem diuino munere ibidem in diuinis cognouiſſemus, hoffete, das Gebet dieser Mönche würde zur Befestigung seines Reichs, und zu seinem beständigen Wohlseyn vieles beytragen.

Iohannes, der Doge zu Venedig [5], behielt seine wieder erlangte Regierung nicht lange; denn da sich eine Zusammenverschwörung wider ihn angesponnen, so wurde er in der St. Peters-Kirche, wohin er sich an seinem Geburths-Feste begeben hatte, gefangen genommen, worauf man ihm den Bart und die Haare abschor, und in der Kir-

4. Antiquitat. Italic. Diſſert. 63. 5. DANDVLVS in Chronico Tom. XII. Rer. Ital.

Digitized by Google

che zu Grado mit Gewalt zum Geiſtlichen machte, wo er einige Zeit hernach ſtarb. An ſeine Stelle wurde Petrus, mit dem Zunahmen Tradonicus, welcher von Pola gebürtig war, und damahls zu Rialto wohnte, vom Volcke zum Hertzoge erwählet, welcher es nicht lange hernach beym Volcke dahin brachte, daß ſein Sohn Iohannes zum Mitregenten im Hertzogthume erkläret wurde. Wie IOHANNES DIACONVS verſichert, welcher mit Bono, dem Conſule oder Hertzoge zu Neapolis, einem laſterhaften Herren, der in der zwölften Indiction, und alſo im 834. Jahre geſtorben war, zu gleicher Zeit lebte, ſo folgte demſelben Leo, ſein Sohn, in der Regierung. Es war aber kaum ein halbes Jahr verfloſſen, ſo wurde er von Andrea, ſeinem Schwieger-Vater, verjagt, worauf ſich derſelbe ſelbſt zum Conſule erwählen ließ. Er nahm den vorher gefangenen Biſchoff Tiberium aus dem Gefängniſſe, und ſetzte ihn unter einer guten Wache in ein Zimmer vor der Kirche des heiligen Ianuarii. Es fügte ſich hierbey, daß Sicardus, der Hertzog zu Benevent, eben ſo, wie ſein Vater Sico, mit den Neapolitanern einen ſchweren Krieg anfieng. Andreas, welcher ſich nicht anders zu helfen wußte, ließ eine groſſe Flotte Saracenen aus Sicilien kommen. Sicardus, der darüber in Furcht gerieth, gab, weil er ſich dazu genöthiget ſahe, einem Friedens-Vergleiche Gehör, und lieferte Andreae alle Gefangenen aus. Die Saracenen waren aber nicht ſo bald nach Sicilien wieder abgegangen, als Sicardus, den gemachten Frieden brach, und die Stadt Neapolis ſo wohl als ihre Einwohner mehr als jemahls plagte. Der ANONYMVS SALERNITANVS [6] erzählet, Sicardus und die Neapolitaner hätten deßwegen mit einander gebrochen, weil der Hertzog der letztern nach den vorhergehenden Verträgen den Tribut nicht ſo gleich abgetragen. Sicardus, der darüber zornig wurde, gieng im Maymonate des 836. Jahrs, wie aus dem Leben des heiligen Athanaſii, Biſchoffs zu Neapolis, erhellet [7], mit ſeiner gantzen Macht vor Neapolis, verwüſtete das Land drey gantze Monate hindurch, und nahm die Cörper der Heiligen, wie auch die Zierrathen der Kirchen mit hinweg. Die Einwohner der Stadt befanden ſich wegen Mangel an Lebens-Mitteln bereits in übeln Umſtänden, daher ſie auf Mittel dachten, wie ſie den erzürnten Fürſten, ihren Feind, beſänftigen wollten. Sie ſchickten deßwegen im Monate Julio einen Mönch, der in einem guten Rufe ſtund, dahin, und da derſelbe vor Sicardi Zelte ankam, fiel er ihm, ſo bald er heraus gieng, mit Thränen zu Fuſſe, bath um Gnade für ſeine Landesleute, und beredete ihn, ſie würden kein Bedencken tragen, ſich zu ergeben. Sicardus, welcher dadurch erweichet wurde, befahl Roffredo, ſeinem Favoriten, in die Stadt zu gehen, um zu ſehen, ob ſie Luſt hätten, ſich zu unterwerfen. Als er hinein gelaſſen wurde, ſo gieng er in Neapolis herum, wobey er auf dem Marckte einen kleinen Kornhaufen antraf, und um die

6. Paralip. Part. II. Tom. II. Rer. Italic. 7. Part. II. Tom. II. Rer. Italic.

Digitized by Google

die Ursache dieser Sache fragte. Man antwortete ihm, weil ihre Häuser voller Getreyde wären, so hätten sie das Übrige dahin geworfen; es war aber nur ein Haufen von Sande, dessen Oberfläche sie mit Korn bedeckt hatten, welches bereits anfieng, auszuschlagen. Auf diese Art wurde Roffredus hintergangen. Insgemein hält man dafür, die Neapolitaner hätten ihn mit einigen Flaschen voll Weine beschenckt, die aber an statt des Weins mit Solidis aureis wären angefüllt gewesen, welche gewöhnlicher massen eine bewundernswürdige Würckung hervorgebracht. Da Roffredus Sicardo meldete, daß er eine so grosse Menge Korn in der Stadt wahrgenommen, so bewog er ihn dadurch, sich mit einem Vergleiche zu begnügen, wobey die Neapolitaner ihre Freyheit behielten, und sich allein zur richtigen Abtragung des Tributs an den Fürsten in Benevent verbindlich machten. Der in der vierzehnten Indiction, oder im vorhergehenden Jahre, aufgesetzte schriftliche Vergleich, ist mit Iohanne, dem erwählten Bischoffe zu Neapolis, und mit Andrea, dem Magistro Militum, oder Hertzoge dieser Stadt, geschlossen worden; und ist noch zu den Zeiten des oben gedachten ungenannten Verfassers in dem Archive der Stadt Salerno befindlich gewesen; zu allem Glücke aber hat CAMILLVS PEREGRINVS, ein sehr sorgfältiger und vernünftiger Geschichtschreiber der Longobardischen Fürsten, ein Stück davon bekannt gemacht. Es erhellet daraus, daß die Städte Amalfi und Sorrento unter dem Hertzogthume Neapolis gestanden, und man findet darinnen verschiedene Gebräuche, die in Ansehung der Gelehrsamkeit der damahligen Zeit betrachtenswürdig sind. Allein, wie ich bereits erinnert habe, dieser Friede war von keiner langen Dauer, und vielleicht fieng Sicardus in diesem Jahre schon von neuem an, Gewaltthätigkeiten wider die Neapolitaner auszuüben, und endlich wider die Stadt die Waffen zu ergreifen. Es kan auch seyn, daß er in diesem Jahre die Stadt Amalfi erobert hat, wovon wir bey dem 839. Jahre reden wollen. Der Verfasser der Lebensbeschreibung des heiligen Antonini, Abts zu Sorrento [8], gedenckt ebenfalls der von Sicardo unternommenen Belagerung der Stadt Sorrento, ob er gleich nicht das Jahr derselben anzeigt. Wenn wir diesem Geschichtschreiber glauben dürfen, so hob er die Belagerung auf, weil ihm der heilige Abt im Traume erschien, und ihm nicht nur einen Verweiß gab, sondern ihm auch ein gutes Andencken von Schlägen hinterließ. Doch ich bin der Meynung, man sey nicht verbunden, zu glauben, daß die Heiligen aus dem Paradiese auf die Erde kommen sollten oder könnten, um die Leute zu prügeln, wofern es nicht in der heiligen Schrift steht.

8. Acta Sanctor. in Vita S. Antonini Abb. Surrent. ad diem XIV. Februarii.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCCXXXVIII. INDICT. I.

- - - Gregorii IV. Pont. XII.
- - - Ludouici Pii Imp. XXV.
- - - Lotharii Imp. et Reg. Ital. XIX. et XVI.

Die Unpäßlichkeit des Kayſers ſchwebte allen, welche es mit dem Printzen Carl, dem Könige in Neuſtrien, hielten, vornehmlich aber der Kayſerin Judith, ſeiner Mutter [1], beſtändig vor Augen, weil ſie nach ſeinem Tode entſetzliche Empörungen befürchteten, wobey der dem Printzen Carl von ſeinem Vater beſtimmte Antheil an Ländern allzugroſſen Gefährlichkeiten unterworfen wurde. Alle fürchteten ſich vor den beyden Brüdern Pipino und Ludewigen, weil ſie allzugeitzig waren, und ihre Länder mit Carls ſeinen allzunahe gräntzeten. Es war daher jedermann der Meynung, das Beſte hierbey wäre dieſes, daß man den Kayſer Lotharium zu gewinnen ſuchte, daferne derſelbe einem Vergleiche Gehör geben wollte, und ein Bündniß zwiſchen Carln und ihm errichtete, weil dieſes ſchon zureichend ſeyn würde, die andern alle im Zaume zu halten. Zu dem Ende ſchickten ſie Geſandten an Lotharium, und lieſſen ihm vorſtellen, ſie wollten ihn mit dem Kayſer, ſeinem Vater, wieder ausſöhnen, und Carl ſollte das Reich, bis auf Bayern, mit ihm theilen. Da Lotharius dieſen Vorſchlag überlegte, kam er ihm gantz angenehm vor; machte ſich auch ſogleich auf den Weg nach Worms, wo ſich der Kayſer, ſein Vater, befand [2]. Nachdem er daſelbſt angekommen war, warf er ſich in Gegenwart aller Leute zu ſeinen Füſſen, bath wegen des Vergangenen um Verzeihung, wurde überaus liebreich empfangen, ſeine Bedienten wurden prächtig bewirthet, kurtz, er wurde von dem Vater zu Gnaden angenommen, mit der Bedingung, inskünftige nichts wider den Willen des Vaters, noch des Bruders Carls, zu unternehmen. Den folgenden Tag both der gute Kayſer, welcher das von ſeinen Miniſtern gegebene Wort halten wollte, ſeinem Sohne die Freyheit an, die Länder zu theilen, indem er ſagte, wenn er die Theilung machte, ſo ſollte Carl wählen; wenn ſie aber Carls Miniſters machten, ſo ſollte Lotharius die Wahl haben. Lotharius überlegte die Sache drey Tage lang, und ließ endlich ſeinen Vater erſuchen, er möchte ſelbſt die Gütigkeit haben, und die Theilung machen, er aber wollte ſich vorbehalten, denjenigen Theil, welcher ihm am beſten gefallen würde, zu nehmen. Der Kayſer Ludewig machte ſie daher, ohne Bayern dabey zu berühren; und Lotharius erwählte ſich einen Theil davon, welcher

1. NITHARDVS Hiſt. Lib. I.

Digitized by Google

welcher von der Maas angieng, und man stund ihm den Besitz davon zu. Carl hingegen behielt den Abendländischen Theil, oder Neustrien, und auf solche Art waren die Brüder mit einander einig. Die Völcker bezeigten über diese Einigkeit eine überaus grosse Freude, bis auf Ludewigen, den König in Bayern, welcher sich sehr darüber erzürnte. Lotharius kehrete hierauf vergnügt nach Italien zurück, nachdem er von seinem Vater viele Geschencke und den väterlichen Segen erhalten hatte. So erzählen diese Sache NITHARDVS, und der Verfasser der Lebensbeschreibung Ludewigs des Frommen. Allein die ANNALES BERTINIANI verwirren hier die Geschichte, indem sie diese Begebenheit zum folgenden Jahre rechnen. Wir sind aber dem ungeachtet dem Verfasser derselben Danck schuldig, daß er die Länder, welche ein jeder von den oben gedachten beyden Brüdern zu seinem Antheile bekam, nahmhaft macht. Lotharii Herrschaft erstreckte sich ausser Italien, welches bereits in seinen Händen war, über Provence disseits der Rhone bis an das Lyonische Gebieth, bis dahin, wo die Maas sich ins Meer ergießt. Es begriff ferner das Thal Aosta, das Walliser-Land, die Schweitz, Graubündten, Elsaß, Alemannien, oder Schwaben, Austrasien, Sachsen, Holland, Frießland, und andere weitläuftige Länder in sich. Allein ein so weitläuftiges Reich blieb nach der Zeit nicht beysammen. Ich weiß nicht gewiß, ob das, was die ANNALES BERTINIANI erzählen, zum gegenwärtigen Jahre gehöret, daß nehmlich bey dem Anfange der Fasten-Zeit zwischen den beyden Brüdern, dem Kayser Lothario, und Ludewigen, Könige in Bayern, eine Unterredung an den Zugängen von Italien erfolgt sey, welche ihren Vater, den Kayser, sehr eifersüchtig gemacht. Er habe daher Ludewigen nach Nimegen kommen lassen, allwo sie in einen Wortstreit mit einander gerathen, endlich aber wäre der Sohn genöthiget worden, dem Vater alles, was er mit Unrechte an sich gezogen, als Elsaß, Sachsen, Thüringen, Austrasien, und Alemannien, wieder zu geben, daher der Kayser Ludewig diese Länder in dem itzigen Jahre seinem Sohne Lothario hat ertheilen können. Allein, ich sehe nicht, warum sich der Sohn Ludewig durch blosse Worte hätte sollen zu Abtretung derselben bewegen lassen, und es findet sich hier einige Dunckelheit. Nachdem sich also Lotharius mit seinem Vater und mit Carln, seinem Bruder, verglichen hatte, (daferne es nicht etwa eher geschehen, denn die Historie ist auch hier verwirret) so lief unvermuthet die Nachricht ein, Pipinus, der König in Aquitanien, ihr anderer Bruder, wäre durch einen frühzeitigen Tod hingerissen worden. Da in dem kurtz vorher beschriebenen Vergleiche Aquitanien dem Könige Carl zugesprochen wird, so ist es weit wahrscheinlicher, daß derselbe erst nach Pipini Tode erfolgt sey. Unerachtet aber Ludewig der Fromme, und sein Sohn Lotharius, sich mit einander ausgesöhnet hatten, so scheint es

2. ASTRONOMVS in Vita Ludouici Pii.

es doch, als wenn Bonifacius II. Graf zu Lucca und Marggraf in Toſcana, noch nicht wieder zur Regierung dieſer Provintz und Stadt gelangt wäre, weil aus einer Schrift dieſes Jahrs beym FIORENTINI [3] erhellet, daß Anno XXV. Ludovici, et XVI. Lotharii Imperatorum, Indictione Prima, oder im gegenwärtigen Jahre zu Lucca zum Beſten der Kirche des heil. Frediani iſt Gericht gehalten worden per Aghanum Comitem ipſius Ciuitatis, et Chriſtianum venerabilem Diaconum Miſſos Domini Lotharii. Da dieſer Aganus, welcher im gegenwärtigen Jahre Graf, oder Statthalter zu Lucca war, ſich auch im 840. Jahre hier befindet, und zugleich mit dem Biſchoffe Rodingo, und dem Grafen Maurino, als Kayſerlichen Abgeordneten, Gericht hält, wie aus einem andern Denckmahle von Lucca erhellet; ſo kan dieſes einen Beweiß abgeben, daß Bonifacius II, vormahliger Graf zu Lucca, und vermuthlich auch Marggraf in Toſcana, noch immer bey Lothario in Ungnaden geſtanden habe, und ſeiner Statthalterſchaft beraubt geweſen ſey, daferne er nicht bereits geſtorben war.

* *

ANNVS CHRISTI DCCCXXXIX. INDICT. II.

\- - - Gregorii IV. Pont. XIII.

\- - - Ludouici Pii Imp. XXVI.

\- - - Lotharii Imp. et Reg. Ital. XX. et XVII.

Der Kayſer Ludewig verglich zwar ſeine beyden Söhne, Lotharium und Carln, mit einander, ſo gut er konnte, in der Hoffnung, dieſe Einigkeit würde Ludewigen, den König in Bayern, nach ſeinem Tode im Zaume halten [1]. Allein da die oben gedachte Theilung der Staaten denſelben nicht wenig verdroß, ſo wollte er nicht ſo lange warten, ſeine Empfindlichkeit dadurch an den Tag zu legen. In der Faſten-Zeit des gegenwärtigen Jahrs gieng er mit ſeiner gantzen Macht zu Felde, und eroberte alles, was zur Fränckiſchen Monarchie jenſeit des Rheins gehörte. Der Kayſer, ſein Vater, brachte auf die davon erhaltene Nachricht eine anſehnliche Armee zuſammen, zog damit wider den rebelliſchen Sohn zu Felde, gieng bey Maynтz über den Rhein, und nachdem er ſeine Armee unterweges verſtärcket hatte, ſetzte er den Marſch weiter fort, um dem Feinde die Spitze zu biethen [2]. Es fügte ſich aber, daß die Soldaten aus Sachſen, Francken, Thüringen, und Alemannien, welche zur Fahne des jungen Ludewigs geſchworen hatten, ihn nicht allein ver-

3. Memor. di Matilde Lib. III.

1. ASTRONOM. in vita Ludou. Pii.

verlieſſen, ſondern auch zu dem Kayſer, ſeinem Vater, übergiengen, welcher Zufall den unvorſichtigen Printzen, ſeinen Sohn, der nunmehr ſein Vergehen erkannte, nöthigte, ſich voller Scham nach Bayern zurück zu ziehen. Doch der gute Kayſer, der niemahls vergaß, daß er ein Vater war, ließ ihn zu ſich rufen; und jener, welcher den Kürtzern dabey gezogen hatte, verfügte ſich würcklich, wiewohl wider ſeinen Willen, zu ihm. Der Kayſer Ludewig empfieng ihm mit einer zornigen Mine, und gab ihm Anfangs einen Verweiß, hernach aber redete er in liebreichen Worten mit ihm, und ließ ihm Gnade widerfahren, worauf er ihn nach Bayern zurück ſchickte, nachdem er vorher das verlohrne Land völlig wieder bekommen hatte. Es iſt daher wahrſcheinlicher, daß dasjenige, was wir oben von der Abtretung des jungen Ludewigs an ſeinen Vater aus den ANNALIBVS BERTINIANIS angeführet haben, hier allererſt geſchehen ſey. Die itzt gedachten Jahrbücher erzählen dieſen Krieg ſelbſt bey dieſem Jahre. Im Maymonate des gegenwärtigen Jahrs kamen die Geſandten des Griechiſchen Kayſers Theophili zu dem Kayſer Ludewig nach Ingelheim, wo ſie ihm verſchiedene Geſchencke und ein ziemlich höfliches Schreiben überreichten. Wie die oben gedachten ANNALES BERTINIANI melden, ſo giengen ihre Unterhandlungen allein dahin, die Freundſchaft und das Bündniß zwiſchen den beyden Reichen zu beſtätigen. Allein CONSTANTINVS PORPHYROGENETA [3] verſichert, die vornehmſte Urſache zu dieſer Geſandtſchaft habe darinnen beſtanden, den Lateiniſchen Kayſer um Hülfe wider die Saracenen zu erſuchen, welche die Inſeln Creta und Sicilien, desgleichen verſchiedene Städte in Aſien, weggenommen, und noch über dieſes die wider ſie abgeſchickten Griechiſchen Kriegsheere mehr als einmahl geſchlagen hatten. Der Kayſer Ludewig ſchien dieſer Unternehmung nicht abgeneigt zu ſeyn; da aber der Patritius Theodoſius, das Haupt dieſer Geſandtſchaft, in dem gegenwärtigen, und der Griechiſche Kayſer ſelbſt im folgenden Jahre mit Tode abgiengen, ſo zerſchlugen ſich alle dieſe Unterhandlungen. Das Königreich Aquitanien befand ſich indeſſen wegen des Abſterbens des Königs Pipini in einer völligen Zerrüttung. Ludewig der Fromme that den daſigen Einwohnern ſogleich zu wiſſen, daß dieſes Land von ihm zu dem Reiche Carls, ſeines jüngſten Sohnes, wäre geſchlagen worden. Allein Pipinus hatte zween rechtmäßige Söhne, nehmlich Pipinum II. und Carln, hinterlaſſen, und das Volck hatte zum Theil ſchon den itzt gedachten Pipinum II, als den älteſten Printzen des verſtorbenen Königs, zum Könige ausgerufen; der andere Theil aber erklärte ſich für den König Carl. Der Kayſer Ludewig, welcher das Beſte ſeines geliebten Sohns unterſtützen wollte, brach daher im Herbſte mit einer Armee wider ſeinen Enckel Pipinum auf, eroberte einige Feſtungen, und brachte verſchiedene Groſſen des daſigen Landes auf ſeine Seite. Da aber ſeine Armee von Kranckheiten heimgeſucht und von den Streifereyen der Aquitanier beunruhiget wur-

2. ANNALES FRANCORVM BERTINIANI. 3. Lib. III. num. 36.

Digitized by Google

de, auch über dieſes die Jahrszeit anfieng, rauh zu werden, ſo befand er für gut, ſich zurück zu ziehen, und in die Winter-Quartiere zu gehen. Der Verfaſſer der Lebensbeſchreibung Ludewigs des Frommen [4] bemühet ſich, dieſen Feldzug wider ſeine Enckel damit zu rechtfertigen, indem er ſagt, die beyden Söhne Pipini wären wegen ihres Alters zur Regierung nicht geſchickt geweſen, und dieſes aufrühriſche Volck hätte einen mächtigen Regenten nöthig gehabt, wenn es ſollen in Ordnung gebracht werden. Allein ein jeder wird vielleicht einſehen, daß es dieſem Kayſer keinesweges zur Ehre gereiche, daß er dieſe Printzen ihrer Staaten und ihrer Rechte berauben wollte, um ſeinen Sohn Carl, der bereits mit einem ſehr anſehnlichen Stücke Landes verſehen war, noch mächtiger zu machen. Seine allzugroſſe Liebe gegen dieſen jüngſten Sohn mochte ihm vermuthlich die Augen und Ohren verſchlieſſen, daß er bey dieſen Umſtänden die Geſetze der Gerechtigkeit nicht erkennen, noch denſelben Gehör geben wollte.

Wie aus der Hiſtorie ANDREAE DANDVLI [5] erhellet, ſo trachtete Petrus, der Doge zu Venedig, denen in Dalmatien wohnenden Sclaven, oder Sclavoniern, das ſchändliche Seeräuber-Handwerck abzugewöhnen, daher er ſie um dieſe Zeit mit ſeiner Flotte aufſuchte, und es gelung ihm auch, mit ihrem Fürſten einen Friedens-Vergleich zu ſchlieſſen. Er ſegelte hierauf in die Inſeln von Narenta, und beſtätigte das vorhergedachte Bündniß mit Droſaico, dem Hertzoge dieſes Landes, worauf er mit Ruhm nach Venedig zurück kehrte. Nicht lange hernach kam, der Patritius Theodoſius zu Venedig an, welcher, wie wir erinnert haben, von Theophilo, dem Griechiſchen Kayſer, war abgeſchickt worden, und nachdem er den itzt gedachten Dogen Petrum im Nahmen des Kayſers zum Kayſerlichen Spathario ernannt hatte, ſo erſuchte er ihn um eine anſehnliche Flotte wider die Saracenen. Die Venetianer rüſteten zu dem Ende ſechzig Kriegs-Schiffe aus, und ſegelten damit bis nach Tarento, allwo ſie Sabam, den Fürſten der daſigen Saracenen, mit einer fürchterlichen Armee antrafen. Die Venetianer kamen mit derſelben zum Treffen; da ihnen aber die Ungläubigen an der Zahl weit überlegen waren, ſo blieben ſie beynahe alle auf dem Platze, und die übrigen wurden zu Gefangenen gemacht. Die Ungläubigen, welche wegen dieſes Sieges übermüthig wurden, giengen mit ihrer Flotte bis nach Dalmatien, und nachdem ſie die Stadt Auſera am andern Oſter-Feyertage erobert hatten, ſteckten ſie dieſelbe in Brand. Eben ſo machten ſie es mit der Stadt Ancona, und da ſie auf dem Rückwege mit der Beute auf einige Kauffarthey-Schiffe der Venetianer ſtieſſen, bemächtigten ſie ſich derſelben, und hieben alles nieder, was ſie darauf antrafen. Doch es ſcheint, als wenn dieſe Begebenheiten etwas ſpäter geſchehen wären, obgleich DANDVLVS ſie noch vor dem Tode Ludewigs

4. ASTRONOMVS in vita Ludouici Pii.
5. In Chronico. Tom. XII. Rer. Italic.
6. Paralip. Part. II. Tom. II. Rer. Italic.

Digitized by Google

wigs des Frommen erzählet; denn der ANONYMVS SALERNITANVS [6] versichert, Tarento wäre den Saracenen noch nicht in die Hände gefallen, als Sicardus, der Fürst zu Benevent, von seinen Leuten hingerichtet worden, wovon ich gleich reden will. Der zwischen den Neapolitanern und dem oben gedachten Sicardo gemachte Vergleich dauerte nicht lange. Wie der itzt gedachte ANONYMVS erzählet, so war unter den Amalfitanern ein Streit entstanden, wobey die Vornehmsten unter ihnen sich Sicardo unterwarfen, und nach Salerno, einer Stadt in dem Hertzogthume Benevent, zogen. Da sie daselbst wohl aufgenommen wurden, so liessen sich verschiedene andere Amalfitaner dadurch bewegen, sich zu mehrerer Ruhe zu Salerno nieder zu lassen, so daß wegen verschiedener Heyrathen aus diesen beyden Völckern eins wurde. Da Amalfi seiner Einwohner beraubt war, kamen die Longobardischen Völcker Sicardi dahin, verwüsteten es, und brachten den Cörper der heil. Triphomene, einer Jungfer, die den Märtyrer Todt gelitten hatte, nach Benevent, wie aus der von VGHELLI [7] ans Licht gestellten alten Legende derselben erhellet. Sicardus fuhr indessen fort, die Stadt Neapolis noch enger einzuschliessen, und die Einwohner zu beunruhigen. Andreas, der Hertzog dieser Stadt, welcher sahe, daß er demselben nicht länger würde widerstehen können, und von dem Griechischen Reiche, das von den Saracenen beständig geplagt wurde, keine Hülfe hoffen konnte, setzte, wie IOHANNES DIACONVS in den Lebensbeschreibungen der Neapolitanischen Bischöffe versichert [8], seine Hoffnung nunmehr auf den Kayser Lotharium. Er schickte seine Gesandten ab, welche sich nach Franckreich zu ihm verfügten. Lotharius nahm dieselben gütig auf, und schickte sie in Begleitung eines von den Grossen seines Reichs, mit Nahmen Contardi, zurück, damit derselbe Sicardo in seinem Nahmen anbefehlen möchte, von der Verfolgung der Neapolitaner abzustehen; sonst würde er seiner Wuth abzuhelfen suchen. Die Gesandten kamen zurück; Contardus aber hatte seine harte Anrede nicht nöthig gehabt, denn Sicardus war in denselben Tagen auf eine gewaltsame Art aus der Welt geschafft worden. Es ist hierbey zu bemercken, daß der itzt gedachte Sicardus, der Fürst zu Benevent, wie sowohl der ANONYMVS SALERNITANVS, als ERCHEMPERTVS [9], ein noch zuverläßigerer Scribent, versichern, sich mit den Lastern der Unmäßigkeit und des Geitzes öfters befleckt hatte, daher er seinen Unterthanen sehr beschwerlich fiel. Er machte es noch schlimmer, indem er sich Rotfredo, einen Sohn Daupherii, mit dem Zunahmen der Prophet, einem der verschlagensten Männer im Lande, völlig überließ, und von demselben dahin gebracht wurde, daß er nichts ohne seine Genehmhaltung vornahm; zumahl da er sich von ihm bewegen ließ, die Adelgisam, seine Anverwandtin, zur Gemahlin zu nehmen. Auf desselben Anrathen ließ Sicardus Siconulphum, seinen Bruder, wegen des Verdachts, als wenn er nach dem Fürstenthume strebte, beym Kopfe nehmen, und schickte ihn,

7. Tom. VII. Ital. Sacr. in Episcop. Minorit.
8. Part. II. Tom. I. Rer. Italic.
9. Cap. 12. Part. I. Tom. II. Rer. Ital.

Digitized by Google

als einen Gefangenen, nach Tarento; Maionem, seinen Anverwandten, zwang er, ins Closter zu gehen, und Alphanum, einen der vornehmsten Personen zu Benevent, ließ er aufhencken. Mit einem Worte, es fanden sich wenig Beneventaner, die nicht hingerichtet oder ins Gefängniß gelegt wurden, oder ein freywilliges Elend erwählten. Man glaubte, Rotfredus wäre der Urheber aller dieser Sachen, weil er die Absicht hatte, das Fürstenthum an sich zu bringen, wenn die besten Einwohner würden unterdrückt, und Sicardus dem gantzen Volcke verhaßt geworden seyn. Da die Beneventaner also dergleichen boßhafte Thaten nicht länger ausstehen konnten, erregten sie unter einem gewissen Adalpherio eine Zusammenverschwörung, und tödteten ihn eines Tages mit vielen Wunden. CAMILLVS PEREGRINVS ist der Meynung, es sey im gegenwärtigen Jahre geschehen. Sie schritten hierauf zu der Wahl eines neuen Fürsten, welche auf die Person des Radelchis, oder Radelgisi, des vormahligen Schatzmeisters des erschlagenen Sicardi, fiel; und es stimmte beynahe jederman mit seiner Wahl überein, weil er ein Mann von einer angenehmen und bescheidenen Aufführung war. Doch dieses war der Anfang zu der Trennung und zu dem Untergange des weitläuftigen Hertzogthums Benevent, wovon ich im folgenden Jahre reden werde. Vermuthlich geschahe in diesem Jahre dasjenige, was AGNELLVS [10], ein Scribent der damahligen Zeit, von Georgio, dem Ertzbischoffe zu Ravenna, erzählet. Der Kayser Lotharius hatte sich vorgenommen, die Taufe seiner Tochter Rothrude auf eine feyerliche Art vollziehen zu lassen. Der ehrgeitzige Ertzbischoff brachte es dahin, daß er diese Printzeßin aus der Taufe heben durfte, welche Ehre seiner Kirche theuer zu stehen kam, weil er sie ihres Schatzes zum Theil beraubte, und denselben mit nach Pavia nahm. Er überreichte dem oben gedachten Kayser und der Kayserin Hermengarde, seiner Gemahlin, ansehnliche Geschencke. Die Taufkleider der Printzeßin kosteten ihn allein fünf hundert Solidos aureos; der itzt gedachte Scribent AGNELLVS aber hatte die Ehre, sie anzukleiden, als sie, nach der damahligen Gewohnheit, aus dem heil. Bade war gehoben worden. Die Kayserin wohnete dieser Unterhandlung mit verhülletem Gesichte, und in einem mit Edelgesteinen besetzten Kleide bey, und AGNELLVS bemerckt, es hätte sie vor der Messe, die vom Ertzbischoffe wäre gehalten worden, sehr gedürstet, weswegen sie sich einen grossen Becher voll fremden Weins bringen lassen, den sie heimlich ausgetruncken; dem ungeachtet aber wäre sie noch denselben Morgen zum Tische des Herrn gegangen.

10. Vit. Episcop. Rauenn. Part. I. Tom. II. Rer. Italic.

ANNVS

ANNVS CHRISTI DCCCXL. INDICT. III.

- - - Gregorii IV. Pont. XIV.

- - - Lotharii Imp. XXI. XVIII. et I.

Beym Anfange des gegenwärtigen Jahrs befand sich der Kayser Ludewig zu Poictiers [1], als ihm die Nachricht einlief, sein Sohn Ludewig, der König in Bayern, wäre unter dem Beystande der Sachsen und Thüringer zu Felde gegangen, und bereits in Alemannien eingedrungen, wo er sich huldigen liesse. Dieser Zufall gieng dem guten Kayser sehr nahe, und obgleich seine Gesundheit in einem elenden Zustande war; so ließ er sich dennoch nicht durch die Beschwerlichkeiten abhalten, den Hochmuth seines aufrührischen Sohns zu dämpfen. Er brachte innerhalb einiger Wochen eine ansehnliche Armee zusammen, und nachdem er das heil. Osterfest zu Aachen gefeyert hatte, so brach er nach Thüringen auf, allwo sich der König Lotharius befand, und kam bis nach Hessen-Cassel. Sein Sohn Ludewig wollte ihn nicht erwarten, sondern gieng in größter Eile durch das Land der Sclaven nach Bayern zurück. Der Kayser Ludewig setzte hierauf einen allgemeinen Reichstag zu Worms an, und meldete auch seinem Sohne Lothario, er möchte sich dabey einfinden, damit man sich wegen der Mittel unterreden könnte, den unruhigen König in Bayern zum Gehorsam zu bringen. Bey seinem dasigen Auffenthalte [2] fiel am fünften May eine entsetzliche Sonnen-Finsterniß ein, wo die Sonne dergestalt verfinstert wurde, daß man die Sterne am Himmel sehen konnte. Man hielt dieselbe bey den damahligen Zeiten der Unwissenheit für einen Vorbothen eines grossen Unglücks, ohne zu überlegen, daß diese Verfinsterung der Sonne nach den unveränderlichen Gesetzen des Laufes der Planeten nothwendig erfolgen mußte. Nicht lange hernach fieng der Kayser Ludewig an, ein heftiges Magen-Weh und Abnehmung der Kräfte zu empfinden, womit ein öfteres Seufzen und Schluchzen verbunden war. Er befahl, man sollte ihm eine Wohnung auf einer Insel des Rheins bey Maynz der Stadt Ingelheim gegen über zubereiten, und daselbst legte er sich zu Bette. Die Geschichtschreiber melden, er habe in vierzig Tagen keine andere Speise, als den allerheiligsten Leib des Erlösers zu sich genommen, und dabey gesagt, der Herr sey gerecht; denn da er in diesem Jahre die Fasten nicht gehalten hätte, so nöthigte er ihn durch diese Kranckheit, dieselbe zu halten. Er ließ ein Verzeichniß von seinem kostbarsten Geräthe aufsetzen, und befahl, dasselbe unter die Kirchen-Armen und unter seine Kinder zu theilen. Es schmertzte ihm keinesweges, daß er die Welt verlassen sollte, sondern

1. ASTRONOMVS in Vita Ludou. Pii.

2. ANNALES FRANCORVM FVLDENSES, METENSES, BERTINIANI etc.

Digitized by Google

sondern dieses bedauerte er, daß er sie in solcher Zerrüttung verlassen mußte, weil er die Unordnungen, die hernach erfolgten, wohl vorher sahe. Er schickte seinem Sohne Lothario die Crone, den Degen, und den mit Golde und Edelgesteinen besetzten Zepter, oder die Kayserlichen Insignien, mit der Ermahnung, er möchte seinem Bruder Carl sowohl, als der Kayserin, seiner Stiefmutter, das gethane Versprechen halten, und Carln den ihm ausgesetzten Theil an Staaten lassen, und ihn dabey schützen. Da ihn Drogo, der Bischoff zu Metz, sein Bruder, erinnerte, er möchte seinem Sohne Ludewig verzeihen, so versicherte er, er thäte es gern, befahl aber den Umstehenden zugleich, ihm zu melden, er sollte seine Fehler erkennen, und insbesondere diesen, daß sich der Vater seinetwegen zu Tode gegrämet hätte. Endlich starb er am 20. Junii dieses Jahrs mitten unter dem Gebethe der Priester, mit der größten Demuth und Ergebung in den göttlichen Willen, nachdem er beynahe sein vier und sechzigstes Jahr erreicht hatte, und sein Cörper wurde in der Kirche des heil. Arnulphi zu Metz begraben. Dieser Herr war wegen seiner besondern Liebe und wegen seines Eifers gegen die heil. Religion und gegen die Kirchenzucht, wegen seiner Gerechtigkeit, wegen seiner Standhaftigkeit im Unglücke, wegen seiner Mildthätigkeit gegen die Armen, gegen die Weltlichen, Geistlichen, und Ordensleute überaus sehr zu loben, in der Gnade, und Leutseligkeit, desgleichen auch in andern Tugenden, wodurch er sich mit Rechte den Beynahmen der Fromme erwarb, hatte er seines Gleichen nicht. Er war aber wegen seiner Söhne aus der ersten Ehe überaus unglücklich, weil dieselben gegen ihren so gütigen Vater insgesamt undanckbar waren, und ihm vielen Verdruß verursachten; er liebte ferner seine andere Gemahlin und seinen jüngsten Sohn allzusehr, welches zu den vielen Verwirrungen, deren wir gedacht haben, Anlaß gab. Der Kayser Lotharius befand sich bey dem Absterben seines Vaters in Italien, und schickte, so bald er von diesem betrübten Falle Nachricht erhielt, nach NITHARDI [3] Zeugnisse, sogleich einige Abgeordnete in gantz Franckreich herum, welche den Einwohnern melden mußten, er würde das ihm vor langer Zeit bestimmte Reich sogleich in Besitz nehmen, mit dem Versprechen, einem jeden seine bisher geführte Statthalterschaft, Güter und Ehrenstellen zu bestätigen, und noch ausserdem zu vermehren, mit verschiedenen Drohungen an die Ungehorsamen. Er fieng ferner eine neue Epoche an, welche in seinen Freyheits-Briefen öfters gefunden wird. Hierauf näherte er sich den Alpen, ehe er aber seinen Weg weiter fort setzte, wollte er wissen, wie die vornehmen und niedrigen Personen jenseit der Gebürge gegen ihn gesinnet wären. Der ehrgeitzige Fürst dachte auf nichts mehr, als wie er die gantze Fränckische Monarchie verschlingen wollte, ohne sich dabey an die dem Vater gethanen Versprechungen und Eydschwüre zu kehren. Er schickte einige Gesandten an den König Carl, seinen Bruder, welcher nach Aquitanien gegangen war, wodurch er ihn einzu-

3. Histor. Lib. II.

Digitized by Google

einzuschläfern, bemüht war, indem er vorgab, er wäre bereit, ihm das vorher gethane Versprechen zu halten; er ersuchte ihn aber zugleich, er möchte Pipinum II, einen Sohn des verstorbenen Pipini, Königs in Aquitanien, nicht länger verfolgen. Doch der erste, welcher den Anfang zu einem neuen Trauerspiele machte, war sein Bruder Ludewig, der König in Bayern. Dieser bemächtigte sich der Staaten, welche dem Kayser Lothario von seinem Vater in Teutschland waren bestimmt worden, und gieng bis nach Worms, wo er eine Besatzung zurück ließ, in der Absicht, noch andere Länder zu erobern. Lotharius gieng unterdessen mit seiner Armee über die Alpen, wo er viele Leute antraf, die ihn empfiengen. Er jagte Ludewigs Besatzung aus Worms heraus, und setzte seinen Marsch bis nach Franckfurth fort. Ludewig kam nicht weit davon mit seiner gantzen Macht zum Vorscheine, und man glaubte, es würde zu einer Schlacht kommen; allein Lotharius schlug einen Waffenstillstand bis zum eilften November vor, wo eine Unterredung zwischen ihnen sollte gehalten werden, um einen Vergleich zu treffen; in Ermangelung desselben aber wollte man die Sache mit dem Degen entscheiden, wobey es damahls gelassen wurde. Lotharius bemühete sich hierdurch, Zeit zu gewinnen, weil er hoffete, er würde indessen die Staaten seines jüngsten Bruders Carls, der sich wegen seines Alters nicht sehr vertheidigen konnte, wegnehmen können; er unterließ auch nicht, den Gesandten gute Worte zu geben, welche Carl an ihn abgeschickt hatte, um ihn zu ersuchen, er möchte die vorher gemachten Verträge halten, mit dem Versprechen, ihm diejenige Treue und den Gehorsam, den ein jüngerer Bruder dem ältern schuldig ist, zu leisten. Allein Lotharius, welcher sich aus den gethanen Eydschwüren nichts machte, gieng kurtz darauf über die Maas, und fiel in Carls Staaten ein. Als er an die Seine, oder gegen Paris zu kam, so unterwarfen sich ihm, Gerhard, der Graf und Statthalter dieser Stadt, Ilduinus, Abt zu St. Denis, und Pipinus, ein Sohn Bernhards, des vormahligen Königs in Italien, aus Furcht, sie möchten ihre Güter und Statthalterschaften verliehren.

Der Kayser Lotharius wurde über diese glückliche Begebenheiten immer noch aufgeblasener, zumahl da seine Armee von Tage zu Tage verstärckt wurde; und der Hertzog von Bretagne mit den Einwohnern dieses Landes sich für ihn erklärte. Pipinus II, welcher auf das Königreich Aquitanien Ansprüche machte, setzte, ohnerachtet er von dem Könige Carl mehr als einmal war geschlagen worden, den Krieg muthig fort, und hielt es mit dem Kayser Lothario. Carl, welcher von seinen getreuen Leuten aufgemuntert wurde, gieng dem ohngeachtet mit den Soldaten, die ihm noch ergeben waren, nach Orleans, da Lotharius im Begriffe stund, sich der Loire zu nähern. Lotharius wurde dadurch aufgehalten, ob er ihm gleich an Macht weit überlegen war. Man schickte einander auf beyden Seiten Mittelspersonen zu, um einen

Vergleich zu treffen, und endlich wurde ein Waffenſtillſtand geſchloſſen, wobey Lotharius Carln Aquitanien, Septimanien, Provence, und zehn Grafſchaften zwiſchen der Seine und Loire unter der Bedingung überließ, daß im folgenden Jahre zu Attigny ein Reichstag gehalten werden ſollte, auf welchem man einen vollkommenen Frieden ſchlieſſen wollte. Dieſer ſonſt unangenehme Vorſchlag wurde von den Ständen des Königs Carls angenommen, um ihren Landesherrn aus einer ſo groſſen Gefahr, alles zu verliehren, zu erretten. Wie die alten Jahrbücher der Francken verſichern, ſo behielt Lotharius bey dem Ausgange des gegenwärtigen Jahrs, das Oeſtliche Franckreich, Sachſen und Thüringen, und die Völcker in Burgund, oder zum wenigſten ein Theil derſelben erkannten ihn ebenfalls für ihren Herrn. Wie DANDVLVS verſichert, ſo ſchickte Petrus, der Doge zu Venedig, Patricium als Geſandten an den Kayſer Lotharium, und erhielt von demſelben auf fünf Jahre die Beſtätigung derer Verträge, welche ſeinem Volcke und den benachbarten Unterthanen des Reichs, als den Einwohnern zu Commacchio, Ravenna, und andern waren errichtet worden, und ließ die Gräntzen ſeines Hertzogthums in den Ländern des Königreichs Italien nach dem zwiſchen Pauluccio, dem Dogen, und Marcello, dem Magiſtro Militum der Venetianer, gemachten Vergleiche beſtimmen. Sicardus, Abt zu Farfa, erhielt von eben demſelben Kayſer ein anſehnliches Priuilegium, welches in der Chronick dieſes Cloſters [4] mit folgenden Chronologiſchen Zahlen angeführet wird: XVIII. Kalend. Ianuarii, Anno Chriſto propitio Imperii Domni Lotharii Pii Imperatoris in Italia XXI. in Francia I. Indictione III. Actum Caliniaco, Villa Comitatus Cabillonenſis. Wir erſehen hieraus, wo ſich Lotharius gegen das Ende des Jahrs aufgehalten habe. Bey dem vorhergehenden Jahre haben wir gezeigt, daß nach Sicardo Radelgiſus zum Fürſten von Benevent ſey erwählet worden; es iſt nunmehr Zeit, daß wir die Folgen dieſer Sache erzählen. Wie der ANONYMVS SALERNITANVS [5] meldet, ſo fiengen die Amalfitaner, welche ſich zu Salerno niedergelaſſen hatten, nach Sicardi Tode eine Zuſammenverſchwörung an, und plünderten im Auguſtmonate, da ſich die vornehmſten Salernitaner auf ihren Landgütern aufhielten, verſchiedene Kirchen und Häuſer zu Salerno, worauf ſie mit einer reichen Beute in ihre verwüſtete Vaterſtadt Amalfi zurück kehrten, und dieſelbe von neuem bewohnten. Da indeſſen der neue Fürſt Radelgiſus Daupherio, mit dem Zunahmen der Stumme, oder wie ERCHEMPERTVS [6] ſchreibt, der Stammelnde wegen ſeiner ſchweren Zunge, nicht trauete, weil er der Schwiegervater des erſchlagenen Fürſten Sicardi war, ſo ſchickte er ihn mit ſeinen Söhnen, welche Guaifarius und Maio hieſſen, ins Elend. ERCHEMPERTVS ſagt, es wären ihrer viere geweſen, nehmlich Romoald, Arigiſus, Grimoald, und Guaipharius; und nach ſeiner

4. Part. II. Tom. II. Rer. Italic. 5. Paralip. Part. II. Tom. II. Rer. Italic.

Digitized by Google

ner Meynung scheint es, als wenn sie wider den neuen Fürsten aufgebracht gewesen wären, und sich freywillig von Benevent hinweg begeben hätten, um Neuerungen anzufangen. Dieselben schlugen ihre Wohnung in dem Gebiethe von Nocera auf, und schrieben von daraus in geheim an die Salernitaner, oder sie giengen gerades Weges nach Salerno, und liessen sich mit den Einwohnern dieser Stadt in Unterhandlungen ein: so viel ist zum wenigsten gewiß, daß sie mit den Salernitanern einen Vergleich aufrichteten, welchem zu Folge sie Siconulphum, den Bruder des ermordeten Sicardi, aus dem Gefängnisse zu Taranto heraus hohlen wollten. Die Salernitaner brachten auch die Einwohner zu Amalfi auf ihre Seite, und nachdem sie die listigsten Personen aus beyden Städten ausgesucht hatten, so schickten sie dieselben nach Taranto. Diese gaben sich für Kaufleute aus, zu welchem Ende sie verschiedene Waaren zum Verkaufe mitgebracht hatten, giengen in den Gassen dieser Stadt herum, welche damahls sehr reich war, weil sie die Saracenen noch nicht eingenommen hatten, und als sie an das Gefängniß kamen, fragten sie mit lauter Stimme, wer sie des Nachts beherbergen wollte; woraus man sieht, daß die öffentlichen Gasthöfe damahls nicht so gebräuchlich gewesen, wie zu unsern Zeiten; daher man auch überall Hospitäler für die Pilgrimme anlegte. Die Kerckermeister luden sie in ihre Wohnung ein, und eben dieses verlangte die listige Gesellschaft. Sie liessen hierauf einen ziemlichen Vorrath vom starcken Weine und verschiedene Speisen bringen, machten die Kerckermeister truncken, und nachdem dieselben eingeschlafen waren, so fanden sie Gelegenheit, in das Gefängniß hineinzukommen, und Siconulphum heraus zu ziehen. Derselbe hielt sich, wie ERCHEMPERTVS meldet, eine Zeitlang bey Vrso, dem Grafen von Cousa, seinem Schwager, verborgen; da sich aber hernach eine bequeme Gelegenheit zeigte, so gieng er nach Salerno, wo er von diesem Volcke und von den Amalfitanern zu ihrem Fürsten ernannt wurde. Es fügte sich zu eben derselben Zeit, nehmlich, wie ich dafür halte, im vorhergehenden Jahre, daß Radelgisus, der regierende Fürst zu Benevent, welcher einen Argwohn auf Adelgisum, den Sohn Roffredi, geworfen hatte, und da er ihn in Begleitung vieler jungen Leute in den Palast kommen sahe, ward er zornig, und befahl seiner Wache, ihn aus dem Fenster herunter zu werfen, welcher Befehl auch vollzogen wurde. Landulphus, Graf zu Capua, ein heimlicher Freund des Adelgisi, welcher sich bey diesem Schauspiele gegenwärtig befand, stellete sich, als wenn er von einer Kranckheit überfallen würde, und that bey seinem Abschiede von dem Fürsten, als wenn er sich kaum auf den Füssen erhalten könnte. Er setzte sich hierauf zu Pferde, kehrte in gröster Eile nach Capua zurück, fieng eine Rebellion an, befestigte sich in der Stadt Neapolis, und machte ein genaues Bündniß mit Siconulpho, welcher noch über die-

ſes die Grafen von Conſa, Agerenza, und andere Herren, auf ſeine Seite brachte. Landulphus ſchloß ferner mit den Neapolitanern einen Frieden, und ein Bündniß, die ſich nicht ſehr dazu bitten lieſſen, um ſich an dem Fürſten zu Benevent zu rächen, welcher ihnen ſo vielen Schaden zugefügt hatte. Dieſes war der Anfang zu dem Verfalle des berühmten Hertzogthums Benevent, weil es auf dieſe Weiſe drey Herren bekam, nehmlich die Fürſten zu Benevent, die Fürſten zu Salerno, und die Grafen zu Capua. Wir dürfen hier nicht mit Stillſchweigen übergehen, daß nach ERCHEMPERTI Zeugniſſe, die Einwohner zu Salerno ſchon vorher, ehe noch Siconulphus über ſie herrſchte, vermuthlich auf Anſtiften Daupherii und ſeiner Söhne, eine Rebellion wider Radelgiſum erregten. Denn da Radelgiſus einen gewiſſen Adelmarium, oder Adcmarium, nach Salerno ſchickte, den itztgedachten Daupherium, zu gewinnen, und wieder zum Gehorſam zu bringen, ſo that er dieſes nicht nur keinesweges, ſondern verband ſich auch ingeheim mit Daupherio und mit den Salernitanern, und ſpielete Radelgiſo ſelbſt einen überaus ſchlimmen Streich. Er erſuchte ihn nehmlich, nach Salerno zu kommen, indem er ihn beredete, er hätte die Sachen ſchon dergeſtalt eingerichtet, daß es ihm leicht fallen würde, die Stadt zu erobern. Radelgiſus gieng mit einer kleinen Armee dahin, und lagerte ſich vor Salerno; allein ehe er ſichs verſahe, kam Adelmarius mit Daupherii Söhnen, und mit dem Volcke ſo hitzig auf die Beneventaner loß, daß viele von ihnen getödtet wurden, und die andern entfliehen mußten. Radelgiſus ſelbſt konnte ſich kaum mit der Flucht retten, und hinterließ den Salernitanern eine reiche Beute, hatte aber nach dieſem keine Luſt mehr, an ihre Thore anzuklopfen. Dieſe Begebenheit gehöret vielleicht nicht zum gegenwärtigen Jahre.

Regiſter

Digitized by Google

Register
der vornehmſten Sachen.

A.

Achen, wird von Carolo Magno vergröſſert 474
Aaron, ein Caliſe der Saracenen 496
Abimelech, ein Caliſe der Saracenen 197 203. 209. ſtirbt 240
Abubacar, ein Caliſe der Saracenen 82
Abundantius, Biſchof zu Paterno 182
Adalardus, Abt zu Corvey, hält Caroli Magni Vermählung mit der Hildegarde vor unerlaubt 397. iſt bey Pipino, Könige in Italien, der vornehmſte Miniſter 481. 541. 546. 549. ſeq. wird auf eine Inſul verbannet 551. 580
Adalardus, der jüngere, ein Pfalzgraf 586. 594
Adaloaldus, ein Sohn Königs Agilulphi, wird gebohren 5. empfängt die Taufe 9. wie er von dem heiligen Gregorio beſchenckt worden 14. wird zum König ernennet 15. folget ſeinem Vater in dem Longobardiſchen Reiche 38. wenn und wie er ums Leben gekommen 57. ſeq.
Adelais, eine Tochter Rodoaldi, Herzogs zu Benevent 363
Adelaus, Hertzog zu Benevent 274
Adelgiſus, ein Sohn Königs Deſiderii, wird zum Mit-Regenten erkläret 369. 393. ergreifet bey Caroli Magni Ankunft die Flucht 404. wird in Verona belagert 405. begiebt ſich in Sicherheit 408. gehet nach Conſtantinopel 409. wird daſelbſt Theodorus genennet 411. 452. und zum Patritio erkläret 413. 445. gehet mit Tode ab 452
Adelheid ſ. Adelais.
Adeodatus, Pabſt, wird erwählet 168. geſegnet das Zeitliche 173
Adeodatus, Biſchof zu Siena 258. 255
Ado, oder Aldo, Statthalter zu Friaul 213. 217
Adoption, wie ſie ehemals geſchehen 193 ſeq.
Adrevaldus, ein Abt 635
Adrianus, ſ. Hadrianus.
Aebte, haben ſich in dem VII. Seculo des Biſchöfflichen Ornats noch nicht bedienet 108. müſſen mit zu Felde gehen 593
Aganus, Graf zu Lucca 642
Agatho, Pabſt, wird erwählt, und hält eine Kirchen-Verſammlung 179. 182. ſchickt ſeine Geſandten auf die ſechſte allgemeine Kirchen-Verſammlung nach Conſtantinopel 182. gehet mit Tode ab 190.
Agatho, Biſchof zu Grado 93
Agatho, Hertzog zu Perugia 324
Agilulphus, König der Longobarden, erobert Padua, und zerſtöret es 2. bekrieget die Römer 2. ſeq. wird durch die Geburt ſeines Sohns Adaloaldi erfreuet 5. 9. an welchem Orte ſeine Crone noch jetzo aufbehalten werde 10. bringet die Stadt Cremona in ſeine Gewalt, und macht ſie dem Erdboden gleich 11. zwinget Mantua zur zur Uebergabe 11. trift mit den Römern einen Stillſtand 13. läſſet ſich mit den Fränckiſchen Königen in ein Bündniß ein 20. nimmt den heiligen Columbanum in Schutz 31. gehet mit Tode ab 37. wenn ſolches geſchehen 37
Agiprandus, Hertzog zu Chiuſi 330
Agobardus, Ertz-Biſchof zu Lyon 627. wird abgeſetzt 630
Agon, Hertzog von Friaul 119. 140. 149. ſtirbt 154
Aion, Hertzog zu Benevent 103. wird von den Sclaven umgebracht 105
Alachis, Hertzog zu Trident, ſchläget die Bayern, und lehnet ſich wider den König Bertharidum auf 186. bringet den König Cunibertum um die Crone 204. hat Böſes im Sinne 205. liefert Cuniberto eine Schlacht 207. ſeq. kömmt darinn um 208
Albertus, Hertzog zu Lucca 356

Alboinus, Hertzog von Spoleti 364. 367.
Aldo, ein edler Longobarde, rebellirt wider den König Cunibert 201. bereuet ſeinen Fehler 206. kommt bey dem Könige in Verdacht 216
Alexandria in Egypten, wird von den Saracenen erobert 96. ſeq.
Ali, Mahomets Schwieger-Sohn, führet mit dem Muavia Krieg 132. ſeq. wird von ſeinen Leuten getödtet 137
Alitgarius, Biſchoff zu Cambray 606
Allo, Hertzog zu Lucca 414. 439
Alloniſius, Hertzog zu Lucca 197
Alpen, (Cottiſche) die darauf gelegene Allodial-Güther werden der Römiſchen Kirche wieder zugeſtellet 244. 264
Alzeco, Hertzog der Bulgarn, läſſet ſich in Italien nieder 164
Amalarius, Biſchoff zu Trier 542
Amalberga, Aebtißin zu S. Iulia in Breſcia 631
Anaſtaſia, Kayſerin, des Kayſers Iuſtiniani II. Mutter 215
Anaſtaſius, Griechiſcher Kayſer, fällt der reinen Lehre bey 260. regieret löblich 262. wird abgeſetzet, und gehet in ein Cloſter 267. ſuchet wieder auf den Thron zu kommen, büſſet aber darüber das Leben ein 273
Anaſtaſius, Biſchoff zu Pavia 181
Andreas, Hertzog zu Neapolis 645
Andreas, Biſchoff zu Oſtia 190
Andreas, Biſchoff zu Paleſtrina 389
Andreas, Biſchoff zu Siena 496
Anfredus, Abt zu Nonantola 606
Angelus Particiacus, Doge zu Venedig 535. 575 581. ſtirbt 605
Angilbertus, Abt zu Centula 435. 464. Pipini Vice-König in Italien 475
Anſa, Königs Deſiderii Gemahlin 381. 613
Anſcauſus, Biſchoff zu Forlimpopoli 371
Anſelberga, Königs Deſiderii Tochter, und Aebtiſſin in dem Cloſter der heiligen Iulia zu Breſcia 381. 613
Anſelmus, Ertz-Biſchoff zu Meyland, wird ins Elend geſchickt 566. 670. gelanget wieder auf ſeinen Ertz-Biſchöfflichen Stuhl 580
Anſelmus, Hertzog zu Friaul 339. erbauet ein Cloſter zu Fanano 343. ingleichen zu Nonantola 351. wie auch einige Hoſpitäler 353. trägt nicht wenig zu Unterdrückung des Longobardiſchen Reichs bey 410. gehet mit Tode ab 508
Anſfridus, maßet ſich des Hertzogthums Friaul an, wird aber gleich unterdrückt 213
Anſfridus, ſ. Anfredus.
Anſgarius, Biſchoff zu Hamburg, ein Apoſtel der mitternächtigen Länder 599. et not.
Anſfrandus, Liutberti, Königs der Longobarden, Vormund 231. muß mit demſelben die Flucht ergreifen 232. begiebt ſich in Bayern 236. liefert Ariberto II. eine Schlacht 256. wird zum König erwählet, ſtirbt aber bald hernach 257
Anſprandus, Hertzog zu Spoleti 327. 338. wenn er mit Tode abgegangen 338
Antimus, Hertzog zu Neapolis 538. 545. 601
Antoninus, Abt zu Sorriento 620
Antonius, Patriarche zu Grado 284. 303
Aquileia, Patriarchat, wird zertheilet 16. ſeq. 224. vereiniget ſich wieder mit der Kirche 223
Arezzo, (Biſchoff zu) hat mit dem Biſchoff zu Siena Streitigkeit 258. 265. 496
Arga, ein Schimpfwort bey den Longobarden 242. was es bedeute 242. in not.
Aribertus, ein Sohn Gundoaldi, Hertzogs zu Aſti 32. wird zum Könige der Longobarden erwählet 126. verfolget die Rechtgläubigen nicht 134. bringet die Kirche Sanct Salvator zu Stande 138. ſtirbt 139
Aribertus II. König der Longobarden 232. überwindet und tödtet den König Liutbert, wie auch Rotharin, Hertzog zu Bergamo 235. führet ſich grauſam auf 236. giebt die Cottiſchen Alpen der Römiſchen Kirche wieder 244. verliehret das Reich und auch das Leben 256
Aribertus, Biſchoff zu Arezzo 496
Arigiſus, Hertzog zu Benevent 5 recommandirt Radoalden und Grimwalden 103. wenn er geſtorben 103
Arigiſus II. Hertzog zu Benevent 368. nimmt den Titul eines Fürſten an 411. 416. 429. 433. 442. unterwirft ſich Carolo Magno 443. ſeq.
Arioualdus, wird zum König der Longobarden erwählt 57. von dem Pabſt für einen unrechtmäſſigen Beſitzer des Reichs angeſehen 58. hält es mit den Arianern 59. führet ſich beſcheiden auf 67. läßt ſeine Gemahlin Gundeberg auf fälſchliches Angeben gefangen ſetzen 74. nimmt Fortunatum, Patriarchen zu Grado, in Schutz 76. ſetzet ſeine Gemahlin wiederum in Freyheit 79. ſeq. läſſet Taſoni und Caconi, Hertzogen von Friaul, das Leben nehmen 85. gehet mit Tode ab 88
Ariulphus, Hertzog zu Spoleti, erhält über die Römer einen Sieg 2. ſeq. wenn er geſtorben 3. 119
Artabasdus, wird wider Conſtantinum Copronymum zum Kayſer ausgerufen 320. verliehrt zwey Schlachten und die Freyheit 331. ſeq.
Aſtulphus, ein Sohn Pemmonis, Hertzogs zu Friaul, nachmaliger König der Longobarden 243. wird Hertzog zu Friaul 313. legt ſeine Tapferkeit an den Tag 321. wird zum Könige der Longobarden ausgerufen 341. erobert Ravenna 347. will von

Digitized by Google

von keinem Stillſtande hören, ſondern bedrohet Rom 350. wird von dem Könige Pipino gezwungen, das Exarchat wieder herzugeben 355. belagert Rom 356. wird von dem Könige Pipino angegriffen 357. ſeq. gehet mit Tode ab 360
Attala, Abt zu Bobbio 39. 48. 61. geſegnet das Zeitliche 66
Atto, Hertzog zu Spoleti 119. 146
Atto, Biſchoff zu Baſel 535
Avaren ſ. Hunnen.
Audelaus, Hertzog zu Benevent 301
Audoaldus, Abt zu Monte Amiate 560
Audoaldus, Hertzog der Longobarden, deſſen Grabſchrift 266
Audoenus, Biſchoff zu Roan 172
Auguſtinus, der heilige Biſchoff, deſſen Gebeine werden nach Pavia gebracht 278
Auſſatz, iſt ehemals in Italien ſehr gemein geweſen 39. woher er entſtanden 39. in not.
Azzo, Abt zu Volturno 348

B.

Baldricus, Hertzog zu Friaul 573. 578. 598. wird abgeſetzt 606
Barbatus, Biſchoff zu Benevent 147
Barcellona, unterwirft ſich den Francken 479. muß ſich an Ludovicum Pium ergeben 499
Baſilius, wird in Sicilien zum Griechiſchen Kayſer ausgerufen 271. genieſſet dieſer Ehre nicht lange 272
Beatus, Doge zu Venedig 511. 518. wird abgeſetzt 535
Benedictus II. Pabſt, wird erwählt 193. geſegnet das Zeitliche 195
Benedictus, ob, und wenn dieſes heiligen Patriarchen Gebeine nach Franckreich gebracht worden 177
Benedictus, Ertz-Biſchoff zu Meyland 259
Benedictus, Abt zu Farfa 550
Benevent wird von den Griechen belagert 143. von dem Hertzoge Romualdo tapfer vertheidiget 144. wie es befreyet worden 144. ſeq. deſſen Hertzogthum wird von Arigiſo in ein Fürſtenthum verwandelt 411
Bera, Graf von Barcellona, duellirt 577
Berengarius, Hertzog, ein Sohn Hunroci 629
Bernhardus, ein Sohn Pipini, Königs in Italien 532. wird ſelbſt König von Italien 540. ſeq. 549. gehet nach Franckreich 549. Kömmt bey Ludovico Pio in Verdacht 549. 554. rebellirt 565. wird nach Franckreich gelocket 567. wie er ums Leben gekommen 569. deſſen Grabſchrift 570. ob er eine Gemahlin und Kinder gehabt 571. 582
Bernhardus, Hertzog von Languedoc, Caroli Calvi Hofmeiſter 610. führet ſich als ein Tyrann auf 614. 618. wird abgeſetzt 620
Bertha, Caroli Magni Mutter 331. vereiniget ihre Söhne mit einander 392. gehet nach Italien 393. bemühet ſich, die Freundſchaft zwiſchen ihren Kindern und dem Longobardiſchen Könige Deſiderio zu befeſtigen 393. beſchlieſſet ihr Leben 434
Bertharidus, König der Longobarden in Meyland 139. wird mit ſeinem Bruder Godeberto uneinig 141. fliehet aus Furcht vor Grimoalden nach Pannonien 142. muß ſich von da wieder wegbegeben 149 wirfft ſich ſeinem Feinde, dem Könige Grimoald, in die Hände 150. ſuchet in Franckreich ſeine Sicherheit 151. will nach Engelland flüchten 165. wird durch eine Stimme davon abgehalten, und gelanget wieder auf den Thron 166. ſeq. errichtet zu Pavia ein Nonnen-Cloſter 172. erkläret ſeinen Sohn, Cunibertum, zum Mit-Regenten 179. ſeq. ſorget vor die Erhaltung der rechtgläubigen Kirche 181 wider ihn empöret ſich Alachis, Hertzog zu Trident 186. gehet mit Tode ab 201
Bertulphus, Abt zu Bobbio 66. erlanget von dem Pabſt Honorio ein Privilegium 67. ſtirbt 98
Bilder, heilige, werden von dem Kayſer Leone Iſauro verboten 285. zu deren Vertheidigung wird zu Rom ein Concilium gehalten 303. wegen deren Abſchaffung verſammlet der Kayſer Conſtantinus zu Conſtantinopel ein Concilium 355. werden von dieſem Kayſer und der Kayſerin Irene vertheidiget 438. ihre Verehrung wird auf dem Concilio zu Nicæa feſt geſtellet 442. 468
Biſchöffe und Aebte müſſen mit zu Felde gehen 593
Bobulenus, Abt zu Bobbio 98. was von der Bulle, die ihm der Pabſt Theodorus ſoll ertheilet haben, zu halten ſey 107
Böhmen, wird von Carolo Magno feindlich angegriffen 513
Bologna, ſ. Bononien.
Bonifacius III Pabſt, wird eingeweyhet 19. ſtirbt 20
Bonifacius IV. Pabſt, wird erwählet 21. hält eine Kirchen-Verſammlung 25. gehet mit Tode ab 39
Bonifacius V. Pabſt, wenn er eingeweihet worden 46. wenn er das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt habe 58
Bonifacius, ein Biſchoff und Apoſtel in Teutſchland 280. wie er eigentlich geheiſſen 280. in not. kömmt nach Rom 314. erhält die Märtyrer-Crone 359. ſeq.
Bonifacius I. Hertzog zu Toſcana 546. wenn er geſtorben 588

Digitized by Google

Bonifacius II. Marggraf von Toſcana 588. 609. 628. 635. was er wider die Saracenen unternommen 607. 642
Bonitus, Biſchoff zu Auvergne 235
Bononien iſt in der Longobarden Händen 324
Bonus, Hertzog zu Neapolis 602. 638
Breſcia, ein Wohnplatz vieler vornehmer Longobarden 187
Bretagne, wie es entſtanden, und dem Kayſer Ludovico Pio unterworfen worden 571. 593
Brunechildis, Königin der Francken, führt ſich übel auf 20. 31. nimmt ein erſchreckliches Ende 34
Bulgarn, werden von dem Kayſer Iuſtiniano II. mit Krieg überzogen 202. ſeq. 246. bekehren ſich zu dem Chriſtlichen Glauben 543. woher ſie den Namen haben 202. in not.

C.

Cacanus, König der Hunnen, macht mit den Longobarden ein Bündniß 2. führet mit dem Kayſer Mauritio Krieg 5. ſtehet dem Könige Agilulpho bey 11. fällt in Italien ein 26. erobert Cividal di Friuli 27. wie er darinn gebauſet ibid. hat wider den Kayſer Mauritium Böſes im Sinne 45. macht mit demſelben Friede 47. 50. wird von den Sclaven geſchlagen 53. ſeq. belagert Conſtantinopel vergebens 62. ſeq. jaget Bertharidum von ſich weg 119. greift Lupum, Hertzog von Friaul, mit Krieg an 155. wird gezwungen, Italien zu verlaſſen 156
Caco, ein Sohn Giſulphi, Hertzogs von Friaul 27. folget demſelben in der Regierung 49. wie er ums Leben gekommen 86
Cadalus, oder *Cadalous*, Hertzog oder Marggraf zu Friaul 489. 514. 565. 572. ſtirbt 573
Ca ſara, Perſiſche Königin, nimmt den Chriſtlichen Glauben an 120
Callinicus, Exarche, hält den Longobarden ſein Verſprechen nicht 2. ſeq. ſetzet ſich bey den Einwohnern zu Ravenna in Verachtung 5. wird abgeſetzet 5
Callinicus, Patriarche zu Conſtantinopel 215. 217. wird ins Elend gejagt 239
Calliſtus, Patriarche zu Aquileja 279. wird von dem Hertzoge Pemmone übel tractirt 312
Camerino, Stadt, wenn ſie den Longobarden in die Hände gefallen 3
Candidianus wird Patriarche zu Grado 17
Canonici, wenn ſie aufgekommen 539. 598. in not.
Capitula tria, was darunter zu verſtehen ſey 47. in not.
Carolomannus, ein Sohn Caroli Martelli 328. wird in Italien ein Münch 339. gehet nach Franckreich 354. beſchlieſſet daſelbſt ſein Leben ibid.
Carolomannus, ein Sohn Königs Pipini, ſuccedirt ſeinem Vater 386. zerfällt mit ſeinem Bruder Carolo Magno 388. ſtehet den Römern wider den Pabſt bey 391. vergleicht ſich mit ſeinem Bruder 392. ſtirbt 398
Carolus Martellus, Major domus in Franckreich 262. 264. 275. was er verrichtet 283. 301. ſchlägt die Saracenen 304. erobert Aquitanien und andere Lande 309. 313. 315. ihm wird die Herrſchaft über Rom angetragen 321. ſeq. wenn er geſtorben 324. 327. wie viel Söhne er nachgelaſſen 328
Carolus Magnus, wenn er gebohren worden 331. 386. in not. folget ſeinem Vater in der Regierung 386. zerfällt mit ſeinem Bruder Carolomanno 388. vergleichet ſich mit demſelben 392. vermählet ſich mit einer Tochter des Königs Deſiderii 394. verſtöſſet dieſelbe 396. warum er ſolches gethan 394. in not. bemächtiget ſich der Länder, welche ſeines Bruders Söhnen zugehören 398 greift den König Deſiderium mit Krieg an 404. belagert denſelben in Pavia 405. gehet nach Rom 406. wie viel er dem Pabſte geſchencket 407. bekommt Pavia nebſt dem Könige Deſiderio in ſeine Gewalt 408. wird König von Italien 409. hält das dem Pabſte Hadriano gethane Verſprechen nicht 414. ſeq. fällt mit einer zahlreichen Armee in Friaul ein 417. läſſet es geſchehen, daß der Ertz-Biſchof Leo zu Ravenna ſich in dem Exarchate als einen gebietenden Herrn aufführet 422. treibet die Saracenen in Spanien zu Paaren 423. kommt nach Rom 428. liebet die freyen Künſte und Wiſſenſchaften 429. überwindet die Sachſen 432. giebt unterſchiedliche Geſetze 437. 498. kehret nach Rom zurück 442. demüthiget den Hertzog von Benevent 448. ſeq. ingleichen Thaſſilonem, Hertzog in Bayern 446. verſpricht dem Pabſt Hadriano unterſchiedliche Städte 447. ſetzet Grimoaldum, Hertzog zu Benevent, in Freyheit 450. umarmet und küſſet den Pabſt Leonem III. 487. langet zu Rom an 491. wird zum Kayſer gecrönet 492. ſeq. erhält die Herrſchaft über Jeruſalem und das heilige Grab 497. empfängt von der Kayſerin Irene Geſandten 502. wie er ſeine Länder unter ſeine Söhne vertheilet 515. wird ſeiner Töchter wegen verleumdet 532 macht ein Teſtament 536. ernennet ſeinen Sohn Ludovicum zum Kayſer 543. ſtirbt 547. ſein Lob ibid. wie viel er Gemahlinnen und Beyſchläferinnen gehabt 490. & not.
Carolus, Caroli M. erſtgebohrner Sohn 463. 469. 471. 477. 490. 513. 524. was vor Länder er von ſeinem Vater bekommen 515. gehet mit Tode ab 537
Carolus Calvus, Ludovici Pii Sohn, wird gebohren

Digitized by Google

588. 610. 623. wird in ein Cloſter geſchickt 624. was vor Länder er von ſeinem Vater bekommen 636. folget denſelben in der Regierung 649. vertheidiget ſich wider den Kayſer Lotharium 649
Ceadvalla, ein König der Angel-Sachſen 203. gehet mit Tode ab 204
Chan, woher das Haupt der Tartarn dieſen Namen habe 4. in not.
Chieri fällt in des Königs Pipini Hände 500
Chriſtophorus, Hertzog zu Rom 259
Chriſtophorus, Patriarche zu Grado 222
Chriſtophorus, Biſchoff zu Olivola 504. 511. 518. 576
Citonatus, Biſchoff zu Porto 383
Città Nuova bey Modena, wenn ſie erbauet worden 307
Cividal di Friuli wird von dem Könige der Hunnen erobert und geplündert 17
Claudius, Biſchoff zu Turin, verwirft die Verehrung der heiligen Bilder 596. wird von Dungalo widerleget 604. 660
Clöſter ſind im achten Jahrhundert in Italien häufig erbauet worden 348. ſeq.
Cloſter zu Monte Caſſino, wird von Petronace in guten Stand geſetzet 272
Cloſter der heiligen Iulia zu Breſcia, wenn es geſtiftet worden 381
Clotharius II. König der Francken 13. 20. unter ihm kommt die gantze Fränckiſche Monarchie zuſammen 34. gehet mit Tode ab 72
Clotharius III. König der Francken 132. ſeine Armee wird von dem Könige Grimoaldo geſchlagen 153. ſtirbt 163
Codex Carolinus, was er in ſich faſſe 412. in not.
Cörper der Heiligen, werden von Rom nach Franckreich und Teutſchland geführet 380. ſeq. 604. ſeq.
Columbanus, Abt, ſtiftet unterſchiedliche Clöſter 31. auch das zu Bobbio ibid. ſendet ein Schreiben an den Pabſt Bonifacium 34. gehet mit Tode ab 59
Comes Sacri Palatii, eine anſehnliche Würde 500
Concilium Sextum œcumenicum zu Conſtantinopel 181
Concilium Trullanum, wenn es gehalten worden 210. wie es ſonſt genennet werde 241. in not.
Conon, Pabſt, wird erwählet 196. geſegnet das Zeitliche 198
Conſtans, oder Conſtantinus, des Kayſers Heraclii Enckel, wird gebohren 75. wenn er zum Kayſer ernennet worden 100. iſt ein Freund der Monotheliten 110. 113. giebt ſeinen Typum oder das Edict wegen der Monotheliten heraus 114. verfolgt den Pabſt Martinum 123. läßt denſelben gefangen nehmen 124. ſeq. wird von den Saracenen geſchlagen 131. überziehet die Sclaven mit Krieg 134. macht mit den Saracenen Friede 135. begiebt ſich von Conſtantinopel weg 140. belagert Benevent 143. hebt die Belagerung auf 145. gehet nach Rom, und von da nach Sicilien 148. drücket daſelbſt das Volck auf eine unerträgliche Art 154. unterſtützet Maurum, den Ertz-Biſchoff von Ravenna, in ſeinen Vergehungen wider den Pabſt 157. wird umgebracht 159
Conſtantina, Kayſers Mauritii Gemahlin, wird nebſt ihren Töchtern von Phoca getödtet 6
Conſtantinopel wird von dem Könige der Hunnen vergebens belagert 62. ſeq. ingleichen von den Saracenen 170. 178. 270
Conſtantinus, Pabſt, wenn er erwählet worden 245. wird nach Conſtantinopel berufen 248. empfängt daſelbſt groſſe Ehre 251. gehet mit Tode ab 265
Conſtantinus, ein unrechtmäßiger Pabſt 383. ſchreibet an den König Pipinum ibid. wird abgeſetzet und der Augen beraubet 384. ſeq. läuft auf einem Concilio übel an 387
Conſtantinus Magnus, ob er der Römiſchen Kirche weltliche Güther geſchenckt habe 419
Conſtantinus Pogonatus, wird zum Auguſto erkläret 129. wird nach ſeines Vaters Entfernung in Conſtantinopel zurück behalten 140. folget demſelben in der Regierung 159. wirft den Tyrannen Mecetium in Sicilien übern Haufen 161. wie er ſich gegen ſeine Brüder aufgeführet 163. 189. vertheidiget die von den Saracenen belagerte Stadt Conſtantinopel 170. ſeq. befreyet dieſelbe, und ſchlieſſet mit den Ungläubigen einen vortheilhaften Frieden 178. ſeq. ſtellet die Ruhe in der Kirche wieder her 179. 194. gehet mit Tode ab 195
Conſtantinus Copronymus, wenn er gebohren worden 272. wird von ſeinem Vater zum Mit-Regenten angenommen 275. ſuccedirt demſelben 319. wird vom Throne geſtoſſen 320. beſteigt denſelben wieder 331. ſeq. wie er ſich gegen den Pabſt Zachariam aufgeführet 332. ſeq. erkläret ſeinen Sohn Leonem zum Auguſto 345. hält ein Conciliabulum wider die heiligen Bilder 355. 377. ſtirbt 412
Conſtantinus, ein Sohn-Kayſers Leonis IV. wenn er gebohren worden 399. wird von ſeinem Vater zum Mit-Regenten erkläret 417. folget demſelben in der Regierung 426. macht mit einer Tochter Caroli Magni Verlöbniß 428. vertheidiget die heiligen Bilder 438. vermählet ſich mit einer jungen Armenierinn 452. nöthiget ſeine Mutter, die Regierung niederzulegen 461. wird auf deren Anſtiften abgeſetzet, und der Augen beraubet 472
Corbinianus, Biſchoff zu Freyſingen 280. 283.

Corſica, wird der Römiſchen Kirche geſchencket 407
Corvulus, Hertzog zu Friaul 243
Coſmas, wird wider Leonem Iſaurum zum Kayſer erwählet 285
Coſroes, König in Perſien, ziehet wider den Kayſer Phocam zu Felde 12. greifft im Orient weit um ſich 21. 30. erobert Jeruſalem 36. ingleichen Egypten 40. läßt die Geſandten des Kayſers Heraclii tödten 41. wird von dieſem Kayſer feindlich angegriffen 52. ſeq. läßt ſeine Wuth gegen die Chriſten aus 60. wird von dem Kayſer Heraclio in die Flucht geſchlagen 70. und zuletzt von ſeinem eigenen Sohne getödtet 71
Cremona wird von dem Könige Agilulpho erobert und dem Erdboden gleich gemacht 11
Creutz-Gericht, wie es beſchaffen geweſen 454. et not.
Croaten werden zum Chriſtlichen Glauben bekehrt 78
Crodegangus, Biſchoff zu Metz 350
Cronen, goldene, des Königs Agilulphi und der Königin Theodelindæ, zu Monza 10
Cunibertus, ein Sohn Bertharidi, Königs der Longobarden 167. wird von ſeinem Vater zum König und Mit-Regenten erkläret 179. ſeq. bringet es dahin, daß ſein Vater den unruhigen Hertzog zu Trident, Alachis, zu Gnaden annimmt 186. ſeq. folget ſeinem Vater in der Regierung 201. ſeq. muß vor dem Rebellen Alachis entfliehen 204. ſeq. kömmt wieder nach Pavia 206. liefert dem Alachi ein Treffen 207. ſeq. ſtürtzet Ansfridum, der ſich des Hertzogthums Friaul angemaßet 213. ſetzet in Aldonem und Grauſonem ein Mißtrauen 216. gehet mit Tode ab 227. 230. deſſen Stifftungen und Grabſchrifft 227. ſeq.
Cunigunda, Bernhardi, Königs von Italien, Gemahlin 571
Cyrus, Patriarche zu Alexandrien, vertheidiget den Irrthum der Monotheliten 77. 83. 97. wird in Bann gethan 116

D.

Dagobertus, König der Francken in Auſtraſien 52. 72. 79. führet mit den Sclaven Krieg 84. ſeq. macht unterſchiedliche Geſetze 91. ſeq. ſtirbt 94
Dagobertus II. König der Francken 165. wird ermordet 180
Damianus, Biſchoff zu Pavia 181. 204
Damianus, Ertz-Biſchoff zu Ravenna 210
Deſiderius, ob er Hertzog zu Toſcana geweſen 361. beſteiget den Longobardiſchen Thron 362. bekrieget die Hertzoge von Spoleti und Benevent 367. kömmt nach Rom 373. befördert die Abſetzung des Pabſts Conſtantini 385. hat mit den Römern Streitigkeiten 388. ſeq. ſchickt an den Pabſt Hadrianum eine Geſandtſchaft 400. nimmt der Römiſchen Kirche unterſchiedliche Städte weg 402. findet bey dem Pabſte Hadriano kein Gehör 403. wird von Carolo Magno mit Krieg überzogen 404. und in Pavia belagert 405. capitulirt, und wird zum Kriegs-Gefangenen gemacht 408
Deusdedit, Pabſt, wird eingeweihet 39. geſegnet das Zeitliche 44
Deusdedit, Doge zu Venedig 331. 360
Deusdedit, Biſchoff zu Modena 584
Deusdedit, Abt zu Monte Caſſino 630
Dominicus Monegarius, Doge zu Venedig 363. 380
Donatio Conſtantini ſ. Conſtantinus Magnus.
Donatus, Patriarche zu Grado 273. 284
Donatus, Biſchoff zu Zara 518
Donus, Pabſt, wenn er eingeweihet worden 174. bringet den Ertz-Biſchoff von Ravenna zum Gehorſam 175. ſtirbt 179
Drogo, Biſchoff zu Metz 627. 648.
Drottegangus, Abt zu Gorzia 350
Duelle, wie ſie von dem Könige Grimoaldo eingeſchräncket worden 160. daran hat der König Liutprand keinen Gefallen 282
Dungalus, ein Mönch, vertheidiget die heiligen Bilder 604. 611

E.

Ebo, Ertz-Biſchoff zu Rheims 559. 625. wird abgeſetzt 631
Ebroardus, Comes S. Palatii 500. ſeq.
Echerigus, Comes Palatii 501
Ecthеſis, was es bedeute 95. in not.
Edictum, was darunter zu verſtehen 105. in not.
Ehe, ungleiche, wie ſie ehemals bey den Sachſen beſtrafet worden 276. in not.
Eleutherius, Exarche zu Ravenna 40. erobert Neapolis 43. rebellirt, und wird von ſeinen Soldaten getödtet 46
Eliſacarus, Abt zu Centula 616
Erdbeben, thut in Italien entſetzlichen Schaden 498
Erioldus, König in Dännemarck, nimmt den Chriſtlichen Glauben an 599
Ermelinda, ſ. Hermelinda.
Ermengarda, Kayſers Ludovici Pii Gemahlin, haſſet Bernhardum, König in Italien 567. 569 ſtirbt 572
Ermengarda, Kayſers Lotharii Gemahlin 646
Erwählung ſ. Wahl.
Eſilaratus, Hertzog zu Neapel 289
Evangelia und Epiſteln, wenn ſelbige zuerſt in den Kirchen erkläret worden 545 in not.
Eudo, Hertzog in Aquitanien 275. ſchläget die Saracenen in Spanien 276. 283. führet mit Carolo Martello Krieg 301 erhält einen wichtigen Sieg wider die Saracenen 304. ſtirbt 309.
Eudocia, Kayſers Heraclii, Gemahlin 24. ſeq. gehet mit Tode ab 30

Digitized by Google

Eudocia, eine Tochter des Kayserß Heraclii wird mit Ziebelo, einem vornehmen Türcken, vermählet 64
Eugenius I. Pabst, wird erwählt 129. verwirfft das Glaubens-Bekänntniß Petri, Patriarchens zu Constantinopel 131. gehet mit Tode ab 133
Eugenius II. Pabst, wenn er erwählet worden 589 596. hält eine Kirchen-Versammlung 597. stirbt 603
Eustrasius, Bischoff zu Albano 383
Eutychius, Exarche, erhält diese Würde aufs neue 291. 295. macht mit dem Könige Liutprando ein Bündniß 297. kömmt bey dem Pabste wieder in Gnade 298. 307. wird von dem Könige Liutprando mit Krieg überzogen 332. flieht aus Ravenna 347
Exarchat zu Ravenna, wird von Pipino der Römischen Kirche geschencket 358. was diese Schenckung in sich begriffen 364

F.

Fardulphus, Abt zu S. Denis 463
Farfa, wenn dieses Closter erbauet worden 192
Faroaldus II. s. Pharoaldus.
Fastrada, Caroli Magni Gemahlin 434. 441
Faustus, ein Münch, des heiligen Benedicti Schüler 20
Felix, Ertz-Bischoff zu Ravenna 245. büsset die Augen ein, und muß ins Elend wandern 247. wird in Freyheit gesetzet 255
Felix, Bischoff zu Urgel, dessen Ketzerey 468. 482. 484
Felix, ein Grammaticus zu des Königs Cuniberti Zeiten 214
Ferdulphus, Hertzog in Friaul 217. wie er ums Leben gekommen 242. seq.
Filius, wer diesen Namen von dem Pabste bekomme 66. in not.
Fortunatus, Patriarche zu Grado 75. 507. bekömmt in Franckreich eine Abtey 508. 514. 519. 522. 575. 580. stirbt 594
Franckfurt, daselbst wird wider Felicem, Bischoff zu Urgel, eine Kirchen-Versammlung gehalten 468
Frater, wer von dem Pabste also genennet werde 66. in not.
Fredegarius, wenn er gelebet 122. in not.

G.

Galla, Hertzog zu Venedig 360. 363.
Garamannus, ein Hertzog, wird von Carolo Magno nach Italien geschickt 436. seq.
Garibaldus II. Hertzog in Bayern 23
Garibaldus, Hertzog zu Turin 141
Garibaldus, ein Sohn Königs Grimoaldi 166
Georgius, Patriarche zu Constantinopel 188
Georgius, Ertz-Bischoff zu Ravenna 646
Georgius, Bischoff zu Porto 248
Georgius, Bischoff zu Palestrina 383
Geraldus, Hertzogs zu Spoleti 560. seq. 580
Germanus, Patriarche zu Constantinopel 264. wird von Leone Isauro abgesetzt 298. 299
Gesetze, unterschiedliche, sind ehemals in Italien gebräuchlich gewesen 435. 281. in not.
Gesetze der Francken, Alemannen und Bayern, von wem sie in Ordnung gebracht worden 91. in not.
Gilberga, Königs Carolomanni Wittwe, flieht mit ihren Kindern nach Italien, und begiebt sich in des Königs Desiderii Schutz 398
Gisou, Bischoff zu Modena 575
Gisulphus, Hertzog zu Friaul 17. kommt in einer Schlacht um 27
Gisulphus, ein Sohn Romualdi, Hertzogs zu Benevent 176. wird nach seinem ältern Bruder Hertzog zu Benevent 187. greifft das Römische Hertzogthum feindlich an 233
Gisulphus II. Hertzog zu Benevent 328. stirbt 342.
Gisulphus, Hertzog zu Spoleti 374. 378
Godebertus, König der Longobarden zu Pavia 139 rufft Grimoaldum, Hertzog zu Benevent, wider seinen Bruder zu Hülffe 141. büsset aber darüber die Crone und das Leben ein 142
Godefridus, König der Normänner 432
Godeschalcus, des Königs Agilulphi Eydam, wird von den Griechen gefangen 2. kömmt wieder auf freyen Fuß 15
Godeschalcus, Hertzog zu Benevent 314. 318. wird von dem Könige Liutprando abgesetzt 323. 328
Göttliches Gerichte, wie es sonst genennet worden 79. in not.
Gotifredus, König in Dännemarck 511. 524 529. 533
Grado, daselbst entstehet ein neues Patriarchat 17
Grammatica, was ehemals darunter verstanden worden 612
Grasulphus, Hertzog zu Friaul 29. 186 stirbt 119. 139
Gregorius M. Pabst, schreibet an die Königin Theodelinde 13. womit er sie beschencket 14. gehet mit Tode ab 14
Gregorius II. Pabst, wird erwählt 263. bekommt das Patrimonium der Cottischen Alpen wieder 264. wie auch das Schloß Cuma 269. widersetzet sich dem Kayser Leoni Isauro wegen der Bilder 286. wird deßwegen von demselben verfolget 287. schreibt einige Briefe an den Kayser 293. seq. empfiehlet sich Carolo Martello, dem Regenten von Franckreich 321. besänftiget den König Liutprand 297. gehet mit Tode ab 300
Gregorius III. Pabst, wird erwählt 300. hält ein Concilium wider die Bilderstürmer 302. ist gottesfürchtig

Digitized by Google

tesfürchtig und freygebig 309. vertheidiget Thraemundum, Hertzog zu Spoleti, der ſich wider den König Liutprandum aufgelehnt 317. ſeq. trägt Carolo Martello die Herrſchaft über Rom an 321. ſeq. wenn er geſtorben 325

Gregorius IV. Pabſt, wird erwählt 603. 607. wider ihn wird ein Gericht gehalten 612. bauet eine neue Stadt bey Oſtia 621. gehet nach Franckreich, wird aber daſelbſt nicht wohl empfangen 623. befindet ſich unpäßlich 635

Gregorius, Praefectus Praetorio in Africa 110. empöret ſich wider den Kayſer Conſtantem 112. wird erſchlagen ibid.

Gregorius, Exarche zu Ravenna 157

Gregorius, ein Römiſcher Patritius 86

Gregorius, Hertzog zu Benevent 274. 301. ſeq. ſtirbt 314

Griechen wollen die Kirche des heil. Michaelis auf dem Berge Gargano berauben 117

Grimoaldus, König der Longobarden, bringet die Hunnen dahin, daß ſie Lupum, Hertzog von Friaul, zu Paaren treiben 155. ſchaffet ſich dieſelben durch Liſt wiederum vom Halſe 156. gehet mit dem Volcke zu Forlimpopoli barbariſch um 158. macht gute Geſetze 160. ſtirbt 166. iſt ein rechtgläubiger Fürſt geweſen 166

Grimoaldus, ein Sohn Griſulphi, Hertzogs in Friaul, wie er ſich aus der Sclaverey los gemacht 27. fliehet nach Benevent 86. wird daſelbſt zum Hertzog erwählet 113. jaget die Griechen von dem Berge Gargano 117. wird von Godeberto, Könige der Longobarden, zu Hülffe gerufen 141. nimmt demſelben das Leben, und wird zum König der Longobarden ausgerufen 242. eilet, ſeinen in Benevent belagerten Sohn zu befreyen 144. macht, daß Bertharidus Pannonien verlaſſen muß 149. ſtellet ſich gegen demſelben freundlich, und lobet deſſen Flucht 150. ſeq. erhält über die Francken einen Sieg 153

Grimoaldus, ein Sohn Arigiſi, Fürſtens zu Benevent, wird Carolo Magno zum Geiſel gegeben 443. ſeq. 449. wird in Freyheit geſetzet, und nimmt das Hertzogthum Benevent in Beſitz 450. iſt Carolo Magno getreu, und ſchlägt die Griechen 452. rebellirt 465. ſeq. wird von Pipino feindlich angegriffen 500. 503. bekömmt Winigiſum, Hertzog zu Spoleti, gefangen 504. ſetzet denſelben in Freyheit 507. ſtirbt 519

Grimoaldus II. Hertzog zu Benevent 176. gehet mit Tode ab 187. 234

Grimoaldus Storeſaiz, Fürſt zu Benevent 520. 534. macht mit Carolo Magno Friede 539. ingleichen mit Ludovico Pio 549. belagert Neapolis 556. wird umgebracht 568

Grimo, Abt zu Corvey 322

Guinigiſus, ſ. Winigiſus.

Gundeberga, Arioualdi, Königs der Longobarden Gemahlin 57. kommt durch Verläumdung in Verdrießlichkeit 74. 79. erwählet bey ihrem Wittwenſtande Rotharin zum Gemahl 88. wird von demſelben gefangen geſetzet 91. erlanget die Freyheit wieder 101 in Anſehung ihrer irret Paulus Diaconus 122

Guaſtaldus, was dieſes Wort bedeute 58. in not.

Gundibrandus, Hertzog zu Florentz 440

Gundoaldus, Hertzog zu Aſti, wird umgebracht 32

H.

Hadrianus I. Pabſt, wird erwählt 399. ob er die Herrſchafft über Rom gehabt 401. zerfällt mit dem Könige Deſiderio 402 erinnert Carolum Magnum ſeines ihm gethanen Verſprechens 414. 418. führet die Schenckung Conſtantini an 419. iſt mit Leone, Ertz-Biſchoffe zu Ravenna, nicht zufrieden 420. ſeq. ſchicket Geſandten an Thaſſilonem, Hertzog in Bäyern 429. 446. ſchreibt an Carolum Magnum 434. welcher ihm unterſchiedliche Städte verſpricht 447. die er aber nicht erhält 451. bringt Carolo Magno einige Beſchwerungen vor 455. ſeq. beſchlieſſet ſein Leben 472

Hegira, der Mahomethaner Zeit-Rechnung 52

Hemmingus, König in Dännemarck 537. 540

Henricus, Hertzog in Friaul 474. 477. 489

Heracleonas, wird zum Kayſer erwählt und abgeſetzt 100

Heraclius, Statthalter in Africa, lehnet ſich wider Phocam auf 22. ſchicket ſeinen Sohn wider denſelben zu Felde ibid.

Heraclius, Kayſer, wird von ſeinem Vater wider Phocam nach Conſtantinopel geſchickt 24. beſteigt den Kayſerlichen Thron, nachdem Phocas getödtet worden 24 ſchreitet zur andern Vermählung 36. erlebet das Unglück, daß ihm die Perſer, viel Provintzen wegnehmen 40. ſeq. ſeine Abgeſandten werden von Coſroe, Könige der Perſer umgebracht 41. will nach Africa flüchten 42. entgehet den Fallſtricken des Königs der Hunnen 45. macht mit den Hunnen Friede 47. rüſtet ſich zum Kriege wider die Perſer 48. iſt gleich zu Anfange des Feldzuges glücklich 51 verheeret viele Perſiſche Landſchaften 52. ſeq. ſchlägt die Feinde in die Flucht 55. ſq. 60. ſeq. 63. ſeq. bringet Ziebelum, einen Heerführer der Türcken, auf ſeine Seite 64. erobert unterſchiedliche Provintzen 65. erhält wider die Perſer einen vollkommenen Sieg 69. plündert des Königs Coſrois Paläſte, und ſteckt ſie in Brand 70. reiſſet den Perſern das wahre Creutz des Erlöſers wieder aus den Hän-

den

Digitized by Google

den 73. und bringt es nach Conſtantinopel ibid. beſchenckt die Kirche zu Grado 76. unterſtützt den Irrthum der Monotheliten 77. verfällt mit den Saracenen in Krieg 81. ſeq. verliehrt Damaſcus und Egypten 86. ſeq. warum ſolches nach Baronii Meynung geſchehen 89. gehet mit Tode ab 99

Heraclius Conſtantinus, ein Sohn Kayſers Heraclii, wird gebohren 30. wenn er zum Kayſer erkläret worden 33. wenn ſein Sohn Conſtans zur Welt gekommen 75. folgt ſeinem Vater auf dem Throne 99. ſtirbt vier Monathe hernach 100

Hermelinda, Cuniberti, Königs der Longobarden, Gemahlin 202. 228

Hermengarda, ſ. *Ermengarda*.

Hermoldus Nigellus, der Autor eines Gedichts 548. muß, als Abt, mit zu Felde gehen 593. ſeq.

Hildebrandus, ein Nepote des Königs Liutprandi, wird von den Venetianern gefangen 296. wird bey Liutprandi Unpäßlichkeit zum König ausgerufen 310. folget demſelben in der Regierung 334. muß ſie bald hernach niederlegen 335. ſeq.

Hildebrandus, Hertzog von Spoleti 407. 415. 452. gehet nach Franckreich 425. ſtirbt 455

Hildegarda, Caroli Magni Gemahlin 397. 405. gebet mit Tode ab 434

Hildepertus, Hertzog zu Spoleti 415. 425

Hildericus, Hertzog zu Spoleti 318

Honorius I. Pabſt, wenn er erwählet worden 58. ernennet Primigenium zum Patriarchen zu Grado 76. ſchläget einige Mittel wider die Ketzerey der Monotheliten vor 83. 89. ſtirbt 92. wird vertheidiget und gelobt 89. 189. 83. in not.

Hoſpitäler, warum ſie angeleget worden 343. 597

Hunoldus, Hertzog in Aquitanien, wird ein Münch 339. wie er umgekommen 388. in not.

Hunnen, oder Avaren, machen mit den Longobarden Friede 2. fallen in Italien ein 26. erobern Ciuidal di Friuli und machen es der Erde gleich 27. werden von den Sclaven geſchlagen 53. ſeq. ingleichen von Carolo Magno 453. 461

Hypatus, oder Kayſerlicher Conſul, eine Würde, welche die Griechiſchen Kayſer zu ertheilen pflegten 319. in not.

I.

Iasdegirdes, ein Enckel Coſrois, Königs in Perſien 71. iſt der letzte Perſiſche König geweſen 91. 99. 120

Jeruſalem, wird von Coſroe, Könige in Perſien, erobert und zerſtöret 36

Ieſſe, Biſchoff zu Amiens 617

Ilduinus, Abt zu S. Denis 649

Ingenuinus, Biſchoff zu Brixen 93

Ingoaldus, Abt zu Farfa 561. 581. 586. 596

Iohannes IV, Pabſt 98. ſchreibet wider die Monotheliten 100. ſtirbt 104

Iohannes V. Pabſt, wird erwählt 195. gehet mit Tode ab 196

Iohannes VI. Pabſt, wenn er erwählet worden 231. beſänftiget den Hertzog Giſulphum 233. geſegnet das Zeitliche 238

Iohannes VII. Pabſt, wenn er eingeweyhet worden 238. unterſtehet ſich nicht, die Canones des Concilii Trullani zu verbeſſern 241. bekommt die Cottiſchen Alpen wieder 244. beſchlieſſet ſein Leben 245

Iohannes Bonus, Ertz-Biſchoff zu Meyland 135

Iohannes, Ertz-Biſchoff zu Ravenna 16

Iohannes, ein anderer Ertz-Biſchoff zu Ravenna 303. 306

Iohannes Eleemoſynarius, Patriarche zu Alexandria 36. ſtirbt 41

Iohannes, erwählter Patriarche zu Aquileja 17

Iohannes, Patriarche zu Grado 400. wird getödtet 504

Iohannes, Biſchoff zu Bergamo, ob er von den Longobarden verfolget worden 135. wird von dem Könige Cuniberto wehrt gehalten 214

Iohannes, Biſchoff zu Reggio, in Calabrien 182

Iohannes, Biſchoff zu Porto 182. 190. 212

Iohannes, Biſchoff zu Olivola 511. 518. 523

Iohannes, Biſchoff zu Sylva Candida 554. 587

Iohannes, Biſchoff zu Arles 558

Iohannes, Biſchoff zu Neapolis 639

Iohannes Lemigius, Exarche zu Ravenna 26. 30. kommt in einer Empörung ums Leben 40

Iohannes Calliopa, Exarche zu Ravenna 109. nimmt den Pabſt Martinum gefangen 124. ſeq.

Iohannes Platyn, Exarche zu Ravenna 199. deſſen Geitz 200

Iohannes Rizocopus, Exarche zu Ravenna 248. deſſen Grauſamkeit und Tod 251. ſeq.

Iohannes Conſinus, rebellirt wider den Kayſer 42 wird getödtet 43

Iohannes, Hertzog zu Neapolis 269

Iohannes, Doge zu Venedig 423. ſuccedirt ſeinem Vater 446. 504

Iohannes, Doge zu Venedig 613. 616. 632. wird abgeſetzet 637

Iohannes Tradonicus, Doge zu Venedig 638

Iohannes, Abt zu San Servolo 576

Iohannes, Abt zu S. Iohannis bey Ravenna, was ſich mit ihm ſoll zugetragen haben 224. ſeq.

Iohannes Damaſcenus vertheidiget die heiligen Bilder 288

Iohannes der Kleine, ein Secretarius des Exarchen zu Ravenna 185. tritt in Kayſerliche Dienſte 185. 210. wird getödtet 247. 252

Ionas, Biſchoff zu Orleans, vertheidiget die heiligen Bilder 604

Iordanus, Biſchoff zu Segna 389
Irene, Kayſers Leonis IV. Gemahlin 388. bringet Conſtantinum zur Welt 399. vertheidiget die heiligen Bilder, und verwaltet die Regierung 426. ſeq. 428. 432. beſchützet aufs neue die heiligen Bilder 438. 440. greift das Hertzogthum Benevent feindlich an 452. wird durch ihren Sohn Conſtantinum abgeſetzet 460. ſeq. läſſet denſelben die Augen ausſtechen, und ſetzet ſich wieder auf den Thron 479. 481. ſchicket an Carolum Magnum eine Geſandſchaft 502. wird vom Throne geſtoſſen, und ſtirbt im Elende 503
Iſaccus, Exarche zu Ravenna 46. iſt dem Könige Adaloaldo gewogen 59. läßt die Hertzoge von Friaul tödten 85. ſeq. plündert die Lateran-Kirche zu Rom 96. ſtirbt 109. deſſen Grabſchrift ibid.
Iſcamus, ein Caliſe der Saracenen 330
Iſidorus, was von deſſen Sammlung einiger Päbſtlichen Decrete zu halten 472
Judith, Kayſers Ludovici Pii Gemahlin 573. bringet Carolum Calvum zur Welt 588. wird in ein Cloſter geſtecket 615. beweiſet ihre Unſchuld durch einen Eyd 617. ihr Hochmuth 623. wird nach Italien geſchaft 624. bekommt ihre Freyheit wieder 628. 633
Iulianus Hypatus, Statthalter zu Venedig 319
Iuſtinianus II. Kayſer, folget ſeinem Vater, Conſtantino Pogonato, in der Regierung 195. macht mit den Saracenen Friede 197. bricht denſelben bald wieder 198. 209. 211. faſſet einen unbedachtſamen Entſchluß wider die Barbarn 200. greift die Bulgarn zu ſeinem Schaden an 202. ſeq. verfolget den Pabſt Sergium 212. führet ſich tyranniſch auf 215. wird abgeſetzt, und, nachdem man ihm die Naſe abgeſchnitten, ins Elend geſchickt 218. ſucht ſich wieder auf den Thron zu ſchwingen 237. ſeq. erhält ſeinen Zweck, und iſt nur auf Grauſamkeit und Rache bedacht 239. ſeq. ziehet wider die Bulgarn zu Felde, und wird geſchlagen 246. gehet mit Ravenna grauſam um 247. läßt den Pabſt Conſtantinum nach Rom kommen 248. erzeigt demſelben groſſe Ehre 250. wie er ſich an den Einwohnern zu Cherſona gerächet 252. ſeq. wie er ums Leben gekommen 253
Iuſtinianus Particiacus, Doge zu Venedig 575. ſeq. 605. 613

K.

Kayſer im ſiebenden und achten Jahrhundert.

I. Im Orient.

Mauritius. Phocas. Heradius. Heraclius Conſtantinus. Heracleonas. Conſtantinus dictus Conſtans. Conſtantinus Pogonatus. Iuſtinianus II. Leontius. Tiberius Abſimarus. Iuſtinianus II. Philippicus. Anaſtaſius. Theodoſius. Leo Iſaurus. Conſtantinus Copronymus. Leo IV. Conſtantinus. Irene.

Im Occident.

Carolus Magnus. Ludovicus Pius. Lotharius. Von einem jeden ſiehe an ſeinem Orte einen beſondern Articul.

Kirchengeſänge, wer ſie eingeführet 446. in not.
Knechte, ob ſie auch bey den Longobarden gebräuchlich geweſen 277
Könige in Italien: Agilulphus. Adaloaldus. Arioualdus. Rotharis. Rodoaldus. Aribertus. Bertharidus. Godebertus. Grimoaldus. Bertharidus. Cunibertus. Liutbertus. Ragimbertus. Aribertus II. Anſprandus. Liutprandus. Hildebrandus. Ratchis. Aſtulphus. Deſiderius. Adelgiſus. Carolus Magnus. Pipinus Bernhardus. Lotharius. Von einem jeden handelt am gehörigen Orte ein beſonderer Articul.

L.

Landulphus, Graf zu Capua 622, 651
Laudaris, Hertzog von Friaul 180
Lehrmeiſter der freyen Künſte, werden in Italien von dem Kayſer Lothario beſtellt 611
Leo II. Pabſt, wird erwählt. 190. wenn er geſtorben 192
Leo III. Pabſt, wird erwählt 473. deſſen prächtiger Speiſeſaal 482. wird von einigen Römern übel tractirt 485. ob ihm die Augen ausgeſtochen worden 486. gehet nach Franckreich 487. kommt nach Rom zurück 488. lehnet die ihm beygemeſſenen Verbrechen von ſich ab 491. erklärt Carolum Magnum zum Kayſer 492. ſeq. billiget in einer Bulle die Wahl Fortunati, Patriarchens zu Grado 507. reiſet nach Franckreich 510. hält ein Gericht 545. wider ihn wird zu Rom ein Aufſtand erreget 554. gehet mit Tode ab 557
Leo Iſaurus, wird zum Kayſer erwählt 269. vertheidiget die von den Saracenen belagerte Stadt Conſtantinopel 270. ſeq. bekommt den abgeſetzten Kayſer Anaſtaſium in die Hände 273. läßt ſeinen Sohn Conſtantinum Copronymum crönen 275. giebt ein Edict wider die heiligen Bilder 285. verurſacht dadurch einen Aufſtand ibid. iſt auf den Pabſt Gregorium II. übel zu ſprechen 286. ſeq. will ſeine Wuth wider die Ravennenſer auslaſſen 306. ſtirbt 319
Leo IV. Conſtantini Copronymi Sohn, wird zum Kayſer erklärt 345. gehet mit Tode ab 426
Leo Armenus, Griechiſcher Kayſer 542. 548. verfolget

Digitized by Google

folget die heil. Bilder 555. 574. wird ermordet 576
Leo, Hertzog zu Neapolis 638
Leo, Ertz-Biſchoff zu Ravenna 395. 399. 401. deſſen Herrſchaft über das Exarchat 421
Leo, Biſchoff zu Como 592
Leo, Biſchoff zu Sylva Candida 598
Leontius, wird von den Griechen zum Kayſer ausgerufen 218. reiſſet den Saracenen Africa wieder aus den Händen 221. wird abgeſetzt, und ins Elend geſchickt 223. nachgehends getödtet 239
Liutbertus, König der Longobarden, folget ſeinem Vater Cuniberto in der Regierung 231. welche ihm Ragimbertus und Aribertus II. ſtreitig machen 232. wird gefangen und umgebracht 235
Liutprandus, Aſprandi Sohn, wird von dem Könige Ariberto II. beym Leben gelaſſen 236. folget ſeinem Vater auf dem Longobardiſchen Throne 257. giebt viele Geſetze 251. 268. 274. ſeq. ſtellet der Römiſchen Kirche das patrimonium der Cottiſchen Alpen wieder zu 264. ſein Diploma 265. läſſet die Stadt Claſſis dem Exarchen wieder einräumen 268. erobert Ravenna und andere Plätze 290. ſeq. verliehret ſie bald hernach 294. 296. macht mit den Griechen Friede 297. wird durch den Pabſt beſänftiget 297. erbauet Città Nuova 307. nimmt Pipinum zu ſeinem Sohne an 309. ſtehet den Francken bey 315. bekömmt an Thrasmundo, Hertzoge zu Spoleti, einen Feind 317. wirft die Hertzoge zu Spoleti und Benevent übern Haufen 322. ſeq. ob er die Vaticaniſche Kirche geplündert habe 323. ſeq. macht mit dem Pabſt Friede 329. ſeq. aber nicht mit dem Exarchen 332. ſq. gehet mit Tode ab 334. ſeq.
Liutprandus, Hertzog zu Benevent 357
Longobarden, deren ehemalige Kleidung und Geſtalt 11. bekommen von den Griechen einen jährlichen Tribut 33. führen ſich wohl auf 43. ehren die Heiligen 118. behalten dabey einige heidniſche Gebräuche 147. werden von dem Pabſte Stephano III unbilliger Weiſe verachtet 392. ſeq.
Lotharius, Ludovici Pii Sohn, wird zum Kayſer ernennet 565. wenn er zu regieren angefangen 574. 582. wird König von Italien 578. empfängt von dem Pabſte die Kayſerliche Crone 585. gehet nach Rom, und hilft einem ieden zu ſeinem Rechte 590. was vor Verordnungen er daſelbſt bekannt gemacht 590. ſeq. richtet in Italien Schulen auf 612. rebelliret wider den Vater 614. kehret misvergnügt nach Italien zurück 618. empört ſich aufs neue wider den Vater 623. ſeq. demüthiget ſich vor demſelben 629. beunruhiget die Römiſche Kirche 634. wird mit dem Vater ausgeſöhnt 641. wie er ſich nach deſſen Tode aufgeführet 648. vergleichet ſich mit ſeinen Brüdern 650. läßt aus Ravenna eine koſtbare Tafel wegnehmen 169
Ludovicus Pius, wenn er gebohren worden 424. wird König von Aquitanien 428. 434. kömmt nach Italien 464. bekrieget das Hertzogthum Benevent 465. ihm wird von dem heiligen Paulino das Kayſerthum prophezeyet 469. ſeq. nimmt eine Gemahlin 476. erobert Barcellona 499. was vor Länder er von ſeinem Vater bekommen 515. 539. wird zum Kayſer erkläret 543. folget ſeinem Vater in der Regierung 548. ſeine erſte Verrichtungen 548. ſchickt auſſerordentliche Richter in die Provintzen, die Gerechtigkeit zu handhaben 551. 560. wird von dem Pabſte Stephano IV. gecrönet 558. ob die Verordnung, worinn er die Römiſche Kirche wohl bedacht hat, ächt ſey 563. ſeq. ernennet Lotharium zu ſeinem Mit-Regenten 565. bringet Bretagne zum Gehorſam 571. erkläret ſeinen Sohn Lotharium zum König in Italien 578. wie er die Länder unter ſeine Söhne vertheilet 579. läßt zu Rom unterſchiedliche Sachen gerichtlich unterſuchen 587. 612. wider ihn rebelliren ſeine Söhne 614. lieget anfangs unter, erholet ſich aber wieder 614. ſeq. wird aufs neue von ſeinen Söhnen angegriffen 623. ſeq. nimmt dieſelben wieder zu Gnaden an 629. gehet mit Tode ab 648
Ludovicus, König in Bayern, ein Sohn Ludovici Pii 555. 565. 579. rebelliret wider ſeinen Vater 614. wird mit demſelben ausgeſöhnet 617. greift aufs neue wider ihn zu den Waffen 619. 623. vertheidiget ihn nachmahls 627. 537. kommt bey der Theilung der Länder zu kurtz 641. will ſich durch gewaltſame Mittel Recht ſchaffen 642. 647. 649.
Lügenfeld, wo es gelegen 622. in not.
Lullus, Ertz-Biſchoff zu Maynz 387
Lupercianus, Biſchoff zu Arezzo 258. 265
Lupus, Hertzog in Friaul, ein ungerechter Mann 154. wird in einem Treffen von den Hunnen erſchlagen 155
Lupus, Hertzog zu Spoleti 338

M.

Macarius, Patriarche zu Antiochien 188
Magnus, Biſchoff zu Oderzo 103
Mahomet, breitet ſeine irrige Lehre aus, und muß die Flucht ergreifen 51. ſtirbt 80. wo er begraben worden 209
Manſuetus, Ertz Biſchoff zu Meyland 181
Mantua, wird von dem Könige Agilulpho wieder erobert 11. was von dem daſelbſt entdeckten Blute Chriſti zu halten 510. wer ihr erſter Biſchoff geweſen 510
Marcarius, Hertzog zu Friaul 417. 426

Marck,

Marck, was dieſes Wort bedeute 606
Marcellus, Doge zu Venedig 270. 286
Marggrafen, wenn ſie aufgekommen 606
Marinianus, Ertz-Biſchoff zu Ravenna, gehet mit Tode ab 16
Marinus, erſter Biſchoff zu Ferrara 138
Marquardus, Abt zu Prüm 629
Martina, Kayſers Heraclii andere Gemahlinn 36. 50. wird ins Elend gejagt 100
Martinus I. Pabſt, wird erwählt 115. hält eine Kirchen-Verſammlung wider die Monotheliten 115. verdammt den Typum des Kayſers Conſtantis und unterſchiedene Biſchöffe 116. wird von dem Exarchen Olympio verfolgt 123. von Iohanne Calliopa gefangen genommen 124. ſeq. muß viel Ungemach erdulden 125. ſeq. 128. weſſen er beſchuldiget worden 127. ſtirbt in ſeinem Elende 130
Martinus, Ertz-Biſchoff zu Ravenna 537. 553. 559
Mauer, die lange, von wem ſie aufgeführet worden 45. in not.
Mauringus, Graf von Breſcia 586. wird zum Hertzog von Spoleti erhoben 594
Mauritius, Kayſer, wie er hingerichtet worden 6. deſſen Fehler und Tugenden 6. ſeq.
Mauritius, Doge zu Venedig 380. 400. 423. 446. 504. ergreift die Flucht 511
Mauritius, Hertzog zu Rimini 396
Maurus, Ertz-Biſchoff zu Ravenna 116. ſaget dem Pabſte den ſchuldigen Gehorſam auf 156. ſtirbt 168. 191
Maxentius, Patriarche zu Aquileja 605. 632
Maximus, Patriarche zu Grado 116
Maximus, Biſchoff zu Piſa 265
Maximus, Abt, halt mit Pyrrho eine Unterredung 110. wird gefangen nach Conſtantinopel geführt 129. gehet mit Tode ab 140
Mecca, daſelbſt iſt Mahometh gebohren, aber nicht begraben worden 209
Mecetius, oder Micitius, wird in Sicilien zum Kayſer ausgerufen 159. hernach von den Griechen umgebracht 161
Meyland, deren Ertz-Biſchöffe nehmen ihren Sitz auf eine Zeitlang zu Genua 102
Michael, der Ertz-Engel, wird von den Longobarden abſonderlich verehret 118
Michael Curopalata, Griechiſcher Kayſer 536. wird genöthiget, ins Cloſter zu gehen 542
Michael Balbus, wird als Griechiſcher Kayſer ausgerufen 576. ſeq. 581. 594. 605. gehet mit Tode ab 610
Miſſi regii, was ſie zu verrichten gehabt 527. et not. 560
Mittola, Graf von Capua 145
Modeſtus, Patriarche zu Jeruſalem 82
Monotheliten, deren Ketzerey 77. ſq. 83. 89
Monza, ein berühmter Ort 9. daſelbſt erbauet die Königin Theodelinda eine ſchöne Kirche 9. ingleichen einen Palaſt 10. ſeq.
Muavia, ein Saracene, thut den Chriſten viel Abbruch 111. 115. 117. nimmt die Inſul Rhodus ein 129. erhält über die Chriſtliche Flotte einen Sieg 130. ſeq. zerfällt mit dem Ali 132. 133. gelanget nach des Ali Tode zum Beſitz der Saraceniſchen Monarchie 137. ſeq. belagert Conſtantinopel 170. machet mit den Griechen Friede 178
Müntze, in welchen Italiäniſchen Städten dieſelbe unter Carolo Magno geprägt worden 520
Murmantius, Fürſt in Bretagne 571

N.

Neapolitaner, Unterthanen der Griechen 443. ſeq. 448. werden von Sicone, Hertzoge zu Benevent, bekrieget 601. wie auch von Sicardo 638. ſeq.
Nicephorus, Griechiſcher Kayſer 503. 505. ſeq. 514. 529. kommt ums Leben 536
Nicetas, Biſchoff zu Sylva Candida 248
Nicetas, Patricius, kömmt den Venetianern zu Hülfe 522. ſeq.
Nonantola, ein berühmtes Cloſter 509
Nonnen, ihnen wird unterſaget, aus dem Cloſter zu gehen, und ſich zu verheyrathen 277
Normänner, wer ſie geweſen 525. fallen in Frießland ein 637
Novaleſa, Cloſter, wenn es geſtiftet worden 315

O.

Obelerius, Doge zu Venedig 511. 518. wird abgeſetzt 535. 616
Oblati regii, wer dieſen Namen geführet 328. in not.
Odelbertus, Ertz-Biſchoff zu Meyland 541
Olonna, ein angenehmer Ort, wo ſich ehemals die Könige von Italien ergötzet 596
Olympius, Exarche in Italien 113. verfolgt den Pabſt Martinum 116. ſeq. 123. ſtirbt in Sicilien 123. 127
Omar, ein Caliſe der Saracenen 82. was er unternommen 87. 91. 111.
Onulphus, Bertharidi getreuer Diener 150. auf was vor Art er ſeinem Herrn das Leben gerettet 151
Optatus, Abt zu Monte Caſſino 348
Orgeln, wenn ſie im Occident zuerſt erbauet worden 600. 365. in not.
Orlandus, bleibt in der Schlacht bey Roncevall 423. ſq.
Otgarius, Ertzbiſchoff zu Maynz 636
Otter, wird von den Longobarden angebetet 147

P.

Päbſte, von wem ſie vormahls erwählet worden 196. ſeq.

Digitized by Google

ſq. wie ſie im ſiebenden und achten Jahrhundert auf einander gefolget: Gregorius I. Sabinianus. Bonifacius III. Bonifacius IV. Deusdedit. Bonifacius V. Honorius I. Seuerinus. Iohannes IV. Theodorus. Martinus. Eugenius. Vitalianus. Adeodatus. Donus. Agatho. Leo II. Benedictus II. Iohannes V. Conon. Sergius. Iohannes VI. Iohannes VII. Siſinnius. Conſtantinus. Gregorius II. Gregorius III. Zacharias. Stephanus II. Paulus I. Stephanus III. Hadrianus I. Leo III. Stephan. IV. Paſchalis. Eugenius II. Valentinus. Gregorius IV. Von einem jeden ſiehe an ſeinem Orte ein mehrers.

Pacificus, Archidiaconus zu Verona, ſieget durch Urtheil des Creutzes 454

Padua, wird von dem Könige Agilulpho erobert und zerſtöhret 2

Palaſt, Hertzoglicher zu Spoleti 550

Pallium, von wem es ehemahls ertheilet worden 169 in not.

Panis-Briefe, was ſie ſeyn 328. in not.

Pantheon, ein heydniſcher Tempel zu Rom, wird Gott gewidmet 21. von wem er aufgeführet worden 21. in not.

Paſchalis I. Pabſt, wird erwählet 562. ob das ihm von Ludouico Pio gegebene Diploma ächt ſey 563. ſeq. beſtätiget die Gerechtigkeiten der Kirche zu Rauenna in einer Bulle 574. crönet den Kayſer Lotharium 585. rechtfertiget ſich bey Ludouico Pio 587. ſtirbt 589

Patriarchen zu Conſtantinopel, wenn ſie ſich Epiſcopos oecumenicos genennet 19

Patriciat, wird Carolo Martello von dem Pabſte Gregorio III. angeboten 321. ſeq. was es für eine Würde geweſen 448. ſeq. 456. ſeq. 316. in not.

Pauia, wird von dem Könige Pipino belagert 355. 358. ingleichen von Carolo Magno 405. welchem es ſich ergiebt 408. ob das daſige Biſthum unter dem Ertz-Biſchoff zu Meyland ſtehe 259

Paulinus, Patriarche zu Aquileia 429. wenn er erwählet worden 430. iſt auf dem Concilio zu Franckfurth gegenwärtig 469. ſeine Prophezeyhung 470. hält eine Kirchen-Verſammlung 478. deſſen Bücher 482. ſchreibt an Carolum Magnum 505. ſtirbt 505

Paulucius, erſter Doge zu Venedig 222. 270. trifft mit dem Könige Liutprando einen Vergleich 264. ſtirbt 270

Paulus I. Pabſt, wird erwählt 365. ſchreibet an den König Pipinum 368. 370. 374. ſeq. gehet mit Tode ab 383

P.ulus, Patriarche zu Conſtantinopel 100. hält es mit den Monotheliten 110. 111. wird von dem Pabſte Theodoro in den Bann gethan 114. 116. ſtirbt 128

Paulus, ein rechtgläubiger Patriarche zu Conſtantinopel 427

Paulus, Hertzog zu Zara 518

Paulus, Biſchoff zu Altino 103

Paulus, Exarche zu Ravenna 287. wird in Bann gethan 289. kömmt in einem Gefechte um 290

Paulus Diaconus, ein Geſchichtſchreiber, deſſen Herkunft 28. ſeq. 335. in not. wenn er gelebet 433. ſtirbt 480

Pemmo, Hertzog zu Friaul 243. erhält wider die Sclavonier einen Sieg 279. ſeq. wird abgeſetzt 312

Peredeus, Hertzog zu Vicenza 296

Perſien, fällt in die Hände der Saracenen 98

Perſianer, ſind in Glaubens-Sachen mit den Türcken nicht einig 137

Perugia, ob es die Hauptſtadt in dem Longobardiſchen Toſcana geweſen 326

Peſt, würhet zu Rom und Pavia 186. unter dem Rindvieh in Franckreich 533. ſeq.

Petronaces, Ertzbiſchoff zu Ravenna 574

Petronaces, Abt, richtet das Cloſter zu Monte-Caſſino wieder auf 272

Petrus, Hertzog oder Statthalter zu Rom 260. ſeq.

Petrus, Hertzog zu Friaul 340

Petrus Tradonicus, Doge zu Venedig 638. 644

Petrus, Ertzbiſchoff zu Meyland 469

Petrus, Patriarche zu Conſtantinopel 130. deſſen Glaubens-Bekänntniß wird von der Geiſtlichkeit und dem Volcke zu Rom verworfen 131

Petrus, Patriarche zu Aquileja 224

Petrus, Biſchoff zu Centumcellae 574. 635

Petrus, Abt zu Nonantola 509. 542. 575

Petrus Piſanus, Caroli Magni Lehrmeiſter in der Grammatic 430

Pharoaldus II. Hertzog zu Spoleti 192. 236. 240. erobert die Stadt Claſſis, giebt ſie aber wieder 268. wird von ſeinem Sohne abgeſetzet 282

Philippicus, nachmahliger Kayſer, wird ins Elend gejagt 232. beſteigt den Kayſerlichen Thron 233. hegt irrige Meynungen, und erklärt das ſechſte Concilium vor ungültig 254. wird dieſerwegen zu Rom vor keinen Kayſer erkannt 255. wie er abgeſetzet worden 260

Digitized by Google

Phocas, wird zum Kayſer ausgerufen 6. läßt den Kayſer Mauritium und deſſen Söhne grauſamer Weiſe hinrichten 6. wird in Rom vor einen Kayſer erkannt 12. übernimmt die Würde eines Conſulis 8. in not. wird von den Perſern mit Krieg überzogen 12. 21. läßt die Kayſerin Conſtantinam nebſt ihren 3. Töchtern tödten 18. bezeigt ſich gegen die Römiſche Kirche geneigt 19. 21. wider ihn rebelliren Africa und Egypten 22. ingleichen das Volck zu Conſtantinopel 24. wird in Stücken zerhauen 24

Pipinus, von Heriſtall, maſſet ſich in Franckreich der Königlichen Gewalt an 201. gehet mit Tode ab 262

Pipinus, ein Sohn Caroli Martelli, wird von dem Könige Liutprando adoptirt 309. ſuccedirt ſeinem Vater 327. ſeq. wird zum König in Franckreich erklärt 346. ſeq. 386. in not. nimmt den Saracenen unterſchiedliche Städte weg 349. wird von dem Pabſt Stephano II. gecrönet, und zum Römiſchen Patricio ernennet 352. ſeq. gehet nach Italien, und zwinget den König Aſtulphum, das Exarchat wieder abzutreten 355. kömmt aufs neue nach Italien 357. ſchencket das Exarchat der Römiſchen Kirche 358. was ſolches unter ſich begriffen 364. führet mit dem Hertzoge von Aquitanien Krieg 378. ſtirbt 386

Pipinus, ein Sohn Caroli Magni, wird gebohren 418. empfängt zu Rom die Taufe 428. wird König über Italien ibid. 434. 446. 454. greift Benevent mit Krieg an 465. ſeq. vermählt ſich 476. gehet wider die Hunnen zu Felde 477. erobert Chieti 500. ſetzet den Krieg wider den Hertzog Grimoaldum fort 503. ſeq. 513. was vor Länder ihm ſein Vater hinterlaſſen 515. ſeq greift die Venetianer feindlich an 530. gehet mit Tode ab 531

Pipinus, Caroli Magni natürlicher Sohn, fängt eine Zuſammenverſchwörung wider ſeinen Vater an 463

Pipinus, König in Aquitanien, ein Sohn Ludouici Pii 555. 565. 574. 579. rebellirt wider den Vater 614. wird mit demſelben ausgeſöhnet 617. macht ſich eiligſt von ſeinem Vater weg 618. greift wieder zu den Waffen 623. vertheidiget ihn hernach 627. 637. ſtirbt 641

Pipinus II, ein Sohn Pipini, Königs in Aquitanien 643. 649

Placentinus, Biſchoff zu Veletri 190

Plato, Exarche zu Ravenna 109. 113. 116

Primigenius, Patriarche zu Grado 75

Pulſantes, welche Mönche alſo genennet worden 509. et not.

Pyrrhus, Patriarche zu Conſtantinopel, vertheidiget die Monotheliten 100. legt ſeine Würde nieder 100. 110. hält mit dem heiligen Maximo eine Unterredung, und begiebt ſich nach Rom 110. wird von dem Römiſchen Pabſte Theodoro in den Baun gethan 113. ſeq. 116. ſtirbt 130

R.

Radelgiſus, Graf zu Conza 567. iſt auf Siconem, Fürſten zu Benevent, nicht wohl zu ſprechen 600. wird nach Sicardi Tode zum Fürſten erwählt 646. ihm wird Siconulphus entgegen geſetzet 651. büſſet bey Salerno ein 652

Radoaldus, ein Sohn Giſulphi, Hertzogs von Friaul 27. hält ſich in Benevent auf 36. wird daſelbſt Hertzog 105. gehet mit Tode ab 113

Ragimbertus, Hertzog von Orleans 257

Ragimbertus, ein Sohn Godeberti, Königs der Longobarden, wird aus Grimoaldi Händen errettet 142

Rataldus, Biſchoff zu Verona 566. 628. 635

Ratchis, ein Sohn Pemmonis, Hertzogs zu Friaul, 243. wird an deſſen Stelle Hertzog 312. legt ſeine Tapferkeit an den Tag 316. befeſtiget den Longobardiſchen Thron 336. giebt neue Geſetze heraus, 337. gehet in ein Cloſter 341. ſuchet vergebens, die Crimm wieder zu erlangen 361. ſeq.

Ravenna, gehet an den König Liutprand über 290. ſeq. kommt wieder an die Griechen 294. wird nebſt dem Exarchate der Römiſchen Kirche geſchenckt 358. was vor ein Unglück aus einer daſelbſt gewöhnlichen Schlägerey entſtanden 219

Ravennenſer, werden von dem Kayſer Iuſtiniano II. übel tractirt 247. greifen wider denſelben zu den Waffen 251. ſeq. ingleichen wider Leonem Iſaurum 306

Razates, ein Perſiſcher General, wird von dem Kayſer Heraclio geſchlagen 68. ſeq.

Reginaldus, Hertzog zu Chiuſi 416. 427

Reparatus, Ertzbiſchoff zu Ravenna 169. unterwirft ſich dem Pabſte, und ſtirbt 175

Republic, dieſer Nahme wurde ehemahls dem Römiſchen Reiche beygeleget 76. 313. 359

Richardus, S. Willibaldi Vater, ſtirbt zu Lucca 343. ſeq.

Rodelinda, Bertharidi, Königs der Longobarden, Gemahlin 267. läßt eine Kirche auſſerhalb der Stadt Pavia bauen 176

Digitized by Google

Rodgauſus, Hertzog zu Friaul 416. rebellirt und wird getödtet 417
Rodoaldus, Hertzog von Friaul 180. 213
Rodoaldus, ein Sohn Rotharis, wird zum König der Longobarden ernennet 121. gehet mit Tode ab 126. 135
Römer, ſind der heiligen Bilder wegen auf Leonem Iſaurum übel zu ſprechen 289. ſchweren den beyden Kayſern, Ludouico und Lothario, den Eyd der Treue 592
Römiſche Kirche iſt das Haupt aller andern Kirchen 19. ob ſie jederzeit die wahre Lehre behalten 182
Rom, die Herrſchaft darüber wird Carolo Martello von dem Pabſte Gregorio III. übergeben 321. ſeq. wer daſelbſt zu befehlen gehabt, iſt nicht bekannt 377. iſt Carolo Magno, als Patritio, unterworfen geweſen 457. ſeq. 476. 493. ſeq. ob die Päbſte einige Herrſchaft darüber gehabt 495
Romagna, woher dieſer Nahme entſtanden 508
Romanus, Hertzog zu Viterbo 517. 561
Romilda, Giſulphi, Hertzogs von Friaul, Gemahlin, übergiebt ſich freywillig dem Könige der Hunnen 27. wie ſie davor belohnt worden 28
Romualdus II. Hertzog zu Benevent 234. erobert das Schloß Cuma 269. gehet mit Tode ab 274. 301
Romualdus, ein Sohn Grimoaldi, Hertzogs von Benevent 141. vertheidiget das von den Griechen belagerte Benevent 143. ſeq. iſt in einem Treffen glücklich 146. wie viel er Söhne gehabt 158. macht ſich von Taranto und Brindiſi Meiſter 161. ſtirbt 176
Romualdus, ein Sohn Arigiſi, Fürſtens zu Benevent 443. 445
Rotharis, wird als König der Longobarden ausgerufen 88. greift die Römer mit Krieg an 101. erobert Genua und andere Städte an den Ligustiſchen Küſten 102. behält in einer Schlacht das Feld 104. ſq. giebt die Longobardiſchen Geſetze heraus 106. ob er einige Biſchöffe verhindert, daß ſie der Römiſchen Kirchen-Verſammlung nicht beygewohnet 116. ſtirbt 121
Rotharis, Hertzog zu Bergamo 232. wird gefangen und umgebracht 235
Rothrude, Kayſers Lotharii Tochter 646

S.

Sabinianus, Pabſt, wenn er erwählet worden 15. gehet mit Tode ab 18
Samo, ein Francke, wird von den Sclaven zum König erwählet 54. 84
Saracenen ſind von den Türcken unterſchieden 223. wie ſie ſonſt genennet werden ibid. in not. fangen die Feindſeligkeiten wider das Römiſche Reich an 81. erobern Damaſcus und Egypten 86. ſq. hernach Syrien 93. Meſopotamien 96. und Perſien 98. bemächtigen ſich eines Theils von Africa 112. bringen gantz Perſien unter ſich 120. fallen in Sicilien ein 122. ſq. ſind unter einander nicht einig 132. 134. hauſen in Sicilien übel 161. ſq. belagern Conſtantinopel 170. 172. müſſen davor abziehen 178. machen mit den Griechen Friede ibid. nachmahls auch mit dem Kayſer Iuſtiniano II. 197. erobern Carthago und Africa 221. ſeq. bringen Spanien in ihre Gewalt 249. 258. ſeq. belagern Conſtantinopel aufs neue, wiewohl vergebens 270. ſeq. haben Luſt zu Languedoc 276. werden geſchlagen 276. 283. 304. 313. bemächtigen ſich der Stadt Arles 301. erobern Sicilien 608. machen ſich von Meßina Meiſter 618. ingleichen von Palermo 620. fallen in Dalmatien ein 644
Sarbarus, ein Perſiſcher General, wird von dem Kayſer Heraclio geſchlagen 51. 54. ſeq. 62. 65. macht mit demſelben Friede 71
Sauinus, der heilige Märtyrer, wird zu Camerino verehret 3
Scholaſticus, Exarche zu Ravenna 268
Schulen, werden von dem Kayſer Lothario in Italien angeleget 612
Sclavonier, werden von den Hunnen ſehr gedruckt 53. ſeq. erwählen Samonem zu ihrem König, und erhalten den Sieg 54. führen mit dem Könige Dagoberto Krieg 84. werden von den Griechen angegriffen 178. fallen in Friaul ein 280
Secundus, Abt von Trident, ein Hiſtorienſchreiber 9. 13. ſeq. ſtirbt 30
Serenus, Patriarche zu Aquileja 273. 279
Sergius, Pabſt, wird erwählt 200. nimmt das Concilium Trullanum nicht an 211. wird von dem Kayſer Iuſtiniano II. verfolgt 212. dämpfet die Spaltungen der Aquilejenſiſchen Kirche 223. beſchlieſſet ſein rühmlich geführtes Leben 231
Sergius, Ertz-Biſchoff zu Rauenna, wird zu Rom in ein Gefängniß gebracht 366. wird wieder losgelaſſen 372. 374. wenn er geſtorben 395
Sergius, Patriarche zu Conſtantinopel 24. 36. 42.

Digitized by Google

ein Urheber des Irrthums der Monotheliten 77. 83. stirbt 95
Sesualdus, Romoaldi, Hertzogs zu Beneuent, Hofmeister 144. wie er ums Leben gekommen 145
Severinus, Pabst, wird eingeweyhet 98
Severus, Patriarche zu Aquileja, gehet mit Tode ab 16
Sichardus, Fürst zu Beneuent 622. überziehet die Neapolitaner mit Kriege 638. macht sich von Amalfi Meister 645. wird getödtet 645
Sichardus, Abt zu Farfa 650
Sicilien, wird durch die Saracenen erobert 608
Sico, Graf von Agerenza 567. wird zum Fürsten von Beneuent ernennet 568. schickt Abgesandten an Ludovicum Pium 572. ist auf Radelgisum übel zu sprechen 600. läst den Abt zu Monte Cassino gefangen setzen 630. stirbt 621
Siconulphus, ein Bruder Sichardi, Fürstens zu Beneuent, wird gefangen gesetzet 645. erhält seine Freyheit, und wird von den Salernitanern zum Fürsten ernennet 651
Siena zanckt sich mit Arezo wegen der Diröces 258. seq. 265. 496
Sigebertus, ein Sohn Dagoberti, Königs der Francken 75. 54. stirbt 132
Signaldus, Patriarche zu Aquileja 430
Siroes, lehnet sich wider seinen Vater Cosroen, König in Persien, auf, und nimmt ihm das Leben 71
Sisinnius, Pabst, wird erwählt 245. stirbt bald hernach ibid.
Smaragdus, wird aufs neue Exarche in Italien 5. wird nach Constantinopel zurück berufen 26
Solimannus, Calife der Saracenen 264. belagert Constantinopel, und stirbt 270
Sophronius, Patriarche zu Jerusalem, widersetzet sich den Monotheliten 83. stirbt 90
Sors Scripturae, was darunter zu verstehen 53. in not.
Spanien, wird von den Saracenen überschwemmt 249
Speciosus, Bischoff zu Florentz 265
Spoleti, ob ihre Hertzoge unter den Longobardischen Königen gestanden 268. unterwirft sich dem Pabste 407. stehet unter den Königen von Italien 415. 432. 516. wie daselbst der Hertzogliche Palast beschaffen gewesen 550
Stephanus wird zum Pabst erwählt, stirbt aber vor der Einweihung 347
Stephanus II. Pabst, wird erwählt 347. sucht den König Astulphum, der Rom bedrohet, zu besänftigen 340. reiset nach Pauia, und in Franckreich 351. ob die Bulle, so er dem Closter Nonantola gegeben, ächt sey 352. crönet den König Pipinum, und erklärt ihn zu einem Römischen Patricio 354. schreibet an denselben im Namen des Apostels Petri einen Brief 356. bekommt das Exarchat geschenckt 358. gehet mit Tode ab 365
Stephanus III. Pabst, wird erwählt 385. hält ein Concilium 387. geräth mit einigen vornehmen Römern in Irrungen 350. seq. mahlet die Longobarden häßlich ab 393. seq. stirbt 399
Stephanus IV. Pabst, wird erwählet 557. gehet nach Franckreich 557. seq. kömmt in Italien zurück 559. seine Bulle 561. beschliesset sein Leben 562
Stephanus, Bischoff und Hertzog zu Neapolis 427
Stephanus, Abt zu Subbiaco 245
Stephanus der jüngere, ein Mönch und Märtyrer 384
Stephanus, der jüngere, Hertzog zu Neapolis 601
Subbiacum, Closter, wird unter dem Pabst Iohanne VII. wieder in guten Stand gesetzet 245
Suppo, Comes Palatii 550. Graf zu Brescia 566. wird Hertzog zu Spoleti 583. stirbt 594
Synodus Quinisexta 241. in not.

T.

Tachipertus, Hertzog zu Lucca 405
Taleſſperianus, Bischoff zu Lucca 265
Taraſcius, Patriarche zu Constantinopel 440. 442. 478
Taſſonnus, Hertzog zu Fermo 356
Taſo, ein Sohn Gisulphi, Hertzogs von Friaul 27 wird nach seinem Vater Hertzog 49. 74. wird getödtet 86
Tauf-Kirchen, was darunter zu verstehen 265. in not.
Terbellio, Fürst der Bulgarn, hilft dem Kayser Iustiniano, daß er den Thron wieder besteiget 238. seq. wie er davor belohnet worden 246
Teuto, Bischoff zu Rieti 613
Thaſſilo, Hertzog in Bayern, wenn er gestorben 23
Thaſſilo II. Hertzog in Bayern 379. dessen Hochmuth und Rebellion 392. 429. 446. wird ein Mönch 453
Theodaldus, Bischoff zu Fiesole 265
Theodebertus II. König der Francken 13. 15. 20. liefert den Sachsen eine Schlacht 16. wie er ums Leben gekommen 30. seq.
Theodebertus, Hertzog in Bayern 256

Digitized by Google

Theodelapius, Hertzog von Spoleti 4. gehet mit Tode ab 119
Theodelinda, Königin, bauet zu Monza eine Kirche 9. ingleichen einen Palast 9. wird von dem heil. Gregorio beschenckt 14. beschützet den heil. Columbanum 31. nimmt die fünfte allgemeine Kirchen-Versammlung nicht an 35. übernimmt die Vormundschaft ihres Sohns, des Königs Adaloaldi 39. gesegnet das Zeitliche 56.
Theoderada, Romualdi, Hertzogs von Beneuent, Gemahlin 147. 158. 176
Theodericus, König in Burgund 13. 20. überwindet seinen Bruder 30. stirbt 33. seq.
Theodericus III. König der Francken 180. gehet mit Tode ab 210
Theodicius, Hertzog zu Spoleti 378. macht, daß der unrechtmäßige Pabst abgesetzet wird 384. 400. 613
Theodorus, Pabst, wenn er erwählet worden 105. ob er dem Abt zu Bobbio eine Bulle ertheilet 107. ist den Monotheliten gehäßig 112. thut Pyrrhum in den Bann 113. seq. stirbt 115
Theodorus, Ertz-Bischoff zu Rauenna 175. zerfällt mit seiner Geistlichkeit 183. seq. vergleicht sich mit dem Pabste 191. stirbt 210
Theodorus, ein Grieche, Ertz-Bischoff zu Canterbury 160
Theodorus, Bischoff zu Pauia 266
Theodorus, Exarche zu Rauenna 183. seq. wenn er gestorben 199
Theodorus, Patricius, wie er in Rauenna gehauset 247
Theodorus, Consul und Hertzog zu Neapolis 426. 601
Theodorus, Hertzog zu Neapolis 538
Theodorus Studita, vertheidiget die heiligen Bilder 555. 574
Theodosius, wird mit Gewalt zum Kayser gemacht 267. bringet das sechste allgemeine Concilium wieder empor 267. leget seine Würde nieder, und gehet ins Closter 269
Theodosius, ein Bruder des Kayserß Constantis, wie er ums Leben gekommen 137
Theodora, ihrentwegen wird zu Pauia von dem Könige Cuniberto ein Closter gebauet 228. ihre Grabschrift 229
Theodulphus, Bischoff zu Orleans 471. 558. muß ins Elend gehen 566. 570. wird in Freyheit gesetzet 580 stirbt ibid.
Theophilus, Griechischer Kayser 610. schicket Gesandten an Ludouicum Pium 643
Theophylactus, Griechischer Kayser 536
Theophylactus, Hertzog zu Neapolis 502. 601
Theophylactus, Exarche in Italien 233. 248
Theotistus, Hertzog zu Neapolis 538. 601
Thomas, Ertz-Bischoff zu Meyland 428
Tiberius Absimarus, masset sich des Griechischen Reichs an 223. greift die Saracenen feindlich an 224. wird von Iustiniano II. umgebracht 239
Tiberius, ein Sohn Iustiniani II. wird zum Kayser ernennet 240. empfängt den Pabst Constantinum mit grosser Ehrbezeigung 250. wird getödtet 253
Tiberius Petasius, rebellirt wider den Kayser Leonem Isaurum 298. verliehrt den Kopf 299
Tiberius, Bischoff zu Neapolis 602. 638
Tilpinus, Ertz-Bischoff zu Rheims 387
Toscana, Marck und Hertzogthum 642
Toto, Hertzog zu Nepi 383. 385
Traditiones, sind bey der Catholischen Kirche beständig erhalten worden 182
Translation der heiligen Cörper s. Cörper.
Trasmundus, Graf von Capua 141. Hertzog zu Spoleti 146. 237
Trasmundus II. Hertzog zu Spoleti 282. demüthiget sich vor dem Könige Liutprando 297. 311. lehnt sich wider denselben auf 317. 322
Türcken, stehen dem Kayser Heraclio bey 63. seq. 66. gehen in ihre Heymath zurück 68. sind mit den Persianern wegen des Glaubens uneinig 137. ob sie von den Saracenen unterschieden 223
Tuno, Hertzog zu Ivrea 400
Typus des Kayserß Constantis, wird verworfen 124

V.

Valentinus, Pabst, wenn er erwählet worden 603
Valentinus, Doge zu Venedig 523. 535
Valerius, Ertz-Bischoff zu Rauenna 470
Venedig, ist von dem Italiänischen Reiche ausgeschlossen gewesen 506. 536. wo es angeleget worden 576
Venerius, Patriarche zu Grado 594
Venetianer, erobern Rauenna 296. werden aus dem Exarchat heraus gejagt 436. von Pipino, Könige in Italien, bekrieget 530
Verona, wird von Carolo Magno belagert 305. ergiebt sich demselben 409. wird von Pipino, Könige in Italien, befestiget 463

Digitized by Google

Vettaris, Hertzog von Friaul 156. 180. schlägt die Sclaven in die Flucht 162. seq.
Uhren, künstliche 521
Vigilinda, Grimoaldi II. Hertzogs zu Beneuent, Gemahlin 176
Vitalianus, Pabst, wenn er erwählet worden 133. ob er Marinum zum ersten Bischoff von Ferrara gemacht habe 138. ob von ihm die Kirche zu Siponto mit der zu Beneuent vereiniget worden 148. thut Maurum, Ertz-Bischoff zu Rauenna, in Bann 156. seq. sendet Theodorum, einen Griechischen Mönch, nach Engelland 160 stirbt 168
Vrsus, Doge zu Venedig 286. wird erschlagen 311
Vrsus, Bischoff zu Neapel 622

W.

Wahl eines Pabsts, wer derselben ehemals beygewohnt 196
Walid, ein Calife der Saracenen 240. stirbt, nachdem er fast gantz Spanien unter sich gebracht 264
Walla, Caroli Magni Anverwandter 540. 549. wird ein Mönch 551. versiehet bey dem Kayser Lothario die Stelle eines Hofmeisters 582. hält es mit demselben wider den Vater 616. wird Abt zu Bobbio 626. 633
Walpertus, Hertzog zu Lucca 261. 262.
Wamba, ein frommer König in Spanien 171. erhält über die Saracenen unterschiedliche Siege 171. seq.
Wcheramus, Hertzog zu Lucca 497
Wido, ein Longobardischer Graf 363
Wilfridus, Ertz-Bischoff zu York 149. 179
Wilhelmus, Hertzog zu Toulouse 467
Winiberta, Gisulphi, Hertzogs zu Beneuent, Gemahlin 187
Winigisus, Hertzog zu Spoleti 455. 485. 500. wird von Grimoaldo gefangen 504. wieder in Freyheit gesetzet 507. 517. 550. 552. 561. 581. stirbt 583
Wissenschafften, wie es ehemals in Italien damit ausgesehen 182. 224. sucht Carolus Magnus auszubreiten 429
Witichindus, ein Fürst der Sachsen, ergreift wider Carolum Magnum die Waffen 424. 434. läßt sich tauffen 438
Wittericus, König der West-Gothen in Spanien 20
Wolfoldus, Bischoff zu Cremona 566. 580

Z.

Zacharias, Pabst, wird erwählt 326. hilft den Hertzog von Spoleti zu Paaren treiben 326. seq. bekommt von dem Könige Liutprando vier Städte wieder 329. reiset nach Pavia 333. untersaget den Venetianern den Sclaven-Handel 340. besänfftiget den König Ratchis, und bringet ihn dahin, daß er ein Münch wird 341. verschaffet Pipino das Fränckische Königreich 346. stirbt 347
Zeno, ein Diaconus, läßt sich erschlagen, um Cuniberto das Leben zu retten 207. seq.
Ziebelus, oder Diauolus, ein Haupt der Türcken, hält es mit dem Kayser Heraclio 64
Zweykampf s. Duelle.

Die Anmerckungen,

womit man einige Stellen erläutern wollen, sind mit diesem Zeichen † bemerckt worden. Sie stehen

Pag. 4. 10. 14. 18. 30. 34. 39. 44. 47. 52. 56. 58. 66. 78. 79. 83. 90. 95. 106. 122. 124. 128. 135. 136. 146. 150. 160. 169. 178. 194. 202. 208. 209. 215. 222. 241. 242. 253. 264. 276. 280. 281. 286. 316. 324.
Pag. 328. 333. 334. 345. 358. 361. 364. 386. 388. 394. 406. 412. 424. 442. 446. 454. 464. 467. 468. 472. 490. 494. 497. 509. 521. 524. 526. 536. 544. 551. 552. 560. 586 594. 598. 622. 626.

Errata.

Pag. 109. lin. 7. vom Ende, an statt Theodorus lies: Iohannes.
- 555. lin. 20. an statt Lotharius lies: Ludouicus.

E N D E.

Digitized by Google

Digitized by Google

FEB 24 1910

Digitized by Google